

AUFBAU UND ENTFALTUNG
DES GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS
SOZIALE SUMME PIUS XII.

I. BAND

AUFBAU UND ENTFALTUNG DES GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS

SOZIALE SUMME PIUS XII.

Herausgegeben von

ARTHUR-FRIDOLIN UTZ O. P.

Professor der Ethik und Sozialphilosophie
an der Universität Freiburg (Schweiz)

und

JOSEPH-FULKO GRONER O. P.

Professor der Moraltheologie
an der Universität Freiburg (Schweiz)

Zweite, unveränderte Auflage



PAULUSVERLAG FREIBURG SCHWEIZ

ÜBERSETZERKOLLEGIUM

Dr. A. F. UTZ, Univ. Prof., Fribourg

Dr. J. F. GRONER, Univ. Prof., Fribourg

Franz SCHMAL, Pfarrer, Schwaningen/Bonndorf (Baden)

Dr. H. SCHÄUFELE, Offizial, Freiburg i. Breisgau

(Nähere Angaben s. S. XI)

Nihil obstat :

Friburgi Helv., die 5. Maii 1954

G. MEERSSEMAN O. P.

P. WYSER O. P.

Imprimatur :

Friburgi Helv., die 5. Maii 1954

N. LUYTEN O. P.

Friburgi Helv., die 29. Junii 1954

R. PITTEI, v. g.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung in fremde Sprachen, der Abdrucke und Benützung als Quelle für neue Anpassungen, vorbehalten für alle Länder, Rußland und U.S.A. inbegriffen.
Copyright by Paulusverlag, Freiburg in der Schweiz 1954.

Printed in Germany.

VORWORT

Ohne das unbestreitbare Verdienst früherer Päpste um die Verkündigung der christlichen Gesellschaftslehre auch nur im geringsten abzuschwächen, darf man doch sagen, daß Papst Pius XII. als erster Papst in der Kirchengeschichte in solch vollendeter und ins einzelne gehender Weise die christliche Soziallehre im Hinblick auf die brennenden Fragen der Menschheit ausgearbeitet und dargestellt hat. Die Christenheit und darüber hinaus überhaupt die Welt, die noch an einer friedlichen und gerechten Lösung der sozialen Fragen Interesse hat, weiß dies dankbar zu schätzen. So ist es ein Dienst an der Verkündigung der Kirche und an der heutigen Gesellschaft, wenn in diesem umfangreichen Werk sämtliche Verlautbarungen des Papstes Pius XII. über die christliche Gesellschaftsordnung in getreuer Übersetzung und systematisch geordnet als soziale Summe der Christenheit dargeboten werden.

Als ich zu Beginn des Jahres 1952 dieses Werk in Angriff nahm, ahnte ich noch nicht, welchen Umfang es nehmen würde. Ich arbeitete alle Schriften und Reden Pius' XII. durch, um die sozialen Dokumente zu sichten. Der Gesichtspunkt der Suchaktion war : die christliche Gesellschaftslehre. Es ging also nicht um rein ethische, rein pädagogische oder religiöse Themen, auch nicht um jene Ansprachen, die zu irgendwelchen aktuellen, rein politischen Fragen Stellung nahmen, wie dies z. B. in verschiedenen Ansprachen an Botschafter der Fall ist, auch nicht um solche Ansprachen, die mit den technischen Ausführungen eine moralische oder religiöse Ermunterung verbinden, wie dies in der Ansprache vom 28. Oktober 1953 an die Filzfabrikanten geschieht. Vielmehr sollte das typisch Soziale (zu dem natürlich auch der Staat und damit das Politische gehört, insofern der Staat als die vollkommene Gesellschaft anzusprechen ist) herausgesucht werden. Es sollten also alle Bausteine, die das mächtige Gebäude der christlichen

Gesellschaftslehre bilden, zusammengetragen und am richtigen Ort eingebaut werden.

Es ist wohl zwecklos und wäre auch viel zu weitläufig, im einzelnen die Aufnahme oder Nicht-Aufnahme irgendeines einzelnen Dokumentes hier im Vorwort zu diskutieren. Der Leser mag mir glauben, daß ich in voller Verantwortung mir jedesmal reichlich Gedanken gemacht habe, ob das betreffende Dokument in die Sozialethik hineingehört oder der Moraltheologie oder Pädagogik oder sonst einem Wissenschaftszweig zuzuteilen ist. Andererseits verfuhr ich in der Auswahl eher großzügig als ängstlich, um nichts außer Acht zu lassen, was für unsere Frage vielleicht von Belang sein konnte.

Die « Päpstlichen Briefe » des Prostaatssekretärs Mgr. MONTINI in das Werk aufzunehmen, war an sich nicht beabsichtigt. Dennoch wurden deren mehrere eingefügt, die in besonderer Weise die Gesellschaftslehre Pius' XII. zur Darstellung bringen. Wie jeder Kenner weiß, beabsichtigen diese Briefe von Mgr. Montini grundsätzlich nicht, über das vom Heiligen Vater bereits Vorgetragene hinauszugehen, sondern wollen in getreuer Auswertung des schon Gesagten und Geschriebenen zu den Problemen einer Tagung, um die es sich gerade handelt, Stellung nehmen. Der Leser wolle stets die Fußnote zu Beginn eines jeden Dokumentes beachten, aus der hervorgeht, ob es sich um einen Text Pius' XII. oder um einen « Päpstlichen Brief » des Prostaatssekretärs Msgr. Montini handelt.

Die systematische Ordnung, d. h. der Aufbau des Werkes hält sich im Großen und Ganzen an die Einteilung meiner Gesellschaftsethik, die ich in absehbarer Zeit zu veröffentlichen gedenke.

Schwierig war oft die Einordnung der Dokumente, da viele, namentlich die Ansprachen an das Kardinalskollegium sowie die großen Weihnachtsansprachen, zu verschiedenen Zeitfragen sprechen. Ich habe mich dann an jenen Gedanken gehalten, der als Grundtendenz des Dokumentes zu bezeichnen ist. Die Überschriften der Dokumente wurden durchweg nach diesem Prinzip aufgestellt. Wenn also eine Ansprache mit allgemeinem sozialwissenschaftlichem Charakter an Neuvermählte gehalten wurde, dann steht selbstredend ein solches Dokument nicht unter dem Titel « Ehe ». Im übrigen bilden gerade die Ansprachen an Neuvermählte eine Illustration dafür, was

ich bzgl. der Wahl der Dokumente soeben gesagt habe: es möge niemand in diesem Werke alle Ansprachen an Neuvermählte suchen, im Gedanken, die « Ehe » sei ein sozialwissenschaftliches Objekt, da es bei der Auswahl um die soziale *Doktrin*, nicht um, wenn auch überaus wertvolle, Adhorationen rein ethischen Charakters ging.

Das Dokument « *Optatissima pax* » (S. 1890, Bd. II) wurde leider versehentlich in den Abschnitt über die internationale Gemeinschaft eingefügt. Es gehört eigentlich in die soziale Ordnung. Ich bitte, das Versehen entschuldigen zu wollen.

Die Einteilungen sind mit wenigen Ausnahmen nicht den Dokumenten entnommen, weil — wie wohl jeder wissen dürfte — nur sehr wenige Dokumente mit Einteilungen versehen sind und, wo dies der Fall ist, nur der große Rahmen angegeben wird. Auch unsere Einteilungen wurden übrigens mit Absicht nicht zu stark ins einzelne getrieben, um die Übersicht über das Dokument nicht zu erschweren. Die Einzelheiten werden ja doch vom alphabetischen Sachverzeichnis aus gesucht.

Um der getreuen Wiedergabe willen haben die Herausgeber im Nachweis der Zitate sich ganz an das Original gehalten, so daß dort, wo das Original keine Referenz gibt, auch keine geboten wird.

Die Datierung mancher Ansprachen bereitete nicht geringe Schwierigkeit. Selbst der *Osservatore Romano*, der mit seiner Veröffentlichung dem eigentlichen Datum am nächsten steht, ist hierin nicht ganz zuverlässig, weil der Ausdruck « gestern » oder « heute » sich durchaus nicht auf die Ausgabe der Zeitung beziehen muß, sondern vom Schreiber und Berichtersteller her gesehen war, so daß das Datum ins Ungewisse schwimmt. Um bei dieser Äußerlichkeit zu einer Entscheidung zu kommen, haben die Herausgeber das Datum einfach aus den *Acta Apostolicae Sedis* genommen, wenn das Dokument dort enthalten war. Allerdings gibt auch diese Tatsache keine Garantie der Richtigkeit. Denn gerade die *Acta* sind nicht durchweg zuverlässig, was auch nur ein oberflächlicher Blick in die *Indices* daselbst feststellen kann. Manchmal war es sogar schwierig, den wahren « Urtext » zu ermitteln, da die *Acta*, der *Osservatore* und die « *Discorsi e Radiomessagi* », alles Ausgaben des Vatikans, untereinander nicht übereinstimmen. Es

wurden dann die Varianten in den Fußnoten vermerkt. Man könnte sagen, daß den Acta wohl der Vorzug gebühre. Andererseits hat der Heilige Vater in seinem Empfang des Internationalen Institutes für Sozialwissenschaft und Politik (Freiburg/Schweiz) am 3. Juni 1950 ausdrücklich erklärt, er werde den Text seiner Ansprache im *Osservatore Romano* veröffentlichen. Bezüglich dieser Rede ist allerdings zwischen *Osservatore* und den Acta kein Unterschied festzustellen.

Als Fundort werden in den Fußnoten die Acta Apostolicae Sedis (AAS) angegeben, soweit das Dokument dort veröffentlicht ist. Wo keine Angabe steht, kann der Leser die « *Discorsi e Radiomessaggi di Sua Santità Pio XII* » (Bd. I-VII im Verlag « *Vita e Pensiero* », Mailand, vom Bd. VIII an im Verlag der *Tipografia Vaticana*, Rom) konsultieren. Vom 2. März 1953 an wird, da zur Zeit der entsprechende Band der « *Discorsi* » nicht vorliegt, der « *Osservatore Romano* » vermerkt.

Die Übersetzung bemüht sich, den geistvollen, periodenreichen Stil Pius' XII. zu wahren. Die Fremdwörter wurden weitmöglichst vermieden, doch nicht sklavisch, vor allem dort nicht, wo ein gekünsteltes deutsches Wort die Klarheit eines fachlichen Fremdwortes niemals erreichen würde. Eine Unmenge von guten Übersetzungen einzelner Dokumente wie z. B. in der Herder-Korrespondenz, in den vielen Kirchenzeitungen, kirchlichen Amtsblättern und Sonderausgaben von Tageszeitungen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz haben wertvolle Dienste geleistet. Dennoch haben sich die Übersetzer der Mühe unterzogen, Wort für Wort den Urtext zu befragen und die Übersetzung neu zu gestalten, ganz abgesehen davon, daß ein nicht unansehnlicher Teil der hier gebrachten Dokumente nirgendwo übersetzt war. Die römischen Übersetzungen, die in den Zeitungen und Zeitschriften als « amtlich » bezeichnet werden, wurden mit Rücksicht auf ihre gewisse offizielle Bedeutung trotz ihrer sprachlichen Unvollkommenheit übernommen, jedoch nur nach Vergleich mit dem Original. Eventuelle Ergänzungen, die im Interesse der stilistischen Klarheit in der Übersetzung notwendig wurden, sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Runde Klammern stammen immer aus dem Original. Umstrittene Begriffe wurden in den Fußnoten in der Originalsprache angemerkt.

Das Verzeichnis sämtlicher — nicht nur der sozialen —

Ansprachen und der bedeutenden Schreiben Pius' XII. am Schluß des Werkes gibt einen überwältigenden Eindruck der ungeheuren apostolischen Verkündigung des Heiligen Vaters und wird jedem, der sonst ein Thema, das von Pius XII. behandelt worden ist, sucht, willkommener Richtweiser sein.

Das alphabetische Sachverzeichnis wurde mit peinlichster Sorgfalt ausgearbeitet. Kein Gedanke, der irgendwie zur Soziallehre gehört, wurde übergangen. Man war sich dessen bewußt, daß der Sachweiser eines solch umfangreichen Werkes den Schlüssel zum Ganzen bildet und viele ungekannte, aber darum nicht unbedeutende Wahrheiten dem Zugang der Leser erschließt.

Es ist klar, daß ein solches umfassendes Werk nicht die Arbeit eines einzelnen ist. Gleich nach Übernahme des Auftrages habe ich das Übersetzerkollegium zusammengestellt, zu dem ich H. H. Univ.-Prof. Dr. J. F. GRONER O. P., H. H. Pfarrer FR. SCHMAL und H. H. Official Dr. H. SCHÄUFELE gewinnen konnte. Jeder der Übersetzer hat mit peinlichster Sorgfalt gearbeitet und sich bemüht, seine Übersetzung termingemäß abzuliefern. Es war vereinbart, daß jeder Übersetzer seinen Teil (vgl. die Liste nach dem Vorwort) selbst verantwortete. Dies schloß natürlich nicht aus, daß die Herausgeber als Redaktoren in unentschiedenen Fällen den Ausschlag gaben. Außerhalb des eigentlichen Übersetzerkollegiums wurden die wenigen Übersetzungen aus dem Portugiesischen H. H. Pater BEDA KECKEISEN O. S. B., Bahia (Brasilien) übertragen, während H. H. Univ.-Prof. Dr. NICOLAU GOETZÉ, Belo Horizonte (Brasilien), einige Texte aus dem Spanischen übersetzte und Gräfin BRIGITTE VON GALEN, Fribourg, mithalf, spanische Texte zu redigieren. Nicht vergessen seien die beinahe unzähligen Beratungen, die den Herausgebern bei der Übersetzung von sehr heiklen Stellen H. H. Univ.-Prof. Dr. P. WYSER O. P. in steter Freundlichkeit gewährte. Auch die überaus dankenswerte Hilfe von H. H. Univ.-Prof. G. G. MEERSSEMAN O. P. und H. Studienrat W. KAUTH (Freiburg i. Brsg.) bleibe nicht unerwähnt.

Natürlich ist auch die Redaktion des Werkes nicht ohne wesentliche Mithilfe möglich gewesen. In dem Maß, wie ich mehr und mehr in das Übermaß der Arbeit hineinstieß, zeigte sich die Notwendigkeit, einen Mitherausgeber zu wäh-

Vorwort

len. Nachdem ich die Dokumente ausgewählt und geordnet hatte, mußten die Übersetzungen zur Einheit des Werkes redigiert, vor allem mit Dispositionen versehen werden. Hierin hat nun mein Mitherausgeber, Univ.-Prof. Dr. J. F. GRONER, wesentliche und unentbehrliche Arbeit geleistet. Redaktion und Einteilung aller von den Mitübersetzern angefertigten Übersetzungen sind voll und ganz sein Verdienst, selbstverständlich auch die Dispositionen der von ihm selbst übersetzten Dokumente. In der oft schwierigen Entscheidung über Aufnahme oder Nicht-Aufnahme eines Dokumentes holte ich seinen Rat ein. Das mühevoll erarbeitete Verzeichnis sämtlicher Ansprachen und der bedeutenden Schreiben Pius' XII. (am Schluß des zweiten Bandes) ist seine Leistung, ebenso auch das vortreffliche alphabetische Sachverzeichnis. Mein Mitherausgeber hat also einen entscheidend wesentlichen Teil der Gesamtarbeit übernommen.

Gräfin VON GALEN hat mit unermüdlichem Fleiß sämtliche Druckbogen mit peinlichster Sorgfalt gelesen.

In der Besorgung der Dokumente, der ersten Bedingung aller Übersetzertätigkeit, leistete H. H. P. AUGUSTINUS SCHERZER O. P., Bibliothekar des Pontificium Athenaeum « Angelicum » (Rom), in bereitwilligster Weise unentbehrliche Dienste. Er, der keinen Gang scheute, vermittelte den Herausgebern über den Reverendissimus Maestro del Sacro Palazzo Apostolico (Città del Vaticano), H. H. P. MICHELE BROWNE O. P., auch den Weg zum Staatssekretariat des Vatikans. Auch Mgr. P. PAVAN, Direktor des Istituto Cattolico di Attività Sociale (Rom) hat in freundlicher Weise bei der Beischaffung von Dokumenten mitgeholfen.

Nur durch die Mitarbeit all dieser vielen Genannten und noch vieler Nichtgenannten gelang das Werk, weshalb an dieser Stelle allen aufrichtigst gedankt sei.

Die Osteransprache des Heiligen Vaters vom Jahre 1954 konnte noch an ihrem systematischen Ort eingeordnet werden. Alle von da ab etwa noch zu erwartenden Reden oder Schreiben werden im Anhang erscheinen.

Freiburg/Schweiz, 1. Mai 1954.

A. F. UTZ O. P.

BEITRÄGE DER ÜBERSETZER

(Die Zahlen bedeuten jeweils die erste Seite des einzelnen Dokumentes.)

A. F. Utz :	3	47	65	75	77	83	88	92	98
	123	132	141	158	163	217	232	255	269
	281	293	301	317	329	331	356	391	440
	559	568	640	652	658	674	682	719	735
	761	808	901	989	991	1016	1054	1063	1067
	1072	1093	1111	1126	1197	1206	1254	1257	1343
	1352	1362	1392	1411	1454	1458	1463	1480	1493
	1538	1599	1662	1673	1705	1709	1728	1736	1741
	1756	1768	1771	1800	1824	1847	1862	1869	1890
	1895	1909	1919	1933	1944	1962	1988	1993	2016
	2020	2027	2036	2058	2091	2106	2132	2156	2190
J. F. Groner :	41	57	120	148	152	156	170	180	184
	188	209	242	263	287	336	341	361	365
	375	378	402	411	425	433	446	453	459
	467	491	500	507	534	542	553	597	603
	608	615	621	678	685	693	704	768	778
	788	798	820	824	828	831	835	844	863
	877	889	905	913	922	927	931	939	942
	946	949	954	961	967	974	976	980	984
	997	999	1001	1011	1014	1025	1027	1032	1045
	1048	1056	1058	1060	1065	1082	1084	1095	1103
	1106	1141	1154	1164	1166	1171	1187	1190	1209
	1215	1220	1224	1228	1231	1233	1238	1240	1248
	1251	1261	1266	1272	1281	1285	1287	1293	1298
	1301	1305	1308	1311	1315	1321	1326	1332	1338
	1370	1380	1403	1433	1441	1470	1484	1488	1506
	1524	1531	1555	1572	1581	1586	1640	1647	1651
	1653	1667	1694	1701	1714	1719	1726	1739	1748
	1751	1760	1762	1766	1789	1793	1796	1799	1813
	1817	1819	1839	1845	1851	1857	1883	1918	1960
	1980	2000	2025	2029	2031	2033	2042	2054	2062
	2066	2068	2071	2073	2075	2079	2121	2146	2150
	2153	2170	Anhang.						
Fr. Schmal :	44	128	385	416	474	483	576	583	589
	627	633	715	726	748	852	869	909	1086
	1276	1329	1386	1413	1431	1449	1592	1602	1614
	1620	1627	1632	1757	1937	1984	2085	2176.	
H. Schäufele :	275	395	430	1609	2006				
N. Goetzé :	802	1099	1543	1841	2038				
A. Keckeisen :	813	1548							

GESAMTAUFBAU DES WERKES

Einführung: Die Autorität der Kirche in sozialen Fragen

ERSTES BUCH

Allgemeine sittliche und rechtliche Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens. Soziologische Fragen

1. Abschnitt: Die sittlichen Forderungen an den Menschen in der Gesellschaft.
2. Abschnitt: Die rechtlichen Grundlagen. Fragen der Rechtsphilosophie.
3. Abschnitt: Soziologische Fragen.

ZWEITES BUCH

Die Mängel in der heutigen Gesellschaftsordnung : Die soziale Frage

1. Abschnitt: Allgemeines zur sozialen Frage.
2. Abschnitt: Fürsorge und Wohlfahrtspflege.
 1. Kapitel: Einzelne Arten der Hilfeleistung.
 2. Kapitel: Die kirchlich organisierte Hilfeleistung.

DRITTES BUCH

Die naturgerechte und christliche Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens

1. TEIL: Die soziale Ordnung.
 1. Abschnitt: Die Ehe.
 2. Abschnitt: Die Familie.
 1. Kapitel: Der Aufbau der Familiengemeinschaft.
 2. Kapitel: Die Frauenfrage.
 3. Kapitel: Das Kind in der Familie.
 3. Abschnitt: Die Hausgemeinschaft.

Gesamtaufbau des Werkes

4. Abschnitt: Die Berufsstände und ihre Wirkbereiche.
 1. Kapitel: Erziehungs- und Bildungswesen. Schrifttum. Kunst. Sportwesen.
 - Artikel 1: Erziehungs- und Bildungswesen.
 - Artikel 2: Das Schrifttum.
 - Artikel 3: Die Kunst.
 - Artikel 4: Das Kulturleben der Völker in seiner Ganzheit.
 - Artikel 5: Das Sportwesen.
 2. Kapitel: Das Nachrichtenwesen in Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen.
 3. Kapitel: Das Gesundheitswesen.
 4. Kapitel: Die Landwirtschaft.
 5. Kapitel: Industrie und Handel.
 6. Kapitel: Das Handwerk.
 7. Kapitel: Das Verkehrswesen.
 8. Kapitel: Das Kredit- und Finanzwesen.
 9. Kapitel: Der staatliche Beamte und Angestellte.
 5. Abschnitt: Die Sozialpolitik.
 6. Abschnitt: Die religiöse Gemeinschaft.
 1. Kapitel: Kirchliche Rechtsfragen.
 2. Kapitel: Die Kirche und die soziale Frage.
 3. Kapitel: Die Kirche und die Religionen.
 4. Kapitel: Die Pfarrei.
 5. Kapitel: Kirchliche Organisationen.
 6. Kapitel: Die religiösen Orden.
 7. Abschnitt: Soziale Gebilde und Schichten aufgrund wirtschaftlicher oder herrschaftlicher Bedingungen.
 1. Kapitel: Die Arbeiterorganisationen.
 2. Kapitel: Der Mittelstand.
 3. Kapitel: Die oberen Klassen und Schichten. Der Adel.
2. TEIL: Die wirtschaftliche Ordnung.
3. TEIL: Die politische Ordnung.
1. Abschnitt: Der Staat.
 2. Abschnitt: Kirche und Staat.
 3. Abschnitt: Die internationale Gemeinschaft. Die Völkergemeinschaft.
 1. Kapitel: Fragen des Friedens und des Aufbaus.
 2. Kapitel: Fragen des Krieges.
 3. Kapitel: Einzelfragen der internationalen Ordnung.
 4. Abschnitt: Kirche und Völkergemeinschaft.

INHALTSVERZEICHNIS

(I. BAND)

Einführung : Die Autorität der Kirche in sozialen Fragen . . .	1
Sittlicher Zerfall der Menschheit und Wiederneruerung in Christus durch die Kirche : 20. 10. 1939	3
Der Geltungsanspruch der kirchlichen Soziallehre : 22. 2. 1944	41
Die kirchliche Soziallehre und die Arbeiterschaft : 29. 4. 1945	44
Die Kirche in der Auseinandersetzung mit den sozialen und politischen Fragen der Gegenwart : 2. 6. 1948	47
Die Kirche als Wegweiserin zur naturgerechten Gesellschafts- lehre : 31. 10. 1948	57

ERSTES BUCH :

Allgemeine sittliche und rechtliche Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens. Soziologische Fragen

1. Abschnitt : Die sittlichen Forderungen an den Menschen in der Gesellschaft	65
Die allgemeine Verbindlichkeit des Sittengesetzes : 18. 4. 1952	65
Unlösbar Einheit zwischen Religion und Leben : 8. 12. 1947	75
Religion und öffentliches Leben : 23. 5. 1952	77
Rückkehr der Welt zu den Gedanken Gottes im sozialen und internationalen Bereich : 23. 12. 1949	83
Der Kampf gegen den Materialismus : 16. 8. 1950	88
Der Glaube im Kampf gegen den Materialismus : 10. 8. 1952	92
Der Christ im Kampf gegen den Materialismus : 16. 5. 1954 Anhang	
Die Grundelemente des Gemeinschaftslebens : 24. 12. 1942 . .	98
Das wahre Wesen von Freiheit und Frieden : 23. 6. 1951 . .	120
Heroismus im gesellschaftlichen Leben : 13. 8. 1941	123
Die Bienen als Vorbild sozialer Zusammenarbeit : 27. 11. 1947	128
Die religiös-sozialen Aufgaben d. katholischen Mannes : 7. 9. 1947	132
Dreifache Aufgabe des katholischen Jungmannes im geistigen Ring der heutigen Welt : 12. 9. 1948	141
Soziale Wertung der Arbeit : 7. 10. 1949	148
2. Abschnitt : Die rechtlichen Grundlagen. Fragen der Rechtsphilosophie	152
Das Naturgesetz als Grundnorm : 25. 9. 1949	152

Inhaltsverzeichnis

Christentum und Menschenrechte : 4. 12. 1949	156
Die Freiheit als Grundlage des Gemeinschaftslebens und die Gefahren unterschiedsloser Verstaatlichung : 10. 7. 1946	158
Der Rechtspositivismus und das richtige Recht : 13. 11. 1949	163
Richter und Recht : 6. 11. 1949	170
Naturrechtliche Begründung des Privatrechts : 20. 5. 1948 . .	180
Zur internationalen Vereinheitlichung des Privatrechts : 15. 7. 1950	184
Internationale Vereinheitlichung des Strafrechts : 3. 10. 1953	188
3. Abschnitt : Soziologische Fragen	209
Die soziale Bedeutung des Brauchtums : 19. 7. 1953	209

ZWEITES BUCH

Die Mängel in der Gesellschaftsordnung : Die soziale Frage

1. Abschnitt : Allgemeines zur sozialen Frage	217
Die soziale Frage heute : 1. 6. 1941	217
Die hauptsächlichsten sozialen Anliegen der heutigen Welt : 2. 6. 1947	232
Sittliche Verwahrlosung der heutigen Gesellschaft : 2. 11. 1950	242
Der sittliche Verfall der Gesellschaft und die Sühnepflicht des Christen : 26. 3. 1950	255
Sittliche Leitgedanken zum sozialen Wiederaufbau : 6. 1. 1945	263
Grundsätze der sozialen Neuordnung : 4. 9. 1949	269
Die religiöse Wiedergeburt als Voraussetzung der gesellschaft- lichen Erneuerung : 24. 3. 1940	275
Brennende Fragen der gesellschaftlichen Erneuerung : 14.9.1952	281
Sozialer Friede durch gegenseitiges Verzeihen : 10. 7. 1940 . .	287
Die Christenheit als Sauerteig in der sittlichen Erneuerung der Welt : 10. 2. 1952	293
Die Technik als Gefahr für den geistigen Bestand der Gesell- schaft : 24. 12. 1953	301
Lösung der Arbeiterfrage in Eintracht und Ordnung : 13.6.1943	317
Voraussetzungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Arbeiters : 16. 7. 1947	329
Die Arbeiterfrage und die gesellschaftliche Neuordnung : 11. 3. 1951	331
Die Arbeitslosigkeit : 1. 5. 1953	336
Gedanken zur sozialen Neuordnung : 1. 9. 1944	341
Überwindung der Organisationsmüdigkeit aus dem Glauben : 10. 8. 1943	356
Leitgedanken zum wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau nach dem Kriege : 14. 7. 1945	361

Inhaltsverzeichnis

2. Abschnitt : Fürsorge und Wohlfahrtspflege	365
1. Kapitel: Einzelne Arten der Hilfeleistung	365
Die soziale Aufgabe des Mädchenschutzes : 28. 9. 1948	365
Die sinnreiche Tat der Blutspendung : 9. 10. 1948	375
An die Gefangenen : 30. 12. 1951	378
Die sozialen und religiösen Aufgaben des Gefängnis- seelsorgers : 15. 11. 1947	385
2. Kapitel: Die kirchlich organisierte Hilfe- leistung	391
Das Wesen der Caritas : 12. 10. 1947	391
Die charakteristischen Merkmale der christlichen Wohl- tätigkeit : 13. 3. 1940	395
Die Vinzenzkonferenzen in der heutigen Zeit : 27. 4. 1952	402

DRITTES BUCH

Die naturgerechte und christliche Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens

1. TEIL : DIE SOZIALE ORDNUNG	411
1. Abschnitt : Die Ehe	411
Die drei Güter der Ehe : 10. 1. 1940	411
Heiligkeit und Zweck der Ehe : 3. 10. 1941	416
Die Eltern als Vermittler natürlichen und übernatürlichen Lebens : 3. 7. 1940	425
Die Ehe als Hort des Friedens und der Liebe : 15. 11. 1939	430
Heilige Liebe als Unterpfeiler eines glücklichen Ehelebens : 29. 1. 1941	433
Heroismus in der christlichen Ehe : 20. 8. 1941	440
Die Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe :	446
I. Einheit und Unauflöslichkeit als Grundlage der christ- lichen Ehe : 22. 4. 1942	446
II. Die segensreichen Wirkungen der Einheit und Unauf- löslichkeit der Ehe : 29. 4. 1942	453
Die Feinde der unauflöselichen Ehe :	459
I. Die ungeordnete Selbstliebe : 17. 6. 1942	459
II. Das zerstörende Wirken der ungeordneten Eigenliebe : 8. 7. 1942	467
III. Die zwangsweise Trennung : 15. 7. 1942	474
Von der moralischen Gewißheit im kirchlichen Eheprozeß : 1. 10. 1942	483
Die Not der christlichen Ehe und Familie in der modernen Zivilisation : 24. 7. 1949	491
Zur Frage der künstlichen Befruchtung : 29. 9. 1949	500

Inhaltsverzeichnis

Fragen der Ehemoral I: 29. 10. 1951	507
Fragen der Ehemoral II: 26. 11. 1951	534
Das Problem der Eugenik: 7. 9. 1953	542
2. Abschnitt: Die Familie	553
1. Kapitel: Der Aufbau der Familiengemeinschaft	553
Der Friede in der Familie als Grundlage des Friedens in der Gesellschaft: 26. 6. 1940	553
Die Autorität in der Familie:	559
I. Gatte und Gattin: 10. 9. 1941	559
II. Eltern und Kinder: 24. 9. 1941	568
Der Mann in der Familie:	576
I. Die Verantwortung des Mannes für das Glück des häuslichen Herdes: 8. 4. 1942	576
II. Die Mitarbeit des Mannes im häuslichen Kreise: 15.4.1942	583
Die Zusammenarbeit der Eheleute im Familienleben: 18. 3. 1942	589
Die Sorge um die Schwachen und Kranken in der Familie: 17. 7. 1940	597
Das geistige Erbe einer guten Familientradition: 5. 1. 1941	603
Familientradition und Gesellschaft: 19. 1. 1944	608
Rechte und Pflichten der Familie: 18. 9. 1951	615
Die soziale Auswirkung der Weihe der Familien an das Herz Jesu: 17. 6. 1945	621
2. Kapitel: Die Frauenfrage	627
Die Frau in der Familie:	627
I. Die Verantwortung der Frau im Eheleben: 25. 2. 1942	627
II. Die Gattin und Mutter als Sonne und Freude der häus- lichen Gemeinschaft: 11. 3. 1942	633
Die Aufgaben der katholischen Frauen: 11. 9. 1947	640
Die Vorbereitung der katholischen Frau zur apostolischen Arbeit in der Gesellschaft: 14. 4. 1939	652
Die Pflichten der Frau im sozialen und politischen Leben unserer Zeit: 21. 10. 1945	658
Bewahrung der Frau vor der Vermassung: 17. 7. 1952	674
Das Apostolat der Frau in der Fabrik: 1. 7. 1951	678
Die Frau und die soziale Frage: 6. 11. 1953	682
Die Mitarbeit der Frau für den Frieden: 24. 4. 1952	685
Mode und sittliche Reinheit: 6. 10. 1940	693
Frauenmode und Sittlichkeit: 22. 5. 1941	704
Echte Mädchenbildung: 1. 7. 1945.	715
Die Sendung der weiblichen Jugend heute: 12. 5. 1946.	719
Das moderne Mädchen in der modernen Zeit: 17. 5. 1942	726
Soziale Aufgaben der weiblichen Jugend: 24. 4. 1943	735

Inhaltsverzeichnis

3. Kapitel: Das Kind in der Familie	748
Die Erziehung der Kinder: 26. 10. 1941	748
Rundschreiben <i>Quemadmodum</i> über die heute dringend notwendige Sorge für die notleidenden Kinder: 6. 1. 1946	761
3. Abschnitt : Die Hausgemeinschaft	768
Hausherr und Hausangestellte: 22. 7. 1942	768
Gegenseitige Pflichten zwischen Hausherrn und Hausangestellten: 5. 8. 1942	778
Wechselseitige Verantwortung der Hausherrn und der Hausangestellten: 19. 8. 1942	788
4. Abschnitt : Die Berufsstände und ihre Wirkbereiche	798
1. Kapitel: Erziehungs- und Bildungswesen. Schrifttum. Kunst. Sportwesen	798
Artikel 1: Erziehungs- und Bildungswesen	798
Grundprobleme des Erziehungswesens: 27. 7. 1946	798
Katholische Erziehungsgrundsätze: 6. 10. 1948	802
Die Bedeutung der christlichen Jugend-erziehung in unserer Zeit: 8. 9. 1946	808
Leitsätze zur katholischen Jugend-erziehung: 5. 8. 1951	813
Das hohe Ethos des Pfadfindertums: 10. 9. 1946	820
Die Vorbereitung des Pfadfinders auf das Laienapostolat: 6. 6. 1952	824
Leitgedanken für den christlichen Erzieher: 10. 9. 1948	828
Das verantwortungsvolle Amt des Lehrers: 10. 4. 1950	831
Die Aufgaben des Mittelschullehrers: 4. 9. 1949	835
Der christliche Lehrer im Dienst der Familie: 5. 1. 1954	844
Das Apostolat des Lehrers: 4. 11. 1945	852
Der katholische Lehrer in der profanen öffentlichen Schule: 26. 3. 1951	863
Gedanken zur religiösen Unterweisung des Menschen von heute: 14. 10. 1950	869
Das christliche Gewissen als Gegenstand der Erziehung: 23. 3. 1952	877
Erwachsenenbildung: 19. 3. 1953	889
Die Verantwortung der studierenden Jugend: 7. 4. 1947	901
Soziale Verantwortung der Wissenschaftler: 16. 4. 1949	905
Wissenschaftliche Forschung im Dienst der Gesellschaft: 2. 10. 1942	909
Das dreifache Leitgestirn der studentischen Jugend als der geistigen Elite der Gesellschaft: 15. 6. 1952	913
Die zeitgemäßen Aufgaben der Universität: 12. 8. 1952	922
Die Rolle der katholischen Universität: 21. 9. 1950	927

Inhaltsverzeichnis

Die christliche Erneuerung der Gesellschaft durch die akademisch gebildeten Schichten : 24. 5. 1953	931
Die sittlichen und sozialen Aufgaben des katholischen Studenten in der Gegenwart : 28. 8. 1946	939
Das Studium der politischen Wissenschaften : 28. 3. 1948	942
Der soziale Nutzen der Statistik : 16. 5. 1951	946
Wert und Bedeutung der wissenschaftlichen Dokumentation für die Gesellschaft : 19. 9. 1951	949
Die Statistik im Dienst der Gesellschaft : 11. 9. 1953 .	954
Artikel 2 : Das Schrifttum	961
Das gute Buch : 31. 7. 1940	961
Das schlechte Buch : 7. 8. 1940	967
Die Aufgabe des Buches im Zeitalter d. Films : 10.12.1950	974
Artikel 3 : Die Kunst	976
Kunst und Religion : 8. 4. 1952.	976
Kunst und Völkerverständigung : 3. 9. 1950	980
Möglichkeit und Verwirklichung des guten Theaters : 19. 9. 1950	984
Soziale und religiöse Anforderungen an die Schauspielkunst : 24. 1. 1951	989
Soziale Verantwortung der Schauspielkunst : 26. 8. 1945	991
Die hohen Ziele der dramatischen Kunst : 14. 5. 1951 . .	997
Verantwortungsvolles Filmschaffen : 14. 7. 1945	999
Das Fernsehen als Problem der Gesellschaftsethik : 1. 1. 1954	1001
Religiös-kulturelle Probleme des Fernsehens : 6. 6. 1954	1010
Artikel 4 : Das Kulturleben der Völker in seiner Ganzheit	1011
Einheit der Weltkulturen : 15. 11. 1951	1011
Artikel 5 : Das Sportwesen	1014
Der geistige Sinn des Sportes : 29. 7. 1945.	1014
Christliche Wertung des Sportes : 20. 5. 1945	1016
Der Sport in seiner realen und symbolischen Bedeutung : 26. 6. 1946	1025
Ziele und Gefahren des Sports : 10. 11. 1951	1027
Körperkultur und Christentum : 8. 11. 1952	1032
Das Ethos des Bergsteigertums : 26. 9. 1948	1045
Sittlicher und religiöser Wert des Tourismus : 30. 3. 1952	1048
2. Kapitel : Das Nachrichtenwesen in Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen	1054
Die Verantwortung der Publizistik gegenüber dem Gemeinwohl : 24. 3. 1952	1054
Die Presse im Dienst der Wahrheit : 27. 4. 1946	1056
Die Pressefreiheit : 11. 7. 1946	1058

Inhaltsverzeichnis

Die Verbreitung der Wahrheit in Wort und Schrift : 21. 7. 1945	1060
Das Recht auf Wahrheit und die Verantwortung der Presse : 23. 1. 1950	1063
Die Presse im Dienst der internationalen Verständigung : 27. 10. 1942	1065
Der Journalist im Dienste des Friedens der Völker : 12. 5. 1953	1067
Die öffentliche Meinung in Staat und Kirche und die katho- lische Presse : 17. 2. 1950	1072
Wahrheit in der Filmberichterstattung : 30. 8. 1945 . . .	1082
Verantwortungsbewußte Rundfunkarbeit : 5. 9. 1945 . . .	1084
Macht und Möglichkeit des Rundfunks : 3. 12. 1944 . . .	1086
Die sittliche Verantwortung des Sprechers am Rundfunk : 22. 4. 1948	1093
Kirche und Rundfunk : 5. 5. 1950	1095
Katholischer Rundfunk im Dienste des Volkes : 11. 4. 1953	1099
Das Fernsehen als Mittel zur Verbreitung der Wahrheit : 17. 4. 1949	1103
3. Kapitel: Das Gesundheitswesen	1106
Die soziale Bedeutung des öffentlichen Gesundheitswesens : 27. 6. 1949	1106
Die Aufgabe des christlichen Arztes : 12. 11. 1944 . . .	1111
Die naturrechtlichen Grenzen der ärztlichen Forschungs- und Behandlungsmethoden : 13. 9. 1952	1126
Die Einheit des Menschen als Grundlage d. personalen Rechte gegenüber psychotherapeutischen Eingriffen : 13. 4. 1953	1141
Der Arzt im Dienst der Ehe : 8. 10. 1953	1154
Der Gemeindearzt :	1164
I. Die sittliche und soziale Aufgabe des Gemeindearztes : 18. 9. 1950	1164
II. Der ärztliche, soziale und religiöse Dienst des Gemeinde- arztes : 4. 10. 1953	1166
Moral und Recht in der Militärmedizin : 19. 10. 1953 . . .	1171
Größe und Verantwortung des Apothekerberufes : 2. 9. 1950	1187
Die Berufsethik der Krankenpflege : 21. 5. 1952	1190
4. Kapitel: Die Landwirtschaft	1197
Grundlagen und Bedeutung eines gesunden Bauernstandes : 15. 11. 1946	1197
Der Bauernstand als dringliches Problem der sozialen Ordnung : 31. 8. 1947	1206
Probleme der bäuerlichen Welt : 2. 7. 1951	1209
Die Frage der Agrarreform : 15. 9. 1947	1215
Zur sozialen Bedeutung der Bauernvereinigungen : 29.2.1952	1220

Inhaltsverzeichnis

Probleme des Weinbaues : 17. 9. 1953	1224
Der weltwirtschaftliche Wert der Agrarwissenschaft : 29. 5. 1952	1228
5. Kapitel: Industrie und Handel	1231
Aufgaben und Ziele des Bauwesens : 17. 6. 1951	1231
Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Seiden- industrie : 7. 10. 1953	1233
Ethische Erwägungen über die Tabakfabrikation : 14. 9. 1950	1238
Hebung der sozialen Stellung des Ingenieurs : 9. 10. 1953	1240
Die Freiheit des Handels : 27. 4. 1950	1248
Schwierigkeit und Ethos des Kaufmannsstandes : 10. 9. 1953	1251
6. Kapitel: Das Handwerk	1254
Wert und Würde des Handwerks : 20. 10. 1947	1254
Würde und Schönheit der Arbeit, besonders der Kunst- töpferei : 27. 3. 1949	1257
Die kulturelle Bedeutung des Goldschmiedehandwerks : 9. 11. 1953	1261
7. Kapitel: Das Verkehrswesen	1266
Schifffahrt und Wasserbautechnik im Dienst der Mensch- heit : 19. 9. 1953	1266
Allgemeine Grundsätze zur Regelung des internationalen Luftverkehrs : 23. 9. 1952	1272
Berufliche und religiöse Aufgaben des Straßenbahnper- sonals : 22. 2. 1948	1276
Der soziale Dienst der Straßenbahner : 19. 11. 1950	1281
Der soziale und kulturelle Wert des Reisens : 5. 6. 1952	1285
Der sittlich-soziale Dienst der Reiseagenturen : 31. 10. 1953	1287
8. Kapitel: Das Kredit- und Finanzwesen	1293
Die soziale und sittliche Bedeutung des Kreditwesens : 24. 10. 1951	1293
Christliche Weltanschauung und Bankwesen : 18. 6. 1950	1298
Die soziale Funktion der Banken : 20. 6. 1948	1301
Der soziale Nutzen des Sparens : 3. 12. 1950	1305
Die Aufgabe der Bank im Dienste des Volkes : 18. 3. 1951	1308
Das Arbeitsethos des Bankbeamten : 25. 4. 1950	1311
Ethos im Rechnungswesen : 10. 10. 1953	1315
9. Kapitel: Der staatliche Beamte und Angestellte	1321
Das sittliche Verhalten des Beamten und Angestellten : 10. 5. 1953	1321
Bedeutung und Aufgabe der Polizei in der heutigen Demo- kratie : 29. 7. 1946	1326
Sittliche Forderungen an den Polizisten : 22. 8. 1945	1329

Inhaltsverzeichnis

5. Abschnitt : Die Sozialpolitik	1332
Christliche Sozialpolitik zugunsten der Familie : 20. 9. 1949	1332
Soziale Wohnungsbaupolitik : 21. 11. 1953	1338
(II. BAND)	
6. Abschnitt : Die religiöse Gemeinschaft	1343
1. Kapitel: Kirchliche Rechtsfragen	1343
Der Unterschied zwischen der kirchlichen und der staatlichen Gerichtsbarkeit, aufgezeigt an deren je verschiedenem Ursprung und Wesen : 2. 10. 1945	1343
Der Unterschied zwischen weltlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit, aufgezeigt an deren je eigentümlichem Gegenstand : 6. 10. 1946	1352
Das je verschiedene Ziel der staatlichen und der kirchlichen richterlichen Gewalt : 29. 10. 1947	1362
Entstehung und Entwicklung des kanonischen Rechts und dessen Bedeutung für die kirchliche Gemeinschaft : 22. 4. 1952	1370
Der Römische Gerichtshof als Schützer der christlichen Ehe und Familie : 1. 10. 1940	1380
2. Kapitel: Die Kirche und die soziale Frage	1386
Die Sorge der Kirche für die leidenden und arbeitenden Menschen : 1. 6. 1941	1386
Aufgaben des Seelsorgers in der Gesellschaft heute : 16. 3. 1946	1392
Die Seelsorge angesichts der religiösen und politischen Fragen der Gegenwart : 10. 3. 1948	1403
Klerus und soziale Frage : 23. 9. 1950	1411
Religiöse und soziale Fragen des nordamerikanischen Katholizismus : 1. 11. 1939	1413
3. Kapitel: Die Kirche und die Religionen	1431
Kirche und Judenfrage : 29. 11. 1945	1431
4. Kapitel: Die Pfarrei	1433
Das Gemeinschaftsleben in der Pfarrei : 11. 1. 1953	1433
Der Beitrag der Pfarrei zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft : 18. 7. 1953	1441
Organisierte Pfarreihilfe : 15. 12. 1941	1449
5. Kapitel: Kirchliche Organisationen	4154
Das dreifache Fundament der katholischen Arbeiterorganisation : Hohe Ziele, Heranziehung der Jugend, geistige Führung : 24. 5. 1949	1454
Wiederaufbau des katholischen Vereinswesens : 1. 11. 1945	1458
Die Aufgabe der christlichen Arbeitervereine : 11. 3. 1945	1463

Inhaltsverzeichnis

Die Aufgaben der katholischen Arbeitervereinigungen auf religiösem, sozialem u. wirtschaftlichem Gebiet: 29.6.1948	1470
Die religiös-soziale Aufgabe der « Christlichen Arbeiterjugend » (JOC): 24. 5. 1947	1480
Die apostolische Ausrichtung der « Christlichen Arbeiterjugend »: 21. 3. 1949	1484
Arbeiterapostolat: 3. 9. 1950	1488
Die Rolle des Laienapostolates in der Kirche heute: 14. 10. 1951	1493
Sinn und Aufgaben der Katholischen Aktion: 4. 9. 1940 .	1506
Die Struktur der Katholischen Aktion: 3. 5. 1951 . . .	1524
Die sittliche Not der Jugend und die Aufgaben der Katholischen Aktion: 20. 4. 1946	1531
Katholische Aktion und Organisationstrieb der Gegenwart: 25. 1. 1950	1538
Zeitgemäße Richtlinien für die Katholische Aktion: 1.7.1951	1543
Der umfangreiche Pflichtenkreis der Männer in der Katholischen Aktion: 10. 12. 1950	1548
6. Kapitel: Die religiösen Orden	1555
Die religiösen Orden in unserer Zeit: 8. 12. 1950	1555
Die Ordensschwester in der Jugenderziehung: 13. 9. 1951	1572
Die weiblichen Orden in der modernen Zeit: 15. 9. 1952	1581
7. Abschnitt : Soziale Gebilde und Schichten aufgrund wirtschaftlicher oder herrschaftlicher Bedingungen	1586
1. Kapitel: Die Arbeiterorganisationen	1586
Christliche Arbeiterbewegung und Gewerkschaft: 11.9.1949	1586
Die besonderen Aufgaben der christlichen Arbeiterinnen in der Gegenwart: 15. 8. 1945	1592
2. Kapitel: Der Mittelstand	1599
Sorgen um den Mittelstand: 13. 4. 1951	1599
3. Kapitel: Die oberen Klassen und Schichten.	
Der Adel	1602
Die Verantwortung der oberen Klassen für die Erhaltung der Religion im Volke: 11. 1. 1943	1602
Rechtfertigung des Blutadels durch den Adel sittlicher Leistung: 8. 1. 1940	1609
Würden und Vorrechte, Ämter und Aufgaben des Adels: 5. 1. 1942	1614
Standesethos des Adels in der Gegenwart: 14. 1. 1945 . .	1620
Aufgaben und Pflichten des Adels im sozialen Raum: 15. 1. 1949	1627
Aufgaben des Adels in der modernen Demokratie (I.): 16. 1. 1946	1632

Inhaltsverzeichnis

Aufgaben des Adels in der modernen Demokratie (II.): 8. 1. 1947	1640
Aufgaben des Adels in der modernen Demokratie (III.) 14. 1. 1952	1647
2. TEIL : DIE WIRTSCHAFTLICHE ORDNUNG	1651
Die Religion als Faktor beim wirtschaftlichen Wiederaufbau nach dem Kriege : 27. 9. 1945	1651
Religion und Wirtschaftsordnung : 14. 5. 1953	1653
Grundfragen der wirtschaftlichen Ordnung : 18. 7. 1947	1662
Wirtschaftliche Neuordnung : 3. 6. 1950	1667
Die wirtschaftliche Not in der Gesellschaft heute und die Mittel der Linderung : 24. 12. 1952	1673
Das Problem der Übervölkerung : 27. 9. 1953	1694
Die Landwirtschaft als integrierender Teil der Gesamtwirtschaft : 11. 6. 1953	1701
Die Einheit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung : 24. 1. 1946	1705
Kapital und Arbeit : 7. 5. 1949	1709
Der christliche Unternehmer : 31. 1. 1952	1714
Wahrung der Menschenwürde des Arbeiters im Betrieb : 19. 9. 1952	1719
Menschliche Gestaltung des Betriebes : 5. 10. 1953	1726
Das Problem der gerechten Güterverteilung : 7. 7. 1952	1728
Wirtschaftspolitik und Wohnungselend : 25. 3. 1949	1736
Wirtschaftspolitik und Landwirtschaft : 21. 2. 1948	1739
Die Ernährungslage der Welt : 4. 4. 1946	1741
Welternährungswirtschaft : 23. 11. 1951	1748
Weltwirtschaft und Volkswirtschaft : 7. 3. 1948	1751
3. TEIL : DIE POLITISCHE ORDNUNG	1756
1. Abschnitt : Der Staat	1756
Die Kunst, recht zu regieren : 30. 9. 1947	1756
Christliche Staatsführung : 31. 7. 1946	1757
Christliche Gerechtigkeit und Liebe als Grundpfeiler des Staates : 17. 11. 1949	1760
Sinn und Grenzen der staatlichen Eingriffe : 5. 8. 1950	1762
Gegenseitiges Verstehen und Redefreiheit im politischen Leben : 11. 1. 1949	1766
Der organische Aufbau als Garantie politischer Einheit : 14. 4. 1946	1768
Grundlehren über die wahre Demokratie : 24. 12. 1944	1771
Die Schweiz als Beispiel einer echten Demokratie : 21. 9. 1946	1789
Die Krise der Staatsgewalt : 14. 7. 1954	2445
Parlamentarische Verantwortung : 13. 12. 1950	1793

Inhaltsverzeichnis

Sittliche Grundsätze einer gesunden Finanz- und Steuerpolitik : 2. 10. 1948	1796
Das Militär und die Zivilgewalt : 8. 10. 1947	1799
2. Abschnitt : Kirche und Staat	1800
Kirche und Nationalsozialismus : 2. 6. 1945	1800
3. Abschnitt : Die internationale Gemeinschaft. Die Völkergemeinschaft	1813
1. Kapitel: Fragen des Friedens und des Aufbaus	1813
Friedensappell vor Beginn d. zweiten Weltkrieges: 24.8.1939	1813
Das Wesen des wahren Friedens : 1. 11. 1947	1817
Völkerfriede : 19. 7. 1950	1819
Die sittliche Voraussetzung einer friedlichen Ordnung unter den Völkern : 24. 12. 1940	1824
Sittliche und religiöse Erneuerung als Voraussetzung für die Wirksamkeit zwischenstaatlicher Abmachungen : 15. 11. 1947	1839
Die sittlichen Bedingungen für einen echten Völkerfrieden : 13. 7. 1948	1841
Die Verbrüderung in Christus als Garantie des Friedens : 20. 12. 1949	1845
Das Leben in Christus und der Friede der Welt : 9. 4. 1950	1847
Religion und Friede : 18. 5. 1952	1851
Die Religion als Vorbedingung eines wahren Friedens in der Welt : 6. 12. 1950	1857
Friede in Gerechtigkeit und Liebe : 9. 4. 1939	1862
Fünf Grundbedingungen eines dauerhaften Völkerfriedens : 24. 12. 1939	1869
Mittel und Wege zum wahren Völkerfrieden : 23. 12. 1950	1883
Friede zwischen den Völkern und Klassen : 18. 12. 1947 .	1890
Wahrhaftigkeit, Brüderlichkeit und Glaube als Voraussetzungen für eine Neuordnung der Welt : 24. 12. 1947	1895
Die kriegerische Weltlage und der Friede : 2. 6. 1943 . .	1909
Voraussetzungen für die Gestaltung eines dauerhaften Friedens : 13. 9. 1945	1918
Die Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens : 24. 12. 1946	1919
Weltfriede auf der Grundlage der Freiheit : 26. 8. 1947 . .	1933
Der gute Kampf für den Frieden : 13. 4. 1941	1937
Die Grundlagen einer internationalen Neuordnung : 24. 12. 1941	1944
Politische Aufgaben zur Sicherung eines echten Friedens : 27. 8. 1945	1960
Die sittlichen Voraussetzungen in Sieger und Besiegten zur Schaffung eines Weltfriedens : 24. 12. 1943	1962

Inhaltsverzeichnis

Dringlichkeit der Völkerverständigung angesichts der Gefahr eines Atomkrieges : 18. 4. 1954	1980
Neuordnung Europas im Geiste des Christentums : 9. 5. 1945	1984
Grundlegende Gedanken zu einer europäischen Union : 11. 11. 1948	1988
Schaffung einer neuen geistigen Atmosphäre zur Einigung Europas, vor allem Überwindung des « kalten Krieges » : 13. 9. 1952	1993
Europäische Einheit und europäischer Geist : 15. 3. 1953	2000
2. Kapitel: Fragen des Krieges	2006
Kriegsrecht und Kriegsmoral : 2. 6. 1940	2006
Unheil des Krieges für die Völker und besonders die Familie : 13. 5. 1942	2016
Gewalt schafft nie Frieden ! : 1. 9. 1943	2020
Grundsätze für die Hilfeleistung an die kriegsgeschädigten Völker : 21. 8. 1945	2025
Letzte Zielrichtung des Roten Kreuzes : 31. 5. 1947	2027
Die Bedeutung der Kriegsveteranenvereine für den Frieden : 26. 6. 1945	2029
Christliches Wachstum aus den Ruinen d. Krieges : 31.7.1940	2031
Christliche Haltung einer Nation nach der militärischen Niederlage : 29. 6. 1940	2033
Der wahre Sieg ist Sieg über Haß und Mißtrauen : 10. 11. 1947	2036
3. Kapitel: Einzelfragen der internationalen Ordnung	2038
Die religiös-sittliche Aufgabe der kleinen Länder zum Besten der Völkerfamilie : 24. 5. 1949	2038
Die religiöse Toleranz in einer Staatengemeinschaft : 6. 12. 1953	2042
Die Interparlamentarische Union als Einrichtung zur Schaffung und Erhaltung des Friedens : 9. 9. 1948	2054
Föderalistische Weltordnung : 6. 4. 1951	2058
Internationale Agrarprobleme : 6. 12. 1953	2062
Zur Frage der Auswanderung : 13. 3. 1946	2066
Zum Flüchtlingsproblem : 2. 10. 1949	2068
Einwanderung nach Nordamerika einst und jetzt : 31.10.1947	2071
Das Problem der Aus- und Einwanderung und die Einheit der Familie : 17. 10. 1951	2073
Frankreich als kulturelles Zentrum in der Völkergemeinschaft : 17. 4. 1946	2075
4. Abschnitt : Kirche und Völkergemeinschaft	2079
Versöhnung der Völker im Geiste der Kirche : 12. 3. 1950	2079
Die Kirche und die Völkergemeinschaft : 2. 6. 1942	2085

Inhaltsverzeichnis

Weltkirche und Weltfriede : 24. 12. 1945	2091
Die völkerumspannende Einheit der Kirche, ihr Einfluß auf die Grundlagen der Gesellschaft : 20. 2. 1946	2106
Die Sorge der Kirche für den Frieden in der Welt : 1. 6. 1946	2121
Die Kirche Christi und der Friede unter den Völkern : 24. 12. 1948	2132
Bemühungen der Kirche um den Frieden in der Welt : 14.9.1939	2146
Die Katholiken und das Zusammenleben der Völker : 16.7.1952	2150
Papst und internationale Beziehungen : 18. 10. 1939	2153
Der Beitrag der Kirche zur Sache des Friedens : 24. 12. 1951	2156
Kirche und Staat im Bemühen um den Weltfrieden : 25. 2. 1946	2170
Liebestätigkeit des Papstes — Primat — Weltfriede : 2. 6. 1944	2176
Der Vatikanstaat und der Weltfriede : 28. 12. 1949	2190
Verzeichnis sämtlicher Ansprachen Pius' XII.	2193
Sachverzeichnis	2304

ANHANG

EINFÜHRUNG

DIE AUTORITÄT DER KIRCHE
IN SOZIALEN FRAGEN

Sittlicher Zerfall der Menschheit und Wiedererneuerung in Christus durch die Kirche

Rundschreiben SUMMI PONTIFICATUS¹

Einleitung.

1. Erinnerung an die Herz-Jesu-Weihe durch Leo XIII. 1899, 1.
 2. Diese Huldigung ist Inhalt auch dieses Pontifikates, 2.
 3. Der religiöse Sinn der Herz-Jesu-Weihe, 3.
 4. Segen der Herz-Jesu-Weihe, 4.
 5. Die Dringlichkeit der Stunde im Hinblick auf das Reich Gottes, 5.
 6. Veranlassung und Absicht dieses Schreibens : das bevorstehende Christ-Königs-Fest als Tag der Gnade für alle, 6.
 7. Die Zustimmung der Christenheit zu diesem Thema, 7.
 8. Dank dem katholischen Volke, 8.
 9. Dankabstattung an die Nichtkatholiken, 9.
 10. Dank an die Staatsoberhäupter, besonders Italiens, 10.
 11. Die Aufgabe des Papstes, 11.
 12. Der Weg der Rettung für Einzelmensch und Gemeinschaft : zurück zu Christus ! 12-13.
 13. Dies gilt auch und gerade in den Kriegswirren, die soeben begonnen haben, 14-16.
 14. Inhaltsangabe des Schreibens : Einige grundlegende Hinweise auf die Irrtümer der Gegenwart, 17.
- I. Die Leugnung eines allgemeinen Sittengesetzes, 18-23.
1. Gott der Begründer des Sittengesetzes, 19.
 2. Grund der Abwendung vom Sittengesetz : Abwendung von Christus und der Kirche, Unglaube, 20-21.
 3. Verheerende Folgen des Unglaubens, 22-24.
- II. Zwei verheerende Irrtümer als Folge der Ablehnung des natürlichen Sittengesetzes, 25-60.
1. Der erste Irrtum und seine Widerlegung, 26-37.
 - a) Der erste Irrtum besteht in der Außerachtlassung des Gesetzes der Solidarität und Liebe, 26.

¹ 20. Oktober 1939. AAS xxxi (1939) 413-453. Römische Übersetzung (AAS, a. a. O. 565-594) mit einigen Verbesserungen. Original : lateinisch.

Die Autorität der Kirche in sozialen Fragen

- b) Dagegen steht die natürliche und übernatürliche Einheit der Menschheit, 27-37.
 - α) Factum und Wesen dieser Einheit, 27-32.
 - Das Gesetz der Solidarität und Liebe im Bericht der Genesis : Die Einheit des Menschengeschlechts auf Grund der Schöpfung und Zielbestimmung, 27.
 - Das Gesetz der Solidarität und Liebe bei Paulus, 28-30.
 - Die Einheit der Menschheitsfamilie auf Grund der Schöpfung und Ausrichtung auf das gleiche ewige Ziel, 28-29.
 - Die Einheit der Menschheitsfamilie durch die Beziehung zum Sohne Gottes, 30.
 - Die Mahnung Christi zur Einheit, 31.
 - Die übernatürliche Kraft der Einheit durch die Liebe, 32.
 - β) Nähere Darlegung der Einheit, 33-37.
 - Organische Einheit, Einheit von vielen und verschiedenen, 33-34.
 - Die Kirche hütet die Verschiedenheiten, 35.
 - Bei aller Einheit ist die Anhänglichkeit an Erbgut und Heimat gewahrt, 36.
 - Frucht der Solidarität und Liebe : wahrer Fortschritt, 37.
- 2. Der zweite Irrtum und seine Widerlegung, 38-60.
 - a) Worin dieser Irrtum besteht : Freiheit und Unabhängigkeit der Staatsgewalt, 38.
 - b) Folgen dieses Irrtums, 39-43.
 - α) Der Staat : letztes Ziel des Lebens, 39-41.
 - β) Fehlen der sittlichen Kraft einer rein irdischen Autorität : Verfall der Autorität, 42.
 - γ) Untergang des Staatswesens ohne Gott, 43.
 - c) Widerlegung des Irrtums, 44-60.
 - α) Herkunft und Aufgabe der Staatsgewalt, 44.
 - β) Beziehung der Staatsgewalt zum einzelnen, 45.
 - γ) Begrenzung der Staatsgewalt, 46.
 - δ) Bedrohung der Ordnung durch Unterdrückung der Privatinitiative, 47.
 - ε) Bedrohung der Familie durch ungebührliche Ausweitung der Staatsgewalt, 48.
 - ζ) Bedrohung der Erziehung, 49.
 - η) Eigenrecht der Familie, 50.
 - θ) Recht der Erziehung, 51.
 - ι) Bedrohung der Völkergemeinschaft durch Übersteigerung der Staatsgewalt, 52.
 - κ) Das Gebot der Völkergemeinschaft, 53.
 - λ) Naturrecht und Völkerrecht, 54-55.
 - μ). Vorbedingung der Völkergemeinschaft : Vertrauen zueinander, 56.
 - ν) Völkerrecht und göttliches Recht, 57.
 - ξ) Vertragsänderungen, 58.
- 3. Zusammenfassung : Bittere Folgen der beiden Irrtümer, Ausblick in die Zukunft, 59-60.

Sittlicher Zerfall. Wiedernerneuerung durch die Kirche

III. Religiöse Erneuerung als einziges Mittel zur Wiedergewinnung der Einheit unter den Menschen, 61-80.

1. Die Wurzeln der heutigen Übel liegen im Religiösen, 61-63.
2. Grundsätzliches zu « Kirche und religiöse Erneuerung », 64-69.
 - a) Die Aufgabe der Kirche, 64.
 - b) Die Mitarbeit der Gläubigen, 65-66.
 - c) Besondere Aufgaben der Katholischen Aktion, 67.
 - d) Sendung der christlichen Familie, 68.
 - e) Zusammenfassung: Der Segen der religiösen Erneuerung durch die Kirche, 69.
3. Die Kirche in der Gegenwart, 70-80.
 - a) Die Sendung der Kirche in der Ausweglosigkeit der Gegenwart, 70-71.
 - b) Das Recht der Kirche, 72.
 - c) Die Kirche bleibt die einzige Retterin, 73-74.
 - d) Die Festigkeit der Kirche, 75.
 - e) Argwohn gegen die Kirche, 76.
 - f) Zurückweisung dieses Argwohns, 77-78.
 - α) Die Kirche erstrebt keine irdische Macht, 77.
 - β) Sie stützt im Gegenteil die weltliche Autorität, erhöht die menschliche Kraft, begünstigt den wahren Fortschritt und gibt den Frieden, 78.
 - g) Die Kirche beharrt auch heute auf ihrer Sendung, sie bleibt auf festen Grund gebaut, 79-80.

Schluß :

1. Mitleid des Papstes mit der bedrängten Welt, 81.
 2. Friedensbemühungen des Papstes, 82.
 3. Trotz allem : Vertrauen auf Gottes Führung, 83.
 4. Aufmunterung zur Bruderliebe, 84.
 5. Geduldiges Harren der Kirche, 85.
 6. Gott wird helfen, 86.
 7. Aufmunterung zu Gebet und Buße und zur tätigen Einheit, 87-91.
 8. Segen, 92.
-

Einleitung

Der geheime Ratschluß des Herrn hat Uns ohne Unser Verdienst die Würde und Bürde des höchsten Hirtenamtes in dem Jahre zufallen lassen, in dessen Verlauf die vom verewigten Papste Leo XIII. um die Jahrhundertwende und an der Schwelle eines Heiligen Jahres vollzogene Weihe des Menschengeschlechtes an das heiligste Herz des Welterlösers ihre vierzigste Wiederkehr feiern kann.

- 2 Mit welcher Freude, Ergriffenheit, innerster Zustimmung haben Wir damals — ein junger Levit, der soeben sein « Introibo ad altare Dei »¹ hatte sprechen dürfen — das Rundschreiben *Annum Sanctum* gleich einer Stimme vom Himmel begrüßt! Mit welcher Inbrunst erschlossen Wir Unser Herz den Gesinnungen und Absichten dieses wahrhaft von der Vorsehung gefügten Aktes eines Papstes, der die Höhen und Tiefen, die offenen und verschwiegenen Nöte seiner Zeit beherrschend überblickte! Wie sollten Wir daher nicht heute von heißem Dank gegen Gott erfüllt sein, der das Erstlingsjahr Unseres Hohenpriesteramtes mit jener bedeutungsreichen und teuren Erinnerung aus dem Erstlingsjahr Unseres Priestertums zusammenfallen ließ? Wie sollten Wir nicht freudigen Herzens die Gelegenheit ergreifen, um die Huldigung vor « dem König der Könige und dem Herrn der Herrscher »² gleichsam zum Staffelngebet Unseres Pontifikats zu machen, im Geiste Unseres unvergeßlichen Vorgängers und in getreuer Verwirklichung seiner Ziele? Ja, in ihr sehen Wir Anfang und Zielpunkt Unseres oberhirtlichen Wollens und Hoffens, Unseres Lehrens und Wirkens, Duldens und Leidens, um alles ganz der Ausbreitung des Reiches Christi zu weihen.
- 3 Wenn Wir die äußeren Geschehnisse und geistigen Wandlungen dieser vierzig Jahre im Lichte der Ewigkeit überblicken, ihren Wert und Unwert wägen, dann erschließt sich Unserem geistigen Auge immer mehr der religiöse Sinn jener Welthuldigung an Christus den König. Sie wollte in ihrer sinnbildlichen Kraft eine Mahnung sein, die Seelen läutern und erheben, innerlich festigen und wehrhaft machen und damit zugleich in seherischer Weisheit der Gesundheit, der Würde, dem wahren Wohl jeder menschlichen Gemeinschaft dienen. Immer deutlicher offenbart sie sich als einer der großen Mahn- und Gnadenrufe Gottes an seine Kirche und darüber hinaus an eine Welt, die der Erweckung und Wegweisung nur allzu bedürftig war; an eine Welt, die dem Diesseitskult verfallen, in ihm sich immer hemmungsloser verlor und in kaltem Nützlichkeitsstreben aufging; an eine Menschheit, in der wachsende Schichten sich dem Glauben an Christus und mehr noch der Anerkennung und Anwendung seines Gesetzes entwöhnt

¹ Ps. 42, 4.

² 1 Tim. 6, 15; Apoc. 19, 16.

hatten; an eine Weltauffassung, der die Liebes- und Verzichtlehre der Bergpredigt, die göttliche Liebestat des Kreuzes ein Ärgernis und eine Torheit dünkten. So wie einst der Vorläufer des Herrn den Fragern und Suchern seiner Tage entgegenrief: « Seht das Lamm Gottes ! »¹, um ihnen zu sagen, daß der Erwartete der Völker² unerkannt in ihrer Mitte weile, so richtete hier der Stellvertreter Christi an die Verneiner, die Zweifler, die Unentschiedenen und Halben, die dem verherrlichten, in seiner Kirche fortlebenden und wirkenden Erlöser die Gefolgschaft weigerten oder mit dieser Gefolgschaft nicht letzten Ernst machten, sein hoheitsvolles und beschwörendes « Seht da euren König ! »³

Aus der Verbreitung und Vertiefung der Andacht zum göttlichen Erlöserherzen, die in der Weihe des Menschengeschlechts an der Jahrhundertwende und weiterhin in der Einführung des Christkönigsfestes durch Unsern unmittelbaren Amtsvorgänger ihre erhebende Krönung fand, ist unsagbarer Segen erflossen für ungezählte Seelen — ein starker Lebensstrom, der die Stadt Gottes mit Freude erfüllt⁴. Welche Zeit bedürfte dieses Segens dringender als die gegenwärtige? Welche Zeit leidet inmitten alles technischen und rein zivilisatorischen Fortschritts so sehr an seelischer Leere, an abgrundtiefer innerer Armut? Kann man nicht auf dieses unser Weltalter das entlarvende Wort der Geheimen Offenbarung anwenden: « Du sagst: Ich bin reich, ich habe Überfluß und brauche nichts mehr. Und du weißt nicht, daß du elend und erbärmlich bist, arm, blind und bloß? »⁵

Ehrwürdige Brüder! Kann es Größeres, Dringenderes geben, als solcher Zeit « den unergründlichen Reichtum Christi zu verkünden? »⁶ Kann es Edleres geben, als vor ihr, die so vielen trügerischen Fahnen gefolgt ist und weiter folgt, das Königsbanner Christi zu entfalten, um der siegreichen Standarte des Kreuzes die Gefolgschaft auch der Abtrünnigen wieder zu gewinnen? Wessen Herz sollte nicht entbrennen in hilfsbereitem Mitleid angesichts all der Brüder und Schwestern, die durch Irrtum und Leidenschaft, durch Verhetzung und Vorurteile dem Glauben an den wahren Gott, der Froh- und

¹ Joh. 1, 29.

² Apg. 2, 8.

³ Joh. 19, 14.

⁴ Ps. 45, 5.

⁵ Apoc. 3, 17.

⁶ Eph. 3, 8.

Heilsbotschaft Jesu Christi entfremdet wurden? Welcher Streiter Christi — sei er Priester oder Laie — wird sich nicht zu gesteigerter Wachsamkeit, zu entschlossener Abwehr aufgerufen fühlen, wenn er die Front der Christusfeinde wachsen und wachsen sieht? Muß er doch Zeuge sein, wie die Wortführer dieser Richtungen die Lebenswahrheiten und Lebenswerte unseres christlichen Gottesglaubens grundsätzlich ablehnen oder doch tatsächlich verdrängen, wie sie die Tafeln der Gottesgebote mit frevelnder Hand zerbrechen, um an ihre Stelle neue Gesetzestafeln zu setzen, aus denen der sittliche Gehalt der Sinaioffenbarung, der Geist der Bergpredigt und des Kreuzes verbannt sind. Wer sollte nicht mit wehem Schmerz gewahren, wie solche Verirrung traurige Ernte unter denen hält, die in Tagen ruhiger Geborgenheit sich zur Gefolgschaft Christi zählten, die aber — leider mehr Namens- als Tatchristen — in der Stunde der Bewährung, der Anfechtung, des Leidens, der getarnten oder offenen Verfolgung eine Beute des Kleinmuts, der Schwäche, des Zweifels, der Unentslossenheit werden, und, von Angst erfaßt wegen der Opfer, die sie um des christlichen Glaubens willen bringen sollten, sich nicht ermannen können, den Leidenskelch der Christustreue zu trinken?

- 6 In solcher Umwelt und Geisteslage, ehrwürdige Brüder, möge das bevorstehende Christkönigsfest, zu dem Wir das vorliegende Rundschreiben in Euer aller Hand hoffen, ein Gnadentag tiefgehender Erneuerung und Erweckung im Sinne der Herrschaft Christi sein! Ein Tag, an dem die Weltweihe an das göttliche Herz in besonders feierlicher Weise vollzogen werden soll; an dem die Gläubigen aller Völker und Nationen huldigend und sühnend sich um den Thron des ewigen Königs scharen, um ihm und seinem Gesetz, das ein Gesetz der Wahrheit und Liebe ist, den Schwur der Treue zu erneuern für Zeit und Ewigkeit. Es sei ein Gnadentag für die Getreuen, wo das Feuer, das der Herr auf diese Erde brachte, in ihren Herzen immer mehr zu heller, lauterer Flamme sich entfache; ein Gnadentag für die Lauen, Müden und Verdrossenen, an dem ihr kleinemütig gewordenes Herz im Geiste sich wieder erneuert und ermannt; ein Gnadentag auch für die, welche Christus noch nicht erkannt oder wieder verloren haben. Aus Millionen gläubiger Herzen soll das Gebet zum Himmel

steigen: «Das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt»¹, möge ihnen den Weg des Heiles erhellen, seine Gnade möge in dem Herzen der Irrenden, das ja doch nicht zur Ruhe kommt, das Heimweh nach den ewigen Gütern erwecken; aus diesem Heimweh möge eine Heimkehr werden zu dem, der vom Schmerzensthron seines Kreuzes aus auch nach ihren Seelen dürstet und kein brennenderes Verlangen trägt, als auch ihnen Weg, Wahrheit und Leben² zu sein.

Wenn Wir so diese Erstlingszyklika Unseres Pontifikats⁷ vertrauensvoll und hoffend unter das Zeichen Christi des Königs stellen, fühlen Wir Uns der einmütigen und freudigen Zustimmung der gesamten Herde des Herrn vollkommen gewiß. Die Erfahrungen, Sorgen und Prüfungen der Gegenwart wecken, steigern und läutern wie selten zuvor das katholische Gemeinschaftsgefühl. Sie haben in allen, die noch an Gott und Christus glauben, das Bewußtsein erzeugt, von einer gemeinsamen Gefahr gemeinsam bedroht zu sein. Dieser Geist katholischer Verbundenheit, in der heutigen schweren Lage mächtig gesteigert, bedeutet zugleich Sammlung und Selbstbehauptung, Entschlossenheit und Siegeswillen. Sein Hauch war es, den Wir tröstlich und unvergeßlich gerade in jenen Tagen verspürten, da Wir zagenden Schrittes, aber voll Vertrauen auf Gott den Thron bestiegen, der durch den Tod Unseres großen Vorgängers verwaist war.

Lebendig bleibt in Uns die Erinnerung an die unzähligen⁸ Beweise kindlicher Treue zur Kirche und zum Stellvertreter Christi, die anläßlich Unserer Wahl und Krönung Uns zuteil wurden und sich überaus feinführend, warmherzig und ungewungen äußerten. Darum ergreifen Wir gern diese günstige Gelegenheit, um Euch, ehrwürdige Brüder, und allen, die zur Herde des Herrn gehören, gerührten Herzens für diese Kundgebung zu danken. Es war wie der große Volksentscheid einer Friedensgemeinschaft, die dem Papsttum ihre Ehrfurcht, Liebe und unerschütterliche Treue bekundete, der gottgewollten Sendung des Hohenpriesters und Oberhirten ihre Anerkennung zollte. Denn alle jene Kundgebungen wollten und konnten ja schließlich nicht Unsere arme Person meinen, sondern nur das höchste Amt, zu dem Uns der Herr erhoben hat.

¹ Joh. 1, 9.

² Joh. 14, 6.

Wohl haben Wir von Anfang an die ganze Wucht der schweren Verantwortung gefühlt, die Uns mit der höchsten Gewalt von der göttlichen Vorsehung auferlegt ward; aber Wir fühlten Uns gestärkt, als Wir sehen durften, in welch großartiger und geradezu greifbarer Form die unlösbare Einheit der katholischen Kirche sich kundtat, die sich um den unerschütterlichen Felsen Petri nur um so fester zusammenschließt, ihre Mauern und Vorwerke nur um so höher auftürmt, je mehr der Übermut der Feinde Christi sich steigert. Diese Weltkundgebung katholischer Einheit und übernatürlich-brüderlicher Verbundenheit der Völker um den gemeinsamen Vater mußte Uns um so hoffnungsreicher erscheinen, je beunruhigender bereits damals die äußeren Verhältnisse und die geistige Lage waren. Darum hat die Erinnerung an jene Stunde Uns auch getröstet, als Wir bereits in den ersten Monaten Unseres Pontifikats die Mühen, Sorgen und Prüfungen erfahren mußten, mit denen die Braut Christi ihren Weg über die Welt bestreut sieht.

9 Wir wollen auch nicht verschweigen, daß in Unserem Herzen ein starkes Echo ergriffener Dankbarkeit durch die Glückwünsche derer geweckt wurde, die zwar nicht zum sichtbaren Leib der katholischen Kirche gehören, die aber bei dem Adel und der Aufrichtigkeit ihres Herzens jene Gefühle nicht vergessen wollten, die sie in der Liebe zu Christi Person oder im Glauben an Gott mit Uns verbinden. An sie alle ergeht der Ausdruck Unserer Dankbarkeit. Wir empfehlen sie alle und jeden einzelnen von ihnen dem Schutz und der Führung des Herrn, und Wir versichern feierlich, daß nur ein Gedanke Unser Herz leitet : das Beispiel des guten Hirten nachzuahmen, um alle zur wahren Glückseligkeit zu führen, « damit sie das Leben haben und es in Fülle besitzen »¹.

10 Vor allem aber drängt es Uns, Unseren tiefempfundenen Dank auszusprechen für die Erweise ehrerbietiger Huldigung, die Uns von Herrschern, Staatsoberhäuptern und öffentlichen Autoritäten jener Nationen zugekommen sind, mit denen der Heilige Stuhl freundschaftliche Beziehungen unterhält. Besonders freudig bewegt es Unser Herz, daß Wir in diesem Unserem ersten Rundschreiben an die Weltkirche zu jenen Staaten auch das geliebte Italien rechnen dürfen, in dem als

¹ Joh. 10, 10.

in einem fruchtbaren Garten die Apostelfürsten den Glauben gepflanzt haben. Dank den Lateranverträgen, dem Werk der Vorsehung, nimmt es nunmehr einen Ehrenplatz in der Reihe der beim Apostolischen Stuhle amtlich vertretenen Länder ein. Gleich der Morgenröte friedvoller und brüderlicher Eintracht im Heiligtum wie im bürgerlichen Leben ging von diesen Verträgen die « Pax Christi Italiae reddita »¹ aus. Das ist Unser Gebet zum Herrn, daß dieser Friede wie heiteres Himmelsblau das Gemüt des italienischen Volkes durchziehe, belebe, weite und machtvoll stärke : dieses Volk, das Uns so nahe steht, in dessen Mitte Wir denselben Lebensodem atmen. In zuversichtlichem Hoffen flehen Wir zu Gott, daß die Unserem Vorgänger und Uns so teure Nation, getreu ihrer ruhmreichen katholischen Vergangenheit, unter des großen Gottes mächtigem Schutz immer mehr die Wahrheit des Psalmwortes an sich erfahre : « Glückselig das Volk, dessen Gott der Herr »². Die glückverheißende neue rechtliche und religiöse Lage, die jenes Werk für Italien und den ganzen katholischen Erdkreis geschaffen und besiegelt hat — und es soll in der Geschichte seine unverilgbaren Spuren zurücklassen — erschien Uns nie so gewaltig und einheitsschaffend als in jenem Augenblick, da Wir von der hohen Loggia der Vatikanbasilika zum ersten Male Unsere Arme ausbreiteten und Unsere Segenshand erhoben über Rom, den Sitz des Papsttums und Unsere vielgeliebte Geburtsstadt, über das mit der Kirche versöhnte Italien und über die Völker der ganzen Welt.

Wir sind Stellvertreter desjenigen, der in entscheidender Stunde vor dem Vertreter der höchsten irdischen Macht von damals das große Wort sprach : « Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme »³. Als solcher erachten Wir es gerade auch in unseren Tagen als besondere Pflicht Unseres Amtes, mit apostolischem Freimut der Wahrheit Zeugnis zu geben. Diese Pflicht umfaßt notwendig die Darlegung und Widerlegung der menschlichen Irrtümer und Fehlungen, die erkannt werden müssen, wenn sie behandelt und geheilt werden sollen : « Ihr werdet die Wahrheit er-

¹ Der Italien wiedergeschenkte Friede Christi.

² Ps. 43, 15.

³ Joh. 18, 37.

kennen, und die Wahrheit wird euch frei machen »¹. In der Erfüllung dieser Unserer Sendung werden Wir Uns von irdischen Rücksichten nicht beeinflussen lassen; weder Mißtrauen und Widerspruch, Ablehnung und Unverständnis, noch die Furcht, mißverstanden oder falsch ausgelegt zu werden, kann Uns von ihr abhalten. Wir werden jedoch stets handeln, be-seelt von jener väterlichen Liebe, die, selber mit den Schmerzen der Kinder leidend, ihnen das Heilmittel angibt, und Wir wollen Uns immerfort bemühen, das göttliche Vorbild aller Hirten nachzuahmen, den guten Hirten Jesus, der Licht ist zugleich und Liebe : « Die Wahrheit tätigen in Liebe »².

12 Am Eingang des Weges, der zur geistigen und sittlichen Not unserer Tage führt, steht der todbringende Versuch von nicht wenigen, Christus zu entthronen, die Verwerfung des Gesetzes der Wahrheit, das er verkündete, des Gesetzes der Liebe, die der lebenspendende Odem seines Reiches ist.

13 Die Königsrechte Christi wieder anerkennen, zurückfinden zum Gesetz seiner Wahrheit und seiner Liebe, das ist der einzige Weg der Rettung für den Einzelmenschen und die Gemeinschaft.

14 In dem Augenblick, ehrwürdige Brüder, wo Wir diese Zeilen schreiben, erreicht Uns die Schreckenskunde, daß das entsetzliche Unwetter des Krieges, das Wir mit Unserem ganzen Einsatz vergeblich zu beschwören suchten, doch ausgebrochen ist. Die Feder will Uns entsinken, wenn Wir an das abgrundtiefe Leid unzähliger Menschen denken, denen gestern noch am heimischen Herd der Sonnenschein eines bescheidenen Glückes leuchtete. Unser Vaterherz bangt in tiefer Betrübniß, wenn Wir ahnend vorausschauen, was alles aus der Drachensaat der Gewalt und des Hasses hervorwachsen mag, für die heute das Schwert die blutigen Furchen zieht. Aber gerade inmitten dieser apokalyptischen Vorausschau gegenwärtigen und zukünftigen Unheils erachten Wir es als Unsere Pflicht, die Augen und Herzen aller, in denen noch ein Funke guten Willens glimmt, mit wachsender Eindringlichkeit hinzulenken auf den Einzigen, von dem der Welt das Heil kommt — auf den Einzigen, dessen allmächtige und gütige Hand auch diesem Sturm Einhalt gebieten kann — auf den Einzigen, aus dessen

¹ Joh. 8, 32.

² Eph. 4, 15.

Wahrheit und Liebe dieser in Irrtum und Eigensucht, in Streit und Haß verkrampften Menschheit die Erkenntnisse aufleuchten und die Gesinnungen sich entzünden können, die für eine Neuordnung der Welt im Geiste des Königtums Christi notwendige Voraussetzung sind.

Vielleicht — Gott der Herr gebe es — ist diese Stunde 15
höchster Not auch eine Stunde des Erkenntnis- und Gesinnungswandels für viele, die bisher in blindem Vertrauen die Wege zeitgängiger Massenirrtümer wandelten, ohne zu ahnen, wie hohl und brüchig der Boden war, auf dem sie standen. Vielleicht werden viele, die für die Erzieherweisheit und die Erziehersorgen der Kirche kein Auge hatten, heute die kirchlichen Mahnungen begreifen, die sie in der Selbstsicherheit früherer Tage nicht beachteten. Die Not der Gegenwart ist eine Rechtfertigung des Christentums, wie sie erschütternder nicht gedacht werden kann. Auf einen gigantischen Gipfel-punkt widerchristlicher Irrtümer und Bewegungen sind aus ihnen unsagbar bittere Früchte gereift, und diese sprechen ein Verdammungsurteil, dessen Wucht jede bloß theoretische Widerlegung übertrifft.

Stunden so peinvoller Ernüchterung und Enttäuschung 16
sind oft Stunden der Gnade — ein Vorübergehen des Herrn¹, wo auf des Heilands Wort: « Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an »², sich Türen öffnen, die ihm sonst verschlossen waren. Gott weiß, mit welcher verstehender Liebe, mit welcher heiliger Hirtenfreude sich Unser Herz denen zuwendet, denen aus derart leidvoller Erkenntnis das heilsuchende und heilbringende Verlangen nach der Wahrheit Christi, nach der Gerechtigkeit und dem Frieden Christi erwächst. Und auch für die, denen solche Stunde der Erkenntnis noch nicht geschlagen, weiß Unser Herz nichts als Liebe und Unser Mund nichts als das Gebet zum Vater der Erleuchtung, er möge ihrer Christusfremdheit oder gar Christusfeindschaft ein Damaskuslicht aufleuchten lassen, wie es einst Saulus zum Paulus wandelte und das so oft gerade in den trübsten Tagen der Kirche seine geheimnisvolle Kraft erwiesen hat.

Eine zusammenfassende lehramtliche Stellungnahme zu den 17
Irrtümern der Gegenwart mag einem späteren, von den Be-

¹ Cf. Exod. 12, 11.

² Apoc. 3, 20.

drängnissen des äußeren Geschehens weniger beunruhigten Zeitpunkt vorbehalten bleiben; jetzt jedenfalls beschränken Wir Uns auf einige grundlegende Hinweise.

I. Die Leugnung eines allgemeinen Sittengesetzes

- 18 Die gegenwärtige Zeit, ehrwürdige Brüder, hat zu den falschen Lehren der Vergangenheit noch neue Irrtümer gehäuft bis zu einem Grade, daß sie zu einem Ende mit Schrecken führen mußten. Vor allem liegt die eigentliche Wurzel der Übel, die in der modernen Gesellschaft zu beklagen sind, in der Leugnung und Ablehnung eines allgemein gültigen Sittengesetzes für das Leben des einzelnen und das Gesellschaftsleben wie für die Beziehungen der Staaten untereinander : es herrscht heute weithin Verkennung oder geradezu Vergessen eines natürlichen Sittengesetzes.
- 19 Dieses natürliche Gesetz beruht auf Gott als seinem Fundament. Er ist der allmächtige Schöpfer und Vater aller, ihr höchster und unabhängiger Gesetzgeber, der allwissende und gerechte Vergelter der menschlichen Handlungen. Wo Gott gelehnet wird, da wird die Grundlage der Sittlichkeit erschüttert; die Stimme der Natur wird geschwächt, wenn nicht erstickt, jene Stimme, die auch den Ungebildetsten und selbst noch den unzivilisierten Wilden lehrt, was gut und was böse ist, erlaubt und unerlaubt, jene Stimme, die Verantwortlichkeit für die eigenen Taten vor einem höchsten Richter predigt.
- 20 Wenn man fragt, wie es zur Leugnung der Grundlage der Sittlichkeit gekommen ist, so lautet die Antwort : es hat damit begonnen, daß man sich von der Lehre Christi entfernte, deren Bewahrer und Lehrer der Stuhl Petri ist. Vor Zeiten hat diese Lehre Europa seinen geistigen Zusammenhalt gegeben, und Europa, erzogen und veredelt durch das Kreuz, hat einen solchen Aufschwung genommen, daß es Erzieher anderer Völker und anderer Erdteile werden konnte. Durch ihre Entfernung von dem unfehlbaren Lehramt der Kirche aber sind nicht wenige getrennte Brüder so weit gekommen, daß sie selbst das Grunddogma des Christentums, die Gottheit des Erlösers, gelehnet und so den allgemeinen Auflösungsprozeß beschleunigt haben.

Als Jesus gekreuzigt wurde, « brach eine Finsternis über 21
das ganze Land herein », wie der heilige Bericht erzählt ¹; ein
schreckenerregendes Sinnbild dessen, was geschah und was
geistigerweise dauernd wieder geschieht, wo immer der Un-
glaube in Blindheit und Selbstüberheblichkeit Christus aus dem
Leben der Gegenwart, besonders aus dem öffentlichen Leben,
tatsächlich ausgeschlossen und mit dem Glauben an Christus
auch den Glauben an Gott verdrängt hat. Als Folge davon
kamen die sittlichen Werte, nach denen in früheren Zeiten das
private und öffentliche Tun beurteilt wurde, gleichsam außer
Kurs; Mensch, Familie und Staat wurden dem wohlthuenden und
erneuernden Einfluß des Gottesgedankens und der kirchlichen
Lehre durch die immer rascher fortschreitende, hochgepriesene
Laisierung des gesellschaftlichen Lebens entzogen; und nun hat
diese auch in Gegenden, wo viele Jahrhunderte hindurch die
Strahlen der christlichen Kultur leuchteten, immer klarer, immer
deutlicher, immer mehr beängstigende Anzeichen eines verderb-
ten und verderblichen Heidentums wieder aufkommen lassen :
« Finsternis brach herein, als sie Jesus gekreuzigt hatten » ².

Viele waren vielleicht bei der Trennung von der Lehre 22
Christi sich nicht voll bewußt, daß ein luftiges Truggebilde
schillernder Redensarten sie betört hatte, von Redensarten, die
eine derartige Trennung als Befreiung von der Knechtschaft
ausgaben, in der man bisher zurückgehalten worden sei; weder
sahen sie voraus, welche bittere Folgen es habe, den traurigen
Tausch der Wahrheit, die frei macht, gegen den Irrtum, der
knechtet, zu vollziehen; noch bedachten sie, daß, wer auf das
unendlich weise und väterliche Gesetz Gottes und auf die
einigende und erhebende Lehre von der Liebe Christi ver-
zichtete, der Willkür einer armseligen, wandelbaren Menschen-
weisheit sich verschrieb : man redete von Fortschritt, und man
machte Rückschritte; von Aufschwung, und man sank ab; von
Aufstieg zur Mündigkeit, und man versklavte; man merkte
nicht, wie vergeblich alles menschliche Bemühen ist, das
Gesetz Christi durch irgend etwas ihm Gleiches zu ersetzen :
« Sie verfielen mit ihren Gedanken auf Nichtigkeiten » ³.

¹ Matth. 27, 45.

² Römisches Brevier, Karfreitag, Viertes Responsorium.

³ Röm. 1, 21.

- 23 Der Glaube an Gott und an Jesus Christus wurde geschwächt, das Licht der sittlichen Grundsätze wurde in den Seelen verdunkelt, und so war die einzige und unersetzliche Grundlage jener Festigkeit und Ruhe, jener inneren und äußeren, privaten und öffentlichen Ordnung untergraben, die allein die Wohlfahrt der Staaten hervorbringen und bewahren kann.
- 24 Gewiß, auch als durch gleiche, der christlichen Lehrverkündigung entnommene Ideale Europa brüderlich verbunden war, fehlten Streitigkeiten, Wirren und Kriege nicht, die es verwüsteten; aber wohl niemals wurde so fühlbar wie heute die verzagte Ratlosigkeit bezüglich der Möglichkeit eines Ausgleichs verspürt; denn damals war eben jenes Bewußtsein von Recht und Unrecht, von Erlaubtem und Unerlaubtem lebendig, das Vereinbarungen erleichtert, während es den Ausbruch der Leidenschaften zügelt und den Weg zu einer Verständigung in Ehren offen läßt. Umgekehrt kommen heutzutage die Zwistigkeiten nicht nur vom Ansturm sich empörender Leidenschaften, sondern aus einer tiefen Krise des Geistigen, welche die gesunden Grundsätze der privaten und öffentlichen Gesittung verkehrt hat.

II. Zwei verheerende Irrtümer

als Folge der Ablehnung des natürlichen Sittengesetzes

- 25 Unter den vielfältigen Irrtümern, die aus dem Giftquell des religiösen und sittlichen Agnostizismus hervorbrechen, wollen Wir zwei besonders Eurer Beachtung unterbreiten, ehrwürdige Brüder, und zwar Irrtümer, die das friedliche Zusammenleben der Völker geradezu unmöglich oder wenigstens überaus schwankend und unsicher machen.

1. Der erste Irrtum und seine Widerlegung

- 26 Der erste dieser gefährlichen Irrtümer, der heute weitverbreitet ist, liegt darin, daß man das Gesetz der Solidarität und Liebe zwischen den Menschen in Vergessenheit geraten läßt, jenes Gesetz, das sowohl durch den gemeinsamen Ursprung und durch die nämliche Vernunftnatur aller Menschen, gleichviel welchen Volkes, vorgeschrieben und auferlegt ist, wie auch durch das Opfer der Erlösung, das Jesus Christus am

Altar des Kreuzes seinem himmlischen Vater für die sündige Menschheit darbrachte.

In der Tat erzählt die erste Seite der Schrift mit großartiger Einfachheit, wie Gott als Krönung seines Schöpfungswerkes nach seinem Bild und Gleichnis den Menschen machte¹; und ebenso berichtet sie, wie er ihn mit übernatürlichen Gaben und Vergünstigungen bereicherte und ihn so für ein ewiges und unaussprechliches Glück bestimmte. Sie zeigt weiter, wie von dem ersten Paar die andern Menschen herkommen, und dann läßt sie mit unübertroffener Ausdruckskraft der Sprache deren Teilung in mannigfache Gruppen und die Verstreuung in die verschiedenen Teile der Welt folgen. Auch als sie sich von ihrem Schöpfer abwandten, hörte Gott nicht auf, sie als Söhne zu betrachten, die eines Tages nach seinem allbarmherzigen Plan noch einmal wieder in seiner Freundschaft vereint sein sollten².

Der Völkerapostel macht sich zum Kündler dieser Wahrheit, welche die Menschen in einer großen Familie brüderlich eint, wenn er der griechischen Welt verkündet, daß Gott « aus einem einzigen Stamm alle Geschlechter der Menschen hervorgehen ließ, damit sie die ganze Oberfläche der Erde bewohnten, und daß er die Zeit ihres Daseins und die Grenzen ihrer Wohnsitze bestimmte, auf daß sie den Herrn suchten »³.

Wunderbare Schau, die uns das Menschengeschlecht sehen läßt in der Einheit eines gemeinsamen Ursprungs in Gott: « Ein Gott und Vater aller, der da ist über allen, durch alles und in uns allen »⁴; in der Einheit der Natur, bei allen gleich gefügt aus stofflichem Leib und geistiger, unsterblicher Seele; in der Einheit des unmittelbaren Ziels und seiner Aufgabe in der Welt; in der Einheit der Siedlung auf dem Erdboden, dessen Güter zu nutzen alle Menschen naturrechtlich befugt sind, um so ihr Leben zu erhalten und zu entwickeln; in der Einheit des übernatürlichen Endziels, Gottes selbst, nach dem zu streben alle verpflichtet sind; in der Einheit der Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.

Der gleiche Apostel zeigt uns die Menschheit in der Einheit der Beziehungen zum Sohne Gottes, dem Ebenbild des

¹ Vgl. Gen. 1, 26-27.

² Vgl. Gen. 12, 3.

³ Apostelgesch. 17, 26.

⁴ Eph. 4, 6.

unsichtbaren Gottes, in dem alle Dinge geschaffen sind : « In ihm ist alles erschaffen »¹; in der Einheit der für alle durch Christus gewirkten Erlösung, durch Christus, der die zerbrochene ursprüngliche Freundschaft mit Gott durch sein heiliges und bitterstes Leiden wieder herstellte, indem er sich zum Mittler zwischen Gott und den Menschen machte : « Denn es gibt nur einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen : den Menschen Christus Jesus »².

- 31 Eben dieser göttliche Heils- und Friedensmittler wollte nun jene Freundschaft zwischen Gott und der Menschheit noch inniger gestalten : daher ließ er in der weihevollen Stille des Abendmahlsaals, bevor er das Kreuzopfer vollbrachte, von seinen Gotteslippen Worte kommen, die mit hellem Klang durch die Jahrhunderte widerhallten und so Heldentaten der Liebe inmitten einer liebeleeren und haßzerrissenen Welt weckten : « Dies ist mein Gebot : Liebet einander, wie ich euch geliebt habe »³.

- 32 Es handelt sich hier um übernatürliche Wahrheiten, die tiefe Grundmauern und starke Bande der Einheit legen, einer Einheit, die vervollkommnet wird durch die Liebe zu Gott und zum göttlichen Erlöser, von dem alle das Heil empfangen « zum Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur Mannesreife, zum Vollmaß des Alters Christi »⁴.

- 33 Im Lichte dieser rechtlichen und tatsächlichen Einheit des Ganzen der Menschheit fügen sich die einzelnen nicht bindungslos aneinander wie Sandkörner; vielmehr einen sie sich in organischen, harmonischen und wechselseitigen Beziehungen (die mit dem Wandel der Zeiten verschiedenartige Formen annehmen können) entsprechend ihrem natürlichen und übernatürlichen Ziel und Antrieb.

- 34 Daß die Völker sich entfalten und sich unterscheiden gemäß der Verschiedenheit von Lebens- und Kulturbedingungen, ist nicht auf Spaltung der Einheit des Menschengeschlechts hingerichtet; die Völker sollen diese vielmehr durch die Mitteilung ihrer besonderen Gaben und durch den gegenseitigen Austausch ihrer Werte reicher und schöner gestalten; dies kann aber nur geschehen und im ganzen wirksam sein, wenn

¹ Kol. 1, 16.

² 1 Tim. 2, 5.

³ Joh. 15, 12..

⁴ Eph. 4, 12. 13.

eine wechselseitige Liebe und eine lebendig gefühlte Zuneigung alle Kinder desselben Vaters und alle in demselben Gottesblut Erlösten eint.

Die Kirche bewahrt mit größter Treue die erzieherische Weisheit Gottes. Daher kann sie nicht daran denken und denkt nicht daran, die für jedes Volk eigentümlichen Sonderwerte anzutasten oder minder zu achten, die von jedem mit empfindsamer Anhänglichkeit und mit begreiflichem Stolz gehegt und als kostbares Vätergut betrachtet werden. Das Ziel der Kirche ist die Einheit im Übernatürlichen und in umfassender Liebe durch Gesinnung und Tat, nicht die Einerleiheit, die nur äußerlich und oberflächlich ist und gerade darum kraftlos macht. Die Kirche begrüßt freudig und begleitet mit mütterlichem Wohlwollen jede Einstellung und Bemühung für eine verständige und geordnete Entfaltung solcher eigengearteter Kräfte und Strebungen, die im innersten Eigensein jedes Volkstums wurzeln; Voraussetzung dabei ist nur, daß sie mit den Verpflichtungen nicht in Widerspruch stehen, die sich der Menschheit durch ihren einheitlichen Ursprung und durch die Einheitlichkeit ihrer gemeinsamen Aufgaben auferlegen. Diese grundsätzliche Regel ist der Leitstern im allumfassenden Apostolat der Kirche, wie ihr Wirken auf dem Missionsfeld nicht nur einmal zeigt. Ungemein viele Untersuchungen und bahnbrechende Forschungen sind das mit Opfern, Hingabe und Liebe gewirkte Werk der Glaubensboten aller Zeiten, Untersuchungen und Forschungen, die darauf abzielten, das innere Verständnis und die Achtung vor verschiedenartigstem Kulturgut zu erleichtern und seine geistigen Werte zum Besten einer lebendigen und lebensnahen Verkündigung der Frohbotschaft Christi zu heben. Jedwede Gebräuche und Gewohnheiten, die nicht unlösbar mit religiösem Irrtum verknüpft sind, werden stets mit Wohlwollen geprüft und — wenn immer möglich — geschützt und gefördert. Gerade Unser unmittelbarer Vorgänger heiligen und verehrungswürdigen Andenkens wandte derartige Richtlinien auf eine besonders heikle Angelegenheit an und traf großzügige Entscheidungen, die seinem Weitblick und seinem glühenden apostolischen Eifer ein hochragendes Denkmal setzen. Es ist nicht nötig, ehrwürdige Brüder, zu erklären, daß Wir selbst ohne Zögern denselben Weg gehen wollen. Alle ohne Ausnahme, die sich der Kirche anschließen,

welcher Herkunft und welcher Sprache sie auch sind, sollen wissen, daß sie im Hause des Herrn, wo das Gesetz und der Friede Christi herrschen, gleiche Kinderrechte besitzen. Im Einklang mit diesen Grundsätzen der Gleichheit verwendet die Kirche alle Mühe auf die Bildung eines hochstehenden einheimischen Klerus und auf die allmähliche Erweiterung der Reihen einheimischer Bischöfe. Gerade um diesen Unseren Absichten einen äußeren Ausdruck zu geben, wählten Wir das bevorstehende Christkönigsfest, um am Grabe des Apostelfürsten zwölf Vertreter der verschiedensten Völker und Stämme zur bischöflichen Würde zu erheben. Mitten in der Zerrissenheit und Gegensätzlichkeit, die die Menschheitsfamilie spalten, vermag diese feierliche Handlung allen Unseren auf der weiten Welt verstreuten Kindern laut zu künden, daß Geist, Lehre und Tun der Kirche nicht abweichen können von der Predigt des Völkerapostels: « Zieht den neuen Menschen an, der das Bild des Schöpfers trägt und zu ganz neuer Erkenntnis führt. Da heißt es nicht mehr Heide oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Barbare oder Szythe, Sklave oder Freier: Christus ist alles und in allen »¹.

- 36 Man fürchte nicht, daß das Bewußtsein des umfassenden brüderlichen Bandes, wie es die christliche Lehre nährt, und die ihr entsprechende Gesinnung in Gegensatz zur Anhänglichkeit an das Erbgut und an die Größe des eigenen Vaterlandes treten; man fürchte ebensowenig, daß dies alles sich hindernd in den Weg stellt, wenn es um die Förderung des Wohls und der berechtigten Anliegen der eigenen Heimat geht. Dieselbe Lehre zeigt nämlich, daß es bei der Übung der Liebe eine von Gott gefügte Ordnung gibt, und nach dieser muß man mit gesteigerter Liebe und mit Vorzug diejenigen umfassen und bedenken, die besonders eng mit einem verbunden sind. Auch der göttliche Meister zeigte durch sein Beispiel, daß er der Heimat und dem Vaterland in besonderer Weise zugetan war; er weinte ob der drohenden Verwüstung der Heiligen Stadt. Aber die begründete und rechte Liebe zum eigenen Vaterland darf nicht blind machen für die Weltweite der christlichen Liebe, die auch die andern und ihr Wohl im befriedenden Licht der Liebe sehen lehrt.

¹ Kol. 3, 10-11.

Wunderbar ist diese Lehre von der Liebe und vom Frieden. 37
In hohem Maße hat sie zum bürgerlichen und religiösen Fortschritt der Menschheit beigetragen.

Denn die von übernatürlicher Liebe beseelten Boten dieser Lehre begnügten sich nicht damit, das Land urbar zu machen und Krankheiten zu heilen; darüber hinaus wurde von ihnen der Boden eigentlichen Lebens angereichert, geprägt und emporentwickelt zu göttlichen Höhen; man nahm den Aufschwung zu den Gipfeln der Heiligkeit, wo alles und jedes im Lichte Gottes gesehen wird. Denkmäler und Heiligtümer erhoben sich, die bezeugen, zu welchen Geisteshöhen der christliche Gedanke den Aufstieg bahnt. Vor allem aber machten sie aus den Menschen, aus den Ungebildeten, aus den Starken und den Schwachen, lebendige Tempel Gottes und Rebzweige am selben Weinstock, an Christus. Man überlieferte den künftigen Geschlechtern die Schätze der Kunst und Wissenschaft des Altertums; aber vor alldem: man ließ sie teilhaben an jenem unaussprechlichen Geschenk der ewigen Weisheit, das die Menschen durch ein Band übernatürlicher Zusammengehörigkeit zu Brüdern vereint.

2. Der zweite Irrtum und seine Widerlegung

Ehrwürdige Brüder, das Außerachtlassen des Gesetzes der allumfassenden Liebe, die allein den Frieden sichern, den Haß ersticken und den Geist böartigen Zwistes mäßigen kann, muß die Quelle schwerster Schäden im friedvollen Zusammenleben der Völker bilden. Nicht weniger unheilvoll aber erweisen sich für das Wohl der Nationen und den Fortschritt der großen menschlichen Gesellschaft, die in ihrem Schoß alle Völker umspannt, jene falschen Gedankengänge, nach denen die Staatsgewalt frei und unabhängig vom höchsten Wesen dastehen soll; und doch ist Gott die erste Ursache und das letzte Ziel des einzelnen wie der Gesellschaft. Die Staatsgewalt soll keine Bindung an ein höheres Gesetz anerkennen, das aus Gott als der ersten Quelle erfließen würde; vielmehr billigt man ihr unbegrenzte Handlungsfreiheit zu und überläßt sie damit dem unsteten Wellengang der Willkür und ausschließlich den Forderungen schwankender geschichtlicher Ansprüche und zeitbedingter Interessen. 38

- 39 Damit verneint man die Herrscherhoheit Gottes und die verpflichtende Kraft seines Gesetzes. Mit unerbittlicher Folgerichtigkeit greift dann die staatliche Gewalt nach jener unumschränkten Selbstherrlichkeit, die doch nur dem Schöpfer zusteht; sie sucht sich an die Stelle des Allmächtigen zu setzen, erhebt den Staat oder die Masse zum letzten Ziel des Lebens, zur obersten Richtschnur der sittlichen und rechtlichen Ordnung, und verbietet damit jeden Appell an die Grundsätze der natürlichen Vernunft und des christlichen Gewissens.
- 40 Wir wollen nicht verkennen, daß abwegige Grundsätze sich glücklicherweise nicht immer voll auswirken, besonders dann nicht, wenn jahrhundertealtes christliches Herkommen, von dem die Völker gelebt haben, noch tief, wenn auch nur unbewußt, in den Herzen verwurzelt ist.
- 41 Dennoch darf man nicht vergessen, daß jede Richtschnur des sozialen Lebens wesenhaft ungenügend ist und versagen muß, wenn sie nur auf rein menschlichen Grundmauern ruht, nur von irdischen Beweggründen sich leiten läßt und ihre ganze Kraft auf die Zwangsmittel einer rein äußeren Gewalt stützen will.
- 42 Wo die Abhängigkeit des menschlichen Rechtes vom göttlichen Recht geleugnet wird, wo man sich nur an die schwankende Idee einer rein irdischen Autorität wendet und eine Eigengesetzlichkeit fordert, die einzig auf dem Standpunkt der Nützlichkeitsmoral steht, dort fehlt einem solchen rein menschlichen Recht gerade bei seinen schwersten Anforderungen die sittliche Kraft — und das nicht ohne Grund — denn die sittliche Bindegewalt ist die wesentliche Voraussetzung dafür, daß ein Recht Anerkennung finden und auch Opfer fordern kann.
- 43 Es ist wohl richtig, daß eine Macht, die auf so schwachen und schwankenden Grundlagen ruht, manchmal unter gegebenen Umständen äußere Erfolge erreicht, die weniger tiefblickende Beobachter in Erstaunen setzen können; aber es kommt dann der Augenblick, wo das unausweichliche Gesetz doch triumphiert, das jedes Werk trifft, das aufgebaut ist auf dem verborgenen oder offenen Mißverhältnis zwischen der Größe des materiellen, äußeren Erfolges und der Schwäche seines inneren Wertes und sittlichen Fundaments. Und dieses Mißverhältnis besteht immer dann, wenn die Staatsgewalt die Oberhoheit des obersten Gesetzgebers verkennt oder verleug-

net; er hat den Staatsoberhäuptern die Gewalt gegeben, und er hat ihrer Gewalt die Grenzen bezeichnet und gezogen.

Die staatliche Herrschaftsgewalt ist vom Schöpfer gewollt 44
— das hat mit hoher Weisheit Unser großer Vorgänger Leo XIII. in seinem Rundschreiben *Immortale Dei* dargelegt. Sie soll das gemeinschaftliche Leben nach den Richtlinien einer in ihren allgemeinen Grundgesetzen unveränderlichen Ordnung regeln, sie soll der menschlichen Persönlichkeit in der natürlichen Ordnung die Erreichung der leiblichen, geistigen und sittlichen Vollkommenheit erleichtern und sie schließlich fördern im Streben nach ihrem übernatürlichen Ziel.

Es ist also das ausgezeichnete Vorrecht und die hohe 45
Sendung des Staates, die private Tätigkeit der Einzelnen im nationalen Leben zu überwachen, zu fördern und zu ordnen, um sie einheitlich auf das allgemeine Wohl auszurichten. Das letztere kann jedoch nicht nach Willkür bestimmt werden, noch darf es seine Norm in erster Linie von der materiellen Wohlfahrt der Gesellschaft empfangen; es erhält sie vielmehr von der harmonischen Entwicklung und natürlichen Vervollkommnung des Menschen, dem die Gemeinschaft vom Schöpfer selbst als Mittel zugeordnet ist.

Den Staat als Endziel betrachten wollen, dem einfach alles 46
unterzuordnen und zuzuweisen sei, würde schließlich notwendig einer wahren und dauerhaften Wohlfahrt der Völker schaden. Und das in jedem Fall, mag dem Staat eine derart unbegrenzte Oberhoheit zugestanden werden von seiten der Nation, des Volkes oder auch einer einzelnen sozialen Klasse, oder mag der Staat selbst, unabhängig von jedweder Beauftragung, für sich als den unumschränkten Herrn ein derartiges Recht beanspruchen.

In der Tat, die Privatinitiative hat ihre vielfältige und ganz 47
eigene Gesetzlichkeit, die die Verwirklichung des vorgesetzten Zieles sicherstellt. Wenn nun der Staat diese Privatinitiative an sich zieht und von sich aus ordnen will, so wird sie, gewaltsam losgetrennt von ihrem Mutterboden, nämlich von dem verantwortungsvollen Einsatz der Einzelperson, nur Schaden leiden, und zwar zum Nachteil des öffentlichen Wohls.

Auch die erste und wesenhafte Keimzelle der Gesellschaft, 48
die Familie, ihr Wohlsein und Wachsen, würde dann Gefahr laufen, lediglich unter dem Gesichtswinkel völkischer Kraft

betrachtet zu werden. Damit aber würde man vergessen, daß Mensch und Familie durch ihre Natur vor dem Staat sind und daß der Schöpfer beiden Kräfte und Rechte verliehen und eine Aufgabe zugewiesen hat, die unbezweifelbaren Naturforderungen entspricht.

49 Die Erziehung des kommenden Geschlechts würde nicht mehr auf eine ausgeglichene Entwicklung des Körpers und aller geistig-sittlichen Anlagen zielen, sondern auf die einseitige Ausbildung jener staatsbürgerlichen Tugenden, die man als notwendig zur Verwirklichung politischer Erfolge erachtet; jene Tugenden dagegen, die das gesellschaftliche Leben mit dem Feiergewand von Edelsinn, Menschlichkeit und Ehrfurcht umkleiden, würden weniger empfohlen, gleichsam als ob sie den Stolz des Staatsbürgers verminderten.

50 In schmerzlicher Klarheit stehen vor Unserm Blick die Gefahren, die dem heutigen und kommenden Geschlecht aus der Verkennung, Verkürzung und fortschreitenden Auslöschung der Eigenrechte der Familie erwachsen müssen. Darum erheben Wir Uns, im vollen Bewußtsein Unserer heiligen Amtspflicht, zu ihrem freimütigen Anwalt. Nirgendwo werden die äußeren und inneren, die materiellen und geistigen Nöte unserer Zeit so bis zur Neige verkostet, nirgendwo die vielfachen Irrtümer in ihren tausend Auswirkungen so bitter durchlitten, wie innerhalb der Klein- und Edelfamilie. Ein richtiger Wagemut, ja ein Heldentum, das in seiner Schlichtheit dreifach achtungsgebietend dasteht, ist vonnöten, um die Härten des Lebens, die tägliche Leidenslast, die wachsenden Entbehrungen und fortschreitenden Einengungen zu tragen, die ein früher nie gekanntes Ausmaß erreichen und deren innerer Sinn und sachliche Notwendigkeit oft nicht zu sehen sind. Wer in der Seelsorge steht, wer in die Herzen schauen kann, weiß um die heimlichen Tränen der Mütter, um den stillen Schmerz ungezählter Väter, weiß um die Bitternis, von der keine Statistik spricht, noch sprechen kann. Er sieht mit Besorgnis die Flut dieser Bitternisse immer höher und höher steigen und beobachtet, wie die Mächte der Umwälzung und Zerstörung auf der Lauer liegen, um solche Stimmungen für ihre dunklen Ziele auszunützen. Niemand, der guten Willens und offenen Auges ist, wird in so außergewöhnlichen Zeiten der Staatsgewalt ein weitgehendes Notrecht verweigern wollen. Aber

die von Gott gesetzte sittliche Ordnung verlangt auch in solcher Lage die ernste, in gewissem Sinn sogar verschärfte Prüfung, ob derartige Maßnahmen sittlich erlaubt und vom wahren Gemeinwohl sachlich erfordert sind.

In jedem Falle — je größer die materiellen Opfer sind, 51 die seitens des Staates von dem einzelnen und der Familie verlangt werden: um so heiliger und unverbrüchlicher müssen ihm die Rechte des Gewissens sein. Er kann Gut und Blut fordern, aber niemals die von Gott erlösten Seelen. Der Auftrag, den Gott den Eltern gab, für die materielle und seelische Wohlfahrt ihrer Kinder zu sorgen und ihnen eine ausgeglichene Erziehung im Geist echter Religiosität zu vermitteln, kann ihnen von niemand ohne schwere Rechtsverletzung entrissen werden. Diese Erziehung soll gewiß auch sein eine Erziehung « zum Staat hin », d. h. zur bewußten, gewissenhaften, freudigen Pflichterfüllung eines edlen Patriotismus, der dem irdischen Vaterland das ihm zukommende Vollmaß an Liebe, Hingabe und Mitarbeit schenkt. Eine Erziehung jedoch, die darauf vergäbe oder gar bewußt unterließe, Auge und Herz der Jugend auch auf das ewige Vaterland zu lenken, wäre ein Unrecht an der Jugend, ein Unrecht an den unabtrennbaren Erzieherrechten und Erzieherpflichten der christlichen Familie — eine Grenzüberschreitung, die nach Abhilfe ruft, gerade auch im Interesse des Volks- und Staatswohls. Mag sie denen, die dafür verantwortlich sind, vorübergehend als Quelle wahrer Kraft und Macht erscheinen; in Wirklichkeit wäre sie das Gegenteil und ihre bitteren Auswirkungen würden das beweisen. Die Majestätsbeleidigung gegen den « König der Könige », und den « Herrn der Herrscher »¹, die in einer christusfremden oder gar christusfeindlichen Erziehung sich vollzieht, die Umkehr des Herrenwortes: « Lasset die Kinder zu mir kommen »² in sein Gegenteil müßte bitterste Früchte tragen. Der Staat, der den blutenden, in Gewissenskämpfen sich verzehrenden Herzen der christlichen Väter und Mütter ihre Sorgen abnimmt und ihre Rechte wiedergibt, baut nur an seinem eigenen inneren Frieden und an der Grundlegung einer glücklichen Zukunft des Vaterlandes. Die Seelen der Kinder, die Gott den Eltern schenkte, die in der Taufe mit

¹ 1 Tim. 6, 15; Apoc. 19, 16.

² Mk. 10, 14.

dem Königszeichen Christi besiegelt wurden, sind ein heiliges Treuhandgut, über dem Gottes eifersüchtige Liebe wacht. Derselbe Christus, der gesagt hat: «Lasset die Kinder zu mir kommen», hat — bei all seiner erbarmenden Güte — ein schneidendes Wehe gerufen über jene, die den Lieblingen seines Herzens Ärgernis bereiten. Und welches Ärgernis wirkt vernichtender und nachhaltiger auf ganze Geschlechter als eine Fehlleitung der Jugenderziehung in eine Richtung, die von Christus, der Weg, Wahrheit und Leben ist, wegführt in offenen oder getarnten Abfall von ihm? Dieser Christus, dem man die heutige und kommende Jugend zu entfremden sucht, er ist derselbe, der aus den Händen seines himmlischen Vaters alle Königsgewalt empfing im Himmel und auf Erden. Er trägt in seiner allmächtigen Hand das Schicksal der Staaten, der Völker und Nationen. Bei ihm steht es, ihr Leben, Wachsen, Gedeihen und ihre Größe zu kürzen oder zu verlängern. Von allem, was diese Erde trägt, ist nur die Menschenseele unsterblich. Ein Erziehungssystem, das den von Gottes heiligem Gesetz umfriedeten Bannkreis der christlichen Familie nicht achtete, ihre sittlichen Grundlagen bedrohen, der Jugend den Weg zu Christus, zu den Lebens- und Freudenquellen des Heilandes¹ versperren wollte, das gar den Abfall von Christus und seiner Kirche als Kennzeichen der Treue zum Volk oder einer bestimmten Klasse erachten wollte, würde sich selbst das Urteil sprechen und zu gegebener Zeit die unentrinnbare Wahrheit des Prophetenwortes an sich erfahren: «Alle, die dich verlassen, werden in den Staub geschrieben»².

52 Die falsche Auffassung von der schrankenlosen Autorität des Staates, ehrwürdige Brüder, ist nicht nur für das innere Leben der Nation, ihre Wohlfahrt und ihren geordneten Aufschwung verderblich, sondern schadet auch den Beziehungen der Völker untereinander, weil sie die übernationale Gemeinschaft zerstört, dem Völkerrecht seine Grundlage und seine Bedeutung entzieht, zur Verletzung fremder Rechte führt und jedes Verstehen und friedliche Zusammenleben erschwert.

53 Die Menschheit ist zwar, gemäß der von Gott eingerichteten natürlichen Ordnung, in gesellschaftliche Gruppen, Nationen und Staaten geteilt, die voneinander unabhängig sind

¹ Vgl. Is. 12, 3.

² Jer. 17, 13.

in bezug auf Gestaltung und Leitung ihres Eigenlebens; zugleich ist sie aber auch durch gegenseitige sittliche und rechtliche Bindungen zu einer großen Gemeinschaft zusammengeschlossen, deren Ziel das Wohl aller Völker ist und die ihre Einheit und ihren Fortschritt durch besondere Gesetze schützt.

Es ist nun klar, daß die angebliche absolute Autonomie des Staates zu dieser naturgegebenen Rechtsordnung in offenem Widerspruch steht, sie geradezu leugnet, indem sie die Dauerhaftigkeit internationaler Beziehungen dem Ermessen der Regierenden überläßt und dadurch eine gesicherte Einigung und fruchtbare Zusammenarbeit zum gemeinsamen Wohl unmöglich macht. 54

Soll es also, ehrwürdige Brüder, ein dauernd friedliches Nebeneinander und fruchtbringende Verbindungen von Land zu Land geben, so ist dafür unerläßliche Voraussetzung, daß die Völker das die internationalen Beziehungen unterbauende Naturrecht anerkennen und danach handeln, durch das allein jene Verbindungen bestehen und sich auswirken können. Zu diesem Naturrecht gehört die Achtung der jeweiligen Rechte auf Unabhängigkeit, auf Dasein und auf Entwicklungsmöglichkeiten kultureller Art; dazu gehört ferner die Einhaltung der Verträge, die nach den Satzungen des Völkerrechts eingegangen worden sind. 55

Zweifellos ist unerläßliche Vorbedingung für jedes friedliche Zusammenleben der Völker und gewissermaßen die Seele aller Rechtsbeziehungen zwischen ihnen das gegenseitige Vertrauen, die Zuversicht, daß alle Teile davon überzeugt sind, wie sehr « Weisheit besser ist als Waffengewalt »¹; daß man bereit ist, zu verhandeln und nicht zur Gewalt oder Gewaltandrohung zu schreiten, wenn Verschleppung, Hindernisse, Änderungen oder sonstige Unstimmigkeiten vorliegen; denn dergleichen braucht nicht notwendig von bösem Willen zu kommen, sondern kann in den gewandelten Verhältnissen und tatsächlichen Interessengegensätzen seinen Grund haben. 56

Wollte man jedoch das Völkerrecht vom göttlichen Recht loslösen, um es auf den unabhängigen Willen der Staaten aufzubauen, so würde man es dadurch entthronen und ihm die vornehmste und stärkste Verankerung nehmen, um es der unse- 57

¹ Eccl. 9, 18.

ligen Dynamik privater Interessen und kollektiver Selbstsucht zu überantworten, die beide nur mehr die eigenen Rechte auf Kosten der Rechte anderer zur Geltung bringen wollen.

58 Es kann wohl geschehen, daß im Lauf der Zeit und unter wesentlich veränderten Umständen, die beim Vertragsabschluß nicht vorgesehen waren und vielleicht nicht vorhergesehen werden konnten, ein Vertrag oder einzelne Bestimmungen desselben wirklich oder scheinbar ungerecht, unausführbar, allzu drückend für einen Vertragspartner werden. Wenn ein solcher Fall eintreten sollte, müßte zeitig durch ehrliche Verhandlungen der Vertrag geändert oder durch einen neuen ersetzt werden. Aber von vorneherein Verträge als etwas Vorübergehendes ansehen und sich stillschweigend das Recht zu ihrer einseitigen Lösung vorbehalten, sobald es nützlich dünkt, hieße jegliches gegenseitige Vertrauen von Staat zu Staat zerstören. Das wäre das Ende der naturgewollten Ordnung, und es blieben nur mehr unüberbrückbare Trennungsgräben zwischen den Völkern und Nationen.

59 Heute, ehrwürdige Brüder, blickt eine ganze Welt mit Grauen in den Abgrund, an den die von Uns gekennzeichneten Irrtümer und die aus ihnen geborenen praktischen Ergebnisse die Menschheit geführt haben. Die Trugbilder eines stolzen Fortschrittsglaubens liegen am Boden. Wer auch jetzt noch nicht erwachen will, den müßte das Geschehen dieser Tage aufrütteln mit den Worten des Propheten: «Ihr Tauben, hört, und ihr Blinden, schauet auf!»¹ Was nach außen Ordnung schien, war nichts anderes als wachsende Verwirrung. Eine Verwirrung der sittlichen und rechtlichen Lebensgesetze, die sich von der Majestät des Gottesgesetzes gelöst und alle Bereiche der menschlichen Betätigung verseucht hatten. Aber lassen wir das Vergangene. Schauen wir in die Zukunft, in jene Zukunft, die nach den blutigen Kämpfen von heute eine neue Ordnung in Gerechtigkeit und Wohlfahrt bringen soll, wie uns die Mächtigen dieser Welt versprechen.

60 Wird diese Zukunft andere, wird sie bessere Wege wandeln? Die Friedensschlüsse, die völkerrechtliche Neuordnung am Ende des nun entfesselten Krieges — werden sie wirklich von Gerechtigkeit und Billigkeit gegen alle beseelt sein, werden

¹ Is. 42, 18.

sie die Menschheit befreien und befrieden oder werden sie ausmünden in eine traurige Wiederholung alter und neuer Irrtümer? Von der bewaffneten Auseinandersetzung und ihrem Ergebnis allein eine entscheidende Besserung zu erhoffen, ist eitel; das beweist die Erfahrung. Die Stunde des Sieges ist eine Stunde des äußeren Triumphes für jene, deren Fahnen er zufällt. Aber sie ist zugleich auch eine Stunde der Versuchung, wo der Engel der Gerechtigkeit ringt mit den Dämonen der Gewalt. Nur zu leicht verhärtet sich das Herz des Siegers; Maßhaltung und voranschauende Weisheit erscheinen ihm als Schwäche. Die lodernde Leidenschaft der Masse, durch Opfer und Leiden zur Glut entfacht, blendet oft auch das Auge der Verantwortlichen und läßt sie die mahnende Stimme der Menschlichkeit und Billigkeit überhören; sie wird übertönt oder erstickt von dem mitleidlosen « Wehe den Besiegten! » Entschlüsse und Entscheidungen, aus solcher Stimmung erwachsen, würden Gefahr laufen, nichts zu sein als Unrecht unter dem Mantel der Gerechtigkeit.

III. Religiöse Erneuerung als einziges Mittel zur Wiedergewinnung der Einheit unter den Menschen

1. Die Wurzeln der heutigen Übel liegen im Religiösen

61

Nein, ehrwürdige Brüder, nicht von außen her wird den Völkern Rettung kommen. Das Schwert kann Friedensbedingungen diktieren, aber keinen wahren Frieden schaffen. Von innen, vom Geiste her müssen die Kräfte wachsen, die das Antlitz der Erde erneuern.

62

Nach den Bitternissen und Kämpfen der Gegenwart darf nicht wieder eine Neuordnung der Welt, des staatlichen und überstaatlichen Gemeinschaftslebens werden, die auf dem Flugsand immerfort sich wandelnder und vergehender Rechtsschöpfung steht und dem individuellen oder kollektiven Eigennutz überlassen bleibt. Ihr letzter und unerschütterlicher Felsgrund muß wieder das aus Natur und Offenbarung sprechende Gottesrecht werden. Von ihm allein kann dem menschlichen Gesetzgeber der Geist der Selbstbeherrschung, der helle Sinn

für sittliche Verantwortung kommen, ohne den die Spanne zwischen dem berechtigten Gebrauch und dem Mißbrauch der Gewalt oft nur allzukurz ist. Nur so werden seine Entscheidungen innere Stetigkeit, hehre Würde und religiöse Sanktion finden und nicht zum Spielball von Eigennutz und Leidenschaft werden.

- 63 Wenn es richtig ist, daß die Übel, an denen die heutige Menschheit leidet, wenigstens zum Teil wirtschaftliche Ursachen haben, im Kampf um eine gerechtere Verteilung der Güter, die Gott dem Menschen zu seinem Unterhalt und Fortschritt gegeben hat, so ist nicht weniger richtig: Die Wurzeln dieser Übel liegen noch viel tiefer, sie liegen darin, daß der religiöse Glaube und die sittliche Überwindung mehr und mehr zerstört worden sind, je mehr sich die Völker von der Einheit der Glaubenslehre und des Sittengesetzes entfernt haben, die einstens durch die unermüdliche und segensreiche Arbeit der Kirche gefördert wurde. Wenn eine künftige Erziehungsarbeit an der Menschheit Erfolg haben soll, dann muß vor allem geistige und religiöse Erziehungsarbeit geleistet werden. Sie muß von Christus als dem einzigen Fundament ausgehen, sie muß im Geist der Gerechtigkeit geleitet und im Geist der Liebe vollendet werden.

2. Grundsätzliches

zu «Kirche und religiöse Erneuerung»

- 64 Diese Wiedergeburt durchzuführen, unter Anpassung an die veränderten Zeiten und die neuen Bedürfnisse der Menschheit, ist recht eigentlich Aufgabe der Mutter Kirche. Ihr ist die Verkündigung der Frohen Botschaft von ihrem göttlichen Stifter übertragen. Hier wird den Menschen Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe eingeschärft. Dazu beizutragen, diese Gesetze so fest als möglich in den Herzen und in den Gewissen zu verankern, das ist die vornehmste und auch die wirksamste Arbeit für den Frieden. Diese Aufgabe ist so gewaltig, daß die streitende Kirche menschlich gesprochen fast daran verzweifeln müßte. Aber an der Ausbreitung des Gottesreiches zu arbeiten, in jedem Jahrhundert anders, mit neuen Mitteln, unter neuen und harten Kämpfen, ist ein Gebot, unter dessen heiligem Zwang jeder steht, den die Gnade des Herrn der

Dienstbarkeit Satans entrissen und im Bade der Wiedergeburt zum Bürger seines Reiches umgeschaffen hat.

Mitglied dieses Reiches sein, heißt seinem Geiste entsprechend leben, heißt an seinem Wachstum arbeiten, seine Schätze auch denen erschließen, die noch nicht seine Glieder sind. Das besagt aber in unseren Tagen : ankämpfen müssen gegen Hindernisse und Widerstände, die in ausgeklügeltem System in die Breite und Tiefe angelegt sind wie nie zuvor; daher ist heute mehr denn je ein offenes, mutiges Glaubensbekenntnis gefordert, Standhaftigkeit im Kampf, äußerste Opferbereitschaft. Wer im Geiste Christi lebt, den entmutigen die Schwierigkeiten nicht, vielmehr treiben sie ihn zu höchster Kraftanspannung und vollstem Gottvertrauen an; der entzieht sich nicht den harten Forderungen des Augenblicks, sondern stellt sich ihnen und vollbringt seine Hilfeleistung mit jener Liebe, die vor keinem Opfer zurückschreckt, die stärker ist als der Tod, die sich nicht auslöschen läßt durch die reißenden Wasser der Trübsal.

Ein inniger Trost, eine beglückende Freude, für die Wir Gott dem Herrn Tag für Tag in tiefer Demut danken, ist es für Uns, ehrwürdige Brüder, in allen Breiten der katholischen Welt unverkennbare Zeichen eines Geistes zu sehen, der den riesengroßen Aufgaben der Zeit mutig die Stirne bietet, der mit bewundernswerter Hochherzigkeit und entschlossenem Ernst darangeht, die erste und wesentliche Sorge um persönliche Selbstheiligung mit dem apostolischen Ringen um des Gottesreiches Mehrung in fruchtbarem Ausgleich zu vereinen. Das von Unsern Vorgängern mit so viel Liebe gepflegte Werk der Eucharistischen Kongresse und die Mitarbeit der Laien, die in der Katholischen Aktion zum vertieften Bewußtsein ihrer hohen Sendung und Würde erzogen werden, schenken der Kirche in einem Moment gesteigerter Bedrohung und verstärkter Beanspruchung Gnadenquellen und Kraftreserven, die in dem zwischen Christentum und Antichristentum entbrannten Kampf nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

In einem Zeitpunkt, wo zwischen Priesterzahl und Priesteraufgaben ein Mißverhältnis besteht, das dem Worte Christi von der großen Ernte und den wenigen Arbeitern¹ einen

¹ Matth. 9, 37; Luk. 10, 2.

sorgenschweren Sinn gibt, bedeutet die zahlreiche, eifrige und hingebende Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat eine wertvolle Hilfe für die Priester und zeigt Entfaltungsmöglichkeiten, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Das Gebet der Kirche zu dem Herrn der Ernte, er möge Arbeiter in seinen Weinberg senden¹, ist in einer Weise erhört worden, die den Forderungen der Gegenwart entspricht und die eine Ergänzung der vielfach eingeengten priesterlichen Seelsorge ermöglicht. Eine einsatzbereite Front katholischer Männer und Frauen, Jungmänner und Jungfrauen widmet, dem Ruf des obersten Hirten folgend, in Unterordnung unter die Bischöfe diesem Apostolat die ganze Glut des Herzens und müht sich, den Massenabfall von Christus in eine Massenheimkehr zu Christus zu wandeln. Ihnen allen gilt in diesem für die Kirche und die Menschheit so bedeutungsvollen Augenblick Unser väterlicher Gruß, Unser bewegter Dank, Unsere vertrauensvolle Hoffnung. Sie haben in Wahrheit ihr Leben und Schaffen unter das Banner Christi des Königs gestellt. Sie können mit dem Psalmisten sprechen: « Meine Werke gehören dem König »². Der Ruf: « Zu uns komme dein Reich! » — ist nicht nur Sehnsuchtsziel ihres Betens, sondern auch Leitstern ihres Handelns. In allen Klassen, Berufsschichten und Gruppen macht diese Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien wertvolle Energien frei und weist ihnen Aufgaben zu, wie sie edle und treue Herzen ehrender und beglückender nicht erhoffen können. Diese apostolische Arbeit, im Geiste der Kirche geleistet, weiht auch den Laien gewissermaßen zum « Diener Christi », wie es der hl. Augustin mit folgenden Worten erklärt: « Meine Brüder, wenn ihr den Herrn sagen hört: 'Wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein', so dürft ihr nicht nur an die guten Bischöfe und Geistlichen denken. Auch ihr dient ja in eurer Weise Christus, indem ihr heilig lebt, Almosen spendet und Christi Namen und Lehre so viel als möglich verkündet. Jeder Familienvater sei schon auf Grund dieses Namens sich bewußt, daß er seine Familie in väterlicher Güte umfassen soll. Um Christi und um des ewigen Lebens willen möge er alle die Seinen ermahnen, belehren, aufmuntern und zurechtweisen; er zeige ihnen ein gutes Herz, aber sehe

¹ Matth. 9, 38; Luk. 10, 2.

² Ps. 44, 1.

auch auf ernste Zucht; so wird der Hausvater in seinem Heim ein kirchliches, ja geradezu ein bischöfliches Amt erfüllen, indem er Christus dient, um auf ewig auch bei Christus zu sein »¹.

Bei der Förderung dieses heute so wichtigen Laienapostolates fällt eine besondere Sendung der Familie zu. Der Geist der Familie ist für den Geist des jungen Geschlechtes entscheidend. Solange am heimischen Herd des Christuglaubens heilige Flamme brennt, solange Vater und Mutter das Leben ihrer Kinder nach diesem Glauben formen und prägen, wird es immer wieder Jugend geben, die bereit ist, die Königsrechte des Erlösers anzuerkennen und jedem Widerstand zu leisten, der diesen Erlöser aus der Öffentlichkeit verbannen oder in seine Rechte frevelnd eingreifen will. Wo die Kirchen geschlossen, wo von den Wänden der Schulen das Bild des Gekreuzigten entfernt wird, bleibt die Familie der providenzielle, in einem gewissen Grade unangreifbare Zufluchtsort christlicher Glaubensgesinnung. Und — Gott sei es gedankt ! — unzählige Familien erfüllen diese ihre Sendung in unbeirrbarer Treue, die allen Anfechtungen und Opfern trotzt. Jugend aus beiden Geschlechtern, in großer Zahl — auch in solchen Ländern, wo das Bekenntnis zu Christus Leid und Verfolgung bedeutet — harret aus am Throne des Erlöser-Königs mit jener ruhigen und sicheren Entschlossenheit, die an die ruhmreichsten Zeiten der kämpfenden Kirche erinnert.

Welche Ströme des Segens könnten sich über die Welt ergießen, wieviel Licht, Ordnung und Befriedigung in die verschiedenen Bereiche des Gemeinschaftslebens einziehen, wieviel kostbare, ja unersetzbare Kräfte könnten für die großen Aufgaben und Ziele der Menschheit nutzbar gemacht werden, wenn man der Kirche, der berufenen Lehrmeisterin von Gerechtigkeit und Liebe, freie Bahn gäbe, auf die sie kraft ihres Gottesauftrages ein heiliges, unbestreitbares Recht besitzt ! Wieviel Unheil könnte verhütet, wieviel Glück und Zufriedenheit geschaffen werden, wollte die soziale und übernationale Friedensarbeit sich von den starken Antrieben des Evangeliums der Liebe im Kampf gegen individuellen und kollektiven Eigennutz lenken lassen !

¹ In Ev. Joh. tract. 51, n. 13.

3. Die Kirche in der Gegenwart

- 70 Die Gesetze, die das Leben der gläubigen Christen ordnen, und die Postulate wahren Menschentums widersprechen sich nicht, sondern stützen sich gegenseitig. Im Interesse der leidenden, in ihrem materiellen und geistigen Gefüge tief erschütterten Menschheit haben Wir keinen sehnlicheren Wunsch, als diesen: die Not der Gegenwart möge vielen die Augen öffnen, damit sie Christus den Herrn und die Sendung seiner Kirche in der Welt im wahren Lichte sehen, und alle Machthaber mögen sich entschließen, für die welterzieherischen Aufgaben der Kirche im Sinne der Gerechtigkeit und des Friedens die Bahn freizugeben.
- 71 Voraussetzung für diese Friedensarbeit ist, daß der Kirche bei der Ausübung der ihr von Gott anvertrauten Sendung keine Hindernisse in den Weg gelegt werden; daß man ihr Betätigungsfeld nicht einengt und nicht die Massen, besonders die Jugend, ihrem segensreichen Einfluß entzieht. Als Stellvertreter dessen, der vom Propheten « Fürst des Friedens »¹ genannt worden ist, wenden Wir Uns daher an die Lenker der Völker und an alle, die auf das öffentliche Leben Einfluß besitzen, damit sich die Kirche in voller Freiheit ihrer Erziehungsaufgabe widmen könne, indem sie die Wahrheit verkündigt, die Gerechtigkeit einschärft und die Herzen mit der göttlichen Liebe Christi erneuert.
- 72 Auf die Ausübung dieser ihrer Mission, die als Endziel hier auf Erden den göttlichen Plan verwirklichen will, « alles in Christus zu erneuern, was im Himmel und auf Erden ist »², kann die Kirche niemals verzichten; umso weniger heute, wo ihre Arbeit notwendiger denn je erscheint, da die traurige Erfahrung lehrt, daß äußere Mittel, menschliche Vorsorge und politische Maßnahmen allein außerstande sind, der bedrängten Menschheit wirksame Erleichterung zu bringen.
- 73 Gerade weil die menschlich ersonnenen Mittel leider die Stürme abzuwenden nicht imstande waren, die unsere Kultur in ihren Wirbel reißen, wenden viele erneut voll Hoffnung ihren Blick zur Kirche, dem Hort der Wahrheit und Liebe, zum Stuhle Petri, von dem, wie sie fühlen, der Menschheit

¹ Is. 9, 6.

² Eph. 1, 10.

jene Einheit des Glaubens und des Sittengesetzes wiedergeschenkt werden kann, die zu anderer Zeit den friedlichen Beziehungen der Völker Dauer und Festigkeit verlieh.

Eine Einheit, nach der nicht wenige für die Geschicke der Völker verantwortliche Staatsmänner mit schmerzlicher Sehnsucht Ausschau halten : sie müssen es ja Tag für Tag erfahren, wie sehr die Mittel versagen, auf die sie einstens ihre Hoffnung setzten. Eine Einheit, auf welche die Scharen, groß an Zahl, Unserer eigenen Kinder harren, die täglich den Gott des Friedens und der Liebe anrufen¹. Eine Einheit, die Erwartung so vieler edler Geister, die zwar nicht zu Uns gehören, die aber doch in ihrem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Frieden ihr Augenmerk auf den Stuhl Petri richten, von wo sie Führung und Rat erhoffen. 74

Was sie an der katholischen Kirche achten, ist die sichere Festigkeit, mit der die Kirche durch zwei Jahrtausende die christliche Glaubens- und Lebensregel bewahrt hat. Was sie achten, ist die unerschütterliche Geschlossenheit der kirchlichen Hierarchie, die geeint um Petri Nachfolger sich selbstlos opfert, um das Licht der Frohbotschaft in die Menschheit einzutragen, sie zu führen und zu heiligen; die in mütterlichem Verstehen weitherzig ist gegen alle, aber unbeugsam bleibt, wenn sie, selbst um den Preis von Verfolgung und blutigem Tod, erklären muß : Non licet, es ist nicht erlaubt ! 75

Und doch, ehrwürdige Brüder, die Lehre Christi, die allein den Menschen eine sichere Glaubensgrundlage bieten kann, von der aus der Blick in selige Fernen schweift und das Herz den göttlichen Dingen sich weit erschließt, die Lehre Christi, die in den großen Zeitnöten mächtige Hilfe verleiht — sie und das rastlose Mühen der Kirche, jene Lehre zu verkünden, zu verbreiten und die Menschen nach ihr zu bilden, sind nicht selten Gegenstand mißtrauischen Verdachts, als ob sie den Unterbau der staatlichen Autorität erschütterten und sich deren Rechte anmaßten. 76

Solchem Argwohn gegenüber erklären Wir mit apostolischer Offenheit : Bei allem Festhalten an dem, was Unser Vorgänger Pius XI. verehrungswürdigen Angedenkens in seinem Rundschreiben *Quas primas* vom 11. Dezember 1925 über 77

¹ Vgl. 2 Cor. 13, 11.

die Gewalt Christi des Königs und seiner Kirche gelehrt hat, liegen der Kirche derartige Bestrebungen vollkommen fern; sie breitet ihre mütterlichen Arme gegen die Welt aus — nicht um zu herrschen, sondern um zu dienen. Sie beansprucht nicht, sich innerhalb des Eigenbereichs anderer rechtmäßiger Gewalten an deren Stelle zu setzen; sie bietet ihnen vielmehr ihre Hilfe an, ganz nach dem Beispiel und im Geiste ihres göttlichen Stifters, der « umherzog, Wohltaten spendend »¹.

78 Die Kirche predigt mit Nachdruck Gehorsam und Ehrfurcht gegenüber der weltlichen Autorität, die ja ihre hohe Abkunft von Gott herleitet, und sie hält sich an die Lehre ihres göttlichen Meisters, der sagt: « Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt »²; sie will sich keine Macht anmaßen, sondern läßt in ihrer Liturgie singen: « Doch der raubt nie ein irdisch' Reich, der himmlische vergeben kann »³. Sie beugt nicht die menschliche Kraft nieder, sondern erhebt sie zu allem Hochherzigen und Edlen, sie prägt Charaktere, die unentwegt zu ihrem Gewissen stehen. Die Kirche, die den Völkern die Gesittung brachte, hat sich nie gegen den kulturellen Fortschritt der Menschheit gestemmt, im Gegenteil — ihr Mutterstolz schaut auf ihn mit Freude und Gefallen. Was ihr Wirken will, haben die Engel an der Krippe des menschengewordenen Gottes wunderbar verkündet, als sie des Höchsten Ehre sangen und den Menschen guten Willens die Friedensbotschaft brachten: « Ehre sei Gott in der Höhe, und auf Erden Frieden den Menschen seiner Huld »⁴. Es ist der Friede, den die Welt nicht geben kann; ihn hat der göttliche Erlöser seinen Jüngern als Erbe hinterlassen: « Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch »⁵; und nach dieser erhabenen Lehre Christi, die er selbst im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe zusammenfaßt, haben Millionen von Seelen den Frieden gefunden, finden ihn heute und immerdar. Die Geschichte von fast zweitausend Jahren — und ein großer Redner Roms hat die Geschichte treffend die « Lehrmeisterin des Lebens »⁶ genannt — liefert den Beweis von der Wahrheit des Schriftwortes, daß jene den Frieden nicht finden, die sich

¹ Apg. 10, 38.

³ Hymnus am Epiphaniest.

⁵ Joh. 14, 27.

² Matth. 22, 21.

⁴ Luk. 2, 14.

⁶ Cic., Orat. 1, 2, 9.

Gott widersetzen ¹. Denn Christus allein ist der « Eckstein » ², auf dem das Heil des Einzelmenschen und der Gesellschaft fest begründet steht.

Auf diesen Eckstein ist die Kirche gebaut, und daher 79 werden feindliche Mächte nichts gegen sie ausrichten: « Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen » ³. Nicht einmal schwächen können sie die Kirche, denn alle inneren und äußeren Kämpfe steigern nur ihre Kraft und winden nur immer neue ruhmreiche Siegeskränze um ihr Haupt.

Jeder andere Bau dagegen, der nicht fest auf Christi Lehre 80 ruht, ist auf Flugsand gebaut und muß über kurz oder lang zusammenstürzen ⁴.

Schluß

Ehrwürdige Brüder, die Stunde, in der dieses Unser erstes 81 Rundschreiben zu Euch hinausgeht, ist in mehr als einer Hinsicht wahrhaft eine Stunde der Finsternis ⁵, in der die Geister der Gewalt und des Unfriedens die blutige Schale namenlosen Leides über die Menschheit ausgießen. Brauchen Wir Euch zu versichern, daß Unser Vaterherz allen seinen Kindern mitleidend in Liebe nahe ist, vor allem den Bedrängten, Unterdrückten und Verfolgten? Schon sind Völker in den mörderischen Strudel des Krieges hineingezogen, und vielleicht stehen sie erst am « Anfang der Leiden » ⁶; und doch ist bereits in Tausenden von Familien Tod und Verwaisung, Trauer und Elend bitterer Hausgast geworden. Das Blut ungezählter Menschen, auch von Nichtkämpfern, erhebt erschütternde Klage, insbesondere auch über ein so geliebtes Volk wie das polnische, dessen kirchliche Treue und Verdienste um die Rettung der christlichen Kultur mit unauslöschlichen Lettern in das Buch der Geschichte geschrieben sind und ihm ein Recht geben auf das menschlich-brüderliche Mitgefühl der Welt. Vertrauend auf die mächtige Fürsprache Marias, der Hilfe der Christen, ersehnt es die Stunde einer Auferstehung nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und eines wahren Friedens.

Was heute geschehen ist und weiter geschieht, stand wie 82 eine Vision vor Unserem Auge, als Wir in einer Zeit, wo noch

¹ Job. 9, 4.

² Eph. 2, 20.

³ Matth. 16, 18.

⁴ Vgl. Matth. 7, 26-27.

⁵ Cf. Luk. 22, 53.

⁶ Matth. 24, 8.

nicht alle Hoffnung geschwunden war, nichts unversucht ließen, um in den Unserem heiligen Amte gemäßen Formen und mit den Uns zu Gebote stehenden Mitteln den Waffengang zu verhüten und die Wege zu einer für beide Teile ehrenvollen Vereinbarung offen zu halten. Überzeugt davon, daß der Gewaltanwendung von der einen Seite die bewaffnete Antwort der Gegenseite folgen werde, erachteten Wir es — selbst auf die Gefahr von Mißverständnissen Unserer Absichten und Ziele hin — für eine unabweisbare Pflicht Unseres Amtes und ein Gebot christlicher Liebe, alles daran zu setzen, um der Menschheit und der Christenheit die Schrecken eines neuen Weltbrandes zu ersparen. Unsere Mahnungen sind, wenn auch nicht ungehört, so doch unbefolgt verhallt. Und während Unser Herz erschauert in Hirtenleid und Hirtensorge, ersteht vor Uns das Bild des Guten Hirten; es ist Uns, als müßten Wir in seinem Namen der Welt von heute sein klagendes Wort zurufen: « Ach, hättest du es doch erkannt, was dir zum Frieden dient ! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen ! »¹

83 Inmitten dieser Welt, die heute das grauenvolle Gegenstück zu dem Frieden Christi im Reiche Christi bietet, steht die Kirche und stehen ihre Gläubigen vor Zeiten und vielleicht Jahren der Prüfung, wie sie in ihrer bewegten Kampf- und Leidensgeschichte sicher selten zu verzeichnen waren. Aber gerade in solchen Zeiten weiß der, der einen festen Glauben und ein gestähltes Herz besitzt, daß Christus der König den Seinen nie so nahe ist wie in der Stunde der Heimsuchung, die stets eine Feuerprobe christlicher Bewährung bedeutet. Mit blutendem Herzen ob der Leiden und Gefahren so vieler ihrer Kinder, aber auch mit dem Starkmut und der Unbeirrbarkeit, die ihr die Verheißungen des Herrn verleihen, geht die Braut Christi den kommenden Stürmen entgegen. Und sie weiß: die Wahrheit, die sie predigt, die Liebe, die sie lehrt und übt, wird einst beim Aufbau einer neuen Welt in Gerechtigkeit und Liebe mithelfen als unentbehrliche Beraterin und Stütze aller, die guten Willens sind, wenn einmal die Menschheit auf dem Weg des Irrtums sich müde gelaufen und den bitteren Trank des Hasses und der Gewalttat bis zur Neige ausgekostet hat.

¹ Luk. 18, 42.

Inzwischen aber, ehrwürdige Brüder, soll die Welt, sollen alle 84
vom Kriegselend Betroffenen erfahren, daß das Grundgesetz
des Reiches Christi, die katholische Bruderliebe, nicht ein leeres
Wort ist, sondern lebendige Wirklichkeit. Ein unübersehbares
Arbeitsfeld eröffnet sich der christlichen Caritas in allen ihren
Formen. Wir haben das Vertrauen zu Unsern Söhnen und
Töchtern, vor allem auch in denjenigen Ländern, deren Boden
noch nicht von der Geißel des Krieges heimgesucht ward, daß
sie im Geiste des göttlichen Samaritans sich derer erinnern, die
als Opfer des Krieges ein Recht auf Mitleid und Hilfe haben.

Die katholische Kirche steht da als die Stadt Gottes, « deren 85
König die Wahrheit, deren Gesetz die Liebe, deren Lebens-
form die Ewigkeit ist »¹; sie kündigt die Wahrheit, unver-
fälscht und unvermindert, sie wirkt mit mütterlicher Hingabe
aus Christi Liebe, und erhebt sich als « Erscheinung seligen
Friedens » über dem Strudel von Irrtum und Leidenschaft. So
harrt sie des Augenblicks, da Christi des Königs allmächtige
Hand dem Sturm gebietet und die Geister bannt, die den Un-
frieden heraufbeschworen. Was in Unserer Macht liegt, um
das Kommen des Tages zu beschleunigen, wo die Friedens-
taube auf dieser von einer Sintflut der Zwietracht überfluteten
Erde eine Rast findet, das wollen Wir auch weiterhin tun; Wir
vertrauen dabei auf jene hervorragenden Staatsmänner, die vor
Kriegsausbruch sich mit Edelmut eingesetzt haben, um die
Völker vor solcher Geißel zu bewahren; Wir vertrauen auf
Millionen von Seelen aller Länder und Schichten, die wie nach
Gerechtigkeit, ebenso auch nach Liebe und Erbarmen rufen;
Wir vertrauen aber vor allem auf den allmächtigen Gott, zu
dem Wir täglich flehen: « Im Schatten deiner Flügel hoffe ich,
bis die Trübsal weicht »².

Gott kann alles: in seiner Hand trägt er das Glück und 86
Los der Völker ebenso wie die Pläne der Menschen; er ver-
mag sie in Milde zu wenden, wie er es will. Selbst Hinder-
nisse werden in seiner allmächtigen Hand zu Werkzeugen, um
Dinge und Geschehnisse zu formen und den freien Entschluß
der Herzen auf seine Ziele zu lenken.

Darum, ehrwürdige Brüder, betet ohne Unterlaß, betet vor 87
allem dann, wenn Ihr das göttliche Opfer der Liebe darbringt.

¹ S. Aug., Ep. xxxviii ad Marcellinum, 3, 17.

² Ps. 56, 2.

- Betet Ihr, von denen der mutige Glaubenseinsatz heute harte, schwere, oft heldenhafte Opfer fordert; betet, Ihr leidenden und bedrückten Glieder der Kirche, wenn Jesus zu Euch kommt, um Eure Schmerzen mit tröstender Liebe zu lindern.
- 88 Vergeßt auch nicht, durch wahren Bußgeist und würdige Werke der Buße Euer Gebet angenehmer zu gestalten in den Augen dessen, « der Stütze ist allen, die stürzen, und der alle Gebeugten aufrichtet »¹, damit er in seiner Barmherzigkeit die Tage der Prüfung abkürze und sich so das Wort des Psalmisten erfülle: « Sie schrien in ihrer Bedrängnis zum Herrn, und er befreite sie aus ihren Ängsten »².
- 89 Und Ihr lichten Scharen der Kinder, Ihr Lieblinge Jesu, erhebt beim Empfang des himmlischen Lebensbrotes Euer unberührtes, unschuldvolles Gebet und vereint es mit dem Flehen der ganzen Kirche. Dem Flehruf der Unschuldigen kann Jesu Herz nicht widerstehen; denn es liebt Euch. Betet alle, betet ohne Unterlaß³.
- 90 So werdet Ihr in die Tat umsetzen, was der göttliche Meister als erhabenes Gebot, als heiligstes Vermächtnis seines Herzens hinterließ: « daß alle eins seien »⁴, daß alle in jener Glaubens- und Liebeseinheit leben, an der die Welt erkennen soll, wie stark und eindrucksmächtig Christi Sendung und seiner Kirche Wirken ist.
- 91 Die alte Kirche hat dieses Gottesgebot begriffen, getätigt und in einem erhabenen Gebet ausgesprochen; das sollt Ihr zu dem Eurigen machen mit jenen Gesinnungen, die das Leid der Stunde erheischt: « Gedenke, o Herr, deiner Kirche, erlöse sie von allem Übel und mache sie vollkommen in deiner Liebe. Führe sie, die Geheiligte, von den vier Himmelsrichtungen zusammen in dein Reich, das du ihr bereitet hast; denn dein ist die Macht und Ehre in Ewigkeit »⁵.
- 92 Im Vertrauen, daß Gott, des Friedens Mehrer und Freund, das Gebet seiner Kirche erhöere, erteilen Wir als Unterpfand überströmender göttlicher Gnade, aus der Fülle Unseres väterlichen Herzens, den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Castel Gandolfo bei Rom, am 20. Oktober 1939, im ersten Jahre Unseres Pontifikats.

PIUS PP. XII.

¹ Ps. 144, 14.

² Ps. 106, 13.

³ 1 Thess. 5, 17.

⁴ Joh. 17, 20.

⁵ Didache, cap. 10.

Der Geltungsanspruch der kirchlichen Soziallehre ¹

1. Die gerechten Forderungen der Sozialisten werden von der Kirche viel nachdrücklicher vertreten, 93.
2. Ein Grundanliegen kirchlicher Soziallehre: Hebung des Proletariats durch gerechte Güterverteilung, 94.
3. Aufforderung zur energischen Verwirklichung der kirchlichen Soziallehre, 95.

Die gerechten Forderungen der Sozialisten werden von der Kirche viel nachdrücklicher vertreten

Wir machen darauf aufmerksam, auch im Hinblick auf 93 einige neue und gefährliche Lehren und Bestrebungen, die geneigtes Gehör und Gefolgschaft finden bei nicht wenigen Jungen, die sich Katholiken nennen. Wir wollen hoffen, daß jene, die sich von solchen Ideen leiten lassen, von rechter Absicht erfüllt sind. Doch sehen Wir Uns veranlaßt, ihnen die ernste Mahnung Unseres unvergänglichen Vorgängers, Pius' XI., in seiner Enzyklika *Quadragesimo anno* in Erinnerung zu rufen: « Wer Apostel sein will unter den Sozialisten, muß die christliche Wahrheit offen und ehrlich voll und ganz bekennen und darf in keiner Weise mit den Irrtümern liebäugeln. Wer ein wahrer Verkünder des Evangeliums sein will, muß vor allem darauf bedacht sein, den Sozialisten zu zeigen, daß ihre Forderungen, soweit sie gerecht sind, aus den Grundsätzen des christlichen Glaubens heraus viel nachdrücklicher vertreten und mit den Kräften der christlichen Liebe viel wirksamer gefördert werden können ».

¹ Zweitletzter Abschnitt der Ansprache an die Pfarrer und Fastenprediger Roms: 22. Februar 1944. AAS xxxvi (1944) 69-87. Original: italienisch.

Die Grundanliegen kirchlicher Soziallehre : Hebung des Proletariats durch gerechte Güterverteilung

94 Die Kirche, die umfassende Gemeinschaft der Gläubigen jeder Zunge und jeden Volkes, hat ihre eigene Soziallehre, die sie von den ersten Jahrhunderten an bis in die moderne Zeit tiefdringend ausgearbeitet und in ihrer Entwicklung und Vervollkommnung nach allen Seiten und unter allen Gesichtspunkten studiert hat. Wert und Würde der Menschennatur, die durch das Blut Christi und die göttliche Gnade erlöst, zu einer höheren Ordnung erhoben und für den Himmel bestimmt wurde, stehen der Kirche und den Katholiken, den unentwegten Verbündeten und Vorkämpfern des Naturgemäßen, beständig vor Augen. Sie erachteten es deswegen immer als etwas Unnatürliches, daß ein Teil des Volkes — mit einem harten Namen, der an antike römische Unterscheidungen erinnert, « Proletariat » genannt — in einer beständigen und erblichen Lebensunsicherheit verbleiben muß. Sie können die Ehre beanspruchen, immer in erster Linie gekämpft zu haben, wenn es darum ging, auf gesetzlichem Wege die Lage jener untersten Volksklasse zu mildern und zu heben. So sehr aber die Kirche als Freundin und Förderin jeden Wohlergehens der Familie die Hilfsmaßnahmen und Erleichterungen lobt und begrüßt, strebt sie doch weiter zur Verwirklichung einer Wirtschaftsordnung, die durch ihre Struktur selbst der Arbeiterklasse eine gesicherte und beständige Lebenslage verschafft : all dies nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit, die von Unserem gleichen Vorgänger verkündet und dargelegt wurden : « Jedem muß sein Anteil an Gütern zugemessen werden, und es ist darauf hinzuwirken, daß die Güterverteilung nach den Gesetzen des Gemeinwohls oder der sozialen Gerechtigkeit getroffen werde. Jeder Rechtlichdenkende sieht, daß die Güterverteilung wegen des ungeheuerlichen Unterschiedes zwischen wenigen Überreichen und unzähligen Besitzlosen an einer sehr schweren Unzuträglichkeit leidet. » Die Wege zu diesem Ziele haben die Päpste in vielfachen Kundgebungen und die katholischen Männer der sozialen Theorie und Praxis lichtvoll dargelegt mit ebenso großer Überzeugungskraft wie Reife der Überlegung und des Urteils.

Aufforderung zur energischen Verwirklichung der kirchlichen Soziallehre

Wichtiger ist jedoch, daß die Gemeinschaft der Gläubigen 95 in ihrem umfassenden Werk nicht zaudere, entschlossen und mutig die Grundsätze der kirchlichen Soziallehre in die Tat umzusetzen, und es verstehe, sie zu verteidigen und zu verbreiten. So wird es nicht vorkommen, daß sich auch hier bewahrheiten — wie Wir schon eingangs über das Auseinanderfallen von religiösem Wissen und religiöser Betätigung bemerkten —, daß die sozialen Ansichten der Katholiken stark, ihre sozialen Taten jedoch schwach sind! Keinem Gläubigen werde Anlaß oder Vorwand geboten, zu anderen Lehrern zweifelhafter Zuverlässigkeit und falscher Wissenschaft Zuflucht zu nehmen und anderswo zu suchen, was die Kirche reichlich darbietet: das Feld, den Plan, die Ordnung, das Vorbild sozialer Tätigkeit und christlicher Liebe für die Rettung des Menschengeschlechtes aus seinem tiefen Elend und für seine Erneuerung im Geiste und in der Kraft Jesu Christi.

Die kirchliche Soziallehre und die Arbeiterschaft ¹

Einleitung, 96-98.

1. Die allgemeine Verpflichtungskraft der kirchlichen Soziallehre, 99-100.

2. Die Einstellung der Kirche zur Arbeiterklasse, 101-102.

3. Segen, 103.

Einleitung

96 Wir hatten Uns, geliebte Söhne und Töchter, nach einiger Überlegung entschlossen, Uns heute morgen damit zufrieden zu geben, Euch in aller Einfachheit zu empfangen und Uns darauf zu beschränken, Euch aus innerstem Herzen zu segnen, voll Dankbarkeit für die Bezeugungen kindlicher Ergebenheit und Treue, die Ihr Uns im Verlauf Eures großen, von einem so glücklichen Abschluß gekrönten Nationalkongresses dargebracht habt. Wir hatten auch nicht die Absicht, bei dieser Gelegenheit Unser Wort an Euch zu richten, nachdem Wir schon so oft und unter den verschiedensten Umständen über das Wesen und die Ziele der Katholischen Aktion und über ihre Pflichten in der gegenwärtigen Zeit gesprochen haben.

97 Weil Wir Euch aber so zahlreich und von so großem Eifer beseelt hier versammelt sehen, können Wir Uns nicht zurückhalten, an Euch die wenigen Worte zu richten, die sich Uns von selbst auf die Lippen drängen, diktiert von Unserer väterlichen Sorge in einem Augenblick, der den Katholiken der ganzen Welt und insbesondere Italiens so schwere Verantwortung auferlegt.

¹ Ansprache an Mitglieder der Katholischen Aktion Italiens : 29. April 1945. Original : italienisch.

Wir wollen Euch also kurz zwei Wünsche zum Ausdruck 98
bringen, zwei Mahnungen erteilen, die Uns in höchstem Maß am
Herzen liegen, um die praktische Wirksamkeit Eurer Beratun-
gen und den guten Erfolg Eurer Bemühungen sicherzustellen.

Die allgemeine Verpflichtungskraft der kirchlichen Soziallehre

Die erste betrifft die *Soziallehre der Kirche*. Euch ist es 99
wohlbekannt, wieviele wesentliche und vielfältige Beziehungen
die soziale Ordnung mit den religiösen und sittlichen Fragen
verbinden und ihnen unterordnen. Daraus folgt, daß vor
allem in Zeiten wirtschaftlicher Umwälzungen und sozialer
Unruhen die Kirche das Recht und die Pflicht hat, die katho-
lische Lehre in einer so wichtigen Sache klar und deutlich
vorzutragen. Sie hat es getan, auch in unseren Tagen. Doch
wenn diese Lehre in ihren grundlegenden Punkten endgültig
und eindeutig festgelegt ist, besitzt sie trotzdem Weite genug,
um auf die veränderlichen Zeitumstände abgestimmt und an-
gewandt werden zu können, ohne daß ihre unveränderlichen
und bleibenden Grundsätze Schaden leiden. Sie ist klar nach
allen Seiten. Sie ist verpflichtend. Kein einziger kann ohne
Gefährdung des Glaubens und der sittlichen Ordnung von
ihr abweichen. Es ist also keinem Katholiken — um wieviel
mehr denen, die Euren Organisationen angehören — erlaubt,
sozialen Theorien und Systemen anzuhängen, welche die Kirche
verworfen oder vor denen sie die Gläubigen gewarnt hat.

Ihr versteht nun, warum der Heilige Stuhl jedesmal dann 100
einschreiten muß und einschreitet, wenn falsche soziale Ideen
oder verhängnisvolle Bestrebungen auch unter denen auf-
kommen, die sich katholisch nennen. Seid also klug und
wachsam! Wesentlich ist in der gegenwärtigen Stunde, daß
Ihr fest überzeugt seid und den Mut habt, Eure Überzeugung
ohne Schwanken und ohne Zögern in die Tat umzusetzen.

Die Einstellung der Kirche zur Arbeiterklasse

Die zweite Mahnung betrifft die *Einstellung der Kirche* 101
zur Arbeiterklasse. Sagt überall und laut: immer hat die
Kirche jenen geholfen, immer hilft die Kirche jenen, die nur
die Arbeit haben, um sich selbst und ihren Familien das täg-
liche Brot zu verschaffen. Die Verteidigung ihrer gerechten

Ansprüche und ihrer vernünftigen Forderungen hat sie stets in die Hand genommen und nimmt sie stets in die Hand. Uns ist sehr wohl bekannt, daß die Kirche bisweilen bis in die Reihen der Katholiken hinein irrtümlich verdächtigt wurde, sie habe durch ihre Soziallehre revolutionäre Systeme begünstigt oder ihnen die Bahn freigemacht. Wenn jene, die so denken oder reden, sich nicht der Autorität der Kirche beugen wollen, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich nun der unausweichlichen Wirklichkeit zu beugen.

- 102 Die Grundlehren der Kirche auch in der Arbeiterfrage sind nicht erst von heute. Sie hat sie vor langer Zeit formuliert und gelehrt mit aller Genauigkeit und ohne Möglichkeit eines Mißverständnisses. Wenn sie einseitige oder übertriebene Forderungen nicht zuläßt, so geschieht es nicht nur deshalb, weil die sittliche Ordnung verlangt, daß das Gemeinwohl, das heißt ein würdiges, gesichertes und friedliches Leben für alle Volksschichten, als beständige Norm aufrechterhalten wird, sondern es geschieht auch deshalb, weil die praktisch nicht anwendbaren und sozial nicht vertretbaren Programme keineswegs den wahren und dauernden Interessen der Arbeiter selbst nützen, mögen sie auch zu Propagandazwecken noch so brauchbar sein.

Segen

- 103 Nachdem Wir Euch dies gesagt haben, geliebte Söhne und Töchter, bleibt Uns nichts mehr übrig, als auf Euch und die ganze Tätigkeit der Katholischen Aktion den beglückenden Trost des auferstandenen Erlösers und das göttliche Feuer des Heiligen Geistes herabzurufen, während Wir als Unterpand der überreichsten Gnaden und in glühender Erwartung eines gerechten und glücklichen, auch den berechtigten und christlichen Hoffnungen Eures italienischen Vaterlandes entsprechenden Friedens Euch mit besonderer Liebe Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Die Kirche in der Auseinandersetzung mit den sozialen und politischen Fragen der Gegenwart ¹

Einleitung, 104.

1. Die erhabene Gestalt des heiligen Papstes Eugen I., 105.
 2. Furchtlosigkeit: die vorzügliche Eigenschaft eines Papstes, 106-108.
 3. Heilsames Erwachen aller jener Gläubigen, die bis heute in religiöser «Unbefangenheit» oder Gleichgültigkeit gelebt haben, 109-115.
 4. Das Rettungswerk an den Entgleisten, die noch katholisch zu sein vorgeben, in der Tat aber für die Laisierung des Lebens arbeiten, 116.
 5. Die mütterlichen Ermahnungen der Kirche, die solchen Entgleisten gegenüber immer Güte und Geduld beweist, 117.
 6. Die soziale Reform als die Hauptfrage, von deren Lösung die Wiedergewinnung einer großen Schicht von Menschen abhängt, 118-122.
 7. Der Krieg in Palästina, 123.
 8. Das Werk des Friedens: die Bemühungen der Völker Europas um den Frieden, 124-125.
 9. Das kommende Heilige Jahr: Ankündigung des Heiligen Jahres 1950, 126-130.
- Segen, 131.

Einleitung

Zum zehnten Male gewährt Uns die göttliche Vorsehung, 104
Eure Huldigung, ehrwürdige Brüder, zum Fest Unseres heiligen Patrons zu empfangen und Euch Unseren Dank für Eure enge und treue Mitarbeit, wie auch besonders Unser Vertrauen auf Eure Gebetshilfe auszusprechen. Aber zum ersten Male haben Wir heute die Freude, Eure Segenswünsche so warm und edel vom geliebten und würdigen Dekan Eures

¹ Ansprache an das Kardinalskollegium: 2. Juni 1948. AAS XL (1948) 247-254. Original: italienisch.

Heiligen Kollegiums dargeboten zu erhalten. Es sind erst einige Monate, daß Wir zum heiligen Weihnachtsfest noch den heimgegangenen verehrten Kardinal Gennaro Granito Pignatelli di Belmonte sprechen hörten. Der Herr hat ihn am Abend eines langen und fruchtbaren Lebens zu sich gerufen. Um ihn zu verehren und Unsere Dankbarkeit gegen ihn zum Ausdruck zu bringen, kommt Uns gerade ein Wort in den Sinn, das vorzüglich auf ihn paßt und sein ganzes Wesen wiedergibt: er war der « gute und getreue Knecht » der Kirche Christi und des Apostolischen Stuhles.

Die erhabene Gestalt des heiligen Papstes Eugen I.

- 105 Heute gehen Unsere Gedanken naturgemäß zurück zu dem heiligen Papst, dessen Namen Unsere tief frommen Eltern Uns gaben und unter dessen Schutz sie Uns beim Eintritt ins Dasein stellten, ohne die darin liegende geheimnisvolle Vorbedeutung zu ahnen. Und Wir, die Wir bereits seit zehn Jahren durch Wind und Sturm, unter dem Wüten der Orkane das Schiffein Petri steuern, das rast- und ruhelos zwischen den Klippen hin- und hergeworfen wird, fühlen Uns gestärkt in der Erinnerung an sein Vorbild: Er war in diesem Leben wirklich « der Hohepriester, der in seinen Tagen Gott gefiel und gerecht erfunden wurde »; und jetzt läßt er aus der ewigen Ruhe der himmlischen Glorie auf den geringsten seiner Nachfolger einen milden, aber kraftvoll wirkenden Lichtstrahl herniedersteigen, der Uns mit Trost, Mut und Zuversicht erfüllt.

Furchtlosigkeit: die vorzügliche Eigenschaft eines Papstes

- 106 Die heilige Liturgie zeichnet in kraftvoller Verkürzung in einer kleinen Antiphon die Gestalt eines Papstes im Geist und nach dem Herzen des göttlichen Meisters, eines Papstes, der ganz erfüllt war von der Schwere seiner Sendung und seiner Verantwortung: « Dum esset Summus Pontifex, terrena non metuit » — « während er Papst war, bangte er vor nichts auf Erden ».
- 107 Dieses « terrena non metuit » — « er bangte vor nichts auf Erden » ist der Wesenszug, der das Leben und Wirken aller großen Päpste in sich begreift, der Wesenszug, den die Kirche allen heiligen Päpsten als Ehrentitel geben wollte. Wir haben es vom ersten Augenblick an, da Wir trotz Unserer Unwürde

in ihre Reihe berufen worden waren, als ständige Mahnung empfunden, Wir haben es zu dem Hochziel gemacht, nach dem Wir mit allen Unseren schwachen Kräften streben sollen : inmitten einer Zeit, so aufgewühlt und aufwühlend wie die gegenwärtige, wo Wahrheit und Irrtum, Gottesglaube und Gottesleugnung, die Herrschaft des Geistes und der Vorrang der Materie, Menschenwürde und Entwürdigung des Menschen, sinnvolle Ordnung und sinnloser Wirrwarr über die ganze Welt hin in einem Entscheidungskampf stehen, kann die Sendung der Kirche und ihres sichtbaren Hauptes sich nur im Zeichen dieses « *terrena non metuit* » segensvoll entfalten und vollenden.

Sich fürchten? Wovor denn? Sind Wir nicht stark? 108
Können Wir etwa den Zusammenstoß zwischen den Freunden und Feinden Christi nicht bestehen? Die Kirche leidet beim Gedanken an das Böse, das ihre Gegner sich selbst antun, beim Gedanken an das Übel, das sie so vielen einfachen, schwachen, unwissenden Seelen, denen sie Anlaß zu Ärger und Verderbnis werden, zufügen. Für sich fürchtet die Kirche nicht. Im Gegenteil, ein derart tieferes Empfinden ihrer Sicherheit läßt den Eifer der Christuskinder nur noch mehr entbrennen und das Bewußtsein ihrer Kraft nur noch lebendiger und tiefer sich in ihnen verankern.

Heilsames Erwachen

Im Zwielflicht mochte sich für den oberflächlichen Blick 109
die Scheidungslinie zwischen den beiden Lagern verwischen. Die hellen Strahlen der Wahrheit haben sie gerade in den Punkten genau abgezeichnet, wo sie am unklarsten schien. Jeder, der auf dem Grund seiner Seele noch einen Rest von christlichem Bewußtsein bewahrt, muß jetzt erwachen. Dies Erwachen wird die sorglose Ruhe derer empfindlich aufrütteln, die das klare Licht der Wirklichkeit unerbittlich auf Verzicht und Umstellung hinweist, woran sie in ihrem Halbschlummer nicht gedacht hatten und denen sie sich nunmehr unmöglich entziehen können. Es ist aber doch ein heilsames Erwachen, weil es Energien auslöst, die bis dahin gebunden und gleichsam betäubt geblieben waren zum großen Schaden der einzelnen wie der Gemeinschaft.

- 110 Die Gesinnungen, Entschlüsse und Taten, die aus diesem Erwachen hervorquellen, beschränken sich nicht auf die irrtümlich so genannte « rein religiöse Sphäre », womit die Abriegelung jedes Eindringens in das öffentliche Leben gemeint ist. Ihr Gegenstand begreift im Gegenteil auf dem profanen, ob nationalem oder internationalem Gebiet, jede Frage in sich, die sittliche Bewandnis aufweist, jede Frage, in der es um die Entscheidung für oder wider Gott geht, mit einem Wort jede Frage, die ausgesprochen oder unausgesprochen die Religion berührt.
- 111 In diesen Gesinnungen, Entschlüssen und Taten wahren die katholischen Kräfte sich auch ihre Unabhängigkeit gegenüber den politischen Richtungen und Gruppen. Sie können manchmal einen dem ihrigen parallelen Kurs verfolgen, insoweit gemeinsame Belange dies nahelegen, einen parallelen, keineswegs mehr, keine Gleichschaltung und keine Unterordnung.
- 112 Diese Gesinnungen, Entschlüsse und Taten bilden die feste Front des christlichen Gewissens, um rechtzeitig an entscheidender Stelle dem Vordringen des religiösen Nihilismus, den Gewalttätigkeiten der rohen Macht, der Entheiligung der menschlichen Persönlichkeit und Würde, den Angriffen auf die menschliche Gemeinschaft und deren Verzerrungen Einhalt zu gebieten.
- 113 An alle Unsere geliebten Söhne und Töchter auf dem Erdenrund, die sich unter die Fahne Christi gestellt und dem Kampf um die Ankunft seines Friedensreiches geweiht haben, richten Wir daher im Namen des menschengewordenen Gottes Unsern väterlichen Dank und geben dem innigen Wunsche Ausdruck, sie mögen treu bis in den Tod aushalten und so am großen Tag der ewigen Vergeltung unter der Zahl jener « Sieger » sein, denen die großen, unergründlichen Verheißungen der Geheimen Offenbarung vorbehalten sind ¹.
- 114 Wir sind gewiß, daß sie es nicht verübeln, wenn Wir dem Ausdruck des Dankes, der aus der Tiefe Unseres Herzens kommt, erneut ein dringliches « Vigilate ! » — « Seid wachsam ! » hinzufügen.
- 115 In den kurzen Pausen zwischen zwei Kämpfen ist Wachsamkeit ohne Nachgeben mehr denn je vonnöten, weil gerade dann die Gefahr eines Ausruhens auf Lorbeeren groß ist, die

¹ Vgl. 2, 7-11.

Gefahr des Erschlaffens und des Zusehens, wie der Gegner das ihm mühsam abgerungene Feld wiedergewinnt. Die Tage der Waffenruhe sind oft nicht minder bedeutungsvoll als die des Kampfes. Sie dürfen nicht Tage leerer, unfruchtbarer Unterbrechung, sie sollen vielmehr Tage nutzbringenden Schaffens sein, zur Rettung, zum Aufbau, um den durch den Sieg geweckten schönen Hoffnungen Gestalt und Form zu geben.

Das Rettungswerk

Die rettende Tat muß sich auch auf die nicht wenigen Entgleisten erstrecken, die zwar — das ist jedenfalls ihre Auffassung — mit Unseren treuen Söhnen im Glauben einig gehen, die sich aber von ihnen trennen, um Bewegungen Gefolgschaft zu leisten, die in Wirklichkeit auf Verweltlichung¹ und Entchristlichung des gesamten privaten und öffentlichen Lebens abzielen. Wenn auch für sie das göttliche Wort gälte: « Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun »², so würde dies doch nichts an der objektiven Gefährlichkeit ihrer Haltung ändern. Sie bilden sich ein doppeltes Gewissen, insofern sie nämlich vorgeben, Glieder der christlichen Gemeinschaft zu bleiben, gleichzeitig aber als Hilfstruppen in den Reihen der Gottesleugner kämpfen. Nun droht aber gerade diese Zwiespältigkeit oder dieses Doppelspiel, sie früher oder später zu einem gefährlichen Keimstoff im Schoße der Christenheit selber zu machen. Sie rufen in Unserem Geiste die Erinnerung an jene wach, von denen der Apostel Paulus « weinend », « flens », sprach, und die auch Unseren Augen Tränen entlocken, denn sie verhalten sich wie Feinde des Kreuzes Christi: « Inimicos crucis Christi »³.

Die mütterlichen Ermahnungen der Kirche

Solange es möglich ist, trachten Wir mit Güte und Geduld, ihnen die Augen zu öffnen, um sie zu dem zurückzuführen, der allein Weg, Wahrheit und Leben ist. In der Tat, auch für die gerechte und heilbringende, mit den ewigen, göttlichen Richtlinien übereinstimmende Lösung der irdischen Fragen gilt das Gebet der Kirche: « O Gott, . . . gib, daß alle, die

¹ Laisierung: laicizzare.

² Luk. 23, 34.

³ Phil. 3, 18.

dem christlichen Bekenntnis angehören, das verabscheuen, was diesem Namen widerstreitet, und das erstreben, was ihm entspricht »¹. Und während Wir Unser Gebet für jene Gefährdeten emporsenden, beschwören Wir sie gleichzeitig, den Ermahnungen der Kirche Gehör zu schenken, die jetzt noch als liebende Mutter aufruft und bittet, um nicht eines Tages gezwungen zu sein, auf sie das schneidende Wort des göttlichen Meisters anzuwenden: « Wenn einer nicht einmal auf die Kirche hört, den halte für einen Heiden und öffentlichen Sünder »².

Die sozialen Reformen

118 Allein die Wiedergewinnung so vieler Irrender und Verbitterter, denen die wahre, gesunde Auffassung von der Welt, von Gott und von sich selbst verloren gegangen ist, wird wesentlich abhängen von dem Ernst, der Ehrlichkeit, der Tatkraft und Uneigennützigkeit, womit alle Gutgesinnten sich der Lösung der durch die Zerstörungen und Umwälzungen der Kriegs- und Nachkriegszeit aufgeworfenen tiefgehenden Fragen widmen. Im Mittelpunkt dieser Fragen und sie alle beherrschend stehen, wie jedermann weiß, die gerechten und notwendigen sozialen Reformen, besonders die dringende Notwendigkeit, den minderbemittelten Schichten Heim, Brot und Arbeit zu geben.

119 Es wäre indes gefährlich, weil leicht zu bitteren Enttäuschungen führend, wenn man auf jene Reformen überspannte Hoffnungen und die Erwartung eines voll zufriedenstellenden, schnellen Ergebnisses setzen wollte. Es handelt sich heute nicht nur darum, für eine gerechtere Verteilung der Erträge der Volkswirtschaft zu sorgen. So wichtig diese Forderung sein mag, so ist doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen, ganz besonders nach den ungeheuerlichen Zerstörungen und den Umschichtungen, die der Krieg gebracht hat, jede soziale Reform eng verbunden mit der Frage einer umsichtigen Ordnung der Produktion. Das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Industrie in den einzelnen Volkswirtschaften und dieser untereinander, Art und Grad der Beteiligung eines jeden Volkes am Weltmarkt — alle diese schwierigen Probleme sind heute neu gestellt und verschieden

¹ Gebet vom dritten Sonntag nach Ostern.

² Matth. 18, 17.

gegenüber früher. Von ihrer vernünftigen Lösung hängt die Produktivität der einzelnen Nationen und deshalb auch der Wohlstand der Einzelmenschen ab, denn es ist klar, daß, wo nicht genügend Produktion ist, auch keine genügende Verteilung möglich ist.

Sicherlich gibt es Völker, die sich heute einer Produktivität rühmen, deren steigendes Ausmaß sie Jahr für Jahr anzeigen. Wenn diese Produktivität aber erkaufte ist mit einer schrankenlosen Konkurrenz und einem skrupellosen Gebrauch des Eigentums oder mit despotischer Erpressung und Ausnutzung der Arbeit und der Bedürfnisse der einzelnen durch den Staat, so kann sie nicht gesund und echt sein, denn die gesellschaftliche Wirtschaft ist ein Ordnungsgefüge von arbeitenden Menschen, von denen jeder mit menschlicher Würde und Freiheit ausgestattet ist. Die maßlose Ausbeutung der wahren Werte des Menschen hält gewöhnlich gleichen Schritt mit dem der Naturschätze, besonders des Bodens, und führt früher oder später zum Verfall. 120

Einzig auf den Grundsätzen und im Geist des Christentums können die sozialen Reformen verwirklicht werden, die durch die Not und das Sehnen unserer Zeit gebieterisch gefordert sind. Sie verlangen von den einen Verzicht und Opfer, von den anderen Verantwortungsgefühl und Geduld, von allen harte und schwere Arbeit. 121

Deshalb wenden Wir Uns an die Katholiken der ganzen Welt und ermahnen sie, sich nicht mit guten Absichten und schönen Programmen zu begnügen, sondern mutig zu ihrer praktischen Verwirklichung zu schreiten. Sie brauchen auch keine Bedenken zu tragen, sich in ihrem Bemühen mit jenen zu einen, die zwar außerhalb ihrer Reihen stehen, jedoch mit der Soziallehre der katholischen Kirche einig gehen und gewillt sind, den von der Kirche gezeichneten Weg zu beschreiten, der nicht der Weg gewaltsamen Umsturzes, wohl aber der Weg erprobter Erfahrung und tatkräftiger Entschlüsse ist. 122

Der Krieg in Palästina

Unter den politischen Problemen, die eine zufriedenstellende Lösung erwarten, steht — es ist überflüssig, das zu sagen — an erster Stelle das Problem des allgemeinen Friedens. Doch 123

lodern statt dessen zur tiefen Bestürzung der Christenheit die Flammen des Krieges, die schon in dem geadelten Griechenland und dem uralten China brannten, gerade an den Orten wieder empor, wo vor beinahe zwei Jahrtausenden beim Anbruch des Erlösungswerkes die göttliche Friedensbotschaft wiederhallte. Der, wenn auch nur vorläufige, Waffenstillstand, der gerade diese Nacht angekündigt wurde, muß wie ein Morgenrot der Hoffnung mit einem Gefühl der Erleichterung begrüßt werden. Wie könnte auch das Menschenblut weiter in Strömen fließen auf dem Boden, den das Blut des Gottmenschen zur Erlösung und Rettung aller Menschen rötete? Wie könnte die christliche Welt gleichgültig oder in unfruchtbarer Entrüstung zusehen, wie das Heilige Land, dem sich jeder in tiefster Ehrfurcht nahte und dessen Boden in heißer Liebe küßte, von Kriegstruppen zerstampft und von Luftangriffen zerschlagen wird? Wie könnte sie die völlige Verwüstung der heiligen Stätten geschehen, wie das « große Grab Christi » der Verheerung preisgeben lassen? Gebe Gott, daß die Gefahr so grauenvollen Unheils endgültig beschworen sei!

Das Werk des Friedens

- 124 Da so die Welt seit drei Jahren in einem beklemmenden Zustand der Not darniederliegt und schwankend zwischen Krieg und Frieden dahinirrt, suchen klarblickende und mutige Geister neue Wege nach einem rettenden Ausgang. Durch wiederholte Versuche der Aussöhnung, der Annäherung von Nationen, die eben noch im Kampf miteinander standen, mühen sie sich, ein bis in seine Grundmauern erschüttertes Europa wieder auf festen Fuß zu stellen und aus diesem Herd dauernder Unruhe ein Bollwerk des Friedens und ein vorsorgliches Hilfsmittel zur Förderung einer allgemeinen, über die ganze Erde sich hinziehenden Entspannung zu schaffen.
- 125 Ohne die Kirche in die Wirrung rein irdischer Interessen einschalten zu wollen, hielten Wir es daher für angezeigt, von Uns einen besonderen Vertreter zu dem neulich im Haag abgehaltenen « Europakongreß » zu ernennen, um die besorgte Ermunterung des Apostolischen Stuhles zur Einigung der Völker zu bezeigen. Und Wir zweifeln nicht: alle Unsere Gläubigen werden sich bewußt sein, daß ihr Platz immer an

der Seite jener hochherzigen Geister ist, die der gegenseitigen Verständigung und der Wiedererweckung einer ehrlichen Friedensgesinnung unter den Völkern die Wege bereiten.

Das kommende Heilige Jahr

Je mehr die gegenwärtige Welt das entmutigende Schauspiel ihrer Uneinigkeit und ihrer Gegensätze bietet, um so ernster obliegt den Katholiken die Pflicht, ein leuchtendes Beispiel der Einheit und des Zusammenhalts ohne Unterschied der Sprachen, Völker und Rassen zu geben. 126

Im Lichte dieses Hochziels der Eintracht sehen Wir mit Dank gegen Gott und im Vertrauen auf seinen Beistand dem Herannahen des Heiligen Jahres entgegen. Zu gewissen Zeitpunkten konnte man Zweifel hegen, ob die Ewige Stadt materiell und geistig in der Lage sein werde, einem Ereignis von solcher Tragweite einen würdigen Verlauf zu gewährleisten. 127

Aber die Tatkraft und der hohe Ernst des Volkes von Rom und Italien, sein starker Sinn für Ordnung in Gerechtigkeit und Friede haben auf die katholische Welt einen derart nachhaltigen Eindruck gemacht, daß jeder Zweifel zerstreut und jedweder Furcht der Grund entzogen ist. 128

Mit innigster Freude und bewegtem Herzen künden Wir Euch daher, ehrwürdige Brüder, und dem ganzen katholischen Erdkreis an, daß im Jahre 1950, so es Gott gefällt, in den geheiligten Formen der verehrungswürdigen Überlieferung die Feier des 25. Heiligen Jahres in der Geschichte der Kirche stattfinden wird. 129

Möge nach den eben durchlaufenen, bis zum Rand des Kelches mit Leid und Sorgen angefüllten Zeiten dieses Heilige Jahr kraft der Gnade des Allmächtigen, durch die Fürbitte der erhabenen Gottesmutter, der Apostelfürsten und aller Heiligen für die Menschheitsfamilie Bote einer neuen Ära des Friedens, der Wohlfahrt und des Fortschritts sein! Das ist Unser innigster Wunsch, der Gegenstand Unseres flehentlichen Gebetes. Mögen die Tage des Heiligen Jahres die Antwort des Himmels auf das Bittflehen bringen, das Hirt und Herde im Mittelpunkt der Christenheit wie auf dem gesamten katholischen Erdkreis einmütig zu Gott emporsenden: «Laetifica nos pro diebus quibus nos afflixisti, pro annis qui-

 130

bus vidimus mala » — « Mach uns froh für die Tage, da du uns schlugest, für die Jahre, in denen wir Böses gesehen ! »¹

131 In dieser tröstlichen Erwartung erteilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder, und allen Unseren geliebten Söhnen und Töchtern, die Unserer Botschaft zugehört haben, mit besonderer Liebe Unseren Apostolischen Segen.

¹ Ps. 89, 15.

Die Kirche als Wegweiserin zur naturgerechten Gesellschaftslehre ¹

Einleitung, 132.

1. Die Religion als Schützerin der personalen Würde des Arbeiters, 133-135.
 2. Die Lehre der Kirche über die wahre menschliche Freiheit und den echten Fortschritt, 136-138.
 3. Religiöse Lebensauffassung als Unterpfand irdischen Wohlergehens der Arbeiterklasse 139-140.
-

Einleitung

Seid willkommen, geliebte Söhne und Töchter aus Turin, 132
dieser Industriemetropole, welcher die moderne Arbeit und
die moderne Technik ein eigenes Gesicht unter den Städten
Italiens gegeben haben. Seid willkommen in der Ewigen
Stadt, die « ewig » ist nicht nur durch die Werke und den
Wert der Menschen, sondern durch die göttliche Kraft des
Evangeliums, von welcher der Apostel Paulus im Anfang des
Römerbriefes spricht ², ewig durch das Blut der Apostelfürsten,
die sie zur Lehrmeisterin der Wahrheit erhoben, ewig durch
den Stuhl Petri und seiner Nachfolger in der langen Reihe
der Römischen Päpste.

Die Religion als Schützerin der personalen Würde des Arbeiters

Welcher Grund und welches Verlangen haben Euch hier- 133
her geführt, Männer und Frauen der Arbeit, der modernen
und heute auch so dringenden Arbeit in den berühmten Fiat-
Betrieben ? Von der Stätte Eures unermüdlichen Schaffens seid

¹ Ansprache an Arbeiter der FIAT - Werke von Turin : 31. Oktober 1948. Original : italienisch.

² 1, 16.

Ihr zum Mittelpunkt der heiligen katholischen Kirche gepilgert, weil Ihr davon überzeugt seid, daß weder die Arbeit allein, noch die vollkommenste Betriebsorganisation, noch die leistungsfähigste maschinelle Einrichtung die Würde des Arbeiters ausmachen und sichern können, sondern vielmehr die Religion und all das, was von ihr geadelt und geheiligt wird. Der Mensch ist Ebenbild des Einen und dreifaltigen Gottes, und deshalb ist auch er Person, Bruder des Gottmenschen Jesus Christus und mit ihm und durch ihn Erbe eines ewigen Lebens : darin besteht seine wahre Würde.

- 134 Wenn je ein Mensch auf der Welt, so ist es gerade der Arbeiter, der sich immer mehr von dieser Wahrheit überzeugen und durchdringen lassen muß. Man behauptet schon seit langem und behauptet immer wieder, daß die Religion den Arbeiter im Alltagsleben und in der Verteidigung seiner privaten und öffentlichen Interessen schwäche, daß sie ihn wie Opium einschläfere, indem sie ihn vollkommen beruhige mit der Hoffnung auf ein Leben im Jenseits. Welch offensichtlicher Irrtum ! Warum besteht die Kirche in ihrer Soziallehre immer wieder auf der Achtung der innersten Menschenwürde, warum fordert sie für den Arbeiter die Festlegung eines gerechten Lohnes im Arbeitsvertrag, warum verlangt sie für ihn wirksame Unterstützung in seinen materiellen und geistigen Nöten, wenn nicht deshalb, weil der Arbeiter eine menschliche Person ist, seine Arbeitskraft nicht als « Ware » betrachtet und behandelt werden darf, weil seine Arbeit immer eine persönliche Leistung darstellt ?

- 135 Gerade jene Welterneuerer, welche die Wahrnehmung der Interessen des Arbeiters beinahe als ihr Privatmonopol für sich beanspruchen und die erklären, daß ihr System allein wahrhaft « sozial » sei, schützen die persönliche Würde des Arbeiters nicht, sondern machen aus seiner Produktionskraft ein einfaches Objekt, über das « die Gesellschaft » nach ihrem Willen und Ermessen voll verfügt.

Die Lehre der Kirche über die wahre menschliche Freiheit und den echten Fortschritt

- 136 Geliebte Söhne und Töchter, die Kirche will und sucht aufrichtig Euer Bestes. Sie lehrt Euch, daß die menschliche Freiheit ihre Grenzen hat im göttlichen Gesetz und in den

vielfachen Pflichten, die das Leben mit sich bringt. Gleichzeitig aber bemüht sie sich darum — und wird das bis aufs Letzte tun —, daß jeder seine Tage im Frieden mit Gott und den Menschen hinbringen kann¹, glücklich am häuslichen Herd und in ruhigen und ehrbaren Verhältnissen. Die Kirche verspricht nicht jene absolute Gleichheit, die andere verkünden, weil sie weiß, daß das menschliche Gemeinschaftsleben immer und notwendig Abstufungen und Unterschiede der körperlichen und geistigen Fähigkeiten, der inneren Veranlagungen und Neigungen, der Beschäftigungsarten und des Verantwortungsgrades mit sich bringt. Aber sie lehrt gleichzeitig, daß alle Menschen ganz gleich sind in ihrer Würde und ganz gleich auch im Herzen dessen, der alle zu sich ruft, die mühselig und beladen sind, und sie einlädt, sein Joch auf sich zu nehmen, um Frieden und Ruhe zu finden für ihre Seelen, denn sein Joch ist süß und seine Bürde ist leicht².

Um die menschliche Freiheit und Würde zu schützen und nicht, um die besonderen Interessen dieser oder jener Gruppe zu begünstigen, lehnt die Kirche jeden Staatstotalitarismus ab, und sie schwächt die gerechte Verteidigung der Rechte des Arbeiters auf Erden nicht durch Gedanken ans Jenseits. Jene Welterneuerer aber, die Wir bereits erwähnten, opfern im Aberglauben an die Technik und die Organisation die Würde der menschlichen Person und das häusliche Glück dem Ideal eines falsch verstandenen irdischen Fortschritts, indem sie vor die Augen des Volkes das Blendwerk einer Zukunft von trügerischem Wohlstand und unerreichbarem Reichtum zaubern. 137

Die Kirche verkündet, als erprobte Erzieherin der Menschheitsfamilie und getreu der ihr von ihrem göttlichen Stifter anvertrauten Sendung, die Wahrheit, daß die vollkommene Seligkeit uns nur im Himmel bereitet ist. Aber gerade deswegen stellt sie die Gläubigen fest und kraftvoll auf den Boden der realen Gegenwart. Denn der oberste Richter, der uns am Ende unseres Erdenlebens an der Schwelle der Ewigkeit erwarten wird, ermahnt alle — Hoch und Niedrig — die von Gott erhaltenen Gaben gewissenhaft zu nutzen, jede Ungerechtigkeit zu unterlassen und jede Gelegenheit zu Werken der Liebe und des Guten wahrzunehmen. Dies ist der einzige Maß- 138

¹ Vgl. 1 Tim. 2, 1-2.

² Vgl. Matth. 11, 28-30.

stab des wahren Fortschritts, der eben nur dann echt und nicht künstlich ist, wenn er gleichzeitig hinführt zu Gott und seiner Ebenbildlichkeit. Alle rein irdischen Maßstäbe für den Fortschritt sind trügerisch, ja, Wir möchten sagen, sie sind eine Verspottung des Menschen in einer Welt, die unter der Erbsünde und ihren Folgen steht und deshalb — wo sie trotz des Lichtes und der Gnade Gottes unvollkommen bleibt — ohne dieses Licht und diese Gnade in einen Abgrund von Elend, Ungerechtigkeit und Selbstsucht stürzen würde.

Religiöse Lebensauffassung als Unterpfand irdischen Wohlergehens der Arbeiterklasse

139 Nur diese religiöse Auffassung vom Menschen kann auch zu einem geschlossenen Verständnis seiner Lebensbedingungen führen. Wo Gott nicht Anfang und Ende, wo die Ordnung seiner Schöpfung nicht für alle Leitsatz und Maßstab der Freiheit und Tätigkeit ist, kann die Einheit unter den Menschen nicht verwirklicht werden. Die materiellen Lebens- und Arbeitsbedingungen allein können nie das Fundament bilden für die Einheit der Arbeiterklasse auf der Grundlage einer angeblichen Gleichförmigkeit der Interessen. Würde das nicht eine Gewaltsamkeit gegen die Natur bedeuten, und würde es nicht nur neue Unterdrückungen und Spaltungen der Menschheit hervorbringen, in einem Augenblick, da jeder ehrliche Arbeiter nach einer gerechten und friedlichen Ordnung in der privaten und öffentlichen Wirtschaft sowie im ganzen Gemeinschaftsleben strebt?

140 Geliebte Söhne und Töchter : jede rechtmäßige Macht über die Menschen kann ihren Ursprung und ihr Bestehen nur von der Macht dessen empfangen, der sie kraft seiner Natur im Himmel und auf Erden besitzt ohne Begrenzung von Zeit und Raum : von Jesus Christus, der über die Großen dieser Welt herrscht, der uns liebt und uns mit seinem Blut von unseren Sünden erlöst hat, dessen die Herrlichkeit und Kraft ist von Ewigkeit zu Ewigkeit¹. Ihm zollt den Tribut Eurer Anbetung und Eurer Dankbarkeit. Stellt Euch in seinen Dienst, um seinem « Reich der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit

¹ Vgl. Geh. Offb. 1, 5-6.

und Gnade, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens » den Weg zu öffnen in die Reihen Eurer Arbeitskameraden und -kameradinnen, damit durch die Strahlen, die von ihm, der Sonne der Gerechtigkeit und dem Feuerofen brennender Liebe, ausgehen, jedes sündhafte Gefühl, aller Neid und Haß und alle Zwietracht zerstreut werde und der Friede des Herrn herrsche in den Herzen, in den Häusern und Fabriken, in den Städten und auf dem Lande, zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, im eigenen Volke und in allen Nationen. Denn es hat dem Vater gefallen, durch ihn alles zu versöhnen, sei es das, was auf Erden, sei es das, was in den Himmeln ist ¹.

Mit diesem Wunsche erteilen Wir von Herzen Euch, Euren Familien und all Euren Lieben, Euren Arbeitskameraden und -kameradinnen als Zeichen und Unterpand erlesenster Gnaden Unseren väterlichen Apostolischen Segen. 141

¹ Vgl. Kol. 1, 20.

ERSTES BUCH

ALLGEMEINE SITTLICHE UND
RECHTLICHE GRUNDLAGEN DES
GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS.
SOZIOLOGISCHE FRAGEN

1. Abschnitt

Die sittlichen Forderungen an den Menschen in der Gesellschaft

Die allgemeine Verbindlichkeit des Sittengesetzes ¹

Einleitung :

Begrüßung, 142.

Das Thema des Kongresses, 143-144.

I. Die Situationsethik, 145-153.

1. Eine neue Auffassung des Sittengesetzes, 145-146.

2. Die Merkmale der Situationsethik, 147-151.

3. Die « neue Moral » : hervorragend « individuell », 152-153,

II. Widerlegung der Situationsethik, 154-161.

1. Die Situationsethik liegt außerhalb des katholischen Glaubens und der katholischen Grundsätze, 154.

2. Die grundlegenden Verpflichtungen des Sittengesetzes, 155-157.

3. Das Problem der Gewissensbildung, 158-160.

4. Die Gefahren für den Glauben der Jugend, 161.

Zwei Schlußfolgerungen : Die Notwendigkeit eines *betenden* und *opferbereiten* Glaubens der Jugend, 162-164.

Segen, 165.

¹ Ansprache an die Teilnehmerinnen des Kongresses des Weltverbandes der katholischen Frauenjugend (Fédération Mondiale des Jeunes Femmes Catholiques) : 18. April 1952. AAS XLIV (1952) 413-419. Original : französisch. Nach dem Original verbesserte römische Übersetzung. Die mit arabischen Ziffern versehenen Überschriften stammen aus dem Original.

Begrüßung

- 142 Seid herzlich willkommen, liebe Töchter vom « Weltverband der katholischen Frauenjugend » ! Wir begrüßen Euch mit der gleichen Freude, der gleichen Zuneigung, mit der Wir Euch vor fünf Jahren in Castel Gandolfo anlässlich des großen internationalen Treffens der katholischen Jugend empfangen haben.

Das Thema des Kongresses

- 143 Die Anregungen und der Rat zur Umsicht, die Euch jener Kongreß gegeben hatte, wie auch die Worte, die Wir damals an Euch gerichtet haben¹, sind wahrlich nicht ohne Frucht geblieben. Wir wissen gar wohl um Eure Anstrengungen in dieser Zwischenzeit, um die ganz bestimmten Ziele, die Ihr klar erkannt hattet, zu erreichen. Das beweist Uns auch die Denkschrift, die Ihr Uns anlässlich der Vorbereitung des gegenwärtigen Kongresses überreicht habt : « Der Glaube der Jugend — ein Problem unserer Zeit ». Ihre 32 Seiten haben das Gewicht eines dicken Bandes, und Wir haben mit großer Aufmerksamkeit davon Kenntnis genommen. Denn sie faßt die Berichte zahlreicher Rundfragen über den Glaubensstand in der katholischen Jugend Europas zusammen, und das Ergebnis ist außerordentlich lehrreich.

- 144 Eine ganze Reihe von Fragen, die darin berührt worden sind, haben Wir selber in Unserer Ansprache vom 11. September 1947, bei der Ihr zugegen wart, wie auch in anderen Ansprachen vorher und nachher behandelt. Heute möchten Wir die Gelegenheit dieses Zusammenseins mit Euch benutzen, um zu sagen, was Wir über eine gewisse Erscheinung denken, die sich mehr oder weniger überall im Glaubensleben der Katholiken zeigt; sie hat mehr oder weniger alle, ganz besonders aber die Jugend und ihre Erzieher befallen, und auch Eure Denkschrift weist an verschiedenen Stellen Spuren davon auf, so, wenn Ihr (S. 10) sagt : « Die Jugend verwechselt das Christentum mit einer Summe von Vorschriften und Verboten und hat daher das Gefühl, in dieser 'Befehls-moral' zu ersticken; und es ist nicht nur eine unbeträchtliche Minderheit, die den 'lästigen Ballast' über Bord wirft ».

¹ 11. September 1947.

I. Die Situationsethik

1. Eine neue Auffassung des Sittengesetzes

Wir können diese Erscheinung « eine neue Auffassung des sittlichen Lebens » nennen, da es sich um eine Tendenz auf dem Gebiet des Sittlichen handelt. Aber die Prinzipien der Sittlichkeit stützen sich auf die Glaubenswahrheiten; und Ihr wißt, von welcher grundlegender Bedeutung für die Erhaltung und Entfaltung des Glaubens es ist, daß das Gewissen [des jungen Mannes und]¹ des jungen Mädchens sehr frühzeitig nach richtigen und gesunden sittlichen Normen gebildet und entwickelt wird. So ist die « neue Auffassung der christlichen Sittenlehre » aufs engste verknüpft mit dem Problem des Glaubens der Jugend. 145

Wir haben von der « neuen Moral » schon in Unserer Rundfunkansprache an die christlichen Erzieher vom 23. März gesprochen. Was Wir heute sagen, ist nicht nur eine Fortführung dessen, was Wir damals behandelt haben; heute wollen Wir die tiefsten Quellen dieser Auffassung aufdecken. Man könnte diese Auffassung « ethischen Existentialismus », « ethischen Aktualismus », « ethischen Individualismus » nennen, in jenem einschränkenden Sinn, von dem Wir sogleich reden werden und wie man diese Ausdrücke anderswo in der sogenannten « Situationsethik » anwendet. 146

2. Die Merkmale der Situationsethik

Das besondere Merkmal dieser Moral besteht darin, daß sie nicht von den allgemeingültigen Moralgesetzen, wie z. B. den Zehn Geboten, ausgeht, sondern von den tatsächlichen konkreten Umständen und Bedingungen, in denen der Mensch handeln muß und denen entsprechend das individuelle Gewissen zu entscheiden und zu wählen hat. Dieser Tatbestand ist einmalig und ist nur einmal für jede menschliche Handlung gültig². Darum kann nach der Auffassung der Anhänger 147

¹ In den ASS fehlt das in eckiger Klammer Stehende. Es findet sich jedoch in den « Discorsi e Radiomessaggi » (Bd. xiv, S. 72).

² Dieser Satz ist in den AAS verstümmelt. Die Übersetzung hält sich an den Text der « Discorsi » (a. a. O.).

dieser Ethik die Gewissensentscheidung nicht von allgemeingültigen Ideen, Prinzipien und Gesetzen diktiert werden.

148 Der christliche Glaube gründet seine sittlichen Forderungen auf die Kenntnis der dem Wesen der Dinge entnommenen Wahrheiten und ihrer Beziehungen; so macht es der hl. Paulus im Römerbrief (1, 19-21) für die Religion als solche, sowohl für die christliche wie die vorchristliche: von der Schöpfung an, sagt der Apostel, ahnt und faßt der Mensch in irgendeiner Weise den Schöpfer, seine ewige Macht und seine Gottheit, und das mit solcher Evidenz, daß er sich verpflichtet weiß und fühlt, Gott anzuerkennen und ihn zu verehren, derart, daß die Vernachlässigung dieser Verehrung oder ihre Verkehrung in Götzendienst für alle Menschen und zu allen Zeiten eine schwere Schuld ist.

149 Das ist nun ganz und gar nicht das, was die Ethik, von der Wir jetzt reden, lehrt. Sie leugnet nicht ohne weiteres die allgemeinen Sittenbegriffe und -prinzipien (obgleich sie manchmal einer solchen Leugnung bedenklich nahe kommt), aber sie verrückt sie aus dem Zentrum gegen die äußerste Peripherie. Es kann vorkommen, daß die Gewissensentscheidung ihnen entspricht. Aber sie sind sozusagen nicht eine Sammlung von allgemeinen Prämissen, aus denen das Gewissen für den Einzelfall, den sogenannten « einmaligen » Fall, die logischen Folgerungen zieht. Nein. Im Mittelpunkt steht das Gute, das es in seiner realen und individuellen Werthhaftigkeit zu verwirklichen oder zu erhalten gilt: z. B. auf dem Gebiet des Glaubens die persönliche Beziehung, die uns an Gott bindet. Wenn das ernstlich gebildete Gewissen entscheidet, daß die Aufgabe des katholischen Glaubens und der Übertritt zu einer anderen Konfession näher zu Gott führe, so wäre dieser Schritt « gerechtfertigt », auch wenn man ihn gewöhnlich als « Abfall vom Glauben » bezeichnet. Oder im Bereich des Sittlichen die körperliche und geistige Hingabe unter jungen Menschen. Hier würde das wohlgebildete Gewissen entscheiden, daß auf Grund der aufrichtigen gegenseitigen Zuneigung Vertraulichkeiten des Leibes und der Sinne das Entsprechende sind und daß sie, obwohl sie sonst nur unter Eheleuten gestattet sind, hier erlaubte Äußerungen werden. Das offene Gewissen von heute würde so entscheiden, weil es aus der Werthierarchie das Prinzip ableiten würde, daß die Werte der

Persönlichkeit als die höchsten sich der untergeordneten Werte des Leibes und der Sinne bedienen oder sie ausschalten können, je nachdem es die Situation erfordert. Man hat sogar nachdrücklich behauptet, daß man gerade auf Grund dieses Prinzips bei einem Konfliktfall im Bereich der ehelichen Rechte dem ernsthaften und aufrichtigen Gewissen der Eheleute je nach den Erfordernissen der konkreten Situation die Entscheidung überlassen müsse, gegebenenfalls die Verwirklichung der biologischen Werte zugunsten der Persönlichkeitswerte auszuschalten.

So sehr auch solche Gewissensentscheidungen auf den ersten Blick den göttlichen Geboten zu widersprechen scheinen, sollen sie dennoch vor Gott gültig sein, weil, wie man sagt, das aufrichtige, wohlgebildete Gewissen auch vor Gott mehr gilt als das « Gebot » und das « Gesetz ».

Eine solche Entscheidung ist also « aktiv » und « schöpferisch », sie verhält sich nicht « passiv » und « aufnehmend » gegenüber der Entscheidung des Gesetzes, das Gott in das Herz eines jeden geschrieben hat, und noch weniger gegenüber den Zehn Geboten, die der Finger Gottes auf Tafeln von Stein geschrieben hat, damit menschliche Autorität sie verkünde und bewahre.

3. Die « neue Moral »: hervorragend « individuell »

Die neue (sich den Umständen anpassende) Ethik ist, wie ihre Urheber sagen, hervorragend « individuell ». In der Gewissensentscheidung begegnet der einzelne Mensch unmittelbar Gott und entscheidet sich vor ihm ohne jegliche Dazwischenkunft irgendeines Gesetzes, einer Autorität, einer Gemeinschaft, eines Kultes oder einer Konfession irgendwelcher Art. Hier gibt es nur das Ich des Menschen und das Ich des persönlichen Gottes; nicht des Gottes des Gesetzes, sondern des Vater-Gottes, mit dem sich der Mensch in kindlicher Liebe vereinigen muß. So gesehen, ist die Gewissensentscheidung also ein persönliches « Wagnis » gemäß der eigenen Erkenntnis und Wertung in aller Aufrichtigkeit vor Gott. Diese beiden Dinge, die rechte Absicht und die aufrichtige Antwort, sind das, worauf Gott schaut; die Handlung selber ist ihm gleichgültig. Die Antwort könnte also auch

ein Wechsel des katholischen Glaubens gegen andere Grundsätze, Ehescheidung, Schwangerschaftsunterbrechung, Gehorsamsverweigerung gegenüber der zuständigen Autorität in Familie, Kirche und Staat und vieles andere sein.

- 153 All das soll vollkommen dem Stande der « Mündigkeit » des Menschen und in der christlichen Ordnung der Kindschaftsbeziehung entsprechen, die uns nach Christi Lehre beten läßt : Vater unser. Diese persönliche Sicht erspart es dem Menschen, jeden Augenblick untersuchen zu müssen, ob die zu treffende Entscheidung den Gesetzesparagrafen und abstrakten Normen und Regeln entspricht; sie bewahrt ihn vor der Heuchelei einer pharisäischen Gesetzestreue; sie bewahrt ihn ebenso vor pathologischen Skrupeln wie vor Oberflächlichkeit und Gewissenlosigkeit, weil sie die ganze Verantwortung vor Gott auf dem Christen persönlich ruhen läßt. So reden diejenigen, welche die « neue Moral » predigen.

II. Widerlegung der Situationsethik

1. Die Situationsethik liegt außerhalb des katholischen Glaubens und der katholischen Grundsätze

- 154 In dieser ausdrücklichen Form steht die neue Ethik dermaßen außerhalb des Glaubens und der katholischen Grundsätze, daß selbst ein Kind, das seinen Katechismus kann, es begreifen und fühlen wird. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß die neue Morallehre aus dem Existentialismus hervorgegangen ist, der entweder von Gott absieht oder ihn geradewegs leugnet, auf jeden Fall aber den Menschen ganz auf sich selbst stellt. Es mag sein, daß die gegenwärtigen Lebensbedingungen zu dem Versuch geführt haben, die « neue Moral » auf katholischen Boden hinüberzupflanzen, um den Gläubigen die Schwierigkeiten des christlichen Lebens erträglicher zu machen. Tatsächlich werden von Millionen von ihnen heute in außerordentlichem Maße Festigkeit, Geduld, Standhaftigkeit und Opfersinn verlangt, wenn sie ihrem Glauben unter all den Schicksalsschlägen oder in einer Umwelt, die alles, was ein leidenschaftliches Herz ersehnen und wünschen kann, in Reichweite bringt, vollkommen treu bleiben wollen. Aber ein solcher Versuch kann niemals gelingen.

2. Die grundlegenden Verpflichtungen des Sittengesetzes

Man wird fragen, wie das Sittengesetz, das allgemeingültig ist, für den einzelnen Fall, der in seiner konkreten Situation immer einzig und « einmalig » ist, genügen und selbst verpflichtend sein kann. Es kann und tut dies, gerade weil es auf Grund seiner Allgemeingültigkeit notwendig und « intentionell » alle Einzelfälle umschließt, in denen seine Begriffe sich verwirklichen. In sehr vielen Fällen tut es dies mit einer so schlüssigen Logik, daß selbst das Gewissen des einfachen Gläubigen die zu treffende Entscheidung unmittelbar und mit vollkommener Sicherheit einsieht. 155

Das gilt besonders von den negativen Verpflichtungen des Sittengesetzes, die ein Nichttun, ein Vermeiden verlangen. 156 Doch keineswegs nur von diesen. Die grundlegenden Verpflichtungen des Sittengesetzes gründen sich auf das Wesen, die Natur des Menschen und ihre wesentlichen Beziehungen und gelten darum überall, wo es Menschen gibt¹. Die Grundverpflichtungen des christlichen Gesetzes gründen sich, soweit sie sich über das Naturgesetz erheben, auf das Wesen der vom göttlichen Erlöser eingesetzten übernatürlichen Ordnung. Aus den wesentlichen Beziehungen zwischen Mensch und Gott, zwischen Mensch und Mensch, zwischen den Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern, den wesentlichen Beziehungen der Gemeinschaft in Familie, Kirche und Staat folgt unter anderem, daß Gotteshaß, Blasphemie, Götzendienst, Abfall vom wahren Glauben, Glaubensleugnung, Meineid, Mord, falsches Zeugnis, Verleumdung, Ehebruch, Geschlechtsverkehr Unverheirateter, Mißbrauch der Ehe, Selbstbefleckung, Diebstahl und Raub, Entziehung des zum Leben notwendigen, Vorenthalten des gerechten Lohnes², wucherisches Horten der zum Leben unbedingt notwendigen Nahrungsmittel, ungerechtfertigte Erhöhung der Preise, vorgetäuschter Konkurs, ungerechte Spekulationen vom göttlichen Gesetzgeber strengstens verboten sind. Da gibt es nichts zu prüfen.

¹ Dieser Satz fehlt in den « Discorsi » (Bd. xiv, S. 75).

² Vgl. Jak. 5, 4.

Wie immer die persönliche Lage sein mag, es gibt keinen anderen Ausweg als den zu gehorchen.

157 Im übrigen stellen Wir der « Situationsethik » drei Betrachtungen oder Maximen entgegen. Die erste: Wir geben zu, daß Gott vor allem und immer die rechte Absicht verlangt; aber diese genügt nicht. Er will auch das gute Werk. Die zweite: Es ist nicht erlaubt, Böses zu tun, damit daraus Gutes entstehe¹. Doch diese Ethik handelt — vielleicht ohne sich davon Rechenschaft zu geben — nach dem Prinzip, daß der Zweck die Mittel heilige. Die dritte: Es kann Umstände geben, in denen der Mensch und besonders der Christ sehr wohl wissen sollte, daß er alles, selbst das Leben, opfern muß, um seine Seele zu retten. Alle Märtyrer erinnern uns daran. Und diese sind in unserer Zeit selber sehr zahlreich. Haben etwa die Mutter der Makkabäer und ihre Söhne, die hll. Perpetua und Felizitas trotz ihrer neugeborenen Kinder, Maria Goretti und tausend andere Männer und Frauen, welche die Kirche verehrt, gegen die « Situation », umsonst oder selbst irrthümlicherweise den blutigen Tod auf sich genommen? Gewiß nicht, sie sind mit ihrem Blut die ausdrücklichsten Zeugen der Wahrheit gegenüber der « neuen Moral ».

3. Das Problem der Gewissensbildung

158 Da, wo es aber keine absolut verpflichtenden und von allen Umständen oder etwa auftretenden Fällen unabhängigen Normen gibt, erfordert die « einmalige » Situation in ihrer Einzigkeit tatsächlich eine sorgfältige Prüfung, um zu entscheiden, welche Gebote hier anzuwenden sind und in welcher Weise. Die katholische Sittenlehre hat dieses Problem der persönlichen Gewissensbildung mit vorhergehender Prüfung der Umstände des zu entscheidenden Falles immer ausgiebig behandelt. Alles, was sie lehrt, bietet ebenso den theoretischen wie den praktischen Gewissensentscheidungen eine kostbare Hilfe. Es bedarf nur eines Hinweises auf die unübertrefflichen Darlegungen des hl. Thomas über die Kardinaltugend der Klugheit und die mit dieser verknüpften Tugenden². Sein Traktat beweist einen Sinn für persönliches Handeln und

¹ Vgl. Röm. 3, 8.

² S. Th. II-II q. 47-57.

Aktualität, der alles umfaßt, was an der « Situationsethik » richtig und positiv ist, vermeidet aber alle ihre Verwirrungen und Irrtümer. Der moderne Moralist braucht also nur auf derselben Linie fortzufahren, wenn er neue Probleme vertiefen will.

Die christliche Gewissenserziehung ist weit davon entfernt, 159
die Persönlichkeit, selbst die des jungen Mädchens und des Kindes, zu vernachlässigen und ihre Initiative zu unterbinden. Denn es ist das Ziel jeder gesunden Erziehung, nach und nach den Erzieher überflüssig und den Erzogenen in den richtigen Grenzen unabhängig zu machen. Das gilt auch von der Gewissenserziehung durch Gott und die Kirche : ihr Ziel ist, wie der Apostel sagt ¹, der « vollkommene Mensch nach dem Maß des Vollalters Christi », also der mündige Mensch, der auch den Mut zur Verantwortung hat.

Nur muß diese Reife in der richtigen Ordnung stehen. 160
Jesus Christus bleibt der Herr, das Haupt und der Lehrer jedes einzelnen Menschen in jedem Alter und Stand durch seine Kirche, in der er zu wirken fortfährt. Der Christ seinerseits muß die schwere und große Aufgabe übernehmen, die Wahrheit, den Geist und das Gesetz Christi in seinem persönlichen Leben, in seinem Berufsleben, in seinem sozialen und öffentlichen Leben nach besten Kräften zur Geltung zu bringen. Das ist die katholische Moral, sie läßt der Initiative und persönlichen Verantwortung des Christen weiten Raum ².

4. Die Gefahren für den Glauben der Jugend

Das haben Wir Euch sagen wollen. Die Gefahren für den 161
Glauben unserer Jugend sind heute außerordentlich zahlreich. Jeder wußte und weiß das; aber Eure Denkschrift ist in dieser Hinsicht besonders aufschlußreich. Wir glauben jedoch, daß wenige dieser Gefahren für den Glauben so groß und so folgenschwer sind wie die der « neuen Moral ». Die Verirrungen, zu denen solche Mißbildungen und Verweichlichungen der moralischen Verpflichtungen, die ganz natürlich aus dem Glauben folgen, führen, würden mit der Zeit zur Verderbnis der Quelle selbst führen. So stirbt der Glaube.

¹ Eph. 4, 13; vgl. 4, 14.

² Dieser Satz steht verkürzt in den AAS (Bd. xiv, S. 419): Das ist die persönliche Verantwortung des Christen.

Zwei Schlußfolgerungen

- 162 Aus allem, was Wir über den Glauben gesagt haben, werden Wir also zwei Schlußfolgerungen, zwei Richtlinien ableiten, die Wir Euch zum Schluß übergeben wollen, damit sie Eure ganze Aktion und Euer ganzes Leben als christliche Vorkämpferinnen bestimmen :
- 163 Die erste : Der Glaube der Jugend muß ein betender Glaube sein. Die Jugend muß lernen zu beten. Gewiß immer in dem Maß und der Form, die ihrem Alter entspricht, doch immer in dem Bewußtsein, daß es ohne das Gebet unmöglich ist, dem Glauben treu zu bleiben.
- 164 Die zweite : Die Jugend muß stolz auf ihren Glauben sein und es auf sich nehmen, daß er sie etwas kostet : sie muß sich von frühester Kindheit an daran gewöhnen, Opfer für den Glauben zu bringen, mit geradem Gewissen vor Gott zu wandeln und zu verehren, was er gebietet. Dann wird sie von selbst in der Liebe Gottes wachsen.
- 165 Die Liebe Gottes, die Gnade Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ¹ sei mit Euch allen. Das wünschen Wir Euch in väterlicher Zuneigung. Zum Zeugnis geben Wir jeder von Euch und Euren Familien, Eurer Bewegung, allen ihren Zweigen in der ganzen Welt, allen Gefährtinnen, die ihr anhängen, aus ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

¹ 2 Kor. 13, 13.

Unlösbare Einheit zwischen Religion und Leben ¹

1. Einheit von Religion und Leben im Urchristentum, 166.
 2. Diese Einheit heute noch dringlicher, 167.
-

Nicht selten ist die Kirche der ersten Jahrhunderte genannt 166 und dargestellt worden als die « Kirche der Katakomben », als ob die Christen von damals die Gewohnheit gehabt hätten, hier verborgen zu leben. Nichts ist ungenauer gesagt als das : Diese unterirdischen Totenstätten waren hauptsächlich als Begräbnisstätten der verstorbenen Gläubigen bestimmt. Sie dienten nicht als Zufluchtsorte, ausgenommen etwa zu Zeiten heftigster Verfolgungen. Das Leben der Christen in jenen vom Blut gezeichneten Zeiten vollzog sich mitten in den Straßen und Häusern, vor aller Öffentlichkeit. Sie « lebten nicht abgesondert von der Welt; sie besuchten wie die andern das Forum, die Bäder, die Werkstätten, die Läden, die öffentlichen Plätze; sie übten ihren Beruf aus als Matrosen, als Bauern, als Handelsleute » ². Aus dieser mutigen Kirche, die stets bereit ist, in die Bresche zu treten, eine Gesellschaft von Drückebergern zu machen, die aus Furcht und Kleinmut in Schlupfwinkeln leben, wäre eine Schmach, die man ihrer Tapferkeit antun würde. Die Urchristen waren sich voll und ganz ihrer Aufgabe bewußt, die Welt für Christus zu erobern, das private und öffentliche Leben umzuformen nach der Lehre und den Gesetzen des göttlichen Heilandes. So sollte eine neue Kulturepoche entstehen, ein neues Rom sollte sich erheben

¹ Aus der Ansprache an die katholische Jungmannschaft der Stadt Rom : 8. Dezember 1947. Original : italienisch. Römische Übersetzung.

² Vgl. Tertullian, Apologie. Kap. 42.

über den Gräbern der beiden Apostelfürsten. Sie erreichten ihr Ziel. Rom und das römische Weltreich wurden christlich.

167 Die Sendung der Kirche und eines jeden ihrer Gläubigen ist die gleiche geblieben, das ganze Leben zurückzuführen zu Christus, das eigene, das private, das öffentliche; sich keine Ruhe gönnen, bis seine Lehre und seine Gesetze es ganz erneuert und gestaltet haben. Er ist euer Herr, euer König, euer Friede¹. Je stärker heute die Kräfte des Unglaubens und der Religionslosigkeit sind, um Christus und seine Kirche von ihrem Weg durch die Menschheit abzuhalten, umso mehr sollen sich die Kampfscharen des Christentums, besonders der Jugend, zusammenschließen und kämpfen für die erhabenen Rechte Christi und die Freiheit der Kirche. Davon hängt nicht nur ab das ewige Heil der Seelen, sondern auch die Würde und das Glück der Menschen auf Erden, die staatliche Ordnung, die Gerechtigkeit und der Friede. Jede Lebens-trennung ist todbringend. Man kann nicht den Christen töten, ohne mit dem gleichen Schlag den Bürger und den anständigen Menschen zu vernichten. Wenn das Leben aufhört christlich zu sein, dann ist es bald bereit, in die Kulturlosigkeit und in jegliche Barbarei abzusinken.

¹ Eph. 2, 14.

Religion und öffentliches Leben ¹

Gruß an die verheißungsvolle Jugend, 168-170.

1. Das Leitwort: Unseres Volkes Heil ist der Herr, 171-172.

2. Jeder einzelne wandle vor Gott, 173-175.

3. Die Verpflichtung gegenüber den Irrenden, 176-177.

4. Die Verpflichtung gegenüber dem Vaterland, 178-180.

Schlußwort: Weihe an Maria, 181-182.

Katholische Jugend Deutschlands !

Ihr begeht am Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit Eure 168
Bekenntnisfeier, die Euch nunmehr schon zu einem kostbaren
Vermächtnis geworden ist, einem Vermächtnis, das ein Jahr-
zehnt dem anderen, eine Generation der anderen weiterreichen
soll; und Ihr habt Uns durch Euren bischöflichen Protektor,
Unseren ehrwürdigen Bruder, den Oberhirten der Mainzer
Diözese, um ein Wort und um Unseren Segen zu Eurem dies-
jährigen Jugendsonntag gebeten.

Beides gewähren Wir Euch mit Freude und von Herzen : 169
mit stolzer Freude, die der Stellvertreter Christi empfindet bei
dem Gedanken, daß Ihr, an Tausenden von heiligen Stätten
um Kreuz und Altar geschart, Gott verherrlicht, Euch zu
Christus und seiner Kirche bekennt und von neuem feierlich
gelobt, auf dem Pfade der Gebote Gottes wandelnd, Euch
in unentweihter Jugend und in frohem Schaffen vorbereiten
zu wollen auf Euren Beruf, auf die Familie, die Ihr einmal
gründen, oder den besonderen Dienst des Herrn, dem Ihr
Euch weihen wollt, sowie auf die Aufgabe, die Ihr als Glieder

¹ Schreiben an die katholische Jugend Deutschlands zum Bekenntnis-
sonntag : 23. Mai 1952. AAS XLIV (1952) 527-531. Original : deutsch.

der Gemeinschaft Volk und Staat, dem gesamten öffentlichen Leben schuldet.

- 170 Von Herzen gewähren Wir Wort und Segen aus jener innigen Liebe, die Uns mit allen Gliedern der Kirche auf dem Erdenrund verbindet, mit Euch, Ihrer Jugend, aber noch besonders, weil Ihr es seid, die binnen kurzem in einer nach menschlichem Ermessen harten und gefährvollen, an schweren Aufgaben jedenfalls überreichen Zukunft für die Sache Gottes und Christi eintreten sollt. So gehört Euch das Verstehen und Mitfühlen, die ganze Sorge und Liebe Unseres Vaterherzens.

« Unseres Volkes Heil ist der Herr »

- 171 Ihr habt Eure diesjährige Bekenntnisfeier unter das Leitwort gestellt: Unseres Volkes Heil ist der Herr. Das Wort sei Euch zunächst ein Jubelruf des Dankes an den allmächtigen Gott. Wahrlich, wenn Ihr an den Zusammenbruch denkt, der vor sieben Jahren Euch hoffnungslos zu verschlingen drohte, Verantwortliche und Nichtverantwortliche, Schuldige wie Schuldlose, und wenn Ihr heute seht, daß Euer Vaterland und Euer Volk noch leben und wieder aufleben, so müßt Ihr laut bekennen: « Daß wir nicht ganz vernichtet, ist Huld und Erbarmung des Herrn »¹. Gott ist es, der Euch errettet hat, zu Ihm, dem starken Helfer in der Not, steige in dieser Stunde aus Euren Herzen und von Euren Lippen der Lobpreis der Verherrlichung empor.

- 172 Jenes Wort sei Euch aber auch ein Bekenntnis für die Gegenwart und in die Zukunft. Trotz Eurer noch jungen Jahre habt Ihr es bereits erlebt, wie Systeme, die wähnen, ohne Gott oder gegen Gott zu Wohlstand, Glück und Macht führen zu können, nur zur Geißel des eigenen Volkes und fremder Völker werden, um schließlich unter den Verhältnissen ohnegleichen zusammenzubrechen. Die Völker dürfen Wohlstand und Macht, sollen sie ihnen und anderen zum Segen und nicht zum Fluche sein, nur aufbauen auf Gott, auf der Anerkennung seiner unbedingten Herrschaft und der Erfüllung seines heiligen Willens.

¹ Klage. 3, 22.

Jeder einzelne wandle vor Gott

Ihr seid so glücklich, im Vollbesitz der Wahrheit über 173
Gott und des ganzen Reichtums zu sein, der uns in Jesus
Christus in seiner Erlösung und seiner Kirche geworden ist.
Dieser Reichtum, Euer katholischer Glaube, verpflichtet Euch.
Er tut es zunächst Euch selbst gegenüber. Wandelt vor Gott,
lebt Eurem Glauben entsprechend, und zwar nicht nur zu
bestimmten, engbegrenzten religiösen Feierstunden. Die Tren-
nung von Religion und Leben, als ob für die Wirklichkeit
des Daseins, für den Beruf, die Wirtschaft, alle die öffentlichen
Bereiche Gott überhaupt nicht existierte — diese Trennung
ist ja gerade eines der Zeichen für den Verfall der christlichen
Kultur; sie ist ebenso Ursache wie Wirkung der Verwelt-
lichung des gesamten Menschen. Gegen diesen Verfall müßt
Ihr Euch schützen. Seid also Christen, die immer und überall
sich vor Gott wissen, am Alltag wie am Sonntag, in der Werk-
stätte wie in der Kirche, in Erholung und Sport wie in ernster
Arbeit, im wogenden Leben draußen wie in Heim und Familie.

Dieser Wandel vor Gott verlangt den ganzen Menschen. 174
Man hört bittere Klage über eine geradezu sinnlose Sucht
nach Vergnügen und Luxus; Ihr werdet Front dagegen machen
und Euch selbst dort Halt gebieten, wo die christliche Ein-
fachheit und der Ernst der Zeit die Grenzlinie ziehen. Beäng-
stigend ist ferner das Abgleiten der öffentlichen Sittlichkeit.
Wenn der Staat auf dem Wege der Gesetzgebung Dämme
aufwirft gegen Verführung und Schmutz in Wort, Bild und
lebendiger Darstellung durch Film und Bühne, so tut er seine
selbstverständliche Pflicht. Allein das stärkste Bollwerk gegen
die Flut der Sittenlosigkeit müßt Ihr selber sein, durch Euren
festen und harten Willen, nicht mitzutun, wo das Gebot Gottes
und die Würde des Menschen mit Füßen getreten werden;
durch Euren festen und harten Willen, selbst Besseres zu
schaffen, das Gott und seine Rechte nicht einfach übergeht,
das erhebt, läutert und heiligt.

Die Losung der Stunde heißt wahrlich nicht auflockern 175
und nachgeben, sondern standhaft sein, treu stehen zu Gottes
Gebot und heiliger Sitte, wie je in den besten und schwersten
Zeiten, welche die Kirche erlebt hat. Nur Jugend, die so
denkt und handelt, wird einmal ein glückliches und menschen-

würdiges Ehe- und Familienleben aufbauen können; nur solche Jugend darf es einmal wagen, an Gottes Altar zu treten und sich vorbehaltlos dem Dienst des Herrn zu weihen. Mit Feigheit wird der Himmel nicht erstürmt; er wird nur gewonnen mit Mut und Opferbereitschaft.

Die Verpflichtung gegenüber den Irrenden

- 176 Der katholische Glaube verpflichtet Euch aber auch den anderen gegenüber, gegenüber den vielen, die aus Euren eigenen Reihen sich verloren haben und in die Irre gegangen sind. Es darf Euch keine Ruhe lassen, bis Ihr sie zurückgeführt habt. Dann gegenüber jenen, die nicht wie Ihr das Glück hatten, daß ihnen der wahre Glaube gleichsam in die Wiege gelegt wurde, die aber nach ihm suchen und sich nach ihm sehnen. Die kostbarste Hilfe, die Ihr ihnen zu bieten vermögt, eine Hilfe, ohne die andere Wege oder Versuche zur Wiedervereinigung der Durchschlagskraft entbehren, ist das Gebet und das Beispiel eines in sich geschlossenen wahrhaft katholischen Lebenswandels.
- 177 Wenn Wir Euch aufrufen, mit der Gnade Gottes die religiösen Kräfte des katholischen Menschen in Euch zu entwickeln, so tun Wir dies auch in der festen Überzeugung, daß jene, die echte Glieder der Kirche, dadurch auch echte Glieder der menschlichen Gesellschaft sind. Dies glauben Wir Euch, der katholischen Jugend Deutschlands, gerade im gegenwärtigen Augenblick sagen zu sollen. Ein lastendes Erbe der Vergangenheit, eine mühsam gewonnene und behauptete Gegenwart, eine sorgenumdunkelte Zukunft kennzeichnet die Lage Eures Vaterlandes.

Die Verpflichtung gegenüber dem Vaterland

- 178 Zweifach ist die Gefahr, die hier der Jugend droht. Selbstsüchtig, nur in sich gekehrt, entziehen sich die einen nach Möglichkeit der Verpflichtung für das Vaterland; sie stehen den Dingen des öffentlichen Lebens teilnahmslos gegenüber und suchen ausschließlich, irgendwie und irgendwo, ihr eigenes Wohlergehen. Andere erwarten und erstreben nur schnelle Lösungen, einen Aufstieg von heute auf morgen. Katholische Jugend darf weder zu den einen noch zu den anderen gehören.

Gewiß, manch jungen Deutschen mag Bitterkeit überkommen, wenn er heute an sein Vaterland erinnert wird. Zerstörte, verlorene Heimat; zerredete, mißbrauchte Worte über nationale Belange; der Alltag verzehrt von der Sorge über das materielle Dasein; der Sonn- und Feiertag bedroht von der Flut sinnlichen Genusses: soll dies das Vaterland sein? Aber der Christ sieht mehr und sieht tiefer. Er sieht auch das, was aus Gottes Mitgift Heimat und Volk geblieben ist oder nach dem Zusammenbruch wiedergeschenkt wurde, und was sich in den Millionen und Abermillionen gerade der Stillen im Lande zum Besten aller auswirkt: ein gesunder Familiensinn und der feste Wille zur staatlichen Existenz, zum Aufbau einer Rechts- und Friedensordnung nach innen und nach außen. Gerade dies ist der Segen Eures Unglücks, daß Euch nach dem Überschwang des Nationalismus die Augen für diese beiden unentbehrlichen Grundmauern des Daseins eines jeden Volkes wieder geöffnet wurden. In der Tat: ein Volk kann ohne jene Werte nationale Größe nicht bewahren — dies zeigte die Vergangenheit —, es kann aber mit ihnen nationale Würde bewahren, dies zeigt die Gegenwart. Deutschland hat anderen Völkern, die der Versuchung ausgesetzt sein mögen, das Nationale zu übersteigern, eine bittere Erfahrung voraus. Möge es sie nie mehr verlieren!

Katholische Jugend Deutschlands! Heute ist weniger als je Ort und Zeit für Klassenkämpfe, für den Egoismus wirtschaftlicher und sozialer Gruppen, für die Schicht jener, die nur fordern und nichts geben. In der Selbstdisziplin des Bürgers liegt die Stärke des Staates, zumal des demokratischen, wenn er dies ganz echt und in Wahrheit sein will. Seid also treu der Stimme und dem Willen des Schöpfers und stellt Euch dem Staat zur Verfügung, zum Aufbau jener dauerhaften Rechts- und Friedensordnung nach innen und nach außen.

Schlußwort: Weibe an Maria

Wir weihen Euch, katholische Jugend Deutschlands, Euer ganzes Dasein, Leib und Seele, Eure Gegenwart und Zukunft, Euer Wollen und Streben, Euer Kämpfen, Hoffen und Siegen, Eure Treue zum heiligen Glauben und Euer Wachsen in ihm

bis zur Reife des vollkommenen Christen¹ Maria, Eurer Herrin und Mutter, daß sie Euch unter ihren machtvollen Schutz nehme und Eure Fürbitterin bei Gott sei. Wir erfliehen Euch allen, daß Ihr in überreichem Maß erfüllt werdet von der Erkenntnis wie von der Gnade, Liebe und Kraft Jesu Christi, « der da ist über allem, Gott, hochgelobt in Ewigkeit »².

182 Als Unterpfand dessen erteilen Wir Euren Seelsorgern, Führern, Führerinnen und Euch allen sowie der gesamten Jugend Eures Volkes in väterlichem Wohlwollen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 23. Mai 1952

PIUS PP. XII.

¹ Vgl. Eph. 4, 13.

² Röm. 9, 5.

Rückkehr der Welt zu den Gedanken Gottes im sozialen und internationalen Bereich ¹

Das Heilige Jahr ruft der Menschheit ins Gedächtnis, daß sie zur Ordnung Gottes zurückkehren muß, um Frieden zu erhalten auf sozialem und internationalem Gebiet, 183.

1. Der Zusammenbruch der Welt auf sozialem Gebiet und die Rückkehr zu Gott, 184-191.
2. Der Zusammenbruch der Welt im internationalen Bereich und die Rückkehr zu Gott, 192-196.

Möge schließlich dieses Jubiläum ² das Jahr der großen Rückkehr der gesamten Menschheit zu den Gedanken Gottes sein. 183

Wie die moderne Welt es versuchte, das milde Joch Gottes abzuschütteln, so hat sie in derselben Weise zugleich auch die von ihm gesetzte Ordnung verworfen und stolz wie der aufrehrerische Engel am Anfang der Schöpfung es unternommen, eine andere nach eigener Willkür an ihre Stelle zu setzen.

Nach fast zwei Jahrhunderten trauriger Erfahrungen und Verirrungen bekennen alle, die noch aufrichtigen Sinnes und Herzens sind, daß derartige Verfügungen und Bestimmungen, die nur dem Namen, nicht aber dem Inhalte nach Ordnung bedeuten, nicht zu den versprochenen Ergebnissen geführt haben und auch nicht den natürlichen Anlagen des Menschen entsprechen. Der Zusammenbruch hat sich auf zweifachem Gebiet gezeigt, auf dem der sozialen und dem der internationalen Beziehungen.

¹ Aus der Radiobotschaft zu Weihnachten : 23. Dezember 1949. AAS XLII (1950) 126-129. Original : italienisch.

² d. h. das Heilige Jahr 1950.

Im sozialen Bereich

- 184 Auf sozialem Gebiet hat sich die Entstellung der göttlichen Gedanken an der Wurzel selbst verwirklicht durch die Verunstaltung des göttlichen Ebenbildes im Menschen. An die Stelle seiner wirklichen Gestalt als Geschöpf, das seinen Ursprung und sein Ziel in Gott hat, trat das falsche Bild eines in seinem Gewissen autonomen Menschen, der unkontrollierbarer Gesetzgeber seiner selbst ist, ohne Verantwortung gegenüber seinesgleichen und gegenüber dem sozialen Gefüge, ohne eine andere Bestimmung jenseits der Erde, ohne ein anderes Ziel als das des Genusses der irdischen Güter, ohne eine andere Norm als jene der vollendeten Tatsache und der zügellosen Befriedigung seiner Begierden.
- 185 Daraus entstand, und hat sich durch Jahrzehnte hindurch in den verschiedensten Anwendungen auf das öffentliche und private Leben verfestigt, jene übermäßig individualistische Ordnung, die heute fast überall in schwere Krisen geraten ist. Doch haben die nachfolgenden Neuerer nichts Besseres an ihre Stelle gesetzt. Ausgehend von den gleichen irrigen Voraussetzungen, haben sie über andere Abwege zu nicht minder unheilvollen Folgen geführt bis zum restlosen Umsturz der göttlichen Ordnung, zur Verachtung der Würde der menschlichen Person, zur Verneinung der heiligsten und grundlegendsten Freiheiten, zur Herrschaft einer einzigen Klasse über die anderen, zur Versklavung jeder Person und jeder Sache an den totalitären Staat, zur Legitimierung der Gewalt, zum kämpferischen Atheismus.
- 186 Die Vertreter des einen wie des anderen sozialen Systems, die beide den Plänen Gottes fern- und entgegenstehen, mögen sich überzeugen und dafür gewinnen lassen, zu jenen Grundsätzen der Natur und des Christentums zurückzukehren, welche die wahre Gerechtigkeit in der Achtung vor den rechtmäßigen Freiheiten verankern, auf daß die anerkannte Gleichheit in der Unverletzbarkeit der eigenen Rechte aller den unnützen Kampf beende, der die Menschen im Bruderhaß verbittert.
- 187 Aber über diese Wünsche hinaus, die die ständige Sorge Unseres apostolischen Amtes bilden, richten Wir eine väterliche Ermahnung an jene, die ihre ganze Hoffnung auf die Verheißungen einer Lehre und von Führern setzen, die sich ausdrücklich als Materialisten und Gottlose bekennen.

Ihr möget, gedemütigt und unterdrückt, in noch so traurigen Verhältnissen leben, so bleibt dennoch unverrückbar fest in Euch das Recht, Gerechtigkeit zu fordern, und in den anderen die Pflicht, sie Euch zuzuerkennen, denn denkt daran, daß Ihr eine unsterbliche Seele und eine jenseitige Bestimmung in Euch tragt. 188

Tauscht nicht die himmlischen und ewigen Güter ein gegen die hinfälligen und zeitlichen, besonders nicht jetzt, in einer Zeit, da überall aufrechte Männer und vorsorgende Werke Euren Ruf mit vollem Ernst aufgenommen und Eure Lage begriffen haben, entschlossen, Euch auf den Weg der Gerechtigkeit zu führen. 189

Den Glauben und die Hoffnung, die Ihr nicht selten in Männer setzt, die ebenso bereit sind zu Versprechungen, wie sie genau wissen, daß jene rasche Lösung aller Fragen, wie sie es Euch so einleuchtend vormachen, nicht zu erreichen ist, — denn einige dieser Probleme sind allein schon infolge der Begrenztheit der menschlichen Natur schwer lösbar — jenen Glauben und jene Hoffnung behaltet in erster Linie den Versprechungen Gottes vor, der nicht täuscht. 190

Die berechtigten, Euch quälenden Sorgen um das tägliche Brot und eine angemessene Wohnung — Dinge, die für Euer Leben und das Eurer Familien unabdingbar sind — sollen Euch nicht in Gegensatz zu Eurer ewigen Bestimmung bringen, sollen Euch Eure Seele und den unvergänglichen Schatz, den Gott Euch in Euren Kindern anvertraut hat, nicht vergessen und vernachlässigen lassen, sollen Euch nicht die Schau der ewigen Güter verdunkeln, noch Euch hindern im Streben nach ihnen, die Euer immerwährendes Glück sein werden und im höchsten Wert, für den wir geschaffen sind, verkörpert sind: in Gott, unserer Glückseligkeit. Nur eine Gesellschaft, die von den Lehren des Glaubens erleuchtet ist und die Rechte Gottes achtet, sich der Rechenschaft bewußt ist, die ihre Lenker dem höchsten Richter im Innersten ihres Gewissens und im Angesicht der Lebendigen und der Toten werden ablegen müssen, — nur eine solche Gesellschaft wird Eure Nöte und Eure gerechten Bedürfnisse und Eure Forderungen zu würdigen und richtig zu deuten, Eure Rechte zu verteidigen und zu verfechten und Euch weise zu führen verstehen in der Erfüllung Eurer Pflichten gemäß der Abstufung der 191

Werte und der gegenseitigen Abstimmung des häuslichen und des bürgerlichen Zusammenlebens, so wie es die Natur bestimmt hat.

Im internationalen Bereich

- 192 Wir erwarten schließlich im Heiligen Jahr die Rückkehr der internationalen Gemeinschaft zu den Absichten Gottes, nach denen alle Völker berufen sind, im Frieden und nicht im Krieg, in Zusammenarbeit und nicht in Absonderung, in Gerechtigkeit und nicht in nationaler Eigensucht die große Menschheitsfamilie, die auf dem Wege zur gemeinsamen Vollendung ist, zu bilden, in gegenseitiger Hilfeleistung und in billiger Verteilung der Güter, die ein den Menschen anvertrauter Schatz Gottes sind.
- 193 Geliebte Söhne, wenn irgendwann eine Gelegenheit sich Uns günstig darbot, die Lenker der Völker zu Gedanken des Friedens zu mahnen, so scheint Uns die des Heiligen Jahres wie keine andere dazu geeignet. Sie ist und sie will auch sein ein mächtiger Ruf und gleichzeitig ein Beitrag zur Verbrüderung der Völker.
- 194 In Rom, der Mutter der Völker, werden unzählige Pilgerscharen zusammenströmen, verschieden nach Rasse, Nation, Sprache, Sitten und Anschauungen. Sie werden hier innerhalb der gleichen Mauern leben, sich auf gleichen Straßen begegnen, in den gleichen Gaststätten wohnen, an den gleichen Gottesdiensten teilnehmen, ihren Durst an den gleichen geistlichen Quellen stillen, sich derselben Tröstungen erfreuen: jene, denen Tod zu säen befohlen war, und die anderen, die dessen entsetzliche Wirkungen erfuhren, der Mann der Invasionsarmee und der, der unter ihr litt, jener, der den Stacheldraht um das Lager errichtete, und der andere, der darin harte Gefangenschaft erduldet. Haben Wir also nicht recht, zu glauben, daß diese Tausende und Abertausende Unserer treuen Söhne und Töchter der zuverlässige Sturmtrupp im Kreuzzug des Friedens sein werden und daß sie mit Unserem Segen den Gedanken und die Kraft des Friedens Christi mit in ihr Vaterland tragen werden, um dort neue Rekruten für eine so heilige Sache zu gewinnen?

Möge Gott es verhüten, daß dieser « Gottesfriede »¹, der 195
verheißungsvolle Gedanken des Friedens einflößt, durch irr-
sinnige Absichten zwischen den Völkern oder sogar auch
zwischen den verschiedenen Schichten des gleichen Landes ge-
stört oder verletzt werde. Eine solche sakrilegische Hand wür-
desich selbst dem gerechten Zorn Gottes ausliefern und sich un-
ausweichlich den Abscheu der gesamten Menschheit zuziehen.

Große Rückkehr erwarten Wir also in diesem Jahr außer- 196
ordentlicher Gnaden : groß durch die Zahl der Söhne, denen
Wir herzlichsten Willkomm vorbehalten, groß durch die Ferne,
aus der einige von ihnen kommen werden, groß durch die
weitreichenden segensreichen Auswirkungen, die gewiß nicht
ausbleiben werden. Unseren Söhnen, allen Menschen guten
Willens sei die Verpflichtung teuer, die Erwartungen des ge-
meinsamen Vaters nicht zu enttäuschen, des gemeinsamen
Vaters, der die Arme zum Himmel erhoben hält, damit die
neue Ausgießung der göttlichen Barmherzigkeit auf die Welt
jegliches Maß übersteige.

¹ tregua di Dio (lat. : treuga Dei).

Der Kampf gegen den Materialismus ¹

1. Worin besteht der Materialismus? 197.
 2. Die Aufgabe des Katholiken, gegen den Materialismus zu kämpfen, 198.
 3. Diese Aufgabe besteht in einem doppelten Kampf, auf geistigem (intellektuellem) und auf sittlichem Gebiet, 199-202.
-

Der Materialismus

197 Ihr habt auf das Programm Eurer Tagung den Kampf gegen den Materialismus gesetzt. Der Materialismus ist fortschreitendes Abwerten und Absetzen des Übersinnlichen und Überirdischen, Geistigen und Religiösen bis zur ausgesprochenen Gottlosigkeit; er läßt nur gelten, was das Experiment, die Erfahrung der Sinne bestätigt, was mit Maß, Zahl und Gewicht erfaßbar ist. Die unerhörten, sich überstürzenden Entdeckungen der Naturwissenschaften, die in Wahrheit ebenso viele Offenbarungen Gottes sind, und die Fortschritte der Technik mißbraucht der Materialismus, um die Menschen zu blenden, daß sie das Übersinnliche, Übernatürliche und Ewige daneben übersehen und vergessen, und er erfüllt sich im Kult des « Stoffes », des Leibes und der Leibeskraft, des Geldes und der Macht. Kaum eine Zeit hat so wie die gegenwärtige das Wort der Schrift wahr gemacht, daß alles in der Welt « Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens » ist ². Die organisierte und in der Rüstung politischer Macht einherschreitende Gottlosigkeit wäre weniger gefährlich, wenn sie nicht als Rückhalt und Zukunftshoffnung alle die vielen für sich

¹ Zweiter der drei Teile des Briefes an den Deutschen Katholikentag in Passau : 16. August 1950. AAS XLII (1950) 730-732. Original : deutsch.

² 1 Joh. 2, 16.

buchen könnte, die, ohne sich zu ihr zu bekennen, ja vielleicht vermeinend, noch gläubige Menschen und Christen zu sein, in der Wirklichkeit des Alltags ganz so leben, als ob es keinen Herrgott gäbe.

Die Aufgabe des Katholiken, gegen den Materialismus zu kämpfen

Einen Damm gegen den Materialismus zu bilden, ist Aufgabe der Katholiken auf der ganzen Welt. Diese Aufgabe ist nicht hoffnungslos. Die Katholiken zählen gleichfalls nach Hunderten von Millionen und stellen auch eine Macht dar. Es ist nicht wahr und kann lediglich aus einseitiger zu eng begrenzter Erfahrung erklärt werden, was vor kurzem geäußert wurde, daß nämlich die Katholiken nur noch zu einer nicht bedeutenden Minderheit mit innerer Freude ihrem Glauben anhängen. Die Erfahrung der Weltkirche ist eine andere. Und mit den Katholiken steht, Wir wagen es zu sagen, immer noch auf Seiten Gottes die Mehrzahl der Menschen. Es gibt Länder, die gleichfalls nach Hunderten von Millionen zählen und deren Volk vor allem Religiösen eine Ehrfurcht hat, daß sie selbst manchen Katholiken beschämen könnte. « Gott ist der Herr auch unserer Zeit ».

Der doppelte Kampf

Wenn Wir an die Christen der ersten Jahrhunderte denken, so ist der Kampf gegen den Materialismus, vielleicht wie keine der Kirche inzwischen gewordene Aufgabe, jener vergleichbar, vor die sie sich gestellt sahen: die alte heidnische Weltanschauung und Lebensordnung zu überwinden. Wie damals, verlangt ein solcher Kampf den vollen Einsatz des katholischen Menschen, den geistigen und sittlichen.

Den geistigen: Nur solche, die den katholischen Glauben wirklich erfaßt haben und seine Kenntnis dem Grad ihrer intellektuellen Reife entsprechend immer wieder vertiefen, denen der Glaube also persönliches Eigentum geworden ist, werden unter Euren Verhältnissen sich und andere vor der Ansteckung durch den Religionsschwund bewahren. Das katholische Deutschland konnte sich seinerzeit der zuverlässigen religiösen Schulung rühmen, die es seinen Söhnen und Töchtern mit auf den Weg ins Leben gab. Laßt dies

auch heute Euren Stolz sein. Beachtet dabei ein Doppeltes : Haltet Euch in dem, was Ihr über die Welt des Religiösen sagt und schreibt, immer auf dem Weg, der durch die sichere katholische Glaubenslehre abgegrenzt wird. Nur so seid Ihr geschützt vor Verirrung und vor dem Absturz in die Tiefe. Was sodann Glaube und Wissen angeht, ist erkenntnismäßig ein Widerspruch zwischen ihnen innerlich unmöglich. Die damit aufgeworfenen Fragen hat die katholische Wissenschaft eingehend behandelt und wird sie weiter eingehend behandeln. Nur sollen dann auch ihre Ergebnisse Gemeingut der Gläubigen, besonders jener der führenden Berufe werden. Alle, welche die Jugend in die Glaubenswahrheiten einführen, diejenigen, welche die zukünftigen Priester und führenden Laien ausbilden, die Priester, die das Wort Gottes verkünden, endlich die Männer und Frauen des gesamten katholischen Schrifttums erinnern Wir eindringlich an die überaus schwere Verantwortung, die ihnen heute der Beruf der Glaubensverkündigung auferlegt.

201 Der Kampf gegen den Materialismus fordert den sittlichen Einsatz des katholischen Menschen. In den Schlußkapiteln seiner Briefe, da, wo der Völkerapostel von der Praxis des christlichen Lebens spricht, stellt er an den gewöhnlichen Gläubigen Anforderungen, die für Heilige bemessen scheinen. Aber nicht allein die Größe der damals zu meisternden Aufgabe, schon das « Christsein » an sich verlangte eine solche Höhe des sittlichen Strebens. Das galt immer; nur hat der Kampf gegen den Materialismus die Gläubigen von heute besonders hellichtig dafür gemacht. Ein jeder fühlt, daß er den Materialismus erst einmal in sich selber überwinden muß. In seinen Grundsätzen und in seinem Handeln, am Tag des Herrn wie im Alltag, im häuslichen Kreis wie im Beruf, allein wie in der Gemeinschaft und im öffentlichen Leben, ob ledig oder in der Ehe, in Vergnügen und Sport, beim Griff zur Presse, zur Illustrierten und zum Buch, beim Besuch der Bühne und des Films, immer und überall steht der Katholik unter dem Gebot Gottes und dem Gesetz Christi. Niemand kann ihn davon entbinden. Der Gegensatz gegen den Materialismus hat im Christen das Bewußtsein geschärft, daß Gott im Mittelpunkt alles Seins steht, Gott, der einzig unbedingte Wert, an dem alles Geschaffene zu messen ist. Wo der Christ

Der Kampf gegen den Materialismus

dies unterläßt, hat er sich schon auf die Seite des Gegners gestellt.

Christ sein verlangt also gebieterisch Tugend und Opfer. 202
Es hat sie immer verlangt, es verlangt sie aber heute ganz besonders und nicht selten heroische Tugend und heroische Opfer. Wer den Kampf gegen den Materialismus aufnehmen will, darf vor dieser Tatsache, dieser Folgerung nicht einen Augenblick zurückschrecken.

Der Glaube im Kampf gegen den Materialismus ¹

Begrüßung, 203.

1. Der Tagungsort : Berlin, 204-205.

2. Die Losung der Tagung : Gott lebt, 206.

3. Zwei Hinweise, 207-217.

a) Der Glaube als einzig bleibendes Element im zeitlichen Wandel, 208-210.

b) Überwindung des Materialismus durch den Glauben, 211-217.

Schlußwort, 218.

203 Geliebte Söhne und Töchter des katholischen Deutschland ! Mit dem Gefühl der Teilnahme und Liebe kommen Wir der Bitte Unseres ehrwürdigen Bruders, des Oberhirten der Berliner Diözese, nach, der diesjährigen Heerschau der Katholiken Deutschlands Unseren Gruß und Segen zu entbieten.

Der Tagungsort : Berlin

204 Ihr habt als Ort Eurer Tagung Berlin gewählt : Berlin, das Wir nicht vergessen können, weil es Uns für Jahre froher und erfolgreicher Berufsarbeit im Dienste der Kirche und zum Besten Eures Volkes Heimstätte war; Berlin, zur Zeit seiner Hochblüte die Stadt mit Weltgeltung durch die Wucht ihrer industriellen wie geistigen Leistung; heute Gegenstand der Weltachtung ob des erschütternd harten Schicksals, das der Krieg und seine Folgen über sie gebracht und das ihre Söhne und Töchter mit zähem Mut gemeistert haben.

¹ Botschaft an den Katholikentag in Berlin : 10. August 1952. AAS XLIV (1952) 723-727. Original : deutsch.

Ihr habt als Tagungsort Berlin gewählt und Euch aus Ost und West dort eingefunden, um laut zu bekennen: wir gehören zusammen, und die Jahre der Heimsuchung, weit entfernt, uns zu trennen oder einander zu entfremden, haben das Bewußtsein, daß wir Brüder und Schwestern sind, nur geschärft und den Willen, es zu bleiben, nur verstärkt. Und wenn seit hundert Jahren der Bonifatiusverein die Katholiken Deutschlands aufrief, sich zusammenzutun und überall da Hilfe zu bringen, wo sie Glaubensgenossen in Not wußten, so muß die Wirkungskraft dieses heiligen Bundes und vor allem die ihn beherrschende Idee heute in Euch allen so lebendig sein wie je seit der Stunde seiner Gründung: einer stehe ein für den anderen, und keiner fühle sich verlassen und vergessen; er soll wissen: die anderen denken an mich, beten für mich und helfen mir. 205

Die Losung der Tagung: Gott lebt

Ihr habt Eure Tagung unter das Merkwort gestellt: « Gott lebt ». Ja, Gott lebt, und seine Macht erstreckt sich von einem Ende zum andern und durchwaltet vollkommen das All¹. Auch die Großstädte, die wenig mehr das Zeichen des Gottesglaubens an der Stirn tragen, auch die Schichten von Menschen, die Gott an den Rand der Dinge geschoben und vergessen haben, auch jene, die bewußt sein Dasein leugnen und für die Gottlosigkeit werben, sie wie alles leben in ihm, bewegen sich in ihm und sind in ihm². Und wenn die Mächtigen der Erde zur Beratung und Beschlußfassung versammelt sind, so ist Gott mitten unter ihnen, Gott, dessen Vorsehung sich in ihren Anordnungen nicht täuscht³. « Die ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit »⁴. Wenn von einem Eures Volkes das furchtbare Wort geprägt wurde: « Gott ist tot », so soll Eure Tagung eine flammende Verwahrung dagegen sein und ausklingen in den über ganz Deutschland vernehmbaren Ruf: Gott lebt! Wir beugen unsere Knie vor ihm, bereit, in allem seinen Willen zu erfüllen. 206

¹ Vgl. Weish. 8, 1.

² Vgl. Apg. 17, 28.

³ Or. Dom. 7 post Pent.

⁴ Is. 6, 3.

Zwei Hinweise

207 Eure Tagung, geliebte Söhne und Töchter, in Berlin, an diesem neuralgischen Punkt entgegengesetzter Interessen und Welten, ist ein Ausdruck dafür, wie sehr sich Euer christliches Dasein zu vollziehen hat unter Hochspannungen ohne gleichen, die das geistige und das gesamte öffentliche Leben durchzucken. Bei solcher Lage der Dinge möchten Wir Euch in dieser Stunde einen zweifachen Hinweis geben :

Erster Hinweis :

Der Glaube als einzig bleibendes Element im zeitlichen Wechsel

208 Zum ersten : Lebt im Bewußtsein der unbedingten überzeitlichen Wahrheit Eures Glaubens ! Ihr seid stolz auf ihn, weil er der Glaube Eurer Väter ist, weil er im Laufe der Jahrhunderte hohe Kulturwerte schuf, weil er ein religiöses Brauchtum ausbildete, das der harten Arbeit des Alltags heilige Weihe gab und Herz, Heim und Familie mit dem Frieden des christlichen Sonntags und den Freuden der katholischen Hochfeste erfüllte, Friede und Freuden, die durch keinen Taumel des Vergnügens sich ersetzen lassen.

209 Dies alles ist richtig. Aber soweit jene vom Glauben geschaffenen Werte diesseitig bleiben, sind sie immer noch kein Letztes; sie können ausfallen; sie können gewaltsam gedrosselt und unterbunden werden. Gerade Ihr müßt dafür Verständnis haben, Ihr, denen in den zurückliegenden Jahrzehnten Kräfte zerbrochen sind, die unzerstörbar schienen; Ihr, die Ihr geschichtliche Größen habt untergehen sehen, die aus fernen Jahrhunderten kamen und denen menschliche Einsicht in ihrer Begrenztheit vielleicht noch Jahrhunderte versprochen hätte. Nein, Diesseitswerte sind nie ein Letztes. Nicht einmal das Alter des christlichen Glaubens will ein solches sein. Ein Letztes sind seine Wahrheit und seine Gnadenkraft.

210 Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, das Ihr jeden Tag mit demütigem Dank entgegennehmen sollt; er ist eine Gnade, die Ihr nur durch beharrliches Gebet festhalten könnt; er ist ein überirdisches Glück, das Ihr in diesen freudlosen Zeiten Euch nicht entwenden lassen dürft; er ist aber an erster Stelle Wahrheit, unbedingte seinsmäßige Wahrheit, deren Grund Ihr

klar erkennen könnt und tief in Euer Bewußtsein einsenken möget. Dann wird er Segen und Gnade, Glück und Kraft wirken — auch in der Hoffnungslosigkeit der Gefangenschaft, auch im Frondienst der kaum mehr unterbrochenen schweren Alltagsarbeit.

Zweiter Hinweis :

Überwindung des Materialismus durch den Glauben

Damit sind Wir bereits beim zweiten Hinweis angelangt, 211
den Wir Euch geben wollten : Lebt im Bewußtsein des unermesslichen Reichtums, den Euer Glaube Euch schenkt !

Ihr kommt, geliebte Söhne und Töchter, Tag für Tag in Berührung mit der Weltanschauung des Materialismus; Ihr steht im Nahkampf mit ihr. Für sie ist die Materie das Einzige und das Letzte. Der Glaube setzt der Materie den Geist entgegen, der sie in seinem Wesen überragt und schlechthin beherrscht.

Die fortschreitende Industrialisierung und Technisierung 212
des gesamten Daseins droht den einzelnen, seine Selbständigkeit und seine Freiheit zu erdrücken. Der Materialismus setzt dem die Krone auf, indem er jenen unnatürlichen Zustand zur Weltordnung erklärt und den einzelnen zur Nummer im Kollektiv herabwürdigt. Der Glaube bäumt sich dagegen auf. Er wird den Persönlichkeitswert des Menschen bis zum letzten verteidigen. Persönlichkeit sagt aber Selbstbewußtsein und Freiheit, Selbstbestimmung und Verantwortung, Geistseele und Unsterblichkeit. Solange es noch gläubige Menschen gibt, und wenn sie in Ketten lägen, darf der Materialismus nicht von Sieg reden.

Der Materialismus kann als Höchstes nur Macht und Ge- 213
walt gelten lassen. Der Glaube setzt das Recht über die Macht, vor allem die Menschenrechte, bestimmte Rechte des einzelnen und der Familie. Sie sind ursprünglich und unveräußerlich. Sie sind da vor jeder irdischen Gewalt, auch vor der Staatsmacht. Der Staat ist berufen, sie anzuerkennen und zu schützen. Sie können auch nie dem Gemeinwohl geopfert werden, weil sie gerade wesentlicher Bestandteil desselben sind. Das ist katholische Weltanschauung !

Der Materialismus heutiger Prägung mündet nach seinem 214
eigenen Geständnis aus in Kampf, der Glaube in die Liebe.

« Gott ist die Liebe »¹, und auch für den Menschen ist das Höchste die Liebe². Der dies sagt, nimmt die Liebe Gottes und des Nächsten als eines : wo wahre Gottesliebe, da ist auch Nächstenliebe; wo echte Nächstenliebe, da ist auch Gottesliebe.

215 Der Glaube ist darum auch die Rettung des sozialen Lebens. Das Gemeinschafts- und Gesellschaftsleben sackt im Materialismus zwangsläufig ab zum machtmäßig beherrschten Kollektiv. Wahres soziales Leben kann nur gedeihen auf dem Boden der Achtung und Ehrfurcht vor dem Menschen als Persönlichkeit. Diese Achtung und Ehrfurcht sind aber nur möglich, wo der Glaube an Gott, Seele und Unsterblichkeit herrscht.

Der Materialismus kennt nur die todgeweihte Zeit. Der Glaube verbürgt uns Auferstehung und Ewigkeit.

216 Der Materialismus ist endlich seelische Heimatlosigkeit. Millionen von Euch haben die Bitternis des Verlustes der irdischen Heimat durchkosten müssen, jenes Fleckens auf der Erde, wo das elterliche Haus stand, wo die Väter und Vorväter als freie Menschen zufrieden lebten. Der Materialismus macht aus der Heimatlosigkeit wieder einen Grundsatz und fügt zur irdischen die seelische. Ihm ist der Mensch ja nur ein Quentchen Materie. Die Materie kann man aber umsetzen und vertauschen, wie und wo man will. Wie viele von Euch haben die Praxis dieses Grundsatzes erschütternd an sich erfahren müssen !

217 Der Glaube ist Heimat. Im Glauben und als Kinder der Kirche seid Ihr Euch selbst nicht fremd und auch den andern nicht. Sie sind Eure Brüder und Schwestern, alle einig in den gleichen innersten und höchsten Überzeugungen, in gegenseitiger Achtung und Liebe, um Gottes und Jesu Christi willen, der in der heiligen Eucharistie sein Zelt unter Euch aufgeschlagen hat. Wo Ihr die Kirche findet, da findet Ihr ein Stück Heimat. Und selbst wo der Kirche der Zugang versperrt sein sollte, bleibt Euch immer noch im persönlichen Glauben seelische Heimat, auch in der Fremde und Verbannung, jedem für sich allein wie im Umgang mit Schicksalsgenossen, die seinen Glauben teilen oder wenigstens vom Dasein des persönlichen Gottes und von der eigenen Unsterblichkeit überzeugt sind. Denn im Glauben schwingt immer

¹ 1 Joh. 4, 16.

² 1 Kor. 13, 13.

lebendig mit, daß unsere eigentliche Heimat der Himmel ist und daß wir schon jetzt dort Bürgerrechte genießen ¹. Das aber ist die Erfüllung aller Sehnsucht nach Heimat, Frieden und Liebe.

Schlußwort

Das ist es, was Wir Euch zu Eurem fünfundsiebzigsten 218
Katholikentag zu sagen wünschten.

Ihr habt auf seinem Programm eine Gebetsstunde angesetzt, die von allen Glaubensgenossen Eures Vaterlandes mitbegan- gen werden soll. Wir können nur hoffen, daß dieser den weit- tragenden Verantwortungen der gegenwärtigen Stunde so sehr entsprechende Plan richtunggebend für die Zukunft werde. Seid ein Volk von Betern, die Priester an der Spitze, dann braucht Ihr nicht zu bangen um die kommenden Dinge, so verschleiert sie augenblicklich vor Euch liegen mögen. Be- schwört und bestürmt den allmächtigen und barmherzigen Gott, daß Er in unendlicher Weisheit, Huld und Güte seine Vorsehung und Gnade über die ganze Welt hin walten lasse.

Geht sodann jeden Tag mit neuem guten Willen an die hehre Aufgabe heran, Eurem Glauben entsprechend zu leben. Seid eines Sinnes, und zwar jenes, den der Heilige Geist in Euch anregt durch die Leitung derer, die er bestimmt hat, unter der Führung des Nachfolgers Petri die Kirche Gottes zu regieren ². Lebt so, daß Euer Wort und Euer Wandel der Ruf Gottes an das Gewissen und das Herz der ihm Fernstehen- den sein könne. Dies ist das herrlichste Apostolat, zu dem Ihr berufen seid.

Daß Gott Eurem Wollen und Beginnen das Vollbringen gebe, als Unterpand dessen erteilen Wir Euch allen: Euren Oberhirten, Unseren ehrwürdigen Brüdern, den Priestern, dem gläubigen Volk, Euch der mütterlichen Liebe und der Gnaden auslösenden Fürbitte der reinsten Jungfrau und Gottesmutter Maria mit Inbrunst empfehlend, aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 10. August 1952.

PIUS PP. XII.

¹ Vgl. Phil. 3, 20.

² Vgl. Apg. 20, 28.

Die Grundelemente des Gemeinschaftslebens ¹

Einleitung :

Die Weihnachtsbotschaft, 219-220.

Weihnachten und die leidende Menschheit, 221.

Internationale Beziehungen und innere Ordnung der Völker, 222.

I. Zwei Grundelemente des Gemeinschaftslebens, 223-244.

1. Zusammenleben in Ordnung, 224-238.

a) Was besagt hier Ordnung? Notwendigkeit dieser Einsicht, 224-225.

b) Gott, erste Ursache und tiefste Grundlage des Einzel- und Gemeinschaftslebens, 226.

c) Entfaltung und Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit, 227-232.

d) Rechtsordnung der Gemeinschaft und ihre Ziele, 233-238.

2. Zusammenleben in Ruhe, 239-244.

a) Was ist mit « Ruhe » gemeint? 239.

b) Ruhe und lebendige Tat, 240.

c) Die Welt der Arbeit, 241-244.

II. Fünf Grundforderungen zur Ordnung und Befriedung des menschlichen Gemeinschaftslebens, 245-263.

1. Würde und Rechte der Persönlichkeit, 252.

2. Einheit des Gemeinschaftslebens, besonders der Familie, 253.

3. Ehre und Vorrecht der Arbeit, 254-257.

4. Wiederherstellung der Rechtsordnung, 258-262.

5. Christliche Staatsauffassung, 263.

III. Erwägungen über Weltkrieg und Erneuerung der Gesellschaft, 264.

1. Aufruf an das Gewissen der Gutgesinnten, 264-269.

2. Anruf des Welterlösers, 270.

Segenswünsche, 271.

¹ Rundfunkbotschaft : 24. Dezember 1942. AAS xxxv (1943) 9-24. Römische Übersetzung mit Änderungen nach dem Original. Original : italienisch.

Einleitung

Geliebte Söhne und Töchter auf dem weiten Erdenrund !

Zu stets neuer Freude und Erbauung dringt bei der jährlichen Wiederkehr des heiligen Weihnachtsfestes von der Krippe von Bethlehem Jesu Botschaft ans Ohr der Christenheit und findet wonnigen Widerhall in ihrem Herzen. Eine Botschaft des Lichtes ist sie an die Finsternis, eine Kunde himmlischer Wahrheit an eine Welt voll tragischer Irrtümer. Eine Fülle von Freude und Zuversicht strömt von ihr aus auf eine Menschheit, die bittere Traurigkeit bis in die Tiefen erschüttert. Zur Freiheit ruft sie die in die Ketten der Sünde und Schuld verstrickten Adamskinder. Barmherzigkeit, Liebe, Friede verheißt sie den ungezählten Scharen der Leidgeprüften, die ihr Glück entschwunden, ihre Tatkraft gebrochen sehen im Wirbel des Kampfes und Hasses unserer stürmischen Tage.

Und die Weihnachtsglocken, die solche Botschaft über alle Weltteile hin tragen, wollen nicht bloß erinnern an das Himmels Geschenk, das bei Anbruch der christlichen Zeit der Menschheit zuteil wurde. Ihr Klang kündigt troststarke, ewig junge, lebensprühende und lebenspendende Gegenwart, die Gegenwart jenes « wahren Lichtes, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, »¹ und das keinen Untergang kennt. Das ewige Wort, der Weg, die Wahrheit und das Leben, das geboren im Dunkel einer Grotte, mit seiner für immer geadelten Armut seine Heils- und Erlösungssendung an die Menschheit beginnt, bietet heute noch das Wort ewigen Lebens, die Antwort auf die drängenden, qualvollen, ungelösten, mit rein menschlichen Einsichten und Eintagsmitteln unlösbaren Fragen, die aus dem schmerzlichen Erleben und Fühlen der Menschheit aufsteigen und gebieterisch eine Antwort verlangen.

Weihnachten und die leidende Menschheit

Das Wort « Es erbarmt mich des Volkes » ist für uns ein heiliges, unverletzliches, für alle Zeiten und Lagen der Menschheit gültiges und drängendes Vermächtnis, weil es Jesu Leit-

¹ Joh. 1, 9.

wort war. Die Kirche würde sich selbst und ihren Mutterberuf verleugnen und verlieren, wollte sie taub bleiben gegenüber dem Notruf ihrer Kinder, der aus allen Schichten der Menschheit an ihr Ohr dringt. Sie beabsichtigt nicht, sich für oder gegen die jeweiligen Einzelformen einzusetzen, womit Völker und Staaten die Riesenaufgaben ihrer inneren Ordnung und ihrer Zusammenarbeit mit anderen Völkern zu meistern versuchen, sofern solche Formen mit dem Gottesgesetz in Einklang stehen. Doch Gottes Wille und Christi Sendung hat sie zur Säule und Grundfeste der Wahrheit¹, zur Hüterin der natürlichen und übernatürlichen Ordnung bestellt. Als solche kann die Kirche nicht darauf verzichten, vor ihren Kindern und vor der gesamten Welt die unerschütterlichen Grundgesetze zu verkünden und gegen Verdunkelungen, Verdrehungen, Abschwächungen, Mißdeutungen und Abirrungen zu verteidigen, um so weniger als deren tatsächliche Beobachtung — und nicht nur irgendein noch so edles und kühnes Wollen — entscheidend sein wird für den endgültigen Bestand jedweder von allen Völkern so unwiderstehlich erhofften und geforderten Neuordnung ihrer eigenen und der gegenseitigen Lebensbereiche. Wir kennen diese Völker, ihre Gaben an Charakter und Opfermut, aber auch ihre Not und ihre Leiden, und Wir fühlen Uns ihnen allen ohne jegliche Ausnahme in dieser Stunde unsagbarer Prüfungen und Gegensätze in tiefer, unparteilicher und unentwegter Liebe verbunden, im heißen Verlangen, ihnen jede Uns irgendwie mögliche Hilfe und Erleichterung zu verschaffen.

Internationale Beziehungen und innere Ordnung der Völker

222 Unsere letztjährige Weihnachtsbotschaft erörterte im Lichte christlichen Denkens die Grundlagen für eine gottgewollte Ordnung des Zusammenlebens und Zusammenwirkens unter den Völkern. Heute wollen Wir Uns — der Aufmerksamkeit und der Zustimmung aller Gutgesinnten gewiß — mit besonderem Bedacht und in gleicher unparteilicher Gesinnung mit den grundlegenden Richtgedanken für eine innere Ordnung der Staaten und Völker befassen. Zwischen beiden Bereichen bestehen wesentliche Zusammenhänge. Eine ausgeglichene

¹ 1 Tim. 3, 15.

Ordnung zwischen den Nationen ist bedingt von dem Grad ihrer inneren materiellen, sozialen und kulturellen Ausgeglichenheit und Reife. Und eine gesicherte Friedensfront nach außen ist unvollziehbar ohne eine vertrauenswürdige Friedensfront nach innen. Nur das Streben nach einem durchgreifenden Frieden in beiden Bezirken kann die Völker von dem grauenhaften Alpdruck des Krieges erlösen, die materiellen und seelischen Ursachen neuer Störungen und Ausbrüche stufenweise mindern und überwinden.

I. Zwei Grundelemente des Gemeinschaftslebens

Alles Gemeinschaftsleben, das dieses Namens würdig ist, 223 entspringt aus dem Willen zum Frieden und zielt auf den Frieden hin, auf jenes *rubevolle Zusammenleben in Ordnung*, das der hl. Thomas nach einem bekannten Wort des hl. Augustin als Inbegriff des Friedens bestimmt¹. Zwei Kernelemente also bedingen das Gemeinschaftsleben, ein Zusammenleben in Ordnung und ein Zusammenleben in Ruhe.

1. Zusammenleben in Ordnung

Ordnung, die Grundlage des Gemeinschaftslebens von Men- 224 schen, also von geistig-sittlichen Wesen mit der ihrer Natur entsprechenden Ausrichtung, ist nicht bloß äußerliches Gefüge zahlenmäßig unterschiedener Teile. Sie ist vielmehr und muß sein Anstreben und immer vollkommenere Verwirklichung einer inneren Einheit, unter Wahrung jeder wirklich begründeten, durch Schöpferwillen in natürlicher oder übernatürlicher Ordnung verbürgten Verschiedenheit.

Klare Einsicht in die echten Grundlagen jeden menschlichen Gemeinschaftslebens ist heute mehr denn je von erster 225 Bedeutung, indes die Menschheit vom Gift sozialer Irrlehren und Irrtümer durchsetzt, von den Fiebern widerstreitender Wünsche, Lehren und Bestrebungen gepeinigt, in selbstgeschaffenem Chaos verkrampft ist, der unheilvollen Wirkung falscher, gottvergessender oder gottfeindlicher Begriffe. Chaos kann nur durch wahre Ordnung, nicht durch erzwungene

¹ S. Th. II-II q. 29 a. 1 ad 1; St. Aug. De Civ. Dei XIX 13, 1.

Scheinordnung überwunden werden. Finsternis kann nur durch Licht, nicht durch Irrlichter von ihrem furchtbaren Unsegen erlöst werden. So kann die Rettung, Erneuerung und fortschreitende Vervollkommnung dem Gemeinschaftswesen nur kommen von einer Rückkehr weiter und einflußreicher Kreise zum richtigen Begriff der sozialen Ordnung, einer Rückkehr, die eine außerordentliche Gnadenhilfe Gottes und den vorbehaltlosen Opferwillen und Opfereinsatz der Guten und Weitblickenden zur Voraussetzung hat. Haben erst diese geistig regsameren und einflußreicheren Schichten die Anziehungskraft gerechter Sozialnormen erfaßt und durchschaut, so wird sich von hier aus auch in den Massen die Überzeugung von dem wahren, göttlichen und geistigen Ursprung des Gemeinschaftslebens wieder Eingang verschaffen. Dann wird der Weg frei sein für das Erwachen, Wachsen und Erstarben jener sittlichen Begriffe, ohne die auch die stolzesten Schöpfungen ein Babel darstellen, dessen Einwohner gemeinsame Mauern besitzen, aber verschiedene, sich zu innerst fremde Sprachen sprechen.

Gott, erste Ursache und tiefste Grundlage des Einzel- und Gemeinschaftslebens

- 226 Erste Ursache und tiefste Grundlage menschlichen Einzel- und Gemeinschaftslebens ist Gott, der Schöpfer der ehelichen Urgemeinschaft, der Quellgrund der Familie und der Gemeinschaft des Volkes und der Völker. Als noch so unvollkommenes Abbild des dreieinigen Gottes, der durch das Geheimnis der Menschwerdung die Menschennatur erlöst und erhöht hat, besitzt das Gemeinschaftsleben im Licht der Vernunft und der Offenbarung, in seinem Vollbegriff wie in seinem Zielgrund eine sittliche Autorität und Unbedingtheit, die das Auf und Ab der Zeiten überdauert. Trotz aller Enttäuschungen, Fehlgriffe und Mißerfolge wird seine Werbekraft gerade in den Herzen der Besten und Treuesten im Heerbann des Herrn immer wieder den Willen und den Mut gebären, was zu andern Zeiten und in andern Lagen vergebens versucht wurde, mit neuer Kraft und neuer Einsicht, mit neuen Erkenntnissen und neuen Mitteln in Angriff zu nehmen.

Entfaltung und Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit

Ausgangspunkt und Wesensziel des Gemeinschaftslebens 227 bildet die Wahrung, Entfaltung und Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit. Es soll dem einzelnen helfen, die religiösen und kulturellen Aufgaben pflichtgemäß zu erfüllen, die der Schöpfer dem Einzelmenschen, der ganzen Menschheit und ihren natürlichen Gliederungen gestellt hat.

Eine Gemeinschaftslehre oder Gemeinschaftsgestaltung, 228 die diese innere, wesenhafte Verankerung alles Menschlichen in Gott verneint oder beiseiteläßt, ist auf dem Irrweg. Während sie mit der einen Hand baut, sammelt sie mit der andern die Sprengstoffe, die ihr Werk früher oder später gefährden und zertrümmern. Wenn sie der Persönlichkeit in Verkennung der notwendigen Ehrfurcht vor ihrem Eigenleben keinen Platz einräumt im Gesellschaftsbau, in der Gesetzgebung und -anwendung, so heißt das nicht der Gemeinschaft dienen, sondern sie schädigen. Anstatt den Gemeinschaftsgedanken zu fördern und zu beleben, seine Erwartungen und Hoffnungen zu erfüllen, entleert man ihn seines Inhalts und entwürdigt ihn zu einer Redensart, die in immer wachsenden Kreisen auf unterschiedene und offene Ablehnung stößt.

Menschliches Gemeinschaftsleben besagt innere Einheit, 229 schließt jedoch Verschiedenheit nicht aus, die von Natur und Wirklichkeit gefordert werden. Wo man an Gott als dem obersten Richtpunkt alles Menschlichen festhält, findet die Gleichheit wie die Verschiedenheit der Menschen den gebührenden Platz in der unbedingt gültigen Ordnung des Seins und der Werte und damit auch der Sittenordnung. Wo diese Grundfeste erschüttert wird, eröffnet sich zwischen den einzelnen Kulturgebieten eine gefährliche Zusammenhanglosigkeit, zeigt sich ein unsicheres Schwanken der Grenzlinien und Maßstäbe. Rein äußere Gesichtspunkte, oft sogar blinde Triebe beginnen darüber zu befinden, welcher Richtung die herrschende Zeitströmung den Vorrang zuerkennt.

Der heillosen Wirtschaftslehre der vergangenen Jahrzehnte, 230 die das gesamte Kulturleben dem Erwerbstrieb unterordnete, folgt jetzt eine nicht minder heillose Weltanschauung, die alles und jeden vom politischen Gesichtspunkt aus sieht und jeden sittlichen und religiösen Gedanken ausschließt : ein neuer Irr-

gang und Irrweg von noch nicht übersehbaren Folgen für das menschliche Gemeinschaftsleben, das dem Verlust seiner edelsten Werte niemals so nahe ist, als dann, wenn es wähnt, den ewigen Quell seiner Würde, Gott, verneinen oder vergessen zu können.

231 Die vom Glauben erleuchtete Vernunft weist der Einzelpersonlichkeit und den Einzelgliederungen der Gemeinschaft innerhalb der Gesamtheit einen festen und würdigen Platz an. Sie weiß, — um nur das Wichtigste namhaft zu machen — daß alle Tätigkeit des Staates, politische wie wirtschaftliche, der dauernden Verwirklichung des Gemeinwohls dient, d. h. jenen äußeren Bedingungen, die der Gesamtheit der Staatsbürger notwendig sind zur Entfaltung ihrer Anlagen und Aufgaben, ihres materiellen, kulturellen und religiösen Lebens, soweit hierfür die erstberufenen Kräfte und Betätigungen der Familie und anderer Gliederungen nicht ausreichen und soweit nicht der Heilswille Gottes in der Kirche eine andere umfassende Gemeinschaft zum Dienst an der menschlichen Persönlichkeit und ihren religiösen Zielen bestimmt hat.

232 In einer Gemeinschaftsauffassung, die vom religiösen Denken durchdrungen und verantwortet wird, gewinnt die Arbeit der Wirtschaft und aller übrigen Kulturbereiche den Charakter eines wahren Kosmos der Leistungen, vielgestaltig in seinem Reichtum, sinnvoll in seinem Aufbau, innerhalb dessen die vernünftige Gleichheit wie die berufsbedingte Verschiedenheit der Menschen zu ihrem Recht und zu ihrem angemessenen Ausdruck kommt. Andernfalls entwertet man die Arbeit und entwürdigt den Arbeiter.

Rechtsordnung der Gemeinschaft und ihre Ziele

233 Vom Gemeinschaftsleben und seinen gottgewollten Zielen untrennbar ist eine Rechtsordnung, die ihm als äußerer Halt, als Schirm und Schutz dient. Solche Rechtsordnung ist nicht um des Herrschens, sondern um des Dienens willen da. Sie hat die innere Lebenskraft der Gemeinschaft in der reichen Vielfalt ihrer Zwecke zu entwickeln und zu steigern, alle Eigenkräfte der Vervollkommnung in friedlichem Wettstreit wachsen zu lassen und mit geeigneten und lauterer Mitteln all dem zu wehren, was ihrer vollen Entfaltung abträglich ist.

Dieser Rechtsordnung ist zur Sicherung des Bestandes, des Gleichgewichts und der inneren Einheit der Gemeinschaft auch die Gewalt in die Hand gegeben gegen solche, die nur auf diesem Wege in der hehren Zucht des Gemeinschaftslebens gehalten werden können. Aber gerade in der gerechten Ausübung dieser Vollmacht wird sich eine des Namens würdige Autorität immerdar bewußt bleiben ihrer schweren Verantwortung gegenüber dem ewigen Richter, vor dessen Richterstuhl jedes Fehlurteil, erst recht jedes Verkehren der gottgewollten Forderungen seine unentrinnbare Sühne und Verwerfung erhält.

Die letzten, tiefsten, festen und grundsätzlichen Normen des Gemeinschaftslebens sind menschlichem Zugriff entzogen. Man kann sie leugnen, übersehen, mißachten, verletzen, aber niemals rechtswirksam abschaffen. Gewiß, Lebensbedingungen wechseln im Zeitlauf, aber nie kann es eine völlige Lücke, einen gänzlichen Bruch geben zwischen gestrigem und heutigem Recht, zwischen dem Abtreten der früheren Gewalten und Verfassungen und der Geburtsstunde neuer Ordnung. In jeder geschichtlichen Wende und Wandlung bleibt das Ziel alles gesellschaftlichen Lebens stets in unveränderter, heiliger Verbindlichkeit: Entfaltung der Persönlichkeitswerte des Menschen als des Ebenbildes Gottes. Es bleibt jedem Mitglied der Menschheitsfamilie, gleich, welchem Gesetzgeber und Befehlswalter es unterstehen mag, die Pflicht der Verwirklichung seiner unabänderlichen Menschheitsziele. Immerfort besteht darum auch, unverletzbar von seiten jeder Gewalt, sein ihm von Freund und Feind geschuldeter Rechtsanspruch auf eine Rechtsordnung und eine Rechtsübung, die den Dienst am Gemeinwohl als ihre wesentliche Verpflichtung voll begreift.

Die Rechtsordnung hat weiterhin die hohe und schwere Aufgabe, den Ausgleich zu sichern zwischen den einzelnen, sowie zwischen den Gemeinschaftsgliederungen und in diesen selbst. Erreicht wird dies Ziel dann, wenn die Gesetzgeber sich fernhalten von jenen bedenklichen, gemeinschaftsschädlichen und aufspaltenden Rechtslehren und Rechtsübungen, die ihr Entstehen und ihre Verbreitung einer Reihe irriger Voraussetzungen verdanken. Zu ihnen zählt der Rechtspositivismus, der rein menschlicher Rechtsgebarung eine trügerische Majestät verleiht und einer verhängnisvollen Scheidung zwischen Recht und Sittlichkeit die Wege bahnt. Hierher gehört

die Auffassung, die ausschließlich einer bestimmten Nation oder Menschenart oder -klasse das Rechtsempfinden zuerkennt und dies als letzte Rechtsquelle und Rechtsnorm bezeichnet, gegen die es keine Berufung gibt. Hierher gehören schließlich die in sich verschiedenen, oft von entgegengesetzten Gedanken ausgehenden Lehren, die darin übereinkommen, daß sie dem Staat oder einer ihn vertretenden Bewegung eine höchste, jeder Überprüfung und Beschwerde entzogene Unbedingtheit zuerkennen, auch dann, wenn seine Forderungen in Lehre und Leben zu offener Verletzung und Verneinung wesentlicher Pflichten des menschlichen und christlichen Gewissens führen.

236 Wer den lebensvollen Zusammenhang zwischen wahrer Gemeinschaftsordnung und echter Rechtsordnung mit klarem Auge überblickt, wer sich gegenwärtig hält, daß innere Einheit bei äußerer Vielfältigkeit nicht erreichbar ist ohne die Vorherrschaft geistiger Kräfte, ohne Hochachtung vor der Menschenwürde in sich und andern, ohne Liebe zur Gemeinschaft und zu ihren gottgegebenen Zielen, der wundert sich nicht über die traurigen Folgen von Rechtsauffassungen, die sich vom Königsweg der Wahrheit entfernen, um dann auf die abschüssige Bahn materialistischer Voraussetzungen abzurutschen. Um so mehr wird er die gebieterische Notwendigkeit einer Umkehr erkennen, einer Rückkehr zu den durchgeistigten und sittlich verankerten sozialen Begriffen voll Ernst und Tiefe, durchglüht von der Wärme lauterer Menschlichkeit, erleuchtet von der Strahlungskraft christlichen Glaubens. Solche Gemeinschaftssicht erblickt in der Rechtsordnung als dem Spiegelbild der gottgewollten Gemeinschaftsordnung eine Edel Frucht des dem Gottesgeiste nachgebildeten Menschengestes.

237 Über dieser einzig lebensfähigen organischen Gemeinschaftsschau, in der edelste Menschlichkeit und echtestes Christentum zu gemeinsamer Blüte sich einen, steht das vom großen Aquinaten durchdachte Schriftwort: « Opus iustitiae pax »¹, — « das Werk der Gerechtigkeit ist der Friede ». Dies Leitwort ist der Innen- wie der Außenseite des Gemeinschaftslebens in gleicher Weise zugewandt. Es kennt nicht den schneidenden Gegensatz « Liebe *oder* Recht », sondern nur die schöpferische Verbindung « Liebe *und* Recht ».

¹ S. Th. II-II q. 29 a. 3.

Beide sind Ausstrahlungen desselben Gottesgeistes, Programm und Siegel der Würde des Menschengestes. Beide ergänzen sich gegenseitig, wirken zusammen, beleben und stützen sich, reichen sich die Hand auf dem Weg zu Eintracht und Frieden. Bereitet das Recht der Liebe den Weg, so vollendet und überhöht die Liebe das Recht. Beide zusammen erheben das Menschenleben in jene Atmosphäre der Gemeinschaft, wo inmitten der Unvollkommenheiten, Hemmnisse und Härten dieser Erde ein brüderliches Zusammenleben ermöglicht wird. Wo aber der Ungeist materialistischer Auffassungen das Feld beherrscht, wo Macht- und Geltungsstreben die Zügel des Geschehens in rauhen Händen hält, beginnen die Spaltwirkungen täglich offener zu werden, schwinden Liebe und Recht zugleich und künden beim Scheiden den drohenden Untergang einer von Gott abgefallenen Gesellschaft. 238

2. Zusammenleben in Ruhe

Was ist mit « Ruhe » gemeint ?

Das zweite Kernelement des Friedens, dem jedes menschliche Gemeinschaftsleben wie von selbst zustrebt, ist die Ruhe. Glückselige Ruhe, du hast nichts gemein mit hartnäckigem, unerleuchtetem, rechthaberischem, kindisch eigensinnigem Sichversteifen auf das, was ist, nichts mit dem oft aus Bequemlichkeit und Selbstsucht stammenden Widerwillen, sich mit Fragen und Aufgaben zu befassen, die der Wandel der Zeiten und der Geschlechterfolge mit ihren stets neuen Bedürfnissen zu unaufschiebbaren Gegenwartsforderungen heranreifen läßt. Ihnen gegenüber kennt der Christ, im Bewußtsein seiner Mitverantwortung auch für den geringsten seiner Brüder, nie die Ruhe der Bequemlichkeit und des Ausweichens, sondern nur Tat, nur Einsatz, entgegen aller Untätigkeit und Fahnenflucht in dem großen Geisteskampf, in welchem es um den Aufbau, ja die Seele des Gemeinschaftslebens der Zukunft geht. 239

Ruhe und lebendige Tat

Im Sinne des Aquinaten sind Ruhe und lebendige Tat keine Gegensätze, verbinden sich vielmehr zu einem Ganzen in dem, der die Notwendigkeit und strahlende Schönheit der geistigen 240

Grundlagen des Gemeinschaftslebens als hehres Hochziel erfaßt hat. Besonders Euch, Ihr Jungen, die Ihr so gern dem Gestern den Rücken kehrt und dem Morgen das Auge Eurer Sehnsüchte und Hoffnungen zuwendet, sagen Wir in herzlicher Liebe und väterlicher Sorge um Euch : Ruhelose Lebendigkeit ist kein Selbstzweck. Sie muß in den Dienst des Guten, sie muß unter ein makellooses Banner treten. Eitel ist alle Lebendigkeit, Bereitschaft und Bewegung, wenn sie nicht in Gott und seinen ewigen Gesetzen ruht, wenn sie nicht die Gewissenssicherheit besitzt, mit ihren Neigungen und Sehnsüchten, mit ihren Kräften und ihrem Opfereinsatz für die Wahrheit, für Gottes ewige Gebote, für die Persönlichkeitswürde des Menschen, für die Erreichung seiner ewigen Ziele zu kämpfen. Wo Alt und Jung, stets verankert im Meer der ewig lebendigen Ruhe Gottes, ihre leibseelische Sonderart in echt christlichem Geiste gegenseitig auszugleichen wissen, wo Antrieb und Zügel sich einen, da wird die naturgegebene Spannung zwischen der Geschlechterfolge niemals verhängnisvoll, sondern immer nur fruchtbar werden zur Verwirklichung der ewigen Gottesgesetze im Wechsel der Zeiten und Lebensbedingungen.

Die Welt der Arbeit

- 241 Auf einem besonderen Felde des gesellschaftlichen Lebens, wo ein Jahrhundert hindurch unaufhörliche Bewegtheit und schwere Auseinandersetzungen herrschten, ist heute, wenigstens äußerlich, Ruhe. Wir meinen die weite, immer größer sich dehnende Welt der abhängigen Arbeit, das unübersehbare Heer der Arbeiter und Angestellten. Betrachtet man die heutige Lage mit ihren Kriegsnotwendigkeiten als Gegebenheit, so wird man diese Ruhe als wohlbegründete Forderung ansprechen können. Sieht man indes den heutigen Zustand unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit, einer wohlgeleiteten und berechtigten Arbeiterbewegung, dann kann es sich nur um eine Scheinruhe handeln, solange ihr Ziel nicht erreicht ist.
- 242 Die Kirche hat stets aus religiösen Beweggründen die verschiedenen Formen des marxistischen Sozialismus verurteilt. Sie tut es auch heute, weil es ihre unabänderliche Rechtspflicht ist, die Menschen vor Strömungen und Einflüssen zu bewahren, die ihr ewiges Heil gefährden. Aber die Kirche kann auch nicht übersehen oder verkennen, daß der Arbeiter

beim Streben nach Besserung seiner Lage gegen ein Triebwerk angeht, das, weit davon entfernt, der Natur zu entsprechen, vielmehr der Ordnung Gottes und dem von ihm in die Erdengüter hineingelegten Sinn widerstreitet. So falsch, so verurteilenswert und verhängnisvoll die Wege waren und sind, die man beschritt, wer, welcher Christ und welcher Priester vor allem könnte den Schrei aus der Tiefe überhören, der in der Welt eines gerechten Gottes nach Gerechtigkeit und Brudersinn ruft? Es wäre ein schuldhaftes Schweigen, nicht zu verantworten vor Gott und im Widerspruch mit dem erleuchteten Sinn des Apostels, der zwar Unerbittlichkeit gegenüber dem Irrtum fordert, dabei aber sich bewußt ist, daß er dem Irrenden Schonung, Rücksicht und Verständnis für seine Wünsche, Hoffnungen und Beweggründe schuldet.

Als Gott unsere Stammeltern segnete, sprach er zu ihnen: 243
 « Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde und macht sie euch untertan »¹. Und zum ersten Familienvater sagte er später: « Im Schweiß deiner Stirne sollst du dein Brot essen »². Die Persönlichkeitswürde des Menschen erheischt also das persönliche Nutzungsrecht an den Gütern der Erde als normale und naturgemäße Lebensgrundlage. Dem entspricht die grundsätzliche Forderung des Privateigentums, soweit möglich, für alle. Die einzelrechtlichen Bestimmungen zur Regelung des Privateigentums mögen wechseln und eine mehr oder weniger gebundene Nutzung gestatten. Wollen sie jedoch ihre Friedensaufgabe im Dienst der Gemeinschaft erfüllen, so haben sie zu verhindern, daß der arbeitende Mensch, der gegenwärtige oder zukünftige Familienvater, einer wirtschaftlichen Abhängigkeit und Unfreiheit verfällt, die mit seinen Persönlichkeitsrechten unvereinbar ist.

Ob diese Unfreiheit von der Übermacht des Privatkapitals 244
 oder von der Staatsmacht ausgeht, ist für die Wirkung selbst ohne Belang. Im Gegenteil, unter dem Druck eines Staates, der alles beherrscht und das Gesamtgebiet des öffentlichen und privaten Lebens regeln will, bis hinein selbst in den Gesinnungs-, Überzeugungs- und Gewissensbereich, könnte diese Unfreiheit noch viel schwerwiegendere Folgen zeitigen, wie die Erfahrung lehrt und bezeugt.

¹ Gen. 1, 28.

² Gen. 3, 19.

II. Fünf Grundforderungen zur Ordnung und Befriedung des menschlichen Gemeinschaftslebens

- 245 Wer die von Uns nur in knappen Strichen angedeuteten Grundlagen und Ziele des Gemeinschaftslebens im Lichte der Vernunft und des Glaubens überschaut und sie in ihrer sittlichen Höhe und Lauterkeit, in ihren segensvollen Wirkungen auf allen Gebieten überdenkt, der kann sich der Überzeugung nicht verschließen, daß wirksame Ordnungs- und Befriedungskeime in ihnen schlummern. Es bedarf allerdings starker, zu Größtem entschlossener, allen Widerständen trotzensender Kräfte, um sie der innerlich richtungslos gewordenen Menschheit zu schenken oder besser gesagt neu zu erschließen und die geistigen und rechtlichen Hindernisse niederzulegen, mit denen Voreingenommenheit, Irrtum oder Gleichgültigkeit in lang fortschreitender Ausschaltung christlichen Denkens, Fühlens und Gestaltens die irdische Stadt Gottes von der Einwirkung der Licht- und Kraftströme der himmlischen auszuschalten verstanden.
- 246 Wenn je, dann schlägt heute die Stunde der Wiedergutmachung. Wenn je, dann gilt es heute, das Weltgewissen aus dem bleiernen Schlaf aufzuschrecken, in dessen Bande es die Rauschgifte weitverbreiteter Trugbilder geschlagen. Beginnt doch schon heute, in dieser Stunde wirtschaftlichen und sittlichen Versagens, die Erkenntnis von der Brüchigkeit und Haltlosigkeit aller rein menschlich begründeten Ordnungen auch solchen die Augen zu öffnen, die in äußerlich glücklicheren Tagen den mangelnden Zusammenhang mit dem Ewigen in sich selbst und in der Gemeinschaft gar nicht oder jedenfalls nicht als wesentlichen Baufehler empfanden.
- 247 Was dem tiefgläubigen Christen, der unter dem Unverständnis anderer bitterlich litt, immer gegenwärtig war, das dröhnt aus dem furchtbaren Weltverhängnis, das schon die schreckhafte Feierlichkeit eines Weltgerichts annimmt, selbst in die Ohren der Lauen, der Gleichgültigen und der Oberflächlichen. Es ist die alte, in immer neuen Formen traurig sich offenbarende, durch die Jahrhunderte und durch alle Völker haltende Prophetenmahnung: « Alle, die dich verlassen, werden zu Schanden. Die von dir sich wenden, werden in den Sand

geschrieben. Denn sie haben Gott verlassen, den Born der Wasser des Lebens »¹.

Nicht klagen, sondern handeln ist das Gebot der Stunde, 248
nicht trauern um das, was ist und war, sondern neugestalten
dessen, was erstehen wird und soll zum Wohl der Gesellschaft.
Mit Kreuzfahrergesinnung sollen die besten und edelsten Glieder
der Christenheit im Geiste der Wahrheit, Gerechtigkeit und
Liebe unter dem Ruf « Gott will es » sich zusammenschließen,
dienst- und opferbereit wie jene Helden der Vorzeit. Ging
es damals um die Befreiung des Landes, das des ewigen Wortes
Erdenwandel geweiht, so gilt es heute — wenn Wir so sagen
dürfen — in neuer Übermeerfahrt die Fluten der Tages- und
Zeitirrtümer zu überwinden, um jenes geistige Heilige Land
zurückzuerobern, das mit seinen unabänderlichen Richtge-
danken zum Fels- und Baugrund einer menschlichen Gemein-
schaftsgestaltung von innerem Bestande bestimmt ist.

Um dieser hehren Aufgabe willen, geliebte Söhne und Töchter, 249
wenden Wir Uns von der Krippe des Friedensfürsten aus,
seiner Gnadenmacht über alle Herzen vertrauend, an Euch, die
Ihr in Christus Euern Heiland erkennt, aber auch an alle, die mit
Uns wenigstens im Glauben an Gott durch ein geistiges Band
verknüpft sind, an alle die endlich, welche nach Befreiung aus
Zweifeln und Irrungen, nach Licht und Führung sich sehnen.
Mit väterlicher, doch beschwörender Eindringlichkeit rufen
Wir Euch auf, den erschütternden Ernst, aber auch die gnaden-
reiche Zukunftsbedeutung dieser Stunde zu erfassen und Euch
zu vereinen in der Zusammenarbeit für die Erneuerung des
menschlichen Gemeinschaftslebens in Geist und Wahrheit.

Wesentliches Ziel dieses notwendigen, heiligen Kreuzzuges 250
ist, daß der Stern des Friedens, der Stern von Bethlehem
wieder in seinem vollen Glanze, in seinem versöhnenden Trost
als Verheißung einer bessern, einer fruchtbaren und glücklichen
Zukunft über der gesamten Menschheit aufgehe.

Der Weg aus dem Dunkel von heute zu einem lichterem 251
Morgen wird lang sein. Doch entscheidend sind die ersten
Schritte auf dieser Straße. Auf den ersten fünf Meilensteinen,
die sie umsäumen, stehen mit ehernem Griffel eingemeißelt
folgende Grundforderungen :

¹ Jer. 17, 13.

1. Würde und Rechte der Persönlichkeit

252 Wer will, daß der Stern des Friedens über dem menschlichen Zusammenleben aufgehe und leuchte, der helfe zu seinem Teil mit an der Wiedereinsetzung der menschlichen Persönlichkeit in die ihr durch Gottes Schöpferwillen von Anbeginn verliehene Würde;

der wehre dem maßlosen Zusammentreiben der Menschheit zu einer seelenlosen Masse, wehre ihrer wirtschaftlichen, sozialen, politischen, geistigen und sittlichen Haltlosigkeit, ihrem Untermaß an festen Grundsätzen und starken Überzeugungen, ihrem Übermaß an trieb- und sinnenhafter Erregbarkeit und Unbeständigkeit;

der fördere mit allen erlaubten Mitteln auf allen Lebensgebieten solche Gemeinschaftsformen, in denen allseitige Eigenverantwortung der Persönlichkeit in ihren Diesseits- wie Jenseitsaufgaben ermöglicht und gewährleistet ist;

der trete ein für die Heilighaltung und Verwirklichung folgender grundlegender Persönlichkeitsrechte : das Recht auf Erhaltung und Entwicklung des körperlichen, geistigen und sittlichen Lebens, ganz besonders auf religiöse Erziehung und Bildung — das Recht zur privaten und öffentlichen Gottesverehrung, einschließlich der religiösen Liebestätigkeit — das grundsätzliche Recht auf Eheschließung und auf Erreichung des Ehezweckes, das Recht auf eheliches und häusliches Gemeinschaftsleben — das Recht zu arbeiten als notwendiges Mittel zur Aufrechterhaltung des Familienlebens — das Recht der freien Wahl des Lebensstandes, also auch des Priester- und Ordensstandes — das Recht zu einer Nutzung an den materiellen Gütern, die sich ihrer sozialen Pflichten und Gebundenheiten bewußt bleibt.

2. Einheit des Gemeinschaftslebens, besonders der Familie

253 Wer will, daß der Stern des Friedens über dem menschlichen Gemeinschaftsleben aufgehe und leuchte, der lehne jede Form des Materialismus ab, der im Volk nichts mehr sieht als eine Masse von Einzelmenschen, die zerspalten und ohne inneren Halt zum bloßen Gegenstand der Beherrschung und Willkür werden;

der suche die Volksgemeinschaft zu begreifen als eine im Walten der Vorsehung herangewachsene und gereifte innere Einheit, die in dem ihr zugewiesenen Raum und entsprechend der ihr eigenen Art im Zusammenwirken der verschiedenen Lebenskreise die ewigen und doch immer neu zu verwirklichenden Menschheitszwecke der Kultur und Religion erfüllt;

der verteidige die Unauflöslichkeit der Ehe und gebe der Familie als unersetzlicher Zelle des Volkskörpers Raum, Licht und Atem für die Entfaltung ihrer Sendung zur Weitergabe des Lebens und zur Erziehung der Kinder in einem Geiste, der ihren eigenen, wahren religiösen Überzeugungen entspricht;

der erhalte, stärke oder stelle nach Kräften wieder her ihre wirtschaftliche, geistig-sittliche und rechtliche Einheit;

der trage Sorge dafür, daß die materiellen und geistigen Vorteile der Familie auch den Hausangestellten zugute kommen;

der sei bedacht, jeder Familie ein wahres Heim zu schaffen, in dem ein körperlich und sittlich gesundes Familienleben seine Werte wirklich entfalten kann;

der Sorge dafür, daß die Arbeitsplätze und die Wohnstätten nicht so voneinander getrennt sind, daß sie den Familienvater und Erzieher seiner Kinder zum Fremdling in seinem eigenen Heim werden lassen;

der Sorge aber vor allem dafür, daß zwischen öffentlicher Schule und Familie jenes Verhältnis gegenseitigen Vertrauens und Helfens erstehe, das in andern Zeiten so segensreiche Früchte trug und das heute dort weitgehendem Mißtrauen gewichen ist, wo eine vom Geiste des Materialismus beeinflußte oder gar beherrschte Schule vergiftet und vernichtet, was Vater und Mutter in den Seelen ihrer Kinder aufgebaut haben.

3. Ehre und Vorrechte der Arbeit

Wer will, daß der Stern des Friedens über dem menschlichen Gemeinschaftsleben aufgehe und leuchte, der gebe der Arbeit den ihr von Anfang an durch Gott bestimmten Platz. Als notwendiges Mittel zu jener von Gott zu seiner Ehre gewollten Beherrschung der Welt, besitzt jede Arbeit ihre unantastbare Ehre und ist zugleich zu innerst verknüpft mit der Entfaltung der Persönlichkeit. Diese hohe Einschätzung von der Würde der Arbeit wird nicht im geringsten gemindert

durch ihre Mühe und Last, die als Folge der Erbschuld im Gehorsam gegen Gottes Willen zu tragen ist.

255 Wer die großen Enzykliken Unserer Vorgänger und Unsere eigenen bisherigen Botschaften kennt, weiß, daß die Kirche nicht zögert, aus dem sittlichen Adel der Arbeit die Folgerungen zu ziehen und mit dem ganzen Gewicht ihrer Autorität zu unterstützen. Diese Forderungen umfassen neben der Sicherung eines gerechten, den eigenen Bedarf des Arbeiters und den seiner Familie deckenden Lohnes die Erhaltung und Vervollkommnung einer Sozialordnung, welche allen Schichten des Volkes die Bildung eines dauerhaften, sei es auch nur bescheidenen Privateigentums ermöglicht, welche den geistig und sittlich besonders begabten Kindern des Arbeiters eine höhere Ausbildung gestattet, welche die Pflege und praktische Betätigung des Gemeinschaftsgeistes in Nachbarschaft, Gemeinde, Landschaft, Volk und Nation fördert, um durch all dies die Interessen- und Klassengegensätze zu mildern und den Arbeiter das Gefühl der Absonderung verlieren zu lassen in der beglückenden Erfahrung echt menschlicher und christlicher Brüderlichkeit.

256 Fortschritt und Maß der dringend notwendigen Sozialreformen sind abhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Völker. Nur bei weitblickendem und weitherzigem Kräfteaustausch zwischen den Starken und Schwachen wird die allgemeine soziale Befriedung so durchgeführt werden können, daß nirgendwo Brand- und Ansteckungsherde übrigbleiben, von denen morgen neues Unheil seinen Ausgang nehmen könnte.

257 Deutliche Anzeichen sprechen dafür, daß inmitten aller Vor- und Haßurteile, dieser unvermeidlichen aber bedauerlichen Äußerungen seelischer Kriegsüberreizung, in den Völkern das Bewußtsein ihrer innersten Verkettung im Guten und Bösen nicht erstorben ist, sondern im Gegenteil an Lebendigkeit und Auswirkung zunimmt. Erkennen doch tiefer Blickende immer klarer, daß nur der Verzicht auf nationale Selbstsucht und Absonderung zur allgemeinen Gesundheit führt, ja sie sind bereit, ihren eigenen Völkern einen empfindlichen Anteil an den Opfern zuzumuten, die zur sozialen Befriedung anderer Völker unerläßlich sind. Möge diese Unsere Weihnachtsbotschaft, die sich an alle richtet, die guten Willens und

hilfsbereiten Herzens sind, die geistige Gefolgschaft am sozialen Kreuzzug in allen Völkern ermutigen und vermehren. Und möge Gott seinem friedlichen Banner den Sieg schenken, dessen die edle Sache würdig ist.

4. Wiederherstellung der Rechtsordnung

Wer will, daß der Stern des Friedens über dem menschlichen Gemeinschaftsleben aufgehe und leuchte, der helfe mit zu einer tiefgehenden Wiederherstellung der Rechtsordnung. 258

Das gegenwärtige Rechtsbewußtsein ist vielfach heillos zerrüttet durch die Verkündigung und Betätigung eines hemmungslosen Wirklichkeits- und Nützlichkeitsstandpunkts im Dienst bestimmter Gruppen und Bewegungen, deren Aufstellungen der Gesetzgebung und Rechtsprechung die Wege weisen und vorschreiben. 259

Die Heilung dieses Zustandes ist dadurch zu erreichen, daß das Bewußtsein einer auf Gottes höchster Herrschaft beruhenden, jedweder menschlichen Willkür entzogenen Rechtsordnung wiedererweckt wird, einer Rechtsordnung, die ihre schützende und rächende Hand auch über die unverlierbaren Menschenrechte breitet und sie dem Zugriff jeder menschlichen Macht entzieht. 260

Aus der gottgesetzten Rechtsordnung ergibt sich das unveräußerliche Recht des Menschen auf Rechtssicherheit und damit auf einen greifbaren Rechtsbereich, der gegen jeden Angriff der Willkür geschützt ist. 261

Das Verhältnis von Mensch zu Mensch, das Verhältnis des Einzelmenschen zur Gemeinschaft, zur Autorität, zu seinen staatlichen Pflichten, das Verhältnis der Gemeinschaft und der Autorität zum Einzelmenschen müssen auf eine klare Rechtsgrundlage gestellt und im Einzelfall von der Autorität des Richters geschützt sein. 262

Das setzt voraus :

a) Gerichte und Richter, die ihre Weisungen von einem klar umschriebenen und gefaßten Recht beziehen;

b) eindeutige Rechtssatzungen, die nicht durch mißbräuchliche Berufungen auf ein angebliches Volksempfinden und durch bloße Nützlichkeitserwägungen um ihren Sinn gebracht werden können;

c) Anerkennung des Grundsatzes, daß auch der Staat und die von ihm abhängigen Behörden und Gliederungen verpflichtet sind zur Wiedergutmachung und zum Widerruf von Maßnahmen, durch welche die Freiheit, das Eigentum, die Ehre, die Aufstiegsmöglichkeit und die Gesundheit der Einzelmenschen geschädigt wurden.

5. Christliche Staatsauffassung

263 Wer will, daß der Stern des Friedens über dem menschlichen Gemeinschaftsleben aufgehe und leuchte, der lege mit Hand an zum Erstehen einer Staatsauffassung und Staatswirklichkeit, die aufgebaut sind auf zuchtvoller Vernunft, edler Menschlichkeit und verantwortungsbewußtem christlichem Geiste;

der helfe mit an der Zurückführung des Staates und seiner Gewalt zum Dienst an der Gemeinschaft, zur vollen Achtung der Persönlichkeit und ihres Strebens nach Erreichung ihrer ewigen Ziele;

der bemühe sich nachdrücklich um die Bekämpfung der Irrtümer, die darauf ausgehen, den Staat und die Staatsmacht vom Weg der sittlichen Gebote abzubringen, sie aus der heilig verpflichtenden Bindung gegenüber dem Einzel- und Gemeinschaftsleben herauszulösen und zur Verneinung oder tatsächlichen Außerachtlassung ihrer wesenhaften Abhängigkeit vom Schöpferwillen zu führen;

der trage bei zur Wiederanerkennung und Verbreitung der Wahrheit, daß auch im irdischen Bereich der tiefste Sinn und die letzte sittliche und gemeinschaftsgültige Berechtigung des Herrschens das Dienen ist.

III. Erwägungen

über Weltkrieg und Erneuerung der Gesellschaft

Aufruf an das Gewissen der Gutgesinnten

264 Geliebte Söhne und Töchter! Gebe Gott, daß während Unsere Stimme an Euer Ohr dringt, Euer Herz innerlichst erfaßt und bewegt werde von dem tiefen Ernst, der brennenden Sorge, der beschwörenden Eindringlichkeit, mit der Wir diese Gedanken Euch nahelegen als einen Weckruf an das

Weltgewissen, als einen Sammelruf an alle, die bereit sind, an der Weite des allgemeinen Unglücks die Größe ihrer Aufgabe und Mitverantwortung zu messen.

Ein großer Teil der Menschheit, und Wir zögern nicht 265
zu sagen, auch nicht wenige von denen, die sich Christen nennen, tragen ihren Teil der Gesamtverantwortung für die Fehlentwicklung, für die Schäden und für den Mangel an sittlichem Hochstand der heutigen Gesellschaft.

Dieser Weltkrieg und alles, was mit ihm zusammenhängt, 266
seine entferntere oder nähere Vorbereitung wie seine materiellen, rechtlichen und sittlichen Methoden und Auswirkungen, was stellen sie anderes dar als den Zusammenbruch? Vielleicht kam er dem Oberflächlichen überraschend, für den Tieferblickenden war er das klar geschautete, unvermeidliche Verhängnis einer Gesellschaftsordnung, die hinter dem trügerischen Gesicht, hinter der Maske hergebrachter Formeln ihre Todeskrankheit, den zügellosen Erwerbs- und Machttrieb verbarg.

Was in Friedenszeiten unter der Oberfläche blieb, das 267
drängte nach Kriegsausbruch an den Tag mit einer traurigen Reihe von Taten, die menschlichem und christlichem Geist Hohn sprechen. Die internationalen Abmachungen zur Minderung der Unmenschlichkeiten des Krieges, zu seiner Beschränkung auf die Kämpfenden, zur Regelung des Besetzungs- und Kriegsgefangenenrechts sind mancherorts toter Buchstabe geblieben. Und wer sieht ans Ende dieses um sich greifenden Zerfalls?

Wollen die Völker dieser verhängnisreichen Entwicklung 268
tatenlos zusehen? Müssen nicht vielmehr gerade über den Trümmern einer Gemeinschaftsordnung, die ihre Unfähigkeit zur Schaffung des Volkswohls so traurig unter Beweis gestellt hat, alle Hochherzigen und Gutgesinnten sich zusammenfinden in dem Gelöbnis, nicht zu rasten, bis in allen Völkern und Ländern die Zahl derer Legion geworden ist, die entschlossen sind, das Gemeinschaftsleben zum unverrückbaren Mittelpunkt seines Kreislaufes, zum göttlichen Gesetz zurückzuführen, die bereit sind, der Persönlichkeit und der in Gott geadelten Gemeinschaft zu dienen?

Dieses Gelöbnis schuldet die Menschheit den zahllosen 269
Toten, die im Boden der Schlachtfelder ruhen; das Opfer ihres

Lebens bei Erfüllung ihrer Pflicht ist dargebracht für eine bessere Gemeinschaftsordnung.

Dieses Gelöbniß schuldet die Menschheit der unabsehbaren Trauerschar von Müttern, Witwen und Waisen, denen das Licht, der Trost und die Stütze ihres Lebens geraubt wurde.

Dieses Gelöbniß schuldet die Menschheit den unzähligen Verjagten, die der Sturmwind des Krieges aus ihrem Heimatboden entwurzelt und in fremde Länder verweht hat, wo sie mit dem Propheten klagen könnten: « Unser angestammtes Erbe ist den Fremden zuteil geworden, unsere Häuser den Unbekannten »¹.

Dieses Gelöbniß schuldet die Menschheit den Hunderttausenden, die persönlich schuldlos bisweilen nur um ihrer Volkzugehörigkeit oder Abstammung willen dem Tode geweiht oder einer fortschreitenden Verelendung preisgegeben sind.

Dieses Gelöbniß schuldet die Menschheit den vielen Tausenden von Nichtkämpfern, Frauen, Kindern, Kranken und Greisen, denen der Luftkrieg — Wir haben vor seinen Schrecken von Anfang an wiederholt unsere warnende Stimme erhoben — mit seiner unterschiedslosen oder nicht hinreichend überprüften Anwendung Leben, Besitz, Gesundheit, die Stätten der Caritas und des Gebetes geraubt hat.

Dieses Gelöbniß schuldet die Menschheit den Strömen von Tränen und Bitternis, von Leid und Qual, die aus den Ruinen des Riesenkampfes hervorbrechen, den Himmel beschwörend, den Geist herabflehend, daß er die Welt vom Überhandnehmen der Gewalt und des Schreckens erlöse.

Anrufung des Welterlösers

270 Wo könntet Ihr dieses Euer Gelöbniß für die Erneuerung der Gesellschaft mit größerer Zuversicht, mit innigerem Vertrauen und wirksamerem Glauben niederlegen, als zu Füßen dessen, « den alle Völker ersehnten », der vor uns in der Krippe liegt in der ganzen Anmut seiner wonnigen Menschlichkeit als Kind, doch auch mit der ergreifenden Anziehungskraft seines beginnenden Erlöserberufes? An welchem Ort könnte der hehre, heilige Kreuzzug für die Läuterung und Erneuerung der Gesellschaft sinnvollere Weihe, mächtigeren

¹ Jer. Klagel. 5,2.

Antrieb empfangen als in Bethlehem, wo im anbetungswürdigen Geheimnis der Menschwerdung der neue Adam erschien, aus dessen Wahrheits- und Gnadenquellen die Menschheit immer Wasser des Heiles schöpfen muß, will sie nicht ermatten in der Wüste dieses Lebens? « Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen »¹. Seine Wahrheits- und Gnadenschätze ergießen sich wie vor zwanzig Jahrhunderten noch heute in unverminderter Kraft über den Erdkreis. Sein Licht übermächtigt die Finsternis. Sein Liebesstrahl überwältigt die eiskalte Selbstsucht, die so viele Menschen hemmt am Wachsen und Erblühen ihres besseren Ich.

Freiwillige Kreuzritter eines neuen und veredelten Gemeinschaftsgedankens, erhebt das neue Christusbanner einer sittlichen und christlichen Wiedergeburt, sagt Fehde an der Finsternis der Gottferne, der Kälte des Bruderszwistes, Fehde im Namen einer schwerkranken Menschheit, sie zu heilen im Namen eines christlich geadelten Gewissens!

Segenswünsche

Unser väterlicher Segen, Glückwunsch und Ansporn sei 271 mit Eurem hochherzigen Beginnen. Er bleibe über all denen, die zur Bekämpfung der Übel des Gemeinschaftslebens auch vor jenen Waffen nicht zurückschrecken, die wirksamer sind als das Eisen, vor harten Opfern. Über Eurem Kreuzzug um ein soziales, menschliches, christliches Hochziel strahle Trost und Mut verheißend der Stern, der über der Grotte von Bethlehem leuchtet, der ewig junge Glückstern der christlichen Zeit. Bei seinem Anblick ermannt sich heute, wie vordem so auch fürderhin, jedes gläubige Herz. « Stehen auch Heerlager wider mich auf, . . . ihm vertraue ich »². Denn wo dieser Stern leuchtet, ist Christus: Und « wo er führt, gehen wir nicht irre; durch ihn, zu ihm laßt uns schreiten, daß wir auf ewig uns freuen mit ihm, der heute als Kind geboren ward »³.

¹ Joh. 1, 16.

² Ps. 26, 3.

³ S. Aug., Anspr. 189, 4; Migne PL 38, 1007.

Das wahre Wesen von Freiheit und Frieden ¹

1. Begrüßung, 272.
2. Das Anliegen der gegenwärtigen Stunde : Freiheit und Friede, 273.
3. Wahre Freiheit ist Wille zur sittlichen Ordnung, 274.
4. Wahre Freiheit schafft Frieden, 275.
5. Freiheit und Friede nur durch christlichen Glauben gesichert, 276-277.
6. Schluß : Gute Wünsche für glückliche Zusammenarbeit zwischen dem Heiligen Stuhl und Großbritannien, 278.

Exzellenz !

272 Wenn Wir Ew. Exzellenz als Außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Georgs VI. von England einen aufrichtigen Willkommgruß entbieten, so denken Wir ganz natürlich zuerst an S. Majestät, dessen königliches Schreiben zu überbringen Sie die Ehre hatten. Die herzlichen Grüße, die S. Majestät Uns bei dieser feierlichen Gelegenheit zu wiederholen wünschte, beeindruckten Uns tief, und Wir bitten Sie dringend, Ihr den Ausdruck Unserer guten Wünsche zu übermitteln zusammen mit Unserer Bitte, Gott möge auf seine königliche Person und auf alle Mitglieder der königlichen Familie des Himmels auserlesenste Segensfülle herabkommen lassen.

Das Anliegen der gegenwärtigen Stunde : Freiheit und Friede

273 Ew. Exzellenz haben — und mit Recht — auf den Kampf der Ideen und Ziele hingewiesen, welche die Welt heute politisch und ideologisch zerreißen, wobei beide Seiten gewisse Ansprüche — obwohl offensichtlich in einem sehr verschiedenen Sinn — erheben und allzuoft mit der Absicht, weitere Pläne zu verdecken. Wir glauben, daß sich Ihre Erwägungen genau auf jene beiden Hauptthemen anwenden lassen, die so

¹ Ansprache an den Gesandten von Großbritannien : 23. Juni 1951. AAS XLIII (1951) 552-554. Original : englisch.

lang auf den Lippen aller sind, und die im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion stehen : Freiheit und Frieden.

Wahre Freiheit ist Wille zur sittlichen Ordnung

Freiheit als die Grundlage normaler menschlicher Beziehungen darf nicht als schrankenlose Ungebundenheit gedeutet werden, handle es sich nun um einzelne oder Parteien oder ein ganzes Volk, das Kollektiv, wie man heute sagt, oder auch um einen totalitären Staat, der mit äußerster Rücksichtslosigkeit alle Mittel zur Erreichung seiner Ziele einsetzen will. Nein, Freiheit ist etwas ganz anderes. Sie ist der Tempel der sittlichen Ordnung, auf harmonischem Grundriß erbaut; sie bedeutet die Summe an Rechten und Pflichten der einzelnen und der Familie — manche von diesen Rechten sind unabdingbar, selbst wenn ein scheinbares Gemeingut ihnen entgegensteht —, an Rechten und Pflichten einer Nation oder eines Staates und der Völker- und Staatenfamilie. Diese Rechte und Pflichten sind sorgfältig abgemessen und abgewogen durch die Forderungen der Würde der menschlichen Person und der Familie einerseits und des Gemeinwohls anderseits. 274

Wahre Freiheit schafft Frieden

Frieden kann nicht dadurch hergestellt werden, daß man den Schwachen zwingt, sich dem Starken zu unterwerfen. Nein, nur die Verwirklichung echter Freiheit kann wahren Frieden hervorbringen. Während der Kriegsjahre haben Wir die Gelegenheit ergriffen, die Grundlagen und Erfordernisse eines wahren Friedens herauszustellen, indem Wir Unsere Stimme in ernster Mahnung an die Völker der Welt richteten, und vor allem an ihre Führer, sie möchten alle Gefühle von Rache und Haß, alle ruchlose Selbstsucht und alles Mißtrauen gegeneinander ersticken und ausrotten, um dafür in brüderlicher Zusammenarbeit durch ihr Leben und Handeln den Grundsätzen zu huldigen, daß ein gegebenes Wort ein heiliges Ding ist, daß bloße Macht niemals Recht schafft, daß Wahrhaftigkeit, Höflichkeit, Gerechtigkeit und eine angemessene Verteilung des Reichtums für den Frieden der Welt unerlässlich sind. Gewiß ein Ziel, das man mit glühendem Eifer erstreben muß; aber es scheint immer weiter fortzurücken; viele wagen kaum mehr zu hoffen, daß es erreicht wird. 275

Freiheit und Friede nur durch christlichen Glauben gesichert

- 276 Und in der Tat, die letzten Jahrzehnte haben mit einer Deutlichkeit, die fast an ein apokalyptisches Weltgericht denken ließ, bewiesen und daran gemahnt, daß Freiheit und Frieden geistige Werte sind, die nur durch den Glauben an einen persönlichen Gott und bedingungslose Anerkennung des christlichen Sittengesetzes gewonnen werden können. Sie liefern einen handgreiflichen Beweis, daß, wo dieser Glaube fehlt, der Tempel des Friedens und der Freiheit auf Sand gebaut ist und beide Begriffe ihren Sinn verloren haben.
- 277 Es ist denn, Herr Minister, für Uns hochehrfrohlich zu wissen, daß Ew. Exzellenz mit jenem Glauben und jener fundamentalen Wahrheit vertraut sind, und Unsere Freude ist größer durch Ihre Versicherung, daß Regierung und Volk, die Sie vertreten, die gleichen Ideale besitzen und Ziele verfolgen, die von diesem Heiligen Stuhl verkündet werden.

Schluß : gute Wünsche für glückliche Zusammenarbeit zwischen dem Heiligen Stuhl und Großbritannien

- 278 Die Anspielung, die Ew. Exzellenz in so vornehmer Weise auf Ihren unmittelbaren Vorgänger machten, erweckt in Uns angenehme Erinnerungen an einen Mann von edler Haltung, der nach dem Willen der Vorsehung durch den Tod so unerwartet aus dem Kreise jener gerissen wurde, deren Bewunderung und Hochschätzung er verdienstermaßen gewonnen hatte. In der Trauer um diesen Verlust gibt Uns die lange und ausgezeichnete Laufbahn Ew. Exzellenz auf hochverantwortungsvollen Posten, die zugleich das Vertrauen Ihrer Regierung in Ihre hervorragenden Fähigkeiten und Ihre erfolgreiche Antwort auf dieses Vertrauen beweisen, die volle Gewißheit, daß die Tradition gegenseitigen Verstehens und freundschaftlicher Zusammenarbeit, die von Ihrem Vorgänger aufrechterhalten wurde, unter Ihrer Leitung in trefflicher Weise fortgesetzt wird, um die Bande, die das Reich Sr. Majestät mit diesem Heiligen Stuhl verknüpfen, noch mehr zu festigen. Ew. Exzellenz kann mit Unserem ganzen Vertrauen rechnen, indes Wir bitten, Gott möge Ihre Arbeiten segnen und Ihren Aufenthalt in Rom glücklich und erfolgreich gestalten.

Heroismus im gesellschaftlichen Leben ¹

1. Das Erdenleben, ein Kriegsdienst, 279-280.
2. Heldentum der Soldaten, 281.
3. Verborgenes Heldentum, 282.
4. Beispiele verborgenen Heldentums, 283-286.
5. Verborgenes Heldentum in der Familie, 287.
6. Die christliche Ehe als Quelle der Gnaden, 288-290.
7. Mut und Gottvertrauen ! 291.

Das Erdenleben, ein Kriegsdienst

Wie oft habt Ihr, liebe Neuvermählte, das Wort gehört 279 und hat man es Euch wiederholt : « Ein Kriegsdienst ist das Leben des Menschen auf Erden ! » ² — Wenn nun das Leben des Menschen auf Erden ein Kriegsdienst ist, so hat es, da der Mensch aus Leib und Seele besteht, zwei Kampf- und Schlachtfelder : das eine ein Feld leiblichen Kampfes auf materiellem Gebiet, das andere ein Feld geistigen Kampfes im Innern der Seele. Jeder Kampf und jedes Feld hat seine Gefahren und seine Tücken, seine Tugenden, seine Helden und Heldentaten, seine Triumphe und seine Lorbeeren.

Die leiblichen Kämpfe sind vor aller Augen offenbar. Auf 280 dem innern Kampffeld dagegen ist oft alles unsichtbar : verborgene Kämpfe, Siege und Lorbeeren, alles geheim und nur Gott allein bekannt, von ihm allein belohnt. Er allein kennt auch in ihrer ganzen Größe die Verdienste, die die Helden der Tugend adeln und auf die Altäre erheben.

¹ Ansprache an Neuvermählte : 13. August 1941. Original : italienisch.

² Job. 7, 1.

Heldentum der Soldaten

- 281 Wieviel Heldenmut offenbart sich heute auf den Schlachtfeldern, in der Luft, auf den Meeren ! Wieviel Tapferkeit und Seelenstärke, die offen dem Tode ins Auge schaut ! Unleugbare Heldentaten junger Soldaten, furchtloser Hauptleute, ganzer Kompagnien und Legionen, Heldentaten von Priestern, die mitten im wütenden Schlachtgetümmel Verwundete und Sterbende trösten, von Krankenwärtern und Krankenschwestern, die deren Krankheiten und Wunden pflegen. Zwar läßt jeder hereinbrechende Völkerkrieg jedes edle Herz schmerzlich erschauern, in dem die Liebe Christi, die da Freunde und Gegner umfaßt, lebt, drängt und brennt. Und doch ist es auch unleugbar : Diese wilden und blutigen Stürme, mit ihren harten Pflichten für Kämpfende und Nichtkämpfende, beschwören auch Stunden und Augenblicke glänzend bestandener Proben herauf, in denen sich eine unvermutete und ungeahnte Größe so mancher Heldenseelen enthüllt, die alles, auch das eigene Leben, opfern in der Erfüllung jener Pflichten, die ihnen das christliche Gewissen auferlegt.

Verborgenes Heldentum

- 282 Wer jedoch glauben wollte, Seelengröße und Heldenmut seien Tugenden, die, seltenen Blumen gleich, nur den blutigen Schlachtfeldern, Kriegs-, Katastrophen- und Verfolgungszeiten, Zeiten sozialer und politischer Umbrüche vorbehalten seien, würde sich sehr täuschen. Neben diesen mehr offenen und sichtbaren Heldentaten, neben solchem Großmut, neben diesen ruhmreicheren Leistungen sprossen und wachsen gleich Schattenblumen in abgeschiedenen Tälern und Landdörfern, auf den Straßen und in der Sonnenarmut der Städte, verborgen und wie zertreten von harten Alltagstritten, viele nicht minder heldenhafte Taten aus schweigsamen, aber deswegen nicht weniger großen und starken Seelen, in stillem Wetteifer mit den alleredelsten Großtaten, vor denen die Welt bewundernd steht.

Beispiele verborgenen Heldentums

- 283 Oder ist vielleicht nicht heldenhaft der Geschäftsmann, der Leiter eines großen Industrieunternehmens, der sich, infolge

widriger, unvorhergesehener Geschäftskrisen in die Enge getrieben und dem Zusammenbruch nahe sieht, der aber — während der sichere Rettungsweg die Zuflucht zu einem jener Mittel wäre, die die leichte Welt entschuldigt und verzeiht, wenn sie von Erfolg gekrönt sind, die aber die christliche Moral nicht zuläßt — in sich geht, sein Gewissen befragt und dessen Urteil nicht zurückweist, sondern als gläubiger Christ ein Mittel, das die Gerechtigkeit verletzt, verwirft und Zusammenbruch und Elend einer Beleidigung Gottes und der Schädigung des Nächsten vorzieht?

Ist das arme Mädchen, das mit dem kargen Lohn, den es erhält, der alten Mutter und den vaterlosen Geschwistern kaum ein Stück Brot zu geben vermag, das aber jede leichte Willfährigkeit entschieden zurückweist und tapfer seine Ehre und sein Herz behütet, unerschrocken das Angebot eines sittenlosen Arbeitgebers verschmäht und die reichlichen, aber unsauber erworbenen Gewinne verachtet, obwohl diese es doch aus seiner Not befreien könnten, — ist dieses Mädchen nicht eine Heldin? 284

Und ist nicht eine Heldin das Mädchen, das als Märtyrerin seiner Reinheit Gott die vom eigenen Blute purpurn gerötete Lilie seiner jungfräulichen Tugend opfert? 285

Diese Heldentaten der Gerechtigkeit, christlicher Frauenwürde, Heldentaten, würdig der Engel, sind verborgenes Heldentum, das sich neben jenes Heldentum des Glaubens, des Gottvertrauens, der Geduld, der Liebe stellt in Spitälern und Lazaretten, draußen in den Ländern der Ungläubigen, längs dem Pfade der christlichen Herolde, kurz, wo immer die Seelenstärke sich mit der Liebe zu Gott und zum Nächsten verbindet. 286

Heldentum in der Familie

Es kann also nicht überraschen, daß sich auch im Schatten der häuslichen Wände das Heldentum der Familie verbirgt und daß auch das Leben der christlichen Ehegatten sein verborgenes Heldentum hat, außergewöhnliche Heldentaten in harten und tragischen und oft der Welt unbekanntem Lagen, ein tagtägliches Heldentum in der verwickelten Aufeinanderfolge von Opfern, die sich stündlich erneuern, Heldentum des Vaters, Heldentum der Mutter, Heldentum beider zusammen. 287

In einer Unserer nächsten — notwendigerweise nur kurzen — Ansprachen wollen Wir solche Heldentaten der christlichen Ehegatten mehr im einzelnen und eingehender aufzeigen und darlegen.

Die christliche Ehe als Quelle der Gnaden

- 288 Jedoch möchten Wir, geliebte Söhne und Töchter, da Wir zu Euch von den notwendigen Heldentaten und Heldenopfern sprechen, Eure Herzen nicht verwirren, die doch im Augenblick noch ganz der Freude über den heiligen Bund, den Ihr vor Gott und seinem Diener eben eingegangen seid, geöffnet sind. Wir möchten vielmehr durch Unser Wort nur Eure Freude mehren in der hohen Wertung eben Eures Bundes, der von Christus zum Sakrament und zu einem unversieglichen Quell mächtiger Gnaden erhoben wurde, die zu Eurer Erleuchtung und Stärkung immer zur Verfügung sind, in jeder Stunde des Opfers, auch des außergewöhnlichen, wenn Gott ein solches von Euch verlangt.
- 289 Das enggeschlungene und unverletzliche Eheband ist Zeichen und Symbol der unauflöselichen Vereinigung Christi mit der Kirche¹, und die christliche Ehe ist für die Kirche nicht weniger als für das christliche Volk die Quelle der Größe und der Unvergänglichkeit. Auch Weg zur Heiligkeit ist der Bund der christlichen Ehegatten. Daher feiert die Kirche mit dem gläubigen Volk die Helden des Familienlebens und verehrt sie in ihren Tempeln und auf ihren Altären.
- 290 Aus der christlichen Familie holt der göttliche Bräutigam der Kirche die Kinder Gottes, indem er sie neu im Wasser und im Heiligen Geiste wiedergeboren werden läßt. Aus ihr wählt er seine Leviten, ruft er seine Helden der Wohltätigkeit, seine geweihten Jungfrauen, seine Heldinnen der Liebe, seine Priester, die Verkünder seiner Frohbotschaft, seine Kämpfer, seine Helden im Mönchskleid, die Hirten und Bischöfe seiner Schafe, die Nachfolger seines ersten Stellvertreters in der weltumspannenden Leitung seiner ganzen Herde.

¹ Vgl. Eph. 5, 32.

Mut und Gottvertrauen !

Empor die Herzen, empor den Sinn ! Laßt den Mut nicht 291
sinken an der Schwelle Eures neuen Lebens ! Stellt Euch
männlich und heldenhaft im Anblick der Zukunft unter den
Schutz der gütigen Vorsehung Gottes, in dessen Händen Euer
Glück und das Morgenrot eines jeden Eurer Tage ruht, gewöhn-
lichen oder außergewöhnlichen, heiteren oder wolkigen. Nie
wird Gott zugeben, daß die Prüfung, welcher Art sie auch
sei, die Kräfte übersteige, die er Euch in seiner nimmermüden
Gnade und väterlichen Freigebigkeit schenkt, einer Gnade so
weit und großzügig im Wohltun, die Euch schon hienieden
in der Treue zu den schwierigsten Pflichten eine der süßesten
und tiefsten Freuden Eures Lebens finden und verkosten läßt.

Die Bienen als Vorbild sozialer Zusammenarbeit ¹

1. Begrüßung der Imker, 292.
 2. Das « soziale » Leben und Wirken der Bienen, 293-295.
 3. Die sozialen Lehren, welche die Bienen den Menschen erteilen, 296-298.
 4. Religiöse Gedanken bei der Imkerarbeit, 299.
 5. Segen, 300.
-

Begrüßung der Imker

292 Eure Gegenwart in so großer Zahl, Euer Verlangen, Euch um Uns zu versammeln, geliebte Söhne, bereitet Uns einen wahren Trost, so daß Wir Euch von Herzen Unsere Dankbarkeit bekunden, und zwar sowohl für Eure Huldigungsworte als auch für Eure Geschenke. Die einen wie die anderen sind Uns in besonderer Weise willkommen. Über den materiellen oder technischen Wert hinaus bietet die Arbeit, die sie darstellen, kraft ihrer Natur und ihrer Sinnfülle ein psychologisches, moralisches, soziales, ja sogar ein religiöses Interesse von nicht geringem Wert. Sind die Bienen etwa nicht von der religiösen wie von der weltlichen Dichtkunst aller Zeiten einmütig besungen worden ?

Das « soziale » Leben und Wirken der Bienen

293 Diese Bienen, getrieben und gelenkt vom Instinkt, der sichtbaren Spur und Bezeugung der unsichtbaren Weisheit des Schöpfers, — wieviele Lehren erteilen sie nicht den Menschen, die von der Vernunft, dem lebendigen Widerschein der göttlichen Erkenntniskraft, geführt werden — oder werden sollten!

¹ Ansprache an italienische Imker : 27. November 1947. Original : italienisch.

Ein Vorbild sozialen Lebens und Wirkens, bei dem jede Klasse ihre eigene Aufgabe zu erfüllen hat und sie genau — man könnte versucht sein zu sagen : gewissenhaft — erfüllt, und zwar ohne Neid, ohne Nebenbuhlerei, im Rahmen der Ordnung, an dem jeder einzelnen zugewiesenen Platz, mit Sorgfalt und Liebe. Selbst der in der Bienenzucht unerfahrenste Beobachter bewundert die Feinheit und Vollkommenheit dieser Arbeit. Im Gegensatz zum Schmetterling, der zum reinen Vergnügen von Blüte zu Blüte schaukelt, zur Wespe und zur Hornisse, den rohen Angreifern, die nichts anderes im Schild zu führen scheinen, als ohne Nutzen für irgend jemand Böses zu tun, dringt die Biene bis in den Grund des Blütenkelches vor : fleißig, tatkräftig und doch so vorsichtig, daß sie, sobald sie einmal ihre köstliche Beute gesammelt hat, zärtlich die Blüten verläßt, ohne das feine Gewebe ihres Kleides auch nur im geringsten verletzt, ohne einem ihrer Blumenblätter seine unberührte Frische genommen zu haben.

Mit dem duftenden Nektar, dem Blütenstaub und dem Honigtau beladen, kehrt sie ohne launische Umwege, ohne träge Verspätungen pfeilgeschwind in einem Flug von tadelloser und sicherer Genauigkeit in den Bienenstock zurück. Dort führt sie die wackere Arbeit kräftig weiter, um die sorgfältig gesammelten Schätze auszuwerten und das Wachs und den Honig herzustellen. « Fervet opus, redolentque thymo fragrantia mella. » — « Emsig vollzieht sich das Werk. Nach Thymian duftet der Honig » ¹.

Die sozialen Lehren, welche die Bienen den Menschen erteilen

Ach, wenn doch die Menschen zu hören verstünden und hören wollten, was die Bienen lehren :

Wenn doch jeder verstünde, im Rahmen der Ordnung und in der Liebe an dem von der Vorsehung bestimmten Posten seine tägliche Pflicht zu erfüllen !

Wenn doch jeder verstünde, die während seiner Tagesarbeit außerhalb des Hauses gesammelten, kleinen Schätze im trauten Einvernehmen des häuslichen Herdes auszukosten, liebzugewinnen und auszuwerten !

¹ Vergil, Georgica 4, 169.

Wenn doch die Menschen verstünden, mit Zartheit — menschlich ausgedrückt : mit Eleganz; christlich gesagt : mit Liebe — im Verkehr mit ihresgleichen Nutzen zu ziehen aus dem, was sie an Wahrem und Schönem in ihren Geist aufgenommen haben, was sie Edles und Gutes im tiefsten Grund ihres Herzens tragen, ohne sie durch Plumpheit oder Dummheit zu verletzen, ohne die Jungfräulichkeit ihres Denkens oder ihres Liebens zu zerstören !

Wenn sie doch verstünden, ohne Eifersucht und ohne Hochmut die beim Zusammensein mit ihren Brüdern gewonnenen Reichtümer sich innerlich anzueignen und sie durch das Erwägen und Bemühen ihres eigenen Geistes und ihres eigenen Herzens ihrerseits fruchtbar zu machen !

Wenn sie doch — mit einem Wort — lernten, dasselbe, was die Bienen aus Instinkt tun, kraft ihres Verstandes und ihrer Weisheit zu tun ! Um wieviel wäre dann die Welt besser !

Wenn die Menschen den Bienen gleich im Rahmen der Ordnung arbeiteten, würden sie lernen, die Frucht ihrer Mühen, den Honig und das Wachs, die Süßigkeit und das Licht, im diesseitigen Leben zu verkosten und andere verkosten zu lassen.

297 Wie oft dagegen verderben sie leider die besten und schönsten Dinge durch ihre Herbheit, Heftigkeit und Bosheit ! Wie oft wissen sie in allem nur die Unvollkommenheit und das Schlechte zu suchen und zu finden und selbst das vorhandene Gute in Bitterkeit zu verwandeln, indem sie sogar die redlichsten Absichten mißdeuten !

298 So mögen sie denn lernen, mit Ehrfurcht, mit Vertrauen, mit Liebe zwar sachte, aber tief in den Geist und in das Herz ihrer Nächsten einzudringen. Dann werden sie gleich den Bienen in den schlichtesten Seelen den Duft edler Eigenschaften, hervorragender Tugenden zu entdecken wissen, dessen sich jene, die ihn besitzen, bisweilen nicht einmal bewußt sind. Sie werden verstehen, im Grund der abgestumpftesten und ungebildetsten Geister, ja sogar im Gedankenkern ihrer Gegner wenigstens eine Spur von gesundem Urteil, irgend einen Schimmer von Wahrheit und Güte zu finden.

Religiöse Gedanken bei der Imkerarbeit

Was Euch, geliebte Söhne, angeht, die Ihr, über Eure 299
Bienenstöcke gebeugt, mit höchster Sorgfalt die verschieden-
sten und feinsten Imkerarbeiten ausführt, sorgt dafür, daß Euer
Geist sich zu einem mystischen Höhenflug aufschwinde, um
die Wonne Gottes, die Süßigkeit seines Wortes und seines
Gesetzes zu kosten¹, um das göttliche Licht zu betrachten,
das versinnbildet wird von der Flamme, entzündet über dem
Wachs, dem Erzeugnis der Mutter Biene, wie die Kirche in
ihrer wundervollen Karsamstagsliturgie singt: « Alitur enim
liquantibus ceris, quas in substantiam pretiosae huius lam-
padis apis mater eduxit » — « [Das Licht] wird genährt vom
schmelzenden Wachs, das die Mutter Biene als Wesensbestand
dieser kostbaren Leuchte hervorgebracht hat »².

Segen

Mit diesem Wunsch erteilen Wir von Herzen Euch, ge- 300
liebte Söhne, allen Imkern Italiens und allen, die Euch lieb
und teuer sind, Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Ps. 18, 11 und Ps. 118, 103.

² Weihe der Osterkerze.

Die religiös-sozialen Aufgaben des katholischen Mannes ¹

Einleitung: Worte der Anerkennung in der Stunde der Entscheidung, 301-306.

I. Die fünf wichtigsten Punkte der Bewährung des Mannes in der Zeit, 307-319.

1. Religiöse Bildung, 308-309.

2. Heiligung der Sonn- und Feiertage, 310-311.

3. Rettung der christlichen Familie, 312-313.

4. Soziale Gerechtigkeit, 314-316.

5. Die Rechtschaffenheit und Wahrhaftigkeit im menschlichen Zusammenleben, das Bewußtsein der Verantwortung für das Gemeinwohl, 317-319.

II. Weisungen für die Zukunft, 320-325.

1. Mahnung zur Großherzigkeit, 321.

2. Nicht nur Verteidigung, sondern auch Eroberung, 322-325.

Schlußwort und Segen, 326-329.

Einleitung

301 Trost, Freude und berechtigte Genugtuung erfüllen Unser Herz, geliebte Söhne, da Wir Euch heute hier in gedrängten Scharen vor Uns versammelt sehen; eine eindrucksvolle Schar, gleich einem wogenden Meer, dessen Wellen bis an den Vorraum des größten Tempels der Christenheit branden.

302 Uns, die Wir Euch mit väterlicher Freude grüßen, erscheint Ihr wie die Personifizierung eines Rufes der Dankbarkeit, der

¹ Ansprache an die Männer der Katholischen Aktion Italiens anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Vereinigung: 7. September 1947. AAS xxxix (1947) 425-431. Original: italienisch. Römische Übersetzung mit Verbesserung nach dem Original.

aus der Tiefe Eures Herzens zum allmächtigen Gott empor-
teigt für all das Gute, das er in den letzten fünfundzwanzig
Jahren vermittels der Männer der Katholischen Aktion ge-
wirkt hat. Es genügt ein schneller Blick auf die Ziele Eurer
Vereinigung: religiöse und sittliche Vervollkommnung der
Mitglieder und deren soziale und staatsbürgerliche Schulung
gemäß den Lehren der Kirche, Förderung des christlichen
Lebens und Verteidigung der Kirche in allen ihren Äuße-
rungen, Wiederherstellung des Reiches Christi in der Familie,
in der Schule, in den öffentlichen Einrichtungen, im ganzen
wirtschaftlichen und sozialen Leben. Ein solcher Blick, sagen
Wir, auf Euer Programm genügt, um die Erinnerung wach-
zurufen an all das, was Ihr im Geiste lebendigen Glaubens
unter Überwindung von Schwierigkeiten und unter Ausein-
andersetzungen mit Widerwärtigkeiten gewagt, geschafft und
erreicht habt.

Euer Dank gilt nächst Gott auch Euren Führern sowohl 303
aus der kirchlichen Hierarchie wie aus dem Laienstande, vor
allem Unserem unvergeßlichen Vorgänger Pius XI., dem Grün-
der und Vater Eurer Organisation, dann auch den andern, den
Lebenden und hier Gegenwärtigen nicht minder wie den be-
reits Verstorbenen. Ihr kennt ihre Namen, welche die Annalen
der Katholischen Aktion immer ehrenvoll festhalten werden
und die mit den drei Euch so wohlbekanntem Worten gekenn-
zeichnet sind: Männer des « Gebetes », des reichen religiösen
Lebens, Männer der « Tat », des unermüdlichen Einsatzes
für die katholische Sache, Männer des « Opfers », der hoch-
erzigen Hingabe an Christus, an die Kirche, an das Papsttum.

Aber mehr noch als die Bezeugung Eurer Dankbarkeit und 304
Eurer Genugtuung für das schon Erreichte ist diese Eure
Zusammenkunft der Ausdruck eines zähen Willens, hart wie
Granit, einer Bereitschaft, welche Gegenwart und Zukunft
umfaßt und aus starken Grundsätzen, klarer Sicht, festen Ent-
schlüssen hervorwächst. Euer fünfundzwanzigster Jahrestag
ist für Euch nicht bloß ein erreichtes Ziel, das zu befestigen
ist, sondern eine Schwelle zu neuem Vorwärtsschreiten, einem
weiteren und umfassenderen Gesichtskreise entgegen. Ein sol-
cher Wille ist wahrhaft notwendig in der gegenwärtigen Stunde.

Wir haben vor fünf Jahren, ebenfalls im Monat September, 305
über den Mann der Katholischen Aktion und seine

Mitarbeit an der religiösen Wiedergeburt der Gesellschaft, über seinen Einfluß auf die Familie, auf das Berufsleben und auf die Außenwelt gesprochen. Die Pflichten, die Wir damals behandelten, stellen sich Euch auch heute mit einer Dringlichkeit, die man sich schwerlich größer vorstellen könnte. Jeder dieser Pflichten — und es sind nicht wenige — drängt gebieterisch und fordert ihre gewissenhafteste Erfüllung, nicht selten durch wahrhaft heldenmütige Taten. Es ist keine Zeit zu verlieren.

Die Zeit des Überlegens und des Planens ist vorüber. Die Stunde des Handelns hat geschlagen. Seid Ihr bereit?

- 306 Die einander gegenüberstehenden Fronten auf religiösen und sittlichem Gebiet zeichnen sich immer klarer ab. Die Stunde der Bewährung ist da. Der harte Wettstreit, von dem der hl. Paulus spricht, ist entbrannt. Die Stunde verlangt die Anspannung aller Kräfte. Selbst wenige Augenblicke können den Sieg entscheiden. Schaut auf Euer Mitglied Gino Bartali ein Mitglied der Katholischen Aktion: Schon wiederholt hat er das begehrte « Band » errungen. Laufet auch Ihr in diesen Wettstreit der Ideen so, daß Ihr einen viel edleren Siegespreis erkämpft: « Sic currite, ut comprehendatis » — « Laufe so, daß ihr ihn erlangt »¹.

I. Die fünf wichtigsten Punkte der Bewährung des Mannes in der Zeit

- 307 Welches sind für Euch Männer der Katholischen Aktion die wichtigsten Punkte in dieser Bewährung, die hauptsächlich Kampfplätze Eures Wirkens? Wir glauben vor allem folgende fünf kurz angeben zu sollen:

- 308 1. *Religiöse Bildung.* Tiefe, gediegene Kenntnis des katholischen Glaubens, seiner Wahrheiten, seiner Geheimnisse und seiner göttlichen Kräfte. Man hat den Ausdruck von dem « Blutarmut des religiösen Lebens » geprägt. Er ertönt wie ein Alarmruf. Diese Blutarmut, die in allen Schichten herrscht sowohl bei den Gebildeten wie bei den Handarbeitern, rührt in erster Linie von einer häufig vollständigen Unkenntnis in religiösen Dingen her. Diese Unkenntnis muß bekämpft, au

¹ 1 Kor. 9, 24.

gerettet und überwunden werden. Diese Aufgabe kommt vorzüglich dem Klerus zu, und deshalb beschwören Wir Unsere ehrwürdigen Brüder im Episkopat, nichts zu unterlassen, damit die Priester einer so schweren Verpflichtung gerecht werden.

Aber dann ist es auch Eure Sache, geliebte Söhne, die Kirche bei dieser Arbeit zu unterstützen. Nähret vor allem selbst Geist und Herz mit der wesentlichen Nahrung des katholischen Glaubens, so wie er sich Euch darbietet in der ganzen lebendigen Lehre der Kirche, in den Heiligen Schriften, deren Urheber der Heilige Geist selbst ist, in der heiligen Liturgie, in den approbierten Andachten und in der gesamten gesunden religiösen Literatur. Tragt also die Wahrheit dieses Glaubens hinaus und verbreitet sie in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jedem, auch dem entlegensten Winkel Eures schönen Landes, so wie die Luft des Lebens, die überall hindringt und alles umfaßt und umhüllt. Verbreitet sie besonders unter denen, die durch unglückliche Umstände in Unglauben gefallen sind.

2. *Heiligung der Sonn- und Feiertage.* Der Sonntag muß wieder der Tag des Herrn, der Anbetung und der Verherrlichung Gottes, des heiligen Meßopfers, des Gebetes, der Ruhe, der Sammlung und der Besinnung, des heiteren Zusammenseins im Familienkreise werden. Eine schmerzliche Erfahrung hat gezeigt, daß für nicht wenige, auch unter denen, die während der ganzen Woche ehrlich und unverdrossen arbeiten, der Sonntag zum Tag der Sünde geworden ist.

Macht Euch demnach mit allen Euren Kräften für die Abwehr stark, damit ein grober Materialismus, die Sucht nach weltlichen Vergnügungen, die roheste sittliche Verderbnis in Schriften und Darbietungen sich nicht des Sonntags bemächtigen, um von seinem Antlitz das göttliche Siegel auszulöschen und die Seelen in Sünde und Irreligiosität zu stürzen. Wahrhaftig, der Ausgang des Kampfes zwischen dem Glauben und dem Unglauben wird größtenteils davon abhängen, was die eine und die andere der widerstreitenden Fronten aus dem Sonntag zu machen verstehen. Wird er weiter auf seiner Stirn klar und leuchtend den heiligen Namen des Herrn tragen oder wird er gottlos verdunkelt und vernachlässigt werden? Hier wartet Euer ein weites Arbeitsfeld. Geht tapfer ans Werk und tragt dazu bei, den Sonntag Gott, Christus, der Kirche, dem Frieden und dem Glück der Familie wiederzugeben.

- 312 3. *Die Rettung der christlichen Familie.* Italien muß das erhalten werden, was immer sein Stolz und seine Kraft war: die christliche Mutter. Die christliche Erziehung der Jugend muß erhalten bleiben und folglich auch die christliche Schule. Gewahrt bleiben muß das christliche Heim, der Fels der Gottesfurcht, der unverbrüchlichen Treue, der Zucht, der Liebe und des Friedens, wo jener Geist herrscht, von dem in Nazareth das Haus Josephs, Eures himmlischen Patrons, erfüllt war.
- 313 Die christliche Familie retten, das gerade ist die vorwiegende Sendung des katholischen Mannes. Vergeßt nicht: von dem, was er ist, und von dem, was er will, hängt nicht weniger als von der Frau selbst, das Schicksal der Mutter und der italienischen Familie ab.
- 314 4. *Soziale Gerechtigkeit.* Wir bekräftigen das, was Wir noch jüngst darüber gelegentlich ausgeführt haben. Für die Katholiken ist der Weg, den sie bei der Lösung der sozialen Frage zu befolgen haben, klar von der Lehre der Kirche vorgezeichnet, und der Segen Gottes wird auf Eurer Arbeit ruhen, wenn Ihr Euch keinen Schritt von diesem Wege entfernt. Ihr habt es nicht nötig, Scheinlösungen zu ersinnen und mit leicht hingeworfenen und hohlen Phrasen Scheinerfolgen nachzujagen. Wonach Ihr aber streben müßt und könnt, ist eine gerechtere Verteilung des Reichtums. Das ist und bleibt ein programmatischer Punkt der katholischen Soziallehre.
- 315 Gewiß bringt der natürliche Lauf der Dinge es mit sich, — und das ist weder wirtschaftlich noch sozial anormal —, daß die Güter der Erde innerhalb gewisser Grenzen ungleich verteilt sind. Aber die Kirche widersetzt sich einer Anhäufung dieser Güter in den Händen von verhältnismäßig wenigen übermäßig Reichen, während weite Kreise des Volkes zu Armut und zu einer menschenunwürdigen wirtschaftlichen Lage verurteilt sind.
- 316 Eine gerechtere Verteilung des Reichtums ist deshalb ein hohes soziales Ziel, würdig Eurer Anstrengungen. Seine Erreichung setzt jedoch voraus, daß die einzelnen und die Gemeinwesen für die Rechte und Bedürfnisse der anderen das gleiche Verständnis zeigen, das sie für ihre eigenen Rechte und Bedürfnisse besitzen. Diesen Sinn in Euch zu pflegen und auch bei den anderen zu erwecken, ist eine der vornehmsten Aufgaben der Männer der Katholischen Aktion.

5. Im gleichen Geiste muß ein anderes sittliches Empfinden 317
seine Erneuerung erfahren: *Die Rechtschaffenheit und Wahrhaftigkeit im menschlichen Zusammenleben*, das Bewußtsein der Verantwortung für das Gemeinwohl. Es ist beunruhigend zu sehen, bis zu welchem Grade als Folge der unglaublichen Erschütterungen des Krieges und der Nachkriegszeit Treue und Glauben im wirtschaftlichen und sozialen Leben verloren gegangen sind. Was sich auf diesem Gebiete zeigt, ist nicht nur ein äußerlicher Charakterfehler, sondern eine schwere innere Krankheit, eine geistig-sittliche Vergiftung, die auch großen- teils die Ursache der religiösen Blutarmut ist.

Das wirtschaftliche und finanzielle Chaos, das von jeder 318
großen Katastrophe hervorgerufen wird, hat die Gier nach Gewinn, die zu üblen Machenschaften und Spekulationen zum Schaden der ganzen Bevölkerung führt, angereizt und verschärft. Wir haben stets solche Machenschaften, woher sie auch kommen mochten, getadelt und verurteilt, ebenso wie jeden unerlaubten Handel, jede Fälschung, jede Nichtbeachtung der gerechten, vom Staat zum Besten des Gemeinwohls erlassenen Gesetze.

Es ist deshalb Aufgabe der Männer der Katholischen Aktion, 319
an der Heilung dieses Übels mit Wort und Beispiel mitzuarbeiten, vor allem durch das persönliche Beispiel und dann auch durch stärkere Beeinflussung der öffentlichen Meinung.

II. Weisungen für die Zukunft

Wir glauben, diese Eure Absichten, für deren Durchführung 320
Ihr schon mit Eifer arbeitet, nicht besser zusammenfassen zu können als mit dem Leitspruch, den Ihr Euch selbst erwählt habt: « Kirche, Familie, Arbeit », ein Motto, das Euch in den nächsten fünfundzwanzig Jahren Eurer Verbandstätigkeit und darüber hinaus begleiten wird. Inzwischen prägt bei Beginn dieser zweiten Periode Euren Herzen die nachfolgenden Mahnungen ein:

1. *Seid großherzig!* Wo immer Ihr einem aufrichtigen guten 321
Willen, Tätigkeit, Einsicht, Eignung für die Sache Christi und der Kirche begegnet, sei es in Euren eigenen Reihen, sei es außerhalb der Katholischen Aktion, auch wenn sie unter neuen, aber gesunden Formen des Apostolates erscheinen, freut Euch

daran, hindert sie nicht, sondern haltet gute Freundschaft mit ihnen und unterstützt sie, wo immer Eure Unterstützung möglich und erwünscht ist oder erwartet wird. Die Bedürfnisse, für welche die Kirche in der Gegenwart sorgen muß, sind so zahlreich und dringend, daß jede Hand willkommen ist, die ihre edelmütige Mitarbeit anbietet.

322 2. Tragt stets lebendig in Geist und Herz das Ideal, dessen Größe aus dem kraftvollen Rhythmus Eures «Hymnus» widerklingt: *Nicht nur Verteidigung, sondern auch Eroberung.* Zweifellos ist der Schutz und die Erhaltung des augenblicklichen Bestandes der katholischen Kräfte in Eurem Volk schon an sich ein verdienstliches Unternehmen. Man pflegt indessen zu sagen, daß derjenige, der sich nur immer auf die Verteidigung beschränkt, langsam verliert. Und in der Tat will die Katholische Aktion mehr als ein bloßer Zusammenhalt der treuen Katholiken sein. Ihr letztes Ziel ist, das Verlorene wiederzugewinnen und auf neue Eroberungen auszugehen. Ihr dürft Euch deshalb nicht zufrieden geben, bis die Kreise der Gebildeten und der Teil der Arbeiter, die durch unglückliche Umstände sich von Christus und der Kirche entfernt haben, den Weg der Heimkehr gefunden haben.

323 Schließt Euch also nicht innerlich ab, sondern dringt vor in fremde Reihen, um die Augen der Irregeleiteten und Betrogenen für die Reichtümer des katholischen Glaubens zu öffnen. Bisweilen trennen nur Mißverständnisse, häufiger aber noch eine vollständige Unwissenheit sie von Euch. Nicht wenige unter ihnen erwarten vielleicht von Euch ein liebevolles Herz, eine offene Klärung, ein befreiendes Wort. In der Kunst der Menschengewinnung könnt Ihr auch von Euren Gegnern einiges lernen. Besser noch, lernet von den Christen der ersten Jahrhunderte! Nur so, durch stets neue Methoden des Eindringens in die Heidenwelt, konnte die Kirche aus kleinen Anfängen wachsen und fortschreiten, manchmal unter unaussprechlichen Mühsalen und Martyrien, dann wieder durch Jahrzehnte größerer oder geringerer Ruhe und mehr oder minder freien Aufatmens, bis sich nach drei Jahrhunderten das mächtige Imperium besiegt erklären und mit der Kirche Frieden schließen mußte.

324 Das ist wohl wahr, wird mancher sagen, aber die Kirche war damals jung. — Die Kirche ist stets jung! Sie, die Macht

und Kraft Gottes, die immerwährende Hüterin und Ausspenderin des Göttlichen in der Welt, kann nicht im Laufe der Zeiten dem Alter erliegen, sondern sie lebt, unbefleckt von jedem Irrtum, ein unzerstörbares Leben und gewinnt stets von neuem nach dem Willen und mit der Gnade desjenigen, der ihr bis zur Vollendung der Zeiten zur Seite steht, ihre Jugendkraft wieder.

Aber die unsterbliche Jugend der Kirche offenbart sich in 325 wunderbarer Weise besonders im Leiden. Sie ist « Blutbraut »¹. Im Blute liegen ihre Kinder und Diener, verleumdet, eingekerkert, getötet und hingemetzelt. Wer hätte es je in diesem Jahrhundert nach so großen Fortschritten der Zivilisation, nach so vielen Erklärungen der Freiheit für möglich gehalten, daß es so viele Unterdrückungen, so viele Verfolgungen, so viele Gewalttaten geben würde? Aber die Kirche hat keine Furcht. Sie will Blut- und Leidensbraut sein, um das Bildnis ihres göttlichen Bräutigams in sich abzubilden, um zu leiden, zu kämpfen und zu triumphieren mit ihm.

Schlußwort

Ihr wollt, geliebte Söhne, die Menschen für Christus und 326 die Kirche zurückgewinnen. — Für Christus: Es hat keinen Mann gegeben, der dem Erlöser durch häusliche Bande, durch täglichen Umgang, in seelischer Harmonie und durch das göttliche Leben der Gnade so nahe gestanden hat wie Joseph, aus dem Stamme Davids und doch nur ein einfacher Handarbeiter. — Für die Kirche: Er ist der Patron der allgemeinen Kirche. Wie hättet also auch Ihr ihn nicht zu Eurem himmlischen Beschützer erwählen sollen? Ihr habt vor Uns das Banner Eures Verbandes entfaltet. Wir vertrauen Euch und Eure Arbeit, Eure Bewährungsproben und Eure Hoffnungen der väterlichen Liebe des heiligen Joseph an, nicht minder wie der machtvollen Fürbitte seiner Braut, der reinsten Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Wir empfehlen gleichzeitig Euch und Eure Zukunft Euren 327 beiden Landsleuten an, die Wir im vergangenen Frühjahr unter die Seligen aufgenommen haben, Contardo Ferrini und Maria Goretti. Contardo Ferrini ist das Vorbild des katho-

¹ Vgl. Exod. 4, 25.

lischen Mannes unserer Tage. Maria Goretti hat das Herz des Volkes gewonnen, nicht nur der Frauen und der jungen Mädchen, sondern gleichzeitig auch der Männer und der Jünglinge, ohne Zweifel auch deshalb, weil ihr kurzes irdisches Leben das Los von Millionen braver Italiener widerspiegelt, ein Los, das man wiederum in drei Worte zusammenfassen kann: Kirche, Familie, Arbeit; vor allem aber deshalb, weil sie mit ihrem eigenen Blute ihre Treue zu Gottes Gebot und ihre Liebe zu Christus besiegelt hat. Möge die jugendliche Märtyrin für Euch Mut, Standhaftigkeit und Sieg in dieser schweren und entscheidungsvollen Stunde erleben.

328 Der Fürbitte der Gottesmutter und der Heiligen vertrauen Wir endlich jenes Gut an, nach dem sich alle, das ganze italienische Volk und die große Familie der Nationen mit so innigem und sorgenvollem Verlangen sehnen: den Frieden. Nicht nur einen scheinbaren und juristischen Frieden, sondern den wirklichen und gerechten Frieden. Wir selbst haben stets — so sehr auch die Feinde des Papsttums, denen dennoch Unsere Liebe und Unser Segenswunsch gilt, Unsere Absichten und Unsere Worte entstellen — der Sache des wahren Friedens gedient und werden ihr immer dienen bis zum letzten Atemzug. Werdet auch Ihr, Männer der Katholischen Aktion, Vorkämpfer dieser heiligen Sache. Dem Frieden dienen heißt der Gerechtigkeit dienen. Dem Frieden dienen heißt den Interessen des Volkes, besonders der einfachen Leute und der Enterbten des Schicksals dienen. Dem Frieden dienen heißt sicheren und festen Auges in die Zukunft schauen. Dem Frieden dienen heißt den Tag beschleunigen, an dem alle Völker ohne Ausnahme ihre Rivalitäten und ihre Streitigkeiten begraben und sich brüderlich vereinigen. Dem Frieden dienen heißt die Zivilisation retten, heißt die menschliche Familie vor unsäglichem neuen Unglück bewahren. Dem Frieden dienen heißt die Geister zum Himmel erheben und sie der Herrschaft des Satans entreißen. Dem Frieden dienen heißt das übertragende Gesetz Gottes, das ein Gesetz der Güte und der Liebe ist, verwirklichen.

329 Mit diesem Wunsche erteilen Wir Euch, geliebte Söhne, und allen Männern der Katholischen Aktion, Euren Familien und denen, die Eurer Fürsorge anvertraut sind, aus der Fülle Unseres Herzens Unseren Apostolischen Segen.

Dreifache Aufgabe des katholischen Jungmannes im geistigen Ringen der heutigen Welt ¹

Einleitung : Begrüßung der katholischen Jungmänner, 330-332.

Ein dreifacher Sieg, eine dreifache Aufgabe ist notwendig, 333-342.

1. Der Sieg über die Gottlosigkeit, 333-337.

2. Der Sieg über die Materie und die Technik, 338-340.

3. Der Sieg über das soziale Elend, 341-342.

Schluß : Aufmunterung zum innerlichen Leben, Segen, 343-348.

Einleitung

Der Anblick Eurer gewaltigen Scharen, über die der 330
Himmel sein strahlendes Lächeln ausgießt, erfüllt Uns, ge-
liebte Söhne, mit größter Freude. Dieser Glanz strahlt aus
Euren Augen wider, in denen das Feuer berechtigter Freude
und jugendlicher Begeisterung glüht. War aber vielleicht die
Kundgebung der Mädchenjugend, Eurer Schwestern, am ver-
gangenen Sonntag, bei wolkenbedecktem Himmel und bei
strömendem Regen, weniger schön und glanzvoll? Ober-
flächliche und kurzlebige Stimmungen weichen und vergehen,
sobald sich die ersten Wolken zeigen. Die Scharen zerstreuen
sich und lassen den Führer allein, wie schon der alte lateinische
Dichter gesungen : « Tempora si fuerint nubila, solus eris » —
« Wenn sich der Himmel mit Wolken bedeckt, bleibst du
allein »². Aber jene braven Töchter haben ausgehalten, ohne

¹ An die Jungmänner der Katholischen Aktion Italiens anlässlich des 80jährigen Jubiläums der Jugendorganisation der Katholischen Aktion Italiens : 12. September 1948. AAS XL (1948) 409-414. Original : italienisch. Römische Übersetzung mit Verbesserungen nach dem Original.

² Ovid. Trist. I 9, 6.

sich zu bewegen oder unruhig zu werden. Manche von ihnen knieten sogar auf dem nassen Pflaster des Petersplatzes. Sie wollten das Wort des gemeinsamen Vaters anhören und ihm mit einer solchen spontanen Begeisterung antworten, daß sich Unsere Rede gegen Ende in ein vom Glauben getragenes Zwiegespräch verwandelte. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß auch Ihr unter ähnlichen Verhältnissen das gleiche Schauspiel dargeboten hättet. Eure Schwestern haben wirklich durchgehalten, und es gereicht ihnen zur Ehre, zur Freude und zum Segen.

331 Aus ganzem Herzen grüßen Wir Euch, liebe Jungmänner der Katholischen Aktion, anläßlich der achtzigsten Jahresfeier Eurer Vereinigung. Aus Euren Reihen, denen sich zahlreiche Vertreter vieler Länder angeschlossen haben, erhebt sich ein mächtiger Ruf. Er dringt hinaus in alle Welt, über Länder und Meere, Täler und Berge, gleich einem Schwur, der aufsteigt zum Himmel : Wir bekennen uns als katholische Jugend ! Es ist die Äußerung eines machtvollen Willens und einer eisernen Entschlossenheit : Wir wollen unser Leben nach dem katholischen Glauben gestalten, wir wollen, daß unserer Heimat die christliche Zivilisation erhalten bleibe.

332 Ihr habt in den vergangenen Jahren schon wiederholt Beweise Eures Ernstes und der Festigkeit Eures Bekenntnisses und Eures Willens an den Tag gelegt. Wir sind Euch dafür dankbar. Ihr seid Unsere Freude und Unser Stolz. Wir können Euch nur in Euren frommen Vorsätzen bestärken, indem Wir Euch die goldenen Worte des Apostels Johannes ins Gedächtnis rufen : « Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube » ¹.

Ein dreifacher Sieg ist notwendig

Dreifach soll dieser Sieg sein :

333 1. Er muß ein *Sieg über die Gottlosigkeit* sein und diese aus der Welt vertreiben.

In den religiösen Auseinandersetzungen unserer Zeit handelt es sich nicht mehr, wie in der Vergangenheit, um die eine oder andere Glaubenswahrheit, den einen oder anderen Artikel des katholischen Credo. Heute werden die funda-

¹ 1 Joh. 5, 4.

mentalen Grundlagen der Religion, die Kirche, das Gottmenschen Christum, Gott selber angegriffen und geleugnet.

Es mag unverständlich und absurd erscheinen, daß es so ist. Hat es je eine Zeit gegeben, in der die Gegenwart Gottes sich der menschlichen Vernunft so eindringlich — man könnte fast sagen: so sichtbar — bezeugt hat wie in der Gegenwart? Die Naturwissenschaften machen erstaunliche Fortschritte, und jede ihrer Entdeckungen nötigt dem Menschen den Ausruf ab: hier ist ein Schöpfer am Werk. 334

Die wachsende Kenntnis des periodischen Systems der chemischen Elemente, die Entdeckung der korpuskulären Strahlung der radioaktiven Elemente, unsere Kenntnisse über die kosmischen Strahlen und den Verlust der freien Energie des Atoms in der Elektronensphäre und im Kern, das alles und noch vieles andere beweist mit einer kaum überbietbaren Klarheit die Veränderlichkeit des Kosmos, des Universums als solchen bis zu den subatomarischen Konstituenten des Atomkerns. Die Welt ist gezeichnet mit dem Zeichen der Veränderlichkeit, des Anfangs und des Endes der Zeit, und verkündet mit mächtiger und unüberhörbarer Stimme einen Schöpfer, der von der Welt selber vollkommen verschieden und seiner innersten Natur nach unveränderlich ist. Daher waren wir nicht erstaunt zu lesen, daß kürzlich einer der führenden nicht-katholischen Wissenschaftler, Max Planck, kurz vor seinem Tode erklärt hat, daß die Welt der Physik ihn zur Anerkennung eines persönlichen Gottes geführt habe. 335

Und hat es je eine Zeit gegeben, da die katholische Kirche so sehr wie heute als «*signum levatum in nationes*»¹ erschienen ist? Wir sind heute Zeugen ungeheurer Umwälzungen, vielleicht folgenschwerer als der Untergang des alten Römischen Reiches. Die politischen Kräfte haben sich von Grund auf gewandelt, sowohl innerhalb der einzelnen Völker wie in ihren Beziehungen untereinander. Viele alte Dynastien sind eine nach der anderen verschwunden. Diktatoren, die von einer Weltherrschaft für ein Jahrtausend geträumt haben, sind gestürzt worden; ganze Kontinente befinden sich im Niedergang oder im Aufstieg. Die gesellschaftlichen Ordnungen machen tiefgehende Umwälzungen durch. Aber eine Insti- 336

¹ Is. 11, 12.

tution bleibt unverändert, immer sich selber gleich und doch immer neu und der Wirklichkeit jeder Zeit angepaßt: die Kirche Christi in der Kraft der Wahrheit und Gnade, deren Hüterin, Verkünderin und Ausspenderin sie ist, in der Unerschütterlichkeit des Glaubens und der Standhaftigkeit ihrer Kinder.

337 Katholische Jungmänner, Ihr wollt wirklich und im vollen Sinn des Wortes Katholiken sein. Der Irreligiosität und Ungläubigkeit, von der Ihr umgeben seid, stellt Ihr Euren festen, lebendigen, tätigen Glauben entgegen. Fest und leuchtend kann Euer Glaube nur dann sein, wenn Ihr ihn kennt, und zwar nicht nur oberflächlich und verworren, sondern klar und gründlich. Lebendig ist er, wenn Ihr nach seinen Vorschriften lebt und die Gebote Gottes beobachtet. Der junge Mann, der trotz aller Schwierigkeiten und Mühen die Festtage heiligt, der oft zum Tisch des Herrn geht, der aufrichtig und zuverlässig, hilfsbereit gegenüber den Bedürftigen ist, der das junge Mädchen und die Frau achtet und die Kraft besitzt, Augen und Herz vor alledem zu schließen, was in Büchern, Bildern, Filmen unrein ist, der beweist wirklich, daß er einen lebendigen Glauben hat. Und beachtet wohl, daß der Glaube, wenn er nicht lebendig ist, auch nicht wirksam sein kann. Wenn sich andere oft die größte Mühe bei den Unternehmungen des Bösen geben, wieviel größer muß dann Euer Eifer für die Sache Gottes, Christi und der Kirche sein!

338 2. Euer Sieg muß ein *Sieg über die Materie* sein, um diese mit dem Geist zu versöhnen.

Man pflegt unsere Zeit das « Jahrhundert der Technik » zu nennen. Mit dem Fortschritt der Naturwissenschaften drängt die Technik, deren Wesen zur Anwendung und zur Benutzung der Naturkräfte bestimmt ist, in rascher und unwiderstehlicher Bewegung dazu, Raum und Zeit immer mehr zu überwinden und ihre Eroberungen in jeder Richtung immer mächtiger auszugestalten. Kein Wunder daher, daß sie nur zu oft das Auge besonders der Jugend blendet, einer Jugend, die ihrem Zauber ganz erliegt und so Gefahr läuft, Blick und Sinn für alles, was geistig, übersinnlich und innerlich, für alles, was religiös, übernatürlich und ewig ist, zu verlieren.

339 Und doch haben gerade die Menschen des Jahrhunderts der Technik die schützenden und ausgleichenden Kräfte der Religion mehr denn je nötig. Denkt an das Feuer. Gezähmt

und gelenkt ist es eine Wohltat, eine unentbehrliche Hilfe für den Menschen. Ist es aber einmal seiner Herrschaft entronnen, so bringt es in zerstörerischer Feuersbrunst Vernichtung und Tod in Stadt und Land. Das gleiche gilt von der Technik. Von Natur ein Geschenk Gottes, wird die übermächtige heutige Technik in den Händen von gewalttätigen Menschen, von Parteien, die mit der Brutalität der Gewalt herrschen, von allmächtigen Unterdrückerstaaten ein furchtbares Werkzeug von Ungerechtigkeit, Sklaverei, Grausamkeit und steigert in den modernen Kriegen die Schmerzen und Qualen der Völker bis ins Unerträgliche. Wird sie dagegen von einer menschlichen Gesellschaft, die Gott fürchtet, seine Gebote erfüllt und die geistigen, sittlichen und ewigen Werte unvergleichlich höher als die materiellen schätzt, gehalten und geleitet, so kann sie jene Wohltaten spenden, zu denen sie nach den Plänen des Schöpfers berufen ist.

Hört also, geliebte Söhne, den Ruf, der sich von allen 340
Seiten zu den jungen Generationen erhebt: Ihr sollt in das Leben, in das Ihr eintretet, in den Staat, an dessen Gestaltung Ihr mitarbeiten sollt, eine solche Energie wahren religiösen Glaubens mitbringen, daß die von Gott, dem Schöpfer und Erlöser, gesetzte Ordnung der Werte, der zufolge die Materie nicht herrscht, sondern dient, gewissenhaft beobachtet und die Technik gemäß dem göttlichen Willen der Würde und Freiheit, dem Frieden und dem irdischen, vor allem aber dem ewigen Glück der Menschen untergeordnet werde.

3. Euer Sieg muß ein *Sieg über das soziale Elend* sein und dieses 341
durch die Kraft der Gerechtigkeit und der Liebe überwinden.

Die soziale Frage, geliebte Söhne, ist zweifellos auch eine wirtschaftliche Frage, aber doch weit mehr noch eine Frage, welche die geregelte Ordnung des menschlichen Zusammenlebens betrifft, und im tiefsten Grunde eine sittliche und darum auch eine religiöse Frage. Als solche kann man sie folgendermaßen umreißen: Besitzen die Menschen — vom einzelnen über das Volk bis zur Gemeinschaft der Völker — die sittliche Kraft, solche öffentliche Verhältnisse zu schaffen, daß im sozialen Leben kein einzelner und kein Volk bloßes Objekt ist, das heißt ohne jedes Recht und der Ausbeutung durch andere ausgeliefert, sondern daß vielmehr alle auch Subjekt sind, das heißt rechtmäßig teilnehmen an der Gestaltung der

sozialen Ordnung, und daß alle entsprechend ihrem Handwerk oder ihrem Beruf ruhig und glücklich leben können mit hinreichenden Mitteln zum Unterhalt, wirksam geschützt gegen die Übergriffe einer egoistischen Wirtschaft, in einer nur vom Gemeinwohl begrenzten Freiheit und in einer menschlichen Würde, die jeder in den andern ebenso achtet wie bei sich selbst?

- 342 Wird die Menschheit imstande sein, die sittliche Kraft für die Verwirklichung einer solchen sozialen Ordnung aufzubringen? Eines ist sicher: diese Kraft kann nur aus einer Quelle geschöpft werden, aus dem katholischen Glauben, wenn er bis zu seinen letzten Folgerungen gelebt und von den übermenschlichen Strömen der Gnade gespeist wird, die der göttliche Erlöser mit dem Glauben selber der Menschheit spendet. Nur ein Geschlecht, das so glaubt, kann der Menschheitsfamilie den ersuchten Frieden schenken. Das sei Euer Stolz, katholische Jungmänner!

Schluß

- 343 Ihr habt nun, geliebte Söhne, drei große Aufgaben und Pflichten des Katholiken in der gegenwärtigen Zeit vor Augen. Ihr werdet diese Pflichten, auch insofern sie das irdische Leben betreffen, nur dann erfüllen, wenn Ihr Menschen übernatürlichen Geistes seid, für die die Vereinigung mit Christus, die glorreiche Auferstehung und das ewige Leben mehr sind als alle menschlichen Dinge. Die katholische Welt trägt in sich eine unerschöpfliche Quelle von Wohlfahrt und Glück auch für das irdische Leben, gerade weil sie das Ewige schlechthin über das Zeitliche stellt. Wäre es nicht mehr so, dann wäre ihre Kraft erloschen.
- 344 Ihr werdet diese Pflichten nur erfüllen, wenn Ihr betet. In der Tat, nur wenn Ihr betet, seid Ihr imstande, im Glauben fest zu bleiben und gemäß dem Glauben in allen Lebenslagen zu handeln. Nur eine Schar von Betern kann in dem gegenwärtigen erbitterten Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen Gut und Böse, zwischen Gottesglaube und Gottesleugnung den Sieg erringen. Nur eine Schar von Betern kann den sozialen Frieden bringen.
- 345 Ihr werdet diese Pflichten nur mit einer großen Liebe erfüllen können. Macht Front gegen den Haß, den nationalen

ebenso wie den Klassenhaß. Der Haß kann nur zerstören. Die Liebe baut auf. An den Kräften der Geduld und der Liebe, die aus dem Glauben an Christus und der Liebe zu ihm entspringen, werden die Gottlosigkeit, der brutale Egoismus und der Klassenhaß endlich zerschellen.

In unserer Zeit hat die Menschheit die Botschaft von der Umwertung aller Werte gehört. Diese Botschaft hat sich weitgehend im Bereiche der rein irdischen Werte bewahrheitet. Aber auch nicht weiter. Gerade in diesen Jahren wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen haben die religiösen und ewigen Werte machtvoll ihre absolute Unzerstörbarkeit bewiesen: Gott und sein Naturgesetz; Christus und sein Reich der Wahrheit und Gnade; die sich stets gleichbleibende Familie, immerdar Rückgrad und Richtmaß jeder wirtschaftlichen und öffentlichen Ordnung; die beseligende und sichere Hoffnung auf das Jenseits, auf die Auferstehung und das ewige Leben. 346

Ihr kennt, geliebte Söhne, die geheimnisvollen Reiter, von denen die Apokalypse spricht. Der zweite, der dritte und der vierte sind der Krieg, der Hunger und der Tod. Wer ist der erste Reiter auf dem weißen Rosse? « Auf ihm saß einer, der einen Bogen führte, und es wurde ihm ein Kranz gegeben, und er zog als Sieger aus »¹. Es ist Jesus Christus. Der Seher-Evangelist sah nicht nur die von Sünde, Krieg, Hunger und Tod geschaffenen Ruinen. Er sah an erster Stelle den Sieg Christi. Und in der Tat ist der Weg der Kirche durch die Jahrhunderte zwar wohl ein Kreuzweg. Aber er ist in jeder Zeit auch ein Triumphzug. Die Kirche Christi, die Menschen des Glaubens und der christlichen Liebe sind immer die, welche der Menschheit ohne Hoffnung das Licht, die Erlösung und den Frieden bringen: « Jesus Christus, gestern und heute, er auch in Ewigkeit »². 347

Christus ist Euer Führer von Sieg zu Sieg. Folget ihm. Daß Ihr ihm immer treu bleibt, spenden Wir Euch, der ganzen katholischen Jugend Italiens und der Welt, aus ganzem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen. 348

¹ 6, 2.

² Hebr. 13, 8.

Soziale Wertung der Arbeit ¹

1. Das Thema der Tagung, « Die Arbeit », von grundlegender Bedeutung, 349-350.
2. Die Arbeit vom Standpunkt der Religion aus betrachtet, 351.
3. Praktische Folgerungen aus dem christlichen Begriff der Arbeit, 352.
4. Das Problem der Freizeitgestaltung, 353.
5. Schluß, 354-355.

Hochwürdiger Pater !

- 349 Wenn es ein Thema gibt, das, man kann wohl sagen, der ganzen sozialen Frage zu Grunde liegt — der Heilige Vater beglückwünscht Sie dazu, daß Sie darauf Ihre besondere Aufmerksamkeit gelenkt haben —, so ist es sicher jenes, das Ihre bevorstehenden Sitzungen von Joliette im Licht der Päpstlichen Lehrweisungen untersuchen wollen : die Arbeit.
- 350 Die Lösung der Probleme, die sich dem Bewußtsein der modernen Welt auf dem Gebiet der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels und bis in die freien Berufe hinein aufdrängen, hängt größtenteils ab vom Begriff, den man sich von der Arbeit bildet. Wie sehr haben doch irrtümliche Auffassungen und nicht weniger die menschlichen Leidenschaften seinen wahren Inhalt verfälscht ! Daher ist es ein wirkungsvolles und wohltuendes Werk, wenn die 26. Sitzung der Sozialen Wochen Kanadas die Arbeit, dieses wesentliche Element der gesamten Soziologie, an den richtigen Platz innerhalb der christlichen Denkordnung rückt.

¹ Päpstlicher Brief des Unterstaatssekretärs *G. B. Montini* an den Präsidenten der 26. Sozialen Woche von Kanada : 7. Oktober 1949 [Tag der Veröffentlichung im *Osservatore Romano*]. Original : französisch.

Die Arbeit vom Standpunkt der Religion aus betrachtet

Weit davon entfernt, für den Menschen eine Verdemütigung und Erniedrigung zu bedeuten, wie es die heidnische Gesellschaft mit ihrer Sklaverei sich dachte, ist die Arbeit, im Gegenteil, einer seiner unbestreitbarsten Adelstitel. Man vergißt zu sehr, daß die Arbeit sogar im irdischen Paradies in Ehren stand. Ohne Zweifel wurde sie damals mit Leichtigkeit und Vergnügen erledigt. Erst nach dem Sündenfall Adams bäumte sich die Erde ihrerseits gegen den Menschen auf und kann jetzt nur noch um den Preis ausdauernder, zur Strafe und Buße gewordener Arbeit bezwungen werden. Aber wird man dabei nicht schon des barmherzigen Planes des Schöpfers gewahr? Tatsächlich vermag die gefallene Menschheit hier eines der hauptsächlichsten Elemente für die Wiederherstellung des früheren Zustandes, für ihre Erlösung, zu entdecken. Zudem wird Jesus Christus selbst kommen, um der Arbeit ihre ganze Würde und ihre ganze Kraft wiederzugeben, bis zu « dieser innigen Genugtuung, die allein die Arbeit verschaffen kann, so wie sie von Gott geadelt und gewollt war »¹. Und rühmte sich nicht der Apostel selbst seiner Handarbeit: « ministraverunt manus istae » — « Diese Hände haben Arbeitsdienste geleistet »²? Ist schließlich nicht die ganze Kirchen- und Papstgeschichte eine unaufhörliche Verteidigung und ein Beleg für den geheiligten Charakter der Arbeit und eine Verurteilung aller Formen, alter und neuer, der Knechtschaft?

Praktische Folgerungen aus dem christlichen Begriff der Arbeit

Aus diesen Voraussetzungen ergeben sich eine große Anzahl von praktischen Folgerungen, welche die Professoren der Sozialen Wochen Kanadas sicherlich erläutern werden, bezüglich des personalen Charakters, der Notwendigkeit und der Allgemeinheit der Arbeit; bezüglich der ehrenhaften Bedingungen, unter denen sie vollzogen werden muß; bezüglich der Rücksicht, die der Arbeit von seiten der Unternehmer geschuldet ist; bezüglich des gerechten Lohnes, ihres gesetzlichen Schutzes — ihrem Verhältnis zum Kapital . . . Die kirchliche

¹ Radiobotschaft Weihnachten 1943.

² Apg. 20, 34.

Soziallehre wird ihnen in dieser Hinsicht reichstes und sicherstes Licht spenden. Im besonderen berührte die Radiobotschaft Seiner Heiligkeit, Pius' XII., vom 24. Dezember 1942 diese verschiedenen Punkte mit einer unvergleichlichen Kraft und Genauigkeit. Und von welcher Feierlichkeit waren seine Verlautbarungen getragen, als der Heilige Vater bei der Behandlung einer so schwerwiegenden Sache erklärte: « Wenn man will, daß der Stern des Friedens sich erhebe und stehen bleibe über der Welt, dann muß man der Arbeit jenen Platz einräumen, den Gott ihr von Anbeginn zugewiesen hat . . . ! »

Das Problem der Freizeitgestaltung

- 353 Es gibt jedoch eine Ergänzung der Arbeit, die Ihr mit Recht nicht übergeht, und die unter dem Namen « Muße » ihrerseits wieder einer Forderung der menschlichen Natur entspricht. Die Ruhe, die Erholung sollen, wenn sie recht verstanden werden, wesentlich ein erzieherisches und versittlichendes Ziel anstreben. Sie besitzen eine solche Art von Notwendigkeit, daß, wie schon Leo XIII. in der Enzyklika *Rerum novarum* sagte, « das Recht auf tägliche Erholung und die volle Arbeitsruhe am Tage des Herrn eine ausdrückliche oder stillschweigende Bedingung jeden Vertrags zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sein muß ». Die täglichen und die sonntäglichen Ruhepausen haben, Gott sei Dank, im großen und ganzen Bürgerrecht erworben. Aber das Hauptproblem liegt gegenwärtig in ihrer Nutzung. Wer sieht in der Tat nicht die Bedeutung der sittlichen und religiösen Fragestellungen, welche die Gestaltung der Freizeit aufwirft? Eben darum müssen sich Eure Untersuchungen und Studien auch auf diese Probleme mit der gleichen Klugheit und Zweckmäßigkeit richten.

Schluß

- 354 Genug der Gründe also, welche die ganz besondere Anteilnahme des Heiligen Vaters an der Sozialen Woche von Joliette wecken und die ihm innige Wünsche für ihr volles Gelingen eingeben. Er kennt im übrigen wohl die Verdienste ihrer Redner und Mitarbeiter, sowie auch die Treue ihrer Zuhörer und die Weisheit des Oberhirten, unter dessen Obhut die kommenden Sitzungen stattfinden werden.

Daher ist der Heilige Vater gerne geneigt, sie, zugleich 355
mit dem eifrigen Präsidenten der Sozialen Wochen von Kanada,
seines väterlichen Wohlwollens zu versichern und ihnen als
Unterpfand reichsten Lichtes und übernatürlicher Kraft den
Apostolischen Segen zu erteilen.

Genehmigen Sie, hochwürdiger Pater, mit meinen hoch-
achtungsvollen und aufrichtigen Wünschen, den Ausdruck
meiner ehrfürchtigen Ergebenheit.

J. B. MONTINI, Substitut.

Zweiter Abschnitt

Die rechtlichen Grundlagen. Fragen der Rechtsphilosophie

Das Naturgesetz als Grundnorm¹

1. Begrüßung. Notwendigkeit richtiger Philosophie für die Gestaltung der Welt, 356.
2. Kein Gegensatz zwischen Humanismus und Christentum, 357-358.
3. Das Naturgesetz als Fundament der kirchlichen Soziallehre, 359-360.
4. Schlußgedanken, 361.

Begrüßung. Notwendigkeit richtiger Philosophie für die Gestaltung der Welt

356 Von Herzen gerne beantworten Wir, meine Herren, Ihre auserlesene Ehrung mit einem warmen Willkommgruß. Und es bedeutet dieser Gruß mehr als ein einfaches Zeichen allgemeinen Wohlwollens und Dankes für Ihr Kommen. Ihre Zusammenkünfte haben in Unserem Geiste tatsächlich ein lebhaftes Interesse geweckt. Wenn es wahr ist — wie man es treffend gesagt hat — daß die Gedanken — gute oder schlechte — die Welt regieren, so darf man daraus auf die Bedeutung des Meinungsaustausches unter den Philosophen schließen, um einen Lichtstrahl auf eine so große Anzahl von aktuellen

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Kongresses für humanistische Studien: 25. September 1949. AAS XLI (1949) 555-556. Original: französisch.

Fragen zu werfen, über die viele Leute — vor allem die am wenigsten zuständigen — mit Sicherheit und Entschiedenheit reden. Man bräuchte sich daran nicht zu kehren, wenn die Folge davon nicht Verwirrung der Geister und Verbreitung von Irrtümern wäre, vor allem bei dieser herrlichen intellektuellen Jugend, die berufen ist, morgen die heraufkommende Generation zu führen.

Kein Gegensatz zwischen Humanismus und Christentum

« Humanismus und Wissenschaft der Politik », so lautet das Thema Ihrer Arbeiten. Der Humanismus steht heute auf der Tagesordnung. Ohne Zweifel ist es schwierig, aus dem Verlauf seiner geschichtlichen Entwicklung einen klaren Begriff von seiner Natur abzuleiten und zu umreißen. Jedenfalls aber steht es zum wenigsten fest — obwohl der Humanismus lange behauptet hat, ausdrücklich mit dem vorangegangenen Mittelalter in Widerspruch zu stehen —, daß sein ganzer Gehalt an Wahrheit, an Gutem, an Großem und Ewigem der geistigen Welt des größten mittelalterlichen Geistes angehört, des heiligen Thomas von Aquin. In seinen Grundzügen bleibt sich der Begriff von Mensch und Welt, so wie er in der christlichen und katholischen Denkrichtung in Erscheinung tritt, im Wesentlichen gleich: so beim hl. Augustinus wie beim hl. Thomas oder bei Dante; ebenso auch in der zeitgenössischen christlichen Philosophie. Die Unklarheit einiger philosophischer und theologischer Fragen, die allmählich im Lauf der Jahrhunderte erhellt und gelöst wurden, tut der Wirklichkeit dieser Tatsache keinen Abbruch.

Ohne auf Tagesmeinungen einzugehen, die in verschiedenen Zeitaltern hervortraten, hat die Kirche den Wert dessen, was menschlich und der Natur entsprechend ist, bejaht: ohne Zögern suchte sie ihn zur Entfaltung zu bringen und ins Licht zu rücken. Sie gibt nicht zu, daß der Mensch vor Gott nichts anderes sei als Verderbnis und Sünde. Im Gegenteil! In ihren Augen hat die Erbsünde seine Veranlagungen und Kräfte nicht im Innern getroffen, sie hat sogar das natürliche Licht seines Verstandes und seine Freiheit wesentlich unangetastet gelassen. Der mit dieser Natur begabte Mensch ist durch die drückende Erbschaft einer gefallenen und seiner übernatürlichen und außernatürlichen Gaben beraubten Natur

zweifelsohne verwundet und geschwächt; es bedarf großer Anstrengung, um das Naturgesetz zu beobachten — und dies mit Hilfe der allmächtigen Gnade Christi — und um so zu leben, wie es die Ehre Gottes und die eigene Würde als Mensch verlangen.

Das Naturgesetz als Fundament der kirchlichen Soziallehre

359 Das Naturgesetz! Dies ist das Fundament, auf dem die Soziallehre der Kirche ruht. Gerade ihr christlicher Begriff von der Welt hat die Kirche im Aufbau dieser Lehre auf einem solchen Fundament angeregt und gestützt. Die Kämpfe, die sie führt, um ihre eigene Freiheit zu erlangen oder zu verteidigen, sind ebenso geführt für die wahre Freiheit und für die Grundrechte des Menschen. In ihren Augen sind diese grundlegenden Rechte so unverletzlich, daß gegen sie keine Staatsraison, kein Vorwand des Gemeinwohls in die Waagschale geworfen werden kann. Sie stehen geschützt hinter einer unüberschreitbaren Schranke. Diesseits davon kann das Gemeinwohl nach Wohlgefallen seine Gesetzgebung ausüben; jenseits nicht. An diese Rechte darf es nicht rühren, denn sie gehören zum Kostbarsten im Gemeinwohl. Würde man diesen Grundsatz beachten, wieviel tragischen Katastrophen und drohenden Gefahren wäre dann Einhalt getan! Er allein könnte das soziale und politische Gesicht der Erde erneuern. Doch wer wird diese bedingungslose Achtung vor den Menschenrechten haben, wenn nicht der, welcher bewußt unter den Augen eines persönlichen Gottes handelt?

360 Die gesunde Menschennatur vermag vieles, wenn sie sich der ganzen Fülle des christlichen Glaubens öffnet. Sie kann den Menschen vor dem Zwang der « Technokratie » und des Materialismus retten.

Schlußgedanken

361 Wir gedachten, meine Herren, Ihnen diese Gedanken zur Betrachtung vorzulegen. Wir wünschen, sie könnten Ihre Forschungen und Ihre philosophische Lehrtätigkeit in eine ähnliche Richtung leiten. Nein, die Bestimmung des Menschen besteht nicht im « Geworfensein » — im « Délaissement » — « Aufgebensein ». Der Mensch ist Geschöpf Gottes: er lebt

Das Naturgesetz als Grundnorm

dauernd unter der Führung und Wachsamkeit seiner väterlichen Vorsehung. Arbeiten wir daran, in der neuen Generation das Vertrauen in Gott zu entfachen, in ihr selbst, in der Zukunft, um das Kommen einer erträglicheren und glücklicheren Ordnung der Dinge möglich zu machen.

Möge Gott, der Anfang und das Ende aller Dinge, das Alpha und das Omega, Ihr Bemühen segnen und ihm eine wohlthätige Fruchtbarkeit verleihen !

Christentum und Menschenrechte ¹

1. Rom, Wiege des Christentums, 362.
 2. Das Christentum, Hort und Bollwerk der Menschenrechte, 363.
 3. Der Geist Christi möge die Staatsmänner beseelen, 364.
-

Rom, Wiege des Christentums

362 Rom, das Sie, geehrte Kongreßmitglieder, willkommen heißt, ist eine Stadt mit langer, langer Vergangenheit. Seine ehrwürdigen Denkmäler erinnern an Zeiten menschlicher Geschichte von zweitausend Jahren und mehr: an Tränen und Lachen, an Heldentum und Grausamkeit, an Macht und Größe des Heidentums, und dann an dessen Reinigung und Veredelung durch die christliche Zivilisation und Kultur. Der mächtige Bau gerade außerhalb des Fensters mit seiner unvergleichlichen Kuppel, welche die Welt schon mehr als dreihundert Jahre bewundert, führt den Geist zurück, über die Pracht der Renaissance und die Jahre der Entdeckung der neuen Welt, in die siegreichen Tage Konstantins, und dann noch weiter zurück in die Zeit, da die ersten Apostel der werdenden Kirche Christi durch kaiserliche Tyrannen gehetzt und gemartert wurden, weil sie lehrten, daß die unsterbliche Seele des Menschen, erschaffen nach dem Bilde ihres Schöpfers, ihm eine angeborene Würde und Rechte verleihe, die keine irdische Macht erlaubterweise antasten darf.

Das Christentum, Hort und Bollwerk der Menschenrechte

363 Eine solche Lehre mußte einem Nero und jedem Despoten durch die Jahre nach ihm revolutionär erscheinen. Sie rief das Bewußtsein ins Leben, daß der Mensch unabhängig vom

¹ Ansprache an Kongreßmitglieder der USA - Regierung: 4. Dezember 1949. Original: englisch.

Staate gewisse Freiheiten besitzt. Sie war ohne Zweifel revolutionär. Die Revolution datierte von jener ersten Weihnacht in Bethlehem in Juda, da die Ewige Wahrheit kam, Mensch unter Menschen, um die Menschen emporzuheben zum Bewußtsein ihrer herrlichen Bestimmung als Kinder Gottes, und in seiner Opferliebe legte sie den sicheren Grund ihrer Hoffnung. Aber es war eine Revolution, welche die Menschen in Ordnung, nicht durcheinanderbrachte. Und keine Politik, weder Innen- noch Außenpolitik, kann Menschenrechte schützen und Menschenfrieden mit wahrer Freiheit verbürgen, wenn sie ihre Eingebungen nicht aus derselben Wahrheit schöpft und sich leiten läßt vom Geiste ihrer allumfassenden Liebe. Man zerstöre den Glauben an ihn, an Gott, und die Freiheit empfängt einen tödlichen Schlag! Keine Tatsache ist heutzutage offenkundiger bewiesen worden als diese!

Der Geist Christi möge die Staatsmänner beseelen

Aber der Geist Christi lebt immer noch liebevoll auf seiner Welt, und über dem Lärm der Maschinen und des Haders wird seine starke, rufende Stimme immer noch gehört und befolgt. Möge sein Segen Ihr Leben bereichern und Frieden und Liebe und Gnade und Freude Ihren Wohnstätten bringen, und möge seine Lehre alle erleuchten und stärken, die teilhaben an der Verantwortung staatlicher Macht. 364

Die Freiheit als Grundlage des Gemeinschaftslebens und die Gefahren unterschiedsloser Verstaatlichung ¹

Einleitung, 365-366.

1. Der wahre Begriff der Gemeinschaft, 367.

2. Keine Kompromisse mit den Vertretern des Kollektivismus ! 368.

3. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur im christlichen Sinne ! 369.

4. Warnung vor der Verstaatlichung der Betriebe, 370-371.

Schluß, 372-373.

Einleitung

365 In rührend kindlicher Weise haben Sie anlässlich Ihrer letzten Reise nach Rom Uns den Bericht der « Sozialen Woche von Toulouse » überreicht. Das Werk, das Sie unmittelbar nach dem Krieg wieder aufgenommen haben, ging nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten. Doch Wir wußten um den Eifer und die Bedeutung der katholischen Sozialwissenschaftler, die in der Metropole der Languedoc um den tapferen Prälaten, den Wir mit eigener Genugtuung zur Kardinalswürde erheben durften, versammelt waren, und indem Wir in diesem bedeutenden Sammelband Ihrer Toulouser Arbeiten blättern, stellen Wir fest, daß Unsere Hoffnungen, die Wir in Sie und Ihre Kollegen gesetzt haben, alles andere als trügerisch waren, so daß Wir Sie alle freudig beglückwünschen und erneut segnen.

366 Wir erblicken in den Arbeiten Ihrer neuen Studientagung, die dieses Mal in der elsässischen Hauptstadt stattfinden wer-

¹ Brief des Heiligen Vaters an den Präsidenten der « Sozialen Wochen Frankreichs », Ch. Flory, anlässlich der Studientagung in Straßburg : 10. Juli 1946. AAS xxxviii (1946) 315-318. Original : französisch.

den, die abschließende Fortsetzung der Sozialen Woche von Toulouse, in einem Kreis und einer Atmosphäre, in der sich die gerechten gesellschaftlichen Reformpläne erfüllen und die zur größeren Wahrung der echten Freiheit erforderlichen Vorkehrungen entfalten mögen.

Sie studieren also die verschiedenen Probleme der nationalen Gemeinschaft, die Sie nicht, wie es gewisse Philosophen positivistischer und antiintellektualistischer Richtung wollen, im Sinn einer Gesamtheit verstehen, in der das Triebhafte und die Herdeninstinkte die rationalen, rechtlichen und sittlichen Kennzeichen jeder wahren Gemeinschaft verdunkeln, sondern einzig, um alles das besser herauszustellen, was ein Land — besonders, wenn es sich um ein Land wie Frankreich handelt und um ein Volk wie die « nobilissima Gallorum gens » — an berechtigten Verschiedenheiten innerhalb seiner notwendigen Einheit, an Ursprünglichkeit und freier Übereinkunft, an gegenseitigem Geben im Schoße dieser erweiterten und übergreifenden Familie, die das Vaterland ist, umfaßt. Hat dieser Begriff der Gemeinschaft in diesem Sinne nicht auch einen ausgesprochen christlichen Charakter, und hat ihn die Urkirche selbst nicht geheiligt? Muß man schließlich nicht in der von unserem Herrn Jesus Christus gegründeten göttlichen Einrichtung ein unvergleichliches Vorbild sehen, so daß die Gesellschaften menschlicher Ordnung nichts Besseres tun können, als ihren Geist in sich aufzunehmen? Daran ist nichts Erstaunliches, denn die Kirche ist eben deshalb das Muster alles sozialen Lebens, weil sie den wirklichen Wert der menschlichen Person aus der Entwürdigung gerettet hat, zu der die heidnischen Philosophien und Sitten sie verurteilt hatten, und weil sie in eben dieser menschlichen Person, die nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, die Wurzel und das Ziel alles sozialen Lebens erkennt und verteidigt.

Keine Kompromisse mit den Vertretern des Kollektivismus!

Sie können diese großen Wahrheiten, die dem Aufbau des Gesellschaftskörpers zugrunde liegen müssen, nicht stark genug herausstellen und verkündigen, gerade jetzt, da wiederum Systeme erbittert das Haupt erheben, die die totalitären Ansprüche auf alle Gebiete ausdehnen und kein anderes Ideal

als den kollektiven Egoismus und keine andere Ausdrucksform als die staatliche Allgewalt kennen, die sich die Menschen wie Figuren eines politischen Schachspiels und wie Zahlen in der wirtschaftlichen Berechnung unterjocht. Es ist für einen Christen unzulässig, sich auch nur im geringsten mit dem Irrtum selbst einzulassen und wäre es zum Zwecke, um in Berührung mit denen zu bleiben, die im Irrtum sind. Diese Berührung wird sich übrigens zwischen den Christen, die sich rechtschaffen und demütig des Vorrechts der Wahrheit bedienen, und den andern, die die Wahrheit rechtschaffen und demütig suchen, von selbst herstellen und erhalten.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur im christlichen Sinn!

- 369 Ein gesunder Gemeinschaftsgeist muß also die Glieder der nationalen Gesamtheit erfüllen, so wie er natürlicherweise auch die Glieder der Mutterzelle, nämlich der Familie, erfüllt. Nur dann wird man in ihr die großen Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit blühen sehen, die die modernen Demokratien für sich beanspruchen, die aber, wenn sie nicht furchtbar entstellt werden sollen, selbstverständlich so aufgefaßt werden müssen, wie sie das Naturrecht, das Gesetz des Evangeliums und die christliche Überlieferung auffassen, die gleichzeitig ihre Urheber, und zwar einzigen Urheber, und ihre eigentlichen Interpreten sind.

Warnung vor der Verstaatlichung der Betriebe

- 370 Diese Bemerkung bezieht sich z. B. auch auf den besonderen Fall, der Sie in diesem Augenblick beschäftigt, die Verstaatlichung der Betriebe. Unsere Vorgänger und Wir selbst haben mehr als einmal die moralische Seite dieser Maßnahme berührt. Es ist ganz offenkundig, daß diese Verstaatlichung, selbst dort, wo sie zulässig ist, den mechanischen Charakter des gemeinsamen Lebens und Arbeitens nicht mildert, sondern vielmehr dazu neigt, diesen mechanischen Charakter noch zu steigern, und daß darum der Vorteil, den sie zu Gunsten einer wahren Gemeinschaft, wie Sie sie verstehen, einbringen soll, mit großer Vorsicht betrachtet werden muß. Wir sind der Meinung, daß die Einrichtung von korporativen Verbänden oder

Einheiten¹ in allen Zweigen der nationalen Wirtschaft weit vorteilhafter für das Ziel ist, das Sie verfolgen, und weit vorteilhafter auch zur Hebung des Ertrags der Betriebe. Auf jeden Fall gilt das bestimmt überall dort, wo der Zusammenschluß der Unternehmen und das Verschwinden der kleinen selbständigen Erzeuger bisher nur dem Kapital und nicht der sozialen Wirtschaft zugute gekommen ist. Kein Zweifel zudem, daß unter den gegenwärtigen Umständen die korporative Gestaltung des sozialen und besonders des wirtschaftlichen Lebens praktisch die christliche Lehre über die Persönlichkeit, die Gemeinschaft, die Arbeit und das Privateigentum fördert.

Es ist daher nicht überflüssig, heute weniger denn je, eine Bestandsaufnahme der Bedingungen einer solchen lebendigen und starken nationalen Gemeinschaft vorzunehmen, die gewiß die rechtmäßige Selbstbestimmung nicht ausschließt oder ein ebnet, aber auch auf alle Rechte achtet und sich jener größeren Gemeinschaft öffnet, die in der Menschheit besteht. 371

Schluß

Straßburg, wo das universitäre und katholische Leben stets einen Ehrenplatz eingenommen hat und dessen geographische Lage gerade dazu angetan ist, seinen segensreichen Einfluß in jene Länder und Völker, die der Rhein bespült, hineinwachsen zu lassen, — Straßburg ist in besonderer Weise der Ort für diese licht- und friedenbringende Lehrverkündigung. Es scheint uns bei dieser Gelegenheit bis in die Turmspitze der berühmten Kathedrale hinauf als der Punkt, in dem sich alle Menschen guten Willens vereinen zur Erarbeitung einer gerechten und friedlichen nationalen und internationalen Gemeinschaft. 372

Die Soziale Woche von Straßburg wird unter der Führung eines Bischofs, in dem die Charakterfestigkeit und die Herzengüte des verehrten Bischofs Ruch selig neu erstehen, wirksam dazu beitragen, in dieser Hinsicht wieder Ordnung in die Geister und Liebe in die Herzen zu bringen. Elsaß, das Land gesunden Menschenverstandes und guter Sitten, verdient gar wohl, dieses Denkmal christlicher Weisheit auf seinem er- 373

¹ Associations ou unités corporatives. Vgl. hierzu den Brief vom 18. Juli 1947.

giebigen Boden erstehen zu sehen, wo sich bei dieser Gelegenheit ein « Siebengestirn » von Professoren und Technikern, von Männern der Politik und der Arbeit treffen werden. Wir senden Ihnen und Ihren zahlreichen brennend eifrigen Schülern, wie vor allem der ganzen Kommission der « Sozialen Wochen von Frankreich » und den Mitgliedern der Hierarchie, die im Hinblick auf ein solch bedeutendes Thema mit ihren wertvollen Ratschlägen nicht sparsam umgehen werden, als Unterpfand fruchtbarer Arbeit und übernatürlichen Erfolges den Apostolischen Segen.

Der Rechtspositivismus und das richtige Recht ¹

Begrüßung 374-375.

Die Ursachen der Krise in der weltlichen Justiz, 376-377.

Hauptteil: Die objektiven Normen des Rechts, 378-390.

1. Die Frage nach dem richtigen Recht, 378-379.

2. Der ordnende Wille Gottes als Erstursache des Rechts, 380-381.

3. Die bloße Tatsache genügt nicht als Norm, 382.

4. Die folgenschwere Entwicklung des Positivismus, 383-387.

5. Erneute Einschärfung des wahren Kriteriums echten Rechts: des Gesetzes Gottes, 388.

6. Das Recht der katholischen Kirche, 389-390.

Segen, 391.

Begrüßung

Mit lebhafter Freude begrüßen Wir Euch, geliebte Söhne, 374 die Ihr wiederum um Uns versammelt sind. Wir haben aus dem Munde Eures verehrten Dekans den Bericht über Eure Tätigkeit während des Rechtsjahres 1948/49 vernommen, ein Bericht, der mit der nüchternen und zugleich leuchtenden Beredsamkeit der Tatsachen zu den vielen anderen einen neuen Beweis für den hohen Wert und die untadelige Geradheit dieses Gerichtshofes erbringt.

Die Arbeit der Sacra Romana Rota, die Wir im Verlaufe 375 des letzten Jahrzehntes unmittelbarer verfolgen konnten, hat Uns in die Lage versetzt, ihre rückhaltlose Achtung vor der Wahrheit der Tatsachen und vor den Gesetzen des göttlichen

¹ Ansprache an die S. Romana Rota anlässlich der Eröffnung des neuen Gerichtsjahres: 13. November 1949. AAS xli (1949) 604-608. Original: italienisch.

Rechtes geziemend zu schätzen, besonders in dem, was die Heiligkeit der Ehe und die Begründung der Familie angeht. Sie flößt Uns auch gleichzeitig die feste Zuversicht ein, daß alle ihre Mitglieder immer treu die schon von Uns verkündeten Normen beobachten, die Wir in Erfüllung der Pflichten Unseres apostolischen Lehramtes, besonders in den Ansprachen vom 3. Oktober 1941, vom 1. Oktober 1942 und vom 2. Oktober 1944 angegeben haben. Das ist ein um so größerer Trost für Uns in den gegenwärtigen Verhältnissen, die — sicherlich nicht überall, aber doch in weitem Ausmaße — in der Handhabung der Justiz das Schauspiel einer Krise bieten, welche das übliche Versagen des christlich-sittlichen Gewissens übersteigt.

Die Ursachen der Krise in der weltlichen Justiz

376 Die unmittelbaren Ursachen dieser Krise müssen in erster Linie im Rechtspositivismus und im Staatsabsolutismus gesucht werden, zwei Erscheinungen, die ihrerseits auseinander hervorgehen und voneinander abhängen. Wenn dem Recht die Grundlage entzogen wird, die es im göttlichen natürlichen und positiven Recht besitzt und die eben darum unveränderlich ist, bleibt in der Tat nichts anderes übrig, als es auf das Gesetz des Staates als eine oberste Norm zu gründen, und damit ist das Prinzip des absoluten Staates aufgestellt. Umgekehrt wird dieser absolute Staat notwendig versuchen, alle Dinge seiner Willkür zu unterwerfen und besonders das Recht seinen eigenen Zwecken dienstbar zu machen.

377 Der Rechtspositivismus und der Staatsabsolutismus haben das edle Antlitz der Justiz, deren wesentliche Grundlagen das Recht und das Gewissen sind, verändert und entstellt. Diese Tatsache ruft eine Reihe von Erwägungen hervor, die sich auf zwei Punkte zurückführen lassen : die objektiven Normen des Rechts und ihre subjektive Auffassung. Für heute wollen Wir Uns darauf beschränken, von dem ersten Punkt zu sprechen, während Wir das Studium des zweiten auf eine andere Gelegenheit verschieben, so es dem Herrn gefällt.

DIE OBJEKTIVEN NORMEN DES RECHTS

Die Frage nach dem richtigen Recht

In der Rechtswissenschaft wie in der Rechtspraxis kehrt 378 ständig die Frage nach dem wahren und gerechten Recht wieder. Gibt es also auch ein anderes? Ein falsches und illegitimes Recht? Zweifellos stoßen und widersprechen sich wesentlich diese beiden Termini¹ in der Zusammenstellung. Darum ist es jedoch nicht weniger wahr, daß der von ihnen bezeichnete und zu ihnen gehörende Begriff im Rechtsempfinden, selbst dem der klassischen Heiden immer lebendig war. Keiner von ihnen hat ihm wohl einen tieferen Ausdruck verliehen als Sophokles in seiner Tragödie Antigone (v. 23-24). Er läßt seine Heldin sagen, daß Eteokles auf Bemühen Kreons begraben wurde *ὄν δίκη δίκαια*². *Δίκαιος*³ ist derjenige, welcher seine Pflicht gegen Gott und gegen die Menschen erfüllt, der gerecht, fromm, ehrbar, rechtschaffen, menschlich ist; *δίκη δίκαια* entspricht daher dem, was wir wahres und gerechtes Recht nennen, während *χειροδίκης* oder *χειροδίκαιος*⁴ den Gewalttätigen bezeichnet, welcher das Recht des Stärkeren anwendet und den Menschen des falschen und ungerichten Rechtes verrät.

Die ganze Krise, auf die Wir hingewiesen haben, läßt sich 379 in den Antagonismus zwischen dem wahren und dem falschen Recht zusammenfassen. Das Interesse, mit dem sich ernste und scharfsinnige Juristen dem Studium dieser Frage gewidmet haben, scheint Uns ein glückliches Vorzeichen für die Lösung der Krise. Aber dazu muß man den Mut haben, ihre Wurzeln klar zu sehen und ehrlich anzuerkennen.

Wo also sollen Wir diese suchen, wenn nicht im Gebiet der Rechtsphilosophie?

Der ordnende Wille Gottes als Erstursache des Rechts

Es ist unmöglich, die körperliche und geistige, physische 380 und moralische Welt aufmerksam zu betrachten, ohne von Bewunderung ergriffen zu sein bei dem Schauspiel der Ord-

¹ = Ausdrücke.

² Mit gerechtem Recht.

³ Gerecht.

⁴ Das Faustrecht anwendend.

nung und Harmonie, die auf allen Stufen der Leiter des Seins herrscht. Im Menschen werden diese Ordnung und diese Harmonie bis zu jener Grenzlinie, an die seine unbewußte Aktivität reicht und bei der sein bewußtes und freies Handeln beginnt, streng nach den Gesetzen verwirklicht, die der Schöpfer in das existierende Sein gelegt hat. Jenseits jener Linie gilt noch der ordnende Wille Gottes; jedoch sind seine Verwirklichung und seine Entfaltung der freien Entscheidung des Menschen überlassen, welche dem göttlichen Wollen entsprechend oder widersprechend sein kann.

- 381 In diesem Bereich des bewußten menschlichen Handelns, des Guten und des Bösen, der Vorschriften, des Erlaubten und des Verbotenen, bekundet sich der ordnende Wille des Schöpfers vermittels des sittlichen, in der Natur und in der Offenbarung niedergelegten Gebotes Gottes, wie auch vermittels der Vorschrift oder des Gesetzes der rechtmäßigen menschlichen Autorität in der Familie, im Staat und in der Kirche. Wenn das menschliche Handeln sich an diese Normen hält und sich nach ihnen richtet, so bleibt es von selbst in Einklang mit der allgemeinen, vom Schöpfer gewollten Ordnung.

Die bloße Tatsache genügt nicht als Norm

- 382 Hierin findet die Frage nach dem echten und dem falschen Recht ihre Antwort. Die bloße Tatsache, daß etwas von der gesetzgebenden Macht zur verpflichtenden Norm des Staates erklärt worden ist, genügt allein und an sich noch nicht, um wahres Recht zu schaffen. Das « Kriterium der bloßen Tatsache » genügt nur bei dem, der der Urheber und die oberste Norm alles Rechts ist, Gott. Es auf den menschlichen Gesetzgeber ohne Unterscheidung und endgültig zu übertragen, als ob sein Gesetz die oberste Norm des Rechts ausmache, das ist der Irrtum des Rechtspositivismus im eigentlichen und technischen Sinn des Wortes; ein Irrtum, der dem Staatsabsolutismus zugrunde liegt und der einer Vergöttlichung des Staates gleichkommt.

Die folgenschwere Entwicklung des Rechtspositivismus

- 383 Das neunzehnte Jahrhundert trägt die schwere Verantwortung für den Rechtspositivismus. Wenn seine Folgen in ihrer ganzen Schwere sich nur langsam in der Gesetzgebung

fühlbar gemacht haben, so ist dies der Tatsache zu verdanken, daß die Kultur noch von der christlichen Vergangenheit durchdrungen war und daß die Vertreter des christlichen Denkens noch fast überall ihre Stimme in den gesetzgebenden Versammlungen zu Gehör bringen konnten. Es mußte erst der totalitäre Staat antichristlicher Prägung kommen, der Staat, der grundsätzlich oder wenigstens tatsächlich jede Zügelung durch ein oberstes göttliches Recht sprengte, um vor der Welt das wahre Gesicht des Rechtspositivismus zu enthüllen.

Muß man wohl weit in der Geschichte zurückgehen, um ein sogenanntes « gesetzliches Recht » zu finden, das dem Menschen jede persönliche Würde nimmt, das ihm jedes Grundrecht auf Leben und Unantastbarkeit seiner Glieder entzieht und das eine wie das andere der Willkür der Partei und des Staates ausliefert, das dem Individuum das Recht auf Ehre und guten Namen nicht zuerkennt, das den Eltern das Recht über ihre Kinder und die Verpflichtung zu deren Erziehung abspricht, das vor allem die Anerkennung Gottes, des obersten Herrn, und die Abhängigkeit des Menschen von ihm als für den Staat und für die menschliche Gemeinschaft belanglos betrachtet? Dieses « gesetzliche Recht » im eben dargelegten Sinn hat die vom Schöpfer errichtete Ordnung umgestürzt, hat die Unordnung Ordnung, die Tyrannei Autorität, die Sklaverei Freiheit und das Verbrechen vaterländische Tugend genannt.

Solcher Art war und ist noch, Wir müssen es sagen, an einigen Orten das « gesetzliche Recht ». Wir alle sind Zeuge gewesen, wie einige, die nach diesem Recht gehandelt hatten, dann zur Rechenschaft vor der menschlichen Justiz gezogen worden sind. Die Prozesse, die sich so abgewickelt haben, haben nicht nur wirkliche Verbrecher ihrem verdienten Los zugeführt, sie haben auch die unerträgliche Lage offen dargelegt, in die eine staatliche Gesetzgebung, die durch und durch vom Rechtspositivismus beherrscht ist, einen öffentlichen Beamten bringen kann, der sonst seiner Natur gemäß und wenn er frei seinem Empfinden hätte folgen können, ein rechtschaffener Mann geblieben wäre.

Man hat festgestellt, wie auf Grund der Grundsätze dieses Rechtspositivismus diese Prozesse mit ebensoviel Freisprechungen hätten enden müssen, auch in Fällen von Verbrechen, die das menschliche Empfinden anwidern und die Welt mit

Abscheu erfüllen. Die Angeklagten waren sozusagen vom « geltenden Recht » gedeckt. Wessen waren sie wirklich schuldig, wenn nicht, daß sie das getan hatten, was dieses Recht vorschrieb oder erlaubte?

- 387 Wir wollen gewiß die wahren Schuldigen nicht entschuldigen. Aber die größere Verantwortung fällt auf die Propheten, die Vorkämpfer, die Schöpfer einer Kultur, einer Staatsmacht und einer Gesetzgebung zurück, die Gott und seine obersten Rechte nicht anerkennt. Wo immer diese Propheten am Werk waren und noch sind, muß mit der Erneuerung und der Wiederherstellung des wahren rechtlichen Denkens begonnen werden.

Erneute Einschärfung des wahren Kriteriums echten Rechts : des Gesetzes Gottes

- 388 Die rechtliche Ordnung muß sich wieder an die sittliche Ordnung gebunden fühlen und darf sich nicht erlauben, deren Grenzen zu überschreiten. Nun ist aber die sittliche Ordnung wesentlich in Gott begründet, in seinem Willen, in seiner Heiligkeit, in seinem Sein. Auch die tiefste und scharfsinnigste Rechtswissenschaft könnte kein anderes Kriterium aufzeigen, um die ungerechten Gesetze von den gerechten, das bloß gesetzliche Recht vom wahren Recht zu unterscheiden, als jenes, das schon mit dem bloßen Licht der Vernunft aus der Natur der Dinge und des Menschen selbst wahrnehmbar ist, das Kriterium des vom Schöpfer in das Herz des Menschen geschriebenen¹ und durch die Offenbarung ausdrücklich bestätigten Gesetzes. Wenn das Recht und die Rechtswissenschaft nicht auf den Führer verzichten wollen, der einzig imstande ist, sie auf dem rechten Weg zu bewahren, dann müssen sie die « ethischen Verpflichtungen » als objektive, auch für die Rechtsordnung gültige, Normen anerkennen.

Das Recht der katholischen Kirche

- 389 Die rechtliche Organisation der katholischen Kirche ist niemals durch eine solche Krise gegangen und ist auch nicht in Gefahr, jemals hindurchzugehen. Wie könnte es anders sein? Ihr Alpha und Omega ist das Wort des Psalmisten :

¹ Vgl. Röm. 2, 14-15.

« In Ewigkeit, Herr, gilt dein Wort, festgegründet wie der Himmel . . . Beständigkeit ist deines Wortes Eigenart, und ewig gilt jede Weisung deiner Gerechtigkeit »¹. Dies gilt für das ganze göttliche Recht, ebenfalls für jenes, welches der Gottmensch zum Fundament seiner Kirche gemacht hat. In der Tat hat er von Anfang an, bereits in seinen ersten großen Verheißungen² seine Kirche als eine rechtliche Gesellschaft eingesetzt. Blind müßte wahrhaft der sein, der vor dieser Wirklichkeit die Augen verschlösse.

Die Wissenschaft und die Praxis des kanonischen Rechts 390
anerkennen selbstverständlich kein gesetzliches Recht, das nicht zugleich auch wahres Recht wäre; ihr Amt ist es, in den vom göttlichen Recht festgesetzten Grenzen das rechtliche System der Kirche stets voll und ganz auf das Ziel der Kirche selber, das im Heil und im Wohl der Seelen besteht, auszurichten. Diesem Ziel dient in vollkommener Weise das göttliche Recht. Diesem Ziel muß auch das kirchliche Recht in bestmöglicher Weise zustreben.

Froh im Wissen, daß Ihr, geliebte Söhne, als einzelne und 391
als Gesamtheit, Euer hohes Richteramt in diesem Geiste ausübt, erteilen Wir Euch zum Unterpfande der reichsten himmlischen Gnaden von Herzen Unseren Apostolischen Segen.

¹ « In aeternum, Domine, est verbum tuum, stabile ut caelum . . . Verbi tui caput constantia est, et aeternum est omne decretum iustitiae tuae. » Ps. 118, 89. 160.

² Matth. 16, 16-20.

Richter und Recht ¹

Begrüßung, 392.

Einleitung : Rom und Recht, 393-395.

1. Rom, die Mutter der Rechtswissenschaft, 393.
2. Das römische Recht und der christliche Glaube als unversehrtes Erbe römischer Kultur, 394.
3. Harmonische Verschmelzung von römischem Recht und christlichem Denken, 395.

I. Der Berufsadel des katholischen Juristen, 396-402.

1. Der Adel, den das Rechtsobjekt verleiht, 397-400.
 - a) Das entfernte Rechtsobjekt : religiöse Gegebenheiten, 397-399.
 - α) Das Wissen des Juristen um die « göttlichen Dinge », 397.
 - β) Keine Rechtsordnung ohne Anerkennung der transzendenten Ordnung, 398.
 - γ) Das Versagen der positivistischen Rechtsauffassung, 399.
 - b) Das spezifische Rechtsobjekt : das Recht als Ausdruck göttlicher Ordnung, 400.
2. Der Adel, den das Rechtssubjekt verleiht, 401-402.
 - a) Der Mensch als Rechtssubjekt, ein Wesen geistiger Natur, 401.
 - b) Der Mensch als ein zu übernatürlichem Leben berufenes Rechtssubjekt, 402.

II. Richtlinien für Konfliktsfälle, die sich aus dem Gegensatz zwischen Rechtspositivismus und christlichem Rechtsdenken ergeben, 403-406.

1. Der Richter darf nicht gegen den Einspruch seines persönlichen Gewissens richten, 404.
2. Der Richter darf nicht zu schlechten Handlungen verpflichten, 405.
3. Der Richter darf ein ungerechtes Gesetz nicht anerkennen, 406.
4. Zur Frage der notgedrungenen Anwendung eines ungerechten Gesetzes, 407-408.

Schluß, 409-410.

¹ Ansprache an katholische Juristen : 6. November 1949. AAS XLI (1949) 597-604. Original : italienisch.

Begrüßung

Ein glücklicher Gedanke bewog Sie, geliebte Söhne, anderen Städten Italiens, die Sie würdig hätten aufnehmen können, Rom als Sitz des ersten Nationalkongresses der « Unione Giuristi Cattolici Italiani »¹ vorzuziehen. Sie haben Ihrer Vereinigung in diesen Tagen, wo Sie ihre Statuten berieten und guthießen und ihren Präsidenten wählten, der nach den unter Ihnen vereinbarten Grundregeln ihre Entwicklung fördern und ihre Tätigkeit lenken soll, die endgültige Form und die innere Verfassung gegeben. Während Wir Sie darum beglückwünschen zum vollendeten Werk, möchten Wir unbedingt hervorheben, daß es Ihr Wunsch und Ihre Sorge als wahre und echte katholische Juristen war, die Wiege Ihrer Vereinigung mit einem doppelten Glanz zu krönen: der eine leuchtet vom ewigen Rom, der andere entspricht dem Namen, den Sie sich gegeben haben. 392

Einleitung: Rom und Recht

Sie sind in der Tat an erster Stelle Juristen, Pfleger jener edlen Wissenschaft, welche die Normen, auf die sich Ordnung und Friede, Gerechtigkeit und Sicherheit des bürgerlichen Zusammenlebens der einzelnen, der Gemeinschaften und der Nationen gründen, studiert, regelt und anwendet, und Rom hat den Ruhm, die große Mutter des Rechtes zu sein. Wurden andere Völker in der Antike berühmt wegen des Glanzes der Künste, wegen der Tiefe der philosophischen Spekulation, wegen der Überfeinerung ihrer Kultur, so steht das römische Volk keinem nach wegen seines tiefen Sinnes für das Recht, wegen des Aufbaues jener wundervollen Rechtsinstitute, mit denen es die damals bekannte Welt einte und eine Tradition hinterließ, die dem nagenden Zahn der Zeit widerstanden hat. 393

Sie sind aber nicht nur Juristen, Sie sind und bekennen sich als katholische Juristen, und Rom ist kraft göttlicher Anordnung der immer strahlende Leuchtturm des Glaubens an Christus, der Mittelpunkt der sichtbaren Einheit der Kirche, der Sitz des obersten Lehramtes der Seelen, wo die Katholi- 394

¹ « Vereinigung der katholischen Juristen Italiens ».

zität besondere Kraft und Größe zeigt und greifbarer ist als in anderen Ländern der Welt, weil alle Völker hinströmen zum Lehrstuhl und zum Grabe Petri. Als das Reich der Caesaren unter dem vordringenden Einbruch der Völker zusammengebrochen war, überlebten zwei Dinge den Verfall der größten und erhabensten Stadt, welche die Geschichte kennt : das eine war ihr « Corpus Iuris »; es wurde zum Rechte für das ganze zivilisierte Europa und lebt noch heute in vielen seiner Teile in Institutionen der Gegenwart und ist heute noch Gegenstand eifrigen Studiums. Es ist wie ein lebendiger Stamm, dessen Saft mit dem Laufe der Jahre nicht austrocknete, und besitzt immer noch die einigende Kraft, die es im langsamen Werdeprozeß entfaltete. Das andere ist der neue Glaube, den Petrus und Paulus dorthin brachten, der neue Thron der Wahrheit, den das erste sichtbare Haupt der Kirche, von Christus selber erwählt und ausgestattet mit der obersten Schlüsselgewalt, dort für immer errichtete, indem er die [ewige] Stadt zu seinem Sitz erwählte. Die Jahrhunderte sind dahingegangen und haben sich vor seinem granitenen Block verneigt, ohne ihn zu ritzen. Die Ereignisse häuften sich, um ihn zu erschüttern und umzustürzen, jedoch umsonst. Und Sie sehen ihn immer noch heil und unversehrt, hoch über den Völkern als sichtbares Zeichen der ewigen Dauer von Christi Werk.

395 Es war so, daß in Rom und in der von seiner Zivilisation schon durchdrungenen Welt sich die zwei lebenskräftigsten Realitäten begegneten und innig verschmolzen : die eine, Frucht der juristischen Weisheit eines Volkes und daher menschlichen Ursprungs; die andere, Ausstrahlung der Offenbarungswelt, verkündet vom menschengewordenen Sohne Gottes, und daher überweltlichen und göttlichen Ursprungs. Das Recht Roms, durchdrungen vom neuen Lichte, das ausstrahlte von der christlichen Botschaft, wandelte sich stufenweise geistig um, erhöhte seine Begriffe, vervollkommnete sich in vielen seiner Institute, bereicherte sich in seinen Bestimmungen, indem es nach und nach die höheren Grundsätze, Ideen und Forderungen der neuen Lehre in sich aufnahm. Das gesetzgeberische Werk der christlichen Kaiser entsprang diesem fruchtbaren Bund zwischen menschlicher und göttlicher Weisheit, der unzerstörbare Spuren hinterließ zum Beweis für die moderne Welt, daß zwischen der wahren Rechtswissenschaft und der Lehre des

christlichen Glaubens kein Gegensatz, sondern Übereinstimmung herrscht. Denn der Glaube kann gar nicht anders, als mit seinem Siegel die Wahrheit bekräftigen, die der menschliche Geist findet, erwägt und ordnet.

I. Der Berufsadel der katholischen Juristen

Deshalb sagten Wir, ein glücklicher Gedanke habe Sie 396
geleitet, Rom zum Sitz Ihres ersten Kongresses zu wählen.
Gleichzeitig sagt Ihnen diese Wahl aber auch, wie edel und
erhaben Ihr Beruf ist und welche Forderungen bei seiner Aus-
übung die besondere Bezeichnung, deren Sie sich rühmen,
einem jeden von Ihnen auferlegt.

1. Der Adel, den das Rechtsobjekt verleiht

Das entfernte Rechtsobjekt : religiöse Gegebenheiten

Der Adel Ihres Berufes wurde herrlich umschrieben von 397
Ulpian, der die Rechtswissenschaft definierte als « divinarum
atque humanarum rerum notitia, iusti atque iniusti scientia »
— « Kenntnis der göttlichen und menschlichen Dinge, das
Wissen von Recht und Unrecht »¹. Welch vornehmes Objekt
weist er in dieser Definition der Rechtswissenschaft zu, und
wie hoch erhebt er sie über andere Zweige des menschlichen
Wissens ! Das Auge des Juristen, der dieses Namens würdig
ist, umspannt einen sehr ausgedehnten Gesichtskreis, dessen
Weite und Vielgestaltigkeit von den Dingen selber bestimmt
wird, denen er seine Aufmerksamkeit und seine Studien zu-
wenden muß. Er soll vor allem die göttlichen Dinge kennen,
« divinarum rerum notitia », nicht nur, weil im menschlichen
Zusammenleben die Religion den ersten Platz einnehmen muß
und das praktische Verhalten des Gläubigen leiten soll, dem
auch das Recht seine Bestimmungen vorschreiben wird; nicht
nur, weil einige der hauptsächlichsten Institute, wie etwa die
Ehe, einen heiligen Charakter besitzen, den das Recht nicht
übersehen darf, sondern vor allem, weil ohne diese höhere
Kenntnis der göttlichen Dinge das Gesamt der menschlichen

¹ Liv. x D, 1, 1.

Dinge, welches das zweite und unmittelbarere Objekt darstellt — « *humanarum rerum notitia* » —, mit dem sich der Geist des Juristen befassen muß, ohne jene Grundlage bliebe, die alle menschlichen Ereignisse in Zeit und Raum überdauert und im Absoluten ruht, in Gott.

398 Zweifellos ist der Jurist nicht dazu bestellt, sich von Berufes wegen der theologischen Spekulation zu widmen, um das Objekt seines Studiums kennenzulernen. Wenn er sich aber nicht zur Sicht auf die höchste und überweltliche Wirklichkeit zu erheben weiß, aus deren Willen die Ordnung des sichtbaren Alls und jenes kleinen Teiles herkommt, den das menschliche Geschlecht mit seinen immanenten und moralisch notwendigen Gesetzen bildet, dann wird es ihm unmöglich sein, in ihrer wunderbaren Einheit und in ihren letzten geistigen Tiefen die Verflechtung der sozialen Beziehungen zu erfassen und deren leitende Normen, die vom Recht geregelt werden. Wenn nach dem Ausspruch des großen römischen Rechtsgelehrten und Redners « *natura iuris ... ab hominis repetenda (est) natura* » — « Die Natur des Rechts ist von der Natur des Menschen abzuleiten »¹, die Natur oder das Wesen des Rechts nur von der menschlichen Natur abgeleitet werden kann, und andererseits diese Natur nicht einmal annäherungsweise in ihrer Vollkommenheit, Würde und Erhabenheit und in den Zielsetzungen, die ihre Handlungen lenken und sich unterordnen, ohne den Seinszusammenhang erkannt werden kann, kraft dessen sie ihrer transzendenten Ursache verbunden ist, dann wird es klar, daß der Jurist unmöglich einen gesunden Rechtsbegriff zu gewinnen und eine systematische Ordnung aufzurichten vermag, wenn er nicht darauf verzichtet, den Menschen und die menschlichen Dinge außerhalb jenes Lichtes zu sehen, das aus der Gottheit überreich herabströmt, um ihm den Weg seiner mühevollen Forschung zu erhellen.

399 Der Irrtum des modernen Rationalismus bestand gerade darin, daß er das System der menschlichen Rechte und die allgemeine Rechtstheorie aufstellen wollte, indem er die Natur des Menschen als ein für sich bestehendes Sein ohne irgendeine notwendige Beziehung zu einem höheren Wesen betrachtete, von dessen schöpferischem und ordnendem Willen es in

¹ Cicero, *De Leg. L. I cap. 5 § 17.*

seinem Wesen und seiner Tätigkeit abhängt. Sie wissen, in welchem unentwirrbaren Labyrinth von Schwierigkeiten der zeitgenössische Rechtsgedanke sich verstrickt sah wegen dieser anfänglichen Abirrung, und wie der Jurist, der sich dem vom sogenannten Positivismus aufgestellten Kanon unterwirft, seiner Aufgabe nicht nachkommt, weil er mit der richtigen Erkenntnis der menschlichen Natur auch den gesunden Begriff des Rechtes verliert, dem jene zwingende Kraft im Gewissen des Menschen fehlt, die seine erste und hauptsächlichste Wirkung darstellt. Die göttlichen und menschlichen Dinge, die nach der Definition Ulpian's das allgemeinste Objekt der Jurisprudenz bilden, sind so innig miteinander verquickt, daß man die ersteren nicht mißachten kann, ohne das genaue Werturteil über die letzteren zu verlieren.

*Das spezifische Rechtsobjekt :
das Recht als Ausdruck göttlicher Ordnung*

Dies ist um so wahrer, als das mehr spezifische Objekt 400 der Rechtswissenschaft in dem besteht, was Recht und Unrecht ist: « iusti atque iniusti scientia », d. h. in der Gerechtigkeit in ihrer hohen Funktion des Ausgleichens zwischen den individuellen und sozialen Forderungen im Schoße der menschlichen Familie. Die Gerechtigkeit ist nicht nur ein abstrakter Begriff, ein äußeres Ideal, dem sich die Institutionen anzugleichen haben soweit dies möglich ist in einem gegebenen geschichtlichen Augenblick, sondern sie ist auch und vor allem etwas dem Menschen, der Gesellschaft, ihren grundlegenden Institutionen Innerliches, auf Grund jener Summe praktischer Grundsätze, die sie vorschreibt und auferlegt, jener allgemeinsten Gesetze des Verhaltens, die zur objektiven menschlichen und bürgerlichen, vom höchsten Geist des ersten Schöpfers festgelegten Ordnung gehören. Die Wissenschaft vom Recht und Unrecht setzt daher eine höhere Weisheit voraus, die in der Erkenntnis der geschaffenen Ordnung und folglich ihres Ordners besteht. Das Recht, so lehrt der Aquinate, « est objectum iustitiae » — « ist das Objekt der Gerechtigkeit »¹, ist die Norm, in der sich die große und fruchtbare Idee der

¹ Summa Theol. II-II q. 57 a. 1.

Gerechtigkeit zu greifbarer Wirklichkeit verdichtet, und wenn sie als solche zu Gott führt, der in seinem Wesen ewigen und unwandelbaren Gerechtigkeit, so empfängt sie auch von Gott Licht und Klarheit, Kraft und Macht, Sinn und Gehalt.

2. Der Adel, den das Rechtssubjekt verleiht

401 Der Jurist bewegt sich daher in der Ausübung seines Berufes zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen, zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen, und in dieser notwendigen Bewegung besteht der Adel der Wissenschaft, die er pflegt. Die anderen Titel, die ihn vor der menschlichen Gemeinschaft auszeichnen, können als Folge des schon Erwähnten betrachtet werden. Wenn die juristischen Normen das Objekt seiner Forschung bilden, so ist das Subjekt, für das sie bestimmt sind, der Mensch, die menschliche Person, die dadurch in den Bereich seiner Zuständigkeit gelangt. Und man beachte wohl, nicht der Mensch nach seiner niederen und weniger edlen Seite, die von anderen, auch nützlichen und bewunderungswerten Wissenschaften studiert wird, sondern der Mensch nach seiner höheren Seite, in seiner spezifischen Eigenschaft als handelndes Vernunftwesen. Soll dieses die Gesetze seiner Vernunft befolgen, so muß es sich bei seinem Handeln leiten lassen von irgendwelchen Verhaltensmaßregeln, die ihm entweder direkt von seinem Gewissen, dem Reflex und dem Herold eines übergeordneten Gesetzes, auferlegt oder von der menschlichen Autorität vorgeschrieben werden, der Leitungsgewalt des Gemeinschaftslebens. Wohl ist wahr, daß der Mensch dem Auge des Juristen nicht immer den besseren Anblick seiner vernünftigen Natur darbietet, sondern seinem Studium oft die weniger schätzenswerten Seiten zeigt, seine schlechten Neigungen, seine schlimmen Entartungen, die Schuld und das Verbrechen. Dennoch muß der echte Jurist auch unter dem verdunkelten Glanze seiner Vernunft immer den menschlichen Hintergrund sehen, aus dem Schuld und Verbrechen nie das Siegel auszulöschen vermögen, das die Hand des Schöpfers darauf geprägt hat.

402 Wenn Sie alsdann das Rechtssubjekt mit den Augen des christlichen Glaubens anschauen, Welch leuchtende Krone werden Sie da über seinem Haupte sehen, eine Krone, womit es

die Erlösung Christi gekrönt hat, das für seinen Loskauf vergossene Blut, das übernatürliche Leben, dem sie es wieder-schenkte und dessen sie es teilhaft machte, und das ihm bestimmte Endziel als Abschluß seiner irdischen Laufbahn. In der neuen Heilsordnung ist das Rechtssubjekt nicht der Mensch allein in seiner reinen Natur, sondern der von der Gnade des Erlösers zur übernatürlichen Ordnung erhobene Mensch, der eben dadurch, zwar nur anteilhaft, mit der Gott-heit in Verbindung gebracht wurde durch ein neues Leben, welches das Leben Gottes selber ist. So nimmt seine Würde den unendlichen Verhältnissen entsprechend zu, und daher wächst auch im gleichen Verhältnis der Adel des Juristen, der ihn zum Gegenstande seiner Wissenschaft macht.

II. Richtlinien für Konfliktsfälle, die sich aus dem Gegensatz zwischen Rechtspositivismus und christlichem Rechtsdenken ergeben

Die unlöslichen Widersprüche zwischen dem hohen Begriff vom Menschen und vom Recht gemäß den christlichen Prinzipien, die Wir kurz darzulegen suchten, und dem Rechtspositivismus können im Berufsleben eine Quelle tiefer Bitterkeit werden. Wir wissen wohl, geliebte Söhne, daß nicht selten im Herzen des katholischen Juristen, welcher der christlichen Auffassung vom Rechte treu bleiben möchte, Gewissenskonflikte entstehen können, besonders wenn er sich in die Lage versetzt sieht, ein Gesetz anwenden zu sollen, das sein Gewissen als ungerecht verurteilt. Gott sei Dank ist Ihre Aufgabe hier fühlbar erleichtert schon durch die Tatsache, daß in Italien die Ehescheidung — die Ursache so vieler innerer Bedrängnisse auch für den Beamten, der das Gesetz anwenden muß — kein Bürgerrecht hat. Tatsächlich haben sich jedoch seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, besonders in jenen Gegenden, wo die Verfolgung der Kirche wütete, die Fälle vervielfacht, in denen sich die katholischen Beamten vor dem qualvollen Problem der Anwendung ungerechter Gesetze gestellt sehen. Darum ergreifen Wir die Gelegenheit dieser Ihrer Zusammenkunft bei Uns, um das Gewissen der katholischen Juristen durch die Vorlegung einiger grundlegender Richtlinien zu erleuchten: 403

- 404 1. Für jedes Urteil gilt der Grundsatz, daß der Richter die Verantwortung seiner Entscheidung nicht einfach und schlechthin von sich abwälzen kann, um sie völlig dem Gesetz und seinen Urhebern zur Last zu legen. Gewiß sind diese die Hauptverantwortlichen für die Auswirkungen eines solchen Gesetzes. Aber der Richter, der es durch seinen Urteilsspruch auf einen Einzelfall anwendet, ist Mitursache und deshalb mitverantwortlich für die Folgen.
- 405 2. Der Richter darf nie jemanden mit seiner Entscheidung zu irgendeiner innerlich schlechten Handlung verpflichten, d. h. zu einer Handlung, die ihrer Natur nach dem Gesetz Gottes oder der Kirche widerspricht.
- 406 3. Er darf in keinem Fall das ungerechte Gesetz ausdrücklich anerkennen und billigen (das übrigens nie die Grundlage eines im Gewissen und vor Gott gültigen Urteils bilden könnte). Er darf deshalb kein Strafurteil fällen, das einer solchen Billigung gleichkäme. Seine Verantwortung wäre noch schwerer, wenn sein Urteilsspruch öffentliches Ärgernis erregen würde.
- 407 4. Allerdings bedeutet nicht jede Anwendung eines un-rechten Gesetzes seine Anerkennung oder seine Billigung. In diesem Falle kann der Richter — manchmal muß er es vielleicht — dem ungerechten Gesetz seinen Lauf lassen, wenn dies das einzige Mittel ist, um ein viel größeres Übel zu vermeiden. Er kann eine Strafe für die Übertretung eines un-gerechten Gesetzes verhängen, wenn sie so beschaffen ist, daß derjenige, welcher davon betroffen wird, vernünftigerweise bereit ist, sie auf sich zu nehmen, um jenen Nachteil zu vermeiden oder um ein viel wichtigeres Gut zu sichern, und wenn der Richter weiß oder mit Recht annehmen kann, daß eine solche Sanktion vom Übertreter um höherer Beweggründe willen gerne angenommen werden wird. In Zeiten der Ver-folgung ließen sich Priester und Laien ohne Widerstand zu leisten auch von katholischen Beamten oft zu Bußen oder Freiheitsstrafen verurteilen wegen der Übertretung un-gerechter Gesetze, wenn es auf diese Weise möglich war, dem Volke eine ehrenhafte Beamtenschaft zu erhalten und von der Kirche und den Gläubigen viel furchtbareres Unheil fernzuhalten.
- 408 Je schwerer die Folgen eines richterlichen Urteilsspruches sind, desto wichtiger und allgemeiner muß natürlich das Gut sein, das geschützt, oder der Schaden, der vermieden werden

soll. Es gibt jedoch Fälle, wo der Gedanke des Ausgleichs durch die Erreichung der höheren Güter oder der Abwendung der größeren Übel keine Anwendung findet, wie bei der Todesstrafe. Insbesondere kann der katholische Richter nur aus sehr gewichtigen Beweggründen das Urteil einer zivilen Ehescheidung (wo sie existiert) für eine vor Gott und der Kirche gültige Ehe verfügen. Er darf nicht vergessen, daß ein solches Urteil praktisch nicht nur die bürgerlichen Auswirkungen berührt, sondern in Wirklichkeit zur irrigen Meinung führt, das vorhandene Band sei als gelöst und das neue als gültig und verbindlich zu betrachten.

Schluß

Ihnen, geliebte Söhne, wünschen Wir daher von ganzem 409
Herzen, die Vorsehung Gottes gebe Ihnen die Möglichkeit,
Ihr Amt immer im Rahmen einer gerechten Gesetzgebung aus-
zuüben, die den berechtigten gesellschaftlichen Forderungen
entspricht. Geben Sie sich auf jede Weise Mühe, in sich das
vollkommene Ideal des Juristen zu verwirklichen, der wegen
seines Könnens, seiner Weisheit, seiner Gewissenhaftigkeit und
seiner Redlichkeit die Achtung und das Vertrauen aller ver-
dient und erwirbt.

Mit diesem Wunsche und als Unterpfand der reichsten 410
göttlichen Gnaden erteilen Wir Ihnen sowie Ihrer jungen und
schon so viel versprechenden Vereinigung Unseren Aposto-
lischen Segen.

Naturrechtliche Begründung des Privatrechts ¹

Begrüßung, 411-413.

1. Der allgemeine Rechts- und Gerechtigkeitssinn der Menschen als Voraussetzung und Grundlage einer internationalen Vereinheitlichung des Privatrechts, 414-415.
2. Rechtsgestaltung durch den Einfluß der menschlichen Persönlichkeit, 416.
3. Die besonders aktuelle Frage des Privateigentums, 417-418.

Begrüßung

- 411 Seien Sie herzlich willkommen, meine Herren, denn es ist eine wahre Freude für Uns, Sie aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens des « Internationalen Instituts für die Vereinheitlichung des Privatrechts » hier versammelt zu sehen.
- 412 Nach zwanzig Jahren angestrebter Arbeit wirft Ihr Gedächtnis tag einen Strahl wohlthuender Klarheit auf die finstere Nacht, welche die augenblickliche Lage der Menschheit umhüllt und die auf unserer abendländischen Zivilisation lastet und mit ihren dunklen Schatten ganz besonders das ganze Gebiet des Rechtes bedeckt.
- 413 Seien Sie davon überzeugt : niemand empfindet dies eindringlicher als die Kirche, die sich mit gutem Recht als die Mutter dieser abendländischen Zivilisation betrachtet, von der nicht allein die Völker Europas und Amerikas, sondern der ganzen Welt stets Antrieb erhalten haben und immer noch erhalten.

¹ Ansprache an Mitglieder des Internationalen Instituts für Vereinheitlichung des Privatrechts : 20. Mai 1948. Original : französisch.

Der allgemeine Rechts- und Gerechtigkeitssinn der Menschen als Voraussetzung und Grundlage einer internationalen Vereinheitlichung des Privatrechts

Dies mag genügen, um Ihnen das lebhafteste Interesse zu bezeugen, das Wir beim Bericht über die Tätigkeit empfanden, die Ihr Institut bis jetzt entwickelt hat. Ein « Opus arduum » — « Eine schwere Arbeit », gewiß, die der Intelligenz, dem Wissen und der Arbeitsamkeit derer, die sich ihm gewidmet haben, alle Ehre macht ! Und gerne fügen Wir hinzu : ein Werk auch von unermüdlicher Geduld und Zähigkeit im Verfolg des vorgesteckten Zieles, ein Werk klugen und gewissenhaften Feingefühls beim Abwägen und Prüfen der Möglichkeiten, die so verschieden sind je nach der Befähigung und den Charaktereigenschaften eines jedes Volkes. Ein Werk ist es vor allem unerschütterlichen Vertrauens in den Rechts- und Gerechtigkeitssinn, welcher der Menschheit ins Herz gelegt wurde. Welch greifbares Zeugnis der Überzeugung, daß das Recht in der unerschöpflichen Mannigfaltigkeit der Form einen Schatz allen gemeinsamer Rechtelelemente darstellt !

Gott sei Dank ! Wir wollen nicht zurückbleiben und greifen mit lebhafter Freude die Gelegenheit auf, die Sie Uns bieten, neuerlich Unserem Vertrauen auf jenen Rechts- und Gerechtigkeitssinn, der so tief in der menschlichen Natur verankert ist, und Unserer Überzeugung von dem Bestand eines reichen Rechtsschatzes, der allen Völkern gemein ist, Ausdruck zu geben. Möchten Sie in dieser Erklärung des Hauptes der allgemeinen Kirche eine Ermunterung und einen Ansporn finden, Ihre Aufgabe mutig durchzuführen !

Die Rechtsgestaltung durch den Einfluß der menschlichen Persönlichkeit

Man könnte ja das Privatrecht der Völker nicht zu vereinheitlichen trachten, wenn man nicht zuerst von der unleugbaren und überall gültigen Existenz dieses Rechtes überzeugt wäre. Und wie könnte man andererseits von seiner Existenz und allgemeinen Gültigkeit überzeugt sein, wenn man nicht zugleich überzeugt wäre von der Notwendigkeit des Einflusses der menschlichen Persönlichkeit auf die vielfältigen Beziehungen der Menschen untereinander, auch und besonders auf

dem Gebiet der materiellen Güter und ihres Gebrauchs? Nur wer im Individuum nichts sieht als eine einfache Einheit, die zu zahllosen anderen ebenso anonymen Einheiten hinzukommt als ein bloßes Element einer gestaltlosen Masse, eines Konglomerats, welches das gerade Gegenteil jeglicher Gesellschaft ist, kann sich der eiteln Täuschung hingeben, alle Beziehungen unter den Menschen seien ausschließlich auf Grund des öffentlichen Rechts zu regeln. Ganz zu schweigen davon, daß das öffentliche Recht selber sich im gleichen Augenblick auflöst, wo die menschliche Person mit ihren Eigenschaften nicht mehr als der Ursprung und das Ziel des ganzen sozialen Lebens angesehen wird.

Die besonders aktuelle Frage des Privateigentums

- 417 Diese Gedanken gelten insbesondere in den Fragen des privaten Rechts, die sich auf das Eigentum beziehen. Hier liegt der Hauptpunkt, der Kern, um den zwangsläufig Ihre Arbeiten kreisen. Die Anerkennung dieses Rechts steht und fällt mit der Anerkennung der persönlichen Würde des Menschen, mit der Anerkennung der unveräußerlichen Rechte und Pflichten, die der freien Persönlichkeit unzertrennbar innewohnen und die sie von Gott empfangen hat. Nur wer dem Menschen die Würde der freien Persönlichkeit abspricht, kann die Möglichkeit zugeben, daß das Recht auf Privateigentum (und folglich auch das Privateigentum selbst) durch irgend ein System von gesetzlichen Versicherungen oder Garantien des öffentlichen Rechts abgelöst wird. Möchten Wir nie den Tag erleben, wo sich in diesem Punkt eine endgültige Spaltung zwischen den Völkern auftut! Damit würde die Arbeit zur Vereinheitlichung des Privatrechts, die jetzt schon schwierig genug ist, grundsätzlich unmöglich werden. Zugleich würde einer der Grundpfeiler, die so viele Jahrhunderte hindurch das Gebäude unserer Zivilisation und unsere abendländische Einheit trugen, einstürzen und wie ein Pfeiler der antiken Tempel unter den Trümmern begraben werden, die durch seinen Sturz entstanden.
- 418 Gott sei Dank sind wir noch nicht so weit! Dennoch ist die Skrupellosigkeit, mit der heute unbestreitbare Privatrechte vergewaltigt werden, und zwar nicht nur durch das

besondere Vorgehen gewisser Völker, sondern auch bei internationalen Abmachungen und einseitigen Interventionen, Grund genug, alle berufenen Hüter unserer Zivilisation zu alarmieren. Nochmals, wir sind noch nicht so weit, und im Rechtsleben der Völker scheinen die gesunden Kräfte endlich wieder durchzudringen, zu erstarken und uns Hoffnung schöpfen zu lassen. Ein Anzeichen dieser Erneuerung ist in Unseren Augen eben das weitere Fortbestehen Ihres Instituts, dem bisher eine große Zahl von Staaten und Organisationen ihre Unterstützung zugesagt haben und zweifellos auch in Zukunft gewähren werden. So sprechen Wir Ihnen denn aufs neue das zuversichtliche Interesse aus, das Wir an diesem Jubiläum nehmen, indes Wir auf Sie, Ihre Familien und alle, die Ihnen teuer sind, den Überfluß der göttlichen Gnaden und Wohltaten herabrufen.

Zur internationalen Vereinheitlichung des Privatrechts ¹

Begrüßung, 419-420.

1. « Gott ist das Maß aller Dinge », auch des Rechts, 421-422.
 2. Das Recht im Sozialorganismus der katholischen Kirche, 423.
 3. Die Dringlichkeit einer internationalen Vereinheitlichung des Privatrechts in der modernen Welt, 424-427.
 4. Konkrete Hinweise, 428-430.
- Schluß, 431.

Begrüßung

- 419 Sehen Sie in Unserem Willkommgruß und im Ausdruck Unserer Freude, Sie zu empfangen, nicht allein den aufrichtigen, sondern den allgemeinen Erweis Unseres Wohlwollens. Sie haben als hervorragende Vertreter der Wissenschaft und der juristischen Praxis einen ganz besonderen Anspruch darauf.
- 420 Wie könnte jemand, der auch nur ein wenig in der Geschichte der Zivilisation geblüht und sich über die Natur des Rechts, über seine Rolle und seine Funktion im Leben der menschlichen Gesellschaft Gedanken gemacht hat, über das Interesse staunen, das ihm die Kirche unablässig entgegenbrachte?

« Gott ist das Maß aller Dinge », auch des Rechts

- 421 In einer Formulierung, deren kraftvolle Klarheit den Stempel seines Genies trägt, legt Plato in folgenden Worten den im ganzen Altertum verborgenen Gedanken vor : « ὁ δὴ θεὸς ἡμῖν πάντων χρημάτων μέτρον ἄν εἴη μάλιστα, καὶ πολὺ μᾶλλον ἢ πού τις, ὦ φασίν, ἄνθρωπος » — « Gott in erster Linie

¹ Ansprache an die Teilnehmer des ersten Internationalen Kongresses für Privatrecht : 15. Juli 1950. Original : französisch.

ist für uns das Maß aller Dinge, mehr als es irgendein Mensch sein kann »¹. Auch die Kirche lehrt diesen gleichen Gedanken, jedoch in der ganzen Fülle und Tiefe seines Wahrheitsgehaltes, wenn sie mit dem hl. Paulus erklärt, daß alle Vaterschaft von Gott herkommt: « *πᾶσα πατρία ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς* » — « Alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden »², und infolgedessen versichert, daß jedes Recht, womit die gegenseitigen Beziehungen im Schoß der großen Menschheitsfamilie zu regeln sind, seine Wurzel in Gott hat.

Deshalb verwirft die Kirche den extremen Rechtspositivismus, der dem Recht eine eigene, autonome « Heiligkeit » zuspricht, und schmückt es mit dem Glanz einer viel erhabeneren und wirklicheren Heiligkeit, die letzten Endes jeden Katholiken zur Gesetzestreue verpflichtet und auch jeden Menschen, der vom Dasein und der Oberherrlichkeit eines persönlichen Gottes überzeugt ist. 422

Das Recht im Sozialorganismus der katholischen Kirche

Was die Kirche betrifft, die selbst ein großer Sozialorganismus, eine fest gegründete übernationale Gemeinschaft ist: wie könnte sie bestehen ohne ein bestimmtes und genau festgelegtes Recht? Außer dieser Erwägung von unbestreitbarer Logik, jedoch rein natürlicher Ordnung, hat sie das Bewußtsein, von ihrem göttlichen Stifter als sichtbare Gemeinschaft mit einer rechtlichen Ordnung gegründet zu sein, und die Grundlage dieser Ordnung, dieses rechtlichen Statuts, ist folglich keine andere als das positive göttliche Recht. Freilich liegt das Ziel des ganzen Lebens der Kirche, nämlich die Aufgabe, die Menschen zu Gott zu führen und ihre Verbindung mit Gott zu fördern, in einem überweltlichen Bereich, in der Übernatur. Es ist im Letzten etwas, das sich unmittelbar persönlich zwischen Gott und dem Menschen abspielt. — Gewiß, aber längs des Weges, wo diese Funktion ausgeübt wird und der zu jenem Ziele führt, geht jeder Gläubige als Glied der kirchlichen Gemeinschaft unter der Führung der Kirche durch die besonderen und konkreten Verhältnisse des Daseins. Wer nun « Gemeinschaft » und « Führung einer Autorität » sagt, sagt zugleich Macht des Rechtes und des Gesetzes. 423

¹ Νομοί, Buch 4, n. 716 C.

² Eph. 3, 15.

Für Sie, meine Herren, die Sie das Kirchenrecht genügend kennen, braucht man zu einer Würdigung den Wert dieser inneren Zusammenhänge nicht zu unterstreichen.

Die Dringlichkeit einer internationalen Vereinheitlichung des Privatrechts in der modernen Welt

- 424 Um jedoch auf Ihr Institut zurückzukommen, wollen Wir Unsere Hochschätzung bezeugen, die Wir sowohl für seine Rolle als auch für seine Arbeit hegen. Ein kurzer Blick auf das Objekt des internationalen Privatrechts und auf seine Geschichte genügt, um die Schwierigkeit in der Vereinheitlichung der verschiedenen Rechte ahnen zu lassen. Deswegen geht das Feld, auf dem sich Ihre Aufgabe abspielt, über Umfang und Tiefe des internationalen Privatrechts hinaus. Es zielt auf nichts Geringeres ab, als auf die stufenweise Vorbereitung einer einheitlichen Gesetzgebung des Privatrechts. Dies bedeutet gewiß ein Unternehmen, das großen Mut erheischt, doch ist es ein angebrachtes, ein dringendes Unternehmen.
- 425 Hätten die Generationen vor uns jemals an die Verwirklichung, hätten sie selbst nur einfach an den technischen Fortschritt der Verkehrsmöglichkeiten denken können, der in so kurzer Zeit die Menschen bis zu einem solchen Grade einander nahegebracht hat, daß buchstabengenau jener familiäre Ausdruck zur Tatsache wird, daß « die Welt ganz klein geworden ist »? Sie wird es und sie wird es immer mehr.
- 426 Im übrigen bilden die Idee eines Paneuropa, der Europarat und noch andere Bewegungen eine Äußerung der Notwendigkeit, in Politik und Wirtschaft die Starre der alten Rahmen geographischer Grenzen zu sprengen oder wenigstens elastisch zu gestalten, zwischen den Ländern große Gruppen gemeinsamer Lebensinteressen und gemeinsamer Tätigkeit zu bilden. Wohl oder übel wird man gut daran tun, an all jenen praktischen Erwägungen Abstriche zu machen; dennoch ziehen auf Grund der unvermeidlichen Kriegsfolgen und unter dem Druck der Ereignisse die Überbevölkerung in gewissen Gegenden und die sich daraus ergebende Arbeitslosigkeit durch Zuwanderung und Abwanderung eine gänzliche Umschichtung der Bevölkerung nach sich, die im Lauf des nächsten halben Jahrhunderts bei weitem die Ausbürgerungen nach den beiden

Amerika während der letzten hundertfünfzig Jahren an Bedeutung überschreitet. Wie nützlich wird sich dann die Vereinheitlichung des Privatrechts erweisen!

Dürfte es jedoch immer möglich sein, sie auf dessen ganzen Sachbereich auszudehnen, wenn auch nur für eine bestimmte Gruppe von Staaten? Wäre eine grundlegende Bereinigung wirklich überall von Vorteil? Es ist schwer, dies heute schon zu sagen. Vielleicht bleiben tatsächlich trotz allem die wirtschaftlichen, sozialen oder allgemein kulturellen Verhältnisse in gewissen Ländern so unterschiedlich, daß eine alle Nationen umfassende und das gesamte Gebiet des Privatrechts enthaltende Gleichschaltung den Bedürfnissen des Gemeinwohls nicht ganz und gar entspricht. 427

Konkrete Hinweise

Wie dem auch immer sei: Wir bitten Sie, stets die folgenden drei Punkte vor Augen zu haben: 428

Zunächst den immer sorgsameren und wirksameren Schutz aller, die ihn am meisten brauchen, insbesondere der verlassenen Kinder und alleinstehenden Frauen; gerade ihnen gegenüber müßte der Gesetzgeber sein Verhalten nach dem Beispiel des Familienvaters und der Familienmutter richten.

An zweiter Stelle eine Vereinfachung der rechtlichen Stellung derer, die durch ihre Verhältnisse gezwungen sind, häufig oder gar regelmäßig aus einem Land ins andere hinüberzuwechseln. 429

Endlich die Anerkennung und direkte und indirekte Verwirklichung der angeborenen Menschenrechte, die, sofern sie der menschlichen Natur innewohnen, stets mit dem Allgemeinwohl in Einklang stehen. Ja sie sind es gerade, die als wesentliche Elemente dieses Gemeinwohls aufgefaßt werden müssen, woraus folgt, daß es Pflicht des Staates ist, sie zu schützen und zu fördern, und daß sie in keinem Falle einer angeblichen Staatsräson geopfert werden dürfen. 430

Schluß

Mit der lebhaftesten und wohlgenigtesten Aufmerksamkeit verfolgen Wir, meine Herren, sowohl Ihre Arbeiten als auch die Entwicklung Ihres Instituts, für das Wir, wie auch für Ihre Familien den göttlichen Beistand und den Segen des Himmels erleben. 431

Internationale Vereinheitlichung des Strafrechts ¹

Begrüßung, 432.

Allgemeine Dringlichkeit einer internationalen Vereinheitlichung des Strafrechts in der modernen Zeit, 433-436.

- I. Die Notwendigkeit eines internationalen Strafrechts zur Ahndung politischer Verbrechen, 437-441.
- II. Objekte eines internationalen Strafrechts, 442-445.
 1. Der moderne Angriffskrieg, 444.
 2. Gewisse Kriegsmittel : Geislerschießungen, Konzentrationslager, Massendeportationen, Sippenhaftung u. ä., 445.
- III. Vereinheitlichung im gerechten Strafmaß, 446-447.
- IV. Das ordnungsgemäße Strafverfahren, 448-460.
 1. Notwendigkeit und Elemente eines rechtlichen Prozesses, 449-455.
 - a) Die Verhaftung, 450.
 - b) Die Untersuchungsmethoden : Tortur, Psychoanalyse, 451-452.
 - c) Die Verteidigung, 453.
 - d) Die Unparteilichkeit des Gerichtshofes, 454-455.
 2. Das Problem der Schuldfrage, 456-460.
 - a) Keine Strafe ohne moralische Schuld, 456-457.
 - b) Die Schuld der « Verbrecher auf Befehl », 458-459.
 - c) Die « Kollektivschuld », 460.
- V. Grundsätze der Rechtsprechung, 461-483.
 1. Begründung des positiven Rechts aus der allgemeinen Menschenatur, 462-464.
 2. Sittliche Entscheidungsfreiheit als Voraussetzung für eine Bestrafung, 465-467.

¹ Ansprache an die Teilnehmer des sechsten Internationalen Kongresses für Strafrecht : 3. Oktober 1953. AAS xlv (1953) 730-744. Original : französisch. Römische Übersetzung mit Verbesserungen nach dem Original.

Internationale Vereinheitlichung des Strafrechts

3. Die Schuld als innerer Grund der Bestrafung, 468-475.
 4. Der tiefste Sinn von Schuld und Strafe, 476-483.
 - a) Moderne Theorien: Strafe als Schutzmaßnahme, 476-477.
 - b) Strafe als Genugtuung für die Verletzung der sittlichen Ordnung, 478-481.
 - c) Das Prinzip der reinen Vergeltung in Gottes Weltgericht, 482-483.
- Schlußworte, 484.
-

Begrüßung

Wir glauben, daß sich selten eine so große und erlesene 432
Zahl von Juristen und Spezialisten der Rechtswissenschaft wie
der Rechtspraxis aus der ganzen Welt im Hause des Papstes
zusammengefunden hat, wie Wir sie heute um Uns versammelt
sehen. Um so größer ist Unsere Freude, meine Herren, Sie
hier bei Uns willkommen heißen zu können. Dieser Gruß
richtet sich an jeden einzelnen von Ihnen wie auch an die
Gesamtheit Ihres sechsten Internationalen Kongresses für
Strafrecht, der während der letzten Tage eine angestrenzte
Arbeit geleistet hat. Wir nehmen am Verlauf Ihres Kongresses
lebhaften Anteil und können es Uns nicht versagen, zu seinen
Themen und Entschließungen einige grundsätzliche Ausführ-
ungen zu machen. Wir hoffen, damit den Wünschen zu ent-
sprechen, die aus Ihren Reihen an Uns gelangt sind.

Allgemeine Dringlichkeit einer internationalen Vereinheitlichung des Strafrechts in der modernen Zeit

Ein friedliches und geordnetes Zusammenleben ist in der 433
Gemeinschaft eines Volkes wie in der Gemeinschaft der Völker
nur möglich, wenn die Rechtsnormen, die das Zusammen-
leben und Zusammenwirken der Glieder der Gesellschaft re-
geln, auch eingehalten werden. Aber es gibt immer Menschen,
die sich an diese Normen nicht halten und das Recht brechen.
Gegen sie muß die Gemeinschaft sich schützen. Darum das Straf-
recht, das den Rechtsbruch ahndet und den Rechtsbrecher durch
die Strafe zur Beobachtung des verletzten Rechtes zurückführt.

Die einzelnen Staaten und Völker haben ihre eigenen Straf- 434
rechte. Sie sind zustande gekommen durch Zusammenfassung

vieler einzelner Teile, und doch besteht zwischen ihnen eine mehr oder weniger große Verschiedenheit. Da man heute so leicht den Wohnsitz wechselt und häufig von einem Staat zum andern hinübergeht, ist es wünschenswert, daß zum mindesten die schwersten Verbrechen überall und wenn möglich gleich streng bestraft werden, so daß sich die Schuldigen nirgendwo der Strafe entziehen oder ihr entzogen werden können. Eine Verständigung und gegenseitige Unterstützung dieser Art sucht das internationale Strafrecht zu verwirklichen.

435 Wenn das, was Wir gesagt haben, schon in normalen Zeiten gilt, so wird es ganz besonders dringlich in Zeiten des Krieges und bei schweren politischen Wirren, wenn Bürgerkriege im Inneren eines Staates ausbrechen. Der politische Rechtsbrecher stört die soziale Lebensordnung ebensowohl wie der Rechtsbrecher nach gemeinem Recht : weder der eine noch der andere darf sich vor Bestrafung sicher fühlen.

436 Die einzelnen und die Völker vor Ungerechtigkeit und Rechtsverletzung durch die Ausarbeitung eines internationalen Strafrechtes zu schützen, ist ein hohes Ziel. Um diesem näherzukommen, möchten Wir einige Worte an Sie richten.

I. Die Notwendigkeit eines internationalen Strafrechts zur Ahndung politischer Verbrechen

437 Wir wollen zunächst von der Bedeutung des internationalen Strafrechts reden, wie es sich aus den Erfahrungen der letzten zehn Jahre ergibt.

Diese Erfahrungen umfassen zwei Weltkriege mit ihren Nachwirkungen. In ihrem Verlauf haben sich im Innern der Länder und zwischen den Ländern, und als sich die politischen Allmachtssysteme frei entfalten konnten, Dinge ereignet, deren einziges Gesetz Gewalt und Erfolg waren : es zeigte sich damals ein unter normalen Umständen unvorstellbarer Zynismus bei der Verfolgung des erstrebten Zieles und der Ausschaltung des Gegners. Dieser wurde allgemein nicht mehr als Mensch betrachtet. Nicht blinde Naturkräfte, sondern Menschen haben bald in wilder Leidenschaft, bald mit kalter Berechnung unsagbares Leid, Elend und Vernichtung über einzelne Gemeinschaften und Völker gebracht.

Diejenigen, die so handelten, fühlten sich sicher oder versuchten, sich die Zusicherung zu verschaffen, daß sie nirgends und durch niemanden zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Wenn sich das Glück gegen sie wandte, blieb ihnen immer noch die Möglichkeit, ins Ausland zu fliehen. Das war die Einstellung derer, die sich selber wie Verbrecher benahmen oder die kraft ihrer Macht anderen befahlen, sie zu handeln zwangen oder zuließen, daß sie Verbrechen begingen, obgleich sie sie hätten daran hindern können und sollen. 438

Bei den Betroffenen schuf dies alles den Eindruck der Rechtlosigkeit, der Schutzlosigkeit, und als seien sie der Willkür und brutalen Gewalt ausgeliefert. Aber es enthüllte auch eine Forderung: jene Schuldigen, von denen Wir eben gesprochen haben, müssen ohne Ansehen der Person gezwungen werden können, Rechenschaft abzulegen und ihre Strafe auf sich zu nehmen, und nichts darf sie der Bestrafung ihrer Taten entziehen, weder der Erfolg noch selbst der « höhere Befehl », den sie erhalten haben. 439

Der angeborene Gerechtigkeitssinn des Menschen verlangt eine solche Bestrafung und erblickt in der Androhung einer Strafe, die auf alle angewandt wird, eine wenn nicht unfehlbare, so doch wenigstens nicht zu mißachtende Garantie gegen solche Verbrechen. Dieser Gerechtigkeitssinn hat im großen und ganzen genügenden Ausdruck im Strafrecht der einzelnen Staaten gefunden, was die Delikte des gemeinen Rechts anbetrifft; in geringerem Maße im Falle politischer Gewalttaten im Innern der Staaten und bisher nur ganz ungenügend für die Kriegsereignisse zwischen den Staaten und Völkern. 440

Und doch stellt ein ausgeglichener Rechtssinn hier keine weniger einleuchtenden, weniger dringenden Forderungen auf, und wenn sie erfüllt werden, wird man ihre vorbeugende Kraft nicht weniger spüren. Die vertraglich gesicherte Gewißheit, daß man Rechenschaft ablegen muß — selbst wenn der verbrecherische Akt gelingt, selbst wenn man das Delikt im Ausland begeht, selbst wenn man nach vollbrachter Untat ins Ausland flieht —, diese Gewißheit ist eine nicht zu unterschätzende Garantie. Die Einsicht in diese Zusammenhänge läßt selbst den Mann von der Straße die Bedeutung des internationalen Strafrechts erkennen. Es handelt sich dabei in der Tat nicht um bloße Forderungen der menschlichen Natur und 441

der sittlichen Pflicht, sondern um die Ausarbeitung von klar bestimmten Rechtsnormen mit Zwangscharakter, die auf Grund formeller Verträge für die vertragschließenden Staaten bindendes Recht werden.

II. Objekte eines internationalen Strafrechts

442 An zweiter Stelle wollen Wir von den verschiedenen Arten von Verbrechen sprechen, mit denen das internationale Strafrecht sich zu befassen hat.

Wenn schon das gewöhnliche Strafrecht den Grundsatz anwenden muß, daß es sich nicht auf alle Akte erstrecken kann, die gegen die Moral verstoßen, sondern nur auf diejenigen, die ernstlich die Ordnung des Gemeinschaftslebens bedrohen, so verdient dieser Grundsatz eine ganz besondere Beachtung bei der Ausarbeitung eines internationalen Strafrechts¹. Es würde den Versuch von vornherein zum Scheitern verurteilen, wenn man internationale Vereinbarungen für alle auch noch so geringen Rechtsbrüche schaffen wollte. Man kann hier nur die besonders schweren, ja nur die allerschwersten Delikte ins Auge fassen. Nur in bezug auf diese kann man das Strafrecht zwischen den Staaten einheitlich gestalten.

443 Im übrigen muß sich Auswahl und Begrenzung der Strafdelikte auf objektive Kriterien stützen, nämlich die Schwere gewisser Delikte und die Notwendigkeit, gerade gegen diese vorzugehen. In dieser Hinsicht ist es von entscheidender Wichtigkeit, folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. den Wert der verletzten Güter; es können nur die wichtigsten sein;
2. die Stärke des Anreizes, sie zu verletzen;
3. die Stärke der Böswilligkeit, die gewöhnlich dazugehört, um diese Delikte zu begehen;
4. den Grad der Umkehrung der Rechtsordnung in der Person des Verbrechers, z. B. im Fall, wenn diejenigen, die Hüter des Rechts sein sollten, es selber verletzen;
5. die Schwere der Bedrohung der Rechtsordnung auf Grund außerordentlicher Umstände, die einerseits die Gefahr verbrecherischer Unternehmungen steigern und sie anderer-

¹ Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. I-II q. 96 a. 2 und 1.

seits in ihren Auswirkungen bedeutend verhängnisvoller machen. Man denke z. B. an Ausnahmezustand, Krieg oder Belagerung.

Auf Grund dieser Kriterien könnte man eine Reihe von Fällen anführen, die durch ein internationales Strafrecht bestraft werden sollten.

1. Der moderne Angriffskrieg

An erster Stelle steht das Verbrechen des modernen 444
Krieges, der nicht durch die unbedingte Notwendigkeit der Verteidigung gefordert ist und der — Wir können es ohne Zögern aussprechen — unvorstellbare Zerstörungen, Leiden und Schrecken mit sich bringt. Die Völkergemeinschaft muß mit gewissenlosen Verbrechern rechnen, die zur Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Pläne nicht davor zurückschrecken, einen totalen Krieg zu entfesseln. Darum bleibt den anderen Völkern, wenn sie ihre Existenz und ihre kostbarsten Güter beschützen und den internationalen Unglücksstiftern nicht freies Spiel lassen wollen, nichts übrig, als sich wohl oder übel auf den Tag vorzubereiten, wo sie sich verteidigen müssen. Dieses Recht zur Verteidigung kann man selbst heute keinem Staat verweigern. Das ändert im übrigen absolut nichts an der Tatsache, daß der ungerechte Krieg an die erste Stelle der schwersten Verbrechen zu stellen ist, die das internationale Strafrecht auf die schwarze Liste setzt und mit den schwersten Strafen belegt, und deren Urheber auf jeden Fall schuldig und der vorgesehenen Strafe verfallen sind.

2. Gewisse Kriegsmittel

Die Weltkriege, welche die Menschheit erlebt hat, und die 445
Ereignisse, die sich in den totalitären Staaten abspielen, haben noch viele andere, zum Teil sehr schwere Untaten gezeitigt, die ein internationales Strafrecht unmöglich machen oder von denen es die Staatengemeinschaft befreien sollte. So sind auch in einem gerechten und notwendigen Krieg nicht alle wirk-samen Mittel für einen Menschen mit gesundem und vernünftigen Rechtsempfinden annehmbar. Die Massenerschießung Unschuldiger als Repressalie für den Fehler eines einzelnen

ist kein Akt der Gerechtigkeit, sondern sanktionierte Ungerechtigkeit; unschuldige Geiseln zu erschießen, wird nicht dadurch ein Recht, daß man es als Kriegsnotwendigkeit hinstellt. In den letzten zehn Jahren hat man Massenmorde aus Rassenhaß gesehen; man hat der ganzen Welt die Schrecken und Grausamkeiten der Konzentrationslager bekannt gemacht; man hat von der « Ausrottung » Hunderttausender gehört, die als « lebensunfähig » bezeichnet wurden, von erbarmungslosen Massendeportationen, deren Opfer oft mit Weib und Kind dem Elend ausgeliefert wurden, von der Vergewaltigung einer riesigen Zahl von schutzlosen Mädchen und Frauen, von organisierter Menschenjagd unter der Zivilbevölkerung, um Arbeiter oder, besser gesagt, um Arbeitssklaven zu bekommen. Die Rechtspflege entartete hie und da bis zur grenzenlosen Willkür sowohl im Untersuchungsverfahren wie bei der Urteilsfällung oder beim Strafvollzug. Um sich an jemandem zu rächen, dessen Verhalten vielleicht moralisch untadelig war, hat man sich bisweilen nicht einmal gescheut, sich an dessen Familienangehörigen zu vergreifen.

Diese wenigen Beispiele — Sie wissen, es gibt noch viele andere — mögen genügen, um zu zeigen, welche Art von Verbrechen den Gegenstand internationaler Verträge bilden müßten, die imstande wären, einen wirksamen Schutz zu gewähren, und die genau die zu verfolgenden Straftaten angeben und ihre Merkmale mit juristischer Genauigkeit kennzeichnen müßten.

III. Vereinheitlichung im gerechten Strafmaß

446 Der dritte Punkt, der zum mindesten eine kurze Erwähnung verlangt, betrifft die Strafen, die durch das internationale Strafrecht zu beantragen wären. Eine allgemeine Bemerkung mag hier genügen.

Es gibt eine Art zu strafen, die das Strafrecht geradezu lächerlich macht; aber es gibt eine andere, die jedes vernünftige Maß überschreitet. Wo mit dem menschlichen Leben ein verbrecherisches Spiel getrieben wird, wo Hunderte und Tausende von Menschen dem äußersten Elend ausgeliefert und zur Verzweiflung getrieben werden, da würde eine bloße Abberkennung der bürgerlichen Rechte eine Beleidigung der Ge-

rechtigkeit darstellen. Wenn dagegen die Übertretung einer Polizeivorschrift oder ein unbedachtes Wort gegen die Obrigkeit durch Erschießung oder lebenslängliche Zwangsarbeit bestraft wird, empört sich der Gerechtigkeitssinn. Die Festlegung der Strafen im Strafrecht und ihre Anwendung auf den Einzelfall müssen der Schwere des Vergehens entsprechen.

Das Strafrecht der verschiedenen Staaten nennt im all- 447
gemeinen die Strafen und gibt die Richtlinien für ihre Zu-
messung an, oder es überläßt dies der Sorge des Richters.
Aber man müßte durch internationale Abkommen versuchen,
diese Strafen so einander anzugleichen, daß die in den Ab-
kommen aufgeführten Delikte nirgends zu einem Vorteil ver-
helfen könnten, d. h. daß ihre Bestrafung nicht in einem
Lande weniger zu fürchten wäre als in einem anderen und
daß man nicht vor einem Tribunal eine günstigere Beurteilung
als vor einem anderen finden könnte. Die Staaten zu einer
solchen Angleichung zu zwingen, wäre unmöglich. Aber ein
objektiver Meinungs austausch könnte doch Aussicht bieten,
nach und nach zu einer Übereinstimmung im wesentlichen
zu gelangen. Man würde nur dort auf unüberwindliche Hin-
dernisse stoßen, wo ein politisches System selber auf den vor-
hin erwähnten Ungerechtigkeiten, welche die internationale
Übereinkunft verfolgen müßte, aufgebaut wäre. Wer von der
Ungerechtigkeit lebt, kann nicht zur Ausarbeitung des Rechts
beitragen, und wer sich schuldig weiß, wird kein Gesetz auf-
stellen, das seine Schuld ausspricht und ihn der Strafe über-
liefert. Dieser Umstand erklärt in etwa, was sich bei den
Bemühungen um die Anerkennung der « Menschenrechte » ab-
gespielt hat, obwohl es dabei auch andere Schwierigkeiten
gibt, die aus ganz anderen Ursachen hervorgehen.

IV. Das ordnungsgemäße Strafverfahren

An vierter Stelle wollen Wir von den Rechtssicherungen 448
sprechen, von denen im Programm Ihres Kongresses mehr-
fach die Rede ist.

1. Notwendigkeit
und Elemente eines rechtlichen Prozesses

449 Die Funktion des Rechts, seine Würde und das Rechtsgefühl, das dem Menschen angeboren ist, verlangen, daß der Strafvollzug sich von Anfang bis zu Ende nicht auf Willkür und Leidenschaft stützt, sondern auf klare und feste Rechtsregeln. Das bedeutet zunächst, daß ein Rechtsverfahren stattfindet, zum mindesten ein summarisches, falls man ohne Gefahr nicht länger warten kann, und daß man zur Vergeltung eines Verbrechens nicht kurzen Prozeß macht, um die Gerechtigkeit vor vollendete Tatsachen zu stellen. Ein Bombenattentat, das ein Unbekannter begangen hat, dadurch zu rächen, daß man auf die Vorübergehenden, die sich zufällig auf der Straße befinden, mit einem Maschinengewehr schießt, ist kein rechtmäßiges Vorgehen.

Die Verhaftung

450 Schon der erste Schritt des Strafverfahrens, die Verhaftung, darf nicht nach Laune vorgenommen werden, sondern muß die Rechtsnormen beachten. Es ist nicht zulässig, daß selbst der untadeligste Mensch willkürlich verhaftet und ohne weiteres in einem Gefängnis verschwinden kann. Jemanden in ein Konzentrationslager zu bringen und ihn dort ohne gesetzliche Verhandlung festzuhalten, heißt, sich über das Recht lustig machen.

Die Untersuchungsmethoden : Tortur, Psychoanalyse

451 Vom Untersuchungsverfahren muß physische und psychische Tortur und Narcoanalyse ausgeschlossen sein, zunächst weil diese ein Naturrecht verletzen, selbst wenn der Angeklagte wirklich schuldig ist, und dann, weil sie nur zu oft ein falsches Ergebnis zeitigen. Nicht selten führen sie genau zu den vom Gericht gewünschten Geständnissen und zum Verderben des Angeklagten, nicht weil dieser tatsächlich schuldig wäre, sondern weil seine körperliche und geistige Kraft erschöpft und er bereit ist, jede gewünschte Erklärung abzugeben. «Lieber Gefängnis und Tod als diese körperliche und seelische Tortur ! » Für diesen Sachverhalt finden Wir reich-

liche Beweise in den bekannten Schauprozessen mit ihren Geständnissen, ihren Selbstanklagen und ihren Forderungen nach unbarmherziger Bestrafung.

Vor ungefähr elfhundert Jahren, im Jahre 866, antwortete der große Papst Nikolaus I. folgendermaßen auf die Fragen eines Volkes, das gerade erst mit dem Christentum in Berührung gekommen war¹:

« Wenn ein Dieb oder Räuber gefaßt wird und leugnet, was ihm zur Last gelegt wird, dann behauptet ihr, der Richter müsse ihm Peitschenhiebe über den Kopf versetzen und ihn mit Eisenstacheln in die Seite stechen, bis er die Wahrheit gestehe. Das gestattet weder das göttliche noch das menschliche Gesetz: das Geständnis darf nicht erzwungen werden, sondern muß von selber kommen; es darf nicht durch Mißhandlungen erpreßt werden, sondern muß freiwillig sein; wenn es schließlich geschieht, daß ihr, nachdem ihr ihm Schmerzen zugefügt habt, absolut gar nichts entdeckt von dem, wessen man ihn beschuldigt hat, errötet ihr nicht wenigstens dann und erkennt, wie gottlos euer Urteil war? Ebenso wenn der Beschuldigte die Torturen nicht aushalten kann und darum Verbrechen gesteht, die er nicht begangen hat, wer ist, frage ich euch, für eine solche Gottlosigkeit verantwortlich, wenn nicht der, der dieses Lügengeständnis erzwungen hat? Mehr noch, wenn einer mit den Lippen etwas äußert, was er nicht im Geiste hat, dann gesteht er bekanntlich nicht ein, sondern er sagt nur etwas daher. Gebt das also auf und verabscheut von ganzem Herzen, was ihr bis jetzt im Unverstand geübt habt; denn, wahrlich welchen Nutzen habt ihr von dem gehabt, worüber ihr jetzt errötet . . . ? »

Wer möchte nicht wünschen, daß in dem langen Zeitraum seither die Gerechtigkeit sich niemals von dieser Regel entfernt hätte! Daß man heute diese Mahnung, die vor elfhundert Jahren gegeben wurde, wiederholen muß, ist ein trauriges Zeichen der Verirrungen der Rechtspraxis im zwanzigsten Jahrhundert.

¹ Nicolai primi responsa ad consulta Bulgarorum, cap. 86, 13. November 866. — Mon. Germ. hist., Epp. tom. vi, pag. 595.

Die Verteidigung

- 453 Zu den Garantien der Rechtsprechung zählt auch die Möglichkeit, daß der Angeklagte sich wirklich und nicht nur der Form nach verteidigen kann. Es muß sowohl ihm wie seinem Verteidiger erlaubt sein, dem Gericht alles zu unterbreiten, was zu seinen Gunsten spricht; es ist nicht zulässig, daß die Verteidigung nur das vorbringen kann, was dem Gerichtshof und einer parteiischen Rechtsprechung angenehm ist.

Die Unparteilichkeit des Gerichtshofes

- 454 Zu den Garantien des Rechts gehört als ein wesentlicher Faktor die unparteiische Zusammensetzung des Gerichtshofs. Der Richter darf nicht « Partei » sein, weder persönlich noch für den Staat. Ein Richter, der echten Gerechtigkeitsinn besitzt, wird von sich aus auf die Ausübung seines Richteramtes verzichten, wo er sich als Partei betrachten müßte. Die « Volksgerichte », die in den totalitären Staaten ausschließlich aus Mitgliedern der Partei zusammengesetzt waren, boten keinerlei Rechtsgarantie.
- 455 Die Unparteilichkeit des Richterkollegiums muß auch und vor allem dann gesichert sein, wenn internationale Beziehungen in die Strafverfahren hineinspielen. In einem solchen Fall kann es notwendig sein, sich an einen internationalen Gerichtshof zu wenden oder wenigstens gegen einen nationalen Gerichtshof beim internationalen Gericht Berufung einzulegen. Wer mit der Sache nichts zu tun hat, empfindet ein Mißbehagen, wenn er sieht, wie nach Abschluß der Feindseligkeiten der Sieger den Besiegten wegen Kriegsverbrechen aburteilt, während sich der Sieger gegenüber dem Besiegten ähnlicher Handlungen schuldig gemacht hat. Die Besiegten können zweifellos schuldig sein; ihre Richter können ein offenkundiges Rechtsgefühl und den Willen zu völliger Objektivität haben; trotzdem verlangt in solchen Fällen oft das Interesse des Rechts und das Vertrauen, das für das Urteil beansprucht wird, die Zuziehung von neutralen Richtern zum Gerichtshof, und zwar so, daß die entscheidende Mehrheit von diesen abhängt. Der neutrale Richter darf es in solchen Fällen nicht als seine Aufgabe betrachten, den Angeklagten freizusprechen;

er muß das bestehende Recht anwenden und sich demgemäß verhalten. Aber diese Zuziehung gibt allen unmittelbar Interessierten, allen neutralen Dritten und der Weltöffentlichkeit eine größere Gewißheit, daß « Recht » gesprochen worden ist. Gewiß stellt sie eine gewisse Begrenzung der eigenen Souveränität dar; aber dieser Verzicht wird mehr als aufgewogen durch den Zuwachs an Prestige, an Achtung und Vertrauen gegenüber den richterlichen Entscheidungen des Staates, der so vorgeht.

2. Das Problem der Schuldfrage

Keine Strafe ohne moralische Schuld

Unter den vom Rechte geforderten Garantien ist vielleicht 456 keine so wichtig, noch so schwer zu erreichen wie die Klärung der Schuldfrage. Es müßte im Strafrecht ein unverletzlicher Grundsatz sein, daß die « Strafe » im juristischen Sinn stets eine « Schuld » voraussetzt. Das bloße einfache Kausalitätsprinzip darf nicht an sich schon als hinreichendes Rechtsprinzip angesehen werden. Darin liegt keinerlei Gefährdung des Rechts. Bei einem mit böser Absicht begangenen Delikt tritt das Kausalitätsprinzip in volle Wirksamkeit; das Ergebnis — das « effectu secuto » des kanonischen Rechts — kann tatsächlich gefordert sein, um das Vorhandensein eines Vergehens feststellen zu können; aber im Strafrecht sind die Ursache und das von dieser ausgehende Ergebnis nur dann Gegenstand der Anklage, wenn sie mit Verschuldung zusammengeht.

Hier stößt der Richter auf schwierige, ja sogar sehr schwierige 457 Probleme. Um sie zu lösen, muß vor allem der subjektive Tatbestand gewissenhaft untersucht werden: war dem Urheber des Vergehens die Unrechtmäßigkeit seiner Handlung hinreichend bewußt? War sein Entschluß, es auszuführen, im wesentlichen frei? Man wird, um auf diese Fragen zu antworten, die vom Recht vorgesehenen Vermutungen anwenden. Ist es unmöglich, die Verschuldung mit moralischer Gewißheit festzustellen, muß man sich an den Grundsatz halten: « in dubio standum est pro reo. ¹ »

¹ « Im Zweifelsfall muß man sich zugunsten des Angeklagten entscheiden ».

Die Schuld der « Verbrecher auf Befehl »

- 458 Das alles findet man schon im gewöhnlichen Strafprozeß. Aber die zahlreichen Kriegs- und Nachkriegsprozesse bis auf den heutigen Tag haben dem Problem eine besondere Note gegeben. Der Richter mußte dabei und muß immer noch den Fall derjenigen untersuchen, die anderen befohlen haben, ein Verbrechen zu begehen, oder die es nicht verhindert haben, obgleich sie es gekonnt oder gesollt hätten. Noch häufiger erhob sich die Frage der Verschuldung derjenigen, die Verbrechen nur auf Befehl ihrer Vorgesetzten, oder sogar von diesen unter Androhung der schwersten Strafen und oft des Todes gezwungen, begangen haben. Die Angeklagten haben sich in diesen Prozessen häufig auf diesen Umstand berufen, daß sie nur auf ausdrücklichen Befehl « höherer Instanzen » gehandelt hätten.
- 459 Wird es möglich sein, durch internationale Abkommen zu erreichen, daß einerseits die Vorgesetzten rechtlich außer Stande gesetzt werden, Verbrechen zu befehlen, und daß sie strafbar sind, wenn sie derartige Befehle erteilt haben, und daß andererseits ihre Untergebenen davon dispensiert werden solche Befehle auszuführen, und daß sie strafbar werden, wenn sie gehorchen? Wird es möglich sein, durch internationale Abkommen den rechtlichen Widerspruch zu beseitigen, nach dem ein Untergebener in seinem Besitz, seinen Gütern und seinem Leben bedroht ist, wenn er nicht gehorcht, und wenn er gehorcht, fürchten muß, daß nach Beendigung der Feindseligkeiten die beleidigte Partei, wenn sie den Sieg davonträgt, ihn als « Kriegsverbrecher » vor Gericht stellt? Wie klar auch die moralische Norm in all diesen Fällen sein mag — keine höhere Instanz ist berechtigt, einen unmoralischen Akt zu befehlen; es gibt kein Recht, keine Verpflichtung, keine Erlaubnis, einen an sich unmoralischen Akt auszuführen, selbst wenn er befohlen ist, selbst wenn die Weigerung, zu handeln, die schlimmsten persönlichen Nachteile nach sich zieht —, diese moralische Norm steht im Augenblick nicht zur Frage. Es handelt sich gegenwärtig darum, den juristischen Widerspruch, auf den Wir hingewiesen haben, zu beseitigen, indem vermittels internationaler Abkommen positive, genau definierte Rechtsbestimmungen festgesetzt werden, die von den vertragsschließenden Staaten anerkannt werden und verpflichtend sind.

Die « Kollektivschuld »

Dieselbe Notwendigkeit einer internationalen Regelung 460 besteht im Hinblick auf das so oft in diesen letzten Jahren angeführte und angewandte Prinzip der bloßen Kollektivschuld, auf Grund dessen der Richter im Prozeß über die Verschuldung des Angeklagten urteilen sollte und das öfter noch dazu diente, Verwaltungsmaßnahmen zu rechtfertigen. Die Staaten und die Gerichte, die im Prinzip der Kollektivschuld eine Rechtfertigung für ihre Ansprüche und ihr Vorgehen fanden, beriefen sich darauf theoretisch und wandten es als Richtschnur des Handelns an. Die Gegner bestritten es und betrachteten es sogar als in jeder nur von Menschen aufgestellten Ordnung für unannehmbar, weil es sowohl in sich wie auch vom juristischen Standpunkt aus Widersprüche enthielt. Aber auch hier handelt es sich im Augenblick nicht um das ethische und philosophische Problem der bloß kollektiven Schuld; es handelt sich vielmehr darum, eine praktische Formel zu finden und rechtlich zu fixieren, die in einem Konfliktfall, besonders einem internationalen Konflikt, wo die Kollektivschuld von entscheidender Bedeutung zur Feststellung der Schuld sein kann und mehr als einmal gewesen ist, angewandt werden kann. Die Garantie eines geordneten juristischen Vorgehens fordert hier, daß das Handeln der Regierungen und der Gerichte der Willkür und der rein persönlichen Meinung entzogen wird und eine solide Grundlage juristisch klarer Normen erhält, eine Grundlage, die der gesunden Vernunft und dem allgemeinen Rechtsempfinden entspricht und dem die vertragschließenden Regierungen ihre Autorität und ihre Zwangsgewalt zur Verfügung stellen können.

V. Grundsätze der Rechtsprechung

Ein letztes Wort zu gewissen Grundlagen des Strafrechts. 461
Es sind die folgenden :

1. Die Aufstellung eines positiven Rechts setzt eine Reihe von grundlegenden Forderungen voraus, die aus der ontologischen Ordnung stammen.
2. Das Strafrecht muß auf den Menschen als ein persönliches und freies Wesen gegründet sein.

3. Nur der kann bestraft werden, der schuldig und vor einer höheren Autorität verantwortlich ist.
4. Die Strafe und ihre Anwendung sind letzten Endes notwendige Funktionen der rechtlichen Ordnung.

1. Begründung des positiven Rechts aus der allgemeinen Menschennatur

462 (Ad 1.) Das Recht ist notwendigerweise im letzten Grunde auf die ontologische Ordnung, ihre Festigkeit, ihre Unwandelbarkeit gegründet. Sind die Menschen und Völker nicht überall, wo sie in Rechtsgemeinschaften leben, eben Menschen mit einer wesentlich gleichen menschlichen Natur? Die Forderungen, die sich aus dieser Natur ableiten, sind die letzten Normen des Rechts. So verschieden auch die Formulierung dieser Forderungen im positiven Recht je nach Zeit und Ort, nach dem Entwicklungs- und Kulturstand sein mag, ihr innerster Kern ist doch, weil er die « Natur » ausdrückt, überall derselbe.

463 Diese Forderungen sind wie der tote Punkt eines Pendels. Das positive Recht geht über den toten Punkt bald nach der einen, bald nach der anderen Seite hinaus, aber das Pendel kehrt immer wieder, ob es will oder nicht, zu dem von der Natur festgesetzten toten Punkt zurück. Ob man die Forderungen der Natur « Recht », « ethische Normen » oder « Postulate der Natur » nennt, ist unwichtig. Doch man muß die Tatsache anerkennen, daß sie existieren; daß sie nicht von der Laune des Menschen festgesetzt wurden, daß sie ontologisch in der menschlichen Natur wurzeln, die der Mensch nicht selber geformt hat; daß sie sich daher überall finden müssen; und daß folglich jedes öffentliche Recht und Völkerrecht in der gemeinsamen menschlichen Natur eine klare, feste und dauerhafte Grundlage findet.

464 Daraus folgt, daß ein extremer Rechtspositivismus vor der Vernunft nicht gerechtfertigt werden kann. Er vertritt den Grundsatz: « Das Recht umfaßt alles, was als 'Recht' von der legislativen Macht in einer nationalen oder internationalen Gemeinschaft festgesetzt ist, und nichts anderes, völlig unabhängig von irgendwelchen Grundforderungen der Vernunft oder der Natur ». Wenn man sich auf dieses Prinzip beruft,

hindert nichts, daß ein logischer und sittlicher Widersinn, die entfesselte Leidenschaft, die Launen und die brutale Gewalt eines Tyrannen und eines Verbrechers « Recht » werden können. Die Geschichte bietet bekanntlich mehr als ein Beispiel dieser zur Wirklichkeit gewordenen Möglichkeit. Wo dagegen der Rechtspositivismus so aufgefaßt wird, daß man den Begriff « Recht » nur für die durch die Gesetzgebung ausgearbeiteten Gesetze anwendet, während man die Grundforderungen der Natur durchaus anerkennt, möchte mancher diese Anwendung des Begriffs in ihrer Allgemeinheit vielleicht wenig genau nennen; immerhin bietet sie eine gemeinsame Grundlage für die Errichtung des internationalen Rechts auf der Grundlage der ontologischen Ordnung.

2. Sittliche Entscheidungsfreiheit als Voraussetzung für eine Bestrafung

(Ad 2.) Die Verwirklichung der Rechtsordnung geschieht 465
in einer wesentlich anderen Weise als in der physischen Ordnung. Diese letztere verwirklicht sich automatisch durch die Natur der Dinge selbst. Jene dagegen verwirklicht sich nur durch die persönliche Entscheidung des Menschen, wenn er eben sein Verhalten der Rechtsordnung anpaßt. « Der Mensch entscheidet über jede seiner persönlichen Taten »: dieser Satz bezeichnet eine unausrottbare menschliche Überzeugung. Die Mehrzahl der Menschen wird niemals zugeben, daß das, was man die Selbstbestimmung des Willens nennt, nur ein Gewebe von inneren und äußeren Kräften sei.

Man spricht gern von Sicherheitsmaßnahmen, die die 466
Strafe ersetzen oder sie begleiten sollen, von Erbanlage, von natürlichen Veranlagungen, von Erziehung, von dem weitreichenden Einfluß der Dynamismen in der Tiefe des Unbewußten und des Unterbewußten. Wenn diese Betrachtungen auch zu interessanten Resultaten führen können, soll man doch nicht die ganz einfache Tatsache kompliziert machen: der Mensch ist ein persönliches Wesen, mit Intelligenz und freiem Willen begabt, ein Wesen, das letztlich selbst entscheidet, was es tut und nicht tut. Die Gabe dieser Selbstbestimmung besitzen, bedeutet nicht, jedem inneren oder äußeren Einfluß, jedem Anreiz und jeder Verführung enthoben zu sein; es

bedeutet nicht, nicht zu kämpfen, um auf dem rechten Weg zu bleiben, nicht täglich einen schwierigen Krieg gegen vielleicht krankhafte Instinkte und Triebe führen zu müssen; aber es bedeutet, daß sich der normale Mensch trotz aller Hindernisse behaupten kann und soll; es bedeutet ferner, daß in der Gesellschaft und im Recht der normale Mensch als Maßstab dienen muß.

467 Das Strafrecht hätte keinen Sinn, wenn es diesen Aspekt des Menschen nicht in Betracht zöge; aber dieser hat die Wahrheit für sich, und darum hat das Strafrecht seinen vollen Sinn. Und da dieser Aspekt des Menschen eine Überzeugung der Menschheit ist, haben die Bemühungen um Vereinheitlichung des Strafrechts eine solide Grundlage.

3. Die Schuld als innerer Grund der Bestrafung

468 (Ad 3.) Eine dritte Voraussetzung der Strafgerichtsbarkeit ist das Moment der Schuld. Dieses bestimmt letzten Endes die Grenze zwischen der Rechtsprechung im eigentlichen Sinn und den verwaltungsmäßigen Sicherheitsmaßnahmen. Auf ihm beruht im letzten Grund das unbedingte Veto der rechtlichen Strafordnung gegen Willkür und Rechtsvergewaltigung; aus ihm geht eine letzte Begründung und Begrenzung der im Strafvollzug nötigen Garantien hervor.

469 Das Strafrecht ist seiner inneren Natur nach eine Reaktion der Rechtsordnung gegen den Delinquenten; es setzt die ursächliche Verknüpfung zwischen dieser und jenem voraus. Aber diese Kausalverknüpfung muß durch den schuldigen Delinquenten hergestellt sein.

470 Es ist ein Irrtum des Rechtsdenkens, die Notwendigkeit dieser Kausalverknüpfung zu bestreiten, indem man anführt, die Strafe rechtfertige sich vollkommen durch die Würde des verletzten Rechts. Diese Verletzung — so behauptet man — verlangt eine Genugtuung, die darin besteht, dem Urheber des Deliktes oder einem anderen, der der verletzten Rechtsordnung unterstellt ist, eine schmerzhaftige Strafe aufzuerlegen.

471 Die Wichtigkeit der Schuld, ihrer Voraussetzungen und rechtlichen Wirkungen verlangt, und zwar besonders beim Richter, eine gründliche Kenntnis des psychologischen und juristischen Vorgangs ihrer Entstehung. Nur unter dieser Be-

dingung erspart sich der Richter die quälende Ungewißheit, die auf dem Arzt lastet, der eine Entscheidung treffen muß, aber nach den Symptomen der Krankheit keine sichere Diagnose stellen kann, weil er ihren inneren Zusammenhang nicht durchschaut.

Im Augenblick des Deliktes hat der Verbrecher das von der Rechtsordnung aufgestellte Verbot vor Augen; er ist sich seiner und der durch es auferlegten Verpflichtung bewußt; aber trotz dieses Bewußtseins entscheidet er sich gegen dieses Veto, und um diese Entscheidung auszuführen, vollzieht er das äußere Delikt. Das ist das Schema einer schuldhaften Verletzung des Rechts. Auf Grund dieses inneren und äußeren Vorgangs legt man die Tat ihrem Urheber als Ursache zur Last; sie wird ihm als Schuld angerechnet, weil er sie kraft einer bewußten Entscheidung begangen hat; die verletzte Ordnung und die Staatsautorität, die deren Hüter ist, verlangen von ihm darüber Rechenschaft; er verfällt den Strafen, die durch das Gesetz festgesetzt und vom Richter verhängt werden. Die vielfachen Einflüsse auf die Akte des Verstandes und des Willens — also der beiden Faktoren, welche die wesentlich konstitutiven Elemente der Verschuldung bilden — ändern die Grundstruktur dieses Vorgangs nicht, wie groß auch ihre Bedeutung in der Einschätzung der Schwere der Schuld sein mag.

Da das so skizzierte Schema sich aus der Natur des Menschen und der der schuldhaften Entscheidung ergibt, gilt es überall. Es liefert die Möglichkeit einer allgemeinen Grundlage für die internationalen Aussprachen und kann wertvolle Dienste bei der Formulierung der juristischen Regeln leisten, die in einer internationalen Abmachung enthalten sein müssen.

Die gründliche Kenntnis dieser schwierigen Fragen hindert auch die Strafrechtswissenschaft, zu bloßer Kasuistik herabzusinken, und gibt ihr andererseits Richtlinien zum Gebrauch der in der Praxis notwendigen und daher berechtigten Kasuistik.

Wenn man sich dagegen weigert, das Strafrecht auf den Faktor der Schuld als einen wesentlichen Umstand zu gründen, wird es schwer sein, ein wahres Strafrecht zu schaffen und bei internationalen Besprechungen zu einer Verständigung zu gelangen.

4. Der tiefste Sinn von Schuld und Strafe

Moderne Theorien : Strafe als Schutzmaßnahme

476 (Ad 4.) Es bleibt noch ein Wort über den letzten Sinn der Strafe zu sagen. Die Mehrheit der modernen Theorien des Strafrechts erklärt die Strafe und rechtfertigt sie letzten Endes als eine Schutzmaßnahme, d. h. als eine Verteidigungsmaßnahme der Gemeinschaft gegen verbrecherische Unternehmungen und zugleich als einen Versuch, den Schuldigen zur Beobachtung des Rechts zurückzuführen. Nach diesen Theorien kann die Strafe auch Sanktionen in Form von Entzug gewisser Güter umfassen, die durch das Gesetz zugesichert sind, um dadurch dem Schuldigen beizubringen, ehrlich zu leben. Aber diese Theorien lehnen es ab, die Buße für das begangene Verbrechen, welche die Rechtsverletzung bestätigt, als Hauptfunktion der Strafe anzusehen.

477 Man kann einer Theorie, einer juristischen Schule, einer nationalen oder internationalen Strafgesetzgebung die Sorge überlassen, die Strafe philosophisch zu definieren, wie sie sie in Übereinstimmung mit ihrem juristischen System verstehen, wenn sie nur die oben entwickelten Gedanken über die Natur des Menschen und das Wesen der Schuld respektieren.

Strafe als Genugtuung für die Verletzung der sittlichen Ordnung

478 Aber von einem anderen, und man kann wohl sagen höheren Gesichtspunkt aus darf man sich wohl fragen, ob diese Auffassung dem vollen Sinn der Strafe gerecht wird. Der Schutz der Gemeinschaft gegen Verbrechen und Verbrecher muß gesichert bleiben. Aber der letzte Sinn der Strafe dürfte auf einer höheren Ebene liegen.

479 Der Kern der Schuld besteht in der freien Opposition gegen das als verpflichtend anerkannte Gesetz, besteht in der bewußten und gewollten Durchbrechung und Vergewaltigung der gerechten Ordnung. Ist sie einmal zustande gekommen, so ist es unmöglich, zu bewirken, daß sie nicht existiert. So weit man kann, soll man der verletzten Ordnung Genugtuung leisten. Das ist eine Grundforderung der « Gerechtigkeit ». Ihre Rolle im Bereich der Sittlichkeit ist die, die bestehende

und berechnete Gleichheit zu erhalten, das Gleichgewicht zu bewahren und die zerstörte Gleichheit wiederherzustellen. Diese fordert, daß der Verantwortliche durch die Strafe zwangsweise der Ordnung unterworfen wird. Der Vollzug dieser Forderung bestätigt die absolute Überlegenheit des Guten über das Böse; durch sie übt die absolute Souveränität des Rechts ihre Macht aus über die Ungerechtigkeit. Will man noch einen letzten Schritt machen: in der metaphysischen Ordnung ist die Strafe eine Folge der Abhängigkeit vom höchsten Willen, einer Abhängigkeit, die bis in die letzten Falten des geschaffenen Seins eingeschrieben ist. Wenn je die Empörung des freien Wesens niedergeschlagen und das verletzte Recht wieder hergestellt werden muß, so ist es hier, wenn es der oberste Richter und die höchste Gerechtigkeit verlangt. Das Opfer einer Ungerechtigkeit kann freiwillig auf Wiedergutmachung verzichten, aber die Gerechtigkeit auf seiner Seite sichert sie ihm auf jeden Fall.

Bei dieser letzten Auffassung der Strafe kommt auch ihre Schutzfunktion, die ihr die Modernen zuschreiben, vollkommen zur Geltung; doch wird sie hier tiefer verstanden. Es handelt sich in der Tat nicht zuerst darum, die durch das Recht gesicherten Güter zu schützen, sondern das Recht selbst. Nichts ist für die nationale und internationale Gemeinschaft so notwendig wie die Achtung vor der Majestät des Rechts und die heilsame Idee, daß das Recht in sich selbst heilig und geschützt ist und daß folglich derjenige, der es verletzt, sich Strafen aussetzt und sie auch wirklich erhält. 480

Diese Betrachtungen erlauben es, eine frühere Zeit, die viele für überholt halten, gerechter einzuschätzen. Man unterschied damals Heilstrafen — *poenae medicinales* — und Vergeltungsstrafen — *poenae vindicativae*. Bei den letzteren ist die vergeltende Funktion der Buße die Hauptsache; die Funktion des Schutzes ist bei beiden Strafarten einbegriffen. Das kanonische Recht hält sich, wie Sie wissen, noch heute an diese Unterscheidung, und diese Haltung gründet sich, wie Sie sehen, auf die oben angeführten Überzeugungen. Sie allein entspricht auch im Vollsinn dem wohlbekannten Wort des Apostels im Römerbrief: « Non enim sine causa gladium portat; . . . vindex in iram ei, qui malum agit » — « Nicht umsonst trägt er das Schwert », sagt der hl. Paulus vom Staat, 481

« er ist Diener Gottes, Werkzeug seines Zornes gegen die Übeltäter »¹. Hier steht die Vergeltung im Vordergrund.

Das Prinzip der reinen Vergeltung in Gottes Weltgericht

482 Die Bußfunktion allein erlaubt schließlich, das letzte Gericht des Schöpfers selber zu verstehen, der « jedem nach seinen Werken vergilt », wie es beide Testamente oft wiederholen². Hier verschwindet die Schutzfunktion vollkommen, wenn man das Leben im Jenseits bedenkt. Für die Allmacht und Allwissenheit des Schöpfers ist es immer leicht, die Gefahr eines neuen Verbrechens durch die innere sittliche Umkehr des Verbrechers zu verhüten. Aber der oberste Richter wendet in seinem letzten Gericht nur das Prinzip der Vergeltung an. Dieses muß also gewiß einen Wert besitzen, der nicht vernachlässigt werden darf.

483 Darum möge man nur, wie Wir schon sagten, der Theorie und Praxis die Sorge überlassen, die Rolle der Strafe im modernen engeren Sinn oder in dem anderen weiteren Sinn zu bestimmen. Im einen wie im anderen Fall ist eine Zusammenarbeit möglich, und man kann die Schaffung eines internationalen Strafrechts ins Auge fassen. Aber man möge auf diese letzte Begründung der Strafe nicht einzig aus dem Grunde verzichten, daß sie nicht geeignet erscheine, unmittelbar praktische Ergebnisse hervorzubringen.

Schlußworte

484 Unsere Darlegungen, meine Herren, sind der Berührungslinie zwischen dem Recht und seinen metaphysischen Grundlagen nachgegangen. Wir werden Uns glücklich schätzen, wenn Wir dadurch in etwa zu den Arbeiten Ihres Kongresses zum Schutze und zur Verteidigung des Menschen gegen die Verbrechen und die Verheerungen der Ungerechtigkeit einen Beitrag leisten konnten.

Wir schließen mit dem Wunsch, es möge Ihren Bemühungen gelingen, ein gesundes internationales Strafrecht zum Nutzen der Gesellschaft, der Kirche und der Völkergemeinschaft aufzubauen. Möge die Güte und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes Ihnen zum Unterpfand dafür seinen Segen geben.

¹ Röm. 13, 4.

² Vgl. besonders Matth. 16, 27; Röm. 2, 6.

Dritter Abschnitt
Soziologische Fragen

Die soziale Bedeutung des Brauchtums¹

1. Begrüßung der verschiedenen Volkstumsgruppen, 485-487.
2. Die volkstumsfeindliche moderne Zivilisation, 488.
3. Folklore als Ausdruck inneren Reichtums, 489.
4. Die soziale Bedeutung des Volkstums, 490.
5. Brauchtum und Religion, 491.
6. Volksverbindende Kraft der Folklore, 492.

Begrüßung der verschiedenen Volkstumsgruppen

Mit ganz besonderem Interesse begrüßen Wir heute die 485
Gruppen, die nach ihrer Teilnahme an den internationalen
Festveranstaltungen für Folklore hierhergekommen sind, um
Uns ihre ergebene Huldigung zu erweisen.

Internationale Kongresse religiösen, sozialen oder wissen- 486
schaftlichen Charakters kann man in dieser Stadt Rom nicht
gerade selten erleben, und sonst begegnet man hier aus allen
Teilen der Erde Pilgern, die je nach Zusammentreffen diese
oder jene Seite ihres Herkunftslandes darbieten. Man hat je-
doch weniger Gelegenheit, jener Art von Kundgebungen bei-
zuwohnen, zu der Sie eingeladen sind. Weckt eine derartige

¹ Ansprache an folkloristische Gruppen aus verschiedenen Ländern:
19. Juli 1953. AAS XLV (1953) 503-505. Original: französisch.

Festveranstaltung — vor allem wo sie von den « *Etats-Généraux du Folklore* » organisiert wird — nicht den Gedanken an eine wirklich angenehme Begegnung zwischen den so verschiedenen Völkern und Stammesgruppen, die stolz sind auf ihre an geschichtlicher und kultureller Vergangenheit so reichen nationalen oder regionalen Überlieferungen? Man kann dann bewundern, was die Volkskunst an Ursprünglichem und bisweilen an Tiefstem sowie an Meisterwerken der Feinheit und Anmut hervorgebracht hat zur Freude und zum Nutzen der Teilnehmer oder mehr noch jener, die ihren aktiven Beitrag dazu leisten.

- 487 So bringen Sie nach Rom einige der besten Traditionen des kulturellen Erbes von England, den Antillen, von Spanien, Frankreich, der Französischen Union und Italien. Wir beglückwünschen Sie dazu, weil Sie Uns so viele Völker vor Augen führen, die Uns teuer sind, und weil Sie sich keine Mühe gespart haben, Ihrem Vaterland alle Ehre zu erweisen.

Die volkstumsfeindliche moderne Zivilisation

- 488 Kommt die Rede auf das Thema Brauchtum, so denken viele nur an ein gewisses Überleben alter Zeiten, das zwar schon ohne Zweifel würdig sei, bei außerordentlichen Anlässen in seiner Bedeutung unterstrichen zu werden, für das jedoch das Leben von heute kein großes Interesse besitze. Daß eine derartige Auffassung so weitgehend verbreitet ist, kennzeichnet nur eine der bedauerlichsten Folgeerscheinungen der Zivilisation unseres Jahrhunderts. Zu oft reißt die moderne Gesellschaft den Menschen aus seiner natürlichen Umgebung heraus, um ihn in die Stadt zu verpflanzen oder aus seiner Heimat zu vertreiben. Sie stellt ihn den ungeheuren Industrieunternehmungen oder dem Riesenbetrieb der Verwaltung zur Verfügung. Sie versetzt ihn in unorganische Menschenansammlungen, je nach der örtlichen Lage der Produktionsmittel. Selbst wenn sie die Familie nicht zerstückt, nimmt sie sie aus dem Boden, in den die vorangegangenen Generationen sie hineingesenkt hatten.

Folklore als Ausdruck inneren Reichtums

Zweifellos handelt es sich hier um eine Wirklichkeit, mit der sich die Gesellschaft, vorläufig wenigstens, abfinden muß. Wir haben jedoch schon zu Beginn dieses Jahres in Unserer Ansprache an die Schüler der Volksbildungsanstalten betont, daß der Beruf und seine Anforderungen nicht allein das Wesentliche der menschlichen Betätigung ausmachen. Über den Beruf hinaus gibt es andere Aufgaben, die Anforderungen an den persönlichen Reichtum von Geist und Herz stellen und die tiefsten Gefühle ansprechen, die mit den großen Ereignissen des Menschenlebens und auch mit jenen Freuden und Leiden verbunden sind, deren Wechsel den Episoden unserer täglichen Mühen ihren Rhythmus geben. Diese Gefühle drängen danach, sich nach außen kundzutun, sich der Gemeinschaft mitzuteilen. Doch die Zivilisation, die dem Menschen die Gesetze der Maschine auferlegt, droht auch den normalen Lauf seiner Freizeit zu vergewaltigen; sie schafft zu leicht das künstliche, egoistische, banale Vergnügen, das gebrauchsfertige Vergnügen, das keine Anstrengung, keinen Unternehmungsgeist erfordert, und bei dem sich der einzelne in sich selbst zurückzieht, anstatt sich der Gemeinschaft hinzugeben. 489

Die soziale Bedeutung des Volkstums

Hier nun erhält die Folklore ihre wahre Bedeutung. In einer Gesellschaft, welche die gesundensten und fruchtbarsten Traditionen vergessen hat, bemüht sie sich, eine nicht von außen aufgedrängte, sondern aus der tiefsten Seele der Generationen entsprungene Kontinuität lebendig zu erhalten, in der die Generationen den Ausdruck ihrer eigenen Sehnsüchte, Überzeugungen, Wünsche und Trauer, die glorreichen Erinnerungen der Vergangenheit und die Zukunftshoffnungen wiedererkennen. Der innerliche Reichtum eines Volkes pflanzt sich ganz natürlich im Gesamt seiner Bräuche, in Erzählungen, Legenden, Spielen und Aufzügen fort, wo sich die Pracht der Kleider und die Originalität der Gruppen und Gestalten entfaltet. Die Seelen, die in dauernder Berührung mit den harten Forderungen des Lebens stehen, besitzen häufig instinktmäßig einen künstlerischen Sinn, der aus einfachem Material groß- 490

artige Leistungen herauszuholen vermag. Bei diesen Volksfesten, wo das gediegene Brauchtum seinen gebührenden Platz einnimmt, freut sich ein jeder des gemeinsamen Erbes und bereichert sich dabei noch mehr, wenn er sich dazu versteht, seinen Teil beizutragen.

Brauchtum und Religion

- 491 Wir dürfen aber nicht vergessen, daß in den christlichen oder ehemals christlichen Ländern der religiöse Glaube und das Volksleben eine Einheit bildeten, die man mit der Einheit von Leib und Seele vergleichen kann. Wo diese Einheit sich heute aufgelöst hat, wo der Glaube schwach geworden ist, können da die volkstümlichen Überlieferungen, die ihres Lebensprinzips beraubt sind, sich erhalten oder künstlich wiederbelebt werden? In den Gegenden, in denen diese Einheit noch besteht, ist das Brauchtum aber kein merkwürdiges Überbleibsel einer vergangenen Zeit, sondern eine Äußerung des Lebens von heute, das erkennt, was es der Vergangenheit schuldet, und es zu bewahren und der neuen Lage geschickt anzupassen versucht. Dank der Tätigkeit folkloristischer Gruppen werden kostbare Bräuche erhalten oder neu belebt. Und Wir können die nur loben, die sich mit Fachkenntnis und Hingabe bemühen, ihnen zu helfen, ihre Bemühungen zu leiten, ihren Unternehmungsgeist anzuspornen sowie alle, die einen unmittelbaren Beitrag dazu leisten. Möchten Sie doch die ganze Tragweite Ihrer sozialen Rolle erkennen: den von den so häufig falschen, mechanisierten Vergnügungen übersättigten Menschen den Geschmack an Entspannungen wiederzugeben, die reich an ursprünglichsten menschlichen Werten sind.

Volksverbindende Kraft der Folklore

- 492 Ohne Zweifel erfordert dies ein wirkliches und andauerndes Bemühen. Doch ist dies nicht das Mittel, in die Fülle und den Reichtum Ihrer örtlichen oder nationalen Überlieferungen einzudringen? Sie helfen so dazu, den durch die geduldige Arbeit Ihrer Vorgänger angesammelten Schatz zum größten Nutzen Ihrer Zeitgenossen zu vermehren und zu verbreiten. Sie halten die Seele Ihres Volkes wach, indem Sie sie vor kultureller Trägheit bewahren, diesem Zerfallszeichen eines

Die soziale Bedeutung des Brauchtums

sozialen Organismus. Zugleich stärken Sie sich Ihre Fähigkeit, die Eigenformen anderer Kulturen zu schätzen, in ihnen den tiefen Sinn zu erahnen und ihren ursprünglichen Wert zu erkennen. Die gegenseitige Achtung, die aus einer solchen Haltung hervorwächst, wird sicherlich die Anstrengungen jener mächtig fördern, welche die Einheit der Völker durch wirtschaftliche, soziale und politische Verträge und Abmachungen sicherzustellen suchen.

Die göttliche Vorsehung walte schützend über Ihnen und Ihren Unternehmungen, über Ihren Familien und allen, die Ihnen teuer sind.

ZWEITES BUCH

DIE MÄNGEL IN DER HEUTIGEN
GESELLSCHAFTSORDNUNG:
DIE SOZIALE FRAGE

Erster Abschnitt

Allgemeines zur sozialen Frage

Die soziale Frage heute ¹

Zur Fünfzigjahrfeier
des Rundschreibens *Rerum novarum* Papst Leos XIII.

Pfingsten im Kriegsgetümmel, 493-495.
Das fünfzigste Gedenkjahr der Enzyklika *Rerum novarum*, 496.

- I. Würdigung der Enzyklika *Rerum novarum*, 497-504.
 1. Die Autorität der Kirche in sozialen Fragen, 497-499.
 2. Die Wirkungen von *Rerum novarum*, 500-504.
 - II. Auswertung dreier Grundgedanken der Enzyklika *Rerum novarum*, 505-519.
 1. Die Nutzung der Erdengüter, 505-511.
 - a) Das Nutzungsrecht aller und das Privateigentum, 506-507.
 - b) Die Aufgabe des Staates, 508.
 - c) Zweck der Volkswirtschaft, 509-511.
 2. Die Arbeit, 512-515.
 - a) Pflicht zur Arbeit, Recht auf Arbeit, 512-513.
 - b) Organisation der Arbeit, 514-515.
 3. Die Familie
 - a) Familie und Privateigentum, 516-517.
 - b) Familie und Grundbesitz, 518-519.
- Schlußermahnung, 520-522.

¹ Radiobotschaft an Pfingsten 1. Juni 1941. AAS xxxiii (1941) 195-205. Deutsche Übersetzung der AAS (a. a. O. 237-249) mit Verbesserungen nach dem Original. Original: italienisch.

Pfingsten im Kriegsgetümmel

- 493 Das hochheilige Pfingstfest, der glorreiche Geburtstag der Kirche Christi, ist für Uns eine willkommene und besonders sinnvolle Gelegenheit, um Euch, geliebte Söhne und Töchter der ganzen Welt, inmitten der Wirrnisse der Gegenwart eine Botschaft der Liebe, der Ermunterung und des Trostes zukommen zu lassen. Wir sprechen zu Euch in einem Augenblick, wo in früher nie gekanntem Maße und Eifer alle körperlichen und geistigen Kräfte eines immer größeren Teiles der Menschheit in der eisernen, mitleidlosen Front des Kriegsgedankens stehen, in einem Augenblick, wo von anderen Funkmasten Worte der Erbitterung und Schärfe, der Entzweiung und der Fehdeansage ertönen.
- 494 Die Antennen des Mons Vaticanus, jenes Bodens, den Martyrium und Grab des ersten Petrus zum unverfälschten Ausgangspunkt der Frohbotschaft und ihrer segensreichen Ausbreitung in alle Welt geheiligt haben, können keine anderen Worte aussenden als solche, die beseelt und durchdrungen sind vom trostspendenden Geist der ersten Pfingstfestpredigt, da Jerusalem wiederhallte und in Bewegung geriet durch die Stimme des Petrus. Es war dies der Geist brennender apostolischer Liebe, die keine größere Sehnsucht, keine heiligere Freude kennt, als alle, Freunde und Feinde, zu den Füßen des Gekreuzigten auf Golgotha, zum Grabe des auferstandenen und verherrlichten Gottessohnes und Erlösers der Menschen zu führen, um alle zu überzeugen, daß wirkliche Rettung und dauernde Wohlfahrt für die einzelnen wie für die Völker nur in ihm zu finden sind: in der Wahrheit, die er lehrte, in der Liebe, die er wohltuend und heilend allen erwies, die er liebte bis zum Opfer Seiner selbst für das Leben der Welt.
- 495 In dieser Pfingststunde, so ereignisschwer in Kraft jenes göttlichen Ratschlusses, der die Völkergeschichte lenkt und Wache hält über die Kirche, ist es Uns eine innige Genugtuung und Freude, Euch, geliebte Söhne und Töchter, die Stimme Eures gemeinsamen Vaters vernehmen zu lassen, Euch von allüberall zusammenzurufen zu einer kurzen katholischen Gemeinschaftsstunde, Euch alle mit Banden des Friedens vereint die Wonne des *cor unum et anima una*¹

¹ Cf. Act., 4.32.

gewissermaßen experimentell erleben zu lassen, welche die Pflingstgemeinde Jerusalems unter dem Walten des göttlichen Geistes erfüllte und einte. Je mehr die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse den unmittelbaren lebendigen Kontakt zwischen dem obersten Hirten und seiner Herde weithin erschweren, um so dankbarer begrüßen und benutzen Wir jene einigende Brücke, die der Erfindergeist unserer Zeit in einem Augenblick über den Äther schlägt, um über die Berge, Meere und Kontinente hinweg alle Enden der Erde miteinander in unerhörter Geschwindigkeit zu verbinden. Was vielen heute eine Waffe im Kampf geworden ist, verwandelt sich für Uns in ein providenzielles Werkzeug wirksamen und friedlichen Apostolats, das in einem neuen, gesteigerten Sinn das Schriftwort wahr macht: In alle Welt geht ihr Schall und an der Erde Grenzen dringen ihre Worte¹.

Das fünfzigste Gedenkjahr der Enzyklika « Rerum novarum »

So mag sich wohl das große Pflingstwunder erneuern, da 496 die verschiedenen Völker aus Ländern fremder Zunge in Jerusalem sich zusammenfanden und doch die Stimme des Petrus und der Apostel in ihrer eigenen Sprache vernahmen. Mit aufrichtiger Freude bedienen Wir Uns gerade heute eines so wundervollen Instrumentes, um die Aufmerksamkeit der katholischen Welt auf ein Gedenkjahr hinzulenken, das in den Annalen der Kirche mit goldenen Lettern aufgezeichnet zu werden verdient: Wir meinen das 50. Gedenkjahr des Erscheinens von Leos XIII. grundlegender Sozialenzyklika *Rerum novarum* vom 15. Mai 1891.

I. Würdigung der Enzyklika « Rerum novarum »

Die Autorität der Kirche in sozialen Fragen

Leo XIII. hat der Welt seine soziale Botschaft übermittelt 497 aus der tiefen Überzeugung heraus, daß die Kirche nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, zu den Fragen des menschlichen Zusammenlebens autoritativ Stellung zu nehmen. Nicht als ob er die gewissermaßen technische, rein fachliche

¹ Ps. 18, 5; Röm. 10, 18.

Seite des gesellschaftlichen Lebens hätte regeln wollen. Er wußte sehr wohl und es war ihm eine selbstverständliche Wahrheit, was übrigens auch Unser Vorgänger verehrungswürdigen Andenkens Pius XI. vor zehn Jahren in seiner Gedächtnisenzyklika *Quadragesimo anno* (Nr. 41) betont hat, daß die Kirche dafür keine Sendung beansprucht. In dem umfassenden Bereich der Arbeit ist der gesunden und verantwortungsbewußten Entfaltung aller materiellen und geistigen Energien des einzelnen und deren freien Vereinigungen weitester Spielraum gelassen. Hier greift sodann ergänzend und ordnend die öffentliche Hand ein, zunächst durch die örtlichen und beruflichen Körperschaften und schließlich durch den Staat selbst. Seiner übergeordneten, leitenden Gewalt im Gesellschaftsleben obliegt die wichtige Pflicht, jene Gleichgewichtsstörungen im Wirtschaftsleben zu verhüten, die sich aus der Vielfältigkeit widerstrebender Sonderinteressen der einzelnen oder der Körperschaften ergeben.

498 Zum unanfechtbaren Geltungsbereich der Kirche aber gehört es, in denjenigen Belangen des sozialen Lebens, die an das Gebiet der Sittlichkeit heranreichen oder es schon berühren, darüber zu befinden, ob die Grundlagen der jeweiligen gesellschaftlichen Ordnung mit der ewig gültigen Ordnung übereinstimmen, die Gott, der Schöpfer und Erlöser, durch Naturrecht und Offenbarung kundgetan hat. Auf beide Kundgebungen Gottes beruft sich Leo XIII. in seinem Rundschreiben. Mit Recht: Denn die Grundsätze des Naturrechts und die Offenbarungswahrheiten haben, wie zwei keineswegs entgegengesetzte, sondern gleichgerichtete Wasserläufe, beide ihre gemeinsame Quelle in Gott. Und da die Kirche ja die Hüterin der christlichen Heilsordnung ist, in welcher Natur und Gnade in eins zusammengeschlossen sind, so hat sie die Gewissen zu bilden, auch die Gewissen derer, die berufen sind, die vom menschlichen Gesellschaftsleben gestellten Aufgaben zu lösen. Von der gottgemäßen oder gottwidrigen Gestaltung dieses Gemeinschaftslebens ist auch die Wohlfahrt oder das Verderben der Seelen abhängig, ob nämlich die Menschen, die alle zum Leben in der Gnade Christi berufen sind, in den Wechselfällen ihres irdischen Lebensweges den gesunden Lebenshauch der Wahrheit und sittlichen Kraft, oder aber den Krankheits- und oft selbst Todeskeim des

Irrtums und der sittlichen Verderbnis atmen. Wie könnte es der Kirche, die als liebevolle Mutter um das Wohl ihrer Kinder besorgt ist, angesichts solcher Tatsachen erlaubt sein, gleichgültig deren Gefahren mit anzusehen? Darf sie schweigen oder sich blind und uninteressiert stellen gegenüber sozialen Verhältnissen, die bewußt oder unbewußt darauf hinausgehen, einen christlichen Lebensaufbau, überhaupt ein Leben nach den Geboten des allerhöchsten Gesetzgebers zu erschweren oder praktisch unmöglich zu machen?

Aus solcher Verantwortung heraus hat Leo XIII. seine soziale Botschaft an die Menschheit gerichtet. Er hat darin das christliche Gewissen auf die Irrtümer und Gefahren eines materialistischen Sozialismus ebenso aufmerksam gemacht wie auf die unheilvollen Folgen eines ökonomischen Liberalismus, der die sozialen Pflichten gar oft übersah, vernachlässigte oder verachtete. Zugleich hat er mit meisterhafter Klarheit und wundervoller Bestimmtheit die geeigneten Grundsätze aufgestellt, nach denen die Lage des Arbeiters materiell und geistig in stufenweiser, friedlicher Entwicklung zu bessern ist. 499

Die Wirkungen von « Rerum novarum »

Wenn Ihr, geliebte Söhne und Töchter, heute, fünfzig Jahre nach Erscheinen der Enzyklika, Uns fragt, ob die Wirkung seiner Worte den hohen Absichten, den wahrheits- erfüllten Gedanken und segensverheißenden Richtlinien ihres Schöpfers einigermaßen entsprochen habe, so antworten Wir Euch: gerade um dem Allmächtigen demütigen und tiefempfundnen Dank abzustatten für die Pfingstgabe, die er vor 50 Jahren mit jenem Rundschreiben seines Stellvertreters auf Erden seiner Kirche schenkte, um ihn zu preisen für das erfrischende Geisteswehen, das er von ihr stärker und immer stärker über die ganze Menschheit ausgehen ließ, haben Wir am heutigen Pfingstfest Unser Wort an Euch richten wollen. 500

Schon Unser Vorgänger Pius XI. hat im ersten Teil seiner Gedächtnisencyklika die herrliche Ernte von *Rerum novarum* gefeiert: *Rerum novarum* war der fruchtbare Keim einer katholischen Gesellschaftslehre, die edlen Söhnen der Kirche, Priestern und Laien, die Pläne und das Werkzeug für fruchtbarste soziale Aufbauarbeit bot. Sie hat im katholischen Lager 501

Wohlfahrtseinrichtungen in großer Zahl und Mannigfaltigkeit hervorsprossen lassen, blühendes Vereinigungswesen zur wechselseitigen Nächsten- und Selbsthilfe. Welcher Segen, materiell-natürlicher wie geistig-übernatürlicher Art, ist durch die katholischen Arbeitervereine in die katholischen Arbeiter und ihre Familien hineingetragen worden! Wie zeitgemäß und wirksam hat sich das Vereins- und Genossenschaftswesen im Bauern- und Mittelstand erwiesen: zur Behebung sozialer Not, zur Sicherung der sozialen Gerechtigkeit, zur Mäßigung der Leidenschaften und zur Erhaltung des sozialen Friedens!

502 Aber dabei blieb es nicht. Die Enzyklika *Rerum novarum*, geschrieben aus inniger Liebe und Hochschätzung zum Volk, drang tief in Geist und Herz der Arbeiterschaft ein und erfüllte sie mit christlichem Denken und bürgerlichem Selbstbewußtsein. Ihre sozialen Grundsätze wurden — und darin liegt wohl ihre stärkste Wirkung — im Verlauf der Jahre so erfolgreich entwickelt und verbreitet, daß sie gewissermaßen Gemeingut der Menschheitsfamilie geworden sind. Den Staat vollends, der sich im 19. Jahrhundert mit seinem übersteigerten Freiheitsbewußtsein gemeinhin nur als Rechtsstaat zum Schutze der Freiheit fühlte, hat Leo XIII. aufgerufen, zum machtvollen Schutz des Gesamtvolkes und aller seiner Glieder, der Schwachen vor allem und der mittellosen, zu einer durchgreifenden Sozialpolitik, zur Schaffung des Arbeiterrechts. Sein Ruf fand stärksten Widerhall, und es ist eine Pflicht der Gerechtigkeit, die Fortschritte anzuerkennen, die eine verantwortungsbewußte Staatsführung in vielen Nationen der Lage des Arbeiters zukommen ließ. So konnte man mit Recht sagen, daß die Enzyklika *Rerum novarum* sich erwiesen hat als die Magna charta christlicher Sozialarbeit.

503 Inzwischen ist ein halbes Jahrhundert dahingegangen, das tiefe Furchen und böse Gärstoffe im Boden der Nationen und der Gesellschaft zurückließ. Die Fragen, welche die sozialen, vor allem wirtschaftlichen Veränderungen und Umwälzungen nach *Rerum novarum* zur sittlichen Beurteilung aufgeworfen haben, sind von Unserem unmittelbaren Vorgänger in *Quadragesimo anno* mit tiefster Gründlichkeit behandelt worden. Das darauffolgende Jahrzehnt war nicht weniger reich an Überraschungen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben als die früheren Jahre und ist mit seinen ruhelosen

trüben Fluten in den Ozean eines Krieges ausgemündet, dessen Wogendrang für Wirtschaft und Gemeinschaft unabsehbar verhängnisvoll werden kann.

Welche besonderen, vielleicht ganz neuen sozialen Fragen und Aufgaben die Zeit nach einem Krieg, der so viele Völker erfaßt, der Kirche stellen wird, ist im gegenwärtigen Augenblick noch schwer abzutasten. 504

Doch die Zukunft hat ja ihre Wurzeln in der Vergangenheit, und die Erfahrung der letzten Jahre muß uns Lehrmeisterin sein in Voraussicht kommender Verhältnisse. Darum glauben Wir die heutige Gedächtnisfeier benützen zu sollen, um im Geiste Leos XIII. und in Weiterführung seiner für den anhebenden sozialen Ablauf der Zeiten überaus sehenswerten Gedanken weitere Richtlinien sittlicher Art zu drei Grundwerten des Gemeinschafts- und Wirtschaftslebens zu geben. Diese drei Grundwerte, die sich gegenseitig bedingen, durchdringen und fördern, sind die Nutzung der Erdengüter, die Arbeit und die Familie.

II. Auswertung dreier Grundgedanken der Enzyklika « Rerum novarum »

1. Die Nutzung der Erdengüter

Rerum novarum stellt Grundsätze über das Eigentum und den Lebensunterhalt des Menschen auf, die im Ablauf der Zeit nichts von ihrer urwüchsigen Kraft verloren, und die noch heute, nach 50 Jahren, ihre lebendige und lebenspendende Fruchtbarkeit bewahrt und vertieft haben. Wir selbst haben in Unserem Rundschreiben an die Bischöfe der Vereinigten Staaten von Nordamerika *Sertum laetitiae* die Öffentlichkeit auf die Wurzel jener Lehren hingewiesen; sie liegt, wie Wir sagten, in der unumstößlichen Forderung, « daß die Güter, die Gott für die Menschen insgesamt schuf, im Ausmaß der Billigkeit nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Liebe allen zuströmen ». 505

Das Nutzungsrecht aller und das Privateigentum

- 506 In der Tat hat jeder Mensch als vernunftbegabtes Lebewesen von Natur grundsätzlich das Recht der Nutzung an den materiellen Gütern der Erde, wenn es auch den Bemühungen der Menschen und den Rechtsformen der Völker überlassen bleibt, die Verwirklichung dieses Rechtes näher zu regeln. Dieses grundsätzliche individuelle Nutzungsrecht kann durch nichts, auch nicht durch andere unbezweifelbare friedliche Rechte auf die äußeren Güter aufgehoben werden. Denn zweifellos fordert zwar die gottgegebene Naturordnung das Privateigentum und den freien zwischenmenschlichen Güterverkehr durch Tauschen und Schenken, sowie die Ordnungsbefugnis der öffentlichen Gewalt über diese beiden Einrichtungen. Trotz alledem aber bleibt doch dies alles dem natürlichen Zweck der Erdengüter unterstellt und darf keineswegs von jenem ursprünglichen Nutzungsrecht aller losgelöst werden. Es hat vielmehr dazu zu dienen, eine zweckentsprechende Verwirklichung dieses Rechtes zu ermöglichen. So allein kann und so soll erreicht werden, daß Besitz und Gebrauch der materiellen Güter dem menschlichen Zusammenleben fruchtbaren Frieden und lebensvolle Festigkeit, nicht kampf- und neidgeladene, nur auf dem erbarmungslosen Spiel von Macht und Ohnmacht beruhende, stets schwankende Beziehungen bringen.
- 507 Das naturgegebene Nutzungsrecht an den Erdengütern steht in engster Beziehung zur Persönlichkeitswürde und zu den Persönlichkeitsrechten des Menschen. Es gibt mit den genannten Auswirkungen dem Menschen die sichere materielle Grundlage, die ihm für die Erfüllung seiner sittlichen Pflichten von höchster Bedeutung ist. Denn durch die Wahrung jenes Nutzungsrechts wird der Mensch instand gesetzt, in rechtmäßiger Freiheit jenen Bereich dauernder Obliegenheiten und Entscheidungen auszufüllen, für den er unmittelbar vor dem Schöpfer verantwortlich ist : er hat nämlich die ganz persönliche Pflicht, sein leibliches und geistiges Leben zu erhalten und zu entwickeln, um so das religiös-sittliche Ziel zu erreichen, das Gott allen Menschen gesetzt und als oberste Norm gegeben hat, eine Norm, die vor allen anderen Pflichten immer und in jeder Lage bindet.

Die Aufgabe des Staates

Den unantastbaren Lebenskreis der Pflichten und Rechte der menschlichen Persönlichkeit zu schützen und seine Verwirklichung zu erleichtern, ist wesentliche Aufgabe jeder öffentlichen Gewalt. Dies ist der eigentliche Sinn des von ihr zu wahrenen « Gemeinwohls ». Keineswegs also besagt die Wahrung des Gemeinwohls eine solche Herrschaftsbefugnis über die Glieder der Gemeinschaft, daß die öffentliche Gewalt etwa den eben umschriebenen Lebenskreis der Persönlichkeit aufheben, über den Beginn oder die Beendigung — den Fall der rechtmäßigen Strafe ausgenommen — des Menschenlebens direkt entscheiden, die Art und Weise seiner leiblich-geistigen und religiös-sittlichen Entwicklung unabhängig von oder gar im Widerspruch mit seinen persönlichen Pflichten und Rechten bestimmen und zu diesem Zwecke das naturgegebene Nutzungsrecht an den irdischen Gütern aufheben oder unwirksam machen dürfte. Wer solche Machtübersteigerung aus der Wahrung des Gemeinwohls ableiten wollte, würde damit den Sinn des Gemeinwohls selbst verkehren und dem Irrtum verfallen, als ob der eigentliche Zweck des Menschen auf Erden die Gemeinschaft, die Gemeinschaft aber Selbstzweck sei, und als ob der Mensch kein anderes Leben zu erwarten hätte außer dem, das hienieden sein Ende findet. 508

Zweck der Volkswirtschaft

Auch die nationale Wirtschaft als die Wirtschaft der in der staatlichen Gemeinschaft verbundenen wirtschaftenden Menschen hat keinen anderen Zweck, als dauernd die materielle Grundlage zu schaffen, auf der sich das volle persönliche Leben der Staatsbürger verwirklichen kann. Wird dies erreicht und dauernd erreicht, dann ist ein solches Volk in Wahrheit wirtschaftlich reich, eben weil die umfassende Wohlfahrt aller und somit das persönliche Nutzungsrecht aller an den irdischen Gütern nach dem vom Schöpfer gewollten Zweck verwirklicht ist. 509

Daraus, geliebte Söhne und Töchter, könnt Ihr aber auch sehr deutlich ersehen, daß der wirtschaftliche Reichtum eines Volkes nicht eigentlich in der Fülle der in ihrem Wert rein materiell zählbaren Güter an sich liegt, sondern darin, daß 510

diese Fülle wirklich und wirksam die hinreichende materielle Grundlage bildet für eine berechtigte persönliche Entfaltung seiner Glieder. Wäre dies nicht oder nur sehr unvollkommen der Fall, dann wäre der wahre Zweck der nationalen Wirtschaft nicht erreicht. Trotz der etwa verfügbaren Güterfülle wäre ein solches um seinen Anspruch betrogenes Volk keineswegs wirtschaftlich reich, sondern arm. Wo aber die genannte gerechte Verteilung wirklich und dauernd erreicht wird, kann ein Volk auch bei geringerer Menge verfügbarer Güter ein wirtschaftlich gesundes Volk sein.

- 511 Diese Grundgedanken über den Reichtum und die Armut der Völker Eurer Beachtung zu empfehlen, scheint Uns heute besonders am Platze zu sein, da man allzu geneigt ist, Armut und Reichtum der Völker ganz falsch zu messen, nämlich nach rein quantitativen Maßen des verfügbaren Raumes und des Umfangs der Güter. Wo man aber den Zweck der nationalen Wirtschaft richtig sieht, wird von ihm ein Licht ausstrahlen, das den Ehrgeiz der Staatsmänner und Völker von selbst in eine Bahn lenkt, die nicht dauernd Lasten an Gut und Blut fordert, sondern Früchte des Friedens und allgemeinen Wohlstandes einbringt.

2. Die Arbeit

Pflicht zur Arbeit, Recht auf Arbeit

- 512 Geliebte Söhne und Töchter, Ihr seht selbst, daß mit dem Nutzungsrecht an den Erdengütern die Arbeit im Zusammenhang steht. *Rerum novarum* lehrt, daß der Arbeit des Menschen zwei Dinge eigentümlich sind: sie ist persönlich, und sie ist notwendig. Sie ist persönlich, weil sie durch Einsatz der persönlichen Kräfte geleistet wird; sie ist notwendig, weil ohne sie der notwendige Lebensunterhalt nicht beschafft werden kann. Die Erhaltung des Lebens ist aber eine naturgegebene, strenge persönliche Pflicht. Der naturgegebenen persönlichen Arbeitspflicht entspricht folgerichtig das naturgegebene persönliche Recht, durch Arbeit für das eigene Leben und das Leben der Seinen Vorsorge zu treffen.
- 513 So ist der Befehl der Natur auf das erhabene Ziel der Erhaltung des Menschen hingeordnet. Doch beachtet: Diese

Pflicht und das ihr entsprechende Recht zur Arbeit kommen dem Einzelmenschen in erster Linie von der Natur, nicht etwa erst von der Gemeinschaft zu, als ob der Mensch nichts als ein von der Gemeinschaft zur Arbeit Beauftragter wäre.

Organisation der Arbeit

Daraus folgt, daß Pflicht und Recht, die Arbeit des Volkes zu organisieren, zunächst bei den unmittelbar Beteiligten liegen: bei den Arbeitgebern und bei den Arbeitnehmern. Insofern sie ihre Aufgabe nicht zu erfüllen vermögen, ist es Aufgabe des Staates einzugreifen, in den Einsatz wie in die Verteilung der Arbeit, auf die Art und in dem Maße, wie es die Wahrung des rechtverstandenen Gemeinwohles verlangt. 514

Alle berechtigten und wohltuenden staatlichen Eingriffe in den Arbeitsprozeß sollen in jedem Falle so sein, daß der persönliche Charakter der menschlichen Arbeit grundsätzlich und auch möglichst tatsächlich gewahrt bleibt. Kennzeichen dafür ist, daß die staatlichen Maßnahmen andere, ebenfalls persönliche Rechte und Pflichten weder aufheben noch ihre Ausübung unmöglich machen. Solche persönlichen Rechte und Pflichten sind: das Recht der wahren Gottesverehrung; das Recht zur Ehe; das Recht der Ehegatten, des Familienvaters und der Familienmutter auf Führung des ehelichen und häuslichen Lebens; das Recht einer vernünftigen Freiheit der Berufswahl und der Ausübung eines wahren Berufes. Das letztere ist mehr denn jedes andere ein persönliches Recht des geistigen Menschen, erst recht erhaben, wenn auch noch höhere und unabdingliche Sonderrechte Gottes und der Kirche auf die Berufsausübung des Menschen gegeben sind, wie bei der Wahl und Ausübung des Priester- und Ordensberufes. 515

3. Die Familie

Familie und Privateigentum

Nach der Lehre von *Rerum novarum* hat die Natur selbst das Privateigentum mit dem Bestand der menschlichen Gesellschaft und ihrer wahren Kultur innerlich verbunden — und zwar in hervorragendem Grade — mit dem Bestand und der Entwicklung der Familie. Der Hauptgrund dafür liegt offen 516

zutage : das Privateigentum soll dem Familienvater die nötige Freiheit und Unabhängigkeit sichern, deren er bedarf, um die vom Schöpfer selbst ihm auferlegten Pflichten hinsichtlich des leiblichen, geistigen und religiös-sittlichen Wohles der Familie erfüllen zu können.

- 517 In der Familie findet das Volk die naturgegebene, fruchtbare Wurzel für seine Größe und Macht. Hat das Privateigentum dem Wohl der Familie zu dienen, so müssen alle öffentlichen, vor allem staatlichen Maßnahmen im Bereich des Privateigentums darauf abzielen, seine in gewisser Hinsicht jeglichem anderen Zweck übergeordnete Funktion für die Familie nicht allein zu ermöglichen und zu erhalten, sondern immer weiter zu vervollkommen. Deshalb ist eine Entwicklung naturwidrig, die — sei es durch übermäßige Abgaben, sei es durch zu starken unmittelbaren Eingriff — das Privateigentum aushöhlt und damit der Familie und ihrem Oberhaupt die tatsächliche Freiheit nimmt, den von Gott gewollten Zweck eines vollkommenen Familienlebens zu erfüllen.

Familie und Grundbesitz

- 518 Von allen Gütern, die privates Eigentum sein können, ist nach der Lehre von *Rerum novarum* keines mehr naturgemäß als der Boden, das Stück Land, auf dem die Familie wohnt und von dessen Früchten sie ganz oder wenigstens zum Teile lebt. Ja, es ist im Sinne von *Rerum novarum* zu sagen, daß in der Regel nur jene Stabilität, die vom eigenen Boden kommt, aus der Familie die ganz vollkommene und ganz fruchtbare Lebenszelle der Gesellschaft macht, die durch ihren fortwirkenden Zusammenhalt die Geschlechter, die jeweils gegenwärtigen und die zukünftigen, wunderbar verbindet. Wenn heute die Schaffung von « Lebensraum » so sehr im Mittelpunkt des sozialpolitischen Denkens und Planens steht, müßte man da nicht vor allem an diesen Lebensraum der Familie denken? Müßte man nicht die Familie aus Verhältnissen herausführen, die sie vielfach nicht einmal mehr zum Bewußtsein irgendeines eigenen Heims und Herdes kommen lassen?
- 519 Trotz vieler ausgedehnter Ozeane, Meere und Seen, trotz der Gebirge und Steppen, die mit ewigem Eis und Schnee bedeckt sind, trotz großer Wüsten und unwirtlicher, unfruchtbarer Gebiete ist unser Planet doch auch nicht arm an Land-

strichen und Gefilden, die, noch der verschwenderischen Laune der Natur überlassen, sich sehr wohl eignen würden zur Pflege durch Menschenhand, zur wirtschaftlichen und staatlichen Nutzung. Und gar oft läßt es sich nicht umgehen, daß Familien sich durch Auswanderung irgendwo eine neue Heimat suchen. Auch dann ist nach der Lehre von *Rerum novarum* das Recht der Familie auf Lebensraum besonders zu berücksichtigen. Wo dies geschieht, wird die Auswanderung ihren naturgemäßen und sehr oft in der Geschichte bewährten Zweck erreichen, nämlich die günstigere Verteilung der Menschen über den Siedlungsboden der Erdoberfläche, den Gott der ganzen Menschheit zur Nutzung geschaffen und bereitet hat. Wenn beide Teile, das Land, das die Erlaubnis zur Auswanderung aus der Heimat erteilt, und jenes, das die Einwanderer aufnimmt, aufrichtig bemüht sind, alle etwa möglichen Hindernisse eines wirklichen Vertrauens zwischen dem Heimatland und dem der Einwanderung zu beseitigen, werden alle Beteiligten den Nutzen davon haben: die Familien erhalten einen neuen Heimatboden im eigentlichen Sinne des Wortes; die überfüllten Staaten werden entlastet und schaffen sich selber durch die Auswanderung neue Freunde in fremden Ländern. Die aufnehmenden Staaten aber gewinnen arbeitskräftige Staatsbürger. Beide, die überfüllten abgebenden wie die aufnehmenden Staaten werden so und nur so zu einer Steigerung von Menschheitsglück und Menschheitskultur beisteuern.

Schlußermahnung

Das, geliebte Söhne und Töchter, sind die Gedanken, 520 Grundsätze und Richtlinien, durch die Wir schon jetzt zum kommenden Neuaufbau, zur «neuen Ordnung» beitragen wollten, jener neuen Ordnung, deren Beginn die Welt als Ergebnis der gewaltigen Gärung des gegenwärtigen Ringens erwartet und herbeisehnt, auf daß sie die Völker zur Ruhe bringe in Friede und Gerechtigkeit. Was bleibt Uns noch übrig, als daß Wir im Geiste Leos XIII. und seinen erhabenen Zielen entsprechend Euch mahnen, das Werk, das die vergangene Generation Eurer Brüder und Schwestern so wagemutigen Herzens aufgebaut hat, weiterzuführen und weiterzuentwickeln? Möge das eindringliche Wort der beiden Päpste der sozialen Rundschreiben nie unter Euch verhallen

oder an Wirkkraft verlieren ! Sie haben denen, die an die übernatürliche Wiedergeburt der Menschheit glauben, die sittliche Pflicht, ordnend in das gesellschaftliche, vor allem das wirtschaftliche Leben einzugreifen, eindringlichst nahegelegt. Sie haben sie betont für die am Wirtschaftsleben Beteiligten, sie haben sie betont für den Staat als solchen. Wie sollte sie nicht eine heilige Verpflichtung bedeuten für jeden Christen ? Laßt Euch nicht entmutigen, geliebte Söhne und Töchter, durch äußere Schwierigkeiten, nicht erschrecken durch die steigende Säkularisierung des öffentlichen Lebens, nicht irreführen durch ungesunde und falsche, auf Zerfall und nicht auf Wachstum der religiösen Substanz hinarbeitende Richtungen, wie jene, die sagt : die Heilsordnung sei eine Ordnung der Gnade, also ganz Gottes Werk, und bedürfe nicht unseres Zutuns im diesseitigen Raum. Welch bedauerliche Verken- nung des Werkes Gottes ! « Indem sie sich weise dünkten, sind sie zu Toren geworden. » ¹ Als ob nicht die erste Wirkung der Gnade gerade die wäre, daß wir in ehrlichem Bemühen Gottes Gebot erfüllen, Tag für Tag, als Einzelmenschen wie als Glieder der Gemeinschaft; als ob nicht immer in der Kirche, im ganzen Verlauf ihrer fast zweitausendjährigen Ge- schichte, das Bewußtsein solidarischer Verantwortung aller für alle bestanden hätte, das ihre Kinder zum Heroismus der Caritas von jeher bis heute begeistert hat, in den ackerbauen- den Mönchen, den Befreiern der Sklaven, in den Kranken- häusern, in den Boten des Glaubens, der Kultur und der Wissenschaft unter allen Völkern und Altersklassen, um für alle die sozialen Verhältnisse zu schaffen, die erst ein menschen- und christenwürdiges Leben ermöglichen und erleichtern. Ihr aber dürft Euch, im vollen Bewußtsein dieser heiligen Verantwortung, nie und nimmer mit einem Allgemeinzustand abfinden, in dem der Durchschnitt der Menschen so gestellt ist, daß er nur unter heroischen Opfern jene Gebote Gottes erfüllen kann, die immer und in jedem Falle verpflichten.

521

Das bisweilen offenbar gewordene Mißverhältnis zwischen Wollen und Vollbringen, das bei allem menschlichen Tun gelegentlich unterlaufende Irren, Meinungsverschiedenheiten über die eingeschlagenen oder einzuschlagenden Wege, all dies

¹ Röm. 1, 22.

darf Euren Mut nicht lähmen, Euern Schritt nicht hemmen, nicht Anlaß werden zu Klagen oder Anklagen. Noch viel weniger kann damit die trostvolle Tatsache aus der Welt geschafft werden, daß der erleuchteten Papstbotschaft *Rerum novarum* frisch und klar eine Quelle starken, ehrlichen, selbstlosen sozialen Wirkens entsprungen ist, eine Quelle, die heute von einem Bergrutsch anderen und stärkeren Geschehens zum Teil verschüttet sein mag, von der jedoch morgen, nach Beseitigung der Ruinen dieses Weltorkans und beim Neuaufbau einer im Gebet erflachten gottes- und menschenwürdigen sozialen Ordnung zum zweiten Male neues Sprossen und Wachsen auf allen Gebieten menschlicher Kulturarbeit ausgehen kann.

Hütet darum, geliebte Söhne und Töchter, die edle 522 Flamme brüderlichen sozialen Wollens, die vor einem halben Jahrhundert Leos XIII. erleuchtendes und entflammendes Hirtenwort in den Herzen Eurer Väter entfacht hat.

Hütet sie und laßt sie nicht aus Mangel an Nahrung ersterben, nachdem sie bei diesem ehrenvollen Gedenktag so flammend aufschlug ! Laßt sie nicht erlöschen in schlaffer und bequemer Gleichgültigkeit gegenüber der allgemeinen Not der Ärmsten unserer Brüder, nicht ersticken im schmutzig stauigen Wirbelsturm unchristlichen oder antichristlichen Geistes.

Nährt diese Flamme, belebt sie, erhebt sie, laßt sie um sich greifen, tragt sie überall hin, wo Ihr das Stöhnen des Kummers, das Weinen der Not, den Aufschrei des Schmerzes vernehmt. Entzündet sie immer von neuem an der Liebesglut des Erlöserherzens, dem der heute anhebende Monat in besonderer Weise geweiht ist. Geht hin zu diesem göttlichen Herzen, das die Milde ist und die Demut, die Heimstätte jeglichen Trostes für den Müden und den von der Last der Arbeit Bedrückten. Es ist das Herz dessen, der jeder aufrichtig reinen Tat im Dienste der Leidenden und Bedrängten, der von der Welt Verlassenen und aller Güter Enterbten, wenn sie nur in seinem Namen und Geist vollbracht wird, den ewig beglückenden Lohn verhiess : « Gesegnete meines Vaters ! Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan ! »

Die hauptsächlichsten sozialen Anliegen der heutigen Welt ¹

Einleitung : Das Jahr 1947, 523-525.

1. Zuverlässige Sicherung vor kommendem Krieg, Mahnung an die Siegerstaaten, 526-529.
2. Wohlstand der einzelnen Nation ohne Rücksicht auf die andern Volkswirtschaften nicht möglich, 530.
3. Die Freiheit, die wahre Demokratie, 531-533.
4. Jugend in Not, 534-535.
5. Die Familie in schwerster Gefahr, 536-537.
6. Überwindung der Furcht aus christlichem Vertrauen, 538-543.
7. Der Einsatz des Katholiken für den Frieden, 544-546.
8. Aufruf zu christlicher Liebe, 547-548.

Das Jahr 1947

523 Schon wieder bietet uns die Feier des Festes Unseres heiligen Vorgängers und himmlischen Patrons Gelegenheit zu einer kurzen Aussprache mit Euch, ehrwürdige Brüder, über die großen Fragen und das gewaltige Geschehen der gegenwärtigen Stunde wie über die der ganzen Welt drohenden Gefahren. Dieses Eröffnen Unseres Denkens und Empfindens wie die ihm entsprechenden Gedanken und Gefühle, die Euer verehrter Dekan Uns so wohltuend bekundet hat, mögen für jeden von Euch, Unsere engsten Berater und treuen Mitarbeiter, und für Uns selber ein Ansporn sein, mit erneutem Vertrauen, mit verdoppelter Spannkraft, mit beschwingter Hingabe das Werk des Apostolates weiterzuführen, das heute

¹ Ansprache an das Kardinalskollegium : 2. Juni 1947. Römische Übersetzung. AAS xxxix (1947) 258-266. Original : italienisch.

mehr denn je auf allen Arbeitern im Weinberg des Herrn, auf allen Dienern des Heiligtums lastet.

Das Jahr 1947! Wie wird das Urteil lauten, das die kommenden Zeiten darüber fällen werden? Es ist beinahe zur Hälfte abgelaufen, und bis zur Stunde, bis zu diesem Augenblick, da Wir zu Euch sprechen, hat es da vielleicht der Welt etwas anderes beschert als den scheinbar unversöhnlichen Zwiespalt zwischen der beängstigenden Anhäufung der zu lösenden Probleme, in denen es versinkt und sich verstrickt, und der beschämenden Armseligkeit ihrer Lösungen? 524

Das Urteil der Geschichte wird den Ergebnissen entsprechen, welche die Ereignisse und Beratungen in den noch restlichen Monaten des Jahres hervorbringen werden. 525

Die zukünftigen Geschlechter werden es segnen oder verwünschen, je nachdem es für die große Menschheitsfamilie darstellen wird entweder den Ausgangspunkt zum Wiedererwachen eines Brudersinns, der sich in einer menschenwürdigen, allen heilsamen und für alle erträglichen Rechts- und Friedensordnung auswirkt, oder aber ein fortschreitendes Abgleiten in die sumpfigen Gewässer der Zwietracht und Gewalt, aus deren Schlamm nur die pestartige und verderbliche Giftluft neuen und unberechenbaren Unheils aufsteigen kann.

Zuverlässige Sicherung vor kommendem Krieg, Mahnung an die Siegerstaaten

Die durch den Krieg verursachten Wunden sind noch nicht vernarbt; im Gegenteil haben sich bestimmte von ihnen vertieft und verschärft. 526

Hat man je so viel von der allgemeinen Sicherheit gesprochen, die die Frucht des Sieges sein sollte? Wo ist sie? Ist der Eindruck der Unsicherheit, die Furcht vor dem Kriege vielleicht verschwunden oder wenigstens vermindert? Wenn man die Dinge betrachtet, wie sie in Wirklichkeit sind, muß man zugeben, daß es auch beim besten Willen nicht möglich ist, jetzt schon jene Sicherheit zu schaffen, die die Menschheit so heiß ersehnt.

Aber dann treffe man doch nicht Nachkriegs- und Friedensmaßnahmen, die nichts zu tun haben mit der Bestrafung der Kriegsverbrecher, die aber doch bitterste Enttäuschung her- 527

vorrufen gerade bei jenen, die keine Verantwortung tragen für die Schuld vergangener Systeme, die von diesen im Gegenteil selbst verfolgt und bedrückt wurden ! Oder glaubt man vielleicht, den Aufbau der allgemeinen Sicherheit zu fördern, indem man in ihrem Unterbau weithin Ruinen anhäuft, nicht nur materielle, sondern auch von lebenden Menschen ? Wie könnte sich ein Europa sicher fühlen, dessen Glieder der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung preisgegeben wären, diesen dunklen und düsteren Mächten der Zersetzung, deren sich leicht die Verführer von morgen zu ihren Zwecken bedienen werden, wie es die von gestern getan haben ?

528 Wir kennen leider den Umfang und die Schwere des namenlosen Grauens und der Verwüstung, womit das Antlitz Europas von einem besieigten System bedeckt worden ist, und Wir wollen die Anhäufung von dessen Schuld gewiß nicht verkleinern. Aber wie können die siegreichen Völker ihrerseits die Methoden des Hasses und der Gewalt anwenden oder dulden, aus denen jenes System lebte und handelte; wie können sie Waffen gebrauchen, deren Benützung durch andere ihre gerechte Entrüstung hervorrief ? Und wer könnte je vernünftigerweise im Zusammenbruch und in der Verelendung des Nachbarn eine Garantie für die eigene dauerhafte Sicherheit suchen ?

529 Deshalb möchten Wir die Völker noch einmal mahnen und warnen : Die Sicherheit kann, so weit sie überhaupt in dieser Welt erreichbar ist, keine andere zuverlässige Grundlage haben als physische und sittliche Volkskraft, geordnete innerstaatliche Verhältnisse und nach außen normale gutnachbarliche Beziehungen. Nun ist es auch nach dem zweiten Weltkrieg immer noch möglich, solche normale Beziehungen wieder anzuknüpfen. Mögen die Staatslenker die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen : sie könnte (wolle Gott es verhüten) die letzte sein.

Wohlstand der einzelnen Nation ohne Rücksicht auf die andern Volkswirtschaften nicht möglich

530 Man hat auch so viel von der allgemeinen Prosperität gesprochen, die ebenfalls als Frucht des Sieges reifen sollte. Wo ist sie ? Ganz gewiß gibt es Länder, in denen die Maschinen ohne Unterbrechung auf hohen Touren laufen. Produktion

über Produktion ! Der Zauberschlüssel zum Sesamgold, das Geheimnis, die Untaten des Krieges bis zur letzten Spur auszumerzen, alle die Abgründe auszufüllen, die er hinterlassen hat ! Aber der Wohlstand der Völker kann nicht zuverlässig gesichert sein, wenn er nicht das gemeinsame Los aller ist. Und so könnte es kommen, daß die Arbeitslosigkeit und mangelnde Tauschfähigkeit, zu denen sich bestimmte Völker verurteilt sehen, in nicht allzu ferner Zukunft Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit auch bei den anderen mit sich bringen.

Die Freiheit, die wahre Demokratie

Man hat dann so viel gesprochen von der Ordnung der Freiheit, die ebenfalls die edle Frucht des Sieges sein werde, Freiheit, die triumphieren sollte über Willkür und Gewalt. Aber Freiheit kann nur gedeihen, wo Recht und Gesetz herrschen und die Achtung vor der Würde des einzelnen wie der Völker wirksam sichern. 531

Unterdessen wartet die Welt noch darauf und verlangt, daß Recht und Gesetz für die einzelnen und die Gesellschaft feste Verhältnisse schaffen; unterdessen leben immer noch Millionen von Menschen unter Willkür und Zwang. Nichts ist ihnen sicher : Weder ihr Heim noch ihre Habe, weder ihre Freiheit noch ihre Ehre; so erlischt in ihnen der letzte Rest von Daseinsfreude, der letzte Funke des Willens zum Leben. 532

In Unserer Weihnachtsansprache von 1944 haben Wir Uns an eine Welt gewandt, die ganz begeistert war für die Demokratie und sie überall verbreiten wollte. Wir legten darauf an, die sehr hohen sittlichen Anforderungen einer richtigen und gesunden demokratischen Ordnung auseinanderzusetzen. Heute fürchten nicht wenige, das Vertrauen in eine solche Ordnung möchte gemindert sein infolge des verletzenden Gegensatzes zwischen der « Demokratie in Worten » und der nackten Wirklichkeit. Wenn Wir in diesem Augenblick Unsere Stimme erheben, so geschieht es nicht, um all den guten Willen zu entmutigen, der sich schon ans Werk gemacht hat, oder um das minder zu bewerten, was bereits erreicht worden ist; es geschieht nur aus dem Verlangen, beizusteuern, soweit es an Uns liegt, zu einer Besserung der gegenwärtigen Lage. Es ist noch nicht zu spät dazu, daß die Völker der Erde in gemeinsamem Bemühen die Bedingungen schaffen, die unerläßlich 533

sind für wahre Sicherheit, für allgemeinen Wohlstand oder wenigstens für die Sicherung einer erträglichen Lebenshaltung, sowie für eine segensbringende Ordnung der Freiheit.

Jugend in Not

534 Ein Wert allererster Ordnung macht solch gemeinsames Bemühen einfachhin notwendig: Es ist das Wohl der Jugend und der Familie.

Die Kirche als besorgte Mutter ist es aber nicht allein, die um das Wohl der Jugend zu fürchten hat. In einer Reihe von Ländern leiden die jugendlichen Generationen von frühen Jahren, von der Kindheit an, unter Verelendung, unter körperlicher und seelischer Blutleere als Folge leiblicher Armut mit allen ihren traurigen Begleiterscheinungen, als Folge ungenügenden oder gänzlich fehlenden Familienlebens, mangelhafter Erziehung und Ausbildung oder endlich als Folge vielleicht langer Jahre der Gefangenschaft und Fremde. In den dagegen besser gestellten Völkern bedrohen Gefahren anderer Art — oft gerade aus übersteigertem Wohlleben und Vergnügungssucht heraus, und um wie viel trauriger! — die leibliche und sittliche Gesundheit des jungen Menschen. Was aber noch ernster ist und das Übel noch schwerer heilbar macht: Das unbestimmt lange Andauern der verworrenen allgemeinen Lage mit den Zerrüttungen, die sie hervorruft, mit der verhängnisvollen Ungewißheit um die Zukunft, die sie mit sich bringt, pflanzt in die Herzen der heranwachsenden Jugend das Mißtrauen gegen die ältere Generation, die sie für all die Übel, an denen sie leidet, verantwortlich macht; sie pflanzt in sie den Zweifel an allen von der letzteren so hochgepriesenen und überlieferten Grundsätzen und Werten.

535 Es besteht ernste Gefahr, daß viele Jugendliche, angesteckt von diesen Krankheitskeimen, schließlich einem reinen Nihilismus verfallen. Wehe den Völkern, wenn eines Tages in ihrer Jugend das heilige Feuer des Glaubens, der Ideale, der Opferwilligkeit, der einsatzbereiten Hingabe erlischt! Wenn eine solche Lage der Dinge auch nur kurze Zeit andauert — was mag ihr Ende sein?

Die Familie in schwerster Gefahr

In einem ähnlichen Zustand völliger Unsicherheit, einem 536
Zustand, der sich verewigen zu wollen scheint, schwebt auch
die Familie, diese naturgemäße Pflanz- und Bildungsstätte, in
der der Mensch von morgen heranwächst und sich aufs Leben
vorbereitet. Was wird ihr Schicksal sein? Herzerreißend sind
die Berichte, die aus den am schwersten heimgesuchten Ge-
bieten an Uns gelangen über die Frau. Erschütternd ist vor
allem die Lage jener Familien — wenn man herumirrende
Menschengruppen überhaupt so nennen kann —, auf welche
die Treue der Gatten zu Gottes Gebot den Segen einer reichen
Kinderschar herabgezogen hatte. Nach ihren im Vergleich zu
andern sehr oft besonders schweren Blutopfern im Kriege
müssen sie nun noch den allgemeinen Mangel an Wohnung
und Nahrung mit seinen Folgen ganz besonders spüren.

Nun wird Gott zu seinem Worte stehen, ganz im Gegen- 537
satz zu dem, was die höhnischen Bemerkungen der Egoisten
und Lebemänner unterstellen; aber Unverstand, Herzlosigkeit,
Übelwollen von außen machen den Helden der Ehepflichten
das Leben fast unerträglich schwer. Tatsächlich kann nur ein
wahres, von der göttlichen Gnade getragenes Heldentum in
den Herzen der jungen Gatten das Verlangen nach einer zahl-
reichen Kinderschar und die Freude an ihr erhalten. Aber
welche Erniedrigung liegt für die Welt darin, so tief gefallen
zu sein in soziale Verhältnisse, die dermaßen naturwidrig sind!
Vor Gott und vor der schmerzlichen Wahrheit der Tatsachen
rufen Wir mit all Unserer Kraft um beschleunigte Abhilfe;
Wir vertrauen darauf, daß Unser Notruf bis an die Grenzen
der Erde gehört werde und ein Echo bei denen finde, die das
öffentliche Leben verantwortlich leiten und wissen müssen, daß
ohne die gesunde und lebensstüchtige Familie Volk und Nation
verloren sind. Es gibt vielleicht nichts, was so dringend die
Befriedung der Welt verlangt wie die unsagbare Not der
Familie und der Frau!

Überwindung der Furcht aus christlichem Vertrauen

Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Wer wagte zu behaupten, 538
daß die beiden seit der Beilegung der Feindseligkeiten ver-
flossenen Jahre bemerkenswerte Schritte vorwärts auf dem

Wege der Wiederherstellung und der sozialen Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen gehabt hätten? Bei diesem Sich-Hinziehen einer Reihe ununterbrochener oder verschobener Verhandlungen verlieren die in ihrer Sehnsucht nach Ordnung, Frieden und Wiederaufbau enttäuschten Völker schließlich das Vertrauen und die Geduld.

Wir wollen nicht anklagen. Wir haben ein höheres Ziel vor Augen als über die Vergangenheit ein Urteil zu fällen. Was Wir erstreben, ist neuen und noch schwereren Übeln in der nächsten oder einer ferneren Zukunft vorzubeugen.

539 In Zeiten tiefer Verwirrung der Geister und der Verhältnisse setzen Wir all Unser Vertrauen in Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrschenden¹, und nach Gott in die Gläubigen der ganzen Welt. Daher richten Wir an sie das Wort, das der göttliche Meister so oft an seine Jünger richtet: Habt keine Furcht!

540 Wenn heute etwas zu fürchten ist, so ist es die Furcht selbst. Sie ist die schlechteste Beraterin, besonders in Lagen wie der gegenwärtigen. Sie taugt zu nichts als zu verwirren, blind zu machen, von dem rechten und sicheren Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit abgleiten zu lassen.

541 Propheten des Irrtums tragen mit List und Gewalt Welt- und Staatsauffassungen vor, die, weil naturwidrig, widerchristlich und gottlos, von der Kirche verurteilt worden sind, besonders in der Enzyklika *Quadragesimo anno* Unseres großen Vorgängers Pius XI. Laßt Euch weder durch die augenblicklichen Schwierigkeiten noch durch das Trommelfeuer jener Propaganda einschüchtern oder verleiten!

542 Die Furcht, die sich vor sich selber schämt, weiß sich ausgezeichnet zu tarnen. Manchmal hüllt sie sich in das trügerische Gewand angeblicher Liebe zu den Unterdrückten; als ob den notleidenden Völkern mit Unwahrheit und Ungerechtigkeit, mit demagogischer Taktik und mit nie einlösbaren Versprechungen gedient wäre!

Ein anderes Mal hüllt sie sich in den Schein der christlichen Klugheit und bleibt unter diesem Vorwand stumm, wenn die Pflicht es verlangt, den Reichen und Mächtigen unerschrocken « Es ist nicht erlaubt » zu sagen, sie offen zu mahnen:

¹ 2 Kor. 1, 3; 1 Tim. 6, 15.

Es ist nicht erlaubt, aus Gewinn- oder Herrschsucht 543 abzuweichen von der geraden Linie der für das soziale und politische Leben entscheidenden christlichen Grundsätze, welche die Kirche wiederholt und mit aller Deutlichkeit der Menschheit von heute verkündet hat. An Euch vor allem ist der Aufruf gerichtet, rückhaltlos mitzuarbeiten an der Herbeiführung einer Gesellschaftsordnung, die einen möglichst hohen Grad wirtschaftlicher Gesundheit und sozialer Gerechtigkeit verwirklicht, so daß den Ausbeutern der Klassengegensätze die Möglichkeit genommen wird, die Enttäuschten und Enterbten dieser Welt anzulocken, dadurch, daß sie den christlichen Glauben und die katholische Kirche nicht als freundschaftlichen, sondern als feindlichen Faktor darstellen.

Der Einsatz des Katholiken für den Frieden

Gegenüber der traurigen Wirklichkeit der unheilvollen und 544 mannigfaltigen Gegensätze, die so bitter die Welt von heute zerfleischen und ihr den Zugang zum Frieden verbauen, wäre es gleicherweise unverantwortlich, die Augen zu schließen, um nicht zu sehen, oder die Arme zu kreuzen, um nicht zu handeln, mit der Entschuldigung, daß ja doch nichts mehr zu machen sei. Nichts mehr zu machen? Wo doch gerade die Christen der zermürbenden und lähmenden Unentschlossenheit jene Furchtlosigkeit entgegensetzen können, die mehr als die glückliche Überfülle einer reichen Natur der Ausfluß einer übernatürlichen, aus den göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe genährten Kraft ist. Diese Kraft wird eine mächtige Strömung reiner Luft durch die Welt leiten und so die Atmosphäre von Panik und Katastrophens Stimmung, die sie zu vergiften droht, verflüchtigen. Die Augen werden sich der klaren Erkenntnis der Wahrheit und Gerechtigkeit weit öffnen. Die Ausweglosen werden, wenn sie nur ehrlichen und guten Willens sind, den Weg entdecken, um aus einer fast unerträglich gewordenen Lage herauszufinden und zum Ausgleich der scheinbar unüberwindlichen Gegensätze zu gelangen. Denn für jene, welche die Dinge im Lichte der göttlichen Weltordnung sehen, besteht kein Zweifel, daß es auch für die schwersten menschlichen und staatlichen Interessenkämpfe einen friedlichen Ausgleich gibt.

545 Liegt nicht vielleicht hier die Sendung des Christen, des Katholiken in die sozialen und politischen Wirren der Gegenwart hinein? Gerade deshalb nähren ja alle jene, die von den Gegensätzen und von der Zwietracht leben und sie noch eigens schüren, einen solchen Haß gegen die Kirche. Sie spüren wohl instinktiv, daß die Kirche, der von Gott gesetzte Hort der Brüderlichkeit und des Friedens, sich nicht vertragen kann mit denen, deren Götze die rohe Gewalt, der innere und äußere Machtkampf ist.

546 Diese Beobachtung müßte genügen, um Euch Katholiken mit heiligem Stolz zu erfüllen, denn der Haß, mit dem die Kirche verfolgt wird, zeugt für ihre geistige und sittliche Größe und die Größe ihrer Leistung zum Wohle der Menschheit.

Seid Euch dieser Größe bewußt! Sie bedeutet Sendung, Aufgabe, Verantwortung! Nicht umsonst hat die göttliche Vorsehung es gefügt, daß heute vielleicht tiefer als je zuvor das Bewußtsein der machtvollen Zusammengehörigkeit in demselben mystischen Leib alle Glieder der Kirche auf dem weiten Erdenrund erfüllt. Mag heute auch weltweit das Wühlen der dunklen Mächte der Zersetzung, der Entzweiung und der Zerstörung sein, um so überwältigender sollen sich der Einsatz der Christen, ihre Kräfte der Einheit, der Ordnung und des Friedens auswirken.

Wie könnte ein echter Katholik glauben, sich einer so dringenden Aufgabe entziehen zu dürfen? Geht also alle mit innerer Glut ans Werk. Furchtlos unter den Furchtsamen, gläubig unter den Glaubenslosen, hoffend unter den Hoffnungslosen, liebend unter den Liebeleeren.

Aufruf zu christlicher Liebe

547 Eure Liebe ist stark und weit wie die Welt. Wir kennen sie aus Erfahrung und können sie in etwa ermessen aus der bewunderungswürdigen Hochherzigkeit, mit der die Katholiken der wohlhabend gebliebenen Länder beitragen, um der Not der mehr verelendeten Volksmassen zu steuern. Ja, sie haben unvergleichlich mehr gegeben als die in gewissen Ländern veröffentlichten Zahlen erkennen lassen. Mit dem erneuten Ausdruck Unserer Dankbarkeit gegenüber allen Gebern verbinden Wir auch diesmal Unseren inständigen Ruf: Laßt Eure Liebe nicht erkalten, sondern zu neuer Tat ausholen!

Es gibt noch viele Gebiete, von denen ein Not- und Hilfeschrei zum Himmel steigt. Der Himmel hört diesen Notschrei, aber er will ihn erhören durch Euer Liebeswerk. Das Wort Christi « Was immer ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan »¹ gilt auch umgekehrt: Das Gute, das jeder von Euch dem notleidenden Mitbruder getan hat, hat Christus getan. Christus selbst hilft in Euch und durch Euch den Armen und Verlassenen.

In der beseligenden Gewißheit, daß Christus in jedem von uns lebt und wirkt, rufen Wir allen Unseren Söhnen und Töchtern über die Welt hin zu: 548

Resistite fortes in fide! Widersteht stark im Glauben! Die Zukunft gehört den Glaubenden, nicht den Ungläubigen und Zweiflern.

Die Zukunft gehört den Mutigen, die stark hoffen und handeln, nicht den Kleinmütigen und Unentschlossenen. Die Zukunft gehört den Liebenden, nicht den Hassenden. Die Sendung der Kirche in die Welt, weit davon entfernt beendet zu sein, geht neuen Bewährungen und Zielen entgegen.

Die Euch von der Vorsehung in dieser entscheidungsvollen Stunde gestellte Aufgabe ist nicht, einen faulen Angstfrieden mit der Welt zu schließen, sondern einen vor dem Angesicht Gottes und der Menschheit wahrhaft würdigen Frieden für die Welt zu schaffen.

Diesen Frieden — den die Menschheit aus ihren eigenen Kräften nicht erreichen kann — von der göttlichen Barmherzigkeit der zerrissenen und zerquälten Erde zu erflehen, ist eine Pflicht, der alle, Hirten und Herde, mit brennendem Eifer obliegen müssen, besonders in diesem dem Herzen des Erlösers geweihten Monat.

Beseelt von einem unerschütterlichen Vertrauen auf die Kraft dieses Bittflehens und als Unterpfand seiner Wirksamkeit erteilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder, und allen Unseren geliebten Söhnen und Töchtern über dem Erdenrund hin aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.

¹ Matth. 25, 40.

Sittliche Verwahrlosung der heutigen Gesellschaft ¹

Begrüßung der Kardinäle, 549.

Die Feierlichkeiten des Heiligen Jahres, ein Symbol der Einheit der Kirche, 550-551.

I. Die kirchenfeindliche Welt, 552-553.

1. Gedenken der Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang, 552.
2. Der Papst ist kein « Kriegstreiber », 553.

II. Stellungnahme zu sittlich-sozialen Fragen, 554-570.

1. Verschwenderische Vergnügungssucht, 554-560.

- a) Werke der Buße und Mildtätigkeit als Ausgleich für das eingeschränkte Fasten- und Abstinenzgebot, 554-557.
- b) Materialistische Einstellung als innere Ursache der Genußsucht, 558.
- c) Sinn und Zweck eines maßvollen und entsagenden Lebens, 559-560.

2. Ehe und Familie, 561-570.

- a) Die Ehe in Gefahr, 561.
- b) Literarische Erzeugnisse als Zerstörungsmächte der Ehemoral, 562-563.
- c) Erzeugung einer öffentlichen Meinung zum Schaden von Ehe und Familie, 564.
- d) Die uneingeschränkte Geltung der christlichen Ehe- und Familiengesetze, 565-568.
- e) Falsche und echte « soziale Sicherheit » für Ehe und Familie, 569.
- f) Pflege der Jungfräulichkeit und Weckung gottgeweihter Berufe, 570.

Schlußgedanken und Segen, 571.

¹ Ansprache an das Kardinalskollegium : 2. November 1950. AAS XLII (1950) 784-792. Original : lateinisch.

Begrüßung der Kardinäle

Mit einer Ergriffenheit, wie Wir sie selten im Laufe der Jahre Unseres Pontifikates erlebt haben, grüßen Wir Euch heute, ehrwürdige Brüder, Ihr, Unsere auserlesene Freude. Der Grund dieser Erhebung des Herzens ist Euch bekannt. Der Ratschluß des ewigen Gottes, dessen Natur Güte ist, hat Uns, die Wir von früher Jugend an die hehre Gottesmutter in inniger Andacht verehren, ohne Unser Verdienst erwählt, daß Wir durch den Ausspruch Unseres höchsten Lehramtes bekräftigten und mit irrumsloser Erklärung verkündeten: es ist eine vom Himmel geoffenbarte Wahrheit, daß die erhabene, von der Erbschuld freie und jungfräuliche Gottesgebärerin mit Seele und Leib in den Himmel aufgenommen wurde. 549

Darob empfinden Wir Trost und Freude, wie Wir Uns auch gestern sehr gefreut haben, als Ihr in so großer Zahl bei der Ausübung der höchsten Vollmacht Unseres heiligen Amtes um Uns versammelt ward und durch Eure Gegenwart Eure vorher geäußerten, fast einstimmigen Urteile bestätigt habt, zugleich als Zeugen des Glaubens Eurer Herden an dieses so große Geheimnis, das Gott und auch unsere Mutter betrifft.

Die Feierlichkeiten des Heiligen Jahres, ein Symbol der Einheit der Kirche

Es ist fürwahr eine große Stunde, die Wir mit Euch verbringen. Wenn Wir von der Zeit des Allgemeinen Vatikanischen Konzils absehen, ist in der Kirchengeschichte kein Fall bekannt, wo eine größere Schar von Bischöfen als jetzt den Nachfolger des Apostelfürsten Petrus umgeben hatte. Die Fortschritte der Technik und die organisatorischen Erfahrungen haben dies ermöglicht, und zwar nicht ohne großen Nutzen der kirchlichen Einheit. Deshalb sagen Wir dem vorsorgenden Gott Dank dafür, daß jene Errungenschaften in die heutige Zeit fallen, in der, durch die himmlische Gnade angeregt, sowohl bei den geweihten Hirten wie bei den ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen ein starker Wille zur Einheit sich so wirksam wie kaum jemals in der Geschichte regt. 550

Wenn Ihr aus entlegenen Ländern, ja von den äußersten Enden der Welt hier zusammengekommen seid, so ist das ein 551

neues und klares Zeugnis für die Natur der Kirche Christi, die in ihrem weiten Schoß alle Völker umfaßt. In dem vielfältigen Schauspiel, das dieses Heilige Jahr wie kein anderes vor ihm bot, ist diese Eure Zusammenkunft und Versammlung gleichsam der Höhepunkt, da sie mit besonderer Deutlichkeit beweist, wie die Katholiken aller Stämme und Zungen im Glauben und in der Liebe zusammenwachsen.

I. Die kirchenfeindliche Welt

Gedenken der Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang

552 Doch zu Unserem großen Schmerz können Wir nicht verschweigen, was nicht Schuld der Kirche ist, sondern Gewalt und Zwang von außen. Leider, leider fehlen in Euren Reihen und in der Schar der Pilger die Christgläubigen aus jenen Ländern, wo die Freiheit verwehrt ist, sich friedlich mit den Glaubensbrüdern zu treffen in dieser ehrwürdigen Stadt, der geliebten und liebenden Heimat und Hauptstadt des christlichen Erdkreises. O teuerste Kinder, der heiligen Freiheitsrechte elend beraubt, Ihr bleibt keineswegs bei Uns vergessen, noch Unserem Gebete fern. Ja, wenn es in Unserer Liebe zu den Schäflein Christi Grade geben dürfte, so ständet ihr in Unserem Wohlwollen an erster Stelle. Täglich richten Wir zu Gott inständige Gebete für Euch und für die Völker, denen Ihr angehört. Wir wissen das Gerade vom Krummen zu trennen, Wir wissen die Völker von den Ideologien zu unterscheiden, die, obgleich sie zeitlichen und ewigen Ruin mit sich bringen, ihnen aufgezwungen werden. Wir haben zwar gewisse Ideologien verworfen und verurteilt, aber damit haben Wir weder gegen einige Völker noch gegen irgendein Staatswesen als solches etwas unternommen, sondern Wir haben nur vor den irrigen Meinungen gewarnt, die darauf ausgehen, den Begriff des ewigen Gottes auf dem Erdkreis zu verwischen und den christlichen Glauben zu zerstören, und die sich zur Verwirklichung dieser gottlosen Absicht der Macht politischer Parteien bedienen. Wir haben nichts anderes gesagt und getan, als was das Bewußtsein Unserer Pflicht verlangt, das Uns Gebot ist.

Der Papst ist kein « Kriegstreiber »

Es ist wohl nicht nötig, in der Ansprache, die Wir jetzt 553 an Euch richten, noch die Anklage zurückzuweisen, womit einige — Ihr alle wißt, wen Wir meinen — lügnerisch behaupten, der Papst wolle den Krieg, arbeite auf den Krieg hin und mache sich dabei zum Helfer eines großen und mächtigen Staates. Wenn in den letztvergangenen Jahren, kaum daß der Weltkrieg beendet war, die Völker aus Furcht vor einem neuen bewaffneten Zusammenstoß nicht aus der Unruhe und Erregung herauskamen, ähnlich wie wenn die Erde durch Beben immer wieder erschüttert wird, so trifft die Schuld hierfür in keiner Weise die Kirche und ihr Oberhaupt, die unablässig die Sachwalter und Verteidiger des Rechtes, der Gerechtigkeit und des Friedens waren und sind. Soweit Wir es als Unsere Pflicht erachten, über Krieg und Frieden zu urteilen, haben Wir es — um von Unseren anderen Verlautbarungen zu schweigen — offen und freimütig getan in der Rundfunkbotschaft, die Wir am Heiligen Abend des Jahres 1948 an alle Völker richteten. Damals glaubten Wir tatsächlich nicht, daß schon bald die Ereignisse Unsere Worte bestätigen würden. Dennoch sei es ferne von Uns, daß Wir die Hoffnung auf die Möglichkeit aufgeben, den Frieden ohne die Gefahr kriegesischer Verwicklungen zu bewahren und zu verteidigen. Die voraussehenden, unheilvollen Übel möge Gott, bei dem kein Ding unmöglich ist, fernhalten¹. Und bei Gott möge die gütigste Mutter der Gnaden, die Mutter der Barmherzigkeit, Maria, für die Sache eines wahren Friedens eintreten. — Das ist die erste, inständige Bitte, die Wir an die Himmelskönigin richten, deren Lobpreis und Ehre zu mehren Wir die große Freude hatten. Ihr aber, ehrwürdige Brüder, sollt den Klerus und das Eurer Wachsamkeit anvertraute Volk ermahnen, daß sie der Förderung des echten Friedens durch Nächstenliebe, Gebet und Selbstaufopferung jederzeit und mit allen Kräften zu dienen suchen.

¹ Vgl. Luk. 1, 37.

II. Stellungnahme zu sittlich-sozialen Fragen

1. Verschwenderische Vergnügungssucht

Werke der Buße als Ausgleich für das eingeschränkte Fasten- und Abstinenzgebot

- 554 Sie sollen die Waffen des Geistes ergreifen und einen heiligen Feldzug unter dem Zeichen des Kreuzes beginnen. Bei dieser sich Uns bietenden Gelegenheit wollen Wir Euch, ehrwürdige Brüder, und allen, die sich katholisch nennen, etwas kundtun, was Wir schon lange und häufig im Herzen erwägen. Ihr wißt, daß das kirchliche Abstinenz- und Fastengebot in diesen letzten Jahren sehr gemildert wurde. Dazu trieben die Lebensmittelverhältnisse einer ganz großen Zahl von Katholiken, besonders jener, die in Großstädten wohnen und in Fabriken arbeiten. Für diese wäre die Beobachtung des früheren Gesetzes schwer, ja fast unmöglich gewesen. Deshalb wurde seinerzeit die erwähnte, zeitweise Änderung getroffen.
- 555 Die Gläubigen unserer Tage würden aber hinter der Tugend der Vorfahren zurückbleiben, wenn sie nicht durch freiwillige, unserer Zeit entsprechende Werke der Buße jene Milderung des althergebrachten Gebotes ausgleichen würden, und dies gerade heute, wo mehr als einer von jenen bösen Geistern so schrecklich wütet, die nach den Worten des göttlichen Meisters nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden können¹, und daher die geistige Hinopferung seiner selbst höchst notwendig ist, um so viele Übelstände sittlicher und sozialer Art zu überwinden und zu beseitigen.
- 556 Dieser Ausgleich geschieht auch schon. Was nämlich die Taten der Mildtätigkeit angeht, die nach dem letzten Weltkrieg während des Krieges selbst geleistet wurden, so gestehen Wir zu Unserem nicht geringen Trost: die Freigebigkeit der Katholiken war so groß, daß sie keinen Vergleich mit irgendeinem Beispiel der Wohltätigkeit vergangener Zeiten zu scheuen braucht. Von Unserer Seite sagen Wir, ebenfalls bei dieser Gelegenheit, den Bischöfen des katholischen Erdkreises, vor allem jenen, die in wohlhabenden Gegenden ihr

¹ Vgl. Matth. 17, 20.

heiliges Amt versehen, sowie den ihrer Hirtensorge anvertrauten Gläubigen Dank dafür, daß sie Uns in reichem Maße die Mittel verschafften, um der Not so vieler Bedürftiger wirksam abzuhelpfen.

Neben der erwähnten, hochherzigen Mildtätigkeit haben 557
Wir aus Erfahrung festgestellt, daß auch jetzt in der Kirche der Bußgeist lebendig ist, was sich dann sehr deutlich zeigt, wenn widrige Umstände und Not, die Gott zuläßt oder schickt, starkmütig und gelassen ertragen werden, oder wenn man sich freiwillig der Vergnügungen und übermäßigen Genusses enthält.

Materialistische Einstellung als innere Ursache der Genußsucht

Wir können aber nicht die Worte « Vergnügen » und 558
« Genuß » in den Mund nehmen, ohne daß Wir schmerzlichen in unerträglicher Weise wachsenden luxuriösen Aufwand beklagen, der zum Elend und der Not vieler anderer in so schreiendem Gegensatz steht. Luxus und Vergnügungssucht sind die Folge einer Lebensauffassung und Lebensführung, die vom Materialismus durchsetzt sind, und sie rufen entsprechende Sitten hervor. Könnte es denn anders sein? Wenn der Mensch das Bewußtsein der eigenen Würde verliert, wenn er das Maß und Gleichgewicht im Handeln vernachlässigt, wenn das Geistige, das Übernatürliche und Ewige nicht beachtet, geschweige denn als wahre Quelle des Glücks angesehen wird, dann nehmen Habsucht und zügellose Gier nach den irdischen Gütern überhand, und statt der Ehrfurcht vor dem Namen und der Majestät Gottes werden die Technik und die stumpfe und blinde Gewalt verehrt. Wir nehmen das vorhin gespendete Lob nicht zurück und widerrufen es nicht. Aber es darf diese Gier nach Vergnügen und Luxus nicht übersehen und nicht geleugnet werden, die gleich einem reißen- den Strom sich ausbreitet und nicht dahinflutet, ohne auch die Katholiken zu berühren und hier und dort sogar bedenklich in ihr Gebiet und Territorium einzudringen. Als gütige und nachsichtige Mutter schränkt die Kirche die Freiheit nur in den Dingen ein, die im Widerspruch stehen mit der Einfachheit christlicher Lebensführung, mit der Beobachtung der Sittengesetze und mit der Pflicht, fremder Not zu helfen. Ist nicht die Freude gleichsam ein Kennzeichen und eine

Zier für katholische Völker? Es geht aber nicht an, daß das Streben nach den Genüssen des Lebens die Grenzen des Billigen und Ehrbaren überschreite.

Sinn und Zweck eines maßvollen und entsagenden Lebens

559 Gegenüber einer solchen Unbeherrschtheit richten Wir an alle die dringende Mahnung, daß sie willig kämpfen unter dem Zeichen christlicher Entsagung und Selbstaufopferung über das hinaus, was die sittlichen Gesetze vorschreiben, jeder nach dem Maß seiner Kräfte, nach dem Antrieb der Gnade Gottes, nach den Möglichkeiten, die der Beruf bietet. Vielfache Ziele sind da zu erreichen. Vor allem wird jeder einzelne durch Buße seine Vergehen sühnen, die Makel der Sünden aus der Seele tilgen und so immer heiliger und stärker werden. Dann wird er den Glaubensbrüdern und denen, die außerhalb stehen, zum Beispiel und Ansporn dienen; was er der Eitelkeit entzieht, wird er für die Nächstenliebe verwenden und wird barmherzig den Bedürfnissen der Kirche und der Armen abhelfen. So haben es die Gläubigen der Urkirche gehalten, fastend und auch von Erlaubtem sich enthaltend, haben sie die Quellen wohltätiger Nächstenliebe gespeist. Solchen Beispielen zu folgen ist lobenswert und völlig der Lage und dem Zustand unserer Zeit entsprechend, nicht bloß in dieser oder jener Gegend, die von selbst sich durch die Tugend der Freigebigkeit hervortut und den Bedürfnissen der Kirche abhilft, sondern ausnahmslos in allen Teilen der Welt.

560 Es liegt Uns, ehrwürdige Brüder, sehr am Herzen, daß auch voll verwirklicht werde, was Wir nahelegen. Auch uns gilt, wie den ersten Christen, die Mahnung des Apostels Paulus: « Ich ergänze an meinem Fleische, was von den Leiden Christi noch fehlt, zugunsten seines Leibes, das ist die Kirche »¹. Es ist unser aller Pflicht, wie derselbe Apostel sagt, uns zu mühen, « in Geduld . . . in Arbeiten, in Nachwachen und Fasten . . . in ungeheuchelter Liebe »², zum Aufbau des Reiches Gottes. Wurde nicht ausdrücklich für die Priester jenes Wort gesagt: « Ich züchtige meinen Leib und mache ihn mir dienstbar, damit ich nicht etwa, nachdem ich andern gepredigt habe, selbst verworfen werde »?³ — Dies

¹ Kol. 1, 24.

² 2 Kor. 6, 46.

³ 1 Kor. 9, 27.

ist tatsächlich das zweite Anliegen, das Uns dringende Gebete an die Gottesmutter richten läßt: Möge Maria, die in den Himmel aufgenommen wurde und deren Seele und Leib vollkommen und gänzlich frei waren von jeder Schuld, von jeder ungeordneten Verwirrung, von jeder unbeherrschten Regung, die Erfüllung Unserer Hoffnung von ihrem göttlichen Sohn erfliehen.

2. Ehe und Familie

Die Ehe in Gefahr

Wenn man die Zeitverhältnisse genauer ins Auge faßt, so 561 fordern außer den obigen die Fragen über Ehe und Familie Unsere besondere Aufmerksamkeit. Wir glauben auch richtig zu sehen, wenn Wir bei der Betrachtung der Unordnung, die Ehe und Familie weithin und tiefgehend stört, der Ansicht sind, daß sie die moderne menschliche Gesellschaft wie eine Pest vergiftet und die Seelen verdirbt. Obgleich über die theoretische und praktische Seite dieser Frage unglaublich viel geschrieben wurde, nimmt das Übel doch immer mehr zu und verschlimmert sich noch. Es ist dies auch kaum anders möglich, da jene, welche die Wunde zu heilen versuchen, und jene, denen das Heilmittel verordnet werden muß, die Ehe vom göttlichen Gesetz trennen, das die menschliche Natur überall verkündet und die Lehre der Kirche in gleicher Weise vertritt.

Literarische Erzeugnisse als Zerstörungsmächte der Ehemoral

Es ist unmöglich, den schmutzigen Strom der Bücher, 562 Broschüren, Artikel und Zeitschriften aller Art zu beschreiben, die durch Wort und durch Bilder, die jeden Ernstes und jeder Ehrfurcht bar sind, das gesunde Urteil des Volkes und den rechtlichen Sinn der Menschen verderben. Wir kennen sehr wohl die Fortschritte, die man in der Medizin, der Psychologie und der Soziologie hervorhebt und wissen sie wohl zu würdigen, ja Wir wünschen sogar dringend, daß die Seelsorge der Eheberatung und der Institute zur Förderung des Wohles der Familien sich ihrer bedienen. Wir lehnen es aber ab und verwerfen es, daß sich außer den sittlich guten und ernstgemeinten Bemühungen und über sie hinaus, unter dem ver-

logenen Vorwand der Belehrung, eine armselige Literatur breitmacht, die in den ungebildeten und unwissenden Lesern krankhafte Reize hervorruft und unter dem Schein der Wissenschaft die bösen Anreize der Verführung beschönigt.

- 563 Es gehört sich nicht, daß Wissenschaftler und Künstler Wissen um Dinge, das nur ihnen selbst nützt, anderen in unkluger Weise zum Schaden für Leib und Seele mitteilen. Man muß sich vor der irrigen Auffassung aus der Zeit der Aufklärung hüten, das Wissen für sich allein sei bereits hinreichend, um den Menschen und seine Handlungen gut zu machen. Ist dieser Gedanke sonst schon gefährlich, auf diesem Gebiet wirkt er verheerend.

Erzeugung einer öffentlichen Meinung zum Schaden von Ehe und Familie

- 564 Nicht weniger Schaden richten auch Veröffentlichungen an, die in der ausdrücklichen Absicht geschehen, die öffentliche Meinung künstlich zu beeinflussen. Diese Meinung soll dann, nicht ohne Druck auf die sittliche und oft auch auf die wirtschaftliche Ordnung, die Beziehungen der beiden Geschlechter regeln und den Weg für die Schließung der Ehe und die Grundlage der Familie angeben. Wird da nicht jede sittliche Ordnung verkehrt, wenn der Mensch, das Ebenbild Gottes, sich in dem innersten Bereich seiner Persönlichkeit der Führung solcher überläßt, die nur ihren Vorteil suchen? Eine gesunde und unverdorbene öffentliche Meinung über Ehe und Familie ist zweifellos eine entscheidende Kraft, die fähig ist, Grundsätze und Lebensnormen nahezubringen. Darum ist sie auch dringend nötig.

Aber, wenn sie gesund genannt wird und es auch wirklich ist, dann ist nicht nur das vorgeschrieben, was von außen herangetragen wird, sondern immer und in erster Linie ist es die Lebensordnung, die sich aus der Gesamtschau der menschlichen Natur ergibt und die den Menschen an Gott und Gottes Gesetz bindet.

Die uneingeschränkte Geltung der christlichen Ehe- und Familiengesetze

- 565 Diese enge Verbindung der Ehe und Familie mit dem Gesetz Gottes ist der Gipfel und der Angelpunkt Unserer Erwägung. Nur dieser Gehorsam gewährt der ehelichen Ver-

bindung den notwendigen Schutz und die Sicherheit gegen den Leichtsinne, die Unbeständigkeit und den Wankelmut des Menschen in den harten Schwierigkeiten des Lebens. Auch im Unglück zeigt er seine wohltuende Kraft, er verletzt nicht den Charakter der häuslichen Gemeinschaft, und verhindert, daß das Band, das die Gatten miteinander verbindet, falsch und treulos werde.

In diesem Punkt ist das Urteil nicht weniger Katholiken 566 unklar und falsch. Eine falsche Philosophie lehrt nämlich, eine von außen auferlegte Norm sei unbedingt abzulehnen und zu verwerfen, als ob sie unvereinbar sei mit der wirklichen Natur des Menschen und feindselig die Kraft des unverehrten und fruchtbaren Lebens vernichte. Es ist sicher, daß aus einer so verwerflichen Philosophie der furchtbare Untergang jedes heiligen Ehe- und Familienlebens folgt, das nur dort in Blüte steht, wo die Lehre der Kirche herrscht. Darum gibt es kein wichtigeres Anliegen, als das Hauptstück dieser Lehre rechtzeitig und möglichst weit zu verbreiten, daß nämlich der Mensch zu einem zeitlichen und ewigen Glück geboren ist, aber keines von beiden erreicht, wenn er nicht seine Pflicht erfüllt und dem Gesetze Gottes gehorcht.

Ist aber diese Bindung gelöst, dann gibt es für einige 567 Dinge weder eine Erklärung, noch kann man sie aufrecht halten: so das Recht, die eigene Person zu schützen und zu vervollkommen, die Freiheit der Person, das Bewußtsein persönlicher Verantwortung. Wer sich auf das Recht der von Gott verliehenen Freiheit beruft, um sich von seiner Ordnung frei zu erklären, widerspricht sich selbst. Dieser Weg ist schmachvoll und schändlich und darf deshalb nie gewählt werden, auch wenn einer den Menschen in harten Schwierigkeiten des Ehelebens helfen wollte. Es ist also ein Verhängnis sowohl für die Kirche als auch für den Staat, wenn Menschen, die für andere verantwortlich sind, mit dem Mund und durch die Praxis ihres Lebens gewohnheitsmäßig und absichtlich schweigen, wenn in der Ehe Gesetze Gottes verletzt werden, die unter allen Umständen immer ihre Kraft behalten.

Entschuldigungen sucht man immer wieder in der Not, 568 in der Bedürftigkeit, die für Ehe und Familie einen harten Stand zur Folge haben. In herzlicher Vaterliebe bedauern Wir diese Verhältnisse und betrauern sie. Aber sie geben den-

noch kein Recht, von der unveränderlichen und festen Gottesordnung abzuweichen. Nie und nirgends darf sie weichen, aber die sozialen Verhältnisse müssen unter dem Druck solcher Not eine Besserung finden. Jeder, der sich Christ nennt, muß aus dem Beweggrund der Gerechtigkeit und Liebe zu einer heilsamen Abhilfe bereit sein. In besonderem Maße ist das aber zu beachten, wo es gilt, der Unzahl von Menschen zu helfen, die nur nach Beseitigung härtester Schwierigkeiten ein angemessenes, rechtes und glückliches Eheleben führen können.

Falsche und echte « soziale Sicherheit » für Ehe und Familie

569 Ein Wort geht heutzutage sehr häufig durch aller Mund : soziale Sicherheit. Wenn das, ehrwürdige Brüder, Sicherheit durch die menschliche Gesellschaft bedeuten soll, dann hegen Wir eine große Besorgnis, Ehe und Familie könnten zu Schaden kommen. Was für ein Schaden wäre dies? Wir fürchten nicht nur, daß die bürgerliche Gesellschaft sich mit Dingen befaßt, die an sich nicht zu ihrer Befugnis gehören, sondern auch, daß der Sinn für ein christliches Leben und eine christliche Lebensauffassung abnimmt, ja ganz erlischt. Mit Berufung hierauf spricht man schon von den Forderungen des Malthusianismus; aus dem gleichen Grunde sucht man die Rechte auf Ehe und Nachkommenschaft einzuschränken, wie man andere persönliche Rechte oder ihren Gebrauch einschränkt. Für Christen und alle, die allgemein an Gott glauben, kann die soziale Sicherheit nur in der Sicherheit in der Gesellschaft und mit der Gesellschaft bestehen, in der das naturgemäße Leben des Menschen, der naturgemäße Ursprung und Fortschritt der Ehe und Familie gleichsam das Fundament sind, auf dem die Gesellschaft selbst in Ordnung und Sicherheit ihre Funktionen ausübt. Unter den unheilvollen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit hat die Familie trotz vielfacher Schwächung doch klar bewiesen, welche Widerstandskraft sie besitzt. Diese ihre innere Kraft überwindet leicht alle anderen menschlichen Einrichtungen. Wenn man also der menschlichen Gesellschaft wirklich helfen will, so soll man nichts unterlassen, um die Familie zu erhalten, sie zu stützen und zu schützen. — Das ist das Dritte, um das Wir inständig die Jungfrau Maria bitten, die in den Himmel aufgenommen wurde. Wo sich Ehe und Familie in einer so ungünstigen

und widerwärtigen Lage befinden, daß kaum noch eine Hoffnung bleibt, möge Maria in mächtiger Fürsprache Gott den Schöpfer und Erlöser bitten, daß die Menschen zur Hochachtung vor der erhabenen Auffassung der Ehe zurückkehren, die er selbst beabsichtigte und grundlegte, und daß auch alle Kinder der Kirche stets und nur unter sich unter dem Segen des Sakramentes dies Ehebündnis schließen und durch ihre reine Vereinigung wie in einem heiligen Abbild die wunderbare Vereinigung Christi mit der Kirche darstellen¹.

Pflege der Jungfräulichkeit und Weckung gottgeweihter Berufe

Wo aber in christlicher Zucht die reine Ehe blüht, da blüht in gleicher Weise mehr und mehr die Jungfräulichkeit, die ihre Kraft aus der Liebe Christi empfängt. Wir bitten Euch, ermahnt Euren Klerus, diese Lebensform, die die Menschen den Engeln ähnlich macht, hochzuachten, sie in Gottesfurcht zu pflegen und auch andere auf diesen vornehmen Tugendweg zu führen, besonders das weibliche Geschlecht, da die Kirche großen Schaden erleidet, wenn dessen Hilfe in der Arbeit des Apostolates nachläßt. 570

Schlußgedanken und Segen

Das sind die drei Hauptanliegen, die Wir unter der Fürsprache der gütigen Jungfrau Maria Gott dem Herrn vortragen; Wir sind sicher, ehrwürdige Brüder, daß Ihr Euch, wie Wir es wünschen, bei diesem Gebet mit Uns vereinigt. Zu dem, was Wir zu Euch sagten, brauchen Wir zwei Gedanken nicht weiter auszuführen, die Uns sehr am Herzen liegen: einmal nämlich, die katholische Lehre rein und unverehrt zu bewahren, dann aber, um eine ausgezeichnete Bildung des Klerus und seine Heiligkeit besorgt zu sein. Dies haben Wir ja ausführlich in der Enzyklika *Humani Generis* und in der Apostolischen Ermahnung *Menti nostrae* behandelt. Dann wünschen und verlangen Wir in dieser so glanzvollen und einzigartigen Versammlung sehnlichst danach, zu sagen, daß Unser Herz in Liebe und Dankbarkeit bewegt ist, da Wir sehen, daß die katholischen Oberhirten des Erdkreises ihr hehres Amt so ausüben, daß sie in stets treuer Anhänglich- 571

¹ Vgl. Eph. 5, 25-33.

keit an den Nachfolger des heiligen Petrus sich abmühen in gewissenhaft tätiger Wachsamkeit, in weitsichtigem Eifer, den Glauben zu fördern, und im starken Willen zu rüstiger Arbeit.

Mögen die Fluten in wütendem Sturm schäumend heranziehen und unaufhörlich eine der anderen folgen, mögen die Stürme im Innern entstehen oder von außen die Kirche betrüben, ihr vergeblicher Angriff gegen den unveränderlichen Willen der Einheit, über den Wir sprachen, wird zusammenbrechen, wie der göttliche Erlöser es aussprach in seinem letzten priesterlichen Gebet¹, oder wie Christus es verkündete in seiner Prophezeiung, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwinden können².

Mit einem Herzen voll Trost und Freude spenden Wir Euch allen, ehrwürdige Brüder, die Ihr hier zugegen seid, allen Euren Amtsbrüdern auf der ganzen Welt, wie auch den Priestern und Christgläubigen, die Eurer Sorge anvertraut sind, von Herzen gern den Apostolischen Segen.

¹ Vgl. Joh. 17, 21-23.

² Matth. 16, 18.

Der sittliche Verfall der Gesellschaft und die Sühnepflicht des Christen ¹

Einleitung : Tag der Buße, 572.

1. Der sittliche Verfall der heutigen Gesellschaft, 573-580.
 - a) Auflösung der natürlichsten Sittlichkeit, 573-575.
 - b) Bewußte Entartung, 576.
 - c) Öffentliche Verherrlichung der Unsittlichkeit, 577-580.
2. Der Christ gegenüber dem sittlichen Verfall, 581-586.
 - a) Gläubiges Nachdenken, 581.
 - b) Aufforderung zur Buße, 582.
 - c) Freude in der Buße, 583-585.
 - d) Buße als Sühne für die Mitmenschen, 586.

Schluß : Gebet an den Gekreuzigten, 587.

Die spontane innige Frömmigkeit, mit der Ihr an diesem 572
Bußtage hierher geströmt seid, geliebte Söhne und Töchter,
konnte Unseren Absichten keine bessere Deutung geben und
konnte nicht zufriedenstellender Unseren Herzenswunsch er-
füllen, den Wir Euch am Vortage der Eröffnung der Heiligen
Pforte anvertraut haben, daß Ihr nämlich mit Eurem Leben
und Eurer ganzen Kraft während dieses Heiligen Jahres an
der großen geistigen Sühnebewegung teilnehmen möget.

Am heutigen Sonntag eröffnet die Kirche die heilige Pas-
sionszeit und läßt in ihrer trauererfüllten Liturgie das Drama
des göttlichen Sühneopfers der menschlichen Sünden, Jesu
Christi, Unseres Herrn, vor den Augen und in den Seelen
der Gläubigen wieder aufleben.

Dieser Weltbußtag entspricht wahrhaftig den dringendsten
Nöten der Gesellschaft, in der wir leben.

¹ Predigt am Passionssonntag im St. Petersdom : 26. März 1950. Ori-
ginal : italienisch.

1. Der sittliche Verfall der heutigen Gesellschaft

Auflösung der natürlichsten Sittlichkeit

- 573 Dem vom Glauben erleuchteten Auge, wie bereits dem Blick jedes ehrlichen Menschen, den das von Vorurteilen und Verirrungen noch nicht verdunkelte natürliche Gewissen führt, worin mit unbeirrbarer Klarheit jenes Gesetz leuchtet, das zum Guten antreibt und vom Bösen abhält, das allen Gesetzbüchern der Welt vorangeht und sie alle übertrifft, das dasselbe unter allen Völkern und zu allen Zeitaltern bleibt und das die Norm alles menschlichen Handelns und die Grundlage der ganzen menschlichen Gesellschaft ist¹ — diesem Auge kann das bejammernswerte Schauspiel einer Welt nicht entgehen, die in der Auflösung begriffen ist, weil die grundlegenden sittlichen Lebenshaltungen in ihr zerstört sind.
- 574 Fern von jedem ungerechtfertigten Pessimismus, der im Gegensatz zu der wahren christlichen Hoffnung steht, und als Sohn Unserer eigenen Zeit und keineswegs mit unvernünftiger Sehnsucht an die Vergangenheit gebunden, können Wir dennoch Unsere Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß eine steigende Flut privater und öffentlicher Sünden die Seelen im Schlamm zu ersticken und die gesunde gesellschaftliche Ordnung zu stürzen versucht.
- 575 Wie jedes Zeitalter sein eigenes Gepräge hat, das allen seinen Werken aufgedrückt ist, so ist auch unser Zeitalter in seiner Schuldhaftigkeit durch eine Reihe von Merkmalen gekennzeichnet, die sich in der Vergangenheit vielleicht niemals in gleicher Weise zusammengefunden haben.

Bewußte Entartung

- 576 Das erste und belastendste Kennmal unserer Zeit ist das Bewußtsein der Verantwortung, das ihre Verstöße gegen das göttliche Gesetz unentschuldigbar macht. Bei dem Grad der Erkenntnis und des geistigen Lebens, den alle Schichten der Gesellschaft, wie vielleicht niemals zuvor, erreicht haben und auf den die moderne Kultur so stolz ist, und bei dem lebendigen und eifersüchtigen Gefühl der eigenen persönlichen

¹ Vgl. Cicero, De legibus, I. II c. 4.

Würde und der inneren Geistesfreiheit, dessen sich das moderne Bewußtsein rühmt, dürfte eigentlich die Möglichkeit oder der Vorwand der Unwissenheit bezüglich der Normen, welche die Beziehungen der Geschöpfe unter sich und zum Schöpfer regeln, nicht mehr gegeben sein und folglich auch nicht mehr als Entschuldigung gelten. Die Schuld, die zu einem fast allgemeinen sittlichen Niedergang geworden ist, hat selbst Bereiche angegriffen, die früher durch die Tradition vor ihr gesichert waren, wie z. B. die ländlichen Gegenden und das zarte Kindesalter.

Öffentliche Verherrlichung der Unsittlichkeit

Eine Reihe schamloser und verbrecherischer Veröffentlichungen bieten die schändlichen Mittel der Verführung und Verderbnis zu Laster und Verbrechen. Sie verbergen die Schande und die Häßlichkeit des Bösen unter dem Schein des Ästhetischen, der Kunst, einer vergänglichen und trügerischen Anmut oder eines falschen Mutes. Sie befriedigen hemmungslos das krankhafte Verlangen nach heftigen Sensationen und neuem Genuß in Ausschweifungen. Die Verherrlichung der Unsittlichkeit hat es so weit getrieben, daß sie sich öffentlich zur Schau stellt und in den Rhythmus des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens des Volkes einschaltet, indem sie die schmerzlichsten Wunden und die erbärmlichsten Schwächen der Menschheit zum Objekt einer einträglichen Industrie macht. 577

Man wagt es sogar bisweilen, den niedrigsten Kundgebungen dieses sittlichen Verfalls eine theoretische Rechtfertigung zu geben, indem man an einen Humanismus zweifelhafter Sorte oder an ein Mitleid appelliert, das die Schuld mit Nachsicht behandelt, um so die Seelen leichter zu betrügen und zu verderben. Ein falscher Humanismus und eine antichristliche Nachsicht, die schließlich dahin führen, daß die Stufenordnung der sittlichen Werte umgestürzt und das Empfinden für die Sünde so weit abgeschwächt wird, daß sie geradezu anständig erscheint, indem man sie als die normale Entfaltung der menschlichen Fähigkeiten und als Bereicherung der eigenen Persönlichkeit darstellt. 578

Es bedeutet ein Verbrechen gegen die Gesellschaft, wenn man der Sünde unter dem Vorwand humanitären Gefühls, bürgerlicher Toleranz oder natürlicher menschlicher Schwäche 579

Bürgerrecht gibt, indem man allem freien Lauf läßt, oder noch schlimmer, indem man sich darauf verlegt, bewußt die Leidenschaften zu erregen, jede aus der elementaren Achtung der öffentlichen Sittlichkeit und des öffentlichen Anstandes sich ergebende Hemmung zu lockern und den Bruch des Ehebandes, die Aufruhr gegen die öffentlichen Autoritäten, den Selbstmord oder das Verbrechen gegen das Leben anderer mit den verführerischsten Farben darzustellen.

- 580 Ohne Zweifel anerkennen Wir mit einem von zärtlichem Mitleid erfüllten Herzen die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, besonders unter den gegenwärtigen geschichtlichen Verhältnissen. Wir anerkennen das Elend, die Verlorenheit, das zwangsweise Zusammenleben der Geschlechter in düsteren, elenden Hütten als eine der ernststen Ursachen der Unsittlichkeit. Aber der Mensch besitzt immer einen freien Willen und ist Herr seiner Handlungen, und er verfügt immer über die übernatürliche Hilfe der Gnade, die Gott niemandem verweigert, der ihn vertrauensvoll anruft.

2. Der Christ gegenüber diesem sittlichen Verfall

Gläubiges Nachdenken

- 581 Und nun, wenn Euer Auge und Euer Geist noch nicht versagen, ermeßt mit der Demut desjenigen, der sich vielleicht teilweise selber für verantwortlich erklären muß, die Zahl, die Schwere, die Häufigkeit der Sünden in der Welt. Die Sünde, die das eigene Werk des Menschen ist, verpestet die Erde und schändet mit Schmutz das Werk Gottes. Denkt an die unzählbaren privaten und öffentlichen Sünden, verborgenen und offenkundigen, an die Sünden gegen Gott und seine Kirche, die Sünden der Menschen gegen sich selbst an Seele und Leib, gegen den Nächsten und besonders gegen die schwächsten und ungeschütztesten Geschöpfe, an die Sünden endlich gegen die Familie und die menschliche Gesellschaft. Einige davon sind so unerhört und so grausam, daß man neue Worte für sie hat erfinden müssen. Bedenkt ihre Schwere, die Schwere der Sünden aus einfachem Leichtsinn, und derjenigen, die mit Wissen vorsätzlich und kaltblütig verübt werden, jener, die ein einzelnes Leben zugrunderichten oder

die sich zu ganzen Ketten von Bosheiten vermehren, bis sie zu Ruchlosigkeiten von Zeitaltern oder zu Verbrechen gegen ganze Völker werden. Stellt im durchdringenden Licht des Glaubens diese ungeheuerliche Menge von Niedertracht und Verruchtheit der leuchtenden Heiligkeit Gottes gegenüber, der Größe des Zieles, zu dem der Mensch geschaffen wurde, den christlichen Idealen, für die der Erlöser Leiden und Tod übernommen hat. Und dann sagt, ob Gott in seiner Gerechtigkeit eine derartige Entstellung seines Bildes und seiner Absichten noch länger ertragen kann, einen solchen Mißbrauch seiner Gaben, eine solche Verachtung seines Willens, und vor allem eine solche Verhöhnung des unschuldigen Blutes seines Sohnes.

Aufforderung zur Buße

Als Stellvertreter Jesu Christi, der sein Blut zur Ver- 582
söhnung der Menschen mit dem himmlischen Vater bis zum letzten Tropfen vergossen hat, als das sichtbare Haupt der Kirche, die sein mystischer Leib ist zum Heile und zur Heiligung der Seelen, ermahnen Wir Euch zu Gedanken und Werken der Buße, damit durch Euch, durch alle Unsere Söhne und Töchter, die über die ganze Erde zerstreut sind, der erste Schritt zu einer wirksamen sittlichen Wiederherstellung der Menschheit getan werde. Mit der ganzen Glut Unseres väterlichen Herzens bitten Wir Euch, Eure begangenen Vergehen aufrichtig zu bereuen, die Sünde voll und ganz zu verab-scheuen, den festen Vorsatz zu fassen, Euch zu bessern. Wir beschwören Euch, Euch die göttliche Verzeihung durch das Sakrament der Buße und das Testament der Liebe unseres göttlichen Erlösers zu sichern. Und schließlich flehen Wir Euch an, die Schuld der zeitlichen Strafen, die Ihr wegen Eurer Sünden verdient habt, durch vielfältige Bußwerke abzutragen, durch Gebet, Almosen, Fasten, Abtötung, wozu das Heilige Jahr Euch jetzt leichte Gelegenheit bietet und Euch einlädt. Auf diesem Wege kehrt die Seele in die Arme des göttlichen Vaters zurück, ersteht neu in der heiligmachenden Gnade, fügt sich wieder in die Ordnung und in die Liebe ein und versöhnt sich mit der göttlichen Gerechtigkeit. Das ist die große Rückkehr der aufständischen Menschheit zu den Gesetzen Gottes und der Kirche, die Wir in vertrauensvoller und hoffnungsfreudiger Erwartung ersehnt haben und be-

schleunigen möchten durch Unsere Wünsche, durch die Seufzer Unseres Herzens, durch Unsere Gebete, durch Unsere Opfer, durch eine weitgehende Ausspendung des unerschöpflichen geistigen, Uns anvertrauten Schatzes der Kirche.

Freude in der Buße

583 Fürchtet nichts für die heitere Freude Eures Lebens, als ob der Ruf zur Buße einen Schleier finsterner Traurigkeit über Euch ausbreiten würde. Die Verleugnung des eigenen Ichs ist so weit davon entfernt, daß sie im Gegenteil die unerläßliche Bedingung der innigen Freude ist, die Gott denen bestimmt hat, die ihm hienieden dienen. Ja, Wir möchten in derselben ängstlichen Sorge, in der Unser Herz sich für Eure Besserung verzehrt, ohne Zögern Euch mit dem heiligen Apostel Paulus ermahnen: « Freuet euch immer im Herrn, noch einmal sage ich, freuet euch » — « Gaudete in Domino semper, iterum dico, gaudete »¹.

584 In diesem Geiste haben Wir oft die Stimme erhoben zu Gunsten der Notleidenden und der durch schlimme wirtschaftliche Verhältnisse Bedrückten, die selbst der zum Leben notwendigsten Dinge elend beraubt sind, indem Wir eine wirksamere Gerechtigkeit angerufen und gefördert haben. Allerdings ist auch in dem christlichen Bild einer Gesellschaft, in der der Reichtum besser verteilt ist, immer noch Raum für Entbehrung, Not und Leiden, die das unvermeidliche, aber fruchtbare Erbe hienieden sind. Und auch die stärkste Freude, die ein menschliches Herz auf dieser Erde verkosten oder wünschen kann, wird und muß immer noch übertroffen werden durch die Hoffnung der zukünftigen und vollkommenen Glückseligkeit: « spe gaudentes » — « Freude in Hoffnung »².

Nehmt Ihr dagegen die materialistische Weltanschauung mit dem Traum eines vollkommenen, schon auf dieser Erde als Ziel und Zweck des Lebens verwirklichten Glückes an, so werdet Ihr sehen, wie das Streben nach der Gerechtigkeit oft nur zur blinden Selbstsucht und das erreichte Wohlergehen ein Rennen zum Hedonismus bedeutet. Gerade aber der Hedonismus, d. h. die atemlose Suche nach jeder irdischen Freude, das verzweifelte Bemühen, schon hienieden um jeden Preis

¹ Phil. 4, 4.

² Röm. 12, 12.

das ganze Glück zu erlangen, die Flucht vor dem Leiden als dem größten Unglück, die Befreiung von allen mühsamen Pflichten, alles dieses macht gerade das Leben traurig und fast unerträglich, weil es rings um den Geist eine tödliche Leere schafft. Keinen anderen Grund läßt das Anwachsen der törichten Auflehnungen gegen das Leben und seinen Urheber erkennen, weil man mit anti-christlichem Anspruch jedes Leiden aus ihm ausschließen will.

Das Leben zu ertragen verstehen, das ist die erste Buße 585 jedes Christen, die erste Bedingung und das erste Mittel zur Heiligkeit und zur Heiligung. Umfaßt mit fügsamer Ergebung, die dem eigen ist, der an einen gerechten und guten Gott und an Jesus Christus, den Herrn und Führer der Herzen glaubt, mutig das tägliche, oft schwere Kreuz. Es mit Christus tragen, heißt sein Gewicht leichter machen.

Buße als Sühne für die Mitmenschen

Aber die besonders schweren Verhältnisse der gegenwärtigen 586 Stunde stoßen den Christen dringender als je darauf, an sich das zu vollenden, was am Leiden Christi noch fehlt¹, nicht nur in der Absicht, immer besser die Übeltat wiedergutzumachen und ein immer sichereres Zeichen und einen immer zuverlässigeren Beweis für die Aufrichtigkeit der Umkehr zu geben, sondern auch um zum Heile aller Erlösten beizutragen.

Mögen sich zu diesem Zwecke alle Christen, die büßenden und die unschuldigen, die im Wollen und Vollbringen der heilsamen Sühne verbrüdet sind, sich mit dem obersten Hirten der Seelen und ihrem einzigen Erlöser, Jesus Christus, dem Opferlamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, vereinigen. Er ist auf unseren Altären gegenwärtig, um zu jeder Stunde das Opfer von Golgotha zu erneuern. Mit ihm und in der Kraft seiner Gnade soll an diesem heiligen Tage das Heer der Seelen, die in der unabmeßbaren Kirche Gottes Sühne leisten, ans Werk gerufen werden. Die Leiden, die mit christlicher Ergebenheit bereitwillig angenommen oder mit freiem Großmut erwählt werden, werden der in Verfall geratenen Menschheit ein christliches Antlitz wiedergeben und auf der Waage der göttlichen Gerechtigkeit ein heilsames Gegengewicht gegen die Verbrechen der Menschen bilden.

¹ Vgl. Kol. 1, 24.

Gebet an den Gekreuzigten

587 Ja, gekreuzigter Jesus, du hast die menschliche Natur vergöttlicht, indem du sie selber annahmst. Du hast, nachdem du die Gerechtigkeit, die Liebe und Güte gepredigt und aus dem, was reich und mächtig ist, Kraft für den Armen und Schwachen gemacht hast, durch dein Leiden und deinen Tod dem Menschengeschlecht Rettung und das Heil gebracht. Wende nun deinen liebevollen Blick diesem Volke zu, das sich mit den Gläubigen der ganzen Welt im Geiste der Buße zu deinen Füßen niederwirft und dich um Verzeihung bittet zugleich für all die Unglücklichen, die dich im armseligen Hochmut ihres Verstandes und in der unfruchtbaren Wollust ihres Fleisches entthronen und entweihen möchten. Herr, rette uns, damit wir nicht untergehen. Glätte die Wogen des erregten Meeres unseres Geistes. Sei unser Gefährte im Leben und im Tode und unser barmherziger Richter. Möge der Blitz wohlverdienter Strafen einer neuen, weitherzigen Ausgießung deines Erbarmens über die erlöste Menschheit weichen. Lösche aus den Haß, entfache die Liebe, zerstreue mit dem mächtigen Atem deines Geistes die Gedanken und die Begierden nach Herrschaft, Zerstörung und Krieg. Gib den Kleinen Brot, den Obdachlosen ein Heim, den Arbeitslosen Arbeit, den Völkern Eintracht, der Welt den Frieden und allen den Lohn der ewigen Seligkeit. Amen.

Sittliche Leitgedanken zum sozialen Wiederaufbau ¹

Einleitung : hoffnungsvolle und schmerzliche Gedanken zur Lage des französischen Volkes kurz vor Abschluß des zweiten Weltkrieges, 588-592.

1. Notwendigkeit starker Persönlichkeiten für den moralischen und sozialen Wiederaufbau Frankreichs, 593-596.
 2. Die Wichtigkeit der Heranbildung und gründlichen Ausbildung von Priestern, 597-599.
 3. Ermahnung zum Gehorsam gegenüber der Hierarchie, 600-601.
- Schlußgedanken, 602-603.
-

Geliebte Söhne, Gruß und Apostolischen Segen !

Hoffnungsvolle und schmerzliche Gedanken zur Lage des französischen Volkes kurz vor Abschluß des zweiten Weltkrieges

Im Augenblick, wo Euer teures Vaterland von der furchtbaren Prüfung getroffen wurde, hielten Wir es für angebracht, zu Euch vom tiefen Nachempfinden zu sprechen, das durch die gleiche Drangsal in Unserem Herzen verursacht wurde, und von dem lebhaften Mitleid, das Wir mit Eurem Schmerze hegten. 588

Da Wir jedoch wußten, welche Quellen Frankreich besaß, um selbst in seinem Unglück den Antrieb zu einem neuen Aufstieg zu finden, richteten Wir an Euch Worte der Ermunterung und des begründeten Vertrauens, und Wir erneuerten sie jedesmal, wenn sich Gelegenheit hierzu bot. Neulich 589

¹ Brief an die Bischöfe Frankreichs : 6. Januar 1945. AAS xxxvii (1945) 180-183. Original : französisch.

noch konnten Wir zu Unserer Freude, sozusagen als Vorspiel zu seiner Verwirklichung, die hl. Theresia vom Kinde Jesu, zusammen mit der hl. Jeanne d'Arc, zur zweiten Schutzherrin Frankreichs erheben unter dem Hauptpatronat des hohen Geheimnisses der Himmelfahrt Unserer Lieben Frau. Doch sieht, entgegen allen menschlichen Erwartungen hat sich der göttliche Wille zu Gunsten Eures heißgeliebten Vaterlandes kundgetan, und schon nimmt das Werk des nationalen Wiederaufbaus ein beschleunigteres Maß an.

Darum wollen Wir Euch wissen lassen, mit welcher inniger Freude Wir mit der ersten Stunde dieser Wiedererstehung verbunden sind, so wie Wir es zur Zeit des Schmerzes und der Niedergeschlagenheit waren.

590 Gewiß wissen Wir wohl, daß das wiedererstandene Frankreich noch die Narben trägt, von denen es durch den verheerenden Krieg gezeichnet wurde, der ohne Schonung von Menschen und Dingen das menschliche Elend auf einen Höhepunkt trieb, den es in der Vergangenheit sicherlich noch nie erreicht hatte.

591 Wenn Wir Uns jedoch daran erfreuen, die sichtlichen Zeichen des neuen Aufschwungs festzustellen, für das der Herr Euer Land vorbereitet, so teilen Wir doch auch die Sorgen, die noch auf Euren Söhnen lasten, seien sie daheim oder noch weit fort. Wüßten doch alle, selbst jene, die sich vielleicht von Uns getrennt glauben, wie sehr der gemeinsame Vater die Schmerzen seiner Kinder empfindet, aller ohne Ausnahme, und wie innig er die göttliche Vorsehung anfleht, sie zu trösten und durch eine beschleunigte Wiederkehr des Friedens einer so harten und so vielfachen Trennung ein Ende zu machen.

592 Vor allem möchten Wir, daß die im gemeinsamen Leid gereiften Herzen, weit davon entfernt, sich zu verbittern und zu verschließen, sich im Gegenteil, den Spuren des Herrn folgend, weiten in einem gegenseitigen und brüderlichen Verstehen, in der Überzeugung vom reinigenden und erlösenden Wert des Schmerzes und des Kreuzes. Schließlich möchten Wir gerne die ganze Aktivität auf die Grundlage jener urchten Liebe gestellt sehen, von der Ihr in der Prüfung so herrliche Beispiele gegeben habt, und die unbedingt nötig ist für den Wiederaufbau einer bis auf die Fundamente erschütterten Welt.

Notwendigkeit starker Persönlichkeiten für den moralischen und sozialen Wiederaufbau Frankreichs

Es ist wahrhaftig eine neue Welt, die aus den Trümmern 593
erstehen soll, die der jetzige Krieg aufgetürmt hat, eine Welt,
die in ihrem rechtlichen Aufbau besser geordnet ist, eine aus-
geglichenere, gesündere Welt, in der die Menschen daran
gehen, die schreiendsten Ungerechtigkeiten zu beseitigen und
eher nach Beweggründen für eine brüderliche Annäherung
als nach Anlässen für Zwietracht und Rache zu suchen.

Das ist eines der brennendsten Probleme, von dem die 594
Zukunft der Zivilisation abhängt, das jedoch keineswegs die
Kirche zu entmutigen vermag, die ebenso über stark ge-
schichtsgebundene wie über außerordentlich zeitgemäße Ein-
richtungen verfügt. Als Verwalterin des Erbes von Wahr-
heiten und Heilmitteln, die ihr von ihrem göttlichen Stifter
hinterlassen wurden, macht sie sich, heute wie ehemals, die
Worte zu eigen, die der Apostel vor der heidnischen Welt
aussprach: « Omnia possum in eo, qui me confortat » — « Ich
vermag alles in dem, der mich stark macht »¹. Im übrigen
kann die Kirche auf die Mitarbeit der Geistlichen und der
Laien zählen. Die einen wie die anderen haben, vor allem
auf französischer Erde, durch ihr Beispiel bewiesen, was, allein
schon auf der Ebene des Menschlichen, die Hingabe, die fähig
ist, sich bis zum Opfer der Freiheit und des Lebens zu er-
heben, im großmütigen Einsatz für die höchsten Belange des
Vaterlandes vermag. Könnten Wir aus den Reihen Eurer
glänzenden Organisationen doch bald eine große Anzahl von
Leuten hervorgehen sehen, die grundsatzfest und genau be-
wandert sind in der kirchlichen Lehre, fähig, die Bereiche des
Sozialen, Wirtschaftlichen und Juristischen mit dem wahren
christlichen Geiste zu durchdringen und durch ihre bürger-
liche und politische Tätigkeit die Rettung der religiösen Be-
lange zu gewährleisten.

Könnten Wir vor allem, dank der gemeinsamen Bemühungen 595
von Kirche und Staat und der Familienorganisationen,
die Familie — die natürliche Heimstätte, wo sich normaler-
weise die menschliche Person entwickelt, und die der Krieg

¹ Phil. 4, 13.

leider zu einem seiner Opfer gemacht hat — möglichst bald in Frankreich ihre Festigkeit und ihre Fruchtbarkeit wieder erlangen sehen.

- 596 Werdet indessen nicht müde, Euren Söhnen in Erinnerung zu rufen, daß sie der Welt nur in dem Maße etwas geben können, als sie es selbst verstanden haben, an der « Fülle Christi » teilzunehmen. Sie sollen es wohl wissen, daß sie, die berufen sind, die geheimen Sehnsüchte der Gesellschaft zu erfüllen, ihre Sendung nur insoweit erfüllen können, als sie fortgeschritten sind in der Kenntnis Christi, seines Werkes, seiner Lehre und der Kirche, die er gegründet hat zur Fortdauer seines Lebens in den Seelen.

Die Wichtigkeit der Heranbildung und gründlichen Ausbildung von Priestern

- 597 Dies alles geht in besonderer Weise die Geistlichkeit und die jungen Leute an, die sich im Schatten des Heiligtums darauf vorbereiten, eines Tages das Salz und das Licht der Welt zu werden. Wir verkennen bestimmt nicht, mit welcher hingebender Sorge Ihr sie in Euren Seminarien betreut, mit welchem Eifer und Opfergeist Ihr Geist und Herz von ihnen zu bilden sucht. Zudem sind diese Sorge und dieser Eifer schon, teilweise wenigstens, durch die göttliche Güte vergolten worden. In der Tat kommt Uns in den Sinn, daß mehrere Seminarien trotz der großen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stunde dieses Jahr ihre Tore wieder geöffnet haben mit einer sehr tröstlichen Anzahl von jungen Priesterkandidaten, ganz wie es Uns auch in den Sinn kommt, daß selbst bis in die Kriegsgefangenenlager mehr als eine Berufung Wurzel geschlagen hat. Möge es Gott gefallen, daß Wir sehen können, wie in allen Euren Seminarien die großen Traditionen der Wissenschaft und Frömmigkeit fortgesetzt werden, die in der Vergangenheit so viele Priester und berühmte Prälaten gebildet haben.
- 598 Wachtet also darüber, daß Eure jungen Kleriker von den ersten Jahren an in der Wissenschaft der Heiligen wachsen, das heißt in der Praxis des Opfers und des Gebetes, und daß sich ihre Bildung auf einem reichen und fruchtbaren Gebiet entfalte.
- 599 Da Gott andererseits seine Kinder dazu beruft, unter bestimmten Umständen der Zeit und des Ortes, der Personen

und konkreter Erfordernisse ihre Tätigkeit zu entfalten, seid überdies besorgt, daß Euer Klerus, zwar in ganz unverbrüchlicher Treue zu den Grundsätzen, in aller Klugheit ständig bemüht sei, sich in seiner Tätigkeit den Notwendigkeiten der gegenwärtigen Stunde anzupassen. Von Eurem Wort und Eurem Beispiel ermutigt, wird er sich über diese Notwendigkeiten Rechenschaft abzulegen suchen durch das Studium der sozialen Fragen, wovon, für den Fall, daß sie im Licht des Evangeliums und der von diesem höchsten Stuhl vorgetragenen Lehren gelöst werden, der Aufstieg der Arbeiter auf eine angemessene und der Würde der menschlichen Person entsprechendere Lebensebene abhängt.

Ermahnung zum Gehorsam gegenüber der Hierarchie

Unser apostolisches Amt legt es Uns in gleicher Weise 600 auf, die Aufmerksamkeit Unserer lieben Söhne aus dem französischen Kleriker- und Laienstand auf etwas zu lenken, was man mit gutem Recht als die oberste Bedingung für jede rechtmäßige und fruchtbare Zusammenarbeit mit dem hierarchisch gestuften Apostolat betrachten kann, nämlich die kindliche Abhängigkeit in Bezug auf jene, die der Heilige Geist gesetzt hat zur Regierung der Kirche Gottes.

Diese Gleichförmigkeit der Ziele und Mittel, welche die 601 Bischöfe unter sich und die Gläubigen mit ihren Hirten einigen muß, wollen Wir gerne als gutes Vorzeichen nehmen für den Erfolg einer Tätigkeit, die ganz für das allgemeine Wohl bestimmt ist und für den Wiederaufbau des Vaterlandes, die ganz ausgerichtet ist auf die Abschaffung jener menschlichen « Vetustas » — « des früheren Zustandes », welchen die Ankunft Christi beseitigt hat, um in der Gesellschaft jene Lehren erstrahlen zu lassen, die der Welt Licht und Frieden bringen.

Schlußgedanken

Mit noch mehr Überzeugung als vor bald acht Jahren wiederholen Wir Euch die Worte, die Wir von der hohen Kanzel von Notre-Dame aus sagten: « Bleibt treu Eurer geschichtlichen Berufung! Niemals noch hat eine schwerere Stunde Euch ihre Verpflichtungen auferlegt, aber niemals gab es eine schönere Stunde, um ein Ja zu sagen. Lasset die Stunde nicht vorübergehen, lasset die Gaben nicht verkümmern, die Gott 602

Allgemeines zur sozialen Frage

Euch schenkt, entsprechend den Aufgaben, die er Euch anvertraut. Vergeudet sie nicht, entweiht sie nicht im Dienste irgendeines trügerischen Ideals, das unbeständig ist oder weniger edel und Eurer weniger würdig ! »

603 Zum Zeichen eines ganz besonderen Wohlwollens und als Unterpfand inniger Wünsche, mit denen Wir Euch in der Ausführung dieser großen Aufgabe begleiten, erteilen Wir Euch von ganzem Herzen, Euch, geliebte Söhne, dem Klerus und dem Eurer Sorge anvertrauten Volk, der edlen französischen Nation und denen, die seine Geschicke leiten, Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Vatikan, an Dreikönig, 6. Januar, des Jahres 1945, im sechsten Jahr Unseres Pontifikats.

PIUS PP. XII.

Grundsätze der sozialen Neuordnung¹

Einleitung: Das Land der roten Erde. — Rückblick, 604.

Hauptteil:

Weisungen zur sozialen Neuordnung, 605-609.

1. Soziale Taten und Opfer, 605.
2. Drei Grundpfeiler der katholischen Soziallehre, 606.
3. Einheit und Zusammenarbeit von Kapital und Arbeit, 607.
4. Einheit von Kulturpolitik und Sozialpolitik, 608.
5. Rettung der Welt vor dem Materialismus, 609.

Schlußermahnungen: Bewahrung des doppelten Erbes der Väter, 610-611.

1. Christliche Familienkultur, 610.
2. Einheit und Zusammenarbeit im öffentlichen Leben, 611.

Segen, 612.

Einleitung:

Das Land der roten Erde — Rückblick

Mit dem Gefühl väterlichen Wohlwollens und im Bewußt- 604
sein heiliger Verpflichtung Euch gegenüber, geliebte Söhne
und Töchter des katholischen Deutschlands, leisten Wir der
Bitte Unseres ehrwürdigen Bruders, des Erzbischofs von
Paderborn, Folge und richten zum Abschluß der dreiundsieb-
zigsten Generalversammlung der deutschen Katholiken an
Euch, die Ihr im Herzen der Ruhr, unter dem eindrucks-
vollen Zeichen industrieller Höchstleistung, aber vor allem
im Zeichen des hochragenden Kreuzes in wogenden Scharen
zu festlich-stolzer Glaubenskundgebung zusammengekommen
seid, ein kurzes Wort der Ermunterung und Ermahnung.

¹ Radioansprache an den Deutschen Katholikentag in Bochum:
4. September 1949. AAS XLI (1949) 458-462. Original: deutsch.

Während Unser Gruß sich durch die Ätherwellen den Weg zu Eurem Ohr und Eurem Herzen bahnt, steht vor Unserem Geist das Land der roten Erde, so wie Wir es im Jahre 1927 auf dem unvergeßlichen Dortmunder Katholikentag erlebten.

Das Flugzeug trug Uns von der alten ehrwürdigen Bischofsstadt Trier über damals noch blühendes rheinisches Land, wie ein Gottesgarten unter Uns ausgebreitet, in das Herz eines der beherrschenden Wirtschaftszentren Deutschlands.

Bei der feierlichen Pontifikalmesse im Freien, im Riesengrund der Westfalenhalle, beim machtvollen Umzug Eurer Organisationen schauten Wir eine Germania catholica, deren Glaubenswille zu großen Hoffnungen berechtigte.

Heute, nach wenig über zwei Jahrzehnten, die mehr Heim-suchung und Leid in sich schließen als sonst Jahrhunderte, sehen Wir das katholische Deutschland wiederum auf westfälischem Boden versammelt, um aus dem Geschehen der Zwischenzeit und aus den Lehren seines heiligen Glaubens den Weg zu Gesundheit, Wiederaufbau und Frieden zu finden.

Wenn Uns in dieser Stunde etwas erhebt und tröstet, so ist es die zuversichtliche Hoffnung, daß der Geist des Glaubens, der Uns damals umbrandete, auch in Eurer Bochumer Tagung neues, gesteigertes, geläutertes christliches Leben wecke und Euch befähige, den einmütigen Einsatz Eurer aus katholischem Gewissen handelnden Millionen überall dort zur Geltung zu bringen, wo der Friede geschaffen werden soll, wo die Entscheidungen so fallen mögen, daß die Schicksalswaage Deutschlands und Europas, die heute noch besorgniserregende Schwankungen aufweist, allen Völkern zu Nutzen sich endgültig zum Guten neige.

WEISUNGEN ZUR SOZIALEN NEUORDNUNG

Der sozialen Neuordnung haben in diesen Tagen ernste Beratungen Eurer Arbeitsgemeinschaften gegolten. Wenn Wir, wie Ihr es wünscht, zu Ihrem Abschluß einige richtungweisende Sätze sagen sollen, so mögen es folgende sein :

605 *Soziale Taten und Opfer*

1. Im Land eines Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler wird kein rechtlich Denkender es wagen, der Kirche vor-

zuwerfen, sie habe für die Arbeiterfrage, und über sie hinaus für die soziale Frage überhaupt, keinen Blick und kein Herz gehabt. Seit Unser Vorgänger Leo XIII. vor fast sechzig Jahren das Rundschreiben *Rerum novarum* erließ, hat es wenige Sorgen gegeben, welche die Obersten Hirten der Kirche mehr beschäftigten als die soziale Frage. Was sie an Lehre und Weisungen zu ihrer Lösung, oder wenigstens zur Milderung der sozialen Unausgeglichenheit beitragen konnten, haben sie beigetragen. Worauf es ankommt, ist, daß die soziale Lehre der Kirche Gemeingut aller christlichen Gewissen werde und daß sie diese Lehre in die Tat umsetzen. Die soziale Tat verlangt aber Opfer von allen Beteiligten. Diese Opfer müssen gebracht werden. Sie ertragen heute weniger Aufschub denn je zuvor.

Drei Grundpfeiler der katholischen Soziallehre

2. Das soziale Programm der katholischen Kirche ruht auf drei gewaltigen sittlichen Pfeilern : auf der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe. Von deren Forderungen auch nur um Haaresbreite abzuweichen, konnte für die Kirche nie in Frage kommen, auch wenn sie deswegen auf propagandistische Augenblickserfolge verzichten und die Leidenschaften des Klassenkampfes auf der einen wie der anderen Seite enttäuschen mußte. Die Kirche war immer für die Recht Suchenden und der Hilfe Bedürftigen, nie jedoch grundsätzlich gegen eine soziale Gruppe, Schicht oder Klasse, sondern für das Gemeinwohl aller Volks- und Staatszugehörigen. 606

Einheit und Zusammenarbeit von Kapital und Arbeit

3. Die Kirche läßt auch nicht davon ab, wirksam darauf hinzuarbeiten, daß der scheinbare Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Unternehmer und Arbeiter aufgehe in einer höheren Einheit, in jener von der Natur selbst gewiesenen organischen Zusammenarbeit beider nach Werk und Wirtschaftssektor, in berufsständischer Gliederung. Möge der Tag nicht mehr allzu fern sein, da jene Organisationen der Selbsthilfe, welche die Schwächen des bisherigen Wirtschaftssystems und vor allem der Mangel an christlicher Gesinnung notwendig machten, ihre Arbeit einstellen können. 607

An Euch liegt es, das Kommen dieses Tages im deutschen Raum vorzubereiten. Die Umstände sind nicht ungünstig.

Die furchtbare Katastrophe, die über Euch niedergegangen ist, hat das Gute gehabt, daß in ansehnlichen, von Vorurteilen und Gruppeneigennutz sich freimachenden Kreisen die Klassengegensätze weithin ausgeglichen und die Menschen einander näher gebracht wurden. Die gemeinsame Not war und ist eine herbe, aber heilsame Zuchtmeisterin. Sie zwang, sich ertragen, verstehen zu lernen und sich über die Jahre des Elends gegenseitig hinwegzuhelfen. Das Kostbare, das hier aufgekeimt ist, soll Euch nicht wieder verloren gehen. Es darf nicht sein, daß der Gegensatz zwischen arm und reich, der sich inzwischen gewaltig verschoben hat, der Gegensatz zwischen Besitzenden und dem von seiner Hände Arbeit Lebenden wieder aufgerissen und vertieft werde. Wer, geliebte Söhne und Töchter, wäre mehr als Ihr berufen, an diesem entscheidenden Punkt sozialer Neuordnung die Wege zu ebnen, das Gesetz und den Geist Christi in ihr wirksam zu machen?

Einheit von Kulturpolitik und Sozialpolitik

- 608 4. Christliche Kulturpolitik und christliche Sozialpolitik lassen sich nicht trennen, weil derselbe christliche Mensch sowohl Quelle wie Ziel beider ist. Die christliche Sozialpolitik gehört zur christlichen Kulturpolitik wie das Einzelorgan zum lebendigen Gesamtorganismus. Von ihm getrennt, erstirbt es. Wenn Ihr Euch also für eine christliche Kulturpolitik, wenn Ihr, um ein Beispiel zu nehmen, für die katholische Bekenntnisschule — merkt wohl auf: ein unersetzliches Gut! — Euch einsetzt, so arbeitet Ihr damit auch an den Grundlagen einer christlichen Sozialpolitik.

Rettung der Welt vor dem Materialismus

- 609 5. Es darf nicht sein, daß die Welt der Werktätigen dem gottlosen Materialismus verfällt. Sie für Gott und Christus zu retten, dafür muß das Letzte eingesetzt werden.

Schafft der Arbeiterjugend eine seelische Heimat in Eurem Lager. Sonderinteressen von Jugend- und Arbeiterorganisationen, die der Erreichung dieses Zieles im Wege stehen sollten, mögen großmütig einem so lebenswichtigen Ziel geopfert werden.

Wenn kürzlich ein für alle Katholiken verbindlicher Trennungsstrich gezogen worden ist zwischen dem katholischen

Glauben und dem atheistischen Kommunismus, so geschah es aus demselben Grund, nämlich um einen Damm aufzuwerfen zur Rettung — nicht nur der Werktätigen, sondern aller ohne Ausnahme, vor dem Gott und die Gottesverehrung verneinenden Marxismus. Der Erlaß hat nichts zu tun mit dem Gegensatz zwischen arm und reich, zwischen Kapitalismus und Proletarier, Besitzenden und Besitzlosen. Um die Rettung und Reinerhaltung der Religion und des christlichen Glaubens, um ihre freie Betätigung ging es, und damit auch um das Glück und die Würde, die Rechte und die Freiheit des arbeitenden Menschen. Blind fürwahr müßte der sein, der die letzten Jahrzehnte miterlebt hat und dies nicht verstehen wollte.

Das sind die besonderen Mahnungen, die Wir glaubten bei dieser feierlichen Gelegenheit an Euch richten zu sollen.

SCHLUSSERMAHNUNGEN :

BEWAHRUNG DES DOPPELTEN ERBES DER VÄTER

1. Christliche Familienkultur

Und nun, geliebte Söhne und Töchter des katholischen 610 Deutschlands, bewahrt und pflegt mit eifersüchtiger Sorgfalt ein doppeltes heiliges Erbe, das Eure Väter Euch hinterlassen haben.

Das erste ist die christliche Familienkultur. Wo sie noch besteht, besonders auf dem Land, erhaltet und verteidigt sie. Ja, verteidigt sie, denn sie ist auch dort in großer Gefahr, verloren zu gehen. Wo sie bereits verloren ging, besonders in gewissen Großstadtbezirken der Werktätigen, baut sie wieder auf. Nichts Kostbareres könnt Ihr Euren Kindern, Eurer Jugend schenken, als die christliche Familienkultur.

2. Einheit und Zusammenarbeit
im öffentlichen Leben

Das andere ist die Einheit und Zusammenarbeit im öffent- 611 lichen Raum. Ganz gewiß bleibt das Ziel der Erlösung die persönliche Heiligung womöglich aller einzelnen. Allein nach dem Gnadenplan Gottes soll die Heiligung des Einzelmenschen

Wurzel fassen, blühen und Frucht bringen in der Gemeinschaft, in der er steht und die selbst vom Glauben an Gott und vom Geiste Christi belebt ist. Hier tut sich die Sendung der katholischen Kirche für das öffentliche Leben auf. Als Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft soll sie, aus den tiefen Quellen ihrer inneren Reichtümer schöpfend, ihren Einfluß auf alle Gebiete des menschlichen Daseins ausdehnen. Und hier liegen die weiten Möglichkeiten des Wirkens gerade der Laien in der Kirche und für die Kirche. Sie lagen immer hier. Greift zu, wie es Eure Väter vorbildlich getan haben, unternehmend, erfinderisch, entschlußbereit, « Ein Herz und eine Seele »¹.

Segen

612 « Der Gott aller Gnaden, der euch zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat in Christus, wird selbst euch durch kurzes Leiden hindurch ausrüsten, stärken, kräftigen und festigen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen »².

Als Unterpfand dessen erteilen Wir Euch allen, die Wirkkraft Eurer Tagung unter den mächtigen Schutz Marias, der « Hilfe der Christen » stellend, in väterlicher Liebe aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.

¹ Apg. 4, 32.

² 1 Petr. 5, 10. 11.

Die religiöse Wiedergeburt als Voraussetzung der gesellschaftlichen Erneuerung¹

Einstimmung, 613.

1. Erneuerung des Einzelmenschen in Christus, 614-618.
2. Erneuerung der Gesellschaft in Christus, 619-620.
 - a) Der sittliche und materielle Werte vernichtende Krieg, 619.
 - b) Wiederherstellung der menschlichen und göttlichen Ordnung nur durch Christus und in Christus möglich, 620.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne !

« Frohlocket, all ihr seligen Scharen der Engel ! Frohlocket, ihr himmlischen Chöre ! Erfreue dich, Erde, überflutet vom Strahl aus der Höhe »². Es schweigen die traurigen Klagelieder der heiligen Seher, und die Gotteshäuser haben abgelegt ihre Trauer und erstrahlen in feierlichem Gesang und festlichem Schmuck; und selbst das Zeichen des Kreuzes zielt die Siegespalme. Der göttliche Erlöser ist als Sieger über den ganz und gar überwundenen Tod erstanden und hat uns als heiliges Erbe gebracht Leben, Frieden und Heil. 613

1. Erneuerung des Einzelmenschen in Christus

Wenn heute fast alle Völker entweder durch den wütenden Krieg aufgeschreckt sind oder die Gefahren der Zukunft fürchten und so unter einer ängstlichen Unruhe leiden, so ruft doch die Osterfeier die Herzen der Sterblichen zu himmlischen Freuden auf und läßt die Tugenden des christlichen 614

¹ Osterpredigt : 24. März 1940. AAS xxxii (1940) 146-150. Original : lateinisch.

² Röm. Meßbuch, Karsamstag.

Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, deren wir so sehr bedürfen, neu aufleben und sich mehren. O möchten doch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, so wie heute durch diese Tugenden die himmlische, hohe Freude Unseren und Euren Geist durchdringt, allüberall auf Erden die Menschen insgesamt die heilige, mahnende Stimme dieses Tages hören und von jener heiligen Freude erfüllt werden, die einzig die Schmerzen dieses Lebens lindern, die Tränen trocknen und die Ängste beruhigen kann. An jene denken Wir mit tiefster Wehmut, deren Geist das Licht der göttlichen Wahrheit nicht leuchtet, und denen es nicht gegeben ist, in den sie ängstigen Sorgen von oben her untrügliche Hoffnung zu schöpfen und wahren Trost. Daß daher der Sieger über den Tod sie alle mit seinem himmlischen Lichte erleuchte, darum beten Wir, und daß er durch seine herzbezwingende Gnade die so Erneuerten stärke, damit auch sie der österlichen Freuden, des Unterpfandes der ewigen Seligkeit, teilhaft werden. Für jeden einzelnen möge die heilige Auferstehung Jesu Christi, die wir heute festlich begehen, Anfang der geistigen Erneuerung sein, wie aus ihr nach dem klaren Zeugnis der Geschichte tatsächlich eine neue Ordnung der Jahrhunderte hervorging.

615 Nachdem Christus der Herr « nach Überwindung des Stachels des Todes »¹ den Glaubenden das Himmelreich erschlossen hat, erstrahlte dem ganzen Menschengeschlecht eine neue und glücklichere Zeit. Wie in der Morgenfrühe die über den höchsten Bergespitzen aufgehende Sonne die Nebel und das Dunkel zerstreut und Licht, Wärme und Leben zurückführt, so bannt Jesus Christus, der lebend aus dem Grabe erstand, « die Frevel, wäscht ab die Schuld, schenkt den Sündern wieder die Unschuld und den Trauernden die Freude; weit vertreibt er den Haß und eint die Herzen »². Die Apostel, die zuvor furchtsam und zitternd ihren Meister im Stiche ließen, haben, nachdem sie voller Staunen seinen Sieg über die Gewalt der Hölle geschaut, ihren schwankenden Glauben gefestigt und die fast erloschene Flamme der göttlichen Liebe in ihren Herzen neu entfacht. Ausgerüstet mit der Kraft von oben und mit Hilfe der himmlischen Gnade schickten sie sich an, an dem neuen geistlichen Leben, das sie aus Jesus Christus

¹ Ambros. Lobgesang.

² Röm. Meßbuch, Karsamstag.

schöpften, mit allen übrigen teilzunehmen und den gesamten Erdkreis nicht mit tödlichen Waffen, sondern durch Wahrheit und Liebe zu unterwerfen. Daher « eilt ihr Schall über die ganze Erde, und bis zu den Enden des Erdenrundes geht, was sie sagen »¹. Dörfer, Landstädte und die bevölkertsten Großstädte, aufgeweckt durch das neue, nahende Licht und zum Leben gekommen durch den neuen Hauch der Liebe, wurden der Erneuerung inne. Und wo immer in aller Welt dieselben Apostel ihre heiligen Spuren lassen, da erblüht ein neuer Frühling, es öffnen sich die Blüten einer wunderbaren Heiligkeit und verbreiten einen angenehmen Duft: unbesiegte Bekenner und Herolde des christlichen Glaubens, reine Jungfrauen, welche die Lilien ihrer Keuschheit unberührt bewahren, starkmütige Martyrer, welche durch Vergießen ihres eigenen Blutes die Siegespalmen weihen. Wir denken an jene vielen Martyrer, die gerade in dieser ehrwürdigen Stadt, dem Haupt des Römischen Reiches und des christlichen Namens, die Fundamente der katholischen Kirche mit ihrem Blut gefestigt haben, und die glühend von Sehnsucht nach Tod und Sieg sich so unerschrocken den brüllenden Löwen stellten, daß des hl. Ignatius, des Bischofs der Kirche von Antiochia, großartiges Wort einem jeden von ihnen zugebilligt werden kann: « Brotkorn Christi bin ich; von den Zähnen der wilden Tiere möchte ich zermalmt werden, um als reines Brot erfunden zu werden »².

Wenn aber, wie Wir sagten und wie es auch die Annalen 616 der Kirche rühmend erwähnen, der Triumph Jesu Christi über den Tod eine ganz und gar wunderbare Wiederherstellung und Erneuerung der ganzen Welt bewirkt hat, dann müssen wir heute, die wir in den Fußstapfen des göttlichen Erlösers bleiben wollen, das Bild dieser geistigen Erneuerung wissend und uns mühend in uns selbst tragen. Dies ist zwar, wie wir alle aus eigener Erfahrung wissen, keine leichte Sache; denn eine derartige Erneuerung wird nur durch die christliche Tugend erreicht; die Tugend aber, der die menschliche Schwäche entgegensteht, verlangt Anstrengung und heißt jeden, sein eigenes Leben durch sie formen lassen.

¹ Ps. 18, 5; Röm. 10, 18.

² Brief an die Röm. 2, 1; vgl. St. Hieronymus, *De viris illustr.*, c. 16.

617 Christus der Herr gab uns aber, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, nicht nur Gebote; auch hat er diese Gebote nicht nur durch das wunderbare Beispiel seines Lebens bestätigt, sondern er hat uns Hilfe von oben versprochen und, wenn wir nur demütig und beharrlich darum bitten, schenkt er sie uns immerdar mit der größten Güte. Für die Jünger Jesu Christi ist daher nichts schwierig, wenn sie nur wollen; ja sogar, wie die eigene Erfahrung lehrt, je härter der Kampf sein wird gegen « die Macht der Finsternis »¹, um so herrlicher, um so willkommener der Sieg. Darum müssen wir uns in jeder Weise und mit allem Nachdruck mühen, « daß wir, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters vom Tode auferstand, auch unserteils in dem neuen Leben wandeln »², und daß wir « das Gottwidrige und die Begierden der Welt verleugnen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben »³. So zwar, daß « das Ausziehen des alten Menschen mitsamt seinen Werken und das Anziehen des neuen, der wieder jung wurde in Erkenntnis: des Menschen nach dem Bilde dessen, der ihn geschaffen »⁴, wirklich erfolgreich geschehe, « so daß die Lebenden nicht mehr für sich selber leben, sondern ihm, der für sie gestorben ist und auferstand »⁵.

618 Wenn wir auf solche Art und Weise, die, wie wir sehen, der Völkerapostel so klar lehrt und nachdrücklichst empfiehlt, unser Leben umformen, so wird die heilige Osterfeier jedem einzelnen und uns allen dazu verhelfen, daß wir in nimmermüder Arbeit das lebendige Bild Jesu Christi in unserer Lebensweise in uns selbst zur Darstellung bringen, und daß wir so in den Stürmen und Unwettern, wovon heute die Welt so furchtbar aufgewühlt wird, wie auch in den Kümernissen jeglicher Art, unter denen das Leben der Menschen von heute so leidet, des überirdischen Friedens uns erfreuen, von der Hoffnung auf unvergängliche Güter erquickt und von himmlischem Trost erfüllt werden. Denn « wenn wir mit ihm gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben »⁶; « wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden »⁷.

¹ Vgl. Luk. 22, 53; Eph. 6, 12.

² Röm. 6, 4. ³ Tit. 2, 12.

⁴ Kol. 3, 9-10.

⁵ 2 Kor. 5, 15.

⁶ 2 Tim. 2, 11-12.

⁷ Vgl. Röm. 8, 17.

2. Erneuerung der Gesellschaft in Christus

Der sittliche und materielle Werte vernichtende Krieg

Es ist jedoch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, noch 619
 ein anderer Grund, weshalb Wir Euch und allen Menschen
 eine solche geistige Erneuerung und Wiederherstellung durch
 Christus so sehr ans Herz legen. Diese notwendige Leistung
 verlangt nämlich nicht nur das private Leben des einzelnen
 und sein persönliches Wohlergehen, sondern das Gemeinwohl
 der menschlichen Gemeinschaft insgesamt. Und dies beson-
 ders in der augenblicklichen, gefährvollen Gegenwart, wo die
 traurigsten Ereignisse sich vor aller Augen abspielen und noch
 schrecklichere für die Zukunft befürchtet werden. Ihr wißt
 ja, welche Zeit uns zugefallen ist. Die Einigkeit unter den
 Völkern liegt erbärmlich zerbrochen darnieder; eingegangene
 Verträge, die durch beiderseitiges Treuversprechen feierlich
 bestätigt wurden, werden ohne vorherige gegenseitige Ver-
 handlungen und endgültige Vereinbarungen immer wieder ein-
 seitig abgeändert oder einfachhin gebrochen; und es schweigt
 die Stimme brüderlicher Liebe und brüderlicher Verbunden-
 heit. Was immer der Menscheng Geist tastend und versuchend
 hervorbringt, was immer an Kraft, Vermögen und Reichtum
 noch vorhanden ist, das wird fast alles zur Kriegsführung oder
 zu der von Tag zu Tag immer mehr sich steigernden Kriegs-
 rüstung verwendet. Was zum Wohlstand der Völker und zum
 immer größeren Fortschritt geschaffen wurde, dient jetzt unter
 Umkehr jeglicher Ordnung dem Verderben und dem Ruin.
 Es stockt der friedliche Handel, der durch allerlei Hemmnisse
 unterbunden wird; dadurch leiden gerade die ärmeren Klassen
 Not. Und außerdem — was schlimmer ist —, während Haß
 und Feindschaft die Gemüter umdunkeln, werden vielerorts
 Länder, Meere und selbst der Himmel, das erhabene Bild der
 ewigen Heimat, durch Brudermord geschändet. Und selbst
 das Recht, das die gegenseitigen Beziehungen der Kultur-
 völker festlegt, sehen Wir mit tiefer Trauer nicht nur einmal
 verletzt : so geschah es in bemitleidenswerter Weise, daß nicht-
 befestigte Städte, Bauerndörfer und Ortschaften durch Bomben
 aufgeschreckt, durch Brand vernichtet und durch Ruinen ver-

wüestet werden; daß wehrlose Bürger und selbst Kranke, hilflose Greise und unschuldige Kinder von Heim und Herd vertrieben wurden und nur allzu oft umkamen.

Wiederherstellung der menschlichen und göttlichen Ordnung nur durch Christus und in Christus möglich

620 Wieviel Hoffnung wird bei der immer größer werdenden Not auf eine Abhilfe noch bestehen, wenn nicht jene, die von Christus kommt, von seinem belebenden Hauch, von seiner Lehre, die sich in den Blutstrom der staatlichen Gemeinschaft heilsam ergießt? Als einziger vermag Christus durch sein Gesetz und seine Gnade wie die privaten, so auch die öffentlichen Sitten zu erneuern und auf den ursprünglichen Stand zu bringen, das richtige Gleichgewicht von Rechten und Pflichten wiederherzustellen, dem maßlosen Hunger nach Macht Einhalt zu gebieten, die Leidenschaft zu dämmen und die verletzte Gerechtigkeit durch das Verströmen seiner Liebe zu ergänzen und zu vollenden. Jener eine nämlich, der den Winden und Wettern gebieten konnte, der die Wellen des stürmenden Meeres beruhigen und besänftigen konnte, vermag nicht weniger den Willen der Menschen zur Eintracht und zur brüderlichen Liebe zu führen; er vermag auch dahin zu wirken, daß nach unerwarteter, glücklicher Beilegung aller Gegensätze unter den Nationen, nicht durch Gewalt, sondern in Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, den Händen die Schwerter und Waffen entfallen, welche sich nun endlich zu freundschaftlichem Bunde vereinen.

So bitten Wir nun, die Wir zu allen väterliche Gesinnung im Herzen tragen und an der Trauer und Angst unserer Söhne mitleidend teilnehmen, an diesem hohen Festtag den göttlichen Erlöser flehentlich, er wolle den Königen und Fürsten und dem ganzen christlichen Volke Frieden, Eintracht und Einigkeit verleihen¹. Amen.

¹ Vgl. Allerheiligenlitanei.

Brennende Fragen der gesellschaftlichen Erneuerung¹

Einleitung : Ziel des österreichischen Katholikentages : Wien, 621.

1. Aufruf zur Erneuerung des Glaubens, 622.

2. Das Recht auf die katholische Schule, 623.

3. Rechte Ordnung in Ehe und Familie, 624.

4. Die Soziale Frage : Überwindung des Klassenkampfes, 625-627.

5. Grenzen des Mitbestimmungsrechtes, 628.

Schlußwort, 629.

Geliebte Söhne und Töchter des katholischen Österreichs !

Mit Freuden kommen Wir dem Wunsch Eurer Oberhirten, 621
Unserer ehrwürdigen Brüder entgegen, zu Eurem diesjährigen
Katholikentag, dem ersten seit dem Jahre 1933, ein Wort zu
sprechen und ihm Unseren Segen zu erteilen.

Die seit jener Tagung verflossenen Jahre haben den Ablauf der folgenschweren Ereignisse, die mit dem ersten Weltkrieg ihren Anfang nahmen und Euer Dasein als Volk und Staat bis in seine Tiefen aufwühlten, in unvorstellbaren Umwälzungen und Katastrophen fortgesetzt und Euer Land einem Zustand gefährlichster politischer, wirtschaftlicher und kultureller Spannungen überantwortet. Deren Ausgang in glücklicher Lösung ist heute noch nicht abzusehen und kann vorerst nur demütigen Sinnes der erbarmungsvollen Fügung der göttlichen Vorsehung anheimgestellt werden.

In diese Lage versetzt, habt Ihr Eurer katholischen Heerschau ein eindeutiges Ziel gesteckt : sie sollte ein Signal sein

¹ Radiobotschaft an den österreichischen Katholikentag in Wien : 14. September 1952. AAS XLIV (1952) 789-793. Original : deutsch.

zum Wiedererwachen und zur Erneuerung des religiösen Lebens im österreichischen Volke.

Ihr habt damit richtig geplant. Denn wenn auf anderen Gebieten Eure Handlungsfreiheit, entgegen der Würde und dem Recht Eures Volkes, noch weithin gehemmt und gebunden ist — hier auf dem Felde der religiösen Erneuerung könnt Ihr Eure Kräfte entfalten, und, indem Ihr jene Erneuerung schafft, schenkt Ihr Eurem Lande Werte, deren es unter allen Umständen bedarf, die Zukunft mag es gestalten, wie sie will.

Aufruf zur Erneuerung des Glaubens

622 Eure schöne österreichische Heimat, geliebte Söhne und Töchter, ist wie übersät von kostbaren Ausdrucksformen: Bauten, bildlichen Darstellungen, reichstem Brauchtum der katholischen Religion und Kultur, Ausdrucksformen, die der Glaube vieler Jahrhunderte angehäuft hat und die im Tempel der Geschichte und Kunst einen Ehrenplatz einnehmen. Worauf es aber jetzt vor allem und fast einzig ankommt: sorgt dafür, daß jene Formen ihren inneren Sinn bewahren, daß sie nicht eines Tages zur Totenmaske werden, sondern Antlitz und Gestalt eines lebendigen Organismus voll innerer Wärme und überströmender Kraft bleiben.

Darum rufen Wir Euch und an erster Stelle Eurer Jugend zu: Sucht Euren katholischen Glauben mit neuer Klarheit, ganz tief und mit voller Überzeugung zu erfassen! Setzt alles daran, ihn immer mehr Wirklichkeit werden zu lassen in Gebet und inniger Verbindung mit Christus, dem Urquell aller Gnade, in Eurem innersten Denken und Wollen, in Eurem persönlichen Tun, in Eurem Familienleben, in Eurem öffentlichen Wirken und Handeln.

Was Wir Euch sagen, gilt — wohlgemerkt — nicht nur für die großen Zentren der Industrie und die dort arbeitenden Menschen; es gilt in gleicher Weise für das Land und sein Volk bis hinauf zum letzten Bergdorf.

Das Recht auf die katholische Schule

623 In der Sorge um Euren Glauben besteht darauf, daß Euren Kindern die katholische Schule gesichert und erhalten bleibe. Was nützt die christliche Erziehung im Elternhaus, wenn die

Schule wieder abbaut, was jene sorgsam aufgebaut hat ! Aus schwersten Erfahrungen, welche die Kirche allenthalben und immer wieder macht, besteht sie hier bis zum letzten auf dem Recht ihrer Gläubigen und mahnt Euch, auch Eurerseits bis zum letzten Euer Recht zu beanspruchen.

Rechte Ordnung in Ehe und Familie

In der Sorge um Euren Glauben haltet die Ehe heilig ! 624

Heilig sei Euch die Eheschließung. Der Katholik kann nur in religiöser Weihe, nicht rein standesamtlich, eine wahre Ehe eingehen. Wenn im staatlichen Leben der « Volkswille » irgendeinen Sinn hat, so besteht darauf, daß hier dem Willen der überwältigenden Mehrheit Eures Volkes gebührend Rechnung getragen werde.

Heilig sei Euch das Eheleben. Was Unser hochseliger Vorgänger Papst Pius XI. in seiner Eheenzyklika, und was Wir selbst vergangenen Herbst in einer grundsätzlichen Ansprache über die sittlichen Forderungen des Ehelebens, den gegenwärtigen Verhältnissen so viel wie möglich Rechnung tragend, dargelegt haben, sei Euch Richtschnur. Ihr wißt, geliebte Söhne und Töchter, daß die elementarste Sorge um Bestand und Zukunft Eures Volkes hier mit den Forderungen des Naturgesetzes und der Kirche zusammenfällt.

Heilig sei Euch das Familienleben : Euch Eltern die christliche Erziehung der Kinder; Euch Kindern das vierte Gebot, Ehrfurcht und Gehorsam den Eltern gegenüber. Euch allen das Familiengebet und der christliche Sonntag. Er sei und er soll bleiben der Tag des Herrn, der Tag leiblicher und seelischer Erholung, der Tag der Familie. Die beglückende Atmosphäre christlichen Sonntagsfriedens und christlicher Sonntagsfreude vermag bei gutem Willen immer noch zu ersetzen, was die heute nur zu sehr trennende Arbeit des Alltags an Zusammenhalt der Familie nicht mehr geben kann. Macht Front dagegen, daß ein geradezu heidnisch anmutendes Übermaß von Körperkultur und Vergnügen den Sonntag ganz verweltliche und die Familie zerreiße !

Wie anderswo, ist auch in Eurem Lande eine großzügige Wohnbau-Bewegung am Werk. Macht, soviel Ihr könnt, geltend, daß deren Planen und Schaffen dem Willen Gottes für Ehe und Familie entspreche !

Die soziale Frage

625 Wir dürfen Uns nicht an die Katholiken Wiens und ganz Österreichs wenden, ohne die soziale Frage zu berühren. War doch gerade Wien immer einer der Brennpunkte der katholischen sozialen Bewegung. Gerne widmen Wir daher in dieser feierlichen Stunde allen denen aus Euren Reihen ein Wort der dankbaren Erinnerung, die, seitdem jene Frage zur Lösung drängte, durch Studium und praktische Tat zum Ausbau der kirchlichen Soziallehre beigetragen haben.

Die Kirche schaut heute zurück auf die erste Epoche der neuzeitlichen sozialen Auseinandersetzung. In deren Mittelpunkt stand die Arbeiterfrage: die Not des Proletariats und die Aufgabe, diese den Zufälligkeiten der wirtschaftlichen Konjunktur schutzlos preisgegebene Menschenklasse emporzuheben zu einem den anderen gleichgeachteten Stand mit klar umschriebenen Rechten. Diese Aufgabe ist, jedenfalls im wesentlichen, gelöst, und die katholische Welt hat an ihrer Bereinigung ehrlich und wirksam mitgearbeitet. Wenn auch in bestimmten Ländergruppen erst spät, in elfter Stunde, die Einsicht aufging und zur Tat geschritten wurde, so sind die sozialen Richtlinien und die Weisungen, die von den Nachfolgern Petri seit über sechzig Jahren gegeben wurden, im ganzen schon längst Gemeingut des katholischen Denkens und Handelns geworden.

Wenn die Zeichen der Zeit nicht trügen, stehen in der zweiten Epoche der sozialen Auseinandersetzung, in die wir wohl bereits eingetreten sind, an oberster Stelle andere Fragen und Aufgaben. Zwei von ihnen seien hier genannt:

626 Die Überwindung des Klassenkampfes durch ein organisches Zueinanderordnen des Arbeitgebers und Arbeitnehmers. Denn der Klassenkampf kann niemals ein Ziel der katholischen Sozialpolitik sein. Die Kirche weiß sich immer allen Ständen und Schichten des Volkes verpflichtet.

627 Sodann der Schutz des einzelnen und der Familie vor dem Sog, der sie in eine allumfassende Sozialisierung hineinzuziehen droht, eine Sozialisierung, an deren Ende das Schreckbild des « Leviathan » grauenvolle Wirklichkeit wäre. Die Kirche wird diesen Kampf bis zum äußersten führen, geht es hier doch um letzte Dinge, um die Menschenwürde und das Seelenheil.

Grenzen des Mitbestimmungsrechtes

Deshalb setzt die katholische Soziallehre sich neben anderem so bewußt ein für das Recht des Einzelmenschen auf Eigentum. Hier liegen auch die tieferen Gründe, weshalb die Päpste der sozialen Enzykliken und Wir selbst es verneint haben, aus der Natur des Arbeitsvertrages das Miteigentumsrecht des Arbeiters am Betriebskapital und daraus folgend sein Mitbestimmungsrecht, sei es direkt, sei es indirekt, abzuleiten. Es mußte verneint werden, weil dahinter jenes größere Problem sich auftut. Das Recht des einzelnen und der Familie auf Eigentum ist ein unmittelbarer Ausfluß des Personseins, ein Recht der persönlichen Würde, freilich ein mit sozialen Verpflichtungen behaftetes Recht; es ist aber nicht lediglich eine soziale Funktion. 628

Es drängt Uns, Euch und alle Katholiken von neuem zu mahnen, sie mögen von den ersten Anfängen der neuen Auseinandersetzung an die klar gezeichnete Linie der katholischen Soziallehre einhalten, ohne weder nach rechts noch nach links abzuweichen. Ein Abweichen von jener Linie auch nur um wenige Grade möchte zu Beginn vielleicht belanglos erscheinen. Auf weite Sicht gemessen, würde es gefährlich vom rechten Weg abführen und schwere Folgen nach sich ziehen. Ruhiges Denken, Selbstbeherrschung, Festigkeit gegenüber den Verlockungen von extremer Seite soll daher ein Losungswort der Stunde sein.

Schlußwort

Das ist es, was Wir Euch zu Eurem diesjährigen Katholikentag zu sagen wünschten.

Wir kennen, geliebte Söhne und Töchter, die tiefgehenden Sorgen und Befürchtungen, die Euch als Glieder Eures Volkes und Staates wie als Kinder der katholischen Kirche bedrücken. Wir kennen Euer zähes Durchhalten durch die dunklen Jahre der Unsicherheit und der verschleierten Zukunft wie Euren festen Willen zur bejahenden Hoffnung und aufbauenden Tat. Eure Sorgen und Hoffnungen sind auch Unsere Sorgen und Hoffnungen, und Wir werden nicht müde, sie im heiligen Opfer und Gebet der göttlichen Allmacht und Liebe zu unterbreiten. 629

Wir glauben in dieser Stunde nichts Besseres tun zu können, als Euch auch Unserseits der *Alma Mater Austriae*, die sich Euch im Heiligtum von Maria Zell so oft in drangvoller Lage als Schutz und Hilfe, als Mutter vom guten Rat und als Vermittlerin der allvermögenden Kraft ihres göttlichen Sohnes erwiesen hat, mit der ganzen Inbrunst Unseres Vaterherzens zu empfehlen. Vertraut Ihr Euer Geschick, an erster Stelle aber Euren Willen zu neuem heiligem Leben an. Dann braucht Ihr nicht zu fürchten, dann dürft Ihr zuversichtlich hoffen.

Daß Maria ihre jungfräuliche und mütterliche Hand über Euch halte und daß die Liebe und Gnade ihres Sohnes, unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, Gott, hochgelobt in Ewigkeit, in überreichem Maße Euch zuströme, als Unterpfand dessen erteilen Wir Unserem sehr würdigen Legaten, Euren Oberhirten und Priestern, Euch allen, geliebte Söhne und Töchter, wie Eurem ganzen Volk und Land aus der Fülle Unseres Wohlwollens den Apostolischen Segen.

Sozialer Friede durch gegenseitiges Verzeihen ¹

Einleitung, 630.

1. Der verzeihende Gott, 631-635.
 - a) Das Herz Jesu, Symbol göttlichen Verzeihens, 631.
 - b) Schon das Alte Testament lehrt das Verzeihen, 633-634.
 - c) Das Gesetz des Verzeihens im Neuen Testament und seine Anwendung im Zusammenleben der Völker, 635-637.
 2. Das Frieden erhaltende Verzeihen in der Gemeinschaft von Ehe und Familie, 638-641.
-

Einleitung

Im Monat Juli verehrt die Kirche, wie Ihr wißt, geliebte 630 Söhne und Töchter, in besonderer Weise das kostbare Blut unseres Herrn Jesus Christus, und in ihrem liturgischen Gebet bittet sie den himmlischen Vater, « der seinen Eingeborenen Sohn zum Erlöser der Welt eingesetzt hat und versöhnt werden wollte durch dessen Blut », uns die Wirkungen davon verspüren zu lassen ². Dies war das Thema Unseres kurzen Wortes in der Audienz vom vergangenen Mittwoch, es soll — unter einem anderen Gesichtspunkt — auch das von heute sein, denn das Geheimnis dieses göttlichen so reich vergossenen Blutes ist unerschöpflich wie seine Quelle selbst, und das Mittlertum des Erlösungswerkes, das heißt der großmütigsten aller Vergebungstaten, ist heute mehr denn je heilbringend und vonnöten.

1. Der verzeihende Gott

Auf der sichtbaren Welt zeigen sich durch die Jahrhun- 631 derte dem erschrockenen Blick nicht nur Fehler, sondern auch Ströme von Blut, die zerstörte Städte und verwüstete Land-

¹ Ansprache an Neuvermählte : 10. Juli 1940. Original : italienisch.

² Röm. Brevier, 1. Juli, Oration.

schaften bedecken. Und nur zu oft läßt das gewaltsam vergossene Blut Rachedgedanken aufkeimen, und die Rachedgedanken des menschlichen Herzens sind tief wie ein Abgrund, der einen anderen Abgrund ruft, so wie eine Welle einer anderen folgt und ein Schrecken einen anderen nach sich zieht ¹. Schaut dagegen hin auf die Welt der Seelen! Auch hier fließen Ströme von Blut, aber dieses aus Liebe vergossene Blut bringt nichts anderes mit sich als die Verzeihung des Unrechts. Das Herz des Gottmenschen, aus dem es strömt, ist zwar wohl ein Abgrund: « Cor Jesu, virtutum omnium abyssus » — « Herz Jesu, Abgrund aller Tugenden » ², aber ein Abgrund der Tugend, der in der Tiefe der Herzen nur den anderen Abgrund der liebevollen Güte und der Barmherzigkeit wachruft. Seit Christus für sie sein Blut hingegeben hat, ist die Menschheit, die an ihn glaubt, in einen Ozean der Güte getaucht und atmet in einer Luft, die erfüllt ist von Vergebung.

632 Habt Ihr schon bisweilen, gegen Abend eines drückenden Sommertages gesehen, wie sich die Erde in einem Gewitterregen erfrischte? Niederstürzende Wolkenbrüche haben in wenigen Augenblicken das Erdreich auf Bergen und in Tälern aufgelöst. Wenn der Himmel wieder freundlich zu werden beginnt, und während der Regenbogen am noch grauen Firmament das Band der sieben Farben ausspannt, entsteigt dem feuchten Boden ein Dampf, geladen mit Pflanzendüften, man möchte sagen, es ist der lauwarme Odem eines großen lebendigen Wesens, das sich gierig ausrecken will. Bei diesem Duft des Wassers schöpft, wie Job sagte ³, der Baumstumpf, der schon abgestorben schien, neue Hoffnung, und gar schnell bekommt er wieder das Grün seiner Blätterkrone. Dies ist nur ein schwaches Bild der Wohltaten, mit denen die Erde beschenkt wurde unter den niederströmenden Fluten des Erlöserblutes. Wenn die Schleusen des Himmels, die während vierzig Tagen geöffnet waren, genügten, sie hinwegzuschwemmen ⁴, wie hätte das göttliche Blut, das seit neunzehnhundert Jahren aus dem Herzen Jesu auf tausenden von Altären sprudelt, nicht die Welt der Seelen überfluten und gleichsam durchtränken sollen! Vielleicht hatte David dieses wohltätige Fluten

¹ Ps. 41, 8.

² Herz-Jesu-Litanei.

³ Kap. 14, 7-9.

⁴ Gen. 7, 11.

im Auge, als er von einem überströmenden Regen sprach, den Gott für seine Erben aufbewahre: « Pluviam voluntariam segregabis, Deus, haereditati tuae » — « Einen Regen von Gaben schüttetest du nieder, o Gott, für deine Erben »¹. Der Regen, der in Palästina für die Fruchtbarkeit unbedingt nötig ist, bedeutet Belohnung Gottes für den Gehorsam gegenüber seinen Geboten² und ist so, wenn auch nur unvollkommen, ein Sinnbild der Erneuerung des Menschengeschlechts durch das Blut Christi.

Im übrigen wäre es ein Irrtum, zu glauben, daß nicht auch schon das Alte Testament das Verzeihen der Beleidigungen gelehrt habe. Man findet dort in dieser Hinsicht wertvolle und weise Ermahnungen, ganz besonders für Euch, liebe Brautleute. 633

« Denk nicht mehr », heißt es im Buch Sirach³, « an jenes Unrecht, das dir dein Nächster zugefügt hat ! » Nun ist es aber manchmal noch schwerer, zu vergessen, als zu vergeben. Zuerst also vergebte, und dann gibt Euch Gott auch die Gnade, vergessen zu können. Vor allen Dingen aber vertreibt aus Eurem Herzen die Rachsucht, die der Herr schon im Alten Testament verurteilt hat, wenn er sagt: « Sinne nicht auf Rache und sei nicht eingedenk des Unrechtes deiner Mitbürger ! »⁴ Mit andern Worten könnte man das heutzutage so ausdrücken: Hütet Euch vor dem Groll gegen Eure Nachbarn: gegen jene Familie etwa, die über oder unter Euch oder Euch gegenüber wohnt, gegen jenen Besitzer, der mit Euch eine Mauer gemeinsam hat, gegen jenen Geschäftsmann, dessen Handel Euch Konkurrenz, gegen jenen Verwandten, dessen Benehmen Euch Schande macht ! — Und weiter mahnt die Schrift: « Sage nicht: ich will ihm antun, was er mir angetan hat; einem jeden will ich nach seinen Werken vergelten »⁵. Denn « der Rachsüchtige wird die Rache des Herrn verspüren; denn gar sorgsam hat er acht auf seine Sünden »⁶. Wie unsinnig ist doch der Groll in einer sündbeladenen Seele, die selber soviel Nachsicht nötig hat ! Der heilige Schriftsteller unterstreicht diesen schreienden Gegensatz: « Ein Mensch hält gegen den andern am Zorne fest und will doch Heilung 634

¹ Ps. 67, 10.

² Deut. 11, 11-14.

³ Sir. 10, 6.

⁴ Lev. 19, 18.

⁵ Spr. 24, 29.

⁶ Sir. 28, 1.

finden bei Gott? Mit seinesgleichen hat er kein Erbarmen; für die eigenen Sünden aber wünscht er Verzeihung?»¹

635 Vor allem aber, seit im Blute Jesu Christi der Neue Bund zwischen Gott und den Menschen besiegelt wurde², ist das Gesetz des unermüdlichen Vergebens und des in Liebe verwandelten Grolles allgemein geworden: « Petrus », antwortete Jesus dem Apostel, als der ihn hierüber fragte, « nicht siebenmal mußt du deinem Bruder vergeben, sondern siebenmal siebenmal »³. Mit andern Worten: der Christ muß immer und ohne Einschränkung bereit sein, die vom Nächsten zugefügten Beleidigungen zu verzeihen. Und weiter lehrt uns der göttliche Meister: « Wenn ihr betet und etwas gegen jemanden habt, so vergebt ihm, damit euer Vater im Himmel auch euch die Sünden vergebe »⁴. Und es genügt nicht einmal, daß man Böses nicht mit Bösem vergelte: « Ihr habt gehört (so fügt Jesus hinzu), daß gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen »⁵. Seht, das ist die christliche Lehre über die Liebe und das Vergeben, eine Lehre, die manchmal schwere Opfer fordert.

636 Heute beispielsweise besteht die Gefahr, daß das edle und berechtigte Gefühl der Vaterlandsliebe bei nicht wenigen ausartet in eine Sucht nach Rache, in unersättlichen Stolz bei den einen, in unheilbaren Groll bei den andern. Verteidigt auch der Christ treu und tapfer seine Heimat, so muß er sich doch enthalten, die zu hassen, gegen die er zu kämpfen hat. So sieht man, wie auf den Schlachtfeldern die Leute in den Feldlazaretten, die Krankenwärter und -wärterinnen edelmütig sich verschwenden in der Sorge um die Kranken und Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität. Aber müssen denn die Menschen wirklich zuerst an die Schwelle des Todes treten, um sich als Brüder zu erkennen?

637 Diese bewundernswerte, aber vielleicht schon zu späte Liebe genügt nicht. Durch Betrachten und Leben des Evangeliums muß sich die große Schar der Christen endlich bewußt werden, daß brüderliche Bande sie einen, daß das Blut Christi ihnen eine gemeinsame Erlösung verdient hat, und daß die

¹ Sir. 28, 3-4.

² Vgl. Luk. 22, 20.

³ Matth. 18, 22.

⁴ Mk. 11, 25.

⁵ Matth. 5, 43-44.

Seelen in diesem selben Blute, das zum Tranke für sie wurde, die Kraft finden — eine heroische manchmal — zum gegenseitigen Verzeihen (das übrigens nicht ausschließt, daß die Gerechtigkeit oder ein verletztes Recht wieder hergestellt werde). Ohne das wird niemals eine wahre und dauerhafte Eintracht möglich sein.

2. Das Frieden erhaltende Verzeihen in der Gemeinschaft von Ehe und Familie

Doch kehren Wir mit Unsern Gedanken zu Euch zurück, 638
liebe Neuvermählte! Müßt nicht vielleicht auch Ihr eines Tages auf dem Wege, den Ihr beschritten habt, Beleidigungen vergessen können, und zwar in einem Maße, das, wie manche meinen, die menschlichen Kräfte übersteigt? — Ist dies glücklicherweise unter wahrhaft christlichen Eheleuten auch selten der Fall, so ist es doch nicht unmöglich, weil der Teufel und die Welt das Herz belagern, dessen Triebe ständig wach sind, und das schwache Fleisch bedrängen¹.

Aber es braucht gar nicht so weit zu kommen. Auch im 639
Alltagsleben selbst, wieviele Gelegenheiten zu kleinen Mißhelligkeiten gibt es da, wieviele leichte Zusammenstöße, die einen Zustand schleichender und bedrückender Abneigung zwischen den Eheleuten schaffen können, wenn man nicht zur rechten Zeit für Abhilfe sorgt! — Und dann zwischen Eltern und Kindern! Gewiß muß die Autorität sich geltend machen, muß ihr Anrecht auf Achtung betonen und es mahnend, tadelnd und, wo es nötig ist, strafend behaupten. Aber wie beklagenswert wäre doch bei einem Vater oder bei einer Mutter auch nur der geringste Schein von Groll oder persönlicher Rache! Er genügt oft, um in den Herzen der Kinder das Vertrauen und die kindliche Zuneigung zu erschüttern und zu zerstören.

Im liturgischen Kalender kehrt übermorgen, am 12. Juli, 640
das Fest eines großen italienischen Heiligen wieder, des Johannes Gualbertus, gegen Ende des zehnten Jahrhunderts in Florenz geboren als Sproß einer vornehmen Familie, dessen Lebensgeschichte zeigt, bis wieweit das Verzeihen von Be-

¹ Vgl. Mk. 14, 38.

leidigungen gehen kann, und wie Gott es vergilt. Als junger Ritter zog er einst ganz in Waffen und von Soldaten begleitet in der Nähe der Stadt auf einem schmalen Weg dahin, als er sich plötzlich dem Mörder eines seiner ganz nahen und geliebten Verwandten gegenüber sah. Dieser, allein und ohne Waffen, hielt sich für verloren, sank in die Knie und breitete in Erwartung des Todes die Arme aus in Form eines Kreuzes. Aber Johannes schonte durch den Anblick dieses heiligen Zeichens bewogen sein Leben, hob ihn auf und ließ ihn frei davonlaufen. Er zog seines Weges weiter und ging in die Kirche von San Miniato, um zu beten und sah dann, wie das Bild des Gekreuzigten das Haupt gegen ihn neigte mit einem Ausdruck von unendlicher Zärtlichkeit. Tief davon ergriffen beschloß er, nur noch für Gott zu kämpfen. Mit eigenen Händen schnitt er sich die Pracht seiner Haare ab und nahm das Ordenskleid : der Sieg über sich selbst ward der Anfang eines langen Lebens in Heiligkeit ¹.

641 Geliebte Söhne und Töchter, Ihr werdet wohl keine Gelegenheit haben, einen so außerordentlichen Heldenmut zu üben und werdet kaum einen so wunderbaren Gunsterweis erhalten. Doch jeden Tag müßt Ihr bereit sein, die Beleidigungen zu vergeben, die Euch im gesellschaftlichen oder im Familienleben zugefügt wurden. Jeden Tag sollt Ihr vor das Kreuz hinknien und stets die Worte wiederholen : « Vater unser . . . vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern » ². Und wenn Ihr Christus dann auch nicht wahrnehmbar sich zu Euch herabneigen seht, mit einem Lächeln, seine Stirn mit Dornen gekrönt, so wißt Ihr es doch, Ihr glaubt es fest und mit unbedingtem Vertrauen, daß von dieser göttlichen Stirne, von den Händen und Füßen Jesu, des Erlösers, aus seinem stets offen stehenden Herzen vor allem, das Blut der Erlösung seine verzeihenden Fluten umso reicher in Eure Seele hineingießt, je großmütiger Ihr selber verziehen habt.

¹ Acta Sancta. Boll. Mens. Julius, t. III, p. 313 und 343-344.

² Matth. 6,12.

Die Christenheit als Sauerteig in der sittlichen Erneuerung der Welt ¹

1. Der Weckruf des obersten Hirten, 642-643.
2. Teilnahmslosigkeit gegenüber den apostolischen Aufgaben ist verhängnisvoll, 644-646.
3. Es ist Zeit, sich zusammenzuschließen, 647-648.
4. Tatkräftige, nach außen wirksame Erneuerung des sittlichen Lebens, 649.
5. Keine Diskussionen, sondern konkrete Verwirklichung, 650-651.
6. Aufruf an Rom, 652.
7. Aufruf an die ganze Christenheit, 653.

Der Weckruf des obersten Hirten

Aus Unserem Herzen, geliebte Söhne und Töchter Roms, 642 ergeht dieser väterliche Aufruf an Euch; aus Unserem Herzen, das voll von Unruhe ist, einerseits wegen der so lange ohne dauerhafte Aufhellung anhaltenden, gefährvollen äußeren Umstände, andererseits wegen der zu sehr verbreiteten religiösen Abständigkeit, die viele an jener Rückkehr zu Jesus Christus, zur Kirche, zum christlichen Leben hindert, die Wir so oft als das einzige Heilmittel für die Krise bezeichnet haben, die die Welt erschüttert. Aber das Vertrauen, bei Euch Trost, Verständnis und entscheidende Bereitschaft zum Helfen zu finden, hat Uns bewogen, Euch Unsere Seele zu öffnen. Ihr hört heute einen Weckruf von den Lippen Eures Vaters und Hirten, der nicht stumm und untätig bleiben kann angesichts

¹ Radiobotschaft an die Gläubigen von Rom: 10. Februar 1952. AAS XLIV (1952) 158-162. Original: italienisch. Nach dem Original überarbeitete römische Übersetzung.

einer Welt, die unbewußt Wege geht, welche den ganzen Menschen mit Leib und Seele, die Guten und Bösen, die Zivilisation und die Völker dem Abgrund zuführen. Das Bewußtsein Unserer Verantwortung vor Gott verlangt von Uns, alles zu versuchen, alles zu unternehmen, um der Menschheit ein so ungeheures Unglück zu ersparen.

- 643 Um Euch diese Unsere Sorge anzuvertrauen, wählten Wir das morgige Fest der Erscheinung der allerseligsten Jungfrau von Lourdes, weil es eng verbunden ist mit der Erinnerung an die wunderbaren Erscheinungen, die vor etwa hundert Jahren in der Zeit der rationalistischen Zerrissenheit und der religiösen Gleichgültigkeit die erbarmungsvolle Antwort Gottes und seiner himmlischen Mutter waren auf die Auflehnung der Menschen, ein unwiderstehlicher Anruf zum Übernatürlichen hin, ein erster Anfang zu einer fortschreitenden religiösen Erneuerung. Welches noch so laue und abgestorbene christliche Herz könnte der Stimme Mariens widerstehen? Sicherlich nicht die Römer, die zusammen mit dem Glauben der Märtyrer auch die kindliche Anhänglichkeit an Maria ererbt und durch lange Jahrhunderte weitergegeben haben und die sie in ihren ehrwürdigen Bildnissen mit den liebevollen und beredten Titeln anrufen « Heil des römischen Volkes », « sicherer Hafen Roms », und neuerdings auch « Mutter der göttlichen Liebe ». Sie alle zusammen sind Denkmäler beharrlicher Marienverehrung und in Wahrheit und Wirklichkeit ein lieblicher Widerhall der Geschichte des sichtbaren Eingreifens der allerseligsten Jungfrau in allgemeinen Heimsuchungen, welche diese altehrwürdigen, dank ihrer Macht doch immer wieder befreiten Mauern Roms erzittern ließen.

Teilnahmslosigkeit gegenüber den apostolischen Aufgaben ist verhängnisvoll

- 644 Ihr alle wißt, daß größer und schwerer als alle Seuchen und Naturkatastrophen vergangener Jahrhunderte die Gefahren sind, die auf der heutigen Menschheit lasten, wenn auch ihre dauernde Bedrohung die Völker nunmehr fast unempfindlich und teilnahmslos gemacht hat. Ist nicht vielleicht dies das verhängnisvollste Symptom der endlosen und nie verebben wollenden Krise, das die denkenden Menschen, die

noch ein offenes Auge für die Wirklichkeit haben, erzittern und erschrecken läßt? Wenn Wir daher auch voll Vertrauen Unsere Zuflucht nehmen zur Güte Gottes und zur Barmherzigkeit der allerseligsten Jungfrau, so muß doch jeder einzelne Gläubige, jeder, der noch guten Willen hat, mit allem, den bedeutenden Augenblicken der Menschheitsgeschichte entsprechendem Ernst sich fragen, was er persönlich tun könnte und tun müßte, was er beitragen sollte zum Erlösungswerk Gottes, wie er mithelfen könnte zur Rettung der Welt, die, wie es heute der Fall ist, dem Verderben entgegengeht.

Angesichts der allgemeinen Lage, die, wie Wir leider sagen 645 müssen, jeden Augenblick sich in furchtbarer Weise entladen könnte und deren tiefste Ursache in der religiösen Gleichgültigkeit so vieler zu suchen ist, in dem sittlichen Tiefstand des öffentlichen und privaten Lebens, in der systematischen Vergiftung der einfachen Seelen, denen das Gift eingeträufelt wird, nachdem man ihnen den Sinn für die wahre Freiheit sozusagen eingeschläfert hat, können und dürfen die Guten nicht unbekümmert und untätig als stille Zuschauer einer nahen, alles umstürzenden Katastrophe ihr gewohntes Leben in den alten Geleisen weiterführen.

Das Heilige Jahr, das ein wunderbares Aufblühen christlichen Lebens mit sich brachte, zunächst unter Euch, dann 646 allüberall in der weiten Welt, soll nicht einem zwar glänzenden, aber flüchtigen Meteor gleichen, nicht eine vorübergehende, nun erledigte Aufgabe und Pflicht sein, sondern ein erster vielversprechender Schritt zu einer allgemeinen Wiederbelebung des Geistes des Evangeliums, die nicht nur Millionen von Seelen dem ewigen Verderben entreißt, sondern die allein ein friedliches Zusammenleben und eine fruchtbare Zusammenarbeit der Völker ermöglichen und sichern kann.

Es ist Zeit, sich zusammenzuschließen

Jetzt ist es Zeit, geliebte Söhne, es ist Zeit, die weiteren, 647 entscheidenden Schritte zu unternehmen. Es ist Zeit, die verhängnisvolle Lethargie abzuschütteln. Es ist Zeit, daß alle Guten, alle, denen das Schicksal der Welt am Herzen liegt, sich einander nähern und sich aufs engste zusammenschließen. Es ist Zeit, mit dem Apostel zu wiederholen: « Hora est iam

nos de somno surgere » — « Die Stunde ist da, vom Schlafe aufzustehen, denn es naht sich unsere Erlösung »¹.

648 Es gilt, eine ganze Welt von Grund auf umzuformen, sie aus einer verwilderten in eine menschlich edle, aus einer menschlich edlen in eine vergöttlichte Welt, das heißt nach dem Herzen Gottes umzuwandeln. Millionen von Menschen ersehnen eine Änderung des Kurses. Man richtet daher ihren Blick auf die Kirche Christi, die einzige erfahrene Lenkerin und Führerin, die infolge ihrer Achtung vor der menschlichen Freiheit sich an die Spitze eines so gewaltigen Unternehmens zu stellen vermag. Man fleht um ihre Führung mit offenen Worten, ja noch mehr, mit den Tränen, die schon vergossen wurden, mit den noch schmerzenden Wunden, indem man auf die endlos weiten Friedhöfe hinweist, die der bewaffnete Haß auf der ganzen Welt geschaffen hat.

Tatkräftige, nach außen wirksame Erneuerung des sittlichen Lebens

649 Wie könnten Wir, die Wir, obwohl unwürdig, von Gott gesetzt sind als Leuchte in der Finsternis, als Salz der Erde, als Hirte der Herde Christi, diese Rettungsarbeit zurückweisen? Wie wir in einer nunmehr weit zurückliegenden Stunde, da es Gott so gefiel, das schwere Kreuz des Pontifikates auf Uns nahmen, so unterziehen Wir Uns heute der schwierigen Aufgabe, soweit Unsere schwachen Kräfte es erlauben, Herold einer besseren, gottgewollten Welt zu sein, deren Banner Wir in erster Linie Euch, geliebte Söhne Roms, übergeben möchten, Euch, die Ihr Uns mehr als andere nahesteht und Unserer Hirtensorge in besonderer Weise anvertraut seid, Euch, die Ihr deswegen auch das Licht auf dem Leuchter, Sauerteig unter den Brüdern, die Stadt auf dem Berge seid, Euch, von denen die andern mit Recht mehr Mut und mehr hochherzige Einsatzbereitschaft erwarten. Nehmt daher mit großmütiger Hingabe die heilige Losung entgegen, die Euer oberster Hirt, und Vater Euch gibt, und erblickt darin den Ruf Gottes und eine wahrhaft würdige Lebensaufgabe: Auf zu einer kraftvollen Wiederbelebung des gesamten Tuns und Denkens! Eine Wiederbelebung, die alle ohne Unterschied, Klerus und Volk, sowie alle, die in führender

¹ Röm. 13, 11.

Stellung stehen, die Familien, jedwede Gemeinschaft und jeden einzelnen an die Front zur umfassenden Erneuerung des christlichen Lebens, an die Verteidigungslinie der sittlichen Werte ruft, in der Durchführung der sozialen Gerechtigkeit, im Wiederaufbau der christlichen Ordnung, so daß auch das äußere Bild der Ewigen Stadt, die seit den Zeiten der Apostel Mittelpunkt des Christentums ist, binnen kurzem als leuchtendes Vorbild von Heiligkeit und sittlicher Schönheit erscheine.

Die Ewige Stadt, der jedes Zeitalter die Spuren glorreicher Taten eingeprägt hat, die dann gemeinsames Erbe der Völker wurden, sollte von unserem Jahrhundert, von den Menschen, die heute in ihr wohnen, den Nimbus als Wegbereiterin der Rettung empfangen in einer Zeit, in der widerstrebende Kräfte um die Herrschaft der Welt ringen. Das erwarten von ihr die christlichen Völker; vor allem aber erwarten sie Taten.

Keine Diskussionen, sondern konkrete Verwirklichung

Es ist jetzt nicht der Augenblick zu diskutieren, nach neuen Richtlinien zu suchen oder neue Wege und Ziele anzugeben. 650
Alle diese Dinge sind längst bekannt und in ihrem Wesen erprobt, denn sie wurden von Christus selbst gelehrt und im Laufe der Jahrhunderte durch die Arbeit der Kirche aufgehellt, und von den letzten Päpsten den modernen Zeiterfordernissen angepaßt. Sie erfordern nur eines: die konkrete Verwirklichung.

Was nützte auch ein Erforschen der Wege Gottes und des Geistes, wenn man tatsächlich die Wege des Verderbens wählt und sich willenlos den Trieben des Fleisches überläßt? Was nützte es zu wissen und auszusprechen, daß Gott unser Vater und die Menschen Brüder sind, wenn man jedes Eingreifen Gottes in das private und öffentliche Leben fürchtet? Wozu dienen lange Erörterungen über Gerechtigkeit, Liebe und Frieden, wenn der Wille von vornherein entschlossen ist, dem Opfer auszuweichen, wenn das Herz in eisiger Einsamkeit sich verschließt und niemand es ernstlich wagt, die Mauer des trennenden Hasses zu durchbrechen, um die Brüder in aufrichtiger Liebe zu umfassen? Ein solches Verhalten würde bei den Kindern des Lichtes die Schuld nur noch mehr vergrößern, denn auch sie werden wenig Verzeihung und Erbarmen finden, wenn sie weniger geliebt haben. Mit einer

solchen Inkonsequenz und Trägheit hätte die Kirche in ihren Anfängen weder das Antlitz der Erde erneuert, noch sich so rasch ausgebreitet; sie hätte weder ihre segenspendende Tätigkeit durch die Jahrhunderte fortzusetzen vermocht, noch sich Bewunderung und Vertrauen der Völker erworben.

- 651 Bleibt Euch stets bewußt, geliebte Söhne, daß die Wurzel der heutigen Übel und ihre verhängnisvollen Folgen nicht wie in vorchristlichen Zeiten oder wie in heidnischen Ländern unverschuldete Unkenntnis der auf die Ewigkeit hingebenen Ziele des menschlichen Lebens ist oder auch Unkenntnis der eigentlichen Wege, die dahin führen. Nein, heute ist es die Trägheit des Geistes, die Schläftheit des Willens, die Kälte des Herzens. Die Menschen, die an solch geistlichem Siechtum daniederliegen, suchen sich zur Rechtfertigung ihres Verhaltens in die alte Finsternis einzuhüllen und sich mit neuen und alten Irrtümern zu entschuldigen. Es ist daher notwendig, auf ihren Willen einzuwirken.

Die Tat, zu der Wir heute Hirten und Gläubige aufrufen, sei ein Widerschein der Tätigkeit Gottes : sie wirke aufhellend und einigend, sie sei hochherzig und von Liebe getragen. Daher stellt Euch die konkreten Verhältnisse Eurer und Unserer Stadt vor Augen ! Traget Sorge, daß die Aufgaben genau festgestellt werden, daß die Zielsetzungen klar umrissen sind, daß die zur Verfügung stehenden Kräfte wohl abgewogen werden, und zwar so, daß die Hilfsquellen, die jetzt im Anfang bereit stehen, nicht ungenützt liegen bleiben, weil man sie nicht kennt, noch auch planlos herangezogen oder vergeudet werden in zweitrangiger Betätigung. Man ziehe die Seelen heran, die guten Willens sind; sie sollen sich von sich aus zur Verfügung stellen. Ihr Gesetz sei bedingungslose Treue gegenüber der Person Jesu Christi und seinen Lehren. Ihre Bereitschaft sei demütig und gehorsam. Ihr Wirken füge sich als ein aktives Element ein in jenen gewaltigen Strom, den Gott in Bewegung setzen und durch seine Diener leiten wird.

Aufruf an Rom

- 652 Darum laden Wir Unseren ehrwürdigen Bruder, den hochwürdigsten Herrn Kardinalvikar, ein, für die Diözese Rom die hohe Leitung dieser wiederbelebenden und rettenden Aktion zu übernehmen. Wir sind sicher, daß es — weder was

die Zahl, noch was die Güte anbelangt — nicht an hochherzigen Seelen fehlen wird, die auf diesen Unseren Aufruf herbeieilen und Unseren Wunsch in die Tat umsetzen werden. Es gibt glühende Seelen, die begierig nur darauf warten, herangezogen zu werden. Ihrer brennenden Ungeduld weise man das weite Feld zu, das zu bestellen ist. Andere wieder gibt es, die da schläfrig sind; sie müssen aufgeweckt werden. Andere sind ängstlich; sie müssen aufgemuntert werden; andere endlich haben die Richtung verloren; sie müssen geführt werden. Von allen aber wird ein weises Sicheinfügen, ein verständiges Sichwendenlassen, ein Arbeitsrhythmus gefordert, der der dringenden Notwendigkeit gerecht wird, zu verteidigen, zu erobern und positiv aufzubauen. Auf diese Weise wird Rom von neuem seine säkulare Sendung als geistliche Lehrerin der Völker leben, und zwar nicht nur, wie es war und immer noch ist, durch den höchsten Lehrstuhl der Wahrheit, den Gott selbst in seiner Mitte errichtet hat, sondern auch durch das Beispiel seines Volkes, das zurückfand zu seinem glühenden Eifer im Glauben, zur Vorbildlichkeit in seiner sittlichen Lebensgestaltung, zur Einmütigkeit in der Erfüllung der religiösen und bürgerlichen Pflichten, und, wenn es Gott dem Herrn gefällt, zu Wohlstand und Glück.

Aufruf an die ganze Christenheit

Gern hegen Wir die Hoffnung, daß diese kraftvolle religiöse Erneuerung, zu der Wir Euch heute aufrufen, und die ohne Zögern ins Werk gesetzt und mit Ausdauer nach vorgezeichnetem Plan — den dann andere in den Einzelheiten aufzeigen können — durchgeführt werden soll, bald von den benachbarten und entfernteren Diözesen nachgeahmt werden wird, damit es Uns vergönnt sein möge, mit Unseren eigenen Augen zu sehen, wie zu Christus nicht nur ganze Städte zurückkehren, sondern auch die Nationen, die Kontinente, die gesamte Menschheit. 653

Die Hand also an den Pflug! Möge Euch Gott, der so Großes will, bewegen! Möge Euch ein so edles Unternehmen locken! Möge Euch dessen dringende Notwendigkeit anfeuern! Die begründete Furcht vor der schrecklichen Zukunft, die die Folge einer schuldhaften Nachlässigkeit wäre, besiege jedes Zaudern und lege jeden Willen fest!

Stützen werden Euch die Gebete der Demütigen und Kleinen, denen Eure liebevollsten Sorgen gelten, die Schmerzen jener, die ihre Leiden in Ergebung hinnehmen und aufopfern. Eure Anstrengungen werden befruchtet werden durch die heroischen Beispiele und die Fürsprache der Märtyrer und der Heiligen, die diesen Boden Roms geheiligt haben. Den glücklichen Erfolg aber, um den Wir heiß flehen, wird segnen und vermehren die allerseligste Jungfrau, die ohne Zweifel, wie sie schon zu jeder Zeit bereit war, ihre schützende Hand über ihre Römer auszubreiten, auch in der Gegenwart ihren mütterlichen Schutz diesen ihren Kindern zukommen lassen wird, die anlässlich ihrer jüngsten Verherrlichung, von der noch heute der Himmel Roms widerhallt, eine so innige Frömmigkeit bewiesen haben.

Stärke und Stütze sei Euch endlich der väterliche Apostolische Segen, den Wir aus übervollem Herzen Euch allen erteilen, die Ihr Uns hört, Euren Familien, Euren Werken und der Ewigen Stadt, deren Glauben schon seit den Zeiten der Apostel in der ganzen Welt verkündet wird¹ und deren erhabene christliche Größe als Leuchtturm der Wahrheit, des Friedens und der Liebe durch die Jahrhunderte weiterleuchten wird. Amen.

¹ Vgl. Röm. 1, 8.

Die Technik als Gefahr für den geistigen Bestand der Gesellschaft ¹

Einleitung :

Zurück zur lichtvollen Wiege des Erlösers, 654.
Das Licht in der Finsternis, 655-656.

I. Die Ursache der geistigen Blindheit heute : die falsche Wertung der Technik, 657-669.

1. Durch den technischen Fortschritt geblendet, 657.
2. Der technische Fortschritt kommt von Gott und führt an sich zu Gott, 658-659.
3. Der « technische Geist » und seine Gefahren, 660-669.
 - a) Was heißt eigentlich « technischer Geist »? 660.
 - b) Beschränkung des « technischen Geistes » auf die Materie, 661.
 - c) Der « technische Geist » verschließt sich den religiösen Wahrheiten, 662-664.
 - d) Der « technische Geist », eine Gefahr für die rechte Auffassung von Arbeit und Freizeit, 665-667.
 - e) Der « technische Geist », eine Gefahr für die Familie, 668.
 - f) Die technische Lebensauffassung, eine besondere Form des Materialismus, 669.

II. Der Ernst der Stunde, besonders für Europa.

1. Materialistische Lösung des Friedensproblems in Europa, 670-672.
2. Der rechte Weg zum Frieden, 673.
3. Die Einigung der Völker Europas, 674.
4. Zuerst innerer sozialer Friede im Sinne der katholischen Gesellschaftslehre, 675.
5. Zum inneren Frieden gehört vor allem Festigung der Autorität, 676-677.

Schluß, 678.

¹ Weihnachtsbotschaft (Radio) : 24. Dezember 1953. AAS XLVI (1954) 5-16. Original : italienisch. Nach dem Original überarbeitete römische Übersetzung.

Zurück zur lichtvollen Wiege des Erlösers

- 654 « Das Volk, das im Finstern wohnte, sah ein großes Licht ». Mit diesem lebendigen Bild kündete Isaias¹ in seherischem Geiste die Ankunft des himmlischen Kindes an, des Vaters der kommenden Weltzeit und Fürsten des Friedens. Mit diesem Bild, das in der Fülle der Zeit für die Geschlechter der Menschen, die sich in dieser Welt voll Dunkel abmühen, tröstliche Wirklichkeit geworden ist, möchten Wir, geliebte Söhne und Töchter des katholischen Erdkreises, Unsere Weihnachtsbotschaft einleiten und Uns seiner bedienen, um Euch wiederum an die Wiege des neugeborenen Erlösers, den strahlenden Lichtquell zu führen.

Das Licht in der Finsternis

- 655 Licht, das die Finsternis zerreißt und besiegt, ist in der Tat der wesentliche Sinn der Geburt des Herrn. Der Apostel Johannes hat diesen Sinn in der großangelegten Einleitung seines Evangeliums dargelegt und zusammengefaßt, welche an den feierlichen Bericht des Anfangs der Genesis über das Erscheinen des ersten Lichtes erinnert. « Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit »². Er, der Leben und Licht in sich selber ist, leuchtet in der Finsternis und gibt allen denen, die ihm Augen und Herzen öffnen, denen, die ihn aufnehmen und an ihn glauben, Macht, Kinder Gottes zu werden³.
- 656 Aber trotz dieses verschwenderischen Glanzes göttlichen Lichtes, der von der bescheidenen Krippe ausgeht, ist dem Menschen die furchtbare Fähigkeit belassen worden, in die alte, durch die erste Sünde verursachte Finsternis zurückzuzersinken, wo der Geist in Werken des Staubes und des Todes erstarrt. Für diese freiwillig Blinden, die durch Verlust oder Schwächung des Glaubens so geworden sind, hat selbst Weihnachten keinen anderen Zauber mehr als den eines rein menschlichen Festes, das sich in armselige, rein irdische Gefühle und Erinnerungen aufgelöst hat und dennoch oft noch zärtlich

¹ Is. 9, 1.

² Joh. 1, 14.

³ Vgl. Joh. 1, 12.

gepflegt wird, allerdings wie eine Hülle ohne Inhalt, eine Schale ohne Kern. Um die strahlende Wiege des Erlösers herum gibt es also immer noch Zonen der Finsternis, und Menschen mit für den himmlischen Glanz erloschenen Augen leben darin, doch nicht, weil der fleischgewordene Gott im Mysterium nicht Licht genug hätte, um jeden zu erleuchten, der in diese Welt kommt; sondern weil viele, vom vergänglichen Glanz menschlicher Ideale und Werke geblendet, ihren Blick innerhalb der Grenzen der Schöpfung eingeengt halten und nicht fähig sind, ihn zum Schöpfer zu erheben, dem Ursprung, der Harmonie und dem Ziel aller Dinge, die da sind.

I. Die Ursache der geistigen Blindheit heute : die falsche Wertung der Technik

Durch den technischen Fortschritt geblendet

Diese Menschen der Finsternis möchten wir auf das « große Licht » hinweisen, das von der Krippe ausgeht, und sie vor allem auffordern, die gegenwärtige Ursache zu erkennen, die sie für das Göttliche blind und unempfindlich macht. Es ist die übermäßige, manchmal ausschließliche Hochschätzung des sogenannten « technischen Fortschritts ». Dieser, zuerst als allmächtiger Mythos und Glückspender erträumt und dann mit allem Eifer bis zu den kühnsten Eroberungen vorangetrieben, hat sich als letztes Ziel des Menschen und des Lebens dem allgemeinen Bewußtsein aufgedrängt und hat damit die Stelle jedes religiösen und geistigen Ideals eingenommen. Heute erkennt man immer deutlicher, daß seine ungehörliche Verhimmelung die Augen der modernen Menschen geblendet, ihre Ohren taub gemacht hat, so daß sich an ihnen bewahrheitet, was das Buch der Weisheit bei den Götzendienern seiner Zeit geißelte¹: sie sind unfähig, aus der sichtbaren Welt den zu erkennen, der « ist », den Meister aus seinem Werk zu entdecken; mehr noch bleiben heute für die, die im Finstern wandeln, die übernatürliche Welt und das Werk der Erlösung, das alle Natur übersteigt und von Jesus Christus vollbracht worden ist, in völlige Dunkelheit gehüllt.

¹ Weish. 13, 1.

Der technische Fortschritt kommt von Gott und führt an sich zu Gott

658 Und doch müßte diese Verirrung nicht sein, und Unsere gegenwärtigen Darlegungen dürfen auch keineswegs als Verwerfung des technischen Fortschritts an sich aufgefaßt werden. Die Kirche liebt und fördert den menschlichen Fortschritt. Es ist unleugbar, daß der technische Fortschritt von Gott kommt und also auch zu Gott führen kann und muß. Und in der Tat kommt es sehr oft vor, daß der Gläubige, indem er die technischen Eroberungen bewundert und sich ihrer bedient, um tiefer in die Kenntnis der Schöpfung und der Naturkräfte einzudringen und sie mittels der Maschinen und Apparate besser zu beherrschen, um sie zum Dienst des Menschen und zur Bereicherung des irdischen Lebens zu lenken, sich hingerissen fühlt, den Geber dieser Gaben, die er bewundert und nutzt, anzubeten, wohl wissend, daß der ewige Sohn Gottes der « Erstgeborene aller Geschöpfe ist, weil in ihm alles im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und Unsichtbare, geschaffen worden ist »¹. Weit also davon entfernt, sich bewogen zu fühlen, die Wunder der Technik und ihren richtigen Gebrauch abzulehnen, ist der Gläubige vielleicht nur um so bereiter, das Knie vor dem himmlischen Kind in der Krippe zu beugen, seiner Dankesschuld dem gegenüber, der Verstand und Dinge gab, mehr bewußt, noch mehr dazu angetan, die Werke der Technik darauf zu richten, daß sie in den Chor der Engel bei Bethlehem einstimmen: « Ehre sei Gott in der Höhe »². Er wird es sogar ganz natürlich finden, neben das Gold, den Weihrauch und die Myrrhe, welche die Weisen dem göttlichen Kinde darbrachten, ebenso die modernen Eroberungen der Technik zu stellen: Maschinen und Zahlen, Laboratorien und Entdeckungen, Macht und Hilfsquellen. Eine solche Darbringung ist eigentlich die Darbringung des einst vom Schöpfer selber befohlenen Werkes, das jetzt glücklich ausgeführt, wenn auch noch nicht beendet ist. « Bevölkeret die Erde und unterwerft sie euch »³, sprach Gott zum Menschen, als er ihm die Schöpfung als vorläufiges Erbteil übergab. Was für ein langer und bitterer Weg von damals bis zur gegenwärtigen Zeit, in der die Menschen in gewisser Weise sagen können, sie hätten das göttliche Gebot ausgeführt!

¹ Kol. 1, 15-16.

² Luk. 2, 14.

³ Gen. 1, 28.

Die Technik führt den heutigen Menschen in der Tat zu 659 einer bisher nie gekannten Beherrschung der materiellen Welt. Die moderne Maschine erlaubt eine Produktionsweise, welche die menschliche Arbeitskraft ersetzt und ins Riesenhafte steigert, die sich vollständig vom Beitrag der organischen Kräfte freimacht und ein Maximum extensiven und intensiven Potentials und zugleich ein Maximum an Präzision sichert. Wenn man mit einem Blick die Ergebnisse dieser Entwicklung umfaßt, ist es, als entdeckte man in der Natur selber die Zustimmung der Befriedigung über das, was der Mensch in ihr verwirklicht hat, und die Aufforderung, weiter fortzuschreiten in der Erforschung und Nutzbarmachung ihrer außerordentlichen Möglichkeiten. Nun ist aber klar, daß jede Erforschung und Entdeckung der Kräfte der Natur durch die Technik letzten Endes zu einer Erforschung und Entdeckung der Größe, Weisheit und Harmonie Gottes führt. Wie könnte man die Technik, wenn man sie so betrachtet, mißbilligen oder verurteilen?

Der « technische Geist » und seine Gefahren

a) *Was heißt eigentlich « technischer Geist »?*

Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß eben diese Technik, 660 die in unserer Zeit den Höhepunkt ihres Glanzes und ihres Ertrages erreicht hat, sich durch tatsächliche Umstände in eine schwere Gefahr verwandelt. Sie scheint dem modernen Menschen, der sich vor ihrem Altar beugt, ein unbegrenztes Gefühl der Selbstgenügsamkeit und der Befriedigung der Bedürfnisse nach Erkenntnis und Macht zu verleihen. Mit ihrer vielfältigen Anwendbarkeit, mit dem absoluten Vertrauen, das sie auslöst, mit den unerschöpflichen Möglichkeiten, die sie verspricht, breitet die moderne Technik vor dem heutigen Menschen eine so umfassende Vision aus, daß viele sie mit dem Unendlichen selber verwechseln. Demzufolge schreibt man ihr eine unmögliche Autonomie zu, die sich ihrerseits wieder im Geiste einiger in eine irrige Lebens- und Weltauffassung umformt, die man den « technischen Geist » nennt. Doch worin besteht dieser eigentlich? Darin, daß man es für den höchsten menschlichen Wert, den höchsten Wert des Lebens hält, möglichst großen Nutzen aus den Kräften und Elementen der Natur zu ziehen; daß man sich unter Zurück-

stellung aller anderen menschlichen Betätigungen die technisch möglichen Methoden der mechanischen Produktion zum Ziel setzt und daß man in ihnen die Vollendung der irdischen Kultur und Glückseligkeit sieht.

b) *Beschränkung des « technischen Geistes » auf die Materie*

- 661 In dieser verkehrten Weltanschauung, wie sie der « technische Geist » bietet, liegt vor allem eine fundamentale Täuschung. Das auf den ersten Blick unbegrenzte Panorama, das die Technik vor den Augen des modernen Menschen ausbreitet, bleibt, so ausgedehnt es auch ist, dennoch nur eine einseitige Projektion des Lebens auf die Wirklichkeit und drückt nur dessen Beziehungen zur Materie aus. Es ist darum ein täuschendes Panorama, das schließlich den Menschen, der zu leichtfertig an die Unermeßlichkeit und Allmacht der Technik glaubt, in ein zwar weites, aber doch begrenztes und darum auf die Dauer für seinen ursprünglichen Geist unerträgliches Gefängnis einschließt. Sein Blick, weit davon entfernt, die unendliche Wirklichkeit zu durchdringen, die nicht nur Materie ist, muß sich von den Schranken, die diese ihm notwendigerweise entgegenstellt, bedrückt fühlen. Daher die verborgene Angst des heutigen Menschen, der blind geworden ist, weil er sich freiwillig mit Finsternis umgeben hat.

c) *Der « technische Geist » verschließt sich den religiösen Wahrheiten*

- 662 Sehr viel schwerer sind die Schäden, die der « technische Geist » dem Menschen zufügt, der sich von ihm berauschen läßt, auf dem Gebiet der eigentlich religiösen Wahrheiten und für seine Beziehungen zum Übernatürlichen. Auch das sind die Finsternisse, auf die der Evangelist Johannes anspielt, die zu zerstreuen das fleischgewordene Wort Gottes gekommen ist und die das geistige Verständnis der Geheimnisse Gottes verhindern.
- 663 Nicht daß die Technik an sich die Leugnung der religiösen Werte kraft ihrer Logik forderte — sie führt sogar, wie Wir gesagt haben, zu deren Entdeckung —, es ist vielmehr dieser « technische Geist », der für den Menschen ungünstige Voraussetzungen schafft, um die übernatürlichen Wahrheiten und Güter zu suchen, zu sehen und anzunehmen. Der Geist, der sich von der vom « technischen Geist » geprägten Lebensauf-

fassung verführen läßt, bleibt gegenüber jenen Werken Gottes, die ganz anderer Natur sind als die Technik, nämlich gegenüber den Geheimnissen des christlichen Glaubens, unempfindlich, unansprechbar und daher blind. Das Heilmittel selber, das in einer verdoppelten Anstrengung bestehen würde, den Blick über die Schranken der Finsternisse hinaus zu erheben und in der Seele das Interesse für die übernatürlichen Wirklichkeiten anzueifern, wird schon von Anfang an von eben diesem « technischen Geist » unwirksam gemacht, weil er die Menschen des kritischen Sinnes gegenüber der eigenartigen Ruhelosigkeit und Oberflächlichkeit unserer Zeit beraubt. Ein Mangel, den auch diejenigen, die wirklich und aufrichtig den technischen Fortschritt billigen, leider als eine seiner Folgen zugeben müssen. Die vom « technischen Geist » geprägten Menschen finden selten die Ruhe, Heiterkeit und Einkehr, die notwendig sind, den Weg zu erkennen, der zu dem menschgewordenen Sohn Gottes führt. Sie kommen sogar so weit, den Schöpfer und sein Werk lächerlich zu machen, indem sie behaupten, die menschliche Natur sei eine fehlerhafte Konstruktion, wenn die notwendigerweise begrenzte Aktionsfähigkeit des Gehirns und der anderen menschlichen Organe die Durchführung von technologischen Berechnungen und Projekten behindert. Noch weniger sind sie imstande, die höchsten Geheimnisse des göttlichen Lebens und der göttlichen Heilsökonomie zu verstehen und zu schätzen, wie z. B. das Geheimnis von Weihnachten, in dem die Verbindung des Ewigen Wortes mit der menschlichen Natur ganz andere Wirklichkeiten und Größen einsetzt als diejenigen, mit denen es die Technik zu tun hat. Ihr Denken folgt anderen Wegen und Methoden unter der einseitigen Eingebung jenes « technischen Geistes », der nur das als Wirklichkeit anerkennt und schätzt, was in zahlenmäßigen Verhältnissen und Nützlichkeitsberechnungen ausgedrückt werden kann. Auf diese Weise glauben sie, die Wirklichkeit in ihre Elemente zu zerlegen, aber ihre Erkenntnis bleibt an der Oberfläche und bewegt sich nur in einer einzigen Richtung. Es ist offenkundig, daß, wer die technische Methode als einziges Instrument der Wahrheitsuche anwendet, z. B. darauf verzichten muß, in die tiefen Wirklichkeiten des organischen Lebens und noch mehr in die des geistigen Lebens, die lebendigen Wirklichkeiten des ein-

zelen und der menschlichen Gesellschaft, einzudringen, da diese nicht in quantitative Beziehungen zerlegt werden können. Wie könnte man von einem so geformten Geist Zustimmung und Bewunderung angesichts der eindrucksvollen Wirklichkeit erwarten, zu der wir durch Jesus Christus, durch seine Menschwerdung und Erlösung, seine Offenbarung und seine Gnade erhoben worden sind? Auch abgesehen von der religiösen Blindheit, einer Folge des « technischen Geistes », ist der von ihm besessene Mensch im Denken vermindert, gerade insofern er durch dieses das Ebenbild Gottes ist. Gott ist der unendlich umfassende Verstand, während der « technische Geist » alles tut, um die freie Entfaltung des Verstandes im Menschen zu unterbinden.

664 Dem Techniker, Meister oder Schüler, der sich vor dieser Minderung retten will, muß man nicht nur eine ganz gründlich durchgebildete Erziehung des Geistes, sondern vor allem eine religiöse Bildung wünschen; denn diese ist, im Gegensatz zu dem, was manchmal behauptet wird, am geeignetsten, sein Denken vor einseitigen Einflüssen zu bewahren. Dann wird die Enge des Wissens gesprengt; die Schöpfung erscheint ihm in all ihren Dimensionen erleuchtet, insbesondere wenn er sich vor der Krippe bemüht zu verstehen, « was die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe und die Erkenntnis der Liebe Christi ist »¹. Im entgegengesetzten Fall wird das technische Zeitalter sein monstruöses Meisterwerk vollenden und den Menschen in einen Riesen der physischen Welt verwandeln, auf Kosten seines Geistes, den es zu einem Zwerg in der übernatürlichen und ewigen Welt macht.

d) *Der « technische Geist », eine Gefahr für die rechte Auffassung von Arbeit und Freizeit*

665 Aber damit ist der Einfluß des technischen Fortschritts, insofern dieser im Bewußtsein als etwas Autonomes und als Selbstzweck auftritt, noch nicht am Ende. Niemand kann die Gefahr einer « technischen Lebensauffassung » verkennen, d. h. einer Betrachtung des Lebens ausschließlich im Hinblick auf seine technischen Werte, als technisches Element oder als technischer Faktor. Ihr Einfluß wirkt sich auf die Lebensart der

¹ Vgl. Eph. 3, 18-19.

modernen Menschen ebenso wie auf ihre wechselseitigen Beziehungen aus.

Betrachtet diesen Einfluß einmal am Werk im Volk, in dem er sich schon ausbreitet, und überlegt insbesondere, wie er die menschliche und christliche Auffassung von der Arbeit verändert hat und auf Gesetzgebung und Verwaltung einwirkt. Das Volk hat mit gutem Recht den technischen Fortschritt begrüßt, weil er die Last der Arbeit erleichtert und die Produktion steigert. Aber man muß doch zugeben, daß, wenn dieses Gefühl nicht in den richtigen Grenzen bleibt, die menschliche und christliche Auffassung von der Arbeit notwendig Schaden leidet. Ebenso ist es eine Folge der unrichtigen technischen Lebensauffassung und daher auch Arbeitsauffassung, daß die Freizeit als Selbstzweck aufgefaßt wird, anstatt daß sie als rechte Entspannung und Wiederherstellung betrachtet und benutzt wird, die wesentlich an den Rhythmus eines geordneten Lebens gebunden ist, in dem Ruhe und Mühe ineinander verwoben sich abwechseln und zu einer einzigen Harmonie ergänzen. Noch sichtbarer ist der Einfluß des « technischen Geistes » in der Arbeit, wenn man dem Sonntag seine einzigartige Würde als Tag der Gottesverehrung und der leiblichen und geistigen Ruhe für die einzelnen und die Familie nimmt, so daß er statt dessen nur noch einer jener freien Tage im Laufe der Woche ist, die auch wohl für jedes Mitglied der Familie anders liegen könnten, je nach dem größeren Ertrag, den man sich von einer solchen technischen Verteilung der materiellen und menschlichen Energie verspricht; oder wenn die Berufsarbeit derartig von dem Funktionieren der Maschine und der Apparate abhängig gemacht wird, daß sie den Arbeiter rasch verbraucht, so daß ein Jahr der Berufsausübung seine Kraft erschöpft wie zwei oder mehr Jahre normalen Lebens.

Wir verzichten darauf, ausführlicher darzulegen, wie dieses ausschließlich von technischen Gesichtspunkten inspirierte System entgegen den Erwartungen eine Vergeudung der materiellen Mittel wie der hauptsächlichsten Energiequellen verursacht — zu letzteren muß man sicher auch den Menschen selber rechnen — und wie es sich folglich auf die Dauer als kostspielige Belastung der Gesamtwirtschaft erweisen muß. Wir können jedoch nicht versäumen, die Aufmerksamkeit auf

die neue Form von Materialismus hinzulenken, die der « technische Geist » in das Leben einführt. Es soll genügen darauf hinzuweisen, daß er dieses seines Inhaltes entleert, denn die Technik ist auf den Menschen und auf die Gesamtheit der geistigen und materiellen Werte hingeeordnet, die zur Natur und persönlichen Würde des Menschen gehören. Wo die Technik autonom herrschen würde, würde sich die menschliche Gesellschaft in eine farblose Masse verwandeln, in etwas Unpersönliches und Schematisches und eben dadurch in etwas, was zu dem von der Natur und deren Schöpfer offensichtlich Gewollten in Widerspruch steht.

e) *Der « technische Geist », eine Gefahr für die Familie*

668 Zweifellos sind große Teile der Menschheit noch nicht von einer solchen « technischen Lebensauffassung » berührt. Aber es ist zu befürchten, daß, wo immer der technische Fortschritt ohne Vorsichtsmaßnahmen eindringt, die Gefahr der ange deuteten Entartungen sich bald genug zeigen wird. Mit besonderer Sorge denken wir an die Gefahr, die der Familie droht, die im gesellschaftlichen Leben das zuverlässigste Ordnungsprinzip darstellt, insofern sie Tag für Tag ihre Glieder zu unzähligen persönlichen gegenseitigen Dienstleistungen anzu eifern vermag, die sie mit Banden der Liebe an Haus und Herd binden und in jedem von ihnen die Liebe zur Familien tradition in Produktion und Erhaltung der Gebrauchsgüter wecken. Wo dagegen die technische Lebensauffassung ein dringt, verliert die Familie das persönliche Band ihrer Ein heit, verliert sie ihre Wärme und Festigkeit. Sie bleibt nur in dem Maße vereint, wie es die Erfordernisse der Massen produktion mit sich bringen, auf die alles immer unaufhalt samer hindrängt. Nicht mehr Werk der Liebe und Zuflucht der Seelen ist dann die Familie, sondern nur noch, je nach Umständen, trostloses Depot entweder für Arbeitskräfte oder für Verbraucher der erzeugten materiellen Güter.

f) *Die technische Lebensauffassung,
eine besondere Form des Materialismus*

669 Die « technische Lebensauffassung » ist also nichts anderes als eine besondere Form von Materialismus, insofern sie als letzte Antwort auf die Existenzfrage eine mathematische For-

mel, eine Formel der Nützlichkeitsberechnung bietet. Das ist der Grund dafür, daß die heutige technische Entwicklung, als sei sie sich bewußt, von Finsternissen umgeben zu sein, Ruhelosigkeit und Angst erzeugt, wie besonders diejenigen sie spüren, die sich in fieberhafter Suche nach immer umfassenderen, immer kühneren Systemen abmühen. Eine so geführte Welt kann von sich nicht sagen, sie sei von jenem Licht erleuchtet und von jenem Leben erfüllt, welches das Wort, der Glanz der Herrlichkeit Gottes¹, durch die Menschwerdung den Menschen mitzuteilen kam.

II. Der Ernst der Stunde, besonders für Europa

Materialistische Lösung des Friedensproblems in Europa

Und nun bietet sich Unserem Blick, der ständig voll Sorge 670 am Horizont nach Zeichen einer dauerhaften Aufklärung sucht (wenn auch nicht jenes vollen Lichts, von dem der Prophet gesprochen hat), statt dessen gerade jetzt der graue Anblick eines unruhigen Europa, dessen grundlegende Probleme, die mit dem Frieden und der Ordnung der gesamten Welt aufs engste verbunden sind, jener Materialismus, von dem Wir gesprochen haben, nicht nur nicht löst, sondern noch verschärft.

Tatsächlich bedroht er diesen Kontinent nicht ernstlicher 671 als die anderen Teile der Erde; Wir glauben vielmehr, daß gerade jene Völker, die spät und unvorbereitet vom schnellen Fortschritt der Technik erfaßt werden, den angedeuteten Gefahren und zumal der Erschütterung ihres moralischen und seelischen Gleichgewichts besonders ausgesetzt sind, da die von außen her eingeführte Entwicklung, um ihres ungleichmäßigen Ablaufes und ihrer sprunghaften Zusammenhanglosigkeit willen, keine kräftigen Dämme des Widerstands, der Korrektur und der Anpassung vorfindet, weder in der Reife des einzelnen noch in einer überlieferten Kultur.

Unsere schweren Besorgnisse angesichts Europa jedoch 672 sind durch die unaufhörlichen Enttäuschungen begründet, in denen nun schon seit Jahren das aufrichtige Verlangen dieser Völker nach Frieden und Entspannung endet, und zwar eben

¹ Hebr. 1, 3.

auch wegen der materialistischen Fassung des Friedensproblems. Wir denken insbesondere an jene, welche die Friedensfrage für eine Frage technischer Natur halten und das Leben der einzelnen und der Nationen unter technisch-wirtschaftlichem Gesichtspunkt betrachten. Diese materialistische Lebensauffassung droht die Richtschnur der eifrigsten Friedensagenten und das Rezept ihrer pazifistischen Politik zu werden. Sie glauben, das Geheimnis der Lösung des Problems bestehe darin, allen Völkern materielle Wohlfahrt durch ständige Steigerung der Produktivität der Arbeit und des Lebensstandards zu sichern, so wie vor hundert Jahren eine andere, ähnliche Formel das unbeschränkte Vertrauen der Staatsmänner genöß: Durch freien Handel ewiger Friede.

Der rechte Weg zum Frieden

673 Aber kein Materialismus ist je ein geeignetes Mittel zur Erreichung des Friedens gewesen, denn dieser ist vor allem eine geistige Haltung und erst in zweiter Linie ein harmonisches Gleichgewicht äußerer Kräfte. Es ist also ein grundsätzlicher Irrtum, den Frieden dem modernen Materialismus anzuvertrauen, der den Menschen an der Wurzel verdirbt und sein persönliches und geistiges Leben erstickt. Zu dem gleichen Mißtrauen führt übrigens ebenso die auch heute zutreffende Erfahrung, daß das kostspielige Potential an technischen und wirtschaftlichen Kräften, wenn es mehr oder weniger gleichmäßig auf die beiden Parteien verteilt ist, gegenseitige Einschüchterung erzeugt. Daraus geht also nur ein Friede der Furcht hervor, nicht der Friede, der Sicherheit für die Zukunft bietet. Man muß es unermüdlich wiederholen und diejenigen aus dem Volke, die sich nur zu leicht vom Trugbild eines Friedens betören lassen, der in einem Überfluß an materiellen Gütern besteht, davon überzeugen, daß der sichere und dauerhafte Friede vor allem ein Problem geistiger Einigkeit und sittlicher Haltung ist. Er verlangt, wenn keine neue Katastrophe über die Menschheit kommen soll, daß man auf die trügerische Autonomie der materiellen Kräfte, die sich in unserer Zeit kaum von den eigentlichen Kriegswaffen unterscheiden, verzichtet. Die gegenwärtige Lage der Dinge wird sich nicht bessern, wenn nicht alle Völker die gemeinsamen geistigen und sittlichen Ziele der Menschheit

anerkennen und in gegenseitiger Hilfe verwirklichen, wenn sie sich folglich nicht miteinander verständigen, um sich der auflösenden Diskrepanz entgegenzustellen, die hinsichtlich des Lebensstandards und der Produktivität der Arbeit zwischen ihnen herrscht.

Die Einigung der Völker Europas

Alles das kann in Europa geschehen, ja es muß dringend 674
geschehen durch das Zustandekommen jener kontinentalen Union seiner Völker, die sich zwar voneinander unterscheiden, aber geographisch und historisch miteinander verbunden sind. Eine gültige Ermutigung zu dieser Union ergibt sich aus dem offenkundigen Versagen der entgegengesetzten Politik und aus der Tatsache, daß die Völker selber in ihren breitesten Schichten ihre Verwirklichung erhoffen, indem sie sie für notwendig und für praktisch möglich halten. Die Zeit scheint also reif dafür, daß die Idee Wirklichkeit werde. Darum rufen Wir vor allem die christlichen Politiker zur Tat auf. Ihnen brauchen Wir nur in Erinnerung zu rufen, daß jede Art friedlicher Einigung der Völker immer ein Anliegen des Christentums gewesen ist. Warum noch zaudern? Das Ziel ist klar, die Bedürfnisse der Völker liegen offen vor aller Augen. Dem, der im voraus eine absolute Garantie für den glücklichen Ausgang haben möchte, müßte man antworten, daß es sich wohl um ein Wagnis, aber um ein notwendiges Wagnis handle, um ein Wagnis jedoch, das den gegenwärtigen Möglichkeiten entspreche, um ein vernünftiges Wagnis. Gewiß muß man vorsichtig zu Werk gehen und mit wohlabgemessenen Schritten voranschreiten. Aber warum soll man nun gerade hier mißtrauisch sein gegenüber der hohen Stufe, welche die politische Wissenschaft und Praxis erreicht hat, die doch die Hindernisse in ausreichendem Maße im voraus zu erkennen und die Abhilfe bereitzuhalten vermag? Zum Handeln drängt vor allem die ernste Lage, in der Europa sich befindet: es gibt für es keine Sicherheit ohne Wagnis. Wer absolute Gewißheit verlangt, beweist keinen guten Willen gegenüber Europa.

Zuerst innerer sozialer Friede im Sinne der katholischen Gesellschaftslehre

675 Stets im Hinblick auf dieses Ziel ermahnen Wir die christlichen Politiker ebenso zum Handeln im Innern ihrer eigenen Länder. Wenn im inneren Leben der Völker keine Ordnung herrscht, ist es vergeblich, die Einigung Europas und die Sicherheit des Friedens für die Welt zu erwarten. In einer Zeit wie der unsern, in der die Irrtümer sich leicht in Katastrophen verwandeln, darf ein christlicher Politiker nicht — und heute weniger denn je — die inneren sozialen Spannungen steigern, indem er sie dramatisiert, indem er übersieht, was positiv ist, und die richtige Erkenntnis dessen, was vernünftigerweise möglich ist, verloren gehen läßt. Von ihm wird Zähigkeit in der Verwirklichung der christlichen Soziallehre verlangt, Zähigkeit und Vertrauen, mehr als sie die Gegner gegenüber ihren Irrtümern beweisen. Wenn sich die christliche Soziallehre seit mehr als hundert Jahren in der politischen Praxis vieler Völker — leider nicht aller — entfaltet und fruchtbar erwiesen hat, dürfen die, die zu spät gekommen sind, heute nicht klagen, daß das Christentum auf sozialem Gebiet eine Lücke lasse, die ihrer Meinung nach durch eine sogenannte Revolution des christlichen Bewußtseins ausgefüllt werden müsse. Die Lücke besteht nicht im Christentum, sondern im Geist seiner Ankläger.

Zum inneren Frieden gehört vor allem Festigung der Autorität

676 Da dem so ist, dient der christliche Politiker nicht dem inneren und folglich auch nicht dem äußeren Frieden, wenn er die gefestigte Grundlage der objektiven Erfahrung und der klaren Prinzipien verläßt und sich gleichsam zum charismatischen Verkünder einer neuen sozialen Erde macht, womit er die Verwirrung der schon unsicheren Geister nur noch verschlimmert. Dessen macht jeder sich schuldig, der glaubt, er könne mit der sozialen Ordnung Experimente machen, und zumal jeder, der nicht entschlossen ist, der rechtmäßigen Autorität des Staates und der Beobachtung der gerechten Gesetze bei allen Gruppen Geltung zu verschaffen. Müssen Wir noch beweisen, daß die Schwäche der Autorität die Stärke eines Landes schwerer bedroht als alle anderen Schwierigkeiten und

daß die Schwäche eines Landes eine Schwächung Europas nach sich zieht und den allgemeinen Frieden gefährdet?

Daher muß der irrigen Auffassung entgegengetreten werden, als ob die rechte Vormacht der Autorität und der Gesetze notwendigerweise der Tyrannei den Weg öffne. Wir selber haben vor einigen Jahren bei der gleichen Gelegenheit¹, als Wir von der Demokratie sprachen, festgestellt, daß in einem demokratischen Staat ebenso wie in jedem wohlgeordneten anderen Staat eine echte und wirksame Autorität gegeben sein müsse. Zweifellos will die Demokratie das Ideal der Freiheit verwirklichen. Aber ideal ist nur jene Freiheit, die sich vor jeder Zügellosigkeit bewahrt, jene Freiheit, die mit dem Bewußtsein des eigenen Rechts die Ehrfurcht vor der Freiheit, der Würde und dem Recht der andern verbindet und sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Gemeinwohl bewußt ist. Natürlich kann diese echte Demokratie nur in einer Atmosphäre der Ehrfurcht vor Gott und der Beobachtung seiner Gebote wie der christlichen Einigkeit und Brüderlichkeit leben und gedeihen.

Schluß

So wird, geliebte Söhne und Töchter, das Werk des Friedens, das den Menschen im Glanz der Nacht von Bethlehem verheißen worden ist, schließlich mit dem guten Willen jedes einzelnen vollendet werden. Seinen Anfang aber nimmt es mit der Fülle der Wahrheit, welche die Finsternis der Geister in die Flucht schlägt. Wie bei der Schöpfung «am Anfang das Wort war» und nicht die Dinge, nicht ihre Gesetze, nicht ihre Macht und Fülle, so muß bei der Ausführung des geheimnisvollen Planes, den der Schöpfer der Menschheit anvertraut hat, am Anfang eben dieses Wort stehen, seine Wahrheit, seine Liebe und seine Gnade, und erst danach die Wissenschaft und die Technik. Diese Ordnung haben Wir Euch darlegen wollen, und Wir ermahnen Euch, sie wirksam zu schützen. Euch zur Seite steht die Geschichte, die, wie Ihr wißt, eine gute Lehrmeisterin ist. Es scheint jedoch, daß gegenüber ihren Lehren diejenigen, die nicht auf sie hören und die darum dazu neigen, neue Abenteuer zu versuchen,

¹ 24. Dezember 1944.

zahlreicher sind als die andern, die deren Wahnsinn ausgeliefert sind. Wir haben im Namen dieser Opfer gesprochen, die noch um naher oder ferner Gräber willen weinen und schon wieder fürchten müssen, daß sich neue öffnen; die noch zwischen Trümmern hausen und schon wieder neue Zerstörungen nahen sehen; die noch auf Gefangene oder Verschleppte warten und schon um ihre eigene Freiheit bangen. Die Gefahr ist so groß, daß Wir an der Wiege des ewigen Friedensfürsten ernste Worte aussprechen mußten, selbst auf die Gefahr hin, die Angst noch zu vergrößern. Aber Wir dürfen doch darauf vertrauen, daß es mit Gottes Gnade eine heilsame und wirk-same Angst sein wird, die zur Einigung der Völker führt und damit den Frieden stärkt.

Möge die Mutter Gottes und Mutter der Menschen, die Unbefleckte Jungfrau Maria, diese Unsere Sorgen und Wünsche vernehmen, wenn sich vor ihren Altären in besonderer Weise in diesem Jahr die Völker der Erde flehend niederwerfen, sie möge zwischen die Welt und den Thron Gottes ihre mütterliche Fürsprache einschalten.

Mit diesem Wunsch auf den Lippen und im Herzen erteilen Wir Euch allen, geliebte Söhne und Töchter, Euren Familien und vor allem den Niedrigen, Armen, Unterdrückten und um ihrer Treue zu Christus und seiner Kirche willen Verfolgten aus der überströmenden Fülle Unseres Herzens Unsern väterlichen Apostolischen Segen.

Lösung der Arbeiterfrage in Eintracht und Ordnung¹

Einleitung: Die Freude des Vaters der Christenheit beim Anblick der Arbeiter, 679.

1. Dringlichkeit der Arbeiterfrage, 680.
2. Die Kirche als Beschützerin der gerechten Forderungen des arbeitenden Volkes, 681.
3. Warnung vor Überstürzung, 682.
4. Die falschen Propheten, 683.
5. Warnung vor sozialer Revolution, 684-685.
6. Vielmehr Entwicklung in Eintracht und Ordnung, 686-691.
7. Der Glaube an Christus und die Treue zur Kirche, die Wurzeln wahrer Verbrüderung, 692-693.
8. Antwort auf unerhörte Verleumdungen, 694-696.
9. Aufmunterung zur Pflege des religiösen Lebens, 697.
10. Sittliche Sauberkeit in den Fabriken, 698-699.
11. Arbeiten in der Kraft der Gnade Gottes, 700.
Segen, 701.

Die Freude des Vaters der Christenheit beim Anblick der Arbeiter

Eure willkommene Gegenwart, geliebte Söhne und Töchter, die Ihr Eure Stunden und Tage bei der Arbeit zum Erwerb des Brotes für Euch und Eure Familie zubringt, weckt in Uns einen großen Gedanken und ein großes Geheimnis: den Gedanken, daß die Arbeit von Gott dem ersten Menschen nach dem Sündenfall auferlegt wurde, um der Erde mit dem Schweiß seines Antlitzes das Brot abzurufen; das Geheimnis, daß der Sohn Gottes zur Erlösung der Welt vom Himmel

¹ Ansprache an etwa 20 000 italienische Arbeiter, die dem Heiligen Vater zum 25. Bischofsjubiläum gratulierten: 13. Juni 1943. AAS xxxv (1943) 171-179. Original: italienisch. Römische Übersetzung mit Verbesserungen entsprechend dem Original.

herabstieg, Mensch wurde und sich selbst diesem Gesetze der Arbeit unterwarf, seine Jugend in Nazareth verbrachte, zusammen mit seinem Pflegevater in mühevoller Schaffen, so daß man in ihm den « Sohn des Zimmermanns » sah und ihn so nannte¹. Erhabenes Geheimnis, daß er zuvor arbeitete, dann lehrte, zuvor unbeachtet unter dem schaffenden Volke leben, dann erst Lehrmeister aller Völker sein wollte².

Ihr seid zu Uns gekommen, zu Eurem Vater, der um so lieber mit seinen Söhnen sich unterhält, je härter und pausenloser ihr tägliches Mühen ist, je schwieriger und sorgenvoller ihr Leben verläuft. Ihr seid zu Uns gekommen, zum Stellvertreter Christi, der in sich vermöge unaussprechlicher Teilnahme an der göttlichen Vollmacht für immer jenes Gefühl des Verständnisses und Erbarmens dem Volk gegenüber empfindet, das unsern Erlöser eines Tages zum Ausruf bewog: « Misereor super turbam » — « es erbarmt mich des Volkes »³. Ihr seid zu Uns gekommen, zum Hirten, der auf Euch und über Euch hinaus seinen Blick richtet auf jenen weit größeren Teil der ihm von Gottes Liebe anvertrauten Herde, zum Hirten, dem Ihr Eure Anhänglichkeit und Eure Ergebenheit als treue Stellvertreter der Gefühle, der Wünsche und der Liebe so vieler Söhne aus weiter Ferne entgegenbringt.

Von ganzem Herzen danken Wir Euch für die innige Freude, die Ihr Uns bereitet und womit Ihr Uns Gelegenheit gebt, ein Wort herzlichen Wohlwollens und des Trostes an Euch zu richten, ein Wort, das Euch Führung sein möge, Aufrichtung und Stärke in diesen von Sorge und Leid gequälten Tagen.

Dringlichkeit der Arbeiterfrage

680 Die große Schar der Arbeiter fühlt den Druck und die Not der harten Gegenwartsfrage mehr als andere. Sie leidet allerdings nicht allein. Jede Bevölkerungsschicht hat ihre Last zu tragen, bald mehr, bald minder fühlbar und drückend. Nicht nur die soziale Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen fordert Abhilfe und Neuordnung, sondern der ganze verwinkelte Aufbau der Gesellschaft, der in seinem Gefüge tiefgehend erschüttert ist, heischt neue Ausrichtung und Besserung. Doch wer könnte verkennen, daß die Arbeiterfrage in-

¹ Matth. 13, 55.

² Vgl. Apostelgesch. 1, 1.

³ Mk. 8, 2.

folge der Schwierigkeit und Mannigfaltigkeit der mit ihr gegebenen Probleme und infolge der gewaltigen Zahl der von ihr Betroffenen von solcher Art, Dringlichkeit und Wichtigkeit ist, daß sie aufmerksamere, wachsamere und weitblickendere Sorge verlangt? Eine heikle Frage wie kaum eine, sozusagen der neuralgische Punkt am Gesellschaftskörper, bisweilen freilich auch ein schwankender, unsicherer Boden für Wahngelbde und eitle, wirklichkeitsfremde Hoffnungen von Menschen, welche die vom Gesetz Gottes und von der Stimme der Kirche verkündete Lehre von Gerechtigkeit, Billigkeit und Liebe, von Rücksichtnahme und Gemeinschaftsgeist nicht zum Richtpunkt ihres Denkens und Wünschens machen.

Die Kirche als Beschützerin der gerechten Forderungen des arbeitenden Volkes

Es ist Euch sicher wohlbekannt, liebe Söhne und Töchter, 681
daß die Kirche Euch innig liebt. Nicht erst seit heute beschäftigt sie sich mit Eifer, mit mütterlichem Herzen, und mit wachem Wirklichkeitssinn mit den Fragen, die Euch besonders berühren. Unsere Vorgänger und Wir selbst haben keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um mit wiederholtem Lehrwort bei allen Menschen Verständnis für Eure Bedürfnisse, Eure persönlichen Nöte und die Eurer Familien zu wecken. Wir haben als grundlegende Forderungen sozialer Gerechtigkeit jene Erwartungen aufgestellt, die Euch so sehr am Herzen liegen: einen Lohn, der die Existenz der Familie gewährleistet, der den Eltern die Erfüllung ihrer naturrechtlichen Pflicht, eine gesunde Nachkommenschaft zu ernähren, zu kleiden und zu erziehen, ermöglicht, eine Wohnung, die der Würde der menschlichen Persönlichkeit entspricht, die Möglichkeit, den Kindern eine ausreichende Bildung und angemessene Erziehung zu verschaffen, endlich weitblickende Vorsorge für die Zeiten der Not, der Krankheit und des Alters. Diese Vorbedingungen sozialer Fürsorge müssen verwirklicht werden, sofern man will, daß die menschliche Gesellschaft nicht bei jedem Wechsel durch geheime Gärstoffe und gefährliche Zukunftserschütterungen erschüttert werde, sondern sich beruhige und fortschreite zu Eintracht, Frieden und gegenseitiger Liebe.

Gewiß, lobenswert sind gar manche Vorkehrungen und Zugeständnisse der öffentlichen Hand, sowie die Gefühle der

Menschlichkeit und Freigebigkeit, von denen nicht wenige Arbeitgeber beseelt sind. Doch wer könnte in Wahrheit behaupten und beweisen, daß solche Absichten überall schon verwirklicht worden seien?

Warnung vor Überstürzung

- 682 Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich ihrer großen Verantwortung gegenüber dem Gemeinwohl bewußt sind, fühlen das ganze Gewicht ihrer Verpflichtung, den Druck der außergewöhnlichen Schwierigkeiten, dem sich die Völker ausgesetzt sehen, nicht noch dadurch zu vermehren, daß sie ihre Ansprüche in dieser Stunde allgemeiner gebieterischer Notwendigkeiten etwa mit lauten Kundgebungen und übelberatenen Aufzügen geltend machen. Sie bleiben bei ihrer Arbeit und harren darin in Selbstzucht und Ruhe aus. Sie leisten damit einen unschätzbaren Beitrag zur Beruhigung und zum Vorteil für alle im sozialen Zusammenleben. Solch friedensbringender Eintracht spenden Wir Unsere Anerkennung und bitten und mahnen Euch, dabei in Festigkeit und Würde zu verharren. Dadurch möge sich jedoch, wie Wir schon in Unserer letzten Weihnachtsbotschaft erklärten, niemand zur Annahme verleiten lassen, als sei nun schon jegliche soziale Frage als gelöst zu betrachten.

Die falschen Propheten

- 683 Die Kirche als Hüterin und Lehrerin der Wahrheit bejaht und vertritt mutvoll die Rechte des schaffenden Volkes. Dabei mußte sie jedoch schon wiederholt irrigen Auffassungen entgegentreten und davor warnen, sich von dem Blendwerk verlockender und oberflächlicher Anschauungen und Aussichten auf künftiges Glück täuschen zu lassen, von jenen trügerischen Lockspeisen und Reizmitteln falscher sozialer Glückspropheten, die das Schlechte gut und das Gute schlecht nennen, sich auf ihre Liebe zum Volk berufen und dabei doch nichts wissen wollen von jener gegenseitigen Verständigung zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die allein die soziale Eintracht zum Fortschritt und zum Nutzen des Gemeinwohls verbürgen und fördern. Solche « Volksfreunde » habt Ihr kennengelernt auf

den öffentlichen Plätzen, in den Klubs und auf Kongressen. Ihr habt ihre Verheißungen auf den Flugblättern gelesen, habt sie gehört in ihren Gesängen und Liedern. Doch wann haben je ihren Worten die Taten entsprochen, wann die Wirklichkeit den lächelnden Hoffnungen? Trug und Enttäuschung haben Völker und Einzelmenschen erfahren, die ihnen glaubten und auf Wegen gefolgt sind, welche anstatt zu einer Verbesserung nur zu einer Verschlimmerung und Erschwerung der Lebensbedingungen und des materiellen und moralischen Fortschritts führen konnten. Solch falsche Hirten wollen glauben machen, das Heil müsse von der Revolution kommen, die den sozialen Bestand umstürze und dabei vielleicht noch nationalen Charakter trage.

Warnung vor sozialer Revolution

Die soziale Revolution pocht darauf, die Arbeiterklasse zur 684
Macht zu bringen. Eitle Rede, hohler Schein einer unmöglichen Wirklichkeit! In Wahrheit seht Ihr ja, daß das schaffende Volk gebunden, unterjocht und verschrieben bleibt der Macht des Staatskapitalismus. Dieser erdrückt und unterwirft sich alle, die Familien wie die Gewissen, und verwandelt die Arbeiterschaft in eine ungeheure Arbeitsmaschine. Genau wie andere Sozialsysteme und Einrichtungen, die er zu bekämpfen vorgibt, formt er alles mit Zwang zu einem einzigen schauerlichen Werkzeug des Krieges, das nicht bloß das Blut und die Gesundheit, sondern auch die Güter und den Wohlstand des Volkes verschlingt. Wenn ihre Leiter stolz sind auf den oder jenen Vorteil oder Fortschritt im Bereich der Arbeit, den sie mit lautem Lärm prahlerisch verkünden, so kann solch materieller Gewinn nie einen gleichwertigen Ersatz für die dem einzelnen aufgezwungenen Verzichtleistungen bedeuten, die die Persönlichkeitsrechte verletzen: die Freiheit in der Leitung der eigenen Familie, in der Ausübung des Berufes, in der bürgerlichen Stellung und ganz besonders in der Ausübung der Religion, ja der innersten Gewissenspflichten.

Nein, nicht in der Revolution liegt Euer Heil, liebe Söhne 685
und Töchter. Wenn man auch nur an den eigenen materiellen Vorteil, der jedoch immer unsicher bleibt, denkt, ist dies klar. Es widerspricht aber auch dem echten und aufrechten Christenbekenntnis, auf eine Revolution hinzusteuern, deren Ausgangs-

punkt Ungerechtigkeit und Auflehnung gegen den Staat ist, und sich traurige Mitschuld aufzuladen am Blut der eigenen Mitbürger und an der Vernichtung des allgemeinen Wohlstandes. Wehe dem, der vergißt, daß eine wahrhaft nationale Gemeinschaft die soziale Gerechtigkeit mit einschließen muß und eine gerechte und billige Beteiligung aller an den Gütern des Landes verlangt. Sonst müßte schließlich, das seht Ihr, das Wort Nation zur sentimentalischen Schminke, zum leeren Vorwand, zum Deckmantel einzelner Schichten werden, womit man sich den zur Erreichung des Gleichgewichts und Friedens der Gemeinschaft unumgänglichen Opfern entziehen möchte. Dann würdet Ihr sehen, wie nach Untergrabung der gottgeschenkten Würde, die sich mit dem Begriff der nationalen Gemeinschaft verbinden muß, die innern Kämpfe und Fehden für alle zur furchtbaren Gefahr würden.

Vielmehr Entwicklung in Eintracht und Ordnung

686 Nicht im Umsturz, sondern in der Entwicklung in Eintracht liegt Heil und Gerechtigkeit. Gewalt hat immer nur niedergerissen, nie aufgebaut, die Leidenschaften entfacht, nie beruhigt. Sie hat Menschen und Klassen immer nur in die harte Notwendigkeit gestürzt, nach leidvollen Prüfungen auf den Ruinen der Zwietracht zum mühevollen Wiederaufbau zu schreiten. Nur eine fortschreitende, planvolle Entwicklung, die mutig und naturgemäß sich weisen und leiten läßt von den heiligen Normen christlicher Gerechtigkeit und Billigkeit, kann zur Erfüllung der berechtigten Wünsche und Bedürfnisse des Arbeiters führen.

687 Nicht zerstören also, sondern bauen und festigen! Nicht das Privateigentum abschaffen, das Grundlage für den Bestand der Familie ist, sondern bedacht sein, es auszuweiten als Frucht gewissenhaften Schaffens jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin. Dann werden gerade durch den Privatbesitz allmählich die Massen der Unruhigen und Verwegenen sich mindern, die bald aus finsterner Verzweiflung, bald aus blindem Trieb von jedem Wind trügerischer Lehren oder von den heimtückischen Kniffen verantwortungsloser Hetzredner sich hin- und hertreiben lassen.

688 Nicht das Privatkapital zerreißen, sondern auf dessen klug überwachte Planung bedacht sein als Mittel und Halt zur Erreichung und Förderung des wahren Gesamtwohls des Volkes.

Die Industrie nicht erdrücken und nicht ausschließlich bevorzugen, sondern ihre harmonische Abstimmung herbeiführen mit dem Handwerk und mit der Landwirtschaft, die dem Boden der Nation seine vielfältigen und unentbehrlichen Schätze abringt. 689

Beim Streben nach technischem Fortschritt nicht einzig auf den größtmöglichen Gewinn abzielen, sondern mit seinen Ergebnissen dazu beitragen, die persönliche Lage des Arbeiters zu heben, sein Schaffen weniger mühevoll und hart zu gestalten, die Arbeiterfamilie in ihrem Zusammenhalt zu stärken durch den Boden, auf dem sie wohnt, die Arbeit, von der sie lebt. 690

Nicht auf völlige Abhängigkeit des Lebens der Einzelmenschen von der Willkür des Staates hinarbeiten, sondern vielmehr bestrebt sein, daß der Staat, dessen Pflicht die Förderung des Gemeinwohls ist, mit sozialen Einrichtungen wie Versicherungen und sozialen Hilfswerken aushelfend, unterstützend und ergänzend die Tätigkeit der Arbeiterverbände kraftvoll fördere, ganz besonders hinsichtlich der Familienväter und -mütter, die mit ihrer Hände Arbeit für sich und die Ihrigen den Lebensunterhalt sicherstellen. 691

Der Glaube an Christus und die Treue zur Kirche, die Wurzeln wahrer Verbrüderung

Vielleicht wendet Ihr ein, das sei ja ein recht herrliches Bild künftiger Wirklichkeit, doch wie es in die Tat umsetzen und wie es lebendig werden lassen im Volke? — Not tut vor allem große Redlichkeit des Wollens und vollkommene Aufrichtigkeit des Planens und Handelns im Gang und in der Führung des öffentlichen Lebens, von seiten der einzelnen wie von seiten der Obrigkeit. Not tut, daß wahre Brüdergesinnung und Eintracht alle beseele, Vorgesetzte und Untergebene, Leiter und Arbeiter, Große und Kleine, mit einem Wort alle Klassen des Volkes. 692

Euer Erscheinen vor Uns, geliebte Söhne und Töchter, dem die Tatsache besondere Weihe verleiht, daß Ihr von Euren verschiedenen Arbeitsgebieten als Vertreter aller Arbeitergruppen hierher ins gemeinsame Vaterhaus gekommen seid, zeigt und beweist Uns, daß Ihr erkennt, versteht und begreift, wo die Wurzeln liegen für die gottgewollte echte soziale Gesinnung von «Brüdern, die gebunden sind an den gleichen 693

Vertrag », « alle geschaffen nach dem Bilde des Einzigen », « Söhne alle eines einzigen Loskaufs ». Jene Wurzeln liegen in der gemeinsamen heiligen Religion, demselben Bekenntnis des Glaubens an den Erlöser aller Menschen Jesus Christus, in der gleichen Treue gegen seine heilige Kirche und seinen Stellvertreter auf Erden. Wir senden Unser glühendes Flehen zu Gott, das ganze gewaltige Volk der Arbeiter und Arbeiterinnen möge teilhaben an Eurem Glauben, auf daß mit Gottes Gnade durch all die Verschiedenheiten in Meinungen und Mitteln ein Weg sich bahne in Gerechtigkeit und Liebe zu jenem friedlichen und wohltätigen Fortschritt, den Wir so heiß ersehnen, daß der Herr Italien glücklich und stark mache in unerschütterlicher und christlicher Ordnung.

Antwort auf unerhörte Verleumdungen

694 Aber Wir wissen es wohl — und Ihr selbst habt die Erfahrung machen können —, wie in diesen drückenden und für das häusliche und öffentliche Leben so schwierigen Zeiten die menschlichen Leidenschaften die Gelegenheit wahrnehmen, um ihr Haupt zu erheben und durch Verdächtigung und Entstellung von Worten und Taten Unheil zu wirken. So verbreitet eine religionsfeindliche Propaganda unter dem Volke, vor allem in der Arbeiterklasse, der Papst habe den Krieg gewollt, der Papst erhalte den Krieg aufrecht und gebe das Geld zu seiner Fortsetzung, der Papst tue nichts für den Frieden. Niemals wurde vielleicht eine so ungeheuerliche und sinnlose Verleumdung ausgestreut wie diese ! Wer weiß denn nicht, wer sieht denn nicht und wer kann sich nicht selbst davon überzeugen, daß niemand so nachdrücklich wie Wir auf jede nur mögliche Weise sich dem Ausbruch des Krieges und dann seiner Fortsetzung und Ausbreitung entgegengestellt haben, daß niemand mehr als Wir unaufhörlich gebeten und gemahnt hat : Friede, Friede, Friede ! daß niemand mehr als Wir seine Schrecken zu mildern gesucht haben ? Die Geldsummen, die Uns die Liebe der Gläubigen zur Verfügung stellt, sind nicht dafür bestimmt und dienen nicht dazu, um den Krieg zu schüren, sondern um die Tränen von Witwen und Waisen zu trocknen, um Familien zu trösten, die angstvoll um ihre fernen oder vermißten Angehörigen bangen, um die Leidenden, die Armen und Hilfsbedürftigen zu unterstüt-

zen. Zeugen all dessen sind Unser Herz und Unser Mund, die sich nicht einander widersprechen, denn Wir verleugnen nicht durch die Tat, was Wir mit dem Munde sagen, und Wir haben das Bewußtsein von der Falschheit all dessen, was die Feinde Gottes auf hinterhältige Weise verbreiten, um die Arbeiter und das Volk zu verwirren und aus den Mühen des Lebens, die sie ertragen, Stoff zu Anschuldigungen gegen den Glauben und gegen die Religion zu ziehen. Und doch ist die Religion die einzige Tröstung und die einzige Hoffnung, die den Menschen in Schmerz und Unglück auf Erden aufrecht erhält.

Nein! Unsere Ansprachen und Unsere Botschaften wird 695
niemand in ihrer Absicht und in ihrem wesentlichen Gehalt auszulöschen oder zu verdrehen imstande sein. Alle haben sie hören können als Wort der Wahrheit und des Friedens, als machtvolle Äußerungen Unseres Bemühens um den Frieden der Welt und die Erleuchtung der Machtinhaber. Sie sind unwiderlegliche Zeugnisse der heißen Wünsche, die sich Unserem Herzen entringen, damit auf dieser Erde, die dem Menschen als Herberge für den Übergang zu einem besseren und unvergänglichen Leben gegeben wurde, Ordnung und Eintracht herrsche im ganzen Menschengeschlecht.

Die Kirche fürchtet nicht das Licht der Wahrheit, weder 696
für die Vergangenheit noch für die Gegenwart noch für die Zukunft. Wenn die Zeitverhältnisse und die menschlichen Leidenschaften die Herausgabe von heute noch unveröffentlichter Dokumente über die beständige Friedentätigkeit des Heiligen Stuhles, der sich während dieses entsetzlichen Krieges auch durch Weigerungen und Widerstände nicht einschüchtern ließ, gestatten oder erfordern werden, dann wird klarer als im hellsten Tageslicht die Torheit solcher Anklagen erscheinen. Diese haben ja ihren Ursprung weniger in Unwissenheit als vielmehr in jener Religionslosigkeit und Verachtung der Kirche, die nur Wurzeln faßt in einigen Menschenherzen, die leider mehr dazu geneigt und bereit sind, die rechten und gütigen Absichten, von denen die Braut Christi beseelt ist, zu verdrehen, als das Volkswohl zu fördern, die Lebensschwierigkeiten zu mindern und zu mildern und die Geister inmitten der schwierigen Verhältnisse der gegenwärtigen Stunde zu unterstützen. Sagt den Verleumdern der Kirche, daß die Wahrheit siegreich leuchten wird, wie sie jetzt schon leuchtet in

Euren Herzen und in all denen, die vernünftig sich dem beugen, was sie als gut erkennen, und der Lüge und Verleumdung keinen Glauben schenken. Durch die offensichtliche Wirklichkeit der Tatsachen und durch Unser Werk werden alle die beschämt werden, die durch ihr verführerisches Gerede sich bemühen, auf den Papst die Verantwortlichkeit abzuwälzen für all das Blut der Schlachten zu Lande, der Trümmerhaufen in den Städten, der Kämpfe in der Luft und in den Abgründen der Meere.

Aufmunterung zur Pflege des religiösen Lebens

- 697 Christliche Arbeiter und Arbeiterinnen, erhebt Euch mit dem Denken Eures Geistes und dem Fühlen Eures Herzens im heiligen Glauben, stärkt und erneuert Euch in der Tröstung des Gebetes, das Euren Arbeitstag beginnen, heiligen und schließen möge. Solches Denken und Fühlen möge Euch erleuchten und erwärmen, besonders in der Ruhe der Sonn- und Festtage, sie mögen Euch begleiten und führen bei der Feier der heiligen Messe. Auf dem Altar, dem unblutigen Calvaria, erneuert unser Heiland — der sich in seinem irdischen Leben zu einem Arbeiter gemacht hat gleich Euch und der bis zu seinem Tode gehorsam war gegenüber dem Vater — ständig das Opfer seiner selbst zum Heile der Welt. Dort macht er sich zum Spender der Gnaden und des Lebensbrottes für die Seelen, die ihn lieben und in ihren Mühseligkeiten zu ihm hineilen, um erquickt zu werden. Vor dem Altar, in der Kirche, möge jeder christliche Arbeiter seinen Willen erneuern, zu arbeiten im Gehorsam gegen das göttliche Gesetz der Arbeit, welcher Art diese auch sein mag, Geistes- oder Handarbeit, er möge seinen Willen erneuern, mit seinen Mühen und Ent-sagungen das Brot für seine Lieben zu beschaffen, nach dem sittlichen Ziel des Lebens hienieden und nach der ewigen Seligkeit im Jenseits zu streben, seine Absichten mit denen des Heilands in Einklang zu bringen und seine Arbeit zu einem Lobgesang auf Gott zu gestalten.

Sittliche Sauberkeit in den Fabriken

- 698 In jeder Sache und zu jeder Zeit, geliebte Söhne und Töchter, schützt und bewahrt Eure persönliche Würde! Der Stoff, den Ihr bearbeitet, ist von Gott am Anfang der Welt

geschaffen und durch die Tätigkeit der Jahrhunderte von ihm im Inneren und an der Oberfläche der Erde durch Überschwemmungen, Gärungen, Ausbrüche und Umbildungen gestaltet worden, um für den Menschen und seine Arbeit die geeignete Stätte zu bereiten. Dieser Stoff sei Euch eine beständige Erinnerung an die Schöpferhand Gottes und erhebe Euer Gemüt zu ihm, dem höchsten Gesetzgeber, dessen Anordnungen auch im Fabrikleben zu beobachten sind.

Vielleicht arbeiten an Eurer Seite und zusammen mit Euch 699 Jungen und Mädchen. Denkt daran, daß den Kindern und Unschuldigen eine große Ehrfurcht gebührt und daß Christus von dem, der ihnen Ärger gibt, erklärt hat, es wäre besser für ihn, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde. Väter und Mütter, welche Ängste begleiten nicht die Schritte Eurer Söhne und Töchter zu den Arbeitsstätten, welche Besorgnisse! Ihr Arbeiter vertretet deren Stelle in der schützenden Wacht über die Unschuld und Reinheit jenes jugendlichen Alters, wenn es durch den Beruf und die Not der Familie gezwungen wird, sich vom liebevollen Blick der Eltern zu entfernen. Von den Älteren und ihrem Beispiel, von dem festen und entschlossenen Willen der Fabrikleitung in der Forderung einer anständigen Disziplin hängt es ab, ob die Jugend sich auf der Arbeitsstätte körperlich und moralisch gesund erhält oder ob sie, durch Sittenlosigkeit, Genußsucht und Verschwendung verdorben, selbst das Wohl der kommenden Generation aufs Spiel setzt. Kein Wort, kein Witz, keine Neuigkeit komme über Eure Lippen, die das Ohr Eurer jugendlichen Zuhörer beleidigen könnte. Im Klerus, in den weiblichen Ordensgenossenschaften, in den Mitgliedern der Katholischen Aktion möge die Arbeiterjugend ihre Helfer finden, die in Zusammenarbeit mit den leitenden Stellen und mit dem ganzen Aufwand ihrer physischen und moralischen Kraft sich für sie einsetzen, auch in dem täglichen Leben auf den Arbeitsstätten. Doch möge auch die gegenseitige Zuneigung und Hochachtung, das gute Beispiel, das mahnende und ermutigende Wort und die, wenn auch bescheidene, gegenseitige Hilfe unter den Arbeitern selbst niemals erlahmen.

Arbeiten in der Kraft der Gnade Gottes

700 Gestattet denn zum Schluß, daß Unser Wort wieder dort anknüpfe, wo es seinen Ausgang genommen hat, und Euch von neuem auf das göttliche Vorbild des christlichen Arbeiters hinweise, auf Christus, den Zimmermann in der Werkstatt von Nazareth, den Sohn Gottes und Wiederbringer der durch Adam verlorenen Gnade. Er möge über Euch jene Kraft, jene Geduld und jene Tugend ausgießen, die Euch groß macht vor ihm, dem erhabensten Bild des Arbeiters, das Ihr bewundern und anbeten dürft. Auf Euren Werkstätten und Arbeitsplätzen, am hellen Sonnenlicht auf den Feldern und im Zwielicht der Gruben, zwischen den Gluten der Hochöfen und in der Kälte der Eiskeller, überall, wohin das Wort des Arbeitsleiters, Euer Handwerk oder das Bedürfnis der Mitmenschen, des Vaterlandes, des Friedens, Euch rufen, möge auf Euch herabsteigen die Fülle der Gnaden von ihm, der Euch Hilfe, Rettung und Trost sei und die harte Arbeit, in der Ihr hienieden Euer Leben verzehrt und hinopfert, umforme zum Verdienst für ein jenseitiges Glück. Zweifelt nicht daran: Christus ist immer bei Euch! Denkt daran, ihn zu sehen an den Stätten Eurer Arbeit, wie er mitten unter Euch wandelt, Eure Mühen beobachtet, Eure Reden hört, Eure Herzen tröstet, Eure Unstimmigkeiten ausgleicht, und Ihr werdet sehen, wie sich die Arbeitsstätte verwandelt in das Heiligtum von Nazareth und wie auch unter Euch jenes Vertrauen, jene Ordnung und Eintracht herrschen, die ein Abglanz der Segnung des Himmels sind, der Segnung, die hier auf Erden die Gerechtigkeit und den guten Willen begründet und aufrecht erhält, in Menschen, die stark sind im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe Gottes.

701 Indem Wir den göttlichen Schutz herabrufen auf Euch, liebe Arbeiter und Arbeiterinnen, auf Eure Familien, auf alle, die Euch in der Arbeit leiten und führen, selbst auf Eure Arbeitsstätte, damit sie der Herr vor jeder Gefahr und jedem Schaden bewahre, erteilen Wir Euch aus ganzem Herzen als Unterpfand der auserkorensten Gnaden Unsern väterlichen Apostolischen Segen.

Voraussetzungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Arbeiters ¹

Begrüßung, 702.

1. Die Sorge der Kirche um die sittlichen Grundlagen der Gesellschaftsordnung, 703.
2. Drei Prinzipien der sozialen Hebung des Arbeiterstandes, 704.
3. Das Tiefste, die Erneuerung des Geistes, ist Aufgabe der Religion, 705.

Sie sind, meine Herren, von einer wichtigen Sitzung der internationalen Organisation gekommen, die den Auftrag hat, die Lebensbedingungen des Arbeiters zu verbessern. Zweifellos finden Sie darin eine ungeheure und anscheinend unabsehbare Aufgabe. Aber es ist doch zugleich eine Aufgabe, die gerade das Edelste im menschlichen Herzen aufruft. Wir können Ihren Absichten gar nicht zu hohes Lob spenden. 702

Die Geschichte ist Zeugin dafür, mit welcher großen Sorge die Kirche sich dieser Frage immer angenommen hat. Nicht, daß die Kirche den Auftrag hat, das wirtschaftliche Leben unmittelbar zu regeln. Aber die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung kann von der Moral nicht getrennt werden, und es ist das Vorrecht und die Pflicht der Kirche, die unwandelbaren Grundsätze der Sittlichkeit festzuhalten und zu verkündigen. Sie ragen aus dem sturmbewegten Meer der sozialen Auseinandersetzungen wie Leuchttürme hervor, deren durchdringendes Licht jeden Versuch, der auf Heilung der sozialen Übel abzielt, leiten sollte. 703

¹ Ansprache an eine Gruppe von amerikanischen Beamten und Sozialpolitikern höheren Ranges, die an der Sitzung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf teilgenommen haben : 16. Juli 1947. Original : englisch.

704 Der ehrliche Arbeiter wünscht seine eigene Stellung nicht dadurch zu verbessern, daß er die Freiheiten anderer, die ihm ebenso heilig sein sollten wie seine eigene, mit Füßen tritt. Aber tief im Herzen hegt er den berechtigten Wunsch nach unabhängigem und sicherem Besitz alles dessen, was notwendig ist, um ihm und seiner Familie eine Lebenshaltung zu ermöglichen, die seiner Würde und seinem Gewissen entspricht. Darum wird ihn die Kirche immer gegen jedes System verteidigen, das seine unveräußerlichen Rechte, die nicht aus irgend einer bürgerlichen Gesellschaft, sondern aus seiner eigenen menschlichen Persönlichkeit stammen, leugnet und versucht, ihn in einen Stand vollkommener Abhängigkeit von der bürokratischen Clique, die gerade im Besitz der politischen Macht ist, herabzudrücken. Wir sind überzeugt, daß Sie, verehrte Herren, mit Uns darin übereinstimmen, daß jede Organisation zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Arbeiters ein Mechanismus ohne Seele und darum auch ohne Leben und Fruchtbarkeit bleibt, solange seine Verfassung nicht die folgenden Punkte verkündet und wirksam vorschreibt :

1. Achtung vor der menschlichen Person in allen Menschen, gleich welcher gesellschaftlichen Stellung.

2. Anerkennung der gemeinsamen Verpflichtung gegenüber allen jenen, die, von der liebenden Allmacht Gottes geschaffen, die Menschheitsfamilie bilden.

3. Das gebieterische Verlangen an die Gesellschaft, das Gemeinwohl, den Dienst eines jeden an allen, über den persönlichen Gewinn zu stellen.

705 Wenn der Geist des Menschen gemäß diesen Wahrheiten erneuert und befestigt wird, dann werden auch die Lebensbedingungen des Arbeiters verbessert werden. Keine Gewalt des Staates wird den Geist des Menschen erneuern. Das ist das geheiligte Amt der Religion, und jener Staat, dessen Grundlagen auf Sittlichkeit und Religion ruhen, wird der sicherste Beschützer und Verteidiger des Arbeiters sein.

Wir erflehen Gottes Segen für Ihre eifrigen Bemühungen auf diesem Gebiet. Mögen seine kostbarsten Gnaden auf Sie und alle herabsteigen, die Ihnen teuer sind.

Die Arbeiterfrage und die gesellschaftliche Neuordnung¹

Begrüßung, 706.

1. Die Kirche und die Arbeiterfrage, 707.

2. Bedeutung des Privateigentums, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, 708 bis 711.

3. Religiöse Grundlage des sozialen Aufbaus, 712-715.

Schlußwort des Dankes, 716.

Begrüßung

Geliebte Söhne, spanische Unternehmer, Techniker und Arbeiter, die Ihr in Madrid und in den Provinzen versammelt seid, um Euch Christus, dem Erlöser, zu weihen und seinem Statthalter auf Erden glühend begeisterte Huldigung kindlicher Verehrung darzubringen! 706

Welch herrliches Schauspiel — so laßt Uns beginnen — bietet eine so eindrucksvolle Menge von Arbeitern wie die Eure, wenn sie Jesus Christus als ihrem wahrhaften Erlöser zujubelt!

Dem Lohnarbeiter, dem Handarbeiter, dem Mann eines harten und schweren Lebens, den die Fragen von heute die Sorgen um morgen nicht vergessen lassen, haben viele sich angeboten und bieten sich, namentlich in diesen jüngsten Zeiten, an, das Banner der Befreiung zu entrollen. Ihr aber folgt unentwegt der Fahne Christi. Und Ihr bekennt offen und feierlich mit dem ersten Papst, dem hl. Petrus: « In

¹ Radiobotschaft an die Arbeiter Spaniens: 11. März 1951. AAS XLIII (1951) 213-216. Original: spanisch. Anlässlich des zwölften Jahrestages der Papstkrönung (12. März 1951) veranstaltete die spanische Arbeiterschaft in den Städten Kundgebungen, an denen Unternehmer, Angestellte und Arbeiter teilnahmen. Die Radiobotschaft wurde am Vortag des Festes über die Ätherwellen gesandt.

keinem andern ist das Heil. Und es ist den Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben, in dem wir gerettet werden sollen »¹. Ihm, seiner Kirche, dem Nachfolger des hl. Petrus treu zu bleiben, seid Ihr entschlossen, koste es, was es wolle.

Aber Treue wird mit Treue vergolten. Und da Ihr in diesem Augenblick gewiß von Uns ein Wort erwartet über das, was die Kirche Euch für die Sicherung Eurer Existenz und zur Befriedigung Eurer gerechten Ansprüche zu bieten vermag, so wollen Wir mit Unserer ganzen väterlichen Liebe zu Euch dieses Wort sprechen. Vernehmt es also in drei Punkten :

Die Kirche und die Arbeiterfrage

707 1. Niemand kann der Kirche den Vorwurf machen, sich gegenüber der Arbeiterfrage und der sozialen Frage teilnahmslos verhalten oder ihnen nicht die gebührende Bedeutung zuerkannt zu haben. Wenige Fragen haben die Kirche so stark beschäftigt wie diese beiden, seitdem vor sechzig Jahren Unser großer Vorgänger Leo XIII. mit seiner Enzyklika *Rerum novarum* den Arbeitern die Magna Charta ihrer Rechte übergeben hat.

Die Kirche war und ist sich ihrer Verantwortung völlig bewußt. Ohne die Kirche ist die soziale Frage unlösbar. Aber ebensowenig ist die Kirche in der Lage, sie allein zu lösen. Sie bedarf dazu der Mitarbeit der geistigen, wirtschaftlichen und technischen Kräfte der Träger der öffentlichen Gewalt.

Die Kirche hat ihrerseits zur religiös-sittlichen Grundlegung der gesamten gesellschaftlichen Ordnung umfassende und wohldurchdachte Weisungen erteilt. Die Sozialgesetzgebungen der verschiedenen Länder sind zu einem großen Teil nichts anderes als Anwendungen der von der Kirche aufgestellten Grundsätze. Vergeßt auch nicht, daß alles Gute und Gerechte, das Ihr in den übrigen Systemen findet, sich bereits in der katholischen Gesellschaftslehre findet. Und wenn sie der Arbeiterbewegung Ziele setzen, die die Kirche verwirft, so handelt es sich immer um trügerische Güter, welche die Wahrheit, die menschliche Würde, die soziale Gerechtigkeit oder die wirkliche Wohlfahrt aller Bürger opfern.

¹ Apostelgesch. 4, 12.

Bedeutung des Privateigentums — Arbeitnehmer und Arbeitgeber

2. In ihrer zweitausendjährigen Geschichte mußte die Kirche inmitten der verschiedensten gesellschaftlichen Gebilde leben, seit dem antiken Wirtschaftssystem mit seiner Sklaverei bis zu dem modernen, das mit den Worten « Kapitalismus » und « Proletariat » gekennzeichnet ist. Die Kirche hat nie die gesellschaftliche Revolution gepredigt. Doch war sie stets und überall seit dem Brief des hl. Paulus an Philemon bis zu den sozialen Lehren der Päpste des 19. und 20. Jahrhunderts unentwegt darum bemüht, daß man mehr den Menschen als die wirtschaftlichen und technischen Errungenschaften in Rechnung stelle und daß alle ihrerseits das Mögliche tun und ein christliches und menschenwürdiges Leben führen.

Daher verteidigt die Kirche das Recht auf das Privateigentum, ein Recht, das sie grundsätzlich für unantastbar hält. Aber sie besteht auch auf der Notwendigkeit einer gerechteren Verteilung des Eigentums und verurteilt das Naturwidrige an einer sozialen Lage, in der einer kleinen Gruppe von Bevorrechteten und überaus Reichen eine ungeheure, verarmte Volksmasse gegenübersteht. Wirtschaftliche Ungleichheiten wird es immer geben. Aber alle jene, die in irgendeiner Weise auf die Entwicklung der Gesellschaft Einfluß nehmen können, müssen stets bestrebt sein, Verhältnisse zu schaffen, die allen so viel in die Hand geben, daß sie nicht nur leben, sondern auch sparen können.

Viele Faktoren sind es, die zu einer größeren Streuung des Eigentums mitwirken sollen. Jedoch wird der wichtigste immer der gerechte Lohn sein. Ihr wißt sehr wohl, geliebte Söhne, daß der gerechte Lohn und eine bessere Verteilung der Güter der Natur die beiden dringlichsten Forderungen in dem Sozialprogramm der Kirche bilden.

Sie sieht mit offenen Augen und begünstigt auch all das, was unter den gegebenen Umständen darauf abzielen läßt, Elemente des Gesellschaftsvertrages in den Arbeitsvertrag einzuführen, und die allgemeine Lage des Arbeiters verbessert. Die Kirche ermuntert gleicherweise all das, was dazu beiträgt, daß die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sich menschlicher und christlicher gestalten und von gegenseitigem Vertrauen beseelt werden. Der Klassenkampf

kann niemals ein gesellschaftliches Ziel sein. Die Aussprachen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern müssen zum Hauptziel Eintracht und Zusammenarbeit haben.

Religiöse Grundlage des sozialen Aufbaus

- 712 3. Dieses Werk können aber nur Menschen vollbringen, die aus dem Glauben leben und ihre Pflicht im Geiste Christi erfüllen. Die Lösung der sozialen Frage war niemals leicht. Die unsäglichen Katastrophen dieses Jahrhunderts haben sie noch beängstigend erschwert. Die Versöhnung der Klassen, die Bereitschaft zum Opfer und zur gegenseitigen Achtung, die Schlichtheit in der Lebensführung, der durch die gegenwärtige wirtschaftliche Lage gebieterisch geforderte Verzicht auf Luxus : dies alles und so viele andere Dinge sind nur erreichbar mit der Hilfe der Vorsehung und Gnade Gottes. Seid darum Männer des Gebetes ! Erhebt Eure Hände zu Gott, damit durch seine Barmherzigkeit trotz aller Widerstände dieses große Werk verwirklicht werde.
- 713 Bei dieser Gelegenheit müssen Wir auch einige Worte väterlicher Anerkennung jenen Einrichtungen widmen, die Ihr in großer Zahl begründet habt und noch immer neu gründet zum Zwecke der Erziehung der jungen Arbeiter, um aus ihnen hervorragende Facharbeiter und gleichzeitig überzeugte Christen zu bilden. Ihr könntet nichts Besseres tun. In der Ausbreitung und Blüte dieses Werkes erkennen Wir ein vielversprechendes Zeichen für die Zukunft.
- 714 Man wirft dem christlichen Glauben gewöhnlich vor, den Sterblichen, der um sein Leben kämpft, mit der Hoffnung auf das Jenseits zu vertrösten. Die Kirche könne, so sagt man, dem Menschen in seinem irdischen Leben nicht helfen. Nichts ist falscher als das. Es genügt, auf die große Vergangenheit Eures geliebten Spaniens zurückzuschauen. Wer hat mehr als die Kirche dazu beigetragen, daß das Leben in der Familie und in der Gesellschaft sich dort glücklich und ungestört gestaltete? Für die Lösung der gegenwärtigen sozialen Frage aber hat niemand ein Programm aufgestellt, das die Lehre der Kirche an Sicherheit, Beständigkeit und Wirklichkeitsnähe überträfe.
- 715 Um so mehr ist es darum ihr Recht, alle zu ermahnen, zu trösten und daran zu erinnern, daß der Sinn des irdischen Lebens im Jenseits, im ewigen Leben begründet ist. Je leben-

diger Ihr von dieser Wahrheit durchdrungen seid, desto stärker werdet Ihr Euch gedrängt fühlen, an einer annehmbaren Lösung der sozialen Frage mitzuwirken. Es wird immer wahr bleiben, daß der wertvollste Beitrag der Kirche zu diesem Ziel in einem Menschen besteht, der aus unerschütterlichem Glauben an Christus und das ewige Leben heraus die Aufgaben dieses Lebens erfüllt.

Das war es, was Wir Euch sagen wollten.

Schlußwort des Dankes

Ein Wort der Anerkennung und des Dankes noch, geliebte spanische Arbeiter, für die Huldigung an unsere geringe Person. Während des ganzen « Großen Jahres », das soeben zu Ende gegangen ist, haben Wir die begeisterte Liebe des spanischen Volkes für den Papst mit eigenen Augen gesehen und mit den Händen gegriffen. Andererseits konnten auch die spanischen Pilger — und unter ihnen erinnern Wir Uns an Euch, liebe Arbeiter, besonders an Euch, die Ihr bei der Schließung der Heiligen Pforte zugegen wart — die Liebe sehen und erfahren, die der Papst besonders für sie hegt. « Spanien für den Papst ! » war Ihr leidenschaftlicher und unaufhaltsamer Ruf, auf den Wir mit väterlicher Liebe antworteten : « Und der Papst für Spanien ! »

Gott gebe Euch seinen Segen, geliebte Söhne ! Er segne ebenso Euer Vaterland und seine Lenker, wie Wir aus der Überfülle Unserer väterlichen Liebe Euch allen den Segen erteilen.

Die Arbeitslosigkeit¹

1. Begrüßung verschiedener Arbeitergruppen, 717.
 2. Sinngehalt des 1. Mai («Fest der Arbeit»), 718.
 3. Die Arbeitslosigkeit, 719-722.
 - a) Problem ganz Europas, 719-720.
 - b) Europäische Lösung, 721-722.
- Schlußwort: Vertrauen auf Gottes Vorsehung, 723.
-

1. Begrüßung verschiedener Arbeitergruppen

717 Geliebte Söhne! Fast fehlen Uns die Worte, um Euch auszudrücken, wie bewegt Unser Inneres ist, und welche Freude Unser väterliches Herz bei dem einzigartigen Schauspiel empfindet, das Ihr Unseren Augen bietet.

Die allerseligste Jungfrau Maria, die gegen Uns immer so voll mütterlicher Güte ist, hat Uns am ersten Tag dieses ihr geweihten Monats ein Geschenk machen wollen, das Uns eines der liebsten ist: sie hat Uns durch Euren Besuch, geliebte Arbeiter, erfreut, die Ihr aus den verschiedensten Gegenden Italiens nach Rom gekommen seid.

Euch alle heißen Wir herzlich willkommen, die einzelnen Personen und die kleineren Gruppen, die Ihr die Gelegenheit wahrgenommen habt, um Euch um Uns zu scharen und Unseren Segen zu empfangen. Unser erster Gruß aber gilt den zweitausend Arbeitern, die zum Großteil aus der starken und christlichen Erde von Frosinone stammen.

Als Wir erfuhren, daß zu Gunsten der schlimmsten Notstandsgebiete Süditaliens ein großzügiges Arbeitsprogramm ge-

¹ Ansprache an italienische Arbeitergruppen: 1. Mai 1953. AAS xlv (1953) 290-293. Original: italienisch.

plant sei, waren Wir darüber sehr erfreut, und zwar nicht allein, weil man damit ein konkretes und mutiges Werk zur Wiedergeburt jener Gebiete durch Urbarmachung, Verbesserung der Güter, Staubecken im Gebirge, Wasserleitungen und Straßen begann, sondern ebenso wegen der sich daraus ergebenden besseren Beschäftigungsmöglichkeit, die mit der Arbeit Zufriedenheit und Wohlstand in Eure Familien bringen würde.

Nur Gott kennt Unsere Sorgen und Wir möchten fast sagen Unsere bis zum Tod gehende Trauer, die Wir bei dem Gedanken empfinden, daß so vielen Unserer arbeitslosen Söhne das fehlt, was sie für einen angemessenen Unterhalt nötig hätten!

Einen weiteren Sondergruß möchten Wir sodann an die fünfzehnhundert Arbeiter aus Reggio Emilia richten. In diesem Land, das Unserem Herzen besonders teuer ist — das so viele Märtyrer des Blutes und des Schweigens zu den Seinen rechnet — und wo es gewiß nicht an dunklen Schatten fehlt, dort leuchtet heute ein Licht christlicher Wiedergeburt durch das Wirken mutiger und einträchtig zusammenarbeitender Priester und Gläubigen. Sie bebauen mit glühendem Eifer jene Teile des Weinberges Christi, die so sehr durch kalte Gleichgültigkeit und dornenreiche Gegensätzlichkeit bedroht werden, wo man aber auch schon neue kraftvolle Ansätze durchbrechen sieht, deren verheißungsvolle Entwicklung auch kein gegnerisches Unwetter mehr wird aufhalten können.

Wir wissen, daß auch Euer verehrter Oberhirte großzügig auf Unsere Aufforderung zur Mithilfe am Aufbau der ersehnten Erneuerung der Welt geantwortet hat und sprechen daher ihm wie allen, die mit ihm an diesem Werk der Erneuerung und Rettung mittätig sein wollen, von ganzem Herzen Unseren Dank aus. Mit nicht geringerer Genugtuung begrüßen Wir die Wiederaufnahme der Arbeit in den Werkanlagen von Reggio, die für Eure Industriestadt eine Quelle von Arbeitsmöglichkeit und Wohlstand bedeutet.

2. Sinngehalt des ersten Mai («Fest der Arbeit»)

Die Welt feiert heute am ersten Mai das «Fest der Arbeit». 718
Wer wäre mehr dazu berufen, diesem Tag einen tiefen Sinn zu geben als der wahre Christ? Für ihn ist es ein Tag, an dem er nur um so glühender den Gottmenschen, unseren Herrn

Jesus Christus, verehrt und anbetet, der, um unser Vorbild, unser Trost und unsere Heiligung zu sein, den größten Teil seines Lebens in der Ausübung eines Handwerks wie ein einfacher Arbeiter zubrachte¹. Es ist der Tag, an dem alle, denen es vergönnt ist, durch ihre Arbeit sich und den Ihrigen ein ruhiges und friedliches Leben zu sichern, Gott Dank sagen; es ist der Tag, an dem sich der Wille bezeugt, Klassenkampf und Klassenhaß zu besiegen durch die Kraft, die aus der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit, aus der gegenseitigen Achtung und dem brüderlichen Wohlwollen um der Liebe Christi willen hervorgeht; es ist schließlich der Tag, an dem die gläubige Menschheit feierlich verspricht, durch die Arbeit ihres Geistes und ihrer Hände eine Kultur zur Ehre Gottes zu schaffen, eine Kultur, die den Menschen keineswegs von Gott entfernt, sondern ihn vielmehr ihm näher und näher bringt.

3. Die Arbeitslosigkeit

Problem ganz Europas

719 Doch darf das «Fest der Arbeit» nicht dazu verleiten, das Problem der Arbeit selbst aus dem Blickfeld zu verlieren. Nur zu viele sind immer noch von der Geißel der Arbeitslosigkeit betroffen, und viele, die zwar augenblicklich beschäftigt sind, leben doch in ständiger Furcht davor. Wir dürfen auch die nicht vergessen — sie sind besonders zahlreich unter den Tagelöhnern —, die unter ihrem Zustand der Halbbeschäftigung leiden, die mit der begrenzten Zahl oder dem Rückgang der Arbeitsstunden dem Arbeiter nicht genügend Lohn einbringt, um die notwendigsten Bedürfnisse für sich und seine Familie zu befriedigen. Gerne erkennen Wir die zahlreichen Maßnahmen an, die in jüngster Zeit zum Nutzen der Arbeiter ergriffen wurden, doch wie viel bleibt noch zu tun! Und Wir möchten Euch, geliebte Söhne, sagen können, in welchem Maße Wir an Euren und an den Sorgen Eurer Lieben teilnehmen!

720 Doch wenn Italien schwer unter der Arbeitslosigkeit leidet, so ist diese, und besonders die ständige Bedrohung durch sie,

¹ Vgl. Matth. 13, 55; Mark. 6, 3.

kein Übel, das nur Italien trifft, sondern es lastet mehr oder weniger auf allen Völkern Europas. Und es ist auch jedem unvoreingenommenen Beobachter klar, daß der Mangel an Arbeit, zum mindesten im gegenwärtigen Augenblick, nicht nur vom bösen Willen oder vom Mißbrauch der Macht derjenigen abhängt, die etwas dagegen unternehmen könnten. Das ist um so wahrer, als einige wichtige Bedingungen, die während mehr als hundert Jahren der wirtschaftlichen Entwicklung günstig gewesen waren, sich heute vollständig gewandelt haben.

Europäische Lösung

Gewiß, die Kirche bleibt auch heute wie immer auf der Seite des Arbeiters, wenn er unter einem ungerechten Arbeitsvertrag leidet, oder wenn Kollektivverträge nicht eingehalten werden, oder wenn seine rechtliche, wirtschaftliche und soziale Lage ohne Schaden für die Rechte eines anderen verbessert werden könnte. Heute jedoch ist das Problem der Arbeit eine umfassendere Frage geworden, in der ganz Europa solidarisch ist. Die gegenwärtigen Bemühungen, Europa zu einer Einheit zu formen — wie immer das geschehen mag, wenn es sich nur als wirksam erweist —, erfordern auch die Schaffung neuer Bedingungen für seinen wirtschaftlichen Fortschritt; nur dann kann man hoffen, das Problem der Arbeit zu lösen. Wer glaubt, den Interessen des Arbeiters mit den alten Methoden des Klassenkampfes zu dienen, befindet sich im Irrtum, und es täuscht sich noch mehr, wer zudem noch meint, seine darauf abzielenden Bemühungen rechtfertigen zu müssen, als seien sie das einzige Mittel, noch einen religiösen Einfluß auf die Welt der Arbeit ausüben zu können. 721

Zweifellos besteht der Vorteil einer europäischen Wirtschaft nicht einfach in der Vereinheitlichung eines ausgedehnten Raumes, in dem der sogenannte Marktmechanismus die Produktion und den Konsum regeln würde. Noch wichtiger ist es, daß innerhalb der Konkurrenz zugleich mit dem Aufbau der europäischen Wirtschaft die Stabilisierung eines wirklich sozialen Lebens, die gesunde Entwicklung der Familie von Generation zu Generation angestrebt wird, und daß in dieser Hinsicht und mit diesem Ziel die natürlichen Kriterien 722

einer Organisierung der Produktion in Raum und Zeit und eines vernünftigen Konsums zur Geltung gebracht werden.

Das ist die einzige Art und Weise, in der Völker mit einer großen Anzahl von kinderreichen Familien, wie Italien, für die europäische Wirtschaft den wichtigen Beitrag ihres Reichtums an Arbeitskräften und ihrer Konsumkraft leisten können.

Schlußwort : Vertrauen auf Gottes Vorsehung

723 Ehe Wir Euch entlassen, geliebte Söhne, möchten Wir Euch noch ein Wort sagen, das Uns am Herzen liegt. Wir entnehmen es dem Evangelium, das Wir in der heutigen heiligen Messe gelesen haben.

Nach dem letzten Abendmahl sagte Jesus zu seinen Aposteln, und Wir wiederholen es Euch allen gegenüber : « Euer Herz lasse sich nicht verwirren »¹.

Wenn Ihr in Ängsten seid um Euch selbst; wenn Ihr an das Los Eurer Lieben denkt; wenn in Euch die Besorgnis darüber aufsteigt, was in der Welt geschehen könnte : « Non turbetur cor vestrum ! » — « Euer Herz verzage nicht ! » Es sieht wohl so aus, als ob der Wille von ein paar Mächtigen und Anmaßenden die Geschicke der Menschen beherrsche und die Dinge und Ereignisse lenke; doch in Wahrheit liegt alles in den Händen Gottes, und nichts kann sich seiner starken und väterlichen Vorsehung entziehen. Gewiß sind die Zeiten, welche die Welt mitmacht, nicht so, daß sie denen Ruhe geben könnten, die ohne einen lebendigen Glauben ihr ganzes Vertrauen auf die Menschen und menschliche Berechnungen setzen. Anders jedoch Ihr, geliebte Söhne ! Zwar müßt Ihr mit Fleiß und Mut arbeiten, und zuweilen seid Ihr gezwungen zu kämpfen, um Euer Recht auf Leben und Arbeit zu verteidigen. Aber das darf die Heiterkeit Eures Geistes nicht trüben, denn immer werdet Ihr auch bei den täglichen Sorgen und Nöten Euer Vertrauen auf den Vater setzen, der im Himmel ist.

¹ Joh. 14, 1.

Gedanken zur sozialen Neuordnung¹

I. Die Verteidigung der christlichen Kultur, 724-730.

1. Am Ende des fünften Kriegsjahres : entschlossener Wille zu einem besseren Wiederaufbau der Welt, 724-725.
2. Nur ein Wiederaufbau im Geist des Christentums wird wahre Kultur und echten Frieden schaffen, 726-727.
3. Das unverwüstliche Erbe christlicher Kultur in den Völkern Europas, 728.
4. Aufruf an die Völker, sich für eine Neugestaltung der Welt auf den Fundamenten des Christentums zu entscheiden, 729-730.

II. Einige Seiten der wirtschaftlichen und sozialen Frage, 731-738.

1. Das allgemeine Recht auf Privateigentum, 731.
2. Die Ethik des Privateigentums, 732-733.
 - a) Die Arbeit als Rechtstitel des Privateigentums, 732.
 - b) Die soziale Gefahr des Kapitalismus, 733.
3. Die Kirche angesichts der augenblicklich bestehenden Privateigentumsordnung, 734.
4. Sinn und Zweck des Privateigentums, 735.
5. Eingriffsrecht, bzw. Schutzpflicht des Staates im Bereich des Privateigentums, 736.
6. Der technische Fortschritt darf das Privateigentum nicht zerstören, 737.
7. Aufruf an die Katholiken, sich nach dem Krieg für die christliche Soziallehre einzusetzen, 738.

III. Gedanken der Liebe, 739-741.

1. Die durch Krieg und Kriegsmethoden in Italien hervorgerufene Notlage, 739.
2. Aufruf an die Italiener zu großzügiger und uneigennütziger Selbsthilfe, 740.
3. Dank an die Völker, die der Not Italiens zu Hilfe kamen, 741.

¹ Rundfunkbotschaft : 1. September 1944. AAS xxxvi (1944) 249-258. Original : italienisch.

IV. Gedanken des Friedens, 742-745.

1. Weckung des Zusammengehörigkeitsgefühls unter den Völkern, 742.
 2. Schaffung einer internationalen Organisation zur Sicherung des Friedens, 743.
 3. Zum Problem der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter, 744.
 4. Das Schwert und die Gerechtigkeit an der Pforte zum Frieden, 745.
-

I. Die Verteidigung der christlichen Kultur

724 Heute, am Ende des fünften Jahres nach Ausbruch des Krieges, schaut die Menschheit zurück auf den Weg voll Blut und Tränen, den sie in diesem düsteren Zeitraum von fünf Jahren gegangen ist, und schaudert vor dem Abgrund von Elend, in den der Geist der Gewalt und die Willkürherrschaft der Macht sie gestürzt haben. Doch sie verzagt nicht über der Erinnerung an das Vergangene, vielmehr forschet sie begierig nach den Ursachen einer so unheilvollen geistigen und materiellen Katastrophe, entschlossen, unbedingt jedes noch wirksamere Mittel zu ergreifen, um eine Wiederholung der ungeheuren Tragödie in andern Formen zu verhüten.

Erschüttert ob dem Gebirge von Ruinen erwachen viele gutgesinnte Geister wie aus einem Angsttraum und halten Ausschau, ob sich nicht auch in andern Lagern — wo man sich bisher fern stand und voneinander nichts wissen wollte — Mitarbeiter fänden, Weg- und Kampfgefährten beim großen Wiederaufbauwerk einer Welt, deren Fundamente unterwühlt sind und deren innerstes Gefüge zerborsten ist.

Nichts ist gewiß natürlicher als das, nichts ist angebrachter und — die unerläßlichen Vorsichtsmaßregeln vorausgesetzt — nichts verpflichtender !

725 Für jene sodann, die sich des christlichen Namens rühmen und ihren Glauben an Christus bekennen durch einen Lebenswandel von unbeirrbarer Treue gegen seine Gesetze, bedeutet diese Willigkeit und innere Bereitschaft zu einer von echt brüderlich-solidarischem Geist getragenen Zusammenarbeit nicht bloß sittliche Gehorsamspflicht zur Erfüllung der bürgerlichen Gebote; sie erhebt sich zur Würde einer Gewissens-

forderung, die ausgeht und geleitet wird von der Liebe zu Gott und zum Nächsten und die noch Nachdruck erhält durch die Mahnzeichen der gegenwärtigen Stunde und die Kraftanspannung, welche die Rettung der Völker erheischt.

Ja, der Uhrzeiger der Geschichte meldet heute eine schicksalsschwere, für die ganze Menschheit entscheidende Stunde an. 726

Eine alte Welt liegt in Trümmern. Aus den Ruinen so bald wie möglich eine neue Welt aufsteigen zu sehen, eine gesündere, eine rechtlich besser geordnete, eine Welt, die mit den Forderungen der Menschennatur mehr in Einklang steht : das ist die brennende Sehnsucht der gequälten Völker.

Wie werden die Baumeister heißen, welche die Grundlinien des neuen Baues entwerfen ? Wie heißen die Geister, die ihm das endgültige Gepräge geben werden ?

Sollen etwa auf die schmerzlichen und unheilvollen Irrtümer der Vergangenheit andere, nicht minder beklagenswerte folgen ? Soll die Welt immerfort von einem Extrem ins andere pendeln ? Oder wird doch endlich der Pendel stehen bleiben dank der Tätigkeit von weisheitsvollen Staatsführern, unter dem Einfluß von Richtlinien und Lösungen, die nicht in Widerspruch stehen zum göttlichen Recht und nicht im Gegensatz zum menschlichen und insbesondere zum christlichen Gewissen ?

Von der Antwort auf diese Frage hängt das Schicksal der christlichen Kultur in Europa und in der Welt ab. Eine Kultur, die weit davon entfernt ist, die vielen eigenständigen und so mannigfaltigen Formen bürgerlichen Lebens, in denen die Eigenart eines jeden Volkes zum Ausdruck kommt, zu verdächtigen oder zu beargwöhnen, die vielmehr in ihnen Wurzel schlägt und die höchsten ethischen Grundsätze zur Geltung bringt : das Sittengesetz, vom Schöpfer den Menschen in die Herzen geschrieben ¹, das Naturrecht, das von Gott ausgeht, die Grundrechte und die unantastbare Würde der menschlichen Person. Und um den Willen diesen Gesetzen fügsamer zu machen, flößt sie den einzelnen Menschen, dem ganzen Volk und der Gesamtheit der Nationen Kräfte ein, wie sie keine Menschenmacht auch nur im entferntesten zu verleihen vermöchte, während sie gleichzeitig, nach Art der Naturkräfte,

¹ Vgl. Röm. 2, 15.

vor den Giftkeimen schützt, welche die Sittenordnung mit Untergang bedrohen.

So kommt es, daß die christliche Kultur die gesunden Elemente der mannigfaltigsten Urkulturen weder erstickt noch zurückdrängt, sondern nur in den grundwesentlichen Belangen untereinander in Einklang bringt und auf diese Weise eine umfassende Einheit im Empfinden und in den sittlichen Geboten schafft, — die stärkste Grundlage für einen wahren Frieden, für soziale Gerechtigkeit und brüderliche Liebe unter allen Gliedern der großen Menschheitsfamilie.

728 Die letzten Jahrhunderte waren Zeugen einer jener sonderbaren Entwicklungen voller Widersprüche, wie sie die Geschichte immer wieder aufweist: auf der einen Seite wurden sogar die Fundamente der christlichen Kultur systematisch untergraben, indes auf der andern das Erbgut dieser selben Kultur sich immer noch weiter ausbreitete unter allen Völkern. Europa und die andern Erdteile leben ja, in verschiedenem Grad, noch immer von den Lebenskräften und den Grundsätzen, die sie als Erbschaft des christlichen Denkens in einer Art geistiger Blutübertragung erhalten haben.

Manche kommen so weit, dieses kostbare Erbe zu vergessen, sie vernachlässigen es oder weisen es gar zurück; doch die Tatsache dieser Erbfolge bleibt bestehen. Ein Sohn kann wohl seine Mutter verleugnen; er hört deswegen nicht auf, ihr biologisch und geistig verbunden zu sein. So geht es auch den Söhnen, die dem Vaterhaus entlaufen und entfremdet sind: immer noch vernehmen sie, manchmal unbewußt, gleich der Stimme des Blutes, das Echo jenes christlichen Erbes, das sie oft davor bewahrt, sich im Denken und Handeln völlig überwältigen und bestimmen zu lassen von den falschen Ideen, denen sie gewollt oder tatsächlich doch ergeben sind.

729 Die Hellsichtigkeit, die Hingabe, der Mut, der Erfindergeist und das Gefühl brüderlicher Liebe aller Gutgesinnten und Hochgemuten werden das Maß und den Grad bestimmen, in dem es dem christlichen Denken vergönnt sein wird, tragend und aufbauend mitzuwirken am Riesenwerk der Wiederherstellung des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und internationalen Lebens auf einer Ebene, wo es keinen Gegensatz gibt zum religiösen und sittlichen Gehalt der christlichen Kultur.

Deshalb richten Wir an alle Unsere Söhne und Töchter in der weiten Welt, wie auch an jene, die, obgleich nicht zur Kirche gehörig, sich doch in dieser Stunde vielleicht unwiderlicher Entscheidungen mit Uns verbunden fühlen, die dringliche Mahnung, doch ja die außerordentliche Schwere des Augenblicks richtig einzuschätzen und zu bedenken, daß hoch über jedem Zusammenarbeiten mit ideologischen Richtungen und sozialen Kräften anderer Art — zu dem bisweilen rein zufällige Beweggründe den Anlaß gaben — die Treue zum Erbgut der christlichen Kultur und deren mannhafte Verteidigung gegen alle gottlosen und widerchristlichen Strömungen der Angelpunkt ist, der niemals und für nichts geopfert werden darf, nicht für einen flüchtigen Vorteil und nicht für irgendwelche wandelbare Kombinationen.

Wir haben das Vertrauen, diese Unsere Aufforderung werde in Millionen von Seelen auf der Erde einen günstigen Widerhall finden. Was Wir damit vor allem bezwecken, ist eine aufrichtige und wirksame Zusammenarbeit auf allen jenen Gebieten, wo die Schaffung besserer rechtlicher Zustände gerade auch vom christlichen Standpunkt aus als ganz besonders geboten erscheint.

Das gilt vorzüglich für den ganzen Komplex von ungeheuren Problemen, die sich beziehen auf die Errichtung einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die dem ewigen Gottesgesetz mehr entsprechen und mit der Menschenwürde in besserem Einklang stehen. Ein wesentliches Element dabei ist nach christlicher Auffassung die Hebung des Proletariats, ein Werk, dessen entschiedene und großmütige Durchführung für jeden echten Gefolgsmann Christi nicht bloß einen irdischen Fortschritt, sondern auch die Erfüllung einer sittlichen Pflicht bedeutet. 730

II. Einige Seiten der wirtschaftlichen und sozialen Frage

Nach Jahren bitterer Entbehrungen, harter Einschränkungen und vor allem beängstigender Unsicherheit erwarten die Menschen nach Schluß dieses Krieges eine tiefgreifende und endgültige Besserung dieses tieftraurigen Zustandes. 731

1. Das allgemeine Recht auf Privateigentum

Die Versprechen von Staatsmännern, die zahlreichen Ideen und Vorschläge von Gelehrten und Technikern haben bei den Opfern einer unseligen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung eine trügerische Erwartung einer völligen Neugeburt der Welt wachgerufen, eine überspannte Hoffnung auf ein tausendjähriges Reich allgemeinen Glücks.

Eine solche Stimmung bietet ein günstiges Erdreich für die Propaganda der radikalsten Programme; sie versetzt die Gemüter in eine zwar verständliche, aber unvernünftige und ungerechtfertigte Ungeduld, die sich aus organischen Reformen nichts verspricht, sondern alles von Umstürzen und Gewalttaten erwartet.

Auch der Christ sinnt ernsthaft nach über die Not und das Elend seiner Zeit; aber im Gegensatz zu jenen extremen Strömungen bleibt er in der Wahl der Heilmittel den Richtlinien treu, welche die Erfahrung, die gesunde Vernunft und die christliche Sozialethik als die Fundamente und Prinzipien einer jeden gerechten Reform aufzeigen.

Schon Unser Vorgänger, Leo XIII. unsterblichen Andenkens, verkündete in seinem berühmten Rundschreiben *Rerum novarum* den Grundsatz, daß für jede richtige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung « das Recht auf Privateigentum als unerschütterliches Fundament feststehen muß ».

2. Die Ethik des Privateigentums

Die Arbeit als Rechtstitel des Privateigentums

732 Hat die Kirche allzeit « das naturgegebene Recht auf Eigentum und auf erbliche Weitergabe seiner eigenen Güter »¹ anerkannt, so ist nicht weniger gewiß, daß dieses Privateigentum vornehmlich die natürliche Frucht der Arbeit darstellt, das Produkt einer angespannten Tätigkeit des Menschen, der es erwirbt auf Grund seines entschlossenen Willens, mit seiner Hände Kraft die Grundlage der eigenen Existenz und der seiner Familie zu sichern und auszuweiten, für sich und die Seinen einen Raum gerechter Freiheit zu schaffen, und zwar

¹ Enzyklika *Quadragesimo anno*.

nicht nur in wirtschaftlichen, sondern auch in politischen, kulturellen und religiösen Belangen.

Das christliche Gewissen kann nicht eine Gesellschaftsordnung als gerecht hingehen lassen, die das natürliche Recht auf Eigentum sowohl an den Verbrauchsgütern wie an den Produktionsmitteln entweder grundsätzlich leugnet oder doch praktisch aufhebt oder gegenstandslos macht.

Die soziale Gefahr des Kapitalismus

Aber ebensowenig kann es jene Systeme annehmen, die das Recht auf Privateigentum zwar anerkennen, jedoch in einem völlig falschen Sinn, und daher im Gegensatz stehen zur wahren und gesunden Gesellschaftsordnung. 733

Darum hat die Kirche zum Beispiel den « Kapitalismus », falls er auf solch irrigen Auffassungen gründet und ein unbeschränktes Recht auf das Eigentum ohne jede Unterordnung unter das Gemeinwohl beansprucht, verurteilt als im Widerspruch stehend zum Naturrecht.

Wir sehen heute tatsächlich oft, wie eine ständig zunehmende Masse von Arbeitern sich ungeheuren Zusammenballungen von Wirtschaftsgütern gegenüber findet, die — häufig unter dem Deckmantel anonymer Formen — sich ihren sozialen Pflichten zu entziehen wissen und den Arbeiter sozusagen in die Unmöglichkeit versetzen, für sich wirkliches Eigentum zu bilden.

Wir sehen, wie das kleine und mittlere Eigentum zurückgeht und seine Stellung im gesellschaftlichen Leben einbüßt, da es schwer bedrängt und zu einem immer härteren und aussichtslosen Abwehrkampf gezwungen wird.

Wir sehen auf der einen Seite ungeheure Reichtümer, welche die private und öffentliche Wirtschaft, ja oft sogar das bürgerliche Leben beherrschen, auf der andern Seite die zahllose Menge derer, die, jeder unmittelbaren oder mittelbaren Existenzsicherheit baren, keinen Sinn mehr für die wahren und hohen Werte des Geistes aufbringen, sich der Sehnsucht nach einer echten Freiheit verschließen, sich bedenkenlos der Knechtschaft irgend einer politischen Partei verschreiben und zu Sklaven eines jeden werden, der ihnen auf irgendeine Weise Brot und Ruhe verspricht. — Und die Erfahrung hat bewiesen, welcher Tyrannei die Menschheit unter solchen Umständen auch zu unsern Zeiten noch fähig ist.

3. Die Kirche angesicht der augenblicklich bestehenden Privateigentumsordnung

734 Wenn also die Kirche den Grundsatz des Privateigentums verteidigt, so verfolgt sie dabei ein hohes ethisch-soziales Ziel. Sie beabsichtigt keineswegs, den gegenwärtigen Stand der Dinge einfachhin und ohne Abstriche zu befürworten, als ob sie darin etwa den Ausdruck des göttlichen Willens sähe, noch grundsätzlich den Reichen und Plutokraten gegenüber dem Armen und Habenichts zu schützen. Ganz im Gegenteil! Von allem Anfang an war sie der Anwalt des unterdrückten Schwachen gegenüber der Tyrannei der Mächtigen und immer ist sie eingetreten für die gerechten Forderungen der arbeitenden Gruppen gegenüber jeder Ungerechtigkeit. Worauf die Kirche vielmehr abzielt, das ist, die Einrichtung des Privateigentums zu dem zu machen, was sie nach den Plänen der göttlichen Weisheit und den Anordnungen der Natur sein soll: ein Element der Gesellschaftsordnung, eine notwendige Voraussetzung für die menschliche Unternehmungslust, ein Ansporn zum Wirken für die zeitlichen und ewigen Lebensziele und damit für die Freiheit und Würde des nach Gottes Ebenbild geschaffenen Menschen, desselben Gottes, der ihm gleich von Anfang an zu seinem Nutz und Frommen eine Herrschaft über die materiellen Dinge zuwies.

4. Sinn und Zweck des Privateigentums

735 Nehmt dem Arbeiter die Hoffnung, irgendwelche Güter als persönliches Eigentum zu erwerben; welchen anderen Anreiz könntet ihr ihm dann noch bieten, um ihn zu hingebender Arbeit anzuspornen, zum Sparen, zur Maßhaltung, gerade heute, wo doch nicht wenige Menschen und Völker alles verloren haben und nichts mehr ihr eigen nennen als ihre Arbeitskraft. — Oder will man etwa die Kriegswirtschaft für immer beibehalten, um deretwillen in manchen Ländern die staatliche Gewalt alle Produktionsmittel in Händen hat und zwar für alle und alles sorgt — freilich mit der Peitsche einer harten Zucht? Oder gedenkt man etwa, sich der Diktatur einer politischen Gruppe zu unterwerfen, die als herrschende Klasse über die Produktionsmittel verfügt — aber zugleich auch über das Brot und folglich über den Arbeitswillen der einzelnen?

5. Eingriffsrecht, bzw. Schutzpflicht des Staates im Bereich des Privateigentums

Die Sozial- und Wirtschaftspolitik der Zukunft, die ordnende Tätigkeit des Staates, der Gemeinden und der beruflichen Einrichtungen werden ihr hohes Ziel, eine wirkliche Fruchtbarkeit des Gesellschaftslebens und das normale Erträgnis der Volkswirtschaft, auf die Dauer nur erreichen können, wenn sie die lebenswichtige Rolle des Privateigentums in seiner persönlichen und sozialen Bedeutung achten und schützen. — Wo die Verteilung des Privateigentums diesem Ziele hinderlich im Wege steht — was nicht notwendig und nicht immer von der Ausdehnung des Privatvermögens herrührt —, darf der Staat im Interesse der Allgemeinheit eingreifen und den Gebrauch des Privateigentums regeln oder auch, falls sich auf eine andere billige Weise kein Ausweg findet, gegen angemessene Entschädigung die Enteignung verfügen. Zum selben Zweck müssen die kleinen und mittleren Besitzstände in der Landwirtschaft, in Handwerk und Gewerbe, in Handel und Industrie garantiert und gefördert werden; die genossenschaftlichen Vereinigungen sollen ihnen die Vorteile des Großunternehmens verschaffen; und wo sich die Großunternehmung noch heute als produktionsfähiger erweist, soll die Möglichkeit geboten werden, den Arbeitsvertrag durch einen Gesellschaftsvertrag mildernd zu ergänzen¹. 736

6. Der technische Fortschritt darf das Privateigentum nicht zerstören

Man sage nicht, der technische Fortschritt stehe einer solchen Ordnung entgegen und treibe in unwiderstehlichem Lauf überall zu Riesenunternehmungen und Riesenorganisationen, denen gegenüber ein gesellschaftliches System, das auf dem Privateigentum der einzelnen gründet, unausweichlich zusammenbrechen müsse. Nein, der technische Fortschritt bestimmt das Wirtschaftsleben nicht wie eine schicksalhafte und notwendige Tatsache. Er hat sich nur allzu häufig fügsam gebeugt vor den Forderungen egoistisch berechnender Ma- 737

¹ Vgl. Enzyklika *Quadragesimo anno*.

chenschaften zum Zwecke unersättlicher Kapitalvermehrung; warum also sollte er sich nicht auch beugen vor der Notwendigkeit, den Privatbesitz aller, diesen Eckstein der Gesellschaftsordnung, zu erhalten und sicherzustellen? Auch der technische Fortschritt ist nur ein Faktor im Gesellschaftsleben und darf als solcher dem Allgemeinwohl nicht vorgehen; er muß vielmehr auf dieses hin ausgerichtet und ihm untergeordnet sein.

7. Aufruf an die Katholiken, sich nach dem Krieg für die christliche Soziallehre einzusetzen

738 Am Ende dieses Krieges, der alle Tätigkeiten des menschlichen Lebens aus der alten Bahn geworfen und in neue Richtungen geschleudert hat, wird um die Frage der künftigen Gestaltung der sozialen Ordnung zwischen den verschiedenen Strömungen und Meinungen ein heißer Kampf entbrennen. In seinem Brennpunkt fällt dann der christlichen Gesellschaftsauffassung eine schwierige, aber auch edle Aufgabe zu, den Anhängern anderer Lehren theoretisch und praktisch klarzumachen und zu beweisen, wie auf diesem für die friedliche Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens so wichtigen Gebiet die Forderungen der wahren Billigkeit mit den christlichen Grundsätzen einen engen Bund eingehen können, einen Bund, dem Heil und Wohlfahrt entsproßen für alle, die, auf Vorurteile und Leidenschaften verzichtend, den Lehren der Wahrheit ihr Ohr zu leihen wissen. Wir vertrauen fest, daß Unsere getreuen Söhne und Töchter der katholischen Welt, als Herolde der christlichen Sozialidee, beitragen werden — sei es auch um den Preis bedeutender Verzichte — zur fortschreitenden Verwirklichung jener sozialen Gerechtigkeit, nach der alle wahren Jünger Christi Hunger und Durst haben müssen.

III. Gedanken der Liebe

Die durch Krieg und Kriegsmethoden in Italien hervorgerufene Notlage

739 Über der Mahnung an alle Christen zur Wachsamkeit und Bereitschaft für die Riesenaufgaben einer allem Anschein nach nun nahen Zukunft dürfen Wir nicht die brennenden Nöte der Gegenwart aus dem Auge verlieren. Und niemand wird sich wundern, wenn Wir — obschon alle Völker der Erde mit

gleicher Liebe umfassend — Unsere Sorge auf diesem Gebiet und in diesem Augenblick in besonderer Weise Italien und Rom zuwenden.

Die eigentlichen Kriegshandlungen, die einen großen Teil des italienischen Bodens zerwühlt haben, sind nun auch von der Ewigen Stadt weit entfernt. Aber die unmittelbaren und mittelbaren Folgen des Kampfes sind noch bei weitem nicht vorüber. Rom, das Maria, die «*Salus populi Romani*», das «*Heil des römischen Volkes*» und die «*Mutter von der göttlichen Liebe*», in der Stunde der Gefahr beschirmt hat, widerhallt nicht mehr vom Lärm der Schlacht. Doch der Kampf gegen das Elend, gegen den Hunger, die Arbeitslosigkeit, die wirtschaftliche Not hat in vielen Gegenden Italiens solche Ausmaße angenommen, daß, vor allem angesichts des bevorstehenden Winters, rasche und wirksame Hilfe not tut.

Jedermann weiß, wie tatsächlich in großen Kriegen die harten Notwendigkeiten militärischen Charakters für gewöhnlich jeder andern Rücksicht und Erwägung vorgehen. Andererseits wird jeder, der sich nicht von ganz einseitigen Gesichtspunkten leiten läßt, sondern auch bedenkt, daß die gleichzeitige Sorge für die wesentlichen Bedürfnisse des zivilen Lebens eine gebieterische Notwendigkeit bleibt, die unheilvollen Auswirkungen und Schäden zugeben und anerkennen, welche die systematische Requirierung, Wegschaffung oder Zerstörung kostbarer Transportmittel für die Versorgung mit ausreichenden und zu vernünftigen Preisen erstehbaren Lebensmitteln mit sich gebracht haben. Ebenso begreift jedermann, daß dieser abnormale Zustand, im Verein mit der nicht minder ausgedehnten Zerstörung, Requirierung oder Wegschaffung von gewaltigen Produktionsmitteln, eine Lähmung im Wirtschaftsleben hervorgerufen hat, deren materielle und geistige Auswirkungen auf die Bevölkerung täglich bezeichnender und bedrohlicher werden.

Aufruf an die Italiener zu großzügiger und uneigennütziger Selbsthilfe

Nicht fruchtlose Anklagen werden einem so großen Übelstand abzuhelpen vermögen, sondern die aufrichtige und großmütige Zusammenarbeit aller, in deren Macht und Möglichkeit es steht, den Interessen des Landes zu dienen. Ist es etwa nicht wünschenswert, daß Leute, die unbescholten, ehrlich,

erfahren und von jedweder Makel eines Vergehens oder einer tatsächlichen Verfehlung völlig frei sind, sich für das Gemeinwohl einsetzen, auch wenn sie früher in einem andern politischen Lager standen? Würde dies zudem nicht einer Einigung der Geister den Weg ebnen?

Kein Volk, das unter der Last physischer und moralischer Schicksalsschläge zusammengebrochen ist, vermag sich allein und aus eigener Kraft von seinem Fall zu erheben.

Aber auch kein Volk, das mit Recht etwas auf seine Ehre hält, dürfte sich damit abfinden, seine Auferstehung einzig von fremder Hilfe zu erwarten und nicht zu gleicher Zeit von der Anspannung des eigenen Willens und der eigenen Kräfte.

Deshalb rufen Wir — im Wissen um das tiefe Elend, das über weite Gegenden Italiens gekommen ist — in erster Linie denen, die im Lande selbst noch umfassende Vorräte und ausgiebige Mengen an Lebensmitteln besitzen, die ernste Pflicht in Erinnerung, sie aus bloßer Gier nach noch größeren Gewinnen den Hungerleidenden nicht vorzuenthalten, eingedenk der furchtbaren Strafen, die der ewige Richter demjenigen androht, der ohne Erbarmen ist für seinen leidenden Bruder! — Sodann bitten Wir die Völker, deren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit durch den Krieg nicht wesentlich gelitten hat — im Rahmen des Möglichen und ohne Schmälerung dessen, was andern, ebenso notleidenden Nationen gebührt —, der Bevölkerung Italiens jene Hilfe zu leisten, deren sie besonders in der Anfangsperiode ihrer Wiedergeburt bedarf.

Dank an die Völker, die der Not Italiens zu Hilfe kamen

- 741 Von Herzen gern anerkennen Wir, was in dieser Hinsicht von den alliierten Mächten getan wurde — und Wir wissen, daß man noch mehr zu tun gewillt ist —, und ebenso wissen Wir die unternommenen Anstrengungen der italienischen Behörden sehr zu schätzen. Niemand empfindet mehr als Wir — die Wir durch die Sorgen des apostolischen Amtes enger als andere vertraut werden mit den Leiden der Armen und Unterdrückten — im Herzen tiefe Dankbarkeit gegen alle — Regierungen, Bischöfe, Klerus und Laien —, die in Italien und im Ausland an diesem edlen Ziel mitgewirkt haben und mitwirken. — Leider war es Uns bis dahin nicht möglich, für den Transport von Lebensmitteln und die Rückführung von

Flüchtlingen in ihre Heimat Frachtdampfer oder andere Schiffe zur Benützung zu erhalten. Doch haben Wir die Hoffnung, sehr bald andere Mittel zur Hand zu haben, um zahlreichen Unglücklichen Erleichterung zu bringen. Und wie in der Vergangenheit, so werden Wir auch in der Zukunft tiefe Dankbarkeit hegen gegen alle jene, die Uns in die Lage versetzen, das schmerzliche Mißverhältnis zwischen der Kleinheit Unserer Hilfsquellen und der unermesslichen Größe der dringlichsten Bedürfnisse zu mildern.

Wir begrüßen in dieser Hilfeleistung von Volk zu Volk, wie sie schon während des Krieges und noch in den engen Grenzen, die dieser gestattet, begonnen wurde, das Wiedererwachen eines Großmut verratenden Sinnes, der ebenso menschlich edel wie politisch klug ist. Dieser Sinn kann in der Hitze des Kampfes und im leidenschaftlichen Behaupten der gegensätzlichen Interessen wohl geschwächt werden, aber nie ganz erlöschen; gründet er ja in der Natur selbst und in der christlichen Auffassung vom Leben und muß daher wieder voll zu Ehren kommen, sobald das Schwert seine harte Arbeit getan hat.

IV. Gedanken des Friedens

Weckung des Zusammengehörigkeitsgefühls unter den Völkern

Nichts wünschen Wir ohne Zweifel sehnlicher, als sobald 742 wie möglich den Tag aufsteigen zu sehen, an dem der Lärm der Waffen verstummt und einem so großen Teil der Menschheit, der da gefoltert beinahe am äußersten Ende seiner physischen und moralischen Kräfte steht, Friede, Sicherheit und Wohlfahrt wiedergegeben werden.

Unzählige Herzen sehnen diesen Tag herbei, wie Schiffbrüchige den Aufgang des Morgensterns. Viele machen jedoch schon jetzt darauf aufmerksam, daß der Übergang von der Wut des Sturmes zur großen Ruhe des Friedens noch sehr peinvoll und bitter sein kann; sie ahnen, daß die Etappen des Weges von der Einstellung der Feindseligkeiten bis zur Herstellung normaler Lebensbedingungen größere Schwierigkeiten in sich bergen könnten als man denkt. Umso notwendiger ist es daher, daß ein neues, starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Völkern erstehe, damit die Heilung der Welt beschleunigt werde und dauerhafter sei.

Schaffung einer internationalen Organisation zur Sicherung des Friedens

743 Schon in Unserer Weihnachtsbotschaft von 1939 erklärten Wir als wünschenswert die Schaffung von internationalen Organisationen, welche unter Vermeidung der Mängel und Schwächen der Vergangenheit tatsächlich imstande wären, den Frieden nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit gegen jedwede Bedrohung in der Zukunft zu erhalten. Nachdem nun heute, nach so vielen fürchterlichen Erfahrungen, der Wunsch nach einem neuen derartigen allgemeinen Friedensinstitut die Aufmerksamkeit und Sorge der Staatsmänner und der Völker immer mehr auf sich lenkt, geben Wir gern Unserem Wohlgefallen über diesen Plan Ausdruck und wünschen, seine konkrete Verwirklichung möge wahrhaft in weitestem Maße der Höhe des Zieles entsprechen, das in der Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in der Welt zum Vorteil aller besteht.

Zum Problem der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter

744 Niemand aber ersehnt wohl so brennend das Ende des Kampfes und das Wiedererstehen der gegenseitigen Eintracht unter den Nationen wie die Millionen von Gefangenen und Zivilinternierten, die der Krieg zwingt, das harte Brot der Gefangenschaft oder der Zwangsarbeit in fremdem Land zu essen. Sie vergehen und verzehren sich vor Schmerz über das andauernde Fernsein von ihren Müttern, ihren Bräuten, ihren Kindern, über die lange Trennung von allen geliebten Personen und Dingen; ein stechendes Gefühl der Qual und Verlassenheit steigt in ihnen auf, von dem nur der sich einen Begriff machen kann, der in den tiefen Kummer ihrer Herzen einzudringen versteht. Dieser Krieg und das, was zwangsläufig oder willkürlich mit ihm zusammenhängt, haben zur ungeheuerlichsten und tragischsten Völkerwanderung geführt, die die Geschichte kennt. Ein Werk hoher Menschlichkeit, weitsichtiger Gerechtigkeit und ordnender Weisheit wird es daher sein, wenn man diese Unglücklichen nicht mehr als unbedingt nötig auf ihre schon allzulang verzögerte Befreiung warten läßt.

Ein entsprechender Beschluß, der natürlich etwaige, für unumgänglich gehaltene Vorsichtsmaßnahmen nicht ausschließen würde, wäre für viele Unglückliche ein erster Sonnenstrahl

in stockdunkler Nacht; er wäre der symbolische Kündler einer neuen Zeit, einer Zeit, in der durch die zunehmende Entspannung der Gemüter alle friedliebenden Nationen, große und kleine, mächtige und schwache, siegreiche und besiegte, teilhaben werden nicht bloß an den Rechten und Pflichten, sondern auch an den Wohltaten einer echten Kultur.

Das Schwert und die Gerechtigkeit an der Pforte zum Frieden

Das Schwert kann und muß leider manchmal den Weg 745 zum Frieden aufschließen.

Der Schatten des Schwertes kann auch noch lasten auf der Übergangszeit von der Einstellung der Feindseligkeiten bis zum formellen Abschluß des Friedens.

Die Drohung des Schwertes kann schließlich noch nach Abschluß des Friedens, innerhalb der rechtlich notwendigen und sittlich zulässigen Grenzen, als unvermeidlich erscheinen, um die Einhaltung der gerechten Verpflichtungen zu verbürgen und etwaigen Versuchen zu neuen Konflikten zuvorzukommen.

Aber die Seele eines Friedens, der dieses Namens würdig ist, und sein belebender Geist kann nur eines sein: eine Gerechtigkeit, die mit unparteiischem Maßstab allen das gibt, was jedem gebührt, und von allen das fordert, wozu jeder gehalten ist, eine Gerechtigkeit, die nicht allen alles gibt, die aber allen Liebe gibt und keinem Unrecht tut, eine Gerechtigkeit, die eine Tochter der Wahrheit ist und Mutter einer gesunden Freiheit und sicheren Größe.

Überwindung der Organisationsmüdigkeit aus dem Glauben¹

Gruß, 746.

1. Organisation als apostolische Aufgabe, 747.
2. Die Seele der Organisation : das Vertrauen, 748.
3. Die religiöse Formung, die erste Aufgabe der Jungmannschaft, 749.
4. Vorbereitung auf das öffentliche Leben dringender denn je, 750.
5. Lob der geistigen Haltung der Schweizerischen Jungmannschaft, 751.
Segen, 752.

Gruß

746 Unserem ehrwürdigen Bruder, Franziscus von Streng, Bischof von Basel und Lugano.

Du hast Uns, ehrwürdiger Bruder, in Deiner Eigenschaft als Zentralpräses des Schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes im Namen seiner Mitglieder Kunde davon gegeben, daß Eure große Familie im September dieses Jahres die fünfzigjährige Jubelfeier ihrer Gründung begehen wird.

Mit väterlichen Gefühlen, die durch Unsere persönlichen Beziehungen zu Eurer einzig schönen Heimat eine besondere Note erhalten, nehmen Wir innigen Anteil an Eurer Festesfreude. Euer Verband kann wie die anderen katholischen Verbände der Schweiz mit Stolz auf seine Vergangenheit zurückschauen. Die Quellwasser katholischer Jugendkraft, die gotterfüllte Priester vor fünfzig Jahren aus dem Felsmassiv lebendigen, in jahrhundertalter Vätersitte geformten, aber ebenso zeitnahen Glaubens schlugen, sind zu einem mächtigen Strom geworden, dessen Wogen Fruchtbarkeit und Segens-

¹ Brief an den Bischof von Basel, Dr. Franziskus von Streng, anläßlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Schweizerischen Jungmannschaft : 10. August 1943. Original : deutsch. Der Text wurde vom Sekretariat der Schweiz. Jungmannschaft (Luzern) gütigst zur Verfügung gestellt.

Überwindung der Organisationsmüdigkeit aus dem Glauben

fülle getragen haben über Stadt und Land, in die Familienheime wie in die Werkstätten, in das Heiligtum der christlichen Ehe wie in den Gottestempel des Priestertums. Ihr seid der stärkste Jugendverband der Schweiz an Zahl wie an innerem Gehalt. Dafür möge Euer demütiger Dank zum allmächtigen Gott emporsteigen.

Ihr wünscht, Wir möchten anlässlich Eurer Jubelfeier ein richtunggebendes Wort zu Euch sprechen. Nun sind die Ziele, die Ihr Euch gesetzt habt, so klar, so treffend, so umfassend, daß es nur des einen bedarf, sie möglichst vollkommen Tat werden zu lassen. Wir benützen indes gerne die Gelegenheit, um das eine oder andere hervorzuheben, das nicht nur für Euch, sondern für die katholischen Jugendorganisationen der Gegenwart überhaupt seine Geltung hat.

Organisation als apostolische Aufgabe

Euer Verband steht festgefügt da. Es ist gut so. Auch 747 das Organisieren gehört zum Apostolat der Kirche. Christus selbst hat ihr eine klar umschriebene Verfassung gegeben. Wenn nun freilich im Organisieren, besonders auf dem Boden des Religiösen, ein Übermaß schädlich wirken kann, so gibt es umgekehrt eine bequeme Organisationsmüdigkeit, die heute gewiß nicht am Platze ist, wo allenthalben, auch im Weltanschaulichen, die verfügbaren Kräfte in übermächtigen Gliederungen zusammengeballt werden. Ihnen gegenüber müssen auch die Mitglieder der Kirche sich mit eigenen starken Zusammenschlüssen behaupten.

Die Seele der Organisation : das Vertrauen

Wohl aber ist die Gegenwart, mit ihrem Höchstmaß an 748 Organisation, ein gewaltiger Mahner dafür, wie sehr rein äußeres Gefüge versagt, wenn ihm die Seele fehlt. Die Seele Eures Jugendverbandes, das ist das Vertrauen : zunächst das gegenseitige Vertrauen, die kameradschaftliche Gesinnung der Jungen und Jungmänner zueinander; ein jeder soll das Bewußtsein haben können, daß er im Jungmannschaftsverband geborgen ist fast so wie im Elternhaus. Dann das Vertrauen der Jungmänner zu den kirchlichen Führern. Wenn der Beruf des Führers und Jugendseelsorgers Anforderungen stellt und Opfer heischt, der unersetzliche Wert jenes Vertrauens muß

jedes Opfer leicht machen. Schließlich das Vertrauen der Eltern und Familien zur katholischen Jungmannschaft; sie müssen es wissen und spüren, daß Eure Gemeinschaft, weit entfernt, die Bande der Familie zu lockern, sie vielmehr festigt; daß sie, wo die Familie fehlt, sie ersetzt, wo die Familie lebt, ihre sittlichen Kräfte stärkt. Die Ehrfurcht und Liebe des Jungen zu Vater, Mutter und allen, die mit ihnen an seiner Erziehung und Formung arbeiten, soll im Verbande wachsen. Die bange Sorge um die Zukunft der christlichen Kultur, ja der menschlichen Gemeinschaft drängt die Sorge um die Familie ganz in den Vordergrund. Die kirchlichen Organisationen haben heute mehr als je auch die hehre Aufgabe, der Familie zu dienen.

« Ein Herz und eine Seele »¹: Dieses Kennwort der apostolischen Zeit und des Urchristentums soll das Geheimnis der inneren Kraft Eures Verbandes sein. Vertrauen, das in lebendigem Glauben wurzelt, soll Euch untereinander, mit Eurem Bischof und mit Uns selbst vereinen, die Wir Euch in väterlicher Liebe zugetan sind.

Religiöse Formung: erste Aufgabe der Jungmannschaft

749 Es verdient besonderes Lob, daß Ihr Ernst damit macht, den jungen Mann an erster Stelle zum religiösen Menschen zu bilden: zum Menschen der Übernatur, der betet, der sich in geistlichen Übungen schult, der kämpft und an sich arbeitet, bis Christus in ihm geformt ist², der durch die heilige Eucharistie mit Christus vereint bleibt. Gegen die allenthalben, gerade in den Kulturstaaten anschwellende Masse derer, die bewußt und betont gottlos sind, kann die christliche Front nur von gottverbundenen und gotterfüllten Menschen gehalten werden.

Vorbereitung auf das öffentliche Leben dringender denn je

750 Es wäre aber irgendwie das Zeichen einer verhängnisvollen Fehlentwicklung, wenn sich gleichzeitig in der jungen Generation eine gewisse Unbekümmertheit, ein Nichtverstehenwollen gegenüber den Aufgaben breit machte, die es, und zwar gerade auch um Eures katholischen Glaubens willen, auf dem Kampf-

¹ Act. 4, 32.

² Vgl. Gal. 4, 19.

feld des öffentlichen Lebens zu erfüllen gibt. Dort, wo die Ordnungen und Gesetze geschaffen werden, die über Leben oder Tod christlicher Kultur entscheiden, dort haben Eure Väter in hartem Ringen Euch jene Glaubensfreiheit erstritten oder schützend gesichert, die Euch heute vielleicht als selbstverständlicher Besitz erscheint. Dort müßt auch Ihr und müssen die kommenden Geschlechter tätig sein, um der christlichen Kultur die Bahn frei zu halten. Die erschütternde Not, die anderswo über die katholische Kirche und ihre Jugend gekommen ist, weil jener Freiheit Gewalt angetan wurde, muß Euch Eure glücklichen Verhältnisse doppelt und dreifach kostbar machen. An Euch ist es, sie zu erhalten. Wanderung, Sport und Spiel möge in Euren Reihen ein breiter Raum verstattet sein. Den katholischen Jugendorganisationen obliegt es jedoch daneben, ihre Mitglieder, immer dem jugendlichen Alter entsprechend, wach zu machen und vorzubereiten auf die Leistungen, die sie als reife Staatsbürger dem wahren Wohl von Familie, Volk und Vaterland später schulden.

Lob der geistigen Haltung der Schweizerischen Jungmannschaft

Es hat Uns wohlgetan zu sehen, mit welchem tiefem Dank 751 gegen Gott und mit welchem hellem Bewußtsein der gesteigerten Verantwortung für die Durchsetzung des Christlichen in Eurem Volksleben es bei Euch empfunden worden ist, daß Euer Land trotz höchster Gefährdung von den Schrecken des verheerendsten aller Kriege, die je die Menschheit getroffen haben, befreit geblieben ist. Deshalb wollt Ihr mit Recht Eurer Jubelfeier die Form einer Friedenswallfahrt zur Gottesmutter in Einsiedeln geben. In geistiger Gemeinschaft mit Eurem Landesvater, dem seligen Bruder Klaus, dem großen Beter und machtvollen Versöhner, steige Euer inbrünstiges Flehen empor zur Mutter der Gnade und ihrem göttlichen Sohn, als Jubiläumsgebet der katholischen Schweizerjugend um einen erbarmungsvollen Ausgang des Krieges und einen Frieden, dem alle Beteiligten aufrichtig zustimmen können, der allein Dasein und ruhige Entwicklung verbürgt.

Eure « Jungwacht » hat sich als Losungswort gewählt: « Tapfer und Treu ». Das Wort ist Euch Erinnerung an den Löwenmut, mit dem Schweizer die einmal geschworene Treue bis in den Tod gehalten haben. Ein herrliches Leitwort für

Allgemeines zur sozialen Frage

glaubenerfüllte Christusjugend ! Nur bleibt Euch bewußt, daß es immer und zuerst gilt, tapfer und treu zu sein im persönlichen Dienst Gottes und in der Beobachtung seiner Gebote. Dann können Kirche und Vaterland felsenfest auf Euch vertrauen.

Segen

- 752 Als Unterpfand alles dessen wie Unserer innigsten Wünsche für fruchtreichstes Wirken des Schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes auf lange Sicht und in ferne Zukunft erteilen Wir Dir, ehrwürdiger Bruder, Deinen Mitarbeitern im Jugendapostolat aus dem Priester- und Laienstand und der gesamten «acies bene ordinata» Eurer Jungen und Jungmänner sowie ihren Eltern und Angehörigen aus der Fülle des Herzens den erbetenen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 10. August 1943.

PIUS PP. XII.

Leitgedanken zum wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau nach dem Kriege¹

Einleitung, 753.

1. Nur eine Neuordnung im Sinn der kirchlichen Soziallehre sichert die Würde der menschlichen Person im sozialen Raum, 754.
2. Die « Sozialen Wochen Frankreichs » als Kündler der katholischen Soziallehre gegenüber christentumsfeindlichen Kräften, 755.

Einleitung

Eine ganz besondere Teilnahme haben Wir der reichhaltigen Abhandlung entgegengebracht, die Sie Uns in treuer Ergebenheit gewidmet haben. Sie betrifft die « Sozialen Wochen Frankreichs », die nach einer langen und schmerzlichen Zwischenpause sich anschicken, ihre verdienstreiche Tradition wieder aufzunehmen. Und da sind Wir zunächst gedrängt, innigen Anteil zu nehmen an dem Leid, das Sie durch den schmerzlichen Verlust des Präsidenten Eugen Duthoit getroffen hat. Der Ausfall dieses großen Christen und verdienten Professors mußte von der katholischen Universität Lille und von den « Sozialen Wochen » lebhaft empfunden werden. Wir legen Wert darauf, Ihnen zu sagen, wie sehr es Uns selbst nahe gegangen ist, da Wir doch mehr als einmal Gelegenheit hatten, in besonderer Weise den tiefen Glaubensgeist und die treue Ergebenheit zum Heiligen Stuhl, die den berühmten Dahingegangenen beseelten, schätzen zu lernen.

Indem die Vorsehung Sie nach einem noch nie dagewesenen Zusammenbruch zu seinem Nachfolger berief, ver-

¹ Brief an Prof. Charles Flory, den Präsidenten der « Sozialen Wochen Frankreichs » anlässlich der zweiunddreißigsten Sozialen Woche : 14. Juli 1945. AAS xxxvii (1945) 210-212. Original : französisch.

traut sie Ihnen eine hohe und schwere Aufgabe an, für deren Gelingen Wir von ganzem Herzen den Heiligen Geist anflehen, daß er Sie leiten und erleuchten möge.

Es ist in der Tat ein schweres Unterfangen, ein tiefgreifender und echter Wiederaufbau, zu dem die Einrichtung der « Sozialen Wochen » berufen ist, ihre wertvolle Mitarbeit zu leisten.

Diese ungeheure Arbeit muß, soll sie nicht scheitern, vorschreiten entsprechend einer Idee und einem Plan, die sich auf die unwandelbaren Lehren des Evangeliums und dessen heilsame Anwendungen berufen, die das Päpstliche Lehramt gemäß göttlicher Berufung unablässig für die verschiedenen Umstände der Zeit und des Ortes trifft. Und dies möchte ja auch in kurzen Worten das Thema Ihrer bevorstehenden Sitzungen von Toulouse zum Ausdruck bringen: « Soziale Wandlungen und Befreiung der Person »¹. Denn es ist nur zu wahr, daß die Nachkriegsverhältnisse, in Frankreich wie auch in allen anderen Ländern, mit einer seltenen Schärfe dringende Bedürfnisse und Ansprüche aufkommen lassen, denen man im übrigen billigerweise nicht jede Berechtigung absprechen kann.

Nur eine Neuordnung im Sinn der kirchlichen Soziallehre sichert die Würde der menschlichen Person im sozialen Raum

754 Unsererseits haben Wir es Uns selbst mitten in den feindlichen Auseinandersetzungen zur Pflicht gemacht, die Völker und ihre Führer darauf hinzuweisen, daß sie nach solchen Erschütterungen eine wirtschaftliche und soziale Ordnung zu errichten hätten, die ebenso den Gesetzen Gottes wie der Würde des Menschen besser entspreche, indem sie die Forderungen wahrer Billigkeit und die Grundsätze des Christentums zu einer innigen Einheit verschmelze, welche die einzige Gewähr bildet für Glück, Wohlstand und Frieden für alle. Es sind verwickelte und gewaltige Fragen, die Unsere Radiobotschaften und Unsere Ansprachen zu wiederholten Malen anschnitten, um aufzuzeigen, in welchem Geist und entsprechend welchen Richtpunkten sie gelöst werden müssen. Wie sollten in der Tat die Menschen nach solch harten Leidens-, Angst- und Elendjahren nicht mit gutem Recht eine grundlegende

¹ Transformations sociales et libération de la personne.

Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erwarten? So ergeben sich jene Pläne für eine Neuorganisation der Welt der Arbeit, jene Überlegungen zu einer Strukturreform, jene Entwicklung der Begriffe von Eigentum und Unternehmen, die bisweilen mit überstürzter Leidenschaftlichkeit und doktrinärer Unklarheit aufgegriffen wurden, die man jedoch den unbeugsamen Gesetzen der Vernunft und des Glaubens gegenüberstellen muß, wie sie das Lehramt der Kirche seiner Sendung gemäß auseinanderlegt. Nur so kann die menschliche Person, die so oft unter Zwang gehalten wurde, den Vollbesitz ihrer Würde selbst in der Erfüllung ihrer Pflichten wiedererlangen, ohne sich jedoch jemals der obersten Sorge zu entziehen, in billiger Weise überall jedem, der Rechtsansprüche hat, das Seinige zu geben, und die Forderungen des Rechts auf allen Gebieten zu achten.

Daher muß letzten Endes jedes Recht, wie Sie es sehr gut auf die Titelseite Ihres Programms geschrieben haben, auf die Befreiung der menschlichen Person wie auf einen Endpunkt hinzielen. Sie hat Gott an die Spitze der sichtbaren Welt gestellt und in wirtschaftlichen wie in politischen Belangen zum Maß aller Dinge gemacht. Und in dieser Hinsicht kann man hier sehr wohl das Wort des hl. Paulus anwenden: « Alles gehört euch, ihr aber gehört Christus und Christus Gott »¹.

Die « Sozialen Wochen Frankreichs » als Kündler der katholischen Soziallehre gegenüber christentumsfeindlichen Kräften

Wir zweifeln nicht daran, daß die « Sozialen Wochen Frankreichs » so mit ganzer Hingabe, aber auch in aller Umsicht, für das Kommen jener höchsten sozialen Gerechtigkeit arbeiten, nach der die wahren Jünger Christi hungern und dürsten müssen. In Anbetracht der großen Gefahren, welche atheistische und christentumsfeindliche Forderungen beim Wiederaufbau der Welt heraufbeschwören, möchten Wir in Euch gerne die Kündler und Elitevertreter jener katholischen und sozialen Aktion sehen, aus der die tüchtigen Architekten des neuen Gebäudes hervorgehen. Im übrigen findet Ihr in der berühmten Hauptstadt der Languedoc als Anreger und Leiter für Eure Arbeiten einen Erzbischof, dessen Name als Führer

755

¹ 1 Kor. 3, 23.

Allgemeines zur sozialen Frage

und Seelenhirt durch seinen ebenso liebenswürdigen wie mutigen Sinn weit über die Grenzen seiner Diözese hinausgetragen wurde. Was Uns angeht, so beten Wir unaufhörlich zum « Vater der Lichte », ein so bedeutsames Werk zu erleuchten und zu befruchten. Und um auf die Soziale Woche von Toulouse die Gnaden von oben noch mehr herabzuziehen, senden Wir allen, voran dem verehrten Msgr. Saliège, seinem hochwürdigsten Weihbischof und den Gliedern der Hierarchie, die Euch in Euren Arbeiten leiten, sowie der Gruppe von ausgezeichneten Professoren und Rednern, die sich um den neuen Präsidenten versammeln, endlich der zahlreichen und eifrigen Schar von Assistenten und Fremden den Apostolischen Segen.

Vatikan, am 14. Juli 1945.

PIUS PP. XII.

2. Abschnitt

Fürsorge und Wohlfahrtspflege

1. Kapitel

Einzelne Arten der Hilfeleistung

Die soziale Aufgabe des Mädchenschutzes ¹

Einführung, 756.

1. Der Typ des « modernen » Mädchens, 757-763.
2. Die Aufgaben des Mädchenschutzes, 764.
 - a) Die Ausdehnung des Übels, 764.
 - b) Die tieferen Gründe für die sittliche Gefährdung der Jugend, 765.
 - c) Notwendigkeit großzügiger Hilfeleistung, 766.
 - d) Maßnahmen im einzelnen, 767.
 - e) Zusammenschluß der Einzelverbände zu einer Weltorganisation, 768.
 - f) Erschließung von Hilfsquellen. Hindernisse, 769-770.
 - g) Weckung des religiösen Verantwortungsbewußtseins für die gefährdete weibliche Jugend, 771.

Schlußworte, 772.

Einführung

Wenn es Uns gefällt, geliebte Töchter, bei Eurem Empfang 756 wieder einmal die Nützlichkeit, die Schönheit und die wertvollen Früchte Eures Werkes zu loben sowie seinen unaufhaltsamen Fortschritt, so empfinden Wir es als eine Freude ganz besonderer Art, Zeugnis abzulegen für den Mut derer, die sich damit befassen, ohne zu berechnen. Ja, Mut braucht

¹ Ansprache an Mitglieder der Katholischen internationalen Vereinigung der Werke für Mädchenschutz : 28. September 1948. Original : französisch.

Ihr, und zwar viel, um allen Problemen zu begegnen, die sich stellen mit ihren Schwierigkeiten, ihrer Verzweigkeit, ihrer Vielfalt und ihrer Schwere. Ihr braucht ihn, um, soweit menschenmöglich, für die Mittel der Bewahrung, der Heilung und der Wiedereinfügung ins normale Leben zu sorgen. Ihr braucht ihn, um Feindseligkeiten, Skeptizismus, Trägheit und Gleichgültigkeit siegreich zu überwinden und womöglich in Interesse, in Eifer, in überzeugte und wirksame Mitarbeit zu verwandeln.

1. Der Typ des « modernen » Mädchens

757 Die Gefahr ist allgemein, das Übel ausgebreitet und tiefgreifend. Es ist es umso mehr, als man nur zu oft erst nach dem schmerzlichen, erniedrigenden und scheinbar menschlich unheilbaren Fall daran glaubt. Unwissenheit, Schwäche, Mangel an Erfahrung, Leichtsinn, übertriebene Empfindsamkeit und zügellose Phantasie bewirken eine zweifache Verheerung : sie machen diesen oder jenen Fehltritt furchtbarer und zugleich weniger gefürchtet.

758 Unter dem Vorwand, das früher wie in einem Gewächshaus aufgezogene, von ruheloser Besorgtheit umgebene und eifersüchtig in seiner Ahnungslosigkeit eingeschlossene Mädchen laufe Gefahr, bei der ersten Berührung mit der Welt und mit der Freiheit ein Opfer der Überrumpelung zu werden, gibt sich das Mädchen von heute bisweilen der Einbildung hin, eine der früheren ganz entgegengesetzte Erziehung und Haltung machten es stark, abgehärtet, gegen Ansteckung gesichert, flink zur Verteidigung oder zur Gegenrede. Es hält das für Persönlichkeit und Kraft, was im Grunde nur Zügellosigkeit, Unklugheit oder gar Unverschämtheit ist. Es will sich nicht davon überzeugen lassen, daß das dauernde Beisammensein mit dem anderen Geschlecht, die gleichen Beschäftigungen und das gleiche Benehmen, das sich zwar eine Zeitlang in den Grenzen des sittlich Erlaubten hält, es der Gefahr aussetzen, früher oder später diese Grenzen zu überschreiten. Trotz seiner großen Ungeniertheit und bisweilen selbst trotz seiner vermännlichten Art, läßt sich das wohl oder übel als Muster des « modernen Typs » erklärte Mädchen mit den angeborenen, unausrottbaren Charaktereigenschaften sei-

nes Geschlechts, seiner Phantasie, seiner Empfindsamkeit, seiner Neigung, wenn nicht gerade zu kindischer Eitelkeit, so doch nur zu oft zur noch gefährlicheren Gefallsucht in der Schlinge fangen, wenn es sich nicht noch Hals über Kopf selbst darein stürzt. Es lebt in der Einbildung von nicht vorhandener Erfahrung und hält sich aus diesem Grunde den Mädchen der vergangenen Generationen für überlegen. Unter einem geweckteren Äußern ist es in Wirklichkeit oft weniger gründlich ausgebildet, seine Erfahrung ist oberflächlich, gerade ausreichend, seine Zartheit und Jugendfrische zu vertun, ungenügend, um gegen die Durchtriebenheit und Verstellungen der Verführer gewappnet zu sein.

Seine Erfahrung ist auch vor allem negativ und deckt ihm weder die Größe noch die Schönheit noch die gesunden und starken Freuden seiner Rolle für die Familie und Gemeinschaft auf. Leere Einbildung von Standhaftigkeit und Kraft, leere Einbildung von Erfahrung und Klugheit nähren miteinander einen Eigendünkel, von dem sich selbst eine gut geleitete Natur nur zu leicht hinreißen läßt. Es glaubt, ungestraft alles lesen, alles sehen, alles probieren, alles genießen zu können. 759

Es gerät in Harnisch beim bloßen Hören oder Vermuten eines Rates; allein schon der Verdacht von « Beschützen » bringt es auf. « Beschützen », das bedeutet in seinen Augen Erniedrigung und Knechtung. Es ahnt nicht, wie sehr es das Beschützen braucht zur Wahrung seiner fraulichen Würde und seines edlen Stolzes, für sein Freiwerden von allem verführerischen Zauber, von allem Betrug, aller Schmeichelei, deren es unbewußt die Genarrte und Sklavin ist. 760

Zu allem hin steht es waffenlos der Gefahr gegenüber. Vielleicht ist es fromm — wenigstens glaubt es, auf seine Weise es zu sein, denn es nimmt, gewohnheitsmäßig oder abergläubisch, bisweilen ohne etwas davon zu verstehen, an ein paar wenigen religiösen Handlungen teil, wobei es nicht einmal das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermag —, es glaubt, fromm zu sein, weil es mechanisch oder — was Gott verhüte — unwürdig die Sakramente empfängt. Seine ganze Religion und Frömmigkeit besteht nur aus einem dünnen Firnis von angeblicher Andacht ohne Inhalt, ohne Tiefe, ohne Wahrheit. Der amtlichen Lehrverkündigung 761

der Kirche steht es naserümpfend gegenüber, doch glaubt es blindlings, was seine Stegreiftheologen, seine Kameraden oder Kameradinnen aus Büro oder Werkstatt, ihm über Glaube, Sitte und kirchliche Lebensordnung vorschwätzen! Und in solcher Verfassung will es in vielen Fällen seelenruhig dem Leben entgegentreten! Wie rasch wird es zu Fall kommen! Zuerst eine Unklugheit, über die es leichtfertigen Herzens lacht, dann ein Zugeständnis, bei dem es keine Hemmungen empfindet, endlich der Fall, — kann man sagen der erste, wo er doch durch solche Vorspiele vorbereitet war?

762 Leider ist das Herz bisweilen unmerklich, ohne daß es darauf geachtet hätte oder unruhig geworden wäre, durch so viele Niederlagen, durch so viel heimliche Schuld schon verdorben, bevor die Katastrophe nach außen den inneren Zerfall offenbart, der indessen weit zurückliegt. Es ist wie mit jenen wundersamen Früchten, die der Wurm im Inneren zernagt und deren Verderb man erst im Augenblick entdeckt, wo man sie öffnet, um ihren Wohlgeschmack zu kosten. Ebenso bringt der Skandal, der die menschliche Entehrung nach sich zieht, am Tag, wo er ausbricht, nur das viel ältere Grundübel ans Licht und läßt hinter der glänzenden aber trügerischen Fassade, die zusammenstürzt, die bislang verdeckte Fäulnis erscheinen. Um eine Heilung zu bewirken, wäre nun beinahe ein Wunder vonnöten.

763 Gott sei Dank ist das Herz des Mädchens in vielen Fällen nicht so verdorben. Es ist nur geschwächt, beschmutzt, gefährlich krank, tödlich verwundet vielleicht, doch ist es ihm nicht wohl in seiner Sünde, in seiner Verworfenheit. Es seufzt darüber, Schwäche und Besserungsversuche, Zustimmung und Reuegefühle wechseln in ihm ab, es sträubt sich noch — gewiß immer schlaffer und schlaffer —, bevor es sich plötzlich der entscheidenden Versuchung hingibt. Doch wenn es ihr unterliegt, da ist es zu Boden geschmettert von Entmutigung und Niedergeschlagenheit, zwei schlechten Ratgebern. Wenn nun nicht die Hilfe kommt, die liebevolle und starke Stütze, dieses ehemals als erniedrigend zurückgewiesene « Beschützen », dann wird in seiner Verwirrung der geistige Zusammenbruch vollendet, oder es verliert den Kopf und deckt in diesem Zustand sein Vergehen mit einem neuen Vergehen zu, um wenigstens nach außen hin den guten Anschein zu wahren, oder schließ-

lich wirft es alle Zurückhaltung von sich, verzichtet endgültig auf eine Besserung, die ihm unmöglich erscheint, und liefert sich der Knechtschaft, der Sklaverei der schändlichen Ausbeutung aus : viele « Berufsdirnen » haben nicht anders begonnen. Armes Kind ! Wie sehr hatte es einen Schutz notwendig, um sich zu bewahren, als es noch Zeit war; wie sehr hat es ihn jetzt nötig, um sich aufrecht zu halten, um sich aufzurichten, um sich in ein neues Leben wieder einzufinden ! Seht, hier ist die Aufgabe, die heilige aber schwere Aufgabe, die Ihr in Eurer christlichen und übernatürlichen Liebe auf Euch nehmen wolltet.

2. Die Aufgaben des Mädchenschutzes

Die Ausdehnung des Übels

Die Kenntnis, die Ihr von der Ausbreitung und der Tiefe 764 des Übels habt, von der Mannigfaltigkeit und der Falschheit oder der Heftigkeit der Versuchungen, läßt Euch genugsam verstehen, daß die gewiß notwendige Sorge um jedes einzelne dieser Mädchen nicht ausreichen kann. Es handelt sich heutzutage ja nicht mehr um ein einziges armes Schäfchen auf hundert, das sich unglücklicherweise verirrt hat, während die neunundneunzig anderen treu und im Schutz des Schafstalles schön zurückgeblieben wären ! Es handelt sich um die Herde selbst, deren Hirt sich in seiner Tätigkeit durch die Bosheit des Teufels und der Menschen nur zu oft gehemmt sieht, indes seine Schäfchen zerstreut herumirren und jedem, der daherläuft, preisgegeben sind.

Die tieferen Gründe für die sittliche Gefährdung der Jugend

Wahrhaftig, ja, der Hirt ist lahmgelegt. Haben Wir Euch 765 die Schlußabrechnung und das Verzeichnis aller Feldzüge mitzuteilen, die mit satanischer Zähigkeit unternommen und geführt wurden, um den Einfluß und den Anteil der christlichen Religion in Unterricht und Erziehung möglichst zu verhindern oder zurückzudrängen, um die Vorbeugungs- oder Heilmittel unwirksam zu machen, die unerläßlich sind für eine Jugend, die oft genug in einer verseuchten Umgebung groß wird und gegen die Ansteckung nur eine übernatürliche Verfassung auf-

zuweisen hat, die schon geschwächt oder leider dazu veranlagt ist, ihr zu erliegen? Der Hirt ist getroffen, zu Tode getroffen im Herzen der Jugend, die nur zu sehr dazu neigt, die Verleumdungen, die böswilligen oder falschen Andeutungen, die Spötteleien gerne anzunehmen, die mehr oder weniger schnell das Vertrauen zerstören, das man in den Priester, in die Kirche und in Christus selber hatte.

Notwendigkeit großzügiger Hilfeleistung

- 766 Aus diesem Grunde habt Ihr eingesehen, daß man gegen dieses dauernde, chronische soziale Übel im Großen vorgehen und umfassende Mittel ergreifen muß. Dann aber muß eine ganze Welt von Werken geschaffen und in unablässiger Arbeit unterhalten werden. Und Ihr seid davor nicht zurückgewichen. Empfanget dafür Unser Lob. Unsere Ermunterung wird niemals fehlen, noch die Hilfe Gottes, deren Unterpfand für Euch Unser Segen ist.

« Im Großen vorgehen », was soll das heißen, wenn nicht, daß die Anzahl, die Mannigfaltigkeit, der Umfang der Werke allen Formen der Gefahr und des Elends, allen Lebenslagen, allen Notwendigkeiten und rechtmäßigen Erfordernissen der leiblichen, geistigen und übernatürlichen Ordnung entsprechen muß, daß die Dringlichkeit einer augenblicklichen unmittelbaren Unternehmung die grundlegende Notwendigkeit eines allgemeineren und tiefergreifenden Vorgehens nicht vergessen lassen darf, so wenig wie man trotz der dringenden Anwendung von ganz bestimmten Medikamenten die höhere Sorge um die Erneuerung eines Gesamtzustandes, die Erholung eines Organismus vernachlässigen darf? Wer daran mit allem Ernste denkt, würde erschrecken vor dem riesenhaften Programm, das sich aufdrängt, wenn er nicht überzeugt wäre von der unbegrenzten Macht einer wahren, von der selbstherrlichen Gnade Gottes getragenen Liebe christlicher Caritas und wenn seine Überzeugung durch die Feststellung dessen, was Ihr leistet, nicht bestätigt würde.

Maßnahmen im einzelnen

- 767 Sorge für die sittliche Geborgenheit des Mädchens in Unterküften, Heimen, Gaststätten, Pensionen, einwandfreien Speisehäusern, durch Einrichtung von Sekretariaten, Stellen- und

Auskunftsvermittlungen, Aufenthaltsräumen in Bahnhöfen und See- oder Lufthäfen : alles ausgezeichnete Dinge und von erster Dringlichkeit. Dann sollen alle diese Einrichtungen etwa durch ihre Häßlichkeit, ihre Kahlheit, ihre knauserige Ärmlichkeit und Sparsamkeit nicht mehr zu sehr an die Unterstände und Zufluchtsorte der Kriegszeit erinnern, wo man sich nur bei Gefahr und Furcht vor Bomben herbeiließ, einzutreten. Im Gegenteil, das Mädchen muß dort, zwar ohne Luxus, die Behaglichkeit, den Reiz, die mitteiltsame Traulichkeit und die fröhlichen Vergnügungen eines echten Familienlebens finden, das so viele gefährliche oder strafbare Verlockungen überbieten kann. Es muß dort, auch wenn es von sich aus nicht danach fragen sollte, Nahrung für seine geistige, künstlerische, soziale und geistliche Kultur finden, es müssen ihm Büchereien und Vorträge zugänglich sein sowie Unterricht, nicht allein in Sittenlehre und Religion, sondern auch in praktischer Hauswirtschaft, die es instand setzen, sich für ein ehrenhaftes, heiliges und glückliches Leben in der Zukunft vorzubereiten.

Zusammenschluß der Einzelverbände zu einer Weltorganisation

Dies ist nicht alles. In unserer Zeitepoche kann keine Rede 768 davon sein, sich in einer örtlich oder regional, ja nicht einmal national begrenzten Tätigkeit zu beschränken; alle Eure einzelnen so erwartungsgemäß vollkommen organisierten und ausgerüsteten Zentren müssen ebensoviele Maschen eines ungeheuren Netzes werden, welches die ganze Welt umspannt. « Braucht es da eines so großen Aufwands », wird man Euch entgegenhalten, « besser wäre es, Eure Ansprüche einzuschränken und Euch mit bescheideneren Einrichtungen zu begnügen ». Wohl, aber wieviele Mädchen werden dann ernsthaft und klug genug sein, das, was Ihr bietet, den Verführungen einer Welt voll Tollheit, voll Sinnenrausch, voll von betörenden Befriedigungsmöglichkeiten für die Sinne und die Eitelkeit vorzuziehen ?

Erschließung von Hilfsquellen. Hindernisse

Gewiß, um ein Unternehmen solchen Ausmaßes anzu- 769 fangen und vor allem es zu erhalten, es voranzutreiben und zur Entfaltung zu bringen, braucht es viel Eifer, viel Geist und Geschicklichkeit, viel Liebe. Doch dies genügt nicht.

Gemäß der bestehenden Ordnung der Vorsehung, müßt Ihr Euch ausreichender und aufopfernder Hilfskräfte versichern, um Euren Plan verwirklichen und entwickeln zu können, der, wie Wir ja schon zu Anfang sagten, von Euch noch eine andere Form von Mut verlangt.

- 770 Das schlimmste Hindernis für Eure Tätigkeit ist vielleicht nicht die ausgesprochene Gegnerschaft der Feinde Gottes und der Seelen, noch die der Lebemänner, die sich ihrer Beute beraubt sehen, noch die viel schmachvollere der Geschäftemacher, die sich schamlos an dem bereichern, was man mit einer schrecklichen aber unerbittlichen Treffsicherheit den « Handel der Weißen » nennt. Diese Gegnerschaft ist trotz ihrer Niederträchtigkeit im ganzen gesehen noch annähernd zu verstehen. Was jedoch befremdender ist, gemessen am Wert dessen, was auf dem Spiele steht, ist die Tatsache, daß Ihr die Gleichgültigkeit, die Sorglosigkeit, selbst die Spötteleien von Leuten überwinden müßt, die sich für einwandfreie Christen, für überzeugte und praktizierende Katholiken halten. Ihnen die Augen zu öffnen, ihnen die Schwere des Übels und ihre eigene Verantwortung zum Bewußtsein zu bringen, ihr Interesse zu wecken, ihre Sympathie zu gewinnen, ihre Hilfe in irgendeiner Form zu erhalten, ist nicht der unbedeutendste, noch der leichteste Teil Eurer Aufgabe.

Weckung des religiösen Verantwortungsbewußtseins für die gefährdete weibliche Jugend

- 771 Wir können hier natürlich nicht alle die Irrtümer, die Vorurteile und die Trugschlüsse dieser negativen Katholiken richtigstellen. Es mag Uns denn genügen, mit einem Wort die Grundursache ihres fehlgeleiteten Denkens zu nennen: es kommt vor allem von ihrer tiefen Unwissenheit und von ihren groben Unklarheiten auf dem Gebiet der Lehre und der Moral, selbst in der rein natürlichen Ordnung, erst recht in der des Glaubens. Vom Tage an, wo die Christen und Christinnen in ihrer Religion etwas anderes sehen als eine Sammlung von willkürlichen Gesetzen, die der Veränderung der Zeit, der Meinung oder Laune und der Mode unterworfen ist, wo sie in ihr etwas anderes als nur einen Ritus mit leeren Formeln ohne Sinn und Inhalt sehen; vom Tage an, wo sie vom Glauben an das Dasein, an die Majestät Gottes und seine

Gerechtigkeit durchdrungen sind; vom Tage an, wo sie anders als in müßigen Worten die natürliche Würde eines jeden menschlichen Geschöpfes zu erkennen vermögen ohne Unterschied des Geschlechtes und Standes und darüber hinaus seine Bestimmung auf Grund der Annahme für das übernatürliche Leben, für ein wahrhaft göttliches Leben; vom Tage an, wo sie einen Sinn haben werden für diese gewaltigen Lehren des Apostels: « Wißt ihr nicht, daß eure Leiber die Glieder Christi sind? . . . Wißt ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr empfangen habt von Gott, und daß ihr euch nicht selbst gehört? Denn ihr seid um einen teuren Preis erkaufte. Verherrlicht darum Gott in eurem Leibe »¹: von diesem Tage an, sagen Wir, wird der Christ, die Christin, ledig aller Selbstsucht, allen Pharisäertums daran denken, daß die Würde dieses Mädchens, das sorglos und leichtsinnig daherkommt, nicht geringer ist als seine eigene, daß aber sein Herz so schwächlich ist, daß das Geringste es für immer zerbrechen kann, daß seine Seele so zart ist, daß das Geringste für immer seine Reinheit zu trüben vermag. Vom Tage an endlich, wo jeder Christ und jede aufrichtige Christin die soziale Rolle des Mannes und der Frau im Auge hat, die darin besteht, der menschlichen Gesellschaft Fortdauer zu verleihen, hier auf Erden den geheimnisvollen Leib Christi zu erhalten und zum Wachsen zu bringen, Glied an Glied reihend die ewige Stadt der Auserwählten zu bauen, von jenem Tage an werden sie ihre Verantwortung ernst nehmen und sich nicht damit begnügen, ein gefährdetes Mädchen nur in ihrem eigenen Interesse zu achten, sie werden es um jeden Preis retten wollen, sie werden die Heiligkeit Eurer Anstrengungen verstehen, sie werden Euch zu Hilfe kommen.

Schlußworte

Dies ist Unser Wunsch, geliebte Töchter, wie es auch der 772
Eure ist. An wen sollen Wir Uns wenden, damit er in Erfüllung gehe, auf wen sollen Wir Unsere Blicke richten, wenn nicht zu jener, deren ganz reiner Blick sich auf diese arme Welt herabsenkt, indem er sie umfängt und eintaucht in eine Atmosphäre von Reinheit, aber einer glühenden und barm-

¹ 1 Kor. 6, 15; 19-20.

herzigen Reinheit? Er neigt sich herab, dieser jungfräuliche und mütterliche Blick, auf alle diese armen Kinder und ändert den Ausdruck seiner Zärtlichkeit ganz nach ihrer Lebenslage und ihren Bedürfnissen. Die einen lächelt er an, unruhig wird er über die andern, tränenfeucht oder vorwurfsvoll, doch mehr bittend als streng. Mit welcher Wonne ruht er auf Euch und auf Eurem von der Vorsehung bestimmten Werk, einem Werk der Bewahrung, des Heils, der Erlösung. Durch Maria, die Unbefleckte steige auf Euch herab die Segensfülle des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, als deren Unterpfand Wir Euch, all Euren Schützlingen und all Euren Mitarbeitern Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Die sinnreiche Tat der Blutspendung ¹

Blutspenden, ein Akt menschlichen Großmutes

Ihre Bezeichnung als « Blutspender » gibt Euch, geliebte 773
Söhne, schon von allein ein besonderes Anrecht auf Unseren
väterlichen Empfang. Ein besonderes Anrecht: denn beim
wohlgefälligen Überschaun Eurer so zahlreichen Schar er-
blicken Wir im Geiste anbetend die Gestalt des höchsten und
göttlichen Spenders seines Blutes, Jesus Christus, den Erlöser,
Heiland und Lebensspender der Menschen.

Als Vorbild aller Liebe ist er auch Euer Vorbild auf eine
besondere Weise. Ohne Zweifel ist das Vergießen des eigenen
Blutes im Kampf für eine edle und heilige Sache ein wunder-
barer Beweis von Großmut, Liebe und Hingabe, und es ist
recht und billig, diesen Helden die Palme des Ruhmes zu
reichen. Jedoch das eigene Blut herzugeben für die Gesund-
heit von Unbekannten oder gar Undankbaren, die es vielleicht
vergessen oder sich gar nicht darum kümmern, Namen und
Gesichtszüge ihres Retters kennenzulernen; etwas von seiner
eigenen Lebenskraft zu verschenken, einzig um anderen das
mitzuteilen oder zu geben, was diese verloren haben; sodann
die eigenen erschöpften Kräfte nicht aufzufrischen, es sei denn
durch die wiederholte Erneuerung desselben Geschenkes und
desselben Opfers: seht, das ist es, wozu Ihr Euch großherzig
verpflichtet habt.

Blutspenden, Symbol der Erlösertat Christi, des « großen Blutspenders »

Ist dies vielleicht nicht, was in einer unendlich höheren 774
Weise Christus getan hat und immer noch tut, Christus, der
in seinem irdischen Leben während seines Leidens sein Blut
vergossen hat bis zum Tod am Kreuz, bis zum Durchbohren

¹ Ansprache an die Teilnehmer des zehnten Nationalkongresses der
« Vereinigung italienischer Blutspender »: 9. Oktober 1948. Original:
italienisch.

seines Herzens, aus dem der letzte Tropfen seines kostbaren Blutes floß, Christus, der nach dem Einzug in seine Herrlichkeit und seine unvergängliche Glückseligkeit das Opfer dieses gleichen Blutes für jeden und alle seine Menschenbrüder auf dem Altar erneuert? Ja, Christus ist darin in hervorragender Weise Euer Vorbild und Antrieb; doch er ist noch mehr!

Wir sprechen gern den Gedanken aus, daß Ihr Blutspender alle, die Ihr hier zugegen seid, in Christus mehr als nur ein nachahmenswertes Vorbild zu finden versteht, mehr als nur ein Ideal, dessen Schönheit Euch anregt und vorwärtsdrängt. Seine Wirkung auf Euch und in Euch ist unendlich tiefer. Nicht zufrieden mit einer zwar edlen, doch rein natürlichen Menschenliebe erhebt Ihr Euch zu den Höhen der wahren christlichen Liebe.

775 Den Kranken und Verwundeten, die Euch ihre Genesung verdanken, gebt Ihr die materiellen Tropfen Eures Blutes nicht wie ein beliebiges Heilmittel. Es wird ja nicht wie eine einfache Anwendung verabreicht, sondern vermittels einer Übertragung, und diese wunderbare Übertragung läßt mit Eurem Blut und Eurer Lebenskraft, die Ihr zum Geschenk macht, so etwas in sie hinüberfließen wie einen Teil von Eurem eigenen Leben, der Euch in ihren Augen sozusagen eine Art von Vaterschaft verleiht. Ihr eigenes Blut kann sich dabei wohl erneuern, aber es wird in gewisser Weise stets Euer Blut bleiben, wie das ihrer Väter, das immerfort in ihren Adern sprudelt und kraft der Tätigkeit ihres von Euch wiederbelebten Herzens durch ihren ganzen Organismus fließt.

776 Ist es nicht das gleiche, was — in einem unendlich höheren Wirklichkeitssinn — Christi Blut im Christen wirkt? Und wer könnte es besser als Ihr verstehen, so weit es überhaupt möglich ist, ein so erhabenes Geheimnis zu erfassen? Durch dieses Blut sind wir losgekauft und erlöst worden, in diesem Blut sind wir von den Makeln unserer Seele reingewaschen, die Stimme dieses Blutes bittet für uns vor dem Thron der göttlichen Gerechtigkeit. All dies, was die Heilige Schrift uns lehrt, erfüllt mit Bewunderung und Dank den Geist und das Herz dessen, der es im Glauben ahnt und einhält, es zu kosten. Dennoch ist es noch nicht genug für die Liebe Jesu. In der heiligen Eucharistie empfangen wir mit seinem Leib auch all

sein Blut und mit seinem Blut sein Leben und seine Kraft, sodaß der heilige Apostel Paulus ausrufen konnte : « Ich lebe zwar, doch ist es nicht mehr mein eigenes armseliges Leben, Christus lebt in mir und von ihm lebe auch ich »¹.

Wie Euer Blut in den Adern derer, die Euch Leben und Gesundheit verdanken, so vermittelt Euch das Blut Christi jene Teilhabe am göttlichen Leben, die wir « heiligmachende Gnade » nennen und die uns wahrhaft zu Kindern Gottes macht².

Wenn je unter Euch jemand wäre, der dieses Leben noch 777 nicht in Besitz hätte, weil er es nicht gekannt oder verloren hat, so kann er es als Lohn für seine natürliche Großmut und Güte vom großen Spender seines Blutes, von Jesus Christus, erhalten, jenes göttliche Leben, das hier auf Erden keimhaft beginnt, um sich in der Ewigkeit voll zu entfalten. Und darum erteilen Wir, während Wir für sie diese Gnade und für Euch alle eine stets reichere Fülle von himmlischen Gaben erflehen, Euch und allen, die Euch teuer sind, von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Vgl. Gal. 2, 20.

² 1 Joh. 3, 1-2.

An die Gefangenen ¹

1. An die Strafgefangenen im allgemeinen, 778-784.
 - a) Befreiender Trost aus dem Glauben, 779-782.
 - b) Neugestaltung des inneren Lebens in der Gefangenschaft, 783-784.
 2. An die politischen Gefangenen, 785-787.
 3. An die jugendlichen Gefangenen, 788.
Allgemeine Ermunterung. Segen, 789.
-

1. An die Strafgefangenen im allgemeinen

778 In der beständigen Sorge um alle Klassen von Leidenden, mit denen Uns besondere Bande väterlichen Mitleids verbinden, seid Ihr nicht die letzten, geliebte Söhne und Töchter Italiens und der ganzen Welt, die Ihr in den Strafanstalten seufzt, wohin Euch auf bitteren Wegen bisweilen für Euch selbst unerklärliche Umstände geführt haben.

In diesen Weihnachtstagen jedoch, aus denen jeder Christ Grund zur Freude schöpft, fühlen Wir Uns zu Euch ganz besonders hingezogen wie zu solchen, die mehr als andere in der Einsamkeit nach dem Balsam der Tröstung und in der Finsternis nach dem Licht der Hoffnung lechzen.

Und ebenso sind Wir bei Euren Familien, denen durch Eure Abwesenheit nicht selten zugleich mit dem Brote auch die eigentliche Weihnachtsfreude genommen ist, die darin besteht, sich innig beieinander in der stimmungsvollen Wärme des häuslichen Heiligtums an den Geheimnissen der Kindheit Jesu zu erfreuen.

¹ Radiobotschaft an die Gefangenen in aller Welt: 30. Dezember 1951.
Original: italienisch.

Befreiender Trost aus dem Glauben

Doch wenn auch die Strenge der menschlichen Gerechtigkeit Euch für einige Zeit dieses köstliche Erlebnis verweigert, so hat das göttliche Kind, das aus Liebe zu uns auf dem harten Stroh liegt, doch andere, tiefere und wahrhaftige Tröstungen bereit, jener Jesus, der mit Recht von allen und besonders von Euch mit der Stimme der Adventsliturgie angerufen wurde : « Veni, et educ vincitum de domo carceris » — « Komm und führe den Gefangenen aus dem Haus der Gefangenschaft » ¹.

Nicht weniger als für die anderen Menschen — alle sind hienieden irgendwie schuldig und Gefangene — ist Christus für Euch gekommen, um eine erhabenere und inwendige Befreiung zu bringen, jene, die vom Joch und den Ketten der Leidenschaften und der Sünde für den in der heiligen Nacht verkündeten Frieden des Geistes erlöst, welche die innere Erneuerung des Lebens wirkt und emporführt in das stärkende Licht einer Epiphanie der Erlösung.

Wenn Ihr es versteht, Euch von den Peinen, die Euch drücken, auf den Flügeln des Glaubens zu befreien, dann werdet Ihr nicht nur diese geheimnisvollen Freuden genießen, sondern Ihr werdet sie so in Besitz haben, daß sie nichts mehr zu entreißen vermag : weder die Ungunst der Geschicke, noch die Härte des Gefängnisses, noch die möglichen Irrtümer der irdischen Gerechtigkeit, noch die Verständnislosigkeit der Menschen, noch selbst der Gewissensbiß, der von der Gnade erhoben wurde zur heilsamen und tröstenden Reue.

Wenn Ihr, wo nötig, im Innern Eures Herzens eine traurige Vergangenheit, die durch Reue und Liebe ausgelöscht und verscheucht wird, verwerft und ablehnt, wenn Ihr, vom Glauben erleuchtet und aufgerichtet, die irdischen Ereignisse mit den Augen und dem Geist von Christen betrachtet und empfindet, dann werdet Ihr selbst unter den augenblicklichen Verhältnissen kostbare Gelegenheiten und höchst ergiebige Quellen für große Segnungen entdecken. Welcher Plan der Vorsehung wird sich in Euch und durch Euch nicht erfüllen können, wenn Ihr Euch demütig und gern in die Hände Gottes ergebet, die heute zwar streng, doch immer nur wohlthätig sind !

¹ Antiphon des Breviers « O Clavis »; vgl. Is. 42, 7.

782 Mag sich auch in Euch gleichsam ein « Geheimnis der Bosheit » abgespielt haben, so begreifen Wir doch mit ganzem Verständnis für die Gebrechlichkeit und unberechenbare Ohnmacht, welche die menschliche Seele oft bis zu Tode schwächt, das traurige Drama, das Euch überrascht und mitgerissen haben kann durch ein zufälliges, Eurem freien Willen nicht immer ganz zurechenbares Zusammentreffen von Umständen, auch wenn die menschlichen Gesetze bei ihrer naturbedingten Unzulänglichkeit nicht alle mildernden Umstände berücksichtigen können, welche die Verantwortung herabmindern, noch weniger imstande sind, allen Schwächen nachzusehen. Eure Sache jedoch ist es, Euch so zu verhalten, daß in der Stille Eurer Seele ein Glanz der Erlösung entsteht, gleich dem, der hervorgerufen wurde von Christus, als er, der ganz Unschuldige, sich anschickte, unsere Schuld auf sich zu laden.

Neugestaltung des inneren Lebens in der Gefangenschaft

783 Wo der Zwang Euer Gemüt nicht verbittert, Ihr vielmehr die Niedergeschlagenheit überwindet und die auferlegte Sühne weniger als unabwendbares Verhängnis, sondern freiwillig und gern hinnehmt, wird ein jeder von Euch zum bewußten Gestalter der eigenen sittlichen Auferstehung und erkennt sich selbst die Ehre eines Dieners der hohen Gerechtigkeit Gottes zu, für den die Herrlichkeit der unversehrten Ordnung gleichwertig ist mit der durch die Sühne wiederhergestellten. Nicht mehr schuldig und Gegenstand der Vergeltung, ist dann jeder in der von der Schuld befreiten inneren Wirklichkeit des Gewissens Mitarbeiter Gottes in der Wiederherstellung der verletzten Ordnung.

Und wie es im Himmel ein größeres Fest gibt um einen Sünder, der sich bekehrt, so muß sich auf Erden jeder ehrliche Mensch verneigen vor jenem, der, in einem Augenblick von Verwirrung vielleicht, zwar einmal gefallen ist, sich aber dann unter Schmerzen zu erlösen und aufzurichten weiß.

Nicht mehr verloren also sind die langen Tage, die dahingegangen sind an jenen Straforten, wo, gleichsam freiwillig in Ketten, Unser Herz bei Euch ist, denn nichts ist umsonst in den Augen Gottes, falls unser Willen übereinstimmt mit dem Willen dessen, der selbst in der gestrengen Ausübung der Gerechtigkeit immer Absichten der Barmherzigkeit und

des Lebens hegt, und vor allem, wenn Ihr sie verwendet zu Werken der beglückenden Nächstenliebe, indem Ihr Verstehen zeigt für die Schmerzen der anderen, indem Ihr die Brüder, die mit Euch leiden, ermutigt, stärkt und aufrichtet.

Wenn dann die Unschuld, ganz oder teilweise, zum sicheren Schutz für Euer reines Gewissen würde und Euch überzeugen sollte, daß die Härte der menschlichen Gerechtigkeit in der Bemessung der Schuld zu weit gegangen ist, o, dann verflucht nicht das widrige Geschick oder die fehlbaren Geschöpfe, sondern öffnet Eure Seele dem Vertrauen in den Endsieg der Wahrheit und des Guten, tröstet Euch mit der Gewißheit, daß alle bewußt Ehrlichen geschlossen auf Eurer Seite stehen, seid dermaßen stark im Unglück, daß Ihr es fertig bringt, die Irrtümer des Rechts und der Tatsachen zu entschuldigen, denen die wesensinnere Unvollkommenheit des menschlichen Urteils nur zu oft unterliegt, setzt Euch tatkräftig für Eure rechtliche und moralische Ehrenrettung ein und sorgt dafür, daß über alle Wiedergutmachung des Irrtums hinaus ein schuldloses Sühnleben in übermenschlicher Würde erstrahle. 784

2. An die politischen Gefangenen

Noch viel schmerzlicher ist das Los jener, die in nicht wenigen Ländern unschuldig leiden auf Grund von Gesetzen, die ungerecht sind oder veranlaßt wurden durch falsche Begriffe, welche die Normen des bürgerlichen Lebens beherrschen, oder diktiert wurden von aufgebrachtten politischen Leidenschaften oder auch von dem gotteslästerlichen Vorurteil, das den Gehorsam gegen Gott als Verbrechen ansieht. Diesen Unsern vielgeliebten Söhnen, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, gehört Unsere ganze väterliche Teilnahme menschlicher und übernatürlicher Art. Wir verstehen das grausame Martyrium, vor allem das seelische, das sie niederdrückt. Doch wenn der allmächtige Gott, der die Gerechtigkeit selbst ist — die er sich vorbehält, nur um sie vollkommen in Kraft zu setzen an dem Ort der Ewigkeit, wo kein Schatten des Bösen mehr sein wird —, wenn der Allmächtige, sagen Wir, bisweilen hienieden nicht verhindert, daß der Schuldlose ungerecht getroffen wird, so heißt dies nicht, daß er, wenn er in seiner Erhabenheit die Gesetze der mensch- 785

lichen Freiheit auch achtet, deren zügellosen Gebrauch ungestraft läßt und daß er aus dem Bösen nicht etwas ganz Gutes zu machen und den Opfern selbst und der Gesellschaft vorzubehalten weiß, er, der sie mit kärglichem Brote ernährt und sie mit vielen Tränen benetzt.

786 Während Wir es nicht unterlassen möchten, die Gesetzgeber und die Justizbeamten zu ermahnen, jene Anomalien und Abirrungen zu revidieren und wiedergutzumachen, die eine Schmach für die Gerechtigkeit, vor allem die christliche, und eine Beleidigung der göttlichen Rechte bedeuten, wiederholen Wir Euch, Ihr unschuldigen Opfer, dennoch das aufrichtende Wort des Engels: « Forti animo esto, in proximo est, ut a Deo cureris » — « Sei guten Mutes, bald wirst du von Gott geheilt »¹.

787 Doch bis zu jenem Tage ist Euch eine außerordentliche Berufung zugeteilt, und Wir möchten sagen eine ganz bevorzugte: nämlich Sühne zu leisten für die wahrhaft schuldbeladene Welt, eine Sühne, die zugleich heilsam verquickt ist mit jenen unaussprechlichen vom Erlöser in der Bergpredigt verheißenen Glückseligkeiten: « Selig die Trauernden . . . Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit . . . Selig, wenn euch die Menschen verfolgen um meinetwillen »².

Wäre es Euch doch vergönnt, Ihr über die ganze Erde hin verstreuten geliebten Söhne und Töchter, zu schauen, wie wohlgefällig Euer Opfer in den Augen Gottes ist! Welch eine Wirkung von ihm ausgeht für die Rettung aller! Und wie sehr der Statthalter Christi auf Eure Leiden zu rechnen wagt, um in diesen so ganz trostlosen Zeiten den aufrichtigen Frieden und das wahre Heil für die Welt zu erlangen!

3. An die jugendlichen Gefangenen

788 Schließlich möchten Wir noch ein besonders warmes und väterliches Wort an Euch richten, auf die sich die bevorzugte Liebe Eures göttlichen Freundes kummervoll herabneigt, und die Ihr schon im noch jugendlichen Alter die bitteren Früchte des Lebens kennenlernt. Allzufrüh von der Verderbtheit der heutigen Gesellschaft angesteckt und in Umstände versetzt,

¹ Tob. 5, 13.

² Matth. 5, 4 ff.

die ungünstig sind für eine rechte Erziehung, seid Ihr vielleicht mehr Opfer als Schuldige.

Eure Lage sei eine ernste Mahnung an den, der, mehr als Ihr, in Wirklichkeit der Schuldige ist, an jene, die aus der Presse, den Schauspielen, den Vereinen und bisweilen auch aus der Schule Mittel zu gierigem Gewinn, wenn nicht sogar zum vorbedachten Verderben an den Kindern machen, indem sie die heilige Unschuld der Kleinen mit Füßen treten und unermeßlichen sittlichen Schaden aufhäufen.

Liebe Jugendliche, was vorgekommen ist in Eurem unerfahrenen Alter, begrabt es in christlicher Reue mit einer vollen Auferstehung zu den Idealen der Ehrbarkeit und Tugend. Die augenblicklichen Leiden sollen weder Eure Hoffnungen noch den Schwung Eurer Jugend zerbrechen. Das Jesuskind hat für Euch Blicke besonderen Wohlwollens. Es wird Euch aufrechthalten, damit das Pflänzlein Eures Lebens, geprüft und gerettet, heranwachse zu jener starken Eiche, die dem Sturm trotzen und ein Vorbild sein kann der Gottesfurcht und Gesetzestreue.

Allgemeine Ermunterung. Segen

Geliebte Söhne und Töchter ! Als Gegengabe für die kostbaren Geschenke, die Euch das Jesuskind an den Ort Eures Schmerzes bringt, bietet ihm, das schon von der Krippe an zum Büber für die Sünden der Welt geworden ist, beherzt und großmütig Eure Leiden und Eure Traurigkeit mit jener Glaubensglut an, welche die Tränen in Perlen und den Schmerz in Freude verwandelt. 789

Weit davon entfernt, Euer Geschenk zu verachten, wird er es zu kostbaren Titeln für Barmherzigkeit, Rettung und Gnade machen für Euch selbst, für Eure Familien, für die ganze Welt und für seine Kirche. Nicht weniger als wie von den heiligen Gotteshäusern, die seinem Dienst geweiht sind, steigt auch von den Gefängnissen, den Konzentrationslagern, den Spitälern und von allen Orten, wo gelitten, geweint und gefleht wird, der Weihrauchduft empor, der versöhnt und rettet. Wir erfliehen von der göttlichen Güte, sie möge für jeden von Euch den Tag der Befreiung beschleunigen, damit Ihr nach Eurer Rückkehr in den Schoß Eurer Familien und

Fürsorge und Wohlfahrtspflege

in die Gesellschaft — umgestaltet und gleichsam über Euch hinausgewachsen in der im christlichen Glauben hingenommenen Prüfung — zu ihrer Ehre werdet und zur Schutzwehr gegen das Böse, das ihr nachstellt.

Mit diesen Wünschen im steten Gedenken an Euch steige als Bringer himmlischer Tröstungen auf Euch und Eure Lieben Unser väterlicher Apostolischer Segen herab.

Die sozialen und religiösen Aufgaben des Gefängnisseelsorgers ¹

Einleitung, 790-791.

1. Die opfervolle und schwierige Arbeit der Gefängnisseelsorge, 792-794.
 2. Der Gefängnisseelsorger als Vermittler bei der Rückführung des Strafgefangenen in die Familie, 795.
 3. Die überragende Hilfe des Gefängnisseelsorgers bei der sittlichen Rettung und Erneuerung des Gefangenen, 796-797.
 4. Die sozial-caritativ-religiöse Natur der Gefängnisseelsorge, 798.
- Schluß, 799.

Einleitung

Wenn Wir Euch, geliebte Söhne, hier um Uns vereint 790 begrüßen, so scheint es Uns, als sähen Wir in Unserer Gegenwart eine auserlesene Schar von Soldaten der vordersten Front, Freiwillige in einem Auftrag, der höchste Opfer fordert und kühnste Eroberungen zeitigt. Die wenigen in Rom verbrachten Tage habt Ihr nicht so sehr dazu benützt, um eine kurze, wohlverdiente Ruhe zu genießen, als vielmehr um Euch gemeinsam mit den Fragen zu beschäftigen, die Euer schwieriges, aber auch trostreiches Amt betreffen — viele und vielerlei Fragen rechtlicher und technischer, gesellschaftlicher und erzieherischer Art, die mit der Umerziehung der Sträflinge und der Organisation der Gefängnisseelsorge zusammenhängen. Ihr habt die Gegenstände Eurer Vorträge und Eurer Aussprachen glücklich gewählt. Wenn Wir jedoch sagen müßten, welche Unsere Aufmerksamkeit am meisten angezogen haben, so würden Wir nicht zögern, die heiklen Probleme der « Um-

¹ Ansprache an die Gefängnisseelsorger am 15. November 1947.
Original : italienisch.

erziehung der Minderjährigen » und der « Fürsorge für die Straftentlassenen » zu nennen.

- 791 Euer Eifer, der heiß danach verlangt, immer reichere Erfolge im Dienst des Guten zu erzielen, hat in Euch den Wunsch wachgerufen, ein paar ermutigende und ermahnende Worte aus Unserem Munde zu hören. Was können Wir Euch, geliebte Söhne, sagen, das Ihr nicht schon aus Eurer eigenen Erfahrung wißt? Brauchen Wir etwa Euch, die Ihr so tief davon durchdrungen seid, einzuschärfen die Notwendigkeit der Selbstbeherrschung und der Geduld, der Langmut und der Behutsamkeit, der Klugheit und des Zartgefühls, vor allem aber einer entsagungs- und gütevollen Liebe « in aedificationem et non in destructionem » — « zum Aufbau und nicht zum Niederreißen¹ », geschöpft aus dem Herzen dessen, der « das geknickte Rohr nicht bricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht »²?

Die opfervolle und schwierige Arbeit der Gefängnisseelsorge

- 792 Kürzlich sprachen Wir von Eurer opfervollen Sendung, von Eurem schwierigen Amt. Ohne Zweifel könnte jeder von Euch zahlreiche erbauliche Beispiele erzählen, die handgreiflich die Macht der barmherzigen Gnade beweisen; so weitgehende Umwandlungen, daß der Bekehrte von heute Hoffnungen weckt, die größer sind als die düsteren Befürchtungen, die der Verbrecher von gestern wachgerufen hat. Die Lebensgeschichte des hl. Josef Cafasso liefert Uns viele solche Fälle zur Betrachtung. Doch selbst im Leben dieses großen Heiligen, der nach Gottes Vorsehung mit außerordentlichen Fähigkeiten begabt war, sind diese Geschehnisse nicht alltäglich. Wir lesen sie mit einzigartigem Genuß, wie aneinandergereiht in einer schönen Blütenlese, einer Schnur von Perlen, die auf ein unsichtbares Goldkettchen aufgezogen sind. Doch wer kann wissen, wieviel jede einzelne dieser Perlen gekostet hat, jedes einzelne der Goldfitterchen, die geduldig im Flugsand gesammelt worden sind, jeder einzelne der Goldklumpen, die aus dem Bergwerk geholt und von ihren Schlacken befreit worden sind? Ihr wißt genau im verborgenen Heiligtum Eurer Herzen, mit wieviel Gebeten, mit wieviel Anstrengun-

¹ 2 Kor. 10, 8.

² Vgl. Matth. 12, 20.

gen, mit wieviel Sorgen Ihr jede einzelne Eurer Eroberungen und leider auch jeden einzelnen Eurer Fehlschläge bezahlt habt.

Wie könnte es anders sein? Arme Unglückliche, von denen 793 viele vielleicht weder eine schlechte Seele noch ein verderbtes Herz hatten! Wenn Wir noch nicht einmal von jenen sprechen, die den Ballast trauriger Vererbung oder schlechter Erziehung in sich tragen, wieviele sind zum Verbrechen gekommen als unerfahrene und unvorsichtige Opfer von Ratschlägen, von Verführungskünsten, von verfrühter Aufklärung oder von bösem Beispiel verderbter Kameraden, die es verstanden haben, der menschlichen Gerechtigkeit selber zu entfliehen, um fortzufahren, neue Opfer zur Strecke zu bringen! Und nun sind sie gedemütigt, entmutigt, erschreckt, weil sie in der zusammengewürfelten Menge einer anormalen Gesellschaft schmachten müssen, die sie ihre seelische Einsamkeit härter verspüren läßt, und haben niemand mehr als Euch. Sobald es Euch gelungen ist, ihr anfängliches Mißtrauen zu überwinden und ihr Vertrauen zu gewinnen, könnt Ihr allein noch stützen und lebendig erhalten, was an guten Anlagen in ihnen übrig geblieben ist. Die Briefe von daheim bringen nur einen blassen Schimmer — Wir wagen nicht zu sagen: von Freude — in den Abgrund ihrer engen Zelle. Welch ein Boden und welch ein Klima, um in ihre Seelen den Keim eines lebendigen Glaubens, einer aufrichtigen Reue, einer ruhigen Ergebung in den Willen Gottes einzupflanzen und darin zur Entfaltung zu bringen, einen Keim, der ihnen die heilige Hoffnung wiedergäbe! Und trotzdem ist gerade dies Eure erhabene Aufgabe.

Je schwieriger dieser Dienst, je größer die Schmerzen und 794 Enttäuschungen, die er bringen kann, desto würdiger ist er, gebührend geschätzt zu werden, desto mehr verdient er Ermutigung, Anerkennung und Lob. Wenn Wir Unsere Dankbarkeit bekunden, wissen Wir, daß Wir der Dolmetscher der Freude des guten Hirten sind, der sich müde gegangen ist, um das verlorene Schaf wiederzufinden; der Dolmetscher des höchsten Priesters, der sterbend vom Kreuz herab dem mit ihm gekreuzigten reuigen Schächer verziehen, ihn glücklich und heilig gemacht hat.

Der Gefängnisseelsorger als Vermittler bei der Rückführung des Strafgefangenen in die Familie

- 795 Doch auch die Dankbarkeit aller Rechtgesinnten habt Ihr erworben. Abgesehen von der Dankbarkeit, die so viele jener Unglücklichen trotz aller Selbsttäuschung oder Betörung Euch stets bewahren werden und schon jetzt — bisweilen auf ergreifende Weise — bezeugen, wie groß muß erst die Dankbarkeit ihrer Familien sein! Die Mutter zählt auf Euch, daß Ihr ihren Sohn tröstet, der in ihren Augen mehr unglücklich als schuldig ist; dank Eurer eifrigen Sorge stimmt die Gattin zu, sich mit einem entehrten und vielleicht gegen sie untreuen Gatten zu versöhnen; der aufgebrachte Vater spürt, daß sein gerechter Zorn sich unter dem Eindruck Eurer Worte legt. Durch Eure Bitten gerührt, vergießt er Tränen, die er zurückhalten wollte, und nimmt den verlorenen Sohn gütig auf, wenn er zum häuslichen Herd zurückkehrt. Alle endlich setzen ihr Vertrauen auf Euch, wenn es darum geht, ihren Angehörigen, der den ehrlichen Willen hat, sich zu bessern, aber noch schwach ist, in seinen guten Vorsätzen aufrechtzuerhalten. Und die so wiederhergestellte Familie bleibt durch die Bande der tiefsten Verehrung mit Euch verknüpft.

Die überragende Hilfe des Gefängnisseelsorgers bei der sittlichen Rettung und Erneuerung des Gefangenen

- 796 Die menschliche Gesellschaft schuldet Euch nicht weniger Dank. Zwar bekennt sie nicht immer, spürt aber wohl die eigene Unzulänglichkeit, die eigene Unfähigkeit, durch ihre Regelungen und ihre gewiß löblichen Einrichtungen die elend in ihren Gefängnissen gelandeten Wracks des sittlichen Schiffbruchs zu retten. Sie muß ihren Teil, und oft ihren großen Teil der Verantwortung am Schiffbruch eingestehen und die Tatsache, daß nur die Religion durch das Wort und die Liebe des Priesters und die Gnade der Sakramente die Gefangenen, welche die Gesellschaft vielleicht verfluchen und bedrohen, in ehrbare Bürger umzuwandeln vermag, die bereit sind, die Schuld ihr gegenüber durch nützliche Dienste einzulösen.
- 797 Auch die Obrigkeiten des Staates haben allen Grund, Eure Arbeit hochzuschätzen, zu fördern und zu begünstigen, indem sie, wenn Bedarf vorhanden ist, die Zahl der Gefängnisseel-

sorger vermehren und die Ausübung ihres segensreichen Amtes erleichtern. Es ist sehr vielsagend, daß seit dem ersten Zusammenwirken zwischen der Kirche und dem Staate im römisch-byzantinischen Kaiserreich der Staat den Priester in die Gefängnisse gerufen hat, damit er — so drückte sich der Gesetzeserlaß der Kaiser Honorius und Theodosius vom 21. November 419 aus — « carceris ope miserationis aulas introeat, medicetur aegros, alat pauperes, consoletur insontes et cum singulorum causas scrutatus agnoverit, interventiones suas apud iudicem competentem pro iure moderetur » — « Damit er aus Erbarmen in die Gefängnisräume eintrete, die Kranken heile, die Armen nähre, die Unschuldigen tröste und, nachdem er die Angelegenheiten der einzelnen durch genaue Prüfung festgestellt hat, seine Vermittlungen beim zuständigen Richter dem Rechte gemäß durchführe »¹. Die Erfahrung ist sich immer gleich geblieben. Trotz aller Verbesserungen des Gefängniswesens wird es den kalten Gesetzesparagrafen und den äußeren Regelungen allein niemals gelingen, jenes Ziel zu erreichen, das darin besteht, den Schuldigen zu bessern und vor dem sittlichen Ruin zu bewahren, ihn wieder aufzurichten und zu erneuern. Dazu bedarf es des menschlichen Verstehens und vor allem der übernatürlichen Kräfte der Religion, deren Spender der Priester ist.

Die sozial-caritativ-religiöse Natur der Gefängnisseelsorge

Wir leben in einer Zeit großer sittlicher Notstände und 798
schroffer Gegensätze, aber auch eines sehr wachen sozialen Gewissens und eines tiefen Verantwortungsgefühls. Auf diesem Gebiet steht die Kirche lehrend und handelnd in vorderster Front. Auch Eure Tätigkeit, geliebte Söhne, wird zum großen Teil immer mehr sozial-karitativer Natur sein. Dennoch gilt auch Euch die Mahnung, die Wir heute an alle im Apostolat Arbeitenden richten: bleibt nicht bei der rein sozialen Seite Eurer Arbeit stehen, sondern stoßt weiter vor, dringt in die Seelen ein, um sie mit Gott zu versöhnen und sie zu retten! Vergeßt nicht, daß Ihr ohne Euer persönliches Gebet und Euer Opfer niemals dieses letzte und unbedingt not-

¹ Vgl. Th. Mommsen, Theodosiani, libri xvi cum Constitutionibus Sirmondianis, Berlin 1905, Bd. 1, 1, S. 917.

wendige Ziel erreichen könnt ! Werdet zum Wohl der Eurer Priestersorge anvertrauten Gefangenen in täglicher Arbeit und beständiger Entsagung selber « Gefangene Christi », wie der Völkerapostel es so tief ausgesprochen und ausgeführt hat ! ¹

Schluß

799 Wir stellen Euch und Eure Gefangenen, die schuldigen und auch besonders die unschuldigen, unter das Kreuz des Gottessohnes, der zu unserem Heil « cum sceleratis reputatus est » — « unter die Verbrecher gezählt worden ist » ². Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, breite ihre schützende Hand über Euch und über sie aus ! Der hl. Josef Cafasso sei Euer Vorbild und Euer Fürsprecher bei Gott ! Die selige Jungfrau und Märtyrerin Maria Goretti, die wunderbar ihren Mörder zur Bekehrung geführt hat, sei Euch in den schwierigen Fällen Führerin und Helferin !

Zum Unterpfand der überfließenden Gnade Unseres Herrn Jesus Christus erteilen Wir Euch und all Euren Gefangenen mit väterlicher Liebe den Apostolischen Segen.

¹ Eph. 3, 1 und Philem. 1, 9.

² Is. 53, 12.

2. Kapitel

Die kirchlich organisierte Hilfeleistung

Das Wesen der Caritas ¹

Begrüßung, 800.

1. Caritas, als göttliche Liebe über alle menschliche Liebe erhaben, 801 bis 802.
2. Ziel der Caritas : Gott im Mitmenschen, 803.
3. Die Vinzenzkonferenz als greifbare Verwirklichung der Caritas, 804-807.
Schluß : Gebet, 808.

Ehrwürdige Brüder, geliebte Kinder !

Unter der gütigen und väterlichen Leitung Unseres ehrwürdigen Bruders, des Erzbischofs von New Orleans, hat sich Euer Nationalkongreß der freundlichen Gastlichkeit des Südens erfreut, und Ihr habt nun, bevor Eure Sitzungen zu Ende gehen, ein Wort von dem gemeinsamen Vater aller gewünscht. Obgleich Wir dem Leibe nach weit von Euch entfernt sind, fühlen Wir Uns dem Geiste nach in Eurer Mitte und senden Euch gern ein Wort des Grußes. 800

Auf der Tagesordnung Eures Kongresses stand als Thema die Caritas. Caritas ist ein Wort, das manchmal dazu gebraucht wird, ungenau jede Art wohlthätiger und menschenfreundlicher Tätigkeit zu bezeichnen. Für Euch aber hat Caritas einen 801

¹ Radioansprache an den Nationalkongreß der Liebeswerke und des Vinzenzvereins der Vereinigten Staaten in New Orleans : 12. Oktober 1947. AAS xxxix (1947) 625-627. Original : englisch.

heiligen, geheiligten Sinn. Caritas unterscheidet sich von jeder anderen menschlichen Liebe, weil sie das Abbild der Liebe Christi zum Menschen ist. « Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebt. Wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr einander lieben ». Das ist Caritas. Der hl. Paulus schreibt an die Römer ¹: « Nehmt einander auf, wie Christus euch aufgenommen hat, zur Ehre Gottes ». Das ist Caritas.

802 Ihr sollt einander lieben, sagt Christus, wie ich euch geliebt habe, « nicht wie diejenigen lieben, die die Unschuld und den Glauben verderben », so erläutert der unsterbliche heilige Augustinus ², « nicht wie Menschen einander lieben, nur weil sie Glieder desselben Menschengeschlechts sind, sondern wie diejenigen lieben, die wissen und bekennen, daß alle Menschen Gott verwandt sind, Söhne des Allerhöchsten, in denen eine brüderliche Ähnlichkeit mit dem eingeborenen Sohne sich gestalten und vervollkommen muß ».

803 « Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt habe ». Und was liebte Christus im Menschen anderes als Gott? Nicht in dem Sinn, daß er Gott schon in jedem Menschen fand, sondern in dem Sinn, daß er durch die Liebe Gott jedem Menschen wiedergeben wollte. Man sagt von dem Arzt, daß er den Kranken liebe. Was aber ist es in den Kranken, das er liebt? Sicherlich nicht die Krankheit, nein, er liebt die Gesundheit, die er dem Patienten wiederzugeben hofft. Caritas bedeutet, daß Ihr einander mit dem Ziel liebt, Gott mehr und mehr in Euer gegenseitiges Leben zu bringen, sodaß Ihr, als ebenso viele Glieder durch den Geist der göttlichen Liebe verbunden, gemeinsam daran arbeitet, einen Leib zu bilden, der des göttlichen Hauptes nicht unwürdig ist ³.

804 Brüder des hl. Vinzenz von Paul und aller Apostel der katholischen Caritas, Ihr habt eine erhabene Berufung. Als jenes große Vorbild der christlichen Caritas, Friedrich Ozanam, erstmals seine Vinzenzkonferenzen begründete, war es seine Absicht, zu zeigen, daß die Lehren Christi auch heute noch geübt werden können. Der Vinzenzverein war eine Herausforderung der katholischen Jugend an eine Generation, die skeptisch ge-

¹ 15, 7.

² In Joh. Ev. tract. 65, c. 13; PL xxxv 1808 f.

³ A. a. O.

worden war, daß die Menschen noch im Stande wären, ihr Leben nach den Grundsätzen des Evangeliums zu führen.

Von den sechs jungen Männern, die die ersten Vinzenzkonferenzen bildeten, war keiner über zwanzig Jahre alt. Jene Menschen, an die sie ihre Aufforderung richteten, sind noch immer unter Euch, geliebte Kinder, wie die Erfahrung Euch gelehrt hat. Wie der Reisende, von dem das Evangelium spricht, sind sie unter die Räuber gefallen, die ihnen ihre Schätze, Glaube und Liebe, stehlen und sie in hilfloser Not schmachten lassen. Wenn Ihr auch nur Laien in der Welt seid, so nehmt Euch dieses großen Kranken an, und während Ihr ihm Brot als Nahrung für seinen Körper bringt und Euch persönlich bemüht, seinen verschiedenen Bedürfnissen abzu- helfen, beugt Euch als gute Samariter zu ihm nieder, ver- sucht, vorsichtig seine Wunden zu sondieren und das Öl der heilenden Botschaft Christi hineinzugießen. Flüstert in sein Ohr, das vielleicht seit langem allen priesterlichen Ratschlä- gen gegenüber taub war, Worte der Ermutigung, der Hoff- nung und des Friedens, und das Beispiel Eurer christusglei- chen Liebe wird den Tag beschleunigen, wo das verbitterte Opfer der Not, des Mißerfolgs oder der Ungerechtigkeit zu denen zurückkehrt, die Gott als Wächter und Ärzte der See- len bestellt hat. 805

Wir kennen wahrhaftig das unermeßliche Gute, das die Vinzenzkonferenzen und andere katholische Liebeswerke in so vielen Pfarreien Eures Landes tun, und Wir segnen sie aus ganzem Herzen. Aber die Caritas sollte niemals zurück, son- dern immer nur vorwärts blicken. Die Zahl ihrer vollbrachten Großtaten ist immer klein, während das gegenwärtige und zu- künftige Elend, das sie mildern muß, endlos ist. 806

Mit Ozanam möchten auch Wir alle jungen verständigen und beherzten Männer in irgendeinem Werk der christlichen Liebe vereint sehen. Es handelt sich nicht darum, Geld zu geben, es handelt sich darum, sich selbst zu geben. Ein solches Apostolat würde ihren Glauben neu beleben, würde einer un- tadeligen Haltung gegenüber den Leichtfertigkeiten des Lebens Führung und Festigkeit geben und die Kräfte der Führerschaft erwecken, aber auch gleichzeitig machtvoll dazu beitragen, die Übel der gesellschaftlichen und der rassischen Ungleichheiten zu heilen. 807

808 O mitleidiges Herz Jesu, ergieße deine Liebe und deinen Trost in das Leben der Armen, der Leidenden, aller Müh-seligen an Leib und Seele, aller treuen Glieder deines Leibes und laß deinen eigenen sanftmütigen Geist des Mitleids und der Liebe auch weiterhin die Herzen der amerikanischen Jugend erfüllen, sodaß sie im wahrsten Sinn des Wortes « deine Mitarbeiter für die Wahrheit »¹ sein mögen.

¹ 3 Joh. 8.

Die charakteristischen Merkmale der christlichen Wohltätigkeit ¹

Einleitung, 809.

1. Persönliches Aufsuchen der Armen, 810-812.
 2. Freundlicher Umgang mit den Armen, 813.
 3. Gewinn für die eigene Seele durch den Anblick von Tugend und Laster bei den Armen, 814.
 4. Betteln für die Armen, 815.
 5. Religiöse Beeinflussung der Armen, 816.
 6. Liebe beglückt den Liebenden, 817-819.
- Schlußwort, 820.
-

Einleitung

Mehr als einmal, geliebte Töchter, hatten Wir als Kardinal- 809
protektor Gelegenheit, Euer wohltätiges Wirken im Geiste des
hl. Vinzenz von Paul lobend anzuerkennen und immer wieder
dazu anzuspornen. Wie sollten Wir heute es nicht tun, wo
Uns Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß dazu erwählte,
hier auf Erden den Heiland sichtbar zu vertreten, der « Wohl-
taten spendend über die Erde ging »? ² Als gemeinsamer
Vater aller Gläubigen schauen Wir auf die Menschheit mit
einem Blick tiefen Mitleidens, erschüttert von dem so großen
Unheil, das heute so plötzlich ihrem sonstigen Leid noch hin-
zugefügt wurde. Aber Wir sehen ebenfalls, wie Gott als Heil-
mittel gegen die Prüfungen und Heimsuchungen, die er zur
Reinigung der schuldigen Welt zuläßt, auf neue und immer
erfinderischere Wege der Liebestätigkeit hinweist. Kurz bevor
Wir diese Aula betraten, um Euch zu segnen und Unser Wort
an Euch zu richten, durchblättern Wir Euren letzten Tätig-

¹ Ansprache an die Damen des Frauen - Vinzenzvereins von Rom :
13. März 1940. Original : italienisch.

² Apg. 10, 38.

keits- und Rechenschaftsbericht ¹, den Uns zusammen mit einer feinen Ergebniseitsadresse Eure so hochverdiente und unermüdliche Präsidentin überreichte; da konnten Wir Eure vielseitige Art und Weise in der Betreuung bewundern. Aber gleichzeitig mußten Wir daran denken, wie auch die Armen nun ihrerseits in der verschiedensten Weise Eure Wohltäter sind.

Persönliches Aufsuchen der Armen

- 810 Dieser gegenseitige Dienstereis zeigt sich in erster Linie bei Euren Besuchen. Mit ihnen verpflichtet Euch der Arme, lieber die im Werk sichtbar werdende Liebe zu tätigen, als Euch auf ein mitleidvolles Gefühl zu beschränken; denn es liefe Gefahr, erfolg- und verdienstlos zu bleiben, falls es nicht von einer jeden unter Euch nach Maßgabe ihrer eigenen Kräfte verwirklicht würde. Das hat der heilige Apostel Jakobus, wohl nicht ohne eine kleine Ironie, festgehalten: « Was nützt es, den Notleidenden zu sagen: wärmt euch und sättigt euch, wenn man ihnen aber das, was sie zum Leben brauchen, nicht gibt? » ² Und Jesus erklärt, wie ihr ja wohl wißt, daß am Jüngsten Tag alle Menschen nach dieser werktätigen Liebe gerichtet werden ³. Ihr verteilt also, soweit es die Umstände Euch erlauben, materielle Unterstützungen, die des Armen
- 811 härtesten Not abhelfen. Nichtsdestoweniger beschränkt sich die wahre Liebe nicht auf das Beschenken: sie schenkt sich selbst. Daher kann Eure Aufgabe nicht darin bestehen, die Almosen zu verschicken, sondern sie in eigener Person hinzutragen. Wenn man nun einen Armen besuchen will, muß man aus seiner eigenen Wohnung herausgehen, das heimelige Wohlbefinden aufgeben, oft auf die Lebensgewohnheiten und den Geist der Welt verzichten. Der heilige Apostel Johannes macht uns darauf aufmerksam: « Wenn einer die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm » ⁴. Ferner heißt zu den Armen gehen, nicht in Luxuswohnungen über weiche Teppiche schreiten; sie leben in armseligen Hütten und bisweilen sogar obdachlos, wie jene bejammernswerten herumziehenden Menschen, von denen zwei Kinder, selbst in Rom,
- 812 auf bloßer Erde unter einem großen Wagen schliefen. Ander-

¹ Vom Jahre 1938.

³ Matth. 25, 34 ff.

² Jak. 2, 15-16.

⁴ 1 Joh. 2, 15.

seits muß man die Armen zu einer Zeit anzutreffen suchen, wo sie bereit sind, das anzuhören, was man ihnen gerne sagen möchte. So begab sich jeden Morgen in aller Frühe eine Dame auf eine Terrasse, die einer elenden Wohnung zu lag; dort lebte ein gewalttätiger Mensch mit einer unglücklichen, seiner würdigen Frauensperson im Konkubinat, die Eure fromme Mitschwester zu Gott zurückzuführen hoffte; dort wartete sie, manchmal lange, im Regen, bis sich die Tür öffnete, im Vertrauen, daß sich schließlich doch auch die Herzen auftun würden. Um die religiöse Vorbereitung eines jüdischen Mädchens zum Abschluß zu bringen, zögerte eine andere Dame nicht, mitten in der größten Hitze ihre Katechumene im Hinterhof eines Geschäftes auf den herabgelassenen Riegelstangen zu unterrichten.

Freundlicher Umgang mit den Armen

Beschenken, sich schenken genügt Euch immer noch nicht; 813
da es so Gott gefällt — « denn einen freudigen Geber liebt Gott »¹ —, wollt Ihr Euch mit einem Lächeln schenken. Der Arme, der eine Seele hat wie der Reiche, hat auch wie er ein Herz; und wie wenig genügt zuweilen, um einen Verzagten aufzuheitern und die Erbitterung eines Aufbegehrenden zu mildern! In nicht wenigen Hütten wird sich das Wort der Schrift bewahrheiten, wofern nur — wenn auch mit bescheidenen materiellen Hilfen — das Kleinod einer wahren und frohen Ergebung sich eingefunden hat: « Besser ein Gericht Gemüse und Liebe dabei als ein gemästetes Rind und Haß »². Wenngleich Ihr es als Eure Pflicht ansieht, vom teilnahmenvollen Gefühl zur helfenden Tat zu schreiten, so läßt zu gleicher Zeit der Arme Euch verstehen, wie notwendig es ist, mit der Tat ein mitfühlendes Herz zu verbinden, ohne das jede Gebärde kalt bleibe und jedes Wort gleichgültig.

Gewinn für die eigene Seele durch den Anblick von Tugend und Laster bei den Armen

Durch sein Beispiel verbindet Euch der Arme auch mit 814
Gott. Es blühen nicht selten wunderbare Tugenden unter den armseligen Dächern, wie z. B. in der dürftigen Stube jenes

¹ 2 Kor. 9, 7.

² Spr. 15, 17.

Gelähmten, der seit acht Jahren unfähig, sich zu bewegen, in christlicher Art mit Frau und Kindern und einigen Damen Eures Vereins seine goldene Hochzeit feierte und unter Ergriffenheit der Anwesenden die Weihe der Familie an das heiligste Herz Jesu vollzog. Dann wieder, es ist wahr, stellt sich vor Euren Augen das Laster zur Schau in nicht weniger roher und herber Weise als das materielle Elend. Aber wenn der Kontrast zwischen dem leidvollen Dasein des Armen und Eurem Wohlstand deshalb eine heilsame Wirkung hat, weil Ihr bei der Rückkehr aus der kalten, kahlen und vielleicht schmutzigen Wohnung in Euer bequemes, schmuckes Heim Euch angeregt fühlt, ein Wort innigster Dankbarkeit an die göttliche Vorsehung zu richten und vielleicht auch auf diese oder jene überflüssige Ausgabe zu verzichten: werdet Ihr da beim Anblick der sittlichen Verworfenheit, die materielle Not hervorgerufen und begünstigt hat, nicht anerkennen, daß Eure gute und tugendhafte Lebensführung zu einem beachtlichen Teil gerade den äußeren Verhältnissen Eures Familienlebens und Eures gesellschaftlichen Lebens, Eurer wohlhabenden Stellung, der Ausbildung, die Ihr erhalten habt, zu danken ist?

Betteln für die Armen

- 815 Von daher erwacht in Euch ein neuer und noch größerer Eifer, die Wunden dieser Armen zu heilen, die ja oft mehr vom Mißgeschick verfolgte Menschen sind als strafwürdige Übeltäter. Ihr seid auf der Suche nach Hilfsquellen, die ja den notwendigen Ausgangspunkt bilden. Almosen einsammeln ist eine Kunst, deren Geheimnis Ihr wohl kennt; dadurch aber helft Ihr dem Reichen den Himmel gewinnen, da ja nach dem Zeugnis der Schrift « das Almosen von Sünden aller Art und dem ewigen Tod befreit »¹. Stellt Euch vor, in Jerusalem wäre zur Zeit des armen Lazarus, von dem der heilige Evangelist Lukas spricht², eine Frau der christlichen Liebestätigkeit gewesen! Sobald sie an jenem Bettler vorbeigekommen wäre, hätte sie seine Wunden in einer gewiß wirksameren und aseptischeren Weise gepflegt als die guten Hunde, die sie ab lecken kamen; und dann wäre sie mutig mit ihrer biedereren Almosentasche in der Hand in den Bankettsaal hineingegangen.

¹ Tob. 4, 11.

² Luk. 16, 19 f.

Vielleicht wäre es ihr auf diese Weise gelungen, während sie Lazarus geholfen hätte, auch den reichen Prasser auf den Weg zum Himmel zurückzuführen. Das ist jene glückliche Uner-schrockenheit, zu der Euch der Arme führt; sie macht aus jeder von Euch gleichsam eine Mittlerin von Segen, nicht weniger für die Seelen der Wohltäter als für die Seelen jener, die von Eurem Liebeswerk bedacht werden.

Religiöse Beeinflussung der Armen

Wer wird die Fülle der göttlichen Gnaden ermessen können, deren Kanal Ihr gleichsam seid? Gewiß, Ihr bringt den Armen nicht das allerheiligste Sakrament, wie es jene Dame vom christlichen Liebeswerk in Paris tat für die Gefangenen der Kommune und wie es neuerdings in Spanien während des Bürgerkrieges geschah. Aber Ihr ebnet ihnen den Weg zur Heiligung; das ist daher so hauptsächlich Euer Ziel: die Körper heilen und die Herzen gewinnen, um die Seelen zu retten. In dieser Hinsicht bietet Euch das In-Ordnung-bringen ungültiger Ehen ein weites Arbeitsfeld; im Jahre 1938 zählte Ihr in Rom allein 261 solcher Ehen. Das wird im allgemeinen auch die Gelegenheit zur Rückkehr der beiden Gatten zu Gott und den heiligen Sakramenten sein, von denen sie eine mehr oder weniger lange Zeit hindurch, d. h. zehn, zwanzig, dreißig bis sechzig Jahre, fern geblieben sind. Zuweilen kehren am selben Tag eine Familie insgesamt, zwei und drei Generationen zurück zu Gott oder kehren erneut zurück; so empfangen sie miteinander die Gnade, wie an einem neuen Pfingsten. Und all das dank dem günstigen, taktvollen, geduldig ausharrenden Eingreifen einer Eurer Mitschwestern. 816

Liebe beglückt den Liebenden

Es fehlt nicht an solchen, die mehr als ein Jahr daran- 817
setzen, um eine Seele zu gewinnen oder sie vorzubereiten, hier für die heilige Taufe, dort für eine allzu verspätete Erste heilige Kommunion, anderswo für eine aufrichtige Bekehrung, sei es eines Juden oder eines Protestanten oder eines Menschen, der jeglichen religiösen Bekenntnisses bar war. Nun können so große Gnaden nicht durch Eure Hände gehen, ohne daß ein Teil davon bei Euch zurückbleibt. Der Balsam der Liebe ist wie jenes orientalische, in der Schrift gerühmte Salböl,

dessen Wohlgeruch die Hände und die ganze Person dessen, der damit in Berührung kommt, durchdringt. So sagte schon unser Herr: « Seliger ist Geben als Nehmen »¹. Für dieses Glück seid Ihr Schuldner an Euren Armen geworden: Die Gaben, die Ihr ihnen bringt, können ausgehen; aber der Zuwachs an Gnade, den dieses Liebeswerk in Euren Seelen hervorbringt, kennt keine Grenzen. Den Armen verdankt Ihr auch die Freude, jenen unsagbaren Trost hienieden zu kosten, der den Missionspriester und die Missionsschwester überströmt, wenn sie am Abend eines Tages, der ausgefüllt war mit mühsamen Reisen mitten durch die zu Eis gefrorenen Steppen oder durch die Urwälder der Tropen, erschöpft, doch voller Freude niederfallen, weil sie den Seelen ein wenig mehr Liebe gebracht und Gott größere Ehre bereitet haben. Euer Bericht besagt es: « Einige Bezirke im Herzen Roms haben ihre kleine Wildnis wie die noch unerforschten Kontinente ». Euer Werk ist also ein Missionswerk. Jene Freude, die die Missionare stärkt und ermutigt, richtet auch Euch auf Euren mühevollen Caritaswegen auf und gibt Euch einen schwachen, aber sicheren Vorgeschmack der ewigen Vergeltung.

818 O Liebe! Jungfrau mit strahlend hellen Augen, Mutter mit Lippen, die nur von Güte wissen, Schwester mit Händen, die nur Freude bereiten! Sie allein macht für die Unglücklichen, für die Waisen, für die Unterdrückten, für die Obdachlosen diese Erde bewohnbar. Sie tut dem Menschen den innersten Adel seines Herzens kund, zeigt der Welt das treueste Abbild Gottes, der ja seinem Wesen nach « die Liebe ist »². Als einzige ewige Tugend wird sie in des Himmels Herrlichkeit triumphieren, wenn Glaube und Hoffnung nicht mehr sein werden. Könnte sie doch jetzt schon auf Erden triumphieren! Wie erscheint sie doch so schön und ersehnter denn je, gerade in dieser Stunde, wo die brutale Gewalt, die Tochter des Hasses, sie, wie es den Anschein hat, ächten will! Wie erscheint sie doch so gut und notwendiger denn je für diese gequälte und aufgewühlte Menschheit, die nicht mehr an die Wahrheit glauben will, die es nicht mehr wagt, an die Gerechtigkeit zu glauben, die sich aber nicht entschließen kann, nicht mehr an die Liebe zu glauben!

¹ Apg. 20, 35.

² 1 Joh. 4, 8.

Unselig jene törichten Menschen, deren leidenschaftliche Art sich darin verbeißt, diese unsterbliche Tugend zu töten ! 819
Unselig die Pharisäer mit ihrer geistlosen Seele und ihrem leeren Blick, die den Glanz ihres Antlitzes nicht sehen ! Unselig die weisen Wissensstolzen mit ihrem tauben Herzen, die das Echo ihrer Stimme, die Menschenleid zu mildern weiß, nicht hören ! Unselig die falschen Propheten des allgemeinen Glücks, deren leidenschaftliche Augen sich in der Schau des rußigen Trugbildes einer vollendeten und endgültigen Gerechtigkeit auf Erden verzehren und die in der Liebe nur einen lästigen Eindringling sehen, der ihrer königlichen Schwester Schimpf antut !

Schlußworte

Geliebte Töchter ! Weil sie die Liebe verkannt hat, hat die Welt den Frieden verloren. Und sie wird ihn nicht eher wiederfinden, als bis sie auf dem unabdingbaren Fundament der Gerechtigkeit den Thron der Liebe wird aufgerichtet haben. Bedroht von einer neuen Sintflut, wartet die Menschheit sehnsüchtig darauf, daß zu ihr die Taube wiederkehre und das Morgenrot des Friedens ankündige. Aber der geflügelte Bote wird nicht eher den einzelnen und den Nationen den allgemeinen Frieden bringen können, als bis man von neuem den grünenden Ölweig wird auf Erden pflücken können, einen Zweig jenes Baumes, der uns das heilende Salböl schenkt, der aber, um wachsen und Früchte tragen zu können, der Sonne der Liebe bedarf. 820

Mit diesem Wunsch und als Unterpfand besonderen himmlischen Segens für Euch und Eure Familien, für die Leiter, Wohltäter und alle irgendwie dazu beitragenden Mitglieder, für die Armen und Kranken, denen Ihr beisteht, für Euer Wirken, für Eure heiligen Exerzitien erteilen Wir Euch aus der Fülle Unseres väterlichen Herzens den Apostolischen Segen.

Die Vinzenzkonferenzen in der heutigen Zeit ¹

Einleitung, 821.

1. Die Kirche als Kirche der Caritas, 822-826.
 2. Die Vinzenzkonferenzen Friedrich Ozanams, 827.
 3. Tätigkeit im Geiste Friedrich Ozanams. Drei Leitgedanken, 828-835.
 - a) Ein sicherer Weg zur Vollkommenheit ist die tätige Liebe, 829-830.
 - b) Unwiderstehlich ist das Apostolat der Liebe, 831-833.
 - c) Die caritative Tätigkeit ist fruchtbar, 834-835.
 4. Aufruf zur Verbreitung der Vinzenzkonferenzen, 836.
Segen, 837.
-

821 Ihr bringt, geliebte Söhne und Töchter der Vinzenzkonferenzen, die Ihr zu einem Kongreß in der Ewigen Stadt versammelt seid, in den gewaltigen Nöten der Gegenwart Unserem Herzen großen Trost. Zusammen mit den zahlreichen Scharen derer, die überall auf dem weiten Feld der christlichen Liebe arbeiten, seid Ihr ein leuchtendes Licht in der Finsternis, welche die heutige Welt verwirrt, eine Welt, in der das fast vollständige Fehlen von Liebe und Brüderlichkeit eine unheilvolle Unordnung hervorgebracht hat.

1. Die Kirche als Kirche der Caritas

822 Die Stoßtruppen der Liebe stellen im Schoß der Menschheitsfamilie und der Kirche lebendige Kräfte dar. Lebendig sind sie, weil sie fruchtbar und unwiderstehlich sind wie die Liebe selbst, die sie beseelt, und wie die Kirche, die sie lenkt und die sich in ihrer höheren und weiteren Bedeutung die Kirche der Liebe nennen kann.

¹ Ansprache an die Mitglieder der italienischen Vinzenzkonferenzen: 27. April 1952. AAS XLIV (1952) 468-473. Original: italienisch.

Und wirklich, welcher ruhige Beobachter ihrer Vergangenheit und Gegenwart könnte dieses ihr eigentümliche Merkmal übersehen, wo sie doch selbst eine Frucht jener Liebe ist, die Ursprung der Schöpfung und der Erlösung wie auch das Ziel für jeden geschaffenen Geist in der ewigen und glückseligen Mitteilung ihrer selbst bedeutet ! 823

Die Tatsache, daß die christliche Liebe zu jeder Zeit Menschen und Werke besaß, um jede Art von Not zu lindern, ist für den, der die Kirchengeschichte studiert, immer ein Grund des Staunens, für den Gläubigen aber Bestätigung ihres göttlichen Ursprungs gewesen. Und das Staunen wächst, wenn man bedenkt, daß jene, die diesem immanenten Geist der Liebe greifbaren Ausdruck gaben, meist bescheidene und einfache Menschen waren, ihrerseits jedoch stets zahlreiche und treue Nachfolger fanden. Auch heute gibt es kein katholisches Land, in dem nicht ein Name bekannt ist, der aus sich selbst an ein Hohes Lied christlicher Liebe erinnert. Wer aber kann den Strom der Liebe verfolgen, der bei den Aposteln in den Anfängen der Kirche beginnt mit den Sammlungen, die sie bei den brüderlichen Liebesmählern hielten, wo der Patrizier neben dem Sklaven saß, während die von ihnen eingesetzten Diakone dem Liebeswerk für Waisen und Witwen vorstanden ? Ohne Zweifel, dieser feinen Art von Liebe, die der antiken Welt unbekannt war und welche die Heiden ausrufen ließ : « Seht, wie sie sich lieben ! », ist es hauptsächlich zu verdanken, daß sich die Idee des Christentums rasch ausbreitete. Die ganze Kirchengeschichte ist davon wie mit einem Goldfaden durchzogen, der die Kirche an das liebevolle Herz bindet, von dem sie ausgegangen ist. 824

Liebe gibt sich selbstverständlich, so, wie es selbstverständlich ist, daß der Frühling kommt, damit die Sonnenwärme sich erneuere — Christus ist die Sonne seiner Kirche —, so, wie selbstverständlich das ist, was aus der Natur der Dinge fließt. Und ist nicht Christus ihr lebendiger Quell ? Liebe ist wirklichkeitsnah wie wenn eine besondere Gabe des Heiligen Geistes den Blick des Christen schärfte, damit er jedes verborgene Leid aufzudecken vermöchte, und unruhig ist sein Herz, solange nicht für jede Not ein helfendes Werk brüderlicher Liebe geschaffen ist. 825

So wurde der wohltuende Strom der Liebe geboren. Und 826

dann wuchs er, gab all jenen Einrichtungen Leben, die heute zum Ruhm jeder Kultur gehören und die etwa Kranken- und Waisenhäuser heißen, Ordensgenossenschaften zum Loskauf der Sklaven, Pilgerbruderschaften, Häuser für gefährdete Mädchen, fromme Vereinigungen für Besuch und Unterstützung der Gefangenen und in neuester Zeit Heime für Aussätzige, für arme Alte, Blinde, Taubstumme, Auswanderer, Kinder von Eingekerkerten und invalide Jugend. Diese Einrichtungen zusammen mit den Namen ihrer Gründer und Mitglieder gehören zum schönsten Schmuck, der den mystischen Leib Christi ziert.

2. Die Vinzenzkonferenzen Friedrich Ozanams

827 Im Rahmen dieser wirklichkeitsnahen Tätigkeit sehen Wir das Aufblühen, das Sichbehaupten und glückliche Entwickeln der Vinzenzkonferenzen, deren Name zum Ruhm der ganzen Kirche gereicht. Welches war der Gedanke, der die acht Studenten aus Paris zu ihrer Gründung antrieb? Ihr wißt es aus den Worten dessen, der zu Recht die Seele des ganzen Werkes genannt wurde, des großen Laienapostels des neunzehnten Jahrhunderts, Friedrich Ozanam. In seinem Todesjahr, jetzt fast vor einem Jahrhundert, sagte er in Florenz: « Als wir Katholiken uns bemühten, unsere irregeleiteten Brüder an das Wunderbare des Christentums zu erinnern, da sagten sie uns: das Christentum hat in anderen Zeiten Wundervolles vollbracht, aber heute ist es tot. Und ihr, die ihr euch Katholiken nennt, was tut ihr? Wo sind die Werke, die euren Glauben bezeugen und die uns dazu bringen, ihn zu bewundern und anzunehmen? »¹ Dieselbe Frage, die allerdings aus geringer Kenntnis des Lebens unserer Kirche stammt, wird manchmal auch von modernen Heiden gestellt, wie man es vor einigen Jahren in einer Missionszeitschrift lesen konnte. Ein japanischer Professor soll einem Missionar gesagt haben: « Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß die katholische Religion die einzig wahre ist. Aber ich muß Ihnen sagen, daß ihr Katholiken nicht an das glaubt, was ihr sagt und predigt, ... weil ihr es nicht in die Tat umsetzt ». Dem unbegrün-

¹ Baudrillart, Frédéric Ozanam, Paris 1912, S. 12-13.

deten Anstoß der Studenten aus Paris wie auch dem ebenso kurzsichtigen der modernen Kritiker antwortet beredterweise die Blüte der katholischen Liebe und besonders die Gründung der Konferenzen. « Damals sagten wir uns » — so fährt Ozanam fort —, « ans Werk ! Helfen wir unserem Nächsten und stellen wir unseren Glauben unter den Schutz der Liebe ! » So entstanden Eure Konferenzen, und obwohl schon viele Jahre vergangen sind, bewahren sie noch als Zeichen des gottgewollten Werkes ihre ganze ursprüngliche Frische, als ob ihnen die Jugendlichkeit ihrer Gründer weiterlebe.

3. Tätigkeit im Geiste Friedrich Ozanams Drei Leitgedanken

Deswegen sagen Wir Euch, die Ihr zu Uns gekommen 828
seid, um ein wegweisendes und stärkendes Wort für die praktische Ausübung Eurer Arbeit zu erbitten, ganz schlicht dies : Fahrt fort, ohne Furcht, vergebens arbeiten zu müssen. Weil Ihr von Gott an dieses besondere Arbeitsfeld in seinem Weinberg gerufen seid, könntet Ihr nichts Besseres tun als in Euch den göttlichen Willen zu erfüllen, als beizutragen zum Sieg der Kirche, als mitzuwirken an der Rettung der Seelen.

So möchten Wir Eurer betrachtenden Erwägung drei kurze Gedanken anvertrauen, die als heilsame Erinnerung an diese Audienz und als Ansporn zu Eurer Tätigkeit bleiben sollen, genau wie für Ozanam der Besuch am vatikanischen Hügel zum Beweggrund neu entfachten Eifers wurde.

Ein sicherer Weg zur Vollkommenheit ist die tätige Liebe

Eine der wertvollsten Eigenschaften des Christentums, zu- 829
gleich Zeichen seiner überströmenden Lebenskraft, liegt darin, daß man auf vielen Wegen zu dem Ziel gelangen kann, das Gott jeder Seele gesteckt hat : zur Heiligkeit. Der Geist weht wie und wo er will; daher die Vielfalt der Heiligengestalten, die das Firmament der Kirche übersäen und vom Reichtum der göttlichen Gaben künden. Aber es besteht kein Zweifel, daß der Weg der Caritas, wenn er mit Ausdauer und unter Umständen mit Heroismus beschritten wird, wie kaum ein anderer unmittelbar zur Heiligkeit führt. Die Liebe zum Nächsten, geboren aus den göttlichen Tugenden und im Ein-

klang mit den Kardinaltugenden der Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Tapferkeit, kann ohne weiteres als Grundlage hoher Vollkommenheit betrachtet werden.

- 830 In dieser Form — mit den regelmäßigen Besuchen bei Kranken, mit der Fürsorge für verwairste Jugend, im Beschaffen geldlicher Hilfsmittel, indem sie ihre Mitglieder in gewisser Weise zu Bettlern für die Armen machen — können die Vinzenzkonferenzen als Schulen der Heiligkeit und Übungsstätten christlicher Vollkommenheit gelten in derselben Weise, wie es für andere das Kloster, die Einsamkeit, die Schule, das direkte Apostolat, die Missionen unter den Heiden waren und noch sind. Aus dem beständigen Mitleiden mit den Armen zieht das betrachtende und mündliche Gebet Anregung und Wärme, finden Abtötung und Selbstverleugnung ihren Ansporn, Keuschheit und Demut ihre Stütze. Jede andere Tugend kann aufbauen auf diesem alles beherrschenden Beweggrund, der einer der höchsten Gebote ist und vom Erlöser mit klaren Worten verkündet wurde: « Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst ».

Unwiderstehlich ist das Apostolat der Liebe

- 831 Es ist Euch wohl bekannt, daß Eure Konferenzen aus apostolischem Streben heraus ihren Ursprung genommen haben. Sehr rasch strahlten sie unter den wirksamsten Formen des Apostolates auf, die heute in der Kirche herrschen. Es konnte auch nicht anders sein, weil das Apostolat als solches eine Frucht der Liebe ist: der Liebe zu Gott, der in jeder Seele verherrlicht sein will; der Liebe zum Nächsten, die ihn des höchsten Gutes teilhaft machen will: selbst Ausdruck der Liebe, vollendet und bewahrheitet sich das Apostolat in der Liebe.
- 832 Wenn Ihr mit christlichem Blick die Beweggründe untersucht, die Euch zu den Vinzenzkonferenzen ziehen, könnt Ihr leicht feststellen, daß Euch das menschliche Gefühl für die materiellen Bedürfnisse Eurer Brüder drängt, aber vor allem die Bereitschaft, deren geistigen Nöten beizustehen, die jene oft verursachen. So bewegt Euch also das Verlangen, jene reich zu machen im geistigen Leben, stark im Leiden, teilhaftig der unergründlichen Reichtümer Gottes. Es wäre sicherlich weniger vollkommen, den leiblichen Hunger zu stillen, ohne den Geist zu Christus und seinem Gebot zu führen, die

Seelen, die nach dem eigentlichen Brote der Wahrheit und der ewigen Verheißung dürsten, ungestillt zu lassen. Wer die materiellen Nöte einzig und allein um der Befriedung seines inneren Mitleides willen heilen möchte, erfüllte nichts weiter als ein rein menschliches Werk. Der Christ aber muß weiter gehen, er muß nach jener höchsten Barmherzigkeit streben, die allein darin ihre Ruhe findet, den Seelen Gott zu bringen.

Geht also zu den Armen wie ein guter Sämman, als eifrige 833 Hirten, wie liebevolle Väter und Brüder, als Verteidiger der Religion, wenn auch oft unbekannt, so doch immer Gott wohlgefällig. Wenn Ihr die Armen liebt mit der gleichen Liebe wie Christus, wird er Euch die Worte eingeben, die erleuchten, gewinnen und umwandeln, und keiner wird der Macht der Liebe widerstehen können.

Die karitative Tätigkeit ist fruchtbar

Jene Tätigkeit für das Heil der Welt, für den Sieg der 834 Gerechtigkeit und des Friedens, für die Überwindung der schweren gegenwärtigen Zeitkrise, zu der Wir kürzlich die Gläubigen aufgefordert haben, könnt Ihr mit Erfolg ausführen gerade dadurch, daß Ihr in Euren Konferenzen die Liebe übt, weil die wahre Liebe immer Frucht bringt und so Eurer Tätigkeit der Erfolg nicht fehlen wird. Es kann vorkommen, daß andere Werke, denen sich die Katholiken in lobenswerter Weise hingeben, aus verschiedenen Gründen die Erfolge nicht bringen, die man sich von ihnen erhofft; aber was immer man für die Caritas vollbringt, geht nie verloren, ja, es trägt sogar auf geheimnisvollem Weg zu den Zielen bei, die Uns vor allen anderen am Herzen liegen. Betrachtet noch einmal Euer Vorbild Friedrich Ozanam! Welche Vielfalt von Tätigkeit weihte er in seinem Leben der Kirche! Er war Schriftsteller, Redner, Professor, Gelehrter, sogar Politiker: welche Tatkraft in einem vierzigjährigen Leben! Und doch, welches Werk macht ihn berühmter als die Konferenzen, die er gründete?

Es gibt sogar ein Betätigungsfeld, in dem das Wirken der 835 Konferenzen einen unmittelbaren Beitrag leisten kann für die so oft von Uns genannten Zwecke: die soziale Hilfe! Für sie könnt Ihr Eure Kräfte einsetzen und bleibt dennoch dem Zweck Eurer Vereinigung treu, in deren Absicht es liegt, wie Ihr gut wißt, jedes Werk zu fördern, das darauf abzielt, die

soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen und die Lebensbedingungen der ärmeren Klassen zu heben. So vernachlässigt nicht die Arbeiterfürsorge, die Volksschulen, die Stellenvermittlung, die Wohnungsbeschaffung, die Ferienlager und all die anderen Formen der sozialen Hilfe, die der jugendliche Geist der Konferenzen Euch eingeben wird.

4. Aufruf zur Verbreitung der Vinzenzkonferenzen

836 Geliebte Söhne und Töchter! Die göttliche Vorsehung war großmütig gegen Euch, als sie Euch den Gedanken eingab, Euch den Vinzenzkonferenzen anzuschließen; denn in ihnen gibt sie Euch ein unvergleichliches Mittel an die Hand zu Eurer Heiligung, zum Apostolat und zur sozialen Hilfe. Entsprecht mit gleichem Großmut diesem Ruf und seid gewiß, daß Ihr für Euch selbst und für die Kirche wunderbare Früchte ernten werdet! Zeigt Euer Programm auch anderen: der Jugend, die oft vergeblich eine große Lebensaufgabe sucht; jenen, die, von anderen Idealen betrogen, um sich und in sich eine ungeheure Leere empfinden. Schart Euch gläubig und einig unter die Banner der christlichen Liebe; arbeitet mit Freude und Demut; geht mit der Güte Christi in die Hütten, des Elends und des Unglücks, um ihnen Christus zu bringen, der segnend und heilend über die Erde ging. Die Wärme des göttlichen Herzens, einmal in Eurem Herzen aufgenommen, wird zum Heil vieler in die Welt der Ichsucht und der Kälte ausstrahlen.

Segen

837 Damit diese Unsere Wünsche sich in Euch und durch Euch erfüllen, erteilen Wir Euch, die Ihr hier seid, und allen Mitgliedern der Vinzenzkonferenzen, die in aller Welt arbeiten, aus väterlichem Herzen Unseren Apostolischen Segen.

DRITTES BUCH

DIE NATURGERECHTE UND
CHRISTLICHE GESTALTUNG DES
GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS

1. TEIL

DIE SOZIALE ORDNUNG

1. Abschnitt

Die Ehe

Die drei Güter der Ehe ¹

Einführung, 838-839.

- I. Die eheliche Treue, 840-841.
- II. Die sakramentale Gnade, 842.
- III. Die Weckung neuen Lebens, 843-845.
 1. Die Myrrhe als sinnreiches Zeichen ehelicher Fruchtbarkeit, 843.
 2. Christliche Gedanken zum Problem der Kinderzahl, 844-845.

Einführung

Während der feierlichen Oktav von Epiphanie wiederholt 838 die Kirche in ihrer Liturgie die Worte der drei Weisen : Wir haben im Morgenlande den Stern des Herrn gesehen und sind gekommen mit Gaben, ihn anzubeten ². Auch Ihr, liebe Neuvermählte, sahet, als Ihr zu Füßen des Altars vor Gott Euer Jawort ausgetauscht habt, einen Himmel voller Sterne, die Eure Zukunft mit leuchtenden Hoffnungen erfüllen, und jetzt seid Ihr mit reichen Gaben hierher gekommen, um Gott zu ehren und den Segen seines Statthalters auf Erden zu empfangen.

¹ Ansprache an Neuvermählte : 10. Januar 1940. Original : italienisch.

² Vgl. Matth. 2, 2 u. 11.

839 Welches sind Eure Gaben? Wir wissen wohl, daß Eure Ausstattung nicht einen solchen Luxus darstellt, den Überlieferung und Kunst seit Jahrhunderten den heiligen drei Königen zuschreiben: ein Gefolge von Dienern, kostbar geschirrte Tiere, Decken, seltene Wohlgerüche und als Geschenke für das Jesuskind Gold, wahrscheinlich jenes von Ophir, das Salomon schon schätzte¹, Weihrauch und Myrrhe: alles eigentlich Gaben Gottes, denn was immer ein Geschöpf anbieten kann, ist ein Geschenk des Schöpfers. Auch Ihr habt in der christlichen Ehe von Gott drei kostbare Gaben empfangen, die St. Augustin aufzählt: die eheliche Treue (*fides*), die sakramentale Gnade (*sacramentum*), die Weckung neuen Lebens (*proles*): drei Gaben, die Ihr nun Eurerseits Gott darbringen müßt, drei Gaben, die in den Geschenken der Weisen versinnbildet sind.

I. Die eheliche Treue

840 Die eheliche Treue ist Euer Gold, oder besser noch ein Schatz, der allem Gold der Erde vorzuziehen ist. Das Ehesakrament gibt Euch die Möglichkeit, diesen Schatz zu besitzen, ja zu vermehren. Bringt ihn Gott dar, daß er Euch helfe, ihn besser zu bewahren. Das Gold ist wegen seiner Schönheit, seines Glanzes, seiner Unveränderlichkeit das kostbarste Metall. Sein Wert dient als Grundlage und Maßstab für die andern Reichtümer. So ist auch die eheliche Treue die Grundlage und der Maßstab des ganzen Glückes des häuslichen Herdes. Im Tempel Salomons war alles mit Gold überzogen², um dem Verderben des Materials vorzubeugen und um alles zu verschönern. So muß das Gold der Treue die eheliche Einheit gleichsam bekleiden und gänzlich einhüllen, um ihre Festigkeit und ihren Glanz zu sichern. Damit das Gold seine Schönheit und seinen Glanz bewahre, muß es rein sein. Ebenso muß die eheliche Treue makellos und unbefleckt sein. Fängt sie an, sich zu verändern, so ist Vertrauen, Frieden und Glück dahin.

841 Beklagenwert ist verdunkeltes Gold — wie der Prophet seufzte³ —, das seinen Glanz verloren hat. Aber noch viel

¹ 3 Kön. 9, 28.

² 3 Kön. 6, 22.

³ Klagel. 4, 1.

beklagenswerter sind Eheleute, deren Treue sich zersetzt; ihr Gold verwandelt sich, um mit Ezechiel¹ zu sprechen, in Unreinheit, der ganze Schatz ihrer schönen Eintracht löst sich auf in eine trostlose Mischung von Verdächtigungen, Mißtrauen, Vorwürfen, um nur allzu oft in unheilbarem Übel zu enden. Seht, weshalb Eure erste Gabe an das göttliche Kind der Entschluß sein muß, Eurem Ehebund beständig und gewissenhaft treu zu bleiben.

II. Die sakramentale Gnade

Die Magier brachten Jesus auch wohlduftenden Weihrauch. Mit dem Golde hatten sie ihn als König geehrt; mit dem Weihrauch huldigten sie seiner Gottheit. Auch Ihr, christliche Eheleute, habt Gott eine reiche Gabe voll süßen Wohlgeruches darzubringen, und dafür bietet Euch das Ehesakrament die notwendigen Mittel. Dieser Wohlgeruch, der seinen süßen Duft über Euer ganzes Leben verbreitet und der aus Euren, auch den bescheidensten täglichen Verrichtungen ebensoviele Werke macht, die Euch die Anschauung Gottes im Himmel verdienen lassen, dieser unsichtbare, aber wirkliche Weihrauch ist die übernatürliche Gnade. Diese Gnade, die Euch in der Taufe zuteil, in der Buße erneuert und in der Eucharistie vermehrt wurde, ist Euch auf Grund eines besondern Titels durch das Ehesakrament geschenkt worden zusammen mit neuen Hilfen, die Euren neuen Pflichten entsprechen. So werdet ihr noch reicher als die Weisen. Der Stand der Gnade ist eben mehr als süßer Wohlgeruch, er soll ganz innerlich und durchdringend sein und Eurem natürlichen Leben ein himmlisches Gepräge geben; er ist eine wahre Erhebung Eurer Seelen zu einer übernatürlichen Ordnung, die Euch der göttlichen Natur teilhaftig macht². Welche Sorgfalt müßt Ihr deshalb anwenden, um einen solchen Schatz zu bewahren und zu vermehren! Bringt Ihr ihn Gott zum Opfer dar, so verliert Ihr ihn nicht, sondern Ihr vertraut ihn nur dem besten und sichersten Hüter an.

¹ Kap. 7, 19.

² 2 Petr. 1, 4.

III. Die Weckung neuen Lebens

Die Myrrhe als sinnreiches Zeichen ehelicher Fruchtbarkeit

843 Endlich wollten die Weisen in Jesus nicht nur den König und Gott ehren, sondern auch den Menschen, und deshalb brachten sie ihm die Myrrhe zum Geschenk, eine Art Gummiharz, dessen sich die Alten, namentlich die Ägypter, bedienten, um die Überreste jener zu bewahren, die sie geliebt hatten. Ihr seid vielleicht überrascht, wenn Wir in dieser Myrrhe das Symbol Eurer dritten Gabe sehen, des dritten Gutes der christlichen Ehe, welches die Pflicht und die ehrenvolle Berufung zur Elternschaft ist. Bedenkt jedoch, daß sich in jedem neuen Geschlecht die elterliche Linie fortpflanzt und erhält. Die Kinder sind das lebende Abbild und sozusagen eine Wiedererstehung der Vorfahren, die durch die Generation von heute der Generation von morgen die Hand reichen. In ihnen seht Ihr die doppelte Reihe Eurer Ahnen vor Euch wieder aufleben und handeln, oft mit den gleichen Gesichtszügen und der moralischen Physiognomie, und insbesondere mit ihren Überlieferungen des Glaubens, der Ehre und der Tugend. In solchem Sinne bewahrt und führt die Myrrhe in unablässiger Erneuerung das Leben einer Familie weiter. Die Familie ist ja wie ein Baum mit kräftigem Stamm und üppigem Gezweig, woraus jede Generation einen Ast bildet. Ihr ununterbrochenes Wachstum sicherzustellen, ist eine solche Ehre, daß die adeligsten und berühmtesten Familien jene sind, deren Stammbaum seine Wurzeln am tiefsten in die Erde der Vorfahren hinabsenkt.

Christliche Gedanken zum Problem der Kinderzahl

844 Es ist wahr, daß die Erfüllung dieser Pflicht, bisweilen mehr als jene der zwei vorhergenannten, ihre Schwierigkeiten hat. Die Myrrhe, diese bewahrende und schützende Substanz, hat einen bitteren Geschmack; so lehren die Naturkundigen seit Plinius, und der Name selber legt es nahe. Aber diese Bitterkeit erhöht nur ihre wohltätige Kraft. Im Alten Testament sieht man sie als Duftstoff in Gebrauch¹; ihre Blüten

¹ Hohel. 3, 6.

sind ein Symbol reiner, brennender Liebe ¹. Im heiligen Evangelium lesen wir, daß die Soldaten dem göttlichen Gekreuzigten Wein mit Myrrhe vermischt darboten ², einen Trank, den man Verbrechern bei der Hinrichtung gab, um ihre Qualen etwas zu mildern; alles eine Symbolik, über die Ihr nachdenken könnt.

Wir wollen nur bei einem einzigen Punkte verweilen : die 845
unleugbaren Schwierigkeiten, die eine schöne Schar Kinder mit sich bringt, besonders in unsern Zeiten teurer Lebenshaltung und in wenig bemittelten Familien, verlangen Mut, Opfer, ja manchmal Heroismus. Aber wie die heilsame Bitterkeit der Myrrhe, so bewahrt auch diese vorübergehende Härte der ehelichen Pflichten die Eheleute vor einer schweren Schuld, jener so unheilvollen Quelle des Unterganges für die Familien und Völker. Diese Schwierigkeiten sichern ihnen überdies, wenn man ihnen mutig begegnet, die Bewahrung der sakramentalen Gnade und eine Überfülle göttlicher Hilfe. Endlich halten sie vom heimischen Herde die vergiftenden Elemente der Zwietracht fern : Egoismus, Sucht nach Wohlleben, falsche und verderbliche Erziehung einer gewollt beschränkten Kinderzahl. Wieviele Beispiele in Eurer Umgebung zeigen Euch hingegen eine auch natürliche Quelle der Freude und gegenseitiger Aufmunterung in den Anstrengungen von Eltern, einer lieben und zahlreichen Kinderschar, die unter den Augen Gottes das Licht der Welt im Nest der Familie erblickt hat, das tägliche Brot zu verschaffen.

Das sind, liebe Neuvermählte, die Schätze, die Ihr von Gott empfangen habt und die Ihr in dieser Woche von Epiphanie dem göttlichen Kinde in der Krippe darbringen könnt, mit dem Versprechen, die Pflichten der Ehe mutig zu erfüllen.

¹ Hohel. 1, 12.

² Mk. 15, 23.

Heiligkeit und Zweck der Ehe ¹

Einleitung, 846.

Der Römische Gerichtshof, Hort der Gerechtigkeit, 847.

Der Römische Gerichtshof, das Gericht aller, vor allem für Ehesachen, 848.

1. Das Recht auf Ehe und die Unfähigkeit zur Ehe, 849-852.

a) Psychische Unfähigkeit, 851.

b) Körperliche Unfähigkeit, 852.

2. Die Ehenichtigkeitserklärung, 853-854.

a) Der Ehevertrag ist nach Möglichkeit zu retten, 853.

b) Berechtigte Nichtigkeitserklärung darf nicht verweigert werden, 854.

3. Die Auflösung der gültigen Ehe, 855-859.

a) Möglichkeit der Auflösung, 855-856.

b) Gesichtspunkte für das Auflösungsverfahren, 857-859.

Schlußworte, 860.

Einleitung

846 Schon zum dritten Mal, geliebte Söhne, lastet auf der feierlichen Eröffnung des neuen Gerichtsjahres der Sacra Romana Rota die beklemmende und quälende Atmosphäre des Krieges, der von Monat zu Monat, von Jahreszeit zu Jahreszeit und von Jahr zu Jahr sich wie ein alles aufwirbelnder, alles mitreißender und durcheinander bringender Orkan ausweitet und auswächst in immer größere Räume — ohne Grenzen, über alle Ufer hinweg — zu immer schrecklicheren Formen, Wendungen und Katastrophen. Die Tragik des Weltgeschehens drückt menschlich, moralisch und religiös in hohem Maß auf Unseren Geist und steigert seine Bedrängnis und Qual, die Wir umso schmerzlicher und anhaltender empfinden, je weiter Unser Herz, das Herz des Hirten aller Gläubigen, offen steht, um sämtliche Völker zu umschließen. Wie Wir auch den edeln Worten Eures Dekans entnommen haben, finden diese Unsere

¹ Ansprache an die Romana Rota zur Eröffnung des neuen Gerichtsjahres : 3. Oktober 1941. AAS xxxiii (1941) 421-426. Original : italien.

Gefühle volles Verständnis bei Euch, die Ihr durch das vom Apostolischen Stuhl Euch anvertraute Amt im geistigen Zentrum der Christenheit Diener des Rechtes seid, auserwählte Vertreter einer richterlichen Gewalt, die — von heiligem Verantwortungsbewußtsein durchdrungen — dem durch Gerechtigkeit und Billigkeit geordneten Wohl der katholischen Welt gewidmet ist. Für Euch ist es ja nichts Neues, daß die Pflege der Gerechtigkeit in der Kirche eine Funktion der Seelsorge, ein Ausfluß jener Hirtengewalt und Hirtenliebe ist, deren Fülle und Weltweite in der Übergabe der Schlüssel an den ersten Petrus begründet und beschlossen bleibt.

Der Römische Gerichtshof, Hort der Gerechtigkeit

Deshalb ist die Kirche inmitten der sich widerstreitenden 847 und zersetzenden Strömungen unserer hin- und hergeworfenen, verwirrten Welt immer entschieden und frohgemut den Weg der Gerechtigkeit gegangen: den Feinden gegenüber unerschrocken, den Freunden nicht würdelos ergeben. Und Ihr seht beim Studium ihrer an Kämpfen und Segen so reichen Geschichte, wie sie unbewegt und unbeweglich auf dem unerschütterlichen Fundament des Grundgesetzes, das ihr der göttliche Stifter gegeben, durch die Jahrhunderte hindurch unter dem Hauch des Heiligen Geistes und als Ausdruck ihrer fruchtbaren Lebensfülle ein Recht zur Entfaltung bringt, das — allen Völkern und Nationen, allen Stämmen und Sprachen dieselbe Rechtsmöglichkeit anbietend — der weltumfassenden Herde des Herrn¹ eine Ordnung beschert hat, in welcher Einheit und Vielfalt, Freiheit und Zucht wunderbar verbunden, durchseelt und gewahrt sind. Und je mehr heute in nicht wenigen die Achtung vor der Majestät des Rechtes erschüttert ist, je mehr Macht und Reichtum, Nützlichkeit und Interesse über das Recht gestellt werden, desto mehr müssen die der Gerechtigkeitspflege dienenden Organe der Kirche dem christlichen Volk die lebendige Überzeugung vermitteln, daß die Braut Christi niemals ihr Wesen verliert, niemals mit dem Wandel des Tages sich selber wandelt, sondern immerfort ihrer erhabenen Sendung treu bleibt und voranschreitet. Nach einem so hohen Ziel trachtet in überragender Weise Euer erlauchtes Kollegium.

¹ « grex dominicus ».

Der Römische Gerichtshof, das Gericht aller, vor allem für Ehesachen

848 Es ist wohlbekannt, in welchem großem Ansehen die Entscheidungen Eures Gerichtshofes bei den anderen kirchlichen Gerichten wie bei den Moralisten und Juristen stehen. Doch je größer das Ansehen, dessen sich die Sacra Romana Rota erfreut, desto mehr ist sie verpflichtet, die Rechtsnormen entsprechend der Sinngebung des Römischen Papstes höchst gewissenhaft einzuhalten und treu auszulegen. Denn unter seinen Augen übt sie ja als Werkzeug und Organ des Heiligen Stuhles ihr Amt aus. Wenn dies schon bezüglich jeder von ihr bearbeiteten Angelegenheit gesagt werden muß, so gilt es insbesondere bezüglich der stets häufig vorkommenden Ehesachen, über die Euer erlauchter Dekan kürzlich berichtet hat und deren richtige Lösung darauf hinzielt, möglichst nachhaltig die Heiligkeit und Festigkeit des Ehebandes sowie das natürliche Recht der Gläubigen sicherzustellen, indem man dem Gemeinwohl der menschlichen Gesellschaft und dem Privatwohl der einzelnen gebührend Rechnung trägt.

1. Das Recht auf Ehe und die Unfähigkeit zur Ehe

849 1. Bezüglich des *Rechtes auf Ehe* lehrten schon Unsere glorreichen Vorgänger Leo XIII. und Pius XI. an erster Stelle, daß « kein menschliches Gesetz dem Menschen das natürliche und ursprüngliche Recht auf Ehe nehmen kann ». Weil dieses Recht unmittelbar vom Schöpfer der Natur, also vom höchsten Gesetzgeber, den Menschen gegeben worden ist, darf es wahrlich keinem entzogen werden, wenn nicht bewiesen ist, daß er freiwillig darauf verzichtet hat oder wegen eines geistigen oder körperlichen Defekts unfähig ist, eine Ehe zu schließen. Da jedoch in besonderen Fällen die beabsichtigte Ehe verhindert oder die schon geschlossene für nichtig erklärt werden muß, ist es notwendig, daß diese vorübergehende und fortdauernde Unfähigkeit nicht nur auf zweifelhafte oder wahrscheinliche Weise, sondern mit moralischer Gewißheit feststehe. Und bei dieser Art von Gewißheit darf weder die Ehe erlaubt noch die schon geschlossene gültig genannt werden.

850 Fälle, bei denen es sich um diese entweder psychische oder körperliche Unfähigkeit handelt, die ihrer Natur nach so heikel

und oft höchst verwickelt sind, kommen nicht selten vor die *Sacra Romana Rota*. Und es gereicht ihr zu Ruhm und Ehre, sie mit sorgfältigem Scharfsinn und ohne Ansehen der Person behandelt zu haben.

Psychische Unfähigkeit

Mit jener psychischen Unfähigkeit, die in einem pathologischen Defekt begründet ist, hat sich die *Sacra Romana Rota* 851
neulich befaßt. Und bei dieser Gelegenheit mußte das richterliche Urteil einige Theorien anführen, die als die allerneuesten von den modernen Psychiatern und Psychologen vorgebracht werden. Dies ist gewiß eine lobenswerte Sache und zugleich ein Zeichen unermüdlicher und weitgespannter Forscherarbeit. Denn die kirchliche Rechtsprechung darf und will den echten Fortschritt der Wissenschaften, die mit dem moralischen und juristischen Sachgebiet zusammenhängen, nicht links liegen lassen. Es kann auch nicht erlaubt und angebracht sein, sie nur deshalb abzulehnen, weil sie neu sind. Steht die Neuheit etwa der Wissenschaft feindlich gegenüber? Wie könnte denn sonst das menschliche Wissen über das auf dem Feld der Natur schon Eroberte hinweg weiterkommen? Man muß also mit Scharfsinn und Genauigkeit prüfen und abwägen, ob es sich um wahre Wissenschaft handelt, der ausreichende Experimente und Gründe Gewißheit verleihen, und nicht erst um vague Hypothesen und Theorien, die keineswegs auf positiven zuverlässigen Beweisen beruhen. In diesem Fall wären sie nicht dazu geeignet, die Grundlage eines sicheren, d. h. jeden vernünftigen Zweifel ausschließenden Urteils zu bilden.

Körperliche Unfähigkeit

Auch die körperliche Unfähigkeit hat die *Sacra Romana Rota* 852
öfters beschäftigt. In dieser heiklen und zugleich schwierigen Frage müssen zwei Tendenzen vermieden werden: die eine, die bei der Feststellung der wesensbildenden Elemente des Zeugungsaktes einzig und allein dem primären¹ Zweck der Ehe Gewicht zubilligt, als ob der sekundäre Zweck überhaupt nicht vorhanden oder wenigstens kein vom weisen

¹ Um Mißverständnisse auszuschließen, bleiben hier die Fachausdrücke « primärer » und « sekundärer » Ehezweck unübersetzt stehen.

Schöpfer der Natur selbst festgelegter Sachzweck (*finis operis*) sei — die andere, die den sekundären Zweck dem primären an Bedeutung gleichsetzt, ihn aus seiner wesensmäßigen Unterordnung unter den ersten herauslöst, was mit logischer Notwendigkeit zu verhängnisvollen Folgen führen würde. Wenn die Wahrheit in der Mitte liegt, so müssen wir also mit anderen Worten zwei Extremen ausweichen: einerseits der praktischen Leugnung oder übertriebenen Herabsetzung des sekundären Zwecks der Ehe und des Zeugungsaktes, — andererseits der völligen Trennung oder übermäßigen Loslösung des ehelichen Aktes vom primären Zweck, auf den er nach seiner ganzen inneren Struktur in erster Linie und hauptsächlich hingebunden ist.

2. Die Ehenichtigkeitserklärung

Der Ehevertrag ist nach Möglichkeit zu retten

- 853 2. Was die *Ebenichtigkeitserklärungen* angeht, weiß jedermann, wie sehr die Kirche sich hütet und wie fern es ihr liegt, sie zu begünstigen. Wenn wirklich die Ruhe, Stabilität und Sicherheit des menschlichen Zusammenlebens im allgemeinen verlangen, daß geschlossene Verträge nicht leichtfertig für null und nichtig erklärt werden, so gilt dies noch viel mehr für einen Vertrag von so großer Bedeutung wie die Ehe, deren Festigkeit und Stabilität das Gemeinwohl der menschlichen Gesellschaft sowie das Privatwohl der Gatten und der Kinder fordern und deren sakramentale Würde es verbietet, daß das, was heilig und sakramental ist, leichthin der Gefahr der Entheiligung ausgesetzt wird. Wem wäre es außerdem unbekannt, daß die Menschenherzen gar häufig nur allzu sehr dazu neigen — wegen dieser oder jener Unannehmlichkeit, wegen Ablehnung oder Kälte des Partners, ja sogar wegen einer lockenden sündhaften Liebe —, danach zu trachten, sich von dem schon geknüpften Eheband zu befreien? Daher darf der kirchliche Richter sich nicht leicht bereit zeigen, eine Ehe für nichtig zu erklären. Vielmehr muß er sich bemühen, alles zu tun, damit das, was ungültig geschlossen wurde, gültig werde, und zwar im höchsten Maße dann, wenn die Umstände es besonders ratsam erscheinen lassen.

Berechtigte Nichtigkeitserklärung darf nicht verweigert werden

Wird jedoch die nachträgliche Gültigmachung unmöglich, 854 weil ein trennendes Ehehindernis, von dem die Kirche nicht zu dispensieren vermag oder zu dispensieren pflegt, ihr im Wege steht oder die beiden Teile sich weigern, ihr Jawort zu leisten oder zu erneuern, dann darf die Nichtigkeitserklärung jenem nicht versagt werden, der sie den kirchenrechtlichen Vorschriften entsprechend gerecht und gesetzmäßig verlangt, wenn nur die behauptete Ungültigkeit feststeht, und zwar in einer Weise, wie man von Feststehen redet bei Dingen, über die man moralische Gewißheit besitzt, also jene Gewißheit, die jeden vernünftigen, d. h. auf tatsächliche Gründe zurückgehenden Zweifel ausschließt. Die absolute Gewißheit der Nichtigkeit, die nicht allein jede tatsächliche Wahrscheinlichkeit, sondern auch die bloße Möglichkeit des Gegenteils ausschließt, darf man nicht fordern. Die Regel des Kirchenrechts « *matrimonium gaudet favore iuris; quare in dubio standum est pro valore matrimonii, donec contrarium probetur* » — « die Ehe erfreut sich der Gunst des Rechtes, deshalb muß man im Zweifel für die Gültigkeit der Ehe eintreten, solange das Gegenteil nicht bewiesen wird »¹ — gilt wirklich nur für die moralische Gewißheit des Gegenteils, von dem sie feststehen muß. Kein kirchliches Gericht hat das Recht und die Vollmacht, mehr zu verlangen. Wenn mehr verlangt würde, käme es leicht dazu, daß das strenge Recht der Kläger auf die Ehe verletzt würde. Wenn sie nämlich in Wirklichkeit nicht verheiratet sind, erfreuen sie sich des natürlichen Rechts, eine Ehe zu schließen.

3. Die Auflösung der gültigen Ehe

Möglichkeit der Auflösung

3. Was endlich die *Auflösung des gültig geknüpften Ehebandes* 855 angeht, ist in manchen Fällen auch die *Sacra Romana Rota* dazu berufen, zu untersuchen, ob alles erfüllt worden ist, was zur gültigen und erlaubten Auflösung des Bandes erforderlich ist, und ob folglich dem Papst die Gewährung der betreffenden Gnade empfohlen werden kann.

¹ Can. 1014.

856 Diese Voraussetzungen beziehen sich vor allem auf die Auflösbarkeit der Ehe selbst. Vor einem Kollegium wie dem Euren ist es zwar überflüssig, Unserer Ansprache jedoch ist es nicht ungeziemend, den Lehrsatz anzuführen, daß die geschlossene und vollzogene Ehe nach göttlichem Recht unauflöslich ist, so daß keine menschliche Gewalt sie aufzulösen vermag¹, während die anderen Ehen, obwohl sie innerlich (*intrinsece*) unauflöslich sind, dennoch keine äußere (*extrinseca*) Unauflöslichkeit besitzen, sondern unter gewissen notwendigen Voraussetzungen — bekanntlich sind es verhältnismäßig sehr seltene Fälle — über das Paulinische Privileg hinaus vom Römischen Papst kraft seiner Amtsgewalt aufgelöst werden können.

Gesichtspunkte für das Auflösungsverfahren

857 Wenn man sagt, der kirchliche Richter sei dazu berufen zu untersuchen, ob solche Voraussetzungen sicher vorhanden sind, begreift Ihr sofort, wie die Wichtigkeit der Sache zur Genüge erkennen läßt, daß diese Untersuchung mit aller Schärfe, Strenge und Sorgfalt durchgeführt werden will, und zwar umso mehr, als die Gültigkeit der Eheauflösung selbst von der Existenz der notwendigen Voraussetzungen abhängt, weil es sich hier um den Gebrauch der Stellvertretergewalt in Sachen göttlichen Rechts handelt. In jedem Fall und in jedem Stadium des Prozesses ist es außerdem Pflicht, die Regeln, die das christliche Taktgefühl in einer so heiklen Sache auferlegt, völlig und streng zu beobachten.

858 Im übrigen ist nicht daran zu zweifeln, daß auch hier der oben schon ausgesprochene Grundsatz gilt: es genügt die moralische Gewißheit, die jeden vernünftigen Zweifel ausschließt. Es ist sehr wahr, daß in unserer Zeit, in der die Verachtung oder Vernachlässigung der Religion den Geist eines neuen lachenden und hochmütigen Heidentums wieder aufleben ließ, an nicht wenigen Orten geradezu eine Ehescheidungsmanie auftritt, die darauf hinausläuft, die Ehe mit größerer Leichtigkeit und Leichtfertigkeit zu schließen und aufzulösen, als es bei Miets- und Arbeitsverträgen zu geschehen pflegt. Doch eine solche nicht überlegende und nicht über-

¹ Can. 1018.

legte Sucht kann nicht als Grund dafür betrachtet werden, daß die kirchlichen Gerichte von der Norm abweichen, die der gesunde Menschenverstand und das gottesfürchtige Gewissen diktieren und gutheißen. Für die Unauflösbarkeit oder Auflösbarkeit der Ehe kann in der Kirche keine andere Norm und Praxis gelten, als wie sie Gott, der Urheber der Natur und der Gnade, festgesetzt hat.

Diesbezüglich geben zwei Stellen der Heiligen Schrift unmißverständlich die Grenzen an, innerhalb welcher die Auflösung des Ehebandes bleiben muß und die sowohl den heutigen Laxismus als auch den mit Gottes Willen und Gebot in Widerspruch stehenden Rigorismus ausschließen. Die eine Stelle lautet: « Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen »¹. Sie besagt: nicht der Mensch, sondern Gott kann die Eheleute trennen. Also gibt es keine Trennung, wenn Gott nicht ihr Eheband auflöst. Die andere Stelle lautet: « Ein Bruder oder eine Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden . . . zum Frieden hat euch ja Gott berufen »². Sie besagt: es gibt keine Bindung an die Ehe, wenn Gott sie löst und dadurch den Eheleuten gestattet, auf erlaubte Weise wieder zu heiraten. Jedenfalls ist die höchste Norm, an die der Römische Papst sich hält, wenn er von seiner Ehelösungsgewalt Gebrauch macht, jene, die Wir schon anfangs als die Regel für die Ausübung der richterlichen Gewalt überhaupt aufgezeigt haben, nämlich das Heil der Seelen. Wenn diese Regel befolgt wird, finden das Gemeinwohl der Kirche und der menschlichen Gesellschaft schlechthin sowie das Privatwohl der einzelnen die gebührende und angemessene Beachtung.

Schlußworte

Mögen diese Unsere Worte, die das neue Gerichtsjahr eröffnen, auch ein Glückwunsch sein für Euch, geliebte Söhne, der dank der Gnade Gottes imstande sei, Eure strengen und mühsamen Schritte zum Finden und Festigen der Gerechtigkeit und des Friedens unter den Gläubigen, die wegen irgendeiner Sache zu Eurem Gericht eilen, den Siegespreis der in der Arena der christlichen Rechtswissenschaft ringenden Wettkämpfer von Gott verdienen zu lassen. Doch zu Beginn dieses

¹ Matth. 19, 6.

² 1 Kor. 7, 15.

Die Ehe

Jahres will Unsere Stimme obendrein noch den Einzug der Sacra Romana Rota in ihren neuen Sitz Unsererseits begrüßen. Wir führen damit das Werk Unseres unvergeßlichen Vorgängers zu Ende, das er in den majestätischen Sälen der Apostolischen Kanzlei vorbereitet und verfügt hat, in denen der freigelegte Boden des alten Rom, die historischen Wände, die Treppen und Türen als Zeugen einer ruhmreichen Geschichte und Kunst zugleich in Eurem Geist erwägenswerte Gedanken wecken werden. Deshalb ist es Uns eine besondere Genugtuung, dem hochverdienten Dekan und den übrigen Mitgliedern dieses erlauchten Kollegiums einen so offensichtlichen Beweis zu liefern, wie sehr Wir ihre kluge und vorbildliche Arbeit schätzen. Und deshalb hegen Wir die Zuversicht, ja Wir meinen, es schon zu sehen, daß in diesen der zentralen Stellung, der Bedeutung der hierarchischen Würde des besagten erlauchten Kollegiums besser entsprechenden Hallen und Räumen die kirchliche Rechtsgelehrtheit neue und noch glänzendere Früchte zeitigen wird zur Ehre der Kirche und zum Heil der Seelen.

In dieser Erwartung und mit dieser zuversichtlichen Hoffnung rufen Wir auf die Gesamtheit und auf jeden einzelnen der Anwesenden das Licht und die Hilfe des Allmächtigen herab, während Wir allen von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Die Eltern als Vermittler natürlichen und übernatürlichen Lebens ¹

Einleitung: der Monat Juli, dem kostbarsten Blute Christi geweiht, 861-862.

1. Die Eltern als Vermittler des natürlichen Bluterbes, 863.
2. Die Eltern als Vermittler eines geistig-religiösen Erbes, 864-866.
3. Die Größe des religiösen Erbes, gemessen an der blutigen Erlösungstat Christi, 867-868.
4. « Sein Blut komme über uns und unsere Kinder », 869-870.

Einleitung: der Monat Juli, dem kostbarsten Blute Christi geweiht

Die Frömmigkeit der Gläubigen weiht den Monat Juli 861 dem kostbarsten Blute unseres Herrn Jesus Christus, zu dessen Ehre die Kirche am ersten Tag desselben Monats eine feierliche Liturgie begeht. Bei diesem Thema, das jedem christlichen Herzen so teuer ist, möchten Wir darum heute kurz etwas verweilen. In einer Stunde unmenschlichen Ringens, wo das Menschenblut in Strömen auf der Erde fließt, mag die Betrachtung über die Wunder des göttlichen Blutes, das aus reiner Liebe vergossen ward und ein unerschöpflicher Quell der Versöhnung und des Friedens ist, für Eure Herzen Trost sein und Hoffnung für Eure Seelen.

Ihr kennt gewiß sehr wohl den unendlichen Wert des Erlöserblutes; Ihr wißt auch, daß manche Kirche oder Kapelle sich rühmt, einige Reste oder Spuren davon zu bewahren, wie jene, die man auf der Heiligen Treppe verehrt; Euch ist vor allem bekannt, daß im Tabernakel, unter der Gestalt der Hostie, die Wirklichkeit dieses Blutes selbst vorhanden ist, gegenwärtig dort mit Leib und Seele und der Gottheit des

¹ Ansprache an Neuvermählte: 3. Juli 1940. Original: italienisch.

Erlösers. Bei der Anbetung dieses hochheiligen Sakramentes habt Ihr oftmals mit der heiligen Liturgie wiederholt: « Pange, lingua, gloriosi corporis mysterium sanguinisque pretiosi » — « Preis', o Lippe, das Geheimnis des Leibes voll Herrlichkeit und des kostbaren Blutes »; und nicht wenige unter Euch werden, wie Wir hoffen, vorgestern mit einer heiligen Kommunion das Fest des kostbaren Blutes gefeiert haben. Jener Ausdruck, den der hl. Petrus gebrauchte, als er den Christen seiner Zeit schrieb: « Ihr wißt ja, daß ihr nicht mit vergänglichen Werten, mit Gold und Silber . . . losgekauft seid, sondern durch das kostbare Blut Christi als des Lammes ohne Fehl und Makel »¹, hat nicht aufgehört, in den frommen Gebeten in Gebrauch zu sein, wie in jenem Vers des « Te Deum », den man kniend sagt: « Te ergo quaesumus, tuis famulis subveni, quos pretioso sanguine redemisti » — « Dich, o Herr, bitten wir, komm deinen Dienern zu Hilfe, die du mit dem kostbaren Blute erlöst hast ».

Die Eltern als Vermittler des natürlichen Bluterbes

- 863 Es ist ganz natürlich, daß jeder Mensch das eigene Blut als ein höchst wertvolles Gut schätzt. Es hat in der Tat die wichtige Aufgabe, den verschiedenen Geweben die Nährstoffe und den Sauerstoff zuzuführen, und zugleich verteidigen die weißen Blutkörperchen den Organismus gegen das Eindringen von Krankheitserregern. Deshalb besteht eine der Haupt-sorgen der Eltern darin, ihren Kindern ein Blut weiterzugeben, das nicht verdorben oder geschwächt ist durch innere Krankheiten, durch Ansteckung von außen oder durch fortschreitenden Zerfall.

Die Eltern als Vermittler eines geistig-religiösen Erbes

- 864 Wenn Ihr Eure Kinder Erben Eures Blutes nennt, erinnert Euch aber auch daran, daß Ihr etwas Höheres meinen müßt als nur die körperliche Zeugung. Ihr seid ja — und Eure Kinder sollen es werden — Sprößlinge eines Geschlechtes von Heiligen, entsprechend dem Wort des Tobias an seine junge Frau: « Wir sind Kinder von Heiligen »², das heißt: von Menschen, die geheiligt und durch die übernatürliche Gnade

¹ 1 Petr. 1, 18-19.

² Tob. 8, 5.

der göttlichen Natur teilhaftig wurden. Der Christ ist ja kraft der Taufe, die ihm die Verdienste des göttlichen Blutes zugewendet hat, Sohn Gottes, einer von denen, die nach dem Wort des heiligen Evangelisten Johannes « an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Geblüt, nicht aus dem Wollen des Fleisches und nicht aus dem Wollen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind »¹.

Wenn man darum in einem Volk von Getauften vom Weitergeben des Blutes der Ahnen an die Nachkommen spricht, die ja nicht leben und sterben sollen wie vernunftlose Tiere, sondern wie Menschen und Christen, so darf man den Sinn dieser Worte nicht auf ein bloß biologisches und stoffliches Element einengen, sondern muß ihn ausdehnen auf das, was gleichsam die Nährflüssigkeit des geistigen und des geistlichen Lebens ist : auf das Erbe an Glaube, Tugend und Ehre, das die Eltern ihren Kindern weiterreichen und das tausendmal kostbarer ist als das Blut, das in ihren Adern fließt, so reich dieses auch sein mag.

Die Glieder einer adeligen Familie rühmen sich, erlauchten Geblütes zu sein. Und dieser Ruhm, der auf den Verdiensten der Vorfahren gründet, bedingt in den Erben noch etwas anderes als nur physische Vorteile. — Aber eigentlich können sich alle, die die Gnade der Taufe empfangen haben, « Prinzen von Geblüt » nennen, nicht nur von königlichem, nein, von göttlichem Geblüt. — Flößt darum, liebe Brautleute, den Kindern, die Gott Euch schenken wird, eine solche Hochachtung ein vor diesem übernatürlichen Adel, daß sie bereit sind, lieber alles zu erleiden, als einen so kostbaren Schatz zu verlieren.

Die Größe des religiösen Erbes, gemessen an der blutigen Erlösungstat Christi

Um dies noch mehr zu schätzen, denkt an die Wohlthat, die er Euch antut. Ihr kennt die Geschichte des ersten Osterfestes im Alten Testament. Ihr wißt also, daß der Herr, als er seinen Engel sandte, um die Erstgeborenen der Ägypter zu schlagen, den Söhnen Israels gebot, ein makellooses Lamm zu schlachten und mit seinem Blut die Pforten ihrer Häuser zu bezeichnen. Der Engel, der dieses Zeichen sah, würde

¹ Joh. 1, 12-13.

dann vorbeiziehen und die Söhne des auserwählten Volkes verschonen¹. Die ganze Überlieferung, von den Aposteln und Vätern angefangen, sieht in diesem Lamm das Vorbild Christi, der am Kreuz geopfert wird, damit die Menschen, die mit seinem Erlöserblut gezeichnet, von ewigem Tod gerettet würden. Allein, so fehlerlos das Osterlamm auch gewesen sein mag, Gott wollte im Alten Testament dieses zu seiner Ehre vergossene Blut nur als vorläufigen Ritus annehmen. Sehr verschieden davon ist das menschliche Blut sowohl seinem Funktionswert nach, als auch durch seine Erhabenheit als Symbol. In verbrecherischer Weise vergossen, schrie es um Rache vor Gott wie das des Abel². Vergossen dagegen aus Liebe für die anderen, stellt es die höchstmögliche Liebestat dar³, jene, die Christus für uns vollbracht hat. Gerade weil das Blut von Opfertieren nicht fähig war, die Sünden der Welt zu tilgen, wurde das Wort Gottes Fleisch, um sich als Anbetungs- und Sühnopfer⁴ dem Vater selbst darzubringen. In voller Freiheit⁵ hat er sein Leben hingegeben und sein Blut vergossen zum Loskauf der sündigen Menschheit.

- 868 Dieses erlösende Blutvergießen begann acht Tage nach seiner Geburt im heiligen Ritus der Beschneidung des Herrn; es wurde später fortgesetzt während der qualvollen Stunden seines Leidens: in der Not der Todesangst in Gethsemani, unter den Hieben der Geißelung und der Dornenkrönung im Gerichtsgebäude, es wurde schließlich beendet auf Kalvaria, wo sein Herz durchstoßen ward, um immer geöffnet zu bleiben für uns. Das Blut, das Jesus so als Opfer vergoß und das ihn zum « Mittler des Neuen Bundes » machte, wie der heilige Paulus sagte, « redet mächtiger als das des Abel »⁶: hier deckt die Stimme des Verzeihens die des Verbrechens zu, weil der Ruf nach Barmherzigkeit und Vergebung von einem Gott-Menschen kommt.

« Sein Blut komme über uns und unsere Kinder »

- 869 Erneuert also in Euren Herzen, geliebte Söhne und Töchter, die heilsame Andacht zum kostbarsten Blute. Das Zeichen, das es Euch in der Taufe eingepreßt hat, ist, wie Ihr wohl

¹ Exod. 12.

² Gen. 4, 10.

³ Joh. 15, 13.

⁴ Hebr. 10.

⁵ Is. 53, 7; Joh. 10, 17-18.

⁶ Hebr. 12, 24.

wißt, unauslöschlich. Selbst in der natürlichen Ordnung scheint das vergossene Blut an den Händen des Verbrechers zu kleben, wie auch das Verbrechen und die Gewissensbisse in seiner Seele haften: die Dichtung und die dramatische Kunst haben das Thema dieser Unausrottbarkeit wirkungsvoll gestaltet, und vergeblich wusch sich Pilatus vor den Augen des Volkes die Hände, die das Todesurteil über den Gerechten¹ unterschrieben hatten; bis zum Ende der Zeiten wird die Makel des göttlichen Blutes unaustilgbar in seinem Gedächtnis bleiben: « passus sub Pontio Pilato » — « gelitten unter Pontius Pilatus ».

Christliche Eheleute, von Euch hängt es ab, ob das Blut Christi in Euren Seelen und in denen Eurer Kinder zur Stimme des Verzeihens oder zur Stimme der Rache wird. Wenn Ihr sein eingepprägtes Zeichen immer lebendig und leuchtend in seiner ursprünglichen Frische bewahrt, dann wird es nur von Erlösung und Barmherzigkeit sprechen; wird es aber vom Schmutz der Sünde verdunkelt und befleckt, dann wandelt es sich in ein Zeichen der Verdammung. Aber auch dann verbleibt Euch noch ein Zufluchtsort. Seid Ihr auch mit Sündenschuld beladen — und wären es unzählige —, so könnt Ihr doch immer mit aufrichtiger Reue Euer Taufkleid von neuem im Blut des Lammes² waschen, das nicht aufhört, für Euch zu fließen in den Sakramenten der Buße und des Altars. So wird dieses in Frömmigkeit bewahrte oder demütig und tapfer wiedergewonnene³ Zeichen Euch schützen, wenn der Strafengel der göttlichen Gerechtigkeit über Euch und über Eure Nachkommenschaft niederfährt. Darüber hinaus aber könntet Ihr von jetzt an und für Eure ganze Lebenszeit zu einem Ruf der Liebe machen, was für die Juden ein Ruf des Hasses war: « Sanguis eius super nos et super filios nostros » — « Sein Blut komme über uns und unsere Kinder »⁴. Herr Jesus, so sagt Ihr, du hast dein kostbares Blut für alle Sünder vergossen, gib, daß es als Erlösungsgnade über uns komme, über unsere Lieben und vor allem über jene, die nach deinem Willen die Erben unseres Blutes sind!

¹ Matth. 27, 24.

² Offb. 1, 5; 7, 14.

³ riconquistato.

⁴ Matth. 27, 25.

Die Ehe als Hort des Friedens und der Liebe ¹

1. Kirchweih : ein Haus Gottes, 871-872.

2. « Verlaß das Haus deines Vaters », 873-875.

3. Das neue Heim, ein Gotteshaus des Friedens und der Liebe, 876-877.

Kirchweih : ein Haus Gottes

871 Ihr seid gerade in der Woche nach Rom gekommen, liebe Neuvermählte, in der die Kirche der Weihe der Basiliken zum hl. Petrus und Paulus gedenkt, die Ihr gewiß schon besucht habt oder doch zu besuchen nicht unterlassen werdet. Das Wort « Basilika » bedeutet ursprünglich « Haus des Königs », und die « Weihe » ist der feierliche Ritus, durch den eine Kirche Gott, dem König und höchsten Herrn, vorbehalten wird, damit er dort Wohnung nehme, wobei man sie nach besonderen Geheimnissen oder Heiligen benennt, zu deren Gedächtnis oder Ehre sie erbaut wurde.

872 Gewiß sind auch die herrlichsten Basiliken nicht würdig, den König der Könige aufzunehmen. Dennoch — Ihr wißt es gut — hält er es nicht unter seiner Würde, zuweilen in ärmlichen Kapellen, in elenden Missionshütten zu wohnen ! Denkt an solch große Herablassung und an solch große Liebe, Ihr, die Ihr gekommen seid, um vom Stellvertreter Christi einen besonderen Segen für Euch selbst und für Euer neues Heim zu empfangen !

« Verlaß das Haus deines Vaters »

873 Vergewenwärtigt Euch, was von Kindheit an dieses Wort « Heim » Eurem Herzen besagte ! Dort war Eure ganze Liebe; sie galt einem Vater, einer Mutter, den Brüdern, den Schwe-

¹ Ansprache an Neuvermählte : 15. November 1939. Original : italien.

stern. Eines der größten Opfer, das Gott durch die Berufung zum höheren Stand der Vollkommenheit von einer Seele verlangt, ist, das Heim zu verlassen. « Höre, Tochter, vergiß . . . dein Vaterhaus »¹. « Und jeder, der sein Haus . . . um meines Namens willen verläßt, . . . wird das ewige Leben erben »².

Nun seht : auch Euch, die Ihr den gewöhnlichen Weg der Gebote geht, hat eine neue und gebieterische Liebe eines Tages aufgerufen : verlaß — sagte sie zu jedem von Euch — das Haus deines Vaters, du sollst ein anderes gründen, das « dein Heim » sein wird. Und von da an war es Euer brennender Wunsch, das zu finden und einzurichten, was für Euch sein wird « das Heim ».

Nun ist einmal, wie die Heilige Schrift sagt, « die Hauptsache zum menschlichen Leben . . . Brot, Kleidung und Wohnung »³. Und ist kein Daheim haben, ohne Dach über dem Haupt und ohne Herd zu sein, wie es leider bei nicht wenigen Unglücklichen zutrifft, nicht etwa ein Bild größter Not und tiefsten Elends ? Gewiß denkt Ihr an Jesus, unseren Heiland : wohl erlebte er die Annehmlichkeiten des Familienheimes in dem bescheidenen Haus von Nazareth, dann aber während seines apostolischen Lebens wollte er ein Heimatloser sein; « Die Füchse — sagte er — haben ihre Höhlen, die Vögel des Himmels ihre Nester, des Menschen Sohn aber hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte »⁴.

Wenn Ihr dieses Beispiel des göttlichen Erlösers erwägt, werdet Ihr Euch leichter in die Verhältnisse eines neuen Lebens schicken, auch wenn sie nicht sofort oder in allem dem entsprechen, was Ihr Euch erträumt habt.

Das neue Heim, ein Gotteshaus des Friedens und der Liebe

Auf jeden Fall werdet gerade Ihr, junge Frauen, alle Sorge darauf verwenden, um die eigene Wohnung angenehm und traulich zu machen, dort Frieden wohnen zu lassen zunächst im Einklang zweier Herzen, die redlich und treu zu ihrem Versprechen stehen, und später, wenn Gott es so will, in einer frohen und stolzen Schar von Kindern. Vor langer Zeit schon hat Salomon, enttäuscht und im Wissen um die Eitelkeit der

¹ Ps. 44, 11.

² Matth. 19, 29.

³ Eccl. 29, 28.

⁴ Matth. 8, 20.

irdischen Reichtümer, den Ausspruch getan : « Viel besser ist ein trockener Bissen Brot und dabei Frieden, als ein Haus voll von Fleisch und Zank dabei »¹.

877 Vergesst jedoch nicht : alle Mühe wäre umsonst und Ihr würdet das Glück Eures Heimes nicht finden, wenn nicht Gott mit Euch das Haus baut², um dann mit seiner Gnade darin Wohnung zu nehmen. Auch Ihr müßt gleichsam die « Weihe » dieser « Basilika » vornehmen, d. h. Ihr müßt unter Anrufung der allerseligsten Jungfrau und Eurer heiligen Schutzpatrone das kleine Gotteshaus Eurer Familie Gott weihen, wo die gegenseitige Liebe unter treuer Beobachtung der göttlichen Gebote der Friedenskönig sein will.

Mit diesem Wunsch für ein echtes und christliches Glück und als Unterpfand himmlischen Segens erteilen Wir Euch, geliebte Neuvermählte, aus ganzem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Spr. 17, 1.

² Vgl. Ps. 126, 1.

Heilige Liebe als Unterpfand eines glücklichen Ehelebens¹

Einleitung : des hl. Franz von Sales « Philothea », das beste Lehrbuch des christlichen Lebens für Eheleute. Seine Lehre über die eheliche Liebe, 878-881.

1. Nur die übernatürlich erhöhte Gattenliebe hält die Last des Ehelebens aus, 882-884.
 2. Die übernatürliche Liebe zerstört die natürliche Liebe nicht, sie adelt und verfeinert sie, 885-887.
 3. Die Liebe erhält in wohltuender Weise das Ordnungsverhältnis von Mann und Frau, 888.
 4. Die Liebe schützt die eheliche Treue, 889.
 5. Die Liebe schafft Vertrauen, verscheucht die Eifersucht, 890.
- Schlußgedanken, 891.

Einleitung : des hl. Franz von Sales « Philothea », das beste Lehrbuch des christlichen Lebens für Eheleute. Seine Lehre über die eheliche Liebe

Am heutigen Tag, den die heilige Liturgie dem gütigen 878
und großen Bischof von Genf, dem hl. Franz von Sales weiht,
erhebt die Verehrung, welche die Kirche ihm gewährt, nicht
nur seine überragenden Tugenden und seinen brennenden
Hirteneifer, sondern rühmt auch zugleich das Wissen und die
Weisheit eines Meisters christlicher Lebensführung, weshalb
er auch für die katholischen Schriftsteller als Patron und Vor-
bild aufgestellt wurde.

Es will uns scheinen, liebe Brautleute, als ob der große 879
Kirchenlehrer heute vom Himmel herab seinen milden Blick
auf Euch richte, die Ihr um Uns versammelt seid, und für

¹ Ansprache an Neuvermählte: 29. Januar 1941. Original: italienisch.

Euch in Unsern Sinn und auf Unsere Lippen jene « Ermahnungen » lege, die er selbst in seiner unvergleichlichen « Anleitung zum frommen Leben » den Eheleuten gab. Auf jenen Seiten lebt er, spricht er, lehrt, führt und mahnt er als Euer Vater, Lehrer und Freund. War doch Philothea, für welche das Buch zunächst bestimmt war, ja eine Familienmutter, nämlich die Frau von Charmoisy, und auch in den folgenden Bearbeitungen blieb der Zweck des Buches derselbe: Leute, die in der Welt leben, zu unterrichten, damit sie jene kostbare Frömmigkeit lieben und üben lernen, die schließlich nichts anderes ist als die Fülle des Gesetzes und des christlichen Lebens.

880 Dieses Buch des milden Bischofs von Genf galt bei den Zeitgenossen des Heiligen als das vollkommenste in seiner Art, und unser großer Vorgänger Pius XI. schätzte es so hoch, daß er schrieb, es sollte auch heute noch durch aller Hände gehen¹. So fordern Wir Euch denn auf, liebe Brautleute, jene Seiten, die ebenso köstlich wie gründlich geschrieben sind, immer und immer wieder zu lesen. Sie sollten Euch zu einer Lieblingslektüre werden, wie sie es für jenen ausgezeichneten Familienvater waren, der als Oberst während des Weltkrieges nach dem Orient geschickt wurde und dabei gerade dieses kleine Bändchen in seinem Offizierskoffer mit sich führte wie einen aufmunternden Kameraden in den harten Arbeiten und in den Gefahren, die ihn erwarteten.

881 Aber für heute wollen Wir Uns darauf beschränken, von den Unterweisungen des großen Bischofs Euch nur seine besondern Ratschläge für die Eheleute vorzulegen², und vor allem den ersten, den wichtigsten von allen: « Ich ermahne die Eheleute », sagt der Heilige, « vor allem zu gegenseitiger Liebe, die der Heilige Geist in der Heiligen Schrift ihnen so sehr empfiehlt ».

Nur die übernatürlich erhöhte Gattenliebe hält die Last des Ehelebens aus

882 Aber was ist das für eine Liebe, die der fromme Lehrer des christlichen Lebens Euch so ans Herz legt? Ist es vielleicht eine bloß natürliche, triebhafte Liebe, wie die — so

¹ Vgl. AAS xv (1923) 56.

² Philothea, Dritter Teil, 38. Kap.

schreibt er — des Taubenpaares, oder doch eine rein menschliche Liebe, wie sie auch die Heiden gekannt und geübt haben? Nein, das ist nicht die Liebe, die der Heilige Geist den Eheleuten empfiehlt. Vielmehr ist es jene, die sich, ohne zwar die rechte natürliche Liebe zu verkennen, hoch über diese erhebt, um « ganz heilig, ganz geweiht, ganz göttlich » zu sein in ihrem Ursprung und in ihrem Ziel, in ihren Eigenschaften, in ihrer Form und in ihrem Inhalt, ähnlich der Liebe, die Christus mit seiner Kirche verbindet.

Eine gegenseitige Liebe, die geboren wäre aus der bloßen Zuneigung, die Euch zueinander hindrängt, oder aus dem bloßen Gefallen an den menschlichen Gaben, die Ihr aneinander mit so großer Genugtuung entdeckt, mag eine solche Liebe auch noch so schön und tief sich offenbaren und aufklingen in der Vertraulichkeit inniger Zwiesprache zwischen Neuvermählten, — genügen kann sie doch nie. Und sie wäre auch nie imstande, Eure Seelen in der vollen Einheit zusammenzufügen, welche die liebevolle Vorsehung für Euch ausgedacht und so sehr gewollt hat, als sie Euch zueinander führte. Einzig die übernatürliche Liebe, das Band der Freundschaft zwischen Gott und Mensch, kann Knoten flechten, die alle Erschütterungen überdauern, alle Schicksalsschläge, alle unvermeidlichen Prüfungen während eines langen Lebens zu zweit. Nur die göttliche Gnade kann Euch erhaben machen über alle kleinen, täglichen Unannehmlichkeiten, über alle entstehenden Gegensätze und Unterschiede in Geschmack und Ansichten, die wie Unkraut aufschießen aus der Wurzel der armseligen Menschennatur.

Und ist denn diese Liebe und diese Gnade nicht gerade jene Kraft und Stärke, die Ihr begehrt habt von dem großen Sakrament, das Ihr empfangen? Ja, göttliche Liebe, die mehr noch ist als Glaube und Hoffnung, das braucht die Welt, die Gesellschaft und die Familie.

Die übernatürliche Liebe zerstört die natürliche Liebe nicht, sie adelt und verfeinert sie

Heilige, geweihte, göttliche Liebe — ist das nicht, werdet Ihr vielleicht sagen, für uns eine gar zu hohe Sache? Eine Liebe, so über die Natur hinaus — so fragt ihr weiter —, bleibt die denn noch jene echt menschliche Liebe, die der

Schlag unserer Herzen war, die unsere Herzen suchen und in der sie zur Ruhe kommen, deren sie bedürfen und die sie jetzt als Ihr Glück gefunden haben? Seid beruhigt: Gott zerstört und ändert mit seiner Liebe die Natur nicht, sondern macht sie vollkommen. Und der hl. Franz von Sales, der das Herz des Menschen wohl kannte, schloß seine herrliche Seite über die Heiligkeit der ehelichen Liebe mit dem doppelten Rat: « Bewahret, o Gatten, eine zärtliche, beständige und herzliche Liebe zu euren Frauen! Und ihr, Gattinnen, liebt zärtlich und herzlich, aber mit einer Liebe voll Ehrfurcht und Ergebenheit die Gatten, die euch Gott gegeben hat ».

886 Herzlichkeit und Zärtlichkeit von der einen wie von der andern Seite also! « Liebe und Treue », bemerkt Franz von Sales, « erzeugen immer Geborgenheit und Vertrauen. Darum pflegen die Heiligen in ihrer Ehe recht viele Zeichen der Zuneigung zu geben, wirkliche Liebeserweise, aber auch keusch, zart und aufrichtig ». Und er weist hin auf das Beispiel des großen heiligen Königs Ludwig, der gegen sich selber ebenso streng wie voll zärtlicher Liebe gegen seine Gemahlin war, der es verstand, seinen kriegerischen und mutvollen Geist auch gefügig zu machen « für jene unscheinbaren, der Erhaltung der ehelichen Liebe notwendigen Pflichten », für jene « kleinen Bezeugungen reiner und offenherziger Freundschaft », welche das Herz dem Herzen so nahe bringen und das Zusammenleben zweier Menschen so angenehm gestalten.

887 Was kann mehr und besser als die wahre christliche Liebe, die so ergebene, demütige, geduldige, die die Natur überwindet und bezähmt, die sich selbst vergißt und immer und in jedem Augenblick auf das Wohl und die Freude der andern bedacht ist, jene kleinen wachen Aufmerksamkeiten, diese feinfühligsten Liebeszeichen eingeben und lenken und sie auch zugleich ungezwungen, aufrichtig, maßvoll erhalten, sodaß sie nie lästig fallen, sondern immer wieder froh und dankbar angenommen werden? Was könnte besser als die Gnade, die Quelle und Seele dieser christlichen Liebe, Euch lehren und führen, daß Ihr fast instinktiv den rechten Augenblick für solch menschlich-göttliche Zärtlichkeit herausfühlt!

Die Liebe erhält in wohltuender Weise das Ordnungsverhältnis von Mann und Frau

Aber der Heilige drang noch tiefer in die Geheimnisse des Menschenherzens ein. Zur Herzlichkeit und gegenseitigen Zärtlichkeit fügte er noch, wenn er zu Männern sprach, die Beständigkeit, wenn er zu Frauen sprach, die Achtung und Ergebenheit hinzu. Fürchtete er vielleicht hauptsächlich Unbeständigkeit auf der einen und Mangel an Unterordnung auf der andern Seite? Oder wollte er uns nicht viel eher zu verstehen geben, daß beim Mann die Kraft, das Haupt der Frau zu sein, nie losgelöst werden darf von der zarten Liebe gegen jene, die als die schwächere sich auf ihn stützt? Seht, darum empfiehlt er den Männern, doch recht nachsichtig zu sein, voll wohltuenden, liebevollen Mitfühlens für ihre Frauen, und diese wiederum erinnert er daran, wie ihre Liebe umkleidet sein soll von Ehrfurcht gegen den Mann, den Gott ihnen als Haupt gegeben hat. 888

Die Liebe schützt die eheliche Treue

Doch versteht Ihr wohl, daß die zärtliche Herzlichkeit unter den Gatten, auch wenn sie gegenseitig ausgetauscht werden und die beiden auszeichnen soll, zwei Blumen von verschiedenartiger Schönheit sind, weil sie ja beim Mann und bei der Frau aus einer etwas verschiedenen Wurzel sprießen. Beim Mann muß eine untadelige und unverletzliche Treue ihre Wurzel sein, eine Treue, die sich nicht den geringsten Makel erlaubt, den man an der eigenen Gefährtin nicht dulden würde, eine Treue, die sich für das « Haupt » ziemt, die ein augenfälliges Beispiel für sittliche Würde und beherzten Freimut bietet, indem sie niemals ein Abweichen und Abbiegen von der Pflichterfüllung kennt. Bei der Frau ist diese Wurzel eine weise und kluge und wachsame Zurückhaltung, eine Zurückhaltung, die selbst den Schatten alles dessen sorglich von sich fernhält, was den Glanz eines makellosen Rufes trüben oder ihm auf irgendeine Weise zur Gefahr werden könnte. 889

Die Liebe schafft Vertrauen, verscheucht die Eifersucht

Diesen zwei Wurzeln entsproßt auch das gegenseitige Vertrauen, das da ist der Ölzweig ständigen Friedens im Ehe- 890

leben und im Blühen seiner Liebe. Denn ist es vielleicht nicht wahr, daß ohne Vertrauen die Liebe schwindet, sich abkühlt, erfriert, erlischt, sich zersetzt, die Herzen zerbricht, quält und tötet? « Darum », so bemerkt der heilige Bischof, « wenn ich euch ermahne in der gegenseitigen Liebe, die ihr einander schuldet, immer zu wachsen, gebt wohl acht, daß sie sich nicht in eine Art Eifersucht wandle; denn wie der Wurm gerade im besten und reifsten Apfel entsteht, so kommt es nicht selten vor, daß die Eifersucht ebenso in der glühendsten und eifrigsten Liebe aufkeimt, deren Kern sie dann verdirbt und zerstört, indem sie nach und nach Zwietracht, Zank, ja Scheidung erzeugt ». Nein, die Eifersucht, dieser Rauch und Schwachmut des Herzens, gedeiht nicht, wo eine Liebe brennt, die das Mark wahrer Tugend in sich reifen läßt und gesund erhält. « Denn die vollkommene Freundschaft setzt die Sicherheit dessen voraus, was man liebt, während die Eifersucht seine Unsicherheit voraussetzt ». Ist nicht das der Grund dafür, daß die Eifersucht, weit entfernt davon, ein Zeichen der Tiefe und wahren Kraft einer Liebe zu sein, gerade ihre unvollkommenen und niedrigen Seiten offenbart? Steigt sie doch zu Verdächtigungen herab, welche die Unschuld tief kränkt und ihr blutige Tränen auspreßt. Ist die Eifersucht nicht meistens eine verkappte Selbstsucht, welche die Liebe verfälscht, eine Selbstsucht, die ganz bar ist jenes wahren Sich-Schenkens, jener Selbstvergessenheit, jenes Vertrauens ohne Argwohn, das der hl. Paulus an der christlichen Liebe, der vertrauenden und wohlwollenden, so rühmte¹ und das sie schon hienieden zum tiefsten und unerschöpflichsten Quell und zum sichersten Schutzwall der vollkommenen ehelichen Verbundenheit macht, wie sie der heilige Bischof von Genf so schön beschreibt?

Schlußgedanke

891 Ihn bitten Wir, liebe Brautleute, er möge Euer Fürsprecher sein bei Gott, dem Urheber aller Gnade und dem Ursprung jeder wahren Liebe, auf daß der Bund Eurer Herzen, der zugleich übernatürlich und zärtlich ist, göttlich in seinem Ursprung und doch von einer innigen und herzlichen Menschlichkeit in seinen edlen Äußerungen, sich nicht nur froh und

¹ 1 Kor. 13, 4-7.

Heilige Liebe als Unterpfand eines glücklichen Ehelebens

ungestört erhalte und stets behütet bleibe zwischen Euch, sondern immer mehr wachse, je weiter Ihr im Leben fortschreitet, je inniger Ihr Euch kennenlernt, damit Eure gegenseitige Liebe zunehme an Kraft und Festigkeit, indem sie sich ausdehnt auf Eure Kinder, die Eurer Liebe Krone, die Stütze Eurer Mühsalen und der Segen Gottes sein sollen.

Zu Gott empor steige dieses Unser Gebet. Und damit es sicherer seinen Segen und sein Gehör erlange, erteilen Wir Euch als Unterpfand der Gnaden, die Wir für Euch erbitten, aus der Tiefe Unseres väterlichen Herzens den Apostolischen Segen.

Heroismus in der christlichen Ehe ¹

Einleitung :

Der allmächtige Segen des Schöpfers, 892.

Der Segen des Erlösers, 893.

Heldenopfer im Ehestand, 894.

1. Blutiges und unblutiges Martyrium, 895.

2. Heldentum im Eheleben, 896.

3. Heldenopfer des Alltags, 897.

4. Gattin und Mutter als Hüterin des häuslichen Friedens, 898.

5. Die Frau, stark im Leiden, 899.

6. Alltägliches Heldentum als Beginn des außergewöhnlichen, 900.
Segen, 901.

Der allmächtige Segen des Schöpfers

892 Wenn Wir so zahlreiche und ergebene christliche Neuvermählte hier um Uns versammelt sehen, dann jubelt Unser Herz in freudigem Dank gegen Gott, von dem die kostbaren Gaben des Glaubens, der Hoffnung und des besonderen Vertrauens stammen, deren Ihr in diesem göttlichen Segen teilhaftig werden dürft, den Unsere Vaterliebe so gern auf Euch und Eure Wünsche herabruft. Wenn göttliches Erbarmen, sich menschlicher Armseligkeit bedienend, Unserm Flehen Macht und Kraft verleiht, dann wird allmächtig der Segen, der da von Gott herniedersteigt. Denn wenn er spricht, dann erstehen aus dem Nichts Himmel und Erde, aus der Finsternis die Sonne, aus Erde und Wasser die ganze lebende Natur, dann erhebt sich, vom Schöpfer geformt, aus dem Staub der Mensch und empfängt — einem Hauche gleich aus göttlichem Munde — eine unsterbliche Seele ², dann vernimmt er, zusammen mit der ihm

¹ Ansprache an Neuvermählte : 20. August 1941. Original : italienisch.

² Gen. 2, 7.

ähnlichen, aus seiner Seite gebildeten Gefährtin den Segen, der ein Auftrag ist, zu wachsen, sich zu mehren und die Erde zu füllen¹.

Der Segen des Erlösers

Ihr aber, liebe Neuvermählte, die Ihr an den Namen Jesu Christi, unseres Heilandes und Erlösers, glaubt, Ihr seid in diesem Namen am Altare gesegnet worden, damit durch Euch die Heerschar der Kinder Gottes wachse und die Zahl der Auserwählten sich auffülle. Zu diesem hohen, von Gott bei der naturgesetzlichen Einsetzung der Ehe und bei ihrer Erhöhung zur übernatürlichen Würde eines Sakramentes beabsichtigten hohen Ziel, hat Euch der Herr in Gnade berufen durch jenes heilige, unauflösliche Band, das Eure Herzen und Euer Leben eint. 893

Heldenopfer im Ehestand

Es ist deshalb nicht zu verwundern — darauf wiesen Wir schon in Unserer letzten Ansprache hin² —, daß ein so adeliger Stand seinerseits auch Heldenopfer verlangt: außerordentliche Heldenopfer in außergewöhnlichen Umständen und Heldenopfer, auferlegt vom täglichen Leben. Heldenopfer, oft verborgen, aber deshalb nicht weniger bewundernswert, worauf Wir heute etwas ausführlicher Eure Aufmerksamkeit lenken möchten. 894

Blutiges und unblutiges Martyrium

Wie in den ersten Jahrhunderten des Christentums, so können auch in modernen Zeiten in jenen Ländern der Erde, in denen hier und dort — offene oder hinterhältige, aber nicht weniger harte — Religionsverfolgungen losbrechen, die einfachsten Gläubigen von einem Augenblick zum andern sich vor die unausweichliche und entscheidende Wahl gestellt finden zwischen ihrem Glauben, den sie unversehrt bewahren sollen, und ihrer Freiheit, den Mitteln für ihren Lebensunterhalt, ja ihrem Leben selbst. 895

Aber auch in normalen Zeiten, in den gewöhnlichen Wechselfällen und Lagen der christlichen Familie, kommt es bis-

¹ Gen. 1, 28.

² Am 13. August 1941.

weilen vor, daß sich die Seelen unvorhergesehen und plötzlich vor die Entscheidung gestellt sehen, entweder eine unabdingbare Pflicht zu verletzen oder sich harten und schmerzlichen Opfern und Gefahren auszusetzen, Gefahren für die Gesundheit, das Eigentum, die Stellung in Familie und Gesellschaft, also gezwungen zu sein, heldenhaft zu sein und heldenhaft sich zu bewähren, sofern sie treu ihren christlichen Pflichten und standhaft in der Gnade Gottes bleiben wollen.

Heldentum im Eheleben

- 896 Als Unsere Vorgänger seligen Angedenkens, besonders Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Casti connubii*, die heiligen und unausweichlichen Gesetze des ehelichen Lebens wieder dem Gedächtnis einprägten, überlegten sie gut und gaben sich vollständig Rechenschaft darüber, daß deren unverbrüchliche Beobachtung in nicht wenigen Fällen ein wahres Heldentum von den christlichen Eheleuten verlange, so da, wo es darum geht, den von Gott gewollten Zweck der Ehe zu achten oder den brennenden und verführerischen Reizen der Leidenschaften und Lockungen zu widerstehen, die einem unruhigen Herzen zureden möchten, anderswo zu suchen, was es in der rechtmäßigen Vereinigung nicht gefunden oder nicht zu seiner vollständigen Befriedigung gefunden zu haben glaubt, wie es gehofft hatte. Oder es mag darum gehen, zur rechten Stunde zu verzeihen, einen Streit, eine Beleidigung, einen vielleicht schweren Zusammenstoß vergessen zu können, um nicht das Band der Herzen und der gegenseitigen Liebe zu zerreißen oder zu lockern. Wie viele geheime Dramen spielen sich da ab, die hinter dem Schleier des täglichen Lebens ihre Bitterkeit und Not entfalten! Wieviele heldenhafte Opfer in der Verborgenheit! Wieviel Seelenkummer im Zusammenleben und im christlich standhaftem Ausharren auf seinem Posten und in seinen Pflichten!

Heldenopfer des Alltags

- 897 Und dieses tägliche Leben selbst, wieviel Seelenkraft verlangt es oft! Wenn man so jeden Morgen zur gleichen, vielleicht groben und in ihrer Eintönigkeit widerwärtigen Arbeit zurückkehren muß. Wenn man, um des Guten willen noch

mit einem Lächeln auf den Lippen, freundlich und heiter die gegenseitigen Mängel erdulden, die nie überwindbaren Gegensätze, die kleinen Verschiedenheiten in Geschmack, Gewohnheiten und Ideen ertragen soll, die nicht gerade selten im gemeinschaftlichen Leben sich bieten. Wenn man bei allerlei kleinen Schwierigkeiten und oft unvermeidlichen Zwischenfällen die Gelassenheit und die gute Laune nicht verlieren und schwinden lassen darf. Wenn man bei einer kalten Begegnung imstande sein muß, das Schweigen walten zu lassen, rechtzeitig das Klagen einzustellen, sein Wort zu mäßigen und zu bezähmen, das, wenn es ausgestoßen würde, den gereizten Nerven zwar Luft machen könnte, dafür aber eine dumpfe Wolke in der Atmosphäre der häuslichen Wände verbreiten müßte. Tausend kleinste Nebensächlichkeiten, tausend flüchtige Augenblicke des alltäglichen Lebens, von denen jeder eine Kleinigkeit und fast ein Nichts bedeutet, die aber in der ständigen Aufeinanderfolge und Anhäufung schließlich zu einer schweren Last werden, mit denen aber doch im gegenseitigen Ertragen zu einem weitaus großen Teil der Friede und die Freude eines Heimes engstens verknüpft sind.

Gattin und Mutter als Hüterin des häuslichen Friedens

Und doch will Quelle, Nahrung und Halt der Freude und des Familienfriedens in besonderer Weise die Frau, die Gattin, die Mutter sein. Ist nicht sie es, die den Vater mit den Söhnen eint und bindet und in der Liebe zusammenwachsen läßt? Die in ihrer Liebe gewissermaßen die Familie in sich zusammenfaßt, sie überwacht und behütet, sie beschützt und verteidigt? Sie ist das Lied der Wiege, das Lächeln der Kinder, der rotbackigen und muntern, der weinenden und kranken, die erste Lehrerin, die ihnen den Himmel zeigt, die Söhne und Töchter vor dem Altar niederknien läßt, die ihnen mitunter die edelherzigsten Gedanken und Wünsche einflößt. Gebt Uns eine Mutter, die tief in ihrem Herzen nicht weniger die geistige als die natürliche Mutterschaft fühlt, und Wir werden in ihr die Heldin der Familie sehen, die starke Frau, die Frau, der man lobsingen kann mit dem Lied des Königs Samuel im Buch der Sprüche und von der man sagen kann: «Ihr Gewand ist Kraft und Adel. Sie schaut froh in die Zukunft. Sie tut in Weisheit auf ihren Mund. Das Gesetz der Güte

898

beherrscht ihre Zunge. Sie achtet auf des Hauses Ordnung, genießt nicht in Trägheit ihr Brot. Ihre Söhne erheben sich, um sie selig zu preisen, und ihr Mann, um ihr Lob zu spenden »¹.

Die Frau, stark im Leiden

- 899 Noch ein anderes Lob laßt Uns der Mutter und der starken Frau singen : das Lob im Heldentum des Leidens. Denn oft ist sie in der Schule des Unglücks, der Trauer und der Not unerschrockener, furchtloser und gefaßter als der Mann, weil sie von der Liebe das Leiden zu erlernen versteht.

Schaut die frommen Frauen im Evangelium, die Christus nachfolgen, die ihm mit ihrem Vermögen dienen und ihn auf dem Weg nach Kalvaria wehklagend begleiten bis zum Kreuz². Christi Herz ist ganz Barmherzigkeit gegenüber den Tränen der Frau. Das erfuhren die weinenden Schwestern des Lazarus, die trauernde Witwe von Naim, die an seinem Grabe weinende Magdalena. Und auch heute, in dieser so blutigen Stunde, wer vermag es zu sagen, wie vielen Witwen von Naim, wievielen Müttern die Güte des Erlösers, auch wenn er ihnen den gefallenen Sohn nicht auferweckt, den Balsam seines aufrichtenden Wortes ins Herz träufelt : « Weine nicht ! »³

Alltägliches Heldentum als Beginn des außergewöhnlichen

- 900 Zweifelt nicht, liebe Neuvermählte, und schaut vertrauensvoll auf zum hohen Ziel des Heldentums auf dem Lebensweg, den Ihr antretet ! Es war noch immer so, daß man von den kleinsten Dingen zu den großen fortschreitet und daß die Tugend eine Blume ist, die den ausgewachsenen Stengel krönt, den die ausdauernde Mühe eines jeden Tages begossen hat. Das ist das *alltägliche* Heldentum der Treue zu den gewohnten und einfachen Pflichten des gewöhnlichen Lebens, ein Heldentum, das die Seelen formt und bereitet, erhebt und stählt für die Tage, in denen Gott von ihnen vielleicht ein *außergewöhnliches* Heldentum verlangt.

Sucht nicht anderswo die Quelle solchen Heldentums ! In den Wechselfällen des Familienlebens, wie überhaupt in allen Umständen des menschlichen Lebens, hat das Heldentum seine wesentliche Wurzel im tiefen und alles beherrschenden Pflicht-

¹ Spr. 31, 25-28.

² Luk. 8, 1-3; 23, 27.

³ Luk. 7, 13.

gefühl, im Gefühl jener Pflicht, mit der sich nicht markten und verhandeln läßt, die allem und jedem vorzugehen hat. Dieses Pflichtgefühl bedeutet für den Christen bewußte Anerkennung des souveränen Herrschaftsrechtes Gottes über uns, seiner souveränen Autorität, seiner souveränen Güte. Es lehrt uns, wie der klar geoffenbarte Wille Gottes kein Verhandeln duldet, sondern einem jeden befiehlt, sich ihm zu beugen. Es läßt uns vor allem eines begreifen, daß nämlich dieser göttliche Wille die Stimme einer unendlichen Liebe uns gegenüber ist. Kurz gesagt: ein Gefühl nicht einer abstrakten Pflicht oder eines übermächtigen, unerbittlichen und feindseligen, die menschliche Freiheit der Willens- und Handlungsfreiheit erdrückenden Gesetzes, sondern ein Gefühl, das sich willig den Forderungen einer Liebe und einer großzügigen Freundschaft fügt, die die mannigfaltigen Wechselfälle unseres Lebens hienieden überragt und lenkt.

Ein so mächtiges christliches Pflichtgefühl wird in Euch, liebe Söhne und Töchter, wachsend stärker werden in der ausdauernden Treue zu Euren bescheidensten Standespflichten und täglichen Obliegenheiten. Die kleinsten Opfer, die kleinen Selbstüberwindungen verwurzeln und festigen von Tag zu Tag mehr die tugendhafte Gewohnheit, Euch nicht um Eindrücke, Anreiz oder Mißfallen zu kümmern, die sich immer auf dem Pfad Eures Lebens einstellen, wenn es sich um die Erfüllung einer Pflicht, eines Willens Gottes handelt. Das Heldentum ist nicht Frucht eines Tages, noch reift es an einem Morgen. In langsamem Aufstieg formen sich und wachsen die großen Seelen, um im gegebenen Augenblick bereit zu sein zu glorreichen Taten und zu Triumphen, die uns mit Bewunderung erfüllen.

Damit in Euren Seelen solches christliches Pflichtgefühl 901 und diese mutig frohe Zuversicht wachse, erteilen Wir Euch aus ganzem Herzen als Unterpfand der überfließenden himmlischen Gnaden Unsern väterlichen Apostolischen Segen.

Die Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe

I. Einheit und Unauflöslichkeit als Grundlage der christlichen Ehe ¹

Einführung, 902.

1. Das Eheband ist von Natur aus ein einziges und unauflöslich, 903-905.
2. Die rechtmäßig geschlossene und durch den Gebrauch vollzogene christliche Ehe ist absolut unauflösbar, 906-907.
3. Die Heiligung des Ehebandes und seine Festigung durch Christus, 908-910.
4. Last und Gnade des unauflöslichen Bandes, 911-913.
5. Nur Gott kann die Einheit des Ehebandes erhalten, 914.

Einführung

902 Es wird Euch, liebe Neuvermählte, nicht schwer fallen, Euch einen hohen Begriff von der Heiligkeit des von Euch begonnenen Ehelebens zu bilden, wenn Ihr nur aufmerksam an Hand Eures Gebetbuches die ergreifenden Zeremonien der Trauung wieder betrachtet, wo die heilige Liturgie ganz und gar aufgeht im Gedanken an das Band, das von jenem Augenblick an Braut und Bräutigam verknüpft.

Wieviel süße Gedanken, welches Wonnegefühl haben Euch zum heiligen Altar geführt! Wieviele Hoffnungen, wieviel glückliche Zukunftsbilder haben Eure Schritte erleuchtet! Doch jenes Band ist ein einziges und unauflösliches. « Ich verbinde Euch im Namen Gottes », sagte der Priester als berufener Zeuge der eingegangenen Verbindung, und die Kirche hat diesen Bund, den Ihr geschlossen habt, mit der Weihe und Kraft eines Sakramentes unter ihren Schutz und ihre Obhut

¹ Ansprache an Neuvermählte : 22. April 1942. Original : italienisch.

gestellt, indem sie Eure Namen in das große Buch der christlichen Ehen eintrug, während sie Euch am Schluß des Trauritus im Gebete Gott empfahl: « Ut qui te auctore junguntur, te auxiliante serventur! » — « Auf daß, was du selbst verbunden hast, durch deine Hilfe auch behütet bleibe! »¹

Das Eheband ist von Natur aus ein einziges und unauflöslich

Das Eheband ist ein einziges. Betrachtet im irdischen Paradies, dem Urbild des Familienparadieses, das erste Band, mit dem der Schöpfer Mann und Frau verbunden hat, von dem der fleischgewordene Gottessohn eines Tages das Wort sprechen sollte: « Quod Deus conjunxit, homo non separet » — « Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen », denn « iam non sunt duo, sed una caro » — « sie sind nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch »². — In jener Verbindung unserer Stammeltern im Garten der Wonne war schon das ganze Menschengeschlecht einbeschlossen, die ganze Reihe der kommenden Generationen, welche die Erde erfüllen und kämpfend erobern und ihr im Schweiß des Angesichtes das tägliche Brot abringen sollten, ein Brot, eingetaucht in die Bitterkeit der ersten Schuld, die hervorging aus der verletzten Frucht des Paradieses.

Wozu denn hat Gott im Paradies Mann und Frau zusammengesgeschlossen? Nicht nur, daß sie jenen Garten des Glücks bewachten; nein, sondern auch deshalb, weil sie — nach den Worten des großen Kirchenlehrers von Aquin — durch die Ehe hingeeordnet waren auf den Zweck der Zeugung und Erziehung von Nachkommen und darüber hinaus auf ein gemeinsames Familienleben³.

In der Einheit des Ehebandes erblickt Ihr das Siegel der Unauflöslichkeit. Wohl ist es ein Band, das auf einer Neigung der Natur gründet, doch geht es nicht notwendigerweise aus den Prinzipien der Natur hervor, da es ja durch den freien Willen zustande kommt; der freie Wille der Vertragschließenden vermag es jedoch nur zu knüpfen, nicht aber wieder zu lösen. Das gilt nicht nur für die christlichen Ehen, sondern allgemein für jede gültige Ehe, die irgendwo auf Erden durch

¹ Aus der Brautmesse (Brautsegen nach dem Paternoster).

² Matth. 19, 6.

³ Thomas von Aquin, S. Th. Suppl. q. 44 a. 1.

das gegenseitige Jawort der Ehegatten geschlossen wurde. Das Ja, das unter dem Antrieb Eures Willens von Euren Lippen kam, schlingt um Euch das eheliche Band und bindet zugleich Euren Willen auf immer. Seine Wirkung ist unwiderfürlich: der Laut, der wahrnehmbare Ausdruck Eurer Zustimmung, geht wohl vorüber; die Zustimmung selbst ist ausdrücklich festgelegt und vergeht nicht, sie ist ewig, denn sie bedeutet Zustimmung zu ewiger Dauer des Bundes, während ein Jawort zu einer nur zeitweiligen Lebensgemeinschaft noch keine Ehe zu begründen vermöchte. Die Einheit Eures beidseitigen Jawortes ist unteilbar; daher gibt es keine wahre Ehe ohne Unauflöslichkeit, noch gibt es eine Unauflöslichkeit ohne wahre Ehe¹.

Die rechtmäßig geschlossene und durch den Gebrauch vollzogene christliche Ehe ist absolut unauflösbar

906

Erhebt Euch nun in Gedanken, liebe Neuvermählte, und erinnert Euch, daß die Ehe nicht nur eine Einrichtung der Natur, sondern für christliche Seelen vielmehr ein großes Sakrament ist, ein großes Zeichen der Gnade und einer heiligen Sache, nämlich der Brautschaft Christi mit der Kirche, die er sich zur Braut gemacht und erworben hat mit seinem Blute, um die Menschenkinder neu zu schaffen zu einem Leben des Geistes, jene, die an seinen Namen glauben, die nicht auf dem Wege des Blutes, nicht aus dem Begehren des Fleisches noch durch den Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind². Das Siegel und das Licht des Sakramentes, das die Einrichtung der Natur gleichsam über sich selbst hinaushebt, verleihen der Ehe einen Adel hoher Würde, die nicht nur die Unauflöslichkeit, sondern auch alles, was sich auf den Zeichengehalt des Sakramentes bezieht, umschließt und in sich vereinigt³.

907

Wenn jedoch der Wille der Gatten den einmal geschlossenen Ehebund nicht zu lösen vermag, kann es dann vielleicht die von Christus für das religiöse Leben der Menschen eingesetzte, den Ehegatten übergeordnete Obrigkeit? — Nein! Das christliche Eheband ist so stark, daß keine Gewalt der

¹ Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. Suppl. q. 41 a. 1; q. 49 a. 3.

² Joh. 1, 12-13.

³ Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. Suppl. q. 49 a. 2 ad 4 u. 7.

Erde, nicht einmal die Unsere, d. h. die Macht des Statthalters Christi, es zu lösen vermag, sobald es einmal mit dem Gebrauch der ehelichen Rechte seine volle Festigkeit erlangt hat. Wohl können Wir anerkennen und erklären, daß eine scheinbar gültig eingegangene Ehe in Wirklichkeit nichtig war wegen eines trennenden Hindernisses oder wegen eines wesentlichen Mangels in der Zustimmung oder wegen eines Fehlers in der wesentlichen Eheschließungsform. Wir können auch in bestimmten Fällen aus gewichtigen Gründen Ehen auflösen, die des sakramentalen Charakters entbehren. Endlich können Wir, wenn ein gerechter und entsprechend wichtiger Grund vorliegt, den Ehebund christlicher Gatten und ihr vor dem Altare gesprochenes Jawort lösen, wenn feststeht, daß es nicht zu seiner Vollendung gelangt ist durch den Vollzug des ehelichen Zusammenlebens. Ist dieser jedoch einmal geschehen, so bleibt das betreffende Eheband jedweder menschlichen Einmischung entzogen.

Die Heiligung des Ehebandes und seine Festigung durch Christus

Hat nicht Christus die eheliche Gemeinschaft wieder emporgehoben zu jener ursprünglichen Würde, die ihr der Schöpfer verliehen hatte am Paradiesesmorgen des Menschengeschlechtes, zur unverletzlichen Würde der einen und unauflöselichen Ehe? Jesus Christus, der Erlöser der gefallenen Menschheit, war ja nicht gekommen, das Gesetz Gottes aufzuheben, sondern es zu vollenden und wiederherzustellen, er war gekommen, um als Gesetzgeber mehr denn Moses, als Weiser mehr denn Salomon, als Prophet mehr denn die Propheten alles zu erfüllen, was von ihm vorausgesagt worden war, von ihm, der gleich einem Moses vorherverkündet und erweckt war aus dem Stamme Israels, auf dessen Lippen der Herr sein Wort legen, während jeder, der nicht auf ihn hören würde, aus dem Gottesvolke ausgestoßen sein sollte ¹.

So hob Christus durch sein unvergängliches Wort den Mann in der Ehe empor und richtete die Frau wieder auf, welche die Jahrhunderte der Antike zur Sklavin erniedrig hatten und welche der überstrenge Sittenrichter Roms mit einer « zügellosen Natur und einem ungebändigten Tier » ver-

¹ Vgl. Deut. 18, 15 ff.; Apg. 3, 22-23.

glichen hatte ¹. Der Erlöser aber hat schon in seiner eigenen Person nicht bloß den Mann geädelt, sondern auch die Frau, indem er von einer Frau die menschliche Natur nahm und diese Frau, die Gebenedeite unter den Weibern, für die christlichen Familien aller Jahrhunderte zum makellosen Spiegel der Tugend und Gnade erhob und sie im Himmel zur Königin der Engel und Heiligen krönte.

910 Durch ihre Gegenwart heiligten Jesus und Maria die Hochzeit zu Kana : dort wirkte der göttliche Sohn der Jungfrau sein erstes Wunder, gleichsam als wollte er recht früh dartun, daß seine Sendung in der Welt und das Reich Gottes seinen Ausgang nehmen müßten von der Heiligung der Familie und der ehelichen Gemeinschaft, dem Quell des Lebens. Dort begann er, die Ehe zu erhöhen, die noch höher steigen sollte in die übernatürliche Welt jener Zeichen, welche die heiligmachende Gnade bewirken, ja bis zum Symbol der Vereinigung Christi mit der Kirche ². Diese Vereinigung aber ist unauflöslich und untrennbar, weil sie genährt wird von der vorbehaltlosen und ewigen Liebe, die da hervorquillt aus dem Herzen Christi. Wie könnte demnach die eheliche Liebe das Symbol einer solchen Vereinigung sein und heißen, wenn sie absichtlich begrenzt, bedingt und auflösbar wäre, eine Liebesflamme nur auf Zeit ? Nein, nachdem sie zur hohen und heiligen Würde eines Sakramentes erhoben wurde und nachdem sie in so innige Verbindung mit der Liebe des Erlösers und seinem Heilswerk gebracht wurde, kann sie niemals anders sein und bleiben als unaufhörlich und dauerhaft.

Last und Gnade des unauflöslichen Bandes

911 Angesichts dieses Gesetzes der Unauflöslichkeit haben die menschlichen Leidenschaften, die von ihm in der zügellosen Befriedigung ihrer ungeordneten Begierden eingeschränkt und behindert wurden, zu allen Zeiten versucht, auf jede Art und Weise das Joch abzuschütteln, und wollten darin nur eine harte Tyrannei erblicken, die nach Willkür die Gewissen mit einer untragbaren Last beschwere, mit einer Sklaverei, die den heiligen Rechten der menschlichen Person widerspreche. Es

¹ T. Livii ab Urbe condita, lib. xxxiv, c. 2.

² Eph. 5, 32.

ist freilich wahr : ein Band kann bisweilen zu einer Last werden, zu einer Knechtschaft, einer Bedrückung, so wie die Ketten, die den Gefangenen fesseln. Doch kann es auch eine mächtige Hilfe und ein Unterpfand der Sicherheit sein, wie das Seil, das den Alpinisten an seine Bergkameraden bindet, oder wie die Bänder, welche die Glieder des menschlichen Körpers verbinden und diesen in seinen Bewegungen frei und behende machen, und so ist es auch mit dem unauflöslichen Band der Ehe.

Dieses Gesetz der Unauflöslichkeit wird als Ausdruck einer wachen Mutterliebe erscheinen und verstanden werden, vor allem dann, wenn man es in jenem übernatürlichen Lichte betrachtet, in das Christus es hineingestellt hat. Inmitten der Schwierigkeiten, der Zusammenstöße, der Begierden, die das Leben auf Eurem Weg sät, werden sich Eure beiden so untrennbar verbundenen Seelen nie allein noch unbewaffnet finden : die allmächtige Gnade Gottes, die eigentliche Frucht des Sakramentes, wird beständig mit ihnen sein, um ihrer Schwäche unaufhörlich beizustehen, um jedes Opfer zu versüßen, um sie zu stärken und zu trösten selbst in den längsten und härtesten Prüfungen. 912

Wenn es sein muß, um des Gehorsams willen gegen Gottes Gesetz den Verlockungen irdischer Freuden, die in der Stunde der Versuchung aufsteigen, zu widerstehen, wenn es gilt, auf ein Sichausleben zu verzichten, dann wird die Gnade wiederum da sein, um die Lehren des Glaubens in ihrer ganzen Bedeutung in Erinnerung zu bringen, nämlich, daß das einzig wahre Leben, das man nie aufs Spiel setzen darf, jenes des Himmels ist, eben jenes Leben, das solche Verzichte, so hart sie sein mögen, sicherstellen, Verzichte, die, wie alle Ereignisse des gegenwärtigen Lebens, etwas Vorübergehendes sind, etwas, das einfach dazu da ist, den endgültigen Zustand des künftigen Lebens vorzubereiten, der umso glücklicher und strahlender sein wird, je mutiger und großzügiger die unvermeidlichen Drangsale des irdischen Lebensweges angenommen wurden. 913

Nur Gott kann die Einheit des Ehebandes erhalten

« Das sind aber ernste Erwägungen », seid Ihr nun vielleicht versucht zu sagen, « jetzt, da doch alles uns entgegenschmilt auf dem Weg, der sich vor uns auftut. Verbürgt denn 914

nicht unsere gegenseitige Liebe, deren wir so sicher sind, allein schon die unvergängliche Einheit unserer Herzen?»

Liebe Söhne und Töchter! Denkt an die Mahnung des Psalmisten: « Wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, so wachen die Wächter vergebens »¹. Auch die schöne und starke Stadt Eures augenblicklichen Glückes kann nur Gott allein mit seiner Gnade und durch sein Gesetz unversehrt erhalten. Alles, was bloß menschlich ist, ist zu gebrechlich und zu unsicher, um sich selbst genügen zu können. Doch die Treue zu den göttlichen Geboten wird den unverletzlichen Bestand Eurer Liebe und Eurer Freude sichern durch alle Wechselfälle des Lebens hindurch. Das erflehen Wir vom Herrn für Euch, während Wir Euch von ganzem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

¹ Ps. 126, 1.

II. Die segensreichen Wirkungen der Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe ¹

Einführung, 915-916.

1. Die Unauflöslichkeit der christlichen Ehe erfüllt das Streben der natürlichen Liebe, 917-920.
 2. Die Unauflöslichkeit schützt die Würde der menschlichen Person, 921-923.
 3. Die Unauflöslichkeit sichert das Glück der Kinder, 924-926.
 4. Die Unauflöslichkeit garantiert das sittliche und materielle Wohl der Familien und Völker, 927.
- Schlußgedanken, 928.
-

Einführung

Wenn Ihr Euch, liebe Neuvermählte, im Hause des gemeinsamen Vaters zusammenfindet, nie seid Ihr, woher Ihr auch immer kommen möget, Fremde für Unser Herz, dem es Gott in seiner unendlichen Güte gab, für alle zu schlagen ohne einen Unterschied zu machen nach Gesichtern und Gebräuchen, nach hohem Geschlecht oder niedriger Abstammung, nach Himmelsstrichen und Landesgrenzen. Unser Herz wird weit, wenn es Euch sieht, wenn es Euch zählt, und mit seiner Wärme antwortet es auf Eure kindliche Liebe und legt Uns ein begeistertes Loblied zu Gott auf die Lippen, das Uns ausrufen läßt : Wie schön und strahlend im Lichte des Glaubens sind doch weit und breit die Gezelte der christlichen Familien ! 915

In Euch erglänzt Unserem Auge die Würde christlicher Ehegatten, die, nach dem Wort des Apostels Petrus ², nicht nur, wie alle Gläubigen, gesalbt sind mit dem geheimnisvollen Chrisma zu einem heiligen Volk und königlichen Priestertum, sondern in der heiligen Handlung Eurer Trauung durch Euer 916

¹ Ansprache an Neuvermählte : 29. April 1942. Original : italienisch.

² 1 Petr. 2, 9.

freies und gegenseitiges Jawort auch zu Spendern des Sakramentes der Ehe erhoben wurden, einer Ehe, die, weil Darstellung der vollkommenen Vereinigung Christi mit der Kirche, nicht anders sein kann als unauflöslich und dauerhaft.

Die Unauflöslichkeit erfüllt das Streben der natürlichen Liebe

917 Doch was sagt die Natur zu dieser Dauerhaftigkeit? Begegnet der Gnade, die sonst durch ihren Einfluß die Natur nicht verbiegt, sondern sie immer und in jedem Falle vervollkommnet, in eben dieser Natur vielleicht einer feindseligen Widersacherin? — Nein, Gottes Wirken ist wunderbar und milde: niemals kann es mit der Natur, deren Schöpfer er ist, im Mißklang stehen. Jene Dauerhaftigkeit und Unauflöslichkeit, die Christi Willen und die geheimnisvolle Bedeutung der Ehe fordern, ist auch von der Natur gewollt. Deren Sehnsucht erfüllt ja gerade die Gnade und gibt ihr die Kraft, das zu sein, wonach ihr besseres Wissen und Wollen strebt.

918 Fragt einmal Euer Herz, liebe Neuvermählte. Für andere ist es unerforschlich, aber nicht für Euch. Denkt Ihr zurück an den Augenblick, da Ihr fühltet, wie Eurer Neigung eine volle Gegenliebe antwortete, war es da von jenem Augenblick an bis zum gemeinsamen Jawort vor dem Altare von Stunde zu Stunde nicht wie ein ständiges Vorwärtsschreiten für Euch, mit Schritten voll ängstlicher Hoffnung und banger Erwartung? — Jetzt aber ist diese Eure Hoffnung nicht mehr grünende Knospe; jetzt ist sie aufgeblühte Rose, und die Erwartung geht anderen Freuden entgegen. Ist darum Euer Traum vielleicht verflogen? Nein, er ist Wirklichkeit geworden.

Was hat ihn verwandelt in die Wirklichkeit der Vereinigung vor dem Altar? Es war die Liebe, die nicht geschwunden, die geblieben, die stärker und fester geworden ist, so fest und stark, daß sie Euch ausrufen ließ: Unsere Liebe muß unwandelbar, unversehrt und unverletzt bleiben für immer!

919 Weiß die Gattenliebe zwar von Morgendämmerung und Sonnenaufgang, so darf es für sie doch keinen Untergang und keine Gezeiten, keine bewölkten und trüben Tage geben, denn die Liebe will stets jung sein, unerschütterlich im Toben der Stürme. Ihr zeichnet so Eure eheliche Liebe unvermerkt, gleichsam getrieben von heiliger Eifersucht, mit jenem Merkmal aus, das der Apostel Paulus der christlichen Liebe zu-

schrieb, da er, sie preisend, ausruft: « Caritas numquam ex-
cidit! » — « Die Liebe höret nimmer auf! »¹ Die reine und
wahre Gattenliebe ist wie ein kristallklarer Bach, der mit
Naturgewalt aus dem unzerbrechlichen Fels der Treue sprud-
delt, dann ruhig zwischen den Blumen und den Dornen des
Lebens dahinfließt, bis er sich verliert in die Tiefe des Grabes.
— So ist denn die Unauflöslichkeit der Ehe nur die Erfüllung
dessen, wozu das reine und unverdorbene Herz, die « anima
naturaliter christiana » — « die von Natur aus christliche
Seele » drängt, und die nur mit dem Tode ihr Ende findet.

Im zukünftigen Leben wird es keine Ehen mehr geben, 920
sondern die Menschen werden im Himmel leben wie die Engel
Gottes: « In resurrectione neque nubent neque nubentur, sed
erunt sicut angeli Dei in coelo » — « In der Auferstehung
nehmen sie nicht mehr zur Ehe, noch werden sie zur Ehe
genommen, sondern sie werden sein wie die Engel Gottes im
Himmel »². Allein, wenn auch die Gattenliebe als solche mit
dem Zweck, dem sie hier auf Erden gedient hat, aufhört, so-
weit sie in den Seelen der Ehegatten gewirkt und sie verknüpft
hat in jenem stärkeren Band der Liebe, das die Herzen mit
Gott und untereinander verbindet, insoweit wird diese Liebe
bleiben auch im andern Leben, wie ja auch die Seelen selbst
bleiben, in denen sie hienieden gewohnt hatte.

Die Unauflöslichkeit schützt die Würde der menschlichen Person

Die Natur wollte aber noch aus einem andern Grunde die 921
Unauflöslichkeit der Ehe: sie braucht nämlich ein solches Gut,
um die Würde der menschlichen Person zu schützen. Das
eheliche Zusammenleben ist eine göttliche Einrichtung, ver-
wurzelt in der menschlichen Natur als Bund zweier nach Gottes
Bild und Gleichnis geformten Wesen, der sie beruft zur Fort-
setzung seines Werkes in der Erhaltung und Ausbreitung des
Menschengeschlechtes. Bis in ihre intimsten Äußerungen hin-
ein erscheint diese Gemeinschaft als etwas außerordentlich
Zartes. Sie macht die Seelen glücklich, adelt und heiligt sie,
falls sie sich auf den Flügeln der gegenseitigen, selbstlosen
seelischen Hingabe über die sinnenhaften Dinge erheben im
beiderseits lebendigen und tiefen Bewußtsein, einander ganz

¹ 1 Kor. 13, 8.

² Matth. 22, 30.

und gar angehören zu wollen, einander treu beiben zu wollen in allen Ereignissen und Wechselfällen des Lebens, in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, in jungen Jahren und im Alter, ohne Einschränkung oder Vorbehalte, bis es Gott gefällt, sie in die Ewigkeit abzubrufen. In diesem Bewußtsein, bei solchen Vorsätzen, erhebt sich die menschliche Würde, erhebt sich die Ehe, erhebt sich die Natur, die sich selbst und ihre Gesetze geachtet sieht. Es frohlockt die Kirche, die in einer solchen ehelichen Lebensgemeinschaft das Morgenrot der ersten gottgegebenen Ordnung der Familie wieder aufleuchten sieht und den Mittagsglanz ihrer göttlichen Wiederherstellung in Christus erblickt. — Wo man aber nicht so von der Ehe denkt, läuft das gemeinsame Leben Gefahr, in den Schlamm selbstsüchtiger Zwecke abzugleiten, die nichts anderes suchen als die eigene Befriedigung und weder an die persönliche Würde noch an die Ehre des Gatten denkt.

922 Werft einen Blick auf die moderne Gesellschaft in den Ländern, wo die Ehescheidung herrscht, und fragt: Ist sich die Welt wirklich bewußt und klar darüber, wie oft und oft dort die Würde der Frau geschändet und geschmäht, zerstampft und zertreten wird, um schließlich gleichsam begraben in der Erniedrigung und Verlassenheit liegen zu bleiben? Wieviel heimliche Tränen haben darob so manche Schwelle, so manche Kammer benetzt! Wieviel Seufzer, wieviel Bitten, wieviele Wünsche und Rufe der Verzweiflung sind über Menschenlippen gekommen bei so mancher Begegnung, auf Straßen und Gassen, in Winkeln und auf einsamen Wegen! Nein, die persönliche Würde des Gatten wie der Gattin, vor allem aber der Gattin, besitzt keine bessere Verteidigung und keinen bessern Schutz als die Unauflöslichkeit der Ehe. Einem verhängnisvollen Irrtum unterliegen alle jene, die glauben, man könne die Kultur der Frau und ihre weibliche Ehre und Würde erhalten, schützen und heben, ohne ihr als Grundlage die Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe zu setzen.

923 Die Kirche hat in Erfüllung ihrer vom göttlichen Stifter empfangenen Sendung stets machtvoll und unerschrocken, mit heiliger und unbeugsamer Energie in der Welt die Unauflöslichkeit der Ehe behauptet und vertreten. Dafür gebührt ihr Lob und Preis, weil sie dadurch in hohem Maße dazu beigetragen hat, das Recht des Geistes gegenüber dem Ansturm

der Sinnlichkeit im ehelichen Leben zu schützen. Gleichzeitig hat sie mit der Würde der Ehe auch die der Frau und nicht minder die der menschlichen Person gerettet.

Die Unauflöslichkeit sichert das Wohl der Kinder

Wenn der Vorsatz, das Eheband ewig und unverletzt zu 924
behüten, nicht tief und fest im Willen verankert ist, so wird
beim Vater, bei der Mutter und bei den Kindern schon bald
das Wissen um eine ruhige und sichere Zukunft ins Wanken
geraten und fehlen, sowie jenes stärkende Gefühl eines unbedingten gegenseitigen Vertrauens, jenes Band einer engen und unwandelbaren innern und äußern Verbundenheit (mag kommen, was da wolle), in der eine starke und wesentliche Wurzel des häuslichen Glückes ruht und genährt wird.

Warum — fragt ihr vielleicht — reden Wir auch von 925
trüben Folgen für die Kinder? — Weil die Kinder von den Eltern drei Dinge von hoher Bedeutung erhalten: das Leben, die Nahrung und die Erziehung¹, und für deren gesunde Entwicklung ist eine Atmosphäre der Freude vonnöten. Nun ist aber eine heitere Jugendzeit, eine ausgeglichene Formung und Unterweisung nicht vorstellbar ohne die unbezweifelte Treue der Eltern. Sind nicht die Kinder wie ein Kräftezustrom für das Band der ehelichen Liebe? Der Bruch dieses Bandes aber wird ihnen gegenüber zur Grausamkeit, zur Verkennung ihres Blutes, zur Schändung ihres Namens und zur Schamröte ihres Antlitzes, zum Zwiespalt ihres Herzens und zur Trennung der Geschwister voneinander und von Haus und Heim, zur Bitternis ihres Jugendglücks und — was das Schlimmste ist für ihre Seele — zum sittlichen Ärgernis. Wieviel Wunden werden so in Millionen von Kinderseelen geschlagen! Welch traurige und beklagenswerte Ruinen bleiben in vielen Fällen zurück! Wieviel unerbittliche Gewissensbisse fressen sich in die Seele ein!

Die geistig gesunden, sittlich reinen, die frohen und zu- 926
friedeneten Menschen, die Sauberen an Charakter und Sitten, auf welche die Kirche und der Staat ihre Hoffnung setzen, kommen zumeist nicht aus Stuben, die gestört sind von Zwietracht und wankelmütiger Liebe, sondern aus Familien, in denen zutiefst Gottesfurcht und unverletzte Gattentreue herrschen.

¹ Thomas von Aquin, S. Th. Suppl. q. 41 a. 1.

Die Unauflöslichkeit garantiert das sittliche und materielle Wohl der Familien und Völker

- 927 Wer heute den schuldhaften Ursachen des sittlichen Niedergangs nachgeht und nach dem Gifte sucht, das einen nicht unbedeutenden Teil der Menschheitsfamilie langsam verdirbt, wird ohne Zögern in der Gesetzgebung und Praxis der Ehescheidung eine der unheilvollsten und schuldbarsten Quellen erkennen. Die Einrichtungen und Gesetze Gottes sind immer von einer segensreichen und mächtigen Wirkkraft; wenn sich aber menschliche Unbedachtsamkeit oder Bosheit darein mischen und Störung und Unordnung darin hervorrufen, dann verschwindet die segensreiche Frucht, und an ihre Stelle tritt eine unabsehbare Menge von Schäden, gleichsam als erhebe sich die empörte Natur gegen das Werk der Menschen. Wer könnte aber je leugnen oder anzweifeln, daß die Unauflöslichkeit der Ehe eine Einrichtung und ein Gesetz Gottes ist und die stärkste Stütze für die Familie, für die Größe der Nation, für die Verteidigung des Vaterlandes, das in der Brust ihrer kühnen Jugend stets die Schutzwehr und den starken Arm seiner Geschicke finden wird ?

Schlußgedanken

- 928 Ihr, liebe Neuvermählte, danket dem Herrn für die rechtgeschaffene Familie, in der es Euch vergönnt war, umgeben von der Liebe gottesfürchtiger Eltern, heranzuwachsen zur vollen Reife von Christen und Katholiken ! Setzt Eure Ehre und Euren Stolz darein, in unserer Zeit, die nur zu sehr gekennzeichnet ist durch ein so weites Abweichen von Gottes Gesetzen, in Eurem ganzen Zusammenleben das große Ideal der Ehe, wie sie von Christus eingesetzt wurde, zu entfalten, zu verwirklichen und zu bekennen ! Erhebt im täglichen gemeinsamen Gebet Eure Herzen zu Gott, damit er, der Euch gnädiglich das Beginnen schenkte, sich herablasse, mit der mächtigen Hilfe seiner Gnade auch ein glückliches Vollbringen zu gewähren.

Mit diesem Wunsch und als Unterpfand ganz besonderer himmlischer Gnaden erteilen Wir Euch von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Die Feinde der unauflöselichen Ehe

I. Die ungeordnete Selbstliebe¹

Einleitung, 929.

1. Die Anhänglichkeit der Ehegatten an ihre Eltern ist ein gutes Zeichen für die Echtheit ihrer ehelichen Liebe, 930-931.
 2. Wo keine Liebe zu den Eltern, da keine selbstlose Liebe zum Gatten, 932-933.
 3. Die ungeordnete Selbstliebe schleicht sich ein, 934-937.
 4. Wachsam sein für die Gefahr der «inneren Trennungen», 938-940.
 5. Die echte Liebe, Bewahrerin des ehelichen Glückes, 941-945.
 6. Die selbstsüchtige Liebe, Zerstörererin der Liebesgemeinschaft, 946-947.
 7. Der Wille zum Kind entflammt echte Gattenliebe, 948.
- Schluß, 949.

Einleitung

Ist die Traurigkeit unserer Zeit auch groß, so dringt sie doch nicht so tief in Herzen, die glühen von Glauben, Hoffnung und Liebe, um deren Schläge aufzuhalten und jene Flamme christlicher Liebe zum Erkalten zu bringen, auszulöschen oder zu ersticken, die in Freude Eure Lebenswege, liebe Neuvermählte, vereint und in Freude hierher nach Rom, dem Herzen der Kirche, geführt hat, um über Eure Gemeinschaft den väterlichen Segen des Statthalters Christi anzurufen gleichsam als Siegel Eures heiligen und unauslöschlichen Ehebundes. 929

Die Anhänglichkeit der Ehegatten an ihre Eltern ist ein gutes Zeichen für die Echtheit ihrer ehelichen Liebe

Ja, es ist eine heilige Freude, die weder Einschränkung noch Vorbehalt kennt. Und dennoch — so sagt Uns Unser Herz — habt Ihr nicht ohne Ergriffenheit die Schwelle Eures 930

¹ Ansprache an Neuvermählte : 17. Juni 1942. Original : italienisch.

elterlichen Hauses überschritten, um Euch von nun an Seite an Seite auf den Weg zu machen, untrennbar vereint bis zum Tod. In Euren Augen glänzte gewiß eine Träne, als Ihr beim Weggang von Vater und Mutter den Abschiedskuß empfanget. Bei jenem Kuß, in dem die liebsten Erinnerungen Eurer Kindheit und Jugendzeit nachzitterten, spürte Eure Brust die Wunde der Trennung. Wer möchte Euch dafür tadeln? Welcher Gatte, welche Gattin könnte darob eifersüchtig sein? Soll aber Eure gegenseitige Liebe, die so stark sein will, daß sie ohne Zögern dem gemeinsamen Leben die trauten Bande der Kindesliebe zum Opfer bringt, nun etwa auch jedes Band verleugnen und zerreißen, das doch die Natur selbst in die Kinder hineingelegt?

- 931 Wenn ein Gebot Gottes bestimmt, das Vaterhaus zu verlassen, so gibt es doch auch ein anderes Gebot, das dem ersten nicht widerspricht und das gebietet, die Eltern zu lieben und zu ehren. In seinem erhabenen und weisen Ratschluß über das Menschengeschlecht befiehlt der gleiche Gott, der den Kindern die Pflicht der Liebe und Anhänglichkeit gegenüber ihrem Lebensspender auferlegt, ihnen ebenso, sich von Vater und Mutter zu trennen und ihrer Frau anzuhängen¹, und in gleicher Weise verlangt er von der Frau, ihrem Manne auf allen Wegen und durch alle Wechselfälle des Lebens zu folgen.

Wo keine Liebe zu den Eltern, da keine selbstlose Liebe zum Gatten

- 932 Diese zwei von Gott gewollten Weisen der Liebe sind so weit davon entfernt, sich zu widersprechen, daß die Kindesliebe sogar eine der sichersten Bürgschaften ehelicher Eintracht und ehelichen Glückes ist. Denn wer könnte wohl an gegenseitige Verbundenheit und Treue von zwei so Unglücklichen glauben, die in der Ehe nichts anderes sehen und erstreben, als sich loszulösen und freizumachen vom so süßen Band und so sanften Joche des Familienlebens am väterlichen Herd? Eine solche Gesinnung, die leider nicht ohne Beispiel ist, entwürdigt und entehrt den jungen Mann, die junge Frau. Sie ist ein trauriges Vorzeichen und läßt voraussehen, daß jene, die keine ehrfurchtsvollen und liebevollen Kinder waren, auch keine treuen und tugendhaften Gatten sein werden.

¹ Vgl. Gen. 2, 24.

Nicht eine Liebe, die stärker war als die Anhänglichkeit 933
 an die Familie, hat sie zueinander hingezogen, sondern Ich-
 sucht, wurmstichige und unheilvolle Ichsucht, die gar nicht
 so sehr danach verlangt, zusammen zu sein, als vielmehr, neben-
 einander « das eigene Leben zu leben », wobei sie unter dem
 Mäntelchen einer scheinbaren, unfruchtbaren und kündbaren
 Gemeinschaft die stille und oft sogar ausdrückliche Abmachung
 über eine verlogene und geheuchelte eheliche Liebe und gegen-
 seitige Unabhängigkeit besiegelt. Sind das etwa die Ehen, die
 echt christlicher Sinn für heilig erklärt und der Segen Gottes
 bekräftigt?

Die ungeordnete Selbstliebe schleicht sich ein

Glückselig aber seid Ihr, liebe Neuvermählte, die Ihr dem 934
 Gesetze Gottes folgt und seine Heiligkeit begriffen und seine
 Süße verkostet habt. Und Ihr habt nicht gezögert im Sakra-
 ment vor Gott und den Menschen den Vertrag über die
 lebenslängliche, gegenseitige Hingabe zu besiegeln, den Ver-
 trag ergebener Liebe bis zum Opfer, bis zum Vergessen Eurer
 selbst, den Vertrag fruchtbarer Liebe, die sich danach sehnt,
 aufzublühen und Frucht zu tragen in einer zahlreichen und
 gesegneten Familie.

In Gottes Gesetz, das die Unauf löslichkeit der Ehe ver- 935
 kündet, habt Ihr den Weg Eures neuen Lebens angetreten.
 Ihr habt geschworen, in diesem Gesetz zu wandeln und vor-
 anzuschreiten, denn Ihr habt es auf Euch genommen nicht als
 ein hartes Joch, sondern als ein Joch der Liebe, nicht als einen
 Zwang für Euren Willen, sondern als die himmlische Be-
 kräftigung Eurer unabänderlichen Hingabe aneinander, nicht
 als Bürde geistiger Knechtschaft, sondern als göttliches Unter-
 pfand der Quelle unerschütterlichen Vertrauens gegen jede
 Gefahr, die sich erheben könnte, um den starken Fels Eurer
 Einheit zu bedrängen oder zu bedrohen.

Ihr habt das volle Recht, dieses Vertrauen in Euch zu 936
 nähren. Doch dazu sollen sich unter dem Schutze Gottes stets
 Demut und Klugheit gesellen. Die Geschichte der Familien
 kennt so manche Beispiele von jungen Eheleuten, die vielleicht
 mit den gleichen guten Gesinnungen, wie sie Euch heute be-
 seelen, in das Eheleben getreten waren. Doch dann, als die
 Zeit hinwegging über diese einst so innige und zarte Gemein-

schaft, ließen sie einen verderbenbringenden Wurm eindringen und Tag um Tag etwas von der ursprünglichen Kraft und der frischen Einigkeit des Bundes verschlingen und vernichten. Die Zeit erst brachte es an den Tag; die Zeit, « der auch du, o Schönheit des Universums erliegest », wie ein großer italienischer Dichter singt; « denn die gefräßige Zeit, dieser verhängnisvolle Feind mit seiner schwieligen Hand, bekämpft und besiegt und tötet dich. Mögen noch so sehr lächeln die Wangen, blütenweiß und rosenrot, alles erreicht seine Sichel, Verderben bringend und Tod »¹.

- 937 Und nicht anders steht es mit jenen Gatten, die ganz allmählich anfangen, ihr Eheband als eine Knechtschaft anzusehen : sie suchten und kamen schließlich dazu, es, wenn nicht zu zerreißen, so doch in seiner Festigkeit zu lockern, da jenes Band für sie ja nun kein Band der Liebe mehr war.

Wachsam sein für die Gefahren der « inneren Trennungen »

- 938 Dürfen solch schmerzliche Beispiele Euch vielleicht entmutigen oder den Frohsinn Eurer Seelen trüben? Keineswegs! Die eigene Selbstkenntnis und die Erfahrung, die Ihr Euch sammelt von der Unbeständigkeit und Wankelmütigkeit des armseligen Menschenherzens sollen Euer Vertrauen nicht schwächen, sondern es nur bescheidener, wachsamer, demütiger, klüger machen, weniger unwirklich, weniger anmaßend, weniger trügerisch. Sie sollen Eure Seelen öffnen, um mit kindlichem Sinn die väterlichen Ratschläge aufzunehmen, durch die Wir Euch vor solch einem Elend in der Ehe bewahren möchten. Klar und deutlich möchten Wir Euch jetzt nämlich die Wurzeln und Ursachen einer so beklagenswerten Verkümmernng des gemeinsamen Lebens aufzeigen und Euch die Mittel und Wege weisen, wie Ihr der Gefahr zuvorkommen, Euch davor schützen oder sie nötigenfalls rechtzeitig aufhalten könnt.
- 939 Woher kann denn, geliebte Söhne und Töchter, eine solche Veränderung, eine solche Entwicklung zum Schlimmen kommen? Hatte alles in einer plötzlichen Laune seinen Ursprung?

¹ « Agguato anche tu, o Bellezza dell'universo, — soffri; dacchè il Tempo edace, — fatal nemico colla man rugosa — ti combatte, ti vince e ti disface. — Egli il color del giglio e della rosa — toglie alle gote più ridenti, estende — dappertutto la falce ruinosa ». Monti, Ode « Bellezza dell' universo ».

In einer plötzlich entdeckten Unverträglichkeit der Charaktere? In einem unglücklichen Zwischenfall? — Nein! Die Herzen, die sich am Hochzeitstage so fest und so liebevoll zum gemeinsamen Leben entschlossen haben, schlagen gewöhnlich den Weg zur Entfremdung, zur kalten Gleichgültigkeit, die Schritt für Schritt und Stufe um Stufe zur Antipathie, zur Entzweiung und zur seelischen Trennung führt, diesem oft so traurigen Vorspiel eines noch größeren und schwereren Bruches, nicht in dieser Weise ein. Jene Launen, jene Entdeckungen, jene tragischen Zwischenfälle, die den Beginn der Wendung anzuzeigen schienen, waren tatsächlich nur die Gelegenheit, die den Bruch offenbar machte und beschleunigte. Unter der trügerischen Asche glommen schon vorher die glühenden Kohlen.

Durchforscht und ergründet einmal jene Herzen in ihren 940 Tiefen! Den bewußten inneren Trennungen, die mehr oder weniger öffentlich bekannt sind oder auch noch innerhalb der vier Wände des Hauses verborgen werden — nach außen hin wahrt man ja geflissentlich den Schein —, ging stets ein Mißklang schon voraus, anfangs vielleicht den Eheleuten selber unbewußt, gleich einem verborgenen Sprung in einer schönen Alabastervase.

Die echte Liebe, Bewahrerin des ehelichen Glückes

Wäre die Liebe vollkommen, wäre sie unbedingt, wäre sie 941 jene Liebe gewesen, die in der Hingabe ihrer selbst besteht, hätte sie außer der Gottesliebe keine andere Grenze gekannt, oder besser noch: hätte sich diese menschliche Liebe über die Sinnlichkeit erhoben, um sich zu stützen, aufzubauen und sich zu verschmelzen in einer gemeinsamen, gänzlichen und unbedingten Gottesliebe, dann hätte keine Störung die Harmonie zerrissen, kein Stoß sie zerbrochen, keine Wolke den Himmel verdunkelt. — Gewiß lebt man auch in der Liebe nicht immer ohne Schmerz. In seiner bekannt kraftvollen Sprache sagt der hl. Augustinus: « Wo die Liebe herrscht, gibt es kein Leid, oder das Leid selbst wird geliebt »¹.

Wer also hatte jener Liebe, jener heiligen Seelengemeinschaft, die unsichtbare und oft verhängnisvolle Wunde geschlagen? — Man braucht nicht weit zu suchen. Sucht in

¹ De bono viduitatis, c. 21. — Migne PL t. XL, col. 448.

der Nähe, sucht in den eigenen Herzen ! Dort steht der Feind, dort steht der Schuldige ! So verschieden sie auch auftritt und so verschlagen sie sich auch äußert, immer ist es die Eigenliebe, jene Liebe zum eigenen Ich, die mit dem Menschen geboren wird, mit ihm lebt und kaum mit ihm sterben mag.

943 Allein ihr werdet sagen : Sollen wir uns selber denn hassen ? Drängt uns nicht die Natur selbst dazu, unser Wohl zu lieben und zu suchen ? Gewiß, die Natur gibt dem Menschen ein, sich selber zu lieben, jedoch um jenes Gutes willen, das die Vernunft als des Menschen ureigenstes erklärt. Nun lehrt jedoch die Vernunft den Mann und die Frau, daß es nicht nur das Wohl des einzelnen, sondern auch ein Familienwohl gibt, das sich in der ehelichen Gemeinschaft und Treue erhebt zum Wohl des Kindes.

944 Es gibt eben, geliebte Neuvermählte, eine Selbstliebe, die gut und eine, die schlecht ist. Letztere ist eigentlich nur ein besseres Wort für Ichsucht, aber deshalb nicht weniger schlimm als diese.

945 Mann und Frau sind von Gott erschaffen. Gott, der ihre Natur schuf, schuf nicht zugleich deren Verderbnis. Die Verderbnis der Natur kam von der Schuld Evas und Adams. Wir müssen in uns die von Gott geschaffene Natur, nicht aber die von unsern Stammeltern verschuldete Verderbnis der Natur lieben, und wir müssen unsere Seele und unsern Leib, unsere Verwandten und den Nächsten mit jener übernatürlichen Liebe umfassen, mit der wir die Dinge Gottes und Gott selbst lieben¹. — Was ist das für eine Liebe ? Es ist die Liebe, die unsere Seele bewahrt, die im Zusammenleben und in der Familie die Einheit der Herzen bewahrt. Es ist deshalb eine Liebe, die zum Haß wird gegen alles, was die Seele in der Welt zugrunde richtet, um sie zu retten für das ewige Leben, gemäß Christi Wort : « Qui odit animam suam in hoc mundo, in vitam aeternam custodit eam » — « Wer seine Seele in dieser Welt haßt, wird sie für das ewige Leben retten »².

Die selbstsüchtige Liebe, Zerstörerin der Liebesgemeinschaft

946 Im Gegensatz zu dieser heiligen und segensreichen Liebe steht eine andere, eine verkehrte Liebe, und wer mit dieser

¹ Thomas von Aquin, S. Th. II-II q. 25 a. 4-5.

² Joh. 12, 25.

Liebe « seine Seele liebt, der wird sie zugrunde richten »¹. — Was ist das für eine Liebe? Es ist die Liebe der Verderbnis; es ist die Selbstsucht, die Eigenliebe als Quelle allen Übels. Und darum sagt der engelgleiche heilige Thomas, die Selbstliebe sei die Wurzel aller Schlechtigkeit: « radix autem totius iniquitatis est amor sui ipsius »². Wir möchten sie Euch, geliebte Neuvermählte, vor Augen führen als größten Feind Eurer Einigkeit, als das Gift für Eure heilige Liebe. Zwei Egoisten hassen die Selbsthingabe. Sie schaffen nicht jene starke Gattenfreundschaft, in der es nur ein gleiches Wollen und ein Nichtwollen gibt, in der alles gemeinsam ist: Freud und Leid, Mühsal und Trost, Not und Hilfe. Die Eigenliebe zerreißt das Zusammenleben. Nicht immer ist die Ichsucht gleich groß beim Mann und bei der Frau; doch bisweilen teilen sich die beiden Egoisten in der Schuld.

Die Eigenliebe ist eine große Verführerin aller menschlichen Leidenschaften. Als Mittelpunkt aller Gedanken, aller Wünsche und allen Strebens erhebt sie sich nicht selten gleichsam zum Götzen, dem man den Kult des Schönen erweist, das die Augen erquickt, des Wohlgestimmten, das dem Gehör schmeichelt, des Süßen, das den Geschmack erfreut, des Duftenden, das den Geruchsinn erfrischt, des Weichen, das den Tastsinn liebkost, des Lobes und der Bewunderung, auf die das Herz hereinfällt. Das ganze Denken, Tun und Leben lenkt die ungeordnete Eigenliebe zur eigenen Lust, zum eigenen Vorteil, zur eigenen Bequemlichkeit und folgt mehr den verdorbenen Begierden als der Vernunft und dem Antrieb der Gnade. Unbekümmert überhört sie den Befehl der Pflicht gegen Gott und den Genossen oder die Genossin des häuslichen Herdes. 947

Der Wille zum Kind entflammt echte Gattenliebe

Das Eheleben aber, das unauflösliche Eheband, verlangt das Opfer der Eigenliebe für die Pflicht, für die Liebe zu Gott, der Eure gemeinsame Liebe erhoben und gesegnet hat, für die Liebe zu den Kindern, deretwegen ihr den Segen des Priesters und den des Himmels empfangen habt. Ihr Gat- 948

¹ Joh. 12, 25.

² Kommentar zum zweiten Timotheusbrief, cap. 3, 2; [cap. 3 lect. 1].

tinnen, schreckt nicht zurück vor dem Schmerz, der Euch zwar einen Augenblick lang die Stirne durchfurcht, Euch aber zur Freude einer Wiege führt, wo das Schreien eines Kindes Euer Herz aufjubeln läßt, wo Kinderlippen Eure Brust suchen, wo ein Händchen Euch liebkost und ein Engellächeln Euch in Paradieseswonnen versetzt.

Vor einer Wiege, geliebte Neuvermählte, weicht von neuem Eure Liebe, bringt Eure Eigenliebe ganz zum Opfer hin samt ihren Träumen, all Ihr Gewölk zerstreue Eure Mutter- und Vaterfreude, so wie der Nebel sich auflöst und verschwindet vor der aufsteigenden Sonne !

Schluß

949 Wir haben Euch heute die verführerische Natur der Eigenliebe für Eure untrennbare Gemeinschaft nur ganz im allgemeinen vor Augen geführt. In der nächsten Audienz werden Wir mehr im einzelnen von ihr sprechen. — Euer Sieg über diese Eigenliebe, geliebte Söhne und Töchter, besteht im Opfer, das Tag für Tag Euer Zusammenleben und Eure Lebensgemeinschaft begleitet. Es ist ein Opfer, gemischt aus Freude und Mühsal, ein Opfer, das im Gebet und in der Gnade Gottes Trost und Stütze findet. Machtvoll und reich — so flehen Wir — komme diese Gnade auf Euch herab, während Wir Euch aus übervollem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

II. Das zerstörende Wirken der ungeordneten Eigenliebe¹

Einführung, 950.

1. Widerwillen gegen Pflichten zugunsten des gemeinsamen Wohls, 951.
2. Nur nie nachgeben ! 952.
3. Jedes Mißfallen merken lassen ! 953.
4. Eigensüchtige Liebe von beiden Seiten zerstört völlig die innere Lebensgemeinschaft, 954-958.
5. Der Kampf gegen die Eigenliebe, 959-963.
 - a) Opfernde Liebe, 959.
 - b) Gegenseitiges Sich-Verstehen, 960.
 - c) Grenzen des Nachgebens, 961-962.
 - d) Sich vor der Ehe genau kennenlernen, 963.
6. Die wahre Liebe überwindet entstehende Gegensätze und schafft glückliche Ehegemeinschaft, 964.

Schluß, 965.

Einführung

Wie gerne sehen Wir Euch, geliebte Neuvermählte, hier 950
um Uns versammelt. Ihr schließt Euch so den frohen und
frommen Scharen an, die schon vor Euch da waren, um aus
Unserem Munde den väterlichen Gruß und Glückwunsch
und den Apostolischen Segen für den neuen Lebensweg zu
empfangen.

Schon bevor Ihr gekommen seid, habt Ihr Eure werden-
den Familien der unendlichen Liebe des Herzens Jesu geweiht
und anvertraut, dieser Liebe, die Kraft und Gnade ausströmt,
dieser Liebe, die Demut und Sanftmut atmet, dieser göttlichen
Liebe, welche die Macht besitzt, die menschliche Liebe zu
adeln und zu heiligen und Eurer Herzensneigung Anteil, Tiefe
und unerschütterliche Dauer zu verleihen.

In der letzten Audienz sprachen Wir zu den Neuvermählten
von der ungeordneten Selbstliebe (die wohl zu unterscheiden

¹ Ansprache an Neuvermählte : 8. Juli 1942. Original : italienisch.

ist von der rechten und heilsamen) als der Feindin der unauf- löslichen Einheit in der christlichen Ehe : heute nehmen Wir Uns vor, Euch mehr im einzelnen ihr übles Verhalten aufzu- zeigen und darzutun, wie sehr sie mit ihren kleinlichen An- sprüchen, mit ihren kleinen Tyranneien, mit ihren kleinen Grausamkeiten im Gegensatz steht zu den hohen Tugenden großmütiger Güte, herzlicher Sanftmut und Demut, die Euch Jesus in so warmer Weise zur Nachahmung empfiehlt.

Widerwillen gegen Pflichten zugunsten des gemeinsamen Wohls

951 Die Eigenliebe scheint zu schlafen, wenn das Denken und die Sorge anderer, sei es aus Pflicht oder Wohlwollen, ihre Neigungen, Sehnsüchte und Bedürfnisse befriedigt. So lebten oft beide Gatten, fast ohne es gewahr zu werden, bis zur Hochzeit von der Arbeit des Vaters und der Sorge der Mutter und sind es deshalb seit der Kindheit und der Jugendzeit still gewohnt, sich auf die Eltern und die andern Hausgenossen zu verlassen. Von jetzt an aber müssen beide in ihren Ge- danken sich selbst ein wenig vergessen, um sich dem gemein- samen Wohle zu widmen. Nun erst beginnt man zu begreifen, was die Arbeit und Mühe den Vater gekostet, wieviel bestän- diges Verzichten die Sorge der Mutter beseelt hatte und wie leicht und gern die selbstsüchtige Natur, wollte man auf sie hören, andern die Sorge und Mühe überlassen möchte, an alles zu denken. Merkt Ihr nicht, wie auf diesem Wege die ungeordnete Selbstliebe sich in die wahre Liebe einschleicht ? Noch ist es nur wie ein feiner Sprung, doch eben immerhin ein Sprung. — Lernet vom Herzen Jesu jene hochherzige Opfergesinnung, welche die Ansprüche der Eigenliebe zügel't mit der nachgiebigen Liebenswürdigkeit des Herzens.

Nur nie nachgeben !

952 Während die wahre Liebe die Liebenden zu einer edlen und hohen Gemeinsamkeit der Gefühle zu führen pflegt, be- steht diese Gleichförmigkeit für die Eigenliebe dagegen in einer völligen Unterwerfung und Unterordnung des andern Teils unter den eigenen Geschmack oder die eigenen Ab- neigungen. So wenig merkt das der Selbstsüchtige, daß er sich, will er ein Geschenk oder eine Freude machen, eher von

der eigenen, persönlichen Vorliebe beraten läßt als vom Geschmack dessen oder derjenigen, die er beglücken will. Vom bloßen Austausch der Ansichten, die den Horizont der beiden erweitern, geht es über zur Diskussion, auf die gar schnell der unumstößliche Schiedsspruch der tyrannisierenden Eigenliebe folgte: und doch hatte am Anfang der Sprung ganz harmlos ausgesehen. — Die Demut des Herzens Jesu lehrt Euch, wie man auch diesen Stolz des Obenaufseinwollens in kleinen Zwistigkeiten und Liebhabereien mäßigen kann, wo das Nachgeben keinen geringen Sieg über die Eigenliebe bedeutet.

Jedes Mißfallen merken lassen!

Keiner ist hienieden vollkommen. Während der Verlobungszeit war die Liebe oft blind; sie sah nicht die Fehler, oder diese erschienen ihr gar als Tugenden. Doch die Eigenliebe ist ganz Auge. Sie beobachtet und entdeckt, auch wenn sie in keiner Weise darunter leidet, die unbedeutendsten Unvollkommenheiten, die harmlosesten Eigenheiten von ihm oder von ihr. Rufen sie dann auch nur ein wenig Mißfallen hervor oder verursachen sie ein bißchen Verdruß, gleich läßt man es merken, — erst durch einen leicht verächtlichen Blick, dann durch ein etwas bissiges Wort, vielleicht sogar durch einen schnell dahingeworfenen Spott in Gegenwart anderer. Niemand denkt weniger als der Selbstsüchtige an den Pfeil, den er abdrückt, an die Wunde, die er schlägt. Dabei regt er sich auf, daß die anderen, selbst ohne etwas zu sagen, auch seine eigenen Fehler, und mögen sie noch so lästig sein, entdecken. — Ist auch das nur ein kleiner Sprung? — Jedenfalls ist es nicht die edle Haltung der Sanftmut nach dem Beispiel des Herzens Jesu, das liebend und duldend bei uns so vieles verzeiht. 953

Eigensüchtige Liebe von beiden Seiten zerstört völlig die innere Lebensgemeinschaft

Herrscht die Ichsucht nur auf einer Seite, so bleibt das andere Herz im geheimen in seiner Kraft der Anschmiegsamkeit tief getroffen. Wenn sich aber die Ichsucht von Zweien gegeneinander aufbäumt, dann ist die tragische Feindseligkeit da. Dann sieht man jenes Nichtnachgebenwollen, jenes Sichversteifen, wo die Liebe zum eigenen Ich und zur eigenen Meinung greifbare Formen annimmt. 954

- 955 Welche Weisheit liegt doch in den Betrachtungen und Ratschlägen der Nachfolge Christi: « Viele suchen heimlich sich selbst in ihrem Tun und merken es nicht. Sie scheinen auch, in gutem Frieden zu stehen, wenn die Dinge nach ihrem Wunsch und Willen gehen. Geht es aber anders als sie wünschen, gleich geraten sie in Aufruhr und werden traurig . . . Lerne fremde Fehler und Schwächen jeder Art geduldig ertragen, denn auch du hast vieles, was andere von dir ertragen müssen . . . Gern sehen wir andere vollkommen, doch die eigenen Fehler bessern wir nicht »¹.
- 956 An sich braucht man sich doch nicht zu wundern über die Verschiedenheiten von Temperament und Charakter bei zwei Eheleuten, die miteinander den Lebensweg gehen. Es sind Verschiedenheiten, die nicht überraschen, wenn sie zutage treten, denn sie überschreiten nicht die Grenzen und Gesetze des gegenseitigen guten Einvernehmens. Darum passen öfters auch verschiedenartige Charaktere ganz wunderbar zusammen und ergänzen sich zur gegenseitigen Vervollkommnung.
- 957 Das Übel beginnt erst, wenn der eine oder die andere, oder wenn der eine und die andere sich weigern, in geringfügigen Fragen nachzugeben, in Sachen des reinen Geschmacks, in ganz persönlichen Wünschen. Schon ist dann der Sprung da. Das Auge kann ihn noch nicht entdecken, aber beim leichtesten Anstoß ist der Klang der Vase nicht mehr der gleiche. — Der Riß wird breiter, zahlreicher und lebhafter treten die Gegensätzlichkeiten auf. Kommt es auch nicht zum vollständigen Bruch, so bleibt doch nur mehr ein äußeres Nebeneinandersein statt einer tiefinnerlichen Lebensgemeinschaft.
- 958 Was werden die Kinder darüber denken und sagen? Werden sie Zeugen solcher Auftritte, welch ein Unglück für ihre Seelen und für ihre Liebe! Und gibt es keine Kinder im Haus, welch qualvolles Zusammenleben in der Ehe! Wer kann absehen oder voraussehen, wohin der Weg der kleinen Grausamkeiten der Selbstsucht führt?

¹ Nachfolge Christi, Erstes Buch, Kap. 14 u. 16.

Der Kampf gegen die Eigenliebe

Opfernde Liebe

Doch aus manchen Familiendramen und -tragödien habt 959
Ihr, geliebte Söhne und Töcher, gewiß genug gelernt, daß
die Geschichte Zeugin der Zeit und Lehrmeisterin des Lebens
ist. Ihr wißt um das nötige Mittel und trefft in Eurem Innern
schon die entsprechenden Vorkehrungen, um nicht auf einen
so verhängnisvollen Irrweg zu geraten, sondern tapfer und
entschlossen einer so bedauerlichen Entwicklung Eurer Herzen
zuvorzukommen, sie aufzuhalten und mit der Wurzel auszu-
reißen, solltet Ihr sie unglücklicherweise in Euch aufkommen
spüren. Welches ist dieses Mittel und dieser Vorsatz? Es ist
der Vorsatz und das Mittel, von heute an entschlossen auf
sich selber verzichten zu lernen, Eure Eigenliebe zu beherr-
schen und zu bezähmen mit einer Liebe der Tat, mit Opfer-
freudigkeit in dauernder Verbundenheit mit Gott, still, ohne
Aufhebens nach außen weder in den großen Widerwärtig-
keiten noch in den kleinen Dingen, in Ärger oder Beschwerden
oder Mißliebigkeiten oder Plackereien des Alltags, die ja nicht
weniger hart und mühsam zu überwinden sind.

Gegenseitiges Sich-Verstehen

Besser noch ist es, wenn Ihr, wie man zu sagen pflegt, aus 960
der Not eine Tugend macht. Die Tugend ist ja nichts anderes
als eine Angewohnheit im Guten, die entsteht und erworben
wird durch stete Wiederholung guter Taten. Erwerbt Euch
die Gewohnheit der Geduld, des gegenseitigen Ertragens, des
gegenseitigen Verzeihens von Mängeln und Fehlern. Dann
erhebt Ihr Euch über Eure Eigenliebe. Der Sieg über Euch
selbst wird dann nicht mehr ein Verzicht sein, sondern ein
Gewinn. Dann macht Ihr alle gleichsam instinktmäßig oder
aus natürlichem Antrieb die Meinung, den Geschmack, die
Neigung des andern oder der andern zur eigenen, und die
Meinungen, der Geschmack, die Neigungen werden sich auf-
einander abstimmen, werden ihre Kanten abschleifen, sich
glätten und schöner und reicher werden zum Vorteil beider,
sodaß weder der eine noch der andere Teil etwas dabei ver-
liert, sondern das Zusammenwirken vielmehr eine Überfülle
von Früchten zeitigt, von denen Wir schon zu einer andern
Gruppe von Neuvermählten sprachen.

Grenzen des Nachgebens

- 961 Gewiß : diese Nachgiebigkeit, die bei der Verschiedenheit der Charaktere die Gemeinsamkeit im Denken und Fühlen beglückt, hat ihre Grenze. Gebe Gott, daß Ihr niemals diese schmerzliche Erfahrung machen müßt ! Es ist eine Grenze, die gezogen wird von der Pflicht, von der Wahrheit, von der Sittlichkeit, von den religiösen Interessen. Ihr versteht, daß Wir in erster Linie auf die Heiligkeit des Ehelebens anspielen wollen, auf den Glauben und die Ausübung der Religion, auf die gute Erziehung der Kinder. In solchen Fällen ist entschlossene Festigkeit bei Meinungsverschiedenheiten unausweichliche Pflicht.
- 962 Stehen aber diese so großen und erhabenen Grundsätze nicht auf dem Spiele und seid Ihr in Eurer Tugendhaftigkeit so weit, daß Ihr einander gerne jene Zugeständnisse macht, die dem Frieden in der Familie so förderlich sind, so werden wohl schwerlich Konflikte entstehen, und für unnachgiebige Gegensätzlichkeit gibt es keinen Raum.

Sich vor der Ehe genau kennenlernen

- 963 Noch seltener wird ein Gegensatz Boden und Nahrung zum Wurzelfassen finden, wenn die Verlobten vor der Ehe sich Zeit genommen haben, einander gut kennenzulernen, — anstatt sich leichthin in überstürzter Zusage zu verpflichten, verleitet von Rücksichten äußerlicher oder nebensächlicher Natur oder von gemeinen Interessen; wenn sie für weise Ratschläge nicht taub waren und wenn sie dann ihre verschiedenartigen Charakteranlagen, die Wir eben erwähnten, wohl kannten, aber nicht für unvereinbar hielten.

Die wahre Liebe überwindet entstehende Gegensätze und schafft glückliche Ehegemeinschaft

- 964 Sollte dann später bei einem der Ehegatten jemals eine, wenngleich leichte Änderung oder Wandlung im Denken, im Wollen oder im Lieben sich kundtun, so wird das Herz des andern mit seiner unverminderten Hingabe, mit seiner geduldrigen Langmut, mit seinen lebenswürdigen und zarten Rücksichten, mit seiner vom Gebet beseelten Kraft leicht imstande sein, dem verwirrten Geist und dem schwankenden Willen

wieder festen Halt zu geben oder ihn zur ehelichen Einheit zurückzuführen.

Der Gatte wird dann den Ernst in seiner Frau wachsen und den Leichtsinnschwinden sehen; und nicht wird er mit den Jahren das Wort des Propheten vergessen: « Sei nicht unritterlich mit dem Weibe deiner Jugend! » — « Uxorem adolescentiae tuae noli despiciere! »¹ Und die Frau wird merken, wie sich beim Gatten Glaube und Treue nicht weniger als die Liebe vertiefen, und sie wird ihn zu einer starken und edlen Frömmigkeit führen. Beide werden miteinander wetteifern, ihr Heim so friedvoll, froh und gefällig zu gestalten, daß es keinem in den Sinn kommt, anderswo Ruhe, Ablenkung oder Ersatz zu suchen. — Und die Eigenliebe, diese Mutter jedweder Unruhe, wird niemals die Ordnung und den Frieden der Familie untergraben. Das Herz Jesu wird dort über alles herrschen und Unterpand des wahren, innerlichen und unzerstörbaren Glückes sein.

Schluß

Möge, geliebte Neuvermählte, eine frohe Schar von lebenssprühenden Kindern als Frucht Eurer Gemeinschaft und Eurer Liebe gleich Ölbaumschößlingen Euren Tisch umgeben! Das ist der väterliche Wunsch, den Unser Geist zu Gott empor sendet, während Wir Euch von ganzem Herzen den Apostolischen Segen erteilen. 965

¹ Malach. 2, 15.

III. Die zwangsweise Trennung¹

Einführung, 966.

1. Die Trennung der Ehegatten in Kriegs- und Friedenszeiten, 967-969.
2. Die Gefährdung der ehelichen Einheit durch die äußere Trennung, 970-971.
3. Die Psychologie der Versuchung für die zurückbleibende Gattin, 972 bis 973.
4. Das Gegenmittel: Leben wie im Witwenstande, 974.
5. Vorbereitung auf den Fall der Trennung: Maßhalten in den Äußerungen der sinnlichen Liebe, 975.
6. Die Psychologie der geistigen Verbindung während der Trennungszeit, 976.
7. Besonders: Pflege des Briefschreibens, 977-978.
8. Gottverbundene Liebe vermag keine Trennung zu lockern, 979.

Einführung

966 Froh und heiter ist das Schauspiel, das Ihr, geliebte Neuvermählte, den Blicken der Menge bietet, die über die Straßen und Plätze Roms kommt und geht; ein Schauspiel, dem nicht so sehr die Größe der Erinnerungen und Denkmäler der Ewigen Stadt Seele und Leben einhaucht, als vielmehr der christliche Glaube und die christliche Religion, die Roms Grabmäler, Amphitheater und Zirkusbauten, Roms Hügel und wunderbare Basiliken ehrwürdig und heilig machen. Wer Euch aus den Kirchen herauskommen oder St. Peter zustreben sieht, wo Ihr eure fromme Pilgerfahrt beenden und Unseren Apostolischen Segen erbitten wollt, der läßt seinen Blick eine Weile auf Euch ruhen. Er schenkt Euch ein heiteres Lächeln und einen Glückwunsch und bewundert in Euren beiden Herzen, die aufs innigste vereint einem neuen Leben entgegen-

¹ Ansprache an Neuvermählte: 15. Juli 1942. Original: italienisch.

schlagen, das zukunftsfrohe Vertrauen. Doch bei mehr als einem von denen, die Euch anblicken und in ihr Wohlwollen einhüllen, scheint sich das gütige Lächeln wie mit einem Schatten der Angst zu überschleiern.

Eure Herzen aber hegen weder Angst noch Zweifel. Kraft des Ehesakraments vereint, schreitet Ihr mutig auf dem Weg des neuen Lebens voran. Ihr wollt unauf löslich eins bleiben bis zum Tod und möchtet am liebsten überhaupt nie mehr voneinander getrennt werden. Dies ist der Entschluß der christlichen Brautleute, dies ihre hei ße Sehnsucht. Wir gaben neulich einer der Gruppen, die vor Euch gekommen sind, Ratschläge, wie Vermählte ihren Lebensbund allzeit innig und stark erhalten, wie sie ihn vor den menschlichen Schwächen, die so oft zu einer Entfremdung der Herzen führen, schützen und behüten können.

Die Trennung der Ehegatten in Kriegs- und Friedenszeiten

Doch selbst dann, wenn die Herzen stark bleiben, belasten 967 und bedrücken sie nicht selten zwar weniger gefährliche und weniger bittere — wenn Ihr es gelten lassen wollt —, aber nicht minder schmerzliche Trennungen, die weder der eine noch der andere Partner verschuldet hat : jene zwangsweisen Trennungen, sozusagen eine kürzer oder länger dauernde Wittenschaft. Denkt nur an die gegenwärtige Kriegszeit mit ihren verschiedenen Kampfstätten zu Lande, zur See und in der Luft ! Wieviele junge Paare hat der Ruf des Vaterlandes auseinandergerissen ! Wieviele haben, um vor Gott endgültig miteinander verbunden zu sein, ehe sie sich trennten, ihren Hochzeitstag vorverlegt, so daß der Mann geradezu vom Traualtar ins Feld oder in die Kaserne gezogen ist ! Wieviele erwarten großmütig und entschlossen, aber dennoch schweren Herzens von einem Tag zum andern den Ruf zur harten Pflichterfüllung ! Wieviele sehen, wie sich ihre Verbannung oder ihre Gefangenschaft weit von daheim in die Länge zieht ! Das sind Trennungen, die tief in das Gemüt der Gatten einschneiden. Dort gewinnt die wahre Liebe nicht minder glorreiche Schlachten als der starke Arm im Kampfgewoge.

Doch auch in Friedenszeiten sind nicht wenige Eheleute 968 zu herben Trennungen gezwungen worden, zu Trennungen, die zwar in gewissem Sinn freiwillig waren, aber eigentlich von

höheren Gründen und Ursachen diktiert oder gefordert wurden, von der Amtstätigkeit, vom freien Beruf oder von der Not. Der Beruf, in manchen Fällen eine wahre Berufung oder der Drang einer genialen Veranlagung, hält Monate oder Jahre lang den Kapitän, den Matrosen, den Kolonisten, den Forschungsreisenden, den Sucher wertvoller Metalle oder unzugänglicher menschlicher Siedlungen von der Heimat fern. Die Not, diese herrische Begleiterin auf den Pfaden des Lebens, zwingt oder drängt oft dazu, das tägliche Brot für die Familie auswärts zu verdienen: in einer Stelle, einem Amt, einem Dienst oder an einem Ort, an dem die weite Entfernung entweder gar keine oder nur seltene und kurze Besuche am heimischen Herde erlaubt. Was ließe sich endlich vom Auswanderer sagen, den der unermessliche Ozean von den Seinen trennt?

969 Alle diese Trennungen bilden ein trauriges Thema. Warum, glaubt Ihr wohl, sprechen Wir davon zu Neuvermählten? Etwa um Eure strahlende Freude zu trüben? Um Eure süßen Zukunftsträume zu zerstören? Nein, gewiß nicht! Darf aber Euer Hiersein die Wirkung haben, daß Wir all die Abwesenden und die Trennungen, unter denen sie leiden, vergessen? Ihr kostet jetzt die Freude, Seite an Seite beisammen zu sein. Doch Eure Freude und auch Unsere Freude, Euch hier beisammen vor Augen zu haben, darf nicht übersehen und davor zurückschrecken, in Euch das mitfühlende Gedenken an jene zu wecken, denen eine so große Freude versagt ist. Können übrigens — der Himmel möge Euch davor bewahren und behüten — solche Prüfungen und Trennungen eines Tages nicht auch Euch treffen? So möge es Euch denn nicht lästig sein, wenn Wir es für nützlich halten, Euch heute ein paar Mahnungen und Aufmunterungen zu geben, die diesen Zuhörerkreis überschreiten und auch jene erreichen mögen, welche die Zeitumstände und die Lebensschicksale so hart auseinandergerissen haben und immer noch einander fernhalten in der Sorge ihres Herzens.

Die Gefährdung der ehelichen Einheit durch die äußere Trennung

970 Die Trennung ist eine Prüfung, ein Schmerz. Gewiß! Aber auch eine Gefahr, nämlich die Gefahr, daß die sich lang hinausziehende Abwesenheit, die das Herz allmählich an die Trennung gewöhnt, die Liebe abkühlt und schwächt gemäß dem

traurigen Sprichwort: « Aus den Augen, aus dem Sinn »; die Gefahr, daß sich während der Abwesenheit des rechtmäßigen Gatten in das verbitterte Gemüt die Versuchung einschleicht, gewisse unerlaubte Ersatzfreuden für das Herz und für die Sinne zu suchen oder anzunehmen; mit einem Wort die Gefahr, den mehr oder minder offenen oder getarnten Anschlägen aufdringlicher, leidenschaftlicher oder habgieriger Menschen nachzugeben.

Diese Gefahr ist Euch jetzt fern. In diesem Augenblick 971 erfüllt Euch schon der bloße Gedanke, daß so etwas jemals geschehen könnte, mit Schrecken. Ihr spürt in Eurem Herzen eine so große Sicherheit und Entschlossenheit, daß Ihr glaubt, es sei der Versuchung unzugänglich, es sei stärker als die Schmeicheleien, wachsamer und klüger als die Schliche der Leidenschaften. Und doch lehrt die Erfahrung, daß andere gefallen sind, die genau dieselbe Sicherheit in ihrem Herzen spürten und sich für genau so unerschütterlich entschlossen hielten. Wenn sie auch noch so treu ausharrten, wenn ihr Wille auch noch so fest blieb, eines Tages, eines Morgens, eines Abends Welch ein Sturm auf dem Meer ihres Herzens ! Welch ein verzweifelt es Ringen, um in den Wogen der Qual nicht unterzugehen, um über die Leidenschaften Sieger zu bleiben ! Am Rande des Abgrundes haben sie den Schauer verspürt, den das Schwindelgefühl erzeugt. Wozu also sich über die Gefahr hinwegtäuschen, während Wir Euch auf sie hinweisen einzig und allein, um Euch zu helfen, damit Ihr Euch gegen sie wappnen, sie meiden und für Euch und Eure Tugend wahrhaft unschädlich machen könnt ?

Die Psychologie der Versuchung für die zurückbleibende Gattin

Wundert Euch also nicht, wenn Wir Euch sagen, daß diese 972 Gefahr aus der Tiefe Eures eigenen Innern aufsteigen oder, falls sie von außen kommt, in Euch ein ungenügend verteidigtes Tor finden kann ! Hört etwa das empfindliche und empfindsame Herz, der Quell reiner Freuden der von Gott und der Kirche gesegneten und gutgeheißenen Gattenliebe, jemals auf zu schlagen und unruhig die Sehnsucht nach Liebe und Gegenliebe zu spüren ? Es fordert die Gemeinschaft des Beisammenseins und die Gemeinschaft der Liebe¹. Deshalb

¹ Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. I-II q. 28 a. 1.

wird ihm die Abwesenheit des Geliebten zur Bitternis, zum Trennungsschmerz, zur Seelenqual; das Entbehren der beglückenden reinen Liebe zur Traurigkeit des Verlassenseins und des Verlustes. Wenn dann das Herz nicht eifersüchtig behütet ist und sorgsam wacht, wird ein verborgener Drang es dazu anregen und antreiben, gewisse Ersatzmöglichkeiten, gewisse Entschädigungen oder wenigstens gewisse Tröstungen zu erträumen, zu ersehnen, zu suchen und vielleicht gar zu verkosten, die das Herz der Versuchung gegenüber schwächer und schwankender, wenn nicht gar völlig entwaffnet zurücklassen. Und die Versuchung wird nicht ausbleiben.

- 973 Sie wird kommen, und zwar getarnt als Unterhaltung oder Zerstreung, als Hilfsmittel, das scheinbar von schwermütigen Gedanken an die Abwesenheit des Gatten, in Wirklichkeit aber vom Abwesenden selbst ablenkt. Ruchlos wird die unreine Liebe sein. Sie wird die Qual des Menschenherzens in einen Fallstrick verwandeln. Die Seitenpfade des Bösen beginnen ja gewöhnlich am Rand der Blumenpfade des Guten. Die Versuchung wird von denen kommen, die Euch umgeben. Man wird Euch in löblicher Absicht und ohne jeden Hintergedanken trösten und aufrichten wollen. Das ehrliche Mitleid von der einen und die höfliche Dankbarkeit von der anderen Seite werden Eure Liebesssehnsucht auf die Probe stellen und in Gefahr bringen, sie, ohne daß Ihr es merkt, anziehen und steigern. Dazu werden die materiellen oder auch sittlichen Interessen des Hauses, der Kinder und des Abwesenden selbst ihre Stimme erheben, um das Einholen von Ratschlägen, das Annehmen von Unterstützungen und Hilfeleistungen notwendig erscheinen zu lassen. Wenn auf diese Weise ehrlichste, selbstloseste Sorge und offenstes, ehrbarstes Vertrauen einander begegnen, kann sich verstohlen Zuneigung in Euer Herz einschleichen.

Das Gegenmittel : Leben wie im Witwenstande

- 974 Es taucht also die Frage auf: muß man aus dieser Befürchtung die einwandfreien Beziehungen abbrechen, deren Nützlichkeit oder gar Notwendigkeit sie in den Kreis der Pflichten rücken kann? Nein, aber nichtsdestoweniger soll jeder, der weiß, wo die Gefahr lauert, sie aus der Kraft einer unwandelbaren und großmütigen Liebe heraus entweder fliehen

oder überwinden. Eine solche Liebe trägt zweifellos, was die Lebensweise, die Gewöhnung, das Benehmen und die Umgangsformen angeht, eine gewisse Härte und Hoheit an der Stirn. Daran werden auch die Außenstehenden die unsichtbare Gegenwart des Gatten spüren. Treffend bemerkt der hl. Franz von Sales an einer Stelle, an der er von der Frauenkleidung spricht: « Die verheiratete Frau darf und soll sich schmücken, wenn sie mit ihrem Gatten zusammen ist, sofern dieser es wünscht. Wenn sie es aber täte, auch wenn er nicht bei ihr ist, würden sich die anderen fragen, welchen Augen sie durch diese besondere Sorgfalt zu gefallen strebt »¹. Sagten Wir Euch nicht soeben, daß die Ehegatten sich zeitweilig in einer Art von Verwitwetsein befinden, wenn sie zwangsweise voneinander getrennt sind? So hört denn die Lehre des heiligen Paulus über die christlichen Witwen! Er warnt sie davor, viele Beziehungen zu pflegen und viele Besuche zu machen. Er warnt sie vor dem Müßigang, der Geschwätzigkeit und dem Klatsch. Dagegen verlangt er, daß sie sich der Sorge um Haus und Familie, guten Werken und dem Gebet widmen. Er fordert, daß sie durch den Ernst ihrer Lebensführung nicht den geringsten Anlaß zu schlechter Nachrede geben².

Vorbereitung auf den Fall der Trennung: Maßhalten in den Äußerungen der sinnlichen Liebe

Wenn Wir die Ehegatten vor solchen Gefahren warnen, 975
 seht Ihr deutlich, daß Wir es zu dem Zweck tun, um Euch vor dem Schaden zu bewahren, der Eurer ehelichen Treue und ihrer eifrigen Behütung daraus erwachsen könnte. Wenn aber die Gattenliebe eine von der Natur ins Herz des Mannes und der Frau gelegte Freude ist, müßt Ihr auch bedenken, daß die Vernunft über die Natur herrschen soll. Nun aber lebt der Mensch dann der Vernunft gemäß, wenn er unter dem Beistand der Gnade, nicht zuletzt der Sakramentsgnade, welche die Natur erhebt und vervollkommnet, seine Leidenenschaften im Zaume hält. Die Gatten sollen nie vergessen, daß die Tugend, gleich weit von den äußersten Gegensätzen entfernt, in der Mitte liegt. Dann werden sie die übertriebene Sinnlichkeit zu meiden wissen, die außerhalb des schützenden

¹ Philothea III 25.

² 1 Tim. 5.

Heimes abwegige und ungeordnete Befriedigungen und Tröstungen sucht. Vielmehr werden sie dafür sorgen, daß die gegenseitige Erinnerung lebendig und unwandelbar, stark und zart erhalten und bewahrt bleibt.

Die Psychologie der geistigen Verbindung während der Trennungszeit

976 Doch wodurch und wie sollen sie dieses wertvolle Band der Erinnerung behüten? Sie sollen es behüten, beschützen und bewahren in allen Bezirken ihres Daseins. In ihrem Hause selbst soll alles vom Abwesenden sprechen: die Wände mit ihren Photographien, mit den Andenken an die wichtigsten Ereignisse in seinem Leben wie Taufe, Erstkommunion und Hochzeit, Trauung, Zeugnisse über seine Fortschritte in der Schule, Auszeichnungen für Leistungen und Fleiß; die Zimmer mit den Heiligenbildern; die Bücher, die vertrauten und lieben Gegenstände des täglichen Lebens. Dem in der Ferne Weilenden soll der kleinste Raum, die Kabine oder selbst der dunkelste Winkel sozusagen erhellt sein durch die Bilder und Andenken jener Personen, die er mit Segenswünschen auf den Lippen und mit froher Hoffnung im Herzen verlassen hat und die nun auf die Rückkehr des geliebten Familienmitgliedes warten. In diesem verborgenen und anheimelnden Licht sollen die beiden getrennten Herzen zu stiller Abendstunde zusammenkommen, ihre Sehnsucht im Gebet vereinen, in jener übernatürlichen Zufluchtsstätte, an der das Auge und der schützende Arm Gottes über den einen und die andere wachen.

Besonders: Pflege des Briefschreibens

977 Nichtsdestoweniger bleibt die Trennung bestehen. Wer wird ihre Bitterkeit und ihre räumliche Entfernung überwinden? Wer wird sie in gewissem Sinn aus den beiden Herzen wegnehmen? Der Briefwechsel wird, wo er möglich ist, der gegenseitige Bote sein, der jede vertrauliche Mitteilung überbringt. Welchen Trost, welchen inneren Halt spenden doch den Herzen die wechselseitigen Briefe. Sie lassen jede Stunde des Tages mit ihrem Sonnenschein und ihren Wolken die beiden Gatten gemeinsam erleben. Nicht nur die großen Dinge und die wichtigen Ereignisse, sondern auch die kleinen Vorfälle des Alltags machen sie zum gemeinsamen Erlebnis.

Sie verschweigen einander nur die unbedeutenden Widerwärtigkeiten und die lästigen Scherereien, die leicht unnötige Sorge hervorrufen könnten, die durch die weite Entfernung gerne vergrößert wird. Die wirklichen Schwierigkeiten teilt man sich gegenseitig mit, um einander zu stützen, ebenso die wahren Freuden, um sie zu teilen und gemeinsam zu kosten. Man tauscht Ratschläge und Meinungen aus. Vor allem wacht man gemeinsam über die Erziehung der Kinder und arbeitet daran. Mit einem Wort, man führt sich gegenseitig den Tagesablauf so lebendig vor Augen, daß sich das Leben wirklich darin widerspiegelt, ja daß dann, wenn beide wieder unter dem häuslichen Dach vereint sind, der Eindruck entstehen könnte, als sei man nie getrennt gewesen.

Ist ein solcher Briefwechsel nicht bedeutend mehr als ein bloßes Aufzählen von Dingen und Tatsachen? Erkennt Ihr nicht in den schön geschriebenen Buchstaben die bekannten Züge jener Hand wieder, die tausendmal die Eure gedrückt hat? Verspürt Ihr nicht, wie sich da Geist und Herz aussprechen und der Feder ihr Denken und Wollen und Sehnen, ihr Empfinden und Fühlen anvertrauen? Auf diese Weise begegnen, sehen und verbinden sich wieder die Seelen und steigen vereint immer höher. Sie überbrücken und überwinden die Entfernung. Ja, nicht selten erheben sie sich bis dorthin, wo über den Stürmen des Lebens letzter Trost und letzte Ruhe wohnen: bis hin zu Gott, der das Leid sendet, aber noch mehr die Freude.

Gottverbundene Liebe vermag keine Trennung zu lockern

Wenn nun Gott, wie es sein soll, das Band Eurer Liebe ist, so wird er selbst dieses Band so fest besiegeln, daß nichts in aller Welt die Kraft besitzen wird, es zu lockern oder zu lösen. Hört noch einmal, was der hl. Franz von Sales sagt: «Die erste Wirkung dieser Liebe ist die unaufösliehe Vereinigung Eurer Herzen. Wenn man zwei Holzstücke zusammenleimt, so wird bei Verwendung von gutem Leim die Bindung so stark sein, daß die Stücke viel leichter anderswo als an der Verleimungsstelle auseinanderbrechen. Doch Gott verbindet den Gatten mit der Gattin durch sein eigenes Blut. Deshalb ist diese Verbindung so stark, daß sich eher die Seele vom Leib des einen und der anderen trennen muß als der

Gatte von der Gattin. Nun aber ist hier nicht in erster Linie die leibliche Vereinigung gemeint, sondern die des Herzens, des Gemütes und der Liebe »¹. Doch vergeßt eines nicht : wenn Gott auch die Ehe zu einem Sakrament, zu einer Gnadenquelle, erhoben hat, so wird er die Kraft zum Ausharren in der Ehe doch nicht geben ohne Eure eigene und beständige Mitwirkung. Diese Mitwirkung besteht im täglichen Gebet, in der Beherrschung Eurer Neigungen und Gefühle vor allem dann, wenn Ihr eine Zeitlang voneinander getrennt leben müßt, und in einer innigen Verbundenheit mit Christus in der heiligen Eucharistie. Diese ist ja das Brot der Starken, jener Starken, die auch um den Preis von Opfern und Verzichtleistungen die eheliche Keuschheit und Treue hochzuhalten wissen.

Möge keine zeitliche oder räumliche Trennung Euren Liebesbund, geliebte Neuvermählte, jemals erschüttern : Gott hat ihn gesegnet ! Gott hat ihn durch das Sakrament geheiligt ! Bleibet Gott treu ! Er wird Euren Bund makellos und fruchtbar erhalten, wie Wir es Euch wünschen, während Wir Euch nun mit der ganzen Hingabe Unseres Vaterherzens den Apostolischen Segen erteilen.

¹ Philothea III 38.

Von der moralischen Gewißheit im kirchlichen Eheprozeß¹

Einführung, 980-981.

1. Die verschiedenen Gewißheitsgrade, 982-986.

a) Die absolute Gewißheit, 983.

b) Die Quasi - Gewißheit, 984-985.

c) Die moralische Gewißheit, 986.

2. Woraus ergibt sich die moralische Gewißheit? 987.

3. Die moralische Gewißheit fußt auf objektiven Indizien, 988-990.

4. « Gerichtsformalismus » und « freie Bewertung der Beweise », 991-992.

5. Die Voraussetzungen für ein Urteil auf Grund moralischer Gewißheit, 993.

Schlußgedanke : die Wahrheit ist das Gesetz der Gerechtigkeit, 994.

Einführung

Daß Wir Euch, geliebte Söhne, zur Eröffnung des neuen 980
Gerichtsjahres um Uns versammelt sehen, betrachten Wir als
einen Glückwunsch und einen Trost nicht allein dessentwegen,
was die sorgfältige und weisheitsvolle Ansprache Eures höchst
würdigen Dekans Uns über Eure Arbeit und die zahlreichen
behandelten Fälle eröffnet hat, sondern mehr noch deshalb,
weil dieser Bekundung kindlicher Ehrfurcht die andächtige
liturgische Bitte um die Charismen des Heiligen Geistes voran-
gegangen ist, jenes Geistes, der vom Vater² und vom Sohn³
gesandt wurde, das Antlitz der Erde zu erneuern⁴. O wenn
doch das Antlitz der Erde unter dem Einfluß dieses lebendig-
machenden Geistes, der im Urbeginn über den Wassern
schwebte, auch heute sich erneuern würde! O wenn doch

¹ Ansprache an die Mitglieder der Sacra Romana Rota : 1. Oktober
1942. AAS xxxiv (1942) 338-341. Original : italienisch.

² Joh. 14, 26.

³ Joh. 16, 7.

⁴ Ps. 103, 30.

die Welt der Menschheit, die durch den unheilvollen Zusammenprall der Völker und Nationen in eine furchtbare Unruhe versetzt ist, sich in einem Frühling der Gerechtigkeit und des Friedens erneuern würde! Gewiß aber erneuert der Geist Gottes, der in Uns die Freude, zu Euch zu sprechen, erneuert, in Euch das Leben und die Kraft für die einsichtsvollen Bemühungen, die Euch zum Schutz des Rechtes und der Gerechtigkeit im christlichen Volk obliegen werden, während Unser Wort die Würde und die Gewalt bestätigt, gleichsam um auch sie zu erneuern, die Unsere Vorgänger dem Gerichtshof der Sacra Romana Rota übertragen und anvertraut wissen wollten.

- 981 Der Geist Christi, des Erlösers der Menschheit, der durch seine Frohbotschaft den Glauben und den Kult des wahren Gottes zur höchsten Vollkommenheit erhoben hat, erneuerte auch die Sittlichkeit des Menschen und der menschlichen Ehe, indem er die Ehe wieder herstellte in ihrer Einheit und Unauflöslichkeit, die nach dem Zeugnis der Tatsachen im größten Ausmaß den Gegenstand Eurer Gerichtsentscheidungen bilden. Die Kirche mit ihrer vom göttlichen Stifter empfangenen und im Römischen Papst allerhöchst personifizierten Amtsgewalt ist die Schützerin und Verteidigerin der zur Gültigkeit der Ehe notwendigen Bedingungen, der Hindernisse und der Wirkungen des Ehebandes, wobei Wir von der Zuständigkeit des Staates bezüglich der rein bürgerlichen Wirkungen absehen.

Die verschiedenen Gewißheitsgrade

- 982 1. In den Prozessen, die sich auf die psychische oder körperliche Unfähigkeit zur Ehe beziehen, wie in jenen, bei denen es um die Nichtigkeitserklärung der Ehe oder — es handelt sich um ein paar bestimmte Fälle — um die Auflösung des gültig geknüpften Ehebandes geht, ist *die moralische Gewißheit* erforderlich, wie Wir in der letztes Jahr vor Euch gehaltenen Ansprache bemerkt haben. Die Wichtigkeit des Gegenstandes läßt es Uns zweckdienlich erscheinen, diesen Begriff genauer zu untersuchen. Denn gemäß Can. 1869, § 1, wird die moralische Gewißheit über den Tatbestand des zu beurteilenden Falles verlangt, damit der Richter zur Fällung des Urteils fortschreiten kann. Nun aber läßt diese Gewißheit, die sich auf die bleibende Gültigkeit der Gesetze und der das menschliche Leben beherrschenden Gewohnheiten stützt, verschiedene Grade zu.

Es gibt eine absolute Gewißheit, bei der jeder mögliche Zweifel an der Wahrheit des Tatbestandes und am Nichtvorhandensein des Gegenteils ganz und gar ausgeschlossen ist. Diese absolute Gewißheit ist jedoch nicht notwendig, um das Urteil zu fällen. Oftmals ist es den Menschen nicht möglich, sie zu erreichen. Sie dennoch zu fordern, hieße vom Richter und von den Parteien etwas Unvernünftiges verlangen. Es hieße, die Rechtsprechung über ein erträgliches Maß hinaus erschweren. Ja, es würde ihr auf weite Strecken den Weg verlegen. 983

Im Gegensatz zu diesem höchsten Gewißheitsgrad bezeichnet der allgemeine Sprachgebrauch nicht selten eine Kenntnis als sicher, die streng genommen diese Bezeichnung nicht verdient, sondern größere oder kleinere Wahrscheinlichkeit genannt werden müßte. Denn sie schließt nicht jeden vernünftigen Zweifel aus und läßt eine begründete Furcht vor dem Irrtum bestehen. Diese Wahrscheinlichkeit oder Quasi-Gewißheit bietet keine genügende Grundlage für ein richterliches Urteil über die objektive Wahrheit des Tatbestandes. 984

In diesem Fall, das heißt wenn die mangelnde Gewißheit bezüglich des zu beurteilenden Tatbestandes daran hindert, ein positives Urteil über die Rechtssache an sich auszusprechen, geben das Gesetz und im besonderen die Prozeßordnung dem Richter bindende Regeln über die Art vorzugehen an die Hand, in denen die « praesumptiones iuris » (Rechtsvermutung) und die « favores iuris » (Rechtsgunst) eine entscheidende Rolle spielen. Über diese Rechts- und Prozeßvorschriften darf sich der Richter niemals hinwegsetzen. Doch müßte man es als eine übertriebene und verkehrte Anwendung dieser Regeln und als eine falsche Deutung der Absicht des Gesetzgebers betrachten, wenn der Richter zu ihnen greifen wollte in Fällen, in denen nicht nur eine Quasi-Gewißheit, sondern eine Gewißheit im eigentlichen und wahren Sinn vorhanden ist. Gegen die Wahrheit und gegen die sichere Kenntnis gibt es weder Rechtsvermutung noch Rechtsgunst. 985

Zwischen der absoluten Gewißheit und der Quasi-Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit, diesen beiden äußersten Gegensätzen, steht jene *moralische Gewißheit*, um die es sich für gewöhnlich bei den Eurem Gericht vorgelegten Fällen handelt und von der Wir hauptsächlich sprechen wollen. Positiv be- 986

trachtet ist sie dadurch gekennzeichnet, daß sie jeden begründeten oder vernünftigen Zweifel ausschließt und sich in dieser Beziehung wesentlich von der erwähnten Quasi-Gewißheit unterscheidet. Negativ betrachtet läßt sie die absolute Möglichkeit des Gegenteils bestehen und unterscheidet sich dadurch von der absoluten Gewißheit. Die Gewißheit, von der Wir jetzt sprechen, ist notwendig und genügend, um ein Urteil zu fällen, auch wenn es in dem besonderen Einzelfall möglich wäre, auf unmittelbare oder mittelbare Weise eine absolute Gewißheit zu erlangen. Nur so ist eine geregelte und geordnete Rechtsprechung möglich, die ohne unnütze Verzögerungen und ohne übermäßige Belastung sowohl des Gerichts als auch der Parteien arbeitet.

Woraus ergibt sich die moralische Gewißheit?

- 987 2. Mitunter ergibt sich die moralische Gewißheit nur aus einer Anzahl von Indizien und Beweisen, die, einzeln für sich genommen, nicht stark genug sind, um eine wahre Gewißheit zu begründen, die aber in ihrer Gesamtheit bei einem Menschen von gesundem Urteil keinen vernünftigen Zweifel mehr aufkommen lassen. Auf diesem Weg vollzieht sich durchaus nicht ein Übergang von der Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit durch eine bloße Häufung von Wahrscheinlichkeiten — das würde einen unrechtmäßigen Übergang von einer Wesensart zu einer anderen bedeuten: εἰς ἄλλο γένος μετάβασις¹, sondern es handelt sich um die Erkenntnis, daß das gleichzeitige Vorhandensein all dieser einzelnen Indizien und Beweise einen genügenden Grund nur haben kann im Vorhandensein einer gemeinsamen Quelle oder Ursache, der sie entstammen: nämlich in der objektiven Wahrheit und Wirklichkeit. Folglich fließt die Gewißheit in diesem Fall aus der weisen Anwendung eines absolut sicheren und allgemeingültigen Prinzips, das heißt aus dem Prinzip vom hinreichenden Grund. Wenn also der Richter bei der Begründung seines Urteils erklärt, die angeführten Beweise könnten, einzeln für sich betrachtet, nicht als ausreichend bezeichnet werden, böten jedoch zusammengekommen, sozusagen mit einem einzigen Blick umfaßt, alle not-

¹ Arist. De coelo I 1.

wendigen Bestandteile, um zu einem sicheren Schluß zu gelangen, so muß man zugeben, daß ein solches Beweisverfahren grundsätzlich gerecht und gesetzmäßig ist.

Die moralische Gewißheit fußt auf objektiven Indizien

3. Jedenfalls wird diese Gewißheit als objektive, das heißt 988 auf objektiven Gründen beruhende Gewißheit verstanden, nicht als eine rein subjektive Gewißheit, die sich auf das Gefühl oder auf die nur subjektive Meinung von diesem oder jenem, vielleicht sogar auf persönliche Leichtgläubigkeit, Unbesonnenheit oder Unkenntnis stützt. Eine solche objektiv begründete moralische Gewißheit ist nicht vorhanden, wenn für die Tatsache des Gegenteils Gründe vorliegen, die ein gesundes, ernsthaftes und zuständiges Urteil wenigstens in gewissem Sinn für beachtenswert erklärt und die folglich bewirken, daß sich das Gegenteil nicht nur als absolut möglich, sondern darüber hinaus als irgendwie wahrscheinlich erweisen muß.

Um die Objektivität dieser Gewißheit sicherstellen zu können, hat das Prozeßrecht sehr genaue Vorschriften für das 989 Untersuchungs- und Beweisverfahren festgelegt. Danach sind bestimmte Beweise oder Beweisstützen erforderlich. Andere dagegen werden als ungenügend bezeichnet¹. Es werden eigene Ämter und Personen bestellt, die während des Verfahrens beauftragt sind, bestimmte Rechte oder Tatsachen vor Augen zu führen, zu bestätigen und zu verteidigen². Ist das aber nicht doch nur ein richtiggehender Rechtsformalismus, der diesmal mehr die materielle, ein andermal mehr die formelle Seite des Prozesses oder des Gerichtsfalles betrifft?

Die gewissenhafte Beobachtung solcher Regeln ist eine 990 Pflicht des Richters. Trotzdem muß er bei ihrer Anwendung im Auge behalten, daß sie nicht Selbstzweck sind, sondern Mittel zum Zweck, nämlich zu dem Zweck, eine objektiv begründete moralische Gewißheit, daß etwas wirklich geschehen ist, herbeizuführen und sicherzustellen. Es darf nicht dazu kommen, daß das, was nach dem Willen des Gesetzgebers eine Hilfe und eine Bürgschaft für die Entdeckung der Wahrheit

¹ Vgl. C. I. C. N., 1, 10. De probationibus, can. 1747-1836, sowie verschiedene Sondervorschriften des Kriminal- und Eherechts.

² Vgl. Can. 1585-1590.

sein soll, im Gegenteil zu einem Hindernis wird. So oft die Beobachtung des formalen Rechtes sich in eine Ungerechtigkeit oder in einen Mangel an Billigkeit verwandelt hätte, wäre jederzeit die Berufung an den Gesetzgeber möglich.

« *Gerichtsformalismus* » und « *freie Bewertung der Beweise* »

991 4. Daraus erseht Ihr, daß im modernen Gerichtsverfahren — auch im kirchlichen — nicht der Grundsatz des richterlichen Formalismus, sondern die freie Bewertung der Beweise an die erste Stelle gesetzt ist. Der Richter muß, ohne wegen der erwähnten Prozeßvorschriften voreingenommen zu sein, nach seinem eigenen Wissen und Gewissen darüber entscheiden, ob die vorgebrachten Beweise und die angeordnete Untersuchung genügend oder ungenügend sind¹, das heißt ob sie zur Erzeugung der notwendigen moralischen Gewißheit über die Wahrheit und Wirklichkeit des zu entscheidenden Falles ausreichen.

992 Ohne Zweifel können mitunter Spannungen zwischen dem « *Gerichtsformalismus* » und der « *freien Bewertung der Beweise* » eintreten. Doch handelt es sich meistens nur um scheinbare Fälle, die sich deshalb in der Regel auch nicht schwer lösen lassen. Weil es nur eine objektive Wahrheit gibt, kann die objektiv bestimmte moralische Gewißheit auch nur eine sein. Es ist also nicht zulässig, daß ein Richter erklärt, er habe persönlich auf Grund der Gerichtsakten die moralische Gewißheit über die Wahrheit des zu beurteilenden Tatbestandes gewonnen, und zu gleicher Zeit als Richter vom Standpunkt des Prozeßrechtes ein und dieselbe objektive Gewißheit leugnet. Solche Widersprüche sollten ihn vielmehr zu einer weiteren und genaueren Untersuchung des Falles bewegen. Sie kommen nicht selten daher, daß manche Seiten der Frage, deren volle Bedeutung und Tragweite erst in der Gesamtschau hervortreten, nicht richtig bewertet worden sind oder daß die formalrechtlichen Regeln ungenau ausgelegt oder gegen die Auffassung und die Absicht des Gesetzgebers angewandt worden sind. Auf jeden Fall fordert das Vertrauen, das die Gerichte beim Volk genießen, daß solche Spannungen zwischen

¹ Vgl. Can. 1869, § 3.

der amtlichen Auffassung der Richter und dem gesunden Empfinden des Publikums, zumal des gebildeten, wann immer es irgendwie möglich ist, vermieden oder gelöst werden.

Die Voraussetzungen für ein Urteil auf Grund moralischer Gewißheit

5. Weil aber die moralische Gewißheit, wie Wir gesagt 993 haben, verschiedene Grade zuläßt, erhebt sich die Frage: welchen Grad darf und muß der Richter verlangen, um in der Lage zu sein, zur Verkündigung des Urteils zu schreiten? Erstens muß er sich in allen Fällen vergewissern, ob in Wirklichkeit eine objektive moralische Gewißheit vorliegt, das heißt, ob jeder vernünftige Zweifel an der Wahrheit ausgeschlossen ist. Sobald einmal dies feststeht, darf er in der Regel nur dann einen höheren Gewißheitsgrad verlangen, wenn das Gesetz, hauptsächlich wegen der Wichtigkeit des Falles, ihn vorschreibt¹. Manchmal kann aber auch die Klugheit es ratsam erscheinen lassen, daß der Richter, selbst wenn keine ausdrückliche Gesetzesvorschrift besteht, in Fällen, die größere Bedeutung haben, sich nicht mit dem untersten Gewißheitsgrad zufrieden gibt. Wenn jedoch nach ernster Überlegung und Prüfung eine den gesetzlichen Vorschriften und der Wichtigkeit des Falles entsprechende Sicherheit vorhanden ist, soll man nicht darauf bestehen, daß unter beträchtlicher Belastung der Parteien neue Beweise herbeigebracht werden, um einen noch höheren Gewißheitsgrad zu erreichen. Es besteht kein gerechter Grund und muß abgelehnt werden, die größtmögliche Sicherheit zu fordern, obwohl die angemessene Gewißheit schon vorhanden ist.

Schlußgedanke: die Wahrheit ist das Gesetz der Gerechtigkeit

Wir haben Unsere Gedanken über einen so schwierigen 994 Punkt des Richteramts dargelegt, um in Euch die weisen Mitglieder dieses erlauchten Kollegiums und Gerichtes der christlichen Rechtswissenschaft zu begrüßen, sie zu loben und ihnen zu danken; in Euch, die Ihr nicht nur das geflügelte Wort des Doctor Angelicus wohl kennt, sondern auch in die Tat umsetzt: «Unusquisque debet niti ad hoc, quod de rebus

¹ Vgl. Can. 1869, § 1 und Can. 1791, § 2.

iudicet, secundum quod sunt » — « Ein jeder muß darauf Wert legen, daß er die Dinge beurteilt nach dem, was sie sind »¹. Denn die Wahrheit deckt sich mit dem Sein und der Wirklichkeit. Deshalb entnimmt unser Verstand, der das Wissen den Dingen entnimmt, ihnen auch das Gesetz und das Maß, nach denen die Dinge sind oder nicht sind, so daß die Wahrheit das Gesetz der Gerechtigkeit ist². Die Welt braucht die Wahrheit, die Gerechtigkeit ist, und jene Gerechtigkeit, die Wahrheit ist. Denn die Gerechtigkeit ist, wie schon der große Philosoph von Stagira sagte « et in bello et in pace utilis »: *καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν εἰρήνῃ χρήσιμος* — « sowohl im Krieg als auch im Frieden nützlich »³. Die ewige Sonne der Gerechtigkeit spende Licht der Erde und ihren Beherrschern. In Euch aber gewahre sie jeden Schritt, den Ihr zur Ehre Gottes, der Kirche und des christlichen Volkes tut auf der Suche nach der Wirklichkeit jenes Wahren, das in der moralischen Gewißheit das Antlitz der Gerechtigkeit befriedigt.

Während Wir nun mit diesem heiligen Wunsch für Euch alle miteinander und für jeden einzelnen von Euch die lichtvollsten Gunsterweise der göttlichen Weisheit erleben, spenden Wir Euch aus überfließendem väterlichem Herzen Unseren Apostolischen Segen.

¹ S. Th. II-II q. 60 a. 4 ad 2.

² Vgl. S. Th. I q. 21 a. 2.

³ Arist. Rhetorik I 9.

Die Not der christlichen Ehe und Familie in der modernen Zivilisation ¹

Einleitung, 995-996.

1. Der Einzug der italienischen Frau in das moderne öffentliche Leben, 997-999.
2. Dank an die Frauen der Katholischen Aktion für ihre segensreiche Tätigkeit, 1000.
3. Die Bedrohung der Ehe und Familie, 1001-1006.
 - a) Der materialistische Zeitgeist, 1003.
 - b) Die zerstörenden Mächte im besonderen, 1004-1006.
4. Die Rettung der Familie; drei Forderungen, 1007-1026.
 1. Gesunde Sozialpolitik, 1009-1013.
 - a) Sozialer Wohnungsbau, 1011.
 - b) Ausbildungsstätten für die zukünftige Haus- und Ehefrau, 1012.
 - c) Weckung weiblicher Ordensberufe, 1013.
 2. Festigung des christlichen Glaubenslebens in den Familien, 1014-1019.
 3. Sittliche Erziehung der Jugend, 1020-1026.

Schlußgedanken, 1027.

Einleitung

So berechtigt Eure Freude ist, geliebte Töchter, das Gedächtnis der ersten vierzig Jahre Eurer Vereinigung zu feiern, so habt Ihr Euch doch mit noch höheren Einstellungen und Gesinnungen um Uns versammelt. Ihr wolltet eine Etappe Eures Weges kennzeichnen, oder, wie man zu sagen pflegt, einen Punkt markieren, d. h. einen Blick werfen auf den zurückgelegten Weg und ruhigen Auges die Verhältnisse prüfen, denen Ihr Euch heute gegenüberseht. Und nun möchtet Ihr von Uns erfahren, welche Pflichten sie Euch auferlegen und welche Ratschläge Wir Euch zu geben gedenken. Mit einem Wort: Ihr wünscht, heute den Plan und das Programm für Eure nächste Etappe festzulegen.

¹ Ansprache an Frauen der Katholischen Aktion Italiens: 24. Juli 1949. AAS xli (1949) 415-421. Original: italienisch.

996 Im Verlaufe dieser vierzig Jahre seid Ihr tapfer vorwärts-
geschritten; aber auch die Welt ist weitergegangen, und zwar
mit einer schwindelerregenden Schnelligkeit. Es handelt sich
daher in erster Linie darum zu sehen, ob Ihr Schritt zu halten
wußtet und Euch nicht überholen liebet oder heillos zurück-
geblieben seid. Wichtiger ist jedoch die Feststellung, ob Ihr,
stark genug, um Euch vom Zuge der Zeit nicht mitreißen zu
lassen, im Gegenteil auf irgendeine, wenn auch noch so be-
scheidene Weise dazu beigetragen habt, ihn zu lenken, zu
zügeln oder zu beschleunigen, mit einem Worte: ihm durch
Euren regulierenden Einfluß größere Festigkeit und Bestän-
digkeit zu geben.

1. Der Einzug der italienischen Frau in das moderne öffentliche Leben

997 Ja, die Welt ist weiter vorangeschritten. Doch Wir wollen
nicht nur von den großen Ereignissen sprechen, die ihrer
Geschichte denkwürdige Tatsachen eingezeichnet haben, be-
sonders von den zwei Weltkriegen, die — der zweite unver-
gleichlich mehr als der erste — auch der italienischen Frau
unerhörte und übermenschliche Opfer auferlegten. Wir haben
vor allem die Entwicklung im Auge, die sich in diesem Zeit-
abschnitt auf Euren Lebensgebieten vollzog, eine Entwicklung,
die man viel eher eine vollständige Umwälzung nennen müßte.

998 Als Eure Vereinigung entstand, hatte diese Wandlung
vielleicht schon an einigen Punkten eingesetzt. Heute ist sie
vollendet. Die italienische Frau, und an erster Stelle das junge
Mädchen, ist herausgetreten aus der Zurückhaltung und Ver-
borgtheit des häuslichen Lebens und in weitem Ausmaße
in Posten, Ämter, Verantwortlichkeiten und Rechte eingerückt,
die vorher ausschließlich dem Manne vorbehalten waren. Die
italienische Frau hat — und das gereicht ihr zur Ehre — diesen
Schritt ins öffentliche Leben der Nation nicht leichten Her-
zens getan. Mündig geworden, unabhängig und gleichberechtigt
steht sie heute wie der Mann in der Wirtschaft und in der
Arbeit, in der Wissenschaft und in der Kunst, in den freien
Berufen, in den öffentlichen Ämtern und nimmt Anteil an den
politischen und verwaltungstechnischen Entscheidungen des
Staates und der Gemeinden.

Schon mehrmals hatten Wir Gelegenheit, die Folgen dieser Umwandlung darzulegen und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen herauszustellen. Wir taten dies bei den verschiedensten Anlässen, bei Versammlungen italienischer Frauen, bei internationalen Kongressen katholischer Frauen, bei Audienzen von Jungfrauen und Neuvermählten. Wir behandelten diesen Gegenstand bald im allgemeinen, bald entsprechend den besonderen Ständen der Frau als Arbeiterin, Angestellte, Lehrerin, Teilnehmerin am öffentlichen Leben. Was könnten Wir also den so bedeutsamen Fragen noch hinzufügen, über die Wir Uns schon so oft geäußert haben?

Trotzdem fühlen Wir Uns gedrängt, nochmals zu Euch zu sprechen, Frauen der Katholischen Aktion, um Euch mit erneuter Eindringlichkeit die Nöte der Familie und der Jugend ans Herz zu legen.

2. Dank an die Frauen der Katholischen Aktion für ihre segensreiche Tätigkeit

Vor allem aber müssen Wir aus innerstem Herzen dem allmächtigen Gott demütig Dank sagen für das große Werk, das Ihr in den verflossenen vier Jahrzehnten vollbringen konntet: wieviel guter Wille, wieviel Hingabe, wieviel christliches Heldentum! Euer Wahlspruch « Fortes in fide » — « Tapfer im Glauben » ist Euer Lob geworden. Wieviel verdankt die Bewahrung des Glaubens und des christlichen Lebens im italienischen Volke Eurem Apostolat! Wie umfangreich war Eure Liebestätigkeit in Frieden und Krieg für alle Kreise des Volkes! Die Hand Gottes hat Euch geführt. Die Gnade Gottes hat Euch stark gemacht. Ihm sei Lob und Ehre!

Wir danken Euch sodann, geliebte Töchter, in besonderer Weise dafür, daß Ihr eine Aufgabe von großer Wichtigkeit bewältigt habt: die Erziehung und Führung der italienischen Frau zur Erfüllung der schweren Pflichten vor Gott und dem eigenen Gewissen, die ihr zugewachsen sind. Es war dies eine mühsame und entsagungsreiche Arbeit, die Ihr für die Sache Gottes und die höchsten Güter der Nation, für seine christliche Kultur, getan habt. Und Gott hat Euer Werk gesegnet.

3. Die Bedrohung der Ehe und Familie

- 1001 Und nun, geliebte Töchter, laßt Uns Unsern Gegenstand etwas näher ins Auge fassen, denn vieles bleibt noch zu tun, und vieles erwartet die Kirche noch von Eurem unermüdlischen Eifer.
- 1002 Immer lauter und durchdringender erheben sich vom europäischen Boden und von jenseits der Meere die Hilferufe zu Gunsten der notleidenden Familie und der jungen Generation. Daß der Krieg einen großen Teil der Schuld daran trägt, ist wohlbekannt. Er hat vor allem die gewaltsame und unheilvolle Trennung von Millionen von Ehegatten und Familien verschuldet sowie die Zerstörung ungezählter Wohnungen.

Der materialistische Zeitgeist

- 1003 Doch ebenso sicher ist, daß der wahre und eigentliche Grund für eine so große Not viel tiefer liegt. Man muß ihn in dem suchen, was man mit einem umfassenden Ausdruck « Materialismus » nennt, d. h. in der Verneinung oder wenigstens in der Vernachlässigung und in der Verachtung alles dessen, was Religion, Christentum, Unterwerfung unter Gott und sein Gesetz, zukünftiges Leben und Ewigkeit heißt. Wie ein Pesthauch durchdringt der Materialismus immer mehr alle Seinsbereiche und bringt seine unheilvollsten Früchte in der Ehe, in der Familie und bei der Jugend hervor.

Die zerstörenden Mächte im besonderen

- 1004 Allgemein ist, so kann man sagen, die Ansicht, daß sich die Sittlichkeit so vieler Jugendlicher in fortschreitendem Zerfall befindet, und zwar nicht allein der Jugend in den Städten; auch auf dem Lande, wo früher eine gesunde und starke Sittsamkeit herrschte, ist der moralische Abstieg kaum geringer, und zugleich hat viel von dem, was in den Städten zu Luxus und Vergnügen drängt, freien Einlaß auch im Dorf gefunden.
- 1005 Es ist überflüssig darauf hinzuweisen, wie sehr das Radio und das Kino gebraucht und mißbraucht wurden zur Verbreitung dieses Materialismus und wie sehr das schlechte Buch, die liederliche Illustrierte, das schamlose Theater, der unsittliche Tanz, das ausgelassene Strandleben dazu beigetragen

haben, die Oberflächlichkeit, die Weltlichkeit, die Sinnlichkeit der Jugend zu vermehren. Die Berichte, die aus den verschiedensten Gegenden einlaufen, weisen auf diese Gelegenheiten hin als Zentren der religiösen und sittlichen Verlorenheit der Jugendlichen. Doch an erster Stelle ist der Zerfall der Ehen verantwortlich, als dessen Anzeichen und unselige Folge der sittliche Abstieg der Jugend genannt werden kann.

Es ist wohl möglich, daß dieses traurige Bild nicht in gleichem Maße für alle Länder gilt und daß Italien noch zu den gesünder gebliebenen Gebieten zählt. Und in der Tat haben Wir selber sehr oft die frischen Reihen einer prächtigen Jugend bewundert, rein, stark, kühn, bereit zu jedem Opfer für die Verteidigung des Glaubens und der Tugend. Trotzdem wurde auch in Eurer Heimat die junge Generation hart angeschlagen. 1006

4. Die Rettung der Familie ; drei Forderungen

Wir wissen nicht, für welche Ziele die Kirche all ihre Kräfte mehr einsetzen müßte als für die Rettung der Familie und der Jugend. Und deswegen zählt sie besonders auf Euch, christliche Frauen und Mütter ! Ihr habt schon seit langer Zeit an diesem Ziele gearbeitet und es zum Gegenstand Eures Meinungs-austausches gemacht. Die Entschließungen Eures Kongresses bezeugen die edle und apostolische Mühe, die Bedürfnisse der christlichen Hausgemeinschaft den heutigen Verhältnissen anzupassen. 1007

Unsererseits möchten Wir Eure Aufmerksamkeit auf drei Punkte hinlenken : 1008

1. *Gesunde Sozialpolitik*

1. Wir schicken voraus, daß alles, was zu einer gesunden Sozialpolitik für das Wohl der christlichen Familie und Jugend beiträgt, immer mit der wirksamen Unterstützung der Kirche rechnen kann. 1009

Was Wir vor zwei Jahren den Männern der Katholischen Aktion sagten, wiederholen Wir Euch : die katholische Kirche unterstützt nachdrücklich die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit. 1010

Sozialer Wohnungsbau

- 1011 Zu diesen Forderungen gehört die Bereitstellung der nötigen Wohnungen für das Volk, vor allem für jene, die eine Familie gründen wollen oder schon im Begriffe stehen, sie zu gründen. Könnte man sich eine vordringlichere soziale Aufgabe denken? Wie schmerzlich ist doch der Anblick von Jugendlichen, die in einem Alter, wo die Natur am meisten zur Ehe drängt, nur aus Wohnungsmangel Jahre und Jahre lang warten müssen, mit der Gefahr, daß sie schließlich in diesem entnervenden Warten moralisch eingehen! Fördert daher für Euren Teil mit Eurer Propaganda und Eurer Aktion den Bau von Häusern, auf daß die Würde der Ehe und die christliche Erziehung der Kinder unter einem solchen Mangel nicht zu leiden haben.

Ausbildungsstätten für die zukünftige Haus- und Ehefrau

- 1012 Wir segnen auch Eure Hauswirtschaftsschulen und allgemein alles, was die Schulung und Bildung der Frau fördern will für die Leitung des Hauses, für die Ausstattung der eigenen Wohnung, für die Pflege und Erziehung der Kinder; alles, was nicht nur der physiologischen, sondern vor allem der geistigen und sozialen Vorbereitung auf die Ehe dient; alles, was Ihr für den Gedanken der Wahl und Ausbildung des künftigen Berufes leistet.

Weckung weiblicher Ordensberufe

- 1013 Vergeßt aber nicht, daß es unter den Frauenberufen auch den Ordensberuf gibt, den Stand der gottgeweihten Jungfrauenschaft. Diese Bemerkung ist heute um so angebrachter, weil sich in die sehr berechtigte Hochschätzung apostolischer Tätigkeit inmitten der Welt kaum bemerkbar ein Schatten von Naturalismus einschleichen könnte, der imstande wäre, die Schönheit und den fruchtbaren Wert zu verschleiern, welcher der Ganzhingabe des Herzens und des Lebens an Gott eigen sind. Man kann heute das Apostolat der Kirche kaum denken ohne die Mitwirkung der Ordensfrauen in den Werken der Caritas, der Schule, in der Unterstützung des priesterlichen Dienstes, in den Missionen. Es liegt deshalb an den italienischen Frauen, für Italien die notwendigen Berufe sicherzu-

stellen. Gebt Euch Mühe, sie zu wecken! Ihr wißt schon, daß deren segensreiches Schaffen in vielfacher Weise von den gottgeweihten Jungfrauen auf die Familien selber zurückfließt.

2. Festigung des christlichen Glaubenslebens

2. Wenn Wir die ganze Bedeutung einer gesunden Sozialpolitik für die Rettung der Familien und der christlichen Jugend anerkennen, so ist sie dennoch nur eine erste Voraussetzung. Sonst dürfte ja die Familie in den sozial besser gestellten Klassen nicht in gleicher Weise (wie es jedoch tatsächlich zutrifft) und vielleicht sogar noch mehr der Gefahr des Verfalls ausgesetzt sein als in den sozial gedrückteren Schichten. 1014

Die Krebskrankheit der Familie wie der Jugend ist die Schwächung des Glaubens und der Gottesfurcht, der Frömmigkeit und der Gewissenhaftigkeit, das Einsickern des Materialismus nicht nur im Denken und Urteilen, sondern auch in der Lebensführung, und dies auch bei nicht wenigen, die treue Gläubige sein und bleiben wollen. 1015

Gegen dieses Übel gibt es nur ein Heilmittel: Glaubensfestigkeit bei den Eltern, die, verbunden mit dem Beispiel, mit der religiösen Unterweisung und mit der sittlichen Erziehung, auch in den Kindern einen unerschütterlichen Glauben erzeugt. 1016

Glaubensfestigkeit! Also keine Oberflächlichkeit, keine Form ohne Inhalt und auch keine bloße Gefühlsfrömmigkeit. 1017
Die frommen Gebräuche, die in den christlichen Familien überkommen sind, angefangen vom Kreuz und den Heiligenbildern, müssen ohne Zweifel in höchster Ehre gehalten werden. Doch sie haben ihren wahren Sinn nur dann, wenn sie in einem innerlich festen Glauben gründen, in dessen Mittelpunkt sich die großen religiösen Wahrheiten befinden. Welch unermeßlichen Wert hat zum Beispiel der Gedanke an die Allgegenwart Gottes für den tätigen und gläubigen Menschen, welch unvergleichliche Hilfe bedeutet er für die Erziehung der Kinder!

Das Beispiel der Eltern! Wer kennt nicht seine unersetzliche Wirkung? Das gemeinsame Gebet des Vaters und der Mutter mit den Kindern; die gewissenhafte Treue in der Heiligung der Festtage; das ehrfürchtige Wort, wenn es um Religion und Kirche geht, Ruhe und Umsicht, einwandfreie, redliche, untadelige Lebensführung! 1018

1019 Die religiöse Unterweisung der Kinder. Sie ist in deren ersten Lebensjahren süße Aufgabe der Mutter. Ihr Mütter habt dann die Kinder in Euren Händen. Aber die Zeit, die man damals verloren hätte, könnte man nur sehr schwer wieder einholen, und was man damals in ihre Seelen gesät, könnte man schwerlich ganz wieder ausreißen. Darin liegt Euer vielversprechender Erfolg, christliche Mütter, aber auch Eure Verantwortung!

3. Sittliche Erziehung der Jugend

1020 3. Die sittliche Erziehung der Jugend. Sie ist von einer solchen Wichtigkeit, daß sie, obwohl eingeschlossen in den obigen Punkten, besondere Betrachtung verdient.

1021 Ehemals verdoppelte die Familienmutter, wenn sie bei ihren Kindern die ersten Anzeichen der Reife beobachtete, ihre Wachsamkeit und Sorge, um ihre Unschuld zu schützen, um ihre Tugend zu festigen in den entscheidungsvollen Jahren, und fühlte ihre Unruhe schwinden, wenn sie sie treu zu ihren religiösen Pflichten, zur Heiligung der Sonn- und Feiertage stehen sah.

1022 Freilich ist heute die Beobachtung des Sonntagsgebotes keine sichere Bürgschaft mehr für das sittliche Verhalten des Mädchens. Diese Trennung von Religion und Sittlichkeit ist sehr bezeichnend. Denn diese zwei Elemente bilden, wenn sie echt sind, eine unzertrennliche Einheit. Zweifellos hat es schon immer moralische Versager gegeben. Solange jedoch das religiöse Leben gesund und fest war, bildete es auch das private und öffentliche Gewissen.

1023 Auch hier gibt es nur ein Heilmittel. Haltet dem Kinde von den ersten Jahren an die Gebote Gottes vor Augen und gewöhnt es daran, sie zu erfüllen. Die Jugend von heute ist nicht weniger als die vergangener Zeiten bereit und willig, sich gut zu halten und Gott zu dienen. Aber sie muß dazu erzogen werden.

1024 Stellt der Gier nach Luxus und Vergnügen die Erziehung zu Echtheit und Einfachheit entgegen. Die Jugend muß wieder lernen, sich zu beherrschen und Verzicht auf sich zu nehmen. Es darf nicht vorkommen, daß sie die Eltern immer mehr belastet mit Forderungen, welche diese unmöglich erfüllen können. Einfaches Leben und Sparsamkeit waren zu

allen Zeiten die besonderen Tugenden des italienischen Volkes. So muß es bleiben. Selbst die Volkswirtschaft fordert das.

Erzieht die Jugend zur Reinheit. Helft ihr, wo ein aufklärendes Wort, ein Rat, eine Führung nottut. Vergeßt aber nicht, daß eine gute Erziehung, die das ganze Leben umfaßt, besonders die Gewöhnung an Selbstbeherrschung, auch auf diesem Gebiet die beste Erziehung ist. 1025

Erzieht sie zum Gehorsam und zur Ehrfurcht gegenüber der Autorität. Eine leichte Sache ist dies, wenn sich der Mensch Gott unterwirft und die unbedingte Gültigkeit seiner Gebote anerkennt. Für den Glaubenslosen, für den Gottesleugner kann es keine wahre, gerechte und geordnete Autorität geben, denn « es gibt keine Gewalt außer von Gott »¹. Er kann nur mit Furcht und Gewalt regieren und regiert werden. 1026

Das alles sind gewisse elementare Wahrheiten. Aber gerade sie werden allzuoft vergessen und vernachlässigt. Und doch kann die Wiedergesundung nur kommen, wenn diese grundlegenden Forderungen treu erfüllt werden.

Schlußgedanken

Geht daher, geliebte Töchter, ans Werk oder besser : führt es eifrig weiter mit klarer Erkenntnis des Zieles, dem Ihr zutreibt : die Rettung der christlichen Ehe, der Familie und der Jugend. Die Anstrengungen und Prüfungen, die Ihr auf Euch nehmt, sind wirklich für die Sache Gottes und der Kirche wie zugleich für die höchsten Anliegen Eures Volkes und Eurer Heimat. Denn es gilt der Grundsatz : ein Volk, in dem Ehe und Familie zerfallen, ist früher oder später dem Untergang geweiht. 1027

Der Herr sei mit Euch. Er gebe Euch « das Wollen und vollbringen, wie es ihm wohlgefällt »². Seine allerheiligste Mutter Maria, Euer Leben, Euer Trost und Eure Hoffnung, erhalte in Eurer Gemeinschaft den Geist gegenseitiger Hochschätzung, des Vertrauens, der Liebe, des apostolischen Eifers. Zum Unterpfand dessen erteilen Wir Euch allen von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Röm. 13, 1.

² Phil. 2, 13.

Zur Frage der künstlichen Befruchtung ¹

Begrüßung, 1028.

1. Der christliche Arzt und der Fortschritt der Wissenschaft, 1029-1030.
 2. Gebrauch und Mißbrauch wissenschaftlicher Errungenschaften, 1031 bis 1033.
 3. Das Urteil der Moral über die « künstliche Befruchtung », 1034-1043.
 - a) Allgemeine Grundsätze, 1034-1035.
 - b) Im einzelnen, 1036-1041.
 - c) « Künstliche Befruchtung » und Unterstützung des natürlichen Aktes, 1042.
 - d) Ordnung Gottes — Wohl des Menschen, 1043.
- Schluß, 1044.
-

Begrüßung

1028 Ihre Gegenwart, geliebte Söhne und Töchter, ist von hoher Bedeutung, die Uns eine tiefe Freude verursacht. Die Tatsache, daß Sie hier dreißig verschiedene Nationen vertreten, wo doch die in den Jahren vor dem Krieg, während des Krieges und nach dem Krieg aufgeworfenen Gräben noch bei weitem nicht zugeschüttet sind; die Tatsache, daß Sie Uns soeben die hohen Gedanken mitteilten, die Ihren Meinungs austausch im Fach der Medizin beherrschen; die Tatsache endlich, daß Sie in diesem Fach mehr als einen bloßen Beruf, daß Sie einen wahrhaften und ausgezeichneten Dienst der christlichen Liebe ausüben : all dies ist wohl dazu angetan, Ihnen Unseren überaus väterlichen Empfang zu sichern. — Sie erwarten nun von Uns neben Unserem Segen einige Ratschläge, die Ihre Pflichten betreffen. Wir begnügen Uns, Ihnen kurze Erwägungen über die Verbindlichkeiten mitzuteilen, die Ihnen die Fortschritte der Medizin, die Schönheit und Größe ihrer Ausübung sowie ihre Beziehungen zur natürlichen und christlichen Sittenlehre auferlegen.

¹ Ansprache an katholische Ärzte : 29. September 1949. AAS xli (1949) 557-561. Original : französisch.

1. Der christliche Arzt und der Fortschritt der Wissenschaft

1029

Schon durch viele Jahrhunderte — und vor allem in unserer Zeit — zeigt sich ein unaufhörlicher Fortschritt der Medizin. Ein sicherlich verwickelter Fortschritt, dessen Objekt die verschiedensten Zweige der Spekulation und der Praxis umfaßt. Es ist ein Fortschritt im Studium des Körpers und des Organismus, in allen Fächern der Physik, der Chemie und der Naturwissenschaften, in der Kenntnis der Heilmittel, ihrer Eigenschaften und der Arten und Weisen ihres Gebrauchs; es ist ein Fortschritt nicht nur in der Verwendung der Physiologie für die Heilkunde, sondern auch der Psychologie, der gegenseitigen Wirkungen und Gegenwirkungen des Physischen und Moralischen.

In der Sorge, die Vorteile dieses Fortschrittes in nichts zu versäumen, ist der Mediziner ununterbrochen auf dem Laufenden über alle Mittel, die zur Heilung oder wenigstens zur Linderung der Gebrechen und Leiden der Menschen führen. Als Chirurg bemüht er sich, die nötigen Operationen weniger qualvoll zu machen; als Frauenarzt sucht er die Schmerzen des Gebärens zu mildern, ohne jedoch irgendwie die Gesundheit der Mutter oder des Kindes aufs Spiel zu setzen, ohne die mütterlich-zarten Gefühle für das Neugeborene der Gefahr einer Beeinträchtigung auszuliefern. Wenn der Geist der reinen Menschlichkeit, die natürliche Liebe zu Seinesgleichen schon jeden gewissenhaften Arzt in seinen Forschungen anregt und leitet, was wird dann der christliche, von der göttlichen Liebe getragene Arzt nicht alles tun, um sich, keine Mühe sparend und sich selbst nicht schonend, für das Wohlergehen derer einzusetzen, die er natürlicherweise und aus Glaubensüberzeugung als seine Brüder ansieht. Gewiß, er freut sich von ganzem Herzen über den ungeheuren Fortschritt, der bereits errungen ist, über die Ergebnisse, die seine Vorgänger schon früher erreicht haben und die heute weitergeführt werden von seinen Kollegen, mit denen er sich mit berechtigtem Stolz auch über seinen Beitrag eins fühlt in der Kontinuität einer großartigen Tradition. Dennoch betrachtet er sich nie als zufriedengestellt: immer sieht er vor sich neue Strecken, die es zu durchlaufen, neue Vorsprünge, die es aufzuholen gilt. Mit leidenschaftlichem Eifer arbeitet er als Arzt mit ganzer Hin-

gabe für die Gesundung der Menschheit und jedes einzelnen Menschen, zugleich aber als Gelehrter, dem die aufeinanderfolgenden Entdeckungen den hinreißenden Genuß der « Freude am Erkennen » bereiten, schließlich als Gläubiger, als Christ, der in den Herrlichkeiten, die er entdeckt, in den neuen Horizonten, die sich ihm unendlich weit öffnen, die Größe und Macht des Schöpfers zu sehen versteht, die unerschöpfliche Güte des Vaters, der dem lebenden Organismus so gewaltige Kräfte geschenkt hat, um sich zu entwickeln, zu verteidigen und in den meisten Fällen von selbst auszuheilen, und ihn nun noch die Heilmittel für die leiblichen Übel in der toten oder lebenden, in der mineralischen, vegetativen oder animalischen Natur finden läßt.

- 1030 Der Arzt, der bei Ausnutzung des neuesten Fortschrittes der Wissenschaft und der ärztlichen Kunst für seine Rolle als Praktiker nur seine Intelligenz und seine Geschicklichkeit einsetzen würde und nicht auch — Wir wollten dies vor allem sagen — sein menschliches Herz und sein warmes, christliches Zartgefühl mitbrächte, entspreche nicht vollkommen seinem Berufsideal. Seine Tätigkeit vollzieht sich nicht « in anima vili » — « in einem wertlosen Ding »; gewiß, unmittelbar greift er auf die Körper ein, aber auf Körper, die von einer unsterblichen, geistigen Seele belebt sind, und kraft des geheimnisvollen, aber unlöslichen Bandes zwischen dem Physischen und Geistigen wirkt er nicht erfolgreich am Körper, ohne daß er nicht zugleich auf den Geist einwirkte.

2. Gebrauch und Mißbrauch wissenschaftlicher Errungenschaften

- 1031 Handle es sich nun um den Körper oder um das menschliche Kompositum in seiner Einheit: immer wird sich der christliche Arzt vor der Verzauberung der Technik in acht nehmen müssen, vor der Versuchung, sein Wissen und seine Kunst für andere Zwecke zu verwenden als für die Betreuung der ihm anvertrauten Kranken. Gott sei Dank muß er sich nicht gegen eine andere Versuchung wappnen, gegen jene verbrecherische nämlich, die ihn zum Sklaven gemeiner Interessen, uneingestandener Leidenschaften, unmenschlicher Angriffe gegen den von Gott im Schoß der Natur geborgenen Segen

machen möchte. Leider brauchen Wir nicht sehr weit zu suchen, nicht weit zurückzugehen, um konkrete Fälle dieses schändlichen Mißbrauches zu finden.

Etwas anderes z. B. ist die Zertrümmerung des Atoms und die Erzeugung von Atomenergie, etwas anderes seine verderbenbringende Anwendung, die jeder Kontrolle entgeht. Etwas anderes ist der wunderbare Fortschritt der modernsten Flugzeugtechnik und etwas anderes der massenhafte Einsatz von Bombengeschwadern ohne die Möglichkeit, ihre Wirkung auf militärische und strategische Objekte zu beschränken. Etwas anderes vor allem ist die ehrfürchtige Forschung, welche die Schönheit Gottes im Spiegel seiner Werke, seine Macht in den Gewalten der Natur offenbart, etwas anderes die Vergötzung dieser Natur und der materiellen Kräfte in der Verneinung ihres Schöpfers. 1032

Wie verhält sich, im Gegenteil dazu, der Arzt, der seiner Berufung würdig ist? Er nimmt diese gleichen Kräfte, diese Eigenschaften der Natur, in Dienst, um damit die Heilung, Gesundheit, Kraft und oft das zu erzeugen, was noch wertvoller ist : Schutz vor Krankheiten, vor Ansteckung oder Epidemie. In seinen Händen ist die furchtbare Macht der Radioaktivität gefangen und gelenkt zur Heilung von Übeln, die sich jeder anderen Behandlung widersetzen. Die Eigenschaften der virulentesten Gifte dienen ihm zur Herstellung von wirksamen Heilmitteln. Noch mehr : die gefährlichsten Infektionskeime finden auf alle möglichen Weisen in der Serotherapie und als Impfstoff Verwendung. 1033

3. Das Urteil der Moral über die « künstliche Befruchtung »

Allgemeine Grundsätze

Die natürliche und christliche Moral wahrt nun überall ihre unveräußerlichen Rechte. Aus ihnen, und nicht aus Erwägungen gefühlsmäßiger, philanthropisch-materialistischer und naturalistischer Art, leiten sich die wesentlichen Grundsätze medizinischer Sittenlehre ab : Würde des menschlichen Leibes, Vorrang der Seele über den Leib, Brüderschaft aller Menschen. Oberhoheit Gottes über das Leben und das Schicksal. 1034

1035 Wir haben bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, eine größere Anzahl von einzelnen Punkten zu berühren, die sich auf die ärztliche Moral beziehen. Doch zwingt sich hier an erster Stelle eine Frage auf, die mit nicht geringerer Dringlichkeit als die anderen nach dem Licht der katholischen Sittenlehre verlangt: es ist die Frage der künstlichen Befruchtung. Wir möchten die heutige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne kurz in großen Zügen das Urteil der Moral über diesen Gegenstand aufzuzeigen.

Im einzelnen

1036 1. Die Ausübung dieser künstlichen Befruchtung darf, soweit es sich um den Menschen handelt, weder ausschließlich noch auch hauptsächlich von biologischer und medizinischer Sicht aus unter Beiseitelassung des sittlichen und rechtlichen Standpunktes betrachtet werden.

1037 2. Die künstliche Befruchtung außerhalb der Ehe ist rein und schlechthin als unsittlich zu verurteilen.

In der Tat besagt das natürliche Gesetz und das positive Gesetz, daß die Zeugung eines neuen Lebens nur die Frucht der Ehe sein kann. Die Ehe allein wahrt die Würde der Gatten (in diesem Fall vor allem die der Frau) und ihr persönliches Wohl. Nur sie allein sorgt von sich aus für das Wohl und die Erziehung des Kindes.

Deswegen kann es über die Verurteilung der künstlichen Befruchtung außerhalb der ehelichen Verbindung keine Meinungsverschiedenheit unter Katholiken geben. Ein aus solchen Umständen hervorgegangenes Kind wäre durch diese Tatsache selbst unehelich.

1038 3. Die künstliche Befruchtung innerhalb der Ehe, hervorgerufen durch das aktive Element eines Dritten ist ebenso unsittlich und als solche unwiderruflich zu verwerfen.

Die Ehegatten allein haben ein gegenseitiges Recht auf ihre Körper, um ein neues Leben zu erzeugen. Dieses Recht ist ausschließend, unabtretbar, unveräußerlich. Und dies muß sein auch mit Rücksicht auf das Kind. Wer einem kleinen Wesen das Leben gibt, dem legt die Natur kraft eben dieses Bandes die Last für dessen Erhaltung und Erziehung auf. Aber zwischen dem rechtmäßigen Gatten und dem Kind, das Frucht eines aktiven Elementes eines Dritten (auch mit Ein-

verständnis des Ehegatten) ist, gibt es kein Band des zeugenden Ursprungs, keine moralische oder rechtliche Bindung einer ehelichen Zeugung.

4. Bezüglich der Erlaubtheit der künstlichen Befruchtung innerhalb der Ehe mag es Uns im Augenblick genügen, an die folgenden Grundsätze des Naturrechts zu erinnern: die bloße Tatsache, daß das beabsichtigte Ergebnis auf diesem Weg erreicht wird, rechtfertigt nicht den Gebrauch des Mittels an sich, noch genügt der an sich bei den Ehegatten sehr angemessene Wunsch nach einem Kind zum Beweis für die Erlaubtheit, die künstliche Befruchtung anzuwenden, welche diesen Wunsch verwirklichen würde. 1039

Es wäre falsch zu glauben, daß die Möglichkeit, auf dieses Mittel zurückzugreifen, die Ehe zwischen Personen gültig machen könnte, die unfähig sind, sie zu schließen auf Grund des «*impedimentum impotentiae*»¹. 1040

Andererseits ist es überflüssig, darauf hinzuweisen, daß das aktive Element erlaubterweise niemals durch naturwidrige Handlungen verschafft werden darf. 1041

« Künstliche Befruchtung » und Untertsützung des natürlichen Aktes

Obwohl man nicht a priori neue Methoden ausschließen kann einzig deshalb, weil sie neu sind, so ist doch der künstlichen Befruchtung gegenüber nicht nur äußerste Zurückhaltung geboten, sondern sie ist schlechthin abzulehnen. Damit wird jedoch nicht notwendigerweise die Anwendung gewisser künstlicher Hilfsmittel verworfen, die einzig dazu dienen, den natürlichen Akt zu erleichtern, oder dem normal vollzogenen Akt zu seinem Ziel zu verhelfen. 1042

Ordnung Gottes — Wohl des Menschen

Man vergesse nicht: nur die Zeugung eines neuen Lebens nach dem Willen und dem Plan des Schöpfers bringt in einem erstaunlichen Grad der Vollkommenheit die Verwirklichung der angestrebten Ziele mit sich. Sie ist zugleich angepaßt der körperlichen und geistigen Natur und der Würde der Gatten, sowie der normalen und glücklichen Entwicklung des Kindes. 1043

¹ Hindernis der körperlichen Eheuntauglichkeit.

Schluß

1044 Ihr ernstes religiöses Denken und Ihr Kommen hierher sind, geliebte Söhne und Töchter, ein Unterpfand Ihrer unerschütterlichen Treue gegenüber all Ihren Pflichten als katholische Ärzte, ein Unterpfand auch Ihres Willens, durch Ihr Beispiel und Ihren Einfluß mitzuhelfen, die Grundsätze, von denen Sie selbst durchdrungen sind, bei Ihren Kollegen und Ihren Schülern, bei Ihren Klienten und deren Familien zur Geltung zu bringen. In diesem Vertrauen spenden Wir aus der Überfülle Unseres väterlichen Herzens Ihnen, allen, die Sie hier vertreten, Ihren Familien und allen, die Ihnen teuer sind, Unseren Apostolischen Segen.

Fragen der Ehemoral I ¹

Der hohe Beruf der Hebamme, 1045.

Die sittlichen Grundsätze für den Hebammenberuf im allgemeinen, 1046-1048.

I. Euer Berufsapostolat betätigt sich in erster Linie durch Eure Persönlichkeit, 1049-1052.

1. Fachliches Können als Forderung des Berufs, 1049-1050.

2. Fachliches Können als Voraussetzung apostolischen Wirkens, 1051-1052.

II. Die zweite Form Eures Apostolats liegt im Eifer, mit dem Ihr für den Wert und die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens eintrittet, 1053-1061.

1. Sorge für den Schutz des natürlichen Lebens, 1053-1060.

a) Keine « Indikation » gibt das Recht zur direkten Tötung schuldlosen Lebens, 1053-1055.

b) Weckung der Liebe zum Kind bei den Eltern, 1056-1060.

2. Sorge um das übernatürliche Leben : Spendung der Taufe, 1061.

III. Zum Dritten könnte man Euer Berufsapostolat betrachten unter dem Gesichtspunkt des Beistandes, den Ihr der Mutter in der bereitwilligen und hochherzigen Ausübung ihres Mutterberufes leistet, 1062-1079.

1. Bereitschaft der Eltern zum Dienst am Leben, 1062.

2. Keine Mithilfe zum Zweck der Kinderverhütung, 1063.

3. Das Grundgesetz des ehelichen Aktes, 1064.

4. Verwerfung der direkten Sterilisierung, 1065.

5. Zur Frage der Zeitwahl in der Ehe, 1066-1079.

a) Wissen um die medizinisch-biologischen Voraussetzungen, 1067.

b) Die sittliche Beurteilung, 1068-1073.

c) Enthaltensamkeit als einzige sittliche Lösung, 1074-1079.

¹ Ansprache an die Mitglieder des Verbandes katholischer Hebammen Italiens : 29. Oktober 1951. AAS XLII (1951) 835-854. Original : italienisch. Autorisierte Übersetzung mit Verbesserungen nach dem Original.

IV. Der letzte Gesichtspunkt, unter dem Euer Apostolat in Erscheinung tritt, betrifft den Schutz der rechten Wertordnung sowie den Schutz der Menschenwürde, 1080-1101.

1. Die modernen Anschauungen über den Vorrang der « Persönlichkeitswerte » im Eheleben, 1080-1081.
2. Die wahre Ordnung der Ehezwecke, 1082-1083.
3. Die Bedeutung der « Persönlichkeitswerte » für die Ehe, 1084-1088.
4. Ehe ist nicht höchster Lebenswert, 1089-1090.
5. Wahrung der menschlichen Würde in der Betätigung des Zeugungstriebes, 1091-1101.
 - a) Wert und Ordnung der sexuellen Lust, 1092-1093.
 - b) Verschiebung der Ehezwecke zugunsten rein hedonistischer Befriedigung, 1094-1097.
 - c) Die christliche Sittenlehre schützt die Würde des Menschen vor dem Übermaß des Sinnlichen, 1098-1101.

Schluß, 1102.

Der hohe Beruf der Hebamme

1045 Mit Sorgfalt über der stillen und verborgenen Wiege zu wachen, in der Gott dem von den Eltern gespendeten Keim eine unsterbliche Seele eingießt, Eure Pflege der Mutter angedeihen zu lassen und dem Kinde, das sie unter dem Herzen trägt, zu einer glücklichen Geburt zu verhelfen, das, geliebte Töchter, ist der Inhalt Eures Berufes, das Geheimnis seiner Größe und Schönheit.

Wenn man an das wunderbare Zusammenwirken von Eltern, Natur und Gott denkt, aus dem ein neues Menschenwesen nach dem Bild und Gleichnis des Schöpfers hervorgeht¹, wie sollte man da nicht den wertvollen Beitrag, den Ihr zu diesem Werke beisteuert, gebührend würdigen? Die Heldenmutter der Makkabäer ermahnte ihre Söhne: « Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Schoß gebildet wurdet: nicht ich habe euch Odem und Leben gegeben, noch fügte ich die Gliedmaßen eines jeden von euch kunstvoll zusammen. Der Schöpfer des Weltalls ist es, der den Ursprung des Menschen bewirkt »².

¹ Vgl. Gen. 1, 26-27.

² 2 Makk. 7, 22.

Die sittlichen Grundsätze für den Hebammenberuf im allgemeinen

Wer daher dieser Wiege des werdenden Lebens nahe- 1046
kommt und da auf diese oder jene Weise tätig ist, muß die
Ordnung kennen, die dort nach dem Willen des Schöpfers
zu beobachten ist, sowie die Gesetze, die für sie bestimmt
sind. Denn es handelt sich hier nicht um rein physische und
biologische Gesetze, denen vernunftlose Wesen und blinde
Kräfte mit Notwendigkeit gehorchen, sondern um Gesetze,
deren Ausführung und deren Wirkungen dem selbstbestimmen-
den und freien Mittun des Menschen anvertraut sind.

Diese Ordnung, festgesetzt von der höchsten Vernunft, ist 1047
eingestellt auf den vom Schöpfer gewollten Zweck; sie um-
faßt das äußere Tun des Menschen und die innere Zustimmung
seines freien Willens; sie schließt Handlung und auch pflicht-
gemäße Enthaltung ein. Die Natur stellt dem Menschen die
ganze Ursachenreihe zur Verfügung, aus der ein neues mensch-
liches Leben entsteht; am Menschen liegt es, die Lebenskraft
freizugeben, an der Natur jedoch, sie weiter zu entwickeln
und sie zu ihrer Vollendung zu führen. Wenn der Mensch
das Seine getan und die wunderbare Entwicklung des Lebens
in Gang gebracht hat, ist es seine Pflicht, dessen Werdegang
ehrfürchtig zu achten, eine Pflicht, die es ihm verbietet, das
Wirken der Natur aufzuhalten oder seinen natürlichen Ablauf
zu verhindern.

So ist der Anteil der Natur und der des Menschen klar
umrissen. Eure berufliche Ausbildung und Eure Erfahrung
befähigen Euch, Einblick zu gewinnen in das Wirken der
Natur und des Menschen sowie in die Maßstäbe und Gesetze,
denen beide unterworfen sind : Euer Gewissen, erleuchtet von
der Vernunft und vom Glauben, lehrt Euch unter Führung
der von Gott gesetzten Autorität, wie weit erlaubtes Tun
gehen darf und wo auf der anderen Seite die strengste Pflicht
der Unterlassung einsetzt.

Im Lichte dieser Grundsätze haben Wir nun vor, Euch 1048
einige Erwägungen über das Apostolat vorzulegen, zu dem
Euer Beruf Euch verpflichtet. In der Tat, jeder von Gott
gewollte Beruf schließt eine Sendung ein, nämlich die, im
Bereich des Berufes selbst die Gedanken und Absichten des
Schöpfers zu verwirklichen und den Menschen zu helfen, das

Rechtsein und die Heiligkeit des göttlichen Planes zu erfassen wie auch den Wert, der sich aus dessen Verwirklichung für sie selbst ergibt.

**I. Euer Berufsapostolat
betätigt sich in erster Linie durch Eure Persönlichkeit ¹**

Fachliches Können als Forderung des Berufs

- 1049 Warum ruft man Euch? Weil man überzeugt ist, daß Ihr Eure Kunst versteht, daß Ihr wißt, was Mutter und Kind brauchen, welchen Gefahren beide ausgesetzt sind und wie diese Gefahren vermieden oder überwunden werden können. Man erwartet von Euch Rat und Hilfe, natürlich nicht unbedingt, sondern innerhalb der Grenzen des menschlichen Wissens und Könnens, gemäß dem Fortschritt und dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und Praxis Eures Faches.
- 1050 Wenn man das alles von Euch erwartet, so darum, weil man Vertrauen zu Euch hat, und dieses Vertrauen ist vorwiegend eine Sache der Persönlichkeit. Eure Persönlichkeit muß es einflößen. Daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werde, ist nicht nur Euer lebhafter Wunsch, sondern auch eine Forderung Eures Amtes und Eures Berufes und daher eine Gewissenspflicht für Euch. Darum müßt Ihr danach streben, Eure fachlichen Kenntnisse zur höchsten Vollendung zu bringen.

Fachliches Können als Voraussetzung apostolischen Wirkens

- 1051 Indes ist Eure berufliche Tauglichkeit auch eine Forderung und Form Eures Apostolates. Welchen Wert genösse in der Tat Euer Wort in Fragen der Sitte und Religion, die mit Eurem Amt verknüpft sind, wenn Ihr in den Fragen Eures Faches versagt? Umgekehrt wird Euer Eingreifen auf sittlichem und religiösem Gebiet von ganz anderem Gewicht sein, wenn Ihr es versteht, durch Euer überlegenes berufliches Können Achtung einzuflößen. Zu dem günstigen Urteil, das Ihr Euch durch Euer Können erwerbt, wird bei denen, die sich an Euch wenden, die wohlbegründete Einsicht hinzu-

¹ Die mit römischen Ziffern versehenen, fettgedruckten Überschriften gehören zum Text!

kommen, daß ein überzeugtes und treu geübtes Christentum, weit entfernt, ein Hemmnis der beruflichen Tüchtigkeit zu sein, hierfür vielmehr Ansporn und Gewähr bietet. Man wird klar erkennen, daß Ihr Euch bei der Ausübung Eures Berufs Eurer Verantwortung gegenüber Gott bewußt seid; daß Ihr in Eurem Glauben an Gott den stärksten Antrieb findet, mit um so größerer Hingabe zu helfen, je größer die Not ist; daß Ihr aus dem festen religiösen Fundament die Kraft nehmt, unvernünftigen und widersittlichen Wünschen — von welcher Seite immer sie kommen mögen — ein ruhiges, aber unerschrockenes und unentwegtes Nein entgegenzusetzen.

Seid Ihr so als Persönlichkeit wie wegen Eures Wissens und Eurer Erfahrung geehrt und geachtet, dann werdet Ihr innewerden, daß man Euch die Sorge um Mutter und Kind gerne anvertraut, und so werdet Ihr, vielleicht ohne daß Ihr es selber merkt, ein tiefes, oft wortloses, aber sehr wirksames Apostolat gelebten Christentums ausüben. Wie groß auch die Autorität sein mag, die auf dem rein beruflichen Können beruht, so vollzieht sich die Einwirkung von Mensch zu Mensch doch vor allem unter dem zweifachen Siegel wahrer Menschlichkeit und wahren Christentums. 1052

II. Die zweite Form Eures Apostolats

liegt im Eifer, mit dem Ihr für den Wert und die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens eintretet

1. Sorge für den Schutz des natürlichen Lebens

Keine « Indikation » gibt das Recht zur direkten Tötung schuldlosen Lebens

Der heutigen Welt tut es dringend not, davon durch das dreifache Zeugnis des Geistes, des Herzens und der Tat überzeugt zu werden. Euer Beruf bietet Euch die Möglichkeit und macht es Euch zur Pflicht, ein solches Zeugnis abzulegen. Mitunter ist es ein bloßes Wort, zur rechten Zeit und mit Takt zur Mutter oder zum Vater gesprochen; noch häufiger werden Euer ganzes Verhalten und Euer gewissenhaftes Tun unscheinbar und still auf sie einwirken. Ihr seid mehr als 1053

andere befähigt, zu erkennen und zu schätzen, was Menschenleben in sich selbst ist und was es gilt vor der gesunden Vernunft, vor Eurem sittlichen Gewissen, vor der bürgerlichen Gesellschaft, vor der Kirche und vor allem vor dem Angesicht Gottes. Der Herr hat alles andere auf der Erde für den Menschen gemacht; der Mensch selber aber ist seinem Sein und Wesen nach für Gott geschaffen und nicht für irgendein Geschöpf, wenn er auch, was sein Wirken angeht, gleichfalls Pflichten gegen die Gemeinschaft hat. Nun aber ist das Kind ein « Mensch », selbst schon vor seiner Geburt, und zwar im selben Grad und ob des gleichen Rechtstitels wie die Mutter.

1054 Und ferner: jedes Menschenwesen, auch das Kind im Mutterschoß, hat sein Lebensrecht *unmittelbar* von Gott, nicht von den Eltern, nicht von irgendeiner Gemeinschaft oder menschlichen Autorität. Darum gibt es keinen Menschen, keine menschliche Autorität, keine Wissenschaft, keine medizinische, eugenische, soziale, wirtschaftliche oder ethische « Indikation », die einen Rechtstitel darstellen oder geben könnte zu einer direkten, überlegten Verfügung über schuldloses Menschenleben, das heißt eine Verfügung, die auf Vernichtung abzielt, sei sie Selbstzweck, sei sie Mittel für einen anderen Zweck, der an sich vielleicht nicht unerlaubt ist. So ist zum Beispiel die Rettung des Lebens der Mutter ein sehr edles Ziel; aber die direkte Tötung des Kindes als Mittel zu diesem Ziel ist nicht erlaubt. Die direkte Zerstörung des sogenannten « lebensunwerten Lebens », ob geboren oder noch nicht geboren, wie sie vor einigen Jahren in größtem Ausmaß geübt wurde, läßt sich in keiner Weise rechtfertigen. Als darum diese Praxis begann, hat die Kirche in aller Form als dem natürlichen und positiv göttlichen Recht entgegen und darum als unerlaubt erklärt, selbst wenn es auf Anordnung der öffentlichen Autorität geschieht, diejenigen zu töten, die zwar schuldlos, aber wegen physischer oder psychischer Mängel für die Nation keinen Nutzen, sondern vielmehr eine Belastung darstellen¹. Schuldloses Menschenleben ist unantastbar, und jeder direkte Eingriff in dasselbe ist Verletzung eines der Grundgesetze, ohne die ein sicheres menschliches Zusammenleben

¹ Dekret des Heiligen Offiziums, 2. Dezember 1940; Acta Ap. Sedis, vol. xxxii (1940) 553-554.

unmöglich ist. Wir brauchen Euch nicht im einzelnen über den Sinn und die Tragweite dieses Grundgesetzes in Eurem Beruf zu belehren. Aber vergeßt nicht: über jedes menschliche Gesetz, auch über jede « Indikation » erhebt sich unantastbar das Gesetz Gottes.

Das Apostolat Eures Berufs verpflichtet Euch, die Einsicht in das menschliche Leben, die Achtung und Ehrfurcht vor ihm, die Ihr aus christlicher Überzeugung in Eurem Herzen hegt, auch auf andere zu übertragen, dasselbe gegebenenfalls mutig zu verteidigen und, wo es nottut und in Eurer Macht steht, das schutzlose, noch verborgene Leben des Kindes in Eure Hut zu nehmen, Euch stützend auf die Kraft des göttlichen Gebotes: « Du sollst nicht töten ! »¹. Die Aufgabe solcher Verteidigung stellt sich manchmal als die notwendigste und dringenste; und doch ist sie nicht der vornehmste und wichtigste Teil Eurer Sendung; denn diese ist wahrlich kein ausschließliches Nein, sie ist vielmehr ein planvolles Ja und geht darauf aus, zu fördern, aufzubauen und zu stärken.

Weckung der Liebe zum Kind bei den Eltern

Flößt Geist und Herz von Mutter und Vater Hochschätzung des Kindes ein, Verlangen nach ihm, Freude an ihm, liebevollen Empfang des Neugeborenen von seinem ersten Weinen an. Das Kind, gebildet im Schoß der Mutter, ist ein Geschenk Gottes², der die Sorge für dasselbe den Eltern anvertraut. Mit welcher Feinheit und wie entzückend malt die Heilige Schrift die anmutige Schar der Kinder, wenn sie sich um den väterlichen Tisch reihen! Sie sind der Lohn des Gerechten, wie die Unfruchtbarkeit recht häufig die Strafe des Sünders ist. Hört das Wort Gottes im unübertrefflich schönen Gewand der Psalmendichtung: « Wie ein fruchtbarer Weinstock, so ist dein Weib drinnen im Hause, wie Sprossen vom Ölbaum, so stehen deine Söhne um den Tisch. Siehe, so wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet »³. Von dem Bösen heißt es dagegen: « Der Vernichtung soll verfallen seine Nachkommenschaft! Im nächsten Geschlecht soll erlöschen sein Name ! »⁴

¹ Exod. 20, 13.

² Ps. 127, 3.

³ Ps. 128, 3-4.

⁴ Ps. 109, 13.

- 1057 Legt das Kind gleich nach seiner Geburt — wie es schon die alten Römer taten — in die Arme des Vaters, aber tut es in unvergleichlich höherem Sinn. Bei jenen bedeutete es die Anerkennung der Vaterschaft und der daraus fließenden Autorität; hier ist es der Erweis des Dankes gegen den Schöpfer, die Herabrufung des göttlichen Segens, das feste Versprechen, in ehrfurchtsvoller Gesinnung die Pflicht erfüllen zu wollen, die Gott ihm auferlegt hat. Wenn der Herr den treuen Diener lobt und belohnt, weil er die fünf Talente fruchtbringend anlegte¹, welches Lob und welchen Lohn wird er dann dem Vater vorbehalten, der das ihm anvertraute Menschenleben, weit mehr wert als alles Gold und Silber der Welt, für Gott behütet und großgezogen hat?
- 1058 Euer Apostolat richtet sich indes vor allem an die Mutter. Zweifellos spricht die Stimme der Natur in ihr und legt ihr das Verlangen, die Freude, den Mut, die Liebe und den Willen ins Herz, für das Kind zu sorgen; um aber die Einflüsterungen des Kleinmuts in allen ihren Formen zu überwinden, bedarf jene Stimme der Stärkung und gleichsam eines übernatürlichen Einschlags. An Euch liegt es, weniger durch Worte als durch Euer ganzes Benehmen und Handeln die junge Mutter Größe, Schönheit und Adel des Lebens verkosten zu lassen, das in ihrem Schoß erwacht, Form gewinnt und lebt, das von ihr geboren wird, das sie in ihrem Arm trägt und an ihrer Brust nährt; an Euch, in ihren Augen und ihrem Herzen aufleuchten zu lassen, wie reich das Geschenk der Liebe Gottes ist für sie und für ihr Kind. Die Heilige Schrift läßt Euch in vielen Beispielen den Widerhall des Bittfehens und dann der frohen Dankeslieder so vieler Mütter vernehmen, die endlich Erhörung fanden, nachdem sie lange unter Tränen um die Gnade des Muttersegens gebetet hatten. Auch die Schmerzen, welche die Mutter nach dem Sündenfall erleiden muß, um ihr Kind zur Welt zu bringen, knüpfen das sie einende Band nur noch enger. Sie liebt es umso mehr, je mehr Schmerz es sie gekostet hat. Das hat mit rührender und tiefsinniger Schlichtheit der gesagt, der das Herz der Mutter gebildet hat: « Wenn die Frau gebiert, so hat sie Trauer, weil ihre Stunde gekommen ist; hat sie aber das Kind geboren, so gedenkt sie nicht mehr

¹ Vgl. Matth. 25, 21.

der Not aus Freude darüber, daß ein Mensch zur Welt gekommen ist »¹. Weiterhin zeigt der Heilige Geist durch die Feder des Apostels Paulus die Größe und das Glück der Mutterschaft: Gott schenkt der Mutter das Kind, aber indem er es schenkt, läßt er sie wirksam teilnehmen an der Entfaltung der Blüte, deren Keim er in ihren Schoß eingelegt hatte, und diese Mitwirkung wird zu einem Weg, der sie ihrem ewigen Heil zuführt: « Die Frau erlangt das Heil in der Mutterschaft »².

Diese vollkommene Übereinstimmung von Vernunft und Glaube gibt Euch die Gewähr, daß Ihr voll in der Wahrheit steht und mit unbedingter Sicherheit Euer Apostolat der Hochachtung und Liebe des werdenden Lebens fortführen könnt. Gelingt es Euch, dieses Apostolat an der Wiege des Neugeborenen auszuüben, so wird es Euch nicht zu schwer fallen, das zu erreichen, was Euer berufliches Gewissen im Einklang mit dem Gesetz Gottes und der Natur zum Besten der Mutter und des Kindes vorzuschreiben Euch auferlegt. 1059

Im übrigen haben Wir nicht nötig, Euch, die Ihr hier Eure Erfahrung habt, zu beweisen, wie sehr heute das Apostolat der Hochschätzung und Liebe des neuen Lebens notwendig ist. Leider sind die Fälle nicht selten, wo das Sprechen oder auch nur eine vorsichtige Andeutung vom Kind als einem « Segen » genügt, um Widerspruch oder vielleicht auch Spott hervorzurufen. Weithin herrscht heute die Idee und das Wort von der großen « Last » der Kinder vor. Wie sehr ist doch diese Geisteshaltung dem Gedanken Gottes, der Sprache der Heiligen Schrift, ja auch der gesunden Vernunft und dem natürlichen Empfinden entgegen. Wenn Bedingungen und Umstände vorherrschen, unter denen die Eltern ohne Verletzung des göttlichen Gesetzes den « Segen » der Nachkommenschaft vermeiden können, so berechtigen doch diese Fälle einer höheren Gewalt nicht dazu, die Begriffe zu verkehren, die Werte zu mißachten, die Mutter gering zu schätzen, die den Mut und die Ehre hatte, Leben zu geben. 1060

¹ Joh. 16, 21.

² 1 Tim. 2, 15.

2. Sorge um das übernatürliche Leben: Spendung der Taufe

1061 Wenn das, was Wir bis jetzt gesagt haben, dem Schutz und der Sorge des natürlichen Lebens gilt, so muß es mit umso mehr Grund seine Geltung haben für das übernatürliche Leben, das das Neugeborene in der Taufe erhält. In der gegenwärtigen Heilsordnung gibt es keinen anderen Weg, dem Kind, das noch nicht den Gebrauch der Vernunft hat, dieses Leben zu vermitteln. Und doch ist der Stand der Gnade im Augenblick des Todes unbedingt notwendig zur Erreichung des Heiles. Ohne ihn ist es nicht möglich, zur übernatürlichen Seligkeit in der beseligenden Schau Gottes zu gelangen. Für den Erwachsenen kann ein Akt der Liebe genügen, um der heiligmachenden Gnade teilhaft zu werden und die fehlende Taufe zu ersetzen; aber dem noch nicht oder soeben geborenen Kind steht dieser Weg nicht offen. Wenn man nun bedenkt, daß die Liebe zum Nächsten uns auferlegt, ihm im Fall der Not beizustehen, und wenn diese Verpflichtung um so schwerer und dringender ist, je größer das Gut, das man vermitteln, oder das Übel, das man ferne halten will, und je weniger der Bedürftige fähig ist, sich selbst zu helfen und zu retten: dann ist es leicht, die weittragende Bedeutung zu verstehen, die der Sorge für die Taufe des Kindes zukommt, da es den Gebrauch der Vernunft noch ganz entbehrt und in schwerer Gefahr schwebt oder sogar vor dem sicheren Tode steht. Zweifelsohne bindet diese Verpflichtung in erster Linie die Eltern; aber in den Fällen dringender Not, wenn keine Zeit zu verlieren und es nicht möglich ist, einen Priester zu rufen, liegt Euch die heilige Pflicht ob, die Taufe zu spenden. Versäumt also nicht, diesen Liebesdienst zu erweisen und dieses Eurem Beruf zufallende Apostolat der Tat auszuüben. Möge Euch Stärkung und Ermutigung das Wort des Heilandes sein: « Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen »¹. Und welches Werk der Barmherzigkeit könnte größer und schöner sein, als der Seele des Kindes — zwischen der Schwelle zum Leben, die es kaum über-

¹ Matth. 5, 7.

schritten hat, und der Schwelle zum Tode, die es jetzt gleich überschreiten soll — den Eintritt in eine herrliche und beseligende Ewigkeit zu sichern.

III. Zum dritten könnte man Euer Berufsapostolat betrachten unter dem Gesichtspunkt des Beistandes, den Ihr der Mutter in der bereitwilligen und hochherzigen Ausübung ihres Mutterberufes leistet

1. Bereitschaft der Eltern zum Dienst am Leben

Kaum hatte die allerseligste Jungfrau die Botschaft des Engels vernommen, als sie antwortete: « Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte »¹. Ein « Es geschehe », ein inbrünstiges « Ja » zur Berufung als Mutter. Eine jungfräuliche Mutterschaft, unvergleichlich höher als jede andere; indes wirkliche Mutterschaft, im wahren und eigentlichen Sinn des Wortes². Darum schließt der Gläubige beim Beten des « Engel des Herrn », nachdem er das Jawort Marias erwähnt hat, unmittelbar an: « Und das Wort ist Fleisch geworden »³. 1062

Es ist eines der Grunderfordernisse der rechten sittlichen Ordnung, daß der Ausübung der ehelichen Rechte die aufrichtige innerliche Annahme des Berufs und der Pflichten der Mutterschaft entspreche. Unter dieser Bedingung wandelt die Frau auf dem vom Schöpfer gebahnten Weg dem Ziele zu, das er seinem Geschöpf bestimmt hat, indem er es in der Ausübung jener Funktion an seiner Güte, seiner Weisheit und seiner Allmacht teilhaben läßt, entsprechend der Botschaft des Engels: « Concipies in utero et paries » — « Du wirst empfangen und gebären »⁴.

Ist dies also die biologische Grundlage Eurer Berufstätigkeit, so wird es der vordringliche Gegenstand Eures Apostolates sein, dahin zu wirken, daß das Empfinden für den Mutterberuf und die Liebe zu ihm lebendig gehalten, wieder geweckt und gestärkt werde.

¹ Luk. 1, 38.

³ Joh. 1, 14.

² Vgl. Gal. 4, 4.

⁴ Vgl. Luk. 1, 31.

2. Keine Mithilfe zum Zweck der Kinderverhütung

1063 Wenn die Ehegatten es als eine Ehre erachten und schätzen, neues Leben zu wecken, dessen Aufblühen sie mit heiliger Ungeduld erwarten, so ist Eure Aufgabe recht leicht: es genügt, solche innere Einstellung in ihnen zu pflegen; die Bereitschaft, das werdende Leben entgegenzunehmen und dafür zu sorgen, folgt dann von selbst. Leider ist es aber nicht immer so; häufig ist das Kind unerwünscht; schlimmer noch, man fürchtet sich vor ihm. Wie könnte bei solcher Verfassung noch Bereitwilligkeit zur Pflicht bestehen? Hier braucht es den wirksamen Einsatz Eures Apostolates: vor allem ablehnend, indem Ihr jegliche sittenwidrige Mitwirkung versagt; dann auch aufbauend, indem Ihr taktvoll Eure Sorge darauf richtet, Vorurteile, mannigfaltige Besorgnisse oder kleinmütige Vorwände zu zerstreuen, Hindernisse, auch von außen kommende, welche die Annahme der Mutterschaft erschweren könnten, zu beseitigen. Wenn man sich an Euch um Rat und Hilfe wendet, nur um die Erweckung neuen Lebens zu erleichtern, um es zu schützen und zur vollen Entfaltung zu bringen, so könnt ihr ohne weiteres Eure Mitwirkung angehen lassen; aber in wie vielen anderen Fällen wendet man sich an Euch, um die Weckung und Erhaltung solchen Lebens zu verhindern, ohne jede Rücksicht auf die Vorschriften der sittlichen Ordnung? Solchen Zumutungen zu willfahren, hieße Euer Wissen und Können erniedrigen, weil Ihr Euch dadurch der Mittäterschaft bei sittenwidrigem Tun schuldig machen würdet; das hieße, Euer Apostolat in sein Gegenteil verkehren. Hier ist ein ruhiges, aber entschiedenes Nein erfordert, das keine Übertretung des Gebotes Gottes und der Entscheidung des Gewissens duldet. Deshalb verlangt Euer Beruf von Euch klare Einsicht in jenes Gebot Gottes, so daß Ihr auf dessen Einhaltung bestehen könnt, ohne hinter seinen Vorschriften zurückzubleiben noch über sie hinauszugehen.

3. Das Grundgesetz des ehelichen Aktes

1064 Unser Vorgänger Pius XI. seligen Angedenkens verkündete in seiner Enzyklika *Casti connubii* vom 31. Dezember 1930 von neuem feierlich das Grundgesetz des ehelichen Aktes und

der ehelichen Beziehungen: daß nämlich jeder Eingriff der Gatten in den Vollzug des ehelichen Aktes oder in den Ablauf seiner natürlichen Folgen, ein Eingriff, der zum Ziele hat, ihn der ihm innewohnenden Kraft zu berauben und die Weckung neuen Lebens zu verhindern, widersittlich ist, und daß keine « Indikation », kein Notstand ein innerlich sittenwidriges Tun in ein sittengemäßes und erlaubtes verwandeln kann¹.

Diese Vorschrift hat ihre volle Geltung heute wie gestern, und sie wird sie auch morgen und immer haben, weil sie kein einfaches Gebot menschlichen Rechtes ist, sondern der Ausdruck eines Gesetzes der Natur und Gottes selbst.

Mögen Unsere Worte eine sichere Norm bieten für alle Fälle, in denen Euer Beruf und Euer Apostolat von Euch eine klare und feste Entscheidung verlangen.

4. Verwerfung der direkten Sterilisierung

Es wäre sehr viel mehr als ein einfacher Mangel an Bereitschaft zum Dienst am Leben, wenn der Eingriff des Menschen nicht nur einen einzelnen Akt angehe, sondern den Organismus selbst trafe zum Zweck, ihn mittels der Sterilisierung der Fähigkeit zur Weckung neuen Lebens zu berauben. Auch hier habt Ihr für Euer inneres und äußeres Verhalten eine klare Wegweisung in der Lehre der Kirche. Die direkte Sterilisierung — also jene, die als Mittel oder als Zweck darauf ausgeht, die Zeugung unmöglich zu machen — ist eine schwere Verletzung des Sittengesetzes und deshalb unerlaubt. Auch die öffentliche Autorität hat kein Recht, unter dem Vorwand irgendwelcher « Indikation » sie zu erlauben, und noch viel weniger, sie vorzuschreiben oder zum Schaden von Schuldlosen zur Ausführung zu bringen. Dieser Grundsatz findet sich schon ausgesprochen in der vorhin erwähnten Ehe-Enzyklika Pius' XI.² Als deshalb vor einem Jahrzehnt die Anwendung der Sterilisierung immer weiter um sich griff, sah sich der Heilige Stuhl genötigt, ausdrücklich und öffentlich zu erklären, daß die direkte Sterilisierung, ob dauernd oder nur zeitweise, ob Sterilisierung des Mannes oder der Frau,

¹ Vgl. Acta Ap. Sedis, vol. xxii (1930) 559 ff.

² a. a. O. S. 564-565.

unerlaubt ist in Kraft des Naturgesetzes, von dem zu verpflichten, wie Ihr wißt, auch die Kirche keine Gewalt hat¹.

Widersetzt Euch deshalb, soweit Ihr vermögt, in Eurem Apostolat diesen widernatürlichen Bestrebungen und versagt ihnen Eure Mitwirkung.

5. Zur Frage der Zeitwahl in der Ehe

- 1066 Heutzutage wird außerdem die ernste Frage gestellt, ob und inwieweit die Pflicht der Bereitschaft zum Mutterdienst sich vereinbaren läßt mit der immer mehr sich ausbreitenden Flucht in die Zeiten der natürlichen Unfruchtbarkeit (die sogenannten Perioden der Empfängnisunfähigkeit der Frau), was ein klarer Ausdruck des jener Bereitschaft entgegengesetzten Willens zu sein scheint.

Wissen um die medizinisch-biologischen Voraussetzungen

- 1067 Man erwartet von Euch mit Recht, daß Ihr bezüglich der medizinischen Seite gut unterrichtet seid über die bekannte Theorie und die Fortschritte, die sich auf diesem Gebiet noch erwarten lassen, daß aber andererseits Euer Rat und Eure Hilfe sich nicht auf einfache populäre Veröffentlichungen stützen, sondern auf wissenschaftlicher Sachlichkeit und dem bewährten Urteil gewissenhafter Fachmänner in Medizin und Biologie beruhen. Eure Aufgabe ist es, nicht die des Priesters, die Eheleute in persönlicher Beratung oder durch ernste Veröffentlichungen über die biologische und technische Seite der Theorie zu unterrichten, ohne Euch jedoch zu einer Propaganda verleiten zu lassen, die weder zu rechtfertigen noch auch schicklich ist. Aber auch auf diesem Gebiet verlangt Euer Apostolat von Euch als Frauen und Christinnen, die sittlichen Maßstäbe zu kennen und zu verteidigen, denen die Anwendung jener Theorie unterliegt. Und hier ist die Kirche zuständig.

Die sittliche Beurteilung

- 1068 Es sind vor allem zwei Voraussetzungen zu beachten: Wenn die Anwendung jener Theorie nichts weiter besagen will, als daß die Gatten auch an den Tagen der natürlichen

¹ Dekret des Heiligen Offiziums, 22. Februar 1940; Acta Ap. Sedis, vol. XXXII (1940) 73.

Unfruchtbarkeit von ihrem Eherecht Gebrauch machen können, so ist dagegen nichts einzuwenden; damit verhindern oder vereiteln sie tatsächlich in keiner Weise den Vollzug des natürlichen Aktes und seine weiteren natürlichen Folgen. Gerade dadurch unterscheidet sich die Anwendung der Theorie, von der Wir sprechen, wesentlich von dem schon bezeichneten Mißbrauch, der in der Verkehrung des Aktes selbst liegt. Geht man indessen weiter, indem man nämlich den ehelichen Akt ausschließlich an jenen Tagen zuläßt, dann muß das Verhalten der Eheleute genauer geprüft werden.

Und hier stellen sich Unserer Erwägung wiederum zwei Voraussetzungen. Wenn schon beim Abschluß der Ehe wenigstens einer der Gatten die Absicht gehabt hätte, das eheliche Recht selbst auf die Zeiten der Unfruchtbarkeit zu beschränken, und nicht nur seinen Gebrauch, sodaß an den übrigen Tagen der andere Ehetheil nicht einmal das Recht hätte, den Akt zu verlangen, so würde dies einen wesentlichen Mangel des Ehwillens in sich schließen, einen Mangel, der die Ungültigkeit der Ehe selbst zur Folge hätte; denn das aus dem Ehevertrag sich herleitende Recht ist ein dauerndes, ununterbrochenes, nicht aussetzendes Recht eines jeden der Gatten dem anderen gegenüber. 1069

Wenn hingegen die Beschränkung des Aktes auf die Tage der natürlichen Unfruchtbarkeit nicht das Recht selbst trifft, sondern nur den Gebrauch des Rechts, so bleibt die Gültigkeit der Ehe unbestreitbar; immerhin wäre die sittliche Erlaubtheit solchen Verhaltens der Ehegatten zu bejahen oder zu verneinen, je nachdem die Absicht, ständig sich an jene Zeiten zu halten, auf ausreichenden und zuverlässigen sittlichen Gründen beruht oder nicht. Die Tatsache allein, daß die Gatten sich nicht gegen die Natur des Aktes verfehlen und auch bereit sind, das Kind anzunehmen und aufzuziehen, das trotz ihrer Vorsichtsmaßregeln zur Welt käme, würde für sich allein nicht genügen, die Rechtlichkeit der Absicht und die unbedingte Sittengemäßheit der Beweggründe zu gewährleisten. 1070

Der Grund liegt darin, daß die Ehe zu einem Lebensstand verpflichtet, der einerseits bestimmte Rechte verleiht, andererseits aber auch die Ausführung einer positiven, dem Stand selbst obliegenden Leistung verlangt. In einem solchen Fall läßt sich der allgemeine Grundsatz anwenden, daß eine posi- 1071

tive Leistung unterlassen werden kann, wenn unabhängig vom guten Willen der Verpflichteten schwerwiegende Gründe zeigen, daß jene Leistung unzweckmäßig ist, oder beweisen, daß sie vom Berechtigten — in diesem Fall dem Menschengeschlecht — billigerweise nicht verlangt werden kann.

1072 Der Ehevertrag, der den Brautleuten das Recht gibt, dem Naturtrieb Genüge zu tun, versetzt sie in einen Lebensstand, den Ehestand. Den Gatten nun, die mit dem ihrem Stand eigentümlichen Akt von jenem Recht Gebrauch machen, legen die Natur und der Schöpfer die Aufgabe auf, für die Erhaltung des Menschengeschlechts Sorge zu tragen. Dies ist die charakteristische Leistung, die den Eigenwert ihres Standes ausmacht, das *bonum proles* — das Gut der Nachkommenschaft. Der einzelne und die Gesellschaft, das Volk und der Staat, ja die Kirche selbst hängen nach der von Gott gesetzten Ordnung für ihre Existenz von der fruchtbaren Ehe ab. Daraus folgt: den Ehestand ergreifen, fortwährend die ihm eignende und nur in ihm erlaubte Fähigkeit gebrauchen und andererseits sich immer und absichtlich ohne schwerwiegenden Grund seiner hauptsächlichlichen Pflicht entziehen, hieße gegen den Sinn des Ehelebens selbst sich verfehlen.

1073 Von dieser pflichtmäßigen positiven Leistung können nun ernste Beweggründe auch auf lange Zeit, ja für die ganze Dauer der Ehe entpflichten, wie solche nicht selten bei der sogenannten medizinischen, eugenischen, wirtschaftlichen und sozialen « Indikation » vorliegen. Daraus folgt, daß die Einhaltung der unfruchtbaren Zeiten sittlich erlaubt sein kann; und unter den erwähnten Bedingungen ist sie es tatsächlich. Wenn dagegen nach vernünftigem und billigem Urteil derartige persönliche oder aus den äußeren Verhältnissen sich herleitende gewichtige Gründe nicht vorliegen, so kann der Wille der Gatten, gewohnheitsmäßig der Fruchtbarkeit ihrer Vereinigung aus dem Weg zu gehen, während sie fortfahren, die volle Befriedigung ihres Naturtriebes in Anspruch zu nehmen, nur von einer falschen Wertung des Lebens und von Beweggründen kommen, die außerhalb der richtigen ethischen Maßstäbe liegen.

Enthaltbarkeit als einzige sittliche Lösung

Nun werdet Ihr dazu vielleicht bemerken, daß Ihr in Ausübung Eures Berufs gelegentlich vor sehr heiklen Fällen steht, nämlich Fällen, in denen das Wagnis der Mutterschaft nicht verlangt werden kann, diese im Gegenteil unbedingt zu vermeiden ist, in denen aber anderseits die Einhaltung der unfruchtbaren Zeiten entweder nicht genügend Sicherheit bietet oder aber aus anderen Gründen von ihr abgesehen werden muß. Und da fragt Ihr nun, wie dann noch die Rede sein könne von einem Apostolat im Dienst der Mutterschaft. 1074

Wenn nach Eurem sicheren und erprobten Urteil die Umstände unbedingt ein « Nein » erfordern, also den Ausschluß der Mutterschaft, so wäre es ein Irrtum und ein Unrecht, ein « Ja » aufzuerlegen oder anzuraten. Es handelt sich hier in Wahrheit nicht um eine theologische, sondern eine medizinische Frage; sie liegt also innerhalb Eurer Zuständigkeit. Indes erfragen die Eheleute in solchen Fällen von Euch keine ärztliche, notwendigerweise verneinende Antwort, sondern die Billigung einer « Technik » der ehelichen Betätigung, die gegen das Wagnis der Mutterschaft gesichert wäre. Damit seid Ihr also schon wieder gerufen, Euer Apostolat auszuüben, insofern Ihr keinen Zweifel lassen werdet, daß auch in diesen äußersten Fällen jede Präventiv-Maßnahme und jeder direkte, unmittelbare Eingriff in das Leben oder die Entwicklung des Keimes im Gewissen verboten und ausgeschlossen ist und daß nur ein Weg offen bleibt, nämlich die Enthaltung von jeglicher Vollbetätigung der Naturanlage. Hier verpflichtet Euch Euer Apostolat zu einem klaren und sicheren Urteil und zu ruhiger Festigkeit. 1075

Indes wird man einwenden, daß solche Enthaltbarkeit unmöglich, daß solcher Heroismus nicht durchführbar ist. Diesen Einwand werdet Ihr heute überall hören und lesen vonseiten derer, die nach Pflicht und Zuständigkeit in der Lage sein sollten, ganz anders zu urteilen. Zur Rechtfertigung wird folgender Beweis vorgebracht: niemand ist zu Unmöglichem verpflichtet, und man kann von keinem vernünftigen Gesetzgeber voraussetzen, daß er mit seinem Gesetz auch zu Unmöglichem verpflichten wolle. Für die Eheleute ist jedoch die Enthaltung auf lange Dauer unmöglich. Sie sind also nicht 1076

verpflichtet zur Enthaltbarkeit. Das göttliche Gesetz kann diesen Sinn nicht haben.

1077 Hier wird aus teilweise richtigen Vordersätzen eine falsche Schlußfolgerung gezogen. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, den Beweis umzukehren: Gott verpflichtet nicht zu Unmöglichem. Nun aber verpflichtet Gott die Ehegatten zur Enthaltbarkeit, wenn ihre Vereinigung nicht naturgemäß vollziehbar ist. Also ist in diesen Fällen die Enthaltbarkeit möglich. Wir haben zur Bestätigung dieser Beweisführung die Lehre des Konzils von Trient, das in dem Kapitel über die notwendige und mögliche Beobachtung der Gebote auf eine Stelle des hl. Augustinus zurückgreifend lehrt: « Gott befiehlt nichts Unmögliches; er ermahnt vielmehr, während er befiehlt, zu tun, was du kannst, und um das zu bitten, was du nicht kannst, und er hilft, daß du kannst »¹.

1078 Laßt Euch also in Eurer Berufspraxis und in Eurem Apostolat von diesem aufdringlichen « Unmöglichkeits-Gerede » nicht verwirren, weder in Eurem inneren Urteil, noch in Eurem äußeren Verhalten. Gebt Euch nie her für irgend etwas, das gegen das Gesetz Gottes und Euer christliches Gewissen verstößt. Es hieße den Männern und Frauen unserer Zeit ein Unrecht antun, wenn man sie eines fortgesetzten Heroismus für unfähig hielte. Heute wird aus so vielen Gründen — vielleicht unter dem Zwang der harten Not, manchmal auch im Dienst des Unrechts — Heroismus in einem Grad und Ausmaß geübt, wie man es in vergangenen Zeiten für unmöglich gehalten hätte. Wenn also die Umstände dieses Heldentum wirklich verlangen, warum sollte es dann Halt machen an den Grenzen der Leidenschaften und Naturtriebe? Das ist klar: wer sich nicht beherrschen will, wird es auch nicht können; und wer glaubt, sich beherrschen zu können, dabei aber nur auf die eigene Kraft zählt, ohne aufrichtig und beharrlich die göttliche Hilfe zu suchen, wird elend enttäuscht werden.

1079 Dies zu Eurem Apostolat, das bezwecken soll, die Ehegatten für den Dienst der Mutterschaft zu gewinnen, nicht im Sinn einer blinden Knechtschaft unter dem Drang der Natur,

¹ Conc. Trid. sess. 6 cap. 11; Denzinger n. 804. — St. Aug., De natura et gratia, cap. 43 n. 50; Migne PL vol. XLIV col. 271.

sondern im Sinn einer nach den Grundsätzen der Vernunft und des Glaubens geregelten Handhabung der ehelichen Rechte und Pflichten.

IV. Der letzte Gesichtspunkt, unter dem Euer Apostolat in Erscheinung tritt, betrifft den Schutz der rechten Wertordnung sowie den Schutz der Menschenwürde

1. Die modernen Anschauungen über den Vorrang der « Persönlichkeitswerte » im Eheleben

Die « Persönlichkeitswerte » und die Notwendigkeit, sie zu achten — dieser Gegenstand beschäftigt seit zwei Jahrzehnten immer mehr das Schrifttum. In vielen seiner Erzeugnisse ist auch dem spezifischen sexuellen Akt ein eigener Platz angewiesen, um ihn in den Dienst der Persönlichkeit der Gatten zu stellen. Der eigentliche und tiefste Sinn der Ausübung des Gattenrechtes sollte darin liegen, daß die körperliche Verbindung der Ausdruck und die Betätigung der persönlichen und affektiven Vereinigung ist. 1080

Artikel, Aufsätze, ganze Bücher, Konferenzen, besonders auch über die « Technik der Liebe », dienen der Verbreitung dieser Ideen, ihrer Erläuterung mit Ratschlägen an die Brautleute als Führer in der Ehe, damit sie nicht aus Torheit oder mißverstandener Scham oder unbegründeter Ängstlichkeit das vernachlässigen, was Gott, der Schöpfer auch der natürlichen Neigung, ihnen anbietet. Wenn aus diesem völligen gegenseitigen Sichschenken der Gatten ein neues Leben entspringt, so ist das ein Ergebnis, das außerhalb oder höchstens am Rand der « persönlichen Werte » bleibt; ein Ergebnis, das nicht verleugnet wird, das man aber nicht im Mittelpunkt der Gattenbeziehungen wissen will.

Nach diesen Theorien hätte Eure Hingabe für das Wohl des noch im Mutterschoß verborgenen Lebens und seiner glücklichen Geburt nur eine untergeordnete Bedeutung und rückte in die zweite Linie.

Wenn nun diese relative Bewertung nur die Bedeutung hätte, den Ton mehr auf den Wert der Persönlichkeit der Gatten zu legen als auf den des Kindes, so könnte man streng 1081

genommen diese Frage auf sich beruhen lassen; hier handelt es sich indes um eine schwerwiegende Verkehrung der Wertordnung und der vom Schöpfer selbst gesetzten Zwecke. Wir sehen hier die Verbreitung eines Komplexes von Gedanken und Gefühlen, die der Klarheit, der Tiefe, dem Ernst des christlichen Denkens direkt entgegengesetzt sind. Da muß nun Euer Apostolat von neuem einsetzen. Ihr könnt ja in die Lage kommen, als Vertraute der Mutter und Gattin befragt zu werden über die geheimen Wünsche und Intimitäten des Ehelebens. Wie könntet Ihr dann aber, im Bewußtsein Eurer Sendung, der Wahrheit und der rechten Ordnung in der Bewertung und dem Tun der Gatten Geltung verschaffen, hättet Ihr nicht selbst davon genaue Kenntnis und wäret Ihr nicht ausgerüstet mit der Charakterfestigkeit, die nötig ist, um das zu verfechten, was Ihr als wahr und gerecht erkennt?

2. Die wahre Ordnung der Ehezwecke

- 1082 Wahr ist nun aber, daß die Ehe als Natureinrichtung nach dem Willen des Schöpfers zum primären und innersten Zweck nicht die persönliche Vervollkommnung der Gatten hat, sondern die Weckung und Erziehung neuen Lebens. So sehr auch die anderen Zwecke von der Natur gewollt sind, so stehen sie doch nicht auf der gleichen Stufe wie der erste, und noch weniger sind sie ihm übergeordnet; sie sind ihm vielmehr wesentlich untergeordnet. Das gilt für jede Ehe, auch wenn sie unfruchtbar ist; wie man von jedem Auge sagen kann, daß es bestimmt und geformt ist zum Sehen, auch wenn es in anormalen Fällen infolge besonderer innerer und äußerer Umstände nie in der Lage sein wird, zum Sehen zu führen.
- 1083 Gerade um Schluß zu machen mit allen Unsicherheiten und Entgleisungen, die über die Stufenleiter der Ehezwecke und ihre gegenseitigen Beziehungen Irrtümer zu verbreiten drohten, verfaßten Wir selbst vor einigen Jahren¹ eine Erklärung über die Ordnung jener Zwecke und gaben als solche das an, was die innere Struktur der Naturanlage selbst kundgibt, was Erbgut der christlichen Überlieferung ist, was die Päpste zu wiederholten Malen gelehrt haben, was dann in geeigneter

¹ 10. März 1944.

Form vom kirchlichen Gesetzbuch¹ festgelegt worden ist. Ja, zur Richtigstellung der entgegenstehenden Auffassungen verkündete kurz hernach der Heilige Stuhl in einem öffentlichen Dekret als unzulässig die Meinung einiger neuerer Autoren, die leugnen, daß der primäre Ehezweck die Weckung und Erziehung der Nachkommenschaft sei, oder lehren, daß die zweitrangigen Zwecke dem primären Zweck nicht wesentlich untergeordnet, sondern ihm gleichgestellt und von ihm unabhängig seien².

3. Die Bedeutung der « Persönlichkeitswerte » für die Ehe

Soll damit vielleicht verneint oder verkleinert werden, was an Gutem und Berechtigtem in den aus der Ehe und ihrer Betätigung sich ergebenden « Persönlichkeitswerten » enthalten ist? Keineswegs! Denn zur Weckung neuen Lebens hat der Schöpfer in der Ehe Menschenwesen bestimmt, gebildet aus Fleisch und Blut, mit Geist und Herz begabt, und sie sind berufen, als Menschen und nicht wie vernunftlose Sinnenwesen Urheber ihrer Nachkommenschaft zu sein. Zu diesem Zweck will Gott die Vereinigung der Gatten. Tatsächlich sagt die Heilige Schrift von Gott, daß er den Menschen nach seinem Ebenbild schuf und daß er ihn als Mann und Weib schuf³, und er hat gewollt — wie es in den heiligen Büchern wiederholt betont wird —, daß « der Mann Vater und Mutter verlasse und seinem Weib anhänge und sie nur ein Fleisch bilden sollen »⁴. 1084

Dies alles ist also wahr und von Gott gewollt; es darf jedoch nicht losgelöst werden von der beherrschenden Aufgabe der Ehe, nämlich vom Dienst am neuen Leben. Nicht allein das gemeinsame äußere Tun, auch die ganze Persönlichkeitsbereicherung, auch der geistige und seelische Reichtum, ja sogar all das Höchste und Tiefste an Seelischem in der Gattenliebe als solcher ist nach dem Willen der Natur und des Schöpfers in den Dienst der Nachkommenschaft gestellt 1085

¹ Can. 1013 § 1.

² Heiliges Offizium, 1. April 1944; Acta Ap. Sedis, vol. xxxvi (1944) 103.

³ Gen. 1, 27.

⁴ Gen. 2, 24; Matth. 19, 5; Eph. 5, 31.

worden. Aus der Natur der Sache heraus bedeutet das vollkommene Eheleben auch die völlige Hingabe der Eltern an das Wohl der Kinder, und die Gattenliebe selbst in ihrer Stärke und ihrer Zartheit ist eine Forderung der vollen Sorge um das Kind und die Gewähr ihrer Verwirklichung¹.

1086 Das Zusammenleben der Gatten und den ehelichen Akt auf eine reine Organ-Funktion zur Übertragung der Keime herabmindern, hieße, das Heim, das Heiligtum der Familie, in ein gewöhnliches biologisches Laboratorium verwandeln. Deshalb haben Wir in Unserer Ansprache vom 29. September 1949 an den Internationalen Kongreß der katholischen Ärzte die künstliche Befruchtung in aller Form aus der Ehe hinausgewiesen. Der eheliche Akt ist in seinem natürlichen Gefüge eine persönliche Betätigung, ein gleichzeitiges und unmittelbares Zusammenwirken der Gatten, das durch die Natur der Handelnden und die Eigenheit der Handlung der Ausdruck des gegenseitigen Sichschenkens ist und dem Wort der Schrift gemäß das Einswerden « in einem einzigen Fleisch » bewirkt.

1087 Dies ist viel mehr als die Vereinigung von zwei Keimen, die auch künstlich zustandekommen kann, also ohne die natürliche Handlung der Gatten. Der eheliche Akt, so wie die Natur ihn angeordnet und gewollt hat, ist ein persönliches Zusammenwirken, zu dem die Brautleute im Eheabschluß sich gegenseitig das Recht übertragen.

Ist daher diese Leistung in ihrer naturgemäßen Form von Anfang an dauernd unmöglich, so ist der Gegenstand des Ehevertrages mit einem wesentlichen Mangel behaftet. Das ist es, was Wir damals gesagt haben : « Man vergesse nicht : nur die Zeugung eines neuen Lebens nach dem Willen und dem Plan des Schöpfers bringt in einem erstaunlichen Grad der Vollkommenheit die Verwirklichung der angestrebten Ziele mit sich. Sie ist zugleich angepaßt der körperlichen und geistigen Natur und der Würde der Gatten wie der normalen und glücklichen Entwicklung des Kindes »².

1088 Sagt deshalb der Braut oder Jungvermählten, die mit Euch auf die Werte des Ehelebens zu sprechen kommen sollte, daß diese Persönlichkeitswerte im leiblichen Bereiche oder dem der

¹ Vgl. Summa Theol. III q. 29 a. 2; Suppl. q. 49 a. 2 ad 1.

² Acta Ap. Sedis, vol. XLI (1949) 560.

Sinne wie in dem des Seelischen echt sind, daß sie aber vom Schöpfer in der Stufenleiter der Werte nicht an die erste, sondern an die zweite Stelle gewiesen wurden.

4. Ehe ist nicht höchster Lebenswert

Fügt eine andere Erwägung bei, die Gefahr läuft, in Vergessenheit zu geraten: alle die zweitrangigen Werte auf dem Gebiet und in der Betätigung der Zeugungskraft gehören in den Bereich der den Ehegatten eigentümlichen Aufgabe, Urheber und Erzieher neuen Lebens zu sein. Eine hohe und edle Aufgabe, — die jedoch nicht zum Wesen des vollkommenen Menschseins gehört, als ob es in irgendeiner Weise oder irgendeinem Grad eine Herabminderung der menschlichen Persönlichkeit bedeutete, wenn der natürliche Fortpflanzungstrieb nicht zur Betätigung käme. Der Verzicht auf jene Betätigung — besonders wenn er aus edelsten Beweggründen geschieht — ist keine Verstümmelung der persönlichen seelischen Werte. Von jenem freiwilligen Verzicht aus Liebe zum Reich Gottes hat der Herr gesagt: « Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est » — « Nicht alle erfassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist »¹. 1089

Die Zeugungsfunktion, auch in ihrer rechten und sittlichen Form des Ehelebens, im Übermaß verherrlichen, wie es heute nicht selten geschieht, ist deshalb nicht nur ein Irrtum und eine Verirrung; die letztere birgt in sich auch die Gefahr einer Verstandes- und Gefühlsentgleisung, die geeignet ist, gute und hehre Gesinnungen zu verhindern oder zu ersticken, besonders in der noch unerfahrenen, mit den Enttäuschungen des Lebens noch nicht vertrauten Jugend. Denn schließlich: welcher normale, an Leib und Seele gesunde Mensch möchte zu der Zahl der an Charakter und innerem Gehalt Minderwertigen gehören? 1090

Möge es Euren Apostolat da, wo Ihr Euren Beruf ausübt, vergönnt sein, hier aufklärend zu wirken und die richtige Wertordnung einzuprägen, damit die Menschen ihr Urteil und Verhalten derselben angleichen.

¹ Matth. 19, 11.

5. Wahrung der menschlichen Würde
in der Betätigung des Zeugungstriebes

- 1091 Unsere Darlegung über die Aufgabe Eures Berufsapostolats wäre trotzdem unvollständig, wenn Wir nicht noch ein kurzes Wort anfügten über den Schutz der Menschenwürde bei der Betätigung des Zeugungstriebes.

Wert und Ordnung der sexuellen Lust

- 1092 Derselbe Schöpfer, der in seiner Güte und Weisheit für die Erhaltung und Fortpflanzung des Menschengeschlechtes sich des Wirkens von Mann und Frau bedienen wollte, weshalb er sie in der Ehe vereinte, hat auch angeordnet, daß die Gatten in jener Betätigung Freude und Glück an Leib und Seele empfinden. Wenn deshalb die Gatten diese Freude suchen und kosten, tun sie nichts Böses. Sie nehmen entgegen, was der Schöpfer ihnen bestimmt hat.

- 1093 Nichtsdestoweniger müssen auch hier die Eheleute es verstehen, in den Grenzen des rechten Maßhaltens zu bleiben. Wie beim Genuß von Speise und Trank, sollen sie sich auch beim sexuellen Genuß nicht zügellos dem sinnlichen Drang überlassen. Der rechte Maßstab ist folgender: der Gebrauch der natürlichen Fortpflanzungsanlage ist sittlich erlaubt nur in der Ehe, im Dienst und nach der Ordnung der Zwecke der Ehe selbst. Daraus folgt, daß auch nur in der Ehe und unter Beobachtung dieser Regel das Verlangen und der Genuß jener Freude und Befriedigung zulässig sind. Denn das Genießen untersteht dem Gesetz des Tuns, aus dem es stammt, und nicht umgekehrt das Tun dem des Genießens. Und dieses vernünftige Gesetz betrifft nicht nur die Substanz, sondern auch die Umstände des Tuns, so daß man auch bei Wahrung der Substanz des Aktes sich verfehlen kann in der Art seiner Ausführung.

Verschiebung der Ehezwecke zugunsten rein hedonistischer Befriedigung

- 1094 Die Übertretung dieser Norm ist so alt wie die Erbsünde. In unserer Zeit läuft man jedoch Gefahr, das Grundgesetz selbst aus dem Auge zu verlieren. Gegenwärtig pflegt man tatsächlich in Wort und Schrift (auch von seiten mancher Katholiken) die notwendige Eigengesetzlichkeit, den Selbstzweck und Eigenwert des Sexuellen und seiner Betätigung zu

behaupten, unabhängig vom Ziel der Weckung neuen Lebens. Man möchte die von Gott selbst getroffene Ordnung einer Überprüfung und Neuregelung unterziehen. Man möchte bezüglich der Art, wie der Instinkt befriedigt werden soll, keine andere Beschränkung zulassen als die Innehaltung des Wesens der Instinkthandlung. Damit träte an die Stelle der sittlichen Pflicht der Beherrschung der Leidenschaften die Freiheit, blind und zügellos den Launen und dem Drang der Natur sich zu fügen, was über kurz oder lang nur zum Schaden der Sittlichkeit, des Gewissens und der menschlichen Würde sich auswirken kann.

Wenn die Natur ausschließlich oder wenigstens in erster Linie ein gegenseitiges Sichschenken und Besitzen der Gatten in Freude und Lust angestrebt hätte und wenn sie jene Handlung angeordnet hätte, nur um ihre persönliche Erfahrung im höchstmöglichen Grad glückvoll zu gestalten und nicht um sie zum Dienst am neuen Leben anzutreiben, dann hätte der Schöpfer in der ganzen Einrichtung des Naturaktes einen anderen Plan zur Anwendung gebracht. Nun aber ist im Gegenteil dies alles unter- und eingeordnet jenem einen großen Gesetz der «*generatio et educatio prolis*» — «*Weckung und Erziehung von Nachkommenschaft*», das heißt der Verwirklichung des ersten Zwecks der Ehe als Ursprung und Quelle des Lebens.

Leider überspülen unaufhörlich Sturzwogen von Hedonismus die Welt und drohen in der wachsenden Flut der Vorstellungen, Wünsche und Handlungen das ganze Eheleben in die Tiefe zu ziehen, nicht ohne ernste Gefahren und schweren Nachteil für die Hauptaufgabe der Ehegatten.

Allzu oft scheut man sich nicht, diesen antichristlichen Hedonismus zur Lehre zu erheben, indem man aufdringlich das Verlangen erweckt, in der Vorbereitung und in der Tätigkeit der ehelichen Verbindung den Genuß immer intensiver zu gestalten, als ob in den ehelichen Beziehungen das Sittengesetz sich auf den ordnungsmäßigen Vollzug des Aktes beschränkte und alles übrige, mag es getätigt werden wie es will, gerechtfertigt würde vom Erguß der gegenseitigen Liebe, geheiligt durch das Sakrament der Ehe, verdienstlich an Lob und Lohn vor Gott und vor dem Gewissen. Um die Würde des Menschen und die Würde des Christen, die dem Übermaß der Sinnlichkeit einen Zügel anlegen, kümmert man sich nicht.

Die christliche Sittenlehre schützt die Würde des Menschen vor dem Übermaß des Sinnlichen

- 1098 Nein, der Ernst und die Heiligkeit des christlichen Sittengesetzes erlauben keine zügellose Befriedigung des sexuellen Instinkts, um so nur auf Lust und Genuß auszugehen; jenes Gesetz erlaubt es vernunftbegabten Menschen nicht, weder was das Wesen, noch was die Umstände der Handlung angeht, sich in solchem Ausmaß unterjochen zu lassen.
- 1099 Der eine oder andere möchte ins Feld führen, daß das Glück in der Ehe dem Genuß der ehelichen Beziehungen ganz parallel laufe. Nein: das Glück in der Ehe entspricht vielmehr genau der Achtung der Gatten voreinander, auch in ihren intimsten Beziehungen; nicht als ob sie als unsittlich verurteilten oder ablehnten, was die Natur darbietet und der Schöpfer geschenkt hat, sondern weil diese Achtung und die gegenseitige Hochschätzung, die sie schafft, eines der stärksten Elemente einer reinen und eben dadurch um so zarteren Liebe ist.
- 1100 Widersetzt Euch in Eurer Berufstätigkeit, soviel Ihr könnt, dem Ansturm dieses ausgeklügelten Hedonismus, der seelischer Werte bar und deshalb christlicher Eheleute unwürdig ist. Zeigt, daß die Natur ganz gewiß das instinktive Verlangen nach Genuß gegeben hat und es in der gültigen Ehe billigt, aber nicht als Zweck in sich selbst, vielmehr letztlich für den Dienst am Leben. Verbannt aus Eurem Innern jenen Kult des Genusses und tut Euer Bestes, um die Verbreitung einer Literatur zu verhindern, die meint, die Vertraulichkeit des Ehelebens bis in alle Einzelheiten beschreiben zu sollen unter dem Vorwand, aufzuklären, anzuleiten und zu beruhigen. Um die zarten Gewissen der Eheleute zu beruhigen, genügen im allgemeinen der gesunde Menschenverstand, der natürliche Instinkt und eine kurze Unterweisung über die klaren und einfachen Grundsätze des christlichen Sittengebotes. Wenn einmal unter besonderen Umständen eine Braut oder junge Gattin ausführlichere Anweisungen über irgend einen Einzelpunkt benötigt, so ist es an Euch, ihnen taktvoll eine dem Naturgesetz und dem gesunden christlichen Gewissen entsprechende Aufklärung zu geben.
- 1101 Unsere Unterweisung hier hat nichts zu tun mit Manichäismus oder Jansenismus, wie manche glauben machen wol-

len, um sich selbst zu rechtfertigen. Sie ist nur eine Ehrenrettung der christlichen Ehe und der Persönlichkeitswürde der Ehegatten.

Diesem Zweck zu dienen, ist besonders in unseren Tagen eine drängende Pflicht Eurer Berufssendung.

Schluß

Damit sind Wir zum Abschluß dessen gekommen, was Wir 1102 Euch darlegen wollten.

Euer Beruf eröffnet Euch ein weites Feld des Apostolates unter vielfachen Gesichtspunkten : ein Apostolat nicht so sehr des Wortes als der Tat und Führung; ein Apostolat, das Ihr nutzbringend ausüben könnt, nur wenn Ihr Euch des Zieles Eurer Sendung und der Mittel zu seiner Erreichung klar bewußt bleibt und wenn Ihr ausgestattet seid mit einem festen und entschiedenen Willen, der in tiefer religiöser Überzeugung wurzelt und vom christlichen Glauben und der christlichen Liebe beseelt und gestählt ist.

Wir rufen die machtvolle Hilfe des Lichtes und der Kraft Gottes auf Euch herab und erteilen Euch als Unterpand überreicher Gnaden von oben in herzlichem Wohlwollen den Apostolischen Segen.

Fragen der Ehemoral II

(Ergänzung zur Ansprache vom 29. Oktober 1951 ¹)

Begrüßung von zwei Familienorganisationen, 1103-1104.

1. Materielle und äußere Nöte der Familie von heute, 1105-1108.

2. Zu Fragen der Ehemoral, 1109-1119.

a) Jegliches unschuldige Menschenleben ist unantastbar, 1111-1113.

b) Was ist im Konfliktfall zu tun? 1114-1115.

c) Die Güterabwägungstheorie findet hier keine Anwendung, 1116.

d) Ein illustrierendes Beispiel, 1117.

e) Die indirekte Tötung des keimenden Lebens, 1118.

f) Zur Frage der erlaubten Geburtenregulierung, 1119.

Schluß: Vertrauen auf die Kräfte der Natur und der Übernatur, 1120.

Begrüßung von zwei Familienorganisationen

1103 In der Ordnung der Natur gibt es unter den sozialen Einrichtungen keine, die der Kirche mehr am Herzen läge, als die Familie. Deren Wurzel gleichsam, die Ehe, hat Christus zur Würde eines Sakramentes erhoben. Die Familie selbst hat in allem, was ihre unverletzlichen Rechte, ihre Freiheit und die Ausübung ihrer hohen Aufgabe angeht, in der Kirche immer Verteidigung, Schutz und Hilfe gefunden.

Wir empfinden daher, geliebte Söhne und Töchter, eine besondere Freude, den Nationalkongreß der «Front der Familie» und der kinderreichen Familien hier bei Uns zu begrüßen und Euch unsere Befriedigung auszusprechen über eure Anstrengungen für die Ziele, die Ihr im Auge habt, und unsere väterlichen Wünsche für ihre glückliche Durchführung.

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses der «Front der Familie» und des Verbandes der kinderreichen Familien: 26. November 1951. AAS XLIII (1951) 855-860. Original: italienisch.

Eine Familienbewegung, die sich wie die Eure dafür ein- 1104
 setzt, die Idee der christlichen Familie im Volk voll und ganz
 zu verwirklichen, wird sich immer unter dem Antrieb der sie
 beselenden inneren Kraft wie auch der Bedürfnisse des Volkes,
 in dessen Mitte sie lebt und wächst, in den Dienst jenes drei-
 fachen Zieles stellen, das den Gegenstand Eurer Bestrebungen
 bildet: Einfluß ausüben auf die Gesetzgebung im weiten Be-
 reich, der mittelbar oder unmittelbar die Familie berührt;
 Solidarität der christlichen Familien untereinander; christliche
 Familienkultur. Dieses dritte Ziel ist das eigentliche; die bei-
 den anderen sollen helfen, es zu unterstützen und zu fördern.

1. Materielle und äußere Nöte der Familie von heute

Wir haben oft und bei den verschiedensten Gelegenheiten 1105
 zu Gunsten der christlichen Familie gesprochen und in den
 meisten Fällen mit der Absicht, ihr zu helfen oder andere zu
 ihrer Hilfe aufzurufen, um sie aus schwersten Bedrängnissen
 zu retten, insbesondere um ihr in den Nöten des Krieges bei-
 zuspringen. Die durch den ersten Weltkrieg verursachten
 Schäden waren noch lange nicht geheilt, als der zweite noch
 furchtbarere Weltbrand ausbrach, um sie ins Unermeßliche zu
 steigern. Viel Zeit und viel menschliches Mühen und noch
 größeren göttlichen Beistand wird es brauchen, bis die tiefen
 Wunden, die diese beiden Kriege der Familie geschlagen haben,
 recht vernarbt sind. Ein anderes Übel, das teilweise ebenso
 in den Kriegszerstörungen, darüber hinaus aber auch in Über-
 völkerung oder in verkehrten oder selbstsüchtigen Bestre-
 bungen seinen Grund hat, ist die Wohnungsnot. Alle, die sich
 als Gesetzgeber, Staatsmänner, Mitglieder sozialer Werke be-
 mühen, hier Abhilfe zu schaffen, erfüllen, sei es auch nur
 indirekt, ein Apostolat von größter Bedeutung.

Dasselbe gilt für den Kampf gegen die Geißel der Arbeits- 1106
 losigkeit, für die Regelung eines hinreichenden Familienein-
 kommens, damit die Mutter nicht gezwungen ist, wie es nur
 zu häufig vorkommt, außerhalb des Hauses Arbeit zu suchen,
 sondern sich mehr dem Mann und den Kindern widmen kann.

Die Arbeit zugunsten der religiösen Schule und Erziehung 1107
 bedeutet ebenfalls einen wertvollen Beitrag zum Wohle der

Familie, wie auch die Pflege einer gesunden Natürlichkeit und anspruchslosen Lebensart, die Stärkung ihrer religiösen Überzeugungen, die Schaffung einer Atmosphäre christlicher Reinheit, die geeignet ist, sie von den schädlichen äußeren Einflüssen wie von all jenen krankhaften Erregungen freizuhalten, die in der Seele des Jugendlichen ungeordnete Leidenschaften wecken.

- 1108 Aber es gibt noch eine tiefergreifende Not, vor der man die Familie bewahren muß, nämlich die entwürdigende Versklavung, zu der sie eine Denkart herabwürdigt, die sie zu einem bloßen Organismus im Dienste der sozialen Gemeinschaft macht mit dem Zweck, ihr eine hinreichende Masse von « Menschenmaterial » zu liefern.

2. Zu Fragen der Ehemoral

- 1109 Noch ein anderes Übel bedroht die Familie, freilich nicht erst seit gestern, sondern schon seit langer Zeit. Es wächst jedoch zur Zeit zusehens und kann der Familie zum Verhängnis werden, weil es ihre Wurzel angreift: Wir meinen die Erschütterung der Ehemoral in ihrer ganzen Ausdehnung.
- 1110 Wir haben im Lauf der letzten Jahre jede Gelegenheit wahrgenommen, um den einen oder anderen wesentlichen Punkt jener Moral aufzuzeigen, und erst kürzlich legten Wir sie in ihrem großen Zusammenhang dar. Wir wiesen dabei nicht nur die Irrtümer zurück, die sie untergraben, sondern erhellten auch positiv ihren Sinn, ihre Aufgabe, ihre Bedeutung, ihren Wert für das Glück der Ehegatten, der Kinder und der ganzen Familie, für den Bestand und das größere Wohl der Gemeinschaft, angefangen vom häuslichen Herd bis zu Staat und Kirche.

Jegliches unschuldige Menschenleben ist unantastbar

- 1111 Im Mittelpunkt dieser Lehre erschien die Ehe als eine Einrichtung im Dienste des Lebens. In enger Anlehnung an diesen Grundsatz stellten Wir im Sinne der steten Lehre der Kirche einen Satz heraus, der eine der wesentlichen Grundlagen nicht nur der Ehemoral, sondern überhaupt der Sozialethik im allgemeinen ist, daß nämlich der direkte Angriff auf schuldloses menschliches Leben als Mittel zum Zweck — im

vorliegenden Fall zum Zweck der Erhaltung eines anderen Lebens — unerlaubt ist.

Das schuldlose menschliche Leben, ganz gleich in welchem Zustand es sich befindet, ist vom ersten Augenblick seiner Existenz an jedem direkten Angriff entzogen. 1112

Dies ist ein Grundrecht der menschlichen Persönlichkeit und nach christlicher Lebensauffassung von allgemeiner Gültigkeit, ebenso gültig für das Leben, das noch verborgen im Mutterschoß ruht, wie für das schon zur Welt gekommene Leben; ebenso gültig gegen die direkte Abtreibung wie gegen die direkte Tötung des Kindes vor, während und nach der Geburt. Wie begründet auch die Unterscheidung zwischen diesen verschiedenen Entwicklungsstufen des geborenen oder noch nicht geborenen Lebens sein mag im profanen wie kirchlichen Recht und für gewisse bürgerliche und strafrechtliche Folgen, — nach dem Sittengesetz handelt es sich in all diesen Fällen um ein schweres und unerlaubtes Attentat auf das unverletzliche menschliche Leben. 1113

Was ist im Konfliktfall zu tun?

Dieser Grundsatz gilt ebenso für das Leben des Kindes wie für das Leben der Mutter. Niemals und in keinem Fall hat die Kirche gelehrt, daß das Leben des Kindes jenem der Mutter vorzuziehen sei. Es ist irrig, die Frage mit dieser Alternative zu stellen: entweder das Leben des Kindes oder das Leben der Mutter. Nein! Weder das Leben der Mutter noch das Leben des Kindes dürfen einem Akt direkter Vernichtung unterzogen werden. Für den einen wie für den anderen Teil kann nur die eine Forderung bestehen: alles aufzubieten, um das Leben beider zu retten, das der Mutter und das des Kindes¹. 1114

Es ist eine der schönsten und edelsten Bestrebungen der Medizin, immer neue Wege zu suchen, um das Leben beider sicherzustellen. Bleiben aber trotz aller Fortschritte der Wissenschaft jetzt und auch in Zukunft noch Fälle übrig, in denen man mit dem Tode der Mutter rechnen muß, wenn diese die Geburt des Lebens, das sie in sich trägt, zu Ende führen und 1115

¹ Vgl. Pius XI., Enzyklika *Casti connubii*, 31. Dezember 1930. — Acta Ap. Sedis, vol. xxii (1930) 562-563.

es nicht unter Verletzung des Gebotes Gottes « Du sollst nicht töten ! » zerstören will, so bleibt dem Menschen, der sich bis zum letzten Augenblick mühen wird, zu helfen und zu retten, nichts übrig, als sich in Ehrfurcht vor den Gesetzen der Natur und dem Walten der göttlichen Vorsehung zu beugen.

Die Güterabwägungstheorie findet hier keine Anwendung

1116 Aber — so wendet man ein — das Leben der Mutter, und insbesondere der Mutter einer kinderreichen Familie, ist ein unvergleichlich höherer Wert als das eines noch nicht geborenen Kindes. Die Anwendung der Güterabwägungstheorie auf den Fall, der uns gegenwärtig beschäftigt, hat schon in juristische Erörterungen Aufnahme gefunden. Die Antwort auf diesen viele bedrückenden Einwand ist nicht schwer. Die Unverletzlichkeit des keimenden Lebens eines Schuldlosen hängt nicht von seinem größeren oder geringeren Wert ab. Bereits vor mehr als zehn Jahren hat die Kirche die Tötung des als « wertlos » erachteten Lebens in aller Form verurteilt. Wer die traurigen Ereignisse kennt, die diese Verurteilung hervorriefen, wer die verhängnisvollen Folgen zu erwägen weiß, zu denen man gelangen würde, wollte man die Unantastbarkeit schuldlosen Lebens nach seinem Wert bemessen, der weiß sehr wohl die Beweggründe zu schätzen, die zu jenem Entscheid geführt haben.

Wer kann übrigens beurteilen, welches von den beiden Leben das kostbarere ist? Wer kann wissen, welchen Weg jenes Kind gehen wird, zu welcher Höhe der Leistung und der Vollkommenheit es gelangen wird? Hier werden zwei Größen miteinander verglichen, von denen man die eine gar nicht kennt.

Ein illustrierendes Beispiel

1117 Wir möchten hier ein Beispiel anführen, das vielleicht einigen von Euch schon bekannt ist, das aber deswegen nichts von seinem eindrucksvollen Wert einbüßt. Es geht auf das Jahr 1905 zurück. Da lebte eine junge Frau adliger Abstammung, noch adliger jedoch von Gesinnung. Leider war sie schwächlich und von zarter Gesundheit. Als Mädchen hatte sie eine kleine Rippenfellentzündung durchgemacht, die jedoch geheilt zu sein schien. Als sie sich glücklich verheiratet

hatte und fühlte, wie sich in ihrem Schoß neues Leben regte, mußte sie sehr bald feststellen, wie ein eigenartiges Übel ihre Gesundheit untergrub, das die beiden tüchtigen Ärzte, die mit liebender Sorge ihre Gesundheit überwachten, sehr beunruhigte. Die frühere Rippenfellerkrankung, jener schon geschlossene Infektionsherd war wieder aufgebrochen. Nach Meinung der Ärzte war keine Zeit zu verlieren. Wollte man die zarte Frau retten, so mußte man ohne Aufschub die medizinische Abtreibung einleiten. Auch der Gemahl begriff seinerseits die Schwere des Falles und gab sein Einverständnis zum schmerzlichen Eingriff. Als jedoch der behandelnde Geburtshelfer ihr sehr taktvoll die Entscheidung der Ärzte mitteilte und ihr nahelegte, ihrem Gutachten beizupflichten, antwortete sie fest und entschieden: « Ich danke Ihnen für Ihre teilnehmenden Ratschläge; ich kann jedoch das keimende Leben meines Kindes nicht töten! Ich kann und kann es nicht! Ich spüre schon seinen Herzschlag in meinem Schoß; das Kind hat das Recht zum Leben; von Gott kommt es und es muß Gott kennenlernen, um ihn zu lieben und in ihm glücklich zu werden ». Auch der Gemahl bat, flehte sie an, beschwor sie; sie blieb unbeugsam und erwartete ruhig den Ausgang. Ein Mädchen kam normal zur Welt; sofort nach der Geburt verschlechterte sich jedoch der Gesundheitszustand der Mutter. Der Infektionsherd in der Lunge erweiterte sich; der Verfall der Gesundheit schritt voran. Zwei Monate später lag sie im Sterben; sie sah noch einmal ihr Kleines, das gesund bei einer kräftigen Amme heranwuchs; die Lippen bewegten sich noch einmal zu seligem Lächeln, dann starb sie friedlich. Viele Jahre gingen dahin. Man konnte in einem Schwesternheim eine junge Ordensfrau sehen, die ganz der Pflege und Erziehung verlassener Kinder hingegeben war und sich mit Augen voll mütterlicher Liebe über die kleinen Kranken neigte, wie wenn sie ihnen das Leben schenken wollte. Das war sie, das Kind des Opfers, die jetzt mit ihrem edlen Herzen so viel Gutes wirkte unter der verlassenen Jugend. Das unerschrockene Heldentum der Mutter war nicht umsonst! ¹ Wir fragen jedoch: ist denn das christliche, ja auch nur das menschliche Empfinden schon so sehr geschwunden, daß kein Verständnis

¹ Vgl. Andreas Majocchi, *Tra bistori e forbici*, 1940, S. 21 ff.

mehr da ist für das wunderbare Opfer der Mutter und für die sichtbare Führung der göttlichen Vorsehung, die aus diesem Opfer eine so edle Frucht hervorwachsen ließ?

Die indirekte Tötung des keimenden Lebens

1118 Wir haben absichtlich immer den Ausdruck gebraucht «direkter Angriff auf das Leben eines Schuldlosen», «direkte Tötung». Denn wenn z. B. die Rettung des Lebens der zukünftigen Mutter, unabhängig von ihrem Zustand der Schwangerschaft, dringend einen chirurgischen Eingriff oder eine andere therapeutische Behandlung erfordern würde, die als keineswegs gewollte oder beabsichtigte, aber unvermeidliche Nebenfolge den Tod des keimenden Lebens zur Folge hätte, könnte man einen solchen Eingriff nicht als einen direkten Angriff auf schuldloses Leben bezeichnen. Unter solchen Bedingungen kann die Operation erlaubt sein wie andere vergleichbare ärztliche Eingriffe, immer vorausgesetzt, daß ein hohes Gut, wie es das Leben ist, auf dem Spiele steht, daß der Eingriff nicht bis nach der Geburt des Kindes verschoben werden kann und kein anderer wirksamer Ausweg gangbar ist.

Da also die erste Aufgabe der Ehe im Dienst am Leben besteht, gilt Unser besonderes Wohlgefallen und Unser väterlicher Dank jenen Ehegatten, die aus Liebe zu Gott und im Vertrauen auf ihn mutig eine zahlreiche Familie gründen und aufziehen.

Zur Frage der erlaubten Geburtenregulierung

1119 Andererseits fühlt die Kirche Teilnahme und Verständnis für die wirklichen Schwierigkeiten des Ehelebens in unserer heutigen Zeit. Deswegen haben Wir in Unserer letzten Ansprache über die Ehemoral die Berechtigung und zugleich die tatsächlich weit gesteckten Grenzen für eine Regulierung der Nachkommenschaft herausgestellt, die — im Gegensatz zur sogenannten «Geburtenkontrolle» — mit dem Gesetz Gottes vereinbar ist. Man kann sogar hoffen — doch überläßt hier die Kirche das Urteil natürlich der medizinischen Wissenschaft —, daß es gelingt, diesem erlaubten Verhalten eine genügend sichere Grundlage zu geben, und die neuesten Berichte scheinen eine solche Hoffnung zu bestätigen.

Schluß: Vertrauen auf die Kräfte der Natur und der Übernatur

Im übrigen helfen zur Überwindung der vielfachen Prüfungen des ehelichen Lebens vor allem ein lebendiger Glaube und der häufige Empfang der Sakramente. Daraus erwachsen Kraftquellen, von denen sich jene, die außerhalb der Kirche leben, nur schwer eine klare Vorstellung machen können. Und mit diesem Hinweis auf die höheren übernatürlichen Kraftquellen möchten Wir Unsere Ansprache schließen. Auch Euch, geliebte Söhne und Töchter, könnte es eines Tages widerfahren, daß Ihr Euren Mut wanken fühlt unter dem wichtigen Sturm, der um Euch, oder noch viel gefährlicher, innerhalb der Familie, ausgebrochen ist, durch die Lehren nämlich, welche die gesunde und normale Auffassung der christlichen Ehe zu unterhöhlen drohen. Habt Vertrauen! Die Kräfte der Natur, vor allem aber jene der Gnade, mit denen der Herr im Sakrament der Ehe Eure Seelen beschenkt hat, sind wie ein starker Fels, an dem die brandenden Wogen des stürmischen Meeres sich brechen. Und wenn Tragödien wie Krieg und Nachkriegszeit der Ehe und Familie — heute noch blutende — Wunden geschlagen haben, so haben doch gerade in jenen Jahren die unentwegte Treue und unerschütterliche Standhaftigkeit der Ehegatten und die bis zu unvorstellbaren Opfern bereite Mutterliebe in ungezählten Fällen wahre und leuchtende Siege davongetragen.

Setzt daher zäh und mutig Eure Arbeit fort, voll Vertrauen auf die göttliche Hilfe, als deren Unterpfand Wir Euch und Euren Familien aus übervollem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Das Problem der Eugenik ¹

Die Bedeutung der Vererbungslehre für den Menschen, 1121.

1. Die Wahrheit in der wissenschaftlichen Forschung, 1122-1127.
 - a) Wahrheit als Erfassung objektiven Seins und Wirkens, 1122-1124.
 - b) Objektive Wahrheit und deren Systematisierung, 1125-1127.
 2. Grenzen der Genetik, 1128-1130.
 - a) Fehlerquellen in der wissenschaftlichen Forschung, 1128-1129.
 - b) Ergänzung der Genetik durch Psychologie und Metaphysik, 1130.
 3. Genetik und Offenbarung, 1131-1133.
 - a) Vernünftigkeit der gläubigen Annahme von Fremderkenntnissen, 1131-1132.
 - b) Vorsicht bei der wissenschaftlichen Beurteilung von biblischen Aussagen über den Ursprung des menschlichen Leibes, 1133.
 4. Die praktische Bedeutung der Genetik, 1134-1136.
 - a) Erbveranlagung und menschliches Verhalten, 1135.
 - b) Genetik im Dienst der Eugenetik, 1136.
 5. Die Ethik vor den Tatsachen der Genetik und Eugenetik, 1137-1142.
 - a) « Rassismus », « Eugenische Sterilisierung », 1138.
 - b) Verhinderung der Ehe aus eugenischen Gründen, 1139-1140.
 - c) Zur Rechtfertigung der eugenischen Sterilisierung bzw. Internierung, 1141.
 - d) Präventivmittel und Schwangerschaftsunterbrechung, 1142.
- Schlußwort : Ethische Grenzen in der Humangenetik, 1143-1144.

Die Bedeutung der Vererbungslehre für den Menschen

- 1121 Auch für den Menschen sind die Gesetze der Vererbung von hoher Bedeutung. Die Erstzelle des neuen Menschen ist schon im ersten Augenblick und Stadium ihres Daseins von

¹ Ansprache an Vererbungswissenschaftler : 7. September 1953. AAS XLV (1953) 596-607. Original : französisch. Römische Übersetzung mit einigen Abänderungen nach dem Original. — Die Rede hat zwei Teile. Im ersten werden die Ergebnisse der Vererbungswissenschaft kurz zusammengefaßt. Von diesem Teil folgen nur die beiden letzten Abschnitte als Einführung in den zweiten Teil der Rede, der unverkürzt wiedergegeben wird.

einem wundervollen Bau und einer unglaublich reichen Spezifizierung der Anlagen. Sie ist voll teleologischer Dynamik, die gesteuert wird von den Genen, und in diesen Genen liegt so viel Glück oder Unglück, Lebensfrische oder Siechtum, Können oder Versagen begründet. Diese Einsicht macht es verständlich, daß die Erforschung der Vererbung immer mehr Beachtung und Verwendung findet. Man sucht das Wertvolle und Gute zu wahren, zu sichern, zu fördern und zu vervollkommen. Schädigungen der Erbanlage sollen verhütet, das in ihnen bereits vorhandene Negative nach Möglichkeit eingedämmt werden; soweit es geht, soll verhütet werden, daß eine minderwertige Erbanlage noch verschlimmert werde durch Verschmelzung mit einer gleichgerichteten minderwertigen Erbanlage des anderen Partners. Umgekehrt soll gesorgt werden, daß eine hochwertige positive Anlage zur Verschmelzung mit hochwertigem Erbgut eines andern Partners gelange.

Das alles sind Aufgaben, die die Genetik bzw. Eugenetik sich stellt. Daher ihre außerordentliche Spezialisierung bis zur Genetik der Blutgruppen und zur Zwillingsforschung, zur Genetik der Zwillinge. Das ist es, was Wir Ihrem Fachgebiet entnehmen wollten, nicht um darüber eine Ansicht zu äußern. Die Beurteilung reiner Forschungsfragen bleibt der Zuständigkeit Ihres Fachwissens überlassen. Unsere Ausführung hatte nur den Zweck, einen gemeinsamen Boden zu schaffen, auf dem Wir das Grundsätzliche erörtern könnten, das Wir nunmehr anfügen möchten.

1. Die Wahrheit in der wissenschaftlichen Forschung

Wahrheit als Erfassung objektiven Seins und Wirkens

Die fundamentalen Forderungen wissenschaftlichen Erkennens lauten: Wahrheit und Wahrhaftigkeit. 1122

Wahrheit ist zu verstehen als die Übereinstimmung des menschlichen Urteils mit der in den Dingen selbst gegebenen Wirklichkeit ihres Seins und ihres Wirkens im Gegensatz zu dem vom Menscheng Geist in die Dinge Hineingesehenen oder Hineingedachten. Es gab und es gibt heute noch eine Auffassung, nach der die Kunde von der objektiven Wirklichkeit

nur wie durch eine Linse in den Menschegeist eindringt und auf seinem Wege qualitativ und quantitativ modifiziert wird. Man redet dann vom dynamischen Denken, das seine Form dem Objekt aufdrückt, im Gegensatz zum statischen Denken, das es einfach widerspiegelt, wenn man nicht gar grundsätzlich jenes erstere als die einzig mögliche Form menschlicher Erkenntnisse bezeichnet. Wahrheit wäre dann schließlich die Übereinstimmung des persönlichen Denkens mit der jeweils herrschenden öffentlichen oder wissenschaftlichen Meinung.

1123 Das gesunde Denken aller Zeiten, und das christliche im besonderen, ist sich bewußt, an dem Kernsatz festhalten zu müssen: Wahrheit ist die Übereinstimmung des menschlichen Urteils mit dem in sich bestimmten Sein der Dinge, — ohne daß damit das relativ Berechtigte in der vorhin angegebenen, als Ganzes freilich irrigen Bestimmung des Wahrheitsbegriffs geleugnet werden soll. Wir haben in Unserem Rundschreiben *Humani generis* vom 12. August 1950 auch diese Frage berührt und darin etwas betont, was Wir glauben, auch hier wiederholen zu müssen: die Notwendigkeit nämlich, die großen Seinsgesetze intakt zu lassen, weil ohne sie die Erfassung der Wirklichkeit zu einer Unmöglichkeit wird: Wir meinen vor allem das Kontradiktionsprinzip und jene vom hinreichenden Grund, von der Kausalität und Finalität.

1124 Ihr Schrifttum berechtigt Uns zu der Annahme, daß Sie mit Unserer Fassung des Wahrheitsbegriffs einverstanden sind. Sie wollen mit Ihrer Forschung die Wirklichkeit erfassen und erst auf ihr fußend Ihre Schlüsse ziehen und Ihre Systeme aufbauen. Die Existenz der Gene betonen Sie als eine Tatsache und nicht als eine bloße Hypothese. Sie stehen also auf dem Standpunkt, daß es objektive Tatsachen gibt und daß die Wissenschaft die Möglichkeit und die Absicht hat, diese Tatsachen zu erfassen und nicht rein subjektive Gedankengebilde zu schaffen.

Objektive Wahrheit und deren Systematisierung

1125 So grundlegend wie der Wahrheitsbegriff in sich ist für den Forscher auch die Unterscheidung zwischen sicheren Tatsachen und deren Deutung und Systematisierung. Die Tatsache ist immer richtig, weil es keinen ontologischen Irrtum

geben kann. Nicht so verhält es sich ohne weiteres mit deren wissenschaftlicher Verarbeitung. Hier besteht die Gefahr von voreiligen Schlüssen und Vorurteilen.

Das alles führt zur Ehrfurcht vor den Tatsachen, und zwar 1126
der Gesamtheit der Tatsachen, zur Vorsicht im Aufstellen wissenschaftlicher Behauptungen, zur Nüchternheit des wissenschaftlichen Urteils, zu jener vornehmen Selbstbeherrschung des Gelehrten, die auf dem Wissen um die Grenzen menschlicher Erkenntnis beruht; es führt zu der Aufgeschlossenheit und Gelehrigkeit des echten Wissenschaftlers, dem ein Festhalten an eigenen Ideen fernliegt, falls sie sich als nicht genügend begründet herausstellen, und es führt endlich dazu, fremde Meinungen unparteiisch zu prüfen und zu begutachten.

Wo diese Geistesverfassung sich findet, gesellt sich wie 1127
von selbst zur Ehrfurcht vor der Wahrheit die Wahrhaftigkeit, die Übereinstimmung der persönlichen Überzeugung mit der wissenschaftlichen Stellungnahme nach außen in Wort und Schrift.

2. Grenzen der Genetik

Fehlerquellen in der wissenschaftlichen Forschung

Ergänzend dürfen Wir zur Forderung von Wahrheit und 1128
Wahrhaftigkeit für das wissenschaftliche Erkennen ein weiteres beifügen: es kommt selten vor, daß sich nur eine Wissenschaft mit einem bestimmten Gegenstand befaßt. Es sind meistens mehrere; aber jede behandelt den Gegenstand unter einem anderen Gesichtspunkt. Ist ihre Forschung fehlerfrei, so ist ein Widerspruch zwischen ihren Ergebnissen nicht möglich. Es würde ja einen Widerspruch im ontologischen Sein voraussetzen. Die Wirklichkeit in sich kann sich jedoch nicht widersprechen.

Tauchen trotzdem Widersprüche auf, so können sie nur 1129
auf fehlerhafter Beobachtung oder auf fehlerhafter Auswertung einer richtigen Beobachtung oder aber darauf beruhen, daß der Forscher, die Grenzen seines Fachgebietes überschreitend, sich auf fremdem Boden als Fachmann betätigt hat. Wir denken, daß auch dieser Hinweis jeder Wissenschaft als selbstverständlich gilt.

Ergänzung der Genetik durch Psychologie und Metaphysik

- 1130 Wenn also die Erblehre, gestützt auf die Kenntnis der Struktur des Zellkerns — und neuerlich auch auf die Struktur des Zytoplasmas — sowie auf die Kenntnis der immanenten Gesetze des Erbgangs, fähig ist zu sagen, warum in einem Menschen bestimmte Merkmale in Erscheinung treten, so ist sie darum noch nicht befähigt, alles Leben dieses Menschen zu erklären. Sie bedarf der Ergänzung durch andere Wissenschaften, wenn etwa die Frage gestellt wird nach der Existenz und dem Ursprung des geistigen, von der Materie in seinem Wesen unabhängigen Lebensprinzips der Menschenseele. Auch die Aufschlüsse der Genetik über die Erstzelle und die Entwicklung des Menschenleibes durch normale Zellteilung und Steuerung durch die Seele, die Aufschlüsse über Modifikationen, Mutationen und das Zusammenwirken von Erbgut und Umwelt reichen nicht aus, die Einheit der Natur des Menschen, sein geistiges Erkennen und seine freie Selbstbestimmung zu erklären. Daß zu dem organischen Substrat und seiner relativen Eigengesetzlichkeit die Geistseele, mit ihm zur Einheit der Menschennatur verbunden, hinzutritt, darüber vermag die Genetik als solche keinen Aufschluß zu geben. Hier muß die Psychologie und die Metaphysik oder Seinslehre einsetzen, nicht im Gegensatz zur Genetik, sondern in Verbindung mit ihr, in Hinnahme, aber auch in wesentlicher Ergänzung der genetischen Gegebenheiten. Umgekehrt kann auch die Philosophie, wenn anders sie wirklichkeitsnahe bleiben will, bei der Analyse der psychischen Betätigung die Genetik nicht außer acht lassen. Man kann nicht alles Seelische, soweit es körperlich bedingt ist, herleiten lassen aus der « anima rationalis » als « forma » corporis und eine amorphe « materia prima » alle ihre Determinationen empfangen lassen von der unmittelbar von Gott erschaffenen Geistseele und nichts von den Genen des Keimzellenkerns.

3. Genetik und Offenbarung

Vernünftigkeit der gläubigen Annahme von Fremderkenntnissen

Die Vielheit und Verschiedenheit der Erkenntnisquellen 1131
macht noch auf einen Umstand von entscheidender Bedeutung
aufmerksam, nämlich auf die Unterscheidung des Wissens aus
eigener Erkenntnis und des Wissens aus fremder Einsicht, also
aus dem Zeugnis anderer. Wo die Glaubwürdigkeit solchen
Zeugnisses als gesichert gelten kann, ist es eine normale Er-
kenntnisquelle, deren weder das praktische Leben noch auch
die Wissenschaft entraten können. Ganz abgesehen von der
harten Notwendigkeit, sich so und so oft des Zeugnisses
anderer zu bedienen, ist es die oben gezeichnete Geisteshaltung
des echten Gelehrten, die ihn feststellen läßt, daß der bewährte
Fachmann auf seinem Gebiet mit der objektiven Wahrheit
immer enger vertraut ist als jeder Außenstehende.

Wir können nicht umhin, das soeben über das menschliche 1132
Zeugnis Gesagte auf das Zeugnis Gottes zu übertragen. Die
Offenbarung, also das ausdrückliche, ausgesprochene Zeugnis
des Schöpfers, berührt auch naturwissenschaftliches Gebiet,
auch Thesen Ihres Faches wie etwa die Abstammungslehre.
Dabei entspricht der Schöpfer jener Forderung von Wahrheit
und Wahrhaftigkeit im absolut höchsten Grad. Sie mögen also
selbst urteilen, ob es wissenschaftlicher Sachlichkeit entspräche,
wollte man seinem Zeugnis einfach aus dem Wege gehen, wo
dessen Tatsächlichkeit und dessen Inhalt gewährleistet sind.

Vorsicht bei der wissenschaftlichen Beurteilung von biblischen Aus- sagen über den Ursprung des menschlichen Leibes

Was die Abstammungslehre angeht, so bezeichnet deren 1133
Höhepunkt die Frage nach dem Ursprung des leiblichen Orga-
nismus des Menschen (nicht seiner Geistseele). Wenn Ihre
Wissenschaften sich mit diesem Problem eingehend beschäf-
tigen, so hat auch die Theologie, die Wissenschaft, welche
die Offenbarung zum Gegenstand hat, demselben eine wache
Aufmerksamkeit geschenkt. Wir selbst haben zweimal, schon
1941 in einer Ansprache an Unsere Akademie der Wissen-

schaften¹ und dann 1950 in der vorhin erwähnten Enzyklika², ermuntert, weiter zu forschen, ob sich vielleicht einmal sichere Resultate gewinnen lassen, da bis jetzt etwas Endgültiges gewiß nicht erreicht sei, und Wir haben gemahnt, diese Fragen mit der Vorsicht und der Reife des Urteils zu behandeln, welche ihre weittragende Bedeutung erheischt. Ihrer eigenen Fachliteratur haben Wir eine Äußerung entnommen, die bei Kenntnis aller bisherigen Funde und unter Berücksichtigung der von den Fachgelehrten zu ihnen eingenommenen Stellung zu der gleichen Nüchternheit und Zurückhaltung mahnt und sich ein endgültiges Urteil vorbehält.

Wenn Sie überdenken, was Wir über das wissenschaftliche Forschen und Erkennen geäußert haben, dürfte es klar sein: weder vonseiten der Vernunft noch vonseiten des christlich orientierten Denkens wird der Wahrheit eine Schranke gezogen. Es gibt Schranken; aber sie gelten nicht der Einengung der Wahrheit. Sie wollen nur verhüten, daß unbewiesene Hypothesen mit Tatsachen verwechselt, die Ergänzungsbedürftigkeit einer Quelle durch andere Quellen übersehen und die Wertskala bzw. der Sicherheitsgrad einer Erkenntnisquelle falsch abgelesen wird. Zum Schutz gegen diese Fehlerquellen gibt es Schranken; es gibt jedoch keine für die Wahrheit.

4. Die praktische Bedeutung der Genetik

- 1134 Die Genetik hat neben der theoretischen eine eminent praktische Bedeutung. Sie stellt sich die Aufgabe, dem Wohl des einzelnen wie der Gemeinschaft, dem Gemeinwohl, zu dienen. Sie will diese Aufgabe erfüllen hauptsächlich auf zwei Betätigungsgebieten, dem der Genetikphysiologie und jenem der Genetikpathologie.

Erbveranlagung und menschliches Verhalten

- 1135 Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die natürlichen Anlagen, die guten wie die mangelhaften, die Erziehung des Menschen und sein späteres Verhalten sehr stark beeinflussen.

¹ 30. November 1941, AAS xxxiii (1941) 506.

² AAS xlii (1950) 575 ff.

Gewiß ist der Leib mit seinen Organen und Anlagen nur das Instrument, die Seele der Künstler, der es spielt; gewiß kann die Fertigkeit des Künstlers manche Mängel des Instrumentes ausgleichen; aber besser und leichter spielt sich auf einem vollkommenen Instrument; und wenn dessen Güte unter einer bestimmten Linie liegt, läßt sich auf ihm überhaupt nicht mehr spielen — ganz abgesehen davon, daß über jeden Vergleich hinweg Seele und Leib, Materie und Geist im Menschen zur substantiellen Einheit verbunden sind.

Genetik im Dienst der Eugenetik

Um jedoch bei jenem Vergleich zu bleiben : die Genetik 1136 lehrt uns, das Instrument in seinem Bau und seiner Vielgestaltigkeit besser zu verstehen und für einen besseren Gebrauch herzurichten. Aus der Abstammung eines Menschen läßt sich innerhalb gewisser Grenzen eine Diagnose stellen über seine mit dem Erbgut empfangenen Anlagen und auch eine Prognose, welche ererbten Merkmale in Erscheinung treten werden, gute oder, was von noch größerer Wichtigkeit ist, auch jene, die eine erbliche Belastung bedeuten.

So gering die direkte Beeinflussung des Erbgutes sein mag, so wird die praktische Genetik keineswegs auf rein passives Zuschauen eingeengt. Schon das tägliche Leben zeigt, daß sich gewisses Tun der Eltern in der natürlichen Weitergabe des Lebens äußerst schädigend auswirkt. Derartiges Verhalten mit seinen Intoxikationen und Infektionen ist nach Möglichkeit zu unterbinden, und die Genetik sucht und zeigt Wege zu diesem Ziel. Besonders gibt die Genetik Aufschluß darüber, welche Verbindungen von Erbgut verschiedener Ahnenreihen zu begünstigen sind, gegen welche man nichts einwenden kann, von welchen man unter dem Gesichtspunkt der Genetik und Eugenik abraten muß.

5. Die Ethik

vor den Tatsachen der Genetik und Eugenetik

Die Grundtendenz der Genetik und Eugenetik, den Erbgang zu beeinflussen, um das Gute zu fördern und das Schädigende auszuschalten — dieses Bestreben ist vom sittlichen Standpunkt aus einwandfrei. Ethisch zu beanstanden sind 1137

freilich gewisse Wege zu dem angegebenen Ziel, also bestimmte Abwehrmaßnahmen, und darüber hinaus die unrichtige Bewertung der genetischen und eugenischen Ziele. Lassen Sie Uns die Worte eines der bedeutendsten heutigen Genetiker anführen, der es bedauert, daß die Genetik trotz ihres enormen Fortschrittes « in technischer und analytischer Hinsicht sich in vielfachen Lehrirrtümern verloren hat; dazu gehört der Rassismus, der auf die Phylogenese angewandte Mutationismus, um in modernen Ausdrücken die darwinische Entwicklungstheorie zu erklären, die Geburtenkontrolle der Belasteten oder der als belastet Angenommenen unter Anwendung von Präventivmitteln und Schwangerschaftsunterbrechung, die Verpflichtung des vorehelichen ärztlichen Zeugnisses usw. ».

In der Tat sind es gewisse genetisch-eugenische Abwehrmaßnahmen, die das gesunde sittliche Empfinden und vor allem die christliche Sittenlehre grundsätzlich und praktisch ablehnen müssen.

« *Rassismus* », « *Eugenische Sterilisierung* »

- 1138 Zu den Maßnahmen, die gegen die Sittenordnung verstoßen, gehört der erwähnte « Rassismus » wie auch die « eugenische Sterilisierung ». Unser Vorgänger, Pius XI., und Wir selbst haben Uns veranlaßt gesehen, jedwede — nicht nur die eugenische — direkte Sterilisierung Schuldloser, ob definitiv oder nur zeitweilig, ob des Mannes oder der Frau, als dem Naturgesetz widersprechend zu erklären. Unsere Stellungnahme gegen die Sterilisierung war und bleibt unerschütterlich, weil der Wille und Versuch, sich vermittels der Sterilisierung gegen erbkranken Nachwuchs zu schützen, mit dem Ende des « Rassismus » keineswegs verschwunden ist.

Verhinderung der Ehe aus eugenischen Gründen

- 1139 Ein anderer Weg zu demselben Ziel : das Verbot der Ehe oder ihre physische Verhinderung durch Internierung des erblich Belasteten ist ebenso abzulehnen. Der angestrebte Zweck ist in sich gut, aber das Mittel zum Zweck verstößt gegen das persönliche Recht auf Schließung und Gebrauch der Ehe. Wenn ein Erbkranker menschlichen Handelns und damit der Schließung der Ehe nicht fähig oder wenn er später unfähig geworden ist, das durch eine gültige Ehe erworbene Recht

durch freie Willensäußerung geltend zu machen, mag man ihn auf erlaubte Weise an der Betätigung zur Weckung neuen Lebens hindern; sonst ist der aus biologischen, genetischen und eugenischen Gründen vollzogene Ausschluß aus der Ehe und dem ehelichen Verkehr ein Unrecht, gleichgültig wer diesen Ausschluß vollzieht, ob Private oder die öffentliche Gewalt.

Gewiß hat man Grund und meistens auch die Pflicht, die erblich Schwerbelasteten darauf aufmerksam zu machen, welche Bürde sie sich, dem Ehegefährten und der Nachkommenschaft aufzuladen im Begriffe stehen, eine Bürde, die sie später vielleicht unerträglich drückt. Aber Abraten ist kein Verbieten. Es kann andere Gründe, besonders sittlich-persönlicher Natur geben, die so sehr überwiegen, daß sie das Eingehen und den Gebrauch der Ehe auch unter den bezeichneten Umständen freigegeben. 1140

Zur Rechtfertigung der eugenischen Sterilisierung bzw. Internierung

Zur Rechtfertigung der Alternative: direkte eugenische Sterilisierung oder Internierung, führt man an, das Recht zur Ehe und ehelicher Betätigung werde durch die Sterilisation nicht berührt, auch wenn sie vorehelich, total und nicht mehr rückgängig zu machen sei. Dieser Rechtfertigungsversuch ist erfolglos. Ist der fragliche Tatbestand für ein vernünftiges Urteil zweifelhaft, so ist auch die Eheuntauglichkeit zweifelhaft, und es findet der Grundsatz Anwendung, daß das Recht auf die Ehe so lange als vorhanden anzusehen ist, solange das Gegenteil nicht mit Sicherheit bewiesen wird. Darum ist in einem solchen Fall die Ehe zuzulassen, wobei jedoch die Frage ihrer objektiven Gültigkeit offenbleibt. Ist dagegen der genannte Tatbestand der Sterilisation unzweifelhaft, so ist die Behauptung, das Recht auf die Ehe werde trotzdem nicht in Frage gestellt, vorschnell und hat jedenfalls die ernstesten Bedenken gegen sich. 1141

Präventivmittel und Schwangerschaftsunterbrechung

Über die anderen abwegigen Versuche, die in dem angeführten Ausspruch genannt werden: « Präventivmittel und Schwangerschaftsunterbrechung », erübrigt sich zu sprechen. Sie kommen wegen ihrer inneren Verwerflichkeit auch für die eugenische Indikation nicht in Frage. 1142

Schlußwort : ethische Grenzen in der Humangenetik

- 1143 Das ist es, meine Herren, was Wir glaubten, Ihnen vorlegen zu müssen. Die praktischen Ziele, welche die Genetik verfolgt, sind edel, aller Anerkennung und Förderung würdig. Nur möge sie sich bei der Wertung der Mittel und Wege zu jenen Zielen immer des grundlegenden Unterschieds zwischen der Pflanzen- und Tierwelt einerseits und dem Menschen anderseits bewußt bleiben. Dort stehen ihr die Mittel und Wege zur Veredelung der Arten und Rassen vollkommen frei. Hier hingegen, in der Welt des Menschen, hat sie immer persönliche Einzelwesen vor sich mit unantastbaren Rechten, Einzelwesen, die ihrerseits wieder, um in der Betätigung der Anlage neues Leben zu wecken, an unantastbare sittliche Normen gebunden sind. Damit werden im ethischen Raum vom Schöpfer selbst Schranken gezogen, die wegzuräumen keiner menschlichen Macht zusteht.
- 1144 Um so mehr möge Ihre Wissenschaft von seiten der öffentlichen Sittlichkeit und der sozialen Ordnung Förderung finden, wenn es darum geht, daß das Eheleben der Gesunden und Normalen, das Eheleben überhaupt, sich leicht und frei nach den Gesetzen entfalten könne, die der Schöpfer selbst in das Herz des Menschen geschrieben und durch seine Offenbarung bekräftigt hat. Vielleicht liegt hier die mächtigste Hilfe für Ihre Bestrebungen, denen Wir im reichsten Maße Gottes Segen wünschen und erleben.

2. Abschnitt

Die Familie

1. Kapitel

Der Aufbau der Familiengemeinschaft

Der Friede in der Familie als Grundlage des Friedens in der Gesellschaft ¹

Einleitung : Aufforderung zur Weihe der Familie an das Herz Jesu, 1145.

1. Die Erneuerung der Gesellschaft geht über die Verchristlichung der Familie, 1146.
2. Die Familie, das Grundelement der Gesellschaft, 1147-1148.
3. Familienzerstörende Kräfte, 1149.
4. Opfersinn als Voraussetzung friedlichen Gemeinschaftslebens, 1150 bis 1151.
5. Das Herz Jesu, Vorbild aufopfernder Liebe, 1152.
6. Die Weihe an das Herz Jesu als Gewähr glücklichen Familien- und Völkerlebens, 1153-1154.

Einleitung : Aufforderung zur Weihe der Familie an das Herz Jesu

Wir könnten Euch heute, geliebte Neuvermählte, das liebe- 1145
liche Bild vor Augen führen, das die Kirche vorgestern dem
frommen Gemüt der Gläubigen zur Betrachtung vorgestellt
hat : ein Kind, genannt Johannes der Täufer, die wunderbare
Frucht einer lange Zeit unfruchtbar gebliebenen Ehe, dessen
Geburt von solchen Wunderzeichen begleitet war, daß die

¹ Ansprache an Neuvermählte : 26. Juni 1940. Original : italienisch.

Freunde und Bekannten der Familie sich staunend fragten :
« Was wird wohl aus diesem Kinde werden ? »¹

Wir könnten Uns auch mit Euch zusammen am Grab der Apostelfürsten, deren Fest in drei Tagen feierlich von der Kirche begangen wird, hinknien und das Echo der weisen Lehren in Euch hervorrufen, die der hl. Petrus in seinem ersten Brief² und der hl. Paulus im Brief an die Epheser³ den Gläubigen ihrer Zeit vorlegen.

Aber in einer so aufgewühlten Zeit, in der Ihr Euch vielleicht Sorgen macht um die Zukunft Eures kaum gegründeten häuslichen Herdes, halten Wir noch für nützlicher ein Wort der Ermutigung ähnlich jenem, das Wir schon ein früheres Mal den um Uns in diesem gleichen Monat Juli versammelten jungen Eheleuten gesagt hatten, nämlich : « Liebe Söhne und Töchter, erhebet Euch zum heiligsten Herzen Jesu, weihet Euch ihm ganz und gar, und Ihr werdet in Ruhe und Vertrauen dahinleben ! »

Die Erneuerung der Gesellschaft geht über die Verchristlichung der Familie

- 1146 Es besteht kein Zweifel : will man für die Dauer aus der heutigen Krise herauskommen, dann muß man die Gesellschaft auf weniger brüchige Fundamente bauen, d. h. auf solche, die der Sittenlehre Christi, dem Urquell aller wahren Kultur mehr entsprechen. Und es ist nicht weniger sicher, daß man, um ein solches Ziel zu erreichen, damit anfangen muß, die Familien wieder christlich zu machen, von denen gar viele zugleich mit der praktischen Nachfolge des Evangeliums auch die Liebe vergessen haben, die eine solche Nachfolge fordert, und den Frieden, den sie bringt.

Die Familie, das Grundelement der Gesellschaft

- 1147 Die Familie ist der Ursprung der Gesellschaft. Wie der menschliche Leib aus lebendigen Zellen zusammengesetzt ist, die nicht bloß nebeneinanderstehen, sondern durch ihre inneren und beständigen Beziehungen zueinander ein organisches Ganzes bilden, so wird auch die Gesellschaft nicht durch ein Aneinanderhäufen von Individuen gebildet, von verstreuten Einzelwesen, die einen Augenblick auftauchen, um dann wie-

¹ Luk. 1, 66.

² Kap. 3, 1-7.

³ Kap. 5, 22-33.

der zu verschwinden, sondern durch die wirtschaftliche Gemeinsamkeit und die sittliche Zusammengehörigkeit der Familien, welche die kostbare Erbschaft ein und desselben Ideals, derselben Kultur, desselben religiösen Glaubens von Geschlecht zu Geschlecht weiterreichen und so den Zusammenhang und die Fortdauer der gesellschaftlichen Bande sichern.

Das hat der hl. Augustinus schon vor fünfzehnhundert Jahren hervorgehoben, als er schrieb, die Familie müsse das Grundelement und gleichsam eine Zelle (*particula*) des Staates sein. Und weil jeder Teil auf das Ziel und die Vollständigkeit des Ganzen ausgerichtet ist, so folgerte er, daß der Friede, der am häuslichen Herde herrscht zwischen dem, der befiehlt, und dem, der gehorcht, die Eintracht unter den Bürgern fördert ¹. 1148

Familienzerstörende Kräfte

Das wissen jene wohl, die, um Gott aus dem Leben der Gesellschaft zu vertreiben und sie in Unordnung zu stürzen, sich bemühen, der Familie die Ehrfurcht vor dem Gesetz Gottes, ja überhaupt die Erinnerung daran zu rauben, indem sie die Ehescheidung und die freie Verbindung verherrlichen, indem sie die Eltern davon abhalten, ihre gottgegebene Aufgabe ihren Kindern gegenüber zu erfüllen, indem sie den Eheleuten Furcht einflößen vor den materiellen Mühen und der moralischen Verantwortung, wie sie die herrliche Last zahlreicher Nachkommen mit sich bringt. Gegen solche Gefahren möchten Wir Euch wappnen und Euch auffordern zur Weihe an das heiligste Herz Jesu. 1149

Opfersinn als Voraussetzung friedlichen Gemeinschaftslebens

Das, worin der Fehler liegt, das, was der Welt fehlt, um glücklich in Frieden zu leben, ist der evangelische Opfersinn, und dieser Sinn fehlt, weil mit der Schwächung des Glaubens die Selbstsucht überhand nimmt, die das gemeinschaftliche Glück zerstört und unmöglich macht. Aus dem Glauben quillen Gottesfurcht und Frömmigkeit, welche die Menschen friedlich machen; quillt die Arbeitsliebe, die zur Vermehrung auch der materiellen Güter führt; die Gerechtigkeit, welche deren rechte Verteilung lehrt und sichert; die Liebe, die un- 1150

¹ Augustinus, Gottesstaat, Buch x, Kap. 16.

aufhörlich die der Gerechtigkeit von den menschlichen Leidenschaften unvermeidlich verursachten Lücken ausfüllt. All diese Tugenden setzen den Opfersinn voraus, zu dem der Gläubige verpflichtet ist: « Wer mir nachfolgen will », spricht Jesus, « verleugne sich selbst »¹. Hingegen können sowohl unter den Menschen wie unter den Völkern die Begierden der einzelnen niemals mit dem Wohlergehen aller in Einklang kommen. « Woher kommen », ruft der heilige Apostel Jakobus aus², « Zank und Streit unter euch? Nicht daher, daß eure Begierden in euren Gliedern Krieg führen? »

- 1151 Um den Frieden wiederzufinden, müssen die Menschen wieder lernen, was ihnen Christus und die Kirche schon seit Jahrhunderten predigen: das eigene Wünschen und Streben zum Opfer zu bringen, sobald sie unvereinbar sind mit den Rechten der anderen oder dem Interesse der Gemeinschaft. Dazu führt Euch auf einem angenehmen und sicheren Weg die Verehrung zum heiligsten Herzen.

Das Herz Jesu, Vorbild aufopfernder Liebe

- 1152 An erster Stelle, in der Tat, ruft das Bild des göttlichen Herzens, das flammenumgebene, dornengekrönte und von der Lanze durchstochene, in Erinnerung, bis zu welchem Grade Jesus die Menschen geliebt und sich für sie geopfert hat, und das heißt, nach seinen eigenen Worten, bis zur Erschöpfung und Selbsthingabe. Überdies verleiht die vom Heiland wegen der Untreue und Undankbarkeit der Menschen ausgerufene Klage dieser Verehrung einen wesentlichen Buß- und Sühnecharakter. Unser großer Vorgänger Pius XI. hat es wunderbar hervorgehoben in seinem Rundschreiben *Miserentissimus Redemptor* und in der liturgischen Oration des Herz Jesu-Festes, wo gesagt wird, daß sich mit der Hingabe unseres frommen Herzens (« devotum pietatis nostrae obsequium ») eine würdige Genugtuung für unsere Sünden verbinden muß (« dignae satisfactionis officium »). Die beiden Elemente machen die Herz Jesu-Verehrung in hervorragender Weise geeignet, die verletzte Ordnung wiederherzustellen und so das Kommen des Friedens vorzubereiten und zu fördern. Das große Werk Christi oder, um mit Paulus zu reden³, das Werk, das

¹ Matth. 16, 24.

² Kap. 4, 1.

³ 2 Kor. 5, 19.

Gott in ihm vollbrachte, bestand darin, die Welt mit sich zu versöhnen (« Deus erat in Christo mundum reconcilians sibi »), und das Blut, dessen letzte Tropfen aus der Seite Jesu am Kreuze flossen, bedeutet die Besiegelung des Neuen Bundes¹, das die Liebesbande zwischen Gott und Mensch, die mit der Erbsünde zerrissen waren, aufs neue knüpft.

Die Weibe an das Herz Jesu als Gewähr glücklichen Familien- und Völkerlebens

Erhebet darum dieses Herz zum König Eurer Wohnung, und Ihr werdet so dort den Frieden festigen. Und dies umso mehr, als er selbst, durch die Erneuerung und Zuteilung der Segensfülle seines himmlischen Vaters für die getreuen Familien, versprochen hat, unter jenen den Frieden herrschen zu lassen, die ihm geweiht wären. 1153

Wenn doch alle Menschen diese Einladung und dieses Versprechen hörten! Zwei Unserer glorreichen Vorgänger, Leo XIII. und Pius XI., haben als Väter aller Christen und als erleuchtete Führer des Menschengeschlechtes auf dieser Erde, ebendieses Menschengeschlecht, es ist wahr, feierlich dem Herzen Jesu geweiht. Aber wieviele Seelen kennen sie noch nicht, wieviele verachten sogar die Quelle der Gnade, die für sie geöffnet wurde und ihnen so leicht zugänglich bleibt! Gehört doch Ihr nicht zu der Zahl jener Nachlässigen oder Törichten, die dem König der Liebe die Türen ihres Hauses, ihrer Stadt, ihrer Nation verschlossen halten und eben dadurch das Nahen jenes Tages verzögern, wo die befriedete Welt das wahre Glück finden wird! Schlagt Ihr vielleicht Euer Fenster zu, wenn Ihr, wie Noe in der Arche, die Taube mit dem Olivenzweig auf es zufliegen seht? Was jedoch das Herz Jesu verspricht und bringt, ist mehr als nur ein Symbol, es ist die Wirklichkeit des Friedens selbst. Jesus bittet Euch, nur ihm aufrichtigen Sinnes Euer Herz zu schenken: das ist die wahre Weihe. Habt den Mut, es zu tun, und Ihr werdet durch die Erfahrung erkennen, daß er sich niemals an Großmut übertreffen läßt.

Welche Schwierigkeiten im inneren Leben es heute oder morgen auch geben mag, von nun an werden es nicht mehr 1154

¹ 1 Kor. 11, 25.

jene Angst und Trauer sein, die zur Entmutigung führen; denn den Mut verlieren, heißt, kein Herz mehr haben. Nun aber habt Ihr ja anstelle eines schwachen Menschenherzens ein Herz, das dem Herzen Gottes selbst gleichförmig ist. Sodann werdet Ihr sehen, wie sich für Eure Familie, für Euer Vaterland, für die Christenheit und für die ganze Menschheit erfüllt, was der Herr durch den Propheten Jeremias versprochen hat : « Ich gebe ihnen ein Herz, auf daß sie mich erkennen . . . und sie werden mein Volk sein, und ich werde ihr Gott sein, denn sie werden zu mir zurückkehren mit ihrem ganzen Herzen »¹.

¹ Jer. 24, 7.

Die Autorität in der Familie

I. Gatte und Gattin¹

1. Der Mann als von Gott bestelltes Haupt der Familie, 1155-1156.
2. « Das Haupt der Frau ist der Mann », 1157.
3. Die heutige Lage der Dinge, 1158.
4. Die Antwort Christi und der Kirche, 1159.
5. Die Stellung der Gattin im alten Heidentum, 1160-1161.
6. Die Wiederherstellung im Christentum, 1162-1163.
7. Verklärung durch die Liebe, 1164.
8. Ermahnung an die Gatten, 1165-1066.
9. Ermahnung an die Gattinnen, 1167-1170.
Segen, 1171.

Der Mann als von Gott bestelltes Haupt der Familie

Als Ihr vor einigen Tagen, liebe Neuvermählte, vor Gottes 1155
Angesicht und in Gegenwart des Priesters als Spender des
großen Sakramentes, das Ihr empfangt, Euer feierliches und
freies Jawort ausgetauscht und Euch so zu einer unauflöslichen
Lebensgemeinschaft verpflichtet habt, da wart Ihr Euch bei
dieser heiligen Handlung der vollkommenen Gleichberechti-
gung im Sein und im Tun bewußt. So wurde der Ehevertrag
von Euch in voller Unabhängigkeit geschlossen als ein Ver-
trag zwischen Personen völlig gleichen Rechtes. Eure mensch-
liche Würde offenbarte sich da in der ganzen Größe ihres
freien Willens. In demselben Augenblick habt Ihr jedoch
auch eine Familie gegründet. Nun aber ist jede Familie eine
Lebensgemeinschaft, und jede wohlgeordnete Gemeinschaft

¹ Ansprache an Neuvermählte: 10. September 1941. Original: ita-
lienisch.

verlangt ein Haupt, und alle Gewalt des Hauptes kommt von Gott. Also hat auch die Familie, die Ihr gegründet, ein von Gott mit Autorität ausgestattetes Haupt: mit Autorität über jene, die sich ihm zur Gefährtin gegeben, um mit ihm den ersten Kern der Familie zu bilden, und über jene, die unter dem Segen des Herrn sie vermehren und erfreuen werden wie üppige Schößlinge am Stamme des Ölbaumes.

- 1156 Ja, die Autorität des Hauptes der Familie kommt von Gott, wie einst von Gott die Würde und die Autorität des ersten Hauptes des Menschengeschlechtes Adam zuteil wurde, der mit allen Gaben ausgestattet war, um sie seinen Nachkommen zu übermitteln. Darum ward er zuerst erschaffen, dann erst Eva, und nicht Adam wurde betört, sagt der heilige Paulus, sondern das Weib ließ sich verführen und kam zu Fall¹. Wieviel Unheil haben doch der Vorwitz der Eva, ihre Neugier, die schöne Frucht des irdischen Paradieses zu sehen, und das Gespräch mit der Schlange über den ersten Mann, über Eva selbst, über alle ihre Kinder und auch über uns gebracht! Über ihre vielfältigen Kümernisse und Schmerzen hinaus hat ihr Gott aufgetragen, ihrem Mann untertan zu sein².

Christliche Gattinnen und Mütter, nie soll Euch das Verlangen überkommen, das Szepter der Familie an Euch zu reißen. Euer Szepter, ein Szepter der Liebe, sei jenes, das der Völkerapostel Euch in die Hand gibt: Euer Heil zu erlangen, indem Ihr Kinder zur Welt bringt, fest im Glauben, in der Liebe und in der Heiligung mit Sittsamkeit³.

« *Das Haupt der Frau ist der Mann!* »

- 1157 In der Heiligkeit sind beide Gatten in gleicher Weise und unmittelbar mit Christus verbunden durch die Gnade. Denn tatsächlich sind « alle, die in Christus getauft sind und Christus angezogen haben, Kinder Gottes », schreibt der hl. Paulus, « und es besteht da kein Unterschied zwischen Mann und Frau, denn alle sind eins in Christus Jesus ». ⁴ Anders verhält es sich dagegen mit der Stellung in der Kirche und in der Familie, insofern diese sichtbare Gemeinschaften sind. Darum mahnt der gleiche Apostel: « Ich will, daß ihr es wohl beachtet:

¹ 1 Tim. 2, 13-14.

² Gen. 3, 16.

³ 1 Tim. 2, 15.

⁴ Gal. 3, 26-28.

Das Haupt jeden Mannes ist Christus und das Haupt der Frau ist der Mann, das Haupt Christi ist Gott »¹. Wie Christus als Mensch Gott unterstellt ist, wie jeder Christ Christus unterstellt ist als dessen Glied, so ist die Frau dem Manne unterworfen, der kraft der Ehe mit ihr « ein Fleisch »² geworden ist. Der große Apostel fühlte, daß er diese Wahrheit und diese Grundtatsache den Neubekehrten von Korinth einschärfen mußte, da gar viele Anschauungen und Gewohnheiten der heidnischen Welt sie diese leicht vergessen, nicht verstehen oder entstellen lassen konnten.

Würde er nicht, wenn er zu manchen Christen von heute zu sprechen hätte, dasselbe Bedürfnis nach diesen seinen Mahnungen empfinden? Weht nicht durch unsere Zeit eine ungesunde Luft wiedererstandenen Heidentums?

Die heutige Lage der Dinge

Die Lebensbedingungen, die sich gegenwärtig aus den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ergeben durch den Zugang zu den Berufen, zu Kunst und Handwerk, durch die Aufnahme von Männern und Frauen in Werkstätten, Büros und in verschiedenen Ämtern, zielen darauf ab, praktisch eine weitgehende Angleichung der Tätigkeit von Mann und Frau herzustellen und einzuführen, so daß die Gatten sich nicht selten in einer Lage befinden, die beinahe an Gleichheit grenzt. Oft üben Gatte und Gattin gleichartige Berufe aus, leisten mit ihrer persönlichen Arbeit zum Familienhaushalte fast den gleichen Beitrag, wobei sie durch diese gleiche Arbeit veranlaßt sind, ein voneinander ziemlich unabhängiges Leben zu führen. Wie werden unterdessen die Kinder, die Gott ihnen schickt, überwacht, behütet, erzogen und unterrichtet? Ihr seht sie, Wir wollen nicht sagen verlassen, wohl aber sehr oft gleich von Anfang an fremden Händen anvertraut, mehr von andern geformt und geführt als von ihrer Mutter, die durch die Ausübung ihres Berufes von ihnen ferngehalten wird. Kein Wunder, wenn der Sinn für die Hierarchie in der Familie abnimmt und überhaupt allmählich verloren geht, wenn die Leitung des Vaters und die Umsicht der Mutter das häusliche Zusammenleben nicht mehr froh und lieb machen können.

1158

¹ 1 Kor. 11, 3.

² Matth. 19, 6.

Die Antwort Christi und der Kirche

1159 Und doch könnte die christliche Eheauffassung, wie sie der hl. Paulus seine Jünger zu Ephesus und ebenso zu Korinth lehrte, nicht deutlicher und klarer sein: « Die Frauen sollen ihren Männern untertan sein wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist . . . Wie die Kirche Christus untertan ist, so sollen es auch die Frauen in allem ihren Männern gegenüber sein. Und ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat . . . Ein jeder von euch soll seine Frau lieben wie sich selbst. Und die Frau soll Ehrfurcht haben vor ihrem Manne »¹.

Was anders ist diese Lehre Pauli als die Lehre Christi? Darum kam der göttliche Erlöser in die Welt, um wiederherzustellen, was das Heidentum niedergerissen hatte.

Die Stellung der Gattin im alten Heidentum

1160 Weder Athen noch Rom, diesen Leuchten der Kultur, die doch so viel natürliches Licht über die Familienbindungen verbreiteten, gelang es — weder mit dem hohen Geistesflug der Philosophie noch mit der Weisheit der Gesetzgebung, noch mit der Strenge der Strafen —, der Frau ihren eigentlichen Platz in der Familie anzuweisen.

In der römischen Welt war die Familienmutter trotz der Achtung und Würde, mit der man sie umgab — « der Name der Gattin besagt Würde, nicht Lust »² —, nach dem alten römischen Gesetz doch rechtlich völlig der unbegrenzten Gewalt des Gatten oder Familienvaters ausgeliefert. Er übte im Hause die volle Herrschaft aus³. Denn auch die Gattin stand « in der Gewalt und Botmäßigkeit des Gatten oder jenes Mannes, in dessen Gewalt und Botmäßigkeit der Gatte stand »⁴. Darum verkündete der strenge Zensor Cato dem

¹ Eph. 5, 22-25. 33.

² Spartiani Aelius Verus 5, 12: « Uxor dignitatis nomen est non voluptatis ».

³ Ulpianus L. 195, 2 D. De v. s. 50, 16: « . . . qui in domo dominium habet ».

⁴ Cellii Noctium Attic. xviii 6, 9: « . . . in mariti manu mancipioque maritus esset ».

römischen Volk: « Unsere Ahnen ließen die Frauen kein Rechtsgeschäft, auch kein *privates*, selber erledigen ohne ihren Vormund; sie sollen ganz in der Gewalt der Eltern, Brüder oder Gatten stehen »¹. Als aber in den späteren Jahrhunderten das ganze Familienrecht der Alten außer Übung kam², verschwand jene eiserne Disziplin, und die Frauen wurden praktisch völlig unabhängig von der Autorität des Gatten.

Zweifellos gab es noch immer edle Beispiele ausgezeichnete Frauen und Mütter, Nachfolgerinnen der alten Matronen, so jene Ostorja, eine Frau aus vornehmer Familie, deren Lob ein kürzlich in den Vatikanischen Grotten entdeckter Sarkophag (wahrscheinlich aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.) — Wir haben ihn schon früher einmal erwähnt — in seiner Inschrift festgehalten ist: « Ostorja, eine Frau von unvergleichlicher Keuschheit und beispielhafter Gattenliebe »³. Das erhaltene gebliebene Zeugnis ist für uns auch ein Beleg, daß solche Tugenden der Keuschheit und ehelichen Treue, obwohl damals allzu selten geworden, sich doch immer noch der Hochschätzung der Römer erfreuten. Aber zu solch untadeligen Charakteren stand in scharfem Gegensatz die stets wachsende Zahl von Frauen, besonders aus der höheren Gesellschaft, die Abneigung und Abscheu vor den Mutterpflichten empfanden und nach Beschäftigungen und Stellungen strebten, die bis dahin ausschließlich den Männern zukamen. Mit den sich mehrenden Ehescheidungen löste sich mehr und mehr die Familie auf. Weibliche Sitte und weibliches Empfinden glitten weit ab vom geraden Weg der Tugend, so weit, daß Seneca in die bekannte bittere Klage ausbrach: « Gibt es wohl noch eine Frau, die errötete, die Ehe aufzulösen, seitdem hochstehende und vornehme Damen ihre Jahre nicht mehr nach den Konsuln, sondern nach der Zahl der Gatten zählen und sich scheiden, um zu heiraten, und heiraten, um sich zu scheiden? »⁴ Die Frau hat große Macht über die öffentliche und

¹ Tit. Liv. *Ab Urbe cond.* 1. 34 c. 2: « *Maiores nostri nullam, ne privatam quidem rem agere feminas sine tutore auctore voluerunt; in manu esse parentum, fratrum, virorum* ».

² Gaii *Institut.* III 17.

³ *Incomparabilis (sic) castitatis et amoris erga maritum exempli feminae*.

⁴ Seneca, *De beneficiis lib.* III 16, 2.

private Sitte, weil sie große Macht hat über den Mann. Erin-
nert Euch, daß Eva, von der Schlange verführt, die verbotene
Frucht dem Adam gab, und erst dann auch Adam davon aß.

Die Wiederherstellung im Christentum

1162 Die rechte Über- und Unterordnung in der Familie, die
zu ihrer Einheit und zu ihrem Glück unerläßlich ist, wieder-
herzustellen und zugleich der ehelichen Liebe ihre ursprüng-
liche, wahre Größe wiederzugeben, war eine der größten
Taten des Christentums seit jenem Tage, da Christus den
Pharisäern und der ganzen Welt offen erklärte: « Was Gott
verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen »¹.

1163 Das ist die wesentliche, naturhafte, in der Einheit der Ehe
beschlossene Rangordnung, die die göttliche, schöpferische
Vorsehung in den verschiedenen sich gegenseitig ergänzenden
Eigenschaften von Mann und Frau zum Ausdruck gebracht
hat. « Weder ist der Mann ohne die Frau, noch die Frau ohne
den Mann im Herrn »², rief der hl. Paulus aus. Dem Mann
eignet der Vorrang in der Einheit, die Körperkraft, die für
die Arbeit nötigen Gaben, womit er den Unterhalt der Familie
erwerben und sicherstellen soll. Zu ihm wurde ja gesagt:
« Im Schweiß deines Angesichtes wirst du dir dein Brot ver-
dienen! »³ Der Frau hat Gott vorbehalten die Leiden der
Geburt, die Beschwerden des Stillens und der ersten Erziehung
der Kinder. Keine, auch die größte Sorgfalt fremder Personen
kann diesbezüglich je mit all dem hingebenden Eifer der
Mutterliebe in Vergleich treten.

Verklärung durch die Liebe

1164 Trotz des entschiedenen Eintretens für diese Abhängigkeit
der Frau vom Manne, wie sie schon auf den ersten Seiten
der Offenbarung⁴ festgelegt ist, erinnert der Völkerapostel
doch daran, daß Christus, voll Erbarmen für uns und für die
Frau, das Restchen Bitterkeit, das im alten Gesetz noch auf
dem Grunde zurückgeblieben war, versüßt hat, indem er durch
seine göttliche Vereinigung mit der Kirche, die er durch sein
gebenedeites Blut sich angetraut hat, darauf hinwies, wie die

¹ Matth. 19, 6.

³ Gen. 3, 19.

² 1 Kor. 11, 11.

⁴ Gen. 3, 16.

Autorität des Hauptes und die Untertänigkeit der Frau ohne jede Schmälerung durch die Kraft der Liebe verwandelt werden können, einer Liebe, die jene nachahmt, in der er sich mit seiner Kirche verbindet, und wie in der tätigen wechselseitigen Liebe die feste Führung des Gatten und der fügsame, ehrerbietige Gehorsam der Gattin zu selbstloser und großmütiger, gegenseitiger Hingabe gelangen können und müssen. So soll daraus auch der häusliche Friede geboren und gefestigt werden, der, als Frucht aus Ordnung und Liebe, vom hl. Augustinus als geordnete Eintracht im Befehlen und Gehorchen zwischen denen, die zusammenleben, genannt worden ist¹. So beschaffen muß das Muster einer christlichen Familie sein.

Ermahnung an die Gatten

Ihr, Gatten, seid mit Befehlsgewalt ausgestattet worden. 1165
An Eurem Herd ist jeder von Euch das Haupt, mit allen Pflichten und mit der ganzen Verantwortung, die dieser Titel in sich birgt. Zögert und zaudert also nicht, diese Gewalt auszuüben, entzieht Euch diesen Pflichten nicht, flieht nicht vor der Verantwortung! Nie mögen Lässigkeit, Gleichgültigkeit, Selbstsucht oder Zeitvertreib Euch das von Gott anvertraute Steuerruder Eures häuslichen Schiffeins aus der Hand nehmen. Aber wieviel Zartgefühl, wieviel Achtung und welche Liebe muß Eure Autorität jederzeit, in Freud oder Leid, der gegenüber in der Tat beweisen, die Ihr zu Eurer Lebensgefährtin erwählt habt.

Euer Befehl, so fügt der große Bischof von Hippo, den 1166
Wir eben genannt haben, hinzu, sei sanft wie ein Rat, und es wird dem Rat der Gehorsam Mut und Kraft entnehmen. Im Hause des Christen, der im Glauben lebt und als Pilger der himmlischen Heimat zustrebt, da sind auch die Befehlenden Diener jener, denen sie zu befehlen scheinen. Denn sie befehlen nicht aus Herrschsucht, sondern um der Pflicht des Rates willen, nicht aus übernatürlichem Stolz, sondern aus sorgender Barmherzigkeit². Nehmt Euch ein Beispiel am hl. Josef! Er hielt die heilige Jungfrau für besser, heiliger

¹ S. Aug. De Civ. Dei 1 19, c. 14: Ordinata imperandi oboedientique concordia cohabitantium.

² Ebd.

und erhabener als sich selbst. Eine uneingeschränkte Hochachtung ließ ihn in ihr die Königin der Engel und Menschen, die Mutter seines Gottes verehren. Und doch blieb und wirkte er an seiner Stelle als Haupt der Heiligen Familie und vernachlässigte keine der hohen Pflichten, die dieses Amt ihm auferlegte.

Ermahnung an die Gattinnen

1167 Und Ihr, Gattinnen, erhebt Eure Herzen ! Begnügt Euch nicht damit, diese Autorität des Gatten, der Euch Gott in der Natur- und Gnadenordnung unterstellt hat, anzuerkennen oder gewissermaßen nur zu ertragen. Ihr sollt sie in aufrichtiger Unterwerfung lieben, lieben mit der gleichen ehrfürchtigen Liebe, die Ihr zur Autorität unseres Heilandes selbst hegt, von dem die Gewalt des Hauptes stammt. Wir wissen sehr wohl, daß die Gleichstellung in den Studien, in Schule und Wissenschaft, in Sport und Wettkampf in nicht wenigen weiblichen Herzen den Stolz weckt und daß wohl auch in Euch als modernen, unabhängigen jungen Frauen die argwöhnische Empfindsamkeit nur schwer sich einer häuslichen Unterordnung fügt. Viele Stimmen um Euch werden sie Euch als etwas Ungerechtes hinstellen. Sie werden Euch die Idee von einer stolzeren Herrschaft über Euch selber einreden. Sie werden es Euch einhämmern, daß Ihr in allem Euren Gatten gleich, ja in vielfacher Hinsicht ihnen überlegen seid. Verhaltet Euch diesen verführerischen und verlockenden Schlangentimmen gegenüber nicht wie Eva, indem Ihr Euch vom Wege, der allein, auch hienieden, Euch zum wahren Glück führen kann, abbringen laßt !

1168 Die größte Unabhängigkeit, auf die Ihr ein heiliges Recht habt, ist die Unabhängigkeit einer standhaft christlichen Seele gegenüber den Zumutungen des Bösen. Da, wo die Pflicht ruft, möge Euch Sinn und Herz laut zur Wachsamkeit mahnen. Gegenüber jedem Ansinnen, das gegen die unabdingbaren Gebote des göttlichen Gesetzes, gegen Eure unveräußerlichen Pflichten als Christinnen, Gattinnen und Mütter wäre, steht fest, verteidigt taktvoll, ruhig und in Liebe, aber entschieden und unbeugsam die ganze, unveräußerliche, heilige Unabhängigkeit Eures Gewissens. Es gibt im Leben oft Tage, in denen die Stunde eines Heldenmutes und eines Sieges auf-

leuchtet, in deren Geheimnis einzig die Engel und Gott unsichtbar Zeugen bleiben.

Wenn man von Euch aber sonstwie das Opfer eines Wunschtraumes oder einer auch noch so berechtigten persönlichen Vorliebe verlangt, dann freut Euch, denn dieser geringe Verzicht findet seinen Lohn darin, daß Ihr von Tag zu Tag mehr das Herz des Mannes, das sich Euch geschenkt hat, gewinnt und daß jenes innige Einssein im Denken, Fühlen und Wollen stetig wächst und sich festigt, das einzig imstande ist, die Euch anvertraute hohe Sendung an Euren Kindern Euch leicht und lieb zu machen, eine Sendung, die jede Mißhelligkeit unter Euch aufs empfindlichste stören würde. 1169

Und da in der Familie wie überall, wo zwei oder mehr Personen im Hinblick auf ein gemeinsames Ziel sich zusammenfinden, eine Autorität unerläßlich ist, die als wirksame Gewähr der Einheit die einzelnen auf das Ziel ausrichten und zu ihm hinleiten soll, darum müßt Ihr dieses Band, das aus beiden ein einziges Wollen macht, lieben, mag auf dem Pfad des Lebens der eine vorangehen und der andere nachfolgen. Ihr müßt es lieben mit der ganzen Liebe, die Ihr zu Eurem häuslichen Herde hegt. 1170

Möge der Apostolische Segen, den Wir Euch, aus dem Grunde Unseres väterlichen Herzens spenden, für Euch, liebe Neuvermählte, ein Unterpand stets reicherer Gnaden sein, je mehr Ihr auf dem Weg des Lebens voranschreitet, für Gnaden, die Euch helfen werden, in dieser Einheit Eurer Gesinnungen und in der ganzen Treue gegenüber Euren gegenseitigen Verpflichtungen auszuharren! 1171

II. Eltern und Kinder ¹

Einleitung :

Erste Elternsorge, 1172.

Kinder brauchen Führung, 1173.

1. Unfolgsamkeit der modernen Jugend, 1174-1175.
 2. Autorität und sittliche Macht, 1176-1177.
 3. Zuerst über sich selbst Herr werden, 1178.
 4. Erzieherische Fehler und ihre Folgen, 1179.
 5. Die Liebe als Quelle der Autorität, 1180.
 6. Die Macht des Beispiels, 1181.
- Segen, 1182.
-

Erste Elternsorge

1172 In doppeltem, festem Bande, liebe Neuvermählte, entfaltet sich und pflegt zu wachsen die Familie, die Ihr mit so viel Freude und so großer Hoffnung zu Füßen des Altars und des Priesters gegründet habt. Es ist das Band, das die Gatten unter sich und die Eltern mit ihren Kindern unter einem gemeinsamen Dach innig zusammenschließt. Beim ersten Kinderweinen aus der Wiege frohlockt die Mutter, frohlockt der Vater, frohlocken die Verwandten und Freunde. Und an diesem Morgen eines jungen Lebens macht auch erstmals die Autorität des Vaters und in seinem Gefolge die der Mutter sich geltend. In heiligem Pflichtgefühl sind sie eifrig darum besorgt, daß durch die Taufe aus dem Neugeborenen ein Gotteskind werde, daß das Taufwasser seine Erbsünde abwasche, ihm das Leben der Gnade mitteile und die Pforten des Paradieses öffne, denn den Kindern gehört das Himmelreich ². Wie muß dieser Gedanke einen Vater, der sich seines Glaubens an Christus rühmt, mit Stolz erfüllen und eine Mutter

¹ Ansprache an Neuvermählte : 24. September 1941. Original : ital.

² Matth. 19, 14.

aufrichten, der das Heil ihrer Kinder lieb ist! So beginnt jedes Kind, das in der Taufe das Siegel göttlicher Kindschaft empfängt und am Quell übernatürlichen Wassers trinkt, in der Kirche als Wanderer den Lebensweg durch die unsichern und gefährlichen Pfade der Welt.

Kinder brauchen Führung

« Was wird wohl aus diesem Kinde werden ? » — « Quis, putas, puer iste erit ? »¹ Kinder sind wie vom Winde bewegte Schilfrohre, wie Blumen, denen sogar der Zephyr das eine oder andere Blütenblatt raubt, wie jungfräulicher Boden, in dessen Grund Gott die Saat des Guten gelegt hat, der allerdings das Sinnen und Trachten des menschlichen Herzens von Jugend an nachstellt, um der Hoffart des Lebens, der Augenlust und der Genußsucht willen² zum Bösen geneigt³. Wer wird diese Schilfrohre kräftigen? Wer wird diese Blüten beschützen? Wer wird dieses Erdreich pflegen, die Saat des Guten zum Keimen bringen gegen die Nachstellungen des Bösen? In erster Linie ist es die Autorität, die über die Familie und die Kinder gesetzt ist: Eure Autorität, o Eltern!

Unfolgsamkeit der modernen Jugend

Die Väter und Mütter beklagen sich heutzutage oft, sie brächten es nicht mehr zustande, ihren Kindern Gehorsam gegen sie einzufloßen. Launenhafte Kinder, die auf niemanden mehr hören. Eine heranwachsende Jugend, die jede Führung verschmäht. Jungen und Mädchen, die sich keinen Rat gefallen lassen, taub gegenüber jedem Mahnwort, voll eifersüchtigen Ehrgeizes in Spiel und Wettkampf, eigensinnig in allem und meinend, sie allein verständen die Angelegenheiten des modernen Lebens. Kurz, so behauptet man, das neue Geschlecht ist für gewöhnlich (es gibt auch viele schöne und achtenswerte Ausnahmen!) nicht geneigt, sich der Autorität des Vaters und der Mutter zu beugen.

Was ist der Grund für diese unbelehrbare Haltung? Im allgemeinen pflegt man hierauf zu sagen, es gehe den Kindern heutzutage oft der Sinn ab für Unterordnung, für die schuldische Achtung gegenüber den Eltern und ihrem Wort. In der

¹ Luk. 1, 66.

² Vgl. 1 Joh. 2, 16.

³ Gen. 8, 21.

Atmosphäre glühenden jugendlichen Stolzes, in der sie leben, zielt alles darauf ab, sie von jeder Ehrerbietung gegen die Eltern zu lösen und sie diese verlieren zu lassen. Alles, was sie um sich herum sehen und hören, mehrt, entflammt und verschärft schließlich ihren natürlichen Drang, statt die Neigung nach Unabhängigkeit, ihre Verachtung dessen, was früher war, ihre Gier nach der Zukunft zu bändigen.

Wenn Wir jetzt zu Kindern oder Jugendlichen sprächen, dann könnte es in Unserer Absicht liegen, diesen Ursachen ihres spärlichen und widerwilligen Gehorchens näher nachzugehen. Da Wir aber das Wort an Euch richten, liebe Neuvermählte, die Ihr recht bald die väterliche und mütterliche Autorität auszuüben habt, wollen Wir Eure Aufmerksamkeit auf eine andere Seite dieses so wichtigen Gegenstandes lenken.

Autorität und sittliche Macht

1176 Die normale Ausübung der Autorität hängt nicht nur von denen ab, die gehorchen müssen, sondern auch, und in hohem Maße, von jenen, die zu befehlen haben. Um es deutlicher auszudrücken: etwas anderes ist das Recht, Autorität zu besitzen, das Recht zu befehlen, und etwas anderes jene moralische Überlegenheit, die der Autorität Gestalt und Schönheit in wirksamer Geltung verleiht, so daß sie mit Erfolg sich den andern aufdrängt und sich tatsächlich Gehorsam verschafft. Das erste, das Recht, wird Euch von Gott verliehen in dem Augenblick, da Ihr Vater und Mutter werdet. Das zweite, die moralische Überlegenheit, muß erworben und bewahrt werden. Sie kann verlorengelien und auch vermehrt werden. Das Recht, Euren Kindern zu befehlen, wird nun bei ihnen sehr wenig erreichen, wenn es nicht Hand in Hand geht mit jener persönlichen Macht und Autorität über sie, die Euch wirklichen Gehorsam verbürgt.

Auf welche Art, mit welcher klugen Kunst könnt Ihr nun eine solche moralische Macht Euch erwerben, erhalten und vertiefen?

1177 Manchen Menschen gewährt Gott die natürliche Gabe, zu befehlen, die Gabe, andern seinen Willen auferlegen zu können. Das ist eine kostbare Gabe. Oft ist es schwer zu sagen, ob sie ganz in der Seele wurzelt oder ob sie zu einem großen Teil im persönlichen Auftreten, in der Haltung, im Wort, im

Blick, in der Miene gründet. Sie ist allerdings zugleich auch eine Gabe, die man fürchten muß. Wenn Ihr sie besitzt, so mißbraucht sie nicht im Umgang mit Euren Kindern! Ihr würdet sonst Gefahr laufen, ihre Seelen in Furcht zu verschließen und zu verriegeln und Sklaven aus ihnen zu machen, statt anhängliche Söhne und Töchter. Mäßigt diese Kraft mit vermehrter Liebe, die ihrer Anhänglichkeit mit milder, geduldiger, besorgter und aufmunternder Güte begegnet. Hört auf den großen Apostel Paulus, der Euch mahnt: « Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht den Mut verlieren » — « Patres, nolite ad indignationem provocare filios vestros, ut non pusillo animo fiant »¹. Ihr Eltern, denkt daran, daß die Strenge nur dann verdienstlich ist, wenn das Herz gütig ist.

Zuerst über sich selbst Herr werden!

Die Autorität mit Güte verbinden, heißt siegen und triumphieren in dem Kampf, den Eure Elternpflicht Euch auferlegt. Überdies ist für alle, die befehlen, die grundlegende Bedingung einer heilsamen Herrschaft über fremden Willen die Herrschaft über sich selber, über die eigenen Leidenschaften und Stimmungen. Jedwede Autorität ist nur dann stark und steht in Achtung, wenn ihre Anweisungen im Herzen der Untergebenen als von der Vernunft, vom Glauben und vom Pflichtbewußtsein geleitet empfunden werden. Denn dann fühlen die Untergebenen ihrerseits, daß Eurer Pflicht die ihrige zu entsprechen hat. Wenn die Befehle, die Ihr Euren Kindern gebt, und die Verweise, die Ihr ihnen erteilt, nur aus Augenblickseindrücken, Regungen der Ungeduld, aus blinden oder unabgewogenen Vorstellungen und Gefühlen entspringen, dann werden sie unvermeidlich in den meisten Fällen sich als willkürlich, zusammenhanglos, vielleicht sogar als ungerecht und unpassend erweisen. Heute stellt Ihr vielleicht an diese armen Kleinen unvernünftige Anforderungen mit unerbittlicher Strenge, morgen laßt Ihr alles durchgehen. Zuerst versagt Ihr ihnen eine kleine Bitte, die Ihr ihnen einen Augenblick später, ihres Weinens und Trotzens müde, mit einem Erguß von Zärtlichkeit gewährt, froh, einer Szene ein Ende zu machen, die Euch auf die Nerven geht. Ja, warum ver-

1178

¹ Kol. 3, 21.

steht Ihr es denn nicht, Eure Laune zu beherrschen, Eure Phantasie zu zügeln, Euch selbst in der Gewalt zu haben, während Ihr bestrebt seid und Euch bemüht, Eure Kinder im Zaum zu halten? — Wenn Ihr in manchen Augenblicken Euch selbst nicht ganz in der Gewalt zu haben glaubt, dann verschiebt auf später, auf eine bessere Stunde, den Tadel, den Ihr aussprechen wollt, die Strafe, die Ihr glaubt auferlegen zu müssen. In der gelassenen und ruhigen Entschiedenheit Eures Geistes werden Euer Wort und Eure Züchtigung eine ganz andere, erzieherischere und autoritätsvollere Macht besitzen als in Ausbrüchen einer schlecht beherrschten Leidenschaftlichkeit.

Erzieherische Fehler und ihre Folgen

1179 Vergeßt nicht, daß die Kinder, selbst die kleinsten, mit wachem Auge den Wechsel Eurer Laune genau beobachten und sofort entdecken. Von der Wiege an, kaum imstande, ihre Mutter von jeder andern Frau zu unterscheiden, werden sie rasch der Macht inne, die eine Laune oder ein Ausbruch in Tränen auf schwache Eltern ausübt, und sie zaudern nicht, mit unschuldiger List das auszunützen.

Nehmt Euch in acht vor allem, was Eure Autorität bei den Kindern schwächen könnte. Hütet Euch, diese Autorität zu vergeuden mit unaufhörlichem und eindringlichem Bitten und Zusprechen, womit man die Kinder schließlich doch nur ermüdet. Sie gewöhnen ihr Ohr daran und legen solchen Zusprüchen keinen Wert mehr bei.

Hütet Euch, Eure Kinder zu täuschen und in die Irre zu führen mit unhaltbaren und trügerischen Gründen und Erklärungen aufs Geratewohl, um Euch aus der Verlegenheit zu ziehen oder lästiges Fragen von Euch abzuschütteln. Wenn es Euch nicht gut scheint, ihnen die wahren Ursachen eines Befehls oder einer Handlungsweise auseinanderzusetzen, dann werdet Ihr Euch mit mehr Nutzen auf ihr Vertrauen und auf ihre Liebe zu Euch berufen. Fälscht nie die Wahrheit, verschweigt sie höchstens! Ihr ahnt wohl gar nicht, welche Verwirrung und welche Krise eines Tages in diesen kleinen Seelen entstehen kann, wenn sie erfahren, daß man ihre natürliche Leichtgläubigkeit mißbraucht hat.

Hütet Euch ferner, auch nur den geringsten Anschein zu geben von Uneinigkeit unter Euch, irgendwelchen Unter-

schiedes zwischen Euch in der Behandlung Eurer Kinder. Sie würden sehr schnell merken, daß sie die Autorität der Mutter gegen jene des Vaters oder die des Vaters gegen die der Mutter ausspielen können, und sie würden schwerlich der Versuchung widerstehen, diese Uneinigkeit zur Befriedigung all ihrer Wünsche auszunützen.

Hütet Euch endlich vor dem Zuwarten, bis Eure Kinder herangewachsen sind, um erst dann über sie Eure gütige und ausgeglichene, aber zugleich feste und entschiedene Autorität auszuüben, die keinem Tränenausbruch oder Jähzorn nachgibt. Gleich von Anfang, von der Wiege, vom ersten Aufdämmern ihrer kindlichen Vernunft an, sorgt dafür, daß sie über sich eine wohl liebkosende und zärtliche, aber auch weise und kluge, wachsame und energische Führung erfahren und spüren.

Die Liebe als Quelle der Autorität

Eure Autorität sei eine Autorität ohne Schwäche, aber eine 1180
Autorität, die aus der Liebe geboren, die ganz von der Liebe durchtränkt und von der Liebe getragen ist. Seid die ersten Lehrer und die ersten Freunde Eurer Kinder! Wenn Eure Vater- und Mutterliebe Eure Befehle beseelt — eine Liebe, die in jeder Hinsicht eine christliche Liebe und nicht eine mehr oder weniger bewußte Freude am eigenen Ich ist, — dann werden Eure Kinder davon erfaßt sein, sie werden ihnen aus innerstem Herzen nachkommen, ohne daß Ihr viele Worte zu machen braucht, denn die Sprache der Liebe ist beredter in schweigsamer Tat als im Laut der Lippen. Ein Aufblitzen von tausend kleinen Zeichen, eine Klangveränderung in der Stimme, eine kaum merkliche Handbewegung, ein leichter Ausdruck im Mienenspiel, ein Zeichen der Zustimmung offenbaren Euren Kindern besser als alle Beteuerungen, wieviel Herzengüte sich verbirgt in einem Verbot, das sie betrübt, wieviel Wohlwollen in einem Mahnwort steckt, das ihnen lästig fällt. So wird ihrem Gemüt das Wort der Autorität nicht wie eine schwere Last oder ein verhaßtes Joch vorkommen, das man sobald als möglich abschüttelt, sondern vielmehr wie vornehmste Äußerung Eurer Liebe.

Die Macht des Beispiels

1181 Und wird nicht etwa mit dieser Liebe das Beispiel Hand in Hand gehen? Wie sollten die Kinder, die doch von Natur bereitwillige Nachahmer sind, gehorchen lernen, wenn sie bei jeder Gelegenheit feststellen, wie die Mutter sich an die Anordnungen des Vaters nicht nur nicht schert, sich im Gegenteil sogar über ihn beklagt; wenn sie im Raum ihres Heimes nichts als ein beständiges, ehrfurchtsloses Aburteilen über jegliche Autorität hören; wenn sie bemerken, daß ihre Eltern die ersten sind, die sich über die Gebote Gottes und der Kirche hinwegsetzen? Sorgt vielmehr dafür, daß die Kinder vor ihren Augen einen Vater und eine Mutter haben, die in ihrer ganzen Art zu sprechen und zu handeln das Beispiel der Hochachtung gegenüber der rechtmäßigen Autorität und der Treue in den persönlichen Pflichten geben. An einem so erbaulichen Bild lernen sie viel besser als aus jeder noch so gut überlegten Mahnrede, was wahrer, christlicher Gehorsam ist und wie sie selber ihn ihren Eltern gegenüber üben sollen.

Seid überzeugt, liebe Neuvermählte, daß das gute Beispiel das köstlichste Erbe ist, das ihr Euren Kindern schenken und hinterlassen könnt. Das unauslöschliche Bild Eurer Werke und Taten, Worte und Ratschläge, Eures frommen Tuns und tugendhaften Wandels wird sich immer lebendig in ihr Gedächtnis und in ihre Seele einprägen als eine der rührendsten und liebsten Erinnerungen, die in Stunden des Zweifels und Schwankens zwischen Gut und Böse, zwischen Gefahr und Sieg Eure Person in ihrem Geiste wachruft und wiedererstehen läßt. In den finsternen Augenblicken, wenn der Himmel sich verdunkelt, erscheint Ihr ihnen in einem Licht, das ihnen leuchtet und sie lenkt auf den von Euch bereits zurückgelegten Weg, der mit jener Arbeit und jener Mühe vollendet wurde, die der Kaufpreis sind für das Glück hienieden und im Himmel.

Ist das etwa ein Traum? Nein, das Leben, das Ihr mit Eurer neuen Familie beginnt, ist kein Traum; es ist ein Pfad, auf dem Ihr wandelt, bekleidet mit einer Würde und einer Autorität, die Schule und Lehre sein will denen, die, aus Eurem Blute stammend, Euch folgen werden.

1182 Möge der himmlische Vater, der Euch zur Teilnahme an

Die Autorität in der Familie

der Größe seiner eigenen Vaterschaft berufen und Euch damit auch von seiner Autorität mitgeteilt hat, Euch helfen, sie nach seinem Vorbild in Weisheit und Liebe zu gebrauchen. Indem Wir von ihm diese Gnade für Euch und alle christlichen Eltern erflehen, erteilen Wir Euch, liebe Neuvermählte, aus der ganzen Liebe Unseres väterlichen Herzens den Apostolischen Segen.

Der Mann in der Familie

I. Die Verantwortung des Mannes für das Glück des häuslichen Herdes ¹

Der Mann, « Herr der Schöpfung », 1183-1184.

Die Frau unter der Gewalttätigkeit des Mannes, 1185.

1. Des Mannes Pflichten gegenüber der Familie, 1186-1189.
 - a) Verantwortungsvolle Sorge für den Lebensunterhalt, 1186-1187.
 - b) Eifriges Berufsstreben zum Schutz und zur Ehre der Familie, 1188-1189.
2. Liebevolleres Verhalten zur Gattin, 1190.
3. Aufmerksame Anerkennung der Leistungen der Gattin als Hausfrau, 1191-1192.

Schlußgedanken, 1193.

Der Mann, « Herr der Schöpfung »

1183 Wundert Euch nicht, liebe Neuvermählte, wenn bei diesen allwöchentlichen Zusammenkünften Unserer treuen und frommen Söhne und Töchter gerade Ihr es seid, zu denen Wir in besonderer Weise sprechen wollen, wenn Unsere mannigfach beschäftigten Gedanken immer wieder in den Kreis Eurer werdenden Familien zurückkehren. Im gesamten Reich der Schöpfung ist die menschliche Familie das letzte, hochehrwürdige Wunderwerk aus Gottes Hand, das letzte Wunderwerk, das er am siebten und letzten Schöpfungstag zur Krone der sichtbaren Welt gesetzt hat, als er in dem von ihm gepflanzten und gepflegten Paradies der Wonne den Mann und die Frau bildete und sie dort Platz nehmen ließ mit dem Auftrag, es zu bebauen und zu behüten ², und als er ihnen die Herrschaft

¹ Ansprache an Neuvermählte : 8. April 1942. Original : italienisch.

² Vgl. Gen. 2, 8 u. 15.

über die Vögel des Himmels, die Fische des Meeres und die Tiere der Erde übertrug¹.

Ist dies nicht die königliche Würde, deren Zeichen der Mann auch nach seinem Fall an der Seite der Frau bewahrt und die ihn hoch erhebt über die Welt, die er am Firmament und in den Sternen erforscht; über die Welt, deren Ozeane er kühn durchquert; über die Welt, die er mit seinem Fuße tritt, mit seiner Arbeit und seinem Schweiße bändigt, um ihr das Brot abzurufen, das seine Kraft erneuern und sein Leben erhalten soll? 1184

Die Frau unter der Gewalttätigkeit des Mannes

Beim Lesen der Ansprache, die Wir kürzlich über die Verantwortung der Frau für das häusliche Glück hielten, habt Ihr, liebe Gattinnen, vielleicht in Eurem Herzen gedacht, daß diese Verantwortung nicht die Frau allein trifft, sondern auf Gegenseitigkeit beruht und den Gatten nicht weniger angeht als die Gattin. Und vor Euren Geist wird alsdann mehr als eine Frau getreten sein, die Ihr kennt oder von der Ihr habt sprechen hören; eine vorbildliche Frau und Gattin, die bis über ihre Kräfte hinaus sich ihrer Familie hingibt, die aber nach ziemlich vielen Jahren in der Ehe immer noch vor der teilnahmslosen, groben, vielleicht sogar gewalttätigen Selbstsucht des Mannes steht, einer Selbstsucht, die, statt abzunehmen, mit wachsendem Alter nur noch zugenommen hat. Auch Wir kennen sehr wohl solche heldenhafte Familienmütter: zwar Töchter Evas, aber dennoch starke Frauen, hochherzige Nachahmerinnen Mariens, der zweiten Eva, die der verführerischen Schlange den Kopf zertritt und den schmerzlichen Kalvarienberg hinaufsteigt bis unter das Kreuz. Genau so ist Uns bekannt, wie Ehemänner sich verhalten: bisweilen zart und liebevoll, bisweilen kühl und hart. Auf ihre Verantwortung als Familienhäupter haben Wir schon bei verschiedenen Gelegenheiten hingewiesen, allerdings nur knapp, weil Wir es Uns vorbehalten, einmal eingehender darüber zu sprechen. Diesen Gegenstand wollen Wir nun in der heutigen Ansprache behandeln. 1185

¹ Vgl. Gen. 1, 28.

Des Mannes Pflichten gegenüber der Familie

- 1186 1. Die Verantwortung des Mannes gegenüber der Frau und den Kindern erwächst in erster Linie aus den meist mit seinem Beruf, seiner Erwerbstätigkeit oder seinem Handwerk zusammenhängenden Pflichten bezüglich ihres Lebensunterhalts. Durch seine Berufsarbeit muß er den Seinen ein Obdach und das tägliche Brot, die nötigen Mittel für einen gesicherten Lebensunterhalt und für eine geziemende Kleidung verschaffen. Seine Familie muß sich glücklich und geborgen fühlen unter dem Schutz, den ihr der vorsorgliche Sinn und die fleißige Hand des Mannes bietet und schenkt.
- 1187 In einer ganz anderen Lage befindet sich der Junggeselle im Vergleich zum Ehemann, der für Frau und Kinder zu sorgen hat. Er steht manchmal vor gewagten Unternehmen, die durch die Aussicht auf hohen Gewinn locken, jedoch leicht auf ungeahnte Weise zum Zusammenbruch führen. Oft betören Glücksträume den Verstand mehr, als sie die Sehnsucht stillen. Das Herz und seine Träume im Zaum zu halten, ist eine Tugend, die nie schadet. Denn sie ist eine Tochter der Klugheit. Deshalb darf der verheiratete Mann, selbst wenn keine Schranken moralischer Art im Wege stehen, die gebotenen Grenzen nicht überschreiten, jene Grenzen, die ihm gesteckt sind durch seine Pflicht, den sicheren, ruhigen und notwendigen Unterhalt der Gattin und der schon zur Welt gekommenen oder noch zu erwartenden Kinder nicht ohne schwerwiegende Gründe aufs Spiel zu setzen. Etwas anderes wäre es freilich, wenn von seinem Wollen und Können unabhängige Umstände ohne seine Schuld oder Mitwirkung das Glück der Familie gefährden, wie es besonders leicht vorkommt in Zeiten großer politischer und gesellschaftlicher Umwälzungen, die über die Welt hinbranden und in Millionen von Heimen Sorge, Not und Tod gleich einer traurigen Flut hineinragen. Was immer jedoch der verheiratete Mann tut oder läßt, unternimmt oder wagt, jederzeit muß er sich fragen: « Kann ich das vor meiner Familie verantworten? »
- 1188 Doch nicht nur mit seiner Familie, sondern auch mit der Gesellschaft ist der verheiratete Mann durch sittliche Bande verknüpft. Dazu gehören die Treue in der Ausübung des Berufes, der Erwerbstätigkeit oder des Handwerks; die Zu-

verlässigkeit, auf die seine Vorgesetzten unbedingt bauen können; die Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit in Gesinnung und Tat, die ihm das Vertrauen all jener gewinnen, die mit ihm zu tun haben. Sind diese Bande etwa nicht hervorragende soziale Tugenden? Und bilden so prächtige Tugenden nicht den vordersten Wall zur Verteidigung des häuslichen Glücks, des friedlichen Bestandes der Familie, deren Sicherheit nach Gottes Willen die erste Pflicht eines christlichen Vaters ist?

Weil die öffentliche Geltung und die Wertschätzung des Gatten der Frau zur Ehre und Zierde gereichen, können Wir 1189 noch hinzufügen, daß der Mann mit Rücksicht auf sie bemüht sein muß, sich unter seinen Berufsgenossen hervorzutun und auszuzeichnen. Im allgemeinen möchte jede Frau auf ihren Mann stolz sein. Ist also nicht jener Gatte lobenswert, der aus edler Gesinnung und aus Liebe zu seiner Familie sich darauf verlegt, in seinem Beruf das Beste zu leisten und womöglich etwas Bedeutendes und Hervorragendes zustande zu bringen und zu erreichen?

Liebevolles Verhalten zur Gattin

2. Wenn der würdige und ehrenhafte Aufstieg des Mannes 1190 in der Gesellschaft durch geistige oder körperliche Arbeit der Frau und den Kindern zu Trost und Ehre gereicht — « Der Kinder Ruhm sind ihre Väter »¹ —, so darf der Mann nichtsdestoweniger vergessen, wieviel es zum Glück des häuslichen Zusammenlebens beiträgt, wenn er allezeit sowohl in seiner inneren Gesinnung als auch im äußeren Benehmen und im Reden seiner Gattin, der Mutter seiner Kinder, Ehrfurcht und Achtung bewahrt und bekundet. Die Frau ist nicht nur die Sonne, sondern auch das Heiligtum der Familie, die Zuflucht der weinenden Kleinsten, die Führerin der Größeren, wenn sie einmal gehen lernen, der Trost für ihre Schmerzen, die Beruhigung für ihre Zweifel, die Zuversicht für ihre Zukunftsorgen. Mag sie die Herrin der Anmut sein, — sie ist doch auch die Herrin des Hauses! Die Hochachtung, die Ihr, liebe Familienhäupter, Eurer Gattin entgegenbringt, sollen die Kinder und die Dienerschaft aus Eurem Aussehen und aus Eurem Benehmen, aus Euren Blicken und aus Euren Worten, aus

¹ Sprüche 17, 6.

Eurer Stimme und aus Eurem Gruß herausfühlen, heraus hören und heraussehen. Nie darf es vorkommen, daß, wie man zu sagen pflegt, ein verheiratetes Paar sich von einem ledigen dadurch unterscheidet, daß der Mann die Frau entweder kühl oder weniger rücksichtsvoll oder ganz und gar unhöflich und barsch behandelt. Nein, das ganze Benehmen des Gatten gegen die Gattin soll nie die Note natürlicher edler und würdevoller Aufmerksamkeit und Herzlichkeit verlieren, wie sie Männern von untadeliger Wesensart und gottesfürchtigem Sinn geziemt; Männern, die mit klarem Verstand den unvergleichlichen Wert zu schätzen wissen, den das sittsame und vornehme Verhalten der Gatten untereinander auf die Erziehung der Nachkommen hat. Mächtig wirkt auf die Kinder vor allem das Beispiel des Vaters. Gerade dadurch werden sie stark und lebendig dazu angetrieben, mit Achtung, Ehrfurcht und Liebe zur Mutter und auch zum Vater selbst aufzuschauen.

Aufmerksame Anerkennung der Leistungen der Gattin als Hausfrau

1191 3. Doch der Beitrag des Mannes zum häuslichen Glück darf nicht bei der Rücksicht und Achtung gegenüber seiner Lebensgefährtin stehen bleiben oder sich darauf beschränken. Sie muß so weit gehen, daß der Mann die Arbeit und die Mühen jener sieht, schätzt und anerkennt, die sich still und unermüdlich der Aufgabe widmet, das gemeinsame Heim bequemer, angenehmer und freundlicher zu gestalten. Mit wieviel liebender Sorgfalt hat da eine junge Frau alles hergerichtet, um so festlich, als es ihr die Verhältnisse erlauben, die Wiederkehr des Tages zu feiern, an dem sie sich am Altar mit dem verband, der ihr Lebens- und Schicksalsgefährte werden sollte und der nun in wenigen Augenblicken aus seinem Geschäftszimmer oder aus seiner Werkstatt nach Hause kommt. Schaut Euch den Tisch dort an! Zarte Blumen schmücken ihn, so daß er froh aussieht. Das Mittagessen hat sie mit höchster Sorgfalt zubereitet. Das Beste, was sie besitzt, gerade das, was dem Mann am liebsten ist, hat sie ausgesucht. Doch seht! Nun kehrt er heim: später als gewöhnlich, dumpf und mit anderen Gedanken im Kopf, ermattet von den langen Stunden der Arbeit, die heute vielleicht mühsamer war als sonst, durch unvorhergesehene Widerwärtigkeiten abgekämpft. Die frohen und zärtlichen Worte, die ihn empfangen, gehen ins Leere und

lassen ihn stumm. Auf dem mit soviel Liebe hergerichteten Tisch scheint er überhaupt nichts zu entdecken. Er sieht und merkt nur, daß das zu seiner Freude so gut zubereitete Gericht zu lange auf dem Feuer war, und beklagt sich darüber, ohne daran zu denken, daß seine Verspätung und das lange Warten daran schuld sind. Er ißt in aller Eile, weil er, wie er sagt, nach dem Essen sofort wieder ausgehen müsse. Kaum ist die Mahlzeit vorbei, da sitzt die arme Frau, die sich die Freude eines köstlichen, gemeinsam verbrachten, mit seligen Erinnerungen ganz ausgefüllten Abends erträumt hatte, wieder allein in der leeren Wohnung und muß all ihren Glauben und all ihren Mut zusammennehmen, um die Tränen zurückzuhalten, die ihr in die Augen steigen!

Irgend ein Vorkommnis dieser Art bleibt im Lauf des Lebens selten völlig aus. Der große Philosoph Aristoteles hat den Grundsatz ausgesprochen: Wie einer in sich selber ist, so erscheint ihm auch das Ziel des Handelns¹. Mit anderen Worten: die Dinge erscheinen dem Menschen passend oder unpassend je nach seinen natürlichen Anlagen oder den Leidenschaften, die ihn antreiben². Auch Ihr beobachtet, wie die Leidenschaften — auch unschuldige — die Sorgen und die Ereignisse genau wie die Gemütswallungen einen Menschen so beeinflussen können, daß er seine Ansichten und Absichten ändert, über Regeln des Anstands und Gebote der Sittlichkeit hinweggeht, Liebenswürdigkeiten und Gefälligkeiten verschmäht und abweist. Ohne Zweifel kann der Gatte zu seiner Entschuldigung die drückende Last eines Arbeitstages, die durch Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten noch erschwert wurde, in die Waagschale werfen. Doch glaubt oder denkt er etwa, seine Frau verspüre nie Müdigkeit oder begegne niemals Widerwärtigkeiten? Die wahre und tiefe Liebe muß in beiden stärker sein und sich als stärker erweisen als die Müdigkeit und Verdrießlichkeit, stärker als die alltäglichen Vorkommnisse und Widerwärtigkeiten, stärker als die persönlichen Gemütschwankungen und als unerwartet eintretende Unglücksfälle. Man muß sich selbst nicht weniger als die äußeren Verhältnisse meistern, ohne zu weichen und ohne

¹ Nikomachische Ethik III 7, Ausg. Leipzig 1912, S. 55.

² Thomas von Aquin, S. Th. I q. 83 a. 1 ad 5; II-II q. 9 a. 2.

sich ihrer Gewalt auszuliefern. Man muß überlegenes Lächeln, Dankbarkeit und Hochschätzung für Liebeserweise und Höflichkeiten, ja man muß das Freudeschenken selbst dem, der mit Leid vergilt, aus dem Brunnen der gegenseitigen Liebe zu schöpfen wissen. Wenn Ihr also, liebe Männer, nach Hause kommt, wo Ihr durch traute Aussprache und durch Ruhe Eure Kräfte auffrischen könnt, laßt Euch nicht unbesonnen dazu hinreißen, die kleinen, allem menschlichen Tun unvermeidlich anhaftenden Fehler zu sehen und zu suchen! Achtet vielmehr auf alles Gute, sei es viel oder wenig, das Euch geboten wird als Frucht mühseliger Anstrengungen, wachsender Sorgen und liebevoller fraulicher Aufmerksamkeiten, die darauf abzielen, aus Eurem Heim, wenn es auch noch so bescheiden wäre, ein kleines Paradies der Freude und des Glücks zu machen! Begnügt Euch nicht damit, all das Gute zu sehen und es lediglich im Herzen dankbar zu begrüßen! Nein! Laßt Eure Freude auch sichtbar werden, laßt sie auch jene spüren, die keine Mühe gespart hat, um sie Euch zu verschaffen, und deren schönster und beglückendster Lohn das liebevolle Lächeln, das herzliche Wort, der aufmerksame und gütige Blick ist, aus dem sie Eure ganze Dankbarkeit herauslesen wird!

Ein paar weitere Ermahnungen, die Wir für die Männer beizufügen hätten, wollen Wir, damit die versprochene Kürze nicht Schaden leide, für die nächste Audienz aufbewahren.

Schlußgedanke

- 1193 Während Wir den Segen, den Wir Euch, geliebte Neuvermählte, nun erteilen, auf alle, die Uns hier hören, und auf Ihre Lieben ausgedehnt wissen möchten, flehen Wir, daß er heute besonders auf die Männer herabsteige, die nicht nur in der Leitung und Ernährung der Familie eine oft so schwere Bürde tragen, sondern überdies — vornehmlich in dieser Stunde großer Gefahren — Pflichten gegenüber der Gesellschaft und dem Gemeinwohl haben und fühlen, die sie häufig der Geborgenheit des Heims weit entrücken und in harte und opferreiche Lagen versetzen, — Pflichten, in deren Erfüllung sich der Heldenmut mit jener gegenseitigen ehelichen Liebe vereint, die durch das Fernesein nicht geschwächt wird, sondern in einer überragenden Kraftentfaltung des Glaubens und der Tugend von neuem aufflammt und auflodert.

II. Die Mitarbeit des Mannes im häuslichen Kreise ¹

Einführung : der Mann, das « Haupt der Frau », 1194-1195.

1. Der Gattin Arbeit abnehmen ! 1196-1198.
2. Besonders tatkräftiger Einsatz in schweren Zeiten für die Familie, 1199.
3. Die Dienstleistungen für die Familie nicht berechnen ! 1200.
4. Vor allem liebet eure Gattin ! 1201-1202.

Schluß : die Familie von Nazareth als Vorbild, 1203.

Einführung : der Mann, das « Haupt der Frau »

Eine reiche Quelle des Staunens, liebe Neuvermählte, liegt 1194 für jeden, der die ganze geschaffene Welt beobachtet und betrachtet, in der übergroßen Mannigfaltigkeit, die sich Eurem Auge zeigt, sei es in der Welt der leblosen Dinge, der Gesteine und Erdarten, sei es im unübersehbaren Reich der Pflanzen mit seinen Gräsern, Blumen, Früchten, seinen Saaten und Bäumen oder im ausgedehnten Reich der Tiere, die uns in der Luft und im Wasser, durch Berg und Tal, in Feld und Wald begegnen. Und in dieser Vielfalt entdeckt Ihr, daß selbst innerhalb ein und derselben Gattung sich die Einzelwesen durch Eigenheiten in Gestalt und Lebensfunktion, durch die Kraft und Schönheit der Formen und Farben voneinander unterscheiden. Und auch an den Kindern, die Euch der Herr gnädig schenken wird, werdet Ihr jene ungleichen Neigungen entdecken und feststellen können, die einen Knaben von einem Mädchen unterscheiden und schon in ihnen je nachdem den Mann und die Frau für das Leben, das Gott ihnen vorbereitet, anbahnen und prägen.

Genau so ist in der ehelichen Gemeinschaft der Mann das 1195 Haupt der Frau ² und übertrifft sie für gewöhnlich an Kraft

¹ Ansprache an Neuvermählte : 15. April 1942. Original : italienisch.

² Vgl. 1 Kor. 11, 3.

und Stärke. Dieser Unterschied erniedrigt aber keineswegs die Frau, die, wenn sie auch an oft leicht scheinende Arbeiten Hand anlegt, in Wirklichkeit doch Großes und Gewaltiges leistet, indem sie für das Glück in der Familie die Verantwortung trägt und den Dank des Mannes verdient.

Der Gattin Arbeit abnehmen!

- 1196 Mag Eure Dankbarkeit, Ihr Männer, nun auch noch so herzlich sein, Ihr könnt und sollt mehr tun. Euer Vorrang als Haupt der Familie besteht nicht allein darin, daß Ihr alles, was Euren Beruf, Euer Handwerk oder Eure Erwerbstätigkeit daheim oder draußen betrifft, gut verrichtet. Auch im Hause, das eigentlich der Herrschaftsbereich Eurer Gattin ist, habt Ihr eine tätige Rolle zu spielen. Weil Ihr stärker seid und mit Werkzeugen und Geräten oft geschickter umzugehen wißt, findet Ihr bei der Ausgestaltung Eurer Wohnung vor allem bei vielen Kleinarbeiten Zeit und Gelegenheit zu Betätigungen, die eher Sache des Mannes als der Frau sind. Es handelt sich zwar nicht um Bemühungen und Unternehmen, wie sie Euer Amt, Eure Werkstatt oder Euer Laboratorium verlangen, allerdings auch nicht um etwas, das gegen Eure Würde verstößt. Es handelt sich aber um eine Teilnahme an der vielgestaltigen Arbeit Eurer Lebensgefährtin, die oft mit Sorgen und Mühen überladen ist, — um eine freundliche Handreichung, die für sie eine Hilfe, für Euch dagegen sozusagen eine Erholung oder eine Abwechslung bedeutet. Arbeiten Eure Hände etwa nicht geschickter und flotter als die Eurer Gattin, wenn es gilt, einen Obst- oder Ziergarten zu pflegen, falls Euch die Vorsehung einen beschert, — wenn es gilt, manches zu verschönern, anderes wieder instandzusetzen, so viele mehr oder minder leichte Gegenstände wegzurücken, aufzustellen oder umzuordnen, wie es fortwährend vorzukommen pflegt? Werdet Ihr nicht überhaupt, wann und wo immer eine Arbeit ein höheres Maß von Kraft erfordert, so liebenswürdig und so klug sein, sie Euch selbst vorzubehalten? Könnte es in einem christlichen Hause jemals etwas Traurigeres geben als all das, was irgendwie jenes Bild wieder heraufbeschwören würde, das unter einigen Völkern, die noch nicht durch das göttliche Geheimnis von Nazareth erleuchtet und erzogen waren, eine Zeitlang nur allzu häufig gesehen werden konnte: die Frau,

die unter ihrer schweren Bürde gebeugt, wie ein Lasttier vor ihrem Herrn daherschwankt, der ihr folgt und seelenruhig rauchend sie beaufsichtigt?

Eine der größten sozialen Wohltaten der Vergangenheit 1197 war das Arbeiten daheim, das damals vielfach auch das Normale für den Mann war und Mann und Frau bei ein und derselben Arbeit in ein und demselben Hause nahe dem Herd der Kinder vereinigte. Doch der Fortschritt der Technik, das riesenhafte Anwachsen der Fabriken und Geschäftsräume, das Überhandnehmen von Maschinen aller Art haben heutzutage die gemeinsame Arbeit im eigenen Heim — außer auf dem Land — beinahe vollständig verdrängt, und so werden die Eltern oft auseinandergerissen und viele Stunden des Tages weit von ihren Kindern entfernt.

« O Zwang der Notwendigkeit, tyrannischer Herrscher
Der beklagenswerten Sterblichen!
Nichts vermag je zu brechen
Deine ungebändigte Wildheit! »¹

Doch so unerbittlich die Arbeit auch sein mag, die Euch, 1198 liebe Männer, einen Großteil des Tages von Eurer Familie fernhält, Wir zweifeln nicht daran, daß Eure innige Liebe immer noch Kraft, Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit für die kleinen häuslichen Dienstleistungen übrig hat, so daß Ihr umso herzlichere und innigere Dankbarkeit erntet, je deutlicher hervortritt, daß Ihr sie auch bei den kleinen Vorfällen unter Überwindung aller Müdigkeit und aller Sehnsucht nach Ruhe leistet — aus Hilfsbereitschaft für die Familie, die alle im Erstreben und im Genuß des gemeinsamen Wohles vereinigt.

Besonders tatkräftiger Einsatz in schweren Zeiten für die Familie

In jedem Familienleben kommen aber auch schwere Stunden und Zeiten, in denen zu den Freuden Schmerzen, Mühen und Sorgen, Nöte und Tränen hinzutreten: Stunden der Geburt, der Krankheit, der Trauer. Dann gibt es natürlich mehr zu tun. Dann ist die Frau nicht oder nur unter großer Anstrengung und ungewöhnlichem Kraftaufwand imstande, ihre vielfältigen, schwerer und drängender gewordenen Pflichten zu erfüllen. Dann müssen alle Hausgenossen — sogar die

¹ Parini, Ode « Il bisogno ».

Jüngsten mit ihren kleinen Handreichungen — ihr Bestes zur Entlastung der Mutter beitragen. Soll jedoch der erste Helfer nicht das Haupt der Familie, der Vater, sein, der in jedem schwierigen Augenblick durch den unverzüglichen und vorbehaltlosen Einsatz seiner ganzen Person das Beispiel geben muß, wie man sich opfert, vorausschaut und voraussorgt?

Die Dienstleistungen für die Familie nicht berechnen!

1200

Bei solchen Gelegenheiten und Prüfungen tritt die Weisheit und Würde des Vaters dadurch zutage, daß er kraftvoll und wirksam die Familie führt. Liebe Ehemänner, bereitet Euch auf solch entscheidende und unausweichliche Prüfungen vor! Stählet Euren Mut und Euren Geist! Denn die Zukunft, die Euer wartet, kann schwerlich anders sein als das gemeinsame Los aller häuslichen Herde und Heime. Aus dem, was anderen widerfährt, lernet Erkenntnis und Wegweisung schöpfen für Euch selber! Erkenntnis und Wegweisung bringe Euch ebenso der gewöhnliche Verlauf des täglichen Lebens! Wenn Ihr daheim seid, dürft Ihr nicht abzählen, abmessen oder vergleichen, wer sich mehr anstrengt und müde arbeitet, wer mehr Zeit und mehr Kraft opfert! Die wahre Liebe kennt dieses Rechnen, dieses Vergleichen nicht: sie verschenkt sich selbst und glaubt immer, für ihre Lieben zu wenig zu tun. Was die *Nachfolge Christi* von der Gottesliebe sagt, gilt auch für die so tiefe und heilige Gattenliebe: « Die Liebe fühlt keine Last, kennt keine Mühe, möchte mehr tun, als sie vermag, entschuldigt sich nicht damit, daß etwas unmöglich sei . . . Sie kann alles, meistert und vollendet vieles, was jeder, der nicht liebt, ohnmächtig liegen läßt »¹. Wundert Euch deshalb nicht, daß der Völkerapostel, der doch so sehr von der Christusliebe erfüllt und durchdrungen war, sie über die Gabe der Weissagung, über die Weisheit und das Wunderwirken, über die Sprachengabe und die Wissenschaft, über die selbstvergessene Liebe zu den Armen und über das Selbstopfer im Martyrium setzte², — wundert Euch nicht, daß er sich nicht scheute, die Liebe der Ehemänner zu ihren Ehefrauen mit der Liebe Christi zu seiner Kirche zu vergleichen³.

¹ Drittes Buch, 5. Kap. 4.

² Vgl. 1 Kor. 13, 1 ff.

³ Vgl. Eph. 5, 25-29.

Vor allem liebet eure Gattin !

O ja, liebet Eure Frauen ! Ihr seid ihnen die Liebe schuldig und dafür verantwortlich als für das höchste und notwendigste Geschenk. Denn in diesem Geschenk liegt der Schutz der ehelichen Keuschheit und des Friedens in der Familie. Durch dieses Geschenk wird nämlich die Treue gefestigt, die Nachkommenschaft verherrlicht, das Sakrament unversehrt erhalten, das den Mann und die Frau vor Gottes Angesicht miteinander verbunden hat. Heiligt Eure Frauen durch Euer Tugendbeispiel ! Verschafft ihnen die stolze Freude, Euch nachahmen zu dürfen im Guten und im religiösen Leben, im Eifer bei der Arbeit und in der Unerschütterlichkeit bei harten Schicksalsschlägen und den nicht leichten Leiden, an denen es im Menschenleben nie mangelt. Könnte der Gatte jemals vergessen, welche Lasten und Schmerzen, ja welche Gefahren und heldenmütigen Opfer mitunter über seine Frau die Mutterschaft bringt, die ihm die Freude verschafft, Vater zu sein und Vater genannt zu werden ? Und wird dort, wo die Mütterlichkeit und die Mutterliebe sie dazu angetrieben hat, zu allem, ohne zu zählen, Ja zu sagen, die Gatten- und Vaterliebe es ihm noch erlauben, mit der eigenen Hingabe zu geizen ?

Werfet einen Blick auf die Geschichte der Kirche, der Braut Christi ! Wieviele Helden und Heldinnen im verborgenen Heiligtum der Familie ! Wieviele nur Gott und den Engeln bekannte Tugendbeispiele ! Schaut in die bisweilen harte Zeit des Mittelalters ! Wieviele Frauenseelen ernteten inmitten des Volkes, auf den Stammschlössern und in den Königsburgen — um von den Klöstern zu schweigen — mit Zärtlichkeit gemischte Hochachtung ! Junge Mädchen, Verlobte, Bräute, Frauen und Mütter schienen von himmlischem Glanz umgeben, der auf alle Töchter Evas jene Liebe ausstrahlte, die diese glaubensstarken Herzen von der neuen Eva, der Mutter Christi und der Menschen, oder aus einem anderen Glaubensgeheimnis empfangen, das in ihrem tiefen christlichen Gemüt Wurzel faßte und kräftig heranwuchs, in ihnen jenen Geist ehrfürchtiger und feinfühligter Hochachtung zur Blüte brachte, die dem alten und dem modernen Heidentum fremd ist, das da prahlt mit seinem männlichen Hochmut und sogar mit dem Aufruhr weiblichen Stolzes. Damals begeisterte der

Glaube den Dichter, wenn er die Frau vor sich sah, sodaß er im Lied aufjubelte und « die jungfräuliche Mutter, die Tochter ihres Sohnes », die « holde, mit der Sonne bekleidete Jungfrau » lobpries, auf daß sie « ihrem Sohne, dem wahren Menschen und wahren Gott empfehle, er möge seinen letzten Atemhauch in Frieden annehmen »¹.

Schluß : die Familie von Nazareth als Vorbild

1203 Ihr Männer, richtet Eure Blicke nach Nazareth ! Tretet ein in das kleine und bescheidene Haus ! Seht den Zimmermann, den heiligen Hüter göttlicher Geheimnisse, der mit seinem Schweiß jene Familie ernährt, die sowohl niedriger als auch höher stand als die Cäsarenfamilie in Rom ! Schaut, mit welcher Hingabe, mit welcher Hochachtung er der Mutter Maria, seiner unbefleckten und unversehrten Braut, hilft und Ehre erweist ! Bewundert jenen, der « für den Sohn des Zimmermanns gehalten » wurde, ihn, die Allmacht und Weisheit Gottes selbst, den Schöpfer des Himmels und der Erde, ohne den nichts ward, wie kein Mensch ohne ihn etwas zu tun vermag, und der es nicht verschmäht, in Haus und Werkstatt dienend, Maria und Joseph untertan zu sein ! Erwäget dieses so herrliche Vorbild eines heiligen Familienlebens, dieses Schauspiel, das alle Engel anbetend bewundern ! Wäre doch diese Eure beschauliche Erwägung imstande, in Euren Herzen jenen Geist dankbarer und zärtlicher Selbsthingabe zu erhalten, der in seinen alltäglichen Ausdrucksformen Euren hochherzigen Beitrag zum Wohl und zum Frieden des Hauses bilden wird ! Wenn Ihr es in Eurem Berufsleben als eine Ehre betrachtet, Euch keiner Verantwortung, die Euch angeht, zu entziehen, so soll es in Eurem Christenleben der edle Freimut und der Ruhm Eures Gewissens sein, zum Aufbau des häuslichen Glücks mit vollen Händen und mit flammenden Herzen Euren Anteil an Mitarbeit und an Sorge auf Euch zu nehmen.

Während Wir nun Gott bitten, Euch, liebe Söhne und Töchter, den einen und den anderen, die zu dieser fruchtbaren und heiligen Zusammenarbeit notwendigen Gnaden zu gewähren, erteilen Wir Euch von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Dante.

Die Zusammenarbeit der Eheleute im Familienleben ¹

Einführung : die christliche Ehe, ein « Joch der Gnade », 1204-1205.

1. Was heißt Zusammenarbeit in der Ehe? 1206-1208.
2. Die sittlichen Bedingungen für eine segensreiche Zusammenarbeit, 1209-1210.
3. Das Zusammenwirken der Ehegatten bei der Erzeugung und Erziehung der Kinder, 1211.
4. Der Wille zur Zusammenarbeit, Grundbedingung ehelichen Lebens, 1212-1215.
 - a) Das Zusammenarbeiten wollen und suchen, 1213.
 - b) Herzensbereitschaft zur Zusammenarbeit, 1214-1215.

Schluß : das Beispiel der sel. Anna Maria Taigi, 1216.

Einführung : die christliche Ehe, ein « Joch der Gnade »

Liebe Neuvermählte, das Leben des Menschen auf Erden 1204 ist ein Joch. Dies verkündet der Heilige Geist laut in der Heiligen Schrift, indem er sagt : « Ein schweres Joch liegt auf den Adamskindern vom Tag des Austritts aus dem Mutter-schoße bis zu dem Tag der Heimkehr in die Erde, die Mutter aller. Ihr Denken und ihre Herzenssorge geht auf die Erforschung der Zukunft und auf den Todestag. Von dem, der auf dem Throne sitzt in Pracht, bis zu dem Niedrigen in Staub und Asche; von dem, der Purpur und Krone trägt, bis zu dem Mann in grobem Linnen, ist nichts als Zorn und Neid, Verwirrung, Ungewißheit, Todesfurcht samt Groll und Hader. Und ruht er auf dem Lager, wandelt bei Nacht der Schlaf seinen Sinn » ².

¹ Ansprache an Neuvermählte : 18. März 1942. Original : italienisch.

² Sir. 40, 1-5.

- 1205 Doch dieses Joch des Jammers, diese sorgenschwere Last der Schuld Adams erleichtert uns der Herr Jesus Christus, der neue Adam, durch das Joch seiner Gnade und seiner Frohbotschaft, indem er zu uns spricht: « Kommet zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid! Und ich werde euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, wie ich von Herzen sanft und demütig bin! Und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht »¹. O seliges Joch Christi, das unseren Geist und unser Herz nicht quält, uns in seinen Augen nicht erniedrigt, sondern erhöht und unsere Seele beruhigt im Frieden und in der Freundschaft Gottes! Ein Joch der Gnade ist für Euch, liebe Neuvermählte, auch das große Sakrament der Ehe, das Euch vor dem Priester und vor dem Altar miteinander durch ein unauflösliches Band vereinigt hat zu einem Leben zu zweit, damit Ihr hienieden gemeinsam wandelt und einander hilft, die Last der Familie, der Kinder und der Erziehung zu tragen.

Was heißt Zusammenarbeit in der Ehe?

- 1206 Im Familienleben hat der Mann seine Pflichten, die Frau und Mutter die ihrigen. Doch darf weder die Frau der Arbeit des Mannes völlig fremd gegenüberstehen, noch der Mann den Sorgen der Gattin. Was immer in der Familie getan wird, soll irgendwie die Frucht der Zusammenarbeit, in einem gewissen Maß das gemeinsame Werk beider Ehegatten sein.
- 1207 Was heißt eigentlich zusammenarbeiten? Bedeutet es etwa nur die Summe zweier Kräfte, von denen jede für sich tätig ist, wie etwa einem überladenen Zug zwei Lokomotiven vorgespannt werden, die ihre Kraft vereinen, um ihn vorwärtszubringen? Das ist kein wahres Zusammenarbeiten. Dagegen arbeiten der Lokomotivführer und der Heizer auf den beiden Maschinen (der erste und der zweite Maschinist auf der modernen Elektrolokomotive) im eigentlichen Sinn mit Hand und Kopf zusammen, um den Zug richtig in Fahrt zu halten. Jeder von ihnen leistet zwar seine besondere Arbeit, läßt aber seinen Kameraden nicht außer acht, sondern regelt vielmehr

¹ Matth. 11, 28-30.

seine eigene Tätigkeit nach der des andern, nach dem, was jener nötig hat und von ihm erwarten kann.

Das menschliche Zusammenarbeiten muß den Verstand, 1208
den Willen und das Tun umfassen. Zuerst den Verstand :
denn in Wirklichkeit können nur vernunftbegabte Geschöpfe
miteinander zusammenarbeiten, ihre freie Tätigkeit vereinigen.
Wer zusammenarbeitet, fügt nicht nur zum eigenen Vorteil
seine Anstrengungen denen des andern hinzu, sondern paßt
sich ihnen an, um sie zu unterstützen und zu einer gemein-
samen Wirkung zu verschmelzen. Das Zusammenarbeiten ist
also ein organisches Unterordnen der Einzeltätigkeit unter
einen gemeinsamen Gedanken auf ein gemeinsames Ziel hin,
das alles ranggemäß auf sich selbst hinordnet und bemißt,
dessen gemeinsames Herbeiwünschen alle Geister in ein und
demselben Interesse zusammenführt und alle Herzen in einer
gegenseitigen Liebe vereint, indem es sie dazu antreibt, auf
die eigene Unabhängigkeit zu verzichten und sie jeder Not-
wendigkeit zu opfern, die zur Erreichung des Zieles erforder-
lich ist. Im gemeinsamen Denken, gemeinsamen Glauben und
gemeinsamen Wollen liegt die Wurzel jedweder wahren Zu-
sammenarbeit. Und diese wird umso enger und fruchtbarer
sein, je stärker das Denken, Glauben und Lieben in Tätigkeit
treten und je lebendiger sie darin verharren.

Die sittlichen Bedingungen für eine segensreiche Zusammenarbeit

Daraus erkennt Ihr, daß die Zusammenarbeit, weil sie Ver- 1209
stand, Wille und Tun einspannt, nicht immer eine leichte,
völlig durchführbare Sache ist. Außer dem großen Gedanken,
daß alle Kräfte vereint sind und zusammenwirken, außer der
innersten Überzeugung, daß das Ziel erstrebenswert ist und
erreicht werden muß, fordert das Zusammenarbeiten auch das
gegenseitige Verständnis, die aufrichtige Hochhaltung und den
wachen Sinn dafür, daß das, was die andern auf dasselbe Ziel
hin tun oder tun sollen, auch notwendig ist, eine weitgehende
und wohlbedachte Bereitschaft, die unvermeidlichen Ver-
schiedenheiten unter den Mitarbeitern zu beachten und gelten
zu lassen, allerdings nicht um sich an ihnen zu stoßen, sondern
um aus ihnen Nutzen zu ziehen. Deshalb ist überdies noch
die persönliche Selbstverleugnung nötig, die sich zu beherr-
schen und nachzugeben versteht, anstatt in allem die eigene

Meinung durchsetzen zu wollen und sich immer die angenehmeren und zusagenderen Arbeiten vorzubehalten — jene Selbstverleugnung, die sogar bisweilen nicht davor zurückscheut, völlig zurückzutreten und ruhig zuzusehen, wie die Frucht der eigenen Mühe sozusagen in der Namenlosigkeit, in der Unkenntlichkeit des gemeinsamen Nutzens untergeht.

- 1210 Und dennoch, wie schwer auch eine so einträchtige und herzliche Zusammenarbeit scheinen mag, sie ist unerläßlich, wenn das Gute verwirklicht werden soll, das Gott in der Familie beabsichtigt hat. Zwei, der Mann und die Frau, sollen gemeinsam den gleichen Weg gehen, einander die Hand reichen und sich durch einen Ring verbinden, durch einen Liebesknoten, den auch das Heidentum ohne Zögern « vinculum jugale » — « jochartiges Band »¹ nannte. Was ist also die Frau wenn nicht die Gehilfin des Mannes, der Gott die heilige Gabe verliehen, Menschen zur Welt zu bringen; deren größte Schwester — « niedriger und höher als jedes Geschöpf, ewigen Ratschlusses Ziel » — uns den Erlöser der Menschheit schenken und dessen erstes Wunder den « Jochknoten » der Hochzeit in Kana frohmachen sollte ?

Das Zusammenwirken der Ehegatten bei der Erzeugung und Erziehung der Kinder

- 1211 Gott hat es so bestimmt, daß Vater und Mutter zum Wesens- und Hauptzweck des Ehebundes, zur Zeugung der Kinder, zusammenwirken sollten, und zwar durch frei beabsichtigtes und gewolltes Mitwirken, indem sie sich all dem unterziehen, was ein so herrlicher Zweck an Opfern auferlegen kann. Um dieses Zweckes willen läßt der Schöpfer die Eltern sozusagen an jener höchsten Macht teilhaben, mit der er selbst den ersten Menschen aus Staub bildete, während er jedoch sich vorbehält, ihm das « spiraculum vitae », den unsterblichen Lebensodem, einzuhauchen. Auf diese Weise macht er sich zum allerhöchsten Mitarbeiter am Werk des Vaters und der Mutter, wie er überhaupt die Ursache des Wirkens ist und in allen Wirkenden wirkt². Eure Freude, o Mütter, ist also auch seine Freude, wenn Ihr, alle Schmerzen

¹ Vergil, Aeneis 4, 16 und 59.

² Thomas von Aquin, Contra Gentiles III 66/67.

vergessend, nach der Geburt eines Kindes ausruft: « Natus est homo in mundum » — « Ein Mensch ist zur Welt gekommen! »¹ An Euch ist ja jene Verheißung in Erfüllung gegangen, die Gott schon im irdischen Paradies unseren Stammeltern und nach der Sintflut Noe, dem zweiten Stammvater der Menschheit, erneut gegeben hat: « Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde! »² Doch nicht nur zur Geburt des Kindes ins leibliche Leben und zu seiner Gesundheit, sondern auch zu seiner Erziehung im geistlichen Leben müßt Ihr zusammenarbeiten. Denn in seiner zarten Seele lassen gerade die ersten Eindrücke nachhaltige Spuren zurück. Hauptzweck der Ehe ist es nicht allein, Kinder zu zeugen, sondern auch, sie zu erziehen³ und in der Gottesfurcht und im Glauben zur Entfaltung zu bringen, so daß Ihr in der Zusammenarbeit, die das ganze Eheleben durchdringen und beseelen muß, jenes Glück findet und kosten könnt, dessen Samenkörner die göttliche Vorsehung so zahlreich in die christliche Familie gelegt und durch die Gnade befruchtet hat.

Der Wille zur Zusammenarbeit, Grundbedingung ehelichen Lebens

Trotzdem wäre der Gedanke an das Kind, die Sorge um das Kind, dessen Geburt die Vereinigung der beiden Gatten gekrönt und geheiligt⁴ hat, nicht imstande, sie dazu anzutreiben, daß sie wie von selbst und aus freier Regung das ganze Leben hindurch zusammenarbeiten, wenn der Wille und die Herzensbereitschaft zur Zusammenarbeit fehlten oder schwänden. Dem Willen entspringt der Vorsatz. Dem Vorsatz aber muß vorausgehen, daß man sich davon überzeugt, wie notwendig das Zusammenarbeiten ist. Hätte jemand diese Notwendigkeit gründlich erfaßt, wenn er ins Eheleben einträte mit der Absicht, seine eigene Freiheit zu bewahren und eifersüchtig aufrechtzuerhalten, nicht das geringste von seiner eigenen Unabhängigkeit zu opfern? Hieße das nicht die schlimmsten Zusammenstöße selber heraufbeschwören? Hieße das nicht, eine im tatsächlichen Gemeinschaftsleben unwirkliche und unmögliche Stellung erträumen und sich anmaßen? Es ist also angebracht, diese Grundbedingung des gewählten

¹ Joh. 16, 21.

³ Can. 1013, § 1.

² Gen. 1, 28 und 8, 17.

⁴ consacrato.

Lebens zu begreifen und gemeinsam aufrichtig und vorbehaltlos mit Liebe und Herzensbereitschaft, nicht etwa nur notgedrungen zu bejahen, also alles, was dieses Zusammenarbeiten möglich, einträchtig und liebenswürdig macht, großmütig, kühn und freudig auf sich zu nehmen, selbst wenn es den Verzicht auf Liebhabereien, Sonderwünsche und persönliche Gewohnheiten, ja sogar die alltägliche Eintönigkeit unscheinbarer, verborgener und mühevoller Arbeiten bedeutete.

1213 Wille zur Zusammenarbeit : was sollt Ihr also wollen ? Ihr sollt eben diese Zusammenarbeit wollen und suchen, das gemeinsame Arbeiten lieb gewinnen, ohne Rücksicht darauf, was es bietet, fordert oder auferlegt. Ihr sollt vorangehen, wenn nötig die ersten Schritte tun, um wirklich damit zu beginnen. Ihr sollt nach diesen ersten Schritten im Notfall lebhaft wünschen, daß ihnen weitere folgen, und mit wachsender und angespannter Sorge durchhalten, um die Art und Weise herauszufinden, wie das, was jeder einzelne von Euch tut, zu einem gemeinsamen Werk werden kann, ohne daß Mutlosigkeit oder Ungeduld aufkommt, wenn eine Unterstützung oder Hilfeleistung des Partners ungenügend, den eigenen Bemühungen nicht entsprechend und angemessen erscheint. Stets soll Euch die Entschlossenheit beseelen, keinen Preis für zu hoch zu halten, der Euch eine so begehrenswerte, unerlässlich notwendige und nützliche Einmütigkeit im gemeinsamen Wirken und Streben nach dem Familienglück zu verschaffen vermag.

1214 Herzensbereitschaft zur Zusammenarbeit : damit meinen Wir jenes Bestreben ¹, das man nicht aus Büchern lernt, sondern das vom Herzen gelehrt wird, das die tatenfrohe Eintracht und Harmonie in der Gestaltung und Durchführung des häuslichen Lebens liebt — jenes Bestreben, das sich deckt mit der gegenseitigen Liebe, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und der Sorge für das gemeinsame Heim — jenes Bestreben, das beobachtet, um zu lernen, das lernt, um zu handeln, und das handelt, um dem Partner an die Hand zu gehen — kurz, jenes Bestreben, das nichts anderes ist als eine allmähliche und gegenseitige Erziehung und Formung der Gatten, die zwei Seelen brauchen, die einander Lehrer sind, um eine wahre und innerste Zusammenarbeit zu erreichen. Wenn jede der

¹ studio.

beiden Seelen, bevor sie unter ein und demselben Dach zusammenwohnten, ihr eigenes Leben gelebt und sich nach eigenem Sinn geformt hat, wenn die eine und die andere aus zwei Familien kommen, die, so sehr sie einander ähneln mögen, doch niemals gleich sind, wenn also eine jede ihre Art zu denken und zu fühlen, zu handeln und zu behandeln, die anfangs niemals ganz und gar mit der Art der anderen übereinstimmt, ins gemeinsame Heim bringt, dann seht Ihr wohl, daß es zur Anbahnung einer wahren Zusammenarbeit vor allem notwendig ist, sich gegenseitig tiefer kennenzulernen, als es während der Verlobungszeit möglich war, von Fall zu Fall Stärken und Schwächen, Fähigkeiten und Mängel zu entdecken und zu unterscheiden. Allerdings soll das nicht geschehen, um zu tadeln und Streit anzufangen oder um sich selbst besser zu gefallen, indem man in jenem Menschen, mit dem man sein eigenes Leben verbunden hat, nur die Schattenseiten sieht, sondern um sich Rechenschaft darüber zu geben, was man von ihm erwarten darf und was man vielleicht selbst ergänzen oder ausgleichen muß.

Hat man aber den Schritt herausgefunden, nach dem man seinen eigenen ausrichten muß, dann kommt die willige langwierige Arbeit, die Gedanken und Gewohnheiten umzubilden, einander anzupassen und in Einklang zu bringen — eine langwierige Arbeit, deren Last und Mühe die gegenseitige Herzensverbundenheit leicht macht — eine langwierige Arbeit, die nicht gestört wird durch jene Wandlungen, Umstellungen und Opfer, die nicht alle auf einem der beiden Partner allein lasten, sondern von denen jeder der beiden mit viel Liebe und Vertrauen seinen Anteil auf sich nimmt, weil er daran denkt, daß bald ein Tag anbricht, an dem die Freude darüber, daß die beiden Herzen im Denken, Wollen und Handeln völlig eins geworden sind, die reife und volle Frucht des Zusammenarbeitens zum Wohl und Glück der Familie pflückt und beschert. 1215

Schluß : das Beispiel der sel. Anna Maria Taigi

Hienieden sind alle Menschen Pilger¹, fern von Gott, unterwegs zu ihm auf der Straße der Lebenden. Doch auf dem so viel beschrittenen Pfad des Ehelebens macht der Charakter- 1216

¹ Vgl. 2 Kor. 5, 6.

unterschied der beiden Wanderer bisweilen die Reise für den einen von ihnen zu einer so harten Tugendübung, daß er sich ins Licht der Heiligkeit erhebt. Wer in der Lebensgeschichte der seligen Anna Maria Taigi liest, steht staunend vor der Tatsache, wie sehr sie nach Herkunft und Wesensart, Erziehung und Bildung, Liebhabereien und Geschmack von ihrem Gatten, dem Diener Domenico, verschieden war. Und nichtsdestoweniger hat sie sich mit dieser so ganz andersgearteten Seele verbunden und den Zusammenklang der Herzen erreicht. Möge diese heldenhafte Familienmutter jedem und jeder von Euch, liebe Neuvermählte, die Fülle der himmlischen Gnaden erlangen, die in allen Euren Familien eine ebenso gebührende und christliche Zusammenarbeit im Dienst Gottes bewirken und zur vollen Blüte bringen. Um diese Gnaden bitten und flehen Wir für Euch zu Unserem Herrn, während Wir Euch mit väterlich liebendem Herzen Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Die Sorge um die Schwachen und Kranken in der Familie ¹

Einleitung, 1217-1218.

1. Die verschiedenen Schwachen, 1219-1222.
 - a) Die Kinder, 1219.
 - b) Die Alten, 1220-1221.
 - c) Die Kranken, 1222.
2. Christliche Einstellung zu Krankheit und Not, 1223-1225.
 - a) Der hl. Kamillus v. Lellis, ein Beispiel christlicher Liebe zu den Kranken, 1224.
 - b) Christlicher Glaube sieht Christus in den Kranken, 1225.

Schluß, 1226.

Einleitung

In einigen Ländern herrscht der Brauch, alljährlich eine « Woche der Güte » oder « der Liebe » abzuhalten. Wollte man eine derartige Sitte auf die ganze große Familie der Christen ausdehnen, dann wäre einer der geeignetsten Zeitpunkte dafür diese Julimitte, weil die Heiligen, deren Feste nach dem allgemeinen Kirchenkalender an den drei unmittelbar auf heute folgenden Tagen gefeiert werden, wahre Wunder der Güte sind. Sie heißen Kamillus von Lellis, Vinzenz von Paul und Hieronymus Ämiliani. Alle drei haben auf staunenswerte Art das goldene Gesetz der Liebe in die Tat umgesetzt. Doch strahlt der Glanz dieses Goldes bei jedem in einer eigenen Weise wider. Kamillus widmete sich vor allem den Kranken, den Unheilbaren und den Sterbenden. Vinzenz, der große Organisator der Wohltätigkeit, kümmerte sich um die Elenden und verschiedenartigen Verlassenen und gründete mannigfaltige karitative Vereinigungen von Männern und Frauen, unter denen Ihr alle die « Töchter der Caritas » kennt mit ihren unschuldsweißen, liebeweiten und vor Eifer zitternden Flügel-

1217

¹ Ansprache an Neuvermählte : 17. Juli 1940. Original : italienisch.

hauben. Hieronymus erbarmte sich besonders der armen Söhne des Volkes, der Waisen, die ohne Liebe waren, verlassen auf den Straßen standen und jegliches und alles entbehrten. Alle drei haben mit den Leidenden mitgelitten und, ihre eigenen Schmerzen vergessend, an der Not der anderen teilgenommen, um deren Last zu erleichtern.

- 1218 Um heute Unsere notwendigerweise kurzen Worte auf den erstgenannten der drei Heiligen zu beschränken, ermahnen Wir Euch, geliebte Söhne und Töchter, seinem leuchtenden Beispiel zu folgen in der Sorge um die Schwachen und Kranken, seien sie um Euch oder neben Euch. Das Wort « Schwacher » — es kommt vom lateinischen « in-firmus »: « nicht stark », « nicht stabil » — deutet hin auf ein Wesen ohne Kraft, ohne Stärke. Nun gibt es im allgemeinen in jeder Familie vor allem zwei Klassen von schwachen Wesen, die deswegen auch mehr Pflege und zärtliche Liebe nötig haben: die Kinder und die Alten.

1. Die verschiedenen Schwachen

- 1219 Der Instinkt flößt sogar den unvernünftigen Tieren zartfühlende Zuneigung zu ihren Jungen ein. Wie sollte man sie deshalb Euch, liebe Neuvermählte und christliche Eltern von morgen, ans Herz legen müssen? Und doch kann es vorkommen, daß ein Zuviel an Strenge, ein Mangel an Verständnis gleichsam eine Scheidewand aufrichten zwischen dem Herzen der Kinder und dem der Eltern. Der hl. Paulus sagt: « Mit den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden . . . allen bin ich alles geworden, um alle zu retten »¹. Ja, es ist eine große Gabe, sich klein machen zu können mit den Kleinen, Kind zu werden mit den Kindern, ohne dadurch die väterliche oder mütterliche Autorität aufs Spiel zu setzen.

- 1220 Sodann wird man im Kreise der Familie immer darauf bedacht sein müssen, den Alten jene Achtung zu sichern und jene Ruhe, möchten Wir sagen, jene zartfühlenden Rücksichten, deren sie bedürfen. O ja, die Alten! Man ist doch oftmals, vielleicht unbewußterweise, hartherzig gegenüber ihren kleintlichen Wünschen, ihren unschuldigen Launen und Grillen, die die Zeit in ihre Seele eingegraben hat gleich den Falten, die

¹ 1 Kor. 9, 22.

ihr Gesicht durchfurchen, die es jedoch für die Augen der anderen verehrungswürdiger machen müßten. Leicht ist man geneigt, ihnen vorzuwerfen, daß sie nichts mehr tun, statt ihnen aufzuzählen — wie sie es eigentlich verdienen —, was sie getan haben. Man lächelt vielleicht, weil sie das Gedächtnis verlieren, und man will die Weisheit ihres Urteils nicht immer anerkennen. In ihren von Tränen getrüben Augen sucht man umsonst die Flamme der Begeisterung, doch versteht man es nicht, darin das Licht der Ergebung zu erblicken, in dem schon die Sehnsucht nach den ewigen Herrlichkeiten aufleuchtet.

Zum Glück sind diese Alten, die da mit schwankenden 1221
Schritten zögernd die Treppe hinaufsteigen oder den grauen Kopf in einer Stubenecke langsam hin und herwiegen, Euch gar oft Großvater oder Großmutter, Vater oder Mutter, denen Ihr alles verdankt. Ihnen gegenüber ist jeder von Euch, welchen Alters er auch immer sei, durch jenes unter den zehn Geboten gehalten — Ihr wißt es wohl —, das da heißt: « Du sollst Vater und Mutter ehren ! »¹ Ihr werdet also nicht zu den undankbaren Kindern gehören wollen, die ihre alten Eltern vernachlässigen und die sich später ihrerseits nicht selten verlassen sehen, wenn sie im Alter selber der Hilfe bedürfen.

Doch spricht man von Mitleid mit den Schwachen, so 1222
denkt man gewöhnlich an Personen jeglichen Alters, die von einem körperlichen Übel, sei es vorübergehender oder dauernder Art, befallen sind. Da ist es vor allem das Beispiel des hl. Kamillus, der Euch ermuntert, dergleichen Nöten zu Hilfe zu eilen. Die Flamme seines Eifers griff auch über die Krankenhäuser hinaus. Ohne abzuwarten, bis die Kranken zu ihm kämen, ging er selbst hin, um sie zu Hause ärztlich zu versorgen und seelisch aufzurichten. Da gab es dort in jener Zeit, wie übrigens schon seit Jahrhunderten, in vielen Häusern Schwache: Blinde, Krüppel, Gelähmte, und Kranke: Fieberkranke, Tuberkulöse, Krebskranke. Gibt es derlei etwa nicht auch heute? Geliebte Neuvermählte, wenn Gott Eure Familien vor Krankheiten verschont — wie Wir es Euch von Herzen wünschen —, dann denkt umso mehr an das Elend der anderen und widmet Euch den Werken der Hilfe und der Wohltätigkeit, soweit es Euch möglich ist und Eure Pflichten es Euch erlauben.

¹ Exod. 20, 12.

2. Christliche Einstellung zu Krankheit und Not

1223 Seitdem der Garten der Menschheit nicht mehr irdisches Paradies heißt, ist in ihm eine der bitteren Früchte der Erbsünde gereift und wird stets in ihm heranreifen: der Schmerz. Instinktiv schreckt der Mensch davor zurück und meidet ihn; er möchte ihn am liebsten ganz vergessen und aus den Augen verlieren. Nachdem aber Christus in der Menschwerdung « sich zu einem Nichts machte », indem er Knechtsgestalt annahm¹, nachdem es ihm gefallen hat, « das, was vor der Welt als schwach gilt, zu erwählen, um das Starke zu beschämen »², nachdem « die Freude vor Jesus lag und er, ohne der Schmach zu achten, das Kreuz auf sich nahm »³, nachdem er den Menschen den Sinn des Schmerzes und die tiefe Freude einer Hingabe seiner selbst an die Leidenden geoffenbart hat, seitdem hat das Menschenherz ungeahnte Abgründe zarter, erbarmender Güte in sich entdeckt. Gewiß, die Gewalt bleibt unbestrittene Herrscherin in der unvernünftigen Natur und in den heidnischen Seelen von heute, die denen gleichen, die der Apostel Paulus zu seiner Zeit als Menschen « sine affectione » — « ohne Herz » und « sine misericordia » — « ohne Mitleid »⁴ mit den Armen und Schwachen bezeichnete. Bei den wahren Christen jedoch gibt jetzt Schwachheit ein Anrecht auf Rücksicht und Krankheit ein Anrecht auf Liebe. Denn im geraden Gegensatz zu Eigennutz und Selbstsucht sucht ja die Liebe nicht sich selbst⁵, sondern schenkt sich hin: je schwächer ein Wesen ist, je elender, notleidender und hilfsbedürftiger, um so mehr erscheint es dem gütigen Blick der Liebe als Gegenstand ganz besonderer Zuneigung.

1224 Im sechzehnten Jahrhundert, in dem der hl. Kamillus lebte, hatte die Organisierung der christlichen Wohltätigkeit noch nicht jenen Grad der Entwicklung erreicht, den wir heute bewundern können. Während seiner leichtsinnigen Jugend wurde Kamillus im Krankenhaus St. Jakob in Rom aufgenommen, um geheilt zu werden. Um sich jedoch das Anrecht auf einen langen Aufenthalt in jenem mildtätigen Krankenhaus zu verdienen, suchte er, als Wärter angestellt zu werden. Die

¹ Phil. 2, 7.² 1 Kor. 1, 27.³ Hebr. 12, 2.⁴ Röm. 1, 31.⁵ Vgl. 1 Kor. 13, 5.

Spielleidenschaft machte ihn jedoch so pflichtvergessen, daß es mit einer Entlassung endete, weil man es, wie seine Biographen berichten, « nach einem Probieren und nochmals Probieren mit den Händen greifen konnte, daß er unverbesserlich war und durchaus ungeeignet für die Aufgaben eines Krankenträgers ». Und dennoch war er der Mann, aus dem die göttliche Gnade später den Gründer und das Vorbild der « Krankendiener » machte, d. h. den Gründer eines neuen Ordens mit der besonderen Aufgabe der Krankenpflege, der Hilfe für die Ansteckungskranken und des materiellen und geistigen Beistandes für die Sterbenden, und dies nicht für ein jämmerliches Entgelt, sondern aus Liebe zu Christus, der in den Kranken leidet, und mit der einzigen Hoffnung auf ewigen Lohn.

Eine beschwerliche Wunde, die sich gegen sein siebzehntes Lebensjahr auf seinem rechten Fußrücken zeigte und die sich dann langsam in ein eitriges und unheilbares Geschwür verwandelte und sich über das ganze Bein ausdehnte, hinderte ihn nicht, sich während vierzig Jahren der Erleichterung aller Art von Schmerzen zu widmen, im Interesse seiner Gründungen oder um neuem Elend zu Hilfe zu kommen von einer Stadt zur anderen zu reisen, durch die Straßen Roms zu gehen oder in die Privathäuser, während er mit einem Stock in der Hand die steilsten Treppen emporeilte, ohne an etwas anderes zu denken als an die Liebe.

Diese so schmerzliche Wunde nannte er « die erste Barmherzigkeit Gottes »: die « erste », denn andere beschwerliche Gebrechen sollten sich dazugesellen, die er ebenso als Zeugnis der göttlichen Liebe annahm. Es ist ein ausgesprochen christlicher Gedanke, im Schmerz ein Zeichen der göttlichen Liebe und eine Quelle der Gnade zu sehen. Um seinen Jüngern zu helfen, dies zu verstehen, legte ihnen Jesus Christus nicht nur das Gesetz der Liebe als sein Hauptgebot ans Herz¹, noch begnügte er sich damit, den guten Samariter als Beispiel vor Augen zu stellen, der seine Reise unterbricht, um einem unbekanntem Menschen zu Hilfe zu kommen, der halbtot auf dem Wege lag. Er hat in seinem eigenen heiligsten Fleisch die ganze Stufenleiter der menschlichen Schmerzen gekannt und erfahren. Überdies wollte er sich mit allen leidenden Gliedern

1225

¹ Joh. 13, 34-35; 15, 12.

der Menschheit sozusagen gleichsetzen. Seine Jünger werden ihn selbst, sein göttliches Angesicht, seine anbetungswürdigen Wunden in jedem fieberbleichen, leprazerfressenen und krebsverzehrten Menschen sehen. Und wenn sich die Natur gegen dieses blutige oder übel riechende Menschenfleisch sträubt, werden sie in einem mitleidvollen Liebeskuß lange ihre Lippen darauf drücken, wie es der hl. Kamillus machte und die heilige Elisabeth, wie es der hl. Franz Xaver und so viele andere Heilige machten. Sie wußten nämlich, daß ihnen der Herr am Jüngsten Tage sagen würde: « Der Schwache, der Kranke, den ihr besucht und dem ihr geholfen habt, war ich » — « Infirmus eram, et visitastis me »¹.

Schluß

- 1226 Möget auch Ihr, geliebte Söhne und Töchter, mit Almosen, Gebet und Opfern, mit wirksamer Hilfe teilnehmen an den Werken der Barmherzigkeit und Euch so eines Tages einen gnädigen und liebevollen Empfang beim höchsten Richter sicher stellen, der Euch dann im Glanz der Ewigkeit die Pforten des Himmels öffnen wird.

¹ Matth. 25, 36.

Das geistige Erbe einer guten Familientradition ¹

Einleitung : Verbundenheit des Papstes und der Päpste mit dem römischen Adel, 1227-1229.

1. Körperliches und geistiges Erbe, 1230-1233.

2. Soziale Verpflichtung des Erbes, 1234.

3. Erbadel der Wohltätigkeit und Tugend, 1235.

Schluß : Friedenssehnsucht, Neujahrswünsche, 1236-1237.

Einleitung : Verbundenheit des Papstes und der Päpste mit dem Adel von Rom

Eine Quelle herzlicher und väterlicher Freude ist Uns, geliebte Söhne und Töchter, Eure willkommene zu Beginn des neuen Jahres um Uns versammelte Schar, eines Jahres, das ob der beängstigenden Ausblicke nicht weniger bedrückend ist, als das soeben verflossene. Ihr seid zusammengekommen, um Uns kindliche Glückwünsche darzubringen durch den Mund Eures hochverehrten Sprechers, dessen ergebene und erhabene Worte Eurer einmütigen und gleichgesinnten Anwesenheit eine für Uns besonders liebe Wertschätzung und Herzlichkeit verleihen. Im Patriziat und Adel von Rom erblicken und verehren Wir eine Anzahl von Söhnen und Töchtern, deren Ruhm und Anhänglichkeit und ererbte Treue gegenüber der Kirche und dem Römischen Papst, deren Liebe zum Statthalter Christi aus dem tiefen Grund des Glaubens hervorbricht und im Verlauf der Jahre und im Wechselspiel der Zeiten und Menschen nicht schwächer wird. In Eurer Mitte fühlen Wir Uns noch mehr als Römer wegen der Lebens-

¹ Ansprache an das Patriziat und den Adel von Rom : 5. Januar 1941. Original : italienisch.

gewohnheiten, der Luft, die Wir eingeatmet haben und einatmen, wegen des gleichen Himmels, wegen derselben Sonne, wegen derselben Ufer des Tiber, an denen Unsere Wiege stand, wegen jener heiligen Erde bis hinein in seine verborgensten Winkel, aus denen Rom für seine Söhne die Verheißungen einer Ewigkeit schöpft, die bis an den Himmel reicht.

1228 Es ist eine Tatsache, daß, wenn Christus, unser Herr, es zum Trost der Armen auch vorzog, bettelarm auf die Welt zu kommen und in einer einfachen Arbeiterfamilie aufzuwachsen, er dennoch mit seiner Geburt das adeligste und berühmteste Haus Israels, die Familie Davids selbst, ehren wollte.

1229 Darum hielten die Päpste, treu dem Geiste jenes, dessen Statthalter sie sind, das Patriziat und den Adel von Rom stets in hoher Achtung, dessen unwandelbare Anhänglichkeitsgefühle an diesen Apostolischen Stuhl den kostbarsten Erbteil bilden, den sie von ihren Ahnen erhielten und den sie selbst wiederum ihren Kindern weitergeben werden.

Körperliches und geistiges Erbe

1230 Die wahre Natur dieser großen und geheimnisvollen Sache, die das Vererben ist, — das heißt das von Geschlecht zu Geschlecht ununterbrochene Weiterreichen eines reichen Schatzes materieller und geistiger Güter innerhalb einer Sippe, die gleichbleibende Wiederkehr desselben körperlichen und sittlichen Typus des Vaters im Sohn, die Tradition, die durch Jahrhunderte hindurch die Glieder derselben Familie zur Einheit verbindet —, die wahre Natur des Vererbens kann man, möchten Wir sagen, ohne Zweifel mit materialistischen Theorien entstellen. Aber man kann und muß eine derartige Wirklichkeit von so großer Bedeutung auch in ihrem vollen natürlichen und übernatürlichen Wahrheitsgehalt betrachten.

1231 Man wird gewiß die Tatsache eines materiellen Bestandteils bei der Weitergabe der erblichen Eigenschaften nicht leugnen. Wollte man sich darüber wundern, so müßte man die innige Verbindung unserer Seele mit unserem Körper vergessen, und in welchem großem Ausmaß selbst unsere geistigsten Tätigkeiten von unserer körperlichen Veranlagung abhängig sind. Darum unterläßt es die christliche Sittenlehre nicht, die Eltern an die schwere Verantwortung zu erinnern, die ihnen in dieser Hinsicht obliegt.

Von größerer Bedeutung ist jedoch das geistige Erbe, das 1232 nicht so sehr durch jene geheimnisvollen Bande der materiellen Zeugung weitergegeben wird, als vielmehr durch die beständige Wirksamkeit jenes bevorzugten Milieus, welches die Familie darstellt, mit der langsamen und tiefgehenden Bildung der Herzen in der Atmosphäre einer Häuslichkeit, die reich ist an hohen geistigen und sittlichen und vor allem christlichen Traditionen, zusammen mit der gegenseitigen Beeinflussung zwischen denen, die im selben Hause wohnen, einer Beeinflussung, deren wohltuende Wirkungen weit über die Jahre der Kindheit und Jugend bis ans Ende eines langen Lebens in jenen auserlesenen Seelen hinausreichen, die es verstehen, in sich selbst die Schätze eines kostbaren Erbes mit dem Beitrag ihrer persönlichen Qualität und Erfahrung zu verschmelzen.

Solcher Art ist das Erbe, kostbarer als jedes andere, das, 1233 von einem starken Glauben erleuchtet und von einer tatkräftigen und treuen Praxis des christlichen Lebens in allen seinen Erfordernissen belebt, die Seelen Eurer Kinder emporhebt, verfeinert und reich macht.

Soziale Verpflichtung des Erbes

Wie jedoch jedes reiche Erbe, so bringt auch dieses strenge 1234 Pflichten mit sich, und umso strengere, je reicher es ist. Vor allen Dingen zwei :

1. die Pflicht, dergleichen Schätze nicht zu vergeuden, sie unversehrt, ja womöglich noch aufge bessert denen weiterzugeben, die nach Euch kommen, und darum der Versuchung zu widerstehen, in ihnen nichts anderes zu sehen als das Mittel zu einem bequemeren, vergnügteren, verfeinerteren und raffinierteren Leben;

2. die Pflicht, jene Güter nicht für Euch allein in Anspruch zu nehmen, sondern großzügig die von der Vorsehung weniger Begünstigten daraus Nutzen ziehen zu lassen.

Erbadel der Wohltätigkeit und Tugend

Auch der Adel der Wohltätigkeit und der Tugend, geliebte 1235 Söhne und Töchter, wurde von Euren Vorfahren erworben, und seine Zeugen sind die Gebäude und Häuser, die Fremdenheime, die Asyle und die Spitäler Roms, wo ihre Namen und

die Erinnerung an sie von ihrer vorsorglichen und wachsamen Güte für die Unglücklichen und Armen sprechen. Wir wissen wohl, daß dieser Ruhm und Wetteifer im Patriziat und Adel von Rom nicht geringer geworden ist, soweit es das Vermögen jedes einzelnen zuläßt. In der gegenwärtigen leidvollen Zeit jedoch, wo der Himmel durch bewachte unheilvolle Nächte in Unruhe geraten ist, spürt Euer Geist, während er in vornehmer Weise einen Ernst, Wir möchten sogar sagen eine Strenge des Lebens beobachtet, die allen Leichtsinns und ausgelassene Vergnügung ablehnt, die für jedes edle Herz mit dem Anblick so großen Leides unvereinbar sind, noch mehr den lebenskräftigen Antrieb der tätigen Liebe, der Euch anspornt, die bereits vor Euch errungenen Verdienste durch Linderung des Elends und der menschlichen Armut noch zu steigern und zu mehren. Wieviele Gelegenheiten bietet Euch dazu das neue Jahr, das neue Erprobungen und Ereignisse mit sich bringt, wo Ihr das Gute tun könnt, und zwar nicht allein innerhalb der vier Wände zu Hause, sondern auch draußen! Wieviel neue Betätigungsfelder für Hilfe und Unterstützung! Wieviel verborgene Tränen müssen getrocknet werden! Wieviel Schmerzen warten auf Linderung! Wieviel leibliche und seelische Ängste, die es zu vertreiben gilt!

Schluß: Friedenssehnsucht. Neujahrswünsche

- 1236 Wie sich der Lauf des eben begonnenen Jahres gestalten wird, ist Geheimnis und Ratschluß des weisen und vorsehenden Gottes, der den Weg seiner Kirche und des Menschengeschlechts zu jenem Ziele lenkt und leitet, wo seine Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit triumphieren. Aber Unsere Sehnsucht, Unser Gebet, Unser Wunsch hat den gerechten und dauerhaften Frieden und die geordnete Ruhe der Welt im Auge; den Frieden, der alle Völker und Nationen erfreut; den Frieden, der auf allen Gesichtern Frohlocken weckt und in den Herzen den Hymnus höchster Lobpreisung und Dankbarkeit für den Friedensgott, den wir in der Krippe von Bethlehem anbeten.
- 1237 In diesem Unserem Wunsch, geliebte Söhne und Töchter, liegt auch die Bedeutung eines ruhigen und glücklichen¹

¹ anno non fortunoso, ma fortunato.

Jahres für Euch alle, deren willkommene Gegenwart Uns den Anblick jeden menschlichen Alters bietet, das unter dem Schutz Gottes auf dem Pfad des Lebens voranschreitet und die persönlichen und Gemeinschaftstugenden zum besten Lob der Ahnen werden läßt. Den Älteren, den Hütern der edlen Familientraditionen und Leuchten weisheitsvoller Erfahrung für die Jüngeren; den Vätern und Müttern, den Lehrern und Tugendvorbildern für Söhne und Töchter; der Jugend, die rein, gesund und arbeitsam heranwächst in der heiligen Furcht Gottes, der Hoffnung der Familie und des teuren Vaterlandes; den Kleinen, die in den kindlichen Beschäftigungen und Spielen von ihren Zukunftsplänen träumen; Euch allen, die Ihr Euch freut und teilhabt an der Gemeinschaft und Freude der Familie, entbieten Wir einen väterlichen und lebhaft empfundenen Glückwunsch, der dem Verlangen eines jeden und einer jeden von Euch entspricht, eingedenk, daß von Gott all unsere Sehnsüchte stets geprüft und gewogen werden auf der Waage unseres höheren Wohles, auf der das, was wir selber begehren, oft weniger wiegt als das, was er von sich aus uns gewährt.

Dies ist das Gebet, das Wir für Euch zum Herrn erheben an diesem Jahresbeginn, hinter dessen undurchdringlichen Schleiern die erhabene Vorsehung regiert, lenkt und wirkt, die mit Liebe im Universum und in der Welt der menschlichen Ereignisse gebietet, indem Wir den Überfluß der himmlischen Gnade auf Euch herabrufen, während Wir im Vertrauen auf die unendliche Güte Gottes allen und jedem einzelnen von Euch, Euern Lieben und allen, derer Ihr liebend gedenkt, Unsern väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Familientradition und Gesellschaft¹

Begrüßung, 1238.

1. Die Funktion des Adels in der Gesellschaft : Wahrung der Tradition, 1239-1242.
 2. Das Wesen echter Tradition : kontinuierlicher Fortschritt, 1243-1245.
 3. Verpflichtung des Adels für die Aufgaben der heutigen Gesellschaft, 1246-1249.
 4. Einsatz des Adels auf allen Gebieten des modernen Lebens, 1250.
 5. Der Adel als regulierendes Element in der Entwicklung des Gesellschaftslebens, 1251.
- Segen, 1252.
-

Begrüßung

1238 Ihr dachtet nicht daran, geliebte Söhne und Töchter, daß die gegenwärtigen Prüfungen, die den ruhigen Gang des Familien- und Gesellschaftslebens unterbrechen und stören, Euch daran hindern sollten, wie in anderen Jahren hierherzukommen, um Uns mit kindlicher Ergebenheit die Huldigung Eurer Wünsche darzubringen. Diese tragische und schmerzliche Zeit voller Ängste und Sorgen legt schwere Pflichten und Maßnahmen und Pläne auf für den Wiederaufbau der menschlichen Gesellschaft, wenn im Frieden von morgen die weltweite Umwälzung aufhört und zur Ruhe kommt. Nie waren die Gebete notwendiger, nie die Wünsche mehr am Platze. Wir danken Euch von ganzem Herzen für jene, die Ihr Uns dargebracht habt durch den Mund Eures erlauchten Sprechers, und noch viel mehr für den Beitrag an Plänen und Verwirklichungen, die Wir gewiß immer bei Euch finden werden. Wenn ein Haus in Flammen steht, dann heißt es zuerst

¹ Ansprache an das Patriziat und den Adel von Rom : 19. Januar 1944. Original : italienisch.

Hilfe herbeirufen, um das Feuer zu löschen. Aber nach dem Unglück gilt es, die Schäden auszubessern und das Gebäude wieder aufzurichten.

Die Funktion des Adels in der Gesellschaft : Wahrung der Tradition

Wir sind heute Zeugen eines der größten Brände der Geschichte und einer der tiefgreifendsten politischen und sozialen Umwälzungen, welche die Blätter der Weltgeschichte verzeichnen. Ihr aber folgt auf dem Fuße eine Neuordnung nach, deren Geheimnis noch verborgen ist im Ratschluß und Herzen Gottes, der in seiner Vorsehung den Ablauf und das Ende der menschlichen Geschehnisse lenkt. Die irdischen Dinge fließen dahin wie ein Strom im Bette der Zeit. Mit Notwendigkeit überläßt die Vergangenheit ihren Platz und Weg der Zukunft, und die Gegenwart ist nur ein flüchtiger Augenblick, der das eine mit dem andern verknüpft. Das ist eine Tatsache, eine Bewegung, ein Gesetz, und es ist in sich nicht von Übel. Schlimm würde es erst, wenn die Gegenwart, die eine ruhige Woge im ununterbrochenen Dahinfließen des Stromes sein sollte, etwa eine Wasserhose würde, die in ihrem Vorwärtsstürmen wie ein Taifun oder ein Orkan alles niederwalzen und mit zerstörendem Wüten und Rasen einen Abgrund aufreißen würde zwischen dem, was war, und dem, was folgen muß. Solche ordnungswidrigen Sprünge im Ablauf der Geschichte begründen und bezeichnen das, was man eine « Krisis » nennt, d. h. einen gefahrvollen Durchgang, welcher der Anfang des Heiles oder des endgültigen Zusammenbruchs sein kann, deren Lösung jedoch immer geheimnisvoll verhüllt ist im Dunkel der widerstreitenden Kräfte.

Wer die unmittelbare Vergangenheit gut betrachtet, studiert und wägt, kann nicht leugnen, daß das hereingebrochene Unheil vermieden und die Krisis hätte beschworen werden können bei einem normalen Vorgehen, wo ein jeder mit Würde und Mut die ihm von der Vorsehung Gottes übertragene Aufgabe erfüllt hätte.

Ist die menschliche Gesellschaft etwa vielleicht nicht — oder sollte es wenigstens sein ! — gleich einer gut funktionierenden Maschine, deren Einzelteile alle zum reibungslosen Lauf des Ganzen zusammenwirken ? Jeder einzelne hat seine eigene Aufgabe, jeder muß sich einsetzen für den besseren Fortschritt

des gesellschaftlichen Organismus, muß dessen Vervollkommnung erstreben entsprechend seinen Kräften und Fähigkeiten, wenn er wirklich seinen Nächsten liebt und vernünftigerweise dem Wohl und Nutzen der Gemeinschaft dienen will.

- 1242 Welche Tätigkeit wurde Euch nun in besonderer Weise anvertraut, geliebte Söhne und Töchter? Welche Aufgabe wurde Euch im einzelnen zugewiesen? Gerade jene, die normale Entwicklung zu erleichtern! Das, was in der Maschine der Regulator leistet und erfüllt, das Steuer, der Rheostat: sie beteiligen sich an der Gesamttätigkeit und empfangen ihren Teil an Triebkraft, um die Lenkbewegung des Apparates zu sichern. Mit anderen Worten: Patriziat und Adel, Ihr vertritt die Tradition und führet weiter!

Das Wesen echter Tradition: kontinuierlicher Fortschritt

- 1243 Dieses Wort klingt, wie man wohl weiß, in vielen Ohren unangenehm. Mit vollem Recht erregt es Mißfallen, wenn es von bestimmten Lippen ausgesprochen wird. Einige verstehen es falsch, andere machen es zur trügerischen Etikette ihrer trägen Selbstsucht. In diesem dramatischen Gegensatz und Mißverständnis fragen Euch rücksichtslos nicht wenig mißgünstige, oft feindselige und bösgläubige, öfters aber noch unwissende oder betrogene Stimmen: «Wozu seid ihr eigentlich nutz?» — Um ihnen Antwort zu geben, muß man sich zuerst verständigen über den wahren Sinn und Wert dieser Tradition, deren hauptsächlichste Träger Ihr sein wollt.
- 1244 Viele, auch aufrichtige Gemüter, stellen sich vor und glauben, Tradition sei nichts anderes als die Erinnerung, die blasse Spur einer Vergangenheit, die nicht mehr ist und nicht mehr wiederkehren kann, die allerhöchstens mit Verehrung oder, wenn Ihr wollt, mit Dankbarkeit zur Aufbewahrung in ein Museum verwiesen wird, das nur wenige Liebhaber oder Freunde besuchen. Wenn die Tradition darin bestehen würde oder sich darauf zurückführen ließe, wenn sie Ablehnung oder Verachtung des Weges in die Zukunft bedeuten würde, dann hätte man ein gutes Recht, ihr Achtung und Ehre zu versagen, und man müßte mit Mitleid auf jene Träumer der Vergangenheit blicken, diese Nachzügler angesichts der Gegenwart und Zukunft, und mit noch größerer Strenge auf jene, die, bewogen von weniger ehrenhafter und reiner Absicht, nichts anderes

sind als Deserteure vor den Pflichten der so traurigen Stunde der Gegenwart.

Die Tradition ist jedoch etwas ganz anderes als die bloße 1245
Anhänglichkeit an entschwundene Vergangenheit. Sie ist genau das Gegenteil einer Reaktion, die jedem gesunden Fortschritte mißtraut. Schon das Wort dafür ist sprachkundlich gesehen sinnverwandt mit « Weg » und « Fortschritt »: sinnverwandt, nicht gleichbedeutend. Während in der Tat das Wort « Fortschritt » nur die Tatsache des schrittweisen Vorwärtsgehens anzeigt, wobei das Auge eine ungewisse Zukunft sucht, besagt das Wort « Tradition » zwar auch ein Vorwärtsschreiten, aber einen kontinuierlichen Weg, der sich gemäß den Gesetzen des Lebens zugleich ruhig und doch lebhaft entfaltet, und dem leidvollen Entweder - Oder ausweicht: « Si jeunesse savait, si vieillesse pouvait ! » — « Wenn Jugend wüßte, wenn Alter könnte ! », gleich jenem Herrn von Turenne, von dem gesagt wurde: « Il a eu dans sa jeunesse toute la prudence d'un âge avancé, et dans un âge avancé toute la vigueur de la jeunesse » — « Er besaß in seiner Jugend die ganze Klugheit des vorgeschrittenen Alters und im vorgerückten Alter die ganze Kraft der Jugend »¹. Kraft der Tradition schreitet die Jugend, erleuchtet und geführt von der Erfahrung der Ahnen, sicheren Schrittes voran, und das Alter überläßt und übergibt vertrauensvoll den Pflug kraftvolleren Händen, welche die angefangene Furche weiterziehen. Wie schon der Name anzeigt, ist die Tradition die Gabe, die von Geschlecht zu Geschlecht geht, die Fackel, die der Läufer bei jedem Wechsel dem folgenden Läufer in die Hand gibt und anvertraut, ohne daß der Lauf angehalten oder verlangsamt würde. Tradition und Fortschritt ergänzen sich gegenseitig so harmonisch, daß, wie Tradition ohne Fortschritt sich selber widersprechen würde, so Fortschritt ohne Tradition ein törichtes Unterfangen wäre, ein Sprung ins Dunkel.

Verpflichtung des Adels für die Aufgaben der heutigen Gesellschaft

Nein, es geht nicht darum, gegen den Strom zu schwimmen, 1246
zurückzukehren zu Lebens- und Betätigungsweisen vergangener Zeiten, sondern darum, das Beste der Vergangenheit zu

¹ Vgl. Fléchier, Oraison funèbre 1676.

übernehmen und zu befolgen und der Zukunft entgegenzuschreiten mit unverwüster Jugendkraft.

1247 Bei solchem Vorwärtsschreiten erscheint jedoch Eure Berufung schon lichtvoll umrissen, groß und inhaltsreich und müßte Euch die Dankbarkeit aller sichern und Euch erheben über die Anklagen, die man Euch von der einen oder der andern Seite entgegenhält. Während Ihr Euch bemüht, umsichtig dem wahren Fortschritt zu dienen einer gesünderen und glücklicheren Zukunft entgegen, wäre es unrecht und undankbar, Euch einen Vorwurf daraus zu machen und es Euch zur Unehre anzurechnen, wenn Ihr die Vergangenheit ehrt, die Geschichte erforscht, die geheiligten Überlieferungen hochhält und den ewigen Grundsätzen unverbrüchlich treu bleibt. Die glorreichen oder unseligen Beispiele jener, die unserem Zeitalter vorangingen, bedeuten für Euren Weg eine Lehre und ein Licht, und es wurde schon mit Recht gesagt, daß die Lehren der Geschichte einen Menschen aus der Menschheit machen, der immer unterwegs sei und nie altere. Ihr lebt in der modernen Gesellschaft nicht wie Emigranten in fremdem Lande, sondern wie wohlverdiente und ausgezeichnete Bürger mit Absicht und Willen, mit ihren Zeitgenossen zu arbeiten und zu schaffen, um die Gesundung, den Wiederaufbau und den Fortschritt der Welt vorzubereiten.

1248 Wie bei den Einzelmenschen, so gibt es Übel in der Gesellschaft. Es war ein großes Ereignis in der Geschichte der Medizin, als eines Tages der berühmte Laënnec, ein Mann von Geist und Glauben, sich erwartungsvoll über die Brust der Kranken beugte und sie mit dem von ihm erfundenen Stethoskop abhorchte, wobei er den leisesten Hauch unterschied und deutete, die kaum wahrnehmbaren akustischen Phänomene der Lungen und des Herzens. Ist es nun nicht auch eine soziale Funktion erster Ordnung und hohen Interesses, ins Volk vorzudringen und den Atemzug und das Unwohlsein der Zeitgenossen abzuhorchen, den Schlag ihrer Herzen zu hören und zu unterscheiden, Abhilfe zu suchen für die allgemeinen Übel, zart an die Wunden zu rühren, um sie zu heilen und vor Infektion zu bewahren, die sonst aus Mangel an Pflege eintreten könnte, indem man es vermeidet, sie durch allzu grobes Berühren zu reizen?

1249 Das Volk Eurer Zeit verstehen und in der Liebe Christi

lieben und mit Taten dies Verständnis und diese Liebe beweisen: das ist die Kunst und die Art, möglichst viel Gutes Eurerseits zu tun, und nicht allein denen, die um Euch sind, sondern auch in einem gleichsam grenzenlosen Umkreis. Dann wird Eure Erfahrung ein Segen für alle. Und welch herrliche Beispiele geben doch auf diesem Gebiet so viele edle Geister, die überaus eifrig am Werke sind, eine christliche Sozialordnung zu verbreiten und zu errichten!

Einsatz des Adels auf allen Gebieten des modernen Lebens

Nicht weniger beleidigend für Euch und nicht weniger schädlich für die Gesellschaft wäre das unbegründete und ungerichte Vorurteil, das bedenkenlos den Glauben erwecken und den Gedanken nahelegen würde, Patriziat und Adel sähen es als ehrenrührig und unter ihrer Standeswürde an, Ämter zu bekleiden und Tätigkeiten auszuüben, die sie mitten in den allgemeinen Betrieb stellen würden. Wohl ist es wahr, daß man in alter Zeit, abgesehen vom Waffenhandwerk, eine berufliche Betätigung des Adels gewöhnlich als unwürdig empfand. Aber selbst damals zögerten viele nicht, kaum daß die bewaffnete Verteidigung sie freiließ, sich den Werken des Geistes und der Handarbeit zu widmen. Heute sodann, in den gewandelten politischen und sozialen Verhältnissen, findet man nicht selten Namen großer Familien in Verbindung mit den Fortschritten der Wissenschaft, der Landwirtschaft, der Industrie, der öffentlichen Verwaltung, der Regierung. Sie sind um so scharfsinnigere Beobachter der Gegenwart und umso zuverlässigere und wagemutigere Pioniere der Zukunft, je fester sie verankert sind in der Vergangenheit, bereit, aus den Erfahrungen ihrer Ahnen Nutzen zu schlagen und sich schnell in acht zu nehmen vor Täuschungen und Irrtümern, die schon viele falsche und verderbliche Schritte verschuldeten.

*Der Adel als regulierendes Element
in der Entwicklung des Gesellschaftslebens*

Als bewußte Hüter der wahren Tradition, die Eure Familien ehrt, obliegt Euch die ehrenvolle Aufgabe, beizutragen zum Wohl des menschlichen Gemeinschaftslebens, indem Ihr es bewahrt sowohl vor der Unfruchtbarkeit, zu der sie melancholische Betrachter, die allzu sehr für die Vergangenheit

eifern, verdammen möchten, als auch vor der Katastrophe, zu der sie die verwegenen Abenteurer oder die von einer trügerischen und verlogenen Zukunft verlockten Propheten führen würden. In Eurem Wirken wird über Euch und in Euch gleichsam das Bild der göttlichen Vorsehung aufleuchten, die mit Festigkeit und Milde alles anordnet und lenkt zu seiner Vollendung¹, solange nicht der Wahnsinn menschlichen Stolzes dazwischentritt, um ihre Pläne zu durchkreuzen, die übrigens doch stets erhaben bleiben über das Übel, den Zufall und das Glück. Bei solcher Tätigkeit seid Ihr auch wertvolle Mitarbeiter der Kirche, die selbst mitten in Aufruhr und Kampf unaufhörlich den geistigen Fortschritt der Völker fördert, als irdische Gottesstadt, welche die ewige vorbereitet.

Segen

1252 Auf diese Eure heilige und fruchtbare Sendung, die Ihr — Wir sind dessen gewiß — stets fest entschlossen erfüllen wollt durch eifrige und hingebende Arbeit, die in diesen Tagen mehr als je vonnöten ist, rufen Wir die Fülle der himmlischen Gnaden herab, während Wir Euch und Euren teuren Familien, den Nahen und Fernen, den Gesunden und den Kranken, den Gefangenen, den Zerstreuten und allen, die den schlimmsten Schmerzen oder Gefahren ausgesetzt sind, Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

¹ Weish. 8, 1.

Rechte und Pflichten der Familie ¹

Einführung, 1253-1255.

1. Erste Pflicht des Familienvaters : Sorge für die körperliche, geistige und sittliche Gesundheit der Familie. 1256.
2. Die Rechtsansprüche der Familie gegenüber dem Staat, 1257-1258.
3. Der Kampf der Familie um ihre Rechte, 1259-1262.
4. Stellungnahme zu abwegiger katholischer Literatur über sexuelle Fragen, 1262-1266.

Schluß, 1267.

Einführung

Eine Wallfahrt von Familienvätern ! Welche Freude für 1253
Unser Herz ! Schon so oft haben Wir bei der Behandlung
der verschiedenen Fragen auf die Heiligkeit der Familie hin-
gewiesen, auf ihre Rechte, auf ihre Aufgabe als Urzelle der
menschlichen Gemeinschaft. Gerade deswegen bedeutet ihr
Leben, ihre Gesundheit, ihre Kraft, ihre Wirksamkeit ganz
selbstverständliche Sicherung des Lebens, der Gesundheit, der
Kraft, der Wirksamkeit der ganzen Gemeinschaft. Weil die
Familie ihr Dasein und ihre Würde, ihre soziale Funktion von
Gott erhält, ist sie auch vor Gott verantwortlich. Ihre Rechte
und Privilegien sind unveräußerlich, unantastbar. Sie hat die
Pflicht — in erster Linie vor Gott, und erst dann vor der
Gesellschaft —, diese Rechte und Privilegien wirksam zu ver-
teidigen, zu fordern und zu fördern, und dies nicht nur zu
ihrem eigenen Vorteil, sondern zur Ehre Gottes und zum
Wohl der Gesamtheit.

Wie oft hat man Loblieder auf die Mutter gesungen, sie 1254
gegrüßt als Herz, als die Sonne der Familie ! Ist aber die

¹ Ansprache an französische Familienväter : 18. September 1951. AAS
XLIII (1951) 730-734. Original : französisch.

Mutter ihr Herz, dann ist der Vater ihr Haupt, und darum hängen Gesundheit und Tüchtigkeit der Familie in erster Linie vom Wert, vom Können und von der Wirksamkeit des Vaters ab.

- 1255 Ihr habt dies verstanden, geliebte Söhne, und die Notwendigkeit für den Vater, seine Aufgabe und seine Pflichten als denkender, als sozialer und christlicher Mensch zu verstehen, hat Euch hier zusammengeführt, und in dieser Absicht seid Ihr gekommen, um vom gemeinsamen Vater, dem Haupt der großen Menschheitsfamilie, Rat und Segen zu erbitten.

Erste Pflicht des Familienvaters :

Sorge für die körperliche, geistige und sittliche Gesundheit der Familie

- 1256 Es ist klar, daß Eure erste Pflicht im Heiligtum des häuslichen Herdes die ist — bei Erhaltung und bei jeder menschenmöglichen Vervollkommnung seiner Unangetastetheit, seiner Einheit und der natürlichen Hierarchie, die seine Glieder miteinander verbindet —, für die Bewahrung und die körperliche, geistige, sittliche und religiöse Gesundheit der Familie zu sorgen. Diese Pflicht schließt offenkundig auch die ein, ihre heiligen Rechte zu verteidigen und zu fördern, besonders das Recht, ihre Pflichten Gott gegenüber zu erfüllen und eine christliche Gesellschaft in des Wortes voller Bedeutung zu bilden : ihre Rechte zu verteidigen gegen alle äußeren Vergewaltigungen oder Einflüsse, welche die Reinheit, den Glauben, die geheiligte Festigkeit der Familie bedrohen könnten; eben diese Rechte zu fördern, indem von der bürgerlichen, politischen und kulturellen Gesellschaft zum mindesten die unerläßlichen Mittel zu ihrer freien Ausübung verlangt werden.

Die Rechtsansprüche der Familie gegenüber dem Staat

- 1257 Für den Christen gibt es eine Regel, die ihm erlaubt, mit Sicherheit das Maß der Rechte und der Pflichten der Familie in der Gemeinschaft des Staates festzusetzen. Sie lautet so : die Familie ist nicht für die Gesellschaft da; die Gesellschaft ist vielmehr für die Familie da. Die Familie ist die grundlegende Zelle, das bildende Element der staatlichen Gemeinschaft, denn um die Ausdrücke Unseres Vorgängers Pius' XI. seligen Angedenkens zu gebrauchen : « Der Staat ist, was die Familien und die Menschen, aus denen er so gebildet ist wie

der Körper aus seinen Gliedern, aus ihm machen »¹. Der Staat sollte also geradezu sozusagen aus Selbsterhaltungstrieb das erfüllen, was wesentlich und nach dem Plan Gottes, des Schöpfers und Erlösers, seine erste Pflicht ist, nämlich bedingungslos die Werte schützen, die der Familie Ordnung, Menschenwürde, Gesundheit und Glück sichern. Diese Werte, welche die Elemente des Gemeinwohles selber sind, dürfen niemals irgend etwas geopfert werden, was als ein Gemeinnutz erscheinen könnte. Weisen Wir beispielshalber nur auf einige hin, die heute in größter Gefahr sind: die Unauflöslichkeit der Ehe; der Schutz des Lebens vor der Geburt; die angemessene Wohnung für die Familie nicht nur mit einem oder zwei Kindern, oder selbst ohne Kinder, sondern für die normale, zahlreichere Familie; die Arbeitsbeschaffung, denn die Arbeitslosigkeit des Vaters ist die bitterste Not für die Familie; das Recht der Eltern über ihre Kinder gegenüber dem Staat; die volle Freiheit der Eltern, ihre Kinder im wahren Glauben zu erziehen, und folglich auch das Recht der katholischen Eltern auf die katholische Schule; die Verhältnisse des öffentlichen Lebens und besonders einer öffentlichen Moral, die so beschaffen sein sollte, daß die Familien und besonders die Jugend nicht mit moralischer Gewißheit durch sie verdorben werden.

In diesem Punkt und in manchen anderen, die das Familienleben im Innersten betreffen, gibt es unter den Familien keinen Unterschied; in anderen, wirtschaftlichen und politischen Fragen dagegen können sie sich in sehr verschiedenen, voneinander abweichenden und gelegentlich auch sich widersprechenden Verhältnissen befinden. Hier muß man sich bemühen — und die Katholiken müssen dabei ein Beispiel geben —, das Gleichgewicht im Hinblick auf den inneren Frieden und eine gesunde Wirtschaft, selbst um den Preis von Opfern von Sonderinteressen, herzustellen. 1258

Der Kampf der Familie um ihre Rechte

Doch was die wesentlichen Rechte der Familie betrifft, so werden sich die wahren Gläubigen der Kirche bis zum letzten einsetzen, um sie zu erhalten. Es wird hie und da vorkommen 1259

¹ Enzyklika *Casti connubi*, 31. Dezember 1930. AAS xxii (1930) 554.

können, daß man sich in dem einen oder anderen Punkt genötigt sieht, vor der Überlegenheit der politischen Kräfte zurückzuweichen. Aber in diesem Fall kapituliert man nicht, sondern man wartet geduldig. Außerdem muß in einem solchen Fall die Lehre unangetastet bleiben und alle wirksamen Mittel müssen eingesetzt werden, um allmählich dem Ziel näher zu kommen, auf das man nicht verzichtet.

1260 Unter diesen wenn auch erst auf lange Sicht wirksamen Mitteln ist eines der mächtigsten der Zusammenschluß der Familienväter, die in den gleichen Überzeugungen und demselben Willen feststehen. Ihre Anwesenheit hier ist ein Beweis dafür, daß dies Ihre Überzeugung ist.

1261 Ein anderes Mittel, das, selbst vor der Erreichung des beabsichtigten Zieles niemals unfruchtbar ist, das in Ermangelung oder in Erwartung des Erfolges, dem man weiterhin nachstrebt, immer schon seine Früchte trägt, ist die Bemühung dieser Verbindung von Familienvätern, an der Aufklärung der öffentlichen Meinung mitzuarbeiten, um diese nach und nach dazu zu bringen, dem Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen. Keine Mühe, auf sie einzuwirken, darf vernachlässigt werden.

*Stellungnahme zu abwegiger katholischer Literatur
über sexuelle Fragen*

1262 Es gibt ein Gebiet, auf dem diese Erziehung der öffentlichen Meinung und ihre Berichtigung mit tragischer Dringlichkeit notwendig ist. Sie ist auf diesem Gebiet durch eine Propaganda irregeführt worden, die man nur verhängnisvoll nennen kann, obwohl sie diesmal aus katholischer Quelle stammt und auf Katholiken wirken will und obwohl die, die sie ausüben, nicht zu ahnen scheinen, daß sie, ohne es zu wissen, vom Geist des Bösen getäuscht worden sind.

Wir wollen hier von den Schriften, Büchern und Artikeln sprechen, welche die sexuelle Aufklärung betreffen und die heute häufig einen riesigen Buchhändlererfolg haben und die ganze Welt überschwemmen, wobei sie die Jugend erfassen, die heranwachsende Generation mit sich fortreißen und die Verlobten und jungen Eheleute verwirren.

1263 Mit dem ganzen Ernst, der ganzen Aufmerksamkeit und Würde, die der Gegenstand verlangt, hat die Kirche die Frage

einer Erziehung auf diesem Gebiet behandelt, wie sie sowohl die normale physische und psychische Entwicklung der Jugend wie auch die Einzelfälle in den verschiedensten Verhältnissen nahe legen und erheischen. Die Kirche kann sich das Zeugnis ausstellen, daß sie in der tiefsten Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Ehe in Theorie und Praxis den Eheleuten Freiheit läßt in allem, was der Drang einer gesunden und ehrenhaften Natur ohne Beleidigung des Schöpfers verlangt.

Man ist entsetzt angesichts der unerträglichen Schamlosigkeit einer solchen Literatur; während doch sogar das Heidentum vor dem Geheimnis der ehelichen Intimität sich offenbar ehrfürchtig zurückgehalten hat, müssen wir nun erleben, daß das Geheimnis vergewaltigt und dem großen Publikum, ja selbst der Jugend sinnlich und gelebt zur Schau gestellt wird. Hier muß man sich in der Tat fragen, ob die Grenze zwischen dieser sogenannten katholischen Aufklärung und der erotischen und obszönen Presse und Illustration noch gewahrt ist, die mit voller Absicht auf die Verderbnis hinarbeitet oder aus niedriger Gewinnsucht die untersten Instinkte der gefallenen Natur schmählich ausnützt. 1264

Das ist noch nicht alles. Diese Propaganda bedroht das katholische Volk noch mit einer doppelten Geißel, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen. In erster Linie übertreibt sie die Wichtigkeit und Bedeutung des sexuellen Elementes im Leben über jedes Maß. Geben wir zu, daß diese Autoren vom rein theoretischen Gesichtspunkt aus noch die Grenzen der katholischen Moral einhalten; es ist darum nicht weniger wahr, daß ihre Art, das sexuelle Leben darzustellen, so beschaffen ist, daß es im Geist des Durchschnittslesers und in seinem praktischen Urteil den Sinn und den Wert eines Selbstzwecks annimmt. Sie führt dazu, daß der wahre erste Zweck der Ehe, die Erzeugung und Erziehung des Kindes, und die schwere Pflicht der Eheleute gegenüber diesem Zweck, den alle diese Schriften, von denen wir sprechen, nur zu sehr im Dunkeln lassen, nicht mehr gesehen wird. 1265

In zweiter Linie scheint diese Literatur, wenn Wir sie so nennen wollen, die allgemeine Erfahrung von gestern, heute und immer — weil auf der Natur begründet — nicht in Rechnung zu stellen, die Erfahrung nämlich, daß in der sexuellen Erziehung weder Aufklärung noch Unterricht an sich einen 1266

Vorteil darstellen, sondern diese im Gegenteil höchst ungesund und unratsam ist, wenn sie nicht fest verbunden wird mit einer unablässigen Zucht, einer kraftvollen Selbstbeherrschung, besonders aber mit dem Gebrauch der übernatürlichen Kräfte des Gebets und der Sakramente. Alle katholischen Erzieher, die ihres Namens und ihrer Aufgabe würdig sind, kennen gut die hervorragende Rolle der übernatürlichen Kräfte in der Heiligung des Menschen, des jungen wie des erwachsenen, des unverheirateten wie des verheirateten. Davon flüstert man in diesen Schriften kaum ein Wort, wenn es nicht ganz und gar mit Stillschweigen übergangen wird. Selbst die Grundsätze, die Unser Vorgänger, Pius XI., in seiner Enzyklika *Divini illius Magistri* hinsichtlich der sexuellen Erziehung und der damit verbundenen Fragen so weise ans Licht gestellt hat, werden — trauriges Zeichen der Zeit — mit leichter Hand oder mit einem Lächeln beiseitegeschoben: Pius XI., sagt man, schrieb das vor zwanzig Jahren für seine Zeit. Seitdem hat man Fortschritte gemacht!

Schluß

1267 Ihr Familienväter, die Ihr hier zugegen seid: es gibt auf der ganzen Welt, in allen Ländern viele andere Christen, Familienväter wie Ihr, die Eure Gefühle teilen; schließt Euch mit ihnen zusammen — selbstverständlich unter der Leitung Eurer Bischöfe; ruft alle katholischen Frauen und Mütter auf, Euch ihren mächtigen Beistand zu leihen, um gemeinsam ohne Scheu und ohne Menschenfurcht zu kämpfen, um diese Angriffe zu brechen und aufzuhalten, auf welchen Namen und auf welches Patronat sie sich auch berufen. Nicht ohne Grund habt Ihr Eure Wallfahrt unter den besonderen Schutz des großen eucharistischen Papstes, des seligen Pius X., gestellt. Habt Vertrauen auf die Hilfe der Unbefleckten Jungfrau, der ganz reinen Mutter, der ganz makellosen Mutter, der « Hilfe der Christen »; Vertrauen auf die Gnade Christi, die Quelle aller Reinheit, der niemals verläßt, wer für das Kommen und Erstarren seines Reiches arbeitet und kämpft. In der lebendigen Hoffnung, daß Eure Mühen und Gebete den Sieg dieses Reiches beschleunigen werden, geben Wir Euch, all Euren Familien, allen christlichen Vätern, die mit Euch im Geist, im Gebet und im Handeln vereinigt sind, Unseren Apostolischen Segen.

Die soziale Auswirkung der Weihe der Familien an das Herz Jesu ¹

Einleitung, 1268.

1. Das Ideal der Christus geweihten Familien, 1269-1275.
 - a) Die organische Gemeinschaft der sittlich gesunden Familie als Aufbauelement der Gesellschaft, 1269-1270.
 - b) Das Leben in Christus schafft das machtvolle Heer sittlich hochstehender Familien, 1271-1274.
2. Sittliche Folgen und Forderungen, die sich aus der Weihe an das Herz Jesu für die Familie ergeben, 1276-1281.
 - a) Die Wohnung ist heilige Wohnung, 1276-1277.
 - b) Verteidigung der Heiligkeit und Einheit der Ehe sowie der Freiheit des Christentums im öffentlichen Leben, 1278-1281.

Schluß, 1282.

Einleitung

Mit Unserem Herzen sind Wir mitten unter Euch, Ihr Familien Frankreichs, die Ihr soeben Eure Weihe an das heiligste Herz Jesu erneuert habt. Eine Million Familien dem Herzen Christi geweiht, das die Franzosen liebt : wie herrlich, wie machtvoll ! Welche Verantwortung aber auch, denn in Euren Händen liegt das Wohl Eures Vaterlandes, allerdings nur unter der zweifachen Bedingung, daß Ihr, stolz auf die Zugehörigkeit zu Christus und im Bewußtsein der Kraft, die er Euch verleiht, mit unerschütterlicher Treue zu dieser Zugehörigkeit steht und daß Ihr jene Kraft mutig gebraucht.

¹ Radioansprache am Ende des ersten französischen Herz-Jesu-Kongresses, auf dem sich dreihundert Familienväter dem heiligsten Herzen Jesu weihten : 17. Juni 1945. AAS xxxvii (1945) 189-192. Original : französisch.

1. Das Ideal der Christus geweihten Familien

Die organische Gemeinschaft der sittlich gesunden Familie als Aufbauelement der Gesellschaft

1269 Wert und Wohlfahrt eines Volkes beruhen keineswegs in der blinden Tätigkeit einer zusammengeworfenen Menge, sondern in der richtigen Ordnung gesunder und zahlreicher Familien unter der geachteten Autorität des Vaters, unter der klugen und wachsamten Fürsorge der Mutter und in der in-nigen und zusammenwirkenden Einheit der Kinder. Jede Familie breitet sich aus und erweitert sich in der Verwandtschaft, welche die Bande des Blutes einigen. Dazu fügen noch, durch ihre harmonischen Verknüpfungen, die Verbindungen unter den Familien Masche an Masche zu einem ganzen Netz zusammen, dessen Beweglichkeit und Festigkeit Gewähr bieten für die lebensvolle Einheit einer Nation, der großen Familie am großen Herd, der das Vaterland ist.

1270 Dieses Netz ist in solchem Grade vollkommen und empfindlich, daß jede Masche, die reißen oder sich lockern würde, die Gefahr mit sich brächte, außer der Unversehrtheit des Netzes das ganze Gefüge der Gesellschaft aufs Spiel zu setzen. Dieses Zerreißen oder diese Lockerung, diese Schwächung oder diese Entartung der Familie geschieht mit ihren verderblichen Folgerscheinungen jedesmal, wenn ein Angriff gegen die Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe, gegen die Treue oder die eheliche Fruchtbarkeit unternommen wird, jedesmal, wenn die Autorität des Vaters, sei es durch das Versagen der Eltern, sei es durch die Unbotmäßigkeit der Kinder, ausgeschaltet ist. Zerbrochene und zerfallene Familientrümmers sind ebenso wenig geeignet für den Aufbau einer gesunden und dauerhaften Gesellschaft wie die gestaltlose Anhäufung einzelner, von der Wir neulich sprachen¹.

Das Leben in Christus schafft das machtvolle Heer sittlich hochstehender Familien

1271 Groß fürwahr und edel und rein ist das Glück eines patriarchalischen Herdes, der ebenso tadellos ist in seiner Ganzheit wie in seiner Würde. Jedoch — wer wagte es zu leugnen? —

¹ Weihnachtsbotschaft 1944.

dieses Glück ist der Preis der Hingabe an strenge Pflichten, des Sieges über Hindernisse oder Verlockungen, über die ungeordneten Leidenschaften oder die Versuchungen des Fleisches oder des Herzens. Da braucht es Mut, hochherzigen Mut, und vor allem einen aushaltenden, ununterbrochenen auf Jahre, auf die ganze Lebenszeit hin. Will man nicht in ahnungsloser Weise die menschliche Schwäche verkennen und hartnäckig die Augen vor eindeutigen Tatsachen verschließen, so muß man unbedingt anerkennen, daß ein solcher Mut sich weder aus dem bloßen Ergebnis einer kalten Verstandesüberlegung erheben noch, viel weniger, sich davon aufrecht erhalten kann.

Es sind die unverdorbene Lehre, die hohe Sittlichkeit, die ewigen Hoffnungen des christlichen Glaubens, die mächtig dazu beitragen, ihn zu erzeugen, doch ist es nicht in erster Linie ihre Wirksamkeit nach außen, die der Religion Christi diesen heilsamen Einfluß verleiht, diese wunderbare Tugendkraft, die Reinheit und die Heiligkeit der Ehe und der Familie inmitten einer verdorbenen und verderbenden Pseudozivilisation zu bewahren. Christus wirkt in den Seelen durch das Eingießen seiner Gnade noch mehr als durch seine Lehren, seine Ermahnungen, seine Versprechungen; vor allem ist er es selbst, durch sein Altarssakrament, die « Quelle des Lebens und der Heiligkeit »¹. 1272

Zu welchem hehrem Tempel wird der häusliche Herd, wo Vater, Mutter und Kinder genährt und getränkt vom Fleisch und Blute Gottes zusammenleben! 1273

Wenn eine Familie auf solche Weise von Christus lebt, daß sie durch die Weihe an das Herz Jesu ihre Einheit mit dem bekundet, der die Welt überwunden, und sich der Liebe, dem Dienst und dem Königtum dieses Herzens ergeben hat, daß ihr sein Reich als das begeisternde Ideal erscheint, auf das alle ihre Wünsche hinauslaufen; wenn mehrere Familien, die vom gleichen Geist beseelt sind und dem gleichen Ideal nachstreben, sich in der festen Einheit des geheimnisvollen Leibes des Gottmenschen zusammenschließen, wenn diese Familien in die Tausende gehen, in die Hunderttausende, wenn eine Million Väter und Mütter, wenn Millionen und Millionen

¹ Herz-Jesu-Litanei.

Kinder mit leidenschaftlicher Hingabe alle ihre Kräfte einsetzen, um die Sache und das Reich Christi voranzutragen, wer wird dann die Macht eines solchen Heeres unter einem solchen Führer ermessen können?

1274 Furchtsamkeit, Zögern und Mangel an Vertrauen schlagen Euren Mut nieder und würden durch Lähmung Eurer Schwungkraft Eure Anstrengungen zur Unfruchtbarkeit verurteilen. Und aus diesem Grunde wiesen Wir Euch hin auf das Hochgefühl Eurer Zugehörigkeit zu Christus und auf das Bewußtsein Eurer alles in ihm, unter seiner Führung und in seinem Reiche umgestaltenden Kraft, ein Hochgefühl und ein Bewußtsein, ohne welche die wunderbaren Wirkungen jener Kraft unmöglich zu Tage treten können.

1275 Mut denn, christliche Familien, französische Familien des heiligsten Herzens! Eure Reihen sind zahlreich und stark genug um voll sicherer Zuversicht voranzuschreiten. Und dennoch, schaut hin! Seht Ihr um Euch herum nicht andere Familien, bedeutender an Zahl noch als Ihr selbst, die ihre Augen auf Euch heften und nur auf eine Anregung Eurerseits warten, um mit Euch zusammen zu marschieren?

2. Sittliche Folgen und Forderungen, die sich aus der Weihe an das Herz Jesu für die Familie ergeben

Die Wohnung ist heilige Wohnung

1276 Eure Weihe an das Herz Jesu besiegelt einen Pakt zwischen ihm und Euren Familien. Er hat hierfür den Anstoß gegeben durch sein Versprechen: «Ich werde sie segnen», sagte er zur hl. Margareta-Maria¹. Ihr Eurerseits habt mit der ganzen Feierlichkeit, die Eure Mittel Euch erlaubten, unter dem Segen des Priesters, seines Stellvertreters, sein Bild an den Ehrenplatz in Eurem Heim gestellt, zu dessen Herrn Ihr ihn ausruft, indem Ihr öffentlich die Verpflichtung übernehmt, ihn als solchen zu betrachten und durch die Tat anzuerkennen. Er wird von seinem Worte niemals lassen: ist er doch der getreue Gott. Laßt auch Ihr nicht von dem Euren! Lasset ihn herrschen bei Euch und um Euch!

¹ Margareta-Maria Alacoque (1647-1690).

Eure Wohnung ist als geweihte also bestimmungsgemäß 1277
von nun an eine geheiligte Wohnung: nichts darf dort die
Augen, die Ohren, das Herz Jesu beleidigen. Er ist darinnen
König: er muß dort von Eurer Treue eine ununterbrochene
Huldigung der Ehrfurcht, der Hochachtung, der Liebe emp-
fangen. Als über alles gütiger Herr Eures Heimes ist er innig
mit dessen ganzem Leben verbunden, und es kann dort kein
Leid, keine Freude, keine Befürchtung und keine Hoffnung
geben, an der Ihr ihn nicht teilnehmen liebet. Das bedeutet
Christi Königreich: es ist geheiligt.

*Verteidigung der Heiligkeit und Einheit der Ehe sowie der Freiheit
des Christentums im öffentlichen Leben*

Es wäre nur eitle und unfruchtbare Selbstgefälligkeit oder 1278
vielmehr nur ein erniedrigender Widerspruch, Eure Kraft ins
Bewußtsein zu rufen, wenn Ihr nicht gehalten wäret, sie für
die Aufrechterhaltung, die Verteidigung und die Wiederge-
winning der Rechte des Herzens Jesu zu gebrauchen, die auch
Eure Rechte sind, die Rechte Eurer Familie und Eures Vater-
landes. Ihr christlichen Familienväter, die Ihr die Ehre und die
Lebenskraft Frankreichs seid, Eure Sache ist es, und Ihr habt
die Pflicht, im Namen Eurer Familien und im Namen Frank-
reichs zu reden, jenes Frankreichs, das nach dem schmerz-
lichen Zusammenbruch auf die Stirnseite Eurer Basilika auf
dem Montmartre die ergreifende Demut seiner Reuegesinnung,
die Glut seiner Liebe und seiner Gottergebenheit eingrub:
« Poenitens et devota »¹!

Im Namen Eurer Familien also und Frankreichs verteidigt 1279
die Heiligkeit der Ehe und die Einheit des häuslichen Herdes,
die durch die Ehescheidung schwerstens getroffen sind; ver-
teidigt die Autorität der Eltern und ihre Freiheit, ihre Kinder
ohne Schaden auf christliche Weise zu erziehen; verteidigt die
Kindheit und die Jugend gegen gottlose und schamlose Pro-
paganda, gegen die Verführung durch ärgerniserregende Schau-
stellungen, gegen die verderbliche Zügellosigkeit einer Presse
und eines Rundfunks ohne Hemmungen.

¹ Das « büßende und gottergebene » (Frankreich); nach der kriege-
rischen Niederlage von 1870/71.

- 1280 Im Namen Eurer Familien und Frankreichs fordert für Eure Städte die Anständigkeit und Würde der Straßen sowie der öffentlichen Plätze, das Recht freier Religionsausübung für alle Eure Mitbürger, für Euren Klerus, Eure Ordensmänner und Ordensfrauen das Recht, den Kleinen, den Unwissenden, den Armen, den Kranken und Sterbenden Gutes zu tun.
- 1281 Im Namen Eurer Familien und Frankreichs trifft Vorbereitungen und Anstrengungen für die Ankunft des Reiches Gottes und des Herzens Jesu in Eurem Vaterland und für die Anerkennung seiner göttlichen Majestät in der Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, in der Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes, in der Betätigung der sozialen Gerechtigkeit und Liebe, der christlichen Brüderlichkeit zwischen allen Franzosen durch gegenseitige Versöhnung, in der Einhaltung von Ruhe und Ordnung, mit einem Wort: im Frieden.

Schluß

- 1282 Ihr habt soeben wieder einmal Euren Glauben an die christliche Berufung Frankreichs zum Ausdruck gebracht. Der diese erhabene Berufung weckte ist getreu: « Fidelis Deus, per quem vocati estis » — « Getreu ist Gott, durch den ihr berufen seid »¹. Möge ihr seinerseits Frankreich durch Euch, christliche, dem Herzen Jesu geweihte Familien, in Aufrichtigkeit entsprechen.

In diesem Vertrauen erteilen Wir Euch allen, allen Euren geliebten Landsleuten, insonderheit der Jugend, des Vaterlandes Hoffnung, aus ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen.

¹ 1 Kor. 1, 9.

2. Kapitel

Die Frauenfrage

Die Frau in der Familie

I. Die Verantwortung der Frau im Eheleben ¹

Einleitung : das Eheglück von Gefahren umdroht, 1283-1285.

1. Die Frau schafft das « Heim », 1286-1288.

2. Die Frau erhöht das Glück der Ehe durch den Kindersegen, 1289-1290.
Schluß, 1291.

Einleitung : das Eheglück von Gefahren umdroht

Liebe Neuvermählte ! Ist das Leben des Menschen, wie 1283
Ihr zweifellos oft habt sagen hören, ein Kriegsdienst auf Erden,
dann ist das Leben zweier christlicher Eheleute auch ein Kriegs-
dienst zweier Seelen, die sich gemeinsam entschlossen haben,
die Prüfungen und Kämpfe auf sich zu nehmen, die mitunter
auf dem umfriedeten Feld der Familie zu bestehen sind, auf
dem, wie der Apostel Paulus sagt, « Trübsal und Angst nicht
ausbleiben » ². Mit Freuden beginnt Ihr Euer Eheleben. Der
Priester hat den Liebesbund Eurer Herzen gesegnet. Auch
Wir segnen Euch und wünschen Euch all jene Gnaden und
Tröstungen, die das Gebet der Kirche zur Beglückung Eures
Herdes auf Euch herabgerufen hat. Doch auf der Schwelle
Eures Heimes werft Ihr einen Blick rings um Euch, auf alle

¹ Ansprache an Neuvermählte : 25. Februar 1942. Original : italienisch

² Vgl. 1 Kor. 7, 28.

die vielen Familien, die Ihr seht, die Ihr kennt, die Ihr gekannt, von denen Ihr gehört oder deren Geschichte Ihr erfahren habt : nahe oder ferne, bescheidene oder berühmte Familien. Waren und sind alle Ehen, die sie schlossen, glücklich? Sind sie froh in Frieden und Ruhe? Sind alle ihre Sehnsüchte und ihre rosaroten Hochzeitsglückwünsche restlos in Erfüllung gegangen? — Es wäre eitel, dies anzunehmen. Die Leiden stellen sich ein, auch wenn Ihr sie nicht sucht, auch wenn Ihr sie weder veranlaßt noch verursacht. Nicht selten suchen sie umgekehrt die Familien. « Die Leiden », so sagen Wir mit dem großen christlichen Romanschriftsteller (Manzoni), « kommen oft aus einer Ursache, die der Mensch selbst setzt. Aber auch die bedachtsamste und unschuldigste Lebensführung vermag sie nicht fernzuhalten. Und wenn sie verschuldet oder unverschuldet kommen, versüßt sie das Gottvertrauen und macht sie nützlich für ein besseres Leben »¹.

1284 Eure Ehen dagegen, liebe Söhne und Töchter, sind — Wir wollen es gerne glauben — alle glücklich. Über Ihnen lacht im Herrn wie die Sonne gegenseitiges Vertrauen, gegenseitige Zuneigung, einmütige Entschlossenheit und flammende Liebe angesichts der Zukunft, die der Himmel Euch bereitet. Ihr steht im Morgenrot eines neuen gemeinsamen Lebens. Der schöne Morgen leitet auch Euren schönen Tag ein. Und jeder wünscht Euch, daß die Mittagshelle Eures langen Lebenstages Euch allezeit strahlend und ruhig leuchte, daß weder Nebel noch Winde, weder Wolken noch Stürme sie jemals trüben. Um aber Eurem gegenwärtigen Glück Festigkeit und Dauer zu sichern, ist es da nicht vielleicht gut, darüber nachzudenken, auf welche Weise es vermindert oder getrübt werden könnte und welche Ursachen es in Gefahr brächten, mehr oder weniger schnell völlig verloren zu gehen?

1285 Die unglücklichsten Ehen sind jene, in denen Gottes Gebot von einem Teil oder auch von beiden schwer übertreten wird. Obwohl solche Sünden die unheilvollste Unglücksquelle in der Ehe sind, wollen Wir jedoch Uns heute nicht dabei aufhalten. Vielmehr denken Wir jetzt an jene Ehegatten, die zwar ordentlich leben, die wesentlichen Pflichten ihres Standes erfüllen und trotzdem in ihrer Ehe nicht glücklich sind, sondern sich

¹ Manzoni, Die Verlobten, am Schluß.

verärgert, unbehaglich, entfremdet, fröstelnd oder abgestoßen fühlen. Wer ist da verantwortlich und schuldig an dieser Störung und Verdüsterung des Zusammenlebens?

Die Frau schafft das « Heim »

Sicher und unzweifelhaft steht fest, daß die Frau zum Glück eines häuslichen Herdes mehr als der Mann beizutragen vermag. Dem Ehemann obliegt zuerst die Entscheidung, wenn es darum geht, den Unterhalt und die Zukunft der Familie und des Hauses zu sichern, wenn Beschlüsse gefaßt werden müssen, die ihn und seine Kinder für die Zukunft verpflichten. Der Frau aber obliegt jene wachsame Sorge um tausenderlei Dinge. Ihr obliegen jene unwägbareren alltäglichen Aufmerksamkeiten und Besorgungen, welche die Atmosphäre einer Familie schaffen und, je nachdem sie richtig funktionieren oder aber nachlassen oder ausfallen, sie entweder gesund, frisch und erquickend oder drückend, verdorben und giftig machen. Die häusliche Tätigkeit der Gattin soll stets jener von der Heiligen Schrift so hoch gepriesenen Tätigkeit der starken Frau gleichen, der Frau, « auf die das Herz ihres Gatten vertraut, die Liebes nur ihm tut, nicht Böses alle Tage ihres Lebens »¹.

Ist es etwa nicht eine alte und immerfort neue Wahrheit — eine Wahrheit, die schon in der körperlichen Eigenart der Frau verankert ist; eine Wahrheit, die nicht nur von der Erfahrung der früheren Jahrhunderte unerbittlich verkündet wird, sondern auch von der neuesten Erfahrung unserer Zeit mit ihren alles verschlingenden Industrien, mit ihrem Schrei nach Gleichberechtigung und ihren Sportwettkämpfen —, daß die Frau das Heim schafft und dafür Sorge trägt und daß der Mann sie darin nie zu ersetzen vermag? Es ist die Aufgabe, die ihr die Natur und der Bund mit dem Manne zum Wohl der Gesellschaft auferlegt haben. Schleppt sie, zieht sie heraus und weg von ihrer Familie durch den betörenden Zauber einer jener Ursachen, die miteinander wetteifern, um sie zu besiegen und zu fesseln! Dann werdet Ihr sehen, daß die Frau ihren Herd vernachlässigt. Doch ohne dieses Feuer wird die Luft des Hauses immer kälter. Das Heim hört auf,

¹ Spr. 31, 11-12.

praktisch verstanden zu sein. Es verwandelt sich in eine fragwürdige Unterkunft für ein paar Stunden. Der Mittelpunkt des täglichen Lebens verlagert sich, und zwar beim Mann, bei 1288 der Frau und bei den Kindern.

Nun aber kann, ob man will oder nicht, für jeden — Mann oder Frau — der verheiratet und gemeinsam entschlossen ist, den Pflichten seines Standes treu zu bleiben, das schöne Gebäude des Glückes nur auf dem dauerhaften Fundament des Familienlebens aufragen. Wo aber findet ihr das wahre Familienleben ohne ein Heim, ohne einen sichtbaren, realen Mittelpunkt, der dieses Leben eint, sammelt, verwurzelt, trägt, vertieft, entfaltet und zur Blüte bringt? Sagt nicht, daß dieses Heim materiell existiert seit jenem Tag, an dem die beiden Hände einander den Ring angesteckt und sich gegenseitig verbunden haben und die beiden Neuvermählten ein gemeinsames Zimmer unter dem gleichen Dach in ihrer geräumigen oder engen, reichen oder armen Wohnung besitzen! Nein, der materielle Herd genügt nicht für das geistige Gebäude des Glückes. Die Materie müßt Ihr in eine Atmosphäre, in der sich freier atmen läßt, emporheben. Aus dem irdischen Herd müßt Ihr die lebendige und lebenspendende Flamme der neuen Familie emporschlagen lassen. Dies wird nicht das Werk eines Tages sein, besonders wenn Ihr nicht in ein schon durch Generationen bestehendes Heim einziehen könnt, sondern — wie es heute in den Städten meistens der Fall ist — mit einer vorübergehenden, bloßen Mietwohnung vorlieb nehmen müßt. Wer wird dann allmählich von Tag zu Tag das wahre geistige Heim schaffen, wenn nicht zuallererst die Hände jener, die eine « Hausfrau » geworden ist — jener, der das Herz ihres Gatten vertraut? Ist der Ehemann Arbeiter, Bauer, Handwerker, Künstler, Schriftsteller oder Gelehrter, Beamter oder Angestellter, so läßt es sich nicht vermeiden, daß seine Berufstätigkeit sich größtenteils außerhalb des Hauses abspielt oder daß er zu Hause sich lange in die Stille des dem Familienleben entrückten Studierzimmers zurückzieht. Für ihn wird das Heim zu jenem Ort, an dem er nach vollbrachter Tagesarbeit im Ausschspannen, in der Ruhe und in der vertraulichen Freude seine leiblichen und seelischen Kräfte wieder auffrischt. Für die Ehefrau hingegen wird das Heim gewöhnlich das Feld und das Nest ihrer Haupttätigkeit bleiben. Sie wird aus diesem

zurückgezogenen Ort, so arm er auch sein mag, allmählich eine Stätte frohen und stillen Zusammenlebens machen, die sie nicht mit stillosen, unpersönlichen, nichtssagenden Hotelmöbeln und Warenhausartikeln, sondern mit Andenken schmückt, die auf dem Hausgerät und an den Wänden die besonderen Ereignisse des gemeinsam geführten Lebens festhalten: die Steckenpferde und Liebblingsideen, die gemeinsamen Freuden und Leiden, teils deutlich sichtbare, teils kaum wahrnehmbare Spuren und Zeichen, die jedoch mit der Zeit dem materiellen Herd seine Seele einhauchen. Die wahre Seele von allem aber muß weiblicher Händefleiß und Schönheitssinn sein, durch welche die Frau jeden Winkel des Hauses anziehend macht, und wäre es durch nichts anderes als durch Sorgfalt, Ordnung und Sauberkeit, durch das Bereithalten oder Zubereiten jedes Dinges nach Bedarf und im gewünschten Augenblick: die Mahlzeit zur Stärkung, das Bett zum Ausruhen. Der Frau hat Gott in höherem Maß als dem Mann die Gabe verliehen, mit ihrem Sinn für Schönheit und Gefälligkeit die schlichtesten Dinge angenehm und köstlich zu machen, und zwar eigens deshalb, weil sie, die doch als Gehilfin zur gemeinsamen Gründung der Familie dem Manne nachgebildet wurde, von vornherein dazu geschaffen ist, Lieblichkeit und Anmut um den Herd ihres Gatten zu verbreiten und so dafür zu sorgen, daß das Leben zu zweien Gestalt gewinne, sich fruchtbar erweise und in seiner wirklichen Entfaltung zur Blüte gelange.

Die Frau erhöht das Glück der Ehe durch den Kindersegen

Und wenn der Herr in seiner Güte der Frau die Mutterwürde schenkt, dann wird das Weinen des Neugeborenen in der Wiege das Glück des Heimes weder herabmindern noch zerstören, sondern im Gegenteil vermehren und emporheben in jene göttliche Herrlichkeit, in der die Engel des Himmels glänzen und aus der ein Lebensstrahl herabfällt, der die Natur überwindet und die Menschenkinder zu Gotteskindern wiedergebirt. Seht da die Heiligkeit des Ehegemachs! Seht da die Hoheit der christlichen Mutterschaft! Seht da die Rettung der verheirateten Frau! Denn so verkündet der große Apostel Paulus, « die Frau wird durch die Erfüllung ihrer Mutterauf-

1289

- gabe gerettet werden, sofern sie im Glauben, in der Liebe und in der Selbstheiligung mit Eingezogenheit verharret »¹.
- 1290 Nun versteht Ihr, wie « die Frömmigkeit zu allem nützlich ist, hat sie doch die Verheißung des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens »². Sie ist, wie der hl. Ambrosius erklärt, « das Fundament aller Tugenden »³. Eine Wiege weilt die Frau zur Mutter. Und mehr Wiegen machen sie vor dem Gatten und den Kindern, vor der Kirche und dem Vaterland heilig und herrlich. Töricht, sich selbst nicht kennend und unglücklich sind jene Mütter, die sich beklagen, wenn sich ein weiteres Kind an ihre Brust schmiegt und vom Quell ihres Busens Nahrung verlangt! Ein Verstoß gegen das Glück des häuslichen Herdes ist die Klage über den Segen Gottes, der Schutz und Gedeihen gibt. Das Heldentum der Mutterschaft ist für die christliche Frau Ruhm und Herrlichkeit. Ist aber ihr Haus leer und öde, weil es ohne die Freude eines Engelschens geblieben, dann wird ihre Einsamkeit Gebet und Flehen zum Himmel. Ihre Tränen vereinigen sich mit dem Weinen jener Anna, die an der Pforte des Tempels den Herrn bestürmte, ihr Samuel zu schenken⁴.

Schluß

- 1291 Liebe Neuvermählte, richtet also beständig Euren Sinn empor und bedenkt ernstlich, daß Ihr für die heitere Fröhlichkeit Eures Ehelebens verantwortlich seid, dessen harte und schwere Seite Euch indessen nicht unbekannt ist. Heute freuen Wir Uns, daß Wir Euch ermutigen können. Wir erbitten vom Herrn die erlesensten Gunsterweise seiner Gnade zum Schutz gegen jede Störung Eurer Freude, während Wir mit väterlicher Liebe Unseren Apostolischen Segen erteilen.

¹ 1 Tim. 2, 15.

² 1 Tim. 4, 8.

³ Expositio in Ps. 118, Sermo 18, n. 44; Migne PL xv, 1544

⁴ 1 Kön. 1.

II. Die Gattin und Mutter als Sonne und Freude der häuslichen Gemeinschaft ¹

Einleitung, 1292.

1. Die Gattin, Sonne der Familie, 1293-1296.
 - a) durch ihre Hochherzigkeit und Hingabe, 1294.
 - b) durch ihren leuchtenden Blick und ihr warmes Wort, 1295.
 - c) durch ihre natürliche Schlichtheit, 1296.
 2. Der Unsegen der mürrischen Frau, 1297-1298.
 3. Nur durch Opfer kann die Gattin das Glück des Hauses schaffen, 1299.
 4. Auch der berufstätigen Frau obliegt die Sorge für die frauliche Atmosphäre des Hauses, 1300.
 5. Die Männer sollen ihren Frauen helfen, 1301.
- Schluß : Nazareth als Vorbild, 1302.
-

Einleitung

Im Verlauf Eures Lebens, liebe Neuvermählte, soll die Erinnerung an das Haus des gemeinsamen Vaters und an seinen Apostolischen Segen, die Ihr mit Euch nach Hause tragt, Euch als süßer Trost und Glückwunsch auf dem Weg begleiten, den Ihr mit tausend Hoffnungen unter Gottes Schutz in einer so sturmgepeitschten Zeit wie der gegenwärtigen antretet, einem Ziel entgegen, das Euch mehr oder weniger deutlich eine düstere Zukunft ahnen läßt. Doch angesichts dieses Dunkels verzagt Euer Herz nicht. Das Feuer und der Wagemut der Jugend stehen Euch zu Gebote. Das Einswerden der Herzen und der Wünsche, der Schritte und des Lebens, die Gemeinsamkeit des Weges, den Ihr geht, stören Euch die Ruhe des Geistes nicht, sondern erneuern und vertiefen sie. Innerhalb der vier Wände Eures Hauses seid Ihr glücklich. Da seht Ihr kein Dunkel. Eure Familie hat eine eigene Sonne, die Gattin. 1292

¹ Ansprache an Neuvermählte : 11. März 1942. Original : italienisch.

Die Gattin, die Sonne der Familie

- 1293 Hört, wie die Heilige Schrift von ihr spricht und denkt :
 « Die Anmut der emsigen Frau ergötzt ihren Mann und ihre Klugheit hält seine Glieder frisch. Eine Gottesgabe ist eine verschwiegene Frau. Unbezahlbar ist eine eingezogene Seele. Die allerhöchste Anmut ist eine heilige und schamhafte Frau, und kein Preis kommt einer keuschen Seele gleich. Wie die Sonne, die sich von der Erde zum höchsten Himmel erhebt, ist die Schönheit einer guten Frau die Zierde ihres Hauses »¹.
- 1294 Fürwahr, die Frau und Mutter ist die Sonne der Familie. Sie ist die Sonne durch ihre Hochherzigkeit und Hingabe, durch ihre beständige Hilfsbereitschaft, durch ihren wachsamem und voraussehenden Spürsinn für alles, was das Leben ihres Mannes und ihrer Kinder froh zu machen vermag. Licht und Wärme verbreitet sie um sich. Und wenn man zu sagen pflegt, eine Ehe sei dann glücklich, wenn jeder der beiden Gatten sie eingeht, nicht um sich, sondern um den andern glücklich zu machen, so ist diese edle Gesinnung und Absicht, mag sie auch für beide Teile Pflicht sein, doch vorab die Tugend der Frau. Sie kommt ja schon zur Welt mit dem warmen Schlagen und unbeirrbareren Empfinden eines Mutterherzens, das nur Freude bereiten will, selbst wenn es Bitteres empfängt; das nur Ehre und Achtung erweisen will, selbst wenn es Verdemütigungen erfährt. Es gleicht der Sonne, die mit ihrem Frühlicht den dunstigen Morgen aufheitert und mit ihren letzten Strahlen die Abendwolken vergoldet.
- 1295 Die Frau ist die Sonne der Familie durch ihren leuchtenden Blick und durch ihr warmes Wort. Blick und Wort dringen freundlich in die Seele ein, beugen und besänftigen sie, entheben sie dem Sturm der Leidenschaften. Sie rufen den Mann zurück zur Freude am Guten und zur frohen Unterhaltung in der Familie, wenn er einen langen Tag ununterbrochen und oft mühsam in der Fabrik oder auf dem Feld gearbeitet oder dringende Handels- oder Industriegeschäfte erledigt hat. Aus ihrem Auge und aus ihrem Munde fließt ein Licht und ein Wohlklang mit tausend Strahlen in einem Schein, mit tausend Schwingungen in einem Ton. Es sind Strahlen

¹ Sir. 26, 16-21.

und Klänge, die dem Mutterherzen entströmen, das Paradies der Kindheit schaffen und beleben, immerfort Güte und Milde ausstrahlen, auch dann, wenn sie ermahnen oder tadeln. Denn die jugendlichen Herzen fühlen stärker und nehmen deshalb auch die Befehle der Liebe inniger und tiefer auf.

Die Frau ist die Sonne der Familie durch ihre ungetrübte 1296
 Natürlichkeit, durch ihre würdevolle Schlichtheit und durch ihren christlichen, ehrbaren Liebreiz sowohl in ihrer Rechtchaffenheit und Geistessammlung als auch in der zarten Harmonie ihres Ganges und ihrer Kleidung, ihres Putzes und ihres zurückhaltenden und doch gewinnenden Auftretens. Beherrschtes Fühlen, anmutiges Mienenspiel, ungekünsteltes Schweigen und Lächeln, gefälliges Kopfnicken verleihen ihr die Anmut einer wenn auch schlichten, so doch köstlichen Blume, die ihre Blütenkrone öffnet, um die Farben der Sonne aufzunehmen und widerzustrahlen. O, wenn Ihr wüßtet, wie tief sich dieses Bild der Frau und Mutter in die Herzen des Vaters und der Kinder einprägt und welche Liebe und Dankbarkeit es in ihnen weckt! O Engel, die ihr über Ihrem Hause wacht und ihr Beten hört, breitet himmlischen Wohlgeruch über dieses christlich glückliche Heim!

Der Unsegen der mürrischen Frau

Was aber geschieht, wenn die Familie ohne diese Sonne 1297
 bleibt, wenn die Frau fortwährend und bei jeder Gelegenheit, auch in den verschwiegensten Beziehungen merken läßt, wieviele Opfer sie das Eheleben kostet? Wo ist dann ihre liebevolle Anmut, wenn eine maßlose Härte in der Erziehung, eine gereizte Kälte in Blick und Wort das Gefühl, bei der Mutter Fröhlichkeit und willkommenen Trost finden zu können, in den Kindern ersticken; wenn sie nur mit rauher Stimme, mit Klagen und Vorwürfen das traute Zusammenleben im Kreis der Familie traurig stört und verbittert? Wo ist jenes hochherzige Feingefühl und jene zarte Liebe, wenn die Frau, statt mit natürlicher und kluger Schlichtheit eine Stimmung angenehmer Ruhe im häuslichen Heim zu schaffen, das Gebaren einer aufgeregten, nervösen und anspruchsvollen Modedame annimmt? Ist das etwa ein Aussenden wohlthuender und lebenspendender Sonnenstrahlen oder nicht vielmehr das Wehen eines eisigen Nordwindes, der den Garten der Familie

in Kälte und Schnee erstarren läßt? Wer wird sich dann wundern, wenn der Mann, weil er in diesem Heim nichts findet, das ihn lockt, festhält und erfreut, möglichst viel ausgeht und dadurch eine gleiche Hausflucht der Frau und Mutter heraufbeschwört, falls nicht gar das Ausreißen der Frau das des Gatten herbeigeführt hat? Wer wird sich wundern, wenn beide sich auf den Weg machen, unter schwerer Gefahr für die Seele und zum Schaden des Familienzusammenhalts, die Ruhe, Erholung und Freude, die ihnen das eigene Haus nicht bietet, anderswo zu suchen? Wenn es einmal so weit gekommen ist, dann sind ohne jeden Zweifel die Kinder die größten Leidtragenden.

- 1298 O Frauen, seht da, in welch hohem Grad Ihr für Glück und Eintracht im Hause mitverantwortlich werden könnt! Während es Eurem Gatten und seiner Arbeit obliegt, Eurem Herd die Lebensmöglichkeit zu schaffen und zu sichern, steht es Euch und Eurer Umsicht zu, die rechte Behaglichkeit ins Heim zu bringen und die friedvolle, gemeinschaftliche Fröhlichkeit von Euch beiden zu festigen. Dazu verpflichtet Euch nicht allein die Natur, sondern auch die Religion und die christliche Tugend. Durch ihre Betätigung und ihre Verdienste wachst Ihr in der Liebe und Gnade Gottes.

Nur durch Opfer kann die Gattin das Glück des Hauses schaffen

- 1299 «Doch», so wird vielleicht manche von Euch sagen, «auf diese Weise wird ja von uns ein Opferleben verlangt!» Ja wohl, Euer Leben ist ein Opferleben, allerdings nicht ausschließlich. Glaubt Ihr denn etwa, man könne hienieden ein wahres und sicheres Glück genießen, ohne es durch Entbehrung oder Verzicht zu erkämpfen? Glaubt Ihr, in irgend einem Winkel dieser Welt sei noch das volle und vollkommene Glück des irdischen Paradieses zu finden? Und meint Ihr etwa, Euer Mann müsse nicht auch Opfer bringen, und zwar oft viele und schwere, um der Familie ein ehrbares und sicheres Brot zu verschaffen? Gerade diese gegenseitigen, miteinander zum gemeinsamen Wohl gebrachten Opfer verleihen der ehelichen Liebe und dem Glück der Familie Herzlichkeit und Festigkeit, ihre heilige Tiefe und ihren auserlesenen Adel, der sich auswirkt in der gegenseitigen Hochachtung der Ehegatten und sie erhebt in der Liebe und Dankbarkeit der Kinder.

Wenn das Opfer der Mutterschaft am empfindlichsten und schmerzlichsten ist, so mildert es die Kraft aus der Höhe. Durch ihr Opferbringen lernt die Frau, mit fremdem Schmerz Mitleid zu haben. Die Liebe zum Glück ihres Hauses schließt sie nicht ab in sich selbst. Die Liebe zu Gott, die sie in ihrem Opfer über sich selbst hinaushebt, öffnet ihr Herz dem Mitleid für alle und heiligt sie.

Auch der berufstätigen Frau obliegt die Sorge für die frauliche Atmosphäre des Hauses

«Doch», so wird vielleicht noch jemand einwenden, «die 1300
moderne soziale, wirtschaftliche und berufliche Struktur zwingt zahlreiche, sogar verheiratete Frauen, die Familie zu verlassen und das Feld der Arbeit und des öffentlichen Lebens zu betreten». Wir wissen das sehr wohl, liebe Töchter. Ob diese Zwangslage für eine verheiratete Frau wirklich ein soziales Ideal darstellt, ist sehr zu bezweifeln. Jedenfalls muß man der Tatsache Rechnung tragen. Doch die Vorsehung, die stets wachsam die Menschheit lenkt und leitet, hat ins Herz der christlichen Familie höhere Kräfte gelegt, die imstande sind, die Härte eines solchen sozialen Zustandes zu mildern und zu überwinden und den Gefahren, die er unzweifelhaft in sich birgt, zu trotzen. Habt Ihr vielleicht nicht gemerkt, wie das Opfer einer Mutter, die aus besonderen Gründen neben ihren häuslichen Pflichten durch harte tägliche Arbeit für die Ernährung der Familie sorgen muß, in den Kindern die Verehrung und Liebe zu ihr nicht nur erhält, sondern steigert und vermehrt, ja daß sie noch größere Dankbarkeit für ihre Sorgen und Mühen erntet, wenn Frömmigkeit und Gottvertrauen das Fundament des Familienlebens bilden? Wenn nun in Eurer Ehe dieser Fall zutrifft, dann vertraut nicht nur ganz und gar auf Gott, der jedem, der ihn fürchtet und ihm dient, in jeder Lage hilft, sondern sorget in den Stunden und Tagen, die Ihr völlig Euren Lieben widmen könnt, mit doppeltem Eifer dafür, daß dem eigentlichen Familienleben nicht nur das unerläßliche Mindestmaß der Liebe zuteil wird, sondern daß von Euch so viele lichte Sonnenstrahlen in das Herz Eures Gatten und Eurer Kinder ausgehen, daß der geistige Zusammenhalt des Herdes auch in den Stunden der äußeren Trennung gestärkt, genährt und befruchtet werde!

Die Männer sollen ihren Frauen helfen

- 1301 Und Ihr, Ehemänner, die Ihr von Gott zum Haupt Eurer Frauen und Eurer Familien gesetzt seid, Ihr sollt, während Ihr durch Eure Arbeit ihnen den Lebensunterhalt verdient, gleichfalls Euren Gattinnen helfen, damit sie ihre heilige und hohe, nicht selten mühsame Aufgabe erfüllen können. Ihr sollt mit ihnen zusammenarbeiten mit jener Emsigkeit und jener Begeisterung, die aus zwei Herzen ein einziges, ein und dieselbe Kraft und ein und dieselbe Liebe machen. Doch über diese Zusammenarbeit, über ihre Pflichten und die vielseitige Verantwortung, die auch für den Mann daraus hervorgeht, wäre so viel zu sagen, daß Wir Uns vorbehalten, in weiteren Audienzen davon zu sprechen.

Schluß : Nazareth als Vorbild

- 1302 Bei Eurem Anblick, liebe Neuvermählte, die Ihr anderen ähnlichen Scharen nachfolgt, die vor Euch Uns besuchten und von Uns gesegnet wurden, kommt Uns das große Wort des Predigers in den Sinn : « Ein Geschlecht geht, ein anderes kommt. Die Erde aber bleibt allezeit bestehen »¹. So eilen neue Zeiten dahin. Gott aber ändert sich nicht. Das Evangelium ändert sich nicht, auch nicht die Bestimmung des Menschen für die Ewigkeit. Es ändert sich nicht das Gesetz der Familie. Es ändert sich nicht das unbeschreiblich erhabene Beispiel der Familie von Nazareth, die große Sonne aus drei Sonnen, von denen die eine göttlicher strahlt und flammt als die beiden anderen, die sie umgeben. Schaut hin auf jene bescheidene und armselige Wohnstätte, o Väter und Mütter ! Betrachtet den, der für den « Sohn des Zimmermanns gehalten » wurde², empfangen vom Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau und Magd des Herrn ! Dort holt Euch Kraft, wenn die Opfer und die Mühen des Lebens an Euch herantreten ! Kniet wie Kinder vor dieser Familie nieder ! Ruft sie an, bestürmt sie und lernet von ihr, daß die Unannehmlichkeiten des Familienlebens nicht erniedrigen, sondern adeln, daß sie weder den Mann noch die Frau dem Himmel weniger groß und teuer machen, sondern eine Seligkeit wert

¹ Pred. 1, 4.

² Matth. 13, 55.

sind, die man vergebens unter den Annehmlichkeiten dieser Erde sucht, auf der alles äußerst flüchtig und vergänglich ist.

Wir beschließen Unsere Worte, indem Wir ein heißes Gebet zur Heiligen Familie von Nazareth emporsenden für alle und jedes einzelne Eurer Heime, damit Ihr, geliebte Söhne und Töchter, Eure eigentliche Aufgabe nach dem Vorbild von Maria und Joseph erfüllt und dadurch Euch christliche Kinder, lebendige Glieder Christi¹, heranbilden könnt, die mit Euch dazu bestimmt sind, eines Tages im Himmel das ewige Glück zu genießen. Darum bitten Wir den göttlichen Meister, während Wir Euch aus ganzem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

¹ 1 Kor. 6, 15.

Die Aufgaben der katholischen Frauen ¹

Einleitung : Begrüßung, Rückblick auf die Entwicklung der Frauenfrage in den letzten Jahren, 1303-1306.

- I. Die schweren Probleme in der Frauenfrage, 1307-1312.
 1. Die schweren seelischen Belastungen der Frau, 1307-1309.
 2. Falsche Empfindsamkeit und ihre sittlichen Folgen, 1310-1312.
 - II. Die Forderungen des Christentums an die Frau in unserer Zeit, 1313 bis 1326.
 1. Ein lebendiger und übernatürlicher Glaube, 1314-1318.
 - a) Christlicher Glaube gegen den Atheismus, 1314-1315.
 - b) Kompromißloser katholischer Glaube, 1316.
 - c) Glaube mit Gebet und Opfer, 1317-1318.
 2. Kein falscher Spiritualismus, 1319-1321.
 3. Treue zum sozialen Programm der Kirche in der sozialen Arbeit, 1322-1323.
 4. Ort und Rolle der Frau im politischen Leben, 1324-1326.
- Zusammenfassung und Segen, 1327-1328.

Einleitung

1303 Ihr stellt Euch Uns, liebe Töchter, unter dem stolzen und kühnen Namen « Internationaler Verband der katholischen Frauenvereine » vor. Es freut Uns, Euch in dieser Eigenschaft willkommen heißen und einige Worte der Ermutigung und des Rates an Euch richten zu dürfen. Dieser Name spricht wahrhaftig den kämpferischen und umfassenden Charakter Eurer Vereinigung und die harmonische und wohlgeordnete Spannfähigkeit Eurer Zusammenarbeit aus.

¹ Ansprache an die Kongreßteilnehmerinnen des « Internationalen Verbandes der katholischen Frauenvereine » : 11. September 1947. AAS xxxix (1947) 480-488. Original : französisch.

Katholische Frauen und Mädchen, Ihr hättet wohl früher 1304
niemals an etwas anderes gedacht, als Eure geheiligte und
fruchtbare Aufgabe in der Führung eines gesunden, starken
und segensreich ausstrahlenden Haushaltes zu erfüllen, oder
Ihr hättet Euer Leben vielleicht in der Zurückgezogenheit
eines Klosters oder in den Werken des Apostolates und der
Caritas dem Dienste Gottes geweiht. Ein schönes Ideal, worin
die Frau an ihrem wahren Ort und von ihrem wahren Ort
aus ohne Aufsehen einen mächtigen Einfluß auf ihre ganze
Umgebung ausübt ! Heute aber tretet Ihr draußen auf, seid
Ihr in die Arena hinabgestiegen, um am Kampf teilzunehmen.
Ihr habt ihn weder gesucht noch herausgefordert, aber Ihr
nehmt ihn mutig auf, nicht als ergebene Opfer oder nur in
einem vielleicht heftigen, aber noch rein defensiv bleibenden
Widerstand, sondern Ihr versteht sehr wohl, den Sieg im Auge,
zum Gegenangriff überzugehen.

Das wird aus all den wesentlichen Aufzeichnungen ersicht- 1305
lich, in denen sich die klar gezogenen, großen Linien des Pro-
gramms enthüllen und worin die innere Haltung dieser römi-
schen Tage und Eures Kongresses eindeutig zum Ausdruck
kommt. Diese reichhaltigen Dokumente geben wie in einem
Spiegel die heutige Situation, ja man muß leider sagen, das
Drama der weiblichen Welt wieder. In ihrem Mittelpunkt
treffen sich alle Linien der Wirksamkeit der Frau im sozialen
und politischen Leben, der Wirksamkeit, deren Gegenstand
vor allem ist : Schutz des Mädchens, der Ehefrau, der Mutter,
Bewahrung von Heim, Haus und Kind als erstrangiger Auf-
gaben im Gesamtwirken der Frau, Schutz der Vorrechte der
Familie und Einsatz aller Kräfte, um darin das Kind in der
Obhut der Eltern zu sichern.

Wir selber haben vor kurzem dieses Hauptthema über die 1306
Frau in ihrem sozialen und politischen Leben behandelt. Das
war vor zwei Jahren. Zwei Jahre : für die Entwicklung der
gesamten sozialen Ordnung, und gerade für die Entwicklung
eines so umfangreichen und wichtigen Gebiets wie das der
Frauenfrage, ist das ein sehr kurzer Zeitraum, unzureichend,
wie es scheinen möchte, um abschätzbare Wandlungen fest-
stellen zu lassen, sei es nun im wirklichen Verlauf der Dinge
oder in der Meinungsbildung. Und dennoch, öffnet die Augen
und betrachtet die Tatsachen ! Wir hatten drohende Gefahren

angezeigt, und zwar hatten Wir damals besonders das ins Auge gefaßt, was man die Säkularisation, die Materialisierung, die Versklavung der Frau, alle die Attentate gegen ihre Würde und ihre Rechte als Person und als Christin nennen könnte. Die Gefahren sind täglich schwerer und die Bedrohung ist täglich drängender geworden. Aber zum Ausgleich dafür sind, anstatt abzunehmen, die Anstrengungen für die Verteidigung stetig gewachsen. Eure Versammlung in Rom, Euer Besuch hier bei Uns wollen eine feierliche und ernsthafte Bezeugung dieser Anstrengungen und ihrer Wirksamkeit für diese Verteidigung sein.

Wir ergreifen daher gerne die Gelegenheit, um, gestützt auf die Erfahrung der letzten Jahre und nach rascher Lesung der wichtigsten Punkte Eures Programms, das, was Wir damals zu den katholischen Frauen Italiens sagten, zu vervollständigen.

I. Die schweren Probleme in der Frauenfrage

Die schweren seelischen Belastungen der Frau

1307 Die Jahre des zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit boten und bieten noch für ganze Völkergruppen, ja fast für die ganze Breite der Welt, ein beispiellos tragisches Bild. Niemals, so glauben Wir, niemals im Laufe der Menschheitsgeschichte haben die Geschehnisse von der Frau so viel Initiative und Kühnheit, soviel Verantwortungsbewußtsein, soviel Treue, sittliche Kraft, Opfergeist, Standhaftigkeit in jeder Art von Leiden, mit einem Wort, soviel Heldenhaftigkeit gefordert. Die Berichte und die Briefe, in denen Uns Frauen von ihrem eigenen Los und vom Los ihrer Familien in diesen grausamen Zeiten von damals und von heute erzählen, sind so erschütternd, daß man sich fast fragen muß, ob man nicht der Spielball eines Schreckbildes ist und wie solche Dinge in unserer Zeit und in der Welt, in der wir leben, überhaupt geschehen konnten. Während dieser schrecklichen Jahre hat die Frau und hat das Mädchen oft mehr als männliche Tugenden üben müssen, und zwar in einem Grade, wie sie auch vom Manne nur in Ausnahmefällen verlangt werden.

1308 Wer wollte behaupten, daß alles, alles Menschenmögliche getan worden wäre, um die Frau in den Stand zu setzen, aus

dem christlichen Glauben und der christlichen Erziehung die Energie, die Beständigkeit, die Ausdauer, die übernatürlichen Kräfte zu schöpfen, die notwendig sind, um ohne Fehl unter den Schlägen von endlosen Prüfungen ihre eheliche Treue und ihre mütterliche Sorgepflicht zu bewahren? Von seiten der Kirche, der Seelsorge, der Werke der Caritas ist viel geschehen und viel verwirklicht worden. Trotz seltener Fälle einzelnen Versagens kann man in dieser Hinsicht dem stets strengen Urteil der Geschichte mit erhobenem Haupte und ohne Erröten entgegensehen. Auf der anderen Seite haben die Tatsachen in Tausenden von Fällen in erschütternder Weise bewiesen und beweisen es noch, wie selbst in den Elendsvierteln die Liebe der Mutter und der Eltern für ihre Kinder wahrhaft grenzenlos ist.

Das Tragischste aber ist : woher soll die Frau ohne Glauben, ohne christliche Erziehung, der Hilfe der Kirche entzogen, in ihrer Verlassenheit den Mut nehmen, den sittlichen Forderungen gegenüber, die die rein menschlichen Kräfte übersteigen, nicht zu versagen? Und das noch unter den Stößen eines gegen die christlichen Grundlagen der Ehe, der Familie, des ganzen persönlichen und sozialen Lebens gerichteten heftigen Ansturms von Feinden, die die Sorgen und die Schrecken des Elends, die die arme Frau und das arme Mädchen unter allen Formen quälen, gegen diese geschickt auszunutzen verstehen? Wer könnte da hoffen, daß sie mit den rein natürlichen Kräften immer standhalten?

Ach, wie viele halten nicht stand. Gott allein weiß die Zahl dieser armen, verzweifelten, entmutigten oder in traurigem Zustand infolge des Schiffbruchs ihrer Reinheit und ihrer verlorenen Ehre zurückgelassenen Wesen.

Die Tränen kommen einem in die Augen und die Schamröte steigt einem ins Antlitz, wenn man feststellen und bekennen muß — und man muß es —, daß bis in die katholischen Kreise hinein die verkehrten Lehren über die Würde der Frau, über die Ehe und die Familie, über die eheliche Treue und Scheidung, selbst über Leben und Tod unmerklich in die Geister eindringen und gleich einem nagenden Wurm das christliche Leben der Familie und der Frau an seinen Wurzeln angreifen.

Falsche Empfindsamkeit und ihre sittlichen Folgen

- 1310 Es scheint Uns an der Zeit, hier die « Gefahren des Herzens » aufzuzeigen, denen in unserer Zeit die Frau in besonderem Maße ausgesetzt ist, weil ihre scheinbare Harmlosigkeit die unheilbringenden Folgen verschleiert. Wir denken an jene großmütige Bereitschaft, die Gefühle des Mitmenschen wie die eigenen zu erleben, mit seinen Ängsten mitzuleiden, an seinen Schmerzen, seinen Freuden, seinen Hoffnungen teilzunehmen. So sagte der hl. Paulus: « Wer wird da schwach und ich würde es nicht auch? Wer erleidet Ärgernis, ohne daß ich brennenden Schmerz empfinde? »¹ Und wie empfiehlt er uns, in uns die Gesinnung zu haben, von der auch Christus durchdrungen war². Was müßte nun ein solches Herz fürchten? Schwer durchschaubare Täuschungen. Es genügt nicht, daß das Herz gut, empfindsam und großmütig ist. Es muß auch weise und stark sein. Nachsichtige Schwäche macht die Eltern blind und schlägt zum Unheil ihrer Kinder aus.
- 1311 In der gesellschaftlichen Ordnung verblendet eine solche Empfindsamkeit den Geist und führt ihn dazu, in seinem Denken ungeheuerliche Ansichten zu vertreten und unsittliche und unheilvolle Lebenshaltungen zu predigen. Gehört hierzu nicht jenes falsche Mitleid, das die Euthanasie zu rechtfertigen und den Menschen von dem — übrigens reinigenden und verdienstvollen — Leiden nicht durch liebevollen und lobenswerten Trost zu erlösen sucht, sondern durch einen Tod, wie man ihn einem Tiere ohne Vernunft und Unsterblichkeit gibt? Gehört dazu nicht auch jenes in seinen Schlüssen zu weit gehende Mitleid gegenüber unglücklichen Ehegatten, für die man die Ehescheidung rechtfertigen will? Gehört dazu nicht ferner auch jenes Abweichen von einer gerechten Fürsorge für die Opfer der sozialen Ungerechtigkeit, das im Rausch eitler und hohler Versprechungen sie den mütterlichen Armen der Kirche entreißt, um sie den Krallen eines gottlosen Materialismus, der ihr Elend auf gemeine Weise ausbeutet, zuzuwerfen?
- 1312 Aus allen Teilen der Welt berichten Uns Tag für Tag Unsere Brüder im Bischofsamt brieflich oder in Besuchen in

¹ 2 Kor. 11, 29.

² Phil. 2, 5.

herzerreißender Weise über ihre Sorgen wegen der sittlichen und geistigen Not der Mädchen und Frauen. Und während einer nach dem andern die Traurigkeit seines eigenen Herzens in Unser Herz ergießt, bedrückt die Last aller dieses Unser Herz, das vor Gott die Verantwortung des Oberhirten trägt, « sollicitudo omnium ecclesiarum » — « die Sorge für alle Gemeinden »¹. Deswegen haben Wir auch zu verschiedenen Malen im Laufe dieser Jahre — und kürzlich noch am 2. Juni dieses Jahres in Unserer Ansprache an das Heilige Kollegium — alle Christen, alle ehrlichen Seelen, besonders diejenigen, in deren Händen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten liegt, gewarnt, gebeten und angefleht, ihre Aufmerksamkeit dem Zerstörungswerk zuzuwenden, das der Krieg und die Nachkriegszeit zum schweren Schaden der Frau und der Familie zuwege gebracht hat. In diesem Augenblick nun empfinden Wir Trost und Erleichterung, daß Wir Euch, liebe Töchter, die Ihr aus der ganzen katholischen Welt hier versammelt seid, Unsere Sorgen darlegen und Unseren Aufruf mitteilen können, da Wir wohl wissen, mit welchem Geist des Glaubens und der Liebe Ihr ihn hört und mit welchem Eifer Ihr ihn überall hintragen werdet.

II. Die Forderungen des Christentums an die Frau in unserer Zeit

Als Zeugen einer so schweren Krise können Wir Uns nicht damit begnügen, sie zu beklagen oder unfruchtbare Wünsche auszusprechen. Es kommt hauptsächlich darauf an, alle lebendigen Kräfte zur Rettung der christlichen Erziehung der Frau und der Familie zusammenzufassen und anzuspannen. Das gerade ist auch der Zweck Eures Kongresses hier in Rom, dem Mittelpunkt der Christenheit. Ihr habt gewünscht, von Uns einige Richtlinien für die praktische und wirksame Durchführung Eurer Entschließungen zu erhalten. Wir fassen sie unter den folgenden Überschriften zusammen :

¹ 2 Kor. 11, 28.

1. Ein lebendiger und übernatürlicher Glaube

Christlicher Glaube gegen den Atheismus

- 1314 Vor allem ein stolzer, wachsamer, unerschrockener, fester und lebendiger Glaube an die Wahrheit und den Sieg der katholischen Lehre.

Geistige und politische Kräfte, die mehr oder weniger vom Atheismus durchtränkt sind, sind am Werke, die christliche Kultur auszurotten. Ihnen gegenüber sehen Wir die zahlreiche Schicht derjenigen, für die die wesentlich religiösen Grundlagen dieser christlichen Kultur schon längst vergangen und daher ohne objektiven Wert sind, die aber trotzdem ihren äußeren Glanz bewahren möchten, um eine staatliche Ordnung, die sie nicht entbehren könnte, aufrecht zu erhalten. Körper ohne Leben und von Lähmung befallen, haben sie selber den umstürzlerischen Kräften des Atheismus nichts entgegenzusetzen.

- 1315 Wie anders seid Ihr dagegen. Sicherlich wird die Schlacht, und gerade die Schlacht für die Rechte der Familie, für die Würde der Frau, für das Kind und die Schule, hart sein. Aber Ihr habt auf Eurer Seite die gesunde Natur und darum auch die geraden und verständigen Geister, die trotz allem die Mehrheit bilden. Ihr habt vor allem Gott für Euch. Sorget also dafür, daß der Gedanke des hl. Paulus recht behält: « Euer Glaube hat aus euch Helden im Kampfe gemacht »¹.

Kompromißloser katholischer Glaube

- 1316 Wir nennen einen festen Glauben einen absoluten Glauben ohne Abstriche und ohne Rückhalte, einen Glauben, der vor den äußersten Folgerungen der Wahrheit nicht strauchelt, der nicht zurückweicht vor seinen härtesten Anforderungen. Laßt Euch auch nicht wie so viele andere nach tausend unglückseligen Erfahrungen durch den hohlen Gedanken betören, daß Ihr den Gegner dadurch für Euch gewinnen könntet, daß Ihr in seinem Schlepptau geht und ihn Euch zum Muster nehmt. Eure junge Generation drückt in ihrem Programm die Hoff-

¹ Hebr. 11, 33 ff.

nung aus, « in Euren Grundsätzen die weibliche Jugend der ganzen Welt zu vereinen, die als Grundlage das Naturgesetz anerkennt, dessen Quelle in Gott ist, vor allem aber alle diejenigen, die als Christen an Christus den Erlöser glauben ». Wir spenden Eurem Schwung, Eurem jugendlichen Optimismus Beifall, und Wir loben Eure Absicht. Aber achtet darauf: das große Geheimnis, die ändern zu gewinnen, besteht vor allem darin, ihnen den Beweis zu erbringen, daß für den Katholiken sein Glaube eine feste und erfüllte Wirklichkeit ist.

Glaube mit Gebet und Opfer

Wir nennen endlich einen festen und lebendigen Glauben 1317 einen Glauben, der sich Tag für Tag durch Demut, Gebet und Opfer in die Tat umsetzt. Gerade weil Ihr vorhabt, den totalitären widerchristlichen Mächten eine Schlacht zu liefern, ist erste Bedingung dafür, daß Ihr ihnen das von Euch frei, freudig und in seiner ganzen Fülle bejahte und in Eurem Leben befolgte Gesetz Gottes entgegenhaltet. Diese Bedingung leicht zu nehmen, bedeutete soviel wie Einwilligung in beklagenswerten Leichtsinn und unheilvolle Unbeständigkeit. Vergeßt nicht — und Wir wenden Uns in diesem Augenblick an diejenigen, die durch ihr Alter und wegen des Milieus, in dem sie leben, diesen Gefahren besonders ausgesetzt sind: — so gut Eure Absichten auch sein mögen, so teilt Ihr doch mit den anderen die Schwäche der gefallenen Natur. Selbst die verfluchte Schlange hält sich nicht für besiegt. Wie im Paradies versucht sie immer noch die Frau zu betören, um sie zu Fall zu bringen, und sie findet in ihr nur zu viel Neigungen und Lockungen, auf deren Mithilfe sie sich bei ihrer Verführung verlassen kann. Ihr kennt, liebe Töchter, die heutige Welt gut genug, um Euch Rechenschaft darüber geben zu können, daß Ihr, die Ihr darin lebt, Kraft und Mut braucht, um jedesmal über die Versuchungen, über die verführerische Kraft Eurer eigenen Neigungen durch ein energisches Nein Herr werden zu können. Wie aber wollt Ihr dieses Nein sprechen, wie es unaufhörlich, ohne zu ermüden, wiederholen, wenn Ihr nicht demütig vor Gott begreift und anerkennt, daß Ihr als menschliche Geschöpfe ohnmächtig seid und daß Ihr der Gnade Gottes bedürft? Mit dieser Gnade aber könnt Ihr ohne Gebet und Opfer nicht rechnen.

Da Ihr — und das ist alles Lobes würdig — ein apostolisches Leben führen wollt, jede in ihren persönlichen Lebensverhältnissen, könnt Ihr die Welt nicht derartig verkennen, daß Euch in Eurem Kampf gegen die heutige Ungläubigkeit und Unsittlichkeit das grundsätzliche Ungenügen aller natürlichen Kräfte und aller rein menschlichen Mittel nicht klar wäre. Ihr bedürft unbedingt einer innigen Vereinigung mit Christus, und diese innige Vereinigung setzt ihrerseits Gebet und Opfer voraus.

- 1318 Jeder Schritt, den Ihr in diesen Tagen in Rom getan habt, muß in Eurem Geist und in Eurem Herzen einen tiefen Eindruck hinterlassen haben, indem er durch die Erinnerung in Euch die Christen der ersten Jahrhunderte des Christentums wieder aufleben ließ. Die Christen jener Zeit waren Männer und Frauen des Opfers, sonst wäre es ihnen unmöglich gewesen, über den Haß, die Gottlosigkeit, die Unzucht jene glänzenden Siege davonzutragen, deren Erzählung allein Euch zur Bewunderung hinreißt und die selbst die Ungläubigen mit Staunen erfüllen. Ist die heutige Lage so sehr verschieden von der damaligen? Man hat mit Recht gesagt, wenn man heute durch die Straßen der großen Städte gehen wolle, ohne an der Unversehrtheit seines Glaubens Schaden zu nehmen und ohne die Reinheit seines Lebens beschmutzen zu lassen, brauche man keine geringere Heldenhaftigkeit, als ob man für sie das Blutzugnis ablegen müßte.

2. Kein falscher Spiritualismus

- 1319 Wenn Wir diese Frage berühren, so nicht deshalb, weil Wir es für notwendig halten, Euch über diesen Punkt zur Wachsamkeit aufzurufen. Wir sind hierin um Euch, Gott sei Dank, ohne jede Sorge.

Unter dem Vorwand, die Kirche gegen die Gefahr zu verteidigen, sich ins Gebiet des « Zeitlichen » zu verirren, beansprucht immer noch eine bereits vor Jahrzehnten ausgegebene Losung in der Welt Geltung : Zurück zum rein « Religiösen ». Man will sie damit auf das Gebiet der dogmatischen Unterweisung im strengen Sinn, auf die Darbringung des heiligen Opfers und die Verwaltung der Sakramente beschränken und ihr jede Einwirkung, ja selbst das Recht, sich mit dem öffent-

lichen Leben zu beschäftigen, jeden Eingriff in die bürgerliche oder soziale Ordnung absprechen.

Als wenn das Dogma auf den verschiedenen Gebieten des menschlichen Lebens nichts zu suchen hätte, als wenn die Geheimnisse des Glaubens mit ihren übernatürlichen Reichtümern das Leben der einzelnen nicht stützen und stärken und darum in logischer Folge das öffentliche Leben nicht mit dem Gesetz Gottes in Einklang bringen, es nicht mit dem Geiste Christi durchdringen dürften! Eine derartige Zerstückelung ist ganz einfach antikatholisch. 1320

Die Losung muß ganz im Gegenteil sein: überall, wo Lebensinteressen in Frage stehen, wo es sich um Gesetze handelt, die den Gottesdienst, die Ehe, die Familie, die Schule, die soziale Ordnung betreffen, überall, wo durch die Erziehung die Seele eines Volkes geschmiedet wird, für den Glauben, für Christus, in jeder nur möglichen Weise dabei zu sein. Leider muß man nur allzuoft das Fehlen der katholischen Organisationen beklagen. Deshalb ist die Verantwortlichkeit eines jeden, sei es Mann oder Frau, der das politische Wahlrecht besitzt, groß, vor allen Dingen dort, wo religiöse Interessen auf dem Spiele stehen. Das Abseitsstehen ist in diesem Fall, man merke es sich wohl, an sich eine schwere und verhängnisvolle Unterlassungssünde. Von diesem Rechte Gebrauch und zwar guten Gebrauch zu machen, das heißt im Gegenteil für das wahre Wohl des Volkes arbeiten, das heißt als treue Verteidiger der Sache Gottes in der Kirche wirken. 1321

3. Treue zum sozialen Programm der Kirche in der sozialen Arbeit

Wir haben in der letzten Zeit diesen Rat zu wiederholten Malen nachdrücklich betont. Sogar bis in die Reihen der Katholiken haben sich gewisse Bestrebungen bemerkbar gemacht, die die Lehre der Kirche Theorien angleichen wollten, die mit dem christlichen Denken unvereinbar sind. 1322

Wenn die Kirche die Trennungslinie zwischen der christlichen Auffassung und derartigen Theorien aufrecht erhält, so hat sie immer das wahre Wohl des ganzen Volkes, das wahre Gemeinwohl im Auge. Sobald es sich um gerechte soziale Ansprüche handelt, steht sie immer in der ersten Linie ihrer 1323

Vorkämpfer. Und gerade jene Forderung, die Ihr, liebe Töchter, in Eurem Programm ausdrücklich hervorgehoben habt : eine gerechtere Verteilung des Reichtums, ist immer eines der Hauptziele der katholischen Soziallehre gewesen und wird es immer bleiben. Dasselbe können Wir von der « Gleichheit des Lohnes bei gleicher Arbeit und gleicher Leistung für Mann und Frau » sagen, eine Forderung, die die Kirche seit langem zu der ihren gemacht hat.

4. Ort und Rolle der Frau im politischen Leben

- 1324 Es bleibt schließlich noch der Bereich des politischen Lebens. Wir haben bei vielen Gelegenheiten schon bestimmte Punkte berührt. Auf diesem Gebiet ist Verschiedenes zu berücksichtigen : die Wahrung und Beachtung der geheiligten Interessen der Frau mit Hilfe einer Gesetzgebung und einer Herrschaftsform, die ihre Rechte, ihre Würde und ihre gesellschaftliche Funktion achtet, — und die Teilnahme einiger Frauen am politischen Leben für das Wohl, das Heil und den Fortschritt aller.
- 1325 Die Euch zufallende Rolle besteht hier im allgemeinen darin, daran zu arbeiten, daß die Frau sich immer mehr bewußt werde ihrer geheiligten Rechte, ihrer Pflichten und ihrer Macht, die sie über die öffentliche Meinung im täglichen Leben oder über die öffentlichen Gewalten und die Gesetzgebung durch den guten Gebrauch ihrer bürgerlichen Rechte besitzt.
- 1326 Das ist Eure gemeinsame Aufgabe. Es handelt sich in Wirklichkeit nicht darum, daß Ihr massenweise in die politische Laufbahn und in die Parlamente eintretet. Ihr, oder wenigstens die Mehrzahl von Euch, werdet das Beste Eurer Zeit und Eures Herzens der Sorge für das Haus und die Familie widmen. Wir übersehen nicht, daß der Aufbau eines Heimes, in dem sich alle glücklich und wohl fühlen, daß die Erziehung der Kinder in Wirklichkeit einen Beitrag von erst-rangigem Wert zum gemeinen Wohl darstellt, einen beachtlichen Dienst im Interesse des ganzen Volkes. Und Wir finden einen starken Grund zur Freude in der Tatsache, die Ihr selber mit Recht feststellt, daß in der ländlichen Familie, d. h. also in einem großen Teile der Menschheit, das Wirken der Frau am häuslichen Herde noch in der glücklichsten Weise mit ihrer Mitarbeit in der Familien- und Volkswirtschaft zusammenfällt.

Diejenigen unter Euch, die, freier in der Verfügung über ihre Person und fachlich besser vorgebildet, diese schweren Aufgaben des allgemeinen Interesses übernehmen werden, werden Eure Vertreter und gleichsam Eure Delegierten sein. Schenkt ihnen Vertrauen. Versteht ihre Schwierigkeiten, ihre Mühen und die Opfer ihrer Hingabe, unterstützt sie, helft ihnen.

Zusammenfassung

Ein Wort möge zum Schluß genügen, um das zu unterstreichen, was Wir zu Beginn den umfassenden Charakter, die harmonische und wohlgeordnete Spannkraft Eurer Zusammenarbeit genannt haben. Sie ist umfassend ohne Unterschied der Nation, der Klasse, der Lebensbedingungen. Sie ist spannkraftig und harmonisch, weil sie in einem Wettbewerb der verschiedenartigsten Werke, Organisationen und Einrichtungen besteht, von denen jede ihren eigentümlichen Charakter, ihre eigentümliche Arbeitsweise, ihre Selbständigkeit und ihr Arbeitsfeld bewahrt, ohne daß die eine die andere aufsaugen oder beherrschen wollte und ohne daß sich eine der anderen unterwerfen müßte, alle vereinigt durch das Band eines in Freiheit angenommenen Bundes, um das gemeinsame Wirken ordnungsgemäß abzustimmen. Nichts könnte Unseren Absichten besser entsprechen. 1327

Diesen Beitrag einer jeden in der allgemeinen Zusammenarbeit steigert Ihr noch, festigt Ihr im Gesamtgefüge und vielfältigt Ihr in seiner Wirksamkeit noch durch Euer Auskunftsbüro, eine glückliche Einrichtung, die gewiß denen, die damit betraut sind, eine erhebliche, aber zweifellos sehr fruchtbringende Arbeitslast auferlegt.

Vor drei Tagen feierten wir das Geburtsfest derjenigen, deren Ankunft für die ganze Welt die Morgenröte der Freude war. Morgen werden wir ihr glorreiches Namensfest und das Andenken an die Siege feiern, die sie über die Feinde der Christenheit davongetragen hat. Möge Maria, die Hilfe der Christen, Eure Kraft sein im Kampf für die Erneuerung einer gesunden und blühenden Gesellschaft, für den Triumph Gottes und der Kirche. Das erbitten Wir für Euch und geben Euch allen, allen denen, die mit Euch vereint sind, Euren Werken und Einrichtungen, Euren Familien und allen, die Euch teuer sind, aus ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen. 1328

Die Vorbereitung der katholischen Frau zur apostolischen Arbeit in der Gesellschaft ¹

Begrüßung, 1329.

1. Das Apostolat der Frau, 1330-1334.
 - a) Das Programm der Tagung : Vorbereitung der Frau zum Apostolat, 1330-1331.
 - b) Das Beispiel der ersten Christen, 1332.
 - c) Notwendigkeit des Apostolates der Frau heute, 1333.
 - d) Anpassung dieses Apostolates an die konkreten Verhältnisse, 1334.
2. Dringende Aufgaben des Apostolates der Frau heute, 1335-1345.
 - a) Das Übel unserer Zeit : Materialismus und Zerrissenheit des Lebens, 1336-1338.
 - b) Heilung dieses Übels : Rückkehr zu Gott, 1339.
 - c) Dieses Werk zu fördern ist die Frau besonders berufen, 1340-1341.
 - d) Sachgemäßer innerer Aufbau der Frauenorganisation ist dabei Voraussetzung, 1342.

Segen, 1343.

Begrüßung

1329 Mit lebhaftem Gefühl der Freude und der Hoffnung empfangen Wir Euch heute, Frauen und Jungmädchen, abgesandt durch Eure verschiedenen Vereinigungen an den 10. Kongreß der « Internationalen Union katholischer Frauenbünde ». Mit Freude, denn Ihr vertretet hier Millionen von Seelen, großmütig wie die Eurigen, die dem hierarchischen Apostolat der Kirche auf der ganzen Erde ehrerbietige und aufopferungsvolle Unterstützung leihen. Mit Hoffnung, denn Euer jetziger Besuch und Euer Gedanke, den Ihr gefaßt hattet, beim Heiligen Stuhl Euren Kongreß abzuhalten, sind für Uns die wertvolle Garantieleistung Eurerseits einer immer einsichtsvolleren und lebendigeren Arbeit.

¹ Ansprache an die Delegierten der « Internationalen Union katholischer Frauenbünde » : 14. April 1939. Original : französisch.

1. Das Apostolat der Frau

Ihr seid nach Rom gekommen, um zu beten und um gemeinsam ein schönes und umfassendes Programm durchzuführen, zusammengefaßt in einige wenige Worte, die für Euch das Vermächtnis Unseres Vorgängers, Papst Pius' XI. hochseligen Andenkens, bedeuten: Bildung und Einführung der katholischen Frau in die verschiedenen Gebiete des Apostolates zwecks Erneuerung und Wiedergeburt der heutigen Gesellschaft. 1330

Die Bildung, die Einführung, die Vorbereitung zum Apostolat? Hört den hl. Paulus, der Euch die Grundlage offenbart, indem er Euch das Beispiel Christi vor Augen führt: « Erschienen ist ja die Gnade unseres Gottes . . . Sie erzieht uns dazu, . . . daß wir besonnen und gerecht und fromm in dieser Welt leben . . . Werdet dieser Welt nicht ähnlich; nein, wandelt euch um durch einen neuen Geist »¹.

Hier liegt das Programm einer vollkommenen Geistesbildung, denn das wirksamste und unersetzbarste Apostolat ist dasjenige eines heiligen und frommen Lebens, welches durch Beispiel und Gebet wirkt. Das ist auch der Grund, warum dieses Apostolat des Beispiels unter den verschiedenen Formen Eurer Tätigkeit den wichtigsten Platz einnimmt. Das ist auch der Grund, warum Ihr vor allem am Grabe des Apostelfürsten betetet, von wo eine Quelle übernatürlicher Hilfe ausströmt und von wo jegliches fruchtbare Apostolat seinen Anfang nimmt. 1331

Indem Wir Euch heute vor Uns sehen, denken Wir zurück an die edlen und glaubensfeuerigen Christinnen, welche seit den ersten Zeiten des Christentums mit den Aposteln und Seelenhirten an der Ausbreitung des Evangeliums gearbeitet haben und die das Lob der damaligen kirchlichen Oberhirten verdienten, und « deren Namen », wie der hl. Paulus² sagte, « eingeschrieben sind ins Buch des Lebens ». Die glorreichen Überlieferungen eben dieser Frauen und Jungfrauen führen die Mitglieder Eurer Bünde weiter. Auch Eure Arbeiten bilden Euren Ruhm, und Ihr zeigt Uns, wie weitschichtig Eure Apostolatsgebiete, die Ihr noch ausdehnen wollt, bereits heute schon sind. 1332

¹ Tit. 2, 11-13; Röm. 12, 2.

² Phil. 4, 3.

1333 Vielleicht gab es eine Zeit, da die Apostolatsarbeit der Frau sich beschränken konnte auf die Bewahrung und Förderung des christlichen Lebens im Heim. Eine solche Beschränkung ist heute unmöglich, wo das Familienleben notwendigerweise und unmittelbar dem Einfluß des sozialen Milieus unterliegt, in dem es sich entfaltet. Von diesen sozialen Umwelteinflüssen wird zum großen Teil die geistige Atmosphäre der Familie, somit ihr moralisches und religiöses Leben, abhängen. Darum auch wird sich die katholische Frau von heute ihrer sozialen Aufgaben immer mehr bewußt. Diese Aufgaben immer besser kennenzulernen, daraufhin arbeiten in gemeinsamem Studium Eure Kongresse, sie stets besser zu verwirklichen, darauf geht die Anstrengung Eurer Bünde. Darin auch liegt der Grund für die verschiedenartigen Formen Eurer bewundernswerten Bemühung.

1334 Gleich zwar in den Prinzipien, denn sie zielen immer auf die Verteidigung der Rechte Gottes und der Seelen ab, sind Eure Werke des Apostolates doch vielfältig und verschieden, weil Ihr sie an die Verschiedenheit der Länder und Zeiten anpasst.

Denn der Apostel soll, um Gehör zu finden, nicht zu Vertretern irgendeiner abstrakten Menschheit aller Länder, aller Zeiten, aller sozialen Schichten reden, sondern zu dieser oder jener Gruppe von Seinesgleichen, zu diesem Alter, in diesem Land, zu dieser bestimmten Schicht in der gesellschaftlichen Hierarchie. Es ist dies eine der goldenen Regeln, die jener unvergeßliche oberste Hirte aufgestellt hat, der der große Förderer der Katholischen Aktion geworden ist und der heute noch ihr unsichtbarer Inspirator bleibt.

All dies wisst Ihr. Ihr wisst ebenfalls, daß die Mitglieder der Katholischen Aktion, da diese eine Mitarbeit am hierarchischen Apostolat bedeutet, der kirchlichen Hierarchie untergeordnet sein müssen, welcher das Recht der apostolischen Sendung wie auch deren Organisation in der ganzen Welt zusteht: « Geht hin . . . , lehret alle Völker »¹. Eben darum kommt Ihr, wie Ihr es selbst soeben gesagt habt, mit Euren so reichen und trostvollen Berichten, um Richtlinien zu empfangen, die aber durchaus aufmunternd sein sollen.

¹ Matth. 28, 19.

2. Dringende Aufgaben des Apostolates der Frau heute

In allen großen menschlichen Werken wie auch im gott- 1335
menschlichen Werk der Erlösung hat Gott die Frau zur
Gefährtin und Gehilfin des Mannes gemacht. Aber gerade
in der Ausbreitung und Verteidigung des Reiches Gottes
scheint uns diese Mitarbeit der Frau heute notwendiger als je.

In der Tat besteht das Übel, woran die Menschheit leidet, 1336
im Vergessen, in der Unkenntnis, vielfach in der totalen Ver-
neinung der unsichtbaren Wirklichkeiten, der edelsten sitt-
lichen Werte und jeglichen übernatürlichen Ideals. In unserm
mechanisierten Zeitalter ist die menschliche Person oft nur
ein vervollkommnetes Werkzeug der Arbeit oder — ach —
des Kampfes. Der materielle und unmittelbare Genuß weckt
und beschränkt zugleich den Ehrgeiz der Massen.

Unsere menschliche Gesellschaft wird bald ihre Einheit 1337
verlieren, dermaßen lösen sich zusehends ihre wesentlichen
Elemente auf in einem egoistischen Materialismus, wo einer
gegen den andern steht. Was an wirklichem sozialem Leben
noch bleibt, wird mehr und mehr nur noch regiert durch das
Spiel individueller Interessen und durch den Wettstreit kollek-
tiven Machthungers.

Zwar fehlt es nicht an Versuchen, inmitten der Verzette- 1338
lung der menschlichen Persönlichkeiten eine gewisse Einheit
wiederherzustellen. Aber die vorgefaßten Pläne versagen
immer bereits in der Grundlage, wenn sie vom selben Prinzip
ausgehen wie das Übel, dem sie abhelfen wollen. Man wird
die Wunden unserer individualistischen und materialistischen
Menschheit nie heilen, ihren tiefen Riß niemals überbrücken
durch ein System, welches es auch immer sei, das selbst mate-
rialistisch im Prinzip und mechanisch in der Anwendung bleibt.

Um diese Wunde zu heilen, gibt es nur einen wirksamen 1339
Balsam : die Rückkehr des menschlichen Geistes und Herzens
zur Kenntnis und Liebe Gottes, des gemeinsamen Vaters, und
zu demjenigen, den er in die Welt gesandt hat, uns zu erlösen,
Jesus Christus.

Um nun das Öl dieses Balsams in die offenen Wunden 1340
einer durch so viele Erschütterungen zerschlagenen Mensch-
heit zu gießen, scheinen Uns die um des verfeinerten Emp-

findens und der zarteren Herzensbildung willen weicheren Hände der Frau durch die Vorsehung bereitet.

An Euch also ist es, katholische Frauen und Jungmädchen, sich über die große Verwundete [d. h. die Menschheit] zu neigen. Unter Gottes Führung und mit seiner Hilfe richtet sie auf, ermutigt sie! Formt diese herdenhafte Menge wieder um in eine organische Gesellschaft, in friedlicher Hierarchie der Tätigkeiten und Ämter, in Achtung der Pflichten und Rechte, in harmonischer Zusammenarbeit festgefügt und fruchtbarer Familien. Möge durch Euch die stammesmäßige Vielgestalt der Völkergruppen die Einheit in der göttlichen Zielsetzung und in der menschlichen Brüderlichkeit wiederfinden. Möge der *Kommunismus* zurückweichen und verschwinden vor der *Gemeinschaft* der Menschen und möge diese Gemeinschaft sich in der christlichen *Gnadengemeinschaft* vollenden.

1341 Nur so läßt sich die Einheit in der Ordnung verwirklichen, die « *Unitas ordinis* », wovon der hl. Thomas spricht und die das Ideal Eurer Seele, das höchste Ziel Eurer Bemühungen sein muß. Indem jede aus Euch für das umfassende Gut arbeitet, arbeitet sie zugleich auch für das Heil ihres Vaterlandes und das Wohlergehen ihrer Familie, eben gerade deswegen, weil die Ordnung eine Einheit darstellt. Sie kann nur herrschen in den Seelen, in den Nationen, in der gesamten Menschheit, wenn jedes Ding an seinem Platze ist, wenn also Gott überall den Platz einnimmt, der ihm einzig zukommt, nämlich den ersten. In der Festigkeit der Ordnung wird dann auch jener Friede auf die Erde niedersteigen, nach dem die angstvolle Sehnsucht der Völker und das verzweifelte, über alles schmerzliche Schluchzen der Mütter ruft.

Das also ist Eure Sendung, sie ist hoch, sie verlangt Schwungkraft und Ausdauer, bisweilen ist dabei Heroismus vonnöten. Aber sie ist ihres Sieges gewiß, denn zu guter Letzt wird der Geist über die Materie siegen und das Recht über die durch Gewalttaten angehäuften Ruinen triumphieren. Die Geschichte lehrt es uns, und Gott hat es uns versprochen: Die Größe des Sieges bemißt sich nach der Größe unseres Glaubens. « Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube. »¹

¹ 1 Joh. 5, 4.

Ist es notwendig hinzuzufügen, daß Ihr den Frieden und die Ordnung, die Ihr in Eurer Umwelt aufbauen wollt, zuerst in Euren eigenen Bünden bewahren müsst? Im Hinblick darauf bedeutet es für Uns eine besondere Freude, in Eurer internationalen Union die Sektionen der Jüngeren denen der Älteren harmonisch angegliedert zu sehen. Es gleicht dies den Blüten und Früchten, die bisweilen gleichzeitiger Schmuck bevorzugter Bäume sind. Neben die Arbeiterinnen, bereits reich an Verdiensten und Erfahrungen, reihen sich die Lehrlinge, die auf den Einsatz brennen und zu diesem Zwecke Einführung und Formung erwarten, wobei sie den Rat ihrer Vorgänger weniger als auferlegte Lektionen denn als dargebotene Schätze entgegennehmen. Jede der beiden Sektionen hat ihre eigene Methode und Arbeitsweise, denn auch hier ist Anpassung an das verschiedene Milieu notwendig. Und doch lodert bei dieser äußeren Verschiedenheit in den Seelen — für die es kein Alter gibt — ein und dieselbe innere Flamme des rein übernatürlichen Eifers. 1342

Durch die Vermittlung der mildesten Jungfrau Maria, deren Bild Ihr Uns in rührender Aufmerksamkeit in je der Verehrungsweise Eurer lieben Heimatländer entsprechenden Darstellungen überreicht habt, erflehen Wir den Schutz Gottes für die Bischöfe, die Euch gesandt haben, für Euch selbst, für alle Eure Schwestern im Bunde, die Ihr vertreten, für deren Familien und die Eurigen, für Eure eigenen Arbeiten und die der andern, und erteilen Euch als Bürgschaft der göttlichen Gnade von ganzem Herzen den Apostolischen Segen. 1343

Die Pflichten der Frau im sozialen und politischen Leben unserer Zeit¹

Einleitung, 1344-1346.

Begrüßung, 1344.

Die Frauenfrage, die Würde der Frau als heutiges Problem, 1345-1346.

I. Die Würde der Frau und ihre Gefährdung in der heutigen sozialen Ordnung, 1347-1362.

1. Besonderheiten der beiden Geschlechter und ihre gegenseitige Zuordnung, 1347.
2. Der Ehestand, 1348-1349.
3. Die freiwillige Ehelosigkeit nach dem Rat des Evangeliums, 1350.
4. Die unfreiwillige Ehelosigkeit, 1351.
5. Die Mutterschaft als natürliche Aufgabe der Frau, 1352-1353.
6. Die ungünstigen sozialen und politischen Verhältnisse für die Heiligkeit der Familie und die Würde der Frau, 1354-1357.
7. Traurige Folgen der Abwesenheit der Mutter vom häuslichen Herde, 1358.
8. Unter diesen Folgen ist die beklagenswerteste die sittliche Verwahrlosung der heranwachsenden Tochter, 1359-1362.

II. Die Frau im öffentlichen Leben, 1363-1371.

1. Die Pflicht der Frau, am öffentlichen Leben teilzunehmen, 1363 bis 1366.
2. Das weite Gebiet der Wirksamkeit der Frau im gegenwärtigen bürgerlichen und politischen Leben, 1367-1371.

Schlußbetrachtungen über die Pflichten der Frau.

- a) bezüglich der Vorbereitung und Ausbildung für das soziale und politische Leben, 1372-1373.
- b) bezüglich der praktischen Verwirklichung des sozialen und politischen Lebens der Frau, 1374.

¹ Ansprache an Leiterinnen der Katholischen Aktion Italiens : 21. Oktober 1945. AAS xxxvii (1945) 284-295. Original : italienisch.

Eurer zahlreiches Erscheinen bei Uns, geliebte Töchter, 1344
gewinnt unter den gegenwärtigen Umständen eine besondere Bedeutung, denn wenn es Uns auch jederzeit Freude bereitet, Euch zu empfangen, Euch zu segnen und Euch Unsern väterlichen Rat zu erteilen, so kommt in diesem Augenblick das Bedürfnis hinzu, auf Eure dringenden Bitten hin über einen Gegenstand von großer Tragweite und erstrangiger Wichtigkeit für unsere Tage zu Euch zu sprechen, nämlich : von den Pflichten der Frau im sozialen und politischen Leben. Wir haben selber eine solche Gelegenheit mit Sehnsucht erwartet, denn die fieberhafte Aufgeregtheit einer qualvollen Gegenwart und mehr noch die hastige Sorge um die ungewisse Zukunft haben die Stellung der Frau zum Mittelpunkt des Interesses sowohl der Freunde wie der Feinde Jesu Christi und der Kirche gemacht.

Die Frauenfrage — Die Würde der Frau

Sagen Wir es gleich, daß für Uns das Problem der Frau 1345
als Ganzes wie in jedem einzelnen seiner vielfältigen Gesichtspunkte einzig und allein in der Erhaltung und Vermehrung der Würde besteht, die die Frau von Gott empfangen hat. Daher ist es für Uns nicht ein Problem rein rechtlicher oder wirtschaftlicher, pädagogischer oder biologischer, staats- oder bevölkerungspolitischer Ordnung, sondern es geht bei aller Vielfalt des Problems allein um die Frage : Wie kann man diese Würde der Frau erhalten und stärken, zumal heute, unter den Verhältnissen, in die die Vorsehung uns gestellt hat ? Das Problem anders sehen, es einseitig unter nur einem der eben erwähnten Gesichtspunkte betrachten, hieße, ihm ausweichen ohne Gewinn für irgendwen, am wenigsten für die Frau selber. Löst man es von Gott, von der weisen Anordnung des Schöpfers und seinem allerheiligsten Willen, so verkennt man den Kernpunkt der Frage, d. h. die wahre Würde der Frau, die Würde, die sie nur von Gott und in Gott hat.

Daraus folgt, daß jene Systeme, die Gott und sein Gesetz 1346
aus dem sozialen Leben ausschalten und den Vorschriften der Religion höchstens einen bescheidenen Platz im Privatleben des Menschen einräumen, nicht imstande sind, die Frauenfrage richtig zu sehen.

Eben darum verachtet Ihr die tönenden und leeren Worte, mit denen gewisse Leute über die Ziele der Frauenbewegung

urteilen, und habt Ihr Euch in lobenswerter Weise als katholische Frauen und junge Mädchen zusammengeschlossen und vereinigt, um den natürlichen Forderungen und dem wahren Interesse Eures Geschlechts in der richtigen Art zu dienen.

I. Die Würde der Frau
und ihre Gefährdung in der heutigen sozialen Ordnung

Besonderheiten der beiden Geschlechter und ihre gegenseitige Zuordnung

1347 Worin besteht nun diese Würde, die die Frau von Gott empfangen hat? Fragt die menschliche Natur, wie sie der Herr erschaffen, erhoben und durch das Blut Christi losgekauft hat.

In ihrer persönlichen Würde als Kinder Gottes sind Mann und Frau völlig gleich, wie auch hinsichtlich des letzten Zieles des menschlichen Lebens, das in der ewigen Vereinigung mit Gott in der Seligkeit des Himmels besteht. Es ist der unvergängliche Ruhm der Kirche, diese Wahrheit ins Licht gestellt und zu Ehren gebracht zu haben und die Frau aus einer erniedrigenden Knechtschaft befreit zu haben, die der Natur widerspricht. Aber der Mann und die Frau können diese ihre gleiche Würde nicht erhalten und vervollkommen, wenn sie nicht die besonderen Eigenschaften, die die Natur jedem von ihnen gegeben hat, achten und in die Tat umsetzen, unveränderliche körperliche und geistige Eigenschaften, deren Ordnung nicht umgestürzt werden kann, ohne daß die Natur selber immer wieder dazwischentritt, um sie wiederherzustellen. Diese besonderen Merkmale, die die beiden Geschlechter unterscheiden, zeigen sich mit solcher Klarheit vor aller Augen, daß nur eine verbohnte Blindheit oder ein ebenso unheilvoller wie utopischer Doktrinarismus ihre Bedeutung in der gesellschaftlichen Ordnung verkennen oder außer acht lassen kann.

Mehr noch: die beiden Geschlechter sind gerade durch ihre besonderen Eigenschaften so aufeinander hingeeordnet, daß diese gegenseitige Zuordnung all die vielfältigen Ausdrucksformen des menschlichen Gesellschaftslebens beeinflußt.

Wir beschränken Uns darauf, Euch um ihrer besonderen Wichtigkeit willen nur an zwei dieser Lebensformen zu erinnern: den Ehestand und den Stand der freiwilligen Ehelosigkeit nach dem Rat des Evangeliums.

Der Ehebestand

Frucht einer wirklichen ehelichen Gemeinschaft sind nicht nur die Kinder, wenn Gott sie den Ehegatten schenkt, und die materiellen und geistigen Güter, die das Familienleben dem Menschengeschlecht darreicht. Die gesamte Kultur in allen ihren Zweigen, die Völker und die Gemeinschaft der Völker, selbst die Kirche, kurz alle wahren Güter der Menschheit erfahren ihren segensreichen Einfluß überall dort, wo dieses eheliche Leben in der richtigen Ordnung blüht, überall, wo die Jugend daran gewöhnt wird, es als ein heiliges Ideal anzusehen, zu ehren und zu lieben. 1348

Umgekehrt ist das Gemeinwohl der menschlichen Gesellschaft sowohl in der geistigen wie in der zeitlichen Ordnung überall da aufs schwerste bedroht, wo die beiden Geschlechter jene innige, von Gott gewollte und eingesetzte Harmonie vergessen und sich einem falschen Individualismus hingeben, wo sie füreinander nur noch Gegenstand von Selbstsucht und Gier sind, wo sie nicht mehr in gegenseitiger Übereinstimmung im Dienste der Menschheit nach den Vorschriften Gottes und der Natur zusammenwirken, wo die Jugend, unbekümmert um ihre Verantwortung und leichtfertig und oberflächlich in ihrem Geist und ihrem Betragen sich um die sittliche und leibliche Eignung für das heilige Leben der Ehe bringt. Selbst die Kirche Gottes bangt da, zwar nicht um ihr Bestehen — denn sie hat die göttlichen Verheißungen —, wohl aber um die reichlichen Früchte ihrer Sendung unter den Menschen. 1349

Die freiwillige Ehelosigkeit nach dem Rat des Evangeliums

Aber da verzichten seit fast zwei Jahrtausenden in allen Generationen Tausende und Tausende von Männern und Frauen gerade unter den besten freiwillig, um dem Rat Christi zu folgen, auf eine eigene Familie, auf die heiligen Pflichten und geheiligten Rechte des ehelichen Lebens. Ist dadurch das Gemeinwohl der Völker und der Kirche vielleicht gefährdet? Ganz im Gegenteil! Diese hochherzigen Seelen erkennen die Verbindung der beiden Geschlechter in der Ehegemeinschaft als ein hohes Gut an. Aber wenn sie sich vom üblichen Weg, von dem gebahnten Pfad entfernen, so entziehen sie sich damit keineswegs dem Dienst an der Menschheit. 1350

heit, sondern weihen sich ihm mit der vollkommensten Lösung von sich selbst und ihren eigenen Interessen in einer unvergleichlich weiteren, ganzheitlichen und umfassenderen Wirksamkeit. Betrachtet diese Männer und Frauen : Seht, wie sie sich dem Gebet und der Buße weihen, sich dem Unterricht und der Erziehung der Jugend und der Unwissenden widmen, sich über das Lager der Kranken und Sterbenden neigen mit einem allem Elend und aller Schwäche geöffneten Herzen, um sie aufzurichten, zu trösten, ihnen Linderung zu bringen, sie zu heiligen.

Die unfreiwillige Ehelosigkeit

- 1351 Wenn man an die jungen Mädchen und die Frauen denkt, die freiwillig auf die Ehe verzichten, um sich einem höheren Leben der Betrachtung, des Opfers und der christlichen Liebe zu weihen, so drängt sich sogleich ein leuchtendes Wort auf die Lippen : Berufung ! Es ist das einzige Wort, das auf ein so erhabenes Gefühl paßt. Diese Berufung, dieser Anruf voller Liebe macht sich in den verschiedensten Formen vernehmlich, so wie die Art und Weise der göttlichen Stimme unendlich vielfältig ist : unwiderstehliche Einladungen, liebevoll drängende Eingebungen, sanfte Antriebe. Doch auch die junge Christin, die gegen ihre Absicht unverheiratet bleibt, die aber fest an die Vorsehung des himmlischen Vaters glaubt, erkennt inmitten der Wechselfälle des Lebens die Stimme des Meisters : « Magister adest et vocat te » — « Der Meister ist da und ruft dich ! »¹ Sie antwortet, sie verzichtet auf den süßen Traum ihrer zarten Jugend, einen treuen Lebensgefährten zu haben, eine Familie zu gründen ! Und in der Unmöglichkeit zu einer Ehe erfaßt sie ihre Berufung, und nun weiht auch sie sich ganz, mit gebrochenem, aber ergebenem Herzen, vollkommen den vielfältigen Werken der Wohltätigkeit.

Die Mutterschaft als natürliche Aufgabe der Frau

- 1352 Sowohl im einen wie im anderen Stand erscheint die Funktion der Frau klar vorgezeichnet durch die charakteristischen Züge, Veranlagungen und Begabungen ihres Geschlechts. Sie arbeitet an der Seite ihres Mannes, aber auf

¹ Joh. 11, 28.

die Art, die ihr ihrer natürlichen Veranlagung nach eigen ist. Nun ist aber die Aufgabe der Frau, ihre Wesensart, ihre eingeborene Veranlagung die der Mutterschaft. Jede Frau ist dazu bestimmt, Mutter zu sein, Mutter im körperlichen Sinne des Wortes oder in einem mehr geistigen, erhabeneren, doch nicht minder wirklichen Sinne.

Auf dieses Ziel hat der Schöpfer das ganze eigentümliche 1353
Wesen der Frau angelegt, ihren Organismus und mehr noch ihren Geist und vor allem ihr feines Gefühlsleben. Daher kann die Mutter, die wirklich Mutter ist, im Grunde alle Probleme des menschlichen Lebens nur unter dem Gesichtspunkt der Familie betrachten und verstehen. Eben darum weckt das verfeinerte Gefühl ihrer Würde jedesmal ihre Besorgnis, wenn die soziale oder politische Ordnung ihre Sendung als Mutter und das Wohl der Familie zu benachteiligen droht.

Gerade dazu sind heute die sozialen und politischen Verhältnisse nur zu sehr angetan. Und sie könnten wohl noch unsicherer für die Heiligkeit des häuslichen Herdes und folglich auch für die Würde der Frau werden. Eure Stunde hat geschlagen, katholische Frauen und junge Mädchen. Das öffentliche Leben braucht Euch. Jeder einzelnen von Euch kann man zurufen: « Tua res agitur ! » — « Es geht um deine Sache ! »¹

Die ungünstigen sozialen und politischen Verhältnisse für die Heiligkeit der Familie und die Würde der Frau

Daß schon seit langem die öffentlichen Ereignisse eine 1354
Wendung genommen, die dem Wohl der Familie und der Frau nicht günstig ist, ist eine unleugbare Tatsache. Verschiedene politische Bewegungen bemühen sich, die Frau für ihre Sache zu gewinnen. Gewisse totalitäre Systeme spiegeln ihr wunderbare Versprechungen vor: Gleichberechtigung mit dem Manne, Schutz der schwangeren Frau und der Wöchnerinnen, Garküchen und andere öffentliche Einrichtungen, die sie von der Last der häuslichen Sorgen befreien sollen, öffentliche Kindergärten und andere Einrichtungen, die vom Staat und der Gemeinde unterhalten und verwaltet werden sollen und die sie von ihren Pflichten als Mutter ihren eigenen Kindern gegenüber befreit, unentgeltliche Schulen, Beistand in Krankheit.

¹ Horaz, Ep. I 18, 84.

1355 Die Vorteile, die die eine oder andere dieser sozialen Vorkehrungen bringen, sind nicht zu leugnen, wenn man sie im rechten Maße einsetzt. Vielmehr haben Wir selber bei anderer Gelegenheit bemerkt, daß die Frau bei der gleichen Arbeit und der gleichen Leistung den gleichen Lohn erhalten muß wie der Mann. Doch der wesentliche Punkt der Frage, auf den Wir schon hingewiesen haben, bleibt : Hat sich die Lage der Frau dadurch gebessert ?

1356 Die Gleichberechtigung mit dem Manne hat die Frau mit ihrer Wegführung aus dem Heim, wo sie Königin war, der gleichen Arbeitslast und Arbeitszeit unterworfen. Man hat sich um ihre wahre Würde, die sichere Grundlage aller ihrer Rechte, nämlich den eigentlichen Charakter ihres Frauentums und die innige Zuordnung der beiden Geschlechter zueinander nicht gekümmert. Man hat das Ziel aus den Augen verloren, das der Schöpfer zum Wohl der menschlichen Gesellschaft und besonders der Familie gewollt hat. Die Zugeständnisse, die man der Frau gemacht hat, lassen weniger die Rücksicht auf ihre Würde und ihre Sendung erkennen als vielmehr die Absicht, die wirtschaftliche und militärische Macht des totalitären Staates, dem alles unerbittlich untergeordnet sein muß, zu steigern.

1357 Kann die Frau andererseits ihr wahres Glück von einer überwiegend kapitalistischen Gesellschaftsordnung erwarten ? Wir brauchen Euch die wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die sich aus dieser Ordnung ergeben, nicht erst zu beschreiben. Ihr kennt ihre Merkmale und Ihr leidet selbst unter ihrem Druck : Übermäßige Zusammendrängung der Bevölkerung in den Städten, fortschreitendes und überhandnehmendes Wachstum der großen Betriebe, schwierige und unsichere Lage der übrigen Gewerbe, ganz besonders des Handwerks und noch mehr der Landwirtschaft, beunruhigendes Anwachsen der Arbeitslosigkeit.

Der Sendung der Frau und der Mutter am häuslichen Herd soweit wie möglich wieder zu Ehren zu bringen, das ist die Losung, die wie ein Alarmruf von allen Seiten ertönt, als ob die Welt erwache, gleichsam erschreckt von den Früchten eines materiellen und technischen Fortschritts, auf den sie bislang so stolz war.

Betrachten wir die wirkliche Lage der Dinge.

Traurige Folgen der Abwesenheit der Mutter vom häuslichen Herd

Da ist die Frau, die, um das Einkommen ihres Mannes 1358 zu steigern, ebenfalls in die Fabrik arbeiten geht und ihr Haus während ihrer Abwesenheit allein läßt. Dieses, das vielleicht schon düster und eng ist, wird durch den Mangel an Pflege noch elender. Die Mitglieder der Familie arbeiten getrennt an den vier Enden der Stadt und zu verschiedenen Stunden. Sie treffen sich beinahe nie: weder zum Essen, noch um sich nach den Mühen des Tages zu erholen, noch weniger zum gemeinsamen Gebet. Was bleibt da vom Familienleben noch übrig? Und welchen Reiz kann es noch für die Kinder haben?

Unter diesen Folgen ist die beklagenswerteste die sittliche Verwahrlosung der heranwachsenden Tochter

Zu diesen schmerzlichen Folgen der Abwesenheit der Frau 1359 und Mutter vom häuslichen Herd kommt noch eine beklagenswertere hinzu. Sie betrifft die Erziehung, besonders die des jungen Mädchens und seine Vorbereitung auf die Wirklichkeit des Lebens. Daran gewöhnt, die Mutter immer außer Hauses und das Heim selbst so trostlos verlassen zu sehen, wird es nicht imstande sein, an ihm irgendeinen Reiz zu entdecken. Es wird nicht den geringsten Geschmack an den ernstesten häuslichen Beschäftigungen finden. Es wird ihren Adel und ihre Schönheit nicht verstehen, noch darnach verlangen, sich ihnen eines Tages als Gattin und Mutter zu widmen.

Das trifft für alle Gesellschaftsschichten und alle Lebens- 1360 verhältnisse zu. Die Tochter der mondänen Frau, die sieht, wie die ganze Leitung des Haushalts fremden Händen überlassen wird, während ihre Mutter sich mit leichtfertigen Beschäftigungen und flüchtigen Zerstreuungen die Zeit vertreibt, wird ihrem Beispiel folgen und sich so bald als möglich freimachen wollen, um, wie ein trauriges Wort es ausdrückt, « ihr Leben zu leben ». Wie könnte sie auf den Wunsch kommen, einmal eine wirkliche « Herrin » zu werden, d. h. eine Hausfrau in einer glücklichen, blühenden und würdigen Familie?

Was die Arbeiterklasse anbetrifft, die genötigt ist, sich das 1361 tägliche Brot zu verdienen, so könnte die Frau bei gutem Nachdenken vielleicht erkennen, wie der Zusatz zum Ver-

dienst, den sie durch ihre Arbeit außer dem Hause einbringt, nicht selten durch andere Ausgaben und auch durch Verschwendungen, die die wirtschaftliche Lage der Familie vernichten, leicht verschlungen wird. Wie sollte das junge Mädchen, das ebenfalls außerhalb des Hauses in einer Fabrik, einem Betrieb, einem Büro arbeitet, betäubt von der erregten Welt, in deren Mitte es lebt, geblendet vom Glanz eines falschen Luxus, begierig geworden nach verdächtigen Vergnügungen, die zerstreuen, aber weder Erholung bieten noch ausruhen lassen, bei « Revuen » und in Tanzsälen, wie sie überall aufschießen, häufig mit parteipropagandistischen Absichten, und die Jugend verderben, zur « Klassenfrau », zur Verächterin der alten Sitten des « neunzehnten Jahrhunderts » geworden, — wie sollte dieses junge Mädchen das bescheidene Heim nicht ungastlich und noch düsterer finden, als es in Wirklichkeit ist? Wenn es sich dort wohlfühlen, wenn es wünschen sollte, sich selber dort eines Tages für dauernd niederzulassen, müßte es imstande sein, diesen natürlichen Eindruck durch den Ernst seines geistigen und sittlichen Lebens, durch die Kraft seiner religiösen Erziehung und seines übernatürlichen Ideals aufzuwiegen. Aber welche religiöse Bildung hat es unter derartigen Verhältnissen empfangen?

1362

Das ist noch nicht alles. Ihre vor der Zeit gealterte, von den ihre Kräfte übersteigenden Anstrengungen, von Tränen und Sorgen verbrauchte und zermürbte Mutter wird sie in späteren Jahren sehr spät abends erst heimkommen sehen und so, anstatt in ihr eine Hilfe und Unterstützung zu haben, gezwungen sein, bei der Tochter, die in den häuslichen, weiblichen Arbeiten ganz unerfahren und unbrauchbar ist, alle Arbeiten einer Dienstmagd zu verrichten. Nicht besser ist das Los des Vaters, wenn er ins vorgeschrittene Alter kommt und Krankheiten, Gebrechlichkeit, Arbeitslosigkeit ihn zwingen, sich für seinen armseligen Unterhalt in die Abhängigkeit von dem guten oder schlechten Willen seiner Kinder zu begeben. Die erhabene, heilige Autorität von Vater und Mutter ist so all ihrer Majestät entkleidet.

II. Die Frau im öffentlichen Leben

Die Pflicht der Frau, am öffentlichen Leben teilzunehmen

Müssen wir nun daraus folgern, daß Ihr, katholische Frauen 1363
und junge Mädchen, Euch der Bewegung, die Euch, ob Ihr
wollt oder nicht, in den Kreis des sozialen und politischen
Lebens hineinreißt, entziehen sollt? Gewiß nicht!

Angesichts der Theorien und Methoden, die auf verschie-
dene Weise die Frau von ihrer eigentlichen Aufgabe los-
reißen und sie mit Hilfe der Trugbilder einer zügellosen
Freiheit oder durch die Wirklichkeit eines hoffnungslosen
Elendes ihrer persönlichen Würde, ihrer Würde als Frau be-
rauben, haben Wir den Angstschrei gehört, der nach Mög-
lichkeit die tätige Gegenwart der Frau am häuslichen Herd
wieder zurückverlangt.

Nun ist ja die Frau in Wirklichkeit nicht nur der bean- 1364
spruchten Freiheit wegen dem Heim entzogen, sondern oft
auch um der Lebensnotdurft, des andauernden Kampfes um
das tägliche Brot willen. Man wird also umsonst ihre Rück-
kehr zum Herde predigen, solange die Verhältnisse andauern,
die sie in vielen Fällen zwingen, ihm fernzubleiben. Und
hier zeigt sich nun der erste Gesichtspunkt Eurer Aufgabe
im sozialen und politischen Leben, die sich vor Euch auftut.
Euer Eintritt in dieses öffentliche Leben hat sich plötzlich
vollzogen als Folge der sozialen Umwälzungen, deren Augen-
zeugen Wir sind. Das tut nichts! Ihr seid aufgerufen, daran
teilzunehmen. Wollt Ihr vielleicht denen, die sich als Vor-
kämpferinnen und Genossinnen der Zerstörung des häuslichen
Herdes zusammengetan haben, das Monopol des Aufbaus der
Gesellschaft überlassen, deren wichtigstes Element die Familie
in ihrer wirtschaftlichen, rechtlichen, geistigen und sittlichen
Einheit ist? Das Schicksal der Familie und das Schicksal der
menschlichen Gesellschaft stehen auf dem Spiel. Sie liegen
in Eurer Hand: tua res agitur! Jede Frau hat also ohne
Ausnahme, beachtet es wohl, die Pflicht, die strenge Ge-
wissenspflicht, sich nicht abseits zu stellen, zu handeln (in
den Formen und auf die Art, die den Anlagen jeder einzelnen
entsprechen), um die Ströme, die das Heim bedrohen, einzu-
dämmen, um die Lehren, die seine Grundlagen erschüttern,

zu bekämpfen, um seine Wiederherstellung vorzubereiten, zu lenken und zu vollenden.

1365 Zu diesem Beweggrund, der die katholische Frau dazu drängt, den Weg zu beschreiten, der sich heute ihrer Tatkraft öffnet, kommt noch ein anderer: ihre Würde als Frau. Sie muß mit dem Manne zum Wohl der « civitas », in der sie ihm an Würde gleichsteht, mitarbeiten. Jedes der beiden Geschlechter soll den Teil übernehmen, der ihm seiner Natur, seinen Eigentümlichkeiten, seinen physischen, geistigen und sittlichen Anlagen nach entspricht. Alle beide haben das Recht und die Pflicht, zum Gesamtwohl der Gesellschaft und des Vaterlandes beizutragen. Aber es ist klar, daß, wenn der Mann sich durch sein Temperament zu den äußeren Geschäften, den öffentlichen Angelegenheiten hingezogen fühlt, die Frau im allgemeinen einen größeren Scharfsinn und feineren Takt besitzt, die heiklen Probleme des Haus- und Familienlebens, der Grundlage des ganzen gesellschaftlichen Lebens, zu verstehen und lösen, was nicht hindert, daß einige von ihnen auch auf jedem anderen Gebiet öffentlicher Wirksamkeit Beweise großer Geschicklichkeit zu erbringen vermögen.

1366 Das alles ist nicht so sehr eine Frage der Verteilung der Obliegenheiten als der Art der Urteilsbildung und des konkreten und praktischen Vorgehens. Nehmen wir den Fall der bürgerlichen Rechte: sie sind heute für beide die gleichen. Aber wieviel angemessener und wirksamer werden sie ausgewertet werden, wenn Mann und Frau es dazu bringen, sich gegenseitig zu ergänzen! Das der Frau eigene feine Empfindungsvermögen, das sie im Gefühl ihrer Eindrücke hinreißen und so in Gefahr bringen könnte, der Klarheit und Weite der Sicht, der Unbefangenheit des Urteils, der Voraussicht der entfernteren Folgen zu schaden, sind im Gegenteil eine kostbare Hilfe, um die Erfordernisse, die Bestrebungen und die Gefahren auf dem Gebiet des häuslichen Lebens, der Fürsorge und der Religion im richtigen Licht zu sehen.

Das weite Gebiet der Wirksamkeit der Frau im gegenwärtigen bürgerlichen und politischen Leben

1367 Das Wirken der Frau entfaltet sich zum großen Teil in den Arbeiten und Beschäftigungen des häuslichen Lebens, die einen größeren und wertvolleren Beitrag zum wahren

Wohl der sozialen Gemeinschaft liefern, als man gewöhnlich denkt. Aber die Wahrung dieser Belange erfordert außerdem eine Schar von Frauen, die über mehr Zeit verfügen, um sich ihr unmittelbarer und ohne Einschränkung widmen zu können.

Wer könnte das besser sein, als ganz besonders (Wir wollen sicherlich nicht sagen ausschließlich) jene Frauen, von denen Wir soeben gesprochen haben, denen durch die Macht der Verhältnisse jene geheimnisvolle « Berufung » vorgeschrieben worden ist und die durch den Lauf der Dinge zu einer Einsamkeit gezwungen worden sind, die nicht in ihren Plänen und Bestrebungen lag und sie zu einem selbstsüchtig unnützen, ziellosen Leben zu verurteilen schien? Statt dessen zeigt sich ihnen heute eine so vielfältige, kämpferische, alle ihre Kräfte anspannende Aufgabe, daß nur wenige der andern Frauen, die durch die Angelegenheiten ihrer Familie und der Erziehung ihrer Kinder in Anspruch genommen oder dem heiligen Joch der Ordensregel unterworfen sind, imstande wären, sie zu erfüllen. 1368

Bisher haben sich einige dieser Frauen mit einem oft bewundernswürdigen Eifer den Arbeiten in der Pfarrei gewidmet. Andere haben sich mit stets wachsendem Weitblick Werken sozialer und sittlicher Fürsorge von großer Bedeutung gewidmet. Ihre Zahl ist infolge des Krieges und des Elends, das er mit sich gebracht hat, beträchtlich angewachsen. Viele wertvolle Männer sind in dem schrecklichen Kriege gefallen. Andere sind krank zurückgekommen. Zahlreiche junge Frauen werden infolgedessen umsonst auf den Gatten, auf das Aufblühen neuen Lebens in ihrer einsamen Wohnung warten. Doch zu gleicher Zeit sind durch den Eintritt der Frau in das bürgerliche und politische Leben neue Bedürfnisse entstanden und verlangen nach ihrer Mitarbeit. Ist das etwa nur ein sonderbares Zusammentreffen, oder müssen wir darin nicht das Walten der göttlichen Vorsehung erblicken? 1369

Derart weit ist das Arbeitsfeld, das sich heute der Frau bietet. Und es kann, je nach Fähigkeit und Charakter einer jeden, geistiger oder mehr praktischer Art sein. Den Ort und die Aufgabe der Frau in der Gesellschaft, ihre Rechte und Pflichten studieren und verkünden, Erzieherin und Führerin der eigenen Schwestern werden, Begriffe zurechtrichten, Vorurteile zerstreuen, Klarheit in die Verwirrung bringen, die 1370

Lehre der Kirche erklären und verbreiten, um dadurch um so sicherer den Irrtum, die Täuschung und die Lüge zu zerstören, um die Taktik der Gegner des Dogmas und der katholischen Sittenlehre wirksamer zu vereiteln: eine gewaltige Aufgabe von dringlicher Notwendigkeit, ohne die aller Apostolatseifer nur spärliche Erfolge zeitigen würde. Doch auch der unmittelbare Einsatz ist unerlässlich, wenn man nicht will, daß die gesunden Lehren und festen Überzeugungen, wenn nicht völlig platonisch, so doch arm an praktischen Ergebnissen bleiben.

- 1371 Diese unmittelbare Teilnahme, diese wirksame Mitarbeit am sozialen und politischen Leben ändert nichts am besonderen Charakter des normalen Wirkens der Frau. An der Seite des Mannes wird sie sich auf dem Gebiet der bürgerlichen Einrichtungen doch hauptsächlich den Dingen zuwenden, die Takt, Feingefühl und mütterlichen Instinkt erfordern, weniger denen, die Strenge in der Verwaltung verlangen. Wer kann besser als sie verstehen, was die Würde der Frau, die Unbescholtenheit und Ehre des jungen Mädchens, der Schutz und die Erziehung des Kindes erfordern? Und wie viele Fragen in all diesen Bereichen verlangen die Aufmerksamkeit und das Eingreifen der Regierenden und der Gesetzgeber! Einzig die Frau wird z. B. bei der Unterdrückung der Ausschweifung die Strenge durch ihre Güte zu mildern verstehen, ohne daß dadurch die Wirksamkeit aufgehoben würde. Sie allein wird die Wege finden können, um die moralisch verwahrlosten Kinder aus ihrer Erniedrigung zu retten und zur Ehrbarkeit und zu den religiösen und bürgerlichen Tugenden zu erziehen. Sie allein wird das Werk der Betreuung und der gesellschaftlichen Wiedereingliederung der aus dem Gefängnis Entlassenen und der gefallenen Mädchen fruchtbar gestalten. In ihrem Herzen allein findet der Schrei der Mütter ein Echo, denen ein totalitärer Staat, mit welchem Namen er sich auch schmücken mag, die Erziehung ihrer Kinder nehmen möchte.

Schlußbetrachtungen über die Pflichten der Frau

a) *bezüglich der Vorbereitung und Ausbildung für das soziale und politische Leben*

So zeichnet sich das Programm der Pflichten der Frau 1372 deutlich ab, deren praktisches Ziel ein Doppeltes ist: ihre Vorbereitung und Ausbildung für das soziale und politische Leben und die Entwicklung und Entfaltung dieses sozialen und politischen Lebens auf privatem und öffentlichem Gebiet.

Es ist klar, daß die so verstandene Aufgabe der Frau sich nicht aus dem Stegreif lösen läßt. Der mütterliche Instinkt ist bei ihr ein menschlicher Instinkt, der von der Natur nicht bis in alle Einzelheiten seiner Anwendung bestimmt ist. Er wird von einem freien Willen geleitet, und dieser seinerseits wird vom Verstand geführt. Daher sein sittlicher Wert und seine Würde, doch auch seine Unvollkommenheit, die durch Erziehung ausgeglichen und abgelöst werden muß.

Die frauliche Erziehung des jungen Mädchens — und nicht 1373 selten auch der erwachsenen Frau — ist also eine notwendige Bedingung seiner Vorbereitung und Ausbildung für ein seiner Würde entsprechendes Leben. Das Ideal wäre zweifellos, daß diese Erziehung schon in der Kindheit begänne, in der Innerlichkeit eines christlichen Heims unter dem Einfluß der Mutter. Doch ist das nicht immer der Fall, noch auch immer möglich. Immerhin kann man diesen Mangel wenigstens teilweise ausgleichen, indem man dem jungen Mädchen, das außer Hauses zu arbeiten gezwungen ist, eine jener Beschäftigungen verschafft, die in gewisser Hinsicht eine Probezeit oder Vorschule für jenes Leben bilden, für das es bestimmt ist. Diesen Zweck verfolgen auch jene Haushaltungsschulen, deren Ziel es ist, das Kind und junge Mädchen von heute zur Frau und Mutter von morgen heranzubilden.

Wie lobenswert und aller Ermutigung würdig sind doch solche Einrichtungen! Sie stellen eine der Formen dar, in denen sich Euer mütterliches Empfinden und Euer mütterlicher Eifer weitgehend üben und ergießen kann, und zwar eine der lobenswertesten Formen, weil das Gute, das Ihr dort tut, sich ins Unendliche fortpflanzt, indem es Eure Schülerinnen instand setzt, anderen, in der Familie oder außer-

halb, das Gute zu tun, das Ihr ihnen selbst getan habt. Was soll man noch von den vielen anderen Werken sagen, mit denen Ihr den Familienmüttern sowohl für ihre geistige und religiöse Bildung wie in traurigen oder schwierigen Umständen ihres Lebens zu Hilfe kommt?

b) bezüglich der praktischen Verwirklichung des sozialen und politischen Lebens der Frau

- 1374 Doch bei Eurer sozialen und politischen Wirksamkeit hängt sehr vieles von der Gesetzgebung des Staates und der Verwaltung der Gemeinde ab. Darum ist der Wahlzettel in der Hand der katholischen Frau ein wichtiges Mittel, um ihre strenge Gewissenspflicht zumal in der gegenwärtigen Zeit zu erfüllen. Der Staat und die Politik haben in der Tat gerade die Aufgabe, den Familien jeder Gesellschaftsschicht die nötigen Voraussetzungen zu schaffen, damit sie als wirtschaftliche, rechtliche und sittliche Einheiten bestehen und sich entfalten können. Dann wird die Familie wirklich die Lebenszelle von Menschen sein, die ehrenhaft für ihr irdisches und ewiges Wohl sorgen. All das versteht die Frau, die wirklich Frau ist. Was sie jedoch nicht versteht, noch verstehen kann, ist, daß man unter Politik die Herrschaft einer Klasse über die anderen, das ehrgeizige Streben nach immer weiterer Ausdehnung wirtschaftlicher und nationaler Herrschaft verstehen soll, unter welchem Beweggrund immer sie angeblich gesucht wird. Denn die Frau weiß, daß eine solche Politik verstecktem oder offenem Bürgerkrieg, einer durch die Rüstung stetig anwachsenden Belastung und der ständigen Kriegsgefahr den Weg bahnt. Sie weiß aus Erfahrung, daß eine solche Politik auf jeden Fall zum Schaden der Familie ist, die sie mit ihrem Hab und Gut und mit ihrem Blut teuer bezahlen muß. Daher erklärt sich keine einsichtige Frau für eine Politik des Klassenkampfes oder des Krieges. Ihr Weg zur Wahlurne ist ein Friedensweg. Die Frau wird diesen Weg im Interesse und zum Wohl der Familie beschreiten und ihre Stimme jeglicher Bestrebung, von welcher Seite sie auch ausgehen mag, verweigern, die den inneren und äußeren Frieden des Volkes selbstsüchtigen Herrschaftsgelüsten unterordnen will.
- Mut also, Ihr katholischen Frauen und jungen Mädchen! Arbeitet unermüdlich, ohne Euch je durch die Schwierigkeiten

Die Pflichten der Frau im sozialen und politischen Leben unserer Zeit

und Hindernisse entmutigen zu lassen ! Seid unter dem Banner Christi, des Königs, unter dem Schutz der wunderbaren Mutter, der Königin aller Mütter, die Retterinnen des häuslichen Herdes, der Familie, der Gesellschaft ! Die göttliche Gnade möge reichlich auf Euch herabkommen ! Als ihr Unterpfund erteilen Wir Euch aus der überströmenden Liebe Unseres väterlichen Herzens den Apostolischen Segen.

Bewahrung der Frau vor der Vermassung¹

Einleitung, 1375.

1. Thema der dreizehnten Generalversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes, 1376.
 2. Welche Aufgaben sind geblieben? 1377.
 3. Neue Aufgabe und Zielsetzung, 1378.
 4. Der neue Menschentyp: der vermasste Mensch, 1379.
 5. Verheerende Wirkung der Vermassung auf die Frauenseele, 1380.
 6. Gebot der Stunde: Rettung der europäischen Kultur durch den katholischen Glauben, 1381.
- Segen, 1382.
-

1375 Der Katholische Deutsche Frauenbund, den Sie in den langen Jahren Ihres Präsidiums mit selbstloser Hingabe, ruhiger Zielsicherheit und kluger Anpassung, den Blick auf Gott, seinen heiligen Willen und seine hilfreiche Gnade gerichtet, durch stürmische Zeiten geleitet haben, hält gegen Ende dieses Monats in Bonn seine dreizehnte Generalversammlung ab und hat Uns wegen der Wichtigkeit der Tagung um ein Wort an die Versammelten und um Unseren Segen gebeten. Gerne entsprechen Wir dem von Ihrer Seite geäußerten Wunsche.

Thema der Generalversammlung

1376 Sie haben als Thema Ihrer Generalversammlung « Die katholische Frauenbewegung in der sich wandelnden Welt » genommen. Ihr Bund steht vor Vollendung seiner ersten fünfzig Jahre. Während dieses Zeitraums hat sich in der Frauenbewegung wahrlich vieles gewandelt. Um von der letzteren

¹ Brief an die Vorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Frau Gerta Krabbel: 17. Juli 1952. AAS XLIV (1952) 717-720. Original: deutsch.

zu sprechen, so sind die Ziele, die sie sich zu Beginn des Jahrhunderts steckte, die damals neu klangen und überraschten, ja nicht wenigen zu gewagt und überspannt schienen, erreicht und längst fester Besitz, sogar bereits Tradition geworden, schon aus dem einfachen Grund, weil die zwangsläufige Hineinführung der Frau in alle Berufe und in sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens jeweils noch schneller vor sich ging als die Anpassung der katholischen Frauenbewegung an die neue Lage.

Welche Aufgaben sind geblieben?

Immerhin sind die übernommenen Aufgaben und erworbenen Rechte weiterzureichen mit den Inhalten, die ihnen Natur und Offenbarung nach katholischer Überzeugung verleihen, unter Wahrung des rechten Verhältnisses von Freiheit und Verantwortung, von eigenem Recht und Pflicht gegen die Mitmenschen, von Gleichberechtigung und Unterordnung. Die Frauenbildung, die soziale Schulung und soziale Tat werden also ihren Weg wie bisher weitergehen. Aber auch nach der persönlichen Seite hat sich der Zweck Ihres Bundes wesentlich kaum geändert: die Schichten der Frauenwelt, die der Katholische Deutsche Frauenbund seinerzeit in erster Linie zu sammeln suchte, sind auch heute, vielleicht noch mehr als damals, auf seine Führung, seinen Schutz und seine Hilfe angewiesen. 1377

Neue Aufgabe und Zielsetzung

Unter anderer Rücksicht wird man freilich sagen dürfen, daß sich das Ziel der katholischen Frauenbewegung inzwischen nicht unmerklich verschoben hat. Ging es ihr vor fünfzig Jahren darum, die katholische Frau einzuführen in die Berufe und die öffentlichen Stellungen, in welche die Zeitumstände sie riefen und denen sie sich nicht mehr verschließen konnte, so ist heute vielleicht die vordringlichste Aufgabe, die Frau zu schützen und zu festigen, daß sie in den neuen Verhältnissen ihrer Persönlichkeitswürde als Frau und als Christin nicht verlustig gehe. Gewiß hat die katholische Frauenbewegung immer auch die Formung der Frau zur vollkommenen Persönlichkeit und echten Christin zum Ziel gehabt. Aber heute, so scheint Uns, ist dieses Ziel ganz in den Mittelpunkt 1378

gerückt. Es ist so sehr das Gebot der Stunde geworden, daß es die anderen Ziele zwar nicht verdrängt — ganz gewiß nicht, sie aber doch betont in die zweite Linie stellt.

Der neue Menschentyp : der vermasste Mensch

- 1379 Es ist, als ob sich alles verschworen hätte, dem Menschen und Christen die Wahrung seiner Persönlichkeitswürde zu erschweren, ja unmöglich zu machen. Die Technik und Betriebsamkeit der Reklame und Propaganda, des Senders und des Films lassen die Sinne kaum mehr zur Ruhe kommen und versperren so von vornherein den Zugang zur inneren Sammlung. Es wird der Menschentyp geschaffen, der es nicht erträgt, auch nur eine Stunde mit sich allein zu sein. Die Industrialisierung, die den einzelnen dem Werk und Betrieb ausliefert, ist daran, ihre Art auch der Landwirtschaft aufzudrängen. Das gesellschaftliche Leben ist gekennzeichnet durch die vielverschlungene Abhängigkeit des einzelnen und der Einzelfamilie von der öffentlichen Hand, von technischen, wirtschaftlichen, sozialen Kontrollen, Zentralen und Organisationen. Das Großstadtwesen bestimmt immer aufdringlicher die Form des menschlichen Daseins; der einzelne wird unaufhaltsam aufgesogen von der Masse.

Die tiefe Tragik dieser Entwicklung liegt darin, daß sie sich auswirkt gerade in dem Augenblick, da Weltanschauungen rein materialistischer Prägung die menschliche Persönlichkeit bewußt brechen und den einzelnen zum Element der Masse machen wollen, wobei sie jene technische und wirtschaftlich-soziale Lage rücksichtslos für ihre Ziele ausnutzen.

Verbeerende Wirkung der Vermassung auf die Frauenseele

- 1380 Wir brauchen Ihnen nicht auszuführen, welch verheerende Wirkung die Entwicklung zum Massendasein gerade auf die Frauenwelt und die Frauenseele hat. Die vergangenen zwanzig Jahre haben Sie erschütternde Erfahrungen machen lassen. Dabei ist das hinter Ihnen Liegende vielleicht nur erst die Generalprobe für eine noch schwerere Auseinandersetzung. Es geht um die Würde der christlichen Frau, des Jungmädchens und der Unverheirateten wie der Gattin und Mutter; es geht um die christliche Ehe und Familie, die eheliche Treue, das Kind

und seine Erziehung. Alle diese heiligen Bezirke haben bereits feindlichen Ansturm und Einbrüche erlitten in einem Ausmaß, wie es die Erfahrung der Kirche bisher nicht gekannt hat.

Gebot der Stunde : Rettung der europäischen Kultur durch den katholischen Glauben

Das, was die Stunde heischt : alles daranzusetzen, um den 1381
einzelnen und die einzelne zu einer christlichen Persönlichkeit heranzubilden, die, auch auf sich allein gestellt, Gott und seiner Weltordnung im Natürlichen und Übernatürlichen die Treue halten wird — das gilt auch für Ihren Bund. Wir hegen die feste Hoffnung, daß Sie bis in die innerpolitischen Auseinandersetzungen über die Ehe, das Elternrecht, die Schule und die soziale Ordnung jenen Anruf vor Augen haben und für seine Erfüllung arbeiten und opfern werden.

Man spricht so viel von der europäischen Kultur, jener Kultur, die aus der Vergangenheit zu retten oder für das vereinte Europa der Zukunft zu schaffen ist. Man sei sich nur über eines klar : diese europäische Kultur wird entweder unverfälscht christlich und katholisch sein, oder aber sie wird verzehrt werden vom Steppenbrand jener anderen, materialistischen, der nur die Masse und die rein physische Gewalt etwas gelten.

Der Christ, der Katholik, ist nicht kleinmütig. Sein Glaube macht ihn immer zuversichtlich. Auch Sie, geliebte Töchter, sollen es sein. Sie haben die gesunde Menschennatur und Gottes Gnade auf Ihrer Seite. Auf sie bauend, mögen Sie ans Werk gehen, freilich mit dem Einsatz aller Kräfte, um Christus und der Kirche gläubige und starke Frauen zu schenken, die weltoffen und der Zeit gewachsen, die aber auch fähig sind, gegen den Strom zu schwimmen, bereit zum Verzicht, wo Gottes Gebot und das Gewissen klar sprechen und keinen Ausweg lassen.

Als Unterpfand der Erfüllung Ihres Hoffens und Strebens 1382
erteilen Wir der Leitung und den Mitgliedern Ihres Bundes, Sie alle der Liebe und dem Schutz Marias, der starken Jungfrau und reinsten Mutter, empfehlend, in väterlichem Wohlwollen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 17. Juli 1952.

PIUS PP. XII.

Das Apostolat der Frau in der Fabrik ¹

Begrüßung, 1383.

1. Die Bedeutung der Quantität für die apostolische Wirksamkeit einer Organisation, 1384.
 2. Schulung in der katholischen Soziallehre, 1385.
 3. Kampf um soziale Ordnung im Geist des Christentums, 1386.
-

1383 Seid willkommen, geliebte Töchter, Vertreterinnen der weiblichen katholischen Arbeiterjugend Italiens, die Ihr aus Anlaß Eures zweiten Nationalkongresses um Uns versammelt seid, um auf Euch und auf Eure Arbeit mit dem Apostolischen Segen die Fülle der himmlischen Gnaden herabzurufen.

Die Bedeutung der Quantität für die apostolische Wirksamkeit einer Organisation

1384 In der denkwürdigen Audienz vom 5. September 1948 riefen Wir der weiblichen Jugend der Katholischen Aktion Italiens zu: « Vorwärts, vorwärts, Ihr vor allem, junge Arbeiterinnen! » Und tatsächlich habt Ihr große Fortschritte gemacht, an erster Stelle äußerlich. Zweifellos ist auch die Zahl der Kameradinnen von nicht geringem Wert. Ihr selber erfahrt dies jeden Tag. Das Gefühl, im Kampf für die Sache Jesu Christi allein zu stehen oder jedenfalls eine Überzahl von Feinden gegen sich zu haben, ist bitter, und es schwächt oder tötet das Vertrauen. Stellt Euch die Lage eines reinen, aufrechten, frommen jungen Mädchens vor, oder ruft sie Euch ins Gedächtnis, wie es gleichsam in einem Meer von Feindschaft und Gleichgültigkeit ertrinkt, ein Mädchen, das in der

¹ Ansprache an Vertreterinnen der weiblichen katholischen Arbeiterjugend Italiens: 1. Juli 1951. Original: italienisch.

Werkstatt, in der Fabrik oder im Büro, beim Kommen und Gehen, tage-, monate- und jahrelang immer allein ist wie ein Lamm unter den Wölfen¹, ohne Stütze und Hilfe und dabei trotz allem seinen Glauben, seine Frömmigkeit und seine Tugend bewahren soll. Wie viele sind tapfer genug, immer weiter auszuharren? Wenn sich aber einige solche Mädchen treffen und sich zu kleinen treuen Gruppen zusammenschließen, so werden sie mit ihrem Apostolatseifer immer mehr andere anziehen, die bis dahin schüchtern waren, und jede einzelne wird sich dann sicherer und stolzer fühlen. So werden sie dadurch, daß sich ihre Zahl erhöht, zu einer Macht, mit der selbst die Gegner rechnen müssen und die sie zugleich in stand setzt, sich auch die äußeren Mittel zu verschaffen, die zur Förderung ihrer Bewegung notwendig sind. Das ist der Grund, warum Wir Uns freuen, Euch so an Zahl und in der Entfaltung Eurer sichtbaren Organisation gewachsen zu sehen.

Schulung in der katholischen Soziallehre

Wichtiger jedoch ist, daß Ihr auch dem inneren Geist nach gewachsen seid. Wir haben einen Blick in Euren Katechismus geworfen, in dem Ihr kurz die Soziallehre der Kirche zusammengefaßt habt, die von unserem Vorgänger seligen Angedenkens, Leo XIII., in seiner Enzyklika *Rerum novarum* so wunderbar dargelegt wurde. Dieser Katechismus wird in der Hand jeder Eurer Kameradinnen sein und von Euch gemeinschaftlich in Euren Versammlungen gelesen werden. Wie werden sich Euch da die Ziele klären, denen Ihr zustrebt! Wie werden Euch da jene weisen Lehren geradezu greifbar werden, die Ihr in den konkreten Verhältnissen des Lebens und Eurer Arbeit anwenden müßt! Und welche Überlegenheit und Sicherheit wird Euch die verstandesmäßig vertiefte Einsicht in jene durchsichtige und klare Lehre über Eure Gegner geben, die häufig nichts anderes zu tun wissen, als die üblichen leeren Formeln einer oberflächlichen Propaganda zu wiederholen! Mit welcher Sicherheit und Leichtigkeit wird jede von Euch sie widerlegen und zum Schweigen bringen können!

1385

¹ Vgl. Matth. 10, 16.

Kampf um soziale Ordnung im Geist des Christentums

1386 Ihr seid also innerlich gewachsen. Mit lebhaftem Interesse haben Wir die Behandlung des Themas überflogen, das Euch Eure schöne Zeitschrift « Squilli »¹ zum Wettbewerb vorgelegt hatte. Mit Erstaunen sahen Wir, was junge Teilnehmerinnen am Wettbewerb ohne große Studien zuwege gebracht haben. Wir loben besonders die sechs tüchtigen Siegerinnen dieses Wettbewerbs, aber auch die übrigen, die ohne Zweifel ein wirkliches Können bewiesen haben.

Ihr seid innerlich gewachsen, weil Ihr im Kampfe steht. Euer geistiger Kampf ist häufig hart, doch immer voll Mut. Mit innerer Bewegung haben Wir die Ausschnitte aus Briefen gelesen, die eine lebendige Spiegelung Eures täglichen Lebens darstellen, und dabei an das Wort des göttlichen Meisters gedacht: « Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen »². Diese Kämpfe, die Ihr führen und die Drohungen, Beleidigungen und Gewalttätigkeiten, die Ihr erleiden müßt, sind das Siegel der wahren Nachfolge Christi, die der Erlöser glücklich und selig genannt hat³.

Ihr seid innerlich gewachsen, weil all Eure Schriften, Berichte und Programme nicht Haß und Klassenneid verraten, sondern den Wunsch, daß Ihr selbst und alle, mit denen Ihr es zu tun habt, bessere Christen werden mögen, vollkommene Christen in allen Lebenslagen, Christen der sozialen Gerechtigkeit und der sozialen Liebe. Worauf Ihr hinauswollt, ist die Würde des Arbeiters, besonders der Frau und des Mädchens. Die neuen Gesetzesmaßnahmen, die Ihr fordert, die bessere Beobachtung der bestehenden Gesetze, die Ihr verlangt, haben kein anderes Ziel. Dieses Ziel hat seine Wurzel im heiligen Willen Gottes, der will, daß alle in der Welt der Arbeit, Vorgesetzte und Untergebene, Unternehmer und Arbeiter, immer und überall die menschliche Würde achten und Tag für Tag im Geiste Christi Gerechtigkeit und Liebe üben.

1387 Fahrt also fort, mit jugendlichem Eifer diesen Geist unter das arbeitende Volk Eures Vaterlandes zu tragen, und gebt nicht nach, bis die Flamme Eures Eifers auch dort brennt, wo jetzt leider die Gier nach Gewinn und Erfolg von keinem

¹ « Klänge ».

² Joh. 15, 20.

³ Matth. 5, 11.

sozialen Verantwortungsbewußtsein durchdrungen ist. Möge Euer Beispiel und Euer entschlossener Wille, vollkommene Christen zu sein, alle die andern mitreißen. Das ist Euer Apostolat, das Wir von neuem segnen.

Vorwärts, vorwärts, Ihr vor allem, junge Arbeiterinnen! Als Unterpfand der Liebe Christi und des mütterlichen Schutzes Mariens erteilen Wir von Herzen Euch, Euren Familien, allen Mitgliedern Eurer Bewegung sowie Eurer Arbeit den Apostolischen Segen.

Die Frau und die soziale Frage¹

Einleitung, 1388.

1. Das umfassende Wirken des Katholischen Deutschen Frauenbundes, 1389.
 2. Heranbildung der christlichen Persönlichkeit ist unabdingbare Voraussetzung der Beseitigung von Ehenot und sozialer Not, 1390-1392. Segen, 1393.
-

Einleitung

1388 Unserer geliebten Tochter Gertrud Ehrle, Leiterin der Zentrale des Katholischen Deutschen Frauenbundes in Köln.

Sie haben, geliebte Tochter, Uns gebeten, dem Katholischen Deutschen Frauenbund zur Feier seines goldenen Jubiläums, das er am 16. November, dem Fest der hl. Gertrud der Großen begeht, Unseren Segen zu erteilen.

Das umfassende Wirken des Katholischen Deutschen Frauenbundes

1389 Bevor Wir Ihrem Wunsch entsprechen, lassen Sie Uns mit Ihrem Bund Gott danken für die gnädige Förderung, die er in seiner Allmacht, Erbarmung und Liebe ihm in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens hat angedeihen lassen.

Nach Gott gilt Unser Dank allen denen, die aus lebendigem katholischem Glauben und in großmütiger Hingabe ihr Können und Schaffen den Zielen und vielseitigen Betätigungen Ihres Bundes gewidmet haben oder widmen. Um einige hauptsächliche dieser Betätigungen zu nennen: die soziale wie staatsbürgerliche Schulung und Beratung, besonders in Fragen der Ehe, Familie, Erziehung und Schule; die Sorge für die Hausfrau und Hauswirtschaft, für die Frau in Arbeit

¹ Brief an die Leiterin des Katholischen Deutschen Frauenbundes: 6. Nov. 1953. AAS XLV (1953) 787-789. Original: deutsch.

und Beruf, für die Landfrau und Jungbäuerin; Nothilfe für die weibliche Jugend, die Heimatvertriebenen und die Heimkehrer; Förderung des Priesterhilfswerkes; Einflußnahme auf Rundfunk, Film und Presse und Anleitung, sich ihrer richtig zu bedienen; Zusammenarbeit mit anderen Frauenorganisationen, katholischen in erster Linie, im In- und Ausland, wenn Fragen zur Behandlung stehen, die, wie das große Anliegen des Friedens, sie alle angehen.

Die Vielheit dieser Betätigungen war Ausführung des großen Zieles, das sich der Frauenbund gesteckt hatte: die grundlegenden Fragen des Frauenlebens aufzugreifen und an ihrer Lösung aus den Grundsätzen der katholischen Kirche mitzuarbeiten. Dieses Ziel bleibt mit den aus ihm sich ergebenden praktischen Aufgaben. Seien Sie für deren Verwirklichung Unserer väterlichen Teilnahme und Unserer innigsten Wünsche versichert.

Heranbildung der christlichen Persönlichkeit ist unabdingbare Voraussetzung der Beseitigung von Ehenot und sozialer Not

Unsere große Sorge um die Frauenwelt und die Frauenseele, um die Würde der christlichen Frau: des Jungmädchens und der Unverheirateten wie der Gattin und Mutter haben Wir zum Gegenstand einer Reihe grundsätzlicher Ansprachen gemacht und auch dem Katholischen Deutschen Frauenbund vor mehr als Jahresfrist gelegentlich seiner dreizehnten Generalversammlung auseinandergesetzt. Mit Genugtuung konnten Wir feststellen, daß Unser Wort bei den Frauen Ihres Bundes ein offenes Ohr fand und diese sich bewußt sind, wie sehr heute alles darauf ankommt, die christliche Persönlichkeit heranzubilden, die aus dem Reichtum ihres Glaubens lebende und wirkende, in sich gefestigte katholische Frau. 1390

Was Wir in dem eben erwähnten Schreiben ausführten, möge durch einen kurzen Hinweis beleuchtet werden: Ihr Bund ist vertraut mit zwei übergroßen Nöten unserer Zeit, mit der Not der Ehe und mit der sozialen Not. Die Ehenot wird durch Lockerung der christlichen Eheordnung nicht gemindert oder behoben, sondern nur noch vergrößert. Wenn zu ihrer Behebung eine Reihe natürlicher und übernatürlicher Kräfte zusammenwirken müssen, so stehen sicher an erster Stelle Männer und Frauen, die gewillt sind, ihr Eheleben ganz jener 1391

von Gott gesetzten Ordnung anzugleichen. Auch der sozialen Not kann nicht mit rein technischen oder politischen Mitteln begegnet werden. Auch dort bedarf es vor allem der Menschen, die — jeder einzelne — sich vor Gott ihrer Pflichten gegen den Nächsten und die Gesamtheit ihrer Mitmenschen bewußt sind. In beiden Fällen ist also das Ausschlaggebende die christliche Persönlichkeit, der katholische Mensch, der schon von früher Jugend an gelernt hat, um Gottes willen und mit Rücksicht auf den Mitmenschen sich selber Bindungen aufzuerlegen, persönlichen Verzicht zu leisten. Denn nur wer sich zu beherrschen und von sich selbst [etwas]¹ zu verlangen vermag, kann zur christlichen Persönlichkeit heranreifen.

- 1392 So ist das Hauptziel bestimmt, auf das Ihr Bund im zweiten Halbjahrhundert seines Bestehens hinarbeiten soll : die Bildung der tiefgläubigen und sittlich starken christlichen Frau, in weitem Ausmaß, in allen Schichten Ihres Volkes. Die Aufgabe ist nicht leicht. Es stehen Ihnen aber zwei Kraftquellen zu Gebote : das Gebet und die unbedingte Treue zu den Weisungen jener, die für Sie Christi Stelle auf Erden vertreten.

Segen

- 1393 Daß diese beiden Kraftquellen in Ihrem Bund immer reichlich fließen und die Fülle der Gnade Jesu Christi auf ihn und sein Arbeiten herabziehen mögen, als Unterpfand dessen erteilen Wir dem Katholischen Deutschen Frauenbund in väterlicher Liebe den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 6. November 1953.

PIUS PP. XII.

¹ Das eckig eingeklammerte fehlt in der offiziellen Veröffentlichung der AAS, muß aber sinngemäß hinzugefügt werden.

Die Mitarbeit der Frau für den Frieden ¹

Einleitung, 1394.

1. Die Frau und der Krieg, 1395-1396.
 - a) Die Frau sein bedauernswertestes Opfer, 1395.
 - b) Appell an die Männer, 1396.
2. Die Wirksamkeit der Frau für den Frieden, 1397-1401.
 - a) Verbreitung brüderlicher Liebe, 1397.
 - b) Der besondere Beitrag der Frau für den Frieden, 1398-1401.
 - α) Psychologisch klug den Boden für das Christentum bereiten, 1399.
 - β) Äußere Wirksamkeit im öffentlichen Leben, 1400.
 - γ) Das Gebet der Frau für den Frieden, 1401.
3. Die Frau durch das Christentum zur Trägerin der Kultur und des Fortschritts geformt, 1402-1403.
 - a) Die Frau und das Christentum, 1402.
 - b) Die große Chance der Frau heute, 1403.

Segen, 1404.

Einleitung

Des großen Beitrags gewiß, den die Frauen der Sache des Friedens geben können, richten Wir heute Unsere väterliche Botschaft an Euch, Mütter, Frauen und Mädchen aller Nationen, und vor allem an Euch, katholische Frauen. Ist Uns doch Eure kindliche Liebe zum Stellvertreter Christi bekannt und durch ihn zu Christus selbst, der im Laufe seines Erdenlebens so viele edle Beweise fraulicher Frömmigkeit erfahren hat. 1394

Immer besorgt, das Werk des Friedens mit allen Uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern bis zum Tag, an dem er auf Erden endgültig Heimat gefunden hat, vertrauen Wir Euch, geliebte Töchter, das schwierige und zugleich erhabene Amt an, für den Frieden zu arbeiten. Ihr wißt vielleicht besser

¹ Ansprache an die Teilnehmerinnen des Weltkongresses der katholischen Frauenorganisationen : 24. April 1952. AAS XLIV (1952) 420-424. Original : italienisch.

als andere, den Wert der Ruhe und Ordnung zu schätzen, da er ja die Grundbedingung jeden gesunden fraulichen Lebens ist.

Gerade in Rom, das der Friedenskönig der Menschheitsfamilie zu seiner Stadt machte, um gleichsam jenen allgemeinen Frieden zu befestigen und zu erheben, den das Reich des Augustus sich vorgestellt und auf seine Weise verwirklicht hat, ist ein Kongreß einberufen worden, auf dem die gesamte katholische Frauenwelt vertreten ist. Ihr wollt damit Eure Sehnsucht nach Frieden feierlich bekunden, dem Willen Ausdruck geben, den Frieden von denen zu fordern, die die Gewalt haben, ihn hier auf Erden zu verwirklichen, die konkreten Mittel erforschen und Eure Mitarbeit an seiner Verwirklichung anbieten. Dies alles wollt Ihr, gegründet auf Gott und auf das Fundament christlicher Grundsätze.

1. Die Frau und der Krieg

Die Frau sein bedauernswertestes Opfer

1395 Euer Ruf ist in der Tat nicht neu und auch nicht der letzte unter so vielen, die von überall her nach dem Frieden verlangen; sicherlich aber ist er ganz aufrichtig, und Wir haben Grund zu hoffen, daß er fruchtbar sei. Wer könnte an der Aufrichtigkeit der Frau zweifeln, wenn sie Frieden erfleht, dessen Segen sie doch als erste erfährt, oder wenn sie den Krieg verabscheut, dessen bemitleidenswertestes Opfer sie doch wäre? So war es immer. Die alte Sage der leidenden Andromache, die vom verhängnisvollen Krieg zu den Tränen der Witwenschaft, der Verwaisung und dann der Verbannung und Versklavung verurteilt wurde, bleibt, wenn sie auch nur eine epische Legende ist, die Personifizierung der ungeheuren Tragödien, in welche die Kriege jeder Zeit die Frau mit sich fortreißen, und jener noch entsetzlicheren, die ihr von den totalen Konflikten unserer Zeit noch vorbehalten sind.

Die Schreckensbilder des letzten Weltbrandes stehen noch Millionen Männern und Frauen, die ihn glücklich überlebt haben, lebhaft vor Augen. Mütter, mit ihren Kindern auf den Armen, begraben unter den Trümmern ihrer Häuser, von Wunden zerrissen; andere von Schmerz erstarrt über einen unvorhergesehenen Verlust, der geradezu einen Teil ihres

eigenen Lebens jäh hinwegriß. Anderswo sind jene, denen ihr Haus und Hof ein und alles bedeutete, gezwungen, in unzählbaren Scharen von Ort zu Ort herumzuirren, getrieben durch die Armeen, verfolgt vom Schrecken, mit ihren vor Hunger und Krankheit weinenden Kindern. Mütter und Frauen, lange Jahre hindurch im Ungewissen über das Los ihrer Lieben; einige sogar, durch die unglaubliche Herzenshärte der Staatslenker, deren Taten allzu verschieden von ihren Worten sind, verharren bis heute in angstvollem Zweifel: wird mein Sohn leben? Jungfrauen der Schande ausgesetzt; Familien ohne jegliche Stütze; Mädchen, denen für immer der Traum ihres Lebens zerbrochen wurde. Das ist die Frau in Kriegszeiten!

Appell an die Männer

Haben die Staatsmänner nie mit dem Herzen eines Sohnes an solche Schrecknisse gedacht, jene Staatsmänner, von denen Wir nicht sagen möchten, daß sie Kriegspläne oder Kriegsabsichten hegen, die aber eine Lage schaffen und aufrecht erhalten, die eine Kriegsgefahr heraufbeschwören kann, wobei ungerecht unterdrückten Völkern vielleicht der Krieg — schrecklich, es zu sagen! — als letzte Hoffnung ihrer Befreiung sogar erwünscht sein könnte? Aber auf wen fällt die Verantwortung eines solch verzweifelten Wunsches?

Der Mann, für den es Ruhm bedeutet, sich in solchen Widerwärtigkeiten zu bewähren, gewöhnt sich zwar auf irgend eine Weise an solche von einem Krieg herbeigeführten Lebensumstände, wie Entbehrungen, Härten, ungeahnte Schrecken, ungewohnte Verhältnisse jeder Art; für die Frau indessen zeitigen sie oft physisch und moralisch verheerende Folgen.

Nun treibt die Furcht, ein solches Unheil könnte erneut ausbrechen — und Gott möge es verhüten! —, die Frauen der ganzen Welt dazu, mit glühendem Herzen den Frieden zu erflehen. Diesen Flehruf haben Wir als Euer gemeinsamer Vater oft von Euren Lippen vernommen, und heute wollen Wir ihn zu dem Unseren machen, um denen, bei welchen die schwerwiegende Wahl zwischen Krieg und Frieden liegt, zuzurufen: Schaut mit den Augen eines Sohnes auf die Ängste so vieler Mütter und Frauen, unter denen auch die Euren sind. Sorgt dafür, daß die Wagschale Eurer Erwägungen sich nicht neige auf die Seite reiner Prestige Gründe, unmittelbarer

Vorteile oder sogar wirklichkeitsfremder Theorien, die in der wahren Natur des Menschen und der Dinge kein Fundament haben. Fordert von den Frauen keinen unnützen Heroismus. Denn schon so viele üben ihn in ihrem täglichen Leben zum Wohl des Vaterlandes und der Familie.

2. Die Wirksamkeit der Frau für den Frieden

Verbreitung brüderlicher Liebe

1397 Das Empfinden jedoch, das die Frau den Krieg verabscheuen läßt, nützt niemandem, noch hat es irgendwelchen wirksamen Einfluß auf die Sache des Friedens, wenn es nicht zu dem heißen Verlangen wird, überall die Brüderlichkeit wiederherzustellen. Dieses Empfinden muß getragen sein vom Wissen um die höhere Pflicht der Liebe, die gestärkt ist von der Bereitschaft, im eigenen Wirkungskreis die Gerechtigkeit zu verwirklichen, die den Frieden schafft. Dies alles würde, kurz gesagt, nichts nützen, wenn das Empfinden nicht Tat wird, die ausgerichtet ist nach den christlichen Grundsätzen. In Unserer letzten Weihnachtsbotschaft über die Friedensaufgabe der Kirche haben Wir im einzelnen ausgeführt, welches diese Grundsätze sind und wie sie das Handeln der Kirche und der Katholiken bestimmen.

Hierin, geliebte Töchter, unterscheidet sich Euer Ruf nach Frieden deutlich von dem anderer Frauen, dessen Aufrichtigkeit Wir durchaus nicht in Zweifel ziehen. Oft aber sehen Wir ihn entweiht und anderen Zwecken dienstbar gemacht, wenn er nicht ganz in ein Geschrei der Verbitterung und des Hasses übergeht. Jedenfalls ist es sicher, daß jeglicher Ruf nach Frieden, dem man das Fundament der christlichen Weltanschauung entzieht, dazu verurteilt ist, in der Öde verbit-
terter Herzen ungehört zu verhallen wie ein Schrei Schiffbrüchiger auf offenem Meer.

Der besondere Beitrag der Frau für den Frieden

1398 Darum seid Ihr, katholische Frauen, schon durch den Namen selber, mit dem Ihr Euch schmückt, Botinnen und Vorkämpferinnen des Friedens; denn katholisch ist in gewisser Weise schon gleichbedeutend mit friedfertig. Und wenn auch

Eure Pflicht als Bürgerinnen Eures Vaterlandes von Euch die unverzügliche Bereitschaft verlangt, Euch für das Vaterland zu opfern, wenn dieses wirklich ungerecht angegriffen und in seinen Lebensrechten bedroht ist, so seid Ihr doch von Natur und mit größerem Eifer bereit, Euren Beitrag zur Schaffung jener inneren und äußeren Umstände zu liefern, die Ruhe und Ordnung garantieren.

Diese Tat, die darauf gerichtet ist, die Haßgefühle zu beseitigen, die Völker brüderlich miteinander zu verbinden, die materiellen Ursachen für Konflikte — wie etwa Elend, Arbeitslosigkeit, Auswanderungshindernisse und ähnliches — aufzuheben, erwarten die Kirche und die Menschen von Euch.

Psychologisch klug den Boden für das Christentum bereiten

Es handelt sich um eine doppelte Tätigkeit. Auf der einen Seite um eine psychologische und sittenfördernde, die Ihr besser als andere durch Euren feinen Takt ausüben könnt: es gilt, die Menschen zum Verständnis der übernatürlichen Güter hinzuführen, sie milde zur Lebensstrenge oder wenigstens zum Lebensernst und zur Sittsamkeit zu lenken, in alle Bereiche einen Geist der Milde, der Brüderlichkeit zwischen allen Kindern Gottes, das Bewußtsein der Verpflichtung, auf ungerichte Reichtümer zu verzichten, auszustrahlen, indem Ihr selber als erste auf einen luxuriösen Lebensstandard verzichtet; und vor allem müßt Ihr, gleichsam als Zusammenfassung und Krönung Eures geistigen Wirkens, die Jugend christlich erziehen auf Grund der christlichen Weltanschauung, die der Erlöser uns geoffenbart hat. Wem kommt praktisch die erste Weitergabe der Botschaft des Evangeliums zu, wenn nicht den Müttern? O Weisheit und Güte der Vorsehung Gottes! Sie hat es so gefügt, daß jede Generation in ihrer frühesten Jugend durch die milde Schule der Frau gehe, der sich unsere gemeinsame Mutter, die Kirche, zugesellt, wo sie stets von neuem Güte, Milde und Frömmigkeit schöpfen soll, alles Vorzüge, die der Frau eigen sind. Ohne diese immer neue Rückkehr zur Quelle verfiere die Menschheit binnen kurzer Zeit, indem sie vor der Härte und dem schweren Kampf des Lebens das Feld räumt, einer höchst beklagenswerten Verwilderung! Ihr, die Ihr von Natur und durch göttlichen Auftrag dazu bestimmt seid, die Seelen der Jugend zu bilden, lenkt also die neue

1399

Generation zum Bewußtsein der allgemeinen Brüderschaft und zum Abscheu gegenüber der Gewalt hin. Das ist ein Vorgehen auf zu weite Sicht, wird vielleicht der eine oder andere sagen. Nein; es ist ein Wirken in die Tiefe und darum grundlegend und dringend. Wie die Kriege, zum mindesten die modernen, nicht von heute auf morgen ausbrechen, sondern jahrelang in den Herzen keimen, so blüht auch der wahre, beständige, gerechte Friede nicht beim ersten Sonnenstrahl eines Gefühls oder eines Aufrufs auf.

Äußere Wirksamkeit im öffentlichen Leben

- 1400 Daneben gibt es noch eine äußere Wirksamkeit; denn wenn zu anderen Zeiten sich das Wirken der Frau auf das Haus und seinen Umkreis beschränkte, so erstreckt es sich heute (wie immer wir uns dazu stellen) auf immer weitere Bezirke: auf das soziale und öffentliche Leben, die Parlamente, die Gerichtshöfe, den Journalismus, die freien Berufe, die Welt der Arbeit. Möge die Frau in alle diese Bereiche ihr Friedenswerk tragen. Wenn nun wirklich jede Frau aus dem ihr eigenen Empfinden, mit dem sie den Krieg verabscheut, zur konkreten Tat schreiten würde, um ihn zu hindern, dann wäre es unmöglich, daß die Gesamtheit solch starker Kräfte, die sich eben für das einsetzen, was die Persönlichkeit bildet, nämlich die Frömmigkeit und Liebe, — dann wäre es unmöglich, so sagen Wir, daß sie ihren Zweck verfehlte.

Das Gebet der Frau für den Frieden

- 1401 Dazu soll, um diese Kräfte zu befruchten, die Hilfe Gottes mitwirken, die Wir im Gebet herabrufen. Die Frau, die von Natur aus fromm ist, richtet für gewöhnlich ihr Gebet mit größerer Beharrlichkeit zu Gott. Wie die Fürbitte der Gottesmutter auf der Hochzeit zu Kana, voll Sorge und Unruhe über die Verwirrung der Brautleute, Jesus zu bewegen wußte das Wasser in Wein zu verwandeln — in Wein, « den die Feinschmecker die Seele der Mahlzeit nennen »¹ —, so wandelt auch Euer Flehen in Nacheiferung der allerseligsten Jungfrau Maria das Wollen der Menschen aus Haß in Liebe und aus Habgier in Gerechtigkeit.

¹ Bossuet, Sermon pour le deuxième dimanche après l'Épiphanie.

3. Die Frau durch das Christentum zur Trägerin der Kultur und des Fortschritts geformt

Die Frau und das Christentum

Geliebte Töchter ! Ihr wißt, wieviel die Frau dem Christentum verdankt. Als es in die Zeit eintrat, hat die heidnische Kultur die Frau oft nur wegen äußerer und kurz dauernder Gaben oder wegen ihrer feinfühligere Art hochgeschätzt. Diese ästhetische Schau und dieses tiefe Gefühl bildeten sich zu Formen höchster Feinfühligkeit aus. Die Verse ausgesuchtester Dichtkunst in den unsterblichen Dichtungen des augusteischen Zeitalters sind durchpulst von leidenschaftlichem Pathos; Götterstatuen, herrliche Schöpfungen der Kunst, zierten Straßen und Plätze, Tempel und Hallen prachtvoller Paläste. Und doch war all das leer und oberflächlich. Athen und Rom, die Leuchten der Kultur, die doch so viel natürliches Licht auf die Familienbande warfen, brachten es weder mit den hohen Gedankengängen der Philosophie noch mit der wahrhaft weisen Gesetzgebung zustande, die Frau zu der ihrer Natur entsprechenden Höhe zu erheben. Erst das Christentum und es allein — gewiß nicht in Verkennung jener äußeren und tief reichenden Vorzüge — hat in der Frau Sendung und Beruf entdeckt und gepflegt, welche die wahre Grundlage ihrer Würde bilden und ihr somit eine würdige Rangstellung einräumen. Auf diese Weise entstehen neue Typen der Frau, und diese behaupten sich in der christlichen Zivilisation, so jene der Märtyrin für ihre Religion, so jene der Heiligen, der Glaubensbotin, der Jungfrau, der Schöpferin weitgespannter Reformen, der Helferin in allen Leiden, der Erzieherin und Retterin verlorener Seelen. Wie allmählich neue soziale Bedürfnisse reifen, so dehnt sich auch ihre lebenspendende Sendung auf neue Aufgabenkreise aus, und die christliche Frau wird, wie es heute ganz zu Recht besteht, nicht weniger als der Mann ein notwendiger Träger der Kultur und des Fortschrittes.

Die große Chance der Frau heute

Gerade in dieser Schau sehen Wir Euer heutiges friedensbringendes Wirken, vielleicht das größte, das Euch die Vorsehung zugebracht hat, als das am meisten soziale und heil-

bringende, das Ihr je innehattet. Nehmt es in Angriff als einen Auftrag von Gott und der Menschheit; weihet ihm Eure eifrigsten Bemühungen und befolgt jene Weisungen, die ein ausgewählter Kreis von Euch auf dem Internationalen Kongreß der katholischen Frauenorganisationen studiert und fördert. Seid davon überzeugt, daß Ihr für das Heil Eurer Heimatländer und Eurer Kinder nichts Segensreicheres tun könnt. Das entspricht auch ganz Unserem Wunsch als dem Stellvertreter Christi.

Segen

1404 Über Euch alle, geliebte Töchter, auf der weiten Welt, und besonders über Euch, katholische Frauen, wie auch auf jede einzelne Teilnehmerin dieses Kongresses hier in Rom, erfliehen Wir vom allmächtigen Gott Licht und Gnade. Als Unterpfand dessen erteilen Wir Euch aus väterlichem Herzen den Apostolischen Segen.

Mode und sittliche Reinheit¹

Begrüßung, 1405.

1. Zwanzig Jahre Jungmädchengruppe in der Katholischen Aktion Italiens. Ein Blick rückwärts, ein Blick vorwärts, 1406-1409.
 2. Das junge Mädchen in der heutigen Welt, 1410-1412.
 - a) Säkularisiertes Milieu, 1410-1411.
 - b) Erwerb religiöser Kenntnisse für apostolischen Einsatz, 1412.
 3. Dank des Papstes für überbrachte liturgische Geräte, 1413.
 4. Die apostolische Hauptaufgabe des Jahres: Der « Kreuzzug der Reinheit », 1414-1418.
 - a) Der Leib, ein Tempel Gottes, 1414.
 - b) Reinheit und Bescheidenheit, 1415.
 - c) Bescheidenheit und Mode, 1416.
 - d) Besondere Gefahrenzonen für die Reinheit, 1417.
 - e) Die Eucharistie als Kraftquelle, Maria als Vorbild für ein reines Leben, 1418.
- Segen, 1419.
-

Begrüßung

Dieses lebhaftes Schauspiel von Tausenden weißer Schleier 1405 und weißer Kleider, den Zeichen Eures Seelenglanzes, erweckt in Uns das Bild eines Gartens voll mit Tausenden von Frühlingsblumen, die wunderbar entsprossen im Morgenrot eines Herbsttages; Blumen, unter denen Wir, so möchten Wir gerne sagen, in den Großen unter Euch die Lilien heranwachsen, in den « Beniamine » und « Piccolissime » — in den « Kleinen » und « Kleinsten » die Margeriten erblühen, und neben ihnen, gleichsam wie zitternde Tautropfen in den Strahlen der Sonne, die « Angioletti di Azione Cattolica » — die « Engelchen der Katholischen Aktion » lächeln sehen. Doch in diesem

¹ Ansprache an Jungmädchen der Katholischen Aktion Italiens: 6. Oktober 1940. Original: italienisch.

herrlichen Garten grüßen Wir heute besonders die Frühlingsblumen. Diesen Namen verdienen jene unter Euch, die sich für den Frühling des bewußt freien und verantwortlichen Lebens rüsten — Wir meinen die « Aspiranti » — « Anwärterinnen », die ein üppiges Beet der frohesten Hoffnungen bilden.

Ein noch größerer Garten ist die allumfassende Kirche mit ihren endlosen Gefilden, mit hohen Bäumen, mit ausgedehnten Weinbergen und Olivenhainen, mit Wäldern einsamer Zurückgezogenheit, mit Winkeln der Beschauung, mit Feldern der Aktivität und mit Fußwegen und verschiedenen Pfaden der Wirksamkeit, die zu kleineren Gärten führen, wo man Bäumchen und Blumen zieht zur Verpflanzung in anderes Erdreich, damit sie dort volleren Laubwuchs bekommen, damit sie blühen und Frucht bringen. Ihr jungen « Aspiranti », Ihr seid liebliche Blumen, die wachsen wollen bis zur Zeit, wo man Euch verpflanzt als tatkräftige Kameradinnen der « Weiblichen Jugend » in der Katholischen Aktion. Treffend paßt für Euch der Name « Aspiranti », bezeichnet er doch Seelen, die nach Rührigkeit und Erhebungen des Geistes streben. Wer strebt, hat nicht im Sinn, stehen zu bleiben oder abwärts zu gleiten.

1. Zwanzig Jahre Jungmädchengruppe
in der Katholischen Aktion Italiens.
Ein Blick rückwärts, ein Blick vorwärts

1406 Eure Gruppe innerhalb der Katholischen Aktion feiert ihr zwanzigjähriges Bestehen. Keine von Euch konnte Zeugin bei ihrer Gründung sein, zählen doch die ältesten unter Euch nicht mehr als fünfzehn Jahre, und darum kommen Euch zwanzig Jahre vor wie eine « alte Zeit ». Welch eine Täuschung, die der Flug des Lebens zunichte machen wird ! Die Jahre eilen dahin, wenn auch einige gleichsam stehen zu bleiben oder länger zu dauern scheinen als die anderen, als ob sie angehalten würden von der Anzahl oder vom Gewicht der Ereignisse, die sie in sich tragen und mit sich schleppen. Werfen Wir einen Blick auf Europa und die Welt, so stellen Wir tatsächlich fest, daß sich innerhalb von zwanzig Jahren tiefgreifende Umwälzungen ereignen können, die Jahrhunderte bedeuten und nicht nur die politische Struktur der Nationen

und ihre gegenseitigen Beziehungen verändern, sondern sogar das sittliche und soziale Denken der Menschheit einer Wandlung unterwerfen. Von dieser bisweilen tröstlichen, öfter jedoch traurigen Betrachtung wenden Wir gerne Unseren Blick dem Werk zu, das Eure Gruppe in derselben Spanne von zwanzig Jahren vollbracht hat und wovon die feine und lebendige « Geschichte », die Ihr Uns überreicht habt, wahrscheinlich nur einen kleinen Ausschnitt bietet. Jedenfalls gibt Uns die Vergangenheit Grund dazu, für die Zukunft Gutes zu verheißen.

Die Zukunft ist der Morgen, dem Eure ganze Sehnsucht 1407 gehört. Doch wer könnte sich nach etwas sehnen ohne ein starkes Wollen? Und wozu nützt ein starkes Wollen ohne ein frisches Zupacken? Eine Aspirantin ist also eine Schülerin, die sich im Gebrauch einer Kunst übt, um für die Arbeit von morgen fähig und bereit zu sein.

Morgen! Ein Wort, dessen Geheimnis Gott allein durchdringt, lenkt und voraussieht und das mit seinem Nebelschleier des Zukünftigen dem Blick des Menschen einen gewissen Schrecken einjagt. Keineswegs jedoch dem Eurigen! Die Augen der zukunftsreichen Jugend schauen nur vorwärts und sehen voll Freude im Licht der Zukunft die Erfüllung ihrer Wünsche. Die Augen des reifen Menschen und vor allem die des altgewordenen werfen, getrübt durch das, was sie in der Vergangenheit sahen, ihre Erinnerungen wie einen Schatten auf die Zukunft.

Glückliche Jugend! Beeilt Euch, das Feuer und die Zuversicht Eures Alters auszunutzen! ¹ Bereitet Euch vor für die Aufgaben, die Gott Euch vorbehält und die sehr groß sind: « Grandis enim tibi restat via » — « Ein weiter Weg steht dir noch bevor » ². Doch wenn der Herr sie Euch auferlegt, gibt er Euch auch, wie dem Propheten Elias, ein himmlisches Brot, das Euch Kraft verleiht auf dem langen Weg: die Eucharistie, die Quelle des apostolischen Eifers, die Quelle der mutigen Hingabe bis zum Heroismus, — so steht es ja auf Eurem Programm: « Eucharistie, Apostolat, Heroismus ».

Die gegenwärtige Stunde ist eine Stunde der Zerstörung 1409

¹ Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. I-II q. 40 a. 6.

² 3 Kön. 19, 7.

— umso mehr aber für Euch eine Stunde mutiger, eifriger Arbeit für die geliebte Heimat und Eure Brüder und Schwestern in der Liebe Christi. Soll die Welt nicht für immer in Todesschatten begraben bleiben, dann wird man sich morgen anstrengen müssen, die Ruinen aufzubauen und wiederherzustellen. Da wird der Augenblick Eurer Mitarbeit da sein, katholische Jugend! Welch schöne Werke warten dann auf Eure Hilfe! Es gilt, die Gesellschaft auf christlicher Grundlage neu aufzubauen; das Evangelium und seine Moral wieder zu Achtung und Ehren zu bringen; die Familie zu erneuern, indem der Ehe der Glanz ihrer sakramentalen Würde wiedergegeben und bei den Eheleuten der Sinn für ihre Pflichten und das Bewußtsein ihrer Verantwortung geweckt wird; auf allen Stufen der Gesellschaft den wahren Begriff der Autorität, der Disziplin, die Achtung vor der sozialen Ordnung und vor den gegenseitigen Rechten und Pflichten der menschlichen Person neu zu befestigen: das wird Euer Morgen sein.

2. Das junge Mädchen in der heutigen Welt

Säkularisiertes Milieu

1410 Eine Eurer großen Aufgaben wird ferner darin bestehen, die Lehre Christi zu verbreiten. In der heutigen Welt herrscht weithin der « Laizismus »: der Mensch glaubt, es ohne den Herrgott machen zu können — ein eitles und gottloses Unterfangen, das je nach Zeiten und Ländern ein anderes Gesicht annimmt: Indifferenz, Gleichgültigkeit, Verachtung, Auflehnung oder Haß. Glücklicherweise fassen die letzteren, besonders verabscheuungswürdigen Verhaltensweisen in den italienischen Familien, die seit Jahrhunderten vom Christentum durchdrungen sind und genährt werden, selten Wurzeln. Aber leider hat, wie in andern Ländern, auch bei uns die Entwicklung, der Fortschritt und die Verbreitung der Bildung und der Technik sowie die Steigerung des materiellen Wohlstandes bei nicht wenigen eine wachsende Gleichgültigkeit Gott und den göttlichen Dingen gegenüber hervorgerufen. Je mehr irdische Güter die Menschen erwerben, desto unabhängiger glauben sie sich vom allmächtigen Schöpfer und Herrn, und undankbar vergessen sie, daß alles ein Geschenk Gottes ist, auch die

Naturkräfte, die sie sich dienstbar machen, die geistigen Fähigkeiten sowohl als die starken Arme, mit denen sie ihre Erfolge und Siege erringen.

In früheren Zeiten, die freilich auch ihre Schwächen und Abirrungen kannten, durchdrang und belebte doch der religiöse Glaube das ganze soziale öffentliche Leben und noch mehr das Familienleben. Die Wohnungen waren geschmückt mit dem Kruzifix, frommen Bildern und Andenken. Die Literatur und die Hauskunst schöpften ihre Gedanken aus der Biblischen Geschichte; Städte und Dörfer, Berge und Quellen wurden nach heiligen Patronen genannt, auf Weg und Steg begegneten dem Blick des Wanderers Bilder des gekreuzigten Erlösers und seiner ebenedeiten Mutter. Alles, ja selbst die Luft, schien vom Herrn zu reden, sodaß der Mensch gleichsam in greifbarer Nähe mit Gott lebte im Bewußtsein von dessen Allgegenwart und erhabener Macht. Die Glocke vom Kirchturm weckte ihn auf, lud ein zum heiligen Opfer, dreimal des Tages zum Gruß an die selige Jungfrau, lud ein zu den heiligen Handlungen; sie regelte die Tagesarbeit, deren treue Erfüllung der Priester predigte. Damals hätte man keine Familie gefunden, die nicht den Katechismus, die Biblische Geschichte, oft auch eine Heiligenlegende für alle Tage des Jahres besessen hätte. Wie viele Häuser gibt es dagegen heute, die zwar mehr oder weniger zahlreiche Bände verschiedensten Inhalts, Romane und Abenteuergeschichten bergen, nur vielleicht nicht die obengenannten Bücher! Wie viele Eltern sind mit Recht sehr besorgt, daß ihre Kinder die Vorschriften der Hygiene kennenlernen, aber kümmern sich recht wenig um ihre religiöse Unterweisung!

Erwerb religiöser Kenntnisse für apostolischen Einsatz

Die Unwissenheit in der christlichen Lehre und die schweren Schäden, die daraus für die Seelen erwachsen, sind schon öfters von Unseren verehrten Vorgängern bedauert und der Welt vor Augen gestellt worden. Deshalb wird die Katholische Aktion, die für die Stimme der römischen Päpste nie ein taubes Ohr hat, neben der persönlichen religiösen und moralischen Bildung ihrer Mitglieder, deren Schulung für die Erteilung des Katechismusunterrichtes als eines ihrer wesent-

lichen Ziele betrachten, ist doch der Katechismus das hauptsächlichste Buch des christlichen Wissens und Lebens.

Wir begrüßen daher voll Freude die Siegerinnen des « Wettkampfes für religiöse Kultur » — « Gara nazionale di cultura religiosa ». Alle sind jung, manche sogar sehr jung. Ihr Anblick erinnert Uns an die liebliche hl. Theresia vom Kinde Jesu, die, als sie noch die kleine Theresia Martin war, bei ihrem Religionslehrer den Titel « petit docteur » — « kleine Gelehrte » verdient hatte. Die jungen Mädchen, die sich heute danach sehnen, einmal eine christliche Familie zu gründen (und ist das nicht der Traum von vielen unter Euch?), müssen sich mit Eifer vorbereiten, um einmal, wenn nicht gerade Gelehrte, so doch wenigstens Lehrerinnen der Religion zu sein. Mehr als eine wird eines Tages feststellen, daß sie ihrem Mann mit unendlichem Feingefühl und weiser Geduld die Wahrheiten des Glaubens und die Gebote der evangelischen Sittenlehre ins Gedächtnis zurückrufen muß. Auf jeden Fall müssen sie eine derartige Aufgabe an ihren Kindern erfüllen. Doch wird eine so hohe Pflicht ihnen keineswegs Zweifel oder Furcht einjagen, wenn sie sich in der Katholischen Aktion zur rechten Zeit die nötige praktische Erfahrung gesammelt haben.

3. Dank des Papstes für überbrachte liturgische Geräte

1413 Eine Seele belehren und unterrichten, bedeutet zugleich schenken und sich verschenken, und dies entspricht doch ganz den schönsten Sehnsüchten Eures Geschlechtes und Eures Alters. Das Mädchen, die Frau, die zur Lehrerin des Wahren und Guten geworden ist, schenkt den anderen mit ihrem Wort etwas von den Schätzen ihres Geistes und ihres Herzens, gibt sich selbst und schenkt sich her für ein geistiges Leben, gerade so wie sich eine Mutter für das leibliche Leben ihres Kindes herschenkt, bisweilen bis zum heldenhaften Opfer ihres eigenen Lebens. Hochherzig ist die Frau auch beim Sichverschenken mit den Werken ihrer Hand: die Geschichte kennt und preist die « tüchtige Frau »¹, nicht die geizige. Einen Beweis solcher Hochherzigkeit und solch notwendiger Hingabe sahen Wir,

¹ Vgl. Spr. 31, 10-31.

unter so manch anderen, in der reichen Sammlung kirchlicher Geräte, die Ihr Uns für die armen Kirchen und für die Missionen überreicht habt.

Christus wollte im Tabernakel leben wie ein Bettler der Liebe. Andere von Euren Schwestern, die ihn lieben, sammeln und mahlen mit ihrer Hände Arbeit das Korn und pressen aus den goldenen Trauben den Wein, um es als Gabe in die Hände des Priesters zu legen für das Geheimnis der Liebe, das Christus tausend- und abertausendmal auf dem unblutigen Kalvarienberg unserer Altäre vollzieht. Ihr habt ihm die heiligen Geräte für den Altar seines geheimnisvollen Opfers gebracht, um die eucharistische Armut des Gottes im Tabernakel zu kleiden, der sich in seinem unendlichen Reichtum für uns arm gemacht hat. Und dieses Geschenk wurde nicht allein von Eurer vielleicht bescheidenen Kasse bestritten. Ihr habt ihm auch Eure Zeit geschenkt, Eure Arbeit, Eure Erholung. Bei jedem Nadel- und Zierstich, bei jeder kleinen Stickerei oder Spitze habt Ihr einen Glaubensakt an seine sakramentale Gegenwart gesetzt und gleichsam einen Kuß heilender Liebe auf seine Wunden getan. Der göttliche Gefangene der Liebe läßt sich in schenkender Großmut niemals übertreffen. In jedem Tabernakel der armen Kirchen oder Missionskapellen, wo diese heiligen Paramente, die auserlesene Frucht Eurer Liebe und Eurer Kunstfertigkeit, unseren Herrn Jesus Christus in der Person des Priesters kleiden, wird er Euch aus dem Grund seines göttlichen Herzens einen doppelten Segen spenden.

4. Die apostolische Hauptaufgabe des Jahres: Der «Kreuzzug der Reinheit»

Der Leib, ein Tempel Gottes

Weiß und rein kamen aus Eurer Hand Altarwäsche und 1414
Altartücher, weiß und rein werden sie den heiligen Geheimnissen dienen, die keine unreine Berührung dulden. Schaut hin: der Altar ist ganz bedeckt mit einem Linnentuch, das an beiden Seiten herabhängt, das Tabernakel wird verhüllt vom Vorhang. Wenn Ihr nun in so frommer Weise den Altar und die Wohnung Jesu Christi ausstattet, dann vergeßt Ihr

nie, daß Ihr mit der Gnade, die Eure Seele schmückt, Gott in Euch selbst tragt und daß diese göttliche Gegenwart nicht nur aus Eurer Seele, sondern auch aus Eurem Leib einen heiligen Tempel macht. « Wißt ihr nicht », schreibt der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief, « daß eure Leiber Glieder Christi sind? . . . Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, und den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht mehr euch selbst angehört? »¹ Der bewußte Gedanke an diese göttliche Einwohnung, an diese Eingliederung in Christus hat im Lauf der Jahrhunderte in den Völkern, die auf das Evangelium hörten, eine religiöse Ehrfurcht vor dem Leib geweckt, die im ganzen Benehmen der Person zum Ausdruck kommt, in ihren Lebensformen, in ihrem Umgang, in ihren beherrschten und klug abgewogenen Worten, kurz: in ihrer Bescheidenheit. Und bereits am Anfang der Kirche wollte der gleiche Apostel, daß die Frauen bei den heiligen Versammlungen den Schleier trügen, und er sagte den Korinthern: « Urteilt selbst: schickt es sich für eine Frau, unverhüllt zu beten? . . . Für die Frau ist langes Haar eine Zierde. Denn das Haar ist ihr als Schleier gegeben »².

Reinheit und Bescheidenheit

1415 Ihr habt dieses Jahr zu Eurem höchsten Gedanken und Streben den « Kreuzzug der Reinheit » erkoren, deren Beschützerin die Bescheidenheit ist. Wie die Natur in alles Geschaffene einen Instinkt hineinlegt, der es dazu anleitet und antreibt, sein Leben und die Unversehrtheit seiner Glieder zu verteidigen, so gießen das Gewissen und die Gnade, welche die Natur nicht zerstört, sondern vollendet, gleichsam einen Sinn in die Seelen, der sie in wache Bereitschaft setzt gegen die Gefahren, die ihrer Reinheit drohen, und der für die christliche Jugend besonders kennzeichnend ist. Man liest in der « Passio Ss. Perpetuae et Felicitatis »³, die mit Recht als einer der kostbarsten Edelsteine der christlichen Literatur gilt: als die Blutzugin Vibia Perpetua im Amphitheater von Karthago von einer wilden Kuh in die Luft geschleudert wurde und auf den Sand der Arena hinfiel, war es ihre erste Sorge und

¹ 1 Kor. 6, 15 und 19.

² 1 Kor. 11, 13 und 15.

³ « Leidensgeschichte der hl. Perpetua und Felizitas ».

ihre erste Bewegung, die Tunika wieder in Ordnung zu bringen, um die Seite, an der sie aufgerissen war, wieder zu bedecken, « pudoris potius memor quam doloris » — « sie dachte mehr an ihre Schamhaftigkeit als an ihre Schmerzen »¹.

Bescheidenheit und Mode

Mode und Bescheidenheit müßten wie zwei Schwestern 1416 miteinander des Weges gehen, denn beide Wörter haben den gleichen Ursprung². Sie werden vom lateinischen « modus » abgeleitet, das soviel wie « rechtes Maß » bedeutet, über das hinaus man etwas nicht mehr als geziemend empfinden kann³. Doch die Bescheidenheit ist nicht mehr in Mode ! Gleich den armen Geisteskranken, die den Instinkt für ihre Selbsterhaltung und das Verständnis für Gefahr verloren haben und sich ins Feuer oder in die Flüsse stürzen, vergessen nicht wenige weibliche Seelen aus ehrgeiziger Eitelkeit die christliche Bescheidenheit und rennen elendiglich in Gefahren hinein, wo ihre Reinheit den Tod finden kann. Sie unterwerfen sich der Tyrannei der Mode, auch der ungehörigen, und zwar auf eine Art, daß sie deren Ungehörigkeit gar nicht mehr zu merken scheinen. Sie haben selbst den Sinn für die Gefahr, das Gefühl für die Bescheidenheit verloren. Diesen Unglücklichen behilflich zu sein, wiederum das Bewußtsein ihrer Pflichten zurückzugewinnen, wird Aufgabe Eures Apostolates, Eures Kreuzzuges in der Welt sein. « Modestia vestra nota sit omnibus hominibus » — « Eure Bescheidenheit sollen alle Menschen kennen »⁴.

Besondere Gefahrezonen für die Reinheit

Euer Apostolat wird sich vor allem durch das gute Bei- 1417 spiel betätigen. Es ist Sache Eurer geliebten Präsidentin und Eurer klugen Leiterinnen, Euch zu lehren, daß Ihr vor dem Anlegen eines Kleides Euer Gewissen befragen müßt, wie Jesus Christus über es urteilen wird; Euch zu mahnen, daß Ihr vor der Zusage zu einer Einladung Euch überlegen müßt, ob Euer unsichtbarer und himmlischer Schutzengel Euch zu

¹ Vgl. Ed. Franchi de' Cavalieri, in : « Römische Quartalschrift » 1896, S. 142-144.

² Freilich nur in den romanischen Sprachen : moda — modestia.

³ Vgl. Horaz, Serm. I, I, 106-107.

⁴ Phil. 4, 5.

einem solchen Treffen folgen kann, ohne sein Antlitz mit den Flügeln zu bedecken; Euch anzugeben, welche Schauspiele, welche Gesellschaften, welche Badestränder Ihr meiden müßt; Euch zu zeigen, wie ein Mädchen modern, gepflegt, sportlich, voll Anmut, Natürlichkeit und Vornehmheit sein kann, ohne sich allen Gemeinheiten einer ungesunden Mode zu beugen, um dabei ein Antlitz zu bewahren, das, wie die Seele, deren Abglanz es ist, nichts weiß von niederträchtigen Künsten, und einen Blick ohne Schatten innen und außen, der jedoch Abstand wahrt und zugleich offen und frei ist. Zur Verteidigung Eurer tapfer wirkenden Reinheit empfehlen Wir Euch vor allem das Gebet und ganz besonders die Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes und der Unbefleckten Jungfrau, der Ihr geweiht seid.

*Die Eucharistie als Kraftquelle,
Maria als Vorbild für ein reines Leben*

1418 In der Eucharistie findet Ihr Gott, der die Reinheit selbst ist, denn er ist die unendliche Vollkommenheit. Wenn er sich Euch schenkt — Wir möchten die Worte des Propheten wiederholen — wie « das Getreide der Auserwählten und Wein, der Jungfrauen sprießen läßt »¹, dann reinigt unser Herr, « der Glanz des ewigen Lichtes und der Spiegel ohne Makel »², Eure Seele und ihre Kräfte, Euren Leib und seine Sinne. Je mehr ein Geschöpf Gott nahe kommt und sich mit ihm vereinigt, umso mehr wird es rein, je mehr es sich nach Reinheit sehnt, umso mehr strebt es nach dem reinen Sein.

Als das Ewige Wort von einer Frau Fleisch annehmen und geboren werden wollte, richtete es seinen Blick auf das ideal vollkommene Geschöpf, auf ein Mädchen, in der Anmut seiner Jungfräulichkeit. Als zu dieser Anmut hernach durch ein einzigartiges Wunder die göttliche Mutterschaft hinzukam, erstrahlte es in einer so erhabenen Schönheit, daß Künstler, Dichter und Heilige mit glühendem Eifer, doch stets vergeblich versuchten, sein Bild zu malen. Die Kirche und die Engel grüßen es mit den Namen « Königin » und « Mutter ». Die Titel, mit denen die Frömmigkeit der Gläubigen seine Stirn wie mit einem tausendfach funkelnden Diadem bekränzt-

¹ Zach. 9, 17.

² Weish. 7, 26.

te, sind ohne Zahl. Doch unter all diesen Namen und Titeln ist ihm einer besonders teuer und genügt, um es zu kennzeichnen : Jungfrau.

Möge diese Jungfrau der Jungfrauen, Maria, die Königin des Rosenkranzes, Euer Vorbild und Eure Kraft sein in Eurem ganzen Leben als katholische Mädchen und vor allem in Eurem Kreuzzug der Reinheit !

Segen

Mit diesem Wunsch und als Unterpfand ihres mütterlichen 1419
Schutzes und der reichsten göttlichen Gnaden erteilen Wir
von Herzen Euch, und nicht weniger allen Personen, Werken
und heiligen Vorsätzen, für die Ihr ihn erbeten habt, Unseren
Apostolischen Segen.

Frauenmode und Sittlichkeit ¹

Einleitung, 1420.

1. Die allgemeine Gefahr der Unsittlichkeit auf der Welt, 1421-1422.
2. Die besondere Unsittlichkeit der modernen Zeit, 1423.
3. Maßnahmen gegen die Unsittlichkeit, 1424.
4. Grundsätze des Verhaltens, 1425-1428.
 - a) Die gefallene Menschennatur fordert sittlichen Kampf, 1426.
 - b) Sinn des gemeinsamen Kampfes, 1427.
 - c) Kampf gegen die Tyrannei der Modeströmungen, 1428.
5. Sittliche Bewertung der Kleidermode, 1429-1434.
 - a) Über der Mode stehen höhere Gesetze, 1430.
 - b) Soziale Wirkung der Mode, 1431.
 - c) Besondere Verantwortung der Mütter, 1432.
 - d) Pflege des sittlichen Urteilsvermögens, 1433.
 - e) Kreuzzug des guten Beispiels, 1434.

Schlußworte, 1435.

Einleitung

1420 Mit lebhafter Freude, liebe Töchter, segnen Wir in Euch erneut den «Kreuzzug der Reinheit», den Ihr so zeitgemäß unternommen und so tapfer fortführt unter dem mächtigen Schutz der allerreinsten und Unbefleckten Jungfrau Maria. Der würdige und glückliche Name «Kreuzzug», den Ihr gewählt und Eurem schönen und großen Kampfe beigelegt habt, erinnert an das Kreuz, diesen Leuchtturm des Heils für die Welt, und weckt Erinnerungen an die glorreiche Geschichte der Kreuzzüge der christlichen Völker, an heilige Feldzüge und Schlachten, die unter den heiligen Feldzeichen unternommen und geschlagen wurden zugleich für die Eroberung der heiligen Stätten wie für die Verteidigung katholischer Länder gegen die Einfälle und Bedrohungen durch die

¹ Ansprache an Mädchen der Katholischen Aktion Italiens : 22. Mai 1941. AAS xxxiii (1941) 184-191. Original : italienisch.

Ungläubigen. Auch Ihr wollt katholisches Land verteidigen, das Land der Reinheit, und jene Lilien erobern und schirmen, die ihren Duft als Wohlgeruch Christi verbreiten in den Familien, in freundschaftlichen Zusammenkünften, auf den Straßen, in den Versammlungen, im Theater, bei öffentlichen und privaten Belustigungen. Es ist ein Kreuzzug gegen die Feinde der christlichen Moral, gegen die Gefahren, welche die mächtigen Fluten der Unsittlichkeit gegen den ruhigen Lauf der guten Sitte im Volke heraufbeschwören, einer Unsittlichkeit, die alle Straßen der Welt überschwemmt und alle Lebensverhältnisse erfaßt.

1. Die allgemeine Gefahr der Unsittlichkeit auf der Welt

Die Tatsache, daß heute überall eine solche Gefahr besteht, 1421
wird nicht nur von der Kirche immer wieder betont, nein, auch unter Menschen, die dem christlichen Glauben ferne stehen, machen die klarsehendsten und um das Gemeinwohl besorgtesten Geister laut auf die erschreckenden Bedrohungen für die soziale Ordnung und die Zukunft der Völker aufmerksam, deren Lebenswurzeln das gegenwärtige Anwachsen der Verlockungen zur Unreinheit vergiftet. Dabei lockerte eine Nachsicht, die besser völlige Unbekümmertheit hieße, von seiten eines immer größeren Teiles des öffentlichen Gewissens, das blind ist gegen die verwerflichsten sittlichen Unordnungen, die Zügel des Bösen immer mehr.

Ist diese Unsittlichkeit heute größer als in vergangenen 1422
Zeiten? Es wäre vielleicht unklug, dies zu behaupten, und auf jeden Fall ist es eine müßige Frage. Schon zu seiner Zeit schrieb der Verfasser des « Predigers » die Mahnung: « Sage nicht: Wie kommt es doch, daß die früheren Zeiten besser waren als die jetzigen? Denn eine solche Frage ist töricht. Alle Dinge sind schwierig. Was ist das, was gewesen ist? Eben das, was wieder sein wird. Was ist das, was geschehen ist? Eben das, was wieder geschehen wird. Es gibt nichts Neues unter der Sonne! »¹

¹ Pred. 7, 11; 1, 8-10.

2. Die besondere Unsittlichkeit der modernen Zeit

1423 Das Leben des Menschen auf Erden ist auch in christlichen Jahrhunderten immer ein Kriegsdienst. Wir müssen unsere Seelen und die Seelen unserer Brüder retten in unserer Zeit. Zweifellos ist heute die Gefahr größer geworden, denn die zu andern Zeiten auf enge Kreise begrenzten Künste, die Leidenschaften zu erregen, haben sich heute außerordentlich vermehrt: der Fortschritt der Presse, billige Ausgaben wie Luxusausgaben, die Photographie, die Bilderherstellung, die künstlerischen Wiedergaben in jeder Form und Farbe und Preislage, das Kino, das Variété und hundert andere listigheimliche Mittel und Wege verbreiten den Anreiz zum Bösen und sind jedermann zur Hand, Groß und Klein, Frauen und Mädchen. Oder ist etwa nicht vor aller Augen eine gewagte Mode, die sich für ein christlich erzogenes Mädchen nicht geziemt? Und läßt etwa nicht das Kino Vorstellungen darbieten, die früher sich in Gehege flüchteten, in die man sich nie unterstanden hätte, seinen Fuß zu setzen?

3. Maßnahmen gegen die Unsittlichkeit

1424 Angesichts solcher Gefahren hat die öffentliche Gewalt in nicht wenigen Ländern gesetzliche oder verwaltungsmäßige Maßnahmen ergriffen, die das Überfluten der Unsittlichkeit eindämmen sollen. Auf sittlichem Gebiete vermögen jedoch die bloß äußeren Vorkehrungen des Staates, seien sie auch noch so nachhaltig, lobenswert, nützlich und notwendig, für sich allein nichts, um jene aufrichtigen und heilsamen Erfolge zu erzielen, welche die Seelen gesund machen. Auf diese müssen Kräfte höherer Art einwirken.

Und es ist Aufgabe der Kirche, auf die Seelen einzuwirken, und in ihrem Dienste der Katholischen Aktion, Eurer Aktion, in enger Verbindung und unter der Leitung der kirchlichen Hierarchie! Sie nimmt den Kampf auf gegen die Gefahren der Unsittlichkeit, die sie bekämpft auf allen Gebieten, die für Euch in Frage kommen: auf dem Gebiet der Mode, der Kleidung und Toilette, auf dem Gebiet der Hygiene und des Sports, auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Beziehungen und Unterhaltungen. Eure Waffen sind Euer Wort und Euer Bei-

spiel, Eure Höflichkeit und Eure Haltung, Waffen, die auch anderen ein Benehmen bezeugen und möglich und lobenswert erscheinen lassen, das Euch und Eure Tätigkeit ehrt.

4. Grundsätze des Verhaltens

Es ist nicht Unsere Absicht, das traurige und allzu bekannte Bild zu zeichnen, das sich Euren Augen darbietet: spärliche Bekleidung oder solche, die eher dazu angetan erscheint zu betonen, was sie verhüllen sollte; sportliche Betätigung in einem gewissen Drefs, Schaustellungen und Kameradschaftlichkeiten, — alles unvereinbar selbst mit weitgehendstem Verstehen; Tänze, Theater, Hörspiele, Lektüre, Gebildungen und Dekorationen, worin die Unterhaltungs- und Vergnügungssucht schwerste Gefahren anhäuft. Wir wollen lieber Euch jetzt die Grundsätze des christlichen Glaubens in Erinnerung rufen und vor Euer geistiges Auge stellen, die in diesen Dingen Euer Urteil erleuchten, Eure Schritte und Euer Benehmen führen, Euren geistigen Kampf beseelen und stützen sollen. 1425

Die gefallene Menschennatur fordert sittlichen Kampf

Es handelt sich wahrhaft um einen Kampf. Die Reinheit der Seelen, ihr Leben in der Gnade der Übernatur, wird niemals ohne Kampf bewahrt und bewahrt werden. Glücklich Ihr, die Ihr in Euren Familien, am Morgen Eures Lebens, schon in der Wiege ein noch viel höheres Leben empfanget, ein göttliches Leben in der heiligen Taufe! Als Kinder wart Ihr einer so großen Gabe und Seligkeit unbewußt und hattet damals nicht zu kämpfen für die Gewinnung eines so hohen Gutes wie reifer gewordene und weniger vom Glück begünstigte Seelen als Ihr kämpfen müssen. Doch auch Ihr werdet diesen Schatz nicht bewahren ohne Kampf. Die Erbsünde ist zwar wohl in Eurer Seele durch die reinigende und heiligende Gnade getilgt worden, die Euch mit Gott versöhnte als angenommene Kinder und Erben des Himmels, aber sie hat doch in Euch das traurige Erbe Adams hinterlassen: den Verlust des inneren Gleichgewichtes, den Widerstreit, den selbst der große Apostel Paulus empfand, der zwar seinem inneren Menschen nach sich am Gesetze Gottes freute und doch auch 1426

ein anderes Gesetz der Sünde in seinen Gliedern erfahren mußte¹: das Gesetz der Leidenschaften und ungeordneten Neigungen, die nie ganz gebändigt werden, mit denen sich als Verbündeter des Fleisches und der Welt ein Engel Satans verschwört, der die Seelen mit Versuchungen belästigt. Dies ist der Krieg zwischen Fleisch und Geist, von dem die Offenbarung Gottes so eindeutig spricht, daß (mit Ausnahme der allerseligsten Jungfrau) es ein törichter Gedanke wäre, es könne ein Menschenleben geben, das rein bliebe ohne Wachsamkeit und ohne Kampf. Täuscht Euch nicht mit der Einbildung, Eure Seele sei dem Anreiz gegenüber gefühllos und unbesieglich gegenüber den Verlockungen und Gefahren! Zwar gelingt es der Gewohnheit tatsächlich oft, den Geist zu stählen gegenüber diesen Einflüssen, zumal wenn er sich von ihnen fernhält und seine Kräfte von einer höheren beruflichen oder geistigen Tätigkeit völlig in Anspruch genommen werden. Sich jedoch einzureden, alle Seelen, die doch für das Gefühl so leicht empfänglich sind, könnten sich unempfindlich machen gegenüber dem Reiz, der ausgeht von Bildern, die in die Farben verführerischer Anziehungskraft getaucht sind, um die Aufmerksamkeit anzulocken und zu fesseln, würde ja die Annahme und den Glauben bedeuten, das Zusammenspiel der Bosheit könnte je verschwinden oder sich auch nur vermindern, das besteht zwischen diesen aufreizenden Nachstellungen und den Neigungen der gefallenen und ungeordneten Menschennatur.

Sinn des gemeinsamen Kampfes

1427 Ihr werdet mit christlichem Mute diesen unvermeidlichen Kampf aufnehmen. Wenn auch der Sinn Eures gemeinsamen Strebens nicht sein kann, ihn jemals gänzlich auszuschalten, so werdet Ihr doch zu erreichen suchen, daß dieses notwendige geistige Ringen den Seelen nicht noch schwerer und gefährlicher gemacht werde durch äußere Umstände und durch die Atmosphäre, in der jene Herzen, die seinen Ansturm spüren, ihn aufnehmen und austragen müssen. Auf den Schlachtfeldern der Kirche, wo sich Tugend und Laster begegnen, werdet Ihr immer einigen Charakteren begegnen, die Gott zu unerschrockenen Helden geformt hat, die, getragen von der Gnade,

¹ Vgl. Röm. 2, 22 f.

weder wanken noch weichen vor irgendwelchem Ansturm und sich offenen Antlitzes rein und unverdorben zu bewahren wissen mitten im Schmutz, der sie umgibt, gleichsam als guter Sauerteig der Erneuerung für jene größere Zahl von Seelen, die, erlöst vom Blute Christi, sich um sie scharen. Das Ziel Eures Kampfes besteht darin, daß die christliche Reinheit, diese Voraussetzung der Rettung für die Seelen, weniger schwer werde für alle, die guten Willens sind, so daß die Versuchungen, die aus den äußeren Verhältnissen entstehen, die Grenzen jener Widerstandskraft nicht übersteigen, die mit der Gnade Gottes die mittelmäßige Energie vieler Seelen einzusetzen hat.

Kampf gegen die Tyrannei der Modeströmungen

Um ein so heiliges Tugendziel zu erreichen, muß man auf jene Ideenkreise und Gedankenstimmungen einzuwirken trachten, denen gegenüber eine gemeinschaftliche Aktion viel vermag, wo aber eine individuelle und isolierte Aktion wenig oder nichts ausrichten würde. Einheit macht stark, und nur die Geschlossenheit einer möglichst zahlreichen Gruppe entschiedener und furchtloser christlicher Geister wird, wenn ihr Gewissen spricht und fordert, das Joch gewisser Gesellschaftskreise zu brechen vermögen und sich der heute stärker als je geltend machenden Tyrannei entwinden, die ausgeht von Modeströmungen jeder Art in Kleidung, Gewohnheiten und Lebensbeziehungen. 1428

5. Sittliche Bewertung der Kleidermode

Eine Modeströmung ist in sich nicht schlecht : unwillkürlich entspringt sie der menschlichen Geselligkeit, die den Menschen geneigt macht, sich an seinesgleichen und an die Gewohnheiten von Personen anzupassen, mit denen man zusammenlebt. Gott verlangt von Euch nicht, außerhalb Eurer Zeit zu leben und Euch durch die Unbekümmertheit um die Forderungen der Mode lächerlich zu machen durch eine Kleidung, die dem Geschmack und dem allgemeinen Brauche Eurer Zeitgenossinnen widerspricht und sich gar nichts daraus macht, was ihnen gefällt. Deshalb sagt auch der engelgleiche hl. Thomas, daß in den äußeren Dingen, die der 1429

Mensch gebraucht, keine Sünde ist, sondern daß die Sünde vom Menschen stammt, der sich ihrer maßlos bedient oder sie im Vergleich zu den Sitten jener, mit denen er zusammenlebt, in seltsamer Gegensätzlichkeit benützt oder sie nach Gewohnheit oder außer Gewohnheit anderer mit ungeordneter Neigung gebraucht, in übermäßigem Aufwand reich geschmückter Kleidung, in der man sich gefällt oder die man in ungesunder Sucht begehrt, wo doch Demut und Einfachheit genügen würden zur Bestreitung des nötigen Aufwands¹. Der gleiche heilige Lehrer spricht sogar von der Möglichkeit eines Tugendverdienstes im fraulichen Schmuck, wenn er in Art und Maß der Person entspräche und von rechter Absicht beseelt sei, und die Frauen sollen geziemenden Schmuck tragen wie es sich für ihren Stand und ihre Würde schickt, sie sollen maßvoll sein in dem, was sie nach den heimatlichen Gebräuchen tun: dann ist auch der Schmuck ein Akt jener Tugend der Bescheidenheit, welche die Art und Weise bestimmt im Gehen und Stehen, in der Kleidung und im ganzen äußeren Gehaben².

Über der Mode stehen höhere Gesetze

- 1430 Auch im Befolgen der Mode steht die Tugend in der Mitte. Gott verlangt von Euch, sich stets daran zu erinnern, daß die Mode nicht die oberste Regel Eures Verhaltens ist und sein kann, daß über der Mode und ihren Forderungen höhere und gebieterische Gesetze stehen, übergeordnete, unveränderliche Grundsätze, die auf keinen Fall dem Belieben des Gefallens und der Willkür geopfert werden können und vor denen die flüchtige Allmacht der Göttin Mode sich zu beugen wissen muß. Diese Grundsätze wurden verkündet von Gott, von der Kirche, von heiligen Männern und Frauen, von der Vernunft, von der christlichen Sittenlehre. Sie stecken Grenzen ab, jenseits welcher weder Rosen noch Lilien wachsen oder blühen und keine Reinheit und Sittsamkeit, keine weibliche Anmut und keine Frauenehre Wohlgeruch verbreiten, sondern eine ungesunde Luft von Leichtsinn, zweideutigen Reden, frecher Oberflächlichkeit und Eitelkeit des Geistes wie der Toilette weht und herrscht. Es handelt sich um die Grundsätze, die der hl. Thomas

¹ S. Th. II-II q. 169 a. 1.

² Vgl. Expositio in Isaiam Prophetam, cap. 3 in fine.

von Aquin für den fraulichen Schmuck aufzeigt¹ und an die er erinnert in seinen Darlegungen über die rechte Ordnung unserer Liebe und unserer Neigungen²: das Wohl unserer Seele hat dem Wohl unseres Leibes voranzugehen, und das Wohl der Seele unseres Nächsten müssen wir dem Wohlergehen unseres eigenen Leibes vorziehen. Seht Ihr also nicht, daß es eine Grenze gibt, die von keinem Einfall der Mode überschritten werden darf, weil sonst die Mode zum Verderben für die eigene Seele und für die der anderen wird?

Soziale Wirkung der Mode

Vielleicht werden einige Mädchen einwenden, ein bestimmter Kleiderschnitt sei bequemer und sogar hygienischer. Aber wenn er eine schwere und nächste Gefahr für das Heil der Seele wird, kann er sicher nicht hygienisch sein für Eure Seele: Ihr habt dann die Pflicht, darauf zu verzichten. Der Gedanke an das Heil ihrer Seelen ließ Märtyrinnen zu Heldinnen werden wie die heiligen Agnes und Cäcilia, mitten in der Pein und Marter ihres jungfräulichen Leibes. Soltet Ihr, als ihre Schwestern im Glauben, in der Liebe zu Christus, in der Hochschätzung der Tugend, im Grunde Eurer Seele nicht den Mut und die Kraft aufbringen, ein wenig Bequemlichkeit zu opfern und auch sogar auf einen körperlichen Vorteil zu verzichten, um das Leben Eurer Seelen heil und rein zu bewahren? Ihr habt nicht das Recht, um eines einfachen eigenen Vergnügens willen die leibliche Gesundheit der andern zu gefährden, — wie sollte es da erlaubt sein, das Wohl, ja sogar das Leben ihrer Seelen aufs Spiel zu setzen? Wenn, wie einige vorgeben, eine gewagte Mode keinerlei schlimmen Eindruck auf sie macht, was wissen sie denn über den Eindruck, den andere dabei empfinden? Wer gibt ihnen Sicherheit dafür, daß andere nicht böse Verlockungen dabei verspüren? Ihr kennt nicht die ganze menschliche Gebrechlichkeit und das verdorbene Blut jener Wunden, welche die Schuld Adams in der menschlichen Natur zurückließ mit der Unwissenheit des Verstandes, mit der Bosheit des Willens mit der Sucht nach dem Vergnügen und mit einer solchen Schwäche im mühsamen Streit mit den Leidenschaften der Sinne, daß der Mensch,

¹ S. Th. II-II q. 169 a. 2.

² S. Th. II-II q. 26 a. 4-5.

wie Wachs so weich dem Bösen gegenüber, « das Bessere sieht und es billigt und doch dem Bösen folgt »¹, kraft jenes Gewichtes, das ihn wie Blei in die Tiefe zieht.

Besondere Verantwortung der Mütter

- 1432 Wie richtig ist doch die Bemerkung : wenn einige Christinnen eine Ahnung hätten von Versuchung und Fall, die sie bei anderen verschulden durch Kleidung und Vertraulichkeiten, denen sie in ihrem Leichtsinn so wenig Bedeutung beimessen, sie würden erschrecken vor ihrer Verantwortung ! Wir zögern nicht, dem hinzuzufügen : christliche Mütter, wenn ihr wüßtet, welche Zukunft innerer Nöte und Gefahren, schlecht verstandener Zweifel und schlecht verhaltenen Erröten ihr euren Söhnen und Töchtern bereitet mit eurer Unklugheit, sie an ein Leben leichter Bekleidung zu gewöhnen, durch das der angeborene Sinn für Schicklichkeit verloren geht, dann würdet ihr selber erröten und erschrecken vor der Schmach, die ihr euch selber antut, und vor dem Schaden, den ihr euren Kindern zufügt, die euch der Himmel zu christlicher Erziehung anvertraut hat. Und was Wir den Müttern sagen, wiederholen Wir nicht wenigen gläubigen und auch frommen Frauen, die im Befolgen dieser oder jener gewagten Mode durch ihr Beispiel die letzten Hemmungen zu Fall bringen, die bisher noch viele ihrer Mitschwestern, die von jener Mode nichts wissen wollten, zurückhielten, einer Mode, die ihnen ein Anlaß zu geistigem Verderbnis werden kann. Solange gewisse freche Toiletten das traurige Vorrecht von Frauen zweifelhaften Rufes bleiben und gleichsam ihre Erkennungsmarke, wagt man es nicht, sie zu tragen. Sobald sie jedoch von Personen übernommen werden, deren Ruf über jedem Zweifel steht, zögert man nicht mehr, diesem Strome zu folgen, einem Strom, der wahrscheinlich schlimmste Fälle nach sich ziehen wird.

Pflege des sittlichen Urteilsvermögens

- 1433 Jede christliche Frau muß den Mut aufbringen, so schweren sittlichen Verantwortungslosigkeiten die Stirne zu bieten. Ihr jedoch, geliebte Töchter, habt den Ruhm, um des lebendigen Gefühles willen, das Ihr aus Eurem Glauben und der Schön-

¹ Vgl. Ovid, Metamorphosen VII 20-21.

heit der Tugend geschöpft habt, Euch zusammengeschlossen zu haben als Vorkämpferinnen der Reinheit in Eurem heiligen Kreuzzug. Wäre jede auf sich selbst gestellt, so würde Euer Unterfangen wenig vermögen gegen das Vordringen des Bösen um Euch herum, doch eng zusammengeschlossen zu einer Schar seid Ihr eine starke Legion, die wohl imstande ist, den Rechten christlicher Schicklichkeit Achtung zu verschaffen. Das, was in Mode, Brauch und gesellschaftlicher Gepflogenheit, mit denen Ihr zu tun habt, durchaus annehmbar ist, was nur geduldet werden kann und was gänzlich abgelehnt werden muß, wird Euch Euer katholisches Mädchengefühl im Lichte des Heiligen Geistes Gottes und mit Hilfe seiner Gnade sehen und unterscheiden lassen. Dieses Gefühl, verfeinert und getragen von der Weisheit des Glaubens und der bewußten Praxis eines echten Frömmigkeitslebens, werdet Ihr erlangen durch das Gebet und mit Hilfe des Rates von denen, die unser Herr Euch als Führer und Lehrer zur Seite gestellt hat. Die klare, tief erfaßte Kenntnis Eurer Pflicht wird Euch mutig und frei machen in der gegenseitigen Unterstützung, um sie ohne Zaudern zu erfüllen, mit einer Entschlossenheit, die Eurer jugendlichen Begeisterung würdig ist.

Kreuzzug des guten Beispiels

Schön ist die Tugend der Reinheit, süß die Anmut, die 1434
in Werken und auch im Wort hervorleuchtet, das nie das Maß der Würde und der Höflichkeit verißt, das auch eine Bemerkung und eine Mahnung mit Liebe würzt. Aber ebenso sehr leuchtet in seiner Anmut vor Gott und den Menschen das keusche Geschlecht jener, die in Tagen der Prüfung, der Leiden, der Opfer, strenger Pflichterfüllung, wie wir sie durchleben, sich nicht fürchten, mit all ihrer Kraft sich auf die Höhe jener schweren Bindungen zu erheben, welche die Vorsehung auferlegt. Heute ist der Kreuzzug für Euch, geliebte Töchter, nicht ein Kreuzzug des Schwertes, des Blutes und des Martyriums, sondern ein Kreuzzug des Beispiels, des Wortes und der Ermahnung. Gegen Eure Energie und Euren Vorsatz steht der Geist der Unlauterkeit und sittlichen Zügellosigkeit als Hauptfeind. Erhebt Eure Augen zum Himmel, von wo Christus und seine unbefleckte jungfräuliche Mutter Euch zuschauen. Seid stark und unbeugsam in der Erfüllung

Eurer Christenpflichten. Zieht gegen die Verderbnis, welche die Jugend entnervt, ins Feld zur Verteidigung der Reinheit. Leistet damit Eurer lieben Heimat einen unbezahlbaren Dienst, durch Eure wirksame Mitarbeit, in den Seelen immer mehr Reinheit und Glanz zu verbreiten, die sie immer klüger, wachsender, aufrechter, stärker und hochherziger machen können !

Schlußworte

- 1435 Die Königin der Engel, welche die Nachstellungen der Schlange überwand, ganz rein und ganz stark in ihrer Reinheit, stütze und leite Eure Anstrengungen in diesem Kreuzzug, den sie Euch eingegeben hat ! Sie segne Euer Banner und kröne es mit den leuchtenden Zeichen Eurer Siege ! Wir bitten sie darum, indes Wir im Namen ihres göttlichen Sohnes Euch und allen, die zu Euch gehören oder sich mit Euch vereinigen werden in Eurem mutigen Feldzug, von ganzem Herzen unseren Apostolischen Segen erteilen.

Echte Mädchenbildung ¹

Begrüßung, 1436.

1. Die Aufgaben des studentischen Mädchenbildungswerkes « Opera di Nazareth », 1437-1441.

2. Die « Opera di Nazareth » als Lebensschule für die studentische Mädchenjugend, 1442-1443.

Schluß, 1444.

Begrüßung

Ehe Wir mit Euch, geliebte Töchter, den « Engel des Herrn » zu Ehren Eurer liebevollsten Mutter beten und Euch jenen Segen erteilen, den zu erbitten Ihr — heute um Uns vereint — gekommen seid, können Wir Uns nicht zurückhalten, einige kurze Worte an Euch zu richten, um Euch zu zeigen, wie sehr Wir Euer Werk ² schätzen und wie lebendig in Uns der Wunsch ist, es mögen den so glücklichen Anfängen immer neue und unablässige Fortschritte entsprechen. 1436

Die Aufgaben des studentischen Mädchenbildungswerkes « Opera di Nazareth »

1. Alles Lobes würdig ist vor allem das Ziel, nach dem Ihr strebt, nämlich soviel in Euren Kräften steht, zum Schutz des jungen Mädchens, zur Verbrüderung der sozialen Klassen, zur Erziehung der weiblichen Jugend von heute beizutragen, um der religiösen und bürgerlichen Gesellschaft von morgen tüchtige Frauen und Familienmütter heranzubilden. 1437

Der Schutz des jungen Mädchens : Welch ein herrliches und erstrangig notwendiges Werk in einer Zeit, in der besonders in den Großstädten die Schwierigkeiten des Lebens und bis 1438

¹ Ansprache an Studentinnen : 1. Juli 1945. Original : italienisch.

² Opera = « Opera di Nazareth », die Hauptgruppe der Audienzteilnehmerinnen.

weilen sogar die Not selbst unter großer Gefährdung und Schädigung des jungen Mädchens, seiner Unschuld und seiner Würde, zu einer häßlichen, verabscheuenswerten und verbrecherischen Ausbeutung benutzt werden! Es ist also eine Schutzengelaufgabe, die Ihr damit an so vielen Mädchen erfüllt, an Mädchen, die Ihr in den wilden Strudel der Welt hineingeworfen seht, nachdem sie kaum aus der Schule gekommen sind und noch unter dem väterlichen Dache wohnen.

1439 *Die brüderliche Annäherung der sozialen Klassen* : Wie wonnig und wohltuend klingen diese Worte in christlichen oder einfach ehrenhaften Ohren! Und wie anders als das wirre Geschrei des politischen Hasses und der sozialen Kämpfe, das gegenwärtig die Luft erfüllt!

1440 *Die Vorbereitung des jungen Mädchens auf die Pflichten*, die es in seinem eigenen Heim erwarten. Die Lebensnotwendigkeiten zwingen eine große Zahl Mädchen schon von Jugend auf dazu, das Haus zu verlassen und in einem Büro, einem Laboratorium oder einem Geschäft zu arbeiten. Glaubt Ihr, daß dieses Leben außerhalb des Hauses eine ideale Vorbereitung darauf ist, später die Frauen- und Mutterpflichten zu erfüllen? Oder besteht nicht im Gegenteil die Gefahr, daß hier selbst in den Besten eine ganze Welt von Gedanken und Sehnsüchten, von Gewohnheiten und Neigungen aufkommt, die sie schlecht dazu geeignet machen, Geschmack zu haben für den beglückenden, wenn auch schlichten und ernsten Zauber des Hauses, das ihnen allmählich zum bloßen Absteigquartier geworden ist und das in ihrem Innern kein Interesse und keine Liebe mehr für sich zu wecken vermag? Leicht geschieht es dann, daß die Einbildungskraft und das Gemüt sich anfangs unschuldig den Träumen einer berausenden Zukunft, Stimmungen und Hoffnungen hingeben, die höchstens eitle Trugbilder sind und sein können. Gebrochenen Herzens und enttäuschten Geistes werden sie dann nicht mehr mit dem Feuer der Begeisterung und mit jugendlicher Frische hingehen, um in einem bescheidenen Heim ihren Platz einzunehmen. Was sollen Wir dann von jenen Mädchen sagen, die bei beständiger Berührung mit der sie umgebenden offenen oder verschlagenen Verderbtheit nach einem zuerst großmütigen, dann immer schwächeren und weicheren Widerstand erlahmen und schließlich der Menschenfurcht oder der Neugier oder

den bösen Neigungen erliegen, sich ins leichtfertige Treiben, auf die schlüpfrige schiefe Ebene ziehen lassen oder sich einem Leben der Verschwendung und der Liederlichkeit, dem Rausch des Luxus und der falschen Freuden hingeben?

Ihr aber, geliebte Töchter, habt just den Plan gefaßt und schon auszuführen begonnen, die fachliche und geistige Vorbereitung dieser Eurer Schwestern auf ihre kommenden Frauen- und Mutteraufgaben mit ihrem äußeren Leben in Einklang zu bringen.

Singt Ihr etwa nicht stolz und froh in der letzten Strophe 1441
Eures Bundesliedes: « *Così figlie bene amata — della Chiesa saremo; — e la nostra cara Patria — ben servire un di potremo* »? — « So werden wir vielgeliebte Töchter der Kirche sein und eines Tages unserem lieben Vaterland gut dienen können ». Denn in der Frau, in der Mutter besitzt das italienische Volk das Geheimnis seiner Stärke. In ihr hat es auch stets die Kraft gefunden, sich von seinen Krisen und Zusammenbrüchen wieder zu erholen. Indem Ihr Euch, wie Ihr es bereits tut, der Heranbildung dieser Frauen, dieser italienischen Mütter widmet, geeignet und bereit für die Pflichten ihres Standes, kraftvoll in ihrem Glauben, großmütig im Opferbringen, wird Euer Eifer ein sehr hohes Ziel caritativer und sozialer Tätigkeit verfolgen.

*Die « Opera di Nazareth »
als Lebensschule für die studentische Mädchenjugend*

2. Überdies aber verdient bei Euch auch die praktische 1442
Betätigung dieses Eifers lebhaftes Lob. Hier sieht man das wahre Apostolat, die kennzeichnende Arbeit jeder echten Marianischen Kongregation, aufleuchten. Es ist Uns sehr wohl bekannt, daß es ernsthaften Studentinnen, wie Ihr es sein wollt, nicht immer leicht gelingt, ein so großes Werk der Nächstenliebe mit den immer mehr anwachsenden Forderungen Eures Studiums zu vereinen und zu verbinden. Dies verlangt von Euch oft Verzichtleistungen und Opfer. Doch Gottes Segen wird Euer Lohn sein. Zudem ist ein Apostolat dieser Art eine wertvolle Ergänzung Eurer wissenschaftlichen Ausbildung selbst. Sie schenkt Euch in reichem Maße Urteilsreife und Lebenserfahrung, öffnet Euch den Weg und läßt Euch eindringen in das Herz des Volkes, und zwar auf natür-

lichere und sicherere Weise, als die Bücher und die Mittel- und Hochschulstudien allein es Euch lehren könnten.

- 1443 Und Ihr Lehrmädchen, denen soviel Liebe und so große Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, seid dankbar! Laßt Euch willig führen! Lernt, Euch gegenseitig mit dem wahren Familiengeist zu beseelen! Arbeitet an Euch selbst, so daß Ihr eines Tages, wenn die Reihe an Euch sein wird, Eure Kameradinnen führen und mit denen zusammenarbeiten könnt, die heute Eure Führerinnen sind!

Schluß

- 1444 Seid endlich alle stolz darauf, daß Ihr wahre Töchter Mariens seid! Mit ganzer Seele empfehlen Wir Euch ihr, der Unbefleckten Jungfrau, der Mutter der Gnade und der Liebe. Wir bitten sie für Euch, für Euer Wirken und für Eure Zukunft. Und als Unterpfand ihres mächtigen Schutzes geben Wir Euch, allen, die mit Euch in der Tätigkeit oder im Herzen vereint sind, und Euren lieben Familien Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Die Sendung der weiblichen Jugend heute ¹

Begrüßung, Weihe an die Gottesmutter in ernster Stunde, 1445.

Der dreifache Schwur der Jugend : 1446-1454.

1. Eine gläubige Jugend, 1447.

2. Eine reine Jugend, 1448-1450.

3. Eine katholisch tätige Jugend zu sein, 1451-1454.

a) Neue Gefahren für die Frau im Wandel der sozialen Stellung, 1451.

b) Abwehrmittel gegen diese Gefahren :

α) Offenes Bekenntnis des Glaubens, 1452.

β) Apostolisches Wirken, 1453.

γ) Gebrauch der politischen Rechte, 1454.

Schlußermahnung und Gebet, 1455.

Begrüßung, Weihe an die Gottesmutter in ernster Stunde

Glücklich seid Ihr, geliebte Töchter, Jungfrauen Roms, die 1445
Ihr gleich bewegten Meereswogen in Scharen hierher geeilt
seid am ersten Jahrestag des Kriegsendes in Italien, um Euch
zum Erweis Eurer kindlichen Dankbarkeit der unbefleckten
Jungfrau und Gottesmutter zu weihen, in diesem sichtbaren
Mittelpunkt der universalen Kirche, in diesem unermeßlichen
Tempel, der, über dem Grabe des Apostelfürsten errichtet, das
majestätische Gebäude des katholischen Glaubens und der
christlichen Kultur versinnbildet, die seit bald zweitausend
Jahren Rom und Italien unermeßlichen Segen gespendet haben.

Ihr weiht Euch Maria in einer Stunde höchsten Ernstes
für die Geschicke Eures Landes, in einer Stunde, da sich
nämlich gebieterisch die Frage erhebt : Wird dieser katholische

¹ Ansprache in St. Peter an die weibliche Jugend Roms am ersten
Jahrestag des Kriegsendes in Italien : 12. Mai 1946. Original : italienisch.

Glaube, wird diese christliche Kultur auch in Zukunft diesem Volke seine innerste Kraft und sein Gepräge geben? Die Antwort darauf, Ihr jungen Geschlechter, ist, wenn auch nicht ausschließlich, so doch weitgehend, in Euren Händen. Denn von Eurem Glauben und von Eurem Wirken wird es zum großen Teile abhängen, ob Christi Banner, das Zeichen des Heiles, auch fernerhin dem italienischen Volke auf seinem Wege in die Zukunft voranleuchten wird.

Der dreifache Schwur der Jugend

- 1446 Und nun, da Ihr von Uns ein Wort wünscht, das Euch Eure Weihe an Maria in ihrer konkreten Bedeutung und ihrem wirksamen Werte zeige und erkläre, sagen Wir Euch: Erhebet Eure Herzen und Eure Hände zu einem dreifachen Schwure, zum Zeugnis der Dankbarkeit und der Liebe und um den Schutz der Jungfrau für Eure Heimat zu erlangen, verspricht der Himmelskönigin, Ihr wollt immer und überall eine gläubige Jugend sein, eine reine Jugend, eine katholisch tätige Jugend. Seht, das erwartet Maria von Euch; seht, das heischt von Euch die gegenwärtige Stunde!

1. Eine gläubige Jugend

- 1447 Verspricht Maria, eine gläubige Jugend zu sein. Eine gläubige Jugend ist eine Jugend, welche der Laisierung und Vulgarisierung des Lebens, seiner ungeordneten Erniedrigung in materielle und irdische Dinge, der Gottvergessenheit und Gottesleugnung entgegenzuwirken versteht. Sie ist eine Jugend, für welche Gott, Jesus Christus und die Ewigkeit der Mittelpunkt des Lebens sind. Eine Jugend, die sich als Richtschnur Ihres Handelns die Mahnung Tobias' an seinen Sohn nimmt: « In allen Tagen deines Lebens habe Gott vor Augen, achte darauf, nie einer Sünde zuzustimmen und die Gebote des Herrn unseres Gottes nicht zu übertreten »¹. Eine Jugend, die immer unter dem Auge Gottes wandelt und handelt, die betet, die Festtage heilig hält, die sich am Sonntag um den Altar des Herrn scharf, um Gott zu loben und in der heiligen

¹ Tob. 4, 6.

Eucharistie die Kraft zu schöpfen, in allem seinen Willen zu erfüllen. Eine Jugend, die, abhold einem rein äußerlichen, gehaltlosen, gewohnheitsmäßigen Christentum, sich bemüht, die unerschöpflichen Reichtümer der katholischen Wahrheit und der christlichen Grundsätze immer klarer zu erfassen und sich immer inniger und tiefer anzueignen, und die so sicheren und festen Schrittes auf dem Pfade des Glaubens voranschreitet. Eine Jugend, die von den ersten Jahren an beflissen ist, diesen Glauben in Tat und Leben umzusetzen, und dergestalt der Reife und Vollendung der christlichen Persönlichkeit zustrebt. Das ist die wahre gläubige Jugend. Seht, dazu verpflichtet Ihr Euch vor Eurer himmlischen Mutter und ihrem göttlichen Sohne.

2. Eine reine Jugend

Versprecht Maria, eine reine Jugend zu sein. Das Geheimnis der unzerstörbaren Kraft Eures Volkes war einst die Mutter, die christliche Mutter! Für lange Zeit ist sie der Stolz und das Glück Eures Volkes gewesen. In ihr erschloß sich und fand die Blüte einer unverdorbenen Jugend ihre Vollendung. Diese unversehrte Reinheit war bis vor kurzem die herrschende Regel in der weiblichen italienischen Jugend. 1448

Wird man dagegen jetzt nicht schmerzlich die Beete dieses Gottesgartens betrachten müssen, wie sie von den Füßen des Feindes zertreten werden? Wo immer der Feind Fortschritte macht mit der Macht des Bösen und die Blüte der Jugend zertritt, da verliert alsbald die Majestät der Gattin ihren Glanz und die Zärtlichkeit der Mutter ihren Duft. Aus dem Sumpfe, der mit verwelkten Blüten übersät ist, preisen unheilverkündende Stimmen den Triumph der Ehescheidung über die Unauflöslichkeit der Ehe und der freigewollten Unfruchtbarkeit über die fruchtbare Liebe. Nur die keusche Stirne ist würdig und fähig, das Diadem zu tragen, aus dem die Perlen ehelicher Treue und mütterlichen Heldentums hervorleuchten. 1449

An Euch ist es, geliebte Töchter, in Eurem Gefolge ein neues Geschlecht weiblicher Jugend erstehen zu lassen, das dem Schöpfer am Traualtar oder auf dem Totenbette den Schatz seiner Reinheit unversehrt und unverletzt darreicht. Das heißt für jede von Euch, Euch in die Front einzureihen 1450

gegen die öffentlichen Verderber der jugendlichen Unschuld und Reinheit. Zweifellos werden sich alle Gutgesinnten freuen, wenn der Staat mit weisen Gesetzen die unmoralischen Bilder und Darstellungen bekämpft in der Presse, im Film, im Theater und Radio. Aber an Euch ist es, diesen Gesetzen Seele und Leben zu geben, an Euch, den heiligen Kreuzzug für die christliche Sittlichkeit wieder zu beleben durch Würde und Reinheit Eures Geistes und Herzens, durch die Beherrschung Eurer Sinne, durch die christliche Sittsamkeit in Bewegung und Kleidung, in Wort und Haltung, durch die Ehrfurcht gegen Eure Eltern, durch Euer aufmerksam feinfühliges Empfinden, das darauf ausgeht, das Leben am häuslichen Herde nicht allein in jedem Fall erträglich zu gestalten, sondern es Friede und Freude ausstrahlen zu lassen.

Bietet daher heute der immerwährenden Jungfrau und Mutter Maria Euer unwandelbares Versprechen heiliger Reinheit an, und sie würdige sich, Euch mit ihrem mächtigen Schutze beizustehen, damit Ihr es getreulich haltet bis ans Ende.

3. Eine katholisch tätige Jugend

Neue Gefahren für die Frau im Wandel der sozialen Stellung

1451 Versprecht Maria, eine katholisch tätige Jugend zu sein! Im Laufe der letzten Zeit hat die soziale Stellung der Frau eine ebenso schnelle wie tiefgreifende Entwicklung durchgemacht. Sie hat sich aus dem gesammelten Heiligtum der Familie ins weite und bewegte öffentliche Leben hineingestellt gesehen. Sie übt heute dieselben Berufe aus, sie trägt dieselben Verantwortungen, sie ist auch im Bereiche der Politik mit denselben Rechten ausgestattet wie der Mann. Mit der Plötzlichkeit und Unwiderstehlichkeit eines Sturzbaches hat diese Umwälzung die Dämme durchstoßen, die Natur und Herkommen aufgerichtet hatten; sie hat die Frau mit sich fortgerissen und droht, ihr die Krone ihrer edelsten Würde zu nehmen und sie ihrer Sendung, der Muttersendung, zu berauben. Es wäre vergeblich, gegen eine solche Umbildung sich zu wehren oder ihr Vorwürfe machen zu wollen. Aber man muß die Gefahr beschwören, die sie mit sich bringt. Das ist es, worauf Euer Wirken ebenfalls abzielen muß.

Abwehrmittel gegen diese Gefahren :

Offenes Bekenntnis des Glaubens

Habt vor allem den Mut, zu Eurer Überzeugung zu stehen, 1452
den Mut, offen Euren Glauben zu bekennen, welches immer
der Platz sei, auf den Euch die Vorsehung gestellt : sei es
in einem öffentlichen Amte oder in einem Geschäft, in einem
Hausdienste oder in einer Fabrik, in einer Schule, in einem
Laboratorium oder in einer Klinik. Wo immer Ihr seid, da
gebt das Beispiel eines katholischen Mädchens, das seines
Glaubens bewußt ist, dessen Lehren es kennt, dessen Gebote
es erfüllt, den es zu stützen und, wo nötig, zu verteidigen
weiß. Zweifellos verlangt das Sicherheit und Selbstbeherr-
schung, Starkmut zur Abweisung jeder schädlichen Lockung,
zur Übernahme jeglichen notwendigen Verzichts und jedweden
fruchtbaren Opfers. Aber das ist das Mindestmaß, das man
von einem katholischen Mädchen erwarten kann.

Apostolisches Wirken

In zweiter Linie müßt Ihr besorgt sein, die anderen an 1453
Euch zu ziehen. Es gibt so viele Mädchen, welche das Bedürf-
nis fühlen nach einer großen Freundin, bei der sie Liebe, Rat
und Kraft holen können; so viele gibt es, die einsam sind,
furchtsam, verirrt; so viele, die in Gefahr sind und für ihre
Schwäche Hilfe ersehnen. Ihr werdet für ein jedes von ihnen
ein Wort des Rates, der Liebe haben, das jeweils auf den
einzelnen Fall paßt. Übt unter ihnen die Werke der Barm-
herzigkeit, sowohl die leiblichen — ein heute so weiter Be-
reich ! — wie die geistlichen. Sprecht zu ihnen von Christus,
führt sie zu Christus. Enthüllt ihrem Geiste, ihrem Herzen
die katholische Wahrheit in ihrer Schönheit, die leuchtenden
Horizonte der katholischen Moral, das verlockende Ideal der
katholischen Frau und Mutter, aber auch das Ideal der Reinheit
in ihrer auserlesensten Vollendung, jener Reinheit, die irdischer
Liebe entsagt, um sich ganz der Liebe Christi zu weihen, dem
Dienste Christi, um den Nächsten in Christus zu lieben und
ihm zu dienen durch das Apostolat in seinen verschiedenen
Formen, unter der Jugend, in den Schulen, bei den Kranken und
Leidenden. Laßt sie mit der sozialen Botschaft der katholischen

Kirche bekannt werden. Sie verbürgt und sichert wahrhaft die Würde und das wahre Wohl der einzelnen, der Familien und des ganzen Volkes.

Gebrauch der politischen Rechte.

- 1454 Eine schöne Zahl von Euch erfreut sich schon der politischen Rechte, des Stimmrechtes. Diesen Rechten entsprechen ebenso viele Pflichten : dem Stimmrecht die Stimmpflicht, die Pflicht, Eure Stimmen nur jenen Kandidaten zu geben oder jenen Kandidatenlisten, die nicht nur unbestimmte und zweideutige Versprechen bieten, sondern sichere Bürgschaft, daß sie die Rechte Gottes und der Religion wahren werden. Bedenket wohl : das ist eine heilige Pflicht für Euch, die Euch im Gewissen bindet, vor Gott bindet, denn mit Eurem Wahlzettel habt Ihr die höchsten Interessen Eures Vaterlandes in Eurer Hand. Es geht darum, Eurem Volke seine christliche Kultur zu schützen und zu wahren, seinen Kindern und seinen Frauen ihre Würde, seinen Familien ihre christlichen Mütter. Die Stunde ist ernst. Seid Eurer Verantwortlichkeit bewußt. Gehet, gehet alle, Jungmädchen und Heranwachsende. Gehet mit Eurem Beispiele voran ! Gehet und erleuchtet die unwissenden, unsicheren und zögernden Gewissen. Gehet und belehret von Haus zu Haus, von Familie zu Familie, von Straße zu Straße, von Gegend zu Gegend. Laßt Euch von niemandem übertreffen im Wirken, im Eifer, in der Hingabe, im Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe.

Schlußermahnung und Gebet

- 1455 Das also sei Euer Schwur an Maria : der Sache ihres göttlichen Sohnes in Wort und Tat und Opfer zu dienen mit starkem Glauben und beispielhafter Haltung.

Und nun, o Maria, mächtige Jungfrau, Mutter der Barmherzigkeit, segne diese deine geliebten Töchter, segne ihre Versprechen, die sie dir machen in voller Aufrichtigkeit ihres Herzens, mit aller Hochherzigkeit ihres Willens, mit aller Kraft ihrer Liebe. Du hast sie ihnen eingegeben, und von dir erwarten sie den Mut, sie mit unverbrüchlicher Standhaftigkeit zu halten. Sie folgen dem Antriebe ihres brennenden und bereitwilligen Herzens. Sie kennen ihre Schwachheit, aber sie

Die Sendung der weiblichen Jugend heute

zählen auf dich. Du wirst ihnen die Kraft geben und ihnen den Sieg verleihen. Zusammen mit ihnen segne alle ihre Mitschwwestern, segne die ganze Bevölkerung Roms, das ganze italienische Volk, die ganze Welt, damit kraft deiner mütterlichen Fürbitte die großen Entschliefungen von heute für morgen Versöhnung, Friede, Erneuerung « in Heiligkeit und Gerechtigkeit », zeitliches und ewiges Wohl und Heil schaffen und bringen.

Das moderne Mädchen in der modernen Zeit ¹

Einleitung, 1456.

1. Das neue Gesicht des Lebens von heute, 1457-1460.
2. Das neue Verhalten der weiblichen Jugend, 1461-1469.
 - a) Die ethischen Möglichkeiten der modernen Zeit, 1461-1462.
 - b) Der Konflikt zwischen dem Ewig-Weiblichen und den neuen Verhältnissen, 1463-1464.
 - c) Der sittliche Lebensstil des modernen Mädchens, 1465-1467.
 - d) Steigerung des religiösen Lebens und christliche Verantwortung für den Mitmenschen, 1468-1469.

Schluß, 1470.

Einleitung

1456 Ihr habt, geliebte Töchter, nicht nur den glücklichen Gedanken gehabt, das zwanzigjährige Jubelfest Eurer Wochenschrift und Eurer blaugekleideten Familie in Rom zu feiern, sondern auch den Entschluß gefaßt, Euch vor dem gemeinsamen Vater der Christenheit zu versammeln, um ihm Eure kindliche Anhänglichkeit zum Ausdruck zu bringen und seinen Segen zu erbitten. « Eigens in der Ewigen Stadt », so habt Ihr gesagt, « im Mittelpunkt der Welt, werden wir das Geheimnis begreifen, das den Völkern zur Größe verhilft, und das Licht erkennen, das Schätze häuslicher und bürgerlicher Tugenden enthüllt ». ALBA ² habt Ihr Eure Zeitschrift genannt. Und es freut Uns, daß Wir in ihr entdecken können das frohe Morgenlicht Eures Lebens, das Morgenlicht Eures Geistes und Eures Herzens, das Morgenlicht Eures übernatürlichen Aufstiegs, das Morgenlicht Eures Festes, das Euch an den Ufern des Tibers schauen ließ die ruhmbeladenen Trüm-

¹ Ansprache an die Leserinnen der Zeitschrift « ALBA »: 17. Mai 1942. Original: italienisch.

² « Morgenröte », « Morgenlicht ».

mer des kaiserlichen Rom, die Katakomben, Basiliken und Denkmäler des päpstlichen Rom und die großflächigen Neubauten und Umgestaltungen des modernen Rom. Doch der « Mittelpunkt der Welt » ist jenes Rom, das sich mit Christus zum Himmel erhebt und im Paradies Platz nimmt — jenes Rom, von dessen Strand nach Dantes Bild der Fährmann in einem fort « sammelt, was sich nicht dem Acheron entgegen sinken läßt »¹.

1. Das neue Gesicht des Lebens von heute

Roms Staub ist Staub von Helden und Herolden der Wahrheit. Die häuslichen und sozialen Tugenden, welche die Macht und Größe der Urbs² geschaffen haben und noch immer die wahre Macht und Größe aller Völker schaffen, gelten gewiß zu allen Zeiten und in allen Verhältnissen. Ihr findet sie bei den römischen Matronen, deren Würde diesen Tugenden inmitten der heidnischen Kultur Achtung und Ehre verschaffte. Ihr seht sie erstrahlen im purpurnen Morgenrot³ des Märtyrersblutes. Ihr seht sie erglänzen in den Annalen der Kirche auf dem Antlitz der christlichen Blutzuginnen, ob aus hohem oder aus niederem Stand, ob Patrizierinnen oder Sklavinnen wie Agnes und Blandina, wie Perpetua und Felizitas. Ihr seht sie erstaunt durch die Jahrhunderte aufleuchten im Familienleben und im Caritaswirken einer Galla, einer Franziska von Rom, einer Anna Maria Taigi. 1457

Diese Tugenden bleiben zwar in ihrem Wesen stets dieselben, nehmen jedoch im Lauf der Geschichte wechselnde Gestalt und Stärke an. Ihr sichtbarer Ausdruck wandelt und ändert sich gewöhnlich mit dem Wandel und dem Geist der Zeit in einer allmählichen, fast unmerklichen Entwicklung. Heute dagegen scheint diese Entwicklung, wie es in den Tagen großer Krisen gewöhnlich geschieht, mit einer blitzartigen Schnelligkeit vor sich zu gehen, die jeden bestürzt, der einhält, um ihre Bewegung zu beobachten. Große Krisen sind in Unseren Augen nicht allein die furchtbaren Unglücksfälle, 1458

¹ Dante, Göttliche Komödie, Fegfeuer II 104-105.

² « Stadt » = Stadt Rom.

³ alba rosea e rossegianta — rosenfarbenen und rötlichen Morgenlicht.

die Kriege, die Revolutionen, die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Erschütterungen, sondern insbesondere auch jene — wie Wir Uns ausdrücken möchten — Gleichgewichtsstörung zwischen den plötzlich veränderten oder umgestürzten Verhältnissen und den unveränderlichen Wesensbestandteilen der menschlichen Natur.

1459 Betrachtet die Bewegung und die Richtung des modernen Lebens und der modernen Kultur ! Merkt Ihr da nicht, daß die erstaunlichen Fortschritte der Wissenschaft auf all ihren Gebieten, die wohltuenden oder gefährlichen Entdeckungen und Erfindungen in allen Zweigen der Industrie sozusagen automatisch tiefe Veränderungen in das materielle Leben und folglich auch in alle Ausdrucksformen der menschlichen Tätigkeit hineingetragen haben ? Und haben diese Veränderungen etwa nicht wiederum eine Umwandlung der sozialen Verhältnisse verursacht, die man besser Umsturz oder völlige Neuschaffung nennen könnte ?

1460 Es ist eigentlich überflüssig, Euch auf die zahlreichen Beispiele dieser Veränderungen hinzuweisen. Ihr habt sie ja ununterbrochen vor Augen : Behaglichkeits- und Bequemlichkeitsquellen und -mittel, welche die Freude der einen wecken, entzünden und verfeinern, während sie die Gier der anderen aufs höchste steigern; unzählige, der Neugier der Sinne und des Geistes offenstehende Gebiete; eine Menge widerstreitender Probleme, die Vernunft und Gewissen verführen, erregen, verwirren und umstricken; eine endlose Mannigfalt und Kette von Zerstreungen, von Dingen zum Zeitvertreib und zur Unterhaltung, von Vergnügen, und zwar von den geistigsten und edelsten bis zu den sinnlichsten und niedrigsten; die schwindelerregende Raschheit und Schnelligkeit der Nachrichtenvermittlung, die den Raum aufhebt und mit der Zeit geradezu Scherz treibt; hundert andere dem Leben und der guten Sitte mehr oder weniger nützliche Bescherungen unserer Zeit, die allen zum Anschauen und Benützen angeboten werden. Wenn auch nicht alle sie genießen können, so lernen sie diese doch wenigstens kennen oder empfinden ihre Wirkungen im Geiste. Dies alles setzt vielfältige Kräfte der menschlichen Natur in Bewegung, ruft Neues ins Leben : neue Berufe und Erwerbsmöglichkeiten, neue Lebens -und Betätigungsweisen, neue Zielsetzungen und Leidenschaften, neue Liebhabereien

und Pläne. Dies alles gibt auch der Frau und dem Mädchen den Anstoß zu einer flinkeren und zielbewußteren Tätigkeit. Es ergreift sie und zerrt sie in den Strudel hinein, der die Welt fortreibt und mitreißt.

2. Das neue Vorhalten der weiblichen Jugend

Die ethischen Möglichkeiten der modernen Zeit

Das neue Gesicht des Lebens bringt ein neues Verhalten 1461
der weiblichen Jugend mit sich. Der andauernde und beständige Kontakt mit der Welt, wie sie nun einmal ist, gemischt, wie sie ist, gibt ihnen mit der Zeit eine gewisse Gelöstheit, eine gewisse Entschiedenheit, sozusagen eine gewisse Männlichkeit. Das Bewußtsein ihrer mannigfachen Verpflichtung und Verantwortung entfaltet in ihnen zugleich mehr Freimut und Kühnheit.

Ist etwa dieses neue Gesicht der Zeit ein Übel? An und 1462
für sich ist es zwar kein Übel, aber in der Regel bleibt es nicht frei von Gefahren. Auch das neue Verhalten des jungen Mädchens ist an und für sich kein Übel. Wenn diese Ungezwungenheit, die Folgeerscheinung der heutigen Lebensverhältnisse, richtig verstanden und im Zaume gehalten wird, ist sie auf ihre Art eine Kraft. In rechten Grenzen gehalten und gut gelenkt, kann sie sogar zu einer Waffe werden: zu einer Verteidigungswaffe gegen die persönlichen Gefahren, zu einer Angriffswaffe bei den Gefahren der anderen. Sie kann zu einer klugen, bescheidenen und höflichen Haltung werden, die — der Tugend nicht unähnlich — nicht erniedrigt und anstößt, sondern Achtung, Bewunderung und Liebe weckt.

Der Konflikt zwischen dem Ewig-Weiblichen und den neuen Verhältnissen

Der heutige Stand der Dinge ist nun einmal so, wie er ist. 1463
Ihr könnt ihn nicht ändern. Selbst wenn er noch unerquicklicher wäre, hätte es gar keinen Wert, sich in unnützes Jammern zu verlieren. Birgt er Gefahren in sich, so muß man ihnen ins Auge sehen, um sich ihrer zu erwehren und sie zu überwinden. Woher jedoch kommen diese Gefahren? Woher kommt die moderne Krise überhaupt? Wie Wir schon erklärt haben, kommt sie daher, daß inmitten der sich ändernden

äußeren Verhältnisse und trotz der daraus folgenden Änderung der Lebensweise die Natur, der Charakter und die Gemütsart des Menschen sich in ihrem Wesen nicht ändern. Wenn sie sich auch etwas anpassen, so bleibt doch ihr Kern unverändert und unveränderlich. Der Stoß trifft nur die Oberfläche. Die Natur, der Charakter und die Gemütsart ändern sich nicht mit dem Luftdruck und dem Wind, der liebkosend um die Wangen streicht.

1464 Das junge Mädchen, die Frau, schafft dadurch, daß sie sich Gewandtheit des Auftretens, Kraft und Selbstbewußtsein erwirbt, in sich keine neue Natur. Sie bleibt immer feinfühlig, leicht ergeben, oft ohne sich dessen bewußt zu werden oder Mißtrauen gegen sich selbst zu schöpfen. Ja, sie wird sich sogar bisweilen von den unbelehrbaren Regungen ihres Geistes und Herzens umso mehr mitreißen lassen, je mehr Grund sie dazu hätte, Vorsicht und Zurückhaltung an den Tag zu legen. In ihrem Wesensgefüge bewahrt sie jene unwillkürliche Großmut, die sie zur völligen Selbsthingabe drängt und treibt; die sie aber auch, falls sie nicht sorgfältig auf der Hut ist, zu unüberlegten Begeisterungsausbrüchen, zu leidenschaftlichen Entschlüssen und verhängnisvollen Unklugheiten treiben kann. Wehe, wenn sie in dieser Welt, in der sie sich bewegt, in deren Mitte sie lebt, vergißt, daß auch in den anderen die menschliche Natur nicht verändert ist, daß sie durchaus nicht die Spuren ihres ersten Falles im Paradies verloren hat. Die Schöslinge einer so schlechten Wurzel haben unaufhörlich im Herzen der Menschen einen beherrschenden Platz eingenommen: der prahlende Hochmut, die freche Sinnlichkeit, die unersättliche Habgier, die brennende Wollust; das absichtliche, berechnete Ärgernis der Verführer, der Verderbten und der Verderber; das unfreiwillige, aber nicht weniger gefährliche Ärgernis der Leidenschaftlichen und der Schwachen, der Leichtsinnigen und der Betäubten, die sich keine Gedanken darüber machen, welche Folgen ein Wort, ein Blick oder ein Schritt haben kann, und die wie Kinder oder Gassenbuben mit ihrem Bogen einen Pfeil abschießen, der vielleicht selbst den Tod herbeiführt oder wenigstens ein Herz fürs ganze Leben unheilbar verwundet. Nichtsdestoweniger ist es unvermeidlich, ja sogar oftmals Pflicht, diesen Weg zu gehen, unter diesen Dornen voranzuschreiten, in einer solchen Welt zu leben und mit ihr Umgang zu pflegen.

Der sittliche Lebensstil des modernen Mädchens

Beim Letzten Abendmahl betete unser Herr für seine 1465
Apostel zum Vater: « Ich bitte nicht, daß Du sie aus der
Welt nimmst, sondern daß Du sie vor dem Bösen bewahrest »¹.
Und er wußte sehr wohl, daß er sie in die Welt hinausandte
« wie Schafe unter die Wölfe »².

Auch die Welt ist nicht wesentlich verändert. Gott regiert
und leitet sie. Seiner Hand und der Hand Christi, dem alle
Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, kann sie nicht
entfliehen. Heute sind viele frühere Schranken zwischen dem
Guten und dem Bösen gefallen. Von ihnen könnt Ihr, ge-
liebte Töchter, keinen Schutz mehr erwarten. Die Schranke,
die bleibt, ist nicht draußen, sondern in Euch. Der hl. Vinzenz
von Paul sagte köstlich zu den ersten « Töchtern der Nächsten-
liebe »: « Ihr habt nicht und könnt nicht haben die Lebens-
weise der alten Nonnen. Ihr werdet als Kloster die Straßen
der Stadt, als Klausur den Gehorsam, als Klausurgitter die
Furcht des Herrn und als Schleier die heilige Bescheidenheit
haben »³.

Gelten diese Worte des Heiligen in gewissem Sinn nicht 1466
auch für Euch, Ihr christlichen Mädchen und Frauen? Ihr
müßt auf die Straßen der Stadt hinaus. Ihr müßt Euch mit
der Schranke und der Waffe Eurer Tugend selber schützen.
Und dazu können Euch helfen Eure Entschiedenheit, Eure
eindeutige Sprache und Euer Benehmen. Auf der Straße und
bei Zusammenkünften, im Geschäft und in der Werkstatt, im
Amtszimmer, auf der Universität und in der Bücherei wird
Euch ein einziges Wort — im Notfall scharf wie ein Peitschen-
hieb — einen frechen Menschen vom Hals halten. Ein offenes
Herauslachen wird einen lästigen Schmachter entmutigen. Mit
einer eleganten Gebärde wird Eure Hand ein Bild, eine Zeit-
schrift oder ein Buch ins Feuer oder in den Schmutz werfen,
wenn sie aus dem Schmutz stammen, aus dem sie nie hätten
hervorgehen dürfen.

Das genügt jedoch nicht. Die zutage tretenden schönen 1467
Eigenschaften müssen aus dem Inneren hervorgehen, aus dem

¹ Joh. 17, 15.

² Luk. 10, 3.

³ Vgl. Coste, Monsieur Vincent I 396.

Innern ihre Kraft schöpfen und empfangen. Die Klugheit und die Demut in Eurem Herzen lehren Euch die Beherrschung des Handelns und Fühlens, das rechte Maß in der Anmut der Worte und des Benehmens und lassen Euch erkennen und begreifen, daß die Belehrbarkeit Weisheit, der Gehorsam Schule des Befehlens, das Schweigen Erziehung zum Reden und nicht selten zur Beredsamkeit ist. Wenn die schönen äußeren Eigenschaften nicht aus den zwar weniger glänzenden, aber nicht weniger notwendigen inneren Eigenschaften fließen, kommt schließlich einmal der Tag, an dem ihre klägliche Kehrseite sichtbar wird. Es stellt sich das Gefühl — oder die Selbsttäuschung? — ein, man habe sich über die Gemeinheit, auf die man überall stößt, erhoben; man wandle tugendhaft und würdig mitten in Versuchungen und Lockungen aller Art. Der aus diesem Gefühl hervorgehende Stolz schlägt leicht in geheimen Hochmut um. Man schreibt gerne sich selbst, der eigenen inneren Kraft und dem eigenen inneren Fortschritt die Untadeligkeit des eigenen Lebens und die Bewahrung der Tugend zu. Man vergißt, daß man schwach ist. Man merkt nicht, wieviel Freude man an der Hochschätzung hat, die diese Tugend und diese Untadeligkeit einbringen. Man denkt nicht mehr daran, daß man eine Tochter Evas ist, und mit unkluger Kühnheit glaubt man, vor jedem feindlichen Angriff sicher zu sein¹. Dann gerät die junge Evastochter, der Gefahr nicht achtend, die dem Geist, dem Glauben, dem Herzen und der Reinheit droht, angesichts der Schlange in Verzückung und läßt sich, zunächst durch ein leichtsinniges oder ungläubiges Blatt, ein freundliches Lächeln oder Geständnis, ein schmeichlerisches oder anmaßendes Wort, eine Einladung zu einem schönen Spaziergang, die Unbefangenheit des Blickes rauben. Klugheit und Demut! Wie notwendig ist die Demut, damit Ihr klug sein könnt! Wieviel trägt sie dazu bei, die Hilfe Gottes und der Menschen wiederzufinden, zuerst überhaupt darum zu bitten! Wieviel trägt sie dazu bei, daß man auch erkennt, wie dringend man diese Hilfe braucht! Unglücklich jene Mädchen, die dieses Bedürfnis nicht spüren und erst dann nach dieser Hilfe rufen, wenn sie die bittere und beschämende Erfahrung machen, daß sie gefallen sind, einen

¹ Vgl. Ps. 29, 7.

Fehltritt getan haben, sich in einer heiklen Lage befinden, einer drohenden Gefahr gegenüberstehen oder daß ein Band sich zu knüpfen beginnt !

Steigerung des religiösen Lebens und christliche Verantwortung für den Mitmenschen

Nein, geliebte Töchter, zögert nicht, die Hilfe Gottes und 1468
der Menschen anzurufen ! In jeder Gefahr, in jeder Not, in jeder Qual gibt es nichts, was so wahr und so mächtig ist wie die Gottverbundenheit und der Glaube, wie das Gebet, das aus allem Unglück rettet. Nicht weniger als der Mann hat die Frau den Glauben an Gott nötig : die erste Schuld des Menschengeschlechtes hat Eva am Fuße des verbotenen Baumes auf sich geladen, weil sie lieber an das lügnerische Versprechen der Schlange als an Gottes Gebot und Drohung glaubte. Die Frau hat es nötig zu beten, wie sie nötig hat, Jesus Christus und die Unbefleckte Jungfrau, seine Mutter, kennen und lieben zu lernen. Die Frau braucht die Religion, die ihre Familienfreuden in ein Heiligungsmittel und ihre Trauer in ein Gebet und einen Hymnus verwandelt, sie selbst aber in der Liebe ihres Herzens, im Hause und in der Kirche hoch emporgehoben hat. Vertieft Eure Kenntnis des Heilandslebens und der Heilandslehre ! Sie wird Euch die Notwendigkeit und die bezwingende Macht der göttlichen Hilfe offenbaren. Das Gebet und die heiligen Sakramente werden sie Euch sichern. Was aber die Hilfe der Menschen betrifft, erhebt sich die Frage : Ist es überhaupt notwendig, Euch, die Blaugekleideten der Alba, darauf hinzuweisen, wo Ihr sie suchen und finden könnt, da doch die Güte und Zartheit des Geistes und des Herzens jener Frau, die in gewissem Sinn Eure Mutter ist, Euch verständnis- und liebevoll betreuen und ihr religiöses Wohlwollen und ihre Weisheit Euren Schritten Licht, Rat und Stärke sind ?

Ihr geht auf den Wegen der Welt, spürt jeden Tag die 1469
Luft und den Wirbel des wirklichen Lebens. In der Masse, die vorbeiströmt, sich stößt und drängt, sich erregt, sich vergnügt und lacht, begegnet Ihr nur allzu häufig einem Menschen, der seufzt, der die Tränen und Klagen zurückdrängt. Ihr erblickt und erkennt unzählige junge Mädchen, die soeben ihr Vaterhaus verlassen haben und nun schüchtern, verängstigt

oder gar fassungslos sind; andere, die schon mitgerissen am gähnenden Abgrund schwanken; wieder andere, die, durch ein überraschendes Erlebnis gedemütigt, mutlos dem Rand der Verzweiflung und Selbstaufgabe entgegentreiben: bereit, sich in ein menschlich nicht wiedergutzumachendes Unheil zu stürzen, nur um vergessen, um sich betäuben zu können. Laßt keines dieser unglücklichen Mädchen im Stich! Sie sind Eure Schwestern. Auch für sie ist Christus auf die Welt gekommen. Habt Mitleid! Liebet, betet, unterstützt, tröstet, helft! Tut anderen, die weniger bevorzugt sind als Ihr, ein wenig von dem Guten, das Euch selbst getan worden ist!

Schluß

1470 In dieser Stunde, die für die Völker so gewaltig und so qualvoll verstreicht, sind auch die Gefahren größer und aufdringlicher. Euer Herz weite sich in der Liebe Christi und in der Liebe des Nächsten. Euer Gebet sei ein Flehruf um Barmherzigkeit, Verzeihung und Gnade für die ganze Welt, für die Brüder und Schwestern, für alle, die leiden, und für alle, die kämpfen, für alle, die daheim weinen, und für alle, die auf den Schlachtfeldern ihr Blut vergießen. Und damit der Herr, der alles sieht und nach seinem unerforschlichen Ratschluß lenkt und leitet, Euch erhören möge, erteilen Wir Euch in väterlicher Liebe Unseren Apostolischen Segen.

Soziale Aufgaben der weiblichen Jugend¹

Einleitung :

Begrüßung, 1471.

Die Schwere der augenblicklichen Zeit, 1472.

I. Wert und Notwendigkeit der christlichen Jungfräulichkeit, 1473-1474.

II. Umgestaltung des Frauenlebens, 1475-1482.

1. Das Leben der Frau in den vergangenen Zeiten, 1476.

2. Die Stellung der Frau im modernen Leben, 1477.

3. Erwägungen zur neuen sozialen Lage der Frau, 1478-1479.

4. Eine dreifache Gefahr :

a) vor allem eine Gefahr für die Frau, 1480.

b) die Gefahr für die Ehe, 1481.

c) die Gefahr für das Volk, 1482.

III. Erhaltung und Verteidigung der christlichen Familie, 1483-1489.

1. Dringlichkeit dieses Zieles, 1483.

2. Das Mittel zu diesem Ziel : Christliche Erziehung der Jugend, 1484-1489.

a) Erziehung zum Glauben, 1485-1486.

b) Erziehung zur sittlichen Reinheit, 1487-1489.

c) Frucht dieser beiden, des Glaubens und der Reinheit : die Selbstbeherrschung, 1490.

Rückblick und Ausblick, 1491.

Einleitung

Wie die Freude, die aus Euren Augen strahlt und in Euren 1471
Stimmen widerhallt, liebe Töchter, eine jugendfrische Kund-
gebung Eurer Herzen darstellt, so erscheint sie Uns zugleich
wie eine Ausstrahlung dieses Tages, den der Herr gemacht,
ein Echo des Alleluja, das die Kirche heute singt : « Haec est
dies, quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea » —

¹ Ansprache an die « Weibliche Jugend der Katholischen Aktion Italiens » : 24. April 1943. AAS xxxv (1943) 134-143. Original : italienisch.

« Das ist der Tag, den der Herr gemacht, laßt uns frohlocken und uns an ihm freuen »¹. Ihr frohlockt und jubelt, und Ihr habt dieser Freude nach der Art großer und hochherziger Seelen Ausdruck verleihen wollen: sie wäre Euch nicht als gänzlich vollendet erschienen, wenn Ihr nicht gekommen wäret, Uns auch noch Eure Gaben darzubringen aus ganz aufrichtigem und freudeerfülltem Herzen, so daß jede von Euch das Wort wiederholen kann: « In simplicitate cordis mei laetus obtuli universa » — « In der Einfalt meines Herzens habe ich froh alles dargebracht »². Wir sind Euch lebhaft dankbar dafür. Wir wissen wohl, daß diese Gaben, die Frucht Eurer Verzichtleistungen, Eurer ausdauernden Anstrengungen, Eures heiligen Fleißes, noch viel mehr ein Sinnbild sind für das Geschenk Eurer selbst an Gott in der Ergebenheit gegenüber dem Statthalter Christi und in der Hingabe an den Dienst der Kirche.

Diese jubelnde Versammlung bei Uns ist auch Euer eigenes Alleluja, das Ihr gesungen im beschwingten Hymnus Eures fünfundzwanzigjährigen Jubiläums, mit dem Ihr voll herzlicher Freude die Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums Eurer Zentralpräsidentin verbindet, deren unermüdlicher und vielseitiger Tätigkeit, von Gott und den Päpsten gesegnet, hauptsächlich die blühende Entwicklung und das Wachstum Eurer Vereinigung zu verdanken ist. Ihr und allen denen, die mit ihr an diesem guten Werk gearbeitet — einige seit dem Beginn —, gilt heute der Dank und das Lob des gemeinsamen Vaters. Unter ihrer Führung seid Ihr heute zu Uns gekommen und wünscht von Uns am Ende der ersten fünfundzwanzig Jahre Eurer großen Familie und zu Beginn der nächsten fünfundzwanzig Unsere väterliche Ermunterung und Unseren Segen.

1472 Das Datum der Jubiläen wird vom unerbittlichen Lauf der Jahre bestimmt, der Jahre und Zeiten, die sich nach der Folge der Ereignisse und der inneren Verhältnisse der Völker und Nationen unterscheiden. So hätte der freudige Anlaß des Jubiläums Eurer Vereinigung, die aus dem Volke erwächst und sich in ihm ausbreitet, die an seinem Leben teilnimmt, seine Freuden und Leiden, Unruhe und Ruhe, Vergangenheit und Zukunft teilt, in eine ruhige und friedliche Zeit fallen können,

¹ Ps. 117, 24.

² Vgl. 1 Chron. 29, 17.

ohne ein Aufruf und ein Ansporn zu außerordentlichem Einsatz sein zu müssen. Statt dessen ist es in eine Stunde großer Entschlüsse und umfassender Aufgaben gefallen, von Entschlüssen und Aufgaben, die auch Euch angehen, liebe Töchter, die Ihr die Schwere eben dieser Stunde und die ungeheure Dringlichkeit der Mitarbeit aller kennt und fühlt. In solchen Lagen drängt Uns sowohl Euer kindlicher Wunsch wie auch Unser eigenes persönliches Bedürfnis, zu Euch ein Wort zu sprechen, das Euch führen und stärken, ermahnen und stützen möge.

Unsere Gedanken stoßen naturgemäß zuerst auf den Krieg und die Nachkriegszeit, zwei Zeitabschnitte, die in höchstem Maße Eure bereitwillige Sorge und Hochherzigkeit, Eure Fähigkeiten, Eure Arbeit, Eure Liebe und Eure Selbstverleugnung fordern. Hat nicht schon Euer Programm für das Vereinsjahr 1943-1944 in reichem Maße das Feld Eurer Arbeit und jenes Beitrages zum Gemeinwohl bezeichnet, den die Wechselfälle des Krieges und der darauffolgenden Zeit von Euch erheischen werden? Ohne Zweifel will Unser Herz sich der Hoffnung nicht verschließen und erfleht vom Himmel die baldige Rückkehr des gerechten Friedens in der Welt und das Ende des blutigen und zerstörenden Konfliktes. Andererseits drängt sich Uns bezüglich dieses Arbeitsbereiches eine Überlegung besonders lebhaft auf.

I. Wert und Notwendigkeit der christlichen Jungfräulichkeit

Im Laufe der Geschichte geschah es selten, daß die Kirche mit gleicher Sorge wie heute unter ihren Söhnen und Töchtern die Phalanx derer suchen mußte, die freiwillig aus Liebe zu Christus auf die irdische Hochzeit verzichten und alle ihre Kräfte dem Dienste der Seelen, der christlichen Jugenderziehung, der Liebes- und Missionstätigkeit weihen. Es ist dies das hohe Ideal der Kirche, erkoren bei ihrer Gründung von Christus, dem Sohn Gottes, und von einer jungfräulichen Mutter, das Ideal, das inmitten des christlichen Volkes gegenüber dem Traum eines heidnischen Roms um den Tempel der Vesta die glühende Sehnsucht nach dem Martyrium und nach jungfräulicher Heiligkeit weckte, als in den Amphitheatern und Arenen die christlichen Jungfrauen, unerschrocken gegen die Marter, errötend vor den Blicken, die blühende Anmut ihrer

Person vor sich selbst verbargen und mit ihrem Blut verhüllen. Ihr wißt sehr gut um die Opfer, die die Familien ihren in Seminarien, Klöstern und religiösen Genossenschaften weilenden Söhnen und Töchtern bringen, wo das Herz sich weitet, um die christliche und heidnische Welt zu umfassen und um ihr dort Vater und Mutter in Jungfräulichkeit des Leibes und der Seele zu sein, einzig auf das Heil und Wohl der durch Christi Blut erlösten Seelen bedacht.

- 1474 Von hier aus könnt Ihr begreifen und erwägen, wie heute unter so vielen geistigen Gefahren und Ruinen der kirchliche Zölibat und die religiöse Jungfräulichkeit besonderer Wertschätzung sich erfreuen und von dringlicher Notwendigkeit für Wirken und Ziel der Kirche sind. Sie sind es einerseits wegen ihrer mystischen Bedeutung als freiwilliger Verzicht in der Vereinigung mit dem Opfer des Erlösers, in einer Zeit, da alle sich unsagbar schweren Entbehungen unterziehen müssen, andererseits um des apostolischen Wirkens und des sozialen Beitrages willen zur Bereitstellung geeigneter und ausdauernder Kräfte für das « große Werk »¹ der Verbreitung des Glaubens in der Welt und für den Triumph der christlichen Zivilisation, eine Aufgabe, die der Herr durch die Zeichen der Zeit seiner Kirche anvertraut. « Qui potest capere, capiat » — « Wer es fassen kann, der fasse es »², möchten Wir den katholischen Jungmännern und Jungfrauen zurufen und die Worte Christi im Sinne der Einladung und Ermutigung aussprechen.

II. Umgestaltung des Frauenlebens

- 1475 Von der Betrachtung der Schwere der Stunde, in der sich Euer Jubiläum erfüllt, müssen Wir die Gedanken über den Krieg hinaus einer Tatsache der gesellschaftlichen Entwicklung zuwenden, einer zwar von den Kriegsumständen begünstigten und beschleunigten Entwicklung, die aber schon vor einiger Zeit begonnen hat und in jeder Weise die aufmerksame Wachsamkeit und das Eingreifen der Kirche mit ihren geistigen Kräften erheischt: einer Entwicklung von großer religiöser und sittlicher Bedeutung, nämlich der Veränderung oder Umgestaltung des Lebens der Frau im Volke.

¹ 2 Esdr. 6, 3.

² Matth. 19, 12.

1. Das Leben der Frau in den vergangenen Zeiten

Lebensart und Bildungsgang der Frau waren gemäß ältester Überlieferung von ihrem natürlichen Instinkt geordnet, der ihr als ihr eigenes Reich und Arbeitsfeld die Familie zuwies, wenn sie nicht aus Liebe zu Christus der Jungfräulichkeit den Vorzug gab. Fern dem öffentlichen Leben und außerhalb der öffentlichen Berufe, war das Mädchen wie eine wachsende Blume bewacht und bewahrt, bestimmt für ihren Beruf als Gattin und Mutter. An der Seite der Mutter lernte es die fraulichen Arbeiten, die Besorgung der häuslichen Geschäfte, nahm teil an der Erziehung der jüngeren Geschwister und entwickelte so seine Kraft und seinen Geist und schulte sich in der Kunst und Führung des Haushaltes. Manzoni stellt uns in der Gestalt der Luzia den erhabensten und lebendigsten literarischen Ausdruck dieser Auffassung dar. Die einfachen und natürlichen Formen, in denen das Leben des Volkes sich abspielte, die innige und tatkräftige religiöse Erziehung, die bis weit ins 19. Jahrhundert hinein alles beseelte, der Brauch, früh zu heiraten, wie es unter jenen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen noch möglich war, die vorherrschende Stellung der Familie im Volksleben, all das und noch andere Umstände, die sich inzwischen grundlegend geändert haben, begründeten und unterstützten jene Lebensart und Kultur der Frau. 1476

2. Die Stellung der Frau im modernen Leben

Heute dagegen ist diese alte Frauengestalt in rascher Umbildung begriffen. Ihr seht die Frau und vor allem das Mädchen die stille Zurückgezogenheit verlassen und in fast alle Berufe eintreten, die bis dahin Lebens- und Wirkungskreis einzig des Mannes waren. Schon seit längerer Zeit hatte sich diese Entwicklung gezeigt, zuerst in schüchternem Beginnen, dann in immer kühnerem Fortschreiten, hauptsächlich verursacht durch die Entfaltung der Industrie im Zeichen des modernen Fortschritts. Aber seit einigen Jahren scheint die Frauenschar wie eine Flut, die nach Durchbruch der Dämme jeden Widerstand überwindet, in den ganzen Bereich des Volkslebens eingedrungen zu sein. Wenn diese Flut sich auch noch nicht in gleicher Weise überallhin ergossen hat, so kann man doch unschwer ihr Strömen auch im entferntesten Bergdörflein 1477

verspüren, während im Labyrinth der Großstädte wie in den Werkstätten und der Industrie alte Sitte und Lebensart bedingungslos der modernen Bewegung den Weg räumen muß.

3. Erwägungen zur neuen sozialen Lage der Frau

1478 Was mußte die Kirche der neuen sozialen Stellung der Frau gegenüber tun? Konnte sie die Tatsache leugnen oder übersehen und sich nicht darum kümmern? Bei anderer Gelegenheit haben Wir ihre sittliche Seite erwogen und auf die Folgen hingewiesen, die sich für das Tugendleben der Einzelperson daraus ergeben. Wir sagten, daß eine solche neue Lebensart kein Übel an sich sei, aber für gewöhnlich nicht ohne Gefahren bleibe. Diese Gefahren können Wir nicht übersehen noch als gering erscheinen lassen, auch wenn Wir, wie Wir es heute tun, die moderne Lage der Frau in dem Betracht untersuchen wollen, der das Gemeinwohl und die sittliche Entwicklung im eigenen Lande und bei anderen Völkern betrifft.

Die heutige Struktur der Gesellschaft, die auf der fast völligen Gleichheit von Mann und Frau aufbaut, stützt sich auf eine trügerische Voraussetzung. Wahr ist, daß Mann und Frau hinsichtlich der Persönlichkeit gleich sind in Ehre und Würde, Wert und Achtung. Aber nicht in allem sind sie gleich. Bestimmte natürliche Gaben, Neigungen und Veranlagungen sind nur dem Mann oder nur der Frau eigen oder finden sich in verschiedenem Grad und Wert, die einen mehr beim Mann, die anderen mehr bei der Frau, wie die Natur ja auch beiden verschiedene Arbeits- und Aufgabenbereiche zugewiesen hat. Es geht hier nicht um Fähigkeiten oder Naturanlagen zweiten Ranges, wie etwa Neigung oder Eignung für Literatur, Kunst oder Wissenschaft, sondern um Gaben von wesentlicher Wirksamkeit im Leben von Familie und Volk. Und wer wüßte nicht, daß die Natur, auch wenn sie mit Gewalt verjagt wird, doch immer wieder zurückkehrt, «tamen usque recurret»? Es bleibt also zu sehen und abzuwarten, ob sie nicht zu gegebener Zeit eine Korrektur an der heutigen gesellschaftlichen Struktur anbringen wird.

1479 Man könnte vielleicht sagen, daß ein solcher Mangel zwar eine Gefahr bedeute, aber nur auf weite Sicht, eine Gefahr, die die Gesellschaft nicht bedroht und sich auch nicht unmittel-

bar auswirke, besonders nicht in Einzelfällen, eine Gefahr, auf die man, vor allem mit Rücksicht auf die schwierige heutige Zeitlage, einen flüchtigen Blick wirft und darüber hinweggeht. Was aber nachdenklich stimmt, ist die Betrachtung der Umstände, unter denen Umsturz und Umformung von Eigenart und Leben der Frau sich abspielen. Einerseits befindet sich die Menschheit bei den meist zivilisierten Völkern seit einigen Jahrzehnten auf einer in der Geschichte vielleicht beispiellos hohen Stufe materieller Kultur und Leistung. Wenn auch wirklich andere Zeiten herrliche Tage glänzender materieller Größe sahen, wie es in der ersten christlichen Zeit beim Römischen Reich der Fall war, als dieses den Höhepunkt seiner Größe erreicht hatte, so sieht doch jeder, daß sich jene Jahrhunderte mit unserer Zeit gar nicht vergleichen lassen. Durch die Entdeckungen der letzten zweihundert Jahre, durch den Fortschritt auf wissenschaftlichem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet hat sich in normalen Zeiten — Wir wollen jetzt natürlich nicht von dem heutigen Ausnahmezustand des Krieges sprechen — eine durchschnittliche Lebenshaltung und ein Zustand allgemeiner Wohlfahrt entwickelt, den man sich in früheren Zeiten nicht hätte ausdenken oder erträumen können. Andererseits hat sich gleichzeitig, zwar nicht aus innerer Notwendigkeit, aber jedenfalls als geschichtliche Begleiterscheinung eine Schwächung des religiösen Sinnes, der Glaubenskraft, der Aufnahmebereitschaft für das Übernatürliche und der Sorge für die Seele bemerkbar gemacht. Diese zwei Bestrebungen haben sich gegenseitig bei ihrer Begegnung gestärkt. Gewiß nicht bei allen, denn wahrlich eine große Schar von hochherzigen Seelen erhebt sich dagegen und beantwortet die materielle Überkultur mit einer noch tieferen religiösen Überzeugung. Aber viele scheinen vom berückenden Glanz des Wissens und des materialistischen Wohlergehens so geblendet zu sein, daß ihre innere geistige Schau für alles Übersinnliche und Übernatürliche immer schwächer wird und zunehmend schwindet. Die geistige Leere und den geistigen Abgrund, der sich in ihnen öffnet, suchen sie mit den alltäglichen Vorführungen und Schaustellungen irdischer Kultur und einer erträumten Philosophie auszufüllen, mit allem, was die Welt, selbst in der heute so schweren Zeit, noch immer an Zerstreuungen, an Luxus, an Vergnügungen und Freuden bietet.

4. Eine dreifache Gefahr

1480 Von hier aus begreift Ihr die dreifache Gefahr, die unsere Zeit kennzeichnet :

a) *Vor allem eine Gefahr für die Frau.* Wir wollen sie gleich in ihrer extremsten Form aufzeigen. Ihr kennt das Los der Mädchen, die, besonders in den Großstädten, kaum der Schule entwachsen, die Familie verlassen, um sich eine Stelle zu suchen. Die Vorspiegelung ist verlockend : Unabhängigkeit von jeder Autorität, die Möglichkeit, mit Luxus zu prunken, Freiheit ohne Schranken, die Leichtigkeit, Freundschaften zu schließen, Kinos zu besuchen, sich dem Sport zu widmen, samstags in froher Gesellschaft auszufahren und erst montags heimzukehren und so immer den Augen der Familienangehörigen zu entschlüpfen. Der hohe Lohn, dessen sie sich oft erfreuen, ist häufig der Preis für den Verlust ihrer Unschuld und Reinheit. Womit enden dann die Kräfte der Natur, die in ihnen zum späteren Aufbau einer Familie aufgespeichert lagen ? In Vergnügungen und Schuld werden sie verschleudert. Natürlich gibt es neben dieser Schar schlecht beratener und unglücklicher Mädchen eine Reihe anderer, die weniger von diesem großen Übel erfaßt werden, bis hin zu jenen, die mitten in allen Gefahren sich rein und stark zu behaupten wissen. Es wäre aber eine Täuschung, wollte man glauben, jene extreme Schar fände sich nur in fernen Gegenden und Städten der Welt. Unglücklicherweise kann man sie auch inmitten unseres guten Volkes finden und den Weg ins Verderben gehen sehen.

1481 b) *Hieraus entsteht dann eine andere Gefahr : die Gefahr für die Ehe.* Junge Mädchen, wie die zuerst geschilderten, werden für gewöhnlich nicht zur Ehe gewählt, geschweige denn für eine Ehe nach dem Gesetze Christi. Oft lehnen sie sie auch selber als eine Fessel ab. Wie viele andere sind vom gleichen Übel angesteckt, wenn auch in geringerem Grade ! Wie könnte andererseits auch ein Mann, der in der Kraft seiner Jugend ein zügelloses Leben geführt hat, dann später in ehelicher Treue eine heilige und « keusche Ehe » — « casto conubio »¹ führen ? Ihr kennt das Ideal der christlichen Ehe,

¹ Enzyklika Pius' XI. vom 31. Dezember 1930.

das Wir selber die Neuvermählten, die zu Uns kommen, zu lehren suchen. Wie könnte dieses Ideal ausstrahlen und Glück bringen, wenn seine Voraussetzung, die christliche Prägung des Lebens und der Kultur, immer mehr zu schwinden droht?

c) *Die dritte Gefahr endlich trifft das Volk*, das zu aller Zeit seine Kraft, sein Wachstum, seine Ehre aus der gesunden und tugendhaften Familie geschöpft hat. Wenn diese in ihren religiösen und sittlichen Grundlagen zerstört ist, ist der Weg den schlimmsten Schäden für die Gesellschaft und auch für das Vaterland freigemacht. 1482

III. Erhaltung und Verteidigung der christlichen Familie

Dringlichkeit dieses Zieles

Ihr erwartet nun, geliebte Töchter, ein Wort des Statthalters Christi für die folgenden fünfundzwanzig Jahre der « Weiblichen Jugend der Katholischen Aktion Italiens ». Nach allem, was Wir gesagt haben, kann dieses Wort nur ein Aufruf sein zur Bewahrung, Behütung und Verteidigung der christlichen Familie. Eure Tätigkeit kann sehr wohl eine ganze Menge verschiedener anderer Ziele umfassen und sich bemühen, sie zu erreichen. Aber die erste Sorge muß jetzt der Familie zugewandt werden, wie Ihr selber es in Eurem Programm anzeigt. Es ist dies eine dringliche und zugleich hoffnungsvolle Aufgabe. Das italienische Volk besitzt mächtige religiöse Kräfte und im hohen Grade religiöses Wollen und katholisches Empfinden. Von diesem Gedanken gestützt und geführt, muß es Euer Stolz, muß es für Euch lebhafter Ansporn sein, in Eurem Vaterland mitzuarbeiten an der Erhaltung und Kräftigung einer gesunden, lebensstarken Familie. 1483

Christliche Erziehung der Jugend

Aber wie und wo anfangen? Der Anfang ist schon angezeigt in Euren Plänen für die nächsten fünfundzwanzig Jahre. Der Anfang muß gemacht werden mit der christlichen Erziehung der Kinder, der Frucht und Wurzel der Familie. Können Wir noch zögern in ungewissem Zuwarten, ob die gesunden Kräfte der Natur und die soziale Entwicklung ein 1484

ideales Gleichgewicht finden zwischen der alten Form fraulichen Lebens und ihrem heutigen extremen Gegensatz? Man muß sich im Gegenteil bemühen, auf die bestmögliche Weise der Größe der christlichen Familie und ihren wesentlichen und nach alter katholischer Überlieferung unersetzlichen Elementen auch unter den neuen Lebensbedingungen ihre Wirkkraft zu erhalten. Genügt es zu diesem Zweck vielleicht, den Brautleuten anlässlich ihrer Hochzeit Sinn und Würde der christlichen Ehe und die Pflichten katholischer Eheleute aufzuzeigen und zu erläutern? So wichtig und wirksam auch ein solcher Dienst und ein solcher Unterricht sein mögen, so werden sie doch nur dann tiefen und dauernden Nutzen bringen, wenn die Jugend rechtzeitig angeleitet und erzogen wird zu lebendigem Glauben, zu sittlicher Reinheit und zur Selbstbeherrschung.

1485 a) *Erziehung zuerst zum Glauben*, zum lebendigen Glauben! Wir verstehen dieses Wort in einem doppelten Sinn. Zunächst einmal im Sinn eines bewußten und erlebten Glaubens. Aber die Betätigung und der Einsatz des Glaubens können wie bei den Menschen so auch in den verschiedenen Zeiten und je nach der Verfassung der Gesellschaft verschieden sein. Zu Eurer Väter Zeit wurde jedermann vom breiten Strom des religiösen Lebens gleichsam getragen und getrieben, sich offen als Katholik zu bekennen und als solcher zu handeln. Heute ist, wenn auch nicht in jedem Land und jeder Gegend — besonders nicht in unserem Italien mit seinen tiefen und überaus ehrwürdigen katholischen Überlieferungen — vielerorts der Einfluß des Glaubens auf die Öffentlichkeit geschwächt. Deshalb darf die Jugend im Glauben nicht unbewandert, sondern sie muß von ihm durchdrungen sein und voll bewußt die Würde empfinden, katholisch zu sein und zu leben, damit sie im reifen Alter sagen könne: « Scio, cui credidi » — « Ich weiß, wem ich geglaubt habe ».

1486 Aber darüber hinaus muß der Glaube, besonders bei der Jugend, lebendig sein, lebendig durch die Hoffnung, lebendig durch die Liebe, mit der er wirkt. Das ist der zweite Sinn, in dem Wir das Wort « Glaube » nehmen. Wer ein ganz katholisches Leben führen will, muß im Stande der Gnade, dem Gebet ergeben und in engster Verbindung mit Christus sein. Ist es nicht der Hauch des Heiligen Geistes, der heute in der Christenheit den Eifer für das Gebet fühlbar neu erweckt

und belebt, die Gläubigen aufruft und anspornet, zu den eucharistischen Gnadenquellen zu eilen, die die Kraft geben, den Gärstoff der aufsteigenden Leidenschaften zu reinigen und zu meistern und die Wurzeln jeglicher Tugend zu nähren? Euer erzieherisches Wort sei einladend und anspornend, auf daß von Kindheit an die Heranwachsenden die Übung des Gebetes als Freude des Herzens empfinden, die aus schwerer, täglich zu erfüllender Pflicht hervorquillt.

b) Aus dem Glauben, wenn es ein lebendiger Glaube ist, 1487
muß die *sittliche Reinheit* erwachsen. Bezüglich des Geheimnisses des neuen Lebens und dessen natürlicher Quellen erziehe man die Jugend zu stets heiligem Denken, in der Erinnerung, daß es des Schöpfers Werk ist, und in der Erwägung, daß Christus, wie er die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhob, so auch durch sein Verweilen im Schoß der Jungfrau die Mutterschaft geheiligt und ihr einen so hohen Adel verliehen hat. Daraus könnt Ihr schließen, welches die starke, tatkräftige und beständige Haltung des katholischen Mädchens sein muß gegenüber Veröffentlichungen und Vorstellungen, in deren Verlauf nichts als freche Sinnlichkeit, Handlungen von Verletzung ehelicher Treue, zweideutige Redensarten, wenn nicht gar offene szenische Aufdringlichkeit zutage treten. Gegen solche Darbietungen, die wenigstens in vielen Fällen gleichzeitig eine Übertretung vorsorgender staatlicher Gesetze bilden, gibt es eine stets wirksame Waffe: absolutes Fernbleiben! Wenn Euer Arbeiten und Euer Apostolat an der Jugend, Euer Eifer und Eure Klugheit das erreichen könnten, wäre ein großer Sieg die Krönung Eures Wirkens und Eurer Bemühungen um den Schutz und die Heiligkeit der Ehe und damit auch um das wahre Wohl Eures Landes.

Erzieht also die katholische weibliche Jugend zu dieser 1488
hohen und heiligen Würde, die einen so sicheren und dauerhaften Schutz körperlicher und geistiger Unversehrtheit bildet. Dieser tugendhafte und unbesiegbare stolze Freimut ist ein großer geistiger Wert, der sich nicht versklaven läßt, der die sittliche Kraft der Frau stählt, daß sie sich unberührt nur ihrem Gatten zur Gründung einer Familie oder Gott schenkt, und der als seinen Ruhm und seine Ehre die übernatürliche, ewige Berufung proklamiert, wie schon der hl. Paulus den

ersten Christen schrieb: «Ihr seid um teuren Preis erkaufte, Verherrlicht also und traget Gott in eurem Leibe!»¹

1489 Würde und Freiheit der Frau, die sich auch nicht zur Sklavin der Mode erniedrigt! Ein heikles, aber dringliches Arbeitsfeld, auf dem Eure unablässige Tätigkeit gute Erfolge erwarten darf. Doch soll Euer Eifer gegen ungeziemende Kleider und Haltungen nicht nur ablehnen, sondern auch schöpferisch gestalten, indem Ihr der Frauenwelt praktisch zeigt, wie ein Mädchen in seiner Kleidung und Haltung gar wohl die höheren Gesetze der Tugend mit den Vorschriften der Hygiene und Eleganz verbinden kann. Es ist zu erwarten, daß ein nicht kleiner Teil der italienischen Frauenwelt, nämlich diejenigen (und es sind doch deren viele), die gesundes Denken und Empfinden sich bewahrt haben, ohne Zögern gern Eurem Beispiel folgen.

1490 c) Aus dem lebendigen Glauben und der sittlichen Reinheit muß jene *Selbstbeherrschung* sprießen und wachsen, die Uns bei verschiedenen Gelegenheiten Kinder, Jungen und Mädchen, oft ganze Klassen oder Institute, in stolzem Wettstreit bewiesen haben, als sie Uns als reichen geistlichen Schatz ihre kleinen Entsagungen und Abtötungen darboten, Entsagungen und Abtötungen, die, oft geschildert mit Worten kindlicher Hingabe und Liebe, Uns im Grunde der Seele bewegt haben. Diese Kinder hatten, in weiser christlicher Erziehung aufgewachsen, gelernt, wie man gegen sich selbst kämpft und sich selbst besiegt in seinen kleinen Wünschen und Begierden, Neigungen und Anhänglichkeiten, und wie man so die Palme erringt, die stärkt zum Fortschritt im Guten und in der Tugend, um mit Hilfe der nie mangelnden Gnade zu wachsen und zu einer in Vorsatz und Tat hochgemuten und standfesten Persönlichkeit zu werden, treu gegen Gott, der Kirche ergeben, dem Vaterland und der Familie zum Nutzen. Ohne Opfer erreicht man nichts Großes. Feige und Kleinmütige erringen den Himmel nicht. «Göttliche Gaben werden», so ruft der hl. Ambrosius aus, «nicht den Schlafenden gegeben, sondern denen, die wach sind!» — «Non enim dormientibus divina beneficia, sed observantibus deferentur»²!

¹ 1 Kor. 6, 20.

² S. Ambrosii Expos. in Luc. l. iv, n. 49; Migne PL xv, 1711.

Rückblick und Ausblick

Zum Schluß, liebe Töchter, blickt von diesem Erziehungsprogramm aus auf die Vergangenheit und in die Zukunft. 1491
Was seht Ihr in Eurer Vergangenheit? Wahrhaftig, ein Strom von Kraft, während fünfundzwanzig Jahren aus besten Zielsetzungen, echtem Wollen, hochherzigen Entsagungen, reicher Wirksamkeit, herrlichen Erfolgen hervorfließend, ergießt sich über Euch. Aus diesem Strom werdet Ihr mit Euren Erinnerungen, mit der Verehrung für jene, die Euch vorangegangen, und für das, was sie geleistet, mit der Treue zu Euren Vorsätzen und Idealen — aus diesem Strom werdet Ihr Kraft schöpfen und Euer reiches und wohltuendes frauliches Wirken befruchten.

Eine solche Wirksamkeit wendet sich der Zukunft zu und weist Euch dorthin. Schaut unerschrocken in diese Zukunft, mag sie auch noch so dunkel und geheimnisvoll erscheinen. In allem Dunkel strahlt eines doch im hellsten Licht: die Sendung, die Ihr zu erfüllen habt. Jede von Euch gehe mit gutem Beispiele voran, stehe den anderen helfend und anspornend zur Seite! Nicht jede von Euch kann alles tun, und nicht alle können im gleichen Maße und mit gleichem Erfolg wirken. Aber jede von Euch besitzt jene bezaubernde und mächtige Kunst, die Seelen für die gute Sache zu erobern, für die Sache Jesu Christi!

Geht also mit Eifer Euren Weg weiter im Namen des Herrn. Christkönig und die Unbefleckte Jungfrau sind mit Euch. Habt Vertrauen! Christus hat die Welt besiegt. Möge er in Eure Herzen in überfließender Fülle Trost, Mut, Kühnheit, unverzagte Siegeshoffnung gießen, diese herrlichen lebenspendenden Gaben seiner glorreichen Auferstehung, die umso beruhigender wirken, je mehr die trübe Zeit die ganze Menschheit aufregt und beunruhigt. In solchem Vertrauen erteilen Wir Euch als Unterpand der Fülle himmlischer Gnaden in väterlicher Liebe Unseren Apostolischen Segen.

3. Kapitel

Das Kind in der Familie

Die Erziehung der Kinder ¹

Einführung ², 1492-1494.

1. Notwendigkeit ernster Vorbereitung für das schwere Werk der Erziehung, 1495.
2. Die Erziehungsarbeit der Mutter am Kleinkind, 1496-1500.
3. Verstandesbildung, 1501.
4. Charakterbildung, 1502.
5. Herzensbildung, 1503.
6. Willensbildung in der Reifezeit, 1504.
7. Die mächtige Hilfe der Religion, 1505.
8. Taugliche Mitarbeiter bei der Erziehung der Kinder, 1506-1507.
9. Die Erzieherinnen an der Seite der christlichen Mütter, 1508.
10. Schluß, 1509.

Einführung

1492 Angesichts dieser glanzvollen Versammlung, die heute so zahlreich Familienmütter — gemeinsam mit Ordensschwestern und Lehrerinnen, « Apostolinnen der Kindheit » und Vertreterinnen der Kinder der Katholischen Aktion Italiens, Leiterinnen und Helferinnen der Ferienkolonien — um Uns schart, schreitet Unser Blick und Unser Sinn über die Schwelle dieses Saales und wandert bis an die Grenzen Italiens und der ganzen Welt. Wir umarmen als gemeinsamer Vater all die lieben

¹ Ansprache an Frauen der Katholischen Aktion : 26. Oktober 1941. Original : italienisch.

² Die Einteilung dieses Dokumentes wurde mit dem Originaltext veröffentlicht.

Kinder, die Blüten der Menschheit, die Freude ihrer Mütter¹, während Wir Uns ergriffen an den unsterblichen Papst Pius XI. erinnern, der in seinem Weltrundschreiben *Divini illius magistri* vom 31. Dezember 1929 so erhaben über die christliche Erziehung der Jugend gesprochen hat. Zu diesem wichtigen Thema brachte er, nachdem er die Rolle der Kinder, der Familie und des Staates bei der Erziehung weise abgegrenzt hatte, schmerzlich zum Ausdruck, daß allzu oft die Eltern kaum oder gar nicht darauf vorbereitet seien, ihre Erzieherpflicht zu erfüllen. Weil er jedoch in jenem klaren, umfangreichen Dokument die Punkte, welche die Erziehung in der Familie betreffen, nicht eigens berühren konnte, beschwor er im Namen Christi die Seelenhirten « in Kursen und Katechismustunden, durch das gesprochene Wort und durch weit verbreitete Schriften alle Mittel anzuwenden, damit die christlichen Eltern gründlich und nicht nur im allgemeinen, sondern bis ins einzelne nicht nur ihre Pflichten bezüglich der religiösen, sittlichen und bürgerlichen Erziehung ihrer Kinder kennen lernen, sondern auch die Methoden, die — abgesehen vom Beispiel ihres Lebens — am geeignetsten sind, dieses Ziel wirksam zu erreichen »².

Durch die Seelenhirten richtete der große Papst seine Ermahnungen an die Eltern, an die Väter und Mütter. Wir glauben aber dennoch, dem Herzenswunsch Unseres hochverehrten Vorgängers zu entsprechen, wenn Wir diese Spezialaudienz den Müttern und den anderen Kindererzieherinnen vorbehalten. Während Wir sonst Unser Wort an alle richten, auch wenn Wir zu den Neuvermählten sprechen, so begrüßen Wir freudig diese günstige Gelegenheit, Uns einmal auf ausnehmende Weise an Euch, geliebte Töchter, zu wenden. Denn Wir erblicken in den Familienmüttern — samt den frommen und erfahrenen Personen, die ihnen helfen — die ersten und vertrautesten Erzieherinnen der Kinderseelen, damit diese in der Frömmigkeit und Tugend wachsen können. 1493

Wir wollen hier nicht weiter an die große Bedeutung und die Notwendigkeit dieser Erziehungsarbeit im häuslichen Kreis erinnern, auch nicht an die strenge Verpflichtung für eine Mutter, sich dieser Arbeit nicht zu entziehen, sie nicht 1494

¹ Vgl. Ps. 112, 9.

² Vgl. AAS xxii (1930) 73 f.

halb zu tun oder sich ihr nicht nachlässig zu widmen. Weil Wir ja zu Unseren lieben Töchtern der Katholischen Aktion sprechen, wissen Wir wohl, daß sie in dieser Aufgabe die erste ihrer Pflichten als christliche Mutter und einen Beruf sehen, in dem sie niemand völlig zu ersetzen vermag. Es genügt jedoch nicht, daß man sich einer Pflicht bewußt ist und den Willen hat, sie zu erfüllen. Man muß auch die Fähigkeit erwerben, sie gut zu erfüllen.

Notwendigkeit ernster Vorbereitung für das schwere Werk der Erziehung

- 1495 Nun seht Ihr etwas Seltsames, das auch Pius XI. in seinem Weltrundschreiben beklagte: während es niemand einfällt, ohne Lehrzeit und Vorbereitung plötzlich Handwerker oder Ingenieur, Arzt oder Rechtsanwalt zu werden, verheiraten und verbinden sich täglich nicht wenige junge Männer und junge Frauen, ohne auch nur einen Augenblick daran gedacht zu haben, sich auf die schwierigen Pflichten vorzubereiten, die sie bei der Erziehung ihrer Kinder erwarten. Und dennoch ist es — wenn der hl. Gregor der Große ohne Bedenken jede Seelenführung *ars artium*, die Kunst aller Künste, nannte¹ — gewiß eine schwierige und mühsame Kunst, Kinderseelen gut zu formen: zarte Seelen, die leicht durch einen unvorsichtigen Eindruck oder durch einen verführerischen Reiz Schaden leiden — Seelen, die zu leiten zum Schwierigsten und Heikelsten gehört, weil in ihnen ein verhängnisvoller Einfluß oder eine schuld bare Nachlässigkeit stärker als in Wachs unauslöschliche und böse Spuren einprägen können. Glückliche jene Kleinen, die an der Wiege in ihrer Mutter einen zweiten Schutzengel finden, der sie antreibt und auf dem Weg des Guten führt! Während Wir Uns über all das, was Ihr schon erfolgreich gewirkt habt, mit Euch freuen, können Wir nicht umhin, Euch mit neuer und noch heißerer Begeisterung zu erfüllen, damit immer mehr die schönen Einrichtungen ausgebaut werden, die wie die « Mutterwoche » wirksam darauf hinarbeiten, daß in jedem Stand und in jeder Gesellschaftsschicht Erzieherinnen herangebildet werden, welche die Erhabenheit ihrer Sendung spüren, in Gesinnung und Benehmen

¹ « Regula Pastoralis », 1. Buch, 1. Kap.; Migne PL LXXVII, 14.

gegen das Böse auf der Hut, für das Gute aber entschlossen und eifrig sind. Auf dieser fraulichen und mütterlichen Gesinnung beruht die ganze Würde und Ehre der treuen Gefährtin des Mannes, die — einer Säule gleich — der Mittelpunkt, Halt und Leuchtturm des Hauses ist. Von dort aus wird ihr Licht zum Beispiel und Vorbild in einer Pfarrei und strahlt bis dorthin, wo besondere Frauenzusammenkünfte davon erleuchtet werden.

Die Erziehungsarbeit der Mutter am Kleinkind

Ein besonderes und willkommenes Licht verbreitet Eure Vereinigung der Katholischen Aktion durch die Organisationen «Apostolat der Wiege» und «Mater Parvulorum» — «Mutter der Kleinen», durch die Ihr dafür sorgt, daß die jungen Frauen schon vor der Geburt ihrer Kinder und dann bei der Betreuung des ersten Kindes Schulung und Hilfe finden. Wie die Engel werdet Ihr Schützerinnen der Mutter und des Geschöpfes, das sie in ihrem Schoße trägt¹. Und wenn das Kleine das Licht der Welt erblickt, eilt Ihr an die Wiege des weinenden Kindes und steht einer Mutter bei, die ein Engelchen des Himmels mit ihrer Brust und ihrem Lächeln leiblich und seelisch nährt. Gott hat der Frau die heilige und schmerzhaftige Sendung der Mutterschaft gegeben, die aber auch eine Quelle der reinsten Freude ist². Und der Mutter ist vor allen anderen die erste Erziehung des Kindes anvertraut, die Erziehung in den ersten Monaten und Jahren. Wir wollen nicht von der verborgenen Erbmasse sprechen, die von den Eltern den Kindern übermittelt wird und die einen so beträchtlichen Einfluß auf die künftige Prägung ihres Charakters ausübt. Es ist eine Erbmasse, die mitunter das ausschweifende Leben der Eltern anklagt, die so schwere Verantwortung dafür tragen, daß sie durch ihr Blut den Kindern ein wahrhaft christliches Leben vielleicht sehr schwer machen. O Ihr Väter und Mütter, deren gegenseitige Liebe der christliche Glaube geheiligt hat, sorget schon vor der Geburt des Kindes für die Reinheit der Familienatmosphäre, in der seine Augen und seine Seele sich dem Licht und der Liebe öffnen, einer Atmosphäre, die vom Wohl-

¹ Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. I q. 113 art. 5 ad 3.

² Vgl. Joh. 16, 21.

geruch Christi gewürzt ist und alle Schritte seines sittlichen Vorwärtkommens günstig beeinflusst.

1497 O Mütter, die Ihr zärtlicher liebt, weil Ihr zartfühlender seid, Ihr müßt Euren Kleinen während der Kindheit jeden Augenblick mit Eurem wachsamen Blick folgen und über ihr Wachstum und die Gesundheit ihres kleinen Körpers wachen, weil es Fleisch von Eurem Fleisch und die Frucht Eures Leibes ist. Denkt daran, daß diese Kinder, sobald sie durch die Taufe Kinder Gottes geworden sind, zu den Lieblingen Christi zählen, deren Engel immerdar das Antlitz des himmlischen Vaters schauen¹.

1498 Dadurch, daß Ihr sie behütet, kräftigt und erzieht, müßt auch Ihr alle Engel sein und in Eurer Sorge und Wachsamkeit stets nach dem Himmel ausschauen. Nicht nur mit der leiblichen, sondern auch mit der seelischen Erziehung müßt Ihr schon in der Wiege beginnen. Denn, wenn Ihr sie nicht erzieht, werden sie daran gehen, es gut oder schlecht selbst zu tun. Denkt daran, daß nicht wenige, auch sittliche Züge, die Ihr am heranwachsenden und reifen Menschen seht, tatsächlich von der Art und den Umständen des ersten leiblichen Wachstums in der frühesten Kindheit herrühren. Rein organische, von klein auf angeeignete Gewohnheiten werden später vielleicht eine empfindliche Störung für das Innenleben einer Seele. Ihr werdet also mit allem Eifer danach trachten, daß die Sorge, die Ihr Euren Kleinen widmet, mit den Forderungen einer vollkommenen Gesundheitspflege übereinstimmt, so daß in ihnen für den Augenblick, in dem sie zum Gebrauch der Vernunft gelangen, körperliche Fähigkeiten und gesunde kräftige Organe ohne verkehrte Neigungen grundgelegt und gefestigt sind. Gerade deshalb ist es so sehr zu wünschen, daß die Mutter, außer wenn es unmöglich ist, das Kind ihres Schoßes selber nährt. Wer kann den geheimnisvollen Einfluß völlig ergründen, den die Erzieherin, von der das kleine Geschöpf in seiner Entwicklung ganz und gar abhängt, auf sein Wachstum ausübt?

1499 Habt Ihr nie diese geöffneten, fragenden, unruhigen Augen beobachtet, die über tausend Gegenstände hinweghuschen und bei diesen oder jenen verweilen; die einer Bewegung

¹ Matth. 18, 10.

oder einer Gebärde folgen; die bereits Freude und Schmerz, Zorn und Starrköpfigkeit oder jene Anzeichen kleiner Leidenschaften offenbaren, die sich schon im Menschenherzen einnisten, bevor noch die kleinen Lippen ein Wort auszusprechen gelernt haben? Wundert Euch nicht darüber! Ins Leben tritt kein Mensch, wie gewisse philosophische Schulen gelehrt haben, mit den Begriffen einer angeborenen Erkenntnis noch mit den Traumbildern einer schon durchlebten Vergangenheit. Der Geist des Kindes gleicht einem Blatt, auf das bei der Geburt noch nichts geschrieben ist.

Von Stunde zu Stunde, von der Wiege bis zum Grabe 1500 werden die Bilder und Begriffe der Dinge, in deren Mitte es einmal lebt, darauf geschrieben von seinen Augen und den anderen äußeren und inneren Sinnen, die sein ganzes Leben hindurch ihm das Leben der Welt vermitteln. Dann trägt ein unwiderstehlicher Trieb zum Wahren und Guten « die unberührte Seele, die nichts weiß, »¹ über die sinnlich wahrnehmbaren Dinge empor. Und alle diese Sinnesfähigkeiten, alle diese kindlichen Sinnesindrücke, durch die der Verstand und der Wille allmählich offenbar und wach werden, brauchen unerlässlich notwendig eine wachsame Belehrung, Erziehung und Führung, damit das normale Erwachen und die richtige Entfaltung so edler geistiger Fähigkeiten nicht gefährdet oder vereitelt werden. Schon von diesem Zeitpunkt an soll das Kind durch einen liebevollen Blick, durch ein wegweisendes Wort lernen, nicht jedem Eindruck nachzugeben, sondern mit dem Wachsen seiner erwachenden Vernunft zu unterscheiden und das Wechselspiel seiner Sinnesempfindungen zu beherrschen, mit einem Wort sich unter der Führung und Ermunterung der Mutter auf den mühsamen Weg seiner Selbsterziehung zu begeben.

Beobachtet das Kind im zarten Alter genau! Nur wenn Ihr es gut kennen lernt, werdet Ihr es auch gut erziehen. Ihr werdet seine Natur nicht verkehrt oder schief beurteilen. Ihr werdet imstande sein, es zu verstehen und nicht zur Unzeit nachzugeben. Nicht alle Menschenkinder empfangen eine gute Anlage!

¹ Dante, Göttliche Komödie, Fegfeuer 16, 88.

Verstandesbildung

- 1501 Bildet den Verstand Eurer Kinder ! Gebt ihnen keinen falschen Begriff oder eine falsche Erklärung der Dinge ! Beantwortet ihre Fragen, so sonderbar sie auch sein mögen, nicht mit Scherzen oder unwahren Behauptungen, mit denen sich ihr Geist selten zufrieden gibt, sondern benützt die Gelegenheit, um mit Geduld und Liebe ihren Verstand zu lenken und zu fördern, der nach nichts anderem verlangt, als sich dem Besitz der Wahrheit zu öffnen und sie durch die unbefangenen Schritte des ersten Denkens und Überlegens erobern zu lernen. Wer wird jemals sagen können, wieviel gar manche erhabene Menschengeister diesem ausgiebigen und traulichen Wechselspiel von Fragen und Antwort verdanken, das in Kindestagen am häuslichen Herd gepflegt wurde ?

Charakterbildung

- 1502 Bildet den Charakter Eurer Kinder ! Bekämpft oder bessert ihre Fehler ! Hegt und pflegt ihre guten Eigenschaften und fügt sie harmonisch zusammen zu jener Festigkeit, die der Willensstärke im ganzen Leben den Weg anbahnt ! Spüren die größer werdenden Kinder, wenn sie allmählich zu denken und zu wollen anfangen, einen guten, von Heftigkeit und Zorn freien, beständigen und starken, nicht zu Schwächen und Launen geneigten Vater- und Mutterwillen über sich, dann lernen sie mit der Zeit darin den Dolmetscher eines höheren, nämlich des göttlichen Willens sehen. Auf diese Weise lassen sie in ihren Geist jene starken Gewohnheiten einziehen und Wurzel fassen, die einen Charakter bilden und festigen, der bereit ist, sich in den verschiedensten Nöten und Gefahren zu beherrschen; unerschütterlich entschlossen, weder vor dem Kampf noch vor dem Opfer zurückzuweichen; durchdrungen von einem tiefen Gefühl dafür, was Pflicht eines Christen ist.

Herzensbildung

- 1503 Bildet das Herz ! Welche Schicksalsschläge, welche Kämpfe und welche Gefahren werden nur allzuoft in den Herzen der heranwachsenden Kinder selbst heraufbeschworen durch schwelgerische Bewunderung und Lobhudelei, durch über-eifrige Besorgtheit, durch weichliches Nachgeben der Eltern,

die von einer unverständigen Liebe geblendet sind und die flatterhaften kleinen Herzen daran gewöhnen, daß alles sich um sie bewegt und dreht, sich ihren Wünschen und Launen beugt. Gerade dadurch senken die Eltern in ihre Herzen die Wurzel einer zügellosen Selbstsucht, deren erste Opfer später die Eltern selbst sind! Dies ist eine ebenso häufige wie gerechte Strafe für jene selbstsüchtigen Berechnungen, aus denen heraus einem einzigen Sohn die Freude kleiner Brüder versagt wird, die ihn, die Mutterliebe mit ihm teilend, davon abgebracht hätten, an sich allein zu denken. Welch tiefe und starke Kräfte der Liebe, der Güte und der Hingabe schlummern im Herzen eines Kindes! Ihr Mütter werdet sie wecken, sie pflegen, sie lenken, sie erheben zu jenen Herzen, die sie heiligen sollen: zu Jesus und Maria! Die himmlische Mutter wird dieses Herz der Frömmigkeit öffnen, es im Gebet lehren, seine reinen Opfer und seine unschuldsvollen Siege dem göttlichen Kinderfreund darzubringen und auch für die Armen und Leidenden Mitgefühl und eine barmherzige Hand zu haben. O seliger Frühling der Kindheit, den weder Winde noch Stürme stören!

Willensbildung in der Reifezeit

Es kommt jedoch der Tag, an dem das Kinderherz neue 1504 Triebe, neue Neigungen in sich erwachen fühlt, die den heiteren Himmel des Kindesalters in Aufruhr bringen. O Mütter, erinnert Euch in dieser gefahrvollen Zeit daran, daß Herzensbildung nichts anderes ist als Willensbildung im Kampf gegen die Nachstellungen des Bösen und die Heimtücke der Leidenschaften. In dieser Übergangszeit von der unbewußten Kindesreinheit zur bewußten und sieghaften Jugendreinheit wird Eure Erzieherarbeit höchst bedeutsam sein. Euch steht es zu, Eure Söhne und Töchter darauf vorzubereiten, daß sie furchtlos wie einer, der über Schlangen schreitet, durch diese Zeit der Krise und der körperlichen Umbildung hindurchgehen, ohne das geringste vom Frohsinn der Unschuld einzubüßen, sondern jenes natürliche und einzigartige Schamgefühl bewahren, mit dem die Vorsehung ihre Stirn umgeben hat als Zaum für die nur allzu leicht auf Abwege geratenden Leidenschaften. Ihr werdet verhindern, daß dieses Schamgefühl, das dem religiösen Empfinden so köstlich verwandt

ist, in seiner unwillkürlichen Schamhaftigkeit, an die man heute wenig denkt, ihnen verloren geht durch die Kleidung, durch die Mode oder durch wenig ziemliche Vertraulichkeiten, durch unsittliche Schauspiele und Aufführungen. Ihr werdet es vielmehr immer zarter und wachsamer, echter und reiner machen. Ihr werdet mit offenen Augen über ihre Schritte wachen. Ihr werdet nicht zulassen, daß der Umgang mit schon verführten und verführenden Kameraden die strahlende Reinheit ihrer Seelen trübe oder vernichte. Ihr werdet ihnen Hochachtung und eifersüchtige Liebe zur Reinheit einflößen, indem Ihr sie auf den mütterlichen Schutz der Unbefleckten Jungfrau hinweist. Schließlich werdet Ihr mit dem Scharfblick der Mutter und Erzieherin dank der zutraulichen Offenheit, die Ihr Euren Kindern einzupflanzen verstanden habt, nicht verfehlen, die Gelegenheit und den Augenblick zu beachten und zu erkennen, in dem gewisse heimliche Fragen in ihrem Geist auftauchen und in ihrem Gefühlsleben besondere Störungen hervorrufen. Dann wird es für Eure Töchter Eure eigene, für Eure Söhne des Vaters Sache sein, so weit es nötig erscheint, vorsichtig und zart den Schleier der Wahrheit zu lüften und ihnen auf diese beunruhigenden Fragen die kluge, richtige und christliche Antwort zu geben. Wenn sie diese Belehrung über die geheimnisvollen und wunderbaren Lebensgesetze aus Eurem Mund, aus dem Mund christlicher Eltern empfangen, werden Eure Kinder sie mit Ehrfurcht und Dankbarkeit zugleich annehmen. Die Aufklärung wird mit viel weniger Gefahr für ihre Seelen verbunden sein, als wenn sie ihnen auf gut Glück zuteil geworden wäre: durch unsaubere Zusammenkünfte, durch geheime Unterredungen, durch unzuverlässige und schon allzu erfahrene Kameraden, durch verstohlene Lektüre, die umso gefährlicher und verderblicher ist, als das Geheimnisvolle die Einbildungskraft entflammt und die Sinne in Aufruhr versetzt. Eure Worte können, wenn sie wohlüberlegt und taktvoll sind, mitten in den Versuchungen der verdorbenen Umwelt ihnen zur rettenden Schutzwehr und Warnungstafel werden. «Vorausgesch'n, scheint minder schnell ein Pfeil zu kommen»¹.

¹ Dante, Göttliche Komödie, Paradies 17, 27.

Die mächtige Hilfe der Religion

Ihr begrüßt aber auch, daß bei diesem herrlichen Werk, 1505 bei der christlichen Erziehung Eurer Söhne und Töchter die häusliche Heranbildung, so weise und tiefgreifend sie auch sein mag, nicht ausreicht, sondern durch die mächtige Hilfe der Religion ergänzt und vollendet werden muß. An der Seite des Priesters, dessen väterliche, geistliche und seelsorgerliche Autorität über Eure Kinder vom Taufstein weg Euch zu Hilfe kommt, müßt Ihr selbst seine Mitarbeiter werden, wenn es gilt, die Anfangsgründe der Frömmigkeit und des religiösen Wissens zu legen, die das Fundament jeder gediegenen Erziehung sind und die auch Euch, den ersten Lehrerinnen Eurer Kinder, hinreichend und sicher geläufig sein müssen. Wie könntet Ihr lehren, was Ihr selbst nicht wißt? Lehret sie die Liebe zu Gott, zu Jesus Christus und zu den Hirten der Kirche, die Euch führen. Habt den Katechismus gern und sorgt dafür, daß auch Eure Kinder ihn gern haben! Er ist das große Lehrbuch der Gottesliebe und Gottesfurcht, der christlichen Weisheit und des ewigen Lebens.

Taugliche Mitarbeiter bei der Erziehung der Kinder

Bei Eurer keineswegs auf wenige Seiten beschränkten Erziehungsarbeit werdet Ihr das Bedürfnis und die Verpflichtung 1506 fühlen, weitere Helfer heranzuziehen. Wählt dazu Christen, wie Ihr es seid, und zwar mit der ganzen Sorgfalt, die der kostbare Schatz verdient, den Ihr ihnen anvertraut. Wir meinen den Glauben, die Unschuld und die Frömmigkeit Eurer Kinder. Doch selbst dann, wenn Ihr sie ausgewählt habt, dürft Ihr nicht glauben, daß Ihr dadurch Eurer Pflichten und Eurer Wachsamkeit frei und ledig geworden seid. Im Gegenteil müßt Ihr mit ihnen zusammenarbeiten. Mögen Eure Lehrer und Lehrerinnen auch so hervorragende Erzieher sein, wie Ihr wollt, sie werden zur Heranbildung Eurer Kinder nur wenig zustandebringen, wenn Ihr nicht mit ihnen zusammenarbeitet. Was würde dann eintreten, wenn Eure Tätigkeit, statt die ihrige zu unterstützen und zu fördern, sie geradezu durchkreuzte und ihr entgegenwirkte? — wenn Eure Schwächen, wenn Eure nicht aus echter Liebe, sondern aus erbärmlicher Selbstsucht entspringenden Maßnahmen zu Hause zer-

störten, was in der Schule, im Religionsunterricht und in den katholischen Vereinen aufgebaut wurde, um das Temperament Eurer Kinder zu zügeln und sie zu einer wahren Frömmigkeit zu führen?

- 1507 Doch wird vielleicht manche Mutter sagen: « Die Kinder von heute sind so schwer zu leiten. Mit meinem Sohn, mit meiner Tochter ist nichts anzufangen, nichts zu erreichen ». Es ist wahr, mit zwölf oder fünfzehn Jahren sind nicht wenige Knaben und Mädchen äußerst schwer zu behandeln. Jedoch warum? — Weil ihnen mit zwei oder drei Jahren alles gewährt und erlaubt, alles durchgelassen wurde. Es ist wahr, es gibt undankbare und widerspenstige Temperamente. Hört aber etwa dieser verschlossene, starrköpfige, unzugängliche Kleine wegen dieser Fehler auf, Euer Sohn zu sein? Würdet Ihr ihn weniger als seine Geschwister lieben, wenn er ein Schwächling oder Krüppel wäre? Auch ihn hat Gott Euch anvertraut. Hütet Euch, ihn zum Stiefkind der Familie werden zu lassen! Kein Mensch ist so wild, daß er nicht durch Sorge, Geduld und Liebe gebändigt werden könnte. Nur sehr selten wird der Fall eintreten, daß es Euch auf diesem steinigen und ungerodeten Boden nicht glückt, spärliche Blumen des Gehorsams und der Tugend zur Entfaltung zu bringen, wenn Ihr Euch nicht durch parteiische und unvernünftige Strenge der Gefahr aussetzt, in dieser kleinen Seele den verborgenen Kern des guten Willens zu entmutigen. Ihr würdet die ganze Erziehung Eurer Kinder verderben, wenn sie jemals in Euch — und Gott weiß, was für ein scharfes Auge sie dafür haben — eine Vorliebe für einzelne Kinder, Bevorzugung oder Abneigung gegen das eine oder andere Kind entdeckten. Zu Eurem und Eurer Familie Wohl ist es notwendig, daß alle sowohl in Eurer abgewogenen Strenge als auch in Euren gütvollen Ermahnungen und Liebkosungen ein und dieselbe Liebe fühlen und sehen, die unter ihnen keinen Unterschied macht außer dann, wenn es sich darum handelt, das Böse zu unterbinden und das Gute zu fördern. Habt Ihr sie nicht alle auf gleiche Weise von Gott empfangen?

Die Erzieherinnen an der Seite der christlichen Mütter

- 1508 An Euch, Mütter der christlichen Familien, war Unser Wort besonders gerichtet. Doch mit Euch vereint, sehen Wir

heute um Uns eine Schar von Ordensschwestern und Lehrerinnen, von Vertreterinnen und « Apostolinnen », von Leiterinnen und Helferinnen, die all ihre Mühe und Arbeit der Erziehung und Nacherziehung der Kinder widmen. Zwar sind sie nicht Mütter von Natur dem Blute nach, wohl aber aus Liebe zur Jugend, die Christus und seiner Braut, der Kirche, so teuer ist. Ja, auch Ihr, die Ihr als Erzieherinnen an der Seite der christlichen Mütter wirkt, seid Mütter. Denn Ihr habt ein mütterliches Herz. Und in ihm lodert die Flamme der Liebe, die der Heilige Geist in Eure Herzen ausgießt. In dieser Liebe, die nichts anderes ist als die Liebe Christi, die Euch zum Guten drängt, findet Ihr das Licht, die Freude und Euer Lebensprogramm, das Euch den Müttern, den Vätern und ihren Kindern zugesellt. Und aus so lebensvollen Sprossen der Gesellschaft, der Hoffnung der Eltern und der Kirche, macht Ihr eine größere Familie von zwanzig, von hundert, von tausend und abertausend Kleinen und Kindern, deren Verstand, Willen und Herz Ihr auf höhere Weise heranbildet, indem Ihr sie in jene geistliche und sittliche Atmosphäre emporhebt, in der mit dem Frohsinn der Unschuld der Glaube an Gott und die Ehrfurcht vor allen Heiligen, die Liebe zu den Eltern und zum Vaterland erstrahlen. Mit der Anerkennung der Mütter ergeht Unser Lob und Unser Dank an Euch. Als Erzieherinnen wie sie, wetteifert Ihr mit ihnen und geht ihnen sogar voraus in Euren Schulen, in Euren Kinderheimen und in Euren Vereinen. Ihr seid Schwestern einer geistigen lilienbekränzten Mutterschaft.

Schluß

Christliche Mütter und geliebte Töchter, Ihr alle, die Ihr Euch abmüht, die wachsenden Zweige der Ölbäume, nämlich der Familien, zu pflegen! Welch eine unvergleichliche, wenn auch heute hindernisreiche und schwierige Aufgabe ist es, deren Schönheit Wir kaum in ein paar Punkten gestreift haben! Welche Größe gewinnt in Unseren Augen eine Mutter im häuslichen Kreise, von Gott an eine Wiege gestellt als Ernährerin und Erzieherin ihrer Kinder! Staunet über ihre emsige Arbeit, die — wie man zu meinen versucht sein könnte — ihrer Aufgabe dennoch nicht gewachsen wäre, wenn Gottes allmächtige Gnade ihr nicht zur Seite stünde, um sie in der

täglichen Sorge und Mühe zu erleuchten, zu führen und zu unterstützen, und wenn sie nicht andere Erzieherinnen mit einem Herzen und einer Arbeitsfreude, die mit der Liebe der Mutter wetteifern, anregte und beriefe, mit ihr an der Heranbildung der jungen Seelen mitzuwirken. Während Wir indessen den Herrn anrufen, er möge Euch alle mit dem überfließenden Reichtum seiner Gnade erfüllen und Eurer vielfältigen Tätigkeit zugunsten der Euch anvertrauten Jugend das Gedeihen geben, erteilen Wir Euch von Herzen als Unterpfand der erlesensten himmlischen Gnaden Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Rundschreiben « Quemadmodum » über die heute dringend notwendige Sorge für die notleidenden Kinder ¹

1. Die Tätigkeit des Apostolischen Stuhles während des Krieges zur Linderung der Not, besonders der der Kinder, 1510-1512.
2. Aufruf zum Dienst am Kinde durch Gebet und gute Werke, 1513-1514.
3. Eine besondere Aufgabe des Christen, 1515-1516.
4. Die bevorzugte Sorge der Kirche für die Kinder, 1517-1518.
5. Das Ungenügen der bisherigen Maßnahmen, 1519.
6. Neue Mittel und Wege sind nötig, 1520-1521.
7. Bekanntgabe an die Gläubigen; Apostolischer Segen, 1522.

Die Tätigkeit des Apostolischen Stuhles während des Krieges zur Linderung der Not, besonders der der Kinder

Während der mörderische Krieg wütete, haben Wir nichts 1510
unterlassen, was Wir durch Rat und Mahnung tun konnten,
damit der allzulange anhaltende Brand baldmöglichst gelöscht
und alles wieder in Gerechtigkeit, Billigkeit und rechter Ord-
nung beigelegt würde. So wollen Wir auch jetzt, da die
Waffen ruhen, aber der Friede noch nicht wiederhergestellt
ist, kraft des apostolischen Amtes, das Wir verwalten, nichts
unversucht lassen, um den so zahlreichen Leiden angemessene
Linderung zu verschaffen und um die Fülle des Elends, das
nicht wenige Völker bedrückt, auf jede nur mögliche Weise
zu erleichtern.

Doch in all den so großen und beinahe ungezählten Bitter- 1511
keiten, die der grausame Krieg verursacht hat, verletzt und

¹ 6. Januar 1946. AAS xxxviii (1946) 5-10. Original : lateinisch.

verwundet keine Unser Vaterherz schmerzlicher als jene, welche die Scharen unschuldiger Kinder heimsucht, die, wie berichtet wird, zu Millionen die zum Leben notwendigen Dinge entbehren und in vielen Völkern vor Kälte, Hunger und Krankheiten dahinschwinden. Von allen verlassen, entbehren sie oft nicht nur des Brotes, der Kleidung und des Obdaches, sondern sogar auch jener Liebe, deren das zarte Kindesalter so sehr bedarf.

- 1512 Wie Ihr wißt, ehrwürdige Brüder, haben Wir auch in dieser Sache nichts von dem, was immer Wir tun konnten, unterlassen. Innig von Herzen danken Wir jenen, deren Freigebigkeit es Uns ermöglichte, der Not der Kinder und Jugendlichen nach Kräften zu steuern. Auch wissen Wir wohl, daß nicht wenige, teils einzeln, teils gemeinschaftlich, hierzu geeignete Pläne aufgestellt haben, deren Verwirklichung sie mit aller Kraft anstreben. Ihnen, die öffentlicher Auszeichnung für all das Gute würdig sind, spenden Wir schuldiges Lob und wünschen und erhehen ihren Werken, Unternehmungen und Einrichtungen alles Gute von Gott.

Aufruf zum Dienst am Kinde

- 1513 Da jedoch diese Hilfswerke der Fürsorge weit davon entfernt sind, dem Übermaß der Übel zu genügen, erachten Wir es als Unsere Pflicht, an Euch zu appellieren und Euch väterlich zu ermahnen, in besonderer Weise das schwerwiegende Anliegen der notleidenden Kinder zu beherzigen und nichts zu versäumen, was zur Linderung und Hebung ihrer Lage dienen kann.
- 1514 Wir verfügen daher, daß jeder von Euch in seinem Bistum einen Tag öffentlichen Gebetes zur Versöhnung Gottes festsetze, wobei Ihr, auch durch Heranziehung der Priester, die Euch helfend zur Seite stehen, das Volk auf die Dringlichkeit der Not hinweisen möget. Ermahnt es, durch Gebet, gute Werke und auch durch Almosen alle Unternehmungen zu unterstützen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die notleidende und verlassene Jugend mit dem Einsatz aller Kräfte zu betreuen.

Eine besondere Aufgabe der Christen

Wie leicht festzustellen ist, handelt es sich hier um eine Sache, die, wenngleich sie alle Bürger jeder Richtung angeht, sofern sie nur Verständnis für Menschlichkeit und Barmherzigkeit besitzen, doch in ganz besonderer Weise den Christen angelegen sein muß, da sie in diesen hilflosen und verlassenem kleinen Brüdern das Bild des göttlichen Kindes ausgeprägt sehen und jenes Wortes eingedenk sein müssen: « Wahrlich, ich sage euch, was immer ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan »¹. Mögen auch alle eindringlich bedenken, daß diese Kinder die Stütze der Zukunft sein werden. Daher ist es unbedingt notwendig, daß sie seelisch und körperlich unversehrt heranwachsen, damit nicht später ein Geschlecht dastehe mit den Keimen des Siechtums und der Makel des Lasters. 1515

Niemand erachte es daher als eine Last, zu einem so zeitgemäßen und notwendigen Werke seine Mitarbeit, seine Kraft und sein Geld beizusteuern. Die weniger Bemittelten mögen, was immer sie können und vermögen, gern und freudigen Herzens leisten. Wer jedoch in stattlichen und besseren Verhältnissen lebt, der erwäge und bedenke wohl, daß die Not, der Hunger und die Blöße der Kinder ihn beim Vater der Barmherzigkeit streng und heftig anklagen, wenn er ein Herz aus Blei hat und nicht hochherzig zu Hilfe kommt. Alle mögen schließlich überzeugt sein, daß ihre Freigebigkeit für sie kein Verlust, sondern ein Gewinn sein wird. Denn mit Recht kann gesagt werden, daß derjenige, der etwas von seinem Vermögen oder seiner Arbeit den Notleidenden mitteilt, gewissermaßen Gott, der einst mit reichstem Lohne dem Spender vergelten wird, auf Zinsen leiht. Wir hegen daher die zuversichtliche Hoffnung, daß, wie einst in alter Zeit der Apostel, da die Christengemeinde zu Jerusalem Verfolgung und Not litt und für sie allüberall Bitten zu Gott emporstiegen und Hilfe gesandt wurde², auch jetzt alle, von gleicher Liebe beseelt und getrieben, der Not der Kinder und Jugendlichen nach Kräften zu Hilfe kommen. Das soll, wie Wir sagten, vor allem durch inbrünstiges Gebet zu unserem barm- 1516

¹ Matth. 25, 40.

² Vgl. 1 Kor. 16, 1.

herzigen Erlöser geschehen. Denn aus frommem Gebet er-
steht, wie Ihr wißt, eine geheime Kraft, die den Himmel
durchdringt und von den Thronen der Ewigkeit himmlisches
Licht und göttliche Hilfe erfleht zur Erleuchtung des Herzens
der Menschen und zur Bereitung ihres Willens für das Gute,
zum mahnenden Ansporn zu christlicher Liebe.

Die bevorzugte Sorge der Kirche für die Kinder

- 1517 Es ist der Mühe wert, hier darauf hinzuweisen, daß die
Kirche dem zarten Kindesalter allezeit größte Sorge gewidmet
und daß sie dasselbe mit vollem Rechte in ganz besonderer
Weise als ihrer sorgenden Liebe anvertraut betrachtet hat. In-
dem sie dies tat und fortwährend noch tut, folgt sie zweifellos
dem Vorbilde und den Mahnungen ihres göttlichen Stifters.
Denn er hat, da er die Kinder mild zu sich rief, während die
Apostel deren Mütter zurückwiesen, gesagt : « Lasset die Klei-
nen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer
ist das Himmelreich ! »¹ Christus liebt nämlich, wie trefflich
und beredt Unser Vorgänger unsterblichen Angedenkens, Leo
der Große, versichert, « das Kindsein, das er zuerst sowohl
dem Geiste wie dem Leibe nach annahm. Christus liebt das
Kindsein als einen Lehrmeister der Demut, als Richtschnur der
Unschuld, als Vorbild der Sanftmut. Christus liebt das Kind-
sein, auf das hin er das sittliche Leben der Erwachsenen richtet
und zu dem er das Greisenalter zurückführt und auf dessen
Beispiel er jene hinweist, die er zum Himmelreich erhebt »².
- 1518 Aus diesen leuchtenden Worten und Sätzen erseht Ihr, ehr-
würdige Brüder, mit welcher Liebe und hingebender Sorge
die Kirche nach dem Beispiele ihres Stifters sich der Kinder
und Jugendlichen annehmen soll. Während sie wahrhaftig
nichts versäumt, was in ihren Kräften steht, damit sie Nahrung,
Kleidung und Obdach für ihren Leib nicht entbehren müssen,
vergißt sie und vernachlässigt sie vor allem ihre Seele nicht,
die, geradezu aus Gottes Odem hervorgegangen, wie ein
Strahl von himmlischer Schönheit kündet. Zuerst ist sie sorg-
sam darauf bedacht, ihre Unschuld unversehrt zu erhalten und
für ihr ewiges Heil Sorge zu tragen. Beinahe zahllos sind da-
her ihre Anstalten und Unternehmungen, die das jugendliche

¹ Mk. 10, 14.

² Sermo 37 c. 3; Migne PL LIV, 258 c.

Alter in geordneter Weise schulen, in Sittenreinheit erziehen und nach besten Kräften zu jenem Lebensstand führen sollen, der den wachsenden Bedürfnissen der Seele und des Leibes entspricht. Auf diesem höchst nützlichen Gebiete arbeiten, wie Ihr wißt, in bewundernswerter Hingabe und mit Nutzen nicht wenige männliche und weibliche Ordensgemeinschaften, deren weise, wache und aufopfernde Tätigkeit sich zum größten Segen für Kirche und Staat auswirkt. Und zwar geschieht das mit reichem und heilsamem Erfolge nicht nur bei bereits zivilisierten Völkern und Nationen, sondern auch bei wild lebenden Völkern oder jenen, die noch in keiner Weise vom Lichte des Christentums erleuchtet sind. Da führen die Herolde der Frohbotschaft und besonders das sogenannte « Päpstliche Werk der heiligen Kindheit » zahllose Kinder aus der Knechtschaft des Teufels und schlechter Menschen zur Freiheit der Kinder Gottes und zu einer menschlicheren Lebensweise.

Das Ungenügen der bisherigen Maßnahmen

In dieser furchtbaren Wende der Geschichte, da die allzu großen materiellen und geistigen Ruinen sich ins Unermeßliche häufen, erweisen sich jedoch die Unternehmungen der Fürsorge und Caritas, die vielleicht für gewöhnliche derartige Nöte ausreichend schienen, ohne Zweifel als ungenügend. Denn Wir sehen, ehrwürdige Brüder, sozusagen vor Unseren Augen die unabsehbaren Kinderscharen, die vor Hunger dahinsiechen und, dem Tode nahe, mit ihren zarten Händchen um Brot bitten, « und niemand ist da, der es ihnen bricht »¹. Ohne Obdach und Kleidung sterben sie zitternd in winterlicher Kälte dahin. Sie haben weder Mutter noch Vater, die sie bedecken und wärmen würden. Sie müssen krank, gar von der Schwindsucht angesteckt, der entsprechenden Heilmittel und Pflege ermangeln. Traurigen Herzens glauben Wir auch jene Unzähligen vor Uns zu sehen, die in den lärmenden Straßen der Städte umherirren und dem Müßiggang und Laster überantwortet sind oder unstet und schlendrig in den Städten, Dörfern, auf dem Lande herumziehen, denen leider niemand eine sichere Heimstätte gegen Not, Laster und Verbrechen anbietet.

¹ Vgl. Klagel. 4, 4.

Neue Mittel und Wege sind nötig

1520 Wie sollten Wir daher, die Wir diese Unsere kleinen Kinder « in der Liebe Jesu Christi »¹ so leidenschaftlich lieben, Euch, ehrwürdige Brüder, jeden einzelnen, und mit Euch alle jene, die sich noch vom Sinn für Menschlichkeit, Barmherzigkeit und Erbarmung leiten lassen, nicht immer und immer wieder aufrufen, willig und hochherzig alles, was immer die christliche Liebe kann und vermag — und sie vermag sehr viel —, zu tun, daß ihr so elendes Los allüberall gemildert und erleichtert werde? Nichts möge unversucht bleiben, was diesbezüglich unsere Zeit bereits angeregt hat. Dazu mögen noch neue Mittel und Wege eronnen werden, um beim Bemühen aller Gutgesinnten dem gegenwärtigen und noch zu befürchtenden Unheil in geeigneter Weise abzuhelpfen.

1521 So möge denn baldmöglichst unter dem Beistand und mit der Hilfe der Gnade Gottes an Stelle des Anreizes zum Laster, das so viele verlassene Kinder leicht auf Abwege führt, die Einladung zur Tugend treten. Ihr nutzloser Müßiggang, ihre traurige Untätigkeit möge von ehrbarer und froher Arbeit abgelöst werden. Und endlich möge ihrem Hunger, ihrer Not und ihrer Blöße von der göttlichen Liebe Jesu Christi — die in dieser Zeit in seinen Jüngern wieder aufleben, entflammt und weitmöglichst gemehrt werden muß — soviel gewährt werden, daß sie die dringendste Hilfe nicht mehr entbehren. Das alles wird nicht allein der katholischen Religion und der christlichen Tugend, sondern auch dem Wohle der menschlichen Gemeinschaft und der bürgerlichen Gesellschaft in höchstem Maße zugute kommen. Denn, wie alle wissen, würde sicherlich keine so große Schar von Angeklagten und Verbrechern die Kerker und öffentlichen Verwahrungsanstalten füllen, wenn geeignetere Vorkehrungen und Maßnahmen zur Verhütung von Verbrechen besonders im jugendlichen Alter umfassender und angemessener getroffen würden. Wenn überall eine gesunde, unversehrte und arbeitswillige Jugend heranwachsen würde, wären solche Bürger keine Seltenheit mehr, die sich durch Ehrlichkeit, Tüchtigkeit und die übrigen körperlichen und seelischen Vorzüge auszeichnen.

¹ Phil. 1, 8.

Dringend notwendige Sorge für die notleidenden Kinder

Bekanntgabe an die Gläubigen ; Apostolischer Segen

Das also wollten Wir Euch, ehrwürdige Brüder, über dieses 1522
so überaus schwere Anliegen in dieser Enzyklika schreiben.
Wir fordern Euch nochmals auf, das, wozu Wir Euch väterlich
mahrend aufgerufen haben, Euren Gläubigen in der Euch
geeignet scheinenden Weise mitzuteilen. Und Wir hoffen, daß
alle freudigen Herzens und mit eifriger Freigebigkeit und Hin-
gabe diesen Unseren Wünschen und Mahnungen Folge leisten
werden.

Von dieser Hoffnung beseelt, erteilen Wir als Unterpfand
der himmlischen Gnaden und als Beweis Unseres besonderen
Wohlwollens jedem aus Euch, ehrwürdige Brüder, sowie den
Eurer Hirten Sorge anvertrauten Gläubigen, namentlich jenen,
die sich auf irgendeine Art und Weise in dieser Sache verdient
gemacht haben oder verdient machen werden, voll Liebe im
Herrn den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus, am 6. Januar 1946, am
Feste der Erscheinung Unseres Herrn Jesu Christi, im siebten
Jahre Unseres Pontifikats.

PIUS PP. XII.

3. Abschnitt

Die Hausgemeinschaft

Hausherr und Hausangestellte ¹

Einführung, 1523-1524.

1. Alle sind wir Diener, 1525-1526.

2. Die Adoption der Hausangestellten in der Familie, 1527-1530.

3. Das Verhältnis zwischen Herrschaft und Hausangestellten, 1531-1540.

a) Väterliche Ausübung der Autorität auf seiten der Herrschaft, 1531 bis 1533.

b) Hingebender Dienst auf seiten der Hausangestellten, 1534-1536.

c) Verwandlung des Dienstverhältnisses in ein Freundschaftsverhältnis, 1537-1540.

Schluß, 1541.

Einführung

1523 Dieses Haus des gemeinsamen Vaters, wo Ihr, geliebte Neuvermählte, zusammengekommen seid, ist ein Haus des Glaubens. Der Hügel, auf dem es sich erhebt, seine Mauern, seine Bilder, seine Erinnerungen, seine Geschichte: alles spricht vom Glauben. Und der Glaube war auch Leitstern und Ansporn auf Eurem Weg hierher. Im Glauben an Christus habt Ihr Euren Bund besiegelt. Im Glauben an Christus seid Ihr zu Uns gekommen, und zwar nicht nur mit dem Gedanken, ein Werk kindlicher Ehrfurcht zu vollbringen, sondern auch mit der Erwartung, Unser Wort möge Euch Licht sein auf dem Pfade Eurer neuen Aufgaben und Unser Segen Trost und Stütze, um deren Last würdig zu tragen.

¹ Ansprache an Neuvermählte: 22. Juli 1942. Original: italienisch.

Mehrere Punkte und Seiten der vielfältigen Verantwortung im Ehe- und Familienleben haben Wir schon untersucht und dargelegt und andere wollen Wir noch untersuchen und darlegen. Wir möchten Euch ermahnen, im Geist des Glaubens und des Vertrauens Euch zu Gemüte zu führen, was Wir bereits anderen Neuvermählten sagten, die vor Euch durch diese Audienzen gegangen sind, und dann auch zu lesen, was Wir, so es Gott gefällt, denen, die nach Euch kommen, noch sagen werden.

Heute wollen Wir Uns über ein Thema unterhalten, das 1524 zwar in unsern Tagen zu oft verkannt wird, das jedoch an sich und wegen seiner Folgerungen bedeutsam und notwendig ist.

Ihr seid jung; Ihr gehört mehr der Gegenwart und Zukunft an als der Vergangenheit; das ist das Vorrecht und der Stolz der Jugend. Ihr blickt auf die Gegenwart, aber die Geschichte ist schon vor Euch ihren Weg gegangen. Seit mehr als einem Jahrhundert haben sich die Verhältnisse und sozialen Beziehungen mit einer stetig anwachsenden Schnelligkeit entwickelt und verändert. Regelmäßig wiederkehrende Kriege und weltumfassende Umwälzungen haben diese Prozesse noch beschleunigt, und die Umwandlung ist auch in die vier Wände des Hauses eingedrungen. Auf der einen Seite nun sind die Familien, die eine beträchtliche Anzahl Personen in ihrem Dienst stehen hatten, seltener geworden, auf der anderen wurden jene Familien zahlreicher, die notgedrungen die Hilfe anderer in Anspruch nehmen müssen. Abgesehen von den adeligen und wohlhabenden Häusern, seht Ihr viele Familienmütter, die durch ihre tägliche Beschäftigung lange Zeit vom Hause fern gehalten werden und darum gezwungen sind, die Dienste und die Obsorge anderer, wenigstens für einige Stunden des Tages, in Anspruch zu nehmen.

1. Alle sind wir Diener

Glaubt nicht, geliebte Söhne und Töchter, die menschliche Natur setze sich durch solche Notwendigkeiten und Dienstleistungen einer Verdemütigung und Mißachtung aus. 1525 In der Unterordnung des Dienens liegt nämlich der Sinn eines großen göttlichen Geheimnisses verborgen. Gott ist der höchste und alleinige Herr und Meister des Weltalls: wir sind

alle nur seine Diener. Sogar Jesus Christus, « der in Gottgestalt war und gottgleich, entäußerte sich, nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und erschien im Äußern als ein Mensch; er erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch so hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist », « kraft dessen wir alle das Heil erlangen sollen »¹. Darum scheute er sich auch nicht zu verkünden, daß der Menschensohn nicht gekommen sei, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen². Seht Ihr nicht, wie wunderbar bei ihm bestätigt wurde, daß erhöht wird, wer sich selbst erniedrigt? Warum wohl? Weil Gott dienen, herrschen und ihn kennen, leben heißt. Ist dies nicht etwa das Ziel unseres Lebens, wie der Katechismus lehrt: Gott erkennen, ihn lieben und ihm dienen?

1526 Alle sind wir Knechte Gottes: Wir selbst auf diesem Posten sind nur der « *Servus servorum Dei* » — « der Knecht der Knechte Gottes ». Und Ihr in Eurem Heim dient Gott in der Vermehrung des Menschengeschlechtes und der Kinder Gottes, sogar bis zum Heldentum der Mutterschaft. — So dient man Gott, man dient Christus, man dient der Kirche, man dient der Religion, man dient dem Vaterland, man dient den Obern, man dient den Niederen, man dient dem Nächsten. Alle sind wir Diener der Vorsehung, welche die Welt regiert und alles zur Ehre Gottes lenkt, das Gute nicht weniger als das Böse, das hienieden Menschen, Völker und Nationen durcheinanderbringt. Was ist die Erde anderes als der Raum, in dem Gott auf alle Arbeiter, auf gehorsame oder widerspenstige Knechte, seine Sonne aufgehen und seinen Regen niederströmen läßt?³ Ist die Kirche etwas anderes als das Haus Gottes, in dem Ihr nach dem Wort des großen Apostels Paulus an die Epheser « nicht mehr Fremde und Auswärtige seid, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes »: « *et domestici Dei* » — « und Hausgenossen Gottes? »⁴

¹ Phil. 2, 7 ff.; Apg. 4, 12.

³ Vgl. Matth. 5, 45.

² Vgl. Matth. 20, 28.

⁴ Eph. 2, 19.

2. Die «Adoption» der Hausangestellten in der Familie

Die christliche Familie ist ein Abbild der Kirche, ein häusliches Heiligtum. Da leben zusammen mit den Eltern die Kinder, und mit den Kindern die Diener und Hausgehilfinnen, wengleich in einem ganz eigenen Verhältnis zur Herrschaft, in deren Haus sie wohnen. Der Herkunft und dem Blute nach gehören sie zweifellos nicht zur Familie, auch nicht durch eine rechtliche Adoption im eigentlichen Sinne. Dennoch könnte man die Tatsache, daß man sie ins Haus einführt, daß sie unter dem gleichen Dache leben und so die beständigen Zeugen aller innern Familiengeschichte werden, als eine Art Adoption ansehen. 1527

Doch hat das Leben eines Dieners oder einer christlichen Hausangestellten in einer christlichen Familie etwa nicht seine bescheidene und verborgene Schönheit? Sie wird freilich immer seltener, aber ganz ist sie nicht geschwunden, weder aus der Geschichte noch aus unserer Zeit. Es ist darum angezeigt, sie Euch wieder vor Augen zu stellen, damit Ihr sie bewundert und liebgewinnt und so in Euren Herzen der edle Wunsch erwache, sie in der Gesellschaft erneut zur Blüte zu bringen. 1528

Wir haben nicht die Absicht, an die harte Auffassung des Altertums über die Diener und deren noch härtere Geschichte zu erinnern, die nichts anderes ist als die Geschichte und die Auffassung von Sklaven. Es mag genügen, wenn Wir bedenken, daß selbst im römischen Reiche trotz der Milderungen, welche die Gesetzgebung und der praktische Sinn jenes großen Volkes im Laufe der Zeit eingeführt hatte, ihre Lage und ihr Leben nicht selten recht erbärmlich war. Aus der Literatur jener Zeit vernimmt man noch das Echo der Stimmen wütender Matronen und das Wehklagen ihrer Sklavinnen. Wohlbekannt sind ja die Episoden von jener eleganten Dame, die mit einem Peitschenhieb die unglückliche Psekas bestrafte, weil beim Frisieren eine Locke zu hoch aufstand¹, und die andere Geschichte der Lalage, die in gleicher Weise wegen eines einzigen, schlecht gelungenen Haarlöckchens — « unus de toto peccaverat orbe comarum annulus » —, dem eine un- 1529

¹ Juvenalis, Sat. vi 486 ff.

geschickt befestigte Nadel etwas Reiz wegnahm, ihre Haarsklavin Phekusa mit dem Spiegel, der den Fehler verraten hatte, derart schlug, daß sie tot hinfiel¹.

Der heidnische Frauenzorn wurde dann hauptsächlich vom Christentum gemildert, das als Haupt und Herrn einen Gott hat, der da ist « sanftmütig und demütig von Herzen ».

- 1530 Freilich ist der Unterschied zwischen Herrschaft und Dienerschaft in der Familiengemeinschaft deshalb nicht verschwunden. Beim Eintritt in ihr erstes Dienstverhältnis — und oft ist diese erste Fühlungnahme mit einem andern Leben von ganz eigener Bedeutung — gehörten jene bisweilen noch im Wachstumsalter stehenden Burschen und Mädchen vielleicht zu einer zahlreichen, ehrenhaften und im Dorfe wohlgeachteten Bauernfamilie. Als Kinder hatten sie gesehen, wie auf dem väterlichen Hof achtungsvolle und geachtete Knechte ihren Eltern halfen bei jenen Arbeiten, die für ihr jugendliches Alter noch zu schwer waren. Allmählich aber dachte man daran, sie selbst in der Stadt als Dienstboten unterzubringen, wo sie ihren Lebensunterhalt verdienen und sich an einen Ort größerer Möglichkeiten, der ihnen später den Weg zu einer besseren Lebensstellung öffnen würde, weiter ausbilden sollten. Mit beklommenem und unsicherem Herzen verließen sie die Heimat, ihre Pfarrei, hörten sich die weisheits- und glaubensvollen Ratschläge und Ermahnungen der Eltern an, und man legte ihnen Treue gegen Gott und ihre Herrschaft ans Herz. Mitunter gingen sie fort in Begleitung des Vaters oder der Mutter, die jener Herrschaft in gewisser Weise die eigene, väterliche oder mütterliche Autorität und Sorge übertrugen.

3. Das Verhältnis zwischen Herrschaft und Hausangestellten

Väterliche Ausübung der Autorität auf seiten der Herrschaft

- 1531 Ist demnach die Aufnahme solcher Jugendlicher oder Heranwachsender in die neue Familie nicht, wie Wir eben schon sagten, eine Art Adoption? — Welche Verantwortung über-

¹ Martialis, Epigr. II 66.

nehmen doch jene, die von einem Vater oder einer Mutter zu Herren und Vorgesetzten ihrer Kinder erwählt worden sind! Diese Verantwortung legt dem Gewissen vor Gott und den Menschen zwei verschiedenartige Pflichten auf, die es zu vereinen gilt: einerseits soll die übertragene Autorität und Sorge in väterlicher Güte ausgeübt werden, und zugleich sollen jene neuen Haus- und Familiengenossen, wie es recht und billig ist, in der Art und im Geist ihrer Stellung belassen und bewahrt werden.

Gibt es etwas Rührenderes als die Geschichte vom kranken Knechte des Hauptmanns, die das heilige Evangelium erzählt? Ein Hauptmann hatte einen sterbenskranken Knecht, der ihm sehr teuer war. Er hatte von Jesus reden gehört, und darum schickte er die Ältesten zu ihm mit der Bitte, zu kommen und seinen Knecht gesund zu machen. Jesus ging also mit ihnen. Und schon war er nicht mehr weit vom Hause entfernt, da sandte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: « Herr, bemühe dich nicht, denn ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach . . . Aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund ». Und in der Tat fanden die, welche man geschickt hatte, bei ihrer Heimkehr den Knecht geheilt¹. Wie wunderbar ist doch die Sorge dieses Hauptmanns für seinen Knecht, über alles aber geht die Liebe Christi, der jeden tröstet, der beladen und sorgenbeschwert zu ihm seine Zuflucht nimmt. 1532

Wenn uns ein Heide ein so schönes Beispiel gibt, wieviele und nicht weniger leuchtende Beispiele könnte uns die Geschichte der christlichen Familien aufzählen! Blättert nur nach und Ihr werdet öfters, als ihr denkt, im Laufe der Jahrhunderte eine Hausherrin finden, die in mütterlicher Besorgnis das kleine Dienstmädchen wie eine Tochter aufnimmt, sie in ihrer Unerfahrenheit anleitet, ihr an die Hand geht in ihrer Ungeschicklichkeit, ihr zurecht hilft in ihrer Unsicherheit und sie feinfühlig und hellstichtiger macht, ohne jene Einfachheit, Einfalt und Unschuld anzutasten, die den ganzen Reiz des Landmädchens ausmachen, das in die Stadt und in wohlhabende Verhältnisse kommt. Ihr könntet sehen, wie jenes Mädchen am Abend mit den andern auf die Gebete antwortet, 1533

¹ Vgl. Luk. 7. 2 ff.

die der Familienvater vorspricht, wie es in seiner Schüchternheit ganz gepackt wird beim Gedanken an die Gebete, die seine Lieben zur gleichen Stunde daheim in seinem Dorfe Gott darbringen.

Hingebender Dienst auf seiten der Hausangestellten

- 1534 Ja, wenn die Hausangestellten einen ebenso christlichen Sinn von unbedingter Hingabe besitzen wie die Herrschaft, dann gibt es ein Schauspiel, das die Augen der Engel entzückt. Denn jener christliche Sinn auf beiden Seiten ist ein Werk des Glaubens, der den Hausherrn erhöht und dennoch den Diener nicht erniedrigt, sondern beide gleichstellt vor Gott in jener Geistesgemeinschaft, die sich dann wieder auswirkt in der vollkommenen Erfüllung der einem jeden zugehörigen Pflichten.
- 1535 Wenn in einem Hause alles sauber aussieht, wenn nicht nur in den Wohnzimmern, sondern auch in den gewöhnlichsten Diensträumen alles glänzt, wenn überall die Ordnung und blitzblanke Sauberkeit herrschen, auch in den dunkelsten Ecken, auf die niemand achtet, die aber deswegen nicht weniger zum Hause gehören, dann kann man sich leicht denken, mit welcher aufmerksamer Liebe da ein Dienstmädchen seine demütige und mühsame Arbeit und seinen eintönigen, alle Tage gleichen Dienst verrichtet und ihn alle Tage wieder mit demselben Eifer anpackt. Denn das ist ja das Kennzeichen für seine Arbeit: jeden Morgen immer wieder von vorn anfangen. Zwanzigmal vielleicht wird es in seinen Besorgungen gestört, zwanzigmal wird es gerufen und eilt zur Türe, um sie dem Ankommenden zu öffnen, und jeden empfängt es mit derselben Aufmerksamkeit, mit der gleichen Achtung und Ehrerbietung, und dann ist es schon wieder bereit, in den Schatten zurückzutreten und seine Arbeit in heiterer Freude, mit ruhigem Stolz und andauerndem Fleiße wieder aufzunehmen.
- 1536 Wer immer es sieht, wird in seiner Tugend den Abglanz der Tugenden seiner Herrschaft erkennen. Hat die Tugend etwa nicht ihre Strahlungskraft? Einem jungen Dienstmädchen, das im Frieden einer guten, christlichen Familie den Duft eines häuslichen Heiligtums entdeckt und verspürt, wird das liebevolle Wohlwollen, das es umgibt, ein mächtiger An-

sporn zum Guten sein. Und so werden die Jahre, die vorbeigehen, seine Hingabe und Anhänglichkeit an die Herrschaft und deren Haus nur mehren und festigen.

Verwandlung des Dienstverhältnisses in ein Freundschaftsverhältnis

Wie schön ist es, solchen Angestellten und Dienstboten, die im Hause ihrer Herrschaft groß geworden sind, später zusehen und sie zu beobachten, wie überbesorgt und mit welcher ehrerbietiger Zärtlichkeit sie an den Wiegen der Neugeborenen stehen, die da Freude ins Haus bringen! Dann verwandelt sich die Sorge und das Wohlwollen der Herrschaft gegenüber dem Diener oder dem Dienstmädchen in Vertrauen, auch sie genießen dieses Vertrauen in der Obhut über die Kinder, ohne es jemals zu mißbrauchen und es an der rechten Zurückhaltung fehlen zu lassen. Sind dann diese Kinder einmal Jünglinge und Männer geworden, dann wird man sie zu Hause voller Dankbarkeit und Hochachtung denen begegnen sehen, die, jetzt alt und ergraut geworden, schon bei den Großeltern und den Vätern in Dienst standen und eine oder zwei Generationen zur Welt kommen sahen. 1537

Die Jahre fliegen vorbei: Herren und Diener werden alt. Runzeln durchfurchen die Stirn, die Haare fallen aus oder werden weiß, der Rücken wird krumm. Es kommen Stunden der Krankheit und der Prüfungen. Dann scheinen sich die Bande zwischen Herrschaft und Dienern noch enger zu schlingen, und das Dienstverhältnis scheint sich in Freundschaft zweier Weggenossen zu wandeln, die sich, müde vom Weg ihres Lebens, zum Weitergehen aufeinanderstützen. Derlei Beispiele haben Wir des öfteren selber kennengelernt oder hatten gelegentlich von solchen gelesen; das eine oder andere wieder aufzufrischen, wird Euch vielleicht nicht unlieb sein: 1538

Eine Magd war fünfzig Jahre lang bei derselben Familie in Dienst gewesen. Als sie nun sah, daß ihre Herrschaft sich in Not befand, kam sie und bot all ihre Ersparnisse an, um ihr aus der Verlegenheit zu helfen. Nicht einmal eine Garantie wollte sie für ihr Geld annehmen. Sie meinte, ihre langjährige Treue hätte zwar nicht Verwandtschaftsrechte, wohl aber Verwandtschaftspflichten mit sich gebracht. — Eine andere, die ebenfalls ein halbes Jahrhundert Dienst für sich gutschreiben konnte, beschloß, den Haushalt einer vom Krieg 1539

schwer getroffenen Familie nicht länger zu belasten; sie widmete sich also ganz dem Dienst ihrer krank und arm gewordenen « Herrin » und besorgte ihr nach dem Tode mit einer Summe, die sie von einer Wohltätigkeitsvereinigung erhalten hatte, ein ihrem alten Stande würdiges Begräbnis ¹.

- 1540 Noch herrlichere Beispiele bietet uns die Geschichte der Verfolgungen in den ersten christlichen Jahrhunderten, wo Herren und Diener außer in christlicher Liebe noch im gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens und im Martyrium verbunden waren.

Da war der hl. Agathodor, der Diener des hl. Papilos und seiner Schwester Agathonica, die alle zusammen in Pergamon den Martertod erlitten ². — Da war in Alexandrien der heilige Greis Julianus; wegen Krankheit konnte er nicht mehr gehen und ließ sich darum von zwei Sklaven vor den Richter tragen; der eine von ihnen wurde leider untreu und verleugnete den Glauben; der andere aber, Eunus, wurde zum heldenhaften Gefährten seines Herrn im Martyrium und errang dabei unter Qualen die Siegespalme ³. — Da sind die berühmten Martyrinnen von Karthago: Vibia Perpetua und ihre Sklavin Felicitas, die beide den wilden Tieren vorgeworfen und von ihnen schwer verletzt wurden. Dann starben sie als Opfer für Christus durch einen Dolchstoß in die Kehle ⁴. — Und schließlich wollen wir noch die heldenmütige Sklavin Blandina nicht vergessen: sie ertrug in der Verfolgung von Lyon im Jahre 177 nicht nur freudig die grausamsten Martern, sie ermahnte und ermutigte auch noch den fünfzehnjährigen Knaben Ponticus zur Standhaftigkeit im Glauben. Und doch hatte ihre eigene Herrin gerade für sie gefürchtet, sie möchte, weil noch ein zartes und schwaches Mädchen, nicht die Kraft haben, im Bekenntnis Christi auszuharren ⁵.

Schluß

- 1541 Kriege, Revolutionen und Einschränkungen offenbaren auch heute noch ähnlich bewundernswerte, von Liebe und Glauben beseelte Helden und Heldinnen. Wenn aber solch

¹ Discours de L. Madelin — Académie Française, 17. Dezember 1936.

² Vgl. Acta Sanctorum, Martyrologium Rom., 1940, S. 136-137.

³ Ebd. S. 78.

⁴ Ebd. S. 86.

⁵ Ebd. S. 220. — Eusebii Hist. eccl. lib. v, cap. 1-3.

edles Heldentum doch seltener geworden ist, so muß es wieder aufleben. Betet, wachet, arbeitet! Macht aus Eurem häuslichen Dach ein Heim, wo jeder, der eintritt und Euch die Hand reicht, eine reine und gesunde Luft atmen und trinken kann. Wie ein Edelstein in der Krone wird dann Eure Arbeit beim Wiederaufbau der christlichen Gesellschaft glänzen, in der es nach dem großen Wort des Apostels Paulus unter den Namen von Herren und Knechten nur noch die eine heilige und unermesslich große Familie der Kinder Gottes gibt¹.

Erhebt Euer flehentliches Gebet zu Gott und tragt ihm Eure Wünsche vor, ihm, der allein Euch erleuchten und führen kann, damit ein so verdienstvolles Werk sich erfülle. Dazu erteilen Wir Euch, geliebte Neuvermählte, mit der ganzen Hingabe Unseres Herzens den Apostolischen Segen.

¹ Vgl. Gal. 3, 26-28.

Gegenseitige Pflichten zwischen Hausherrn und Hausangestellten ¹

Einführung, 1542-1543.

1. Die Pflichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit auf Grund der Tatsache, daß beide Diener Gottes sind, 1544-1554.
 - a) Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Herrschaft gegenüber den Hausangestellten, 1544-1552.
 - α) Gerechtigkeit, 1544-1547.
 - β) Menschlichkeit, 1548-1552.
 - b) Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Hausangestellten gegenüber der Herrschaft, 1553-1554.
2. Das Verhältnis zwischen Herrschaft und Hausangestellten auf Grund der Tatsache, daß beide Brüder in Christo sind, 1555-1560.
3. Das Verhältnis zwischen Herrschaft und Hausangestellten auf Grund der Tatsache, daß beide Glieder des mystischen Leibes Christi sind, 1561-1563.

Einführung

1542 In Unserer letzten Ansprache an die um Uns gescharten Neuvermählten versuchten Wir die Schönheit der Beziehungen zwischen Herrschaft und Dienerschaft aufleuchten zu lassen, die religiöse Schönheit, die diesem Verhältnis eigen ist, wenn beide Teile jener christliche Geist beseelt, der die « Hausdiener » in einem gewissen Sinne zu Familiengliedern ihrer Herrschaft macht. So schöne Familienverhältnisse, bemerkten Wir auch, sind heute zwar seltener als früher, aber dennoch nicht ganz verschwunden, und Wir wünschten, daß diese alten und heiligen Überlieferungen wieder aufblühen möchten in den neuen Familien, welche die jungen Eheleute mit dem Beginn ihres gemeinsamen Lebens gründen und aufbauen.

Ist dies etwa nicht auch Euer Wunsch, geliebte Söhne und Töchter? Möchtet nicht auch Ihr einen so kostbaren Trost

¹ Ansprache an Neuvermählte : 5. August 1942. Original : italienisch.

und Beistand für den Frieden und die Freude im Hause? — Aber zur Tat genügt nicht der Wunsch allein und auch nicht ein allgemeiner guter Wille oder eine bloß träumerische Bewunderung. Jeder Teil, der befehlende wie der dienende, muß seinen ihm eigenen Platz ganz einnehmen, muß seine ihm eigene Aufgabe erfüllen. Stellung und Aufgabe sind verschieden, aber sie rühren von etwas her, das, wie ein Band, Herren und Dienern gemeinsam ist. Der hl. Augustinus drückt das ganz trefflich aus: « Das erste und täglich vorkommende Herrschaftsverhältnis eines Menschen über einen Menschen ist das zwischen Herrn und Diener . . . Herr und Diener, damit bezeichnet man etwas Verschiedenes; dagegen Mensch und Mensch, das sind zwei gleiche Namen »¹.

Dringen wir einmal in diese Worte des heiligen Kirchenlehrers ein! Sie bergen einen Gedanken, der in der Einheit der menschlichen Natur seine Wurzel hat, sich dann mit dem Glauben paart und uns zu Gott hinaufweist. Denn wir finden, daß diese Menschen, Herren und Knechte, allesamt in gleicher Weise Diener Gottes sind; daß sie als Kinder Gottes Brüder sind; daß sie als Christen Glieder und Organe sind, verschiedene zwar, aber zum gleichen Leib gehörig, zum geheimnisvollen Leib Jesu Christi. Diese dreifache Gemeinsamkeit der Würde bedingt auch eine Gemeinsamkeit gegenseitiger Beziehungen und Pflichten. 1543

1. Die Pflichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit auf Grund der Tatsache, daß beide Diener Gottes sind

Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Herrschaft gegenüber den Hausangestellten

Das erste dieser drei Merkmale, wodurch sie einander ähnlich sind, ist ihre gemeinsame Eigenschaft, Diener Gottes zu sein. Denn das ganze Menschengeschlecht, ob es will oder nicht, kann sich dem Dienst und der Ausführung der verborgenen Absichten Gottes nicht entziehen. Dieses Dienstverhältnis macht also Herren und Diener vor Gott einander 1544

¹ Enarr. in Psalm. 124, n. 7. — Migne PL xxxvii, 1653.

gleich; dennoch verwischt es bei ihnen keineswegs die sozialen Unterschiede des Standes, des Vermögens und der Bedürfnisse, die Gott vorschreibt und anordnet oder der freie Wille des Menschen erwählt und verwirklicht.

1545 Auf die Tatsache, daß alle Knechte Gottes sind, muß daher das Band der Beziehungen zwischen Herren und Dienern in Gerechtigkeit und Menschlichkeit aufgebaut und abgestimmt werden. — Ja, glaubt es, sogar das Verhältnis zwischen Gott und seinen Dienern ist von der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit bestimmt. Es herrscht hier jene höchste Gerechtigkeit, die sich selber alles verdankt und sonst keinem etwas, denn sie hat nicht ihresgleichen, und sie krönt den Thron Gottes, der gerecht richtet über Verdienst und Mißverdienst seiner Diener entsprechend der Beobachtung seiner Gebote und seines Gesetzes. Es herrscht hier jene Menschlichkeit, die im letzten Barmherzigkeit heißt, jene Barmherzigkeit, die den Erdkreis erfüllt und sich hoch über alle Werke Gottes erhebt.

1546 Mit der Weisheit Gottes, welche die Quelle seiner Gerechtigkeit ist, herrschen die Könige¹; mit der gleichen Weisheit ordnet Gott die Völker den Königen unter². So muß auch die Familie die Regierung der göttlichen Gerechtigkeit und Menschlichkeit nachbilden, womit Gott das ganze Menschengeschlecht zu seinem Dienste leitet.

1547 Man spricht viel von Gerechtigkeit und aus gutem Grund. Denn jedem das Seine zu geben ist ein Anliegen aller und eines jeden. Aber nur zu oft wird diese Gerechtigkeit auf die Strenge einer bloßen Formel eingeengt, darauf, daß der eine genau die Arbeit leistet, zu der er sich verpflichtet hat, und der andere ihm pünktlich den Lohn ausbezahlt, den er ihm versprochen. Einen höheren Begriff von Gerechtigkeit und Billigkeit aber bekommt, wer bedenkt und überlegt, wie hinter dem Unterschied der Namen « Herr » und « Diener » die gleiche Wirklichkeit des Namens « Menschen » steht, sind doch beide Geschöpfe Gottes und beide über die Materie und die Natur erhaben. Durch dieselbe Würde also sind diese beiden Menschen Diener ein und desselben ewigen Herrn und Meisters, nämlich Gottes. Als Mensch besitzt der eine wie der andere außer materiellen Gütern, Rechten und Interessen noch

¹ Vgl. Spr. 8, 15.

² Vgl. Ps. 143, 2.

die heiligeren Güter, Rechte und Interessen seines Leibes, seines Geistes, seines Herzens und seiner Seele.

Es handelt sich deshalb zwischen Herrn und Knecht nicht 1548 nur um Beziehungen der einfachen Gerechtigkeit, die sich dem kalten Wortsinne nach lediglich auf Soll und Haben beschränkt, noch auch um eine bloße Billigkeit. Nein, mit der Gerechtigkeit muß sich die « Menschlichkeit » verbinden, jene Menschlichkeit, die der Barmherzigkeit und Güte Gottes gleicht und welche die menschliche Gerechtigkeit über die Materie hinaus auf eine geistige Ebene emporhebt.

Stellt Euch einmal, wenn Ihr könnt, die Vereinsamung 1549 einer armen Hausangestellten vor, die am Abend nach einem müh- und arbeitsreichen Tag sich in ihr kleines, vielleicht dunkles, trauriges und ödes Zimmerchen zurückzieht. Den ganzen Tag über hat sie geschunden und geschafft in ihrem Dienst. Mancher Verweis ist ihr, wie das ja vorkommen mag, nicht erspart geblieben, und vielleicht kam er in einem harten, rauhen, hochmütigen Ton. Befehle wurden ihr erteilt, vielleicht mit einer Miene, aus der ein bitter-süßes Vergnügen daran durchblickte, sich nie zufrieden zu zeigen. Oder wenn es auch nicht so weit kam, so wurde sie doch angesehen wie eine, an die man sich nur erinnert, wenn etwas fehlt oder etwas Erwartetes auch nur um einen Augenblick zu spät kommt; so selbstverständlich finden es ja manche Leute, daß alles vollkommen und immer auf die Sekunde genau da sein müßte. Niemand denkt im geringsten daran, wieviel Mühe, Hingabe, Umsicht und Kummer sie die Sorgfalt gekostet hat, die sie bei ihrer Arbeit aufwandte. Und nie bekommt sie ein liebes Wort, das sie ermutigen, nie ein tröstendes Lächeln, das sie aufrichten und führen, nie einen freundlichen Blick, der sie aufmuntern würde. — Was wäre es doch für sie in der Einsamkeit ihrer kleinen Kammer eine schöne Belohnung gewesen, mehr wert als Geld, wenn sie jetzt oder im Laufe des Tages ein Wort, einen Blick, ein wirklich menschliches Lächeln bekommen hätte, das sie in der Seele jenes Band hätte fühlen lassen, welches die Natur auch um Diener und Herren schlingt! — Des Nachts wacht die kleine Magd über die schlafenden Kinder und wartet auf die Heimkehr der Herrschaft und dabei fliegen Gedanken und Herz heim in ihr Dorf, und sie schätzt und preist die Knechte, die in der Hütte ihres

Vaters arbeiten, glücklicher als sich¹. — Vielleicht haben die Zeit und der Dienst sie schon in die Jahre kommen lassen; dann denkt sie vielleicht mit sehnsuchtsvoller Wehmut an das Heim, das auch sie hätte gründen können, ein bescheidenes Heim nur, wo sie aber mit ihren Liedern und Liebkosungen ihre eigenen Kinder in der Wiege erfreut hätte.

1550 Schaut in die Seele dieses Dienstmädchens, wo sich zur Müdigkeit des Leibes der Gedanke an ihre Herzensnöte gesellt! Ist die Herrschaft weltlich gesinnt, so wird es wohl selten vorkommen, daß sie sich darum kümmert: denkt sie an seine Seele etwa mehr? — Man wird hoffentlich nicht wagen, ihm die Erfüllung seiner Christenpflichten zu verbieten. Aber oft läßt man ihm dazu weder die Möglichkeit noch die Zeit, und noch viel weniger gestattet man ihm, den inneren Antrieben seiner Frömmigkeit und den Interessen seines sittlichen und geistigen Lebens Aufmerksamkeit und Sorge zu schenken.

1551 Gewiß ist die Hausherrin nicht immer von harter und böser Natur. Im Gegenteil, oft ist sie fromm, sie besucht die Armen der Stadt, hilft Bedürftigen und unterstützt gute Werke. Und doch sieht sie — Wir wollen zwar gewiß nicht verallgemeinern — die Armut mehr außerhalb als innerhalb des Hauses; sie weiß nicht, daß noch eine viel traurigere Armut, die Armut des Herzens, unter ihrem eigenen Dache wohnt. Sie merkt es gar nicht; nie ist sie in den Stunden und am einsamen Ort der Arbeit ihrem Dienstmädchen nahe gekommen mit dem Herzen einer Mutter und einer Frau. Wie sollte oder könnte sie ja all die Hausarbeiten verstehen, wenn sie sich nie in ihrem Leben selbst damit befaßt hat? Wo ist da jene wohlanstehende und lobenswerte Hausfrauenwürde, die nicht fürchtet, sich etwas zu vergeben, wenn sie ein junges Dienstmädchen gut behandelt? Warum nähert sie sich nicht jenem armen Herzen, das in Treue seiner niederen Arbeit nachgeht, die Härte des Lebens verkostet und einer Frau Gehorsam und hohe Ehrerbietung zollt, die nicht seine Mutter ist?

1552 Herrin und Dienstmädchen sind zwei verschiedene Begriffe; aber die menschliche Natur ist in beiden die gleiche; auch wenn die eine, wenigstens anscheinend, auf dieser Erde glücklicher und vom Schicksal begünstigter ist als die andere. Vor

¹ Vgl. Luk. 15, 17.

Gott, dem Schöpfer, sind beide Dienerinnen. Warum vergißt man also, daß die niedrigere ihrem Geiste nach Magd Gottes ist, bevor sie ihrer Arbeit nach Magd von Menschen wurde?

Gott sei Dank, sind Eure Gesinnungen, geliebte Söhne und Töchter, ganz andere. Und ebenso gibt das Bild, das Wir eben gezeichnet haben — so glauben Wir — nicht das wieder, was Ihr in Euren eigenen Familien vor Augen gehabt habt.

Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Hausangestellten gegenüber der Herrschaft

Wenn man nun aber von der Herrschaft Rechtschaffenheit und Wohlwollen verlangt gegen die Hausangestellten, haben diese dann ihrerseits etwa nicht auch eigene und besondere Pflichten der Herrschaft gegenüber? Sind ihre Tugenden nicht auch die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit? 1553

Wäre das etwa ein gerechtes und menschliches Benehmen von Dienern oder Dienstmädchen, wenn sie sich gegen die Gesetze der Ehrlichkeit verfehlen und ihre Herrschaft betrügen würden? Wenn sie die Geheimnisse der Familie ausplauderten, bei der sie wohnen? Wenn sie zum Nachteil eben dieser Familie Schlechtes redeten? Wenn sie sich um die ihnen anvertrauten Dinge nicht kümmerten, sodaß deswegen Schaden entsteht? Wäre das gerecht und menschlich von Dienern und Dienstmädchen, wenn sie ihre Arbeit nicht oder nachlässig besorgen würden? Oder wenn sie zwar das, was zu ihrem Dienst gehört, recht und schlecht ausführten, sich sonst aber derart dem Gemeinschaftsleben der Familie fern hielten, daß sie, wenn Stunden der Krankheit, der Müdigkeit, des Unglücks, der Trauer über die Herrschaft oder deren Kinder kommen, nichts von einem menschlich feinen und hingabefreudigen Herzen spüren und zeigen ließen? Wenn sie aber gar unehrerbietig — um nicht sagen zu müssen unverschämt — und in ihrem ganzen Benehmen kalt und für alles, was das Haus angeht, gleichgültig wären, wenn sie mit Worten, mit Murren, mit ihrem ganzen Auftreten bei den andern Dienstboten oder sogar bei den Kindern Unzufriedenheit, schlechten Geist oder — was Gott verhüten möge — Glaubenszweifel, Gottlosigkeit, Unkeuschheit, schlechte Sitten säen würden: welchen Namen müßte man dann einem solchen Diener oder Dienstmädchen geben, solchen Schandflecken für den sonst so

verdienten Dienstbotenstand? Wir überlassen es Euch selbst, darüber nachzudenken und zu urteilen.

- 1554 Wenn Herren und Diener dadurch, daß sie die gleiche, vom Schöpfer in unseren Stammeltern gebildete menschliche Natur besitzen, auch einen gemeinsamen Herrn und Meister haben, nämlich Gott, so unterscheiden sie sich doch auch voneinander vor Gott durch ihren freien Willen, der dem Menschen in die Hand gegeben ist. Darum findet Ihr gute Herren und schlechte Herren, gute und treue Diener und unnütze und böswillige Diener. Doch den einen wie den andern wird Gott, der gerechte Richter, das Urteil sprechen und vergelten nach ihren guten oder bösen Werken, die sie getan im Dienst ihm selber gegenüber und im Dienst bei den Menschen.

2. Das Verhältnis zwischen Herrschaft und Hausangestellten auf Grund der Tatsache, daß beide Brüder in Christo sind

- 1555 Die Herren sollen sich wegen ihrer Befehlsgewalt nicht überheben: von oben kommt ja ihre ganze Autorität. Darum erblickt ein Christ in jeder Autorität, in jedem Vorgesetzten, auch in seinem Herrn, den Abglanz der göttlichen Autorität, das Bild Christi, der sich in seiner Gottgestalt erniedrigt hat, um in der Knechtsgestalt, der menschlichen Natur nach, unser Bruder zu werden.
- 1556 Hört, was der heilige Apostel Paulus lehrt: « Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, mit aufrichtigem Herzen, gleichwie Christus, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern als Sklaven Christi, die den Willen Gottes von Herzen erfüllen. Dient willig, denn es gilt dem Herrn und nicht Menschen. Ihr wißt ja, ein jeder, er sei Sklave oder Freier, empfängt für das Gute, das er tut, vom Herrn seinen Lohn. — Ihr Herren, handelt ebenso gegen jene und laßt das Drohen! Ihr wißt ja, daß ihr Herr im Himmel auch der eurige ist, und daß bei ihm kein Ansehen der Person gilt »¹. « Gewährt euren Sklaven, was recht und billig ist! Bedenkt, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt! »²
- 1557 Zum Himmel also erheben Wir die Augen und im Licht

¹ Eph. 6, 5-9.

² Kol. 4, 1.

des Gedankens, daß sich der Herr und der Diener vor dem Angesicht ihres gemeinsamen Herrn und Meisters als gleich ansehen müssen, bewundern wir dort oben den Evangelisten Johannes in seiner Verzückung, wie er sich dem Engel, der ihn geführt und unterwiesen hatte, zu Füßen wirft, um ihn anzubeten. Und was sagt ihm da der Engel? « Tu das nicht! Denn auch ich bin nur ein Knecht wie du und deine Brüder, die Propheten, und die, welche die Worte dieses Buches zu Herzen nehmen. Gott bete an! »¹

Beten auch wir Gott an hienieden und steigen wir noch hinaus über die Ordnung der Natur, nach der Engel und Menschen freilich nur Diener Gottes sind, doch in der Ordnung der Gnade sind sie mehr als Diener, sie sind Kinder Gottes. Denn höher als die Natur steigt der christliche Glaube. « Seht », so ruft der gleiche heilige Apostel Johannes aus, « mit welcher Liebe uns der Vater geliebt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es auch »². Als Söhne eines gleichen Vaters rufen wir denn aus: Vater unser, der du bist im Himmel. Also finden sich Herren und Diener und sind sich Brüder. — Hört den Apostel und Lehrer der Heiden, den hl. Paulus, wie er dem geliebten Philemon einen geflohenen Sklaven, Onesimus, den er inzwischen zum Glauben bekehrt hatte, anempfiehlt mit den Worten: « Nimm ihn auf, nicht mehr als Sklaven, sondern als geliebten Bruder! »³ — Ja, möge zwischen Herrn und Diener die Sanftmut herrschen, möge die Geduld herrschen, möge die Brüderlichkeit herrschen!

Man wird nun einwenden, man müsse die eigene Rangstellung doch auch vor den Dienern wahren. Jawohl! wahrh Eure Rangstellung, aber auch Eure Rangstellung als Brüder auf jene Weise, wie sie der menschgewordene Gottessohn wahrte, der uns das Beispiel der Demut und Milde gab und auf die Erde kam, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen⁴. Staunt nicht darüber; es handelt sich hier nicht darum, der Würde und Autorität des Familienoberhauptes oder der Hausherrin Eintrag zu tun.

Die ganze Lehre über eine solch heilige Brüderlichkeit legt mit wenig Worten der hl. Johannes Chrysostomus im Kom-

¹ Offb. 22, 8-9.

² 1 Joh. 3, 1.

³ Philem. 16.

⁴ Vgl. Matth. 20, 28.

mentar zum zitierten Brief des hl. Paulus vor: « Wüten wir nicht », so mahnt er, « mit Heftigkeit gegen unsere Sklaven! Lernen wir vielmehr, ihnen ihre Fehler vergeben! Seien wir nicht immer rauh und streng! Schämen wir uns nicht, gemeinsam mit ihnen zu leben, wenn sie gut sind! Wenn der heilige Paulus sich nicht geschämt hat, den Onesimus 'Sohn' und 'lieben Bruder' zu nennen, warum sollten dann wir uns schämen? Und was sage ich, Paulus? Der Herr des Paulus hat sich nicht geschämt, unsere Sklaven seine Brüder zu nennen. Und wir sollten uns schämen, dasselbe zu tun? Schau lieber, welche Ehre es uns einträgt, wenn wir unsere Sklaven Brüder, Freunde und Miterben nennen »¹.

3. Das Verhältnis zwischen Herrschaft
und Hausangestellten auf Grund der Tatsache,
daß beide Glieder
des mystischen Leibes Christi sind

- 1561 Doch weiter von Licht zu Licht! Der Ruhm unseres Glaubens ist es ja, uns immer höhere und tiefere Geheimnisse aufzudecken, je mehr sie etwas vom Glanz der verborgenen und göttlichen Wahrheit an sich haben. Erst sahen wir uns als Diener Gottes, dann als Kinder Gottes durch die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste in der Taufe, schließlich als Brüder vor dem himmlischen Vater in der Gemeinschaft aller Christen. Aber der große Apostel Paulus stellt sich auf einen noch erhabeneren Standpunkt und läßt uns unter einem herrlichen Bilde die Lehre Jesu schauen: er behauptet, daß wir als Christen noch mehr als Brüder sind, nämlich Glieder des gleichen Leibes, des mystischen Leibes Christi.
- 1562 Bringt diese Lehre nicht in lichtvoller Weise die Verschiedenheit der Stände und Aufgaben der Menschen in Übereinstimmung mit der innigsten, lebendigsten und fühlbarsten Einheit, die unter den verschiedenen Gliedern eines gleichen lebenden Körpers herrscht? Stellt sie nicht den Dienst der Vornehmsten und die Vornehmheit der Niedrigsten in helles Licht? « Wie der Leib nur einer ist », sagt der hl. Paulus, « und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber

¹ In Epist. ad Philem. Homil. 2 n. 3. — Migne PG LXII, 711.

trotz ihrer Vielheit nur den einen Leib ausmachen, so ist es auch mit Christus. Denn durch den einen Geist wurden wir alle . . . zu einem Leibe getauft, und wir alle wurden mit einem Geiste getränkt . . . Das Auge darf nicht zur Hand sagen: 'Ich bedarf deiner nicht'; das Haupt nicht zu den Füßen: 'Ich bedarf euer nicht' . . . Leidet ein Glied, so leiden alle Glieder mit, wird ein Glied geehrt, so freuen sich alle andern Glieder mit »¹.

Das Bild ist so durchsichtig, daß es keine Erklärung oder Erläuterung braucht, und es läßt sich mit Nutzen auf das Verhältnis zwischen Herren und Dienern anwenden: 1563

Wer die Würde und den Namen eines echt christlichen Herrn in sich hochschätzt, muß, wenn sein Herz vom Geist Christi bewegt wird, die Leiden und die Bedürfnisse seiner Untergebenen mitfühlen, er muß ihre Nöte und ihre Kümmernisse bemerken, nicht nur die zeitlichen und materiellen, sondern auch ihre seelischen, die sie oft selbst nicht kennen oder verstehen. Er wird sich über die niedere Welt der Interessen erheben und sich Mühe geben, das christliche Leben in seinen Untergebenen und Dienern zu entwickeln und zu fördern. Er wird dafür Sorge tragen, daß sie während der gefährlichen Stunden ihrer Freizeit in den Einrichtungen, die man zum Wohle der Dienstboten gegründet hat, eine Zuflucht finden und für ihr Herz und ihren Geist eine solide übernatürliche Erziehung und Unterweisung erhalten. — Seinerseits wird der gute Diener, das treue Dienstmädchen empfinden, wie alles, was der Familie, in der sie leben, zur Ehre gereicht, auch auf sie selbst zurückstrahlt, wo sie mit ihrer bescheidenen Arbeit, ihrer Liebe und ihrer Tugend mitgeholfen haben zur Zierde, zum Glanz und zur Heiligkeit des Hauses.

Ein solches Schauspiel in einer Familie ruft Uns das Loblied in Erinnerung, das die Königin von Saba anstimmte ob alledem, was sie im Palaste Salomons gesehen hatte: « Selig deine Leute und glücklich deine Diener, die immerdar vor dir stehen »².

Damit diese Unsere väterlichen Worte mit der göttlichen Gnadenhilfe für Euch, geliebte Neuvermählte, fruchtbare Glückwünsche seien für eine glückliche und gute Führung Eurer neugegründeten christlichen Familien, erteilen Wir Euch von ganzem Herzen gern den Apostolischen Segen.

¹ 1 Kor. 12, 12-13. 21. 26.

² 3 Kön. 10,8.

Wechselseitige Verantwortung der Hausherrn und der Hausangestellten ¹

Einführung, 1564-1565.

1. Der Einfluß der Hausangestellten in der Familie, 1566-1575.
 - a) Ein Fremder wird Familienmitglied, 1566-1568.
 - b) Der Einfluß der Hausangestellten auf die Kinder, 1569-1572.
 - c) Kinder und Hausangestellte in ihren Reifejahren, 1573-1574.
 - d) Gefahren bei Zusammenleben mehrerer Hausangestellter, 1575.
 2. Der Einfluß der Hausangestellten im Verwandten- und Bekanntenkreis, 1576-1577.
 - a) Die Angestellten verschiedener Herrschaften treffen sich, 1576.
 - b) Die unbewachte Zunge bei Tisch, 1577.
 3. Der Einfluß der Hausangestellten auf die Gesellschaft, 1578-1582.
- Schluß, 1583.
-

Einführung

1564 Eure Anwesenheit bei Uns, geliebte Neuvermählte, am Morgen Eures Ehelebens ist Uns ein hoch willkommenes Zeichen Eures Wunsches nach dem Segen und den Mahnworten des Statthalters Christi, die Euch Licht und Geleit sein sollen auf dem Weg, den Ihr angetreten habt. Es macht Uns eine Freude, die christliche Familie zu betrachten und zu preisen, dieses Fundament des Wohlergehens und der sittlichen Größe der Gesellschaft, und ihre mannigfaltigen Reichtümer sowie das Heilige und Edle an ihr ebenso auseinanderzubreiten und zu erklären, wie die Punkte, wo sie am meisten den Nachstellungen und Gefahren ausgesetzt ist.

1565 In Unseren letzten Ansprachen behandelten Wir das gegenseitige Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten und die Pflichten, die sich daraus ergeben, und zeigten deren religiöse Schönheit, die sie im hellen Licht des Glaubens und in

¹ Ansprache an Neuvermählte: 19. August 1942. Original: italienisch.

der warmen Glut der Liebe erhalten. Diese Beziehungen und Pflichten können nicht ohne Folgerungen bleiben, sondern sind die fruchtbaren Wurzeln, aus denen in der Familie gegenseitige Verantwortlichkeiten erwachsen.

1. Der Einfluß der Hausangestellten in der Familie

Ein Fremder wird Familienmitglied

Betrachtet nur einmal, wie sich überall im häuslichen Kreise 1566 der Einfluß derer geltend macht, die dort in Dienst treten. Ginge es nur um einen einfachen Arbeitsvertrag zwischen zwei Personen, so wären die daraus fließenden Verantwortlichkeiten begrenzt. Gewiß wäre es für den Herrn unangenehm, würde er schlecht bedient oder an seinem Eigentum geschädigt. Doch wären das Mißbehagen und der Verlust gewöhnlich nicht sehr erheblich und kein anderer hätte einen Nachteil davon. Hier aber haben wir ein Verhältnis, das meistens nicht nur einen Herrn und einen Diener angeht, sondern ein ganzes Haus, und es handelt sich in der Tat um mehr als einen bloßen Arbeitsvertrag. Es geht um den Eintritt eines Fremden in das Gemeinschaftsleben der Familie; eines Fremden, der sozusagen einen Platz am heimischen Herd bekommt, und dies nicht nur für eine oder mehrere Stunden des Tages, sondern für Tag und Nacht.

Mögen die Hausherrn auch noch so wachsam und vorsichtig 1567 sein, mögen sie auch die allerklügsten Vorsichtsmaßregeln treffen; die Dienstmagd, das Zimmermädchen mag auch noch so zurückhaltend sein, sie lebt eben doch beständig, in heiteren und in trüben Stunden mit ihnen zusammen. Und so wird sie notwendigerweise den Charakter, das Temperament, die Anlagen, die Gewohnheiten eines jeden Familienmitgliedes von Tag zu Tag genauer kennen lernen, aber auch die Schwächen, die Leidenschaften, die Gereiztheit und alle jene Absonderlichkeiten, die manchmal an Albernheit grenzen. Wie könnte es auch anders sein? — Dringt sie nicht wie selbstverständlich in jeden Winkel des Hauses, in die Zimmer, in die Büroräume, in den Salon, um dort alles zurechtzurichten und in Ordnung zu bringen? Ihr Auge entdeckt jeden Schatten, schaut durch jede Scheibe, sieht alles oder errät, was sorgsam

zugedeckt ist. Weil sie bei Tisch auftragen muß, ist sie auch beim Essen zugegen: im Vorbeigehen erhascht sie Bruchstücke aus der Unterhaltung, aus dem Hin und Her und Auf und Ab der Rede; sie hört und merkt sich die Ansichten und Widerreden, die vertraulichen Scherze und Wortwechsel, die Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, den Austausch von mehr oder weniger persönlichen Erinnerungen und Anekdoten, die tausenderlei Nichtigkeiten, die oft mehr offenbaren als eine absichtlich gemachte Vertrauensmitteilung. — Ihr seht sie die Haustüre aufmachen und die Besucher und Besucherinnen, die Verwandten, die Freunde und Bekannten einlassen. So lernt sie schließlich alle kennen, die im Hause ein- und ausgehen, und mit welcher Miene und mit welchem Hintergedanken man jeden einzelnen empfangen und behandeln müsse. Nichts, auch nicht das Gesicht eines lästigen und aufdringlichen Gläubigers entgeht ihr.

1568 Aus alledem versteht man leicht, daß es für das Leben und die Geschicke einer Familie von großer Bedeutung werden kann, wenn sie einen Menschen, der ihr bis gestern noch fremd war, in ihre Hausgemeinschaft aufnimmt. Wird nicht etwa mit dieser Zulassung ins Haus der Familienvater — verhältnisentsprechend natürlich — ebenso verantwortlich für den Diener oder das aufgenommene Dienstmädchen wie für seine Kinder? Und liegt seine erste Verantwortung vielleicht nicht schon in der Wahl, die er trifft?

Diese Verantwortlichkeiten gehen weiter als es am Anfang scheinen mag, und ihre Schwere offenbart sich manchmal erst, wenn die Zeit schon die Folgen offenbart, sei es im Hause selbst, sei es im Verwandten- und Bekanntenkreis oder gar in der ganzen Gesellschaft.

Der Einfluß der Hausangestellten auf die Kinder

1569 Im Hause sieht man solche Folgen in erster Linie bei den Kindern. Da stehen die Eltern bisweilen voller Schrecken vor bitteren Enttäuschungen, wenn sie bei ihren Buben und Mädchen, bei ihren Söhnen und Töchtern unvorhergesehene und unerwartete Entdeckungen machen. Wäre es nur eine Laune oder ein Unwille, so würde man es mit dem Sturm und Drang ihrer Jahre entschuldigen. Aber für ihre wirklich schlechten Neigungen, für ihren unlenksamen, ungebärdigen, kritischen,

nörgelsüchtigen und verschlossenen Charakter weiß man keine rechte Ursache zu finden. Man ist höchst überrascht und verwundert, da man mit einem Male gewisse ungesunde Triebe in ihnen aufwachen und ihre verderblichen Wirkungen ausüben sieht mit einer Heftigkeit, die das gewöhnliche Maß der sittlichen Krisis während des Wachstums bei weitem übersteigt.

Und was tun jetzt die Eltern? Was denken sie? Aufgeschreckt und betrübt befragen sie sich gegenseitig, halten Gewissenserforschung, denken nach: wurde auch alles für eine gute Erziehung der Kinder getan? — Ja, so scheint es, an nichts hat es gefehlt, weder an guten Beispielen, noch an guten Ratschlägen, noch an Ermahnungen zur rechten Zeit, weder an Strenge noch an Güte. Man hat gewacht über die Freundschaften, über die Lektüre, über die Ausgänge, über die Vergnügungen. Nichts hat bis dahin irgendwie Verdacht erregt. Aber siehe, während man so jedes Blatt und jede Seite des jetzigen und des unmittelbar vergangenen Lebens untersucht, um die Wurzeln des Bösen zu entdecken, sieh, da wachen dunkle Erinnerungen auf. Sie werden heller, verknüpfen und erhärten sich. Es sind Erinnerungen, deren Eindrücke bis in die ersten Jahre der Kinder zurückreichen: ungeschickliche oder auch nur zu vertrauliche Worte sind es, Aussprüche, Sitten, Freiheiten eines unvorsichtigen oder wenig feinen Dienstboten aus jener Zeit. Sagt nicht, die Kinder seien damals noch zu klein gewesen und hätten noch nichts verstehen können. Vielleicht — wer weiß? — hatten sie in jenem Augenblick nicht begriffen. Aber dann sind sie groß geworden, erinnern sich — und verstehen. Vergeßt nicht, ihr Eltern und Neuvermählte: die Natur hat in die Sinnesorgane der Kinder eine große Beobachtungs- und Erinnerungskraft hineingelegt, und der Mensch hat von Geburt auf den Drang zur Nachahmung in Wort und Werk. Welche Verantwortung erwächst also einem Vater und einer Mutter, wenn daheim die Dienstboten in beständigem und ununterbrochenem Umgang mit den Kindern stehen!

Wir sprechen hier wohlverstanden nicht etwa von Kindern, die aus Nachlässigkeit, wie das öfters geschieht, ausschließlich der Pflege von Dienstmädchen überlassen werden, die sie dann vielleicht besser behüten und ihnen mit mehr Eifer zur Seite stehen als die eigene, viel beschäftigte oder zerstreute oder

leichtsinnige Mutter. — Und nicht weniger haben Wir unbedingt Dienstboten im Auge, die — was Gott verhüten möge — direkt verdorben und ausgesprochene Verderber sind.

- 1572 Auf jeden Fall aber, was ist geschehen? Man hat einen schlechten Baum ins Haus gepflanzt, der Früchte seinesgleichen hervorbringt. Wie hätte man doch den Diener oder das Dienstmädchen besser auswählen, wie mehr aufpassen, wie eifriger mahnen sollen! Mag nun der Hausherr oder die Hausherrin die Schuld ihrer eigenen ohne Unterscheidung getroffenen Wahl, den mangelhaften und ungenügenden Auskünften, der Laune und dem trügerischen Eindruck geben.

Kinder und Hausangestellte in ihren Reifejahren

- 1573 Mit den heranwachsenden und herangewachsenen Kindern wächst für die Eltern zugleich eine heikle Verantwortung. Mag man diese Kinder auch noch für unschuldig halten, und mögen sie es auch wirklich sein, und ebenso die vielleicht noch jungen Leute, die sich mit ihnen abgeben: ihre Unschuld hindert doch niemals die Natur am Erwachen in der heißen Stunde der Reifezeit. Dazu kommt, daß die Unerfahrenheit die Gefährtin dieser Jahre ist und dem jungen Menschenkind die Gefahr verschleiert und verbirgt bis zum Tage, wo das geheimnisvolle Beben des Herzens und der Sinne ihm den bevorstehenden Kampf und seinen waffenlosen Zustand ankündigt. — Welch furchtbare Verantwortung für die Kinder und Dienstboten liegt da im unvermeidlichen Umgang des täglichen Lebens!

- 1574 Den Kindern gegenüber ist die Verantwortung offenkundig, doch nicht weniger eindeutig ist sie für die Dienstboten. Da ist z. B. ein Hausmädchen. Um seinen Dienst gut zu versehen, muß es alles im Hause beobachten, und da sieht es Gemälde und Stiche an den Wänden, findet Zeitschriften und Illustrierte in Unordnung oder aufgeschlagen auf Tischen und Möbeln herumliegen. Es hört die mehr oder weniger ausgelassenen Reden und Abenteuer der größeren Kinder und ihrer Freunde. Das eine oder andere unter ihnen wirft ihm so schnell im Vorbeigehen ein Lächeln oder einen etwas freien Scherz zu, der für die vielleicht Unerfahrene neu ist und so die Gefahr umso feiner und heimtückischer macht. — Nehmt einmal an, die Sache gehe weiter. Dann wird eines Tages die

Pflicht den Eltern gebieten, um der Kinder willen jenes Dienstmädchen zu entfernen, das gar keine Schuld hat an der unzutraglich gewordenen Lage oder an der Gefahr, deren unfreiwilliger Anlaß sie lediglich wurde. Wird der Hausherr, der es schuldlos verdemütigt fortziehen sieht, nun nicht im Herzen den Vorwurf spüren, daß er und andere weniger vorsichtig waren als es selbst, weniger wachsam, weniger fest und stark? Muß sich nicht er die Schuld zuschreiben für den Kummer, den es über sich selbst und über seine ziemlich ungewisse Zukunft hat?

Gefahren bei Zusammenleben mehrerer Hausangestellter

Wenn in einer Familie mehrere Diener sind und vor allem 1575 solche, die verschieden sind an Geschlecht, Alter sowie sittlicher und religiöser Erziehung, dann erweitern und vervielfachen die Verhältnisse des Zusammenlebens unter ihnen die Verantwortung. Wir sprechen nicht von den Fällen, wo der schlechte Geist eines einzigen die ganze Hausordnung auf den Kopf stellt und Herz und Sinn der anderen verdirbt. Aber wie oft bricht plötzlich ein Skandal aus, oder er wird nur durch die noch schuldhaftere Schlechtigkeit eines Verführers und die Verirrung eines armen, unvorsichtigen oder zu schwachen Geschöpfes erstickt und zugedeckt!

2. Der Einfluß der Hausangestellten
im Verwandten und Bekanntenkreis

Die Angestellten verschiedener Herrschaften treffen sich

Bisweilen gibt es zwischen Herrschaft und Dienern oder 1576 zwischen den Dienern untereinander Stunden und Augenblicke der Enttäuschung, der Unzufriedenheit und Unordnung, des Tadels und der abweisenden Worte. Nicht selten entstehen auch Ungelegenheiten, Mißverständnisse, Zusammenstöße, Zerwürfnisse mit den Verwandten und Freunden. Dies alles hat keinen andern Ursprung als die Reden und Aussprüche, die — gewiß oft ohne die Absicht zu schaden — von Dienstboten hinterbracht oder verbreitet werden. Sie hörten oder meinten, eine unhöfliche Bemerkung zu hören, einen Witz oder einen Spaß, einen geistreichen Ausspruch, gewisse leb-

hafte Unterhaltungen, was alles keinen großen Schaden hervorrufen würde, blieben diese Dinge innerhalb der vier Wände des Hauses. Sobald sie aber die Schwelle überschreiten, rufen sie bei anderen Kränkungen und Beleidigungen hervor, auch wenn beim Weitererzählen gar keine Übertreibungen und Bemerkungen hinzugefügt werden. Um wieviel mehr aber, wenn solche Worte — wie es vorzukommen pflegt — von Mund zu Mund gehen und dabei aufgebauscht und giftig werden! Dazu kommt noch irgendein Geschwätz oder ein Geflüster, das man so aufschnappt bei zufälligen Begegnungen in den Geschäften, im Gespräch unter Autoführern oder Dienern, die vor der gleichen Türe, vielleicht gar vor dem Kirchenportal auf ihre Herrschaften warten. Da lösen sich die Zungen. Die Diener reden zwar vielleicht ebensowenig aus böswilligem Herzen wie die Herrschaft. Aber nun ist das Übel schon geboren, das Böse ist geschehen und oft nicht mehr gutzumachen.

Aber — so wird man sagen — man kann doch nicht jedes Wort, das über die Lippen kommt, zählen und abwägen. — Und doch hätte man es getan, wenn man die Folgen vorausgesehen, ermessen und abgewogen hätte.

Die unbewachte Zunge bei Tisch

1577 Manchmal ist das Übel noch größer. Bei Tisch, in einem Salon, bei einer Zusammenkunft trifft oder verletzt eine flüchtige Kritik, eine hingeworfene Klage, ein heiterer Witz, — Wir möchten gar nicht sagen eine falsche Unterstellung — eine Respektsperson, die man tatsächlich im Grunde der Seele auch achtet. Es ist wie ein Pfeil, der den Lehrer, den Pfarrer, irgendwelche Autoritäten bis hinauf zu den höchsten, bis zu den heiligsten trifft. Die Herrschaft, die sprach oder, wie man zu sagen pflegt, « laut dachte », hat deshalb nicht weniger Ehrfurcht und Hochachtung vor dem, der zur Zielscheibe ihres unbedachten Lächelns wurde. Doch bei den Dienstboten haben die gehörten Worte und jenes Lächeln die Ehrerbietigkeit gegen ehrenwerte Personen untergraben oder vermindert. — Stimmt es nicht, daß sich auch ein noch so unbegründetes Witzwort verbreitet und Aufsehen erregt? Hinterher beklagt man sich über die üblen Folgen, die vielleicht jene zu tragen hatten, die man hochschätzte und liebte, und man möchte dann der stets schlechten und böswilligen Welt die Schuld

daran geben. Man spricht mit Schmerz und Bedauern davon, — statt nachzuforschen, woher denn der erste Schlag kam, und zu untersuchen, ob das eigene Gewissen und die eigene Zunge unschuldig seien und sich nichts vorzuwerfen hätten.

3. Der Einfluß der Hausangestellten auf die Gesellschaft

Seht also, wie eine unbewachte Zunge zur Quelle von Zerwürfnissen und Übeln wird, und wie auf keine andere Weise bisweilen auch jene Umwälzungen ausbrechen, welche die ganze Gesellschaft auf lange Zeit hinaus erschüttern. Man täusche sich nicht! Auch das Haus, der Salon, der Tisch sind eine Schule, und die Gespräche, die dort geführt werden, werden Lehrstunden für die Kinder, für die Dienstboten und für alle, die zuhören. 1578

Scharfsinnige Geister zögerten nicht mit der Behauptung, daß unvorsichtige Worte und Urteile in den Herrschaftshäusern eine nicht geringe Ursache waren für die Gewalttaten, die den so verwickelten Lauf der französischen Revolution begleiteten, indem sie nämlich das Eindringen jener Grundsätze und Lehren ins Volk erleichterten, an denen sich die elegante Welt von damals in ihrem so großen Leichtsinn ergötzte. Der trübe Gießbach von Unsittlichkeit und Unglauben, dem die hohe Gesellschaft mit all ihrer Ungebundenheit, mit all dem Aufwand ihres ohne Zurückhaltung und Maß geübten Luxus sich ergeben hatte, ergoß sich auf diesem Weg über die breite Straße. Ob all dem, was die Bedienten tagtäglich vor Augen hatten, zerfraß ihnen Neid und Eifersucht das Herz. Sie hörten in den mondänen Salons jene dreisten philosophischen, sozialen, politischen, zum Spott und Hohn der Religion mit Späßen und anzüglichen Witzen gewürzten Unterhaltungen und schwülstige Reden, die eine zügellose Freiheit verherrlichten. Begeistert erschloß sich ihr Geist diesen Theorien; ihr Herz aber füllte sich mit Haß gegen die raffinierten Theoretiker, die sich zu Vorkämpfern solcher Lehren aufwarfen. Die Wirkungen, die in irgendeiner Weise auch Folgen jener Reden und Lehrstunden waren, kennt ihr. Sie sind unaustilgbar eingegraben in den Blättern der Geschichte. 1579

1580 Es wäre ein Irrtum, wollte man sich vormachen, die Welt von heute sei nicht mehr dieselbe wie vor anderthalb Jahrhunderten. Wenn auch der äußere Schein sich gewandelt hat, im Grunde bleibt die Menschheit doch die gleiche. Die Begierden der verdorbenen Natur, die Fleischeslust, die Augenlust und die Hoffart des Lebens¹ haben noch nicht aufgehört zu brennen und schlimmer zu werden. Die gesunden Grundsätze, die sie zügelten, sind in vielen Köpfen und in vielen Herzen vernebelt und kraftlos. Die Ideen breiten sich rasch nach allen Seiten aus. Die Gerüchte eilen, Blitzen gleich, schneller und weiter als früher. Wo irgendwie gerades Denken im Volk steckt, ist sein Urteil von unerbittlicher Folgerichtigkeit. Während es zuhört, sieht und liest, fühlt es in sich das Beben des Herzens und des Geistes und — heute vielleicht mehr als einst — wägt und mißt es Menschen und Dinge, ob sie seinen wahren Bestrebungen und Nöten entgegenkommen oder nicht.

1581 Fast allzu ernst erscheinen Euch wohl diese Erwägungen. Um aber die tiefe Wahrheit, auf der sie ruhen, zu begreifen, bedenkt, daß die Gesellschaft aus der Gesamtheit der Familien gebildet wird und daß das Gute und Böse einer jeden Familie der sauberen oder schmutzigen Welle eines Bächleins gleicht, das sich in die große Flut des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens ergießt.

1582 Und ist es nun nicht gerade der Tag Eurer Hochzeit, geliebte Neuvermählte, der Euch zur Teilnahme an diesem gesellschaftlichen Leben führt? Da gründet Ihr ja eine neue Familie, die im Strom des ganzen menschlichen Zusammenlebens einen eigenen Weg und ein eigenes Geschick hat vor Gott, vor der Kirche und dem Vaterland.

Schluß

1583 Darum sagen Wir Euch, die Ihr einen neuen Herd gegründet habt, mit der ganzen Liebe Unseres sorgenden Herzens: Schreibt den Sinn und das sittliche Gewicht jener Verantwortlichkeiten tief in Geist und Herz ein! Nehmt sie auf Euch mit dem inneren Ernst, der Unterpfund und Ruhm des christlichen Geistes ist! Aber Wir fügen hinzu: Nehmt sie auf

¹ Vgl. 1 Joh. 2, 16.

Wechselseitige Verantwortung der Hausherrn und der Hausangestellten

Euch ohne Bangen ! Denn die Gnade des Himmels, die Euch zu Dienern Gottes, zu Söhnen der Kirche macht, die da aus der Liebe Christi leben, wird Euch gewiß helfen, sie zu tragen. Wir bitten den Herrn, er möge eine so machtvolle Gnade auf Euch herabsteigen lassen, während Wir Euch von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

4. Abschnitt

Die Berufsstände und ihre Wirkbereiche

1. Kapitel

Erziehungs- und Bildungswesen. Schrifttum. Kunst. Sportwesen

Artikel 1

Erziehungs- und Bildungswesen

Grundprobleme des Erziehungswesens ¹

1. Bedeutung der Erziehungsfragen heute, 1584.
2. Staat und Erziehung, 1585.
3. Moderne Erziehungsfragen, 1586.
4. Wiederbelebung der christlichen Grundsätze, 1587.
Schluß, 1588.

Bedeutung der Erziehungsfragen heute

1584 Das Thema, das die Sozialen Wochen von Kanada für ihre dreiundzwanzigste Sitzung gewählt haben, konnte nicht verfehlen, Unsere väterliche Aufmerksamkeit zu fesseln, zumal Uns nichts so sehr am Herzen liegt als die Erziehung der Jugend. Sind Wir in der Tat nicht, wie die ersten Worte einer berühmten Enzyklika Unseres großen Vorgängers, Pius' XI., verkündeten, « der irdische Stellvertreter des gött-

¹ Brief an den Präsidenten der Sozialen Wochen von Kanada zur Eröffnung der dreiundzwanzigsten Sitzung : 27. Juli 1946. Original : französ.

lichen Lehrmeisters, der in seiner unendlichen Liebe . . . zwar alle Menschen umfängt, aber doch für die Kinder eine besondere Vorliebe bekunden wollte? » Es geht hier um ein Problem, über das Wir unermüdlich nachdenken und das im Durcheinander der Nachkriegszeit überall von einer brennenden Aktualität ist. Denn um die Welt wieder in Ordnung zu bringen, um die Gesellschaft wieder aufzubauen, — muß man da nicht bei der jungen Generation beginnen, den Menschen von morgen? Man kann die Bedeutung dieses Problems also nicht übertreiben, und Wir wollen dem katholischen Kanada unsere Glückwünsche aussprechen, dem Land, wo Gott sei Dank die Kraftquellen der Religion und der Familie noch so mächtig sind, wo das Gebot des Schöpfers: « Crescite et multiplicamini! » — « Wachset und mehret euch! » noch so einen breiten Widerhall findet, daß es ein schönes Beispiel gibt, indem es alle seine Besorgnisse und alle seine Bemühungen auf diese Hauptfrage der Jugend konzentriert, wie es in der Sozialen Woche von St. Hyazinth geschieht.

Staat und Erziehung

Eine ganze Summe von Wahrheiten waren in dieser Hinsicht, vor allem in der jüngst vergangenen Zeit, Gegenstand der vertieften Lehrverkündigung des Heiligen Stuhles. 1585
 Muß man die Jugenderziehungs-Charta ins Gedächtnis rufen, jene Enzyklika *Divini illius Magistri*?¹ Die dabei in Frage kommenden Lehren über die Kirche, die Familie und den Staat finden sich dort genau bestimmt. Will man eine Jugend, die eine bessere Zukunft der Gesellschaft herbeiführen soll, wirklich heranbilden, ist es unerläßlich, sich auf diesem Gebiet der unveräußerlichen und ursprünglichen Rechte der Kirche und der Familie zu erinnern. Der Staat spielt dabei gewiß seine bedeutsame Rolle, doch ist es nicht jene, die ihm die totalitäre Auffassung des alten und neuen Heidentums zuschreibt. Daher die Notwendigkeit, überall gerechte Schulgesetze durchzubringen, die sowohl von der natürlichen Moral und von der elementarsten Gerechtigkeit wie auch von den Grundsätzen des Evangeliums und von der christlichen Ordnung gebieterisch verlangt werden.

¹ Von Pius XI.

Moderne Erziehungsfragen

- 1586 Probleme, die damit verquickt sind, nehmen in gleicher Weise Eure Aufmerksamkeit in Anspruch. In den harten Wirtschaftsverhältnissen der Gegenwart kennt die Jugend von heute Schwierigkeiten, bei deren Lösung ihr die Gesellschaft, will sie sie in ihrer normalen Entwicklung nicht gehemmt sehen, helfen muß sowohl im Bereich der Erziehung als auch im Bereich des Berufes und der Familie. Schließlich wollen im Licht der päpstlichen Lehrverkündigung noch moderne Erziehungsfragen studiert sein, die sich aus der Entwicklung der Lebensweisen und der Technik ergeben. Wir denken hier besonders an eine Organisation der Freizeit und an ein kluges Maß sportlicher Betätigung, die beide, richtig verstanden, einen wertvollen Beitrag bilden können und müssen bei der Bildung des ganzen Menschen und des vollkommenen Christen, der mit einer vom Glauben erleuchteten Vernunft denkt und handelt.

Wiederbelebung der christlichen Grundsätze

- 1587 Es erübrigt sich zu sagen, welch weitschichtige und bedeutungsvolle Materie sich Euren Überlegungen und Euren Studien darbietet, eine Materie, die unglücklicherweise nur zu oft in einem verderblichen Geist und mit einer unheilvollen Verworrenheit behandelt wurde. Woran unsere Zeit in der Tat vor allem leidet, ist das Verblässen dieser Wahrheiten und dieser rettenden Grundsätze, von denen der Psalmist schon unter Tränen sang, sie gingen unter den Menschenkindern immer mehr zurück. Eure nächsten Sitzungen werden sie in ihrer Kraft, ihrem Licht und in ihrer Aktualität wieder aufleben lassen. Wir wollen Euch daher bei diesem Unternehmen gerne ermuntern und für sein volles Gelingen Unsere besten Wünsche hegen. Möge es für alle katholischen Kanadier ein Treffpunkt sein, wo ihre Aktionsmittel, ihre Programme und ihre Bemühungen aufeinander abgestimmt werden im Hinblick auf ein Erziehungswerk, das ihre Einmütigkeit umso wirkungsvoller machen wird.

Schluß

In dieser Gesinnung und in dieser Absicht senden Wir dem 1588
eifrigen Oberhirten der Kirche von St. Hyazinth sowie seinen
verehrten Mitbrüdern im kanadischen Episkopat, dem Präsi-
denten und den Kommissionsmitgliedern der Sozialen Wochen von
Kanada wie auch den Organisatoren, Professoren und Hörern
der dreiundzwanzigsten Sitzung als Unterpfand der auserlesen-
sten himmlischen Gnadenerweise den Apostolischen Segen.

Vatikan am 27. Juli 1946.

PIUS PP. XII.

Katholische Erziehungsgrundsätze ¹

Einleitung, 1589-1591.

1. Erziehung und Religionsunterricht in den Schulen, 1592-1593.

2. Erziehung zu religiöser Selbständigkeit, 1594-1595.

3. Körperkultur, 1596.

4. Erziehung zu straffer Pflichterfüllung, 1597.

5. Weckung des sozialen Sinnes, 1598.

6. Zusammenwirken der Erziehungsfaktoren, 1599.

7. Mitwirkung des Staates, 1600-1601.

Schlußgedanken, 1602-1605.

Einleitung

- 1589 Ehrwürdige Brüder, geliebte Söhne ! Unter den schweren und vielfältigen Aufgaben, welche Unsere universale Vater-schaft Uns auferlegen, schien es Uns stets eine der wichtigsten zu sein, Unser Augenmerk auf alles zu richten, was sich in irgendeiner Weise auf die Jugend bezieht.
- 1590 So war es Unser Wunsch, besonders an Euch einige Worte zu richten, an Euch, die Erzieher der künftigen Geschlechter eines ganzen Kontinentes, der berufen ist, in unseren stür-mischen Zeiten eine so wichtige Rolle zu spielen, an Euch, die Ihr Euch in einer Versammlung zusammengefunden habt, die wegen der großen Zahl der vertretenen Länder, wegen der hervorragenden Eigenschaften der Teilnehmer und wegen des Zieles, das sie sich gesetzt hat, schon jetzt als der grund-legende Markstein in der Geschichte der katholischen Er-ziehung in der Neuen Welt betrachtet werden kann.
- 1591 Mögen Unsere innigsten Bitten bis zum Throne des Aller-höchsten gelangen, damit durch diesen Kongreß jene Ver-

¹ Radioansprache an die Teilnehmer des Interamerikanischen Er-ziehungskongresses in La Paz : 6. Oktober 1948. AAS XL (1948) 465-468. Original : spanisch.

einigung endgültig werde, deren Zweck es sein soll, die Erziehung der Jugend aller amerikanischen Länder bewußt und wirksam durchzuführen in Übereinstimmung mit der Weisheit und Erfahrung, welche die Kirche in Erziehungsfragen gesammelt hat, und besonders mit den Richtlinien, welche der Apostolische Stuhl veröffentlicht hat. Dadurch erlangt Ihr jene Würde und jenen Glanz, wodurch die Regierungen und Bürger Eurer jeweiligen Länder bewogen werden, die Freiheit der Erziehungsanstalten der katholischen Kirche anzuerkennen und ihnen jene Hochachtung entgegenzubringen, auf die sie ein Anrecht haben.

Eure Versammlung übt jedoch noch eine andere, besondere Anziehungskraft aus : es ist das Thema, welches Ihr so weise für Eure Besprechung ausgewählt habt : « Die Erziehung und die moderne Umwelt ».

Erziehung und Religionsunterricht in den Schulen

Das Wesen und das Ziel der Erziehung — Wir benutzen die Worte Unseres unmittelbaren Vorgängers — bestehen in der Mitarbeit mit der göttlichen Gnade in der Ausbildung des echten und vollkommenen Christen. 1592

In dieser Vollkommenheit ist eingeschlossen, daß der Christ als solcher fähig ist, die Schwierigkeiten zu bekämpfen und zu besiegen und den Forderungen der Zeit, in welcher er leben muß, gerecht zu werden. Das will besagen : die Erziehungsarbeit, welche in einer bestimmten Umwelt und für ein bestimmtes Milieu durchgeführt wird, muß sich beständig den Bedingungen dieses Milieus und dieser Umwelt anpassen, von der sie ihre Vollendung empfängt und worauf sie hingeeordnet ist. Ihr müßt also den gefährlichen Bestrebungen, welche die Religion vollständig von Erziehung und Schule trennen möchten oder doch wenigstens die Erziehung auf eine rein natürliche Grundlage stellen wollen, das Ideal einer Erziehungsarbeit entgegenstellen, welche mit dem unermeßlichen Schatz eines bewußten und durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus belebten Glaubens bereichert ist.

Sorget also dafür, daß Eure Kinder und jungen Leute mit dem Fortschritt ihrer Lebensjahre auch eine immer weitere und tiefgegründetere religiöse Bildung erhalten, ohne außer acht zu lassen, daß das volle und tiefe Erfassen der religiösen 1593

Wahrheiten wie auch die Zweifel und Schwierigkeiten sich im allgemeinen während der letzten Jahre der höheren Studien einzustellen pflegen. Dies trifft besonders zu, wenn sich der Studierende, was heute schwer zu vermeiden ist, in Berührung befindet mit Personen oder mit Lehren, die dem Christentum feindlich gesinnt sind. Aus diesem Grunde verlangt die religiöse Ausbildung mit Recht einen Ehrenplatz auf den Programmen der Universitäten und sonstigen höheren Lehranstalten.

Erziehung zu religiöser Selbständigkeit

- 1594 Traget Sorge dafür, daß mit dieser religiösen Bildung die heilige Gottesfurcht, die Gewohnheit, sich im Gebete zu sammeln, und die volle und bewußte Teilnahme am liturgischen Jahre der heiligen Mutter Kirche, der Quelle zahlloser Gnaden, innigst verbunden sei. Jedoch müßt Ihr an diese Aufgabe mit Vorsicht und Klugheit herangehen, damit der Jüngling selbständig stets mehr und mehr suche und selbständig handelnd lerne, sein Glaubensleben zu beleben und zu verwirklichen.
- 1595 Dem Mangel an Grundsätzen dieses Jahrhunderts, welches alles nur nach dem Erfolge mißt, stellt eine Erziehung entgegen, welche den jungen Menschen fähig macht, zwischen Wahrheit und Irrtum, Gut und Böse, Recht und Unrecht zu unterscheiden, indem Ihr zutiefst in seine Seele die reinen Gefühle der Liebe, der Brüderlichkeit und der Treue einpflanzt. Wenn heutzutage die gefährlichen Filme, die einzig und in übertriebener Einseitigkeit zu den Sinnen sprechen, die Gefahr mit sich bringen, in den Seelen einen Zustand der Oberflächlichkeit und mutlosen Passivität hervorzurufen, so kann das gute Buch das ersetzen, was hier fehlt, indem es in der Erziehungsarbeit eine immer wichtigere Rolle spielt.

Körperkultur

- 1596 Der übertriebenen Bedeutung, welche man heutzutage allen rein technischen und materiellen Dingen zuschreibt, könnt Ihr mit einer Erziehung entgegentreten, die stets und an erster Stelle die geistigen und moralischen Werte — die natürlichen und ganz besonders die übernatürlichen — anerkennt. Ohne Zweifel heißt die Kirche die Körperkultur, wenn sie das rechte

Maß einhält, gut. Dieses rechte Maß bleibt gewahrt, wenn sie keinen Körperkult treibt, wenn sie dazu dient, den Körper zu stärken, und nicht, seine Kräfte zu vergeuden, wenn sie gleichzeitig der Erholung des Geistes dient und nicht die Ursache seiner Schwächung und geistiger Roheit ist, wenn sie neue Impulse gibt für das Studium und die Berufsarbeit, ohne dazu zu verleiten, diese zu verlassen oder zu vernachlässigen oder den Frieden zu stören, welcher im Heiligtum der Familie herrschen soll.

Erziehung zu straffer Pflichterfüllung

Einer maßlosen Vergnügungssucht und einer sittlichen Hemmungslosigkeit — die auch in die Reihen der katholischen Jugend einzudringen versucht und sie vergessen läßt, daß sie eine gefallene Natur besitzt und mit dem traurigen Erbe der Erbsünde belastet ist — stellt die Erziehung zur Selbstbeherrschung, zum Opfer und zur Entsagung, welche mit dem Unscheinbaren beginnt, um dann zum Größeren aufzusteigen, entgegen. Es handelt sich um die Erziehung zur treuen Pflichterfüllung, Aufrichtigkeit, Heiterkeit und Reinheit, besonders in jenen Jahren, die zur Reife führen. Niemals darf man vergessen, daß man dieses Ziel nicht erreichen kann ohne die mächtige Hilfe der Sakramente der Buße und des Altars, deren übernatürlichen Erziehungswert man niemals hoch genug einschätzen kann. 1597

Weckung des sozialen Sinnes

Entwickelt in den Seelen der Kinder und der jungen Leute einen Sinn für Rangordnungen¹ — ohne dabei jeder Altersstufe die ihr gebührenden Entfaltungsmöglichkeiten zu verweigern —, um dadurch nach Möglichkeit jene Atmosphäre der Unabhängigkeit und übertriebenen Freiheit, welche die Jugend heutzutage genießt und welche sie dahin führen würde, jede Autorität und jeden Zwang abzulehnen, zu zerstreuen, sucht das Verantwortungsbewußtsein zu wecken und erinnert daran, daß die Freiheit nicht der einzige menschliche Wert, wenn auch einer der wichtigsten, ist, sondern daß sie ihre 1598

¹ espíritu jerárquico.

Begrenzung findet, innerlich an den unauslöschlichen Normen der Ehrenhaftigkeit, äußerlich an den Rechten der andern, sowohl jedes einzelnen als auch der Gesellschaft als ganzer.

Zusammenwirken der Erziehungsfaktoren

- 1599 Da aber die Erziehung des Kindes und der Jugend das Ergebnis der Bemühungen vieler aufeinander abgestimmter Einzelelemente sein soll, so legt allen gebührenden Nachdruck auf die Zusammenarbeit und das gute Einvernehmen zwischen den Eltern und der Schule und jenen Einrichtungen, die ihre Arbeit unterstützen und nach der Schulentlassung weiterführen, wie die Katholische Aktion, die Marianischen Kongregationen, die Studienzentren und andere ähnliche Institutionen. Besondere Aufklärung benötigen nicht selten jene Familienväter, die oft nicht die nötige Vorbereitung haben, um ihren Erziehungspflichten nachkommen zu können. Im allgemeinen hängt vom guten Einvernehmen mit ihnen der Erfolg der Erziehung ab, selbst wenn die Schulen gut sind und die Lehrer noch besser.

Mitwirkung des Staates

- 1600 Wir benutzen die Gelegenheit, geliebte Söhne, um Unserer väterlichen Freude Ausdruck zu geben über die ernstesten Fortschritte, die Ihr auf dem Wege zu Eurem Ideal gemacht habt, und mit Freude stellen Wir allen jene Länder als Beispiel und zur Nacheiferung vor, welche in der christlichen Erziehung der Jugend an der Spitze stehen. Gleichzeitig geben Wir Unserer Hoffnung Ausdruck, daß die Regierungen Eurer Länder immer mehr den Wert und mehr noch den unersetzlichen Charakter Eurer Erziehungs- und Unterrichtsarbeit anerkennen, indem sie Euch willig alle Möglichkeiten und Erleichterungen gewähren, damit Ihr einen guten Stamm von Lehrern und Lehrerinnen, die treue Katholiken und ausgezeichnete Fachleute sind, von Ordensleuten und Laien, ausbilden könnt. Gleichzeitig vertrauen Wir, daß die öffentlichen Autoritäten in enger Zusammenarbeit mit Euch alles aus der Presse und von der Leinwand entfernen, was Ursache des Ärgernisses und der Gefährdung für die Jugend sein könnte.
- 1601 Auf diese Weise verbindet sich das Ideal der christlichen Erziehung mit den modernsten Fortschritten der Psychopäda-

gogik, indem sie dieselbe mit einem Licht umgibt, das sie vollendet, und die Erziehungsarbeit und die einheitliche und fruchtbare Entwicklung der Persönlichkeit erleichtert.

Schlußgedanken

Euer Kongreß hat in La Paz, « der edlen, tapferen und gläubigen », der « ausgezeichneten und mutigen Stadt » stattgefunden und zugleich mit dem so bedeutsamen Datum der Vierhundertjahrfeier ihrer Gründung. La Paz ! (= der Friede). 1602

Gebt Euch, teuerste Kongreßteilnehmer der « Friedensstadt », dem Werk der Erziehung hin und erzieht für den Frieden ! In Euren Händen sind die Seelen Eurer Schüler wie bildsames Wachs; macht ganze und bewußte Christen aus ihnen ! Dadurch werdet Ihr auf die bestmögliche Weise für den zukünftigen Frieden arbeiten. 1603

Erhebt die Augen zu den weißen Gipfeln des Illimani, die zum Himmel weisen; betrachtet dieses ruhige, heitere und üppige Tal, in dem La Paz wie in einem kleinen Paradiese liegt; bewundert die flinken Wasser des Choqueyapu, die frisch von den Bergen ins Meer hinabfließen; laßt Eure Seelen sich zutiefst erfüllen von diesen Gefühlen der Erhebung, der Heiterkeit, der Liebe und des Friedens und bringt diese dann in Eure Institute, in Eure Unterrichtsstunden, zu Euren großen und kleinen Schülern, damit sie besser werden als ihre Brüder von gestern und so endgültig in der Welt die Nächstenliebe und Eintracht herrschen möge. 1604

Mit diesen Gefühlen und Wünschen segnen wir Euch als Ausdruck Unserer väterlichen Liebe, damit die Sanftmut und Güte der allerseligsten Jungfrau und die glühende Liebe des heiligsten Herzens Jesu alle Anwesenden erfüllen möge, in ganz besonderer Weise diejenigen, die zu dem erhabenen Lehr- amte berufen sind, damit ihr Wille gestärkt und ihr Verstand erleuchtet werde auf dem langen, manchmal rauhen Wege ihrer entscheidungsvollen Tätigkeit. 1605

Die Bedeutung der christlichen Jugenderziehung in unserer Zeit

Begrüßung, 1606.

1. Die Rettung der Jugend, das Thema des Kongresses, 1607.
 2. Der Kampf um die katholische Schule, 1608-1609.
 3. Das Recht auf die Erziehung der Jugend, 1610.
 4. Das Ziel der Schulpolitik, 1611.
 5. Die Bedeutung des Lehrerberufes heute, 1612-1614.
- Wunsch und Segen, 1615.
-

Begrüßung

- 1606 Im Gefühl besonders herzlicher Freude richten Wir heute an Euch, geliebte Söhne und Töchter, Unsern väterlicher Gruß. Es ist noch kein Jahr her, seitdem Wir Euch um Uns geschart sahen. Welch zähe und fruchtbare Arbeit habt Ihr seitdem in den vergangenen Monaten geleistet! Arbeit am Ausbau Eurer Organisation, deren Tiefenwirkung das Anwachsen in der Ausbreitung entsprochen hat. Arbeit an Euren Mitgliedern, um sie in jeder Beziehung stets geeigneter zur Erfüllung Ihrer Aufgabe, um aus Ihnen charakterfeste Männer und Frauen und vollkommene Christen zu machen. Arbeit schließlich im Berufsverband, und da habt Ihr beispielhaft mit Mut und bestem Erfolg Eure Überzeugungen, Eure Ideale, Eure Rechte, kurz: die Sache der christlichen Erziehung vertreten und verteidigt.

Die Rettung der Jugend, das Thema des Kongresses

- 1607 Ihr habt zum Leitgedanken für den « Nationalkongreß der katholischen Lehrer Italiens », der heute zu Ende geht, der

¹ Ansprache an die Teilnehmer des ersten Nationalkongresses der italienischen Verbandes katholischer Lehrer: 8. September 1946. Original italienisch.

Wahlspruch gewählt : « Laßt uns das Kind retten ! » Zweifellos haben die Kriegsjahre die Jugend grausam geschädigt, und es wird eine außerordentliche Anstrengung und eine standhafte Geduld nötig sein, um so ungeheure Schäden auch nur einigermaßen wieder gutzumachen. Aber dieser Wahlspruch hat in der gegenwärtigen Stunde noch einen tieferen Sinn. Diese Verheerungen sind in der Tat sehr groß, besonders auf religiösem und sittlichem Gebiete, andererseits aber kann man sie mit den Verwüstungen eines Orkans vergleichen, der zwar alles niederreißt, der aber vorübergeht und wieder der Ruhe und hellem Sonnenschein Raum gibt.

Der Kampf um die katholische Schule

Und da ist es vor allem wichtig, eine feste Grundlage für die ganze Erziehung der Jugend und des Volkes zu legen, ein Fundament, das in die künftige Staatsverfassung eingliedert und in ihr verankert werden muß. Es steht für Euch außer Zweifel, daß die Bestimmung dieser Grundlage eine der schwerwiegendsten Entscheidungen sein wird, die die « Verfassungsgebende Nationalversammlung » zu treffen hat. Zwei entgegengesetzte Richtungen stehen sich in ihr gegenüber : die eine tritt für die christliche, katholische Schule ein, die andere für die sogenannte Laienschule, d. h. die Schule ohne Religion. 1608

In unserer Zeit haben sich die Ergebnisse der letzten Jahrzehnte bezüglich der religionslosen Schule, die ja in Wirklichkeit schon antireligiös ist oder es wird, als schlimm erwiesen. Sie hat nach den Erfahrungen des vergangenen wie auch unseres Jahrhunderts bittere Früchte gezeitigt, hat also ihren wahren Zweck verfehlt, während die christliche Erziehung in fast zweitausend Jahren jede Bewährungsprobe glücklich bestanden hat. Ist es nicht bezeichnend, daß gerade heute nach dem Kriege die Eltern, und zwar auch solche, die nicht unseren Glauben bekennen, überall dort, wo sie ihren Willen frei haben kundtun können, für ihre Kinder mit großer Mehrheit eine christliche Schule und Erziehung gefordert haben ? 1609

Das Recht auf die Erziehung der Jugend

Euer Leitgedanke bekommt also folgenden Sinn : Laßt das Kind in der reinen Luft der christlichen Familie aufwachsen und gewährt ihm eine Schule, die im Einvernehmen mit dem 1610

Elternhaus und mit der Kirche an einer gesunden Bildung der Jugend arbeitet. Die Eltern haben ein erstrangiges, in der Naturordnung begründetes Recht auf die Erziehung ihrer Nachkommenschaft, ein Recht, das unverletzlich ist und dem der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates voransteht, wie Unser glorreicher Vorgänger Pius XI. erklärte¹. Aber auch der Kirche als Lehrerin und übernatürlicher Mutter der Seelen steht ein unmittelbares und höchst überraschendes Recht auf dem Gebiet der Erziehung zu, einschließlich aller zu diesem Ziel notwendigen und nützlichen Mittel, da ihr die Seelsorge unter den Menschen anvertraut ist und sie deshalb ebenfalls für die religiöse und sittliche Erziehung des Kindes verantwortlich ist. Wir möchten durchaus nicht das Eigenrecht auch des Staates auf dem Gebiet der Erziehung verneinen oder schmälern, ein Recht, das seine Grundlage und gleichzeitig auch sein Maß und seine Grenze im allgemeinen Wohl hat. Das allgemeine Wohl aber verlangt, daß der Staat das der Familie und der Kirche zustehende Recht auf Erziehung schütze und achte.

Das Ziel der Schulpolitik

- 1611 Das zu erstrebende Ziel ist stets, daß — entsprechend dem Naturrecht und dem Willen Christi und in Hinordnung auf das Gemeinwohl — Familie, Kirche und Staat in wechselseitigem Einvernehmen beim Unterricht und bei der Erziehung der Jugend zusammenwirken. Dieser Grundsatz ist die wesentliche Voraussetzung des Artikels 36 des geltenden Konkordates mit Italien, in welchem « die Unterweisung in der christlichen Lehre in der durch die katholische Überlieferung überkommenen Form » feierlich zur « Grundlage und Krönung des öffentlichen Unterrichts » erklärt wurde. Tut also alles, damit dieser Grundsatz, den die ausgiebigste Erfahrung nachdrücklich bestätigt und bekräftigt, genau innegehalten und beobachtet werde und die katholische Schule in jedem Falle den Eltern, die sie für ihre Kinder fordern, gewährleistet werde.

Die Bedeutung des Lehrerberufes heute

- 1612 Wir leben in einer Zeit ungeheurer Umwälzungen. Es könnte also der eine oder andere unter den katholischen

¹ Enzyklika *Divini illius Magistri* vom 31. Dezember 1929.

Lehrern, besonders unter den jungen, auf den Gedanken kommen und versucht sein, sich zu fragen, welche Bedeutung und welchen Wert inmitten so gigantischer Ereignisse seine kleine Arbeit in einer vielleicht bescheidenen Schule unter Kindern des einfachen und niederen Volkes habe. Keiner von Euch, geliebte Söhne, lasse sich von solchen trügerischen Gefühlen und Gedanken verwirren. Gewiß sei die Größe der Ereignisse, deren Zeugen wir sind, nicht bestritten. Aber man wird sich doch des Gedankens nicht erwehren können, wie häufig sich allein in den letzten drei Jahrzehnten die Worte des Psalmisten bewahrheitet haben: « Dominus dissipat consilium nationum; irritas facit cogitationes populorum » — « Der Herr vereitelt die Pläne der Nationen und macht die Absichten der Völker zunichte »¹.

Die Zukunft steht vor uns wie eine undurchdringliche 1613
Nebelwolke. Aber Ihr habt sie in Eurer Macht, weil in Eure Hand die jungen Generationen gelegt sind, die sie beherrschen und gestalten müssen. Und sie, d. h. die Kinder von heute, werden sie beherrschen und formen zum wahren Besten der Menschheitsfamilie, wenn sie sich gesund an Leib und Seele, als ehrenhafte Staatsbürger und gute Christen an die Arbeit machen. Das aber hängt wesentlich von Eurer Wirksamkeit ab, weil nach dem Elternhaus nichts so anhaltend auf den Sinn der Jugend einwirkt wie die Schule. Darin besteht die Bedeutung der Arbeit, auch wenn sie sich zufällig in einer ärmlichen, entlegenen Schule eines Bergdorfes abspielen sollte. Gewinnt diese Arbeit heute etwa nicht an Bedeutung und Schwierigkeit, weil Ihr so häufig ersetzen müßt, was so vielen Eltern fehlt, die durch das Elend, die Lebensnöte und die äußeren Umstände zur Erfüllung ihrer geheiligten und schwierigen Erzieheraufgabe weniger imstande sind?

Schaut daher stets Eure große und schöne oder armselige 1614
und enge Schule wie einen Tempel an, in dem Würde und Reinheit Wohnung nehmen, Wahrheit und Rechtschaffenheit herrschen und das Licht der Religion leuchtet, das den Geist emporhebt und vervollkommnet in Gott, der an jedem Ort, wie auch in Eurem Geiste und in Eurem Herzen zugegen ist, Gott, der unfehlbare Erforscher Eurer Gedanken und Eurer

¹ Ps. 32, 10.

Gefühle, die ganz auf das Gute und auf die sittliche Tugend gerichtet sein wollen, damit Ihr Lehrer zum Wohl der jugendlichen Seelen sein könnt.

Wunsch und Segen

- 1615 Mit diesen Gedanken und väterlichen Wünschen stellen Wir Euren Verband und seine Tätigkeit, Euch alle hier Anwesenden, Eure Gesinnungsgenossen und Eure Kollegen im Lehrerberuf, Eure Sorgen und Eure Hoffnungen unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau Maria, deren Fest wir heute feiern, damit sie ihren barmherzigen Blick auf Euch und auf die Euch anvertraute Jugend richte und für diese und für Euch selbst die Fülle der Kraft, der Liebe und der Gnade ihres göttlichen Sohnes und unseres Herrn Jesus Christus erlange. Zum Unterpfand dessen erteilen Wir Euch aus ganzem Herzen Unsern Apostolischen Segen.

Leitsätze zur katholischen Jugenderziehung ¹

Einleitung, 1616-1619.

1. Die Erhabenheit des christlichen Erziehungsideals, 1620-1622.
 2. Die besondere Dringlichkeit des Erziehungswerkes heute, 1623-1630.
 - a) Versagen der Familienerziehung, 1623-1625.
 - b) Erziehungsfeindliches Milieu, 1626-1630.
 3. Die zeitgemäße Verwirklichung der katholischen Erziehungsgrundsätze, 1631-1634.
- Schluß, 1635.
-

Einleitung

Mit größtem Interesse verfolgen Wir seit Beginn der Vorbereitungen Euren Kongreß in dieser wunderbaren Hauptstadt. Und nun drängt es Uns noch einmal, zum glücklichen Ende der Arbeiten Unser Wort an Euch zu richten, um den Kongreß zu krönen und zu segnen im Namen dessen, der allein unser Lehrer ist — « Unus est Magister vester » —, denn Ihr seid ja und wollt es immer mehr sein die treuen Verwirklichter und Apostel seiner Erziehungskunst. 1616

Als Ihr vor Tagen, von allen Breitegraden des amerikanischen Kontinents aufbrechend, in diese herrliche Hauptstadt Brasiliens kamt, schien es, als sähen Wir den göttlichen Erlöser, wie er von der Höhe des granitenen Felsens, von wo aus er die Stadt beherrscht, weit seine Arme ausbreite, Euch zum Empfang und zum Gruße mit den Worten, welche die Welt umgewandelt haben : « Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn dieser ist das Himmelreich ». Er war gegenwärtig in Euren Sitzungen, er wohnte Euren Arbeiten bei, und ganz sicher hat er Euch in Euren Entschlüssen erleuchtet. In ihm 1617

¹ Radioansprache an die Teilnehmer des vierten Interamerikanischen Kongresses für katholische Erziehung in Rio de Janeiro : 5. August 1951. AAS XLIII (1951) 594-598. Original : portugiesisch.

und durch ihn möge Unser Wort an Euch vor allem Glück- und Segenswunsch, aber auch Mahnung und Ermunterung sein.

1618 Glück- und Segenswunsch, in Anbetracht des überaus augenfälligen Wachstums und der erfolgreichen Bedeutung, die Euer Verband gewinnt, wie es zur Genüge der gegenwärtige Kongreß beweist, sowohl durch die Teilnehmerzahl als auch durch die auserlesene Schar der Mitarbeiter.

Glück- und Segenswünsche, wenn Wir die große Arbeit ins Auge fassen, die bereits geleistet wurde zu Gunsten des erhabenen Werkes der Erziehungswissenschaft, die letzten Endes die überaus heilige Sache des Gottesreiches ist. Die beim Kongreß von La Paz vor drei Jahren angenommenen Entschlüsse beginnen trostreiche Wirklichkeit zu werden. Und die inzwischen erreichten Ergebnisse versprechen nicht nur mit Sicherheit noch größere Erfolge, sondern sind eine machtvolle Mahnung zu fortgesetztem Streben nach immer höheren Zielen.

1619 Und kann es ein erhabeneres Ziel geben als die endgültige und allgemeine Verwirklichung des vom Kongreß behandelten Themas? Erlaubt, daß Wir darauf zu sprechen kommen, nicht, um es nochmals zu entwickeln, nachdem es von so vielen und so zuständigen Fachleuten gründlich untersucht wurde, sondern um seine Erhabenheit und Zeitnähe hervorzuheben, die zwar wichtig ist zu allen Zeiten, jedoch ganz besonders wichtig für unsere Tage.

1. Die Erhabenheit des christlichen Erziehungsideals

1620 Gibt es im Leben der Menschheit etwas Bedeutsameres als die Erziehung? Das Kind, der heranwachsende Mensch (so wurde schon behauptet und mit Recht), ist « eine Hoffnung »: eine verheißungsvolle Hoffnung der Familie, des Vaterlandes und für die ganze menschliche Gesellschaft; nicht weniger aber ist er eine kostbare Hoffnung für die Kirche, den Himmel, ja Gott selbst, nach dessen Bild und Ähnlichkeit er geschaffen wurde und dessen Sohn er ist oder sein soll. Damit diese Hoffnung aber nicht vereitelt werde, sondern sich in ihrem ganzen Umfange verwirkliche, ist es notwendig, die Jugend gut zu erziehen. Die körperliche Erziehung soll die Kräfte des Leibes entwickeln; Zweck der intellektuellen Erziehung ist die

Ausbildung und Bereicherung der Fähigkeiten des Geistes. Vor allem aber geht es um die sittliche und religiöse Erziehung, die den Verstand erleuchtet und leitet, den Willen bildet und stärkt, die Sitten ordnet und heiligt, und nur sie bringt im Bilde Gottes die Ähnlichkeit mit dem göttlichen Vorbilde hervor, die es würdig macht, einst in den ewigen Wohnungen zu verweilen.

Die Erziehung ohne Moral und ohne Religion entbehrt 1621 ihres größten und besten Teils, vernachlässigt die edelsten Fähigkeiten des Menschen, sieht ab von den wirksamsten und lebenskräftigsten Anlagen und endet in Mißerziehung, weil sie Unsicherheit und Irrtum mit der Wahrheit, Laster mit Tugend und Schlechtes mit Gutem vermischt. Heute sehen und fühlen das die Besten unter den Erziehern und bemühen sich, vergangene Mängel zu beheben, indem sie die Methoden verbessern und sich die größte Mühe um eine neue Erziehung geben. Aber die wahre Moral und die wahre Religion sind nur eine, wie auch die Wahrheit nur eine ist: grundlegend und wesentlich: Gott; geoffenbart: Jesus Christus; bewahrt und gelehrt ohne Irrtum und Lücke: die katholische Kirche. Ein nichtkatholischer Denker hat gesagt: « Der Katholizismus ist die größte und heiligste Schule der Ehrfurcht, die die Welt jemals gesehen hat »¹.

Der Verband für katholische Erziehung war also gut beraten, als er dem Studium der Kongreßteilnehmer ein so weit 1622 über Alltagsfragen hinausreichendes Thema vorlegte, um Eure Überzeugungen zu festigen und sie allen einzuschärfen und weiterzugeben, die sich für Eure Bewegung interessieren, angefangen von den Kindergärtnerinnen bis zu den Universitätsdozenten, um sie über den ganzen Kontinent zu verbreiten und damit die vielen edlen Bemühungen zu entfachen, zu lenken, zu korrigieren und zu vervollkommen, die sich heute auf dem weiten Gebiet der Pädagogik hervortun.

¹ Guizot; bei Dupanloup, L'Education, I 112.

2. Die besondere Dringlichkeit des Erziehungswerkes heute

Versagen der Familienerziehung

- 1623 Wenn das behandelte Thema zu allen Zeiten wichtig war, so ist es in der unsrigen von brennender Lebensnähe und zwingender Notwendigkeit, vor allem, weil es eine beklagenswerte und sich immer noch vertiefende Lücke auszufüllen hat.
- 1624 Die Erziehung des Menschen beginnt in der Wiege, und die erste und unersätzbliche Schule ist der häusliche Herd. « So früh man auch anfängt, es ist nie zu früh, um den Charakter und die Sitten des Kindes zu bilden », sagte schon die heidnische Weisheit¹. Wie in den Wissenschaften, so hängt im Leben alles von den ersten Anfängen ab.
- 1625 Wenn es heute auch noch christliche Familien gibt, die musterhaft sind und in denen man die große Verantwortung einer guten Kindererziehung fühlt, die auf Grund des Naturgesetzes den Eltern zukommt, so ist doch « der beklagenswerte Verfall der Familienerziehung » Wahrheit, traurige Wahrheit. Unser unsterblicher Vorgänger hat sie in der Enzyklika *Divini illius Magistri* in sehr ernsten Worten beklagt: « Für die Anstellungen und Berufe des zeitlichen und irdischen Lebens werden lange Studien und sorgfältige Ausbildung verlangt; aber auf die grundlegende Aufgabe und Pflicht der Erziehung der Kinder bereiten sich heute viele Eltern nur wenig oder gar nicht vor, denn sie sind viel zu sehr in die Sorge für das Zeitliche verstrickt »².

Erziehungsfeindliches Milieu

- 1626 Es ist heute die erste und wichtigste Aufgabe, die dem christlichen Erzieher obliegt, das Versagen der Familienerziehung auszugleichen. Doch die weiteren Aufgaben sind gegenwärtig nicht minder ernst, ja noch viel ernster.
- 1627 Das nicht erzogene oder verzogene Kind wird der öffentlichen Schule übergeben, wo der staatliche neutrale Unterricht den Geist nicht bildet und nur zu oft verbildet, wo das Milieu

¹ Ps.-Plutarch, Über die Erziehung der Kinder, n. 5.

² AAS xxii (1930) 74.

erschreckend oft wenig heilsam ist; ganz zu schweigen von den anderen Gelegenheiten für die unbesonnene Jugend, moralischen und religiösen Schiffbruch zu erleiden, besonders durch religionslose oder sittenlose Bücher, durch Filmvorstellungen, durch Radiosendungen, wie Unser Vorgänger in der angeführten Enzyklika sagt ¹.

Im Kampf gegen alle diese Schwierigkeiten hat die Erziehung Eurer Jugend das Bild des Schöpfers nach dem Urbild des Erstgeborenen der ganzen Schöpfung bleibend einzuprägen und ihr so starke Widerstandskraft zu geben, daß sie nicht im Wirbel des heutigen bürgerlichen und sozialen Lebens entartet, sondern sich vielmehr vervollkommnet, und das in einer Atmosphäre, die in allen Richtungen von geschickt angelegter Propaganda und gegnerischen Interessen durchkreuzt wird, die das Rechte und Ehrbare nicht vom Unehrbaren und Unrechten unterscheiden. Daher hört man so oft die unsinnigsten Irrtümer, die im Grundsatz des Lebensgenusses ihren Ursprung haben; daher reißt das immer eiligere Lebenstempo den Menschen fort und fesselt ihn an die materiellen Interessen des flüchtigen Augenblicks, ohne ihm Zeit zu lassen, zum Himmel aufzuschauen, sich über die Richtung seines Lebens Rechenschaft zu geben, an die ewigen Belange zu denken.

Wenn der junge Mensch nach Beendigung der Erziehung nicht seinen festen Standpunkt hat, wenn das Bild Gottes noch nicht über eine weiche, nachgiebige Formung hinausgediehen ist, erscheint es unmöglich, daß es unter entgegengesetztem Druck und inmitten so vieler Zusammenstöße nicht binnen kurzem völlig entstellt wird.

Noch schlimmer ist es, wenn der junge Mensch die Kräfte der Entartung in den ungezügelten Trieben, den unbezwungenen und ungerichteten Leidenschaften in sich selber trägt. Dann würden gar bald Ordnungswidrigkeit und Laster wuchern, « wie die Statuen aus Myrten, die man in fürstlichen Gärten sieht » — dieses Gleichnis gebrauchte der Fürst Eurer Redner — : « sobald der Gärtner die Hand wegnimmt und sie sich selbst überläßt, verlieren sie in vier Tagen ihre Form und werden wieder formloses Buschwerk, wie sie früher waren ».

¹ S. 81.

3. Die zeitgemäße Verwirklichung der katholischen Erziehungsgrundsätze

- 1631 Eure Erziehertätigkeit muß dem Bild Gottes die bronzene oder die granitene Härte Eurer Berge verleihen, dann werden die ständigen Widerwärtigkeiten, die unvermeidlichen Stöße des modernen Lebens es nicht entstellen, ihm vielmehr Glätte verleihen und es vervollkommen, und es wird « ein immer vollkommenerer Mensch erscheinen und vielleicht ein Heiliger, der auf den Altar gestellt werden kann »¹.
- 1632 Eine überaus mühevoll und schwere Aufgabe, die nur glücklich durchgeführt werden kann durch eine christlich-katholische Ausbildung, die es versteht, die Fortschritte der Erziehungswissenschaft auszunützen, mit kritischem Blicke jedoch, um echtes Gold von falschem zu unterscheiden; die direkt auf die besten Kräfte des Menschen einwirkt, indirekt aber auch die Ausbildung und selbst die Hygiene beeinflußt, sie mit neuem Geiste beseelt, sie erhöht und vor unheilvollen Abwegen und schädlichen Irrtümern bewahrt; welche die natürlichen Hilfsmittel mit den übernatürlichen verbindet; die den geordneten Kräften des Verstandes und des Willens das Licht des Glaubens und die Kräfte der Gnade hinzufügt, denn nur in Verbindung mit diesen wird möglich, was menschlich gesprochen unmöglich scheint².
- 1633 Als Brasilien noch im Anfang seiner nationalen Entwicklung stand, waren es im Wesentlichen dieselben Kräfte, welche dieses Land formten (Wir nennen nur diese große Nation, die Gastgeberin dieses großen Kongresses). Da waren Seite an Seite Kirche und Schule der Mittelpunkt, um den sich die Städte bildeten. Sie waren es, die dem Antlitz Brasiliens jene charakteristischen Züge verliehen, die das Land unter den andern Nationen auszeichnen, wie es die größten Namen unter den Kundigen ihrer Geschichte und Erziehungswissenschaft bezeugen. Sie waren es auch, die Kirche und Vaterland die verdienstvollsten Bürger schenkten, angefangen von den ersten « Graduierten », die im Jahre 1575 mit den akademischen Graden ausgezeichnet wurden, « die bis dahin seit allen Jahr-

¹ Vgl. A. Vieira, Sermões Bd. III, 1683, S. 404. 420.

² Vgl. Luk. 18, 27.

hundertern noch niemand in Brasilien erreicht hatte », wie uns in naiver Überhebung der Chronist aus alten Zeiten überliefert¹.

Die auf solche Weise zeitgemäß gestaltete und vervollkommnete Erziehungskunst wird Eure Nationen wohlhabender machen und bewirken, daß sich die Hoffnungen erfüllen, die dort bereits wie in einem herrlichen Frühling erblühen. Sie wird Euch vor den vielen Gefahren beschützen, die den Glauben, die Sitten und selbst die soziale Ordnung bedrohen, so daß Ihr sicher auf den Pfaden des wahren Fortschrittes wandelt, den erhabenen Zielen entgegen, die Euch die Vorsehung bestimmt hat. 1634

Schluß

Dies ist die so überaus hohe und lebensnahe Bedeutung des Themas, das auf diesem vierten Interamerikanischen Kongreß für katholische Erziehungswissenschaft behandelt wurde. Somit ist nur noch zu wünschen, daß mit dem Segen des Erlösers und göttlichen Erziehers und durch Eure unermüdete Mitarbeit diese eingehend studierte Lehre schnellstens verwirklicht werde und als wohltätiger Sauerteig des Guten vollständig und segensreich die Jugenderziehung Eures ausgedehnten amerikanischen Kontinents durchdringe. 1635

Beseelt von diesen Wünschen geben Wir Euch und allen Mitgliedern des Interamerikanischen Verbandes der katholischen Jugenderziehung als Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens den Apostolischen Segen.

¹ Seraphim Leite, Páginas da História do Brasil-Brasiliana vol. XCIII S. 25.

Das hohe Ethos des Pfadfindertums ¹

Begrüßung, 1636.

1. Die drei Gründe für die rasche Ausbreitung des Pfadfindertums, 1637.
 2. Wahres Pfadfindertum nicht ohne Gottes Gnadenkraft, 1638.
 3. Der Sinn des Losungswortes « Allzeit bereit ! » 1639.
 4. Glaubensstarkes Pfadfindertum, 1640.
-

Begrüßung

1636 Aus ganzem Herzen heißen Wir Euch, geliebte Söhne, willkommen, voll Freude, Euch in so großer Zahl um Uns versammelt zu sehen. Von nah und fern seid Ihr herbeigeeilt, aus allen Bevölkerungsschichten und Gegenden Italiens, fest verbunden miteinander durch die gleichen Gedanken und Ziele. Deshalb können Wir Euch begrüßen als Boten des Friedens, weil Ihr den Weg ebnen wollt zum gegenseitigen Vertrauen, zur Annäherung und zur Eintracht der Seelen.

Die drei Gründe für die rasche Ausbreitung des Pfadfindertums

1637 Welches waren die Gründe, die zur raschen Ausbreitung der Pfadfinderbewegung in der Welt geführt haben? Drei Gründe hauptsächlich können Wir wohl dafür aufzeigen :

1. Das Pfadfindertum weckt und aktiviert im jungen Menschen alles, was natürlich gut, edel und gesund ist : einfache Lebensweise, Liebe zur Natur und zum Vaterland, Ehrgefühl, Selbstdisziplin, Gehorsam, Hingabe zum Dienst am Nächsten im Geist der Brüderlichkeit und Ritterlichkeit.

2. Das Pfadfindertum will Ordnung und rechte Maßstäbe in das Menschenleben bringen. Liebe zur Natur, ja, aber frei

¹ Ansprache an die katholische Pfadfinderjugend Italiens : 10. September 1946. Original : italienisch.

von Phantastereien und ungesunder Rührseligkeit! Auch Unterhaltung, Wanderung und Spiel legen den einzelnen Pfadfindern besondere Pflichten und Verantwortung auf, und all das darf nur die Ergänzung sein zu tüchtiger und williger Arbeit in der Schule, in der Werkstätte, im Beruf. Die Ferien sind nichts anderes als die Belohnung für ein Jahr ernster und regelmäßiger Arbeit.

3. Das Pfadfindertum gibt der Gottesverehrung und dem Dienste Gottes den überragenden Standort, der ihm im menschlichen Leben gebührt, und damit macht es den jungen Menschen fähig, in jedem Ding, in jeder Ordnung, in jeder Kraft, in jeder geschaffenen Schönheit den wahren Wert zu erkennen, den wahren Glanz im Lichte der göttlichen Sonne. Gott suchen und finden, sich seiner erfreuen und ihn preisen in all seinen Werken, die ganze Schöpfung anschauen in jenem Licht, das sie erleuchtet: seht, das muß das Fundament Eures Pfadfinderlebens sein!

Wahres Pfadfindertum nicht ohne Gottes Gnadenkraft

Eure Vereinigung will gottverbundene Menschen, Menschen, in denen der religiöse Sinn alles Tun im privaten und sozialen Leben durchdringt. Auch der Edelste und Vorangeschrittenste unter Euch ist nicht imstande, immer wahrheitsgetreu und rechtschaffen, jederzeit gerecht und gut gegen den Nächsten, immer ehrenhaft und rein zu sein ohne die Hilfe der göttlichen Gnade. Und zudem: ohne diese Hilfe wird es Euch nicht gelingen, Euch unentwegt frei und rein zu bewahren vor den schmutzigen Wogen schamloser Verführung, die — es schmerzt Uns bitter, dies hervorheben zu müssen — sich auf jegliche Weise, offen und geheim, auch über das gute und gesunde italienische Volk und in seine edle und stolze Jugend ergießen. Man will damit die tiefsten Quellen seiner Kraft vergiften und verderben, nämlich die christliche Ehe und Familie. Man will ihm den Segen Gottes rauben, den es in der augenblicklichen Stunde mehr als nötig hat. Doch die Hilfe jener Gottesgnade wird dem immer geschenkt, der in Demut Hände und Herz zum Herrn erhebt, dem, der betet und aus den übernatürlichen Quellen die Kraft schöpft, in jeder Lage heilig zu denken und zu handeln.

Der Sinn des Losungswortes « Allzeit bereit ! »

- 1639 Eure Vereinigung hat den Wahlspruch « Allzeit bereit ! », das will besagen : seid allzeit bereit, Eure Pflicht zu tun ! Wir möchten diesen Worten eine noch weitere und tiefere Bedeutung geben : seid bereit, in jedem Augenblick den Willen Gottes gewissenhaft zu erfüllen und seine Gebote zu halten. Seid bereit, vor allem für jenen bedeutungsvollen Augenblick — Gott allein kennt ihn —, in dem der Herr Euch rufen wird, um Rechenschaft zu fordern über die Talente, die Euch anvertraut waren, das heißt sowohl über die übernatürlichen Gnaden und Gaben wie auch über all die natürlichen Gaben der Seele und des Leibes, mit denen er Euch überhäuft hat, damit Ihr sie gebrauchen solltet zu seiner Ehre und zu Eurem und Euresgleichen Wohl.

Glaubensstarkes Pfadfindertum

- 1640 Doch um das zu erreichen : jederzeit treu zu sein Eurem Ideal als katholische Pfadfinder, inmitten so vieler Irrtümer, die in unseren Tagen die Geister und Herzen verfinstern und irreleiten, da ist es notwendig, daß Ihr immer in ganzer Lebendigkeit die Fackel Eures Glaubens hochhaltet und das Feuer Eurer Liebe. Die Fackel Eures Glaubens ! Er ist ja das Licht, das zugleich brennt und leuchtet : *Lucerna ardens et lucens* — «Brennende und hellerscheinende Leuchte»¹. Er macht hell gleich der Lampe, die aufleuchtet, wenn Ihr Euch auf Euren Wanderungen oder in Euren Lagern an einem dunklen Ort befindet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht². Er erleuchtet den, der ihn in sich trägt, und erhellt den Weg, den er durchschreitet, gleich den Sternen, die des Nachts dem Pfadfinder den Weg zeigen bei den mühevollen Gipfelbesteigungen. Er erhellt, doch offenbart er uns nicht in aller Klarheit die Sonne des Heils für unsere Seelen, Jesus Christus, den wir lieben, ohne ihn gesehen zu haben, an den wir auch heute unerschütterlich, mit absoluter Sicherheit glauben ohne ihn sehen zu können³. Darin besteht die Prüfung unseres Glaubens, jener Überzeugung von Dingen, die unserem geistigen Auge nicht sichtbar erscheinen⁴. Darin besteht das

¹ Joh. 5, 35.

² Vgl. 2 Petr. 1, 19.

³ Vgl. 1 Petr. 1, 8.

⁴ Vgl. Hebr. 11, 1.

Feuer und die Glut unserer Liebe, daß wir Gott anhängen im Herzschlag des Glaubens, daß wir ihm ergeben sind, daß wir uns mit ihm vereinigen. Er ist der hohe Gipfel, den es zu erreichen gilt.

Dies, geliebte Söhne, ist der Anfang und das Ende und das Geheimnis jedes wahren Lebens. Wenn Ihr Euch bildet in diesem Geiste, dann werdet Ihr Menschen sein, auf welche die Kirche und das Vaterland sicher bauen können.

Mit diesem Wunsch erteilen Wir Euch, allen hier Anwesenden, allen Pfadfindern Italiens — jeder Formation, jeder Klasse oder jeden Grades, sowie auch Euren Familien und allen Personen und Dingen, die Euch teuer sind, mit väterlicher Liebe Unseren Apostolischen Segen.

Die Vorbereitung des Pfadfinders auf das Laienapostolat ¹

1. Das Laienapostolat in der Kirche, 1641-1642.
 2. Die Vorbereitung auf das Apostolat bei den Pfadfindern, 1643-1646.
 - a) Die erzieherischen Leistungen. Ideale des Pfadfindertums, 1643-1644.
 - b) Die engere Vorbereitung auf das Apostolat, 1645-1646.
- Segen, 1647.
-

1. Das Laienapostolat in der Kirche

- 1641 Ihr habt, geliebte Söhne, Rom als Tagungsort der internationalen Konferenz der katholischen Pfadfinder gewählt, und es ist das erste Mal, daß sich Eure nationalen Leiter in der Ewigen Stadt versammeln. Ihr hattet übrigens dabei ein Thema zu behandeln, das Euch ganz selbstverständlich in die Nähe des Statthalters Jesu Christi rief: « Das Apostolat im und durch das Pfadfindertum ». Bedacht darauf, dem dringenden Aufruf nachzukommen, den Wir an alle Katholiken gerichtet haben, wollt Ihr die ganze Verantwortung übernehmen, die Euch im Apostolat der Kirche zufällt, ein vornehmer und hochherziger Entschluß, der ganz dem Geiste des Pfadfindertums entspricht.
- 1642 Jeder weiß in der Tat, daß vom Anfang an die Religion bei Euch den ersten Platz eingenommen hat. Ihr wißt aber ebenso, was der Katholizismus an Kraft und Bestimmtheit zum Erziehungswerk, dem Ihr Euch hingibt, beiträgt. Es handelt sich für Euch nicht nur darum, bessere, tatkräftige und für das allgemeine Wohl des irdischen Gemeinwesens treueregebene Bürger heranzubilden, — es gilt auch, sie zu besseren Söhnen

¹ Ansprache an die Teilnehmer des ersten Internationalen Pfadfinderführertreffens : 6. Juni 1952. AAS XLIV (1952) 578-580. Original : französisch.

der Kirche zu erziehen. Nun steigt in der katholischen Kirche die apostolische Sendung von der Hierarchie zu den Gläubigen hinab, und heutzutage sind alle Gläubigen entsprechend ihren Mitteln zur Mitarbeit an diesem Apostolat berufen.

2. Die Vorbereitung auf das Apostolat bei den Pfadfindern

Die erzieherischen Leistungen. Ideale des Pfadfindertums

Offen gestanden : Jugendliche sind noch nicht reif zur Entfaltung eines organisierten Apostolates, aber sie müssen darauf vorbereitet werden. 1643

Die Erfahrung von etwa dreißig Jahren hat den erzieherischen Wert des Pfadfindertums glänzend bewiesen. Wieviel schöne Gestalten großer Christen, von Helden und Führern, wieviele Berufe für das Ordensleben und das Priestertum sind nicht in Euren Reihen groß geworden ! Wachsam im Kampfe gegen mögliche Abirrungen habt Ihr beständig die Methoden verbessert und die Grundsätze in Erinnerung gebracht. Wenn der Pfadfinder die Natur liebt, ist er kein Egoist oder Stümper oder nur einer, der sich des weiten Raumes, der reinen Luft, des Schweigens und der Schönheit der Landschaft erfreuen will. Findet er Gefallen an der Einfachheit oder an einer gesunden Herbheit im Gegensatz zu dem künstlichen Leben der Städte und der Sklaverei der mechanisierten Zivilisation, dann geschieht dies nicht, um den Verpflichtungen des bürgerlichen Lebens zu entgehen. Pfl egt er hervorragende Freundschaften in einer erlesenen Gruppe, so macht er dies nicht, um Fühlungnahme und Dienstleistungen zu verschmähen, sondern im Gegenteil. Nichts würde seinem Ideal mehr zuwiderlaufen. Liebt er die konkrete Wirklichkeit, so keineswegs aus Verachtung für die Ideen und die Bücher. Er ist bedacht auf eine vollständige und ausgeglichene Kultur entsprechend seinen Talenten und den Notwendigkeiten der augenblicklichen Stunde.

Um diesen Zweck zu erreichen, ist das Versprechen, mit 1644
der Gnade Gottes das Gesetz des Pfadfindertums zu beobachten, eine mächtige Kraft, welche die Jugend über die Schwächen und Versuchungen emporträgt. Das auf dem

Naturgesetz beruhende Gesetz des Pfadfindertums ruft mit seiner Erziehung zur Anstrengung, mit seiner täglichen Praxis freiwilliger guter Werke zur Rechtschaffenheit und Treue auf, Tugenden, nach denen die Jugend ein so großes Verlangen hat und bei deren entschiedener Beobachtung sie sich gerne helfen läßt. Es impft ihr Abscheu ein vor Betrug, Lüge und Heuchelei. Die Jugend, die ihre Kräfte in sich wachsen fühlt, ist von Natur aus edelmütig. Sie will kämpfen, sich mit Schwierigkeiten messen. Sie empfindet das Bedürfnis zu geben und sich zu geben, sich zu übertreffen und findet im Leben unter freiem Himmel und im Bemühen um Geschicklichkeit der Hände etwas, das so recht für die Bildung ihres Lebensalters paßt. Die Reinheit, die durch ein solches sittliches Klima begünstigt wird, ist für sie auch klar bestimmt und verleiht ihrer Energie christliche Feinheit und Zurückhaltung.

Wer könnte die Notwendigkeit einer solchen Erziehung in einer Kultur leugnen, wo die Eigensucht, das Mißtrauen, die Feigheit und die zügellose Vergnügungssucht herrschen?

Die engere Vorbereitung auf das Apostolat

1645 Das erste Apostolat für Pfadfinder ist das Beispiel in ihrer Gruppe. Wenn sie sich persönlich und gemeinsam heranzubilden, befinden sie sich bereits im Dienste der Kirche und arbeiten am Werkzeug ihres künftigen Apostolates. Je breiter und tiefer die Fundamente gelegt sind, um so fester und großartiger wird das Gebäude ihres christlichen Lebens sein; je mehr die Ausstrahlung ihrer guten Eigenschaften zunimmt, umso mehr wird man sich zum Ruhme Gottes und zur Ehre der Kirche an ihre fachmännische Zuständigkeit wenden.

1646 Aber diese Bildung muß von jungen Jahren an durch geeignete konkrete Methoden der Beobachtung und des Nachdenkens für die sozialen, natürlichen und übernatürlichen Wirklichkeiten geöffnet sein. Sie müssen lernen, in der modernen Gesellschaft zu leben und darum in kluger Weise über deren Verfassung, deren Eigenschaften und Mängel unterrichtet werden. Vor allem müssen sie sich vorbereiten, um in ihrer Umwelt und in ihrer Pfarrgemeinde den Anteil an Einfluß und Verantwortung zu gewinnen, soweit sie dafür fähig sind. Aufs Ganze gesehen muß die Charakterbildung, die das Hauptziel des Pfadfindertums ist, eine großzügige so-

ziale und apostolische Orientierung haben. Sie muß auf den Dienst am Nächsten vorbereiten sowohl durch persönliche Fühlungnahme als auch durch die bürgerlichen und kirchlichen Einrichtungen.

Die Liebe, welche die Pfadfinder für die göttliche Person des großen Führers immer gehegt haben, der da der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, muß ihr Licht und ihr Halt bei ihren täglichen Bemühungen bleiben.

Segen

Das ist es, was Wir von ihm von ganzem Herzen erbitten, 1647
damit er sie am Tage der Verantwortung stets bereit finde.
Mögen von heute an über alle hier Anwesenden, über alle
nationalen Gruppen, die Ihr vertretet, über die Leiter, die
Kapläne und über alle Pfadfinder die Gnaden herabsteigen,
die Unser Apostolischer Segen erfleht.

Leitgedanken für den christlichen Erzieher ¹

Einführung, 1648-1649.

1. Organischer und ganzheitlicher Aufbau des Unterrichts, 1650.

2. Die Kleinkinderschule, 1651.

3. Ausbildung tüchtiger Lehr- und Erziehungspersonen, 1652.

Schluß: Die neue Jugend, Frucht guter Erziehung, 1653.

Einführung

1648 Es ist Uns außerordentlich willkommen, daß Sie, geliebte Söhne und Töchter, anlässlich Ihres zweiten Nationalkongresses um Uns versammelt sind und Uns so eine günstige Gelegenheit bieten, Ihnen Unser Wohlgefallen und Unser besonderes Lob zum Ausdruck zu bringen. Seit Ihrer ersten großen Zusammenkunft vor drei Jahren haben Sie wahrhaft tüchtig gearbeitet, und zwar nicht nur, wie Ihre Statistiken beweisen, in die Breite, sondern auch in die Tiefe im lebendigen Bewußtsein Ihrer Pflichten gegenüber Volk und Staat, mit einem sicheren katholischen Gefühl und mit dem nötigen Mut, um die Rechte zu schützen, die das christliche Denken und Gewissen auf dem Gebiet der Schule betreffen.

1649 Es geht bei Ihren Besprechungen um die Ordnung der neuen Volksschule. Wir haben gewiß nicht die Absicht, in der heutigen nur ganz kurzen Audienz eine Untersuchung der schultechnischen Fragen vorzunehmen noch auch des erzieherischen Wertes der verschiedenen Vorschläge. Wir beschränken Uns deswegen darauf, irgendeinen Punkt allgemeinerer Art zu berühren.

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses der katholischen Lehrervereinigung Italiens: 10. September 1948. Original: italienisch.

Organischer und ganzheitlicher Aufbau des Unterrichts

Vor allem sind Wir erfreut, daß die in Vorbereitung befindlichen Schulreformen, und vor allem der organische Aufbau des Unterrichts von der Kleinkinderschule bis zur höheren Schule, dem obersten Ziel Eurer Vereinigung entsprechen, das darin besteht, die ganze menschliche Person, ihre verstandesmäßigen Fähigkeiten nicht minder als ihren Willen und ihre Triebe, den zukünftigen fleißigen und ehrlichen Bürger ebenso wie den Christen, das Kind Gottes, « das teilnimmt an der himmlischen Berufung »¹, zu unterrichten und zu erziehen. 1650

Die Kleinkinderschule

In zweiter Linie stellt die neue Schule eine weitgehende Möglichkeit wohlthätiger und fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen Familie, Kirche und Schule dar. Was die Kleinkinderschule betrifft, so sind Wir der Auffassung, daß das Kind in den Jahren, die der Volksschule vorausgehen, so viel wie möglich der Sorge der Mutter überlassen bleiben sollte. Sollte diese aber nicht imstande sein, persönlich die Erziehung der Kinder ganz oder teilweise zu leiten — und dieser Fall ist unter den heutigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umständen nur zu häufig —, dann ist die Kleinkinderschule mit ihren erprobten Methoden und der sorgfältigen Auswahl ihrer Lehrerinnen dazu berufen, so gut wie möglich die Tätigkeit der Mutter zu ersetzen oder zu ergänzen. Und wäre es für Euch, geliebte Töchter, nicht eine erlesene Form des Apostolats, die Mütter dazu anzuleiten, gute Erzieherinnen ihrer Kinder zu werden und zu sein? 1651

Ausbildung tüchtiger Lehr- und Erziehungspersonen

Schließlich werdet Ihr Euch bewußt sein, daß Euch die besten Programme wenig helfen, wenn der Lehrer seinem Amt nicht gewachsen ist, und daß umgekehrt ein guter Lehrer auch mit einem mangelhaften und unvollkommenen Schulsystem immer noch bemerkenswerte Ergebnisse erzielen kann. Für ihn ist das « sittlich-religiöse Gewissen » das erste und unerläßliche Element, aber es allein genügt freilich nicht. Er 1652

¹ Hebr. 3, 1.

muß genau so gut Wissen und Fähigkeit besitzen. Zum Beispiel bietet die gemeinverständliche Darstellung der Wissenschaften und die Vorführung der Technik — man denke an die Schulfilme — heute der Schule große Möglichkeiten, jedoch nur, wenn der Lehrer umfassende Kenntnisse besitzt und diese Mittel richtig anzuwenden versteht. Daher die Notwendigkeit einer « angemessenen kulturellen und beruflichen Vorbildung », wobei man zugleich dafür sorgen muß, daß der zukünftige Lehrer im Laufe seiner Ausbildung nicht die Liebe zum Kinde und den Willen verliert, sich mit Eifer der Schularbeit zu widmen, einer scheinbar bescheidenen, aber in Wahrheit durch das hohe Ziel, dem sie dient, sehr edlen Arbeit.

Die neue Jugend, Frucht guter Erziehung

1653 In diesen Wochen sind Hunderttausende von katholischen Mädchen und Jungen Italiens nach Rom gekommen und kommen immer noch hierher. Jugend in einer solchen Menge kann nicht täuschen : sie zeigt sich als das, was sie wirklich ist. Ihr habt diese Jugend gesehen — in den Kirchen, auf den Straßen, beim Besuch der Denkmäler der Stadt, bei den großen Zusammenkünften, auf dem Petersplatz —, eine gerade, fröhliche, freie, offene, für alles Schöne, Große und Gute begeisterte, aber gleichzeitig tieffromme und von Gott erfüllte Jugend. Nun wohl, diese Jugend ist durch Eure Schule gegangen, Ihr seid ihre Erzieher und Erzieherinnen gewesen, sie ist Euer Ruhm, Euer Trost und Euer Ansporn.

Wir empfehlen Euch, geliebte Söhne und Töchter, zusammen mit dieser prachtvollen Jugend dem mächtigen Schutz der Gottesmutter, während Wir Euch als Unterpand der Kraft, der Liebe und der Gnade Jesu Christi aus übervollem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Das verantwortungsvolle Amt des Lehrers ¹

Einleitung, 1654.

1. Kirche — Wissenschaft — Glaube, 1655-1659.

2. Der opferreiche, doch ideale Beruf des Volks- und Mittelschullehrers, 1660-1661.

Schluß, 1662.

Einleitung

Die zahlreichen und dringenden Verpflichtungen, die mit dem Ablauf des Heiligen Jahres verknüpft sind, legen Uns, um alle zu befriedigen, eine sorgsame Bemessung Unserer Zeit auf, und oft lassen sie Uns zu Unserem lebhaften Bedauern keine andere Wahl übrig, als verschiedene Gruppen in einer Sammelaudienz zusammenzufassen. Bisweilen jedoch wird das Bedauern wett gemacht, durch glückliche Vorteile, und das ist wohl auch heute der Fall, wo Wir die Freude haben, gleichsam als breiten und eindrucksvollen Durchschnitt der ganzen erzieherischen und wissenschaftlichen Tätigkeit Frankreichs das staatliche Schulwesen, das freie Schulwesen, das Schulwesen aller Grade, angefangen von den bescheidensten Volksschulen bis zu den Fakultäten der großen Universitäten in Ihnen zu sehen sowie Studierende, die sich freudig um ihre Lehrer scharen. 1654

Kirche — Wissenschaft — Glaube

Gruß Ihnen zuerst, Professoren und Studenten der Universitäten Frankreichs. Seit den frühen Tagen des Mittelalters, wo der Ruf der Universität von Paris, der « Mutter der Wissenschaften », über die Landesgrenzen hinauselte und sie jenseits 1655

¹ Ansprache an französische Hochschulprofessoren und andere Lehrer sowie zahlreiche Studierende : 10. April 1950. AAS XLII (1950) 395-397. Original : französisch.

der Alpen bis in unsere Tage hinein berühmt machte, spiegelt die Geschichte der Entwicklung und des Fortschritts der Universitätsinstitute Ihres Vaterlandes in lebendiger Weise die umfassende und tiefgreifende Bewegung einer Umgestaltung wider, die auch heute noch in vollem Gange ist. Mag man die aufeinanderfolgenden Abschnitte dieser Evolution, ihre Licht- und Schattenseiten, ihre segensreichen oder fragwürdigen Auswirkungen beurteilen, wie man will, eines ist sicher: nirgendwo in der Welt könnte der machtvolle Antrieb, könnten die wahren Werte und die genialen Erfindungen, die das französische Universitätsleben und die französische Wissenschaft dem gemeinsamen Kulturerbe Europas und der Menschheit geschenkt haben, so sehr geschätzt werden als hier, im Mittelpunkt und im Herzen der Christenheit, hier, wo die Gründungsurkunden Ihrer ehrwürdigsten Universitäten geschrieben, gesiegelt und von Unseren Vorgängern auf dem Stuhl des hl. Petrus mit reichen Privilegien ausgestattet wurden.

1656 In Ihrer persönlichen Anwesenheit hier und in der prachtvollen Ehrengabe von 350 Werken von Gelehrten und Schriftstellern sehen Wir die Bestätigung — für Sie eine Ehre und für Uns ein inniger Trost— für die vielfältige und unlösbare Übereinstimmung Ihres Bemühens um menschliches Wissen und wissenschaftlichen Fortschritt mit der tiefen Achtung für die göttliche Wahrheit, deren Lehre, Verteidigung, Bewahrung und Ausdeutung der Kirche Christi anvertraut ist.

1657 Es gibt nämlich zwischen den sicheren Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungen und den Gegebenheiten des Glaubens keinen unauflösbaren Widerspruch, und es kann nie einen solchen geben. Gelegentliche Abweichungen muß man Irrtümern zuschreiben, denen die menschlichen Urteile gar leicht unterworfen sind, aber sie sind niemals auf einen objektiven und unversöhnlichen Gegensatz zwischen Wissenschaft und Glauben zurückzuführen.

1658 Nein, meine Herren, von seiten des Glaubens haben die Rechte der Vernunft und der Fortschritt des Wissens keine Bedrohung zu befürchten. Gott ist nicht ihr Feind, ihre Feinde sind vielmehr diejenigen, die auf die eine oder andere Weise Gott geleugnet oder verworfen haben, um an seine Stelle einen Götzen zu setzen. Und wer wagte es wohl zu leugnen, daß unsere Zeit in gefährlicher Weise auf einer

schiefen Ebene hinabgleitet, die sie zur Verehrung falscher Gottheiten führt, deren Dienst unvereinbar ist mit der sittlichen Freiheit und der Würde des Gelehrten?

Ihre Anwesenheit hier bedeutet zugleich eine Bestätigung 1659
Ihres Wissens um das geistige Erbe, welches das christliche Rom der ganzen Welt weitergegeben hat. Kehren Sie in Ihr schönes Vaterland zurück mit dieser tief in Ihrem Geist und Herzen eingegrabenen Überzeugung. Bleiben Sie ihm treu auf Ihren Lehrkanzeln wie auch auf dem Feld Ihrer Forschungen. Möge es wie ein gemeinschaftbildendes Fluidum aus Ihrer Seele in die Ihrer Universitätsjugend fließen, die sich der Aufnahme Ihrer Lehre mit ganzer Aufmerksamkeit hingibt. Lehrer und Schüler, seien Sie beide die vornehme Elite, die geistige Vorhut Frankreichs, eines Frankreichs, auf das Europa, die Menschheit und die Christenheit mit neuer Hoffnung, mit einem stets wachsenden Vertrauen seine Augen heften kann.

Der opferreiche, doch ideale Beruf des Volks- und Mittelschullehrers

Ein zweiter, nicht weniger herzlicher Gruß gilt Ihnen, Vertreter des katholischen Unterrichtswesens Frankreichs, Ihnen, 1660
Direktoren, Lehrer und Schüler.

Den Geist des Kindes und des Heranwachsenden, der zum Leben erwacht, allmählich zu erschließen, zu weiten, zu erleuchten und zu bereichern; die aufnahmebereite, eifrige und in gesunder Weise nach der Entdeckung der Wahrheit begierige Jugend anzuleiten, die danach drängt, von allen Zweigen des Wissens die Früchte dieser Wahrheit zu pflücken, — gibt es eine schönere, größere, in ihrer wunderbaren Einheit vielfältigere Aufgabe als diese? Denn letzten Endes hat man in allen Lebensaltern und auf allen Gebieten des Studiums dieses eine im Auge: die Aneignung und den Besitz eines immer volleren, immer reineren Lichtes, um es zu lieben und zu verkosten, um es zu verteidigen und zu verbreiten, um es allen zu geben, jedem nach seiner Fähigkeit, und um seine Segnungen zu mehren und überallhin zu verbreiten.

Wir beglückwünschen Sie also, katholische Lehrer, Sie, 1661
deren Sendung sehr schwer ist und deren Aufgabe bisweilen undankbar erscheinen würde, wären Sie nicht getragen von Ihrem Ideal. Ohne dieses Ideal, ohne das höchste Ideal, wer

hätte noch den Mut, ja wer hätte noch das Recht, scheinbar so viel zu opfern: die Forschungen und Schöpfungen eines intellektuellen Lebens, dessen Reichtum und Überfluß er in sich spürt, die glänzenden Eroberungen eines apostolischen Lebens, das ihn durchbebt, begierig sich im Dienste der Kirche und der Seelen zu verströmen, die Freuden eines Familienlebens in den vielleicht sehr kurzen Stunden der Muße und in einer häufig bescheidenen, aber des morgigen Tages doch sicheren Häuslichkeit? Wer hätte den Mut, wer hätte das Recht, all dies zu opfern, um sich ohne Zögern und Zaudern dem Unterricht der Kinder von anderen zu widmen, von Kindern, die in einem noch leichtsinnigen Lebensalter stehen, wo Erfolg und Fortschritt noch kaum in Erscheinung treten oder sich gerade erst in dem Augenblick erahnen lassen, wo es in die nächste Klasse geht? Und bei jedem fragt man sich: « Was wird wohl aus diesem Kinde werden? »¹ So häufig täuscht man sich! So oft und so bitter sind die Verluste! Doch während Ihre Stimme des Sprechens müde wird, während Ihre Augen müde werden vom Entziffern und Korrigieren der Schulaufgaben, erhebt sich, Gott sei Dank, Ihre Seele zu Gott, zu Christus, zu dem Sie diese Kinder führen wollen, die er Ihnen anvertraut hat. Eine schöne Anzahl schuldet Ihnen, auch wenn sie Sie vergessen, die Kraft und die Klarheit ihres christlichen Lebens, die meisten der Versager werden in der letzten Stunde sich der Überzeugungen und Gefühle ihrer Kindheit erinnern. Schon der heidnische Dichter hat gesagt: « Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu » — « womit einmal ein neuer Krug gefüllt, danach riecht er noch lange Zeit »². Doch um wieviel mehr gilt dies von der christlichen Jugend!

Schluß

1662 Mit der Hoffnung und im Vertrauen, daß Sie durch die Gnade des Heiligen Geistes unter dem Schutz der Unbefleckten Königin, dem « Thron der Weisheit », täglich mehr zu « brennenden und leuchtenden Lampen »³ werden, erteilen Wir Ihnen allen, Ihren Familien, Ihren Kollegen und Ihren Schülern Unseren Apostolischen Segen.

¹ Luk. 1, 66.

² Horaz, Ep. 1 2, 69-70.

³ Vgl. Joh. 5, 35.

Die Aufgaben des Mittelschullehrers ¹

Begrüßung, 1663.

1. Würde und Verantwortung des Lehrerberufs, 1664.
2. Auch der Papst ist Lehrer und Mitarbeiter im Werk der Erziehung, 1665-1667.
3. Das Recht der Familie und Kirche auf Erziehung, 1668-1670.
4. Hinweise, 1671-1678.
 - a) Seid vorsichtig gegenüber neuen Techniken und Methoden, 1671 bis 1673.
 - b) Seid « Väter der Seelen », 1674-1675.
 - c) Euer Erziehungsziel : der vollkommene Christ des technischen Zeitalters, 1676.
 - d) Erzieht zu Arbeitsamkeit, 1677.
 - e) Erzieht zu weltweiter Katholizität, 1678.

Schluß, 1679.

Begrüßung

Ganz besonders willkommen ist Unserem Herzen diese 1663 Begegnung mit Euch, geliebte Söhne und Töchter, die Ihr Euer Leben der so vornehmen Aufgabe der religiösen, sittlichen und geistigen Erziehung der jungen Geschlechter geweiht habt, die heute mehr denn je Wahrheit und Herzengüte nötig haben.

1. Würde und Verantwortung des Lehrerberufs

Ihr seid nicht allein hier zugegen. Um Euch herum sieht 1664 Unser Geist die unzähligen Scharen von Jugendlichen, Sprößlingen gleich, die sich den ersten Strahlen des frühen Morgens öffnen. Verheißungsvoll und bezaubernd ist dieses Hervor-

¹ Ansprache an die Teilnehmer des zweiten Nationalkongresses des Verbandes Katholischer Mittelschullehrer Italiens : 4. September 1949. Original : italienisch.

sprießen der Jugend eines Geschlechtes, das noch fast zum Absterben verurteilt zu sein scheint; einer Jugend voll überschäumender Kraft und Lebensfrische, deren Augen auf die Zukunft gerichtet sind, die beseelt ist vom unbändigen Schwung zu höchsten Zielen, entschlossen, die Vergangenheit besser zu machen, beständigere und wertvollere Errungenschaften auf dem Erdenweg des Menschen sicherzustellen. Die Leiter und unmittelbaren Verantwortlichen für diesen unbezähmbaren und unaufhörlichen Trieb zur menschlichen Vollkommenheit, der geweckt und gelenkt ist von der göttlichen Vorsehung, sind die Erzieher, die mit der gleichen Vorsehung verbündet sind, um deren Pläne zu verwirklichen. Von ihnen hängt es großenteils ab, ob der Strom der Kultur vorwärts oder rückwärts geht, ob er seine Bewegungskraft verstärkt oder tatlos dahinsiecht, ob er eilig der Mündung zustrebt, oder ob er im Gegenteil sich, augenblicklich wenigstens, verzögert in bedeutungslosen Schleifen oder, was noch schlimmer ist, in sumpfigen und ungesunden Windungen.

2. Auch der Papst ist Lehrer und Mitarbeiter im Werk der Erziehung

1665 Indem Wir Euer Erziehergewissen auf solche Würde und Verantwortung hinweisen, sind Wir selbst, durch göttliche Anordnung Statthalter und infolgedessen betraut mit den Aufgaben dessen, der auf Erden « Meister » genannt werden wollte, Wir selbst sind in der Zahl jener beschlossen, die in verschiedener Weise die Hand der göttlichen Vorsehung darstellen, durch die der Mensch seinem festgesetzten Ziele zugeführt wird.

Ist etwa dieser Unser Stuhl nicht hauptsächlich eine Lehrkanzel ¹.

Ist Unsere erste Aufgabe nicht das Lehramt? Gab der göttliche Meister und Gründer der Kirche dem Petrus und den Aposteln nicht das grundlegende Gebot: $\mu\alpha\theta\eta\tau\epsilon\upsilon\sigma\alpha\tau\epsilon$, d. h. « lehret », « machet Schüler »? ²

1666 Als Erzieher der Seelen fühlen Wir Uns, und Wir sind es auch. Eine hohe Schule ist die Kirche, und dies nicht erst in zweiter Linie, wie auch ein bedeutender Teil des priester-

¹ « Cattedra ».

² Matth. 28, 19. 7.

lichen Amtes im Unterricht und in der Erziehung besteht. Und es konnte auch gar nicht anders sein in der von Christus neu errichteten Ordnung, daß sich alles gründe auf das Bezogensein auf die Vaterschaft Gottes, von der jede andere Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Ursprung hat ¹, und von der sich, in Christus und durch Christus, auch Unsere Vaterschaft für alle Seelen ableitet. Wer aber Vater ist, ist damit zugleich Erzieher, weil, nach einer lichtvollen Erklärung des Engleichen Lehrers ², das urtümliche Erziehungsrecht auf keinem anderen Grunde beruht als auf dem der Vaterschaft ³.

Seht, darum sprechen Wir zu Euch, während Wir Unserer Freude, Euch zu empfangen, Ausdruck verleihen, wie zu unmittelbaren Mitarbeitern dieser Gott und der Kirche zugehörigen Sache, vielleicht der vornehmsten nach dem einstimmigen Urteil der menschlichen Weisheit selbst, die in Cicero, der im übrigen die Welt mit den Augen eines Heiden anschaute, einen Vertreter gefunden hat: « Quod munus rei publicae afferre majus meliusve possumus, quam si docemus atque erudimus juventutem? » — « Könnten wir dem Staat einen größeren und besseren Dienst leisten als durch Unterricht und Erziehung der Jugend? » ⁴ Daher ist die Verantwortung, an der wir gemeinsam, zwar in verschiedenem Maß, aber nicht in völlig getrennten Bereichen, teilhaben, unermesslich: die Verantwortung für die Seelen, die Kultur, die Besserung und das Glück des Menschen auf Erden und im Himmel. 1667

3. Das Recht der Familie und Kirche auf Erziehung

Wenn Wir in diesem Augenblick, wo Wir zu Euch, Mittelschullehrer, sprechen, die Rede auf ein umfassenderes Thema gelenkt haben, nämlich auf das der Erziehung, so geschah es im Gedanken, daß man heute, wenigstens im allgemeinen, die irrige Auffassung für überwunden ansehen kann, die die Bildung des Verstandes von der des Herzens trennte. Wir müssen vielmehr bedauern, daß in den letzten Jahren die Grenzen überschritten worden sind, innerhalb deren man mit Recht 1668

¹ Vgl. Eph. 3, 15.

² Thomas von Aquin.

³ Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. II-II q. 102, a. 1.

⁴ De Divinatione, II, 2.

Lehrer und Erzieher, Schule und Leben gleichsetzen kann. Da man den mächtigen Einfluß der Schule auf die Gewissensbildung erkannte, haben einige Staaten, Regierungen und politische Bewegungen in ihr eines der wirksamsten Mittel erblickt, um jene Masse von Parteigängern für sich zu gewinnen, deren sie bedürfen, um einer bestimmten Lebensauffassung zum Siege zu verhelfen. Mit einer ebenso verschlagenen wie unaufrichtigen Taktik und für Zwecke, die den natürlichen Zielen der Erziehung widersprechen, haben einige dieser Bewegungen im vergangenen und im gegenwärtigen Jahrhundert den Anspruch erhoben, die Schule der Leitung jener Institutionen zu entziehen, die darauf neben dem Staat ein ertümliches Anrecht haben, der Kirche und der Familie¹, und versuchten und versuchen noch immer, sich ihrer ausschließlich zu bemächtigen und ein Monopol zu errichten, was, unter anderem, auch eine schwere Verletzung einer der grundlegenden menschlichen Freiheiten bedeutet.

1669 Aber dieser Stuhl Petri, der unermüdliche Wächter für das Heil der Seelen und den wahren Fortschritt, wird, so wenig er in der Vergangenheit jemals auf dieses wesentliche Recht verzichtete, das er im übrigen in bewundernswerter Weise und zu jeder Zeit durch seine Einrichtungen ausgeübt hat, die sich damals als einzige dieser Aufgabe widmeten, es ebensowenig für die Zukunft preisgeben, weder in der Hoffnung auf irdische Vorteile, noch aus Furcht vor Verfolgungen. Er wird niemals seine Zustimmung geben, daß von der tatsächlichen Ausübung dieses ihres angeborenen Rechtes die Kirche, die es durch göttlichen Auftrag besitzt, oder die Familie, der es nach natürlicher Gerechtigkeit zusteht, ausgeschlossen werde. Die Gläubigen der ganzen Welt sind Zeugen der Festigkeit dieses Apostolischen Stuhles im Kampf für die Freiheit der Schule in all den verschiedenen Ländern, Verhältnissen und Menschen. Für die Schule ebenso wie für den Kultus und die Heiligkeit der Ehe hat er nicht gezögert, jeder Schwierigkeit und jeder Gefahr mit dem ruhigen Gewissen dessen zu begegnen, der einer gerechten, heiligen und gottgewollten Sache dient, und in der Gewißheit, der bürgerlichen Gesellschaft selber einen unschätzbaren Dienst zu erweisen.

¹ Vgl. Pius XI., Enzyklika *Divini illius Magistri*, vom 31. Dezember 1929.

In den Ländern, in denen die Freiheit der Schule durch gerechte Gesetze gewährleistet wird, ist es nun Sache der Lehrer, diese wirksam zu benutzen und ihre tatsächliche Durchführung zu fordern. 1670

4. Hinweise

Seid vorsichtig gegenüber neuen Techniken und Methoden

Geliebte Söhne und Töchter! Im Bewußtsein Eurer Verantwortung, aber auch gestärkt durch den Gedanken an diese Eure Verbundenheit in der gleichen Aufgabe der Kirche, erwartet Ihr von Uns vielleicht einige Hinweise für die christliche Lehrunterweisung in der modernen Zeit. 1671

Eurem vertrauensvollen Blick auf den Stuhl Petri erwidert die feste Zuversicht, die Wir auf Eure Berufsausbildung setzen, auf Eure ganz besonders, die Ihr einem Volke angehört, das die Wissenschaft und Erziehungskunst schon immer mit tiefem Verständnis und mit Liebe gepflegt hat.

Während Wir Euch einerseits ermahnen, inmitten der drängenden Bedürfnisse der gegenwärtigen Stunde treu zu den Gesetzen zu stehen, welche die Frucht jahrhundertalter Eroberungen der menschlichen Weisheit sind, warnen Wir Euch zu gleicher Zeit vor einem blinden Haften am Vergangenen, das heute die ganze Wirksamkeit Eurer Arbeit vergeblich machen könnte. Wenn es jedoch eine ausgezeichnete Regel ist, sich an Systeme und Methoden zu halten, die durch Erfahrung erprobt sind, so muß man die Theorien und Gebräuche der modernen pädagogischen Richtungen sehr sorgsam abwägen, bevor man sie annimmt. Nicht immer bieten die guten Erfolge, die man mit ihnen vielleicht in Ländern anders veranlagter Bevölkerung und anderer Kulturhöhe als der Euren gemacht hat, eine hinreichende Gewähr dafür, daß diese Lehren sich unterschiedslos überall anwenden lassen. 1672

Die Schule läßt sich nicht mit einem chemischen Laboratorium vergleichen, in dem das Risiko, mehr oder weniger kostspielige Substanzen zu verderben, durch die Wahrscheinlichkeit einer Entdeckung aufgewogen wird; in der Schule geht es bei jeder einzelnen Seele um Rettung oder Untergang. Die Neuerungen, die man für nötig halten kann, betreffen vor 1673

allem ja die Wahl von zweitrangigen pädagogischen Mitteln und Richtlinien, das Ziel und die wesentlichen Mittel bleiben jedoch unverändert und werden immer die gleichen sein wie das letzte Ziel der Erziehung, ihr Gegenstand, ihr erster beseelender Urheber immer derselbe ist, nämlich Gott, unser Herr.

Seid « Väter der Seelen »

1674 Von diesen Standpunkten aus betrachtet nur sicheren Auges Eure Zeit und Eure Stunde, um die neuen Bedürfnisse zu entdecken und dafür die entsprechenden Heilmittel zu studieren. Richtet voll Vertrauen den Blick in die Zukunft, die Ihr mit Euren Händen in den Seelen Eurer Schüler formt, und macht sie christlich, zu einer, die durchdrungen ist von einem stets feiner entwickelten Sinn für Gerechtigkeit, die beseelt ist von einer stets umfassenderen Liebe, die sich öffnet einer stets tieferen und ausgeglicheneren Kultur. Seid so in der täglichen Ausübung Eures Amtes gleichsam Väter der Seelen, mehr als Verbreiter unfruchtbarer Kenntnisse. Väter, das heißt solche, die, im Vollbesitz der Lebenskraft, es verstehen, um sich herum ähnliches Leben zu erwecken. So wird die Schule mit der inneren Hingabe, die sie von Euch fordert, und zugleich die Familie, deren Oberhaupt viele unter Euch sind, Eure ganze Welt durchformen und, ohne Furcht, es bedauern zu müssen, Eure ganze Energie in Anspruch nehmen. Eine so geschaffene Welt — wo Religion, Familie und Kultur den täglichen Atem bedeuten — ist mehr als genügend, um das Leben auszufüllen und jene Verzichtleistungen aufzuwiegen, die bis zur gänzlichen Selbstaufopferung gehen.

Deshalb bleibt jedoch die Gesellschaft, d. h. in Wirklichkeit der Staat, zu dessen Wohl Ihr Euer Leben einsetzt — eingedenk jenes oben erwähnten « majus meliusve » —, Euch gegenüber zu einer angemessenen öffentlichen Dankbarkeit nicht weniger verpflichtet und zu einer Besoldung, die unbedingt nötig ist zur Schaffung von wirtschaftlichen Verhältnissen, die es den Lehrern gestatten, sich mit ganzer Person der Schule hinzugeben. In ähnlicher Weise verspricht Gott, der gerechte Vergelter unserer Werke, den Erziehern der Seelen einen besonderen Lohn in der bekannten Stelle bei Daniel: « Qui ad iustitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellae in

perpetuas aeternitates » — « Die viele zur Gerechtigkeit erziehen, werden leuchten wie Sterne in Ewigkeit ohne Ende »¹.

Als Erzieher, der seine Eingebungen dem Gedanken der Vaterschaft entnimmt, deren Ziel es ist, Wesen seinesgleichen zu erzeugen, wird der Lehrer, mehr als mit Befehlen, durch das Beispiel des Lebens die Schüler bilden. Im umgekehrten Fall wird seine Arbeit, um mit dem hl. Augustinus zu sprechen, darin bestehen, « Wörter zu verkaufen »², und nicht mehr, die Seelen zu formen. Die gleichen sittlichen Belehrungen werden die Geister nur oberflächlich berühren, wenn sie nicht bestätigt werden durch Taten. Mag auch die Darlegung der rein schulmäßigen Fächer ganz und gar von den Jugendlichen aufgenommen sein, — wenn sie nicht als lebendiger Ausdruck seiner Person von den Lippen des Lehrers fließt, werden weder Latein, noch Griechisch, noch Geschichte, viel weniger noch Philosophie von den Schülern mit wahren Erfolg zu eigen gemacht, falls sie ohne Begeisterung dargeboten werden, gleichsam wie Dinge, die dem Leben und dem Lehrer fremd sind.

Euer Erziehungsziel :

der vollkommene Christ des technischen Zeitalters

Ihr Erzieher von heute, die Ihr die sicheren Richtlinien aus der Vergangenheit übernehmt, welches Menschenideal sollt Ihr für die Zukunft bereiten? Ihr findet es in seinen Grundlinien im vollkommenen Christen vorgezeichnet. Und indem Wir sagen « vollkommener Christ », haben Wir die Absicht, auf den Christen von heute anzuspielen, den Menschen seiner Zeit, den Kenner und Förderer aller Fortschritte, die Wissenschaft und Technik gebracht haben, den Bürger, der nicht außerhalb des Lebens steht, das heute auf seiner Erde abläuft. Die Welt wird sich nicht zu beklagen haben, wenn eine große Zahl solcher Christen sich in jeden Bereich des öffentlichen und privaten Lebens einschaltet. Es liegt zum großen Teil an Euch Erziehern, diese segensreiche Einschaltung vorzubereiten, indem ihr die Seelen der Schüler dazu anleitet, die unerschöpflichen Energien des Christentums zur Verbesserung und Erneuerung der Völker zu entdecken. Scheut daher keine Mühe,

¹ Dan. 12, 3.

² Vgl. Confess., IV, 2; Migne PL xxxii, 693.

um zeitig ihr moralisches Gewissen zu wecken auf eine Weise, daß, im Ablauf der Jahre, der sogenannte « Ehrenmann »¹ nicht erst, gleichsam wie durch einen Schicksalsschlag, als letztes Abenteuer eines vielfach gescheiterten Lebens erscheine.

Auf einer solchen Grundlage formt die Männer der Wissenschaft und Technik ! Dann wird es nicht dahin kommen, daß sie der Welt Angst einjagen, wie es heute geschieht, weil sie die Wissenschaft und zugleich mit deren Bewunderung sozusagen den Schrecken vor sich selbst unter den Völkern wachgerufen und zugleich furchterregende Probleme politischer, sozialer und internationaler Art aufgeworfen haben. Wenigstens einige von diesen Wissenschaftlern leiden schmerzlich getroffen unter dem Mißverhältnis, das durch die Technik zwischen den dem Menschen zur Verfügung stehenden, ins Unmaß gesteigerten materiellen Kräften und der Kleinheit und Schwäche, in der ihre Seelen zurückgeblieben sind, geschaffen wurde².

Erzieht zu Arbeitsamkeit

1677 Bildet starkmütige Menschen, die imstande sind, um sich das Gute zu verbreiten und die anderen mit eindeutigen Grundsätzen zu leiten. Unsere Zeit verlangt, daß der Geist der Schüler auf ein wirksameres Gerechtigkeitsgefühl hingelenkt wird, indem man sie vor der angeborenen Neigung bewahrt, sich als eine privilegierte Schicht zu betrachten und ein Leben der Arbeit zu fürchten und zu verachten. Schon heute sollen sie sich als Arbeiter fühlen und solche sein in der unentwegten Erledigung ihrer Schulaufgaben, so wie sie es morgen sein müssen auf den leitenden Posten des sozialen Lebens. Es ist wohl wahr, daß sich bei den von der Geißel der Arbeitslosigkeit geplagten Völkern die Schwierigkeiten nicht so sehr wegen des Fehlens an gutem Willen erheben als wegen des Mangels an Arbeit. Nichtsdestoweniger bleibt die Aufgabe bestehen, daß die Lehrer ihren Schülern die Arbeitsamkeit beibringen. Sie sollen sich also an ernste Geistesarbeit gewöhnen und die Härte und Notwendigkeit der Arbeit ertragen lernen, um sich des gesellschaftlichen Lebens auf Grund desselben Titels wie die Handarbeiter zu erfreuen.

¹ P « uomo onesto ».

² Vgl. H. Bergson, *Les deux sources de la morale et de la religion*, 1933, p. 334-335.

Erzieht zu weltweiter Katholizität

Es ist Zeit, ihren Blick für eine Welt zu weiten, die weniger von aufeinander eifersüchtigen Parteien, von übertriebenen Nationalismen und dem Drang nach Herrschaft verwirrt ist, für den die lebenden Geschlechter so viel gelitten haben. Man muß der neuen Jugend die Weite der Katholizität erschließen und ihr den Zauber einer allumfassenden Liebe nahebringen, die alle Völker in dem einen Herrn umschließt. Gebt ihnen das Bewußtsein ihrer eigenen Persönlichkeit und damit zugleich den des größten Schatzes, der Freiheit; übt ihren Geist in gesunder Kritik; aber zugleich flößt ihnen den Sinn für christliche Demut und für richtige Unterwerfung unter die Gesetze und Pflichten gegenüber der Gemeinschaft ein.

Und ermutigt sie! Sagt ihnen, wieviel die Kirche und die Gesellschaft von ihnen erwarten, daß es viel Gutes zu tun gibt, viel edle Unternehmungen, denen sie sich hingeben können.

Schluß

Fromm, ehrenhaft, gebildet, offen und fleißig: so möchten wir die Jugend, welche die Familien und die Gesellschaft Euch anvertrauen, aus den Schulen hervorgehen sehen, oder besser noch, die Gott Euch anvertraut, denn vor der Familie und vor der Gesellschaft gehören die Seelen Gott, Christus und der Kirche, durch ein ursprüngliches und überragendes Recht. Habt Mut und Vertrauen! So groß die Aufgabe und so mühevoll das Ziel ist, nichts fehlt dem christlichen Erzieher, es zu erreichen. Ihr verfügt über genügend menschliche Mittel, vor allem aber seid Ihr reich an übernatürlicher Hilfe, die Euch die Gnade gewährt, die Ihr und Eure Schüler reichlich durch den fruchtbaren Strom der Sakramente und des Gebetes erlangen könnt.

Damit sich diese umfassenden Wünsche erfüllen, steige auf Euch und Eure Schüler als gutes Zeichen der göttlichen Huld Unser väterlicher Apostolischer Segen herab.

Der christliche Lehrer im Dienst der Familie ¹

Einleitung, 1680.

1. Bemerkungen zum Besoldungsproblem der italienischen Lehrerschaft, 1681-1683.
2. Die geistigen Anliegen des katholischen Mittelschullehrerverbandes Italiens, 1684-1691.
 - a) Treue zu den geistigen Werten in einer materialistischen Welt, 1684-1686.
 - b) Bildung der eigenen Persönlichkeit mit Hilfe der religiösen Kräfte, 1687.
 - c) Vervollkommnung des beruflichen Könnens, 1688-1690.
 - d) Das Glaubenswissen im Dienst der Pädagogik, 1691.
3. Das Verhältnis von Schule und Elternhaus, 1692.
4. Der Lehrer als Mitgestalter der Zukunft eines Volkes, 1693. Segen, 1694.

Einleitung

1680 Die nationale Studientagung, die der Verband katholischer Mittelschullehrer ² in diesen Tagen abgehalten hat, boten Uns, geliebte Söhne und Töchter, die Möglichkeit, alle ihre Leiter um Uns versammelt zu sehen. Mit dieser nationalen Versammlung wollte Euer Verband die Kundgebungen aus Anlaß des beendeten ersten Lebensjahrzehnts Eures blühenden und mächtigen Verbandes beginnen, der sich nach seiner Gründung in Rom im Juni 1944 so schnell in ganz Italien ausgebreitet hat.

1. Bemerkungen zum Besoldungsproblem der italienischen Lehrerschaft

1681 Diese zehn Jahre wurden klug und fruchtbringend verwandt, und das umfangreiche Programm, das sich Euer Verband vorgenommen hatte, ist in den einzelnen « Sektionen »

¹ Ansprache an Mitglieder des Verbandes der katholischen Mittelschullehrer Italiens : 5. Januar 1954. AAS XLVI (1954) 50-54. Original : italienisch.

² « Unione Cattolica Italiana Insegnanti Medi ».

kraftvoll durchgeführt worden zum wahren Nutzen der italienischen Schule. Die Lehrer, die sich zu Eurem Ideal bekennen, bilden in den verschiedenen nationalen Organisationen die Mehrheit und konnten bei den Wahlen innerhalb der einzelnen Standesgruppen ihre Denkrichtung klar zum Ausdruck bringen. Dieses glückliche Ergebnis hätte nicht erreicht werden können ohne die große Kraft der Organisation, die von der obersten Leitung Eures Verbandes geschaffen wurde, aber auch nicht ohne hochherzige Mitarbeit so vieler untergeordneter Leiter. Dies — so wollen Wir hoffen — wird es ermöglichen, die Forderungen Eures wirtschaftlichen Programms mit gutem Erfolg durchzusetzen. Wir wissen in der Tat sehr wohl, daß das Gehalt des größten Teils der Lehrer ihnen bei weitem nicht jene finanzielle Sicherung und freie Zeit ermöglicht, die nötig sind für die persönliche Geistespflege und ihre pädagogische Weiterbildung, und kaum genügt für den täglichen Lebensbedarf, vor allem für solche, die den Mut hatten, die Last einer Familie auf sich zu nehmen.

Außerdem kann dieses Gehalt nicht als angemessener Ausgleich für ihre schwere soziale Verantwortung angesehen werden. Eine Gesellschaft, der etwas an den geistigen und sittlichen Werten gelegen ist, eine Gesellschaft, die nicht in jenen Materialismus abgleiten will, zu dem es das immer mehr mechanisierte Leben der technischen Kultur kraft des eigenen Gewichts hinzieht, muß die Hochschätzung beweisen, die sie für den Lehrberuf hat, und ihm ein Auskommen bewilligen, das seiner sozialen Stellung entspricht. Wir dürfen nicht vergessen, daß auch die Arbeit, die geistige Werte schafft, wahre Arbeit ist, ja sogar in ihrer Art höher steht als die Handarbeit. Auch dieser Gesichtspunkt muß bei der Berechnung des gerechten Entgelts ins Auge gefaßt werden. 1682

Es gibt auf Eurem Berufsweg zu viele Unsicherheitsmomente, die jedes Jahr und ohne Aussicht auf eine ruhige Zukunft neu aufgeworfen werden, und dies zum großen Schaden für den ruhigen Verlauf des Unterrichts und für die persönliche Vervollkommnung. Wenn man den geringen Posten betrachtet, den die Gehälter für die Lehrer im nationalen Finanzhaushalt ausmacht, regt sich der Wunsch, es möchten nach Möglichkeit in dieser Sparte die verhältnismäßig bescheidenen Summen festgelegt werden, welche die materielle 1683

Lage der Lehrerschaft heben und so weit ausreichend sind, daß das gesamte Unterrichtswesen und damit der Kulturstand im ganzen Land eine Besserung erfahren kann.

2. Die geistigen Anliegen des katholischen Mittelschullehrerverbandes Italien

Treue zu den geistigen Werten in einer materialistischen Welt

- 1684 Doch bedeutet Euer Bemühen um die wirtschaftliche Lage nicht den Hauptzweck Eures Verbandes. Er hat vor allem zum Ziel, « die sittliche und berufsmäßige Ausbildung der Mitglieder mit Rücksicht auf ihre besondere Aufgabe als Erzieher zu fördern und zu verwirklichen ». Wir hatten am 14. September 1949 Gelegenheit, den Teilnehmern Eures zweiten Nationalkongresses den Adel und die Bedeutung Eurer hohen Sendung als Erzieher auseinanderzusetzen, und darum brauchen Wir heute nicht mehr ausführlich auf dieses Thema zurückzukommen. Wir haben auch nicht vergessen, wie Ihr gegen Ende des Heiligen Jahres ¹ Uns einen Lehrthron überreichen wolltet, um Eure glühende und unerschütterliche Anhänglichkeit an den Stuhl Petri, den Thron der Wahrheit ², zum Ausdruck zu bringen, jener Wahrheit, von der Ihr gelernt habt und durch die Ihr mit Tat und Beispiel lehrt, was das Wichtigste für den Menschen auf Erden ist.
- 1685 Während dieser zehnjährigen Tätigkeit Eures Verbandes, deren Ihr gedenken wollt, um einen neuen Antrieb für das innerliche Leben und für methodisches Vorgehen zu entfachen, haben sich drei Kongresse und zwanzig nationale Tagungen mit zahlreichen Fragen pädagogischer, sozialer und schultechnischer Art abgegeben; sie haben eine entsprechende Regsamkeit gefördert und beachtenswerte Ergebnisse gezeitigt. Das Bewußtsein ihrer apostolischen Verantwortung wurde bei vielen Mittelschullehrern gesteigert, und das christliche Denken hat wieder angefangen, einige Lehren und Organisationen zu durchdringen, deren Einfluß sicher nicht unbedeutend ist.

¹ 4. November 1950.

² « Cattedra di Pietro, Maestra di Verità ».

Wir haben also allen Grund, dem Herrn für das geleistete Gute zu danken. Doch die Eifrigsten unter Euch werden mit dem hl. Paulus auszurufen wissen: « Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, das Wachstum aber hat Gott verliehen »¹, und werden mit ihm hinzufügen: « Ich vergesse, was hinter mir liegt, und lange nach dem aus, was vor mir liegt »². Es wäre tatsächlich eine Versuchung zur Trägheit, wollte man sich mit der Freude an Zahlen und Beweisen zufriedengeben, während es noch so viel Arbeit zu tun gibt, um den heutigen Materialismus, über den Wir neulich in Unserer Weihnachtsbotschaft sprachen, zu dämmen und abzuweisen. Ein jeder muß beständig und entschieden in sich selbst und im sozialen Berufsleben gegen die Gleichgültigkeit und den Mangel an übernatürlichem Glauben kämpfen. Das in unseren Tagen so lebhaftes Streben, zum praktischen und unmittelbaren Vorteil zu kommen, könnte Euren Verband in eine der vielen Gewerkschaften verwandeln, deren Ziel, wirtschaftliche Forderungen zu stellen, das einzig wirkliche ist, während Ihr in Eurer Vereinigung für Euch selbst und für alle Mitglieder ein höheres, dauerhaftes und herrlicheres Gut suchen müßt.

1686

Bildung der eigenen Persönlichkeit mit Hilfe der religiösen Kräfte

Die Mitgliedschaft in Eurem Verband bedeutet vor allem den Willen, « nach der eigenen sittlichen und geistigen Vollkommenheit zu streben », d. h. mit Gebet, der Anwendung der Lehre der Kirche auf die eigene Person und der Kraft des inneren Lebens zu jener Vereinigung mit Gott und jener Würde zu gelangen, die Eurem Benehmen und Euren Urteilen den Wert eines Zeugnisses für Euren Glauben verleihen, und Eure Autorität achtenswerter und wirksamer machen, nicht nur in der Schule und während der Zeit, wo die Schüler unter Eurer Gewalt stehen, sondern auch im öffentlichen Leben, in den Familien und bei der Jugend, die nach der schulischen Ausbildung bei Euch das ganze Leben hindurch das stolze Bewußtsein bewahren werden, Euch einmal als Lehrer gehabt zu haben.

1687

¹ 1 Kor. 3, 6.

² Phil. 3, 13.

Vervollkommnung des beruflichen Könnens

- 1688 Die Vertiefung Eures christlichen Lebens wird für Euch ganz natürlich eine höhere Auffassung von Eurer erzieherischen Aufgabe und ein gesteigertes Berufsbewußtsein zur Folge haben, d. h. einen noch mehr entschlossenen Willen, Euch in Eurem Stand jede nur mögliche Fachautorität in Dingen des theoretischen Wissens und des praktischen Unterrichts zu verschaffen.
- 1689 Um sein Amt vollgültig auszuüben muß der Lehrer, der dieses Namens würdig ist, vor allem seine Schüler kennenlernen, d. h. die Jugendlichen eines bestimmten Alters im allgemeinen, so wie sie ihm eine gesunde christliche Pädagogik darstellt, und dann noch die seiner Klasse oder seines Instituts im besonderen, wie sie die Familie Vorbildet.
- 1690 Ohne Zweifel wurden in der experimentellen Psychologie und in der pädagogischen Medizin riesige Fortschritte gemacht. Man hat, nicht ohne guten Erfolg, gesucht, die Bedeutung der verschiedenen Elemente zu ermessen, welche die Aneignung des Lernstoffes mit Hilfe des Gedächtnisses und des Verstandes des Schülers bedingen, angefangen von den materiellen Faktoren wie der Möblierung, der Beleuchtung, den Buchstabentypen der Bücher, der Zusammenstellung der Bilder und der Töne bis zu den geistigen Voraussetzungen im eigentlichen Sinn wie den mannigfaltigen Interessensmittelpunkten entsprechend den Umständen des Ortes sowie der Zeit und den Assoziationen des Gedächtnisses, die eine geeignete Erziehung fördert. Ein moderner Lehrer wäre nicht zu entschuldigen, wollte er sich über die Arbeiten, die auf diesem Gebiet herausgekommen sind, nicht informieren, und Wir wissen, daß Eure pädagogischen Zirkel sich in außerordentlicher Weise dafür interessieren.

Das Glaubenswissen im Dienst der Pädagogik

- 1691 Ein christlicher Lehrer dürfte sich jedoch mit der Technik des Unterrichts allein nicht zufrieden geben. Er weiß aus seinem Glauben — und die Erfahrung bestätigt es leider — um die Bedeutung der Sünde im Leben des jungen Menschen; andererseits kennt er auch den Einfluß der Gnade. Die Hauptsünden haben an sich mit der Medizin nichts zu tun. Gewiß

spielen bei der Trägheit und anderen Fehlerscheinungen Veranlagung und Gesundheit eine gewisse Rolle, immer aber auch die Erbsünde. Der christliche Erzieher wird sich darum nicht damit begnügen, der Natur ihren Lauf zu lassen oder sie einfach nur zu pflegen nach der Art, wie ein Landwirt die Früchte der Erde besorgt. Er will nichts anderes sein als ein Helfer der Gnade und wie sie zugleich heilen und erheben. Er kämpft gegen die niederen Triebe und bemüht sich, die höheren zur Entfaltung zu bringen. Er geht mit Geduld und Entschlossenheit gegen die Fehler seiner Schüler an und übt sie in ihren Tugenden. Er leistet Aufbau- und Verbesserungsarbeit. Auf diese Weise nimmt die christliche Erziehung teil am Geheimnis der Erlösung und leistet für sie einen wirksamen Beitrag. Hierauf beruht die Größe Eures Wirkens, dem man eine gewisse Ähnlichkeit mit der priesterlichen Tätigkeit nicht absprechen kann.

3. Das Verhältnis von Schule und Elternhaus

Die Jugendlichen, mit denen Ihr zu tun habt, sind nicht 1692
abstrakte Wesen, sondern Kinder von bestimmten Familien. Weshalb bringen die großen Anstrengungen der Lehrer — so viele Unterrichtsstunden und so lange Jahre unablässiger Hingabe — bisweilen nur so spärliche Früchte hervor, wenn nicht deshalb, weil die Familie mit ihrer mangelhaften Erziehung, ihren pädagogischen Mißgriffen und ihrem schlechten Beispiel Tag für Tag zunichte macht, was der Lehrer mühsam aufzubauen sich bemüht? Hat er deshalb der Familie nicht etwas zu sagen? Hat er nichts ins Werk zu setzen, um sie aufzuklären, ihr zu helfen, ihr das Bewußtsein ihrer vielseitigen und inhaltsreichen Aufgabe nahe zu bringen, ihr richtige erzieherische Kenntnisse beizubringen, ihre Mißgriffe abzustellen und ihren Eifer zu steigern? Man darf nicht hingehen lassen, daß so viele Familien glauben, ihren Pflichten gegen ihre Kinder nachgekommen zu sein, wenn sie sie in die Schule geschickt haben, ohne sich um eine enge Mitarbeit mit den Lehrern zu kümmern, auf die sie, wie sie irrtümlich meinen, einen großen Teil ihrer Pflichten abwälzen zu können glauben. Dies trifft vor allem für die Volksschulklassen zu, aber auch für die Klassen der Mittelschulen, denn in dieser Zeit fängt die heran-

wachsende Jugend an, sich der Unterordnung unter die Eltern zu entziehen, und es kommt häufig vor, daß sie den Lehrer zum Vater und die Schule zum Elternhaus in Gegensatz bringen. Viele Eltern stehen dann machtlos vor der sonderbaren Laune ihrer Kinder, und gewisse Fehler, die in diesen Jahren dann begangen werden, können sich für das innere Gleichgewicht des Heranwachsenden verheerend auswirken. Es ist dies nur ein Punkt unter vielen anderen, der zeigt, daß die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern dauernd und tief sein muß. Darum untersuchte eine Eurer Tagungen¹ das Thema: « Die Schule als Erziehungsgemeinschaft », und Wir stehen gerne hinter allen Bemühungen, welche die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie erleichtern und immer enger gestalten sollen. Die Familie wählt sich ja den Lehrer aus zur Vorbereitung des Jugendlichen auf sein Leben als Erwachsener in Kirche und Staat. Die Familie darf und kann auf ihre Aufgabe als Erziehungsleiterin nicht verzichten. Die Zusammenarbeit ist natürlich und notwendig, sie setzt jedoch, um fruchtbar zu sein, gegenseitiges Sich-kennen-lernen, dauernde Beziehungen, Einheit der Gesichtspunkte und jeweilige Richtigstellungen voraus. Nur dann werden die Lehrer ihr Ideal mit Erfolg verwirklichen können. Die Familie muß die zuverlässigste Stütze des Lehrers auf jeder Ebene sein, der örtlichen, der körperschaftlichen und der nationalen. Der Lehrer ist an erster Stelle der Beauftragte der Familie und dann erst, falls es sein soll, der öffentliche Beamte oder der Angestellte des Staates oder der Lehrervereinigung.

4. Der Lehrer

als Mitgestalter der Zukunft eines Volkes

- 1693 In jeder bedeutenden Vereinigung, zumal wenn sie sich über ein großes Gebiet ausbreitet, ist die Verantwortung der leitenden Persönlichkeiten außerordentlich groß. Sie sind in Wahrheit die Seele der Bewegung. Ihre Aufgabe ist es sozusagen, die Statuten zum Leben zu bringen, in jedes Mitglied den Geist der Organisation einzuhauchen. Die nationale Studententagung, die Euch hier zusammengeführt hat, muß einen

¹ November 1951.

entschlossenen Schritt im Leben des Verbandes bedeuten. Hunderttausende von Jugendlichen werden Euch während ihrer schwierigen Entwicklungsjahre anvertraut. Mit der Ausbildung der italienischen Jugend ist Euch eine schwere Verantwortung aufgebürdet und Ihr leistet einen bedeutenden Beitrag für eine bessere Zukunft Eures Landes. Als Christen könnt Ihr dem nicht gleichgültig gegenüberstehen; als Lehrer habt Ihr die Freude, machtvoll an der religiösen Erneuerung Eurer Generation mitzuwirken. Darum wollten Wir Euch ja Mut einflößen und Euch das Vertrauen bekunden, das Wir in Eure edelgesinnte Vereinigung haben. Ihr sollt es alle wissen, und sagt es Euren Kollegen, daß der Papst gar sehr mit dem Verband der katholischen Mittelschullehrer Italiens rechnet.

Segen

Jedem von Euch, die Ihr zugegen seid, allen Mitgliedern 1694 des Verbandes, Euren Schülern und Euren Familien erteilen Wir als Unterpfand fruchtbarer himmlischer Gnaden von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Das Apostolat des Lehrers ¹

1. Bedeutung der ersten Erziehung des Kindes für das Leben eines Volkes, 1695-1696.
 2. Die Lehrer als Beauftragte und Stellvertreter der Eltern bei der Erziehung der Kinder, 1697-1698.
 3. Die Arbeit des Lehrers ist oft hart und schwierig. Die Eigenart des Kindes, 1699-1702.
 4. Die drei Hauptbeweggründe für den Lehrerberuf, 1703-1705.
 5. Das wahre Ideal als Beweggrund für die Lehreraufbahn, 1706-1707.
 6. Das Ideal des katholischen Lehrers. Seine vollkommene Ausbildung, 1708-1709.
 7. Übernatürliches Ideal, 1710.
 8. Die Berufstüchtigkeit, 1711.
 9. Die Schulgesetzgebung, 1712.
 10. Die Gewerkschaft, 1713.
- Schluß, 1714.
-

I. Bedeutung der ersten Erziehung des Kindes für das Leben eines Volkes ²

1695 Euer wiederholt und inständig Uns bekundetes Verlangen, geliebte Söhne und Töchter, Unser Wort und Unseren Rat, das Wort und den Rat eines Vaters und Seelsorgers, anlässlich Eures römischen Treffens zu hören, beweist schon lichtvoll — auch wenn Ihr nicht, wie Ihr es tut, durch Euer Wirken und durch Eure ganze Einstellung einen fortwährenden und äußerst deutlichen Beweis dafür geliefert hättet —, bis zu welchem Grad Ihr Euch der Erhabenheit und der Wichtigkeit

¹ Ansprache an die katholischen Lehrer Italiens : 4. November 1945. Original : italienisch.

² Die Einteilung dieser Rede ist mit dem Originaltext veröffentlicht.

Eurer Sendung und Eurer Verantwortung, die auf Euch lastet, bewußt seid. Es ist nicht zu leugnen, daß das Leben eines Volkes tiefgreifend von der ersten, seiner Jugend gegebenen Erziehung abhängt: « *Adolescens iuxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea* » — « Erziehe den Knaben nach dem Weg, den er befolgen muß! Selbst wenn er alt geworden ist, weicht er nicht davon ab »¹. Eine Wahrheit, deren Wiederhall bei einem der größten und scharfsinnigsten römischen Dichter zu finden ist: « *Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu* » — « Womit einmal ein neuer Krug gefüllt, danach riecht er noch lange Zeit »².

Dies ist immer und überall wahr, selbst in den normalsten Zeiten und bei den gesündesten Völkern. Doch um wieviel mehr zeigt es sich in unseren Tagen weltumspannender Verwirrung, da die Welt, die Nationen und Italien selbst noch immer damit beschäftigt sind, ihren Weg in die Zukunft zu suchen! Die Kinder, auf die Ihr im Schoße sowohl der christlichsten als auch der — feingebildetsten oder ungebildetsten — ungläubigsten Familien stoßt; die Burschen, denen Ihr unterwegs begegnet und die Euch vielleicht sogar flegelhaft anrempeln, die bisweilen leider die Spuren der Entbehrung oder des frühen Lasters auf der Stirn und in den Augen tragen — von ihnen, von den einen wie den anderen hängt die Zukunft und das Schicksal der menschlichen Gesellschaft ab. 1696

II. Die Lehrer als Beauftragte und Stellvertreter der Eltern bei der Erziehung der Kinder

Wenn — auch in besseren Verhältnissen und unter günstigeren Umständen — die Erziehung des Kleinkindes die Sendung, die staunenswerte Sendung der Eltern und besonders der Mutter ist, so bedarf ihre Tätigkeit dennoch der wirksamen Hilfe und Ergänzung durch die Mitarbeit der Lehrer und Lehrerinnen, denen sie ihre Kinder anvertrauen. Müssen Wir sagen « Ergänzung » oder nicht vielmehr in sehr vielen Fällen « Ersetzung? » Es gibt manche Mütter — mit Schmerz erinnern Wir daran —, die nicht fähig sind, ihre heilige Pflicht 1697

¹ Spr. 22, 6.

² Horaz, Ep. I 2, 69-70.

und ihre erhabene Aufgabe zu begreifen; außerstande, das Ziel der Erziehung zu verstehen; völlig unkundig der elementarsten Erziehungskunst; ungebildet oder verbildet, wie sie nun einmal sind; einzig und allein bedacht auf ihre selbstsüchtigen Vergnügungen oder auf die materiellen Interessen, um die alle ihre Gedanken kreisen. Wieviele andere aber stehen trotz ihres guten Willens und ihrer Hingabe mehr als je vor der Unmöglichkeit, ihre Pflicht ganz zu erfüllen, weil ihre Lebensverhältnisse so hart und unerbittlich sind! Die zahlreichen häuslichen Verrichtungen, oft auch die Arbeit außerhalb des Hauses, lassen ihnen weder Zeit noch Muße für das, was die große Freude ihres Herzens, das vornehmste Ziel ihres Erdenwandels wäre! Nehmt noch hinzu, daß die stets wachsenden Forderungen nach Schulung vom frühesten Alter an die Eltern zwingen, das eifersüchtig gehütete Vorrecht, jene kleinen Geschöpfe, denen sie selbst das Leben geschenkt, zu erziehen, bisweilen sogar völlig in andere Hände zu legen.

- 1698 Beauftragte und Stellvertreter der Eltern, die deren Obliegenheiten ausführen! Welch eine Ehre! Zugleich aber, wäre nicht das Bewußtsein vorhanden, sie von Gott erhalten zu haben, welch eine Beklemmung beim Gedanken an die Würde, die Auswirkungen, die Verantwortung, die Schwierigkeit und die Strenge dieser Sendung!

III. Die Arbeit des Lehrers ist oft hart und schwierig

Die Eigenart des Kindes

- 1699 In den Augen einer gewissen romantischen, träumerischen, fiktiven, beinahe aus der Mode gekommenen Literatur ist das Kind nur bezaubernd und entzückend «poetisch». In den Augen des Christen ist es der Verehrung würdig: «*Maxima debetur puero reverentia*» — «Größte Ehrfurcht gebührt dem Kinde», mahnte sogar der heidnische Juvenal¹ und flößt eine unvergleichlich erhabeneren Poesie ein. Denn es ist ein Kind Gottes. «Sein Engel schaut immerdar das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist»². Und die Menschen sind auf-

¹ Sat. 14, 47.

² Vgl. Matth. 18, 10.

gerufen, ihm in der Einfalt und Demut ähnlich zu werden¹. Trotz der unechten, von der Einbildungskraft erzeugten Poesie und trotz der Poesie der erhabenen Wirklichkeit läßt sich nicht leugnen, daß die erste Erziehung des Kindes oder mitunter einer zahlreichen Kinderschar eine harte und schwierige Arbeit ist. « Die langen Jahre, die ich ihrer Pflege gewidmet habe », schrieb der berühmte Bischof Dupanloup, « waren die köstlichsten, aber auch die arbeitsreichsten meines Lebens und, wenn meine Haare inzwischen weiß geworden sind, so geschah es im Dienste der Kinder »².

Und wahrhaft hart ist oft das Leben dessen, der es den lieben langen Tag bei den Kindern verbringt. Zu ihrem Leichtsinn, zu ihrer Unbeständigkeit und ihrer Unbesonnenheit, zu den angeborenen Fehlern jedes einzelnen gesellen sich bisweilen Übel aller Art, wenn nicht jene traurigen Belastungen, die dem Kind mit der Frische seiner übernatürlichen Unschuld auch den natürlichen Zauber seines Alters nehmen. Nicht wenige haben schon alles gesehen, alles gehört, vielleicht sogar alles erlitten, alles getan. Andere sind aufgewachsen, ohne so gut wie nie von Gott, von der allerseligsten Jungfrau, von den Engeln, von den Heiligen, von ihrer Seele und von ihrer ewigen Bestimmung gehört zu haben, und horchen nur mit träger Gleichgültigkeit auf das, was man ihnen über die Glaubenswahrheiten zu sagen versucht. 1700

Wir wollen jedoch Unser Bild nicht mit zu düsteren Farben malen. Viele, sehr viele Kinder sind in einer christlichen Atmosphäre geboren, aufgewachsen oder wenigstens umerzogen worden. Doch nehmen wir einmal selbst die besten, selbst die außerordentlich Begabten! Welch eine beständige Übung der Geduld erfordern sie nicht nur wegen ihrer kleinen Fehler, sondern auch wegen ihrer Kindereien, ihrer unaufhörlichen Fragen, ihrer Händel, ihrer Lebhaftigkeit, ihres Lärms! Trotzdem muß der gute Erzieher seine Arbeit mit Eifer und Geduld zugleich fortsetzen und das geringste Zeichen von Verdacht oder Unduldsamkeit vermeiden, das in einem einzigen Augenblick die durch wochen- und monatelange Arbeit mühsam erreichten Erfolge vernichten, das Vertrauen des Kindes zerstören oder trüben könnte. Und wenn 1701

¹ Vgl. Matth. 18, 3-4.

² « De l'éducation » II 1.

endlich alles aufs beste gegangen ist, nachdem man soviel Mühe auf die erste Erziehung dieser Kleinen verwandt hat, muß man sie gerade in dem Augenblick, in dem die Blüte und Frucht versprechende Knospe aufzubrechen beginnt, anderen Händen übergeben und auf dieselbe Weise mit neuen Schülern wieder von vorn anfangen.

- 1702 Doch die Arbeit des Erziehers ist nicht nur hart. Sie ist auch schwierig. Sie verlangt — selbst bei den Kleinsten — Kenntnisse, Erfahrung und erzieherisches Geschick. Sie fordert Studium, praktische Übung, gegenseitige Hilfe und Unterstützung, eine mühsame Ausbildung und die völlige Selbstbeherrschung. Euer Verein trägt gewiß dazu bei, Euch diese Vorteile zu verschaffen. Doch darüber hinaus bemüht er sich, Euch eine höhere Gesinnung einzuflößen, ist er doch davon überzeugt, daß alle Mittel rein natürlicher Art nicht ausreichen, um Euch über jedes Hindernis triumphieren zu lassen. Eine solche Überzeugung ist wohl begründet.

IV. Die drei Hauptbeweggründe für den Lehrerberuf

- 1703 In der Tat: wie ist es zu erklären, daß trotz der Eurem Beruf eigenen Wehen und Dornen, trotz der Vorbereitung, die er verlangt, und der Schwierigkeiten, die er in sich birgt, soviele Bewerber danach streben, ihn zu ergreifen? Es gibt drei Hauptbeweggründe, die sie dazu antreiben können: die Neigung, das Interesse und das Ideal.

- 1704 Die Leidenschaft für den Unterricht im Lyzeum, in der Universität — auch im Gymnasium — ist leicht zu verstehen. Der Professor erlebt eine tiefe Freude, wenn er sieht, wie unter seinem Einfluß junge Geister und junge Herzen sich entfalten; wenn er ihnen sein Denken, seine Überzeugungen, seine Begeisterung einflößen darf; wenn er die Jugend auf eine hohe oder bescheidene, jedenfalls aber ehrenhafte und der Gesellschaft nützliche Laufbahn vorbereiten kann. Diese edle Freude ist eine reiche Entschädigung für die Unannehmlichkeiten, die Anstrengungen und Enttäuschungen, die ihm nicht erspart bleiben können. Doch die kleinen Kinder! Aus weiter Ferne und, ohne persönlich damit Erfahrungen gemacht zu haben, ist es leicht, eine Neigung, ja eine beinahe väterliche oder mütterliche Neigung zu verspüren, sich mit ihnen abzu-

geben. Wenn aber kein anderer Grundsatz, kein anderer innerer Beweggrund ihr zur Seite steht, räumt sie häufig dem Widerwillen das Feld. Dennoch, wird man sagen, gibt es viele — und Ihr gehört zu ihnen —, in denen die starke Neigung durchhält, ja sogar in dem Maße wächst, als die Erfahrung zunimmt und die Mühen und Opfer sich mehren. Gewiß! Doch das geschieht, weil diese nicht allein wie ein sozusagen instinktiver Antrieb wirkt, sondern von einem der beiden anderen Beweggründe, vom Interesse oder vom Ideal, getragen und beseelt ist.

Das Interesse, das materielle Interesse. Seien wir nicht eilfertig, es herabzusetzen und zu tadeln! Der Lehrer ist ein Mensch. Er muß leben. Und deshalb muß er für seine Arbeit einen gerechten und ehrenwerten Lohn erhalten, der ihm gestattet, für den eigenen Lebensunterhalt und den seiner Familie zu sorgen. Doch stellt er für ihn nur eine angemessene Entschädigung dar. Denn er unterrichtet nicht aus Interesse, sondern aus Liebe. Das Ideal ist die Kraft, die ihn lenkt und leitet. Weit mehr: angesichts der Notwendigkeit zu leben, denkt ein junger Mann (oder ein junges Mädchen) daran, die nötigen Mittel zu finden, um die eigene Zukunft zu sichern und seinen Eltern beizustehen. Unter den verschiedenen Berufen erwählt er jenen, dessen Adel und Nützlichkeit er am besten begriffen hat. Auch wenn die Sorge um das tägliche Brot am Anfang sein Denken beherrscht haben mag, so hat doch ein höheres Gefühl seine Wahl bestimmt. Und diese macht ihn der Ehrfurcht und Achtung würdig. Jener dagegen, der im Unterrichten nur ein Handwerk sehen würde, das er an demselben Tag gern aufgeben würde, an dem sich ihm ein anderes lohnenderes böte, er wäre nur ein armer Mietling, der ohne Lust und Liebe arbeitet, beinahe wie ein Zwangsarbeiter, der immerfort an die Flucht denkend seine Kette schleppt. 1705

V. Das wahre Ideal als Beweggrund für die Lehrerlaufbahn

Es ist also klar, daß der wahre Beweggrund für die Laufbahn als Volksschullehrer nur ein starkes Ideal sein kann. Dieses allein vermag dazu anzutreiben, eine Kunst zu erlernen und auszuüben, die nach den Worten des hl. Johannes Chryso- 1706

stomus jedwede andere an Erhabenheit übertrifft¹. Dieses Ideal ist der Geist und die Seele aller Lehrer und Lehrerinnen, die ihren Beruf begeistert und fruchtbringend ausüben.

1707 Wir sprechen hier von einem « Ideal ». Und seht, da stehen Wir an einem tragischen Scheideweg. Welches Ideal? Es gibt einige Männer und einige Frauen, die ihre Gaben, ihre Gescheitheit, ihren väterlichen oder mütterlichen Instinkt entweihen im Dienste der Gottlosigkeit, des Religions- und Klassenhasses. Doch wenn auch diese einem so verwerflichen Unternehmen die Jahre ihrer Jugend und ihres reifen Alters widmen; wenn sie auch zu einem solchen Zweck die Pflichten des Unterrichtes übernehmen, ihre Erholungszeit, ihre Interessen und ihr Gewissen opfern, — verspüren andere Männer und andere Frauen, entflammt vom heiligsten Ideal, darauf brennend, ihr Tun und Handeln ganz nach den Grundsätzen des Evangeliums zu gestalten, den unwiderstehlichen Beruf, jene Kinder vor dem Bösen zu bewahren, um ihnen Gott zu schenken, Mühen und Beschwerden zu ertragen, um aus ihren Schülern gute Diener Christi, der Kirche und der menschlichen Gesellschaft zu machen. Dies ist Euer Ideal. Dies ist die Liebe, die Euer Herz erobert hat und der Ihr Euer Leben geweiht habt!

VI. Das Ideal des katholischen Lehrers

Seine vollkommene Ausbildung

1708 Ein leuchtendes Ideal, eine aus dem unversiegbaren Quell des göttlichen Herzens geschöpfte Liebe, — seht, das ist es, was Euch beseelt, was Eure harte Arbeit unaussprechlich süß macht!

Das Kind ist die Zukunft: eine gefahrendrohende oder verheißungsreiche Zukunft! Wenn es gedankenlos des Weges geht und, ohne es zu wissen, die Keime aller Tugenden und aller Laster in sich trägt, fragen sich viele, die ihm begegnen: « Quis putas puer iste erit? » — « Was wird wohl aus diesem Kinde werden? »² Auch Ihr seid voll Sorge vor dieselbe Frage gestellt: welches wird seine Zukunft sein, und zwar für es selbst, für die Gesellschaft und für die Kirche? Die Frage

¹ In Matth. Homil. 59, n. 7. — Migne PG LVIII, 584.

² Luk. 1, 66.

ist quälend geworden, und Ihr habt dieses Kind, diese Kinder, ja alle Kinder in Euer Herz geschlossen. Ihr habt den festen Entschluß gefaßt, Ihr habt es Gott versprochen, sie zu Bauleuten der sozialen Erneuerung in Christus zu machen. Wenn auch nicht gerade ein Gefühl der Mutlosigkeit, aber doch irgendwie des Schreckens plötzlich in Euren Geist eingedrungen ist, dann erschien Euch Eure, Gott sei Dank, sehr große Zahl doch nicht der ungeheuren Größe des Unternehmens angemessen. Dann aber habt Ihr darüber nachgedacht, daß, wenn Ihr Euch vereinigt, die Wirksamkeit jedes einzelnen dadurch verzehnfacht wird. Die Leiter Eurer Vereinigung beweisen, daß sie es sehr gut verstanden haben, das wohlbekannt Sprichwort in die Tat umzusetzen: Einigkeit macht stark. Die Einigkeit gibt vor allem die moralische Stärke. Und wenn sie nur das täte, wäre es schon sehr viel. In der Tat genügt es, sich die Lage eines Lehrers, einer Lehrerin vorzustellen, verloren in ihrer Einsamkeit, ohne unter den Personen, mit denen sie zusammenleben, irgend einen Halt, irgend ein Verständnis, mitunter so gut wie kein Mitgefühl zu finden, um abzuschätzen, wie nützlich diese Vereinigung zu gegenseitiger Hilfe ist. Doch Wir möchten hier vor allem das spezifische Ziel Eurer Vereinigung herausstellen: Schaffung und Förderung der vollkommenen Lehrerausbildung, Bereitstellung der Mittel, damit der Lehrer auf die bestmögliche Weise seine mühevollen, aber herrlichen und erhabenen Sendung erfüllen kann.

Wesentlich bei dieser Ausbildung ist nicht so sehr der mehr oder weniger reiche Schatz von Kenntnissen, Methoden und erfinderischen Fertigkeiten als der Geist. Jeder, der eine Sache — ob sie gut oder schlecht, lebensnotwendig oder nichtssagend sein mag — zum Siege führen will, weiß genau, wie unerläßlich es ist, diesen Geist allen seinen Anhängern einzufloßen. Der Fortschritt Eurer persönlichen innersten, aber auch vollständigsten und harmonischsten Ausbildung: seht, das ist also das erste Ziel Eurer Vereinigung. 1709

VII. Übernatürliches Ideal

- 1710 Weil die Erziehung nicht wahrhaft gesund und fruchtbringend sein kann, wenn sie auf dem Boden der rein natürlichen Ehrenhaftigkeit stehen bleibt, muß Euer Ideal außerdem übernatürlich sein und ist es auch in Wirklichkeit. Daraus folgt, daß wie Euer Privatleben so auch Eure Berufstätigkeit in ihrer ganzen Fülle übernatürlich sein muß, damit sie diese in die Euch anvertrauten Seelen strömen lassen kann. Auserlesene Schönheit des Lehrers, der Lehrerin, die vom frühen Morgen an durch Gebet und Betrachtung der göttlichen Dinge sich mit Gott erfüllt, mit dem Fleisch des unbefleckten Lammes genährt haben und dann brennend, strahlend hingehen, um die Geister und die Herzen der kleinen Getauften in die Hand zu nehmen, denen sie väterlich, mütterlich ihre inneren Reichtümer mitteilen. Diesem Ziel dienen wundervoll Eure alljährlichen geschlossenen Exerzitien, Eure alle zwei Monate stattfindenden Einkehrtage und die monatliche Gemeinschaftsmesse.

VIII. Die Berufstüchtigkeit

- 1711 Doch, wie Wir bemerkt haben, muß Eure Ausbildung vollständig sein. Deshalb ist es angebracht oder vielmehr unerlässlich, daß Eure berufliche, erzieherische Tüchtigkeit, gerade weil Ihr auch in der übernatürlichen Ordnung nach der Vollkommenheit strebt, hervorragend und überragend ist und daß Ihr auf dem nie unterbrochenen Weg der Ideen und der Einrichtungen, wie man zu sagen pflegt, immer « auf dem Laufenden » seid. Die Vereinigung entspricht diesem Bedürfnis durch Eure religiösen, sozialen und beruflichen Kurse, durch die Vorbereitung der jungen Lehrer auf die Bewerbungsprüfungen, durch Eure Monatsversammlungen, durch Eure Zeitschrift und Eure Büchereien. Sie dehnt ihre Bemühungen auf die Probleme aus, welche den Kindergarten, die Fortbildungsschule und die Schüler der Lehrerbildungsanstalten betreffen.

IX. Die Schulgesetzgebung

Das ist noch nicht alles. Ihr müßt Euren Platz an der Sonne verlangen sowie die Mittel, um ihn zu halten. Ihr müßt Eure Rechte als katholische Lehrer und die Möglichkeit, deren Pflichten zu erfüllen, verteidigen, aufrechterhalten und durchsetzen. Individuell, einzeln könnt Ihr — das ist klar — diese Ziele nicht erreichen. Deshalb handelt gemeinsam mittels Eurer Vereinigung! Sie trägt sich gerade in dieser Zeit allgemeiner Neuordnung mit dem Plan, eine individuelle und soziale Aktion für eine Schulgesetzgebung zu starten, die den unabdingbaren Forderungen der katholischen Lehre Rechnung trägt; eine Aktion, die in Italien umso berechtigter ist, als hier diese wichtige Angelegenheit in einem feierlichen Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der italienischen Regierung geregelt wird. 1712

X. Die Gewerkschaft

Schließlich denkt Ihr daran, den Lehrern und den Lehrerinnen eine Lebensstellung zu sichern, die ihren Bedürfnissen und der Würde ihrer Funktion entspricht. Wir haben schon mehr als einmal von der Einheitsgewerkschaft gesprochen, der in Italien auch die Katholiken angehören, und von den nötigen Voraussetzungen für ihre Zugehörigkeit zu dieser Einrichtung. Von dem Augenblick an, in dem Ihr eintretet, werdet Ihr Euch also nicht damit begnügen, Euch passiv von der Strömung mitreißen zu lassen, die in unseren Tagen jede Berufs- und Standestätigkeit zusammenschließt. Es wird also Eure Pflicht sein, jenes besondere Fachwissen zu erwerben, das Euch gestattet, in der Gewerkschaft das rechte Wort zu sprechen in all den Fragen, die dort behandelt werden, Euren Einfluß zur Verteidigung der von der Kirche verkündeten religiösen und sittlichen Grundsätze zur Geltung zu bringen, in voller Loyalität mit Euren Kollegen in allem, was gut oder wenigstens nicht unerlaubt ist, mitzuwirken und sie in den übrigen Punkten einer christlicheren Auffassung sowohl des Unterrichts und der Erziehung als auch der gemeinsamen Interessen Eures Standes entgegenzuführen. 1713

Schluß

- 1714 Voll Vertrauen auf die Ergebnisse Eures Treffens und auf Euer ganzes fleißiges Wirken zur gesunden Heranbildung der Jugend, flehen Wir zum göttlichen Hirten der Seelen, er möge Euch in Eurem Amte führen, in Euren Mühen stärken und in Euren Leiden trösten, während Wir mit der ganzen zärtlichen Sorge Unseres Vaterherzens Euch, allen Lehrkräften der Volksschulen und Kindergärten, den Direktoren und Inspektoren der Staats- und Privatschulen aus dem Ordens- und Laienstand, allen Kindern, dem Gegenstand Eurer Sorgen, allen Personen, die Euch lieb und teuer sind, den Apostolischen Segen erteilen.

Der katholische Lehrer in der profanen öffentlichen Schule ¹

Begrüßung, 1715.

1. Die Entwicklung des französischen Schulwesens unter dem Einfluß des atheistischen Geistes, 1716-1718.
 2. Die machtvolle intellektuelle und religiöse Erneuerung der katholischen Lehrerschaft Frankreichs, 1719-1722.
 3. Die großen Schwierigkeiten für apostolisches Wirken bei den augenblicklichen Schulverhältnissen Frankreichs, 1723-1728.
- Schluß: väterliche Ermunterung, 1729-1730.

Begrüßung

Welche Spottfigur für bisweilen sogar beleidigenden Skeptizismus wäre am Ausgang des letzten und zu Beginn dieses Jahrhunderts der Wagemutige gewesen, der damals schon vorausgesagt hätte, daß Rom eines Tages, eines nicht mehr fernen Tages, die katholischen Mitglieder des öffentlichen Unterrichtswesens Frankreichs in großer Zahl zu sich eilen sähe! Und dennoch! Siehe, da seid Ihr, geliebte Söhne und Töchter, in diesem Augenblick fast zu drei Tausend um Uns geschart wie Kinder voll Vertrauen und Liebe um ihren Vater. 1715

Die Entwicklung des französischen Schulwesens unter dem Einfluß des atheistischen Geistes

Die Universität Frankreichs! Sie nahm einen so schönen Platz ein in der Geschichte der Kirche und der Nation! Sie beteiligte sich so schön am Fortschritt der Zivilisation und des christlichen Humanismus! Man führte mit den Namen großer Männer, großer Schöpfer und Gründer und großer Heiliger, die sie bilden half, das ruhmreichste « Goldene Buch »! Und 1716

¹ Ansprache an Mitglieder der französischen « Union catholique de l'enseignement publique » [Katholische Lehrervereinigung]: 26. März 1951. AAS XLIII (1951) 209-213. Original: französisch.

während dieses Gute an der Sorbonne und an andern großen und berühmten Fakultäten mit aufsehenerregendem Glanz wuchs, wuchs es still und auf andere Weise auch in den bescheidensten öffentlichen Schulen durch den hingebenden Eifer der « magisters » de village ¹.

1717 Wer könnte sich verwundern, daß die Gegner der Kirche in Verkennung des wahren Wohles Frankreichs eine Spaltung hervorzurufen suchten, die sich nach ihren Absichten allmählich verbreitern und vertiefen sollte? Durch das Fehlen von genauen und festen Lehrgrundsätzen war die intellektuelle Welt, besonders seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, schlecht in der Lage, das gefährliche Einsickern zu entdecken und sich gegen sein unmerkliches Voranschreiten zu erheben. Selbst ohne gewollte Feindseligkeit, ohne eigentliche Absicht, ohne daß man sich davor geschützt hätte, mußten der schwankende Geist selbst der berühmtesten Lehrer sowie die Unschlüssigkeit und die Verschwommenheit des Denkens sich unausweichlich in ihren Auswirkungen auch im Unterricht und in der höheren, mittleren und niederen Erziehung bemerkbar machen, Auswirkungen, die bei jeder Generation immer mehr in die Breite und Tiefe wuchsen.

1718 Mit der Absicht, sie auszubeuten, beobachtete und dirigierte die bewußte Gottlosigkeit ihrerseits die Entwicklung oder genauer die Verbiegung der großen doppelsinnigen Worte von « Neutralität » und « Laizität ». In der Verblendung durch ihre Erfolge war sie nicht mehr imstande, den unter der Asche glimmenden und zwangsweise fast zum Ersticken gebrachten Funken christlichen Lebens, christlicher Innigkeit und christlichen Eifers zu sehen, der weiterhin in den Herzen der hervorragendsten Gelehrten und Geistesmänner und in den Herzen der heldenmütigen Lehrer der Kinder aus dem Volke brannte und glühte.

Die machtvolle intellektuelle und religiöse Erneuerung der katholischen Lehrerschaft Frankreichs

1719 Eben damals begannen im Schoß des öffentlichen Unterrichts aller Grade Lehrer und zukünftige Lehrer, die damals noch Schüler der Volksschulen waren, in ergreifender Ge-

¹ « Dorfschulmeister ».

geschlossenheit sich im hellen Licht zu zeigen. Sie trugen ihren Glauben öffentlich zur Schau und verschafften ihm Achtung. Immer weniger wagte man seine Gegnerschaft zu Wissenschaft und Religion kundzutun, und die sich darauf einließen — man findet auch heute noch solche —, setzten sich der Gefahr aus, rückständige Figuren zu werden.

Außerhalb Eurer Reihen zögerte der Großteil der echten 1720
Wissenschaftler und gewissenhaften Erzieher, die Eure Überzeugungen und Euren Eifer nicht teilten, keineswegs, Euch ihre Achtung zu bezeugen, und es gibt darunter solche, die Uns bei Gelegenheit Zeichen ihrer aufrichtigen Hochachtung erweisen. Wir konnten im Lauf des Heiligen Jahres genug Beispiele dieser Art erleben. Wie sollten Wir Uns darüber nicht freuen, wo Wir wissen, daß diese Wendung, die so bescheiden begann und so umfassend wurde, zum großen Teil Euer und Eurer Vorgänger Verdienst ist? Soll man noch die schlichte, aber tiefgehende und allmählich wachsende Wirksamkeit des « Bulletin national des instituteurs et des institutrices catholiques de l'enseignement public », des kleinen « Bulletin vert », wie man damals sagte, in Erinnerung rufen und den Einfluß der ersten Gruppen, die sich unter verschiedenen Namen und Schattierungen herausbildeten und die sich vermehrten und ausrichteten auf eine strenge und starke Einheit für ein gemeinsames, beständiges und wohlorganisiertes Vorgehen?

Was auf Uns bei Eurem Anblick einen besonders lebhaften 1721
Eindruck macht, ist die Vielgestalt Eurer Kundgebung: eine Vielgestalt durch die umfassende Mannigfaltigkeit Eurer Versammlung von Lehrern und zukünftigen Lehrern aller Zweige und aller Grade, eine Vielgestalt wegen des Zieles, das Ihr im Auge habt, denn Ihr macht Eure Vereinigung nicht einzig und allein zu einem stolzen und öffentlichen Zeugnis Eurer Zugehörigkeit zur Kirche und Eurer Treue zu ihrer Lehre und Lebensordnung und zu Eurer kindlichen Ergebenheit gegen den Statthalter Jesu Christi: Ihr macht daraus vor allem ein brüderliches Zusammentreffen, das bestimmt ist, gemeinschaftlich das innerliche Leben des Glaubens, des Gebetes, des apostolischen Eifers und der liturgischen und kontemplativen Frömmigkeit, der Seele Eurer Berufstätigkeit, zu fördern, zu entwickeln und zu vervollkommen, wobei Ihr Eure « Journées

universitaires »¹ weder als Kongreß noch als bloße Wallfahrt auffaßt, sondern nach einer glücklichen und ausdrucksvollen Formulierung als eine Art von großen Exerzitien.

- 1722 Mit vollstem Recht habt Ihr vor allem andern Euren geistlichen Fortschritt und Eure geistliche Vervollkommnung im Auge. Es ist ja Euer persönlicher — menschlicher und christlicher — Wert, der nicht nur die Grundlage, sondern auch die Kraftquelle jeden erfolgreichen Wirkens sein muß, und zwar ebenso sehr für die Heiligung von Euch selbst, wie auch für Euer Apostolat. Denn schließlich geht Eure missionarische Kraft sichtbar von dem Beispiel aus, das Ihr mit Eurem Glauben und mit Eurer hervorragend christlichen Lebensführung gebt; unsichtbar strahlt sie aus von dem Reichtum Eures übernatürlichen Innenlebens, der sich allen Seelen mitteilt, in erster Linie denen, die Euch am nächsten stehen, die Euch zu einem guten Teil anvertraut sind.

*Die großen Schwierigkeiten für apostolisches Wirken
bei den augenblicklichen Schulverhältnissen Frankreichs*

- 1723 Ihr habt auch durchaus recht, wenn Ihr Euch darum bemüht, durch Eure Unterrichtstätigkeit einen direkteren Einfluß auszuüben, und gerade darin zeigt sich die heikle Seite Eures Apostolats.
- 1724 Sie war bei Beginn Eurer Bewegung von unbezweifelbarer Wichtigkeit. Die immer noch sehr begrenzte Wandlung des Denkens im letzten halben Jahrhundert hat es in seiner Bedeutung nicht verringert, trotz des unermüdlichen Eifers und des Nachdrucks, mit dem die Kirche die christlichen Eltern über die vordringliche Pflicht belehrt, ihren Kindern eine Erziehung zu geben, in der das religiöse Element, sowohl das rein glaubensmäßige wie das sittlich-praktische, nicht von dem Unterricht in den rein profanen Fächern getrennt ist, sondern ihn aufs innigste durchdringt. Wohl ermutigte sie die aktiven Mitglieder, die in selbstloser Weise große Mühen und Opfer auf sich nehmen, um die ausgesprochen katholische Schule zu fördern, doch ist es eine Tatsache, daß eine gewaltige Anzahl von Kindern infolge oft unvermeidlicher Umstände von diesen Schulen nicht erfaßt werden, etwa wenn keine Schule, wie

¹ « Universitätstage ».

man sie wünscht, in erreichbarer Nähe ist, oder aus Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit der Familien, oder wegen weltlicher Interessen. Sollen diese jungen Seelen nun auf die christliche Bildung, die sie mit strengem Recht beanspruchen dürfen, völlig verzichten müssen?

Auf den ersten Blick möchte es scheinen, daß viele Hindernisse Euren guten Willen lähmen: das Verbot, das sogenannte konfessionelle Gebiet zu betreten, das mißbräuchlich gar oft auf den ganzen religiösen Bereich ausgedehnt wird; die unendliche Mannigfaltigkeit der Schüler, Zöglinge und Studenten, die aus den verschiedensten Lebensverhältnissen herkommen und schon durch ein Grundgepräge gekennzeichnet sind, an dem man die Formen einer seltsam zusammenhanglosen Erziehung oder das Fehlen jeglicher Erziehung feststellt; die Zurückhaltung, die jungen Menschen gegenüber notwendig ist, von denen die einen den seltsamsten religiösen Richtungen angehören und die anderen leider überhaupt keine Religion haben. 1725

Trotz alledem glaubt Ihr, ohne gesetzlich verbotene oder auch nur unberechtigte Eingriffe einer großen Zahl dieser jungen Seelen Gutes tun zu können und zu müssen. Könntet Ihr das ohne diesen stillen Einfluß der überströmenden Gnade, von der Wir gesprochen haben, und ohne das Gebet? 1726

Der heilige Apostel Paulus öffnet in seinem Brief an die Römer vor Euren Augen einen sehr weiten Ausblick, wenn er schreibt: «Das unsichtbare Wesen Gottes, seine ewige Macht und Göttlichkeit lassen sich seit der Erschaffung der Welt durch seine Werke mit dem Auge des Geistes wahrnehmen»¹. Braucht man unter diesen «Werken» einzig die materiellen oder die unmittelbar sinnlich wahrnehmbaren Schöpfungswerke zu verstehen? Oder darf man mit Sicherheit nicht auch die großen allgemeinen Gesetze dazurechnen, die den Weltenlauf regieren und die sich selbst beim Fehlen von Offenbarung und Glaube der ehrlichen und aufmerksamen Vernunft enthüllen? 1727

Alle Zweige des menschlichen Wissens offenbaren nun dem Verstand die Werke Gottes, seine ewigen Gesetze und ihre Anwendung auf den physischen, sittlichen und sozialen Gang der Welt. Noch unmöglicher ist es, irgend jemandem die Geschichte der Ereignisse und Einrichtungen umfassend und un- 1728

¹ Röm. 1, 20.

parteilich darzulegen, ohne daß darin, auch ohne dogmatische oder apologetische Darstellung oder Färbung, das Licht Christi und seiner Kirche mit übermenschlicher Leuchtkraft aufglänzt.

Schluß : väterliche Ermunterung

1729 Mut, Vertrauen, Ausdauer, geliebte Söhne und Töchter ! Eure Aufgabe ist zu schön, zu sichtlich von Gott gesegnet, als daß man daran zweifeln könnte, daß sie durch die Prüfungen und Schwierigkeiten hindurch, die Euch niemals fehlen werden, und auch durch die Erfolge hindurch, die Ihr immer wieder erfahrt, wenn nicht zu vollkommenem Siege, so doch wenigstens zu glänzenden Ergebnissen führen wird. Der Segen der davon für Euer Vaterland selber ausgeht, wird gewiß die Augen vieler öffnen, wird Eurem Werk das Wohlwollen von mehr als einem erwerben, die es in gutem Glauben noch mit einem gewissen Gedanken des Mißtrauens und der Zurückhaltung betrachten.

1730 Das ist das Ziel Unserer teuersten Wünsche, Unseres innigsten Gebetes, und zur Beschleunigung seiner Verwirklichung flehen Wir die Gunst dessen auf es herab, der « Lehrer » schlechthin genannt wird, in dessen Namen Wir aus der Fülle Unseres väterlichen Herzens Euch, Euren Kollegen, Euren Schülern, Euren Familien und allen, die Euch teuer sind, Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Gedanken zur religiösen Unterweisung des Menschen von heute ¹

1. Thema und Bedeutung des Kongresses, 1731-1732.
 2. Die rechte Verkündigung der katholischen Lehre, 1733-1735.
 - a) Feindliche Mächte, 1733.
 - b) Keine Sittlichkeit ohne Lehre, 1734.
 - c) Keine Wirkung der Lehre ohne würdige Darbietung des Stoffes, 1735.
 3. Die große apostolische Aufgabe des katechetischen Unterrichtes, 1736.
 4. Die einzelnen Faktoren eines vollkommenen Religionsunterrichtes, 1737.
 5. Besondere Hinweise des Papstes, 1738-1739.
 - a) Vorzügliche Themen der ErwachsenenKatechese, 1738.
 - b) Angleichung der Lehrweise an die Fassungskraft und das Bedürfnis der jeweiligen Zuhörer, 1739.
 6. Das Idealbild des Katecheten, 1740-1741.
 - a) Seine persönliche Haltung, 1740.
 - b) Seine fachliche Tüchtigkeit, 1741.
 7. Besonderes Mahnwort an die Religionslehrer der höheren Schulen, 1742.
 8. Allgemeine Ermunterung und Segen, 1743.
-

1. Thema und Bedeutung des Kongresses

Mit überaus froher Zuversicht empfangen Wir Euch, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, die Ihr aus allen Nationen zur Förderung der Katechese in Rom einen Kongreß abgehalten habt. Daß dieser keinem der vergangenen, die jüngst in der erhabenen Stadt durchgeführt wurden, nachsteht, läßt sich mit Recht aus den Tatsachen ersehen, die seine Bedeutung und sein Gewicht ins Licht rücken. Wir brauchen nur zu bedenken, wer ihn angesagt hat, wer dazu

1731

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Katechetenkongresses : 14. Oktober 1950. AAS XLII (1950) 816-820. Original : lateinisch.

eingeladen und was auf ihm behandelt worden ist. Die Heilige Kongregation, der die Disziplin des Klerus und des Volkes obliegt, hat ihn einberufen. Seine Teilnehmer sind durch Amt und Fähigkeit höchst hervorragende Männer aus vielen Bistümern der katholischen Welt. Der Gegenstand der Erwägungen aber war die katholische Lehre in dem ganzen Umfang, in dem sie bekannt ist und insofern sie den einzelnen Schichten der menschlichen Gesellschaft vermittelt werden soll.

- 1732 Euer Wille aber war es, daß der abgehaltene Kongreß in das jetzt seinem Ende zuneigende Heilige Jahr fallen sollte, das sowohl für Eure Zusammenkünfte als auch für Eure Unternehmungen die günstigste Zeit gewähren würde. Euer Entschluß konnte nicht segensreicher und lobenswerter sein. Der Name « Heiliges Jahr » wäre für diese Zeitspanne nur teilweise passend, wenn sie lediglich den Bösen die göttliche Gnade, die sie verloren hatten, wiederbrächte, sie « zur Sühne für ihre Sünden und zur Besserung des Lebens » führte¹, wenn sie lediglich zur Übung und Vermehrung von Werken der Frömmigkeit und der Nächstenliebe antriebe. Mit Fug und Recht erwarten Wir vom Heiligen Jahr etwas Größeres : Wir erwarten von ihm nämlich die Erneuerung und Steigerung des religiösen Lebens, eines Lebens, durch das dessen Ziele offen zutagetreten. Wir drängen darauf, daß alle sich befeißigen und anstrengen, « die Tugend und die Heiligkeit zu erlangen »².

2. Die rechte Verkündigung der katholischen Lehre

Feindliche Mächte

- 1733 Welches sind nun aber die Hindernisse, die diesem hoch-erhabenen Werk entgegenstehen? Welches sind die Hilfsmittel, die es aus ihrem Wesen heraus fördern?

Über die Hindernisse haben Wir soviel gesprochen, daß ihre Nennung und Aufzählung nicht schwer zu fallen scheint. Es sind solche, die im Innern, und solche, die in der Außenwelt entstehen. Im Innern sind es die ungeordneten Triebe des menschlichen Geistes, der Hochmut, die Wollust und der

¹ Vgl. Ankündigung des allgemeinen Jubiläums. AAS xli (1949) 257.

² Ebd.

Abscheu und die Flucht vor dem Leiden. Außen sind es die Anfechtungen der bösen Geister, das Getändel und der Zauber der unreinen Welt, heute jedoch zumeist die weitverbreiteten Irrtümer, die bis zum Bekenntnis des offenen Atheismus gehen, um von den Einrichtungen zu schweigen, die nicht davor zurückschrecken, selbst der Jugend, ja sogar den Kindern irriige Lehren mit Gewalt und Zwang beizubringen. Diese Hindernisse können nicht ohne Wirkung bleiben, wenn das nötige feste und genügend breite Fundament gänzlich fehlt oder unzulänglich gelegt worden ist.

Keine Sittlichkeit ohne Lehre

Vielleicht sagt jemand, dieses Fundament seien die Gesetze und Vorschriften, die Gebräuche und gesetzmäßigen Riten. 1734
Wenn auch alle diese Dinge für gut gehalten werden, so sind sie doch nur die Zweige. Sie sind nicht die Wurzel. Nur dann bringen sie den ursprünglichen Nutzen, wenn daraus die in die Tat umgesetzte Lehre der Wahrheit hervorströmt. Diese Lehre umfaßt das Dogma, die Gebote und die Gottesdienstvorschriften. Wenn die lehrmäßige Unterlage fehlt, schwirrt all jenes¹ herrenlos umher, als ob es an die Wolken gehängt wäre. Wird jedoch die Lehre mit höchstem Eifer gepflegt und ist sie reich an Werken, dann wird die Wirkung der Übel, die Wir soeben beklagt haben, falls sie nicht gänzlich verschwindet, was leider sehr selten vorkommt, wenigstens gemindert und läßt den Menschen, Wir sagen, den christlichen Menschen, leichter Fortschritte machen.

Keine Wirkung der Lehre ohne würdige Darbietung des Stoffes

Der katholische Glaube und die christliche Unterweisung 1735
vermögen jedoch aus dem Geist der Menschen kaum segensreiche Früchte hervorzubringen, wenn sie nicht von deren Verkündern und Lehrern mit der gebührenden und dringend geforderten Fülle und Würde, Frische und Anstrengung dargeboten werden. Euer Kongreß hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Fragen zu beantworten und für die etwa vorhandenen Fehler die notwendigen Hilfsmittel aufzuzeigen.

¹ d. h. die erwähnten Gesetze, Vorschriften usw.

3. Die große apostolische Aufgabe des katechetischen Unterrichtes

1736 Wir aber benützen freudig die Gelegenheit, Euch, die Ihr hier anwesend seid, und allen, die der religiösen Erziehung eifrig ihre Kräfte leihen, Unseren väterlichen Beifall und ausgezeichnetes Lob zu spenden für die beinahe unübersehbare Arbeit, die Ihr allüberall auf Erden geleistet habt und noch leistet, um die Jugend mit den Schätzen der Weisheit und Wissenschaft des christlichen Glaubens zu bereichern und auszurüsten sowie die an Alter Fortgeschrittenen in derselben Belehrung zu bestärken nicht ohne gewaltigen Nutzen und Fortschritt der ganzen heiligen Kirche Gottes. Euer Amt erscheint manchen bescheiden. Es ist groß und wird mit Recht unter die apostolischen Aufgaben gezählt, die am schwersten sind und den ersten Platz einnehmen. Wenn auch der Priester-mangel gebieterisch fordert, daß jedes Jahr mehr Laien — Männer und Frauen — zur Erteilung eben dieses Unterrichtes ausgesucht, vorbereitet und eingesetzt werden, so ist es dennoch sehr zu wünschen, daß die Priester dieses Amt selbst ausüben, besonders auch deshalb, weil die Erfahrung lehrt, daß der Religionsunterricht, den ein von Glaubenseifer und Liebesglut entflammter Priester erteilt, ein sehr wirksames Mittel ist, die Kinder mit dem Priestertum und der Kirche innig zu verbinden.

4. Die einzelnen Faktoren eines vollkommenen Religionsunterrichtes

1737 Was aber Euren Kongreß angeht, so kann man sagen, daß das, was Euch in Euren Versammlungen vorgetragen wurde, in seiner umfassenden Fülle alles enthält oder wenigstens berührt, was die Katechese betrifft: nämlich die allen Lebensaltern, den Kindern, der Jugend und den Erwachsenen zu erteilende religiöse Unterweisung, die Plätze und die Räume, die für diese Lehrtätigkeit herzurichten sind. Außerdem wurde gesprochen von den Pfarreien, von den Schulen aller Art, von den darin Unterrichtenden, von ihren einzelnen Ämtern, von ihrer allgemeinen, pfarrlichen oder schließlich diözesanen Lei-

tung, von den Priestern und ihren Laienhelfern, von den Hilfsmitteln, die ihnen allen zur Verfügung stehen. Gelehrte Fachleute lösten Fragen. Es folgte eine freie, gut geführte Aussprache, die vor allem das Ziel im Auge hatte, für das Leben nützliche Richtlinien und Entschlüsse festzulegen. Deshalb sind Wir überzeugt, daß Euer Kongreß vorzügliche und dauerhafte Früchte bringen wird.

5. Besondere Hinweise des Papstes

Vorzügliche Themen der Erwachsenen Katechese

Wie Wir aber gemahnt haben, soll die religiöse Unterweisung sich auf all das erstrecken, was zur Lehre der Kirche gehört: auf das Dogma, die Moral und den Gottesdienst. Besonders bei der religiösen Unterweisung der älteren Leute ist es sehr wichtig, daß der erste Platz der Lehre von Gott, von Christus und seiner Gottheit, von der Kirche, der Stiftung Christi, eingeräumt wird. Wenn diese drei Wahrheiten in den Geistern fest und tief haften, und zwar sowohl im Bereich der Schulen als auch im Getriebe des öffentlichen Lebens, so werden die übrigen Glaubenslehren viel geringere Schwierigkeiten verursachen. 1738

Angleichung der Lehrweise an die Fassungskraft und das Bedürfnis der jeweiligen Zuhörer

Es ist selbstverständlich, daß diese zwar schwierigen Gegenstände nichtsdestoweniger dem Alter, dem Verständnis und der Bildung der Zuhörer entsprechend vorgetragen werden sollen. Bei den heranreifenden Menschen und besonders in den höheren Schulen können und müssen sogar manchmal zusätzlich gestellte, für das Leben nützliche Fragen sowie Lehren der christlichen Philosophie behandelt werden. Auch Fragen, die zwischen der Heiligen Schrift, der Naturwissenschaft und der Geschichte auftauchen. Bezüglich der Art, die christliche Lehre zu erteilen, ist ohne Zweifel die Klarheit im Darlegen und das wachsame Maßhalten im Erzählen nützlich. Der Vortrag überzeugt die Zuhörer, wenn er lebendig, frisch, bilderreich, durch Beispiele veranschaulicht und mit schönen 1739

Vergleichen ausgestattet ist. Auf diesem Gebiet und Weg sind zwei Klippen zu vermeiden : einerseits muß verhütet werden, daß in der Absicht, den Geist zu ergötzen und zu entspannen, die den heiligen Gegenständen gebührende Ehrfurcht, Weihe und innerste Überzeugung verletzt wird und daß Bilder und Geschichten im Denken und im Gedächtnis haften bleiben, während die Hauptsache zum Nachteil [der Lehre] in den Schatten gedrängt wird. Andererseits muß vermieden werden, daß der zu lehrende Stoff nach dem Gutdünken, dem Wunsch oder dem wandelbaren Urteil der Schüler bestimmt werde und heute wie zu Zeiten des Propheten Isaias der Ruf erschalle : « Redet, was uns gefällt ! ¹ »

6. Das Idealbild der Katecheten

Seine persönliche Haltung

- 1740 Aus dem, was Wir bisher gesagt haben, ist leicht zu entnehmen, was den Lehrer betrifft, wie er sein soll. Weil er ein Amt ausübt, das sowohl seinem Wesen als auch seinem Ziel nach übernatürlich ist, soll er einen starken Glauben und Gebetseifer besitzen (wenn Wir dies noch weiter betonten, käme es Uns vor, als würden Wir ihm Unrecht tun), zuversichtlich handeln und alles mit heiligem Sinn zum Guten wenden. Er möge die Fassungskraft selbst der Kinder und Ungebildeten nicht verachten und geringschätzen. Er möge nicht weniger gebührend wertschätzen ihre hochherzige Gesinnung, das übernatürliche Geschenk des eingegossenen Glaubens, die Gnade, die Gott allen in reichem Maße verleiht, nämlich das Licht der überirdischen Weisheit und die Neigung der Seelen zum Himmlischen.

Seine fachliche Tüchtigkeit

- 1741 Noch etwas muß man wissen : der Katechet würde sich völlig täuschen und erbärmlich in die Irre gehen, wenn er meinte, dem ungebildeten Geist der Zuhörer genüge eine mangelhafte und dürftige Kenntnis der Dinge. Doch ohne

¹ Is. 30, 10.

Zweifel ist das Gegenteil wahr. Denn er hat die Pflicht, sowohl sämtliche wichtigen Abschnitte des Glaubens vorzutragen, als auch sie den stumpfen Geistern und unvorbereiteten Herzen mundgerecht zu machen. Deshalb muß er die Lehre der Psychologie gründlich kennen, um die Fassungskraft seiner Zuhörer richtig beurteilen zu können. Er muß auch große Mühe darauf verwenden, sich gebührend zu ihren Bedürfnissen herabzubeugen. Nicht weniger wertvoll ist das, was Wir zuletzt sagen: im höchsten Maß ist erforderlich, daß der Lehrende lerne, und zwar ohne jede Unterbrechung lerne. Nicht bequemlich, nicht nachlässig, nicht unbekümmert soll er seinen Unterricht sowohl in Bezug auf den Inhalt als auch auf die Form fleißig vorbereiten und durch glückliche und unglückliche Versuche erreichen, daß er dies zum Fortschritt in der Kunst der Katechese wende. Alles aber, was er plant und tut, soll die Liebe beseelen, der Glaubenseifer beleben und das Gebet befruchten.

7. Besonderes Mahnwort an die Religionslehrer der höheren Schulen

Dies alles, ja noch vieles andere haben in der Religionslehre und Katechese beschlagene und erfahrene Männer ausgiebig beleuchtet. Es sei Uns gestattet, auf einen Punkt aufmerksam zu machen: alle, besonders die Priester, die an höheren Schulen unterrichten, ermahnen Wir, sehr oft daran zu denken, daß sie Gott für ihre Schüler einmal strenge Rechenschaft ablegen müssen. Unser Geist wird erschüttert, wenn aus den öffentlichen Nachforschungen, die jetzt nach Alter, Geschlecht und Schulart angestellt zu werden pflegen, klar hervorgeht, daß die Mehrzahl derer, die vom Glauben abgefallen sind, wegen des Versagens oder der Schuld der Priester bis zum höchst traurigen Schiffbruch kamen. Jene dagegen, die in einer Stadt oder in einem Land Ämter von hohem Einfluß und Rang bekleidet haben und noch bekleiden, soweit sie dem katholischen Glauben treu blieben und ihn nach Kräften unterstützten, sind sehr oft der Bildung und dem Frohsinn eines Priesters und seinem höchst ehrenhaften Tugendbeispiel zu verdanken.

8. Allgemeine Ermunterung und Segen

1743 Wenn Ihr nach Hause, nämlich in Eure Bistümer zurückgekehrt seid, sorgt dafür, daß Ihr die in diesen Tagen gesammelten Schätze an Eure Landsleute austeilt, die in verschiedenem Auftrag der religiösen Unterweisung eifrig ihre Hilfe leihen! Sorgt dafür, daß sie, durch Euren Eifer entflammt, dieses heilige und segensreiche Amt immer höher schätzen lernen! Helft ihnen, daß sie die ihnen auferlegten Pflichten geschickt, fleißig und fruchtbar erfüllen!

Von dieser Hoffnung beseelt, segnen Wir von Herzen gern Euch, Eure Mitarbeiter und alle, die aus Eurem Munde die heiligen Wahrheiten vernehmen.

Das christliche Gewissen als Gegenstand der Erziehung¹

1. Einleitung, 1744-1746.
 - a) Umfassende Erziehungspflicht der Eltern, 1744.
 - b) Das Gewissen als besonderes Element der Erziehung, 1745.
 - c) Allgemeine Bestimmung des Gewissens, 1746.
2. Das Wesen des christlichen Gewissens, 1747-1749.
3. Voraussetzungen und Quellen d. christlichen Gewissenserziehung, 1750.
4. Irrtümer in der Bildung und Erziehung des Gewissens, 1751-1756.
 - a) Vorgebliche Reform der sittlichen Normen: die « neue Moral », 1751-1753.
 - b) Die Kirche als Besitzerin der objektiven christlichen Sittennormen, 1754-1756.
5. Die verpflichtende Ausrichtung des Gewissens auf die Offenbarung, 1757-1761.
 - a) Das ernste Wort Christi, 1759.
 - b) Die Lehre des Apostels Paulus, 1760-1761.
6. Die Geltung christlicher Sittengebote auf besonderen Lebensgebieten, 1762-1768.
 - a) Das Keuschheitsgebot für die Zeit der Entwicklungsjahre, 1762-1763.
 - b) Die Allgemeingültigkeit der Sittengesetze im kulturellen Raum, 1764 bis 1767.
 - c) Die Päpste als Verteidiger wahrer Sittlichkeit, 1768.
7. Schlußermahnungen, 1769-1770.

1. Einleitung

Die umfassende Erziehungspflicht der Eltern

Die Familie ist die Wiege, in der ein neues Leben entsteht 1744 und sich entwickelt. Damit es nicht zugrunde geht, braucht es Pflege und Erziehung. Dies ist ein Grundrecht und eine Grundpflicht, die Gott den Eltern unmittelbar verliehen und auferlegt hat. Inhalt und Ziel der Erziehung in der Ordnung

¹ Radioansprache zum « Tag der Familie », veranstaltet von der Katholischen Aktion Italiens: 23. März 1952. AAS XLIV (1952) 270-278. Original: italienisch.

der Natur ist die Entwicklung des Kindes zu einem vollen Menschen; Inhalt und Ziel der christlichen Erziehung ist die Bildung des neuen, in der Taufe wiedergeborenen Menschen zu einem vollkommenen Christen. Diese Pflicht, die schon immer Brauch und Stolz der christlichen Familien war, wird im Can. 1113 des kirchlichen Rechtsbuches feierlich festgelegt. Dieser lautet: « parentes gravissima obligatione tenentur proli educationem tum religiosam et moralem, tum physicam et civilem pro viribus curandi, et etiam temporali eorum bono providendi » — « Die Eltern haben die überaus schwere Verpflichtung, nach Kräften sowohl für die religiöse und sittliche, als auch für die körperliche und bürgerliche Erziehung ihrer Kinder zu sorgen und ebenso für ihr zeitliches Wohl Vorkehrungen zu treffen ».

Das Gewissen als besonderes Element der Erziehung

- 1745 Die dringendsten Fragen dieses weitläufigen Gegenstandes wurden verschiedentlich von Unseren Vorgängern und von Uns selbst geklärt. Deshalb wollen Wir jetzt nicht wiederholen, was schon ausführlich dargelegt worden ist. Wir möchten aber auf ein Element aufmerksam machen, das die Grundlage und Stütze der Erziehung, besonders der christlichen bildet, einigen jedoch auf den ersten Blick gleichsam als Fremdkörper erscheint. Wir wollen von dem sprechen, was zutiefst und zuinnerst im Menschen ist: sein Gewissen. Wir sind darüber unterrichtet, daß einige Strömungen des modernen Denkens beginnen, den Begriff des Gewissens zu entstellen und seinen Wert anzufechten. Wir wollen also über das Gewissen handeln, insofern es Gegenstand der Erziehung ist.

Allgemeine Bestimmungen des Gewissens

- 1746 Das Gewissen ist sozusagen der innerste und geheimste Kern des Menschen. Dorthin zieht er sich mit seinen geistigen Fähigkeiten in vollständige Einsamkeit zurück: allein mit sich selbst, oder besser, allein mit Gott — dessen Stimme im Gewissen widerhallt — und mit sich selbst. Hier entscheidet er sich für das Gute oder für das Böse. Hier wählt er zwischen dem Weg des Sieges und dem der Niederlage. Auch wenn er wollte, könnte der Mensch es niemals abschütteln. Mit ihm,

mag es loben oder verwerfen, wird er den ganzen Weg des Lebens durchlaufen, und ebenso wird es sein wahrhaftiger und unbestechlicher Zeuge sein, wenn er sich dem Gericht Gottes stellt. Das Gewissen ist also, um ein ebenso altes wie würdiges Bild zu gebrauchen, ein « ἄδυτον », ein Heiligtum, auf dessen Schwelle alle Halt machen müssen; auch, wenn es sich um ein Kind handelt, der Vater und die Mutter. Allein der Priester hat Eintritt als Seelsorger und als Verwalter des Bußsakramentes, und auch für ihn hört das Gewissen nicht auf, ein sorgsam gehütetes Heiligtum zu sein, dessen Geheimnis Gott selbst durch das Siegel heiligsten Stillschweigens geschützt wissen will.

In welchem Sinn also kann man von der Erziehung des Gewissens sprechen?

2. Das Wesen des christlichen Gewissens

Um genau zu verstehen, daß das Gewissen erzogen werden kann und muß, ist es notwendig, auf einige Grundbegriffe der katholischen Lehre einzugehen. 1747

Der göttliche Heiland hat dem unwissenden und schwachen Menschen seine Wahrheit und seine Gnade gebracht: die Wahrheit, um ihm den Weg zu weisen, der zu seinem Ziele führt; die Gnade, um ihm die Kraft zu geben, daß er es erreichen kann.

Diesen Weg durchlaufen, bedeutet in der Praxis, den Willen und die Gebote Christi annehmen und nach ihnen das Leben ausrichten, d. h. alle einzelnen Akte, die inneren wie die äußeren, die der freie menschliche Wille erwählt und auf die er sich festlegt. Welches ist nun das Seelenvermögen, das im Einzelfall dem Willen zeigt, welche Akte dem göttlichen Willen gemäß sind, damit der Wille wähle und entscheide, wenn nicht das Gewissen? Es ist also das getreue Echo, der reine Wiederhall der göttlichen Norm für die menschlichen Handlungen. Ausdrucksweisen, wie: « das Urteil des christlichen Gewissens » oder « nach dem christlichen Gewissen urteilen » haben also folgenden Sinn: die Norm für die letzte und persönliche Entscheidung über eine sittliche Handlung wird genommen aus dem Wort und aus dem Willen Christi. Er ist in der Tat Weg, Wahrheit und Leben, nicht nur für alle Menschen ins- 1748

- gesamt, sondern für jeden einzelnen¹; er ist es für den reifen Menschen, und er ist es für das Kind und den Jugendlichen.
- 1749 Daraus ergibt sich, daß die Bildung des christlichen Gewissens eines Kindes oder eines Jugendlichen vor allem darin besteht, ihren Geist über den Willen Christi, sein Gesetz und seinen Weg aufzuklären und außerdem auf ihre Gesinnung einzuwirken, soweit sich das von außen her machen läßt, um sie zu einer freien und beständigen Erfüllung des göttlichen Willens anzuleiten. Dies ist die höchste Aufgabe der Erziehung.

3. Voraussetzungen und Quellen der christlichen Gewissenserziehung

- 1750 Aber wo finden der Erzieher und der Zögling im Konkreten leicht und sicher das christliche Sittengesetz? In dem Gesetz, das der Schöpfer dem Herzen eines jeden eingepreßt hat², und in der Offenbarung, d. h. in der Gesamtheit der Wahrheiten und Gebote, die der göttliche Meister gelehrt hat. Beides, das Gesetz, das ins Herz geschrieben ist, d. h. das Naturgesetz, und die Wahrheiten und Gebote der übernatürlichen Offenbarung, hat Jesus, der Erlöser, als den sittlichen Schatz der Menschheit in die Hand seiner Kirche gelegt, damit diese sie allen Geschöpfen verkündige, sie erläutere und sie von einer Generation zur anderen weitergebe, unberührt und vor jeder Entstellung und jedem Irrtum geschützt.

4. Irrtümer in der Bildung und Erziehung des Gewissens

Vorgebliche Reform der sittlichen Normen : die « neue Moral »

- 1751 Gegen diese Lehre, die durch lange Jahrhunderte unangefochten war, erheben sich jetzt Schwierigkeiten und Einwände, die geklärt werden müssen.

Wie in der dogmatischen Lehre, so möchte man auch in der katholischen Sittenordnung eine radikale Revision vornehmen, um daraus eine neue Wertung abzuleiten.

¹ Vgl. Joh. 14, 6.

² Vgl. Röm. 2, 14-16.

Der erste Schritt oder, besser gesagt, der erste Schlag gegen das Gebäude der christlichen Sittennormen soll darin bestehen, sie von der, wie man behauptet, beengenden und bedrückenden Überwachung durch die Autorität der Kirche loszulösen und die Moral nach ihrer Befreiung von den Spitzfindigkeiten der kasuistischen Methode zu ihrer ursprünglichen Form zurückzuführen und sie einfachhin der Einsicht und der Bestimmung des individuellen Gewissens anheimzustellen. 1752

Jeder sieht, zu welch unheilvollen Folgen eine solche Umwälzung der eigentlichen Grundlagen der Erziehung führen würde.

Wir unterlassen es, auf die offenbare Unerfahrenheit und Unreife des Urteils derjenigen hinzuweisen, die solche Ansichten vertreten. Doch wird es von Nutzen sein, den Hauptfehler dieser « neuen Moral » ins Licht zu rücken. Sie überläßt jedes sittliche Kriterium dem persönlichen Gewissen, das, stolz in sich verschlossen, zum absoluten Richter über seine Entscheidungen erhoben wird. Diese sind weit davon entfernt, den Weg zu erleichtern, und so würde die « neue Moral » das persönliche Gewissen vielmehr von dem eigentlichen Weg, der Christus ist, abbringen. 1753

Die Kirche als die Besitzerin der objektiven christlichen Sittennormen

Der göttliche Erlöser hat seine Offenbarung, zu der die sittlichen Pflichten als wesentlicher Bestandteil gehören, nicht etwa den einzelnen Menschen anvertraut, sondern seiner Kirche, der er den Auftrag gab, die Menschen zu führen, damit sie in Treue jenes heilige Vermächtnis annehmen. 1754

Ebenso ist der göttliche Beistand, der dazu bestimmt ist, die Offenbarung vor Irrtümern und Entstellungen zu bewahren, der Kirche und nicht den Einzelmenschen versprochen worden. Auch dies geschah in weiser Voraussicht. Denn die Kirche als lebendiger Organismus vermag auf diese Weise auch die sittlichen Wahrheiten sicher und leicht zu erläutern, zu vertiefen und unter Wahrung ihres Wesensgehaltes auf die veränderlichen Umstände von Ort und Zeit anzuwenden. Man denke z. B. an die Soziallehre der Kirche, die sich den Forderungen der Neuzeit anzupassen wußte und doch im Grunde nur eine Anwendung der unveränderlichen christlichen Moral 1755

auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ist.

- 1756 Wie ist es also möglich, die vorsorgliche Anordnung des Erlösers, der der Kirche die Obhut über das Erbgut der christlichen Sittenlehre anvertraute, mit einer Art individualistischer Autonomie des Gewissens zu vereinen! Ein Gewissen, das seinem natürlichen Klima entzogen wird, kann nichts als giftige Früchte hervorbringen. Man erkennt sie beim bloßen Vergleich mit einigen Kennzeichen der überkommenen christlichen Lebensweise und Vollkommenheit, deren Vortrefflichkeit durch die unvergleichlichen Werke der Heiligen bewiesen wird.

5. Die verpflichtende Ausrichtung des Gewissens auf die Offenbarung

- 1757 Die « neue Moral » stellt die Behauptung auf, daß die Kirche, statt das Gesetz der menschlichen Freiheit und Liebe zu pflegen und es mit Nachdruck zur treibenden Kraft des sittlichen Lebens zu machen, fast ausschließlich und mit übertriebener Strenge auf der Festigkeit und Unbeugsamkeit der christlichen Sittengesetze besteht und häufig ihre Zuflucht nimmt zu dem « Ihr seid verpflichtet » und « Es ist nicht erlaubt », was doch allzusehr nach demütigender Panderie schmeckt.

- 1758 Nun will aber die Kirche — und sie hebt dies ausdrücklich hervor, wenn es sich um die Bildung der Gewissen handelt —, daß der Christ in die unendlichen Reichtümer des Glaubens und der Gnade in überzeugender Form eingeführt werde, so daß er sich angeregt fühlt, tief in sie einzudringen.

Das ernste Wort Christi

- 1759 Die Kirche kann aber nicht darauf verzichten, die Gläubigen zu ermahnen, daß diese Reichtümer nur um den Preis genauer sittlicher Verpflichtungen erworben und bewahrt werden können. Ein anderes Verhalten würde damit enden, daß man einen beherrschenden Grundsatz in Vergessenheit geraten läßt, auf dem Jesus, der Herr und Meister, immer bestanden hat. Er lehrte nämlich, daß es, um in das Himmelreich einzugehen, nicht genügt, « Herr, Herr » zu sagen, sondern daß man

den Willen des himmlischen Vaters tun muß¹. Er sprach von der « engen Pforte » und von dem « schmalen Weg », der zum Leben führt², und fügte hinzu: « Bemüht euch, durch die enge Pforte einzutreten. Denn ich sage euch: Viele werden einzutreten suchen, es aber nicht vermögen »³. Er stellte als Prüfstein und Kennzeichen für die Liebe zu ihm, zu Christus, die Beobachtung der Gebote auf⁴. Zum reichen Jüngling, der ihn befragt, sagt er in ähnlicher Weise: « Wenn du zum Leben eingehen willst, so halte die Gebote »; und auf die weitere Frage: « welche? », antwortete er: « Du sollst nicht töten, du sollst nicht Ehebruch begehen, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben, du sollst Vater und Mutter ehren und deinen Nächsten lieben wie dich selbst! »⁵ Er hat jedem, der ihm nachfolgen will, die Bedingung gestellt, auf sich selbst zu verzichten und jeden Tag das Kreuz auf sich zu nehmen⁶. Er fordert, daß der Mensch bereit sei, für ihn und seine Sache zu verlassen, was ihm das Teuerste ist: Vater, Mutter, die eigenen Kinder und sogar das höchste Gut, das eigene Leben⁷. Ferner fügt er hinzu: « Ich sage euch, meine Freunde, fürchtet nicht die, die den Leib töten und dann nichts mehr tun können. Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten müßt: Fürchtet den, der, nachdem er das Leben genommen hat, die Macht besitzt, in die Hölle zu stürzen »⁸.

So sprach Jesus Christus, der göttliche Pädagoge, der sicherlich besser als die Menschen in die Herzen einzudringen und sie mit den unendlichen Vollkommenheiten seines Herzens, « bonitate et amore plenum » — « voll von Güte und Liebe »⁹, an seine Liebe zu fesseln vermag.

Die Lehre des Apostels Paulus

Und hat vielleicht der Völkerapostel Paulus anders gepredigt? Mit seiner glühenden Überzeugungskraft hat er den geheimnisvollen Zauber der übernatürlichen Welt entschleiert und die Größe und den Glanz des christlichen Glaubens dar-

1760

¹ Vgl. Matth. 7, 21.

³ Luk. 13, 24.

⁵ Matth. 19, 17-19.

⁷ Vgl. Matth. 10, 37-39.

⁹ Herz-Jesu-Litanei.

² Vgl. Matth. 7, 13-14.

⁴ Joh. 14, 21-24.

⁶ Vgl. Luk. 9, 23.

⁸ Luk. 12, 4-5.

gelegt, die Reichtümer, die Kraft, den Segen und das Glück, die in ihm beschlossen sind. Er bot sie den Seelen dar als würdigen Gegenstand der Freiheit des Christen und als unwiderstehliches Ziel reiner Liebesglut. Aber es ist nicht weniger wahr, daß auch er Ermahnungen gibt wie diese : « Wirkt euer Heil in Furcht und Zittern »¹, und daß auch aus seiner Feder hohe sittliche Vorschriften geflossen sind, die für alle Gläubigen, gewöhnliche Geister und hochgemute Seelen, bestimmt waren.

- 1761 Nimmt man nun die Worte Christi und des Apostels als strenge Norm, müßte man dann nicht vielleicht sagen, daß die Kirche von heute eher zur Nachgiebigkeit als zur Strenge neigt? So trifft die Anklage drückender Härte, welche die « neue Moral » gegen die Kirche erhebt, in Wirklichkeit an erster Stelle die anbetungswürdige Person Christi.

6. Die Geltung christlicher Sittengebote auf besonderen Lebensgebieten

Das Keuschheitsgebot für die Zeit der Entwicklungsjahre

- 1762 Im Bewußtsein des Rechtes und der Pflicht des Apostolischen Stuhles, wenn nötig mit Autorität in die sittlichen Fragen einzugreifen, haben Wir es Uns in Unserer Rede vom 29. Oktober des letzten Jahres zur Aufgabe gemacht, die Gewissen über die Probleme des ehelichen Lebens aufzuklären. Mit derselben Autorität erklären Wir heute den Erziehern und der Jugend selbst : Das göttliche Gebot der Reinheit der Seele und des Leibes gilt ohne Abschwächung auch für die heutige Jugend. Auch sie hat die sittliche Pflicht und, mit Hilfe der Gnade, die Möglichkeit, sich rein zu erhalten. Wir weisen also die Behauptung derer als irrig zurück, welche die Niederlagen in den Jahren der Pubertät für unvermeidbar halten, für Dinge, die es nicht verdienen, daß man von ihnen viel Aufhebens macht, als wären sie keine schwere Schuld, weil die Leidenschaft, wie jene hinzufügen, die Freiheit, die für die sittliche Verantwortlichkeit einer Handlung notwendig ist, gewöhnlich aufhebe.

¹ Phil. 2, 12.

Im Gegensatz dazu ist eine verpflichtende und weise Regel, 1763
daß der Erzieher nicht versäumt, den jungen Menschen die hohen Werte der Reinheit darzustellen, um sie dahin zu führen, sie zu lieben und für persönlich erstrebenswert zu halten. Auf alle Fälle sollen sie klar das Gebot als solches, in seiner ganzen Schwere und Ernsthaftigkeit, als göttliche Anordnung erklären. So wird er¹ die jungen Menschen anspornen, die nächsten Gelegenheiten zu meiden; wird sie stärken in einem Kampf, dessen Härte er ihnen nicht verheimlichen wird; er wird sie dahin führen, daß sie mutig die Opfer bringen, welche die Tugend fordert, und er wird sie ermahnen, auszuhalten und nicht der Gefahr zu erliegen, die Waffen schon am Anfang wegzuworfen und widerstandslos den verkehrten Gewohnheiten sich zu ergeben.

Die Allgemeingültigkeit der Sittengesetze im kulturellen Raum

Noch mehr als auf dem Gebiete des privaten Lebens wollen 1764
heute viele die Geltung des Sittengesetzes aus dem öffentlichen, wirtschaftlichen und sozialen Leben, aus der Tätigkeit der öffentlichen Gewalten im Innern und Äußern, im Frieden und im Kriege, ausschließen, als wenn Gott dazu nichts, wenigstens nichts unbedingt Verpflichtendes zu sagen hätte.

Die Emanzipation der äußeren menschlichen Tätigkeiten, 1765
z. B. der Wissenschaften, der Politik, der Kunst, von der Moral wird zuweilen in philosophischer Art mit der Autonomie begründet, die ihnen zusteht, sich auf ihrem Gebiet ausschließlich nach den eigenen Gesetzen zu richten, wenn man auch zugibt, daß diese für gewöhnlich mit den sittlichen Gesetzen zusammenfallen. Und als Beispiel zieht man die Kunst heran, für die man nicht nur jede Abhängigkeit von der Moral, sondern sogar jede Beziehung zu ihr leugnet, und sagt: Die Kunst ist nur Kunst und nicht Moral und auch nichts sonst. Sie richtet sich also ausschließlich nach den Gesetzen der Ästhetik, die sich im übrigen, wenn sie wirklich solche sind, nicht dazu hergeben, der Sinnlichkeit zu dienen. In ähnlicher Weise spricht man von der Politik und von der Wirtschaft, die es nicht nötig haben, von anderen Wissen-

¹ Im Originaltext steht das Subjekt (Erzieher) bald in der Einzahl, bald in der Mehrzahl.

schaften Rat anzunehmen und deshalb auch nicht von der Ethik. Sie seien geleitet von ihren eigenen wahren Gesetzen und schon dadurch gut und gerecht.

1766 Wie man sieht, ist dies eine ausgeklügelte Art, die Gewissen der Herrschaft der sittlichen Gesetze zu entziehen. Man kann zwar in der Tat nicht leugnen, daß solche Autonomien gerechtfertigt sind, insoweit sie die eigentümliche Methode jeder Tätigkeit und die Grenzen zwischen ihren verschiedenen Bereichen theoretisch ausdrücken. Aber die methodische Unterscheidung darf nicht bedeuten, daß der Wissenschaftler, der Künstler, der Politiker in der Ausübung seiner Tätigkeit von der Rücksicht auf die Sittlichkeit frei wäre, vor allem wenn diese Tätigkeit unmittelbare Rückwirkungen auf sittlichem Gebiet hat, wie die Kunst, die Politik und die Wirtschaft. Die rein theoretische Trennung hat keinen Sinn im Leben, das immer eine Synthese ist. Denn das alleinige Subjekt jeder Art von Tätigkeit ist der Mensch selbst, dessen freie und bewußte Akte der sittlichen Bewertung nicht entgehen können.

1767 Fahren Wir fort, das Problem mit weitem und praktischem Blick zu betrachten, der zuweilen selbst bedeutenden Philosophen fehlt! Solche Unterscheidungen und Eigengesetzlichkeiten werden von der gefallenen menschlichen Natur so gedeutet, daß das, was der menschlichen Begierlichkeit, dem Egoismus und der Selbstsucht gelegen kommt, als Gesetz der Kunst, der Politik oder der Wirtschaft hingestellt wird. So wird die theoretische Autonomie gegenüber der Moral in der Praxis zum Aufstand gegen die Moral. Und außerdem zerbricht man die Harmonie, die in den Wissenschaften und Künsten liegt und die auch die Philosophen jener Schule scharfsinnig bemerken, aber für etwas nur Zufälliges halten, während sie doch etwas Wesentliches ist, wenn man sie von ihrem Subjekt, dem Menschen, aus betrachtet und von ihrem Schöpfer her, von Gott.

Die Päpste als Verteidiger wahrer Sittlichkeit

1768 Deshalb haben Unsere Vorgänger und Wir selbst in den Wirren des Krieges und den wechselvollen Ereignissen der Nachkriegszeit nicht aufgehört, darauf zu bestehen, daß die gottgewollte Ordnung das ganze Leben umfaßt, nicht ausge-

nommen das öffentliche Leben in all seinen Erscheinungsformen, in der Überzeugung, daß darin keine Einschränkung der wahren menschlichen Freiheit liegt und auch kein Eingriff in die Zuständigkeit des Staates, sondern vielmehr eine Sicherung gegen die Irrtümer und Mißbräuche, vor denen eine recht angewandte christliche Moral Schutz gewähren kann. Diese Wahrheiten müssen den jungen Menschen gelehrt und ihren Gewissen eingepreßt werden von denen, die in Familie oder Schule die Pflicht haben, die Erziehung zu leiten und so den Samen einer besseren Zukunft zu säen.

7. Schlußermahnungen

Das war es, was Wir Euch heute sagen wollten, geliebte 1769
Söhne und Töchter, die Ihr Uns zuhört. Wir haben dabei nicht die Sorge verhehlt, die Unser Herz im Hinblick auf dieses schwerwiegende Problem bewegt, das Gegenwart und Zukunft der Welt und das ewige Schicksal so vieler Seelen berührt. Welchen Trost gäbe Uns die Sicherheit, daß Ihr diese Unsere Sorge um die christliche Erziehung der Jugend teilt! Erzieht die Gewissen Eurer Kinder mit zäher und beharrlicher Sorge! Erzieht sie zur Furcht wie zur Liebe Gottes! Erzieht sie zur Wahrhaftigkeit! Aber seid zuerst selber wahrhaftig, und verbannt aus Eurer erzieherischen Tätigkeit alles, was nicht echt und wahr ist! Prägt in die Gewissen der jungen Menschen den richtigen Begriff von Freiheit ein, von der wahren Freiheit, wie sie eines Geschöpfes, das nach Gottes Ebenbild geschaffen wurde, würdig und ihm eigentümlich ist. Sie ist etwas ganz anderes als Auflösung und Zügellosigkeit. Sie ist vielmehr die erprobte Möglichkeit zum Guten, sie ist der Entschluß, es zu wollen und zu vollbringen¹. Sie ist die Herrschaft über die eigenen Fähigkeiten, Instinkte und Erlebnisse. Erzieht sie zum Beten und dazu, daß sie aus den Quellen der Buße und der heiligen Eucharistie das schöpfen, was die Natur nicht geben kann: die Kraft, nicht zu fallen, die Kraft, wieder aufzustehen. Schon als junge Menschen sollen sie innen werden, daß sie ohne die Hilfe dieser übernatürlichen Kräfte

¹ Vgl. Gal. 5, 13.

weder gute Christen noch einfachhin ehrenhafte Menschen zu sein vermögen, denen ein glückliches Leben beschieden ist. Doch so gerüstet, werden sie nach dem Höchsten streben können, werden sie sich der großen Aufgabe hinzugeben vermögen, deren Erfüllung ihr Ruhm sein wird: Christus in ihrem Leben zu verwirklichen.

1770 Um dieses Ziel zu erreichen, ermahnen Wir alle Unsere geliebten Söhne und Töchter aus der großen Menschheitsfamilie, untereinander innig vereint zu sein: vereint zur Verteidigung der Wahrheit und zur Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden. Man möge jede Trennung vermeiden, jede Mißstimmung beseitigen, man möge diesem höheren Gut, diesem höchsten Ideal — koste es, was es wolle — alle rein persönlichen Ansichten, jede rein persönliche Vorliebe hochherzig zum Opfer bringen. « Wenn die böse Begierde anderswohin ruft », möge Euer christliches Gewissen jede Probe bestehen, damit nicht der Widersacher Gottes « in eurer Mitte über euch lacht »¹. Die Lebenskraft einer gesunden Erziehung möge sich in ihrer Fruchtbarkeit allen Völkern offenbaren, die für die Zukunft ihrer Jugend zittern. — Dann wird der Herr auf Euch und Eure Familien die Fülle seiner Gnaden ausschütten, als deren Unterpfund Wir Euch mit väterlicher Liebe den Apostolischen Segen erteilen.

¹ Dante, Göttliche Komödie, Paradies 5, 79. 81.

Erwachsenenbildung ¹

Einleitung : Volksbildung und Kirche, 1771-1774.

1. Schulung für das Ehe- und Familienleben, 1775-1777.
2. Vorbereitung für das staatsbürgerliche Leben, 1778-1780.
 - a) Erziehung zur politischen Reife, 1778.
 - b) Einführung in die sozialen Fragen, 1779-1780.
3. Berufsausbildung und berufsethische Bildung, 1781.
4. Vermittlung allgemein menschlicher und christlicher Kultur, 1782-1783.
5. Richtlinien für die Volksbildungsschulen, 1784-1788.
 - a) Die Unterrichtsmethode, 1784-1786.
 - b) Die ideale Lehrerpersönlichkeit der Volksbildungsschule, 1787-1788.
6. Außerschulische Faktoren der Volksbildung, 1789.

Schlußgedanken : das Apostolat der Volksbildung. Ermunterung für Lehrer und Schüler. Segen, 1790-1791.

Einleitung : Volksbildung und Kirche

Wir schätzen Uns glücklich, geliebte Söhne und Töchter, 1771
am Fest des glorreichen heiligen Patriarchen Joseph, des reinsten Bräutigams der allerseligsten Jungfrau, des Nährvaters und Beschützers Jesu, des Patrons der ganzen Kirche, eine so zahlreiche Schar von Erziehern und erwachsenen Schülern, die von der verdienten « Vereinigung der katholischen Lehrer Italiens » zusammengerufen wurden, zu empfangen, und gern ergreifen Wir diese Gelegenheit, um Euch das lebhafteste Interesse zu bekunden, das die Kirche an Eurer Arbeit hat.

Mannigfaltige Unternehmungen haben in unserem Jahrhundert das Anliegen der Erwachsenenbildung gefördert, und vor allem konnte man nach dem letzten Weltkrieg ein An- 1772

¹ Ansprache an Lehrer und Schüler italienischer Volksbildungsschulen : 19. März 1953. AAS XLV (1953) 230-238. Original : italienisch.

wachsen der Schulungskurse für diejenigen feststellen, die das schulpflichtige Alter schon überschritten haben oder aus verschiedenen Gründen die allgemeinen Schulen nicht besuchen konnten. Besonders Italien besitzt schon ein großartiges Netz von Volksschulungskursen, an denen gegenwärtig ungefähr eine halbe Million Schüler teilnimmt. Zahlreiche private und öffentliche Einrichtungen nationalen oder örtlichen Charakters bemühen sich, zu diesem Werk ihren Teil beizutragen, sei es durch Kurse für Allgemeinbildung, sei es durch Unterricht für die Vervollständigung auf Einzelgebieten der Berufsschulung.

1773 Die « Vereinigung der katholischen Lehrer » wollte da nicht zurückbleiben noch ihr Ideal verleugnen. Wir wünschen ihr von Herzen Glück zur tätigen Mitarbeit an einem Werk, dessen soziale Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es kommt für Euch tatsächlich darauf an, auf diesem Gebiet des Apostolats einen hervorragenden Platz einzunehmen, denn die Kirche hat schon immer die Erziehung nicht nur als äußerst wichtig, sondern auch als eine ihrer Hauptpflichten betrachtet. Sie war die große Erzieherin der Völker, ob sie nun diese Aufgabe durch ihre Priester und Ordensleute ausübte oder Einrichtungen von Laien anregte und leitete. Sie bewahrte die antike Kultur auch in den dunkelsten Jahrhunderten; im Mittelalter erfüllte sie ihr Amt als Lehrerin in jeder nur möglichen Weise; in der Neuzeit gründete sie die ersten öffentlichen Schulen, und in den Missionsländern bringt sie mit dem Evangelium auch die weltliche Kultur. Hat sie etwa nicht die Aufgabe, den Menschen zur vollen Entwicklung seines Wesens zu führen, zur Erlangung seines irdischen und himmlischen Lebenszieles ?

1774 Wenn nun die Kirche auf Grund ihres eigenen Amtes sich in besonderer Weise der Erziehung widmet, so versteht man leicht, mit welcher Sorge sie sich den Nöten zuwendet, die in unseren Tagen die Schar jener offensichtlich macht, die in ihrer Kindheit und in der Jugend keine ihren Bedürfnissen oder ihren Wünschen entsprechende Erziehung haben konnten. Diese Nöte werden jetzt umso lebhafter fühlbar, da die schnelle Entwicklung der modernen Gesellschaft einen tiefgreifenden Einfluß auf das Familien-, das Gemeinschafts- und das Berufsleben ausübt. Vor den vielfachen und schwierigen Aufgaben der gegenwärtigen Zeit sehen sich viele ungewappnet. Einer-

seits erkennen sie ihre Verantwortung, andererseits fehlen ihnen jedoch die Mittel, um ihr nachzukommen; wegen eigener oder ihrer Familien Nachlässigkeit oder auch wegen unfreiwilliger Umstände besitzen sie nicht einmal die Volksschulbildung; oft möchten sie Vergessenes wieder auffrischen und vertiefen, ergänzen, auf den Stand der gegenwärtigen Zeit bringen oder auch von jenen, die besser geschult sind, erfahren, über welche Anlagen sie verfügen und wie diese besser nutzbar gemacht werden können. Dies sind also die Nöte, denen die Volkserziehung abhelfen will, und nun möchten Wir Euch einige Richtlinien geben, die Euch in Euren Bemühungen leiten und Euch helfen sollen, Eurem Unternehmen eine größere apostolische Wirksamkeit zu verleihen.

1. Schulung für das Ehe- und Familienleben

Die Bedeutung der Politik und die Ausdehnung der Wirtschaft in der gegenwärtigen Welt regen selbstverständlich die Lehrer in der Erwachsenenbildung an, vorzugsweise diese Materie zu behandeln. Aber hat man vielleicht nicht zu oft vergessen, daß die Grundlage der Gesellschaft, der erste Raum jeder Erziehung und Kultur die Familie ist? Kommt nicht gerade von dieser Verkennung her jene « Entpersönlichung » der gesellschaftlichen Beziehungen, die Wir in Unserer letzten Weihnachtsbotschaft beklagt haben? Der Arbeiter ist nicht in erster Linie ein Produzent oder ein Wähler, sondern ein menschliches Wesen, das dürstet nach Liebe und Hingabe, das sich danach sehnt, die innersten Schätze seines Herzens und nicht allein die Arbeit seiner Hände anderen zu schenken. Glaubt man etwa heute nicht, daß es notwendig ist, die höchste Kunst der Leitung der Familiengemeinschaft zu lernen, in welcher der Mann im weitesten Maße alle seine Herzens- und Geistesfähigkeiten, alle seine Gaben und Möglichkeiten ausübt? Das Versagen nicht weniger Ehen, die Entgleisungen unglücklicher Jugendlicher, die von ihrer Familie vernachlässigt wurden, beweisen das Gegenteil. Es ist also wesentlich, daß die Volkserziehung die Bedeutung der Vorbereitung der Jugend auf die Ehe und die schweren Pflichten des Familienvaters und der Familienmutter nicht aus dem Auge verliert. Bevor sich die Jugendlichen in das Leben einordnen, müssen

sie die Wahl ihres Berufes und ihres Wohnsitzes den Richtlinien der menschlichen und christlichen Klugheit unterwerfen, ihre physischen, wirtschaftlichen und geistigen Möglichkeiten überschauen und berechnen und dürfen nicht bloß auf gut Glück einen so großen und wichtigen Schritt unternehmen. Die Volkserziehung muß ihnen helfen und sie aufklären über die Anforderungen und Schwierigkeiten des Ehelebens und die Gründung einer häuslichen Gemeinschaft.

1776 Wenn sich der Arbeiter der Größe seines Vaterberufes bewußt ist, wenn sich die Mutter, geleitet von einer entsprechenden Unterweisung, ihrer Erziehungsaufgabe widmet, so wird die Lebenszelle der Gesellschaft gesund und stark sein. Dazu ist aber erforderlich, daß die Mütter sich die notwendigen Grundkenntnisse für die Führung der Familie erwerben, die Kunst, ein Haus in Ordnung zu halten, die Ausgaben angemessen zu gestalten; sie müssen die nötigen Kenntnisse in der Kinderpflege und vor allem ein genügendes Wissen über die Erziehungsregeln besitzen. Sie sollen sich Erfahrungen anderer zunutze machen und sich nicht zu sehr nur auf ihren mütterlichen Instinkt verlassen, der sie aus sich allein nicht immer und mit Sicherheit vor schädlichen Irrtümern bewahren wird.

1777 Was den Familienvater betrifft, so besteht zweifelsohne eine seiner Hauptaufgaben darin, für Frau und Kinder die für das Leben unentbehrlichen finanziellen Mittel zu beschaffen. Oder ist er nicht vor allem der erleuchtete und kluge Führer, der sich auf seine persönliche Erfahrung stützt, ein Kenner der großen Lebensgesetze, aber auch der verborgenen Wünsche und Schwierigkeiten der Seinen, denen er einen geistigen Halt bietet, der viel kostbarer und notwendiger ist als jeder materielle Schutz? Wenn die Volkserziehungsschulen dies erreichen, daß sie nämlich ihre Schüler richtig in die Erziehungskunst einführen, welchen kostbaren Dienst leisten sie dann der Familie, der Gesellschaft und der Kirche!

2. Vorbereitung für das staatsbürgerliche Leben

Erziehung zur politischen Reife

1778 Obwohl die Familie die erste Grundlage jeder menschlichen Kultur bildet, so muß sie sich doch im Rahmen der Gemeinschaft entfalten. Damit wollen alle gesellschaftlichen

und rechtlichen Beziehungen bezeichnet sein, die den Menschen mit seinen Mitmenschen und mit der staatlichen Autorität verbinden. In unseren Tagen erstrecken sich solche Beziehungen weit über die politischen Grenzen hinaus. Eine internationale Gemeinschaft bildet sich, in der jeder den Platz kennen muß, den er einnimmt, und die Aufgabe, die er erfüllen muß. Diese Aufgabe wird gewöhnlich bestimmt im Hinblick einerseits auf die Pflichten, andererseits auf die Rechte und Freiheiten, die der Bürger verlangen kann, die jedoch sehr oft mehr oder weniger bloße Theorie bleiben. Die Unwissenheit der Massen und ihre Unfähigkeit liefern sie schutzlos der Gewalt gewandter Agitatoren oder skrupelloser Politikaster aus. Einer intensiven, wenn auch durch und durch lügnerischen Propaganda gelingt es immer wieder, eine hohe Zahl von Leuten zu überzeugen, die bar sind jeden, auch des elementarsten kritischen Sinnes und folglich unfähig eines persönlichen Urteils, mit dem sie die wirklichen Verhältnisse einschätzen und sachgerechte Behauptungen von unausführbaren Versprechungen unterscheiden könnten.

Einführung in die sozialen Fragen

Das Wahlrecht im besonderen, das allen die gleiche Möglichkeit der Einflußnahme auf das öffentliche Leben gibt, verlangt von dem, der es ausübt, eine wenigstens grundlegende Kenntnis der politischen Prinzipien und ihrer Anwendung im nationalen wie übernationalen Raum. Das gleiche gilt von den sozialen Fragen. Die Gruppen und Verbände, die es auf sich genommen haben, die Interessen der Arbeiter zu verteidigen, eine Hebung ihres Lebensstandards zu sichern, ihnen im Krankheits- oder Unglücksfall zu helfen, haben sich vermehrt, und wahrlich nicht ohne Nutzen. Ihre richtige Wirksamkeit jedoch setzt bei den Mitgliedern voraus, daß sie ihren Anteil an Initiative und Verantwortung auch behalten. Vor kurzem noch haben Wir den übermäßigen Einfluß von anonymen und mechanisierten Einrichtungen auf das gesellschaftliche Leben mißbilligt. Es geht nicht nur darum, die Menschen in das theoretische Funktionieren dieser Einrichtungen einzuführen, sondern sie auch zum Schutz ihrer wahren Interessen und vor allem ihres Gewissens anzuleiten.

1780 Der Volkserzieher muß es also verstehen, in einer klaren und den Umständen angepaßten Weise die Lehre der Kirche auf diesem Gebiet darzulegen. Er wird, indem er aus den vielfältigen Tatsachen des täglichen Lebens Nutzen zieht, die Gründe ihres guten oder schlechten Gelingens analysieren, wird darauf ausgehen, die Bedeutung und die Funktion der verschiedenen Faktoren zu unterscheiden, wird zeigen, wie das theoretische Prinzip seine Anwendung gefunden hat. Das Wesentliche ist, die Kunst der Unterscheidung des Wahren vom Falschen beizubringen, den Sinn für politische und wirtschaftliche Realitäten in Übereinstimmung mit der christlichen Lebensauffassung zu wecken, die in gleicher Weise den Materialismus und den egoistischen Individualismus ablehnt und den Menschen in seiner ganzen Wirklichkeit betrachtet, nämlich zugleich als Leib und Seele, als Einzelperson und Glied der Gesellschaft, als Erdenbürger und Erwählten des Himmels. Nur diese Zusammenschau kann dann zum rechten Verständnis der Einzelprobleme führen. Möge doch die Volkserziehung dazu beitragen können, das schwierige Gleichgewicht zu sichern zwischen der konstruktiven Tätigkeit der einzelnen im Dienst der sozialen Wohlfahrt einerseits und der notwendigen Schutz- und Verteidigungsaufgaben der Organisationen andererseits, die das Handeln der einzelnen unterstützen, jedoch nicht ersticken sollen.

3. Berufsausbildung und berufsethische Bildung

1781 Wir erachten es als überflüssig, Uns über den Segen der Volkserziehung für die berufliche Ausbildung zu verbreiten. Der Mensch übt seinen Beruf nicht allein um des Gewinnes willen aus, sondern auch, um seine physischen, sittlichen und geistigen Kräfte zum Nutzen der Gemeinschaft einzusetzen. Jenen zu helfen, die den gänzlichen oder teilweisen Ausfall der Lehrzeit nachzuholen wünschen; eine Berufswahl zu ermöglichen, die ihren Anlagen oder ihrem Geschmack mehr entspricht; ihnen eine Stütze zu verschaffen für den Tag, an dem Arbeitslosigkeit sie in ihrem Hauptberuf trifft: dies alles sind ernsthafte Vorteile, deren sich schon zahlreiche Schüler erfreuen. Sie wären jedoch noch ungenügend, wenn man nicht einem jeden dazu verhelfen würde, seine Arbeit nicht wie ein

blindes Werkzeug oder wie ein einfaches Rad eines ausgeklügelten Mechanismus auszuführen, sondern als Mensch, der in seiner Arbeit selber eine Freude findet, die träge Materie zu beherrschen und zwar mit Verstand und Geschick, um sie in den Dienst nützlicher Ziele für die menschliche Gesellschaft zu stellen.

4. Vermittlung

allgemein menschlicher und christlicher Kultur

Die Volksbildungsschule muß darum nicht nur Unterricht 1782 vermitteln, sondern auch eine Erziehung, eine Kultur. Sie muß, ohne sich damit zu begnügen, positive Normen, technische und methodische Kenntnisse zu bieten, sich auch mit ausgesprochen menschlichen Problemen geistiger Art befassen. Viele Arbeiter sind heutzutage schon imstande, ein menschenwürdiges Dasein zu führen: Verminderung der Arbeitsstunden, bessere Löhne, gesicherte Freizeit erlauben ihnen, nach Erledigung ihrer beruflichen Pflichten, sich einer Weiterentwicklung ihrer menschlichen Fähigkeiten zu widmen. Sind nicht jene Stunden die kostbarsten, in denen sie ohne sich von ihrem Heim zu entfernen und ohne ihre Familienpflichten zu vernachlässigen, ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgehen und sich mit anderen zusammenfinden, um mannigfache kulturelle und karitative Tätigkeiten auszuüben, die alle bestimmt sind, ihre Sehnsucht nach dem Guten und Schönen zu stillen und ihnen außer der Größe der Schöpfung und des menschlichen Geistes vor allem jene ihrer eigenen übernatürlichen Berufung aufgehen lassen?

In der Tat, um die eigenen Pflichten als Mensch zu erfüllen, 1783 muß man wissen um den Sinn seiner individuellen und sozialen, natürlichen und übernatürlichen Bestimmung. Alle die großen Fragen, die Wir hier angeführt haben, die das Einschlagen der Berufslaufbahn, die Frage der Ehe und Kindererziehung, die politische Reife, den Beitrag zu sozialen Unternehmungen betreffen, setzen die Lösung des Grundproblems der menschlichen Bestimmung, der Bedeutung von Freud und Leid, von Schwierigkeiten, von Erfolg und Mißerfolg voraus. In den vergangenen Zeiten fand der Mensch die Erklärung dieser tiefgründigen Tatsachen des Lebens in der christlichen Fami-

lientradition, die sich auf die Erfahrungen der Vorfahren stützte. Heute bringen die Industrieverhältnisse eine Entwurzelung des einzelnen und der Familie mit sich, die sich dann an angeblich neue, schon fertige Systeme anklammern, denen aber in Wirklichkeit eine kurzsichtige und materialistische Auffassung vom Menschen und seinem Wesen zugrunde liegt. Die Volksschulung muß deshalb, falls sie nicht in ihrer Zielsetzung fehlgehen will, sich bemühen, diese Verirrten in Berührung zu bringen mit der lebendigen Tradition, besonders mit jener der Kirche, mit der so einfachen Lehre des Katechismus, der Heiligen Schrift, der christlichen Feste. Der Volksbildungslehrer wird auch nicht den Reichtum des vaterländischen und heimatlichen Volkserbes unberücksichtigt lassen, das oft so bunt und anziehend ist, reich an jahrhundertalter Weisheit. Indem man so den Menschen wieder mit seiner menschlichen und religiösen Vergangenheit in Verbindung bringt, gibt man ihm die Sicherheit zurück, sich selbst zu führen und den anderen Leuchte zu sein. Er wird leichter die Last seiner Verantwortung tragen, wenn er weiß, daß sein Handeln über die Grenzen seines persönlichen Lebens hinausgeht und für die Zukunft den Weg bahnt zu einer Welt, die erhellt ist von der christlichen Hoffnung.

5. Richtlinien für die Volksbildungsschulen

Die Unterrichtsmethode

- 1784 Um eine solche Aufgabe, die Eures hochherzigen Bemühens würdig ist, zu erfüllen, setzt Ihr die Notwendigkeit einer methodischen und längeren Vorbereitung voraus. Deshalb möchten Wir jetzt Eurem Geist einige Hinweise geben über die Vorbedingungen der Erwachsenenbildung und die Eigenschaften, die sie bei den Lehrern verlangt.
- 1785 Der Name « Erwachsenenbildung » enthält, wie Ihr wohl weißt, verschiedene Stufen des Unterrichts und der Bildung. Wenn wir die gesamte Menschheit ins Auge fassen, so finden wir einen beträchtlichen Teil von Analphabeten. Es handelt sich also vor allem darum, Millionen von Menschen das Lesen und Schreiben beizubringen. Die zweite Stufe der Erwachsenenbildung bildet die Ergänzung des unvollständigen oder

schlecht mitgemachten Volksschulunterrichts. Die weitaus größere Zahl der Personen, die zur Zeit Volkserziehung in Italien genießen, gehört zu dieser Kategorie. Wir freuen Uns, daß auch die dritte Stufe schon zahlreiche Schüler erfaßt, die eine noch nützlichere Vorbildung erlangen möchten, um sich so in ihrem Beruf zu vervollkommen und der menschlichen Gesellschaft noch bessere Dienste leisten zu können.

Wir müssen überdies bemerken, daß die Erwachsenen freiwillige Schüler sind. Deshalb muß man sie zunächst sehr oft vom wahren Nutzen der Fortbildung überzeugen; sodann muß man ihre Aufmerksamkeit in Spannung halten, ihr Interesse wecken, um so ihre Ausdauer zu festigen, ohne die ja ein erfolgreiches Arbeiten nicht möglich ist. Der erste Einwand, der beseitigt werden muß, ist die Meinung, der Erwachsene sei nicht mehr fähig, einen wirklichen Nutzen aus der Schule zu ziehen. Nun haben aber zahlreiche Erfahrungen bewiesen, daß der Erwachsene zwischen fünfundzwanzig und fünfundvierzig Jahren im vollen Besitz seiner Lernfähigkeit ist; daß er einen größeren freiwilligen Fleiß aufbringen kann; daß er mehr schätzt, was er lernt; daß er seine Kenntnisse besser ordnet und sie klüger auszunützen versteht. Der Drang nach Wissen findet sich in jeder Altersstufe, und wer die Nachteile der Unwissenheit erfahren hat, wird sich immer freuen, wenn man seinem Mangel abhilft. Es ist wohl wahr, daß der Wissensdrang durch die tägliche Beschäftigung bei vielen Erwachsenen erstickt oder durch Trägheit eingeschläfert wird; so stumpfen dann die geistigen Fähigkeiten ab, und es bildet sich die falsche Meinung, die Erwachsenen seien zum Lernen wie zum Behalten des Gelernten nicht mehr in der Lage. Andererseits beweisen jedoch die Tatsachen, daß viele Schulen für Erwachsene eine bemerkenswert hohe Zahl von Hörern festzuhalten vermögen. Hier ist es Aufgabe des Lehrers, die Gründe zu erforschen, weshalb der einzelne nach Fortbildung strebt und wie dieses Streben als Grundlage sowohl für die Vervollkommnung der Persönlichkeit wie für eine tiefere Schau der Dinge dienen könnte.

1786

Die ideale Lehrerpersönlichkeit der Volksbildungsschule

1787 Selten sind tatsächlich die Erwachsenen, die den Mut aufbringen, sich selbst fortzubilden, und diese Methode führt oft genug auch zu gefährlichen Mißbildungen. Die Gegenwart des Lehrers und der lebendige Kontakt mit ihm ist, allgemein gesprochen, für den Erwachsenen gleichermaßen unersetzlich wie für das Kind, weil der Erwachsene sich langsam anpaßt und das Bedürfnis hat, seine Kenntnisse zu diskutieren und zu erörtern. Der Lehrer muß seinen Unterricht verlebendigen, zum Nachdenken anregen, einem jeden seiner Schüler die Talente aufdecken, über die er verfügt. Er wird ihn in engere Berührung mit sich selbst, mit der Natur, mit der Familie, mit den Mitbürgern, mit der Kirche, der Gemeinschaft der Kinder Gottes, und mit Gott, dem Ursprung und Ziel jeglichen Lebens, bringen. Um das zu erreichen, bedarf er weder einer höheren Intelligenz noch einer großen Gelehrsamkeit, sondern eines achtunggebietenden, großmütigen und selbstlosen Charakters. Die Art, sich auszudrücken, sich zu benehmen, mit den Schülern zu verkehren, auf ihre Fragen zu antworten, sie zu fragen, zu loben, ihre Aufmerksamkeit anzuregen, all dies bildet eine Lektion, die sie nie vergessen werden. Für den guten Erfolg braucht der Erzieher nicht einzig und allein auf sich selbst zu zählen. Es gibt Methoden und Arten der Unterrichtstechnik für Erwachsene, die sich schon gut bewährt haben. Die Hör- und Sehmittel spielen dabei eine besonders große Rolle. Es sind Bücher zur Einführung verfaßt worden, die der Bildungsstufe derer, die eine Erwachsenenschule besuchen, angepaßt sind; sie unterstützen den Lehrer, der jedoch stets Berater bei der Lektüre seiner Schüler sein muß.

1788 Aber er muß sein Ziel höher stecken und den Erwachsenen an der Erarbeitung des Lernstoffes teilnehmen lassen durch Übungen des Nachdenkens und des Ausdrucks, die in kleinen Gruppen an Hand konkreter Themen ausgeführt werden sollen, damit der Schüler lerne, den unermeßlichen Schatz der täglichen Erfahrung in lebendiges Wissen umzugestalten. Der Erwachsene muß im Rahmen des Möglichen in stand gesetzt werden, seine eigene Freiheit zu bewahren; das will jedoch nicht besagen, daß er sich absondern und seine Mithilfe versagen soll, wo man ihn braucht. Man muß ihm die Einflüsse,

denen er täglich von allen Seiten her ausgesetzt ist, zum Bewußtsein bringen : Reklame, Presse, Radio, Kino; und man muß ihn fähig machen, sich in acht zu nehmen vor allem, was ihn bewußt oder unbewußt dazu bringen kann, gegen seinen eigenen Willen zu handeln, seine persönliche Überzeugung aufzugeben, seine Zustimmung zu erpressen oder sein Geld herauszulocken; mit einem Wort, er muß gefeit werden gegen all jene Faktoren der « Entpersönlichung », die Wir bereits erwähnt haben.

6. Außerschulische Faktoren der Volksbildung

Aus allem, was Wir hier dargelegt haben, folgt selbstverständlich, daß eine wirksame und allgemeine Erziehung des Volkes nicht das Werk einer einzigen Einrichtung sein kann, sondern das Ergebnis einer Vielheit von Unternehmungen, die ausgehen von Leuten, die irgendwie eine Autorität im Volke besitzen. Wer immer sich aus irgend einem Grund an die Öffentlichkeit wendet, hat auch Anteil an der Verantwortlichkeit für die Volkserziehung; dies können sein : Zeitungsredakteure, Rundfunkleiter, Kinobesitzer und Theaterdirektoren, Leiter des Reklamewesens, Buchverleger und Buchhändler. Aber auch die Beamten, die Vertreter des Staates und die öffentlichen Angestellten haben hier ihre Verantwortung; denn es gibt eine Art und Weise erzieherisch zu wirken im Organisieren der Arbeit, im Gestalten der Volksfeste, in der Festsetzung und Beobachtung der Vorschriften und im Dienste am Gemeinwohl. In gewissem Sinn kann man sagen, daß die Volkskultur eines Landes dessen Charakter widerspiegelt : die Jahrhunderte haben dazu beigetragen; die Einrichtungen, die Sprache und die Bräuche sind zugleich ihre Frucht und ihre Werkzeuge, da sie den Geist der Zeitepoche, in der sie entstanden sind, zum Ausdruck bringen und zugleich dazu helfen, ihn zu erhalten. Man braucht nur von einem Land ins andere zu reisen, um sich über die manchmal sehr beträchtlichen Unterschiede zu vergewissern, die selbst benachbarte Völker voneinander trennen. Hinter der Vielfalt der einzelnen findet man ein gemeinsames Kulturgut, ein gemeinsames künstlerisches, literarisches und folkloristisches Erbe, an dem alle mehr oder weniger teilhaben. Wir brauchen Euch nicht zu

1789

sagen, wie reich dieser Schatz in Eurem schönen Vaterland ist und welche Anerkennung jene verdienen, die ihn Euch überliefert haben.

Schlußgedanken : das Apostolat der Volksbildung. Ermunterung für Lehrer und Schüler. Segen

1790 Ihr habt, geliebte Söhne und Töchter, die Ihr Euch der Erziehung der Erwachsenen widmet, die Bedeutung dieser Tätigkeit, aber auch ihre Kompliziertheit und die vielseitigen Anforderungen, die sie an Euch stellt, erfaßt. Möget Ihr mit Mut aushalten und eine große Zahl von Nachahmern finden. Es handelt sich ja nicht nur darum, einen gewinnbringenden Beruf auszuüben, sondern um ein wirkliches Apostolat, das zugleich ein menschliches und ein christliches ist, für Euch eine Quelle innerer Freude im Bewußtsein, einen Dienst von ganz hohem Wert zu leisten. Und so sind Euch die Bewunderung und die Zuneigung Eurer Schüler gewiß; denn sie sind froh, nicht nur das Geschenk Eures Wissens, sondern vor allem das Eurer Seele und Eures Herzens erhalten zu haben.

1791 Und Euch, die Ihr Euch als Lernende für diese Volkserziehungskurse gemeldet habt, beglückwünschen Wir zu Eurem Verlangen nach Fortbildung, zu Eurem Wunsch, besser ausgerüstet zu sein für die Erfüllung all jener Pflichten und Verantwortung, die unser Zeitalter Euch auferlegt. Eure Ausdauer wird die Belohnung nicht nur in Eurer persönlichen Vervollkommnung finden, sondern in dem Fortschritt, der dadurch Eurer Familie wie dem ganzen sozialen Bereich, in dem ihr lebt, zukommen wird.

Mit diesen Wünschen und als Unterpfand der überströmenden himmlischen Gnaden spenden Wir Euch, Euren Familien sowie allen, die Euch teuer sind, in väterlicher Liebe Unseren Apostolischen Segen.

Die Verantwortung der studierenden Jugend ¹

Begrüßung, 1792.

1. Die weltanschauliche Auseinandersetzung heute, 1793-1794.
 2. Die Jugend im Mittelpunkt dieses Kampfes, 1795.
 3. Geistige Formung der Jugend im Sinne der Kirche, 1796-1797.
- Schluß : Das Geheimnis des Sieges : der Glaube, 1798.

Begrüßung

Der heilige Apostel Johannes läßt uns in seinem wunderbaren Brief an die Gläubigen seine Vorliebe für die Jugend erraten : « Ich wende mich an Euch, Ihr Jungen », sagt er, « weil Ihr stark seid, weil das Wort Gottes in Euch bleibt, weil Ihr den Geist des Bösen besiegt habt » ². Wir empfinden, teure Söhne und Töchter, eine ähnliche Freude, da Wir hier mit Euch die Jugend überhaupt, die schöne studentische, intellektuelle Jugend empfangen, um ihr in denselben Ausdrücken Unsere besondere Zuneigung und das Vertrauen auszudrücken, das Wir in sie setzen. 1792

Die weltanschauliche Auseinandersetzung heute

Der Geist des Bösen, der nie abrüstet, verdoppelt in diesem Augenblick seine Anstrengungen im Kampf gegen die heilige Kirche und gegen jede geordnete menschliche Gemeinschaft, gegen Gott selbst und gegen Christus. Die erbitterte Leidenschaftlichkeit, die er dabei einsetzt, könnte darauf schließen lassen, daß dieser Kampf vor einem endgültigen Abschluß stände, wenn man nicht wüßte, daß er so lange wie die Welt 1793

¹ Ansprache an französische Studenten : 7. April 1947. Original : französisch.

² 1 Joh. 2, 14.

dauern wird und daß er erst mit dem Sieg Gottes und dem endgültigen Triumph der Kirche aufhören wird. Inzwischen setzt dieser Geist des Bösen seine Verheerungen fort. Zahllos sind seine Opfer. Es sind jene, die sich von ihm blindlings besiegen, mitreißen, unterjochen lassen. Opfer, allerdings diesmal glückliche, wenn auch schmerzliche, sind jene, die sich die heilige Freiheit der Kinder Gottes nur um den Preis heldenhaften Leidens bewahren.

- 1794 Wer wird siegen? Die Starken. Die Starken aber seid Ihr, Ihr, die Jungen, die wahrhaft Jungen, deren Jugend sich gesund und kräftig entfaltet, deren Geist aufrecht im Licht des Wortes Gottes heranwächst, deren Herz rein, stolz und großmütig den Geist des Bösen zuerst in sich selbst hat besiegen können. « Stark seid ihr, das Wort Gottes ist in euch, ihr habt den Bösen besiegt »¹.

Die Jugend im Mittelpunkt dieses Kampfes

- 1795 Man weiß es, man weiß nur zu gut, daß Eure Jugend der erste Einsatz in dieser Auseinandersetzung ist. Sie will man vor allem haben. Wenn der Geist des Bösen sie einzuschüchtern oder zu verführen sucht, um sie für sich zu gewinnen, um sie in seine Armee, in seine Stoßtrupps einzureihen, dann ruft auch die Kirche sie zur Tat auf. Und Wir selber sagen es Euch laut, daß Wir auf Euch zählen. Darum nehmen Wir, wie Ihr seht, innig Anteil an allem, was Euch betrifft, an Eurer Bewahrung und Eurem Schutz, an Eurem Fortschritt, an Eurem Wirken in jedem Bereich, dem körperlichen, geistigen, sittlichen und übernatürlichen. Ja, auch im körperlichen, denn alles ist ineinander verwoben, und eine frische, christliche Jugend, deren Körper in richtig verstandenem und recht betriebenem Training gestärkt ist, setzt ihre Schwungkraft, ihre Ausdauer, ihre Geschicklichkeit gerne für die geistigen Kämpfe im Dienst der heiligen Sache ein und ist, wenn die Gelegenheit sich dazu bietet, immer bereit, einen Gegner, der gar zu viel lügt, Unsinn redet und verleumdet, durch eine kühne Antwort, durch ein freies, schallendes Gelächter zum Schweigen zu bringen.

¹ Fortes estis, verbum Dei manet in vobis, vicistis malignum.

Geistige Formung der Jugend im Sinne der Kirche

Die Kirche hat sich im ganzen Verlauf ihrer Geschichte stets aufmerksam mit dem geistigen Leben der Jugend beschäftigt, und zwar nicht nur, um über ihre Rechtgläubigkeit zu wachen, sondern auch, um sie auf dem Gebiet der weltlichen wie auch der heiligen Wissenschaft zu fördern. Man sagt, daß die Ideen — die höchsten philosophischen Ideen — die Welt lenken. Wohin führen sie sie? Als Töchter der Wissenschaft, aber zugleich als Abbild der ewigen Wahrheit und Strahlen des ungeschaffenen Lichtes führen sie sie ihrer Vollendung entgegen in der rechten Ordnung zu ihrem Wohl und zu ihrer Seligkeit. Werden sie aber von dem göttlichen Feuer, von dem sie ausgingen, abgeschnitten, so sind sie nur noch Finsternis. Wehe der Welt an dem Tage, wo sie sich täuschen läßt und Dunkelheit für Licht, Licht für Dunkelheit hält¹. Sie wandelt in der Nacht, sie eilt in Unordnung ihrem Untergang, der Auflösung ihrer Gesellschaft, dem ewigen Verderben der Seelen, aus denen sie sich zusammensetzt, entgegen. Ob sie wie die Sterne des Himmels leuchten oder wie jene trügerischen Feuer, die die Seeräuber auf den Klippen anzündeten, um das Schiff, das an ihnen zerschellte, zur Beute zu machen: das liegt vor allem in den Händen der Jugend, in denen die Fackel der Ideen brennt. Jugend, Ihr besitzt die Begeisterung, die mitreißt, Ihr besitzt die Zukunft! Laßt in Euch brennen und von Euch ausstrahlen das Wort Gottes, das in Euch wohnt, Licht der Ewigkeit, um jeden Menschen in dieser Welt zu erleuchten!² In dieser Kraft werdet Ihr den Geist des Bösen besiegen.

1796

Aber zuerst und vor allem müßt Ihr den Geist des Bösen in Euch selber besiegen. Ihr werdet ihn nur besiegen — und dazu hier auf Erden niemals endgültig — durch einen zugleich mutigen wie vorsichtigen Kampf. Gehört nicht zu denen, die nur durch die üble Erfahrung sich ihrer Schwäche und der Wirklichkeit der drohenden Gefahr bewußt werden. Gehört auch nicht zu jenen dummen und dünkelfhaften Kindern, denen die Warnungen und Ratschläge der Mutter immer übertrieben erscheinen. Wundert Euch also nicht über die Mahnungen

1797

¹ Vgl. Is. 5, 20.

² Joh. 1, 9.

Eurer heiligen Mutter der Kirche. Aus Weisheit, nicht aus finsterner Strenge warnt sie die Jugend vor gefährlichen Vergnügungen, die eine Gefahr für die Sinne bilden, vor glänzenden, aber irrigen Lehren, die in den Gebieten der Wissenschaft, der Geschichte, der Philosophie, des gesellschaftlichen Lebens die Geradheit und Gesundheit des Denkens gefährden, vor den leichtfertigen Beziehungen und vorzeitigen, oberflächlichen Liebschaften, in denen sich Herzen verschwenden, die sich nur einmal und dann für das ganze Leben verschenken sollten. Über diese Vorsicht hinaus und gerade um ihr treu zu bleiben, werdet Ihr aber auch immer kämpfen und darum stark sein müssen : kämpfen gegen die Verlockungen des Vergnügens und gegen die Scheu vor Opfern, gegen die Verführungen und Anreize der Umgebung, gegen eitle Neugier und die Furcht vor den Menschen, gegen die Leidenschaften und die heftigen oder tückischen Versuchungen, kämpfen auch gegen die Gleichgültigkeit, in der der Geist des Bösen während eines scheinbaren, von ihm geschickt benutzten Waffenstillstandes Euch wird einzuschläfern suchen.

Schluß : Das Geheimnis des Sieges : der Glaube

1798 Ja, der Kampf ist hart und ununterbrochen. Er kann aber Eure Jugend nicht erschrecken, wenn Ihr das Geheimnis des Sieges besitzt. Und Ihr besitzt es : « Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube »¹. Darum stärkt und klärt Euren Glauben ! Lebt Euren Glauben ! Lebt aus Christus, seinem Licht, seiner Kraft und seiner Gnade. Nährt Euch im Sakrament der Eucharistie von seinem Fleisch und Blut, und Ihr werdet stark sein und siegen. Lasset zu ihm, zum Vater, Euer Gebet durch die Hände und das Herz Mariens, seiner und Eurer Mutter, aufsteigen : durch ihre Hände und ihr mütterliches Herz wird die Fülle der göttlichen Hilfe auf Euch herabströmen, als deren Unterpfund Wir Euch, geliebte Söhne und Töchter, aus der Fülle Unserer Liebe Unseren Apostolischen Segen erteilen.

¹ Haec est victoria, quae vincit mundum, fides vestra. Vgl. 1 Joh. 5, 4.

Soziale Verantwortung der Wissenschaftler ¹

Begrüßung, 1799.

1. Die soziale Verpflichtung der Wissenschaftler angesichts der geistigen Oberflächlichkeit der Masse, 1800-1802.

2. Die Notwendigkeit wirksamer schriftstellerischer Darstellung der Wissenschaft, 1803-1805.

Segen, 1806.

Begrüßung

Ihre Haltung, geliebte Söhne und Töchter, berührt Uns 1799 tief, denn sie bedeutet für Uns einen mächtigen Grund zu hoffnungsvollem Vertrauen. Unter den Schmerzen und Ängsten, die Uns die gegenwärtigen Ereignisse bereiten, kommt eine Unserer Sorgen — und nicht die geringste — von der Verwirrung, in der Wir die Geister sehen, und von ihren Verirrungen, die neues Unheil fürchten lassen.

Die soziale Verpflichtung der Wissenschaftler angesichts der geistigen Oberflächlichkeit der Masse

Als Professoren und Universitätsstudenten vertreten Sie 1800 hier die geistige Elite Frankreichs. Wer « Elite » sagt, sagt nun zweifellos Erhabenheit, Würde; er sagt vor allem Aufgabe, Pflicht, Verantwortung. Man betont oft und mit Recht, daß die, welche die materiellen Glücksgüter in Überfluß besitzen, sich als die « Bankiers Gottes », die Beauftragten seiner Vorsehung gegenüber den Armen betrachten müssen. Ebenso und mit noch mehr Grund haben die, denen der Vater der Lichter die Gaben des Verstandes und des Wissens reichlicher zugeteilt hat, eben dadurch die Aufgabe und die Pflicht, diese Schätze in kluger Weise an die Menge weiterzugeben,

¹ Ansprache an französische Professoren und Studenten : 16. April 1949. Original : französisch.

die ihrer sonst beraubt bliebe oder Gefahr liefe, sie sinnlos zu vergeuden.

1801 Es ist offenkundig, daß die Welt heute mehr denn je von einem Heißhunger nach Wissen besessen ist, ebenso wie früher, in den zu Unrecht für wissensarm gehaltenen Zeiten, wo doch jeder den Wunsch hatte, mit den Kenntnissen der zu einem würdigen und rechtschaffenen irdischen Leben und zum ewigen Heil notwendigen Dinge auch eine möglichst gründliche Sachverständigkeit in allem, was zu seiner Kunst und zu seinem Handwerk gehörte, zu erwerben. Heutzutage will jeder alles wissen oder behauptet, alles zu wissen, begnügt sich jedoch mit einer oberflächlichen Kenntnis in den aller- verschiedensten Fragen, die gerade recht ist, um damit eitel zu prahlen. Ist diese Neugier etwas Gutes? Ist sie etwas Schlechtes? Sei sie nun das eine oder das andere, sie ist eine Tatsache, und diese Tatsache beherrscht das Denken des Volkes. Es ist gefährlich und in trauriger Weise lächerlich, wenn man sich ohne die nötigen Kenntnisse und ohne Vorbereitung auf jedes geistige Gebiet in Philosophie, Soziologie oder Wirtschaftslehre, in Physik, Chemie und Biologie stürzen will. Aber noch einmal, es ist eine Tatsache; sie drängt sich auf, und indem sie sich aufdrängt, diktiert sie Ihnen Ihre Aufgabe und Ihre Pflicht.

1802 Nur zu viele Großtuer sind geneigt, sich dieser Sucht, zu tun, als ob man alles wisse, hinzugeben und sie mit geringem eigenen Aufwand zu befriedigen zum großen Schaden ihrer Zuhörer und ihrer Leser. Hier gibt es nur *ein* Heilmittel: auf das Bedürfnis und den Anruf der Geister einzugehen, indem man ihnen eine gesunde und gehaltvolle Nahrung reicht, die ihnen die berausenden Getränke und gefälschten Speisen ver- ekelt. Darin liegt die Schwierigkeit, aber auch die Schönheit und Größe Ihrer Aufgabe, der Aufgabe, der Sie, hochverehrte Lehrer, in emsiger Arbeit Ihr Leben widmen, der Aufgabe, zu der Sie, junge Studenten, sich vorbereiten in einem hoch- herzigen und heiligen Eifer. Gewiß, es wäre umgekehrt für Sie bei weitem leichter, das große Publikum durch schöne, klingende und leere Sprüche zu blenden, die ihm keinerlei Wahrheit vermittelten und die es im Gegenteil vorbereiten würden, in fügsamer Leichtgläubigkeit Trugschlüsse und Irr- tümer aufzunehmen.

Die Notwendigkeit wirksamer schriftstellerischer Darstellung der Wissenschaft

Ihre Aufgabe ist weit strenger und vielfältiger : die Wissenschaft, der Sie sich widmen, zu erwerben, auszubreiten, zu vertiefen und fortzuführen sowie sich zugleich ständig auf dem Laufenden zu halten über ihre Berührungspunkte und Beziehungen zu den anderen Wissenschaftszweigen und sie endlich sozusagen in kleine Münze umzusetzen, um sie den Geistern zugänglich zu machen, sodaß sie gerne angenommen und von ihnen zu eigen gemacht wird und vor allem, daß sie ihnen Licht und Nahrung sei. 1803

Sie besitzen in Frankreich eine großartige Reihe von Männern, die ebenso hervorragten als Gelehrte wie als Schriftsteller, so etwa der Mathematiker Henri Poincaré, der Insektenkenner Henri Fabre, der Geologe Pierre Termier (wieviele andere müßte man noch nennen, von den Lebenden ganz zu schweigen !). Diese Verbindung von wissenschaftlicher und zugleich schriftstellerischer Qualität, die man bei Ihnen findet, bedeutet einen überaus kostbaren Schatz. Denn was nützte schließlich der Menschheit im allgemeinen eine Wissenschaft, die in der Dunkelheit kaum gekannter oder höchstens von ein paar wenigen Eingeweihten durchblätterter Bücher vergraben ist ? Welchen Wert hätte jedoch andererseits eine Literatur, die kaum mehr als Unterhaltung, als Zeitvertreib oder eine Kurzweil für Liebhaber wäre, ohne dem Geist ein neues Licht, dem Willen einen machtvollen Antrieb, dem Herzen eine glühendere Flamme und für das Leben ein Ideal zu bringen, das kein eitles Trugbild, sondern ein Lebensziel und einen Existenzgrund bedeutet ? 1804

Ein anderer Beweggrund verpflichtet Sie zu der gewissenhaften gründlichen Mühe des Studiums und des Unterrichtes durch das Wort oder die Feder : ein Beweggrund der Würde und der Ehrfurcht. Was ist in der Tat der Gelehrte, der Schriftsteller, der Lehrer, der Redner, jedweder Intellektuelle, wenn nicht in mehr oder minder hohem Maße irgendwie « homo missus a Deo . . . ut testimonium perhibeat de lumine » — « ein Mann von Gott gesandt . . . um Zeugnis abzulegen vom Lichte »¹ ? In gleicher Weise wie vom Gefühl dieser 1805

¹ Joh. 1, 7-8.

Würde, mit der Gott ihn bekleidet hat, muß er auch von der Ehrfurcht durchdrungen sein. Von der Ehrfurcht vor allem gegenüber dem Ewigen Lichte, das ihm den Auftrag gab, seinen Abglanz auf die ganze Schöpfung zu werfen. Aber infolgedessen auch Ehrfurcht gegenüber der Wissenschaft selber, d. h. gegenüber der Wahrheit, die er niemals aus Selbstsucht oder Leidenschaft, aus Schüchternheit oder eitler Prahlerei verändern, verstümmeln oder dadurch in Verruf bringen darf, daß er etwas als Gewißheit ausgibt, was nur Hypothese oder Wahrscheinlichkeit ist. Ehrfurcht auch, fügen Wir hinzu, gegenüber der Sprache, die berufen ist, die Wahrheit mit einem Mantel von Licht und Schönheit zu bekleiden. Wie glücklich ist doch Ihre französische Sprache dazu geschaffen, diesen Mantel zu schmücken! Man nennt sie häufig klar, entschieden, würzig. Das heißt jedoch nicht, sie sei einem so leicht zu Willen. Nur um den Preis langen und beherzten Bemühens läßt sie sich bezwingen und handhaben. « Gleich dem Stahl », sagt Joseph de Maistre, « dem widerspenstigsten der Metalle, aber zugleich dem, das von allen den schönsten Glanz annimmt, wenn die Kunst es verstanden hat, es zu bändigen, nimmt die französische Sprache, falls gehandhabt und beherrscht von wahren Künstlern, unter ihren Händen die unvergänglichsten und funkelndsten Formen an »¹.

Schluß

1806 Dies ist es, geliebte Söhne und Töchter, was Unser lebhaftes Interesse für Ihre Arbeiten erweckt und für Sie selbst Unsere tiefgefühlte Anteilnahme, und in diesen Gefühlen, begleitet vom innigen Gebet, das göttliche Wort, die ewige Weisheit, und die heilige Jungfrau, Ihre Mutter, die « Sedes Sapientiae » — « der Sitz der Weisheit », mögen Sie geleiten, spenden Wir Ihnen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Œuvres inédites, Mélanges : Fragments sur la France, I, p. 8.

Wissenschaftliche Forschung im Dienst der Gesellschaft ¹

1. Der Wissenschaftler auf den « Spuren Gottes », 1807.
2. Die Wissenschaft im Dienst der staatlichen Gemeinschaft, 1808-1810.
3. Der Einsatz der Wissenschaft für den Frieden, 1811-1812.
4. Kirche und Wissenschaft, 1813.

Der Wissenschaftler auf den « Spuren Gottes »

Höchst willkommen ist es Unserem Geist, erlauchte Männer der Wissenschaft, daß Wir Sie hier um Uns wieder vereint sehen, sozusagen zur Krönung Ihres weisen « Kongresses zum Fortschritt der Wissenschaften », die mit neuen Ausgangspunkten, auf neuen Wegen und Gebieten neuen Zielen entgegengehen. Ihre Gegenwart und Ihre Versammlung hervorragender Erforscher des Weltalls erheben Unseren Geist über den Fortschritt der Wissenschaften hinaus zum allwissenden Gott, dem « Deus scientiarum Dominus »² — « Gott, dem Herrn der Wissenschaften »², der bei der Erschaffung der Welt mit seinem Allmachtswort beim Entstehen der Dinge auf den Fortschritt hindeutete in jenen großen Tagen, deren Beginn und Ende Sie im Inneren und auf der Oberfläche der Erde zu entdecken suchen. Der Mensch, als Letzter erschienen auf dieser Erde, die dem Menschengeschlecht gegeben wurde, damit es auf ihr sein Brot ernten könne, ist der Vergangenheit gegenüber fremd und geht nur widerwillig den Weg zurück in die Vergangenheit, indem er in Gottes Werk dessen

¹ Ansprache an die italienische Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften : 2. Oktober 1942. AAS xxxiv (1942) 343-345. Original : italienisch.

² 1 Kön. 2, 3.

Spuren sucht und untersucht, die in den Zielstrebigkeiten der vernunftlosen Dinge und in den Entwicklungsabschnitten des Erdballs hinterlassen sind als Gesetz seiner göttlichen Weisheit, von der sich jede menschliche Wissenschaft, jede Forschung und Eroberung, jede Aneignung und Ausnutzung der physischen Welt herleitet. Als Eroberer des adlerbeherrschten Luftreichs, als Bezwinger der Ozeanfluten, als Erforscher des erkalteten Erdenschoßes wird der Mann der Wissenschaft zum Stolz und Ruhm des Menschengeschlechtes, das « sich glücklich preist, ihn in seiner Mitte zu sehen », und in ihm einen Förderer seiner Größe und Kultur bewundert.

Die Wissenschaft im Dienst der staatlichen Gemeinschaft

1808 Das Sprichwort « Inter arma silent Musae », eine Abwandlung des wohlbekannten Satzes Ciceros : « Im Kriege schweigen die Musen »¹, hat heutzutage mehr denn je nur einen eingeschränkten Sinn. Denn die moderne Kriegführung stützt sich in hohem Maß auf die Wissenschaft und stellt sie in ihren Dienst. Ohne Zweifel ist das von den gewaltigen Wundern der Technik geförderte Voranschreiten der Wissenschaften zu neuen Zielen in sich selbst ein Fortschritt des Lichts auf den verborgenen Wegen Gottes, um daraus Nutzen, Frucht und Hilfe zu ziehen für das bürgerliche Leben, für die Macht des Vaterlandes und für die Rettung und Verteidigung in den öffentlichen Gefahren. Deshalb freuen Wir Uns, in Ihnen die hohe Wissenschaft zu begrüßen, in Ihnen, die Sie auf Ihrem Kongreß auch Forschungen und Erkenntnisse behandelt haben, die über die Zeit, die vergeht, und über den Augenblick, der enteilt, hinausgreifen; Forschungen und Erkenntnisse, die jenen geistigen Anstoß geben, der Sie neuen, jenseits des Sichtbaren liegenden Horizonten entgegentreibt.

1809 Die emsige Verwirklichung des Wahlspruchs « Vitam impendere vero » — « das Leben für das Wahre einsetzen »², die unermüdliche Hingabe im Dienst der Wissenschaft, der unverdrossene Kampf zur Eroberung immer vollkommenerer Erkenntnisse und ihre planmäßige Auswertung für die stündlich wachsenden Erfordernisse und Notwendigkeiten des Le-

¹ Pro Milone 4, 10.

² Juvenal, Sat. IV 91.

bens, und zwar nicht nur des materiellen und wirtschaftlichen, sondern genau so des sittlichen und religiösen, stellen eine Sendung dar, der sich die führenden Kreise auf dem Feld der Wissenschaft nicht entziehen können, ohne ihrem Land und Volk nie wiedergutzumachenden Schaden zuzufügen.

Das Bewußtsein der Verantwortung für diese ebenso ehrenhafte wie schwere Aufgabe sowohl im Kreise derer, die mit Ihnen wissenschaftlich tätig sind, als auch im Volk wachzuhalten, war eines der höchsten Ziele Ihres Kongresses.

Indem die italienischen Denker und Forscher, die Erfinder und Konstrukteure, die Schriftsteller und Philosophen, die Juristen und Historiker mit kühnem Scharfsinn und Mut vorangingen und mit anderen Nationen auf dem mannigfaltigen Kampffeld der wissenschaftlichen Forschung wetteiferten, haben sie ihren Namen mit goldenen Buchstaben in die Geschichte der Menschheit eingeschrieben. 1810

Der Einsatz der Wissenschaft für den Frieden

Wir hegen die volle Zuversicht, daß es den gegenwärtig lebenden Pflegern der Wissenschaft, die heute hier bei Uns so würdig vertreten sind, in einer nicht fernen Zukunft vergönnt sein wird, die ganze Kraft ihres Verstandes, die ganze Begeisterung ihres Herzens dafür einsetzen zu können, daß nach dem schrecklichsten aller Kriege in fruchtbarer Zusammenarbeit mit den Gutgesinnten aller Länder eine neue Ordnung der Gerechtigkeit und des Friedens in der Welt zustandekomme; eine Ordnung, aus der alles Überspannte, Ruchlose und Ungerechte verbannt ist; eine Ordnung, die auch das italienische Volk aus der Tiefe seines Glaubens, seines Denkens und Fühlens begrüßen kann als das, was seinen ruhmreichsten religiösen und staatsbürgerlichen Überlieferungen entspricht. 1811

Der Tag, an dem die Wissenschaft mit all den Neuerungen, Erfindungen und Erfahrungen, die ihr die Jahre des gräßlichen Ringens außerordentlich zahlreich gebracht haben, in der Lage sein wird, ihre Kriegsleistungsfähigkeit in Friedensleistungsfähigkeit zu verwandeln und am riesenhaften Wiederaufbauwerk zum Segen der großen Menschheitsfamilie mitzuarbeiten, — dieser Tag wird für alle wahren Jünger der Wissenschaft ein Tag reiner und unaussprechlicher Freude sein. 1812

Kirche und Wissenschaft

1813 Die Kirche, die Freundin der Wahrheit, ist nicht und kann nicht sein Feindin oder Gegnerin des wahren Fortschritts der Wissenschaften, der nie dem Glauben an Christus zuwiderlaufen oder ihn angreifen kann. Die Kirche bedient sich ja sogar der Erforschung des Sternenhimmels, der mathematischen Berechnungen, der physikalischen und industriellen Erfindungen, der Errungenschaften der Genies, alles dessen, was das menschliche Wort vervielfältigt, die Zeit und den Raum überwindet, der Spekulationen der Philosophie und des Rechtes. Als Stellvertreter Christi, « in dem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind »¹, wünschen Wir nun jedem von Ihnen, an erster Stelle Ihrem höchst würdigen Präsidenten, einer Leuchte der Rechtsgelehrtheit, jene Fülle von Gnaden, die beim Voranschreiten auf den Pfaden des Erkennens Sie erleuchte, führe und begleite. Auf Sie, auf alle, die Ihnen lieb und teuer sind, auf Ihre Studien, auf Ihre Bemühungen zum Fortschritt der Wissenschaften rufen Wir den Segen Gottes in überfließendstem Maße herab.

¹ Kol. 2, 3.

Das dreifache Leitgestirn der studentischen Jugend als der geistigen Elite der Gesellschaft ¹

Begrüßung. Die vom Papst gestiftete Universitätskapelle, 1814-1816.

1. Das Vaterland: die Verantwortung des Studenten für die kulturelle Zukunft seiner Nation, 1817-1821.

2. Die Wissenschaft, 1822-1823.

3. Die Religion. Das Glaubensproblem d. studentischen Jugend, 1824-1830.

a) Bewußtmachung des ererbten Glaubens, 1824.

b) Das Phänomen des Glaubensabfalls, 1825.

c) Notwendigkeit echter religiöser Betätigung, 1826.

d) Überwindung des intellektuellen Infantilismus auf religiösem Gebiet, 1827.

e) Die Wissenschaft von der Natur als scheinbare Widersacherin der Übernatur, 1828-1829.

f) Ein modernes soziologisches Glaubensmotiv, 1830.

Schluß: Treue gegen Gott. Das Profil des Universitätsstudenten. Segen, 1831-1834.

Begrüßung. Die vom Papst gestiftete Universitätskapelle

Lebhaft willkommen ist Unserem Herzen Eure Gegenwart, 1814 geliebte Söhne des « Studium Urbis » ², die Ihr unter Führung des geehrten Herrn Ministers für Öffentlichen Unterricht, des Rektors Magnificus und der geschätzten Professoren des ruhmreichen Athenaeums ³ zu Uns gekommen seid, gleichsam um in einem öffentlichen Bekenntnis des Glaubens und der Verehrung des Statthalters Christi die Mühen des akademischen Jahres, d. h. eines weiteren Schrittes auf dem Weg zum kulturellen Fortschritt, dem ersehnten Ziel Eurer wie jeder anderen Universität, zu besiegeln.

¹ Ansprache an Studenten und Professoren der Universität von Rom: 15. Juni 1952. AAS XLIV (1952) 581-586. Original: italienisch.

² Universität von Rom.

³ Bezeichnung für « Hochschule ».

Schon lange Zeit hattet Ihr das Verlangen, hierher zu kommen, um Uns Eure kindliche Liebe zu bezeugen, doch dringende Geschäfte Unseres Hirtenamtes haben Uns gezwungen, die gewünschte Begegnung bis auf diesen Tag zu verschieben.

1815 Ihr wißt übrigens wohl um die unverdrossene Aufmerksamkeit, mit der Wir das Universitätsleben, seine Fortschritte, seine Probleme und seine Kämpfe verfolgen, wie Ihr auch nicht die Bekundungen Unserer Vorliebe verkennt, vornehmlich jene, die Ihr wie ein aus dem tiefsten Inneren Unseres Herzens kommendes Geschenk betrachten möget : die Universitätskapelle, die von Euch lebhaft gewünscht und mit Jubel als geistiger Mittelpunkt und Krönung der Universitätsstadt begrüßt wurde.

1816 Und welch besseres Geschenk konnten Wir der römischen Universitätsjugend darbieten als dieses Gotteshaus, das ein unvergängliches Denkmal unserer Liebe bleibt, das aber mit seinem zum Gottesdienst bestimmten Raum, mit der dem frommen Gedächtnis der jungen Gefallenen geweihten Krypta, mit seiner Weihe an die göttliche Weisheit auch das Heiligtum sein soll, wo die Jugend Nahrung für jene dreifache Fackel finden kann, die ihren Lebensweg beschwingen und erhellen muß : das Vaterland — gleichsam die erweiterte Familie —, die Wissenschaft und die Religion, die da die drei Eckpfeiler einer wohlgeordneten menschlichen Gesellschaft sind !

1. Das Vaterland: die Verantwortung des Studenten für die kulturelle Zukunft seiner Nation

1817 Ihr seid, zwar nicht ausschließlich, doch vor jeder anderen Gruppe von Jugendlichen, die Zukunft Eures Vaterlandes, weil es die freien Künste oder Berufe sind, die unter den kulturellen Tätigkeiten am meisten den Ton für das Leben der Nation angeben und seinen Ablauf kennzeichnen. Die Leitung der Gesellschaft von morgen ruht hauptsächlich im Geist und Herzen der Universitätsstudenten von heute. Und weil Ihr zu Uns gekommen seid, um einen heilsamen Gedanken mitzunehmen, so glauben Wir Euch sagen zu können : vertieft in Euch auf jede Weise das Bewußtsein, zukünftige Führer der

Nation zu sein, und zugleich das besondere Verantwortungsgefühl gegenüber dem Vaterland in den einzelnen Berufen, denen Ihr Euch nach glücklicher Beendigung Eurer Studien hingeben wollt.

Die Zukunft des Vaterlandes unter den modernen und zivilisierten Völkern hängt demnach in erster Linie von der Universitätsjugend ab. Deshalb schauen alle Klassen von Bürgern auf ihre Scharen mit einer zitternden Hoffnung und pflegen sie nach alter Sitte mit einer festlichen Sympathie zu umgeben; deshalb verfolgen die Berufsgruppen der Älteren aufmerksam die Entwicklung; deshalb sparen die Staaten nicht an Opfern, um, soweit möglich, für die Sicherung und Förderung der Hochschule zu sorgen. Und das Vaterland vertraut sich Euch an, nicht nur in außergewöhnlichen Verhältnissen, z. B. wenn es — was Gott verhüten möge — in schwerer Gefahr schweben sollte, weil es schon gewöhnt ist, auf die edlen Regungen der Universitätsjugend zu zählen, die auf jeden Anruf hin stets bereit ist und alle anderen jugendlichen Seelen mit sich zieht, sondern auch im normalen Ablauf des nationalen Lebens, das Ihr durch tägliche Ausübung Eures Berufes in Gang halten werdet.

Ein Gefühl innerlicher Ergriffenheit überkommt Uns, wenn Wir Euch jetzt so jung und kühn sehen und gleichzeitig daran denken, daß binnen weniger Jahre, die schnell dahingehen, so viele Menschen, Eures Rates, Eurer Hilfe und Eurer Hand bedürftig, sich vertrauensvoll an Euch wenden werden; wenn Wir daran denken, daß von Euren Entschließungen das Leben so vieler Kranker, der Frieden so vieler Familien, der Sieg der Gerechtigkeit, die Erziehung so vieler Kinder, das Wohl so vieler Arbeiter abhängen wird; daß von Eurer Tüchtigkeit der Fortschritt des Landes bestimmt wird, der umsichtige Einsatz seiner Hilfsquellen, das Wachstum der Industrien, die Verkehrsverbindungen, die Straßen, die Schifffahrt, die Maschinen, die Sicherung gegen Unglücksfälle, das öffentliche Gesundheitswesen, die Wirtschaft und die Erscheinung der Nation nach außen. Und von wem anderes, wenn nicht von Euch und von Eurer Intelligenz kann sie die neuen Ergebnisse der Wissenschaft erwarten, den Segen der Entdeckungen, die nützlichen Erfindungen, mit einem Wort jenen technischen und wissenschaftlichen Fortschritt, der das Volk ehrt, das ihn fördert? Wahrlich, Ihr seid die Intelligenz des Vaterlandes, vor

allem aber seid Ihr sein Herz, weil von Euch zum großen Teil das Wohl des Volkes, die Heiligkeit der Gesetze, die Ehrbarkeit der Sitten, die politische Rechtschaffenheit, das gute Einvernehmen mit den Nachbarvölkern und der arbeitsame Frieden abhängt.

1820 Dies wünschten Wir Euch in Erinnerung zu bringen, nicht weil Ihr, verlockt vom Hochmut, Euch vom Volke gleichsam als privilegierte Kaste absondert, sondern weil Ihr in die schweren sozialen Verantwortlichkeiten gründlich eindringt, die von jetzt ab mit einer angemessenen Vorbereitung aufgenommen werden müssen. Gerade in diesen Jugendjahren, in denen der Geist lebendiger und aufgeschlossener ist, wo die Beanspruchungen des Lebens gewöhnlich noch geringer sind und die Zeit leichter zur Verfügung steht, entwickelt sich der Arzt, der nicht irrt, der Jurist, der nicht schwankt, der sichere und genaue Techniker, der Literat, der neue Wege öffnet, der weitschauende und weise Staatsmann.

1821 Eure Vaterlandsliebe, Eure wissenschaftlichen und beruflichen Ideale mögen deshalb von jetzt ab Gestalt gewinnen im emsigen und methodischen Studium, das eine mehr freigeordnete als auferlegte Disziplin verlangt, Lebensernst, beständige Sammlung und eine Lauterkeit der Sitten, welche die stärkste Grundlage für einen wirklichen wissenschaftlichen Erfolg bedeutet.

2. Die Wissenschaft

1822 Die andere Fackel, die Euren Weg erleuchten wird, sei die Wissenschaft selbst in ihren vielfältigen Zweigen, die Ihr — wie Ihr wohl fühlt — unablässig pflegen müßt. Die späteren Jahre werden Euch darüber belehren, wie dankbar Ihr Gott sein müßt, der Euch auf die Pfade der Wissenschaft gewiesen hat, welche zum Lohn für viele Mühen, die sie verlangt, ihren Dienern unaussprechliche Genugtuung und echte Adelstitel zu verleihen weiß, die mit Ausnahme der Kunst keine Arbeit so vergeben kann. Welch wunderbare Zierde der Person ist die gründliche Wissenschaft, die da besessen und für das Wohl des Nächsten eingesetzt wird! Wieviel lebhaftere innere Freude, Wir wollen nicht sagen der Eigenliebe, aber der ursprünglichen menschlichen Neigung zum Wissen und zu seiner um-

fassenden Schau! Wie wenig andere irdische Güter können in Bezug auf die Vervollkommnung des Menschen mit der Wissenschaft gleichgestellt werden!

Indessen, wenn Ihr auch ihren Zauber voll auf Euch wirken 1823
laßt, glaubt nicht, sie könne Euch ganz befriedigen. Eine solche Erwartung würde, außer daß sie einen Irrtum der Überbewertung ihrer vervollkommnenden Macht darstellt, an dem Tage bittere Enttäuschungen hervorrufen, an dem die wahre Reife des Geistes in Euch das Bewußtsein der tieferen und der totaleren menschlichen Werte entstehen läßt, — erwirbt ja der Mensch nur stufenweise das Bewußtsein von seinem ganzen Wesen. An jenem Tage wird nicht einmal die Philosophie, die der Dolmetsch der Natur und der natürlichen Erkenntnis und so in gewisser Weise die Norm des Lebens ist, auf alle Probleme und Schwierigkeiten antworten können. Man wird zu höheren Quellen emporsteigen müssen, zu denen die aufrichtige Liebe zur Wahrheit und ihr sicherer Besitz hinführen: Wir meinen zu den Quellen der übernatürlichen Religion.

3. Die Religion

Das Glaubensproblem der studentischen Jugend

Bewußtmachung des ererbten Glaubens

Unser Thema hat Uns zum dritten Punkt geführt, den Wir 1824
berühren wollten, nämlich zum christlichen Glauben, dieser Fackel, die den Lebensweg erleuchtet, dieser Gewißheit, die in jeder Lebenslage Trost und Mut verleiht, « diese liebe Freude, auf die eine jegliche Tugend sich gründet »¹. Er wurde Euch in der Taufe eingegossen und von zartester Kindheit an genährt und gepflegt mit Gebet und Sakramenten, mit Katechismusunterricht und — wie Wir hoffen — mit dem guten Beispiel Eurer Umgebung. Jetzt, da Ihr erwachsen seid und in die Jahre gekommen, wo Ihr selber wählen und entscheiden sollt, müßt Ihr den Schatz des katholischen Glaubens und den Reichtum der Wahrheit und Gnade, den Jesus Christus Euch durch seine Erlösung und durch seine Kirche geschenkt und dessen Keim er Euch schon in der Wiege in die Seele

¹ Dante, Göttliche Komödie, Paradies 24, 89-90.

eingepflanzt hat, gleichsam zu Eurem persönlichen Besitz machen, den Ihr immer tiefer versteht und intensiver lebt.

Es ist dies unsere höchste Lebensaufgabe, deren Erfüllung den Einsatz des ganzen Menschen verlangt: Herz und Sinn, die innere Überzeugung und die Kraft des Willens.

Das Phänomen des Glaubensabfalls

- 1825 Eine einfache Erfahrung muß Euch zum Nachdenken anregen: woher kommt es, daß dieser oder jener Kamerad aus Eurer Umgebung, der zuerst gläubig und fromm war, nachdem er die Schwelle der Universität überschritten hatte, in eine Krise gerät, die allmählich zum religiösen Indifferentismus oder zu anderen mehr oder weniger eindeutigen Formen des Atheismus führt? Ihr könnt nicht erwarten, geliebte Söhne, daß Wir in wenigen Worten ein so heikles Thema behandeln. Andererseits jedoch liegt Eure Zukunft und Ihr selbst Uns so sehr am Herzen, daß Wir es nicht unterlassen können, Euch eine kurze Erwägung in dieser Materie vorzulegen.

Notwendigkeit echter religiöser Betätigung

- 1826 Lassen Wir die Frage beiseite, wie beim Entstehen dieser Krisen intellektuelle Schwierigkeiten und andere Umstände zusammenwirken, die, anstatt im Bereich des reinen Verstandes, in den Urwäldern der ungezügelten Leidenschaften und der sittlichen Verirrungen zu suchen sind oder vielleicht auch auf dem treulosen Feld der Zugeständnisse, die man für eine heißersehnte Karriere unbedingt machen zu müssen glaubte. Jedenfalls, eines ist gewiß: es gibt keine Religion und folglich kein persönliches religiöses Leben ohne Gottesdienst. Dieser Gottesdienst ist aber nicht ein bloßer kalter intellektueller Akt; er ist Gotteslob, Dienst Gottes, vertrauensvolle Hingabe an Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele¹. Ebenso bedeutet auch «Glauben» gewiß in erster Linie Annahme der von Jesus Christus geoffenbarten Wahrheiten und nach Kräften Eindringen in sie, aber auch das hochherzige Aufsichnehmen der Folgerungen, die sich daraus für das sittliche Leben ergeben. Wenn also jemand meinen

¹ Vgl. Matth. 22, 37.

sollte, es genüge für ihn die kleine halbe Stunde der Sonntagsmesse, wie dürfte er hoffen, daß er das Schwinden und Erstarren seines religiösen Lebens vermeiden könnte?

Überwindung des intellektuellen Infantilismus auf religiösem Gebiet

Bedenkt außerdem, daß Euch die religiösen Wahrheiten 1827 im Kindesalter und in der Schule in einer Form nahegebracht wurden, die dem Verständnis des Kindes und Halbwüchsigen entsprach. Die geistige Reife, die erlaubt, Probleme und Zusammenhänge tiefer zu erfassen, ist erst mit den Jahren gekommen, und erst jetzt habt Ihr sie vollständig erreicht. Wenn Ihr also in den Profanwissenschaften von Stufe zu Stufe voranschreitet, jedoch in den religiösen Kenntnissen und im geistlichen Leben keine ähnlichen Fortschritte macht, — könnt Ihr Euch dann wundern, daß Ihr Opfer solcher Krisen werdet? Erkennt daher Eure Verantwortung: vervollkommet immer mehr das intellektuelle Verständnis Eures Glaubens und bemüht Euch nach den Gesetzen der großen christlichen Tugenden zu leben.

Die Wissenschaft von der Natur als scheinbare Widersacherin der Übernatur

Noch ein Wort zum Thema des angeblichen Gegensatzes 1828 zwischen Glaube und Naturwissenschaften. Die Versöhnung beider miteinander setzt zwei Grundsätze voraus. Der erste: die naturwissenschaftlichen Methoden gelten nur für den Bereich, in dem sie wirklich zuständig sind, d. h. für den der Sinne; der zweite: über die physischen Erkenntnisse und Wirklichkeiten hinaus gibt es andere Wirklichkeiten, die metaphysischen Wirklichkeiten — z. B. die Kausalität —, die nicht von den Gegebenheiten der Sinne abhängen, sondern von den allgemeinen Gesetzen der Ontologie. Diese sind keineswegs den Gesetzen der sinnlichen Natur an Gewißheit unterlegen, sondern ihnen vielmehr überlegen, denn sie gelten für jegliches Sein als solches. Nun aber sind gerade sie es, die mit unwiderstehlicher Kraft zur natürlichen Gotteserkenntnis führen.

Es ist wirklich verhängnisvoll, daß mit der erstaunlichen 1829 Entwicklung der Naturwissenschaft die metaphysischen Wahrheiten im Geist eines Teils der Wissenschaftler fast gleichzeitig

in Vergessenheit geraten sind. Gewiß nicht bei allen; man findet in jedem Zweig der Naturwissenschaften Vertreter unter den größten Meistern, die zugleich Menschen von religiöser Innigkeit waren. Auch dem Geist eines Agnostizisten wie Darwin war die Frage der Existenz eines weisen Schöpfers bis ans Lebensende gegenwärtig. Er gab zu, daß jener Gedanke «often comes over me with overwhelming force» — «oft mit einer überwältigenden Macht über mich kommt»¹ und daß das Weltall nicht das Werk des Zufalls ist. Wir selbst glaubten in Unserer letzten Ansprache an die Akademie der Wissenschaften feststellen zu können, daß man heute unter den Wissenschaftlern eine wachsende Rückbewegung zum Schöpfungsgedanken bemerkt.

Ein modernes soziologisches Glaubensmotiv

- 1830 Über die religiöse Krise wollen Wir jetzt nur noch ein Wort anfügen. Man darf die Glaubensschwierigkeiten nicht allein betrachten, sondern muß sie im Zusammenhang des Problems Religion und Welt sehen. Einzelfragen haben schon ihre Lösung gefunden oder werden sie eines Tages noch finden. Aber unter den Tatsachen, die sich dem Geist angesichts der Menschheit in ihrer alten und neuen Geschichte, angesichts der Gegebenheiten der Soziologie, vor allem der zeitgenössischen, darbieten, erweist sich ein Gesetz unserem Blick mit zwingender Evidenz: ein der menschlichen Würde angemessenes Leben ist nur möglich, wenn die einzelnen wie die Gemeinschaft und die öffentlichen Autoritäten sich auf das Fundament der Religion stützen, wenn sie den persönlichen Gott anerkennen, seine Ordnung und seine Gebote. «Massen» ohne Gott lassen sich auf die Dauer nur mit Terror zusammenhalten. Dieses Gesetz galt schon immer, doch keine Generation hat seine Bedeutung tragischer an sich selbst erfahren müssen als die gegenwärtige. Ist dies nicht für jeden unvoreingenommenen Geist ein mächtiges Zeugnis für die Existenz Gottes?

¹ Francis Darwin, *The life and letters of Charles Darwin*, London 1887, vol. 1, S. 316.

*Schluß : Treue gegen Gott. Das Profil des Universitätsstudenten.
Segen*

Mit Gott im Geiste, mit Gott im Herzen, mit Gott im 1831
Munde und in rückhaltloser Übereinstimmung mit seinem
weisen Gesetz und seinen liebevollen, manchmal geheimnis-
vollen Anordnungen werdet Ihr imstande sein, ruhigen Gemütes der schweren Fahrt entgegenzusehen, die Euch bevorsteht. Ohne ihn wären auch die Berufstätigkeiten und vor allem jene, die mit dem menschlichen Geist besonders eng verbunden sind wie die Philosophie, der Unterricht, die Jurisprudenz, die Medizin, die Politik, in ihrer Kraft geschwächt.

Seid gewiß, daß die beste Art und Weise, unnötigen Schiffbruch 1832
zu vermeiden und die Fackel des Glaubens leuchtend hochzuhalten, darin besteht, seine Vorschriften zu halten mit der gleichen Reinheit, mit der Ihr die göttlichen Gebote auf den Knien Eurer Mutter und gleichsam unter ihren Augen gelernt habt, und dies gilt vor allem für Euch, die Ihr, so fern der Heimat, bisweilen das Gefühl habt, als wäret Ihr von der großen Stadt verschlungen und gleichsam zu namenlosen Wesen gemacht und darum umso mehr den Verlockungen des Bösen ausgesetzt.

So denn, geliebte Söhne, möchten Wir gerne die liebe 1833
Universitätsjugend sehen : bewußt ihrer schweren sozialen Verantwortung, eifrig in der Vorbereitung darauf, großherzig im Streben nach dem Höchsten, bewandert in den Wissenschaften, stark im Glauben, ergeben dem Vaterland, hochhaltend die edlen Traditionen des Römischen Athenäums, das der Kirche und Italien schon so viele ausgezeichnete Männer geschenkt hat. Möge sich das Reich Gottes, das Harmonie ist von Himmel und Erde, von menschlichen Werken und sittlichen Tugenden, von Ruhe in der Zeit und ewiger Glückseligkeit, in Euren Seelen festigen.

Mit diesen Wünschen erteilen Wir von Herzen Euch, Euren 1834
hochverehrten Lehrern und den Familien, deren kostbarer Schatz Ihr seid und bleibt, für Euer augenblickliches Leben, für den glücklichen Erfolg in Euren Studien und den bevorstehenden Prüfungen sowie für Eure Zukunft Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Die zeitgemäßen Aufgaben der Universität ¹

Einführung, 1835-1836.

Die Aufgabe der Universität in der heutigen Zeit, 1837-1841.

1. Die Universität in der sozialen und kulturellen Situation der Gegenwart, 1837.
2. Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit unter den Intellektuellen, 1838.
3. Notwendigkeit der Synthese aller Wissensobjekte, 1839-1840.
4. Nur eine katholische Universität kann diese Aufgabe vollkommen erfüllen, 1841.

Schluß: Gute Wünsche. Segen, 1842.

Einführung

1835 Welch ein Grund zur Freude und Hoffnung ist für Unser väterliches Herz Euer Weltkongreß katholischer Studenten und Intellektueller auf der Uns so teuren kanadischen Erde, zumal in der Provinz von Quebec, die sich zur Hundertjahrfeier ihrer ersten Universität rüstet. Wie sollte man darin nicht den Beweis für einen neuen Aufschwung der christlichen Kultur in Nordamerika erblicken und für eine noch breitere Auswirkung Eurer beiden internationalen Bewegungen? ² Im übrigen freut es Uns, daß mehrere Städte, die in den beiden Sprachbezirken des Landes liegen, in Eure Arbeitsgemeinschaft aufgenommen wurden, und Wir können am eindrucksvollen Empfang der geistlichen, weltlichen und akademischen Autoritäten keinen Zweifel hegen. Ihr sollt daher wissen, daß Wir in der Stunde, wo unter dem Vorsitz Unseres ehrwür-

¹ Brief zum Internationalen Kongreß der PAX ROMANA in Quebec : 12. August 1952. AAS XLIV (1952) 728-730. Original : französisch.

² « Internationale Bewegung katholischer Akademiker » und « Internationale Bewegung katholischer Studenten ».

digen Bruders, des Erzbischofs von Montreal, der zweiundzwanzigste Kongreß der « Pax Romana » eröffnet wird, im Geiste mitten unter Euch weilen und auf Eure Sitzungen die überreiche Fülle der göttlichen Gnaden herabrufen.

Vom Kongreß von Amsterdam zum Kongreß von Montreal beseelt das gleiche apostolische Ideal Eure Arbeiten. Aus diesem Grunde halten Wir es für angebracht, zunächst die Richtlinien, die Wir unlängst über die Rolle der Intellektuellen an Euch richteten, als immer noch gültig zu bestätigen. Das Thema des augenblicklichen Kongresses: « Die Sendung der Universität », regt Uns im übrigen an, sie bezüglich eines Punktes, der Uns besonders am Herzen liegt, genauer zu fassen in Erinnerung an die entscheidende Tat der Römischen Päpste in den Gründungszeiten der ersten Universitäten und im weiteren Verlauf ihrer glanzvollen Geschichte. Wenn sich im Wandel der Zeiten die jahrhundertealten Bande zwischen Kirche und Universität zuweilen gelockert haben, laden die gegenwärtige Verwirrung der Menschheit, die sich nach Eintracht und Einheit sehnt, und die Not so vieler gutwilliger Geister Euch dazu ein, sie von neuem enger zu knüpfen. In dieser Absicht geht Ihr als katholische Studenten und Intellektuelle daran, die traditionelle und doch stets neue Sendung der Universität zu studieren: Eure Pflicht ist es, sie gut zu kennen, um sie gut zu erfüllen. 1836

Die Aufgabe der Universität in der heutigen Zeit

Die Universität in der sozialen und kulturellen Situation der Gegenwart

Zunächst ist es unbestreitbar, daß die Sendung der Universität für den, der sie als eine Gemeinschaft von Lehrern und Schülern betrachtet, die sich der Arbeit des Geistes hingeben, darin besteht, ein Brennpunkt des geistigen Lebens zum Nutzen der nationalen Gemeinschaft zu sein in einer Atmosphäre gesunder Freiheit, die jeder Kultur eigen ist. Eine dauernde Aufgabe, an der Unsere Söhne stets mitgearbeitet haben! Dennoch, will die Universität den jahrhundertealten Schatz, den sie hütet, für die kommenden Generationen nutz- 1837

bar machen, dann muß sie die besonderen Verhältnisse des Lebens unserer Zeit beachten. Ist in der Tat nicht die Stunde gekommen, wo in manchen Ländern weite Schichten der Bevölkerung nach einer Teilnahme an einer echten Kultur verlangen? Wo die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten der Studenten und Akademiker den für das Gemeinwohl Verantwortlichen schwere Probleme aufgeben? Die Stunde endlich, wo der Einfluß der modernen Informationsmittel unaufhörlich steigt, und zwar bisweilen zum Schaden einer wahren Erziehung zu persönlichem Denken?

Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit unter den Intellektuellen

- 1838 Mit dieser Ausweitung der Bildungsmöglichkeiten wächst auch die Aufgabe der großen Familie der Universitäten, der Erbin des kulturellen Vermächtnisses der Menschheit. Um die unheilvollen Eigensüchteleien zu überwinden, gilt es, die Beziehungen zwischen Professoren und Studenten der verschiedenen Länder zu vervielfältigen und durch das Studium der Sprachen und nutzbringende Zusammenarbeit in der Achtung vor den besonderen Vorzügen eines jeden zu wachsen. So werden die Völker, anstatt sich Konkurrenz zu machen und in Gegensatz zueinander zu geraten, vielmehr eine Freude darin finden, sich gegenseitig zu ergänzen. Wir können hier die Bewegungen der «Pax Romana» zu ihren geduldigen Bemühungen in diesem Sinne nur beglückwünschen, und desgleichen wissen Wir es zu würdigen, daß auf internationaler Ebene eine methodische Aktion zugunsten der Wissenschaft und Kultur in Gang kommt.

Notwendigkeit der Synthese aller Wissensobjekte

- 1839 Die Sendung der Universität, welche die Menschen und Völker in friedlicher Zusammenarbeit des Geistes einander näher bringt, liefe jedoch auf eine Enttäuschung hinaus, wenn sie nicht zu einer fortschreitenden Koordinierung der Erkenntnisse untereinander führen würde. Kann es eine fruchtbare Gemeinschaft der Geister geben außerhalb der Einheit der Wahrheit?
- 1840 «Universität», bemerkten Wir neulich, «besagt nicht nur Vielfalt von einander fremden Fakultäten, sondern Synthese

aller Wissensobjekte . . . Und der moderne Fortschritt, die immer mehr vorangetriebene Spezialisierung, verlangen diese Synthese mehr denn je »¹. Allerdings macht sie sie auch schwieriger und gebrechlicher, und die Universität muß sich vor zwei entgegengesetzten Klippen hüten. Die erste bestünde in der unberechtigten Einmischung des Staates, der sich unter Überschreitung seiner Machtbefugnis anmaßte, dem Unterricht aus politischen oder ideologischen Gründen die künstliche Einheit einer willkürlichen Philosophie aufzuzwingen. Umgekehrt jedoch würde die Universität ihre Sendung schlecht erfüllen, wenn sie sich dem Pluralismus oder einem oberflächlichen Synkretismus ergäbe. Rein auf der Ebene der natürlichen Erkenntnisse ist es ihre Aufgabe, über die Verschiedenheit der Disziplinen hinauszuschreiten, eine Weisheit zu fördern und die geistige Persönlichkeit des Studenten zu formen. Sie hüte sich also, in ihrer hohen Sendung zu versagen, die darin besteht, den jungen Geistern die Achtung vor der Wahrheit zu vermitteln und sie zu jenem freien Verhalten zu führen, das für ihre geistige Reife unerläßlich ist.

*Nur eine katholische Universität
kann diese Aufgabe vollkommen erfüllen*

Dies ist eine heikle Aufgabe, die Festigkeit und Takt erfordert. Wir vertrauen sie besonders Unseren katholischen Universitäten an, die bei dieser Aufgabe von der Lichtfülle des Glaubens erleuchtet werden. Sie allein können die Bemühung und die Synthese bis zum Gewölbeschlußstein des Gebäudes fortsetzen, denn « diese Einheit kommt nur in dem Maß zur Vollendung als sie gesucht wird in Gott und in der Liebe, die von der Wissenschaft erleuchtet ist gemäß der einzigen Wahrheit des Evangeliums unter Führung der einen und heiligen Kirche »². Im Dienste der studierenden Jugend sind solche Universitäten, die vom Unterricht der christlichen Philosophie und der Theologie gekrönt werden, Schulen der Wahrheit. Darüber hinaus sind sie Lehrmeisterinnen des christlichen, sittlichen, bürgerlichen und sozialen Lebens.

¹ Rede an das Institut Catholique de Paris vom 21. September 1950.

² Rede an das internationale Komitee für Einheit und Universalität der Kultur vom 14. November 1951.

Schluß : Gute Wünsche. Segen

1842 So möge denn dieser Weltkongreß für die Mitglieder der « Pax Romana » der Anlaß sein, in einer schweren Stunde der Geschichte der gemeinsamen Verantwortung lebhaft bewußt zu werden; er möge für alle Universitätskreise zum Ausgangspunkt einer brüderlicheren Zusammenarbeit und eines fruchtbringenderen Austauschs werden und die Universität so in die Lage versetzen, ihre überragend menschliche und friedensstiftende Sendung, auf welche die Kirche einen so hohen Wert legt, immer besser zu erfüllen. Von ganzem Herzen sprechen Wir diesen Wunsch aus und spenden als Unterpfand dieser Gesinnung Euch und allen Studierenden und Intellektuellen Eurer beiden Bewegungen Unseren überaus väterlichen Apostolischen Segen.

Vatikan, am 12. August 1952.

PIUS PP. XII.

Die Rolle der katholischen Universität ¹

1. Schaffung eines umfassenden katholischen Kulturmilieus, 1843-1846.
 2. Schule für wahre « Universitas » der Wissenschaften, 1847.
 3. Wissenschaftliche Arbeit im Geiste katholischer Glaubensüberzeugung, 1848-1849.
-

Schaffung eines umfassenden katholischen Kulturmilieus

Indem Wir Sie willkommen heißen, geliebte Söhne der 1843
katholischen Institute Frankreichs, die Sie gekommen sind, um
hier das Heilige Jahr zu feiern, begrüßen Wir zugleich mit
tiefer Ergriffenheit und mit glühendem Stolz das Dreiviertel-
jahrhundert Ihrer heldenmütigen Geschichte. Ergriffenheit
und Stolz, jawohl !, denn es ist eine Geschichte großer Opfer
und großer Hingabe, die sich durch so viele Wechselfälle hin-
durch, bald durch glänzende, bald durch düstere, immer jedoch
beschwerliche, abgespielt hat.

Es wäre wohl nicht vernünftig, sein Gut, seine Mühe und 1844
sein Leben für den Dienst an einer überflüssigen oder bedeutungs-
losen Sache hinzugeben. Was jedoch von Ihnen und von
der vorausgegangenen Generation geleistet wurde, setzt die
Überzeugung voraus, daß ein grundwichtiges Interesse auf dem
Spiele steht. Welches ist dies nun ?

Gott sei Dank, handelt es sich nicht mehr, wie am Ende 1845
des letzten und zu Beginn dieses Jahrhunderts, um eine Ver-
teidigungspolemik oder Gegenoffensive. Wir selbst hatten
manchmal die Gelegenheit, ausgezeichnete Vertreter der intel-
lektuellen Welt zu empfangen oder anzureden, vor allem solche
großer Universitäten, die Uns Zeugnis ablegten von ihrer Ehr-
erbietung und ihrem rechtschaffenen Wollen.

¹ Ansprache an Studenten und Professoren des Institut Catholique de
Paris : 21. September 1950. AAS XLII (1950) 735-738. Original : französisch.

1846 Worin besteht also augenblicklich die Daseinsberechtigung und die Zweckmäßigkeit der «Katholischen Institute», gegen die man, selbst sogar in bestgesinnten Kreisen, bisweilen einigen Zweifel zu erheben scheint? Man könnte zunächst eine Frage der Würde für die Kirche sehen in der Aufrechterhaltung eines mehr als tausendjährigen Werkes, das ihr sein Entstehen, seine Entwicklung sowie seinen außerordentlichen und fruchtbaren Einfluß verdankt. Doch genügt eine reine Betrachtung der Würde, der verehrungswürdigen geschichtlichen Überlieferung, um einen solchen Aufwand an Geld und Anstrengung zu rechtfertigen? Es gibt Unserer Ansicht nach noch einen triftigeren und lebenswichtigeren Grund dafür. Die dauernde gegenwartsnahe Bedeutung der «Katholischen Institute» oder Universitäten besteht in der Nützlichkeit und Notwendigkeit, einen wohlgeordneten und soliden Lehrkörper zu schaffen und ein ganzes Milieu spezifisch katholischer Kultur ins Leben zu rufen. Ein in allen Wissenszweigen noch so untadeliger Unterricht, der sogar ergänzt wird durch eine nebenher abgehaltene, höhere Unterweisung in religiösen Fragen, genügt nicht. Alle Wissensgebiete haben direkt oder indirekt einen Bezug zur Religion, nicht allein die Theologie, die Philosophie, die Geschichte und Literatur, sondern auch die anderen Wissenschaften: Rechtswissenschaft, Medizin, Physik, Naturwissenschaft, Kosmologie, Paläontologie, Philologie. Wollte man so tun, als hätten sie keinerlei Beziehung zu Fragen der Glaubenslehre und christlichen Sittlichkeit, so gerieten sie wohl dennoch häufig in Widerspruch zu diesen. Der Lehrer muß also, selbst wenn der Unterricht die religiöse Wahrheit oder das religiöse Gewissen nicht unmittelbar berührt, ganz von der Religion, von der katholischen Religion durchdrungen sein.

Schule für wahre «Universitas» der Wissenschaften

1847 Dies ist nicht alles. Gänzlich äußere Umstände brachten es mit sich, daß man in gewissen Ländern anstelle des Namens «katholische Universität» andere Bezeichnungen verwenden muß. Der Name an sich konnte verschwinden, doch der bisherige Charakter bleibt und muß bleiben. «Universität» besagt nicht nur Nebeneinander von Fakultäten, die miteinander nichts zu tun haben, sondern Synthese aller Wissensobjekte. Keines ist vom anderen abgetrennt durch einen dichten Ver-

schluß, alle müssen hinstreben auf die Einheit eines lückenlosen Erkenntnisfeldes. Und der moderne Fortschritt, die immer mehr vorangetriebene Spezialisierung, machen diese Synthese notwendiger denn je. Sonst besteht die große Gefahr der Alternative zwischen einem übertriebenen Unabhängigkeitsstreben, einer Loslösung dieser Spezialisierung vom Ganzen zum Schaden der Kultur und der allgemeinen Werte, und andererseits der Entwicklung einer mehr oberflächlichen als tiefgründigen Allgemeinbildung zum Schaden der Genauigkeit, der Exaktheit, der eigenen Entscheidungsfähigkeit. Es ist die Aufgabe der Universität, diese Synthese selbst, soweit wie irgendetwas möglich, zu verwirklichen; sie bis zu ihrer Wesensmitte, bis zum Gewölbeschlußstein des Gebäudes zu verwirklichen, selbst über die natürliche Ordnung hinaus, ist die Aufgabe einer katholischen Universität.

Wissenschaftliche Arbeit im Geiste katholischer Glaubensüberzeugung

Haben die Zeitumstände ihre Ausführung auch gelähmt 1848
oder verlangsamt, so ist das Bemühen um sie doch keineswegs unfruchtbar. Ihre «Katholischen Institute» in Frankreich können stolz sein auf ihr «Goldenes Buch»! Ohne von übertragenden Meistern in allen Wissenschaftszweigen zu reden, von Professoren, Schriftstellern, Erfindern, Bahnbrechern, deren Namen unter den berühmtesten der zeitgenössischen Geschichte stehen, welche eine Schar von Männern, die sich ebenso auszeichnen durch die Qualität in ihrem Beruf wie durch ihren Glauben und ihr christliches Leben, haben sie der Kirche und der Gesellschaft geschenkt!

Schreiten Sie fort auf Ihrem Wege, teure Söhne, den Blick 1849
gerichtet auf das Ideal, das Sie sich als Männer der Wissenschaft und des Glaubens als Ihren Leitstern erwählt haben. Gehen Sie voran in seinem Licht; unvergänglich glänzt es am Himmel. Sollte es je einmal in Ihren Augen verblassen, so kennen Sie den Führer, dem Christus Sie anvertraut hat. Um Ihnen beim sicheren Vorwärtsschreiten in seinem Lichte zu helfen, haben Wir Ihnen Unser neuestes Rundschreiben *Humani generis* in die Hand gegeben. Studieren Sie es, seien Sie in wirksamer Weise empfänglich für seine Lehren, setzen Sie es in die Tat um! Tun sie es mit jenem Mut, den Ihnen die berühmtesten Gelehrten, Denker und Führer zu allen

Zeiten der Kirchengeschichte beispielhaft gezeigt haben. Weder Überraschungen, die durch die Entdeckungen der Wissenschaft bereitet wurden, noch die brennenden Aufgaben ihrer Zeit konnten sie jemals auch nur einen Augenblick aus der Fassung bringen. In der festen Überzeugung, daß zwischen Wissenschaft und Glaube, zwischen den endgültigen Schlußfolgerungen jener und den Glaubenssätzen keinerlei Widerspruch, kein unauflöslicher Gegensatz bestehen könne, lebten sie in der ruhigen Gewißheit, daß der katholische Glaube, ohne daß an ihm etwas geschminkt oder verschwiegen werde, immerdar, in der Gegenwart so gut wie zu der Apostel Zeiten, die Arche des Heils bleibe. Derart muß er im Denken und im Fühlen der Menschheit sein.

Damit keine Anstrengung Sie entmutige, daß keine Verständnislosigkeit Sie ängstige noch ermüde, haben Sie auf Ihrer Seite den göttlichen Beistand, als Unterpfand dessen Wir Ihnen allen, Ihren «Instituten», Ihren Kollegen, Ihren Schülern, allen Ihren Lieben, Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Die christliche Erneuerung der Gesellschaft durch die akademisch gebildeten Schichten¹

Einleitung: Erneuerung der Welt durch apostolisches Wirken in der Kraft des Heiligen Geistes, 1850-1855.

1. Das Christentum als gestaltende Idee für alle Lebensbereiche, 1856-1859.
 - a) Pflege des Sinnes für « Metaphysik », 1858.
 - b) Der Christ und der « Zeitgeist », 1859.
2. Die Notwendigkeit einer einheitlich geschlossenen Front der katholischen Aktivität, 1860-1862.
3. Religiöse und soziale Erneuerung durch das tatkräftige Beispiel und Vorgehen der geistig führenden Berufsschichten, 1863-1865.

Schlußermahnungen, 1866-1868.

Einleitung: Erneuerung der Welt durch apostolisches Wirken in der Kraft des Heiligen Geistes

Indem Wir Euch Unseren herzlichen Gruß entbieten, 1850
möchten Wir Euch, geliebte Söhne, gerne von neuem bekunden, mit welcher Anteilnahme und mit welcher Aufmerksamkeit Wir das Leben und die Entwicklung der « Akademikerbewegung der Katholischen Aktion »² verfolgen. Und da Wir wissen, daß Ihr das Pfingstfest in seiner Bedeutung ganz besonders hervorheben wollt, waren Wir gern damit einverstanden, heute in Eurer Mitte zu verweilen, um Euch Unsere Freude zum Ausdruck zu bringen und Euch aufzufordern, Euer Werk immer eindrucksvoller zu gestalten.

Am Pfingsttag gedenkt die Kirche der Herabkunft des Heiligen Geistes. Wenige Tage nach der Himmelfahrt Jesu 1851

¹ Ansprache an römische Akademiker: 24. Mai 1953. AAS XLV (1953) 411-415. Original: italienisch.

² « Movimento Laureati di Azione Cattolica ».

wurden die im Abendmahlssaal eng um Maria gescharten Apostel von einem heftigen Sturmwind überrascht und vom Heiligen Geist erfüllt. Lichtüberströmt, umgewandelt in ihrem Wesen und Wirken und darum sich selbst und den anderen nicht mehr wiederzuerkennen, sahen sie sich nach dem Verlassen des Abendmahlssaals inmitten einer Menge von Leuten, die alle in zitternder Erwartung standen vor etwas Neuem und Großem. « *Et coeperunt loqui* » — « sie begannen zu reden » und ließen dabei den Samen des Wortes Gottes auf gutes Erdreich fallen, denn es war betaut von der Gnade des Heiligen Geistes.

1852 Die Liturgie von heute ist darum ganz ein Lied der Freude, das mit seinen Harmonien und Klängen die ganze Welt zu umfassen und zu durchdringen scheint : « *Quapropter, profusis gaudiis, totus in orbe terrarum mundus exultat* » — « Darum frohlockt das ganze Erdenrund in überströmender Freude »¹. Im Brevier von heute singt der Psalm 47 : « Groß ist der Herr und würdig allen Lobes in der Stadt unseres Gottes, auf seinem heiligen Berg . . . Er ist die Freude der ganzen Erde ». Und der Psalm 67, der so bezeichnend ist für Pfingsten und deshalb im Offertorium der Messe wiederkehrt, schildert mit farbenprächtigen und leuchtenden Bildern die Herrlichkeit des Gottes Israels und den Sieg über seine Feinde, die vor ihm fliehen, wie der Rauch davonstiebt, den der Wind hinwegbläst. Es ist ein Bild des siegreichen Einzugs des Herrn am Pfingsttag in seine Kirche, in der er mit dem Geschenk des Heiligen Geistes wohnen wird bis zum Ende der Zeiten.

1853 Doch ist es angebracht, daß neben dem Hymnus der Freude auch der innige Flehruf laut wird, der sich wiederholt in den majestätischen Kathedralen der großen Städte wie auch in den kleinen Landkirchlein und den Kapellen, die auf den Bergen verstreut liegen. « *Emitte Spiritum Tuum* » — « Sende aus deinen Geist ». Du, Herr, siehst, wie die Zeiten drängen, wie sie immer reifer werden für eine tiefe Erneuerung. Sende aus daher deinen Geist, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern : « *Emitte Spiritum tuum . . . et renovabis faciem terrae* ». Ja, diese Erde erfülle mit Leben, gib ihr Gestalt und Seele, während über den wogenden Fluten der Welt dein

¹ Aus der Präfation von Pfingsten.

Geist schwebt, o Herr, wie am Anfang, da du den Himmel und die Erde schufst.

Und wahrlich, wie Christus damals seinen Geist aussandte auf die ersten Apostel, so ruft er in dieser Zeit der entscheidenden Wendungen für die Kirchengeschichte auf zur Ernte immer mehr anwachsende Scharen neuer Apostel, um sie zu erneuern und sie umzugestalten in Menschen, die fähig sind, mit Feuereifer eine andere und bessere Welt zu schaffen. 1854

Ihr gehört zu dieser Zahl, geliebte Söhne, und darum können Wir Uns Unsere Freude nicht verhehlen beim Anblick einer so auserlesenen Versammlung von Jüngern Jesu, die sich hier um Uns vereinigt hat. Und nur der Herr allein weiß, mit welcher Innigkeit Wir ihn heute morgen anflehten, auch Euch zu Euren Wohnungen zurückzuführen erfüllt vom Heiligen Geist, mit einem lichtüberströmten Geist, mit dem liebeentbrannten Herzen, mit dem Christus geweihten Leben. Selbst bis ins Innerste erneuert, könnt Ihr so selbst verlässige Erneuerer der Welt sein. 1855

1. Das Christentum

als gestaltende Idee für alle Lebensbereiche

Der Heilige Geist wird Euch vor allem klar verstehen lassen, wie kein menschlicher Tätigkeitsbereich dem erneuernden Wirken Christi entzogen sein kann: « Per quem omnia, in quo omnia » — « Durch den alles, in dem alles. »¹ Schon mehrmals haben Wir auf den schweren Irrtum hingewiesen, den die Menschen begingen, als sie eine neue Ordnung zu schaffen gedachten und dabei von ihm absehen wollten oder sich geradezu gegen ihn erhoben. Es besteht kein Zweifel — sagten Wir —, daß er der einzige Retter, der einzige Meister ist. 1856

Man muß dem Evangelium die Aufgabe zuerkennen, das menschliche Denken wie ein Sauerteig ganz zu durchdringen, und wenn manche angesichts der Notwendigkeit einer durchgreifenden Umwandlung in christlichem Sinn noch unschlüssig sind, so müßt Ihr sie daran erinnern, daß die theoretische und öffentliche Betätigung in all ihren Verzweigungen und darum 1857

¹ Röm. 11, 36.

selbst das künstlerische Schaffen vom christlichen Denken getragen sein muß und nicht dem Einfluß der Lehre und der Gnade Christi entzogen werden darf.

Pflege des Sinnes für « Metaphysik »

1858 Hier möchten Wir, geliebte Söhne, eine zweifache Bemerkung machen :

Ihr wollt und sollt in der heutigen Welt die Träger, die Boten und die Apostel des christlichen Gedankens und des Hauches des Heiligen Geistes sein. Dann aber muß jener Gedanke Euch selbst sozusagen ganz erfassen und durchdringen. Nun ist jedoch das moderne Geistesleben vom wissenschaftlich-technischen und wirtschaftlichen Denken derart beherrscht, daß der Sinn für die Wahrheiten einer höheren Ordnung — die Wissenschaft nennt sie « metaphysische Wahrheiten » — und die Fähigkeit, sie zu erfassen, zu schwinden beginnen. Wir brauchen nicht zu beweisen, welches Verständnis und welche Hochachtung Wir für die Arbeiten und Errungenschaften der Naturwissenschaften und der Technik haben. Aber jene metaphysischen Wahrheiten erhalten das ganze Sein, das materielle und das geistige, das natürliche und das übernatürliche. Für die gebildeten und führenden Katholiken ist es heute eine wahre Notwendigkeit, diese Welt der immer gültigen und ewigen Wahrheiten gut zu kennen und sie sich immer tiefer zu eigen zu machen, wie auch den ganzen Reichtum unseres Glaubens. Der Religionsunterricht, den Ihr in Eurer Jugend erhalten habt, mag er noch so ausgezeichnet gewesen sein, genügt nicht, weder für Eure Reife noch für die neuen Fragen, die inzwischen aufgetaucht und an die erste Stelle gerückt sind.

Sorgt darum für ein tiefes Eindringen in die Grundlagen des Glaubens, seinen Aufbau und seine einzelnen Wahrheiten.

Der Christ und der « Zeitgeist »

1859 Die zweite Bemerkung betrifft das praktische Wirken. Ihr wollt mit dazu beitragen, daß sich die Welt in der Kraft des Heiligen Geistes erneuere. Das wird Euch aber nicht gelingen, wenn Ihr Euch ohne Vorbehalt dem anpaßt, was man « Zeitgeist » zu nennen pflegt, d. h. dem ins Handeln übertragenen

materialistischen Denken, und ihm über die Grenzen des Erlaubten hinaus nachgeht. Es wird Euch nur gelingen, wenn Ihr Euch treu und standhaft an die klar vorgezeichnete katholische Linie haltet. Zweifellos fordert dies einen hohen Grad von Ausdauer und Festigkeit; der Heilige Geist wird sie jedoch in Euch wecken.

2. Die Notwendigkeit einer einheitlich geschlossenen Front der katholischen Aktivität

An zweiter Stelle seid voll des Heiligen Geistes der Liebe, 1860
brennend in göttlicher Liebe!

Es wäre sinnlos, von einer im Namen Jesu erneuerten Welt zu reden, wenn Euch nicht die Sorge bewegte, die sein höchstes Anliegen war: « Ut omnes unum sint » — « Daß alle eins seien »¹. Er gab zu verstehen, daß diese Einheit einer der überzeugendsten Beweise sein würde, um den Glauben an seine göttliche Sendung zu stützen: « Ut credat mundus quia tu me misisti » — « Damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast ».

Seid darum eins, geliebte Söhne! Laßt nicht zu, daß der Dämon der Entzweiung und Zwietracht bei Euch eindringt und das Band der Einheit mit denen schwächt, die man verschiedene, aber gleich notwendige Abteilungen in der einen großen katholischen Heerschar nennen könnte.

Das war schon in früheren Zeiten so; es ist aber eine 1861
ganz besondere Eigenart des heutigen öffentlichen Lebens, daß die Entscheidungen, an denen der Einzelmensch mitwirkt, immer und in erster Linie Entscheidungen ideologischer Natur sind. Der Katholik, der die Verantwortung für seine Mitarbeit übernimmt, darf sich daher letztlich nicht von persönlichen Kritiken oder Wünschen bestimmen lassen, auch wenn sie an sich berechtigt wären; vielmehr muß der ideologische Gesichtspunkt, um den es geht, für ihn ausschlaggebend sein. Diese Lehre gilt für alle Katholiken auf der ganzen Welt. Wenn die Bitte « ut omnes unum sint » einen praktischen Sinn haben soll, dann muß sie heute und gerade hier ihre Kraft erweisen.

¹ Joh. 17, 21.

- 1862 Darum werden Wir nicht müde zu mahnen : während das Haus in Flammen aufzugehen droht, während von so vielen Seiten heftige Angriffe gegen es geführt werden, während ein mutiges und geordnetes Vorgehen aller katholischen Kräfte an allen Fronten sich als dringend notwendig erweist, ist es unerläßlich, im Feuer der Liebe alle feindlichen Gefühle zu tilgen und großherzig auf jede persönliche Vorliebe zu verzichten, damit alle rechtzeitig und in Eintracht unter der Leitung der rechtmäßigen Autorität für die Sache Christi handeln.

3. Religiöse und soziale Erneuerung
durch das tatkräftige Beispiel und
Vorgehen der geistig führenden Berufsschichten

- 1863 Endlich denkt an das bekannte Wort : Wie die Führer, so das Volk !

Ihr gehört führenden Berufen an : Ihr seid berufen — manche in hervorragender Weise —, Führer des Volkes zu sein. Daraus ergibt sich Eure große Verantwortung gegenüber denen — besonders den Bedürftigsten —, die Euch bitten, mit aller Kraft den Fortschritt zu fördern und ihn, wie es die rechte Ordnung der Dinge verlangt, in den tatsächlichen Dienst der einzelnen und der Gemeinschaft zu stellen.

Dürfen Wir Euch, geliebte Söhne, einige praktische Anweisungen geben, die über den Bereich Eurer beruflichen Tätigkeit hinausgehen ?

- 1864 Wenn der Bürgermeister, der Richter, der Arzt und die anderen Akademiker und höheren Lehrer, die als Meister in ihrem Fach geschätzt werden, die des Vertrauens würdig und um das Wohl des Volkes besorgt sind, sich zugleich als Männer echter Gläubigkeit bekennen, deren Ruhm ihr Glaube ist, die man in der Kirche beten sieht, die in allem sich an die Gebote Gottes halten und ihren sittlichen Pflichten nachkommen, so ist das Beispiel solcher Laien aus den führenden Kreisen ebenso wirksam, ja zuweilen wirksamer als das des Priesters. Hat sich die Religionslosigkeit nicht von den führenden Klassen her im Volk verbreitet ? Möge heute von ihnen aus doch auch die Rettung kommen !

- 1865 Und noch etwas : Ihr wißt, daß viel durch die Gesetzgebung getan worden ist, um den Weg zur sozialen Ordnung

und Gerechtigkeit zu bahnen, anderes wieder durch Maßnahmen der Behörden und private Unternehmungen. Aber nicht wenig bleibt noch zu tun. Wir denken da an das weite Feld der gesunden Sozialordnung: es gibt ja leider noch Menschen ohne Gottesfurcht, die sich kein Gewissen daraus machen, aus besonderen Umständen Gewinn zu ziehen, z. B. aus dem Arbeitsmangel, um den Lohn auf ein unerträgliches Minimum herabzudrücken. Die Katholiken haben nicht nur keinen Grund, derartige Fälle, die dem göttlichen und menschlichen Gesetz zuwiderlaufen, zu verheimlichen, sondern müssen vielmehr darangehen, Abhilfe zu schaffen. Ihr, die führenden Männer, der Bürgermeister, der Arzt, Ihr seid vielleicht die ersten, die von solchen Mißbräuchen Kenntnis erhalten. Warum solltet Ihr Euch dann nicht zu gemeinsamem und daher um so wirksamerem Vorgehen zusammentun, um die Rechte der Menschenwürde und der Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen?

Schlußermahnungen

Das ist es, geliebte Söhne, was Wir an diesem Freudentage für die Kirche Euch sagen zu müssen glaubten, als Wir für Euch die Herabkunft des Heiligen Geistes erflehten, der das Antlitz der Erde erneuert. 1866

Seid Euch Eurer Berufung bewußt!

Es gilt heute, einen heiligen Kampf zu kämpfen und siegreich zu Ende zu führen: Ihr gehört zu den einflußreichsten Anführern in der großen katholischen Heerschar. Vor Uns liegt der ganze Weg des Wiederaufbaus, den die Menschen zurücklegen müssen, und oft sind sie gezwungen, sich an die Felsen abschüssiger Gebirge anklammern zu müssen: Ihr seid eine auserlesene Truppe christlicher Führer. Es sind unter Euch — und herzlich grüßen Wir sie — Universitätsprofessoren, Lehrer an höheren Schulen, Künstler, Ärzte, Juristen, Techniker. Möge der Heilige Geist sich würdigen, auf Euch herabzusteigen und in Eure Herzen die Fülle seiner Gaben auszugießen! 1867

Seid gelehrig gegenüber seinen Einsprechungen, geliebte Söhne! Laßt Euch umformen in Männer von klaren Gedanken und fest entschlossenem Willen! Macht Euch sofort an 1868

Die Berufsstände und ihre Wirkbereiche

die Arbeit, wenn Ihr von hier weggeht! Draußen in der Welt gibt es eine Menge von Seelen in sehnlicher Erwartung. Wenn Ihr und alle Menschen katholischer Kultur immer mit rechter Einsicht vorangeht, ohne müde zu werden, geeint in der Bemühung um die christliche Erneuerung, dann werden Rom, Italien und die Welt bald erkennen, daß der Herr seiner Kirche das Geschenk eines neuen, frohen Pfingsten gemacht hat.

Die sittlichen und sozialen Aufgaben des katholischen Studenten in der Gegenwart ¹

Einleitung, 1869.

1. Die geschichtliche Leistung der FUCI, 1870-1873.

2. Besondere sittliche und soziale Aufgaben des katholischen Studenten
in der Gegenwart, 1874-1876.

Schluß, 1877.

Einleitung

Mit väterlicher Freude haben Wir vernommen, daß sich 1869 die « Federazione Universitaria Cattolica Italiana »² bereit macht, ihren siebenundzwanzigsten Nationalkongreß abzuhalten, der mit seiner fünfzigjährigen Gründungsfeier zusammenfällt und bei der darum ein Wort Unseres Wohlwollens und Unseres Glückwunsches nicht fehlen soll.

1. Die geschichtliche Leistung der FUCI

Wenden Wir den Blick in die Vergangenheit, so erfüllt 1870 sich Unser Geist mit Freude und Dank gegen Gott für das Gute, das in diesen fünfzig Jahren vollbracht wurde. Man kann tatsächlich sagen, daß das Programm, das von den Gründern entworfen wurde, nämlich Jesus Christus zu dienen im Reich der Kultur und des Universitätslebens, treu eingehalten und mit jugendlichem Feuer und mit einer Treue zur Kirche entwickelt wurde, die Unsere letzten Vorgänger sel. Angedenkens mit ihren Ermunterungs- und Ermahnungsworten des öftern bekräftigt haben.

¹ Brief zum fünfzigjährigen Gründungsjubiläum des katholischen Universitätsverbandes Italiens (« Federazione Universitaria Cattolica Italiana » — FUCI), 28. August 1946. Veröffentlicht in: Guido Anichini, Cinquant'anni di vita della FUCI, Rom 1947, S. 7-9. Original: italienisch.

² « Katholischer Universitätsverband Italiens » (FUCI).

1871 Den kleinen Gruppen katholischer Hochschulstudenten, die sich am Anfang in einem Kreis herzlicher Freundschaft, ernsthafter Frömmigkeit und vorbildlichen Studieneifers zusammenfanden, wuchs langsam aber sicher die Aufgabe zu, eine zahlreiche Schar von Seelen zu gewinnen.

Diese Gruppen bildeten sich, insbesondere nach dem ersten Weltkrieg, ein tieferes Bewußtsein von der Bedeutung ihrer Vereinigung durch zahlreiche Veröffentlichungen und Studientagungen und richteten ihr ganzes Bemühen darauf, die « Federazione Universitaria Cattolica Italiana » zu einem achtenswerten Werkzeug für die christliche Bildung auf der Hochschule zu machen.

1872 Wenn darum das Bekenntnis des katholischen Glaubens, das in den Räumen der Hochschulen kaum und nur furchtsam zu Wort kommen konnte, seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts bis heute und gerade heute immer sicherer und offener geworden ist, dann ist dies zum guten Teil der Organisation dieser Universitätsgruppen zu verdanken, die des Lobes umso würdiger sind, je geringer an Zahl sie waren, die inmitten von Mißtrauen und Schwierigkeiten aller Art, ja bisweilen in offenem Kampf, das Evangelium mutig zu verteidigen verstanden.

1873 Richten Wir Unseren Blick in die Zukunft, so empfinden Wir lebhaften Trost in dem Gedanken, daß die katholischen Hochschulstudenten jene lobenswerte Tradition der Treue zur Kirche und des Eifers in allem Guten würdig fortzusetzen wissen.

Es wird vor Gott schon ein nicht geringes Verdienst sein, wenn Sie beim festen Vorsatz bleiben, im Eifer des Studiums und im Bemühen um die christliche Vollkommenheit an der Spitze von allen zu stehen. Auf diese Art und Weise und mit dem Beispiel Ihres Lebens bringen Sie den Namen Jesu Christi selbst an den Universitäten zur Anerkennung und Verehrung.

2. Besondere sittliche und soziale Aufgaben des katholischen Studenten in der Gegenwart

1874 Die besonderen Lebensverhältnisse, die heute herrschen, veranlassen Uns jedoch, die katholischen Hochschulstudenten darauf hinzuweisen, daß ihre Verantwortlichkeit noch gewachsen ist.

Niemals haben auf der Welt und auf Italien solche Ent-

behörungen und Leiden aller Art gelastet wie jetzt, und Wir sind darüber in ständiger Sorge.

Auf die materiellen Verwüstungen sind, wie stets bei öffentlichen Notständen, die moralischen gefolgt. So konnte es geschehen, daß auch unter den Hochschulstudenten nicht wenige sich mit einem rein formalen Bekenntnis zur christlichen Lebensführung begnügen und daß nicht selten Müdigkeit und Mutlosigkeit sich selbst edler Seelen bemächtigen, so daß ihr Glaube matter und ihre Arbeit für das Gute kraftloser wird. 1875

Deshalb müssen sich gerade heute die katholischen Studenten gegen den vordringenden sittlichen Skeptizismus wenden und dürfen ihre Hochschulen nicht als eine Zufluchtsstätte ansehen, die es ihnen ermöglicht, den Verantwortlichkeiten des Lebens auszuweichen, sondern sie müssen sie als eines der vornehmsten Mittel der Hinwendung des Lebens zu Christus betrachten. 1876

Sie sollen sich also mit allen Kräften bemühen, die Sozialwerke und die Einrichtungen der christlichen Hilfe und Gastfreundschaft für die bedürftigen Studenten zu vervielfältigen und nichts, was in ihren Kräften steht, versäumen, um den Arbeiterkreisen, die ihre materielle und geistige Unterstützung erwarten, ihre tätige Nächstenliebe zu beweisen.

Es sei Ihr Stolz, jenen Ernst der Grundsätze und der Lebensführung zu bewahren, der Ihren Verband auszeichnete. Gleichzeitig sollen Sie denen, die nicht das Glück besitzen, in der Wahrheit zu leben, mit brüderlicher Sorge und offenen Herzen begegnen.

Vor allem sollen Sie ausdauernd an der Bereicherung und Vertiefung Ihrer Bildung arbeiten und sie aus dem Geist des Glaubens und durch das Gebet lebendig erhalten, damit sie ein dauerhaftes und brauchbares Werkzeug eines mannhaften Apostolates unter den Studierenden werde.

Schluß

Wir vertrauen darauf, Gott werde es nicht fehlen lassen, Ihre Vorsätze fruchtbar zu machen, und in diesem Sinne gewähren Wir der ganzen Federazione Universitaria Cattolica Italiana einen ganz besonderen Apostolischen Segen. 1877

Castel Gandolfo, 28. August 1946.

PIUS PP. XII.

Das Studium der politischen Wissenschaften ¹

1. Erinnerungen an Pierre Olivaint, 1878.
 2. Die Zügel des öffentlichen Lebens in die Hand nehmen, 1879.
 3. Eifriges Studium, 1880.
 4. Vorbild untadeligen Lebenswandels, 1881.
 5. Umfassende Geistesbildung, 1882.
-

Erinnerungen an Pierre Olivaint

1878 Allein das Wort « Conférence Olivaint » sicherte Ihnen Unsererseits, geliebte Söhne, den väterlichsten Empfang. Große Erinnerungen ruft es wach, große Hoffnungen weckt es. Die heldenmütige « Réunion des jeunes gens », die sich am Kolleg der Vaugirardstraße im Jahre 1852 gebildet hatte, wünschte lebhaft, die Traditionen der « Congrégation Auxilium Christianorum » wieder zu erneuern — den Lebensverhältnissen der Studierenden angepaßt —, die berühmt war wegen ihres außerordentlichen christlichen, d. h. apostolischen und caritativen Eifers, berühmter wohl noch durch ihren Untergang unter den Schüssen jener, die sie bewachten, und nicht ohne Grund, denn sie glich einer mächtigen Armee, die sich erhob zur Verteidigung und zum Einsatz für Religion und Kirche.

Eure Vorgänger hatten sich also der Leitung des unvergleichlichen Meisters und Führers der Jugend, dem Diener Gottes Pierre Olivaint anvertraut. Nach seinem Heldentod stritten sie unter seinem Namen weiter, und Ihr selber rechnet wohl damit, Euch eines Tages seinem Patronat anzubefehlen und ihn als Seligen und Märtyrer anzurufen.

¹ Ansprache an Mitglieder der « Conférence Olivaint » : 28. März 1948. Original : französisch.

Wahrhaftig große Erinnerungen ! Nach mancherlei Mißgeschicken und unter wechselnden Bezeichnungen wurde die « Conférence Olivaint » mit ihrer Kongregation der heiligsten Jungfrau als Mitte und Brennpunkt, die eine starke intellektuelle und soziale Tätigkeit entwickelte, in wunderbarer Weise fruchtbar an Menschen und Leistungen. Seien Sie stolz darauf, — das ist Ihr Recht, das ist Ihre Pflicht !

Die Zügel des öffentlichen Lebens in die Hand nehmen

Große Hoffnungen, möchten Wir hinzufügen, Hoffnungen, 1879 die wohlbegründet sind. Ihre Bildung als Studenten des Instituts für politische Wissenschaften und Ihre Erfahrung als Menschen des politischen Lebens erlauben es, viel von Ihnen zu erwarten und auf Sie zu rechnen als mutige Mitarbeiter für die Wiedergeburt und das zeitliche und geistige, soziale, moralische und religiöse Wohlergehen Ihres Vaterlandes. Lassen Sie die Furchtsamen ruhig Angst bekommen, lassen Sie die Fischer im Trüben nur ihr elendes Spiel mit Worten treiben ! Das Spiel ist ihnen in der Vergangenheit zu oft geglückt, als daß man ihnen erlauben könnte, sich ihm noch weiter hinzugeben.

So löblich es ist, sich über den Tagesstreitigkeiten zu halten, die nur das Gezänk der Parteien verschlimmern, um in fester Einigkeit bei den wesentlichen Punkten der Gerechtigkeit, der Liebe und der christlichen Weisheit zu bleiben, so tadelnswert wäre es, in Angelegenheiten der Staatsführung das Feld den Unwürdigen und Unfähigen zu überlassen.

Eifriges Studium

Sie ergreifen also eine edle Aufgabe, wenn Sie die Absicht haben, sich den wahren Grundanliegen des Staatslebens zu widmen. Daraus folgt, daß Sie sich dadurch selbst verpflichten, sich mehr und mehr fähig, sich mehr und mehr würdig zu machen. 1880

Die Fähigkeit kommt nicht von allein, und man kann sich nicht zufrieden geben mit natürlichem Geschick, um dabei Gefahr zu laufen, die Zahl der Utopisten zu vergrößern, die bisweilen von den ehrlichsten Absichten beseelt sind, sich jedoch in verderblichsten Illusionen wiegen. Man muß studieren, man braucht Erfahrung, und Sie haben tausend Gründe,

sich mit Eifer daran zu machen : ans Studium durch Ihren zähen Fleiß am Institut für politische Wissenschaften, an die Sammlung von Erfahrung durch die ständige Fühlungnahme mit den höchsten Regierungsmännern in der « Conférence Olivaint », mit den ersten Fachleuten auf dem Gebiete der Wirtschaft, des sozialen und politischen Lebens.

Vorbild untadeligen Lebenswandels

- 1881 Sie können sich als würdige Führer und Leiter Ihren Mitbürgern nur insoweit vorstellen, als Sie ihnen gleicherweise Vorbilder eines untadeligen Lebens, eines mannhaften Charakters, erleuchteter Intelligenz sind, sodaß sie Ihnen antworten wie Dante dem Vergil : « Du bist mein Führer, du bist mein Herr, du bist mein Meister »¹. Gerade diese Eigenschaften wollen Sie doch in Ihrer teuren Konferenz ausbilden und vervollkommen, und zwar im Lichte des Heiligen Geistes und unter dem Schutze Mariens, der Königin von Frankreich, der unbesiegliehen Helferin und Mutter aller Christen. Wir können Ihnen hier wohl das wiederholen, was Wir Ihnen anläßlich des fünfzigjährigen Jubiläums Unserer Weihe an die heiligste Jungfrau in der Marianischen Kongregation² erklärten : « Die augenblickliche Stunde ruft nach Katholiken ohne Furcht, für die es ganz selbstverständlich ist, in ihren Worten und Taten offen ihren Glauben zu bekennen, so oft das Gebot Gottes oder das Ehrgefühl des Christen es verlangen. Männer braucht es, ganze Männer, starke, unerschütterliche . . . Solche Männer, solche Katholiken heranzubilden, war schon immer das Ziel wohlgeordneter und lebendiger Marianischer Kongregationen ».

Umfassende Geistesbildung

- 1882 Auch den Mitgliedern des « Cercle Universitaire International » aus Grenoble, die zu Uns gekommen sind, zeigen Wir mit Freude Unser lebhaftes Interesse. Wir sind fest überzeugt, daß es Ihnen, studierende Jugend, die Sie sich an den entsprechenden Fakultäten auf die verschiedenen Berufslaufbahnen vorbereiten, stets eine Herzensangelegenheit ist, Ihr wissenschaftliches Bestreben nicht auf den Erwerb eines Diploms zu beschränken, das Ihnen den Zugang zu einträglichen

¹ Göttliche Komödie, Hölle, 2, 140.

² 21. Januar 1945.

Das Studium der politischen Wissenschaften

Ehrenstellen öffnet, sondern höher zu trachten, um sich eine Berufsausbildung zu sichern, die Ihnen erlaubt, eine nützliche Rolle für die Gesellschaft zu spielen und einen wohltuenden Einfluß auf Ihre Generation auszuüben.

Wir erflehen für Sie den Segen des Vaters der Lichte, als dessen Unterpand Wir Ihnen von ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Der soziale Nutzen der Statistik ¹

1. Charakter und Entwicklung der modernen Statistik, 1883-1884.

2. Die Statistik im Dienst der Gemeinschaft, 1885-1886.

Schluß, 1887.

Charakter und Entwicklung der modernen Statistik

1883 Der Wunsch hierherzukommen, um Uns Eure ergebene Huldigung darzubringen und von Unseren Lippen ein Wort der Ermunterung zu vernehmen, zeigt Uns, geliebte Söhne, welch hohen Begriff Ihr mit gutem Recht von Eurem Amte habt. Diejenigen, die nicht mit Euch daran beteiligt sind oder seine Segnungen nicht aus Erfahrung kennen, sind der Gefahr ausgesetzt, in ihm nur die Kälte aneinandergereihter Zahlen zu bemerken. Und doch, machte es Unserem Vorgänger heiligen Angedenkens, Pius XI., etwa nicht Freude, mit einer gewissen Ergriffenheit von der « Poesie der Zahlen » zu sprechen ?

1884 Gewiß kann die Statistik, die auf einen einzigen Gegenstand beschränkt ist, auf ein einziges Element, auf eine Reihe von Additionen und herausgelösten Durchschnittswerten, den Eindruck von Trockenheit erwecken. Doch welche Fortschritte seit der Gründung der « Generaldirektion für Statistik » im Jahre 1861 bis zum jetzigen Stand Eures « Zentralinstitutes für Statistik ! » Sein Bearbeitungsbereich hat einen stets wachsenden Umfang angenommen und strebt danach, sich ins Grenzenlose auszuweiten. Seine Elemente haben sich in einer Weise entwickelt, daß sie sich zu einer verwirrenden Kompliziertheit verflochten haben, die dem Laien unverständ-

¹ Ansprache an Mitglieder des Zentralinstituts für Statistik : 16. Mai 1951. Original : italienisch.

lich ist. Doch zu gleicher Zeit vereinigen sich die in machtvoller Arbeit der Synthese einander nahe gebrachten und verbundenen Objekte und Elemente in einer so vollkommenen Einheit, daß man auf den Gedanken an die Einheit eines lebendigen Körpers gebracht wird.

Die Statistik im Dienst der Gemeinschaft

Um die Veranlagung, die Lebenskraft und den Gesundheitsstand einer Person gründlich kennenzulernen, mißt der Arzt mit Hilfe von verschiedenen Instrumenten das Gewicht, die Körperwärme, den Blutdruck, den Pulsschlag, die Geschwindigkeit der Reflexe, und er ist nicht zufrieden mit den im Augenblick einer kurzen Untersuchung gewonnenen Werten, sondern beobachtet deren Veränderungen, zeichnet davon Kurven auf, und mit der graphischen Darstellung vor Augen bemerkt er — so im Bilde, als ob er den pulsierenden Organismus vor sich stehen hätte — mit Sicherheit die starken und die schwachen Punkte und leitet daraus in Kenntnis der Ursache die Art der Heilbehandlung ab. 1885

Seht, das macht genau so die Statistik in ihrer Anwendung auf den Stand und die Entwicklung im materiellen, wirtschaftlichen, sozialen, sittlichen und auch religiösen Bereich eines Volkes. Wer würde da nicht die Nützlichkeit ihrer Angaben für den Soziologen und für den Gesetzgeber, aber auch für den Moralisten und Erzieher sehen? Natürlich setzt eine solche Arbeit ein weitläufiges, straff einander zugeordnetes Zusammenwirken voraus. Man zeigt heute ein lebhaftes Interesse für jene außerordentlich komplizierten Maschinen, die man «mechanische Gehirne» zu nennen pflegt. Dennoch braucht man, damit sie bei ihrer Inangsetzung geistigen Gehorsam leisten, noch ein menschliches Gehirn, dessen Tätigkeit sie nur durch gelehrige und blinde Ausführung seiner Befehle erleichtern und beschleunigen. Euer Dienst ist in seiner unbegrenzten Vielseitigkeit und in seiner vollkommenen Einheit nun genau dieser verstandbegabte Organismus, der von den Apparaturen nur eine Hilfe, eine wertvolle zwar, doch nur eine rein materielle, verlangt. Daher die so bemerkenswerte Beteiligung der Angestellten an der Tätigkeit Eures Institutes; daher das Bedürfnis eines Zusammenhangs und einer Zuordnung der verschiedenen Ämter, der obersten Leiter und der Beamten durch 1886

alle Grade hindurch bis zu den bescheidensten Angestellten. Jeder steht an seinem Platz im Dienst der Gesamtarbeit wie jeder Bestandteil im Dienst der einwandfreien Funktion der Maschine.

Schluß

1887 Führt also, durchdrungen von diesem Gedanken, Eure Arbeit fort mit Bewußtsein, mit Interesse, im Geist der Ordnung und Disziplin. Laßt diesen Geist Eures Berufslebens einerseits auf Euer persönliches Leben und das Leben der Familie übergehen, anderseits auf das Gemeinschaftsleben. So werdet Ihr zu tüchtigen Bauleuten des gemeinsamen, wie auch nicht weniger Eures eigenen Wohles. Dies ist es, was Wir für Euch von Gott, dem Vater alles Guten und dem Ausgangspunkt jeglicher Ordnung, erbitten, während Wir Euch allen, Euren Kollegen und Euren Familien von Herzen gern Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Wert und Bedeutung der wissenschaftlichen Dokumentation für die Gesellschaft ¹

Begrüßung, 1888.

1. Die Hilfe der Dokumentation für Wissenschaft und Leben, 1889-1893.
 2. Die spezialisierte Dokumentation ruft nach Synthese, 1894-1896.
 3. Die vielseitigen Leistungen der Dokumentationsorganisation, 1897.
- Schluß, 1898.
-

Begrüßung

Es ist für Uns, meine Herren, wie Sie wissen, stets eine 1888
große Freude, die hervorragendsten Vertreter aller Zweige der
Wissenschaft zu empfangen : der exakten Wissenschaften, der
Physik und der Naturwissenschaften, der Ethik, Geschichts-,
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Philosophie und
Religionswissenschaft. Und Wir verfolgen mit gleichem In-
teresse die Meister, die sich aus Liebe diesen reinen spekulati-
ven Wissenschaften hingeben, diesen Strahlen, welche die Eine
Wahrheit von oben auf die Erde wirft, mit der Absicht, den
Fortschritt und auch die Wirksamkeit der Praktiker immer
weiter voranzutreiben, die sich bemühen, seine Errungen-
schaften aufzunehmen, um sie für das materielle, geistige und
geistliche Wohl der einzelnen wie der Gesellschaft zur An-
wendung zu bringen.

Die Hilfe der Dokumentation für Wissenschaft und Leben

Welche Freude ist es also heute für Uns, Uns einige Augen- 1889
blicke in Ihrer Mitte zu befinden, die Sie auf einem Welt-
kongreß bestrebt sind, die Früchte unzähliger Forschungen

¹ Ansprache an Teilnehmer des Weltkongresses für wissenschaftliche
Dokumentation : 19. September 1951. Original : französisch.

und der mannigfaltigsten Arbeiten zum größten Nutzen aller einander mitzuteilen. Das Ausmaß des Gebietes, das Sie umfassen, der Kreis jener, denen Sie eine so große Hilfeleistung anbieten, sind wohl geeignet, Ihnen das lebhafteste Wohlwollen eines jeden zu sichern, der imstande ist, ihr Verdienst und ihren Wert einzuschätzen.

Unbegrenzt ist sozusagen der Kreis jener, die jetzt schon und vor allem in der Zukunft die Nutznießer der von Ihnen übernommenen Mühe sind.

Ihre Arbeit und deren Organisation entsprechen in der Tat einem allgemeinen Bedürfnis, das nicht weniger von den höchsten und berühmtesten Spitzen der Wissenschaft als von den bescheidensten Neulingen empfunden wird.

1890 Wieviele ernsthaftige Anfänger, welche die schönsten Hoffnungen zu wecken vermögen, würden aus Mangel einer Hilfe, wie Sie sie Ihnen bieten, selbst vor der Inangriffnahme einer Sache innehalten, deren Notwendigkeit sie mit gutem Grunde spüren, erschreckt von einer Arbeit, von der sie ahnen, daß sie noch ungenau getan ist, doch schwierig zu tun sei. Wieviele sähen sich, kaum nach den ersten wagemutigen Schritten, oder, im gegenteiligen Fall, nachdem sie schon einen recht langen und mühsamen Weg zurückgelegt haben, mangels genügender und sicherer Auskünfte in einer Sackgasse festgefahren, in der sie nicht mehr weiter können. Wieviele würden beim Auftauchen einer Tatsache, einer Schwierigkeit, die unvermerkt in den Weg tritt, ein wenig später merken, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen haben und daß sie auf neue Kosten alles noch einmal von vorne anfangen müssen: sehr wenige nur hätten den Mut dazu! Sprechen Wir gar nicht von den oberflächlich Leichtsinnigen, die fröhlich auf etwas losstürzen, ohne überhaupt die Notwendigkeit einer ernstesten Dokumentation zu ahnen. Diese Sorte verdiente allerdings nicht einmal die Mühe, daß man sich anstrenge, sie ihnen zu liefern: « Schau' hin und geh' vorüber! »¹.

1891 Die Meister, die auf den Höhepunkt einer arbeitsreichen und fruchtbaren Laufbahn gelangt sind, haben schon immer, vielleicht nur undeutlich und ohne sich einen Begriff von dem Wie zu machen oder es zu wagen, ihre Verwirklichung zu er-

¹ « guarda e passa ! »

hoffen, die Notwendigkeit einer Hilfe empfunden, genau jener Hilfe, die Sie ihnen heute bieten. Man denke nur einen Augenblick an den bitteren Zeitverlust, an die entnervende und tötende Mühsal eines Gelehrten, eines Schriftstellers, eines Vortragsredners, eines Mannes der Tat, der gezwungen ist, selbst die Jagd auf die Unterlagen zu unternehmen und sein stets unvollkommenes und oft allzuwenig zuverlässiges Material zu sammeln, abzuschreiben, zu ordnen und gebrauchsfähig zu machen.

Freilich könnte er seine Zuflucht zu Mitarbeitern und Sekretären nehmen. Doch hätte er den mit Scharfsinn, mit kritischem Auge, mit « Gelehrtennase »¹ und der notwendigen Eignung für nützliche Hilfe begabten Mann gefunden, wäre dieser, der wohl weiß, was er selber und auf eigene Rechnung leisten kann, gerne und mit Ausdauer bereit, Archive und Bibliotheken zu durchstreifen, in Büchern und Akten zu lesen und Zettelkästen einzurichten und zu ordnen? Bei einem Mitarbeiter oder Sekretär, der geeignet ist und bereit, diese materielle eintönige Arbeit zu tun, muß man, von Ausnahmen abgesehen, wohl fürchten, daß er nur eine Art Handlanger mit mäßiger Leistung ist. 1892

Doch vom Tage an, wo die Männer des Geistes einen sicheren und — soweit menschenmöglich — vollständigen « Informations- und Dokumentationsdienst » zur Verfügung und für ihre Ansprüche geeignet vorfinden, werden sie mit Lust und Herzhaftigkeit hochbedeutsame Arbeiten in Angriff nehmen, für die sie ohne diesen Hilfsdienst weder Kraft, noch Zeit, noch Mut, noch die Möglichkeit der Verwirklichung gehabt hätten. 1893

Die spezialisierte Dokumentation ruft nach Synthese

Ihr Unternehmen, meine Herren, ist wahrhaft wertvoll auch wegen der sozusagen alles umfassenden Weite seines Gegenstandes. Diese Ausdehnung macht seine bedeutende Schwierigkeit und seine hohen Unkosten aus, andererseits ist sie jedoch unumgänglich. Wenn es wahr ist, daß der Umfang des Kulturraumes und die ungeheure Mannigfaltigkeit der Kulturen die Spezialisierung unvermeidlich machen, so ist es ebenso wahr, daß diese Spezialisierung bei weitem unzurei- 1894

¹ « flair » des érudits.

chend wäre, daß sie leicht gefährlich würde und auf ihrem eigenen Gebiet mangelhaft bliebe, wenn sie nicht gleichsam « Fenster » auf alle anderen Sondergebiete hinaus öffnen würde. Mit vollem Recht hat man gesagt: « Alles berührt sich mit allem ». Alle Zweige der Wissenschaft und der Kunst sind miteinander verbunden, es gibt zwischen ihnen etwas wie ein Netz von Beziehungen und Zusammenhängen, die nach Synthese rufen.

1895 Das Genie eines Plato, eines Aristoteles, eines heiligen Thomas von Aquin hat es verstanden, sie für ihre Zeit zu schaffen, gerade darin bestand ja ihre unvergleichliche Geistesgröße. Für ihre Zeit, sagen Wir. In Anbetracht des heutigen Standes der Kenntnisse und der Probleme wären ein Plato, ein Aristoteles und ein hl. Thomas von Aquin die ersten, die ihre Unzulänglichkeit eingestehen würden.

1896 Man müßte die Zahl der Spezialisten, die ihnen zu unterstellen wären, ins Unendliche vermehren. Doch der Gleichlauf der Arbeiten all dieser Spezialisten ließe das Interesse daran verlieren und fast den ganzen Erfolg der Einheitlichkeit. Es kommt in sich also nicht auf die Vermehrung der Sache an, sondern auf das Zusammenwirken aller, indem alle ihren reichen Schatz oder ihren bescheidenen Groschen zu einem gemeinsamen Bestand zusammentragen, wo die andern und sie selber kommen könnten, um zu schöpfen.

Die vielseitigen Leistungen der Dokumentationsorganisation

1897 Ja, dies ist das Ideal, und Sie haben den Ehrgeiz, dahin zu streben. Doch macht man sich ein Bild von der Schwierigkeit, die nicht so sehr darin besteht, zahlreiche, fachmännische und dienstbereite Mitarbeiter zu finden, als den « Dienst » zu organisieren? Sie haben Ihre Gedanken darüber gemacht, und dem dienen ja gerade Ihre Institute, Ihre Vereinigungen, Ihre Zentren, Ihr augenblicklicher Kongreß. Diese Organisation ist in ihrer Einheitlichkeit von erschreckender Vielseitigkeit. Sie setzt — selbstverständlich immer unter Voraussetzung einer engen und dauernden Verbindung untereinander — die verschiedensten Funktionen¹ voraus, von denen Ihr Programm einen allgemeinen Begriff vermittelt. Forschung und Samm-

¹ « Offices ».

lung, bisweilen Übersetzung der Dokumente — Durchsicht einer unzähligen Menge von Büchern, Zeitschriften und Tagesblättern — Umschreibung und, dank moderner Verfahren, Wiedergabe von Abschriften in genügender Anzahl, die bisweilen sehr groß ist, — Einordnung der einzelnen Stücke, Auszüge, Zettel — Verzeichnis der Sendungen an die zahlreichen Auskunftgeber — Zustellung zur Verfügung der Benutzer; und wenn man noch die Gefälligkeit der Führung, oftmals der Orientierung und Beratung der Hilfesuchenden hinzunimmt, so ergibt dies alles nur eine schwache Ahnung von der Ungeheuerlichkeit, doch auch der unschätzbaren Nützlichkeit der Arbeit, der Sie sich unterzogen haben.

Schluß

Wir legen großen Wert darauf, meine Herren, zugleich mit Unserer wohlverdienten Belobigung Unsere herzliche Ermunterung an Sie zu richten, denn über das wissenschaftliche und technische Interesse, so bedeutend es in sich sein mag, hinaus, schauen Wir mit überaus väterlicher Freude auf Ihre Tat der Hingabe und Hilfe für die Arbeiter des Geistes. Möge Sie der Gedanke, der Sie angeregt hat, sie zu unternehmen, in Ihren Bemühungen aufrecht halten. Wir bitten den Herrn, er gebe Ihnen dafür schon hienieden den besten Lohn dafür im Gefühl und Bewußtsein der geleisteten Dienste, und von ganzem Herzen spenden Wir Ihnen, Ihren Mitarbeitern und allen, die Ihnen teuer sind, Unseren Apostolischen Segen. 1898

Die Statistik im Dienst der Gesellschaft ¹

Einleitung : Begrüßung. Bedeutung des Kongresses, 1899-1902.

1. Die Statistik im Dienst der Gesellschaft, der Religion und der Wirtschaft, 1903-1906.
2. Die Problematik in der Anwendung der statistischen Methode, 1907-1910.
 - a) Technische Probleme, 1907-1908.
 - b) Die Frage der richtigen Deutung bei Gegebenheiten menschlicher Art, 1909-1910.
3. Die Statistik als Wegbereiterin und Helferin sozialer Hilfsaktionen, 1911-1912.
4. Die sittlichen Qualitäten des Statistikers, 1913.
Schlußworte, 1914.

Einleitung : Begrüßung. Bedeutung des Kongresses

1899 Sie wissen, meine Herren, wie gerne Wir stets die Teilnehmer der großen wissenschaftlichen Kongresse empfangen, die Uns nach Beendigung ihrer Arbeiten einen Besuch abstaten wollen.

Vor zwei Jahren begrüßten Wir das Personal und die Leiter des italienischen Zentralinstituts für Statistik, das damals sein fünfundzwanzigjähriges Gründungsjubiläum feierte. Und heute sehen Wir um Uns Fachleute versammelt, die aus aller Herren Länder kamen, um an der achtundzwanzigsten Tagung des Internationalen Instituts für Statistik teilzunehmen. Wir benützen daher mit Freuden die Gelegenheit, um Ihnen Unser Interesse zu bekunden, das Wir für Ihre Wirksamkeit hegen.

1900 Es braucht keine großen Überlegungen, um die Bedeutung Ihres Kongresses zu erkennen, dem die höchsten Persönlich-

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Instituts für Statistik : 11. September 1953. Osservatore Romano vom 12. September 1953. Original : französisch.

keiten der Nation ihr Patronat gewährten. Es genügt, einen Blick zu werfen auf die Liste der Teilnehmer und das äußerst reichhaltige Verzeichnis der Ihrem Meinungsaustausch vorgelegten Themen, um sich ein Urteil zu bilden über die Weite Ihrer Diskussionen und deren Bedeutung. Ohne Zweifel haben die Organisatoren das Ziel im Auge, etwas beizutragen für den Fortschritt auf den verschiedenen Forschungsgebieten, die sie in ihrem Programm verzeichnen. Jeder Autor legt tatsächlich großen Wert darauf, auf seinem Fachgebiet einen neuen und interessanten Beitrag zu leisten, und die Zuhörer finden beim Vergleich der Gesichtspunkte und Methoden einen starken Anreiz für ihr Interesse.

Doch es geht noch um mehr. Die Treffen dieser Art bieten den Fachleuten der verschiedenen Nationen Gelegenheiten zu oft recht fruchtbaren Begegnungen. Nach dem Anhören der Vorträge tauscht man Gedanken aus, man spricht über seine Arbeiten, und bei der Erörterung der aufgegriffenen Themata findet man noch ganz neue Aspekte für die theoretische Forschung oder andere Möglichkeiten für die praktische Anwendung. 1901

Ein Fachgebiet wie das Ihre, mit so verschiedenartigen Modalitäten, mit seinen zahllosen Verzweigungen zieht aus derartigen Zusammenkünften einen greifbareren Gewinn als andere Disziplinen. Es ist Unser Wunsch, auch Unsererseits etwas beizusteuern, indem Wir Ihnen einige Erwägungen vorlegen, durch die Wir gewisse Gesichtspunkte von der menschlichen, sozialen und moralischen Bedeutung Ihrer Tätigkeit hervorheben und Sie dadurch anregen möchten, sich ihr mit noch erhöhterem Eifer und größerer Selbstlosigkeit zu widmen. 1902

1. Die Statistik im Dienst der Gesellschaft, der Religion und der Wirtschaft

Mit vollem Recht gerieten schon die Weisen der Antike in Staunen über die erfinderische Macht des menschlichen Geistes. Noch mehr bewundert man in unseren Tagen die Vollkommenheit und unaufhörliche Anwendung der Methoden, die vom Menschen benützt werden, um die Welt, in der er sich bewegt, kennenzulernen. Nun besteht der Akt des Erkennens wesentlich darin, die Mannigfaltigkeit des Wirk- 1903

lichen zur geistigen Einheit zu verknüpfen, in der Komplexität einer Gegebenheit die unveränderlichen Elemente zu entdecken, die ihre Anordnung erklärt und rechtfertigt, und schließlich in synthetischen Formeln die Gesetze auszudrücken, welche die Tatsachen bestimmen. Das Gebiet der Naturwissenschaften, wo der Determinismus der Materie herrscht, bietet ein eigenes Feld für diese Tätigkeit des Geistes und läßt leichter die Ausarbeitung genauer Regeln zu.

1904 Aber in unseren Tagen wendet man sich, ohne indessen das Studium der Natur zu vernachlässigen, mehr und mehr den Wissenschaften vom Menschen zu und im besonderen den Wissenschaften, welche die menschliche Gesellschaft zu ihrem Gegenstand erwählt haben. Hier entzieht sich eine große Zahl von Tatsachen wegen der Mitwirkung persönlicher und freier Ursachen dem Zugriff der klassischen mathematischen Analyse und scheint jedem Versuch rationeller und systematischer Erklärung zu trotzen. Man denke z. B. an die Fragen der Demographie: Bevölkerungsbewegungen, Ehen, Geburten und Todesfälle. Dennoch setzt die Entwicklung der Organisationen der Sozialfürsorge und der kulturellen Einrichtungen eine möglichst genaue Untersuchung der sozialen Gruppen, für welche diese Einrichtungen gedacht sind, und ihrer Verhaltensweise voraus.

1905 Hier leistet die Statistik ihren Beitrag. Dank den ihr eigenen und ständig vervollkommeneten Methoden, bekommt sie die verschiedensten sozialen Tatsachen in den Blick, unterscheidet ihre Komponenten und stellt ihre jeweilige Bedeutung und gegenseitige Abhängigkeit fest. Am Ende des verflommenen Jahrhunderts ahnten scharfsichtige Geister die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten dieser Technik und wurden sich darüber klar, daß ihre Wirksamkeit zum guten Teil vom Umfang und der Einheitlichkeit ihrer Anwendung abhing. Im Jahre 1885 wurde darum das Internationale Institut für Statistik gegründet, das den Ruhm für sich beanspruchen darf, eine der ältesten internationalen wissenschaftlichen Organisationen zu sein. Allen, welche die wirtschaftlichen und sozialen Tatsachen studieren wollen, hat sie ein unerläßliches Werkzeug in die Hand gegeben und gibt es weiterhin, ein Werkzeug, dessen Anwendungsbereich täglich an Umfang zunimmt. Wurde es in den jüngst vergangenen Jahren nicht

mit Erfolg eingesetzt für das Studium der Probleme des Glaubens und der religiösen Betätigung? — Was die katholische Kirche angeht, so besitzt sie in gewissen Ländern eine eigene Stelle für kirchliche Statistik.

Der erste Teil Ihres Programms ist dem Studium der Anwendung der Statistik für die Fragen der Produktivität in der Industrie gewidmet. Nach den Zerstörungen des zweiten Weltkriegs und seinen wirtschaftlichen Verheerungen beschäftigt diese Frage, so kann man wohl sagen, alle Länder. Wir hoffen mit Ihnen, daß die Fortschritte Ihrer Untersuchungen sehr gute Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der Völker haben werden. Die Bemühungen der Unternehmer und der Arbeiter werden daraus Nutzen ziehen, ihr Anteil an der Produktion wird genauer bestimmt werden, und beide Teile werden davon Vorteile haben. Schon allein dieses Ergebnis vermittelt eine Ahnung von den sozialen Auswirkungen, die Ihre Arbeiten nach sich ziehen können. 1906

2. Die Problematik

in der Anwendung der statistischen Methode

Technische Probleme

Doch in dem Maß wie die Statistik ihre Nützlichkeit offenbart und sich auf den verschiedensten Gebieten als notwendig erweist, zeigen sich die Schwierigkeiten ihrer genauen Verwendung und die Klippen, auf die man gerät, wenn man sie auf gut Glück gebraucht. Wie schwierig ist es schon, genau die Tatsache zu bestimmen, die als Grundlage für die Untersuchungen dienen soll, und die verschiedenen Faktoren herauszuheben, deren ursächliche Bedeutung man ermitteln will! 1907

Gerade hier empfindet man die Notwendigkeit beruflicher Tüchtigkeit beim Statistiker und das Erfordernis genauer Methoden. Mit gutem Grund bemühen Sie sich also um deren Verbesserung, regen Sie die Organisationen, die sich zur Aufgabe gemacht haben, ihre Kenntnis zu verbreiten, an, das Studium und den Unterricht auf diesem Gebiet zu fördern. Aber da die Bedeutung der Ergebnisse zu einem guten Teil von der Ausdehnung der Untersuchung abhängt, kommt es auf die Verwirklichung einer echten Zusammenarbeit unter 1908

den Statistikergruppen und auf die Einheitlichkeit ihres methodischen Vorgehens an. Es ist schon nicht leicht, über den inneren Zusammenhang der Ergebnisse, zu denen ein einzelner Forscher gelangt, Sicherheit zu bekommen, um wieviel weniger, wenn es sich um Arbeiten handelt, die auf verschiedenen Wegen in Angriff genommen werden.

Die Frage der richtigen Deutung bei Gegebenheiten menschlicher Art

1909 Außerdem liegt es auf der Hand, daß die Anwendung der Statistik auf die Erforschung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen noch etwas mehr verlangt als nur Geschicklichkeit in der Mathematik. Sie fordert ebenso sehr ein Wissen über den Menschen, seine geistige Natur und seine psychologischen Reaktionen. In der Tat, wenn sich eine statistische Bearbeitung schon rechtfertigt, wo der Zufall oder unberechenbare Umstände eine ursächliche Erklärung der Dinge erschweren, dann ist sie ganz besonders angezeigt, wo die Fragwürdigkeit, die sie beheben muß, vom Faktor Mensch abhängt, d. h. von einem Bündel von Ideen, Neigungen und Gefühlsbewegungen, die bei den einzelnen je verschieden sind oder sich sogar bei der gleichen Person in dauernder Entwicklung befinden. Sind die einzelnen Gegebenheiten zusammengestellt, dann kommt es wesentlich darauf an, sie richtig auslegen zu können und ihren eigentlichen Wert durch an sich nichtssagende Zahlen zu ersetzen. Man muß sie in geistiger Bemühung in den lebendigen Zusammenhang stellen, woraus sie genommen sind und von dem sie nur einen einzigen Aspekt vermitteln. Diese Notwendigkeit ist bei der Statistik erforderlich, weil, wie Wir es soeben sagten, bei den sozialen Tatsachen die freie Entscheidung des Menschen und seine Gefühle eine große Rolle spielen. Man denke z. B. an die Wertschwankungen einer Ware unter dem Einfluß eines allgemeinen Optimismus oder einer Angstpsychose, die durch internationale Ereignisse hervorgerufen wurde.

1910 Da der Statistiker sich bemüht, in mathematischen Größen eine Gesamtheit von Erscheinungen auszudrücken, an denen die Freiheit beteiligt ist, besteht die große Versuchung für ihn darin, diese Freiheit zu verkennen und den sozialen Tatsachen einen durchgehenden Determinismus beizulegen, der sich bei

ihnen keineswegs vorfindet, den seine Berechnungen aber auf Grund ihres methodologischen Prinzips voraussetzen. Auf diese wirkliche Gefahr möchten Wir Ihre Aufmerksamkeit lenken. Das « Gesetz der großen Zahl » beweist nichts gegen die Entscheidungsfreiheit der einzelnen.

3. Die Statistik als Wegbereiterin und Helferin sozialer Hilfsaktionen

Wenn die Statistik eine gewisse vorläufige Kenntnis der menschlichen Psychologie verlangt, liefert sie andererseits auch wertvolle Elemente für das Studium dieser Psychologie. In ihrer Trockenheit und Anspruchslosigkeit gewinnen die Zahlen zuweilen eine seltene Beredtheit. Sie machen Situationen greifbar, die selbst einem guten Beobachter entgehen können. Großes menschliches Elend erscheint zuweilen mit der ganzen Deutlichkeit seiner traurigen Tatsachen, deren wirkliche Ausmaße nur ihre Verteilung über ein ausgedehntes Gebiet nicht sichtbar werden ließ. Dadurch, daß die Statistik durch fortgesetzte Nachforschungen gewisse Züge des sozialen Lebens heraushebt, enthüllt sie uns auch besser das Gesicht des einzelnen Menschen. Gewisse Tendenzen, die kaum im Umriß angelegt sind, leichte sittliche Abirrungen oder auch materielle und geistige Bedürfnisse zeigen sich eher in einer großangelegten Untersuchung. 1911

Wenn Sie einen umfassenden Beitrag leisten für das Studium der heutigen Gesellschaft, deren rasche Entwicklung nach unaufhörlicher Arbeit der Berichtigung und Vorausschau ruft, wird die Anwendung Ihrer Methoden auch für die großen internationalen Probleme von Nutzen sein. Im einzelnen stellt man heute fest, wie ganze Völker plötzlich von der Kultur erfaßt werden und beharrlich eine bedeutende Verbesserung ihrer materiellen und geistigen Lebensbedingungen verlangen. Die Organisationen, die sich damit befassen, ihnen zu helfen, brauchen Auskünfte, die ihnen gestatten, die Gegebenheiten genau zu erkennen. Überdies schaltet sich hier die Statistik ein zur Orientierung der Bemühungen, und so vollbringen auch Sie ein Werk, dessen Bedeutsamkeit Wir gerne unterstreichen. 1912

4. Die sittlichen Qualitäten des Statistikers

1913 Auf einen Punkt möchten Wir noch eingehen, weil er, so kann man sagen, Voraussetzung für Ihre ganze übrige Arbeit ist. Weil die Statistik bestrebt ist, möglichst genaue Auskünfte zu geben, soweit ihre Methoden dies gestatten, erwartet man von dem, der sie handhabt, außer seiner beruflichen Fachkenntnis, von der Wir so nachdrücklich gesprochen haben, eine Ehrlichkeit und Lauterkeit, die über jeden Verdacht erhaben ist. Es nützt nichts, die Methoden zu vervollkommen, wenn sie schließlich nur dazu erhalten müssen, das Publikum um so wirksamer zu täuschen. Will man eine These stützen, so ist die Versuchung groß, die Ergebnisse in diesem oder jenem Sinne zurechtzubiegen, die Wahrheit zu vertuschen oder peinliche oder anklagende Ergebnisse für Zwecke der Gewinnsucht oder Propaganda sogar zu fälschen. Mögen Sie sich wohl davor hüten, dieser Versuchung nachzugeben und so Ihren Beruf zu erniedrigen. Mit der Liebe zur Wahrheit, welche die Seele der wissenschaftlichen Arbeit ist, mögen Sie die Gewissenhaftigkeit verbinden, die jede Unehrlichkeit von sich weist und — um es noch einmal zu sagen — zwischen den statistischen Gegebenheiten und den Folgerungen, die man daraus zieht, klar unterscheidet.

Schlußworte

1914 Die Mannigfaltigkeit der Anwendungsmöglichkeiten der Statistik und die Rolle, die sie auf internationaler Ebene zu spielen berufen ist, rechtfertigen Ihre Bemühung, sie wirksam zu fördern. Im Bewußtsein der Dienste, die Sie leisten können, setzen Sie Ihre oft harte Arbeit entschlossen fort. Möge Ihr Institut seinen Tätigkeitsbereich und seine wissenschaftliche Breitenwirkung noch mehr ausdehnen zum größten Nutzen Ihrer Heimatländer und der Völker, deren begonnene Entwicklung es fördern will. Wir wünschen Ihnen dies von ganzem Herzen und rufen zugleich über Sie, über Ihre Familien und Ihre Mitarbeiter das Wohlwollen und den Schutz der göttlichen Vorsehung herab.

Artikel 2

Das Schrifttum

Das gute Buch ¹

1. Einleitung : Ferienmuße mit dem Buch in friedloser Kriegszeit, 1915-1917.
2. Gute und schlechte Bücher, 1918.
3. Die besondere Wirkweise des geschriebenen Wortes, 1919.
4. Die Früchte der guten Lektüre. Das Beispiel des hl. Ignatius v. Loyola, 1920.
5. Des Menschen höchste Güter, vermittelt durch das gedruckte Wort, 1921-1922.

Einleitung : Ferienmuße mit dem Buch in friedloser Kriegszeit

Der Sommer ist gewöhnlich die Zeit der Ferien, deren Name wie eine Freudenglocke an vieler Ohren klingt, denn er kündigt nach langen Arbeitsmonaten eine Zeit der Ruhe an. Ihr selbst freut Euch darüber, geliebte Neuvermählte, auf dieser, wenn auch kurzen, Hochzeitsreise, die Euch in die Ewige Stadt geführt hat. Einigen Familien bieten die Ferien Gelegenheit zu einer Sommerfrische entweder in einer nahen gastfreundlichen Gegend oder auf den schönen Bergen und an den Meeresküsten Italiens. Für andere, weniger wohlhabende, die ihren Wohnsitz nicht verlassen können, bilden die Ferien wenigstens die Zeit, wo sich Eltern und Kinder am längsten im Frieden des häuslichen Heiligtums zusammenfinden.

Der Friede ! Wie viele Familien sehnen sich heutzutage nach ihm ! Wievielen jungen Frauen, Müttern, Verlobten

¹ Ansprache an Neuvermählte : 31. Juli 1940. Original : italienisch

— obwohl fest entschlossen und bereit auch zu den letzten Opfern in der Erfüllung der vaterländischen Pflichten — ist das Herz zerrissen ob der Abreise eines lieben Wesens an einen fernen, vielleicht unbekanntem und oft gefährlichen Bestimmungsort! Andere, mit einem noch mehr gequältem Herzen, vergehen nachts vor angstvoller Unsicherheit und bestürmen Himmel und Erde, um etwas Sicheres über das Schicksal, und wäre es auch tragisch, des geliebten Menschen zu erfahren, von dem sie ohne Nachrichten sind. Der Friede! Weiße Taube, die nicht mehr weiß, wohin sie ihren Fuß setzen soll auf der leichenbedeckten und von der Flut der Gewalttätigkeit überschwemmten Erde, und darum zurückgeflogen scheint in jene Arche des Neuen Bundes, die das Herz Jesu ist: « Cor, arca legem continens » etc. — « Herz, du Arche, die das Gesetz enthält » usw.¹, um darin so lange zu bleiben, bis sie wieder auf dem Baum des Evangeliums den neu ergrüntem Zweig der brüderlichen Liebe zwischen den Menschen und Völkern zu brechen vermöchte.

1917 Dennoch können trotz der augenblicklichen Trübsal nicht wenige unter Euch, vor allem die jungen Eheleute — wie Wir es von Herzen wünschen — sich einiger Entspannung erfreuen. Aber ausruhen heißt für den Menschen nicht nur ein bequemes Ausstrecken der ermüdeten Glieder und ein Versinken in erquickendem Schlaf. Menschliches Ausruhen bedeutet gesunde Zerstreuung und gewöhnlich auch Lesen von Büchern. Und da es gegenwärtig sozusagen keine Familie gibt, wo nicht das Buch, die Broschüre, die Zeitung Eingang findet, und sich während der Muße der Ferien die Gelegenheiten zum Lesen vermehren, wollen Wir heute einige kurze Ermahnungen über diesen Gegenstand zu Gemüte bringen.

Gute und schlechte Bücher

1918 Der erste Mensch, der in der Absicht, anderen Menschen seine Gedanken in einer dauerhafteren Weise als nur im flüchtigen Klang der Worte mitzuteilen, vielleicht mit einem rohen Stein auf die Wand einer Höhle althergebrachte Zeichen kritzelte, deren Bedeutung er festlegte und erklärte, erfand zur gleichen Zeit die Schrift und die Kunst des Lesens. Lesen

¹ Brevier des Herz-Jesu-Festes, Hymnus der Laudes.

heißt ja mit Hilfe von mehr oder weniger kunstreichen Schriftzeichen in die Gedanken eines anderen eindringen. Weil nun « die Gedanken der Gerechten Gerechtigkeit und die Pläne der Gottlosen trügerisch sind », kommt es, daß manche Bücher wie manche Worte aus dem Lichte, der Kraft, der geistigen und sittlichen Freiheit stammen, während andere nur Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde mit sich bringen. So lehrt die Heilige Schrift: « Cogitationes iustorum iudicia, et consilia impiorum fraudolenta. Verba impiorum insidiantur sanguini; os iustorum liberabit eos » — « Des Gerechten Denken geht nur aufs Rechte; der Frevler Ränke einzig auf Trug. Der Gottlosen Reden sind ein Lauern auf Blut; doch der Mund der Rechtschaffenen rettet sie »¹. Es gibt also gute und schlechte Bücher, wie es gute und schlechte Reden gibt.

Die besondere Wirkweise des geschriebenen Wortes

Das Wort ist jedoch oft nicht mehr wie ein Blitz. In Nacht und Sturm mag er einem Fußgänger genügen, um den rechten Pfad zu finden, wie andererseits auch auf einem ganz sicheren Weg ein Blitzstrahl ausreicht, um einen unvorsichtigen Wanderer niederzuschmettern. So ist die Wirkung des guten oder des schlechten Wortes. Das Buch hingegen wirkt zwar weniger rasch, sein Einfluß jedoch dauert an. Es ist einer Flamme vergleichbar, die unter der Asche glimmen oder brennen kann wie ein schwaches Nachtlicht, um dann plötzlich aufzuflackern, zum Wohl oder Verderben. Es wird dann entweder das Ewige Licht sein, das immerdar dem hereintretenden Gläubigen den heiligen Tabernakel und dessen göttlichen Gast anzeigt, oder aber es wird der Vulkan sein, dessen schreckliche Ausbrüche über ganze Städte Verwüstung und Tod bringen. Ihr wünscht Euch doch angenehme Unterhaltung, weisheitsvolle und aufmunternde Worte und weist mit gutem Grund Gotteslästerung und verführerische Reden zurück. Sucht denn auch nur die guten Bücher und haßt die schlechten.

Die Früchte der guten Lektüre. Das Beispiel des hl. Ignatius v. Loyola

Es liegt nicht in Unserer Absicht, heute morgen die Verheerungen zu beschreiben, die von der schlechten Presse ver-

¹ Spr. 12, 5-6.

ursacht werden, sondern Wir wollen Euch vielmehr auf die Wohltaten hinweisen, die die guten Bücher bewirken können, um Euch aufzufordern, sie lieb zu gewinnen und ihre Verbreitung zu fördern. Der Heilige, dessen Fest die Kirche heute feiert, Ignatius von Loyola, bietet Uns in dieser Hinsicht in seinem Leben ein leuchtendes Beispiel.

Als ehrgeiziger und ruhmgeriger Hauptmann und furchtloser Verteidiger Pamplonas gegen die Soldaten des französischen Königs wurde Ignatius von einer Kanonenkugel getroffen, die ihm das rechte Bein zerschmettert und das linke übel zugerichtet hatte. Die Franzosen, die in die Zitadelle eingedrungen waren, behandelten ihn in würdiger Anerkennung des Heldenmutes, den er vor ihnen bewiesen hatte, auf ritterliche Weise und ließen ihn in einer Sänfte in die Burg von Loyola bringen. Als er hier nach sehr schmerzlichen Operationen sich zu erholen begann, hätte er sich gerne auf elegante Literatur gestürzt, auf Liebesromane und Heldenbücher, die damals im Schwange waren, wie die des Amadis von Gallien. Doch in jenem düsteren Kastell fand sich nichts dergleichen, es wurden ihm dagegen angeboten das « Leben Christi » von Ludolf von Sachsen und die « Heiligenlegende » von Jakob von Voragine. In Ermangelung von etwas anderem, fand sich Ignatius eben damit ab, diese Bücher zu lesen; doch bald sickerte unmerklich in seine zunächst überraschte, hernach überwältigte Seele ein Licht, das reiner, köstlicher und leuchtender war, als all der eitle Glanz der Liebeshöfe, der Ritterturniere, der Kriegsheldentaten. Vor seinen noch vom Fieber brennenden Augen verblaßten die bisher so bewunderten Idealfiguren der großen Adelsherren mit ihren kunstreich verzierten¹ Rüstungen; an ihrer Stelle erhoben sich andere Helden, die vorher in einigen Augenblicken des Gebetes kaum ins Bewußtsein getreten waren. Ganz allmählich, in den langen schlaflosen Nächten, nahmen die Schatten der blutübergossenen Martyrer, der Einsiedler mit ihrer grobhaarigen Kapuze, der Jungfrauen mit ihren lilienweißen Gewändern, die Jakob von Voragine beschrieb, Gestalt an, ihre kalten Leiber begannen lebendig zu werden, ihre Gebärden gewannen Ausdruck und Form. Dann erhob sich über sie hinaus aus den Blättern Ludolfs

¹ « damasziert ».

das Bild eines großmütigen Königs, der ihn zur Nachfolge aufrief, um die ganze Welt der Ungläubigen zu erobern, Legionen von gehorsamen Soldaten zu gewinnen und dazu eine kleine Schar hochgemuter Ritter, die begierig wäre, sich in besonderer Weise auszuzeichnen in seinem Dienste. Aber dieser erhabene König und ewige Herrscher sprach nicht mehr von Heldenstücken und blutigem Schlachtengetümmel, wo man sich verwundete mit Stich und Hieb. Er sagte: « Wer mit mir kommen will, muß Mühsal erdulden mit mir, damit, wer mir in Mühsalen gefolgt ist, mir auch folge in die Herrlichkeit ». Die Seele des Ignatius, erhellt von diesem neuen Licht, trennte sich so allmählich los von ihren trügerischen Erdenträumen und fing an, sich dem Herrn aller Dinge gänzlich hinzugeben ¹.

Des Menschen höchste Güter vermittelt durch das gedruckte Wort

Geliebte Söhne und Töchter, geht einen Augenblick in 1921
Euch selbst und forscht aufrichtigen Sinnes, woher das kommt, was doch das Bessere in Euch ist. Weshalb glaubt Ihr an Gott, an seinen Sohn, der zur Erlösung der Welt Mensch geworden, an seine Mutter Maria, die er zu Eurer Mutter gemacht hat? Weshalb befolgt Ihr seine Gebote, liebt Ihr Eure Eltern, Euer Vaterland, Euren Nächsten? Weshalb seid Ihr entschlossen, ein Hauswesen zu gründen, dessen König Christus ist, und wo Ihr Euren Kindern den Familienschatz christlicher Tugenden weiterreichen könnt? Ganz gewiß deshalb, weil Euch der Glaube in der heiligen Taufe eingegossen ward, weil Eure Eltern, Euer Pfarrer, Eure Lehrer und Lehrerinnen in der Schule Euch mit lebensvoller Stimme und mit ihrem Beispiel gelehrt haben, das Gute zu tun und das Böse zu fliehen. Doch forscht noch genauer in Euren Erinnerungen nach! Unter den besten und entscheidendsten findet Ihr wahrscheinlich jene an ein wohltätiges Buch: den Katechismus, die heilige Geschichte, das heilige Evangelium, das Römische Meßbuch, das Pfarrblatt, die « Nachfolge Christi », die Lebensbeschreibung dieses oder jener Heiligen. Ihr entdeckt mit den Augen Eures Geistes wiederum vor allem eines jener Bücher, vielleicht keineswegs das schönste oder prächtigste oder gelehrt-

¹ Vgl. Exerc. spir. (Geistliche Übungen des hl. Ignatius von Loyola), De regno Christi.

teste, aber eines, auf dessen Blättern Euer lesender Blick eines Abends plötzlich einhielt, Euer Herz schlug lauter, Eure Augen wurden tränenfeucht. Und dann grub sich unter dem unsichtbaren Antrieb des Heiligen Geistes eine tiefe Spur in Eure Seele, die trotz der darüber hingegangenen Jahre und der mehr oder weniger langdauernden Abirrungen Euch auch richtungweisend sein kann auf Eurem Weg zu Gott. Wenn Ihr, vor allem die Jüngeren, noch keine derartige Erfahrung gemacht habt, so spürt Ihr eines Tages wahrscheinlich doch einmal das durchdringende Wohlgefühl, wenn Ihr in einem versperrten Regal oder in einem alten Schrank ein Büchlein aus Euren frühen Jahren wiederfindet und bewegten Herzens auf seinen vergilbten Blättern jene erbauliche Geschichte wie eine getrocknete Blume aus dem Garten Eurer Kindheit entdeckt, jenen sittlichen Leitgedanken, jenes fromme Gebet, das Ihr begraben ließt unter dem Staub der Beschäftigungen und Sorgen des täglichen Lebens, das jedoch sogleich wieder den Duft, den Geschmack und die lebendigen Farben annimmt, die einstmals Eure Seele bezauberten und stark machten.

1922 Seht da einen der großen Vorteile des guten Buches. Der Freund, dessen weise Warnungen und gerechten Tadel Ihr verachtet, verläßt Euch; aber das Buch, das Ihr verlaßt, bleibt treu. Wenn auch oftmals beiseite liegen gelassen oder zurückgewiesen, ist es dennoch bereit, Euch die Hilfe seiner Lehren von neuem anzubieten, die heilsame Bitterkeit seiner Vorhaltungen, das helle Licht seiner Ratschläge. Höret daher auf seine Winke, die ebenso zurückhaltend wie unmittelbar sind. Der nur zu oft verdiente Tadel, den es an Euch richtet, die nur zu oft vergessene Pflicht, die es Euch ins Gedächtnis zurückruft, die gab es dort schon vielen vor Euch. Aber es wird Euch nicht deren Namen offenbaren, wie es auch den Euren keinem verraten wird, und während es Euch unter der stillen Lampe durch Eure darauf gehefteten Augen ermahnt oder ermuntert, hört kein einziger seine Stimme außer Eurem eigenen Herzen.

Das schlechte Buch ¹

Einführung, 1923.

1. Schundliteratur, 1924-1931.

- a) Das kirchliche Bücherverbot, 1924.
- b) Liebesromane, 1925-1926.
- c) Das heimtückische Gift des schlechten Buches, 1927-1928.
- d) Verantwortung für die Kinder, 1929-1931.

2. Haß- und Lügenpresse, 1932-1935.

- a) Das soziale Verbrechen der Haß- und Lügenpresse, 1932-1934.
- b) Pflicht der Richtigstellung, 1935.

Schluß : entschlossene Zurückweisung aller unsoliden Veröffentlichungen, 1936.

Einführung

Wenn ein Kind bei strahlender Augustsonne für kurze 1923
Zeit die Familie verläßt, um sich in eine Sommerkolonie in
den Bergen oder am Meer zu begeben, dann hielte es sein
Vater für überflüssig, ihm zu sagen : « Liebes Kind, nimm
keine Schlange in deinem Koffer mit, und wenn du eine auf
deinen Wegen siehst, so hüte dich, mit deinen Händen da-
nach zu greifen, um sie zu untersuchen ».

Und doch bewegt Uns die väterliche Liebe, Euch in einer
derartigen Sache einen Rat zu geben. In der Audienz vom
vergangenen Mittwoch legten Wir kurz die Nützlichkeit des
guten Buches auseinander; heute möchten Wir Euch die Ge-
fahr des schlechten ins Gedächtnis rufen, eine Gefahr, vor der
die Kirche niemals unterlassen hat, ihre Stimme zu erheben,
deren Schwere jedoch nicht wenige Christen trotz jener heil-
samen Warnungen verkennen oder bestreiten.

¹ Ansprache an Neuvermählte : 7. August 1940. Original : italienisch.

1. Schundliteratur

Das kirchliche Bücherverbot

1924 Seid überzeugt, daß es schlechte Bücher gibt, und zwar solche, die schlecht sind für alle, so wie es Gifte gibt, gegen die niemand gefeit ist. Weil in jedem Menschen das Fleisch schwach und der Geist zu Aufruhr geneigt ist, so bedeutet das Lesen dieser Bücher für jeden eine Gefahr.

Die Apostelgeschichte erzählt, daß während der Predigt-tätigkeit des hl. Paulus in Ephesus viele von denen, die eitlen und abergläubischen Künsten nachgelaufen waren, ihre Bücher herbeibrachten und sie öffentlich verbrannten. Als man den Wert dieser so zu Asche gewordenen Zauberschriften berechnete, stellte es sich heraus, daß er die Summe von gut fünfzigtausend Denaren ausmachte¹. Im weiteren Verlauf der Jahrhunderte sorgten die Römischen Päpste für die Veröffentlichung eines Katalogs oder eines Verzeichnisses von Büchern², deren Lektüre für die Gläubigen untersagt ist, wobei sie zugleich darauf aufmerksam machten, daß viele andere, auch ohne daß sie namentlich genannt werden, unter dasselbe Verdammungsurteil und Verbot fallen, weil sie den Glauben und die guten Sitten schädigen. Wer könnte sich wundern über ein derartiges Verbot, das von jenen erlassen ist, welche die Beschützer des geistlichen Wohles der Gläubigen sind? Wendet nicht auch die bürgerliche Gesellschaft kluge gesetzmäßige und vorbeugende Maßnahmen an, um die verderbliche Wirksamkeit von giftigen Elementen im Haushalt und in der Industrie auszuschalten und um den Verkauf und den Gebrauch von Giften, vor allem der am meisten schädlichen, mit Sicherungen zu versehen?

Wenn Wir Euch an diese schwere Pflicht erinnern, so geschieht es deshalb, weil es um die weite Verbreitung des Übels geht, die heutzutage erleichtert wird durch die täglich wachsende Buchproduktion und andererseits durch die angemäßte Freiheit vieler, die glauben, alles lesen zu dürfen. Es kann aber keine Freiheit geben, alles zu lesen, so wenig wie es eine Freiheit gibt, alles zu essen und zu trinken, was einem unter die Hände kommt, wäre es auch Kokain oder Blausäure.

¹ Apg. 19, 19.

² « Index der verbotenen Bücher ».

Liebesromane

Liebe Brautleute, diese väterlichen Warnungen richten sich 1925 in besonderer Weise an Euch. Ihr seid zumeist in einem Alter und in einer Lage, wo die Phantasie ihre Lust hat an romantischen Erzählungen, und in solchen erdichteten Glücksschilderungen finden die ungezählten Sehnsüchte reiche Nahrung, und die harte Wirklichkeit schwindet dabei in süßen Träumen.

Gewiß verbietet Euch niemand, den Zauber von Erzählungen reiner und gesunder Zärtlichkeiten zu verkosten. Selbst die Heilige Schrift schildert ja solche Szenen, die über die Jahrhunderte hinweg ihre idyllische Frische bewahrt haben: so die Begegnung zwischen Jakob und Rachel¹, die Verlobung des jungen Tobias², die Geschichte der Ruth³. Und es hat auch Schriftsteller von großer Begabung gegeben, die gute und ehrbare Romane geschrieben haben; es genügt da, unsern Manzoni zu nennen.

Aber neben diesen reinen Blüten auf dem weiten Felde der Romanliteratur, welch üppiges Emporschießen von Giftpflanzen! Und gar zu oft pflückt man sie, da sie viel leichter zur Hand sind und auch mehr in die Augen stechen als die andern, und zu gern atmet man ihren scharfen und berausenden Duft ein.

« Ich bin doch kein Kind mehr! », sagt jene junge Frau, 1926 « ich kenne das Leben; ich will es also noch besser kennen lernen, und ich habe auch das Recht dazu! » — Die Arme! Sie merkt nicht, daß sie genau so redet wie Eva von der verbotenen Frucht. Und glaubt sie denn wirklich, man müsse, um das Leben zu kennen, zu lieben und zu leben, es in allen seinen Verirrungen und Entgleisungen erforschen?

« Ich bin kein Kind mehr! », sagt gleicherweise auch jener junge Mann, « und in meinem Alter machen sinnliche Darstellungen und lüsterne Szenen keinen Eindruck mehr! » — Ist er dessen so sicher? — Und wäre es wahr, so wäre es das Zeichen einer unbewußten Verdorbenheit, die Frucht vieler schon voraufgegangener schlechter Bücher. So pflanzte nach einigen Geschichtsschreibern, Mithridates, der König von Pontos, Giftkräuter, bereitete und probierte auch für sich selbst Gifte, an die er sich gewöhnen wollte; daher der Name « Mithridatismus ».

¹ Gen. 29, 9-12.² Tob. 7.³ Ruth 3.

Das heimtückische Gift des schlechten Buches

- 1927 Glaubt doch nicht, junge Männer und junge Frauen, wenn Ihr Euch — vielleicht im geheimen — manchmal dazu verführen laßt, verdächtige Bücher zu lesen, glaubt doch nicht, daß ihr Gift ohne Wirkung auf Euch sei! Nein, fürchtet ihren Einfluß, der wohl nicht gleich sichtbar, dafür aber umso verderblicher ist. Es gibt in den tropischen Ländern Afrikas eine gewisse Sorte von Stechfliegen oder zweiflügligen Insekten, bekannt unter dem Namen « Tsetsefliege », deren Stich, wenn auch eine harmlose und vorübergehende örtliche Reizung, so doch keineswegs einen plötzlichen Tod verursacht, jedoch in das Blut verderbliche Krankheitserreger einführt. Wenn dann die Zeichen des Übels klar zutage treten, ist es bisweilen zu spät, um mit den in der Wissenschaft gebräuchlichen Heilmitteln zu helfen. Auf ähnliche Weise scheinen die unreinen Bilder und schädlichen Gedanken, die in Euch ein schlechtes Buch erzeugt, bisweilen in Euren Geist einzudringen, ohne Euch sozusagen eine spürbare Wunde beizubringen. Ihr werdet darum auch leicht rückfällig und gebt Euch keine Rechenschaft darüber, daß auf solche Weise durch die Fenster der Augen der Tod in das Haus Eurer Seele eindringt¹: falls Ihr Euch nicht rasch und entschlossen zur Wehr setzt, wird sie wie ein von der Schlafkrankheit befallener Organismus kraftlos in die Todsünde und Feindschaft gegen Gott hineinsinken.
- 1928 Die Gefahr der schlechten Lektüre ist in gewisser Hinsicht sogar noch verderblicher als schlechte Gesellschaften, weil sie es versteht, sich viel hinterlistiger einzuschleichen. Wieviele Kinder oder junge Frauen lassen sich, wenn sie in ihrem Zimmer allein sind, von so einem kleinen Reißer unverhüllt Dinge sagen, deren bloßes Zuflüstern sie sich in ihrer Gegenwart verbieten würden, oder sie lassen sich Szenen beschreiben, bei denen sie um keinen Preis der Welt als Mitspielerinnen oder Opfer auftreten wollten. Doch wehe, sie bereiten sich auf diese Weise vor, es morgen zu werden! Andere, Christen oder Christinnen, die von Kindheit an auf dem rechten Weg gegangen sind, seufzen dann wegen der auf einmal anwachsenden Versuchungen, die sie bedrängen und

¹ Vgl. Jer. 9, 20.

denen gegenüber sie sich immer schwächer und schwächer fühlen. Würden sie vielleicht offen ihr Gewissen befragen, so müßten sie zugeben, daß sie einen sinnlichen Roman gelesen, in einer unsittlichen Zeitschrift geblättert, den Blick auf ungeziemende Bilder geheftet hatten. Arme Seelen, können sie sich noch mit Fug und Recht beklagen, daß eine Flut von Schmutz sie zu verschlingen droht, wo sie doch die Dämme eines giftschäumenden Ozeans aufgerissen haben!

Verantwortung für die Kinder

Und noch etwas, liebe Brautleute! Weil Ihr jetzt daran 1929
seid, Eure Zukunft vorzubereiten und von Gott nebst andern
Himmelsgaben auch den Segen der Fruchtbarkeit für Euren
Bund zu erflehen, so denkt daran, daß die Seele Eurer Kinder
ein Widerschein der Euren sein wird! Wohl seid Ihr fest ent-
schlossen, sie christlich zu erziehen und ihnen nur gute Leit-
sätze mitzugeben. Gewiß ein guter Vorsatz, aber wird er
immer genügen?

Da sind manchmal gute christliche Eltern, die viel Vor- 1930
sicht aufgewendet haben in der Erziehung ihres Sohnes oder
ihrer Tochter. Sie haben ihr Kind ferngehalten von gefähr-
lichen Vergnügungen und verdorbenen Kameraden. Und jetzt,
da der Junge oder das Mädchen gegen achtzehn oder zwanzig
Jahre alt wird, müssen sie plötzlich zusehen, wie diese elend
zu Fall kommen, vielleicht gar noch öffentliches Ärgernis er-
regen. Der gute Same, den die Eltern gesät haben, ist also
vom Unkraut verdorben worden.

Wer war der « böse Feind », der ein so großes Unheil ver- 1931
ursacht hat? — Ins Heim selbst, in dieses kleine Paradies,
hat sich der Verführer eingeschlichen und hat dort schon die
Frucht gepflückt vorgefunden; er brauchte sie nur noch in
kleine unschuldige Hände zu legen. Es war ein Buch, das
der Vater nachlässigerweise auf dem Schreibtisch liegen ließ,
und nun hat es den Taufglauben des Sohnes untergraben. —
Oder es war ein Roman; die Mutter hatte ihn auf dem Sofa
oder auf ihrem Tisch vergessen, und nun hat er in ihrer
Tochter die Reinheit des Erstkommuniontages befleckt. —
Leider ist dann das mit Schrecken entdeckte Übel umso
schwerer heilbar, je tiefer die Wunde ist, die der Reinheit
einer unberührten Seele geschlagen wurde.

2. Haß- und Lügenpresse

Das soziale Verbrechen der Haß- und Lügenpresse

- 1932 Doch können Wir außer den Schriften, die für Gottlosigkeit und schlechte Sitten werben, jene anderen nicht unerwähnt lassen, welche die Lüge verbreiten und Haßgefühle wecken. Die Lüge, die den Augen Gottes ein Greuel ist und von jedem rechtlich denkenden Menschen verachtet wird¹, ist noch schlimmer, wenn sie Verleumdung austreut und Zwietracht unter den Brüdern sät².
- 1933 Wie jene anonymen Wahnsinnigen, deren in Galle und Schlamm getauchte Feder das Glück des häuslichen Zusammenlebens und die Eintracht der Familien zum Einsturz bringt, so scheint es sich eine gewisse Presse zur Aufgabe gemacht zu haben, in der großen Völkerfamilie die brüderlichen Beziehungen unter den Kindern desselben himmlischen Vaters zu zerstören. Dieses Werk des Hasses wird bisweilen, noch mehr als mit Hilfe der Zeitungen, mit dem Buch vollbracht.
- 1934 Daß einem Schriftsteller in der Hetze des aufreizenden Tagewerkes ein Irrtum unterläuft, daß er eine mangelhaft nachgeprüfte Nachricht aufnimmt, daß er ein ungerechtes Urteil zum Ausdruck bringt, kann nicht selten mehr leichtfertig als schuldhaft erscheinen oder es wirklich sein. Dennoch müßte er bedenken, daß dergleichen Leichtfertigkeit oder Unachtsamkeit, vor allem in Zeiten akuter Spannungen, genügen kann, heftige Gegenwirkungen hervorzurufen. Gebe Gott, daß die Geschichte keinen Krieg in ihren Annalen aufzeichne, der durch eine geschickt ausgestreute Lüge vom Zaun gebrochen wurde.

Pflicht der Richtigstellung

- 1935 Ein Publizist, der sich seiner Aufgabe und seiner Verantwortung bewußt ist, fühlt sich verpflichtet, wahrheitsgemäß richtigzustellen, falls er einen Irrtum verbreitet hat. Er darf angesichts der Tausende von Lesern, auf die seine Schriften eine eindrucksvolle Wirkung ausüben könnten, in diesen oder in deren Umgebung das heilige Erbe der befreienden Wahr-

¹ Spr. 6, 17; 13, 5.

² Spr. 6, 19.

heit und der friedebringenden Liebe, die neunzehnhundert Jahre Christentum dem Menschengeschlecht in arbeitsvoller Mühe überliefert haben, auf keinen Fall zerstören. Nach einem alten Spruch hat die Zunge mehr Menschen getötet als das Schwert¹. In gleicher Weise kann die Lügenliteratur nicht weniger mörderisch werden als Panzerwagen und Bombenflugzeuge.

*Schluß : entschlossene Zurückweisung
aller unsoliden Veröffentlichungen*

Das Evangelium vom Fest der Verklärung des Herrn, das 1936
Wir gestern in der heiligen Messe gelesen haben, berichtet, wie der göttliche Meister, der den drei Lieblingsjüngern seine Herrlichkeit offenbaren wollte, damit begann, sie von den andern abzusondern und sie mit sich auf einen hohen Berg zu führen². Wenn Ihr wollt, daß auch über Eurem Heim der Segen Gottes walte, der besondere Schutz seines Herzens und die Gnade des Friedens und der Eintracht, die denen verheißen ist, die ihn ehren, dann trennt Euch von der Masse, indem Ihr die verabscheuungswürdigen und verderblichen Veröffentlichungen zurückweist. Wenn Ihr hier wie überall das Gute sucht und immerdar unter den Augen Gottes und in der Beobachtung seines Gesetzes lebt, dann werdet Ihr Euer Haus zu einem traulichen Tabor machen, wo nicht die Fieberlüfte der Ebene aufsteigen und wo Ihr wie der hl. Petrus sagen könnt : « Meister, es ist gut, daß wir hier sind »³.

¹ Vgl. Eccl. 27, 22.

² Mk. 9, 1.

³ Mk. 9, 4.

Die Aufgabe des Buches im Zeitalter des Films¹

Einleitung, 1937.

1. Das Buch rettet vor der Gefahr geistigen Niedergangs durch Film und Fernsehen, 1938-1939.
 2. Das Buch vermag den Lebensoptimismus der christlichen Weltanschauung zu verbreiten, 1940.
-

Einleitung

1937 Nach der Bewunderung des reichen Büchergeschenkes, das Sie teils für Unsere persönliche Bücherei, teils für die Vatikanische Bibliothek bestimmt haben, können Wir es an Unserer lebhaften Dankbarkeit nicht fehlen lassen, und Wir bitten Sie, den Ausdruck dieser Unserer Anerkennung auch all denen zu übermitteln, die einen Beitrag für eine so großzügige Ehrung beigesteuert haben.

Doch das Betrachten einer so eindrucksvollen Sammlung von äußerst wertvollen Veröffentlichungen ließ uns zugleich nachdenken über die besondere Bedeutung Ihrer Arbeit.

Das Buch rettet vor der Gefahr geistigen Niedergangs durch Film und Fernsehen

1938 Wir leben im Zeitalter des Films und des Fernsehens. Zweifellos haben beide einen beträchtlichen Teil der Zeit an sich gerissen, der früher dem gedruckten Wort gehörte. Und doch ist es so, daß gerade sie dem guten Buch wieder eine gesteigerte Bedeutung verleihen. Denn wenn Wir auch die Bedeutung der Technik und Kunst des Films voll anerkennen, so bringt doch der einseitige Einfluß, den er auf den Menschen,

¹ Ansprache an Mitglieder der Internationalen Vereinigung katholischer Buch- und Zeitschriftenverleger : 10. Dezember 1950. Original : italienisch.

vor allem die Jugend, durch seine fast ausschließlich visuelle Wirkung ausübt, eine solche Gefahr geistigen Niedergangs mit sich, daß man bereits beginnt, ihn als eine Gefahr für das ganze Volk zu betrachten. Um so mehr ist es daher Aufgabe des guten Buches, das Volk zu einem tieferen Verständnis der Dinge, zum Denken und Nachdenken zu erziehen.

Wir wünschen Ihnen daher ein immer innigeres Bewußtsein 1939 Ihrer Verantwortung gegenüber dem Menschen, der Ihr Buch in die Hand nimmt und dessen höchster Wert, nämlich seine geistliche und sittliche Vervollkommnung, durch diese Lektüre gefördert und niemals geschädigt werden soll. Dieses Bewußtsein Ihrer Verantwortung, die auch Verantwortung ist vor Gott, möge eine der Früchte Ihrer Zusammenkunft sein, einer Zusammenkunft, die zugleich eine Wallfahrt ist.

*Das Buch vermag den Lebensoptimismus
der christlichen Weltanschauung zu verbreiten*

Ihre Frömmigkeit und Ihr religiöser Sinn gaben Ihnen den 1940 Gedanken ein, hier im Mittelpunkt der Christenheit an diesem Weltereignis des Heiligen Jahres teilzunehmen, an diesem hehren Schauspiel einer Gemeinschaft des Glaubens, des Gefühls und der Liebe, einer Gemeinschaft, die auf Gott gebaut ist und die hoch über aller Enghheit, Zwietracht und menschlichen Armseligkeit steht und alle Söhne des katholischen Erdkreises eint, sodaß sie *ein* Herz und *eine* Seele werden.

Schenke Ihnen diese Jubiläumswallfahrt das Bewußtsein, daß die Kraft des Heils, der Erneuerung, des Trostes, des Lichts von Christi Evangelium nicht erlischt. Das Licht Christi steht vor neuem Aufstieg und neuem Glanz. Eine Christenheit, die zu einem lebendigen und tiefen Bewußtsein ihres Glaubens und ihrer Ideale gekommen ist, hat keinen Grund zur Ängstlichkeit und Bestürzung. Es hat der Menschheit von heute — und Sie können in hervorragender Weise an dieser Sendung mitarbeiten — genug zu geben und genug Großes und Endgültiges von dem, was viele erahnen.

Mit diesen Gefühlen und Wünschen erteilen Wir Ihnen sowie Ihren Familien und Ihren Arbeiten aufrichtigen Herzens Unseren Apostolischen Segen.

Artikel 3

Die Kunst

Kunst und Religion ¹

1. Papsttum und Kunst, 1941.
 2. Religion und Kunst, 1942-1944.
 3. Der Künstler, Interpret Gottes, 1945.
 4. Der christliche Künstler, 1946.
-

Mit lebhafter Genugtuung nehmen Wir, geliebte Söhne und Töchter, die Sie die bildende Kunst pflegen, Ihre ergebene Huldigung und die Ihrer Familien entgegen. Sie sind zu Uns gekommen anlässlich der sechsten römischen Vierjahresausstellung, und Wir drücken Ihnen Unser Wohlgefallen für das Erinnerungsgeschenk aus, das Sie Uns überlassen wollen.

Papsttum und Kunst

1941 Wie angenehm Uns Ihr Erscheinen ist, lehrt Sie die Tradition des römischen Papsttums selbst, das als Erbe einer universalen Kultur niemals aufgehört hat, die Kunst hochzuschätzen, sich mit ihren Werken zu umgeben, sie in den angemessenen Grenzen zur Mitarbeit seiner göttlichen Sendung zu machen, ihre Bestimmung zu erhalten und zu heben, die darin besteht, den Geist zu Gott emporzuführen.

Sie haben schon beim Überschreiten der Schwelle des Hauses des gemeinsamen Vaters sich in Ihrer Welt gefühlt, in-

¹ Ansprache an bildende Künstler Italiens : 8. April 1952. Original : italienisch.

dem Sie sich selbst und Ihre Ideale in den Meisterwerken wiedererkannt haben, die hier durch die Jahrhunderte angesammelt wurden. Nichts fehlt demnach daran, um dieses Zusammentreffen zwischen dem freilich unwürdigen Nachfolger jener Päpste, die als großzügige Mäzene der Künste hervorleuchteten, und Ihnen, den Fortsetzern der künstlerischen Tradition Italiens, gegenseitig angenehm zu machen.

Religion und Kunst

Wir brauchen Ihnen nicht einen der wesentlichsten Züge der Kunst zu erklären, da Sie ihn in sich selber, vielleicht als edle Unruhe, spüren, den nämlich, daß eine innere Nähe der Kunst zur Religion besteht, um derentwillen die Künstler gewissermaßen Interpreten der unendlichen Vollkommenheiten Gottes, insbesondere seiner Schönheit und Harmonie werden. Die Aufgabe jeder Kunst besteht in der Tat darin, daß sie die engen und drückenden Schranken des Endlichen durchbricht, in die der Mensch eingeschlossen ist, solange er hienieden lebt, und daß sie seinem nach dem Unendlichen verlangenden Geist gleichsam ein Fenster öffnet. 1942

Daraus folgt, daß jede — tatsächlich vergebliche — Bemühung, den Zusammenhang zwischen Kunst und Religion zu leugnen und zu unterdrücken, die Kunst herabsetzen würde, weil jede künstlerische Schönheit, die man in der Welt, in der Natur, im Menschen erfassen will, um sie in Tönen, in Farben, im Spiel der Massen auszudrücken, nicht von Gott absehen kann, da doch alles, was existiert, durch wesentliche Beziehungen mit ihm verbunden ist. Man kann also ebenso wenig in der Kunst wie im Leben — ob sie nun als Ausdruck des Subjekts oder als Interpretation des Objekts aufgefaßt wird — das bloß « Menschliche », bloß « Natürliche » oder « Immanente » geben. Je klarer die Kunst das Unendliche, das Göttliche widerspiegelt, mit umso größerer Wahrscheinlichkeit glücklichen Gelingens erhebt sie sich zur künstlerischen Idealvorstellung und Wahrheit. Je mehr also der Künstler die Religion lebt, desto besser ist er vorbereitet, die Sprache der Kunst zu sprechen, die Harmonien zu verstehen, das Erschauern mitzuteilen. 1943

Natürlich sind Wir weit davon entfernt zu glauben, daß man, um in dieser Weise Interpreten Gottes zu sein, ausschließ- 1944

lich religiöse Gegenstände behandeln müsse; andererseits läßt sich nicht leugnen, daß die Kunst ihren höchsten Gipfeln wohl nie näher gekommen ist als in diesen.

Der Künstler, Interpret Gottes

1945 Daher sind die großen Meister der christlichen Kunst nicht nur Interpreten der Schönheit, sondern auch der Güte des Gottes der Offenbarung und des Erlösers geworden. Wunderbarer Dienst, den Christentum und Kunst sich gegenseitig geleistet haben! Vom Glauben empfangen sie die erhabenen Inspirationen; zum Glauben führten sie die Seelen in jenen langen Jahrhunderten, als sie die in den heiligen Büchern enthaltenen Wahrheiten mitteilten und verbreiteten, Wahrheiten, die damals dem einfachen Volk, zum mindesten unmittelbar, nicht erreichbar waren. Mit Recht wurden die Meisterwerke der Kunst «Bibel des Volkes» genannt, wie etwa, um nur einige Beispiele zu nennen, die Fenster von Chartres wie das Portal von Ghiberti, das mit einem glücklichen Ausdruck «Paradiesespforte» genannt wird, die römischen und ravenatischen Mosaiken, die Fassade des Doms von Orvieto. Diese und andere sind Meisterwerke, die nicht nur die christlichen Wahrheiten in leicht lesbare Buchstaben und allgemeinverständliche Sprache übersetzen, sondern auch deren innersten Sinn und Gefühlsgehalt mit einer Eindruckskraft, einer Empfindsamkeit, einer Glut wiedergeben, die vielleicht auch die feurigste Predigt nicht besitzt. Nun sind die durch die Kunst veredelten, erhobenen und vorbereiteten Seelen eher befähigt, die religiöse Wirklichkeit und Gnade Jesu Christi aufzunehmen. Das ist einer der Gründe, weshalb die Päpste und überhaupt die Kirche die Kunst geehrt haben und ehren und ihre Werke als Huldigung der menschlichen Geschöpfe an die Majestät Gottes in ihren Tempeln darbieten, die immer zugleich Stätten der Kunst und der Religion waren.

Der christliche Künstler

1946 Krönen Sie, geliebte Söhne, Ihre Ideale der Kunst mit religiösen Idealen, die jene stärken und ergänzen. Der Künstler ist schon an sich ein Bevorzugter unter den Menschen, der christliche Künstler jedoch ist in gewissem Sinne ein Auserwählter, weil es die Eigenart der Auserwählten ist, die Voll-

kommenheiten Gottes zu betrachten, sich ihrer zu erfreuen und sie auszudrücken. Suchen Sie Gott hier auf Erden in der Natur und im Menschen, vor allem aber in sich selbst. Versuchen Sie nicht, in eitler Weise das Menschliche ohne das Göttliche zu geben, noch die Natur ohne den Schöpfer. Stellen Sie dagegen eine Harmonie des Endlichen mit dem Unendlichen, des Zeitlichen mit dem Ewigen, des Menschen mit Gott her, und Sie werden so die Wahrheit der Kunst und die wahre Kunst vermitteln. Auch ohne sich dies ausdrücklich als Ziel vorzunehmen, befehlen Sie sich, die Geister, die so leicht zum Materialismus hingeneigt sind, zur Vornehmheit und zum Geschmack am Geistigen zu erziehen. Bringen Sie ihnen diese Werte nahe, Sie, denen es verliehen ist, eine Sprache zu reden, die alle Völker verstehen können. Dies sei die Sendung, auf welche die künstlerische Berufung abzielt, für die Sie Schuldner Gottes sind, eine so vornehme und würdige Sendung, die an sich allein genügt, Ihrem täglichen, häufig bitteren und harten Leben Fülle und vertrauensvollen Mut zu verleihen.

Damit diese Unsere Wünsche erfüllt werden und Gott in Ihrer Kunst verherrlicht werde, rufen Wir auf Sie und auf Ihre Familien die Fülle der himmlischen Gnaden herab, für die Unser Apostolischer Segen ein Unterpfand sei, den Wir Ihnen von ganzem Herzen erteilen.

Kunst und Völkerverständigung ¹

Einleitung, 1947.

1. Schwierigkeiten und Ansätze der Völkerverständigung, 1948-1949.

2. Die völkerverbindende Kraft der Kunst, 1950.

3. Vorbedingungen für die völkerverbindende Funktion der Kunst, 1951-1953.

Schlußgedanken, 1954.

Einleitung

1947 Es ist ein zweckmäßiges und nützliches Unterfangen, das Sie, geliebte Söhne, im Gedanken und in der Organisation des ersten Internationalen Kongresses katholischer Künstler in die Wege geleitet haben, und Wir sind glücklich darüber, dessen ausgezeichnete Vertreter hier begrüßen zu können.

Schon oft hat man über die Kunst gesprochen, dieses unerschöpfliche Thema ! Ihr augenblicklicher Besuch lädt Uns dazu ein, ganz kurz den Anteil der Kunst im Werk des Friedens zu skizzieren. Pax Romana !

Schwierigkeiten und Ansätze der Völkerverständigung

1948 Die Unruhe einer bis in ihr Fundament erschütterten Welt, das Mißverstehen der Geister, die Gegensätze der Interessen und der Argwohn eines überempfindlichen Partikularismus haben die Isolierungsbestrebungen trotz der Vervielfachung der Berührungspunkte und Annäherungen auf materiellem Gebiet verschärft und den seelischen Abstand verbreitert und vertieft. Doch gerade das Übermaß des Bösen rückte die Notwendigkeit, alle die zersplitterten Kräfte der friedliebenden Völker und Nationen in eine Tatgemeinschaft zusammenzufassen, allmählich immer lebhafter vor Augen.

¹ Ansprache an die Teilnehmer des ersten Internationalen Kongresses katholischer Künstler : 3. September 1950. Original : französisch.

Die überall unternommenen Anstrengungen, sich in ausdauernder und geschickter Weise um die Verbindung oder die Zusammenarbeit mit anderen Ländern zu bemühen, stammen weder von heute noch von gestern. Die Ereignisse der Gegenwart haben nicht die Eitelkeit und Nutzlosigkeit, sondern nur deren Ungenügen und Brüchigkeit unterstrichen. So ging man denn mit einem lobenswerten Eifer daran, trotz der Schwierigkeiten aller Art internationale Vereinigungen politischen, juristischen, wirtschaftlichen und sozialen Charakters ins Leben zu rufen. Bald jedoch stellte man fest, daß man noch etwas Tieferes und Menschlicheres brauche, und so hat die Einigung, wenigstens in der Form von teilweisen Vereinigungen, begonnen, sich auf dem Gebiet der Technik, Wissenschaft und Kultur zu bilden. 1949

Die völkerverbindende Kraft der Kunst

In dieser geistigen Ordnung nimmt die Vereinigung katholischer Künstler, die augenblicklich ihren ersten Kongreß abhält, einen der bedeutendsten Plätze ein. Dies versteht sich von selbst, ist doch die Kunst, in gewisser Hinsicht, der lebendigste und umfassendste Ausdruck des menschlichen Denkens und Fühlens, auch der am meisten verständliche, weil die Kunst unmittelbar die Sinne anspricht und deshalb keine Unterschiede der Sprache kennt, sondern nur die äußerst eindrucksfähigen Unterschiede im Temperament und geistigen Empfinden. Mehr noch durch ihre Feinheit und Einfühligkeit dringt die musische oder schaffende Kunst in Verstand oder Sinne des Betrachters oder Hörers ein, in Tiefen, die das Wort, das geschriebene oder gesprochene, mit seiner analytischen Genauigkeit und ungenügenden Abtönung, niemals erreichen kann. 1950

Aus diesen zwei Gründen hilft die Kunst den Menschen, sich trotz aller Verschiedenheit an Charakter, Erziehung und Zivilisationsstand kennen und verstehen zu lernen, zum wenigsten sich gegenseitig zu errahnen, und infolge davon, ihre Kraftquellen einander zugänglich zu machen in der Absicht, sich in gegenseitigem Austausch zu ergänzen.

Vorbedingungen für die völkerverbindende Funktion der Kunst

Eine erste Bedingung, damit die Kunst dieses so erwünschte Ergebnis zeitigen könne, besteht in ihrem Aus- 1951

druckswert, ohne den sie aufhört, wahre Kunst zu sein. Diese Bemerkung ist heute nicht überflüssig, wo das Kunstwerk in gewissen Schulen nur zu oft nicht von sich aus hinreicht, den Gedanken auszudrücken, dem Gefühl Gestalt zu verleihen, die Seele seines Urhebers zu enthüllen. Doch sobald es in der Sprache des Wortes erläutert werden muß, verliert es seinen Zeichenwert und kann nur noch den Sinnen ein physisches Vergnügen bereiten, das nicht über deren Seinsebene hinausgeht, oder dem Geist das Vergnügen eines geistreichen und eitlen Spiels.

1952 Eine andere Vorbedingung dafür, daß die Kunst mit Würde und Erfolg ihre glorreiche Sendung der Verständigung, der Eintracht, des Friedens erfüllen kann, besteht darin, daß die Seele unter ihrem Einfluß von den Sinnen keineswegs beschwert und an den Boden geschmiedet werden darf, sondern die Sinne ihr zu Flügeln werden müssen, mit denen sie sich von den vergänglichen kleinen Alltäglichkeiten zum Ewigen, zum Schönen, zum einzigen wahren Gut, zum einzigen Mittelpunkt, in dem die Einheit sich verwirklicht, zu Gott erhebt. Trifft nicht gerade hier der wunderbare Ausspruch des Apostels wörtlich zu: « Denn sein unsichtbares Wesen wie seine ewige Macht und Göttlichkeit wird seit Erschaffung der Welt an seinen Werken mit dem Auge des Geistes wahrgenommen »¹.

1953 Alle Grundsätze, welche die Kunst aus dieser ihrer erhabenen Rolle verdrängen, profanieren sie daher und machen sie unfruchtbar. « L'art pour l'art »: wie wenn sie sich Selbstzweck sein könnte, dazu verurteilt, sich auf der Ebene der sinnlichen und materiellen Dinge zu bewegen und hinzuschleppen; wie wenn die menschlichen Sinne durch die Kunst nicht einer höheren Berufung gehorchten als der der bloßen Wahrnehmung der materiellen Welt, nämlich der Berufung, in Geist und Seele des Menschen dank der Durchsichtigkeit dieser Natur das Verlangen nach den Dingen zu wecken, die « kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz gedrungen sind »².

Schlußgedanken

1954 Über eine unsittliche Kunst, die ganz offen darauf ausgeht, die geistigen Kräfte der Seele den fleischlichen Leidenschaften

¹ Röm. 1, 20.

² 1 Kor. 2, 9.

zu unterwerfen, wollen Wir hier kein Wort verlieren. Im Übrigen sind « Kunst » und « unsittlich » zwei Worte, die in schreiendem Widerspruch zueinander stehen und deren Verbindung Ihr Programm nicht kennt. Seien Sie also beglückwünscht, meine Herren, weil Sie die Aufgabe begriffen haben, die Ihnen obliegt, und weil Sie angesichts einer « Kultur ohne Hoffnung » die Kunst als « Quelle einer neuen Hoffnung » betrachten wollten. Lassen Sie also über der Erde, über der Menschheit den Glanzschein der göttlichen Schönheit und des göttlichen Lichtes lächeln, und Sie haben, indem Sie dem Menschen helfen, « alles, was es an Wahrem, Reinem, Gerechtem, Heiligem, Liebenswertem gibt », zu lieben, einen wichtigen Beitrag zum Werk des Friedens geliefert, und « der Gott des Friedens wird mit euch sein »¹.

Möge die Unbefleckte Jungfrau, der Spiegel der Gerechtigkeit und der Abglanz Gottes, die Königin des Friedens und die Königin der Kunst, wie man sie wohl nennen könnte, Sie erleuchten und Ihnen helfen. Sie, die Ihr liebevoll betrachtetes Ideal ist, lasse auf Sie die Gnaden ihres Sohnes herabsteigen, als deren Unterpfand Wir Ihnen, der ganzen Schar der katholischen Künstler und allen, die Ihnen teuer sind, Unseren Apostolischen Segen erteilen.

¹ Vgl. Phil. 4, 8-9.

Möglichkeit und Verwirklichung des guten Theaters ¹

Begrüßung, 1955.

1. Die « Union catholique du Théâtre », eine Kampfgruppe für das gute Theater, 1956.
 2. Die Gründe für den Erfolg der « Union », 1957-1963.
 - a) Die tatsächliche Möglichkeit einer guten Bühne, 1957-1958.
 - b) Die Gunst des Publikums, 1959.
 - c) Die Kunst des Spielers, 1960.
 - d) Das letzte Geheimnis : die Rolle leben, die man spielt, 1961-1963.
-

Begrüßung

1955 Euer Besuch, geliebte Söhne und Töchter der « Union catholique du Théâtre », ist für Uns ein Grund zu einer tiefen Freude, der Freude nämlich, Euch mit Unserem Segen Unsere Wertschätzung und Unsere freundliche Gesinnung für eine Einrichtung zu bezeugen, die sich die Heiligung ihrer Mitglieder und die Ausübung eines Apostolats von hoher Bedeutung und mächtiger Wirksamkeit zum Ziele setzt.

1. Die « Union catholique du Théâtre »,
eine Kampfgruppe für das gute Theater

1956 Viel schreiender und greller als das Gute macht sich das Böse überall breit. Nie wird man den Umfang der Verwüstungen, das es in den Seelen und in der Gesellschaft verursacht, so beklagen können, wie man eigentlich müßte; nie wird man ebenso mit zu wenig Strenge das Ärgernis brandmarken, das seine Verbreitung in alle Länder, in alle Lebenskreise, bei allen Altersklassen, selbst dem zartesten Alter, für

¹ Ansprache an Künstler der « Katholischen Theatervereinigung » von Paris : 19. September 1950. Original : französisch.

das der heidnische Dichter die empfindsamste Rücksicht verlangte¹, hervorruft. Dennoch wäre es bedauerlich, wenn die gerechte Anschuldigung des sittenverderbenden oder gefährlichen Schauspiels das Bestehen und die schöne Geschichte des erhebenden und segensreichen Schauspiels verkennen ließe. Darüber hinaus wäre die zur direkten Begegnung des Schlechten aufgewandte Kraft immer nur von mittelmäßiger Wirkung, wenn man ihm nicht den entscheidenden Einfluß des Guten entgegengesetzte. Dieser soll jedoch nicht nur das Objekt eines mehr oder weniger platonischen Wunsches sein, sondern die Errungenschaft einer Verstandesüberzeugung und eines Willensentschlusses, den weder Schwierigkeiten noch Widersprüche ins Wanken zu bringen vermögen. Dieser Sieg nun kann und wird — Gott sei gepriesen! — unter Ihrem Einsatz auch tatsächlich errungen werden!

2. Die Gründe für den Erfolg der « Union »

Die tatsächliche Möglichkeit einer guten Bühne

Welches sind in der Tat die ausschlaggebenden Gründe für den Erfolg? Das Bestehen einer ehrenhaften und sogar segensreichen Bühne: sie ist möglich; die Gunst des Publikums: sie ist leicht zu erlangen; die psychologische Gewalt der Spieler: Ihr könnt sie erweisen durch die enge Verbindung Eures Glaubens und Eures Talentcs. 1957

Die Erfahrung der Vergangenheit ist das Fundament der Hoffnung für die Zukunft. Ohne ins klassische Altertum zurückzugehen, wo die Tragödien eines Äschylus, Euripides und vor allem die eines Sophokles den Stempel religiösen Geistes an sich tragen, der durch allen heidnischen Aberglauben hindurchleuchtet, ist das Theater in der christlichen Zeit im Schatten der Kathedrale geboren und zur Entfaltung gekommen. Ganz zu Anfang besteht es in einer einfachen und kindlichen, jedoch klaren, ergreifenden und oft sehr feinsinnigen Ausdeutung der Liturgie mit den mosaikartig aus heiligen Texten zusammengestellten « Oratorien ». Sodann wird es zu deren weiterer Ergänzung, indem es die Liturgie erläutert mit Beispielen, die genommen sind aus dem Leben Jesu, Mariens, 1958

¹ Juvenal, Satiren 14, 47.

der Heiligen und geschichtlichen oder legendären Tatsachen, die zwar ohne Zweifel nur mehr oder weniger nachgeprüft wurden, deren dichterische Gestaltung jedoch die Glaubenslehre und religiöse Moral durch erbauliche und nach dem lebendigen Leben dargestellte Züge bekräftigte. Als das Theater nach und nach seinen Rahmen noch mehr erweitert und auch weltliche Fabeln auf die Bühne gebracht hatte, selbst als es bedauerlicherweise bis zum Mißbrauch der beißenden und schlüpfrigen Satire herabgesunken war, verschwand das Theater religiöser Prägung dennoch nicht ganz und gar, und es war auf der Höhe des klassischen Jahrhunderts, daß die französische Dramenkunst mit « Polyeucte », « Esther » und « Athalie » seinen Höhepunkt erreichte. — Im gleichen Jahrhundert und bereits seit dem Ende des sechzehnten geben die Dramen Lope de Vegas und vor allem Calderons de la Barca, der ganz Spanien vor Begeisterung mit sich riß, Zeugnis vom hohen Stand der religiösen Kultur und des geistlichen Lebens des spanischen Volkes.

Die Gunst des Publikums

1959 Unsere gegenwärtige Zeitepoche führte, weit davon entfernt, wie man es zu leichtfertig vorausgesagt hatte, das gänzliche Verschwinden des eigentlich christlichen Theaters mit sich zu bringen, im Gegenteil seinen glänzenden Aufschwung herbei. Eine offensichtliche und staunenerregende Tatsache ist die Gunst, deren sich augenblicklich dieser neue Frühling der Bühne erfreut. Welch hartnäckiges Vorurteil ist nötig, um das unsittliche, religionslose oder gemeine Theater damit zu entschuldigen, daß man den Wünschen des Publikums gehorchen müsse ! Das heißt nichts anderes, als das Publikum, seinen guten Geschmack, sein gutes Urteil und seine guten Sitten verleumden. Kommt es nicht schon seit langem von allen Ecken der Welt immer wieder nach Oberammergau, das in einem verlorenen Winkel Bayerns liegt, einzig um in heiliger Ergriffenheit von ganzem Herzen der Darstellung eines religiösen Dramas Beifall zu spenden ? Welche Anziehung auf die nach Kultur und Geistesbildung so verschiedenartigen Hörer haben im Verlauf dieses vergangenen halben Jahrhunderts die « Mystères » und die « Jeux » — « Mysterien » und « Spiele » ausgeübt, welche die Ereignisse der Evangelien wieder auf-

leben ließen oder deren Anwendung auf das moderne Leben übertragen? Gab der Platz vor Notre-Dame nicht einen wundervollen Rahmen ab für die Wiederholung der alten « Miracles » — « Wunder » des Mittelalters? Und sieht man nicht, wie, von der Gunst des Publikums ermutigt, neue Dramendichter erstehen, um die Wiederbelebung des religiösen Theaters zu fördern?

Die Kunst des Spielers

Es fehlt nicht an der Möglichkeit eines gesunden und sogar 1960 im erhabensten Sinn des Wortes erbaulichen Theaters noch an der Gunst des Publikums. Man wird vielleicht sagen — und Wir widersprechen dem keineswegs —, auf der Kunst des Schauspielers beruhe für viele dieser Erfolg. Gerade darauf wollten Wir zurückkommen, und Wir erhoben zur dritten Bedingung für das Apostolat der Bühne die psychologische Gewalt der Spieler. Was dem Theater tatsächlich seinen starken Einfluß sichert, ist die unmittelbare und persönliche Verbindung zwischen Spieler und Zuschauer. Sie wirkt durch Ohr und Auge auf Verstand und Gemüt. Die feinen Schattierungen und Betonungsweisen der Stimme, die ein grenzenloser Reichtum an Empfindlichkeit und Abwechslung auszeichnet, der Gestus, die Bewegungen, die Haltung der ganzen Person, vor allem der Blick und die unmerklichsten Erregungen der Gesichtszüge tragen die Erschütterung von Seele zu Seele. Und hier ist der Punkt, wo sich das Theater wesentlich vom Kino unterscheidet. Dieses hat seine großen, sehr großen Hilfsmittel; sie sind anderer Art. Auf der Bühne ist der Spieler da, und während sich seine Seele so dem ganzen Raum oder vielmehr allen einzelnen, die ihn füllen, mitteilt, kann auch er in ihnen die Gefühle ablesen, die er weckt oder in Bewegung bringt; nach dem Gesetz von Wirkung und Gegenwirkung wird er nun seinerseits ergriffen, der gegenseitige Austausch wird immer inniger und machtvoller.

Das letzte Geheimnis : die Rolle leben, die man spielt

All diese so schönen Dinge setzen natürlich voraus, daß 1961 der Schauspieler die Rolle « lebt », die er darstellt. Ja, es gibt da verschiedene Stufengrade! Ganz zuunterst das einfache Verfahren, das über einen an sich sehr ehrenhaften Stand so

üble Nachrede brachte, weil es darin besteht, mit Hilfe von berufsmäßigen Kunstkniffen Gefühle vorzumachen, die man im Inneren nicht empfindet. Keine Spur von Echtheit! — Schon ist man etwas höher gestiegen, wenn man sich bemüht, auch tatsächlich die Gefühle in sich selbst zu erzeugen, die man in seinem Spiel auf andere zu übertragen sucht. Doch ist es nur ein geringer Fortschritt, wenn man durch künstliche Mittel so weit kommen will, durch eine Art nervöser Erregung, die nichts zu tun hat mit Herz und Geist. Und auch dafür gibt es Verfahren, wie jenes von bestimmten Rednern, denen es gelingt, sich für eine gewisse Zeit in den Stimmungszustand zu versetzen, welcher der psychologischen Verhaltensweise entspricht, in der sie sich nachher befinden müssen.

1962 Man folgt so dem alten Rat des Horaz: « Si vis me flere, dolendum est, primum ipsi tibi » — « Willst du, daß ich weine, so fange erst selber an, Schmerz zu empfinden »¹. Doch im Grunde gibt es nur eine Art und Weise, Echtheit und Wirksamkeit würdig zu vereinen: so zu leben, daß die schönen und reinen Gefühle, denen das Publikum Beifall zollt, ganz von selbst aus dem Herzen dessen quillen, der sie durch Stimme und Gestus auf der Bühne zum Ausdruck bringt.

1963 Dies nun, geliebte Söhne und Töchter der « Union catholique du Théâtre », ist Euer Ideal. Dies erstrebt Ihr durch Heiligung Eures persönlichen Innenlebens und durch Euren apostolischen Eifer. Wir kennen das aufbauende Beispiel, das Ihr den Gläubigen gebt, die Zeugen Eurer Frömmigkeit in der Sonntagsmesse von St. Rochus sind. Wir kennen Eure Beharrlichkeit im Sakramentenempfang, in der Förderung Eures geistlichen Lebens durch heilige Exerzitien. Wir kennen Eure Glaubensglut, die Euch unter Opfern den Gedanken fassen und verwirklichen ließ, in diesem Heiligen Jahr hierherzukommen, um den Jubiläumsablaß zu gewinnen und Uns Zeugnis zu geben von Eurer kindlichen Liebe. Daher spenden Wir Euch allen, die Ihr hier gegenwärtig seid, Euren Familien, Euren Kollegen, die verhindert waren, sich Euch anzuschließen, allen, die im Beruf der dramatischen Schauspielkunst und durch sie sich bemühen, die Seelen zu erheben und zu Gott zu bringen, aus väterlichem Herzen Unseren Apostolischen Segen.

¹ De arte poet. 102-103.

Soziale und religiöse Anforderungen an die Schauspielkunst ¹

Begrüßung

Wir freuen Uns, Ihnen, geehrte Damen und Herren, den 1964
Gruß in Unserem Haus entbieten zu können. Sie kommen
von dorthier, wo die frohe Natur der Neckarlandschaft und
menschliches Schaffen, immer treu den Gesetzen der Form,
eine der schönsten deutschen Städte hingestellt haben.

Das Kunstschaffen der Stadt Stuttgart

Dürfen Wir eine Art — einen Hauch innerer Verwandtschaft 1965
andeuten zwischen Stuttgart und Paul Hindemith, den
Sie hier in Rom zur Aufführung brachten? Er, sicher der
erste unter den deutschen Vertretern einer neuen Tonkunst,
aus der man den herben Rhythmus der Gegenwart heraus-
hören soll, versinnbildet in seinen Schöpfungen deren Tatkraft
und Härte, aber in wachsender Anerkennung der überzeit-
lichen Tongesetze, nach denen die großen Meister sich immer
gebildet haben. Ähnlich wie Ihre Stadt; in ungewöhnlichem
Schaffensdrang hat sie sich in wenigen Jahrzehnten zu ihrer
jetzigen Größe emporgearbeitet, indes immer so, daß sie eine
Heimstätte edler Baukunst blieb, zu deren kostbaren Werken
ja das Stuttgarter Staatstheater selbst zählt.

Soziale und religiöse Anforderungen an den Schauspieler

Ihr Beruf ist die Schauspielkunst. Wir wünschen Ihnen 1966
eine hohe Auffassung von ihm. Die Schauspielkunst verlangt
nicht nur viel an Vorkenntnissen und Bildung, sondern eben-
so feste Charaktere, denn ihr Weg führt über gefährvolle, ab-
schüssige Punkte. Sodann sollen Sie in der Rolle und über

¹ Ansprache an die Mitglieder des Staatstheaters von Stuttgart : 24. Ja-
nuar 1951. Original : deutsch.

der Rolle stehen; dafür will es Anpassung wie Selbständigkeit. Auch soziale Forderungen sind an Sie gestellt: die volle Wirkung der Bühne liegt ja im Zusammenspiel aller Beteiligten; dazu braucht es aber vom einzelnen die Bereitschaft zu Dienst und Verzicht. Was jedoch das Entscheidende ist: die Schauspielkunst soll immer darstellen auf dem Boden der von Gott gegebenen sittlichen Gesetze und immer mit dem Ziel, Sinnbilder und Vorbilder zu bieten, die das Volk zur Höhe, also im letzten näher zu Gott führen.

Daß es Ihnen gelingen möge, Ihren Beruf seinem Ideal mehr und mehr anzugleichen, dafür erhoffen Wir Ihnen Gottes gnädige Vorsehung und erteilen Ihnen von Herzen den Apostolischen Segen.

Soziale Verantwortung der Schauspielkunst¹

1. Kirche und Schauspielkunst, 1967.
2. Die Aufgabe der Kunst im allgemeinen, 1968-1970.
3. Der Schauspieler und das von ihm dargestellte Stück, 1971.
4. Der Schauspieler und das Publikum, 1972.
5. Die Verantwortung der Schauspielkunst und die Ursachen ihres sittlichen Verfalls, 1973-1979.
6. Die Aufgabe des Schriftstellers und des Schauspielers in der Um-
erziehung des Publikums, 1980-1981.

Kirche und Schauspielkunst

Ein altes, weit verbreitetes Vorurteil bringt die Kirche und den Schauspielerberuf in Gegensatz und fast in gegenseitige Feindschaft. Eure Anwesenheit hier, teure Söhne und Töchter, am Feste des heiligen Märtyrers Genesius, auf Veranlassung des wohlverdienten «Katholischen Theaterverbandes», bedeutet eine offenkundige Widerlegung dieser irrigen Auffassung und gibt Uns noch einmal Gelegenheit zu zeigen, wie unrecht und unbegründet sie ist.

Gerade weil die Kirche die Macht Eurer Kunst und die Größe Eurer Sendung erkennt und schätzt, erhebt sie sich zuweilen mit Strenge gegen jene, die, ihre persönliche Würde entehrend und ihre besonderen Pflichten versäumend, Geist und Kunst in den Dienst des Irrtums, der Gottlosigkeit und der Sinnlichkeit stellen.

Was nun sollen Theater und Kino tun, um ihre Sendung zum Guten zu erfüllen? Sie sollen ein Kunstwerk schaffen, aber ein Kunstwerk im umfassendsten und zugleich gesunde-

¹ Ansprache an eine Gruppe von katholischen Theater- und Film-
autoren und Schauspielern : 26. August 1945. Original : italienisch.

sten und erhabensten Sinne des Wortes, so wie Ihr selber schon eine Probe davon gegeben habt, als Ihr Uns zwei der schönsten Szenen der « Verlobten » zitiertet.

Die Aufgabe der Kunst im allgemeinen

- 1968 Die Aufgabe und Sendung einer recht ausgeübten Kunst besteht darin, durch die Lebendigkeit in der Darstellung des Schönen den Geist zu einem geistigen und sittlichen Ideal zu erheben, das die Fassungskraft der Sinne und den Bereich der Materie übersteigt, bis zu Gott, dem Höchsten Gut und der absoluten Schönheit, von dem alles Gute und alle Schönheit ausgeht.
- 1969 Die Kunst, die wahre Kunst, die gleich weit entfernt ist von einem unbestimmten Idealismus, dessen haltloses Träumen oder dessen unverständlicher Symbolismus den Kontakt mit der Wirklichkeit verliert, wie von knechtischem Realismus, der engstens am Gegenstand und an der materiellen Tatsache klebt, ohne dem Geist zu erlauben, sich davon zu lösen, diese Kunst macht durch das Spiel der Formen, der Schatten und Lichter, durch die Melodie beim Singen oder durch fein abgestimmte Modulation der Stimme beim einfachen Sprechen den Gedanken durchsichtig und harmonisch und deutet oder weckt die Gefühle und Leidenschaften, die verborgen im Herzen des Menschen schliefen oder gärten.
- 1970 Was die Kunst des Geschichtsschreibers (soll sie nicht einfache Berichterstattung sein) und des Romanschriftstellers betrifft, so strebt ihr rechter Gebrauch danach, im Ablauf der Ereignisse, in der Verknüpfung von Ursache und Wirkung, im Zusammenhang der äußeren Handlungen die verborgenen Motive und Antriebe, die edlen sowohl wie die niedrig selbstsüchtigen, die Charaktere, die widerstreitenden Leidenschaften zu zeigen oder vielmehr erschauen zu lassen und vor allem die Rolle dessen durchscheinen lassen, der, ohne Vergewaltigung der Freiheit, mit der er den Menschen ausgestattet hat, doch immer der « Protagonist der Geschichte » bleibt.

Der Schauspieler und das von ihm dargestellte Stück

- 1971 Angenommen nun, die Schauspielkunst bemächte sich des Werks eines Romanschriftstellers oder Geschichtsschreibers und gebe es getreulich wieder. Eine Reihe von Überlegungen

und Betrachtungen, der Feder des Schreibern unerläßlich, wird hier durch eine einfache Bewegung der Augen, ein flüchtiges Zucken der Lippen, eine leichte Schwingung der Stimme, eine Pause, eine etwas betontere Aussprache nicht minder gut, oft sogar noch eindrücklicher, als durch eine heftige Bewegung oder ein Zittern der ganzen Person ersetzt und ausgedrückt. Dazu kommen noch die unzähligen Wirkungen der Aufmachung, der Bühnenausstattung, der Beleuchtung. Zwischen den Autoren, den Spielern und den verschiedensten technischen Hilfsdiensten entsteht eine so eng verbundene Zusammenarbeit, daß ihre Anteile in der Gesamtwirkung gleichsam zu einer einzigen Tat zusammenfließen.

Der Schauspieler und das Publikum

Es gibt jedoch noch eine andere Zusammenarbeit, der sozusagen alles in der Schauspielkunst untergeordnet ist. Das bezauberte Publikum vergißt, daß es da ist, um zu sehen und zu hören, und erlebt die Szene und wird so mehr als nur Zuschauer, in gewisser Weise Mitspieler. Es erlebt, fühlt, schwingt mit und bebt mit der ganzen Macht seiner Seelenkräfte, in der ganzen Lebhaftigkeit seiner Eindrücke. Und diese Erregung seines ganzen Wesens ruft Ihr hervor und schürt Ihr, Autoren, Schauspieler, Schauspielerinnen vom Theater und vom Film. Dieser Eindruck ist meist anhaltend, manchmal unauslöschlich. Der Zuschauer verläßt den Saal und trägt mit und in sich tiefe Überzeugungen oder zähe Vorurteile, erhabene Sehnsucht oder niedrige Lüsterheit. 1972

*Die Verantwortung der Schauspielkunst
und die Ursachen ihres sittlichen Verfalls*

Eure Verantwortung ist also groß. Wenn die Geschichtsschreibung in der Darstellung der gleichen geschichtlichen Tatsachen durch verschiedene Autoren tendenziös und partiisch werden und der Verbreitung entgegengesetztester Aufstellungen dienen kann, was muß man dann erst vom Schauspiel sagen, das so unmittelbar auf die Seele des Zuschauers, auf sein Gefühl, seine Phantasie, seine Beeindruckbarkeit noch stärker als auf seinen Verstand und seine Urteilskraft einwirkt? Es ist eine furchtbare, zugleich aber auch edle und erhabene 1973

Verantwortung, die Ihr, liebe Söhne und Töchter, würdig auf Euch nehmen wollt.

- 1974 Doch wie kommt es, daß andere im Gegensatz dazu sie bedenkenlos leicht nehmen und ihr Werk und ihren Einfluß zum Wohl von Geist und Herz, besonders der jungen Leute und der Heranwachsenden, nicht nutzbar machen, ja diese sogar verderben und herabziehen? Zwei hauptsächliche Ursachen scheinen Uns diese verhängnisvolle Unordnung hervorzurufen. Die erste ist der Mangel an Charakter und Energie, der dazu führt, den Wünschen und Ansprüchen eines verdorbenen Publikums nachzugeben, dessen Leidenschaften und bösen Instinkten zu schmeicheln oder sie sogar zu wecken und als Gegenleistung den Beifall, die Lachsalven und vor allem die glänzenden Vorteile, die solche Schauspiele verschaffen, zu erbetteln. Die ausgedehnten und leichten Erfolge verleiten dazu, solche Schauspiele stets aufs neue darzubieten. Solche Stücke verlangen so wenig Erfindungsgabe und so wenig Kunst und Geschicklichkeit bei der Darbietung! Inzwischen wird der schon gewöhnliche Geschmack nach und nach immer gröber, verlangt jedesmal ein noch stärkeres Gift und sinkt so immer tiefer.
- 1975 Die andere Ursache des Übels erscheint vielleicht weniger gefährlich und schädlich, so unscheinbar, so menschlich ist sie! Die Versuchung ist für den Autor sehr groß, die Feinheit und Tiefe seiner psychologischen Einsicht dadurch eindringlich darzustellen, daß er die Analyse der Charaktere und selbst der heikelsten Gefühle oder der heftigsten Leidenschaften bis zum Äußersten treibt und in der Schilderung der Ereignisse und Sitten die Reichtümer seiner Palette vergeudet. Sehr stark ist die Versuchung für einen Schauspieler oder eine Schauspielerin, die Interpretation zu steigern oder zu dämpfen, um dem Werk eines andern die Spur des eigenen persönlichen Charakters einzuprägen und in der Schaustellung der eigenen Gaben und der eigenen, selbst körperlichen Reize bis an die Grenzen des Zulässigen zu gehen mit der Gefahr, sie zu überschreiten. Schon im Roman dienen diese moralischen Zergliederungen, diese realistischen «Selbstdarbietungen», diese Schilderungen von Luxus und Elend nur dazu, das Herz des Lesers zu verwirren.
- 1976 Was geschieht dann erst, wenn im Klima und in der Kollektiverregung des Saales die Ereignisse sich sinnlich wahr-

nehmbar wie in der Wirklichkeit abrollen, nur dank der erstaunlichen Hilfsmittel des Films sozusagen noch verdichtet, zusammengeballt, eindringlicher gemacht, oder wenn im Theater die Personen in Fleisch und Blut zugegen sind, so von ihren Rollen durchdrungen, daß die Gedanken, Gefühle und Leidenschaften, die sie bewegen, ihre Augen wirklich funkeln, lächeln und weinen oder ihre Herzen schlagen lassen?

Cicero erzählt im zweiten Buch von *De Oratore*¹, daß er oft genug selber gesehen hat², wie die Augen eines Schauspielers blitzten, wenn er gewisse Verse einer Tragödie von Pacuvius rezitierte, und daß der gleiche Schauspieler niemals das Wort «*paternum aspectum*» aussprach, ohne daß er, Cicero, den Eindruck hatte, er befände sich wahrhaftig Telamon gegenüber, der aus Schmerz über den Tod seines Sohnes den Verstand verloren hatte. Wenn dann der Schauspieler, den Tonfall seiner Stimme ändernd, seine Rede in einem bewegten Ton³ fortsetzte, so mischten sich Tränen und Schluchzen in seine Worte. Wenn ein Schauspieler diese Verse nicht ohne eine lebhafteste Bewegung aufsagen konnte, glaubt ihr dann — so schloß der große römische Redner —, daß Pacuvius bei ihrer Niederschrift ruhig und unbesorgt geblieben wäre?

So steht es denn ganz klar fest, daß jeder Mitwirkende eines Schauspiels, wenn er den Forderungen des Publikums nachgibt, anstatt sie zu beherrschen, wenn er sich den Erbärmlichkeiten der Eitelkeit überläßt oder sich von der Geldgier beherrschen läßt, die das Gewissen verurteilt, nicht nur etwas von seiner eigenen Würde verliert, sondern auch die Kunst verletzt, die Kunst, die er offensichtlich nicht mutig genug liebt, um den Launen des schlechten Geschmacks zu widerstehen, noch selbstlos genug liebt, um sie den Reizen eitlen Ruhms und Gewinns vorzuziehen.

Leider ist es eine zu unleugbare Tatsache, daß sich eine gewisse Menge in die Säle unanständiger Darbietungen drängt und immer schlüpfrigere Schauspiele verlangt. Aber es wäre ungerecht, sie allein für solche Verderbtheit verantwortlich zu machen, ihrer Natur selber den gemeinen Geschmack am Häßlichen und Bösen zuzuschreiben oder zu glauben, sie sei derart verhärtet und an gewaltsame Gefühlserregungen gewöhnt,

¹ 46, 193. ² *saepe ipse vidi.* ³ *inflexa ad mirabilem sonum voce.*

daß sie unfähig wäre, ehrsame Vergnügungen zu würdigen, wenn sie ihr in wirklich schöner Form dargeboten würden. Kürzlich gemachte Versuche haben bewiesen, daß die echten gesunden Kunstwerke heute sogar vielleicht mehr als früher die Gunst nicht nur der « Intellektuellen », sondern auch der einfachen Volksschichten finden.

*Die Aufgabe des Schriftstellers und des Schauspielers in der Um-
erziehung des Publikums*

1980 Welch prachtvolles Wirkungsfeld tut sich also vor Euch auf, Schriftsteller des Schauspiels, vor Euch, Bühnenleiter, vor Euch, Theaterkritiker ! Eure Aufgabe ist es, den Kontakt zwischen dem Publikum und den schönen und erhabenen Schöpfungen des menschlichen Genius wieder herzustellen, an der Neuerziehung des guten Geschmacks und der Ehrbarkeit des Empfindens zu arbeiten, den Zuschauern beizubringen, selber wieder die Meisterwerke, die dieses Namens würdig sind und die Ihr ihrer Bewunderung darbietet, zu entdecken und zu genießen.

1981 Sehr natürlich und verständlich aber, Ihr Schauspieler und Schauspielerinnen, ist die starke Erregung von Freude und Stolz, die Eure Seele angesichts dieses Publikums erfüllt, das ganz Euch zugewandt, Euch tobend und bebend Beifall spendet. Ihr seht, daß Eure Kunst es unterworfen hat, Ihr spürt die ganze Macht Eurer Handlung über Geist und Herz. Ehre denen, die im Bewußtsein ihrer großen Verantwortung und des Adels ihrer Aufgabe in diesem Einfluß auf die Seelen nur ein Mittel erblicken, sie über die Erde hinaus zu heben, um sie bis zum Ideal aufsteigen zu lassen. Das sind jene Schauspieler und Schauspielerinnen, die die Bühne nicht betreten, ohne Gedanken und Herz zu Gott erhoben zu haben. Kein Wunder, daß Christus bisweilen aus Euren Reihen überlegene Seelen erwählt, die er erleuchtet und zu den mystischen Höhen eines Lebens der Vollkommenheit führt. Wir, denen nichts mehr am Herzen liegt, als die vielfältige göttliche Gnade in den Seelen dankend zu preisen, Wir freuen Uns innig über solch schöne Siege, und Wir rufen auf Euch, Eure Familien und alle, die Euch teuer sind, den Überfluß der himmlischen Gnaden herab, deren Unterpfund der Apostolische Segen ist, den Wir Euch in väterlicher Liebe erteilen.

Die hohen Ziele der dramatischen Kunst ¹

Euer Besuch, geliebte Söhne und Töchter, und die von 1982
Eurem verehrten Präsidenten besorgte Auswahl des Werkes,
von dem Ihr Uns unter der erfahrenen Leitung Eures Regis-
seurs zwei der ergreifendsten Stellen zu Gehör gebracht habt ²,
verfehlte nicht, in Uns das lebhafteste Wohlgefallen zu er-
wecken. Wir erblicken in dieser Vorführung den Ausdruck
des Geistes, der Euch beseelt, und des Ideals, nach dem Ihr
in Eurer künstlerischen Bildung zu streben Euch bemüht.

Welch ein Abstand zwischen diesem Ideal und dem Anreiz 1983
zu eitler Ruhmsucht oder zu materiellem Interesse! Dieses
vermag wohl intelligente und geschickte Virtuosen hervorzu-
bringen; doch wird ihnen das Wesentliche fehlen, der Aus-
druck einer glühenden und feinfühligten Seele. Für sie be-
deutet die Kunst eher Handwerk, für Euch ist sie gleichsam
Berufung, wenn es erlaubt ist, mit diesem großen Namen in
Hinsicht auf Euch jene innere, sozusagen unwiderstehliche
Gefühlsbewegung zu bezeichnen, die Euch dazu drängt, die
Gefühle, deren Euer Herz bis zum Überfließen voll ist, in das
Eurer Zuschauer oder Zuhörer hineinströmen zu lassen.

Dies setzt eine Art von Gleichsetzung mit den Gestalten 1984
voraus, die Ihr darstellt, und wenn diese Gestalten hoch und
erhaben erscheinen, wie es allgemein die Helden der großen
Klassiker sind, so kann die innige Verbundenheit, die Ihr Euch
mit deren Gedanken und Taten schafft, Euch selbst nur wach-
sen lassen und zu deren Größe emporheben. Nun habt Ihr
Euch bemüht, in den Versen, deren Genuß Ihr Uns bereitet
habt, nicht einfach schlichte Helden in Unserem Geist leben-
dig werden zu lassen. Im Bemühen, Euch mit den heiligen

¹ Ansprache an Mitglieder der Römischen Akademie für dramatische
Kunst: 14. Mai 1951. Original: italienisch.

² Die « Marienklage » aus dem « Mistero cristiano » des Jacopone
da Todi.

Frauen des Evangeliums und mit dem Jünger, den Jesus so sehr liebte, daß er ihn Sohn seiner eigenen Mutter nannte, gleichzusetzen, war Euch eine heilige Kühnheit vonnöten, die Euch, wenn auch nicht bis ganz zu ihnen empor, so doch in ihre Nähe hob, indem sie Euch die Gefühle ihrer eigenen Herzen mitteilten. Freilich hält der Schauspieler wie der Maler vor der Gestalt Mariens, der am meisten Gekreuzigten und am meisten Verherrlichten vor allen Geschöpfen, und vor der Gestalt des göttlichen Erlösers gleichsam inne im bedrückenden Bewußtsein seiner Kleinheit; sobald er sich jedoch, unwiderstehlich angezogen, zum Widerhall ihrer Stimmen zu machen sucht, fühlt er sich gereinigt und ihr, Maria, viel näher, viel näher ihm, Jesus.

- 1985 Wir danken und ermutigen Euch also, und damit Ihr mit Eurer künstlerischen Ausbildung Euch selbst und mit der Vorführung Eurer Kunst Eure zukünftigen Zuhörer stets besser machen könnt, erflehen Wir für Euch die Gunst und Gnade des Heiligen Geistes und die Fürsprache der Unbefleckten Jungfrau, während Wir Euch allen, dem Herrn Präsidenten, den Lehrern sowie den augenblicklichen und ehemaligen Schülern von ganzem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Verantwortungsvolles Filmschaffen ¹

Wie Wir sehen, sind Sie, meine Herren, Mitglieder des 1986
« Filmkomitees von Hollywood ». Indem Wir Sie aufs herzlichste empfangen, können Wir Uns eines Gedankens, der Uns soeben in den Sinn kommt, nicht erwehren, des Gedankens der sozialen Verantwortung, die dieses Amt Ihnen in Ihrem Lande und sogar in der ganzen Welt auferlegt. Denn Hollywood ist weit über Amerika hinaus bekannt.

Man fragt sich bisweilen, ob die führenden Leute der 1987
Filmindustrie die gewaltige Macht voll und ganz einzuschätzen vermögen, welche sie durch die Beeinflussung des sozialen Lebens, sei es in der Familie, sei es in größeren Gesellschaftsgruppen, ausüben. Auge und Ohr sind breiten Straßen gleich, die geradewegs in die Seele des Menschen hineinführen, und sie sind bei den Besuchern Ihrer Filme allermeistens kritiklos weit geöffnet. Was ist das, was da von der Leinwand aus in das Tiefinnere des Geistes hineindringt, dorthin, wo der Wissensschatz der Jugend wächst und wo die Gesetze und Triebfedern der Lebensführung, welche den endgültigen Charakter gestalten, noch mitten in der Bildung begriffen sind? Ist es etwas, das dazu beiträgt, einen besseren Bürger, Industriellen, Gesetzesbeobachter und Gottesfürchtigen zu machen, der seine Freude und Erholung in einem gesunden Vergnügen und Zeitvertreib findet? Der hl. Paulus zitierte Menander, einen alten griechischen Dichter, als er den Gläubigen seiner Gemeinde in Korinth schrieb, daß « schlechte Reden gute Sitten verdürben »². Was damals wahr war, ist heute nicht weniger wahr; ändert sich die menschliche Natur doch schwer-

¹ Ansprache an Mitglieder des « Motion Picture Executive Committee of Hollywood »: 14. Juli 1945. AAS xxxvii (1945) 210-212. Original: englisch.

² 1 Kor. 15, 33.

lich mit den Jahrhunderten. Und wenn es nun tatsächlich wahr ist, daß schlechte Reden gute Sitten verderben, um wieviel wirksamer werden sie verderben, wenn sie begleitet sind von lebhaft geschilderten Handlungen, die den Geboten Gottes und der bürgerlichen Wohlanständigkeit Hohn sprechen ! Welch eine Fülle des Guten kann der Film hervorbringen ! Das ist der Grund, weshalb der Böse Geist, der stets so geschäftig in dieser Welt, dieses Instrument für seine eigenen schändlichen Zwecke zu mißbrauchen wünscht, und darum ist es ermutigend zu wissen, daß Ihr Komitee die Gefahr im Auge hat und sich mehr und mehr seiner schweren Verantwortung vor Gott und der Gemeinschaft bewußt wird. Es ist Sache der öffentlichen Meinung, aufrichtig und wirksam jede berechtigte Bemühung zu unterstützen, die von redlichen und ehrenhaften Männern unternommen wird, um die Filme zu reinigen, sie sauber zu halten, sie zu verbessern und ihre Nützlichkeit zu steigern.

1988 Es war für Uns eine Freude, Sie heute morgen hier willkommen zu heißen und Ihnen diese Versicherung unserer lebhaften Anteilnahme an Ihrem Werk zu geben. Wir beten, daß Gott es gelingen lasse zum größeren Wohl aller Jungen und Alten, zugleich bitten Wir ihn, Ihnen und Ihren Lieben zu Hause den Überfluß himmlischen Segens zu verleihen.

Das Fernsehen als Problem der Gesellschaftsethik ¹

Einleitung : das Problem des Fernsehens stellt sich gebieterisch, 1989.

1. Die Beurteilung des Fernsehens, 1990-1994.
 - a) Die positive Seite, 1990-1993.
 - α) Förderung des Familienlebens, 1991.
 - β) Förderung der Kultur und der Völkerverständigung, 1992.
 - γ) Förderung der Glaubensverbreitung, 1993.
 - b) Die negative Seite, 1994.
 2. Die sittlichen Pflichten bezüglich des Fernsehens, 1995-2002.
 - a) Ordnung durch die öffentliche Autorität, 1995-1998.
 - b) Mitarbeit der Kirche durch abwehrende Tätigkeit, 1999.
 - c) Positiver Einsatz der Kirche durch Programmgestaltung, 2000-2001.
 - d) Gewissensbildung der Gläubigen, 2002.
- Schlußgedanken, 2003.
-

Gruß und Apostolischen Segen !

Einleitung : das Problem des Fernsehens stellt sich gebieterisch

Die raschen Fortschritte, durch die das Fernsehen nunmehr 1989 in vielen Ländern Eingang gefunden hat, lenken Unsere Aufmerksamkeit immer lebhafter auf dieses wunderbare Mittel, das die Wissenschaft und Technik der Menschheit darbietet : ein zugleich wertvolles und gefährliches Mittel wegen der nachhaltigen Einflüsse, die es auf das öffentliche und private Leben der Nationen auszuüben vermag.

Auch in Italien steht das Fernsehen im Begriff, seine regelmäßigen Sendungen aufzunehmen, und der bereits entworfene Plan eines weiten Netzes von Stationen im ganzen Landes-

¹ Brief an die Bischöfe Italiens : 1. Januar 1954. AAS XLVI (1954) 18-24. Original : italienisch.

gebiet läßt mit gutem Grund voraussehen, daß die Entwicklung, die dieses neue und mächtige Ausdrucks- und Verbreitungsmittel für Bilder, Ideen, Gefühle und für die Kunst nehmen kann, beträchtlich sein wird.

Niemandem kann die Bedeutung dieses Ereignisses entgehen, das der Öffentlichkeit eine neue Reihe schwieriger und dringlicher Probleme stellt, Probleme der sittlichen Ordnung, des wachsamem und tatkräftigen Einsatzes und auch der Organisation auf diesem Gebiet.

Es ist Uns in dieser Hinsicht ein großer Trost zu wissen, daß Ihr, ehrwürdige Brüder, diese Unsere väterlichen Sorgen teilt, und Wir danken Euch dafür von Herzen.

Durchdrungen von der Bedeutung der Sache, glauben Wir jedoch, daß der Augenblick gekommen ist, in dieser Frage an Euch das Wort zu richten, um Euch zu ermahnen, in den lobenswerten Bemühungen, die Ihr bereits unternommen habt, auszuhalten, damit Euer Vorgehen entsprechend den Richtlinien, die Wir Euch zu geben gedenken, rechtzeitig und wirksam einsetze und heilsame und dauerhafte Früchte trage.

1. Die Beurteilung des Fernsehens

Die positive Seite

1990 Wir anerkennen, ehrwürdige Brüder, den Wert dieser glänzenden Eroberung der Wissenschaft voll und ganz. Sie ist eine neue Offenbarung der wunderbaren Größe Gottes, der « den Menschen Einsicht gab, um durch seine Wunderkräfte sich zu verherrlichen »¹. Auch das Fernsehen legt demnach uns allen die Pflicht zur Dankbarkeit auf, welche die Kirche ihren Söhnen jeden Tag im heiligen Meßopfer unermüdlich in Erinnerung ruft, wenn sie sie mahnt, daß « es in Wahrheit würdig und gerecht, billig und heilsam ist, immer und überall Gott Dank zu sagen » für seine Gaben.

Von solchen Gefühlen war Unser Herz bewegt, ehrwürdige Brüder, als es Uns Ostern 1949² zum erstenmal vergönnt war, dieses Mittel zu gebrauchen, um mit Unseren Kindern in Verbindung zu treten, sodaß nicht nur Unsere Stimme zu ihnen drang, sondern daß gleichzeitig ihre Blicke Uns persönlich

¹ Pred. 38, 6.

² 17. April.

begegneten konnten. Und damals drückten Wir Uns so aus :
« Wir erwarten vom Fernsehen Folgen von höchster Tragweite wegen der immer hervorragenderen Möglichkeit, den recht-denkenden Geistern die Wahrheit zu enthüllen ».

Im übrigen ist es nicht schwer, sich über die zahllosen Vor-teile des Fernsehens Rechenschaft zu geben, wenn es, wie Wir Uns versprechen, zur Vervollkommnung des Menschen in Dienst gestellt wird.

Tatsächlich führen in letzter Zeit das Kino, der Sport und 1991
nicht zuletzt die harten Notwendigkeiten der täglichen Arbeit dahin, die Mitglieder der Familie immer mehr von Hause zu entfernen und so die natürliche Entwicklung des häuslichen Lebens zu stören. Wie sollten Wir Uns da nicht freuen, wenn Wir feststellen, wie das Fernsehen wirksam dazu beiträgt, das Gleichgewicht wiederherzustellen, indem es der ganzen Familie, fernab von den Gefahren ungesunder Gesellschaften und Orte, die Möglichkeit einer ehrbaren Unterhaltung bietet.

Wir können auch nicht teilnahmslos bleiben angesichts des 1992
segensreichen Einflusses, den das Fernsehen in sozialer Hinsicht auszuüben vermag auf dem Gebiet der Kultur, der Volksbil-dung, des Schulunterrichtes und selbst auf das Leben der Völker, denen dieses Mittel sicherlich dazu verhilft, sich besser kennen und verstehen zu lernen und sich zu herzlichem Einvernehmen und größerer gegenseitiger Zusammenarbeit zu erheben.

Besonders jedoch freuen Wir Uns beim Gedanken, daß das 1993
Fernsehen ohne Zweifel eine Rolle bei der Verbreitung des Evangeliums spielen wird. In dieser Hinsicht kennen Wir die ermutigenden Ergebnisse, welche die Tatkraft der Katholiken in jenen Ländern erzielt hat, in denen das Fernsehen schon vor einiger Zeit eingeführt wurde. Doch wer kann voraussehen, welche und wie große neue Möglichkeiten sich für das christ-liche Apostolat ergeben, wenn die in aller Welt verbreiteten Fernsehstationen jedermann gestatten, das pulsierende Leben der Kirche noch besser zu betrachten ? Gerne stellen Wir Uns vor, daß alsdann die geistlichen Bande der großen christlichen Familie sich noch fester knüpfen und daß es unter den Men-schen, die durch dieses wunderbare Instrument besser vom Lichte des Evangeliums erleuchtet werden, zu einer größeren Erkenntnis, stärkeren Vertiefung und weiteren Ausbreitung des Reiches Gottes in der Welt kommen wird.

Die negative Seite

1994 Man darf jedoch bei diesen Überlegungen einen anderen Gesichtspunkt dieses heiklen und wichtigen Gegenstandes nicht vergessen. Wenn das wohlgeleitete Fernsehen in der Tat ein wirksames Mittel weiser und christlicher Erziehung bilden kann, so ist doch auch wahr, daß es nicht frei von Gefahren ist wegen der Mißbräuche und Entweihungen, denen es durch die menschliche Schwäche und Bosheit ausgesetzt werden könnte. Diese Gefahren sind umso schwerer, je größer die suggestive Wirkung dieses Instrumentes und je umfangreicher und unterschiedsloser das Publikum ist, an das es sich wendet. Im Unterschied zum Theater und Kino, die ihre Darbietungen auf diejenigen beschränken, die aus freiem Entschluß hineingehen, wendet sich das Fernsehen vor allem an die Familiengemeinschaften, die sich aus Personen jeden Alters und Geschlechtes zusammensetzen und nach Bildung und sittlicher Vorbereitung verschieden sind, und bringt ihnen die Zeitung, bunte Nachrichten und das Schauspiel. Wie der Rundfunk kann es zu jeder Stunde in jedem Haus und an jedem Ort Eingang finden und trägt nicht nur Töne und Worte dorthin, sondern auch die Anschaulichkeit und Beweglichkeit der Bilder. Das verleiht ihm eine größere Wirkungskraft auf das Gemüt, vor allem bei der Jugend. Dazu kommt, daß die Programme der Fernsehsendungen größtenteils aus Filmstreifen und Theatervorstellungen bestehen, die, wie die Erfahrung lehrt, nur in einer noch allzu beschränkten Zahl so sind, daß sie den Forderungen der christlichen und natürlichen Sittlichkeit voll genügen. Schließlich muß man daran denken, daß das Fernsehen sein begierigstes und aufmerksamstes Publikum unter den Kindern und Jugendlichen findet, die entsprechend ihrem Alter am leichtesten seinem Zauber erliegen und bewußt oder unbewußt die Bilder in lebende Wirklichkeit umsetzen, die sie beim lebhaften Anschauen des Fernsehschirms in sich aufgenommen haben.

2. Die sittlichen Pflichten bezüglich des Fernsehens

Ordnung durch die öffentliche Autorität

Man kann sich deshalb leicht darüber Rechenschaft ablegen, wie das Fernsehen im höchsten Grade die Erziehung der Jugend und sogar die Gesundheit der Familie angeht. 1995

Wenn man an den unschätzbaren Wert der Familie, dieser Urzelle der Gesellschaft, denkt und sich überlegt, daß innerhalb der vier Wände des Hauses nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Entwicklung des Kindes, der kostbaren Hoffnung der Kirche und des Vaterlandes, beginnen und fortschreiten muß, dann können Wir es nicht unterlassen, alle, die an der Verantwortung für das Fernsehen beteiligt sind, darauf hinzuweisen, daß die Pflichten und Verantwortlichkeiten, die vor Gott und der Gesellschaft auf ihnen liegen, allerschwerster Natur sind.

Vor allem ist es Sache der öffentlichen Autoritäten, jede Vorsorge zu treffen, daß in keiner Weise jene Atmosphäre der Reinheit und Diskretion beleidigt oder gestört wird, die im Heim der Familie herrschen muß, dem selbst die antike Weisheit, ergriffen von heiliger Ehrfurcht, das Wort widmete: «Nichts Unziemliches für Ohr und Auge soll die Schwelle dieses Hauses berühren, . . . dem Kinde gebührt die größte Ehrfurcht»¹.

Vor Unserem Geiste steht ununterbrochen das traurige Bild der verderblichen und verwirrenden Macht des Films. Wie sollte man da nicht erschrecken beim Gedanken, daß mittels des Fernsehens jene vergiftete Luft des Materialismus, der Oberflächlichkeit und der Sinnenlust, die man allzuoft in so vielen Kinosälen einatmet, sogar in das Innere des Hauses eindringen kann? Man könnte sich wirklich kein größeres Unglück für die geistigen Kräfte der Nation vorstellen, als wenn diese eindrucksmächtigen Vorführungen des Vergnügens, der Leidenschaft und des Bösen, die das Gefüge von Reinheit, Güte und gesunder persönlicher und sozialer Erziehung für immer erschüttern und zerstören können, sich im Schoß der Familie vor so vielen unschuldigen Seelen wiederholen würden. 1996

¹ Juvenal, Satiren 14, 44. 47.

1997 Aus diesen Gründen halten Wir die Bemerkung für angebracht, daß die normale Überwachung, die von der für die öffentlichen Schauspiele verantwortlichen Autorität ausgeübt werden muß, für die Fernsehsendungen nicht ausreicht, um eine Betreuung zu gewährleisten, die vom sittlichen Standpunkt aus einwandfrei ist, sondern ein anderer Wertungsmaßstab angelegt werden muß, da es sich um Darbietungen handelt, die in das Heiligtum der Familie eindringen sollen. Vor allem auf diesem Gebiete ist es darum klar, wie unbegründet die angeblichen Rechte auf unumschränkte Freiheit der Kunst oder der Rekurs auf den Vorwand der Informations- und Gedankenfreiheit ist, wo doch der Schutz höherer Werte auf dem Spiele steht, deren Schänder den strengen Strafen nicht entgehen könnten, die der göttliche Erlöser angedroht hat : « Wehe der Welt um der Ärgernisse willen ! . . . Wehe dem Menschen, durch dessen Schuld Ärgernis entsteht ! »¹

1998 Wir hegen das feste Vertrauen, daß das hohe Verantwortungsgefühl der führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens es verstehen wird, die traurigen Möglichkeiten, die Wir oben beschworen haben, zu verhindern. Wir geben Uns überdies gern der Hoffnung hin, daß für die Programmgestaltung der Schauspiele geeignete Bestimmungen erlassen werden, die das Fernsehen in den Dienst einer gesunden Erholung der Bürger stellen und darüber hinaus in jeder Weise deren sittliche Erziehung und Veredelung fördern. Damit jedoch diese verheißungsvollen Vorkehrungen dann auch voll zur Auswirkung kommen, ist eine aufmerksame und tatkräftige Wachsamkeit aller notwendig.

Mitarbeit der Kirche durch abwehrende Tätigkeit

1999 Wir wenden Uns in erster Linie an Euch, ehrwürdige Brüder, und an den gesamten Klerus und machen Uns in dieser Sache die Worte des hl. Paulus an Timotheus zu eigen : « Ich beschwöre Dich vor Gott und Jesus Christus, der die Lebendigen und Toten richten wird, bei seiner Wiederkunft und seinem Reiche : Verkündige das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, weise zurecht, tadle, ermahne mit aller Geduld

¹ Matth. 18, 7.

und Lehrweisheit »¹. Aber nicht weniger eindringlich wenden Wir Uns auch an die Laien, die Wir immer zahlreicher und geschlossener auch in diesem heiligen Kreuzzug um ihre Hirten geschart sehen möchten. Jene besonders, welche die Kirche in der Katholischen Aktion an die Seite der Hierarchie ruft, mögen die Notwendigkeit fühlen, etwas Geeignetes zu unternehmen, um, bevor es zu spät ist, ihre Anwesenheit auf diesem Felde merken zu lassen. Keiner darf den raschen Fortschritten des Fernsehens tatenlos zusehen, da man doch den gewaltigen Einfluß kennt, den es unzweifelhaft auf das nationale Leben auszuüben im Begriff steht, sei es zur Förderung des Guten, sei es zur Verbreitung des Bösen. Und wenn sich gegebenenfalls Mißbräuche und Entartungen zeigen, genügt es nicht, daß die Katholiken bloß danebenstehen, um sie zu beklagen, wo es doch im Gegenteil notwendig ist, die öffentliche Autorität mit genauen und belegten Angaben darauf hinzuweisen. Muß man nicht tatsächlich zugeben, daß eine vielleicht weniger beachtete, aber nicht weniger wahre Ursache für die Verbreitung so großer Unsittlichkeit nicht im Mangel an vorbeugenden Bestimmungen, sondern in der fehlenden oder matten Reaktion der ehrbewußten Kreise besteht, die es nicht verstanden haben, rechtzeitig die Verletzungen des Gesetzes der guten Sitten anzuzeigen?

Positiver Einsatz der Kirche durch Programmgestaltung

Aber Euer Wirken wäre noch weit davon entfernt, Unsere Wünsche und Hoffnungen voll und ganz zu erfüllen, wenn es sich einfach auf die Verteidigung gegen das Böse beschränkte und nicht auch zugleich zum kraftvollen Einsatz für das Gute überginge. Das Ziel, auf das Wir Euch hinweisen möchten, ist dies, daß das Fernsehen nicht nur sittlich unanfechtbar sein, sondern auch zu einem christlichen Erziehungsmittel werden soll.

In dieser Beziehung gelten die weisen Erwägungen, die Unser Vorgänger seligen Andenkens, Pius XI., über den Film anstellte: « Die Fortschritte der Kunst, der Wissenschaft, der technischen Vervollkommnung und des menschlichen Fleißes sind wahre Gaben Gottes. Darum sollen sie auch auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen hingeordnet und zur

¹ 2 Tim. 4, 1-2.

Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden praktisch verwendet werden, damit wir alle, wie die heilige Kirche uns beten lehrt, in der Weise daraus Nutzen ziehen, daß wir die ewigen Güter nicht verlieren: « sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus aeterna » — « wandeln wir so inmitten der irdischen Güter, daß wir der ewigen nicht verlustig gehen »¹.

2001 Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Gestaltung der Fernsehprogramme begrifflicherweise von höchster Bedeutung. In einem Lande von so alter und tief katholischer Tradition wie Italien dürfen Wir gewiß mit vollem Recht erwarten, daß das Fernsehen der katholischen Religion einen Platz einräumt, der ihrer Bedeutung im Leben der Nation entspricht.

Wir wissen wohl, daß löbliche Vorsorge für dieses Anliegen bereits dadurch getroffen worden ist, daß in den Diözesen, in denen sich Fernsehstationen befinden, einer oder mehrere Laien oder Priester beauftragt wurden, sich für die Gestaltung der Programme religiösen Charakters zu interessieren. Aber Wir wünschen, daß sich diese Gestaltung zwecks größerer Wirksamkeit in koordinierter Weise auf nationaler Ebene entfalten und sich an ein zuständiges zentrales Amt wenden könne, das die Aufgabe hätte, in den wesentlichen Punkten dem Vorgehen der einzelnen einen einheitlichen Charakter aufzuprägen, allen die fruchtbaren Erfahrungen zur Verfügung zu stellen, die in anderen Teilen der Welt auf diesem Gebiet gemacht wurden, die Hinweise und Ratschläge zu sammeln, besonders die der Seelsorger, und zugleich bei den zuständigen Stellen die Stimme und die Ansicht des italienischen Episkopates zu vertreten. Bei einer derartigen Aktion des Episkopates, des Dolmetschers der Wünsche nicht nur des gesunden Teiles der Nation, sondern auch des größeren Teiles der Fernsehschreiber, wird es für die Verantwortlichen sicherlich leichter sein, bei der Wahl der Programme Maßstäben und Wertungen zu widerstehen, die nicht in jeder Beziehung empfehlenswert sind, von welcher Seite sie auch immer nahegelegt werden mögen. Ebenso könnten sich die Unternehmungen kultureller, organisatorischer oder anderer Art, die an den verschiedenen Orten ins Leben gerufen werden, an das oben genannte Amt wenden. Die Dyna-

¹ Enzyklika *Vigilanti cura*.

mik des modernen Lebens, die einen so mächtigen Antrieb vom Genius der Organisation empfängt, verlangt ein geschlossenes und einträchtiges Vorgehen. Vor allem auf diesem Gebiet macht die Einheit der Katholiken ihre Stärke aus.

Gewissensbildung der Gläubigen

Gleichzeitig ist es mehr denn je notwendig und dringend, 2002 bei den Gläubigen ein richtiges Gewissen bezüglich der christlichen Pflichten beim Gebrauch des Fernsehens zu bilden: ein Gewissen, das es versteht, die etwaigen Gefahren wahrzunehmen und sich an das Urteil der kirchlichen Obrigkeit über die Sittlichkeit der dargebotenen Fernsehsendungen zu halten. Mögen in erster Linie die Eltern und Erzieher belehrt werden, damit sie nicht über die geistigen Ruinen verlorener Unschuld weinen müssen, wenn es zu spät ist. Wir können alle jene gar nicht genug loben, die Euch als wahre Apostel des Guten nach ihren Möglichkeiten bei diesem segensreichen Werk unterstützen werden.

Schlußgedanken

Die Arbeit, die Euch erwartet, ehrwürdige Brüder, ist — 2003 Wir wollen es nicht verheimlichen — überaus groß und schwierig. Es richtet Euch jedoch das Bewußtsein auf, für die Bewahrung der christlichen Sittlichkeit inmitten Eurer Herde zu kämpfen. Möge die Unbefleckte Jungfrau Eure Anstrengungen fruchtbar machen, deren mütterlichem Schutz Wir in diesem Jahre, das ihr geweiht ist, den glücklichen Ausgang Eures heiligen Unternehmens in besonderer Weise anvertrauen. Und wie, sozusagen mit einem glücklichen Vorzeichen, die ersten Schritte des Fernsehens hier in Rom dazu beigetragen haben, die Feierlichkeit der Eröffnung des Marianischen Jahres zu erhöhen, so könnte seine Fortentwicklung zum weiteren Triumph von Jesus und Maria beitragen, wenn sie über alle Geister guten Willens « das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt »¹, noch mächtiger ausstrahlt, und in jedes Haus, an jeden Ort, wohin inner dieses Mittel dringt, das hinträgt, « was wahr, was ehrenhaft, was gerecht, was heilig, was lebenswürdig ist ». Möge die Sache

¹ Joh. 1, 9.

der Kultur, der Religion und des Friedens daraus Nutzen ziehen, « und der Herr des Friedens wird mit euch sein »¹.

Damit Unsere Wünsche und Unser Gebet einen hochherzigen Widerhall in allen Seelen finden, erteilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder, den Gläubigen, die Eurer Sorge anvertraut sind, und den gewissenhaften und klugen Menschen, die ihre Tätigkeit dem Fernsehen widmen, mit väterlicher Liebe den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, 1. Januar 1954.

PIUS PP. XII.

Religiös-kulturelle Probleme des Fernsehens

Fernsehansprache: 6. Juni 1954. Osservatore Romano vom 7./8. Juni 1954. Original: italienisch, französisch, deutsch, englisch, holländisch.
S. ANHANG Nr. 4284-4295.

¹ Phil. 4, 8-9.

Artikel 4

Das Kulturleben der Völker in seiner Ganzheit

Einheit der Weltkulturen ¹

Die Sehnsucht der Kulturwelt nach Einheit

Infolge all der bezeichnenden Erschütterungen oder, genauer gesagt, leider, inmitten des ganzen Durcheinanders, welches dieses bereits über die Hälfte verflossene Jahrhundert immer noch charakterisiert, spürt man, wie sich in allen Schichten und in allen Geistern ein zwar unbestimmtes, jedoch starkes Bedürfnis nach Eintracht, Einheit und Zusammenarbeit unter den Menschen und den verschiedensten und gegensätzlichsten Gruppen regt. Man ist bemüht, selbst im Schoß der Gegensätze, eine Verständnisebene zu entdecken, möge sie auch noch so schmal sein, wo man übereinkommen, einen Zufluchtsort, wo man Atem schöpfen könnte, einen Ausgangs- und Zielpunkt im Hinblick auf eine vollkommeneren Einheit. 2004

Aus diesem Grunde haben sich während der letzten Jahre in unberechenbarer Zahl die Organisationen, Komitees und internationalen Kongresse mit mehr oder weniger allgemeiner oder sehr spezialisierter Zusammensetzung und der Bestimmung, die Frucht ihrer Studien, ihrer Arbeiten und Erfahrungen gegenseitig auszutauschen, vermehrt. Wollten Wir nur jene Gruppen aufzählen, die Unseren Empfang oder Unsere Ermunterung erbat, so wäre die Liste ziemlich lang. Sie haben, meine Herrn, den Plan gefaßt, diese getrennten Einigungsbemühungen selbst einheitlich zusammenzufassen mit Hilfe eines « Internationalen Komitees für Einheit und Universalität 2005

¹ Ansprache an Mitglieder des Internationalen Komitees für Einheit und Universalität der Kultur : 15. November 1951. Original : französisch.

der Kultur », wie wenn all jene Versuche auf ein noch universaleres, ja totales Zusammenarbeiten hinstrebten.

- 2006 Ihre Absicht ist getragen von der Überzeugung, daß weitgehendere Berührungsmöglichkeiten zu einem innigeren Verständnis führen können und daß eine große Woge von Sympathie, die durch alle Bereiche der Kultur geht, in glücklicher Weise dazu beitragen kann, die geistigen Gegensätze zur Ruhe zu bringen, die zwar ohne Zweifel grobenteils das Ergebnis mehr materieller und praktischer Interessenkämpfe sind, die sie aber ihrerseits verschärfen und alle Beziehungen vergiften.

Einheit durch Zusammenarbeit der verschiedenen Kulturen

- 2007 Was es bei dieser « Universalität der Kultur » vor allem zu fördern gilt, ist weniger, so nützlich sie sein mag, die Vergemeinschaftung der Besonderheiten, die jedem Land, jedem Volke eigen sind, als das Zusammenwirken ihrer verschiedenen Fähigkeiten. Die Veranlagungen, Charaktereigenschaften, Traditionen, sogar die klimatischen Verhältnisse, flößen diese Fähigkeiten sozusagen ein und verfeinern sie, Fähigkeiten, die sich, in herzlicher Zusammenarbeit auf ein und dasselbe Ziel gerichtet, gegenseitig ergänzen und zu einem viel vollkommeneren Ergebnis führen. Das bedeutet im Bereich des Geistes kurz das, was auf dem Gebiet der Industrie oder Wirtschaft eine auf die Fähigkeiten abgestimmte Arbeitsteilung oder -verteilung ist. Natürlich braucht es ein Mindestmaß an allgemeiner Kultur, gemessen an den persönlichen Vorbedingungen, für alle; nichtsdestoweniger ist in irgendeinem Arbeitsbereich, um den es geht, die eine Nation weit überlegen in der gelehrten Erforschung der Quellen, die andere in der Analyse oder Synthese der bereitgestellten Materialien, die dritte in deren Verarbeitung und jene in der Fähigkeit, sie anzubieten und zur Geltung zu bringen. So werden die Völker, weit davon entfernt, sich gegenseitig Konkurrenz zu machen und sich in Gegensatz zu bringen, Geschmack daran finden, einander zu ergänzen, indem jedes seine Begabungen mitbringt und jedes die Segnungen der Begabungen aller anderen genießt.
- 2008 Sie haben dies, meine Herren, in glücklicher Weise begriffen; sie haben begriffen, wie unfruchtbar, ja wie verderblich die Bestrebungen von allzu großen Phantasten sind, die eine Einheit herzustellen trachten durch Nivellierung auf der

untersten Stufe. Sie aber streben danach, jene so wünschenswerte Einheit auf einer hohen Ebene zu verwirklichen, indem Sie jeder Nation, jedem Volk dazu verhelfen, sich mit seinen Charaktereigentümlichkeiten und seinen zugehörigen materiellen und geistigen Reichtümern auf die Gipfelhöhen emporzuarbeiten. Doch Sie haben auch begriffen und Sie erklären es laut mit edlem Stolz, daß diese Einheit nur in dem Maße ihren vollkommenen Zustand erreichen kann, als sie ihn in Gott sucht und in der vom Wissen erleuchteten Liebe entsprechend der alleinigen Wahrheit des Evangeliums unter Führung der einen und heiligen Kirche.

Möge dieses mehr fruchtbare als geräuschvolle Bemühen Ihr Beitrag sein für das Werk, das so ersehnt wird von der ungeheuchelt herzlichen Einheit der Menschen. Wir können dazu nur Unseren Beifall spenden und das Licht und die Hilfe Gottes auf es herabrufen, als deren Unterpand Wir Ihnen, Ihren Kollegen und Ihren Familien von ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Artikel 5

Das Sportwesen

Der geistige Sinn des Sportes ¹

Begrüßung

2009 Indem Wir Ihnen einen herzlichen Willkommgruß anbieten, sind Wir Uns bewußt, daß Wir eine außergewöhnliche Besuchergruppe vor Uns haben. Als Leiter und Lehrer der « Central Sports School » bezeugen Sie das Bestreben, die körperlichen Kräfte des Menschen zu entwickeln und seinen Charakter zu erziehen; als Träger akademischer Grade verschiedener amerikanischer Universitäten sind Sie Zeugen eines menschlichen Bemühens um jene höheren Werte, die Uns gerade bei dem Namen « Universität » in den Sinn kommen; und endlich als Einheit, die unter militärischer Führung steht, erinnern Sie an die Disziplin, durch die das Geistige und das Materielle, der Leib und die Seele in Harmonie gebracht werden muß, in die Harmonie des vollkommenen Menschen.

Sportliche Aszese

2010 Ist der Sport in passender Weise geleitet, so entwickelt er den Charakter, macht er den Menschen mutig, macht ihn zu einem großmütigen Verlierer und zu einem freundlichen Sieger. Er schärft die Sinne, vermittelt geistigen Tiefblick, stählt den Willen zur Beharrlichkeit. Es geht also nicht nur um eine körperliche Entwicklung. Der richtig verstandene Sport bedeutet eine Betätigung des *ganzen* Menschen, und weil er den Körper zu einem vervollkommeneten Werkzeug des

¹ Ansprache an Leiter und Lehrer der « Central Sports School » der USA - Wehrmacht : 29. Juli 1945. Original : englisch.

Geistes ausbildet, macht er den Geist selbst zu einem verfeinerten Instrument für die Erforschung und Vermittlung der Wahrheit und hilft dem Menschen, zu jenem Ziel zu gelangen, dem alle anderen Ziele dienstbar sein müssen: zum Dienst und Lobpreis seines Schöpfers.

Der Sport im Dienst des Geistes

Deshalb muß es für Uns eine Freude sein, die Leitung der « Central Sports School » in den Händen von Männern der Universität zu sehen. Denn Sie wollen einerseits die übergroße Hilfe betonen, die der Sport dem Menschen im Bemühen um die Vervollkommnung seiner Fähigkeiten für den Lebenskampf vermitteln kann, während Ihre akademischen Vereinigungen Sie andererseits behüten wollen vor jenem Bestreben — das heutzutage leider sehr verbreitet ist —, den Sport zum Selbstzweck zu erheben, — was doch niemals möglich sein kann. Der Zusammenklang zwischen der körperlichen Entwicklung des Menschen auf der einen Seite und seiner geistigen und sittlichen Erziehung auf der anderen ist freilich nicht leicht zu erzielen. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, Ihren Schülern die Bedeutung der Disziplin einzuschärfen, — nicht einer rein äußerlichen Disziplin, sondern der Disziplin der strengen Selbstkontrolle, die ebenso wichtig auf geistigem und sittlichem Gebiet ist wie im Bereich des Sportes.

In der Überzeugung, daß Sie das Bemühen um jene höheren Werte Ihren Schülern vor Augen stellen wollen, sind Wir glücklich, Ihnen, Ihren Schülern und allen, die Ihnen nah und teuer sind, Unseren Segen zu erteilen.

Christliche Wertung des Sportes ¹

Begrüßung, 2012.

1. Die Kirche und die Körperkultur, 2013-2015.
 2. Aufgabe und Zweck des richtig verstandenen Sportes, 2016-2017.
 3. Der Sport ist nicht Ziel, sondern Mittel, 2018-2021.
 4. Der Sport und die Christenpflichten, 2022-2025.
 5. Der Symbolwert des Sportes nach dem hl. Paulus, 2026-2027.
Segen, 2028.
-

Begrüßung

2012 Inmitten so vieler Gründe zu Traurigkeit und Kummer, die Uns tief schmerzen, bringt Ihr Uns, liebe Söhne, große Freude und große Hoffnung, jene Freude und jene Hoffnung, die das Herz Johannes', des Lieblingsapostels Jesu, des glühenden Greises mit der unverändert jungen Seele erfüllte, als er schrieb: « Ich habe euch geschrieben, ihr Jungen, weil ihr stark seid, weil das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen schon besiegt habt »². Diese Unsere Freude, dieses prächtige Schauspiel einer kühnen, freien, großherzigen, wagemutigen Jugend, die im « Sport-Ostern » in Erfüllung ihrer religiösen Pflichten ihre geistigen Kräfte erneuert hat und nun, hier in diesem Augenblick, mit heißer (Wir möchten sogar sagen, ein wenig lärmender) Begeisterung ihre Treue zu Christus und der Kirche bekundet, diese Freude und dieses Schauspiel verdanken wir der verdienstvollen Leitung der « Italienischen Sportzentrale », die zusammen mit dem « Italienischen Olympia-Komitee » und den « Nationalverbänden Italiens » diese erfreuliche Kundgebung so eifrig organisiert hat und auf deren Wirksamkeit Wir vom Himmel überströmende Gunst und Hilfe erleben.

¹ Ansprache an junge italienische Sportsleute: 20. Mai 1945. Original: italienisch.

² 1 Joh. 2, 14.

Die Kirche und die Körperkultur

Diejenigen, die der Kirche vorwerfen, sie bekümmere sich nicht um den Leib und die Kultur des Leibes, sind weit von der Wahrheit entfernt, ebenso diejenigen, die ihre Zuständigkeit und Wirksamkeit auf die « rein religiösen », « ausschließlich geistigen » Dinge beschränken möchten. Als ob der Leib, der ebenso ein Geschöpf Gottes ist wie die Seele, mit der er vereint ist, nicht auch seinen Teil dazu beitragen müßte, dem Schöpfer Ehre zu erweisen ! « Ob ihr nun esset », schrieb der Heidenapostel an die Korinther, « oder ob ihr trinkt, oder was sonst immer ihr tut, tut alles zur Ehre Gottes »¹. Der hl. Paulus spricht hier von der Tätigkeit des Leibes. Die Sorge für den Leib, der Sport, paßt also gut in die Worte : « was sonst immer ihr tut ». Oft drückt er sich sogar ganz deutlich aus : er nennt die Wettläufe, die Wettkämpfe, nicht um sie zu kritisieren oder zu tadeln, sondern als Kenner, der ihre Idee lobt und im christlichen Sinne adelt.

Was ist denn schließlich der Sport anderes als eine der Formen körperlicher Erziehung ? Diese Erziehung nun steht in enger Verbindung mit der Moral. Wie könnte darum die Kirche ihr gegenüber gleichgültig sein ?

Tatsächlich hat die Kirche dem menschlichen Leibe gegenüber stets eine Sorge und Rücksicht aufgewandt, die der Materialismus mit seinem götzendienerischen Kult niemals bewiesen hat. Das ist nur natürlich, denn dieses System sieht und kennt vom Leibe nur das materielle Fleisch, dessen Kraft und Schönheit geboren wird und aufblüht, um dann wieder zu welken und zu sterben, gleich dem Gras der Felder, das in Asche und Schmutz endet. Die christliche Auffassung ist eine ganz andere : Der menschliche Leib ist in sich das Meisterwerk Gottes in der Ordnung der sichtbaren Schöpfung. Der Herr hatte ihn bestimmt, hienieden zu sprießen, um sich in der Glorie des Himmels in Unsterblichkeit zu entfalten. Er hat ihn mit dem Geist in der Einheit der menschlichen Natur verbunden, um die Seele den Zauber der göttlichen Werke genießen zu lassen und sie zu befähigen, in diesem Spiegel ihren gemeinsamen Schöpfer zu betrachten, zu erkennen, anzubeten und zu lie-

¹ 1 Kor. 10, 31.

ben. Nicht Gott hat unsern Leib sterblich gemacht, sondern die Sünde: wenn auch infolge der Sünde der Leib, der aus Staub gemacht ist, wieder zum Staub zurückkehren muß¹, so wird der Herr ihn dennoch aufs neue aus dem Staub hervorzuziehen und ihn zum Leben zurückrufen. Selbst wenn sie wieder zu Staub geworden sind, achtet und ehrt die Kirche noch jene Leiber, die gestorben sind, um wieder aufzuerstehen.

2015 Aber der Apostel Paulus führt uns noch zu einer höheren Schau: « Wißt ihr nicht », sagt er, « daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr nicht mehr euch selbst gehört? Verherrlicht also Gott in eurem Leibe »².

Verherrlicht Gott in Eurem Leib, dem Tempel des Heiligen Geistes! Erkennt Ihr darin nicht, liebe Söhne, dieselben Worte, die so oft in den Psalmen wiederkehren: « Lobt Gott, verherrlicht ihn in seinem heiligen Tempel! »? Auch vom menschlichen Leibe muß man jetzt sagen: « Deinem Haus, o Herr, geziemt Heiligkeit »³. Deinem Tempel geziemt Heiligkeit, o Herr! Man muß die Würde, Harmonie und keusche Schönheit dieses Tempels lieben und pflegen: « Herr, ich liebe deine Wohnung, das Zelt deiner Herrlichkeit »⁴.

Aufgabe und Zweck des richtig verstandenen Sportes

2016 Was ist an erster Stelle Aufgabe und Ziel des richtig und christlich verstandenen Sports, wenn nicht gerade, die Würde und Harmonie des menschlichen Körpers zu pflegen und seine Gesundheit, Kraft, Geschicklichkeit und Anmut zu entwickeln.

Man darf dem hl. Paulus keinen Vorwurf wegen seines energischen Ausdrucks machen: « Castigo corpus meum et in servitutum redigo » — « Ich züchtige meinen Leib und mache ihn mir dienstbar »⁵. Ihr wißt aus persönlicher Erfahrung, wenn der Sport mit Maß und Gewissenhaftigkeit ausgeübt wird, so kräftigt er den Körper und macht ihn gesund, frisch und stark. Aber zur Vollbringung dieses erzieherischen Werkes unterwirft er ihn einer strengen und sogar harten Disziplin, die ihn beherrscht und wirklich in Dienstbarkeit hält: Gewöhnung an Anstrengung, Widerstandsfähigkeit gegen

¹ Gen. 3, 19.

² 1 Kor. 6, 19-20.

³ Ps. 92, 5.

⁴ Ps. 25, 8.

⁵ 1 Kor. 9, 27.

Schmerz, strenge Sitten der Enthaltbarkeit und Mäßigkeit, das alles sind unerläßliche Vorbedingungen zur Erringung des Sieges. Der Sport ist ein wirksames Gegengift gegen Weichlichkeit und bequemes Leben, er weckt den Ordnungssinn, er erzieht zur Selbstkontrolle und Selbstbeherrschung, zur Verachtung der Gefahr, fern von Prahlerei und Zaghaftheit. Ihr seht, wie weit er bereits über rein körperliche Widerstandsfähigkeit hinausgeht, um zur sittlichen Kraft und Größe zu führen. Das meinte Cicero, als er in der unvergleichlichen Klarheit seines Stils sagte: « Der Körper muß geübt und so abgerichtet werden, daß er der Weisheit und der Vernunft gehorche, ob es sich nun darum handelt, Geschäfte vorwärts zu bringen oder Anstrengungen zu ertragen »¹. Das Land, das den Sport aufgebracht hat, ist auch das Ursprungsland des sprichwörtlichen « fair play », jenes ritterlichen und höflichen Wettstreites, der den Geist über alle kleinlichen Listen, Betrügereien, Ränke einer finsternen und rachsüchtigen Eitelkeit hinaushebt und ihn vor einem engen, unversöhnlichen Nationalismus bewahrt. Der Sport ist eine Schule der Anständigkeit, des Mutes, des Ertragens, der Entschlossenheit und allgemeinen Brüderlichkeit: alles natürliche Tugenden, die jedoch für die übernatürlichen Tugenden einen sicheren Untergrund abgeben und darauf vorbereiten, ohne Schwäche die Bürde der schwersten Verantwortungen zu tragen. Wie sollten Wir Uns bei dieser Gelegenheit nicht des Beispiels Unseres großen Vorgängers Pius' XI. erinnern, der auch ein Meister des Alpinismus war? Lest doch den in seiner ruhigen Einfachheit so eindrucksvollen Bericht über jene Nacht, die er nach zwanzig Stunden schwierigen Aufstiegs auf einem schmalen Vorsprung des Monte Rosa in 4600 m Höhe über dem Meer, bei eisiger Kälte, aufrecht stehend verbrachte, ohne einen Schritt in irgendeiner Richtung machen zu können, gezwungen, sich keinen Augenblick lang vom Schlaf übermannen zu lassen: jedoch inmitten jenes großartigsten aller großartigen alpinen Schauspiele, im Anblick jener überwältigenden Offenbarung der Allmacht und Majestät Gottes². Was für eine physische

¹ De Off. I 23.

² Vgl. Scritti alpinistici del Sac. Dott. Achille Ratti, racc. e pubbl. da G. Bobba e F. Mauro, Milano 1923, S. 42-43.

Widerstandskraft, was für eine moralische Zähigkeit setzt eine solche Anstrengung voraus ! Und wie mußten diese kühnen Unternehmungen ihn darauf vorbereiten, seinen unerschrockenen Mut zu bewähren in der Erfüllung der gewaltigen, seiner wartenden Pflichten in der Lösung der scheinbar unlöslichen Probleme, vor die er sich eines Tages als Haupt der Kirche gestellt sehen sollte.

- 2017 In der gesunden Ermüdung des Körpers den Geist auszuruhen und auf neue Arbeiten auszurichten, die Sinne zu schärfen, um den intellektuellen Fähigkeiten eine größere Schärfe der Durchdringung zu geben, die Muskeln zu üben und sie an Anstrengungen zu gewöhnen, um den Charakter zu stählen und sich einen Willen, widerstandsfähig und elastisch wie Stahl, zu erwerben : diese Idee hatte sich der Priester-Bergsteiger vom Sport gemacht.

Der Sport ist nicht Ziel, sondern Mittel

- 2018 Wie weit ist diese Idee von dem groben Materialismus entfernt, für den der Leib der ganze Mensch ist ! Wie weit entfernt ist sie aber auch von dem Irrsinn des Stolzes, der nicht davor zurückschreckt, Kräfte und Gesundheit des Sportlers durch eine sinnlose Überanstrengung zu zerstören, um die Palme in einem Faustkampf oder Schnellauf zu erobern, und der den Sportler bisweilen tollkühn selbst dem Tod aussetzt. Der Sport, der dieses Namens würdig ist, macht den Menschen mutig in der gegenwärtigen Gefahr, er ermächtigt ihn aber nicht — dies verbietet die Moral —, ein schweres Risiko ohne entsprechenden Grund heraufzubeschwören. Pius XI. hat zu dieser Frage geschrieben : « Wenn ich von wirklicher Gefahr spreche, verstehe ich darunter . . . jene Sachlage, in der gemäß dem Stand der Dinge selber oder der Verfassung des Menschen, der sich darauf einläßt, aller Voraussicht nach dieser ihr nicht begegnen kann, ohne daß daraus ein Unglück entsteht »¹. Darum bemerkt er, wo er von seiner Besteigung des Monte Rosa spricht, « Die Idee, ich ließe mich hier auf eine Verzweiflungstat ein, ist mir überhaupt nicht in den Sinn gekommen . . . Der wahre Alpinismus ist kein halsbrecherisches Spiel, es handelt sich dabei vielmehr nur um Vorsicht

¹ A. a. O. S. 59.

und etwas Mut, um Kraft und Ausdauer, um Liebe zur Natur und ihren geheimnisvollen Schönheiten »¹.

So verstanden ist der Sport kein Ziel, sondern ein Mittel. 2019
Als solches muß er auf sein Ziel gerichtet sein und bleiben, d. h. auf die vollkommene, ausgeglichene Bildung und Erziehung des ganzen Menschen, der im Sport eine Hilfe zur genauen und fröhlichen Pflichterfüllung findet, sowohl in seinem Berufs-, wie in seinem Familienleben.

Infolge einer beklagenswerten Umkehrung der natürlichen 2020
Ordnung verwenden gewisse junge Leute leidenschaftlich ihr ganzes Interesse und ihre ganze Tatkraft nur für sportliche Zusammenkünfte und Kundgebungen, für das Training zu Wettkämpfen und setzen ihr Ideal in die Erringung einer « Meisterschaft », den lästigen Anforderungen des Studiums oder des Berufes dagegen bringen sie nur eine zerstreute, gelangweilte Aufmerksamkeit entgegen. Der häusliche Herd ist für sie nur noch eine Unterkunft, wo sie sich wie Fremde im Vorübergehen aufhalten.

Ganz anders, Gott sei Dank, macht Ihr es, liebe Söhne, 2021
wenn Ihr nach einem schönen Wettkampf Eure Arbeit eifrig und mit neuem Schwung wieder aufnehmt, wenn Ihr zu Hause Eure ganze Familie erfreut mit Euren überströmenden, begeisterten Berichten.

Der Sport und die Christenpflichten

Wie der Sport ein Dienst am gesunden, widerstandsfähigen, 2022
glühenden Leben, ein Dienst an einer fruchtbaren Tätigkeit in der Erfüllung der eigenen Standespflichten ist, so kann und soll er auch ein Gottesdienst sein. In der Tat leitet er den Geist an, auf dieses Ziel die physischen Kräfte und sittlichen Tugenden, die er entwickelt, auszurichten. Während der Heide sich einer strengen sportlichen Lebensweise unterwarf, um einen nur vergänglichen Kranz zu erwerben, unterzieht sich dagegen der Christ demselben im Hinblick auf ein höheres Ziel, einen unsterblichen Lohn².

Ist Euch schon die beträchtliche Zahl von Soldaten unter 2023
den Märtyrern aufgefallen, die die Kirche verehrt? An Körper und Charakter durch die Übungen, die zum Waffenhandwerk

¹ A. a. O. S. 22.

² 1 Kor. 9, 25.

gehören, abgehärtet, kamen sie ihren Kameraden zumindest gleich an Hingabe für das Vaterland, an Kraft und Mut, ja erwiesen sie sich ihnen gegenüber unvergleichlich überlegen in ihrer Bereitschaft zu Kampf und Opfer im recht-schaffenen Dienst für Christus und die Kirche. Vom selben Glauben, vom selben Geist beseelt, seid auch Ihr entschlossen, Eure Christenpflichten allem voranzustellen.

2024 Was nützte wahrhaftig der psychische Mut und die Energie des Charakters, wenn der Christ sie nur für irdische Zwecke einsetzen wollte, um einen Pokal zu gewinnen oder um sich als Übermensch aufzuspielen; wenn er es nicht fertig brächte, wo es nötig ist, eine halbe Stunde Schlaf zu opfern, ein Treffen auf dem Sportplatz hinauszuschieben, um nicht die heilige Messe am Sonntag zu versäumen; wenn es ihm nicht gelänge, die Menschenfurcht in der Ausübung und Verteidigung der Religion zu besiegen; wenn er seine Geltung und seine Autorität nicht einzusetzen vermöchte, um mit einem Blick, einem Wort oder einer Geste eine Blasphemie, ein häßliches Wort, eine unehrenhafte Handlung aufzuhalten oder zu verhüten, um die Jüngeren und Schwächeren gegen Herausforderungen und verdächtige Umwerbungen zu verteidigen; wenn er sich nicht daran gewöhnte, seine sportlichen Erfolge mit einem Lob auf Gott, den Schöpfer und Herrn der Natur, und auf alle seine Kräfte zu beschließen? Seid immer überzeugt davon, daß der Leib keine größere Ehre, keine heiligere Bestimmung haben kann, als die Wohnung einer Seele zu sein, die in sittlicher Reinheit leuchtet und von der göttlichen Gnade geheiligt ist.

2025 Damit ist, geliebte Söhne, der Zweck des Sports umrissen und abgegrenzt. Macht Euch, liebe Söhne, energisch daran, ihn zu erreichen, in dem Bewußtsein, daß das christliche Denken auf dem Gebiet der Körperkultur nichts von anderswoher zu übernehmen braucht, daß es vielmehr zu geben hat. Was sich an den verschiedenen sportlichen Arten und Darbietungen als wahrhaft gut erwiesen hat, könnt Ihr nicht minder als andere ruhig Euch zu eigen machen. Was aber den richtigen Ort des Sportes im menschlichen Leben, im Leben des einzelnen, der Familie, des ganzen Volkes anbelangt, so ist hierin die katholische Auffassung schlechthin heilsam erleuchtend. Die Erfahrung der letzten zehn Jahre ist hier höchst

lehrreich; sie hat deutlich gezeigt, wie einzig die christliche Wertung des Sports imstande ist, sich den falschen Auffassungen und den verderblichen Neigungen wirksam entgegenzustellen und deren unheilvollen Einfluß aufzuheben; ja sie bereichert die Körperkultur mit all dem, was zur Hebung des geistigen Wertes des Menschen beiträgt, und noch mehr, sie leitet sie zu einer edlen Steigerung der Würde, der Kraft und Wirksamkeit eines voll und ganz christlichen Lebens an. Darin besteht das Apostolat, das der Sportler erfüllt, wenn er den Grundsätzen seines Glaubens treu bleibt.

Der Symbolwert des Sportes nach dem hl. Paulus

Es ist sehr bemerkenswert, mit welchem Nachdruck der Apostel Paulus, zumal in seinem ersten Brief an die Korinther, das Bild des Sports benutzt, um seine apostolische Mission und das kämpferische Leben des Christen auf Erden auszudrücken. « Wißt ihr nicht », schreibt er, « daß die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber daß nur einer den Siegespreis bekommt? So lauft denn, daß ihr ihn erhaltet ». Darauf fügt er die Worte hinzu, auf die wir schon angespielt haben: « Jeder Wettkämpfer aber übt in allem Enthaltbarkeit, sie tun es, um einen vergänglichen Kranz zu gewinnen, wir aber um einen unvergänglichen. Ebenso laufe ich, aber nicht ins Ungewisse hinein, ich führe den Faustkampf nicht wie einer, der in die Luft schlägt, sondern ich züchtige meinen Leib und mache ihn mir dienstbar, damit ich nicht, nachdem ich den andern gepredigt habe, als untüchtig erfunden werde »¹. 2026

Diese Worte werfen auf den Sport Strahlen mystischen Lichtes. Das Wichtige aber in den Augen des Apostels ist die höhere Wirklichkeit, deren Bild und Symbol der Sport ist: die unermüdliche Arbeit für Christus, die Zügelung des Leibes und seine Unterordnung unter die unsterbliche Seele und das ewige Leben als Lohn dieses Kampfes. Darum kann für den christlichen Sportsmann und auch für Euch, teure Söhne, der Sport nicht das höchste Ideal, das letzte Ziel sein; er muß vielmehr dazu dienen, jenes Ideal zu erstreben, jenes Ziel zu erreichen. Wenn ein sportliches Training Euch Erholung, An- 2027

¹ 1 Kor. 9, 24-27.

trieb zur frischen und begeisterten Erfüllung Eurer Arbeits- und Studienpflichten bringt, so kann man sagen, daß es sich in seiner wahren Bedeutung und seinem wahren Wert enthüllt, daß es in glücklicher Weise seinen eigentlichen Sinn verwirklicht. Wenn Euch außerdem der Sport nicht nur das Bild, sondern in gewissem Sinne auch die Ausübung Eurer höchsten Pflichten bedeutet, d. h. wenn Ihr dank Eurer sportlichen Übungen dazu kommt, Euren Körper Eurem Geist und Euren moralischen Verpflichtungen gegenüber fügsamer und gehorsamer zu machen, wenn Ihr dazu noch mit Eurem Beispiel dazu beiträgt, dem modernen sportlichen Leben eine Form zu geben, die besser mit der menschlichen Würde und den göttlichen Vorschriften übereinstimmt, dann gewinnt Eure Körperkultur einen übernatürlichen Wert, dann verwirklicht Ihr zugleich in ein und demselben Akt das Sinnbild und den versinnbildeten Inhalt, wovon der hl. Paulus gesprochen hat, dann bereitet Ihr Euch darauf vor, eines Tages mit dem großen apostolischen Kämpfer ausrufen zu können : « Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Im übrigen ist mir der Kranz der Gerechtigkeit bereitet, den mir der Herr an jenem Tage geben wird, der gerechte Richter, nicht bloß mir, sondern allen, die seine Erscheinung begrüßen »¹.

Segen

2028 Daß der Allmächtige, der Schöpfer Eures Leibes und Eurer Seele, der Heilige Geist, dessen Tempel Euer Leib ist, Maria, die mächtige Jungfrau und Mutter ohne Makel, Euch bewahren, Euch schützen, Euch verleihen mögen, Euch « stets der Gesundheit des Leibes und des Geistes zu erfreuen », stellen Wir Euch unter ihre Führung und erteilen Euch, Euren Kameraden, Euren Familien Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ 2 Tim. 4, 7-8.

Der Sport in seiner realen und symbolischen Bedeutung¹

Zu Beginn der elften Etappe des « XXIX Giro ciclistico d'Italia »² hattet Ihr den Wunsch, liebe Jugend, hier kurze Rast zu machen beim gemeinsamen Vater, der Euch liebt und von dem Ihr einen ermutigenden Blick und ein Zeichen des Segens erwartet. Das eine wie das andere wird Euch gerne gewährt, bringt Euch Eure jugendliche Begeisterung und Euer sportlicher Schwung Unserem Herzen doch besonders nahe. 2029

Schon früher hatten Wir an diesem gleichen Ort Unsere Liebe kundgetan, die Wir für Euch hegen. Heute jedoch möchten Wir gerne betonen, wie der Rennsport einer besonderen Beachtung wert ist sowohl in sich selbst als auch in seinem Symbolwert.

Rennen bedeutet und erfordert Kraft, gesunde Kraft, ausgeglichene Kraft des ganzen Körpers, eine Kraft, deren Aufwand sich weniger in der Stärke von Sprung- oder Stoßbewegungen zeigt als im Mut zur männlichen Zucht und zum unentwegten Ausharren bis zum weitentfernten Zielband. 2030

Doch vor allem, wie erhaben schön ist die Wirklichkeit, deren Symbol dieser Sport ist! Beim Rennen zum ewigen Leben und ewigen Ruhm kämpft Ihr nicht, um einen vergänglichen Preis zu gewinnen oder einen, der in andere Hände wandern kann, sondern in der Hoffnung auf eine unvergängliche Krone, einer Hoffnung, die keinen von Euch um den Sieg betrügt, falls er nur ehrlich die Gesetze dieses hehren Wettkampfes des Geistes beobachtet, und Euch von keiner Müdigkeit und keinem Hindernis aufhalten läßt, bis Ihr das Ziel erreicht habt³. 2031

¹ Ansprache an die Teilnehmer des XXIX. « Giro d'Italia » (Straßen-Radrennen): 26. Juni 1946. Original: italienisch.

² Straßen-Radrennen Italiens.

³ Vgl. 1 Kor. 9, 24 ff.; Gal. 5, 7.

2032 Auf also in der leuchtenden Sonne Italiens, dieses Eures Vaterlandes, dessen wunderbare heimatliche Schönheit Ihr kennt und dessen würdige und unverzagte Meisterfahrer Ihr sein wollt ! Auf, Ihr tapferen Läufer des irdischen und des ewigen Wettlaufs ! Es begleiten Euch Unsere guten Wünsche und Unser Gebet, indes Wir Euch und allen, die Anteil an Euch nehmen und denen Ihr selbst nahe steht, von ganzem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Ziele und Gefahren des Sports ¹

Begrüßung, 2033.

1. Die Aufgaben der Sportberichterstattung, 2034-2035.

2. Die Sportjournalistik im Dienste der Sportethik, 2036.

3. Die Stellung des Sports im Gesamt des menschlichen und christlichen Lebens, 2037-2042.

Schluß: Paulus, der « Schutzpatron » der Sportjournalisten, 2043.

Begrüßung

Ihr Besuch, meine Herren, ist Uns angenehm, und Wir 2033 danken Ihnen dafür. Sie erwarten — Wir wissen es — von Uns einige Worte, weil Sie Unser Interesse für Sport und Presse kennen und Ihnen bekannt ist, daß Wir bei mancherlei Gelegenheiten Zeugnis für es abgelegt haben. Nun kommen Sie zu Uns in Ihrer doppelten Eigenschaft als Männer des Sports und der Presse oder vielmehr unter dem einen und zusammenfassenden Titel als Leute der Sportpresse.

Die Aufgaben der Sportberichterstattung

Als Journalisten nun haben Sie die Aufgabe, zu informieren 2034 und, was unvergleichlich wichtiger ist, die Meinung zu formen, das heißt jedoch im Bereich Ihres besonderen Faches, sie zu informieren und sie zu formen in allem, was mit dem Sport zusammenhängt. Das Gut, an das Wir dabei denken, haben Wir ausdrücklich genannt, als Wir Uns an die Vertreter all der verschiedenen Zweige der Leibeskultur, Lauf und Rennen, Radfahren, Athletik usw. wandten. Wir wiesen mit Nachdruck auf seine glücklichen körperlichen, sittlichen und gei-

¹ Ansprache an Sportjournalisten: 10. November 1951. Original: französisch.

stigen Auswirkungen hin. Freilich haben Wir dabei die Klippen und Gefahren keineswegs verschwiegen.

2035 Dennoch kann man von diesen Hinweisen und Ratschlägen keine dauerhaften praktischen Erfolge erwarten, wenn sie im ganzen Umfang der Frage nicht von der öffentlichen Meinung verstanden, gewertet und unterstützt würden. Sie in die rechte Richtung zu lenken, dies gerade ist es, worauf Ihre Bemühung abzielen muß und worin sich die Würde Ihres Berufes zeigt. Sie betrachten sich, meine Herren, — Wir sind davon überzeugt — wahrlich nicht als bloße « Reporter », die lediglich den Auftrag haben, die Spiele und Wettkämpfe zu melden, deren Punkte zu vermerken und ihre Sieger zu verkünden, aus dieser oberflächlichen Berichterstattung sozusagen eine Art Literatur « sui generis » zu machen durch den verblüffenden Ton des Stiles, die malerische Lebhaftigkeit der Erzählung und der Beschreibung, durch die bisweilen — doch nicht immer — glückliche, oft kühne und gar geschraubte Buntheit des technischen Wortschatzes, der nur den Eingeweihten verständlich ist.

Sie denken mehr an den Einfluß, den Sie ausüben können und den Sie auch tatsächlich ausüben, und darin liegt, wie Sie wohl fühlen, Ihre übernommene Verantwortung.

Die Sportjournalistik im Dienste der Sportethik

2036 Die erste Voraussetzung, um Ihr Ziel zu erreichen, besteht darin, daß Sie in Ihrem Inneren eine ehrliche Achtung vor dem Sport haben und sie mit Überzeugungskraft offen zum Ausdruck bringen, daß Sie die Vorteile, die wahren Verdienste, den wahren Wert des Sports herausstellen und dies mit einer nüchternen Zurückhaltung tun, die tausendmal beredter und wirkungsvoller ist, als die langweiligen Geistreicheleien oder die lyrischen Dithyramben. Es fehlt nicht an Gelegenheiten zu einer kurzen Überlegung in Form einer Einleitung oder Schlußbetrachtung oder noch besser zu einem kurzen Wort, das so nebenher einen flüchtigen Zwischenfall festhält, eine Geste, ein Verhalten. Dem begabten Beobachter enthüllen diese mehr als blitzschnellen Zwischenfälle einen Charakter, eine Intelligenz, eine Seele mit ihren nicht nur technischen, sondern auch geistigen und sittlichen Eigenschaften. Sie genügen bisweilen, um den Wert und die Zukunftshoffnungen eines heranwachsenden oder jungen Mannes zu offenbaren. Sie

Ziele und Gefahren des Sports

im Vorbeigehen zu unterscheiden, heißt in feinfühligster Weise den Ehrgeiz und den Wunsch entfachen, die von Natur aus angeborenen Begabungen zu pflegen, sowohl die allen gemeinsamen als auch die ganz persönlichen: die Ehrlichkeit des « fair play », die Ausdauer, die Aufmerksamkeit der Sinne und des Geistes, den moralischen wie auch den sportlichen Stolz, den Kameradschaftsgeist, der sich jedoch ausdehnt auf jede Gemeinschaft, deren Glied man ist: auf Familie, Beruf, Volk, Vaterland, endlich auf die höchste Gemeinschaft hienieden: auf die Kirche. Aus Schwäche, Zeitvertreib und Scham seine Pflicht gegenüber der Familie, der Gesellschaft, der Religion vernachlässigen: das ist in erster Linie unsportlich.

Die Stellung des Sports im Gesamt des menschlichen und christlichen Lebens

So sind Wir bei der zweiten Vorbedingung angelangt, die Sie erfüllen müssen, wenn Sie sach- und fachgemäß die Pflichten Ihres Berufes als Sportjournalisten erfüllen wollen, eine Vorbedingung, deren Erfüllung sich Ihrem Verantwortungsbewußtsein aufdrängt. Wir wollen damit sagen: Sie müssen sich dafür verwenden, daß der Sport im privaten und öffentlichen Leben den Platz einnimmt, der ihm zukommt, und sich in den Grenzen hält, die ihm die Würde des Menschen, seine höheren Pflichten und das Gemeinwohl ziehen. Wir fassen hier das bei anderen Gelegenheiten im einzelnen Ausgeführte in folgende vier Grundsätze zusammen:

1. Ebenso wenig wie die Sorge um den Körper überhaupt, darf der Sport Selbstzweck sein; er darf nicht in einen Kult der Materie ausarten. Er steht im Dienste des ganzen Menschen; er darf also keineswegs dessen religiöse und sittliche Vervollkommnung hindern, sondern muß sie im Gegenteil fördern, unterstützen und begünstigen.

2. Was die Berufstätigkeit, Kopfarbeit oder Handarbeit betrifft, so hat der Sport den Zweck, eine Entspannung zu verschaffen, die es gestattet, mit erneuter Willenskraft, mit erfrischten Kräften an die Arbeit zurückzukehren. Es wäre widersinnig und auf die Dauer zum Schaden des Gemeinwohls, nähme der Sport umgekehrt die erste Stelle in den persönlichen Beschäftigungen ein, so daß die Arbeit im Beruf oder Hand-

werk schließlich wie eine ärgerliche Unterbrechung der Hauptsache im Leben aussähe.

2040 3. Der Sport sollte das Zusammenleben der Gatten und die heiligen Familienfreuden nicht stören. Er darf seine Anforderungen um so weniger übertreiben, als die harten Existenznotwendigkeiten, die zwangsweise Vater, Mutter, Söhne und Töchter für die tägliche Arbeit auseinanderreißen, ihr Gewicht schon sowieso allzu fühlbar machen. Das Familienleben ist so kostbar, daß man ihm diesen Schutz ange-deihen lassen muß.

2041 4. Der gleiche Grundsatz gilt erst recht und mit noch größerem Nachdruck, wenn es sich um die religiösen Pflichten handelt. Am Tag des Herrn gebührt Gott der erste Platz.

Im übrigen versteht die Kirche vollkommen das Bedürfnis des Stadtmenschen, am Sonntag hinauszukommen; darum lächelt sie vor Freude beim Anblick der Familie, der Eltern und Kinder, die dann gemeinsam ihre Erholung und Freude in der großen Natur des lieben Gottes suchen, und sie sorgt nach Wunsch gern für passende Zeit und Örtlichkeit des Gottesdienstes. Sie verbietet den Sonntagssport nicht, ja sie betrachtet ihn sogar mit Wohlwollen unter der Bedingung, daß er die Tatsache achtet, daß der Sonntag der Tag des Herrn und der Tag geistiger und körperlicher Entspannung bleibt.

2042 Das sind die Richtlinien, die Wir Ihnen vorlegen wollten, und Wir bitten Sie, sie gegebenenfalls zu beachten. Sie werden Ihnen nicht zu streng erscheinen, wenn Sie sich die heilige Pflicht des Gottesdienstes, den unschätzbaren sittlichen und sozialen Wert der gesunden Familie und das Wohl der Jugend vor Augen halten.

Schluß: Paulus, der « Schutzpatron » der Sportjournalisten

2043 Wie Wir schon früher in einer Unserer Ansprachen über den Sport¹ sagten, haben Sie auf diesem Gebiet einen Vorläufer, ein Muster, Wir möchten sagen, einen « Schutzpatron », den glorreichen heiligen Paulus selber, der an einigen Stellen seiner Briefe an die Regeln und den Geist des Sports erinnert und sich von da aus zu dessen höchster und geistiger Bedeutung erhebt: « Wißt ihr es nicht? », schreibt er an die

¹ Pfingsten, 20. Mai 1945.

Ziele und Gefahren des Sports

Christen von Korinth: « Bei den Spielen in den Stadien nehmen alle teil am Lauf, doch nur einer trägt den Preis davon. Laufet so, daß ihr ihn gewinnt. Die Ringkämpfer unterwerfen sich einer strengen Zucht, und das für einen rasch verwelkten Kranz; wir aber im Hinblick auf einen unvergänglichen Kranz. Ich laufe nach besten Kräften, aber nicht aufs Geratewohl; ich bringe meinen Leib in strenge Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verworfen werde »¹. Mit diesen Worten entlassen Wir Sie, meine Herren, indem Wir den großen Heidenapostel bitten, für Sie von Gott die Fähigkeit zu erlangen, die herrliche Aufgabe des Sports zu fördern, die nach dem antiken Sprichwort darin besteht, gesunde und kraftvolle Körper zu Hüllen schöner und starker Seelen zu machen.

¹ Vgl. 1 Kor. 9, 25 ff.

Körperkultur und Christentum ¹

Einleitung, 2044-2046.

Bedeutung des Sports in einem modernen Volk, 2045.

Zweck der sportlichen Betätigung. Zweck des Kongresses, 2046.

1. Allgemeines Grundprinzip : die Zielgebundenheit des Sports, 2047-2049.
2. Der Leib im Ordnungsganzen des Menschen, 2050-2055.
 - a) Der Leib als natürliches Wunderwerk, 2050.
 - b) Der Leib als Wohnung des Geistes und Tempel Gottes, 2051.
 - c) Der Leib zur Auferstehung berufen, 2052.
 - d) Bewertung des Leibes : Pflege aber nicht Kult, 2053.
 - e) Kluge Behandlung des erbsündlichen Leibes. Nacktkultur, 2054-2055.
3. Der Leib im Dienst der Seele, 2056-2062.
 - a) Der Geist als beherrschendes und ausschlaggebendes Element im Menschen, 2056.
 - b) Die Bewertung des Sports vom Geistigen und Seelischen her. Drei Forderungen, 2057-2061.
 - c) Ein Wort über die Körperbehinderten, 2062.
4. Konkrete Normen für die sittengerechte Gestaltung d. Sports, 2063-2066.
 - a) « Haltet die Gebote », 2064.
 - b) Sonntagsheiligung, 2065.
 - c) Schutz von Leben und Gesundheit. Tugenden der « Ritterlichkeit », 2066.

Schlußgedanken. Segen, 2067.

2044 Von ganzem Herzen heißen Wir Sie willkommen, verehrte Herren, die ein gemeinsames vornehmes Ideal in die Ewige Stadt zusammengerufen hat und die heute die gleiche kindliche Gesinnung zu Uns führt, um Uns Ihre Ehre zu erweisen und Uns zugleich wieder einmal den hohen Genuß zu verschaffen, den Wir stets empfinden bei der Unterhaltung inmitten auserlesener Gruppen von Fachleuten aller Wissenszweige, die den « Menschen » zu ihrem Objekt haben.

¹ Ansprache an die Teilnehmer am wissenschaftlichen Kongreß für Sport und Leibesübungen : 8. November 1952. AAS XLIV (1952) 868-876. Original : italienisch.

Bedeutung des Sports in einem modernen Volk

Ihr wissenschaftlicher Nationalkongreß, der den Fragen für Sport und Leibeserziehung gewidmet ist, entspricht ohne Zweifel einer Notwendigkeit der gegenwärtigen Zeit. Diese Notwendigkeit wurde zur rechten Stunde von Ihrem fein empfindenden Gewissen herausgespürt, das wohl weiß, was Sport und Leibeserziehung vor allem für ein modernes Volk bedeuten: je mehr ihre Ausübung in allen Kreisen verbreitet ist, je lebhafter das Interesse ist, das sie überall erwecken, umso bedeutsamer und mannigfaltiger sind die Auswirkungen, die von ihnen ausgehen sowohl für die Einzelpersonen als auch für die Gesellschaft. Es genügt, auf die verschiedenen Formen hinzuweisen, welche die umfangreiche sportliche Betätigung umfaßt: Zimmergymnastik, Schulsport, freie Leibesübungen, Geräteturnen, Lauf, Sprung, Klettern, rhythmische Gymnastik, Marschieren, Reiten, Skilauf und andere Arten von Wintersport, Schwimmen, Rudern, Fechten, Ringen, Boxen und viele andere noch, wie etwa die volkstümlichsten unter ihnen: Fußball und Radsport. Mit welchem Interesse man eine so hingebende Betätigung pflegt und ausübt, beweist die Presse. Man kann sagen, es gibt kein Tagesblatt mehr ohne seine Sportseite, dazu bestehen nicht wenig Zeitungen, die einzig für dieses Gebiet bestimmt sind, ohne von den häufigen Rundfunkübertragungen zu sprechen, welche die Öffentlichkeit über die sportlichen Ereignisse unterrichten. Überdies werden Sport und Gymnastik nicht nur in privater Weise ausgeübt, es gibt daneben Verbände, Wettkämpfe und Feste einmal örtlichen, dann auch nationalen oder internationalen Charakters und schließlich die wieder ins Leben gerufenen Olympischen Spiele, deren Ereignisse mit lebhafter Spannung von der ganzen Welt verfolgt werden.

2045

Zweck der sportlichen Betätigung. Zweck des Kongresses

Was bezwecken die Menschen mit einer so mannigfaltigen und weit verbreiteten Tätigkeit? Den Gebrauch, die Entfaltung, die Beherrschung — durch den Menschen und für den Menschen — der im Körper schlummernden Kräfte; die Freude, die aus einem solchen Können und Tun erfließt und

2046

die jener ähnlich ist, die der Künstler empfindet, wenn er in vollendeter Weise sein Instrument gebraucht.

Was wollte Ihr Kongreß? Die Gesetze erforschen und ins Licht rücken, nach denen sich Sport und Leibesübungen richten müssen, um ihren Zweck zu erreichen, — Gesetze, die abgeleitet werden aus der Anatomie, der Physiologie und Psychologie entsprechend den neuesten Errungenschaften der Biologie, der Medizin und der Psychologie, wie Ihr Programm ausführlich darlegt.

Doch überdies hatten Sie den Wunsch, Wir möchten noch ein Wort hinzufügen über die religiösen und sittlichen Probleme, die sich aus der sportlichen Betätigung ergeben, und die Normen aufstellen, die geeignet wären, in einer so bedeutsamen Sache als Richtschnur zu dienen.

1. Allgemeines Grundprinzip: die Zielgebundenheit des Sports

- 2047 Hier wie in anderen Fällen muß man, um zu klaren und sicheren Schlußfolgerungen zu kommen, folgendes Prinzip zugrunde legen: alles, was zur Erreichung eines bestimmten Zieles dient, muß seine Richtschnur und sein Maß von eben diesem Ziel hernehmen. Nun besteht das nächste Ziel von Sport und Gymnastik darin, den Leib von der statischen und dynamischen Seite her zu erziehen, zu entwickeln und zu kräftigen; ein entfernteres Ziel ist der Gebrauch des so vorbereiteten Leibes durch die Seele zur Entfaltung des inneren und äußeren Lebens der Person; ein noch höheres Ziel, zu ihrer Vollkommenheit beizutragen; und schließlich ist es das höchste Ziel des Menschen überhaupt und in jeder Form menschlicher Betätigung, den Menschen Gott näher zu bringen.
- 2048 Wenn man die Zwecke des Sports und der Gymnastik so geordnet sieht, so folgt daraus, daß man dabei all das gutheißen darf, was zur Erreichung der erwähnten Zwecke dient, natürlich entsprechend dem Platz, der ihnen zukommt, daß man dagegen all das zurückweisen muß, was nicht zu diesen Zwecken führt oder gar von ihnen wegzieht oder was über den ihnen zugewiesenen Ort hinausgeht.
- 2049 Wollen wir nun zu den konkreten Anwendungen der oben genannten Prinzipien übergehen, so halter. Wir es für nütz-

lich, die hauptsächlichsten Faktoren, die in der sportlichen Tätigkeit mitsprechen, gesondert zu betrachten. Diese kann man, wie wir schon andeuteten, trotz der zahlreichen Unterschiede mit denen vergleichen, die bei der Ausübung der Kunst zusammentreffen. Hier muß man das Werkzeug, den Künstler und den Gebrauch des Werkzeuges unterscheiden. In Gymnastik und Sport ist der lebendige Leib das Instrument; die Seele ist der Künstler, der mit dem Leib eine natürliche Einheit bildet; die Ausführung ist die Übung von Gymnastik und Sport. Betrachten wir sie nun unter religiösem und moralischem Gesichtspunkt, und sehen wir zu, welche Lehren wir daraus für den Leib, für die Seele und für ihre Betätigung im gymnastisch-sportlichen Bereich ziehen können.

2. Der Leib im Ordnungsganzen des Menschen

Der Leib als natürliches Wunderwerk

Was der menschliche Leib ist, sein Bau und seine Gestalt, 2050 seine Glieder und seine Aufgaben, seine Triebe und seine Kräfte, lehren uns in hervorragender Weise die verschiedensten Wissenschaften: Anatomie, Physiologie, Psychologie und Ästhetik, um nur die wichtigsten zu nennen. Diese Wissenschaften schenken uns täglich neue Erkenntnisse und führen uns von Staunen zu Staunen, indem sie uns den wunderbaren Bau des Körpers und das Zusammenspiel auch seiner kleinsten Teile zeigen, sowie die ihm innewohnende Zielbestimmtheit, die sich gleichzeitig in der Unveränderlichkeit seiner Neigungen und einer äußerst weitreichenden Anpassungsfähigkeit kundtut; sie enthüllen uns Zentren von statischen Kräften neben dynamischen Bewegungsimpulsen und Betätigungsdrang; sie decken Mechanismen, wenn man so sagen darf, von einer Feinheit und Empfindlichkeit, aber auch von einer Möglichkeitsfülle und Widerstandskraft auf, wie man sie in keinem der modernsten Präzisionsapparate findet. Was die Ästhetik betrifft, so haben die großen Künstler aller Zeiten in Malerei und Bildhauerei, selbst wenn es ihnen gelang, sich dem Vorbild auf großartige Weise zu nähern, doch die Unaussprechlichkeit des Zaubers von Schönheit und Lebendigkeit eingestanden, den die Natur dem menschlichen Körper verleiht.

Der Leib als Wohnung des Geistes und Tempel Gottes

- 2051 Das religiöse und sittliche Denken erkennt dies alles an. Aber es geht noch ein gutes Stück weiter; indem es lehrt, den Leib mit seinem ersten Ursprung zu verbinden, verleiht es ihm einen heiligen Charakter, von dem die Naturwissenschaften und die Kunst von sich aus keine Ahnung haben. Der König des Weltalls hat zur würdigen Krönung der Schöpfung in irgendeiner Weise aus dem Lehm der Erde das Wunderwerk des menschlichen Leibes geschaffen und seinem Antlitz einen Odem des Lebens eingehaucht, der den Leib zur Wohnung und zum Werkzeug der Seele machte. Mit anderen Worten, er hat auf diese Weise die Materie in den unmittelbaren Dienst des Geistes gestellt und damit in einer für unseren Verstand schwer durchschaubaren Synthese die Welt des Geistes und die der Materie einander nahe gebracht und vereint, und dies nicht durch ein bloß äußeres Band, sondern in der Einheit der menschlichen Natur. Auf diese Weise war der menschliche Leib zur Ehre erhoben, Wohnung des Geistes zu sein, und so gleichzeitig vorbereitet, die Würde zu empfangen, ein Tempel Gottes selber zu werden mit all jenen hohen Vorzügen, die einem ihm geweihten Bau zukommen. In der Tat gehört der Leib nach dem ausdrücklichen Wort des Apostels dem Herrn, die Leiber sind « Glieder Christi ». « Wißt ihr nicht », ruft er aus, « daß eure Glieder ein Tempel des Heiligen Geistes sind, der in euch wohnt, der euch von Gott gegeben worden ist, und daß ihr nicht mehr euch selber gehört? . . . Verherrlicht und tragt Gott in eurem Leib »¹.

Der Leib zur Auferstehung berufen

- 2052 Wohl ist es wahr, daß sein gegenwärtiger Zustand als sterblicher Leib ihn dem allgemeinen Fluß der übrigen Lebewesen einordnet, die unaufhaltsam der Auflösung entgegengehen. Doch die Rückkehr zum Staub ist nicht die endgültige Bestimmung des menschlichen Leibes, denn wir vernehmen aus dem Munde Gottes, daß er von Neuem — und diesmal unsterblich — zum Leben erweckt wird, wenn der weise und geheim-

¹ 1 Kor. 6, 13. 15. 19. 20.

nisvolle Plan Gottes, der sich verwirklicht ähnlich den Vorgängen auf den Feldern, hienieden zur Vollendung gelangt. « Gesät wird er [der Leib] in Verweslichkeit, auferweckt in Unverweslichkeit. Gesät wird in Unehre, auferweckt in Ehre; gesät wird in Schwachheit, auferweckt in Kraft. Gesät wird ein irdischer Leib, auferweckt ein geistiger Leib »¹.

Bewertung des Leibes : Pflege aber nicht Kult

Die Offenbarung lehrt uns also über den Leib erhabene Wahrheiten, welche die Naturwissenschaften und die Kunst von sich aus unmöglich entdecken können, Wahrheiten, die dem Leib einen neuen Wert und eine höhere Würde und damit auch ein größeres Anrecht auf Hochachtung verleihen. Sicher haben Gymnastik und Sport von diesen religiösen und sittlichen Prinzipien nichts zu befürchten; allerdings muß man einige Formen ausschließen, die mit der eben erwähnten Hochachtung unvereinbar sind. 2053

Die gesunde Lehre legt uns nahe, den Leib zu achten, ihn aber nicht über Gebühr einzuschätzen. Der Grundsatz lautet so : Sorge für den Körper, Kräftigung des Körpers, ja; Kult des Körpers, Vergöttlichung des Körpers, nein — so wenig wie Vergöttlichung der Rasse oder des Blutes oder ihrer angeblichen körperlichen Voraussetzungen und konstitutiven Elemente. Der Leib nimmt beim Menschen nicht die erste Stelle ein, weder der irdische und sterbliche Leib, wie er jetzt ist, noch der verherrlichte und vergeistigte Leib, wie er einst sein wird. Nicht dem aus dem Lehm der Erde gebildeten Leib kommt der Primat in dem zusammengesetzten Gebilde des Menschen zu, sondern dem Geist, der geistigen Seele.

Kluge Behandlung des erbsündlichen Leibes. Nacktkultur

Nicht weniger wichtig ist ein anderes Grundgesetz, das an einer anderen Stelle der Schrift enthalten ist. In dem Brief des hl. Paulus an die Römer lesen wir : « Ich gewahre ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Geistes widerstreitet und mich gefangen hält unter dem Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern herrscht »². Man könnte 2054

¹ 1 Kor. 15, 42-43.

² Röm. 7, 23.

das tägliche Drama nicht lebhafter beschreiben, aus dem das Leben des Menschen gewoben ist. Die Triebe und Kräfte des Leibes drängen sich vor, ersticken die Stimme der Vernunft und überwiegen die Kräfte des guten Willens seit dem Tage, an dem ihre volle Unterordnung unter den Geist mit der Erbsünde verlorenging.

- 2055 Beim intensiven Gebrauch und der Übung des Leibes muß man dieser Tatsache Rechnung tragen. Wie es eine Gymnastik und einen Sport gibt, die mit ihrer Strenge dazu beitragen, die Triebe zu zügeln, so gibt es auch andere Sportarten, die sie wecken, sei es durch gewalttätige Kraft oder durch Verführung der Sinne. Auch von der ästhetischen Seite her vermag der Trieb mit der Freude an der Schönheit, mit der Bewunderung des Rhythmus in Tanz und Gymnastik sein Gift in die Seele einzuträufeln. Zudem gibt es beim Sport und bei der Gymnastik, bei der Rhythmik und beim Tanz eine gewisse Nacktkultur, die weder nötig noch anständig ist. Nicht ohne Grund sagte vor einigen Jahrzehnten ein völlig unparteiischer Beobachter: « Was die Masse auf diesem Gebiet interessiert, ist nicht die Schönheit des Nackten, sondern die Nacktheit des Schönen ». Vor dieser Art, Gymnastik und Sport zu betreiben, legen das religiöse Gefühl und die Moral ihr Veto ein.

Mit einem Wort, Sport und Gymnastik dürfen nicht befehlen und herrschen, sondern müssen dienen und helfen. Dies ist ihre Aufgabe, und darin finden sie ihre Rechtfertigung.

3. Der Leib im Dienst der Seele

Der Geist als beherrschendes und ausschlaggebendes Element im Menschen

- 2056 In Wahrheit, was nützte der Gebrauch und die Entwicklung des Körpers, seiner Energien, seiner Schönheit, wenn es nicht zum Dienst an etwas Edlerem und Dauerhafterem wäre, wie es die Seele ist? Der Sport, der nicht der Seele dient, ist nur ein sinnloses Bewegen der Glieder, ein Zurschauftragen hinfälliger Anmut, eine vergängliche Freude. Als Jesus in der großen Rede in Kapharnaum seine Zuhörer von ihrer niedrigen materialistischen Einstellung losreißen und sie zu

einer geistigeren Einsicht führen wollte, formulierte er einen allgemeinen Grundsatz : « Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist zu nichts nütze »¹.

*Die Bewertung des Sports vom Geistigen und Seelischen her.
Drei Forderungen*

Diese göttlichen Worte enthalten eine Grundwahrheit des christlichen Lebens, die auch für Spiel und Sport gilt. Die Seele gibt den endgültig bestimmenden Ausschlag für alle äußeren Handlungen. So wie es nicht die Geige ist, die das Hervorquellen der Melodien bestimmt, sondern der geniale Griff des Künstlers, ohne den auch das vollkommenste Instrument stumm bliebe, so ist auch in der harmonischen Bewegung der Glieder in der Gymnastik, in der behenden und zielbewußten Tätigkeit des Spieles und im straffen Gebrauch der Muskeln im Kampf nicht der Körper das wichtigste und bestimmende Prinzip sondern die Seele. Verließe sie den Körper, dann würde dieser zu einer formlosen Masse zusammensinken. Und dies ist umso wahrer, je enger die beiden miteinander verbunden sind; im Menschen ist dies eine Verbundenheit im Wesen, wodurch beide eine einzige Natur bilden und die sich deshalb wohl unterscheidet von der gegenseitigen Beziehung des Künstlers und seiner Geige. Im Sport und in der Gymnastik also, wie auch im Werk des Künstlers, ist das wichtigste und beherrschende Element der Geist, die Seele, und nicht das Instrument, der Körper. 2057

Auf Grund dieser Prinzipien fordert das religiöse und sittliche Gewissen, daß bei der Wertung des Sports und der Gymnastik, beim Urteil über die Person der Athleten, in der Bewunderung ihrer Leistungen die Beobachtung dieser Hierarchie der Werte zum grundlegenden Kriterium gemacht wird, so daß der höchste Preis nicht dem zuerkannt wird, der die stärksten und elastischsten Muskeln besitzt, sondern dem, der auch die rascheste Fähigkeit beweist, sie in den Dienst des Geistes zu stellen. 2058

Eine zweite Forderung der religiösen und sittlichen Ordnung, die sich auf dieselbe Wertordnung stützt, verbietet, im Konfliktfall zugunsten des Körpers die unantastbaren Inter- 2059

¹ Joh. 6, 64.

essen der Seele zu opfern. Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit, Liebe, Gerechtigkeit und Billigkeit, sittliche Unantastbarkeit und natürliche Schamhaftigkeit, die schuldige Sorge für Gesundheit und Leben, für die Familie und den Beruf, den guten Namen und die wahre Ehre dürfen der sportlichen Betätigung, ihren Siegen und ihrem Ruhm nicht untergeordnet werden. Wie bei anderen Künsten und Aufgaben, so ist es auch beim Sport unwandelbares Gesetz, daß der glückliche Erfolg keine sichere Gewähr für seine sittliche Lauterkeit bedeutet.

2060 Eine dritte Forderung betrifft den Wichtigkeitsgrad, den der Sport im Ganzen der menschlichen Betätigungen einnehmen darf. Es handelt sich hier also nicht mehr darum, Leib und Seele innerhalb der Grenzen des Sports und der Gymnastik zu betrachten und zu werten, sondern diese letzteren in den weiteren Rahmen des Lebens zu stellen und zu prüfen, welchen Wert man ihnen dann zuerkennen kann. Unter Führung der gesunden natürlichen Vernunft und viel mehr noch des christlichen Gewissens kann jeder zu der sicheren Norm gelangen, daß Training und Beherrschung des Körpers durch die Seele, die Freude am Bewußtsein der Kraft, die man besitzt, und der gelungenen sportlichen Unternehmungen weder das einzige noch das hauptsächliche Element des menschlichen Handelns sind. Es sind gewiß schätzenswerte Hilfen und Zugaben, aber keine unerläßlichen Lebenswerte noch absolute moralische Notwendigkeiten. Wenn man die Gymnastik, den Sport, die Rhythmik mit allem, was dazu gehört, zum höchsten Ziel des Lebens macht, wäre es in Wahrheit allzu wenig für den Menschen, dessen besondere Größe gerade in viel höheren Zielen, Bestrebungen und Begabungen besteht.

2061 Darum ist es Aufgabe aller Sportler, sich die richtige Auffassung vom Sport zu bewahren, nicht um die Freude, die sie durch ihn gewinnen, zu trüben oder zu mindern, sondern um der Gefahr zu entgehen, höhere Pflichten zu versäumen, die ihre Würde und ihre Achtung vor Gott und vor sich selber betreffen.

Ein Wort über die Körperbehinderten

2062 Wir wollen diese Überlegungen nicht abschließen, ohne ein Wort an eine besondere Gruppe von Menschen zu richten, deren Zahl nach den beiden furchtbaren Kriegen, die die Welt ins Elend gestürzt haben, nur allzu sehr angestiegen ist, an

die nämlich, die durch körperliche und seelische Gebrechen untauglich wurden für Gymnastik und Sport und die darunter, zumal wenn sie jung sind, bitter leiden. Während Wir wünschen, daß das alte Wort « Gesunder Geist in einem gesunden Körper » in der heutigen Generation immer mehr Wirklichkeit werde, ist es die Pflicht aller, sich mit besonderer und liebevoller Aufmerksamkeit denen zuzuwenden, deren irdisches Geschick ein anderes ist. Immerhin, die Menschenwürde, die Pflicht und ihre Erfüllung sind nicht an jenes Wort gebunden. Es gibt viele Beispiele im täglichen Leben, geschweige denn im langen Laufe der Geschichte, die beweisen, daß nichts dagegen spricht, daß ein kranker oder verstümmler Körper eine gesunde Seele, manchmal eine große, selbst geniale und heroische Seele beherbergt. Jeder Mensch, mag er auch krank darum und zum Sport untauglich sein, ist dennoch ein wahrer Mensch, der auch in seinen leiblichen Gebrechen einen besonderen und geheimnisvollen Plan Gottes ausführt. Wenn er willigen Herzens diese schmerzliche Sendung auf sich nimmt, den Willen des Herrn trägt und von diesem getragen wird, wird er den Lebensweg sicherer durchlaufen können, der für ihn über einen steinigen und dornenvollen Pfad führt, wobei der erzwungene Verzicht auf die Freuden des Sports nicht der geringste Schmerz ist. Es wird sein besonderer Adels- und Ehrentitel sein, daß er den anderen ohne Neid die Freude an ihrer physischen Kraft und ihren Gliedern gönnt und selbst von Herzen teilnimmt an ihrer Freude — wie auf der anderen Seite die Gesunden und Robusten in brüderlicher und christlicher Erwidern dem Kranken gegenüber wirkliches Verständnis üben und ein liebevolles Herz zeigen müssen. Der Kranke « trägt die Last » der andern, und die andern, die in den meisten Fällen, wenn nicht in allen, nicht nur ihre gesunden Glieder, sondern — Wir zweifeln nicht daran — auch ihr Kreuz haben, sollen sich freuen, ihre Kräfte in den Dienst des kranken Bruders stellen zu können. « Einer trage des andern Last, so erfüllt ihr das Gesetz Christi »¹. « Und wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit »².

¹ Gal. 6, 2.

² 1 Kor. 12, 26.

4. Konkrete Normen
für die sittengerechte Gestaltung des Sports

- 2063 Es bleibt Uns noch ein Wort über die Praxis des Sports zu sagen, d. h. über die konkreten Mittel, damit Sie bei seiner Betätigung die Ziele erreichen, die Werte hochhalten und die Mißbräuche ausschalten, die Wir eben erwähnt haben.

« *Haltet die Gebote* »

- 2064 Alles was die hygienische und technische Seite, die Forderungen der Anatomie, der Physiologie, der Psychologie und der anderen besonderen biologischen oder medizinischen Spezialwissenschaften betrifft, fällt unter Ihre Kompetenz und ist Gegenstand Ihrer tiefgründigen Diskussionen gewesen.

Was dagegen die religiöse und sittliche Seite betrifft, so wird Ihnen der Grundsatz der Zweckhaftigkeit, von dem Wir eingangs sprachen, den Schlüssel zur Lösung der Probleme liefern, die vor ihrem Gewissen auftauchen können. Doch bei der gewöhnlichen Betätigung genüge Ihnen die Erinnerung daran, daß jede menschliche Handlung (oder Unterlassung) unter die Vorschriften des Naturgesetzes, der positiven göttlichen Gebote und der zuständigen menschlichen Autorität fällt: ein dreifaches Gesetz, das in Wahrheit nur ein einziges ist, nämlich der in verschiedener Weise kundgetane Wille Gottes. Dem reichen Jüngling des Evangeliums antwortete der Herr kurz: « Willst Du zum Leben eingehen, so halte die Gebote ». Und auf die weitere Frage: « Welche? », verwies ihn der Erlöser auf die wohlbekanntesten Vorschriften der Zehn Gebote¹. So kann man auch sagen: Wollen Sie bei der Gymnastik und beim Sport richtig handeln? *Haltet die Gebote!*

Sonntagsheiligung

- 2065 Geben Sie in erster Linie Gott die geschuldete Ehre, und halten Sie vor allem den Tag des Herrn heilig, denn der Sport befreit nicht von den religiösen Pflichten. « Ich bin der Herr dein Gott », sagt der Allmächtige im Dekalog, « du sollst keine anderen Götter neben mir haben »², auch nicht den eigenen Körper in den Leibesübungen und im Sport; das

¹ Matth. 19, 17-20.

² Exod. 20, 2-3.

wäre gleich einem Rückfall ins Heidentum. Ebenso erinnert das vierte Gebot¹ als Ausdruck und Schutz der vom Schöpfer gewollten Eintracht im Schoß der Familie an die Treue gegenüber den Familienpflichten, die den vermeintlichen Forderungen des Sports und der Sportvereine vorangehen.

Schutz von Leben und Gesundheit. Tugenden der « Ritterlichkeit »

Die göttlichen Gebote schützen weiter das eigene Leben 2066 und das Leben anderer, die man nicht unüberlegt ernster Gefahr bei Gymnastik und Sport aussetzen darf².

Aus ihnen erhalten auch jene Gesetze ihre Kraft, die schon den heidnischen Athleten bekannt waren und welche die echten Sportsleute mit Recht als unverletzliche Gesetze des Spiels und Wettkampfes festhalten. Sie sind gleichfalls Ehrensache : Lauterkeit, Ehrlichkeit, Rittersinn, Abscheu vor der Anwendung von List und Täuschung wie vor einer schmähhlichen Makel; der gute Name und die Ehre des Gegners ist ihnen ebenso teuer und wertvoll wie die eigene.

Der physische Wettkampf wird so fast eine Übung menschlicher und christlicher Tugenden; ja er muß es sogar werden, so hart auch die dazu nötige Anstrengung ist, damit die Ausübung des Sports über sich selbst hinauskomme, eines ihrer sittlichen Ziele erreiche und vor materialistischen Abirrungen bewahrt bleibe, die ihren Wert und Adel herabsetzen würden.

Das bedeutet, kurz gesagt, die Formel : Wollt ihr bei der Gymnastik und beim Sport richtig handeln ? Haltet die Gebote — die Gebote in ihrem einfachen und klaren, objektiven Sinn.

Schlußgedanken. Segen

Wir glauben, Ihnen das Wichtigste dargelegt zu haben, was 2067 Religion und Moral zum allgemeinen Thema Ihres Kongresses zu sagen haben : « Entwicklungsjahre und sportliche Betätigung ». Wenn man den religiösen und moralischen Gehalt des Sports sorgsam berücksichtigt, so ist dieser berufen, sich in das menschliche Leben als ein Element des Ausgleichs, der Harmonie, der Vervollkommnung und als eine wertvolle Hilfe bei der Erfüllung der anderen Aufgaben einzuordnen.

¹ Ebd. 12.

² Ebd. 13.

Die Berufsstände und ihre Wirkbereiche

Finden Sie also Ihre Freude in der rechten Ausübung von Sport und Gymnastik! Tragen Sie seine segensreiche Übung auch mitten unters Volk, damit dessen körperliche und seelische Gesundheit immer mehr zunimmt und die Leiber zum Dienste des Geistes erstarken; über allem aber vergessen Sie nicht inmitten der stürmischen und berausenden sportlich-gymnastischen Betätigung, was wichtiger als alles im Leben ist: die Seele, das Gewissen und an allerhöchster Stelle Gott.

Mit dem Wunsch, die Vorsehung möge durch ihre Gnade den Sport und seine verschiedenen Formen beschützen, veredeln und heiligen, erteilen Wir Ihnen als Unterpfund Unseres väterlichen Wohlwollens den Apostolischen Segen.

Das Ethos des Bergsteigertums¹

Einleitung

Ein Gefühl ehrfurchtsvoller Verehrung hat Euch den Wunsch eingegeben, aus Anlaß Eures sechzigsten Nationalkongresses Unseren Segen und ein aufmunterndes Wort von Uns zu erhalten. Welches Wort nun, das für Euch als Alpinisten besser passen würde, könnten Wir Euch sagen außer dieser einfachen Empfehlung : hört hin auf das, was Euch die Berge lehren !? Es ist eine Lehre der Geisteserhebung, eine Lehre von mehr sittlicher als körperlicher Kraft. Unser unerschrockener Vorgänger Pius XI. pflegte es in Erinnerung an seine alpinistische Vergangenheit unter diesem doppelten Gesichtspunkt auszudrücken : die unwiderstehliche Anziehungskraft der Gipfel und die in gesunder Weise erhebende Anziehungskraft der Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt.

Die alpinistischen Erlebnisse, Symbole religiöser Wirklichkeiten

Der gewöhnliche Mensch steht am liebsten auf der ebenen Erde, Ihr dagegen strebt danach, immer höher zu steigen, gewiß mit der Kraft der Muskeln, doch diese brennende Sehnsucht nach der Höhe ist im Grunde Eures Herzens der Widerhall eines Bedürfnisses nach Aufstieg des Geistes, des Herzens, der Seele. Warum immer steigen ? Warum immer steigen wollen ?

Vor allem, um beim Blick von einem höheren Punkt aus einen weiteren Umkreis mit dem Auge zu fassen. Ihr wollt nicht sein wie jene, die « vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen ». Je mehr Ihr auf dem Weg nach oben steigt, umso mehr öffnet sich Euer Blick, das Panorama offenbart seine großartige Pracht, die Einzelheiten rücken an ihren Platz

¹ Ansprache an die Mitglieder des italienischen Alpenklubs : 26. September 1948. Original : italienisch.

im Ganzen des Bildes und zeigen sich so viel richtiger; das Überschneiden der Linien, der Hügel, der Schluchten, der Bäche und Flüsse entwirrt sich in Einheit und Harmonie. So zeigt sich auch dem, der mit größerer Blickweite und von höherer Warte aus das Wirken der göttlichen Vorsehung in der Welt betrachtet, die scheinbare Zusammenhanglosigkeit der Lebensereignisse in der Einheit und wohlabgestimmten Ordnung.

2071 Excelsior! Höher hinauf! Ist der Himmel klar, so beleuchtet er die Erde unter Euren Augen; bedeckt der Nebel die Ebene und hüllt er sie in tiefe Schatten, dann steht Ihr dennoch im Licht, und das Nebelmeer schimmert zu Euren Füßen, vergoldet vom Widerschein aus der Höhe. So erscheint auch dem, der zum Himmel schaut, zu Gott, über allen Mühsalen und Kümernissen dieser Erde das Blau der unwandelbaren christlichen Hoffnung, während die Besorgnisse und Ängste selbst verwandelt werden von den Strahlen, die von der ewigen Sonne herabfluten.

2072 Höher hinauf! Der wirre, mißtönende Lärm der leeren Wortstreitereien, des nichtssagenden Geschwätzes hier unten, der Widersprüche der Eigenliebe und der kleinlichen Interessen verstummen auf den Bergen in der hoheitsvollen Stille, die nur begleitet ist vom sanften Rauschen und feierlichen Dröhnen der Natur, ohne dadurch gestört zu werden. Und wenn das Echo zurückhält von Gipfel zu Gipfel, die Donnerstimme der Sturzbäche oder Lawinen, dann findet sich das Herz, ganz erfüllt von Beklemmung oder Ergriffenheit, dennoch wohler in den allmächtigen Händen des himmlischen Vaters als mitten im eitlen oder böswilligen Wortschwall der Menschen. Glückliche, wer das irdische Treiben, das ihn umgibt, überwindet und in Stille und Sammlung den Frieden Gottes zu kosten versteht.

2073 Höher hinauf! In der dünnen und leichten Atmosphäre dringt die Luft in die feinsten Verästelungen der Lungenbläschen ein, die sich rascher reinigen können von den Giften der drückenden Luft, das Herz schlägt kräftiger und bewirkt einen schnelleren Blutkreislauf und bringt dadurch regeres Leben in den ganzen Organismus. Ebenso erhebt sich die Seele, in der Ruhe des Geistes und im stillen Atemholen des Gebetes gereinigt, neu belebt, freier und stärker.

Dennoch kommt ein Augenblick, wo das Gebirge feindselig zu werden scheint. Es scheint sich dann zu schützen oder zu rächen an den Verwegenen, die darauf bestehen, seine jungfräuliche Einsamkeit zu verletzen. Es gewährt ihnen nichts mehr, es versagt sich ihnen, mehr noch : es schlägt sie bisweilen hart. 2074

Wer kennt nicht den oft wiederholten dramatischen Aufstieg von kühnen Steigern auf den Everest des Himalaja ? Weder die unsäglichen Mühsale, noch die stete Gefahr, noch die Ermattung, noch die Erinnerung an die Abgestürzten konnten ihren Willen brechen, es noch einmal zu versuchen. 2075

Sollten sie tatsächlich hoffen, der Wissenschaft und der Menschheit einen Dienst zu erweisen, wenn sie dem Gipfel seine Geheimnisse entreißen, so muß man schon zugeben, daß eine andere Kraft sie vorantreibt. Sie fühlen sich angespornt von einem mächtigen inneren Stachel, von einer geheimnisvollen Wollust, koste es, was es wolle, gegen die Schwierigkeiten zu kämpfen, die Hindernisse zu überwinden. 2076

Gelenkt, doch nicht gehemmt von Überlegung (und nicht von sinnloser Torheit) ist dieser Drang eine Seite der Tugend der Tapferkeit, die, wie der Engelgleiche Lehrer sagt, die Vernunft von der Niedergeschlagenheit nicht übermannen läßt, die vom körperlichen Schmerz verursacht wird : « facit virtus fortitudinis, ut ratio non absorbeatur a corporalibus doloribus »¹. 2077

Segen

Darum erheben Wir mit dem Psalmisten Unsere Augen zu den Bergen, woher jegliche Hilfe kommt vom Schöpfer des Himmels und der Erde², und rufen den Schutz Gottes auf Euch, auf Eure tüchtigen Führer und auf alle Mitglieder des Alpenklubs herab, während Wir Euch von ganzem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen. 2078

¹ Thomas von Aquin, S. Th. II-II q. 123 a. 8.

² Vgl. Ps. 120, 1.

Sittlicher und religiöser Wert des Tourismus

Tourismus mit dem Ziele Rom, 2079.

Tourismus auch im Zeitalter des modernen Verkehrs, 2080.

1. Verschiedene Gedanken zum Erscheinungsbild des Tourismus, 2081 bis 2085.
 - a) Die Beweggründe, 2081.
 - b) Zweck und Ziel, 2082.
 - c) Große Touristen, 2083.
 - d) Pilgertouristen, 2084.
 - e) « Tourismus » der Vertriebenen, 2085.
 2. Christlicher Tourismus, 2086-2092.
 - a) « Aszese des Tourismus », 2087-2089.
 - b) Erweiterung und Bereicherung des christlichen Geistes, 2090-2092.
- Schlußermahnung und Segen, 2093.
-

Tourismus mit dem Ziele Rom

2079 Seid Uns willkommen, geliebte Söhne ! Eure Huldigung und Eure Geschenke, vor allem aber Euer persönliches Erscheinen sind Uns überaus genehm. Im Laufe der vergangenen Jahre, vor allem im Heiligen Jahre, haben die unzähligen Scharen von Gläubigen, die in ununterbrochenem Zuge bei Uns eintrafen, die Wahrheit, daß « alle Straßen nach Rom führen », fast mit Händen greifen lassen. Unaufhörlich brachten die Pilgerzüge Gläubige aus allen Völkern, aus allen Ständen und Schichten in die Ewige Stadt. Die verschiedenen Kongresse führten hier die Vertreter der Wissenschaften, der Künste und Literatur, die Vertreter aller Arten menschlicher Tätigkeit auf sozialem, wirtschaftlichem, industriellem und politischem Gebiet zusammen. Die großen politischen Umwälzungen lenkten zum Hause des gemeinsamen Vaters auch den Strom der Verbannten, der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen.

¹ Ansprache an Mitglieder der italienischen Touristenverbände : 30. März 1952. Original : italienisch.

Tourismus auch im Zeitalter des modernen Verkehrs

Die Art und Weise, die Organisation und Durchführung dieser Reisen war gewiß eine vielgestaltige; doch war es immer mehr oder weniger praktischer Tourismus, ein froher oder opfervoller, ein bequemer oder unbequemer, je nach der Verschiedenheit der Charaktere, der Zwecke, der religiösen Einstellung. Seit Beginn unseres Jahrhunderts haben die Verkehrsmittel im Bereich des Materiellen und die Entwicklung der Welt im Bereich der Kultur die Entfernungen verkürzt, ja fast aufgehoben und an sich sehr heterogene Dinge einander immer näher gebracht. Trotz der vielseitigen Entwicklung des Reisens und der gegenseitigen Annäherung seid Ihr der Überzeugung, daß auch für den Tourismus noch Platz vorhanden ist, und unter diesem Gesichtspunkt, unabhängig von besonderen Verhältnissen und Interessen, habt Ihr Euch zusammengeschlossen und Euch hier eingefunden. 2080

Während man den Tourismus oft auf den Begriff einer Vergnügungsfahrt einengt, habt Ihr Euch darüber eine viel weitere Meinung gebildet. Und in diesem weiteren Sinne möchten Wir an Euch einige Worte richten, auf daß Ihr besser die Werte und den Segen des Tourismus erkennt, Werte, die im übrigen sehr verschieden sein können, je nach dem Zweck, den man im Auge hat, und der Art und Weise, wie man ihn verwirklicht.

1. Verschiedene Gedanken
zum Erscheinungsbild des Tourismus

Der Beweggrund, sich auf den Weg zu machen, ist zuweilen ein klar erkannter und freiwillig angenommener Auftrag Gottes; zuweilen ist es auch das geheimnisvolle Walten der Vorsehung, zu dem man hochherzig oder aus einer gewissen Notwendigkeit heraus « Ja » sagt; oder es ist eigene persönliche Initiative, oder der Gehorsam gegenüber einer inneren mehr oder weniger drängenden Anregung. Es wäre sehr interessant, der Geschichte dieser Beweggründe seit der frühesten Zeit bis auf den gegenwärtigen Augenblick etwas näher nachzugehen. 2081

Wie verschieden sind Zweck und Ziel dieser weltum- 2082

spannenden Reisen von Gott und von den Menschen aus betrachtet! Die großen Wanderungen haben die Welt bevölkert; die Zerstreungen und Auswanderungen in das Land der Verbannung und das Land der Zuflucht haben die Elemente der menschlichen Gesellschaft einander nähergebracht und miteinander verschmolzen.

- 2083 Unter den nimmermüden Weltreisenden waren die Missionare und Forschungsreisenden, getrieben vom unwiderstehlichen Eroberungsdrang: Seelen erobern, um sie zu Erben des Himmelsreiches zu machen; Völker erobern, um dieses Reich auszudehnen bis an die Grenzen der Erde. Ist es nötig, an die heldenhaften Reisen eines hl. Paulus, eines hl. Franz Xaver zu erinnern; an die des Columbus, Vasco da Gama, Champlain, welche die Wohltaten der christlichen Zivilisation jenen Völkern bringen wollten, die noch nicht erleuchtet waren vom Lichte der Frohbotschaft? Andere zogen aus, getrieben von dem Wunsch, der Wissenschaft oder der Menschheit zu dienen, die Eislandschaften der Pole zu erforschen (man denke nur an den großen Forscher und Wissenschaftler unserer Tage, Fridtjof Nansen), die nie erstiegenen Gipfel der allerhöchsten Berge zu erklimmen, in die Geheimnisse der Urwälder vorzudringen, das stille Schweigen der Wüste zu brechen. Und wer kennt nicht die Wanderfahrten Petrarkas, « der nicht einer besonderen Aufgabe wegen, « sed visendi tantum studio et juvenili quodam ardore » — « sondern nur, um in jugendlichem Drang und Eifer zu sehen und zu schauen » Frankreich, Deutschland, die Ufer des Rheins bereiste, den Berg Ventosus besteigt¹, das Herz jedoch gen Italien gewandt, wohin er vom Monginevra jenen zarten und ergreifenden Gruß sendet: « Salve, cara Deo tellus sanctissima, salve »! — « Sei begrüßt, von Gott geliebte, heilige Erde, sei begrüßt »²!

- 2084 Glaube und Frömmigkeit führten seit den ersten Zeiten der Kirche und führen noch heute Büßer, beschauliche Leute und schlichte Gläubige in das Land, das geheiligt ist durch das Leben und Leiden Christi, oder in das Ewige Rom, den Mittelpunkt des Katholizismus, zu den Gräbern der Apostel, Märtyrer und Heiligen, zu den von Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter bevorzugten Orten.

¹ Famil. I 4; IV 1.

² Epist. metr. III 24.

Dürfen Wir es aber unterlassen, einen besonders liebevollen 2085
Blick zu richten auf den zwangsweisen « Tourismus » jener,
die, geflohen oder vertrieben aus ihren Heimatländern, in mit-
leidiger Beschönigung « displaced persons » genannt werden ?
Wie weit sind diese davon entfernt, aus Vergnügen zu reisen
und sich irgendwo aufzuhalten ! Und doch müssen Wir auch
sie in Betracht ziehen, wenn Wir uns vom Tourismus einen
wahren, weiten und vollkommenen Begriff machen wollen.

2. Christlicher Tourismus

Schließlich müssen Wir aus den Gegensätzen zwischen den 2086
bestimmenden Beweggründen, den verfolgten Zielen, der Art
der Reisen, den Bedingungen des Aufenthaltes, der Verfassung
des Geistes bestimmte gemeinsame Kennzeichen herauslesen,
die den Tourismus in seiner Eigenart bestimmen und Eurem
Gedanken Berechtigung geben, hier den christlichen Touris-
mus zu vertreten, gleichgültig, welche Form auch immer er
annimmt.

« Aszese des Tourismus »

Dies sind die gemeinsamen Kennzeichen : für kürzere oder 2087
längere Zeit das eigene Heim, die täglichen Beschäftigungen,
die gewohnten Verhältnisse verlassen, um zu wandern, wenn
auch nicht auf gut Glück, so doch durch eine Reihe noch
unüberschaubarer Möglichkeiten; sich mit Freuden oder
mit Schmerz größeren und kleineren Unannehmlichkeiten
unterziehen, die schwerlich fehlen werden, auch bei sonst gut
organisiertem Tourismus; in Berührung kommen mit Ge-
bräuchen, Traditionen, Überzeugungen, Vorurteilen, die der
gewohnten Denkart völlig fremd oder entgegengesetzt sind.
Wer sieht hier nicht, wenn auch in ganz ungleichem Verhältnis,
den Anteil an Unbequemlichkeiten und an Annehmlichkeiten,
den der Tourismus mit sich bringt ?

Alle diese Unannehmlichkeiten sind in der Tat ebenso- 2088
viele Gelegenheiten, das zu erfassen und zu üben, was man die
« Aszese des Tourismus » nannte. Sie haben sicher die Eigen-
tümlichkeit, eine bestimmte Wirkung hervorzubringen, die
entfernt ist sowohl von einer passiven mißmutigen Ergebung
als auch von einer ungeduldigen Auflehnung der Gefühle und

des Geistes. Sie verschafft dem Organismus, dem Temperament und dem Charakter eine gesunde Widerstandskraft physischer und moralischer Art, die dadurch, daß sie uns fähig macht, mit Gleichmut den Unannehmlichkeiten und kleinen Leiden des Tourismus zu begegnen, uns zugleich vorbereitet, mit Mut und Kraft die künftigen unausweichlichen Prüfungen des Lebens zu ertragen.

- 2089 Der Tourist gewöhnt sich an die Unbilden und Schwankungen der Temperatur, an die Härten eines improvisierten Lagers, an eine fast übertriebene Einfachheit, an die wunderlichen Launen der Küche. Seine Gemütsart vervollkommnet sich und wird weicher in der Begegnung mit anderen, nicht immer angenehmen Charakteren.

Erweiterung und Bereicherung des christlichen Geistes

- 2090 Ein anderer, viel wichtigerer Vorteil des Tourismus sind Läuterung der Gefühle, Erweiterung des Geistes, Bereicherung der Erfahrung. Man sieht, man fühlt, man beobachtet. Manches, was einem in der Natur, in der Kunst, in den Landesgebräuchen und Ortsgewohnheiten zu Anfang wunderbar, um nicht zu sagen aufreizend oder lächerlich vorkam, erscheint jetzt nur mehr verschieden, oft sogar gut verständlich, manchmal sehr weise. Man lernt, deren Wert und Vorteil zu schätzen, man kommt dazu, die Menschen mit immer mehr Gerechtigkeit und im allgemeinen mit mehr Wohlwollen und Güte zu beurteilen: alles Früchte eines besseren gegenseitigen Sichverstehens. Daraus geht dann als Ergebnis hervor eine glückliche Aus- und Angleichung, nicht nur zwischen den einzelnen, sondern auch zwischen den Nationen, den Klassen, den Parteien. Nicht, daß man nachgibt in den Grundsätzen: das Gute bleibt immer das Gute; das Böse bleibt immer das Böse; die Wahrheit wird immer gegenüber dem Irrtum ihre Rechte bewahren; aber man gewöhnt sich, immer klarer den Anteil am Wahren und Guten in anderen und die Keime des Irrtums in sich selber zu sehen.

- 2091 Der beobachtende Tourist lernt auf der Reise jene besser kennen, die er aus der Ferne nicht kannte oder verkannte, und nach seiner Rückkehr verbreitet er über sie ein gerechteres Urteil und eine günstigere Wertschätzung. Dafür hat er seinerseits, vielleicht unbewußt, sein Land, seine Kultur,

den wahren Glauben anderen näher gebracht und schätzen gelehrt. Er ist mit Recht eine Art Botschafter seines Landes. Eine große und schöne Aufgabe, aber auch welch schwere Verantwortung!

Für gewöhnlich wirkt der Tourismus auch erhebend auf den, der im rechten Geiste Tourist ist. Er gewöhnt sich, in der Natur, in der Kunst, in den Sitten und Gebräuchen aller Länder, durch die Dinge, Menschen und Einrichtungen Gott, den Schöpfer, den Vater und höchsten Gesetzgeber, wie durch einen Schleier zu erkennen. Er sieht die Welt in Unruhe, und wie Gott sie doch führt. Wer denkt da nicht an « Voyage du Centurion », durch die der große Schriftsteller Psichari, ein Enkel des allzu bekannten Apostaten, zum Lichte des Glaubens und zu einem edlen Leben gelangte, das durch einen heiligmäßigen Tod gekrönt wurde? Wie macht sich doch heute die Wirkung der großen Forschungsreisen eines Charles de Foucauld immer mehr bemerkbar! Das waren zweifellos « Touristen » außergewöhnlicher Art, die wie Sterne am Firmament leuchten, um die Schritte der bescheideneren Wanderer zu lenken. 2092

Schlußermahnung und Segen

Ohne mit ihnen wetteifern zu wollen, folgt ihrem Beispiel und verwertet ihre Erfahrungen; schreitet unaufhörlich vorwärts auf dem Wege, der zur größeren Gerechtigkeit führt, zu immer lebendigerem Lichte und immer tieferer Liebe! Stern möge Euch Maria sein, von der Ihr in der heiligen Liturgie erfleht: « ut videntes Jesum semper collaetemur » — « daß wir uns bei Jesus immerdar erfreuen ». Möge die gütige Mutter auf Euch herabfließen lassen die reichsten Gnaden ihres göttlichen Sohnes, als deren Unterpfand Wir Euch, allen christlichen Touristen, den Pilgern zur ewigen Heimat, sowie allen, die Euch lieb und teuer sind, von ganzem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen. 2093

2. Kapitel

Das Nachrichtenwesen in Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen

Die Verantwortung der Publizistik gegenüber dem Gemeinwohl ¹

- 2094 Sie kommen aus einem Lande, wo, wie man hört, die öffentliche Meinung keine geringe Macht ausübt. Das kann ein gesundes Zeichen für ein Volk sein, in dem eine « aufgeklärte » öffentliche Meinung herrscht. Das Problem aber besteht darin zu wissen, ob die öffentliche Meinung wirklich « aufgeklärt » sei, geformt und ausgesprochen im Lichte der Wahrheit und Gerechtigkeit und, fügen Wir hinzu, der christlichen Liebe. Ihnen, meine Herren, braucht nicht gesagt zu werden, wie sehr diese Meinung von der Presse und heute besonders vom Rundfunk und vom Fernsehen abhängt. Aber es ist wohl immer zeitgemäß, über die schwere Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft nachzudenken, die sich daraus ergibt und auf allen Mitgliedern Ihres Berufsstandes lastet.
- 2095 Für gewöhnlich ist in bedeutenden Dingen die Wahrheit nicht so verborgen, daß eine ehrliche und sorgfältige Erforschung sie nicht finden könnte. Und doch, selbst wenn sie in Schlagzeilen dasteht, so daß man sie ohne besondere Aufmerksamkeit lesen kann, wie oft wird sie so entstellt, daß man sie nicht mehr wiedererkennt, oder aus unwürdigen Gründen unterdrückt. Ein derartiges Verhalten führt zur Uneinigkeit, zu erbittertem Streit und Haß unter den Bürgern. Eine

¹ Ansprache an amerikanische Vertreter des Zeitungs-, Rundfunks- und Fernsehwesens : 24. März 1952. Original : englisch.

öffentliche Meinung, die auf Irrtum und Verleumdung beruht, ist Gift für die politische Gemeinschaft. Deshalb ist es immer eine Wohltat, mit Redaktoren und Journalisten zusammenzutreffen, die ehrlich bemüht sind, die Tatsachen zu erforschen und unparteiisch die Wahrheit ihren Lesern darzustellen. Der Psalmist hat einen Wahlspruch für die Presse : « O Gott, leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich ! »¹

Gerne erbitten Wir den Segen Gottes für Ihr Werk, für alle Ihnen Nahestehenden und Ihre Lieben.

¹ Ps. 24, 5.

Die Presse im Dienst der Wahrheit ¹

- 2096 Es bereitet Uns in der Tat eine große Freude, eine so auserlesene Pressevertretung der Vereinigten Staaten in Unserer Vatikanstadt willkommen zu heißen.

Die Macht der Presse

- 2097 Als Menschen, die ihrem Beruf ergeben sind, wissen Sie wohl um dessen Einfluß zum Guten und zum Bösen und infolgedessen um Ihre Verantwortung vor Gott für das Volk, dem Sie dienen. Dank Ihrer wunderbaren Einrichtungen sind es Millionen von Lesern, die täglich Ihre Veröffentlichungen in sich aufnehmen und in wenigen Augenblicken über die Geschehnisse in der Welt im Bilde sind. Sie dringen ein in jedes Heim, Sie beeinflussen ungezählte Köpfe und Herzen, Sie tragen in unabmeßbarer Weise dazu bei, das Denken der Nation zu formen. Wie wenige werden jedoch in Anbetracht ihrer Veranlagung und Bildung imstande sein, Ihre literarischen Erzeugnisse kritisch zu bewerten! Wird nicht die breite Masse einfach die Meinung, die Sie ihr vorlegen, als die ihrige betrachten und ihre Weltanschauung danach einrichten?

Die Wahrheit in der Berichterstattung

- 2098 Aus diesem Grunde muß die Presse unbeirrbar zur Wahrheit stehen, damit sich dieser ungeheuere Einfluß nicht verderbenbringend auswirke. Die Wahrheit, von der Wir reden, ist einmal die Wahrheit der Kenntnisnahme, wobei Sie die Ereignisse wirklich so sehen, wie sie sich zugetragen, sodann die Wahrheit der Darstellung, wobei Sie getreulich über die Ereignisse berichten, so wie Sie sie gesehen haben, und sie

¹ Ansprache an Presseleute der USA: 27. April 1946. Original: englisch.

nach keinen anderen Gesichtspunkten beurteilen als denen der Gerechtigkeit und Liebe.

Die Wahrheit ist ohne Leidenschaft, keine Parteigängerin. 2099
Sie ist ein Wirklichkeits-, kein Phantasiegebilde. Wahrheit läßt sich nicht bestechen. Sie fürchtet nicht, bekannt zu werden, sie verlangt nur, im klaren, hellen Licht der Objektivität und nicht in den gebrochenen Farben des Vorurteils oder der Mutmaßung dargeboten zu werden. Ferner ist die Wahrheit taktvoll und weiß, daß gewisse Dinge bisweilen mit Zurückhaltung beschrieben werden müssen, daß das Schlechte nicht beschönigt und das Gute nicht vertuscht werden darf. Wahrheit ist anständig und sich bewußt, daß durch die Fenster der Augen der Tod in die Seele steigen kann¹. Ach, lehrt nicht die Erfahrung, daß durch eine gewissenlose Presse, welche die Gebote der Wahrheit außer acht läßt, unermessliches Elend über die häusliche und öffentliche Gemeinschaft kommen kann?

Wunsch und Segen

So sei denn Unser inniges Gebet für Sie, meine Herren, 2100
und für Ihre Mitarbeiter, daß Sie Ihren Beruf stets im lichtvollen Angesicht dessen, der der Weg ist und die Wahrheit und das Leben, ausüben und so, gemäß Ihrem Wunsche, in angemessener Weise Ihrer augenblicklichen Verantwortung nachkommen mögen.

Möge überdies Gottes reichster Segen auf Sie und Ihre Lieben zu Hause herabsteigen.

¹ Vgl. Jer. 9, 20.

Die Pressefreiheit ¹

- 2101 Seien Sie, amerikanische Verleger und Schriftsteller, die Sie nun nach dem Besuch der verschiedenen Länder Europas sich wieder heimwärts wenden, in Unserer Vatikanstadt herzlich willkommen. Bald werden Sie wieder zurück sein in Ihrem Heimatland und werden sich bemühen, Ihrer breiten Leserschaft das mitzuteilen, was Sie gesehen und erfahren haben, um die Grundsätze und die Zielsetzungen jener Leute zu bewerten, die die Ereignisse hier formen, und um deren Folgen vorauszusagen, soweit dies möglich ist. Um dies richtig tun zu können, ist eine freie Presse notwendig.
- 2102 Freiheit ist für die Unüberlegten und Oberflächlichen nur zu leicht ein Schlagwort, aber für ernsthafte und gewissenhafte Menschen bedeutet sie einen Zustand mit eindrucksvoller Verantwortung. Die wenigen Minuten, die Wir zur Verfügung haben, erlauben Uns nicht den Versuch, den Gehalt dieses Wortes zu erschließen. Doch ist es naheliegend und von grundlegender Bedeutung zu beachten, daß der Mensch, obwohl von seinem Schöpfer mit der Wahlfreiheit zwischen Gut und Böse ausgestattet, nicht das Recht hat, das Schlechte zu wählen, es ist vielmehr sein Vorrecht, frei das Gute zu wählen, das seine Pflicht ist, und so den ihm von Gott vorbehaltenen ewigen Lohn zu verdienen. Die Freiheit der Presse hat wie jede andere Freiheit des Handelns, Redens oder Denkens ihre Grenzen. Es ist nicht erlaubt zu drucken, was unwahr, was bewußt falsch ist oder was nur dazu dienen kann, die moralischen oder religiösen Bindungen der Menschen, den Frieden und die Eintracht unter den Nationen zu untergraben oder zu zerstören. Die Pressefreiheit soll den Menschen vor der Gefahr schützen, von materiellen und eigensüchtigen Interessen ver-

¹ Ansprache an Verleger und Schriftsteller der USA : 11. Juli 1946. Original : englisch.

sklavt zu werden, indem sie dem lobenswerten Zweck dient, die Wahrheit darzulegen sowie Recht und Gerechtigkeit zu verteidigen. Eine erste Voraussetzung für solche Freiheit ist zweifellos, Zugang zur Wahrheit zu haben.

Wie oft hat die Erfahrung bewiesen, daß auf die Dauer 2103 dem Guten niemals durch Verdrehung der Tatsachen gedient ist. Die Welt wird sich nicht aus dem Sumpf unmenschlicher Qual und Ungerechtigkeit, in welchem sie mit dem Tode ringt, erheben, solange Argwohn, Mißtrauen und schändlicher Ehrgeiz die Wahrheit vor denen verhüllen, die ein besonderes Anrecht darauf haben, sie zum Nutzen des Gemeinwohls zu erfahren. Und auch die gewöhnlichen Leute haben ihre Rechte auf diesem Gebiet. Sie, meine Herren von der Presse, haben eine vornehme Berufung von lebenswichtiger Bedeutung für die Gesellschaft. Wenn Sie ihrer Würde und ihren anspruchsvollen Anforderungen gemäß leben, sind Sie in der Lage, einen noch nicht allseits beachteten Einfluß auf die Lösung der verwickelten und tragischen Probleme der Welt auszuüben. Es ist Unser aufrichtiger und brennender Wunsch, daß Sie dieser Berufung treu bleiben. Und so fühlen Wir Uns glücklich, Gottes Segen auf Sie alle und Ihre lieben Angehörigen herabzurufen.

Die Verbreitung der Wahrheit in Wort und Schrift¹

Die soziale Bedeutung des Nachrichtendienstes

- 2104 Von weit her sind Sie nach Rom gekommen. Und doch bildet Rom nur einen Haltepunkt auf der halben Strecke einer Reise, die Sie, bevor sie beendet ist, rund um den größeren Teil der Erdkugel führt, über viele Himmelsstriche hinweg, zu verschiedenerlei Völkern mit mannigfaltigen Sprachen. Allenthalben suchten Sie nach dem, was heutzutage « Neuigkeiten » heißt, um die letzten Nachrichten von überallher, selbst von den hintersten Winkeln der Welt, in einem Minimum von Zeit einem gierigen und ungeduldigen Publikum zu übermitteln. Einige von Ihnen wollen Kommentare hinzufügen, wollen Artikel ausarbeiten, doch auch sie müssen den Gesichtspunkt der Unverzüglichkeit und des unmittelbaren Interesses miteinberechnen. Das ist keine leichte Aufgabe, doch sie bedeutet einen unschätzbaren Dienst, den Ihr Beruf der Gesellschaft leistet, indem Sie die Schranken von Zeit und Raum sprengen und allen Gliedern der großen Menschheitsfamilie dazu verhelfen, ihre Freuden und Leiden, ihre Siege und Niederlagen, ihre Hoffnungen und Befürchtungen miteinander zu teilen. Allein der wahre Erfolg Ihrer Berufstätigkeit hängt von einem wesentlichen Umstand ab: von Ihrer Treue zur Wahrheit in den Dingen, über die Sie schreiben und sprechen.

Die Pflicht der Wahrhaftigkeit in der Berichterstattung

- 2105 Daß ein Journalist im Ungestüm der Beschäftigung einen Irrtum in seinen Artikel hineinschlüpfen läßt, daß er Berichte ohne genügende Untersuchung ihrer Quellen annehmen, daß er sogar einem unbilligen Urteil Ausdruck verleihen kann, mag oft eher einem Mangel an Sorgfalt als schlechtem Willen

¹ Ansprache an Vertreter von Zeitungs- und Rundfunkunternehmen der USA: 21. Juli 1945. Original: englisch.

zugeschrieben werden. Doch muß er sich vor Augen halten, daß solche Sorglosigkeit, solche Fahrlässigkeit, vor allem in Zeiten schwerer Krisen, allzu leicht schwerwiegende Folgen nach sich ziehen kann. Ein Verleger, Schriftsteller oder Sprecher, der sich seiner hohen Berufung und seiner Verantwortlichkeiten bewußt ist, wird stets der Verpflichtung eingedenk sein, die er den Tausenden oder Millionen gegenüber hat, die mächtig ergriffen werden von seinen Worten, um ihnen wirklich die Wahrheit zu geben, nichts als die Wahrheit, soweit er sich ihrer überhaupt zu versichern vermag.

Die Verderblichkeit der Lügenpresse

Was sollen Wir aber sagen über die wohlüberlegten Lügen und Verleumdungen? Eine Lügenzunge haßt der Herr gerade wie Hände, die unschuldig Blut vergießen, und jeder Gerechte verabscheut ein gelogenes Wort¹. Die Verleumdung ist schnellfüßig, wie Sie wissen, und vor allem — mit Beschämung muß man es gestehen —, wenn sie gegen die Religion gerichtet ist und gegen die Verfechter der strengen Gebote der christlichen Sittlichkeit. Von einer Zurücknahme und Verteidigung des Opfers hört man oft überhaupt nichts, oder man findet sie vielleicht nach einer Woche oder in einer versteckten Ecke auf einer Innenseite. Berufskollegen, die nicht zögern, ihre Blätter zu besudeln oder den Äther mit Lügen zu schänden, erweisen ihren Mitmenschen einen sehr schlechten Dienst. Sie versetzen dem Geist brüderlicher Gesinnung, der unter den Kindern des gemeinsamen himmlischen Vaters herrschen sollte, einen tödlichen Schlag und bringen den Frieden unter den Völkern in schwere Gefahr. Ist im Fall der Notwendigkeit die bürgerliche Autorität nicht imstande, derlei Zügellosigkeiten im Zaum zu halten, dann wird die bürgerliche Gemeinschaft ganz sicher dafür büßen müssen. Die Welt erschauert heutzutage vor dem Anblick des Riesenelendes, das sie überschwemmt. Muß man das nicht zurückführen auf die Flut des Irrtums und der falschen Moralprinzipien, die von hochmütigen und religionslosen Leuten durch das geschriebene und gesprochene Wort entfesselt wurde?

¹ Vgl. Spr. 6, 17; 13, 5.

Schluß

2107 Möge Gott Sie stärken in Ihrem Vorsatz, Ihrem Beruf und Ihren Mitmenschen in einer wertvollen Weise zu dienen. Möge er Ihnen helfen, daß Sie Ihren Beitrag zur Heiligung der Familie und zur Verteidigung der sittlichen Fundamente der menschlichen Gemeinschaft zu leisten vermögen. Mit diesem Gebet auf den Lippen segnen Wir Sie in tiefer Verbundenheit Unseres Herzens und rufen den Segen des Himmels herab auf alle, die Ihnen nah und teuer sind.

Das Recht auf Wahrheit und die Verantwortung der Presse ¹

Begrüßung

Diese Audienz wird vielleicht nicht als eine der Audienzen 2108
des Heiligen Jahres im strengen Sinn des Wortes angesehen
werden. Trotzdem drängt sich Uns, indem Wir Sie recht herz-
lich in Unserer Vatikanstadt begrüßen, der Gedanke auf, daß für
Sie die Möglichkeit besteht, einen Beitrag zur Erreichung eines
heißersehnten, für das Heilige Jahr gesteckten Zieles zu leisten.

Rückkehr zu Gott durch Rückkehr zur Wahrheit

Dieses Jahr wird, wie Wir innig hoffen und beten, eine 2109
große Rückkehr der Welt zu Gott durch Christus bedeuten,
und diese Rückkehr muß, wenn sie wirklich erreicht werden
soll, auf dem Wege der Wahrheit erfolgen. Wenn der Einzel-
mensch von allen in seinem wahren Wesen als Ebenbild
Gottes anerkannt wird, das mit ureigenen Rechten ausgestattet
ist, die keine rein menschliche Macht verletzen darf, wenn der
Staat in seiner wahren Natur als göttliche Einsetzung gewertet
wird, der seine Bürger beschützen und verteidigen soll, nicht
aber versklaven darf, wenn die ganze Welt sich zu einem
offenen Bekenntnis der unausweichlichen Wahrheit ihrer Ab-
hängigkeit von Gott, dem Schöpfer aller, vereinigt, dann wird
die Menschheit einen entschiedenen Schritt zurück zu Gott
und zugleich zurück zu Wohlfahrt, Frieden und Sicherheit
gemacht haben.

Die geistige Macht der Presse

Können Sie dieses edle Unternehmen fördern? Ja, gewiß! 2110
Denn die Wahrheit braucht eine Stimme, und die mächtigste
Stimme, die das große Publikum erreicht, ist heute immer

¹ Ansprache an amerikanische Journalisten, die sich auf einer Europa-
reise zum Studium der Ergebnisse des ECA - Planes befanden : 23. Januar
1950. Original : englisch.

noch die Stimme der Presse. Wer wüßte nicht, daß ein Journalist Tatsachen bewußt fälschen oder dadurch, daß er sie aus ihrem Zusammenhang herausreißt, ihre wahre Bedeutung entstellen oder auch die Wahrheit, die gerechterweise gehört zu werden verlangt, unterdrücken kann? Und der Erfolg ist schließlich, daß die Massen irregeführt werden, daß menschliche Tragödien sich abspielen, daß Bürgerkrieg und selbst Kriege hervorgerufen werden, einfach deswegen, weil ein unwürdiges Mitglied Ihres Berufes aus irgendeinem Grunde seiner schweren Verantwortlichkeit der Wahrheit gegenüber untreu geworden ist.

*Die Verantwortung der Presse gegenüber der Wahrheit
heute schwerer denn je*

- 2111 Ja, diese Verantwortung vor Gott und den Menschen ist wahrhaftig schwer. Niemals, so dürfen Wir wohl sagen, war sie verpflichtender als heute, da die Verbindungen so leicht und weitreichend geworden sind und da der Einfluß des einfachen Bürgers auf die Regierung der Völker immer fühlbarer wird. Dieser Einfluß bringt entsprechend seiner Bedeutung die Pflicht mit sich, sich mit den wahren Tatsachen bekannt zu machen, und diese Pflicht verleiht das Recht, die Wahrheit zu vernehmen. Ihre augenblickliche Reise durch Europa dient der Erkenntnis der Wahrheit bezüglich bestimmter internationaler Transaktionen, denn Sie schätzen mit Recht die Wichtigkeit dieser Wahrheit hoch ein für Ihr Land und, so darf man hinzufügen, für die übrige Welt.

Glückwunsch und Segen

- 2112 Wir freuen Uns also, diese Gelegenheit benutzen zu können, Ihren Stand zu den vielen kostbaren Wohltaten, die er der großen Menschheitsfamilie gebracht hat, zu beglückwünschen und alle seine Mitglieder in dem entschlossenen Willen zu bestärken, mit unerschütterlicher Treue der Sache der Wahrheit in Liebe zu dienen. Keine Gesellschaft, die auf Heuchelei und Falschheit aufbaut, ist sicher.

Wir beten, daß der Segen des Friedens und der Sicherheit auf die Welt herniedersteige, und Wir versichern Sie, verehrte Herren, Unserer aufrichtigen guten Wünsche für Sie, für die, die Ihnen nahe und teuer sind, und für Ihr hochherziges Land.

Die Presse im Dienst der internationalen Verständigung ¹

Mit einer ganz besonderen Freude entbieten Wir der hervorragenden Schar von rumänischen Schriftstellern und Journalisten, die in diesem Augenblick um Uns versammelt sind, Unseren Willkommgruß. 2113

Wie die anderen Staaten Europas und der ganzen Welt, die in den Strudel des Krieges gerissen wurden, so macht auch Rumänien eine Periode der Prüfung mit, die in der Vergangenheit ihresgleichen sucht. Mitten im Gewirr des riesenhaften Kampfes findet es sich auf einem Posten, der von ihm in höchstem Maß Tatkraft und Opfer verlangt und beansprucht. 2114

Niemand ist imstande, die Tragweite dieser Prüfung mit mehr Scharfblick zu begreifen und zu verstehen als Sie, die Sie von Berufs wegen die Angewohnheit und die Pflicht haben, Tag für Tag, Stunde für Stunde das tragische Kaleidoskop der Kriegereignisse zu verfolgen; Sie, die Sie mehr als irgendjemand die Verluste an Blut und Gut und die leiblichen und seelischen Nöte kennen, die dieses weltweite Ringen an der Kampfesfront wie an der inneren Front kostet; Sie, die Sie klarer als andere die furchtbaren Probleme erfassen, in denen sich die Völker und die Gemeinschaft der Nationen befinden werden, wenn es nach Beruhigung des Waffengetöses einmal darum geht, auf das Chaos des Zwistes und des Hasses einen Frieden folgen zu lassen, der mit den Geboten des menschlichen und christlichen Gewissens übereinstimmt. 2115

Wenn diese Stunde schlägt, die Wir von ganzem Herzen herbeisehnen und für die Wir in Unserer Besorgnis den Heiligen Geist, den Urheber alles Guten und des Lichtes für die Herzen, anrufen, dann wird es gar sehr darauf ankommen, 2116

¹ Ansprache an rumänische Schriftsteller und Journalisten : 27. Oktober 1942. Original : französisch.

daß sich in allen Völkern scharfsichtige und klarsehende Charaktere mit ruhiger Unparteilichkeit finden, ohne patriotische Voreingenommenheit gegenüber ihrem Vaterland, Charaktere, die stark und entschlossen genug sind, auf das Denken ihres eigenen Landes diese Verstandesklarheit zu übertragen und diese Begeisterung des Willens, die zur Verwirklichung eines solchen Friedens führen.

2117 In diesem edlen, doch unsagbar harten Bemühen um einen Frieden der Gerechtigkeit und Mäßigung, der loyalen und unparteiischen Versöhnung aller berechtigten Interessen, der wirksamen Wahrung der Lebensbedürfnisse selbst der zahlenmäßig schwächsten und wirtschaftlich ärmsten Nationen, bringt die erzieherische Rolle einer Presse, die ihrer hohen Sendung würdig ist, eine Aufgabe mit sich, deren Weite dem Bewußtsein entspricht, die sie von ihrer Verantwortung hat.

2118 Wir wünschen aufrichtig, es möge auch Ihnen gegeben sein, alle Ihre Geisteskräfte und alle Ihre Willensenergien für den Dienst an diesem ebenso vaterländischen wie menschlichen und christlichen Ideal einzusetzen.

Wir legen großen Wert darauf, Seiner Majestät, König Michael, und seiner verehrten Mutter, deren Besuch Uns die teuersten Erinnerungen hinterlassen haben, dem Chef und den Mitgliedern der Regierung, sowie dem ganzen rumänischen Volk Unser Wohlwollen und Unsere Genugtuung zum Ausdruck zu bringen über die freundschaftlichen Beziehungen, die glücklich zwischen dem Heiligen Stuhl und Ihrem Vaterland bestehen, auf das Wir aus tiefstem Herzen den auserlesensten und reichsten Segen des Himmels herabrufen.

Der Journalist im Dienste des Friedens der Völker ¹

Begrüßung, 2119.

Kirche und Politik, 2120-2125.

Doppelte Schwierigkeit des Journalistenberufes, eine mehr technische
und eine sittliche, 2126-2128.

Dienst am Frieden, 2129-2131.

Begrüßung

Es ist Uns eine Freude, Sie, die Sie mehr als dreißig Staaten 2119
vertreten, endlich in diesem Hause empfangen zu können und
damit einen Wunsch zu erfüllen, den die ausländischen Presse-
korrespondenten in Rom schon zu Beginn Unseres Pontifikates
an Uns gerichtet haben. Sie wünschten damals, gelegentlich
des neunten Kongresses Ihrer Vereinigung zu Uns zu kommen.
Die tragischen Ereignisse des zweiten Weltkrieges ließen den
Plan jedoch scheitern. Nach einer Zeitspanne von fast vier-
zehn Jahren, während der sich das Antlitz der Erde zwar leider
nicht im Sinne der bekannten Schriftstelle erneuert, wohl aber
sehr geändert hat, freuen Wir Uns umso mehr über Ihr Kommen.

Kirche und Politik

Wenn Sie den Boden des Vatikanstaates betreten, so be- 2120
treten Sie nicht bloß das Gebiet einer andern Souveränität,
die ganze geistige Atmosphäre, die Sie hier atmen, will anders
sein als die der Zentren des politischen Lebens. Viele Ihrer
Berufskollegen, die gewohnt waren, einzig in politischen
Kategorien zu denken, haben wahrscheinlich schon die Schwie-

¹ Ansprache an die Mitglieder der Vereinigung der Ausländischen
Presse in Rom: 12. Mai 1953. AAS XLV (1953) 399-402. Original:
französisch.

rigkeit, sie zu verstehen, erfahren, als sie, nach Rom versetzt, ihre Rolle als Informatoren auch in der Welt des Vatikans ausüben mußten.

2121 Der Heilige Stuhl ist die höchste Autorität der katholischen Kirche, also einer religiösen Gemeinschaft, deren Ziele im Übernatürlichen und im Jenseits liegen. Gewiß, die Kirche lebt in der Welt. Ihre Söhne und Töchter, etwa vierhundert Millionen Katholiken, gehören jeweils einem bestimmten Volk und einem bestimmten Staat an. Es ist immer eine der wesentlichsten Aufgaben des Heiligen Stuhles, darüber zu wachen, daß in der ganzen Welt zwischen Kirche und Staat normale, wenn möglich freundschaftliche Beziehungen bestehen, damit die Katholiken ihren Glauben in Ruhe und Frieden leben können und gleichzeitig die Kirche dem Staat jene starke Stütze bieten kann, wie sie es überall tut, wo sie ihre Kräfte frei entfalten kann.

2122 Die politischen Ereignisse üben demzufolge auch auf die Kirche und den Heiligen Stuhl Einfluß aus, aber nur auf indirektem Wege, insofern sie — oft plötzlich und von Grund auf — die Lage der Kirche in einem Land ändern. Jedoch eine politische Macht, das heißt eine Macht, die mit politischen Mitteln politische Ziele verfolgt, will die Kirche nicht sein und ist sie auch nicht. Sie ist eine religiöse und sittliche Macht, deren Zuständigkeit sich so weit erstreckt wie der religiöse und sittliche Bereich, und dieser umfaßt das freie und verantwortliche Tun des Menschen für sich selbst und in der Gemeinschaft.

2123 Gegenüber den politischen Mächten bleibt die Kirche neutral, oder besser gesagt, da dieser Ausdruck zu passiv und zu zweideutig ist, unparteiisch und unabhängig. Der Heilige Stuhl läßt sich von keiner politischen Macht oder Machtgruppe ins Schlepptau nehmen, auch wenn man tausendmal das Gegenteil behauptet. Durch Umstände kann es sich zuweilen ergeben, daß der Weg des Heiligen Stuhls sich mit dem einer politischen Macht trifft. Was jedoch Ausgangspunkt und Ziel ihres Weges angeht, so folgen die Kirche und ihr Oberhaupt ausschließlich ihrem eigenen Gesetz, nämlich der Sendung, die ihnen von ihrem göttlichen Stifter überkommen ist und die darin besteht, alle Menschen ohne Unterschied ihrer Nationalität und staatlichen Zugehörigkeit für Gott zu gewinnen und zu ihm zu führen.

Die Sendung der Kirche gibt ihr wie auch ihrer höchsten 2124
Leitung in Wahrheit Werte, Normen, gemeinsame Ziele, welche die irdischen Widerstände und Kämpfe weder zerstören noch beeinträchtigen werden. Es sind dies geistige und sittliche Kraftreserven, die von der starken Saat des christlichen Glaubens genährt werden, deren Lebenskraft und allumfassende Funktion, wenn auch nicht von allen, so doch von vielen Menschen anerkannt werden. Immer sind sie selbstlos und nur um des allgemeinen Besten willen zum Einsatz bereit, wo immer es das Wohl der Menschheit fordert. Dies ist die Atmosphäre, die dieses Haus und diese Stadt charakterisiert.

Lassen Sie sich nicht beirren durch Menschliches, dem Sie 2125
in der Kirche begegnen können. Das Grundgesetz, das Wir Ihnen kurz dargetan haben, bestimmt das Handeln, das der höchsten Leitung der Kirche obliegt. Eine ununterbrochen erprobte Tradition, die reich an Erfahrung ist, weist ihr den Weg und zeigt ihr, wie sie selbst im schwersten Sturm politischer Ereignisse ihre Unparteilichkeit und Unabhängigkeit wahren kann.

Doppelte Schwierigkeit des Journalistenberufes, eine mehr technische und eine sittliche

An Sie, meine Herren, richten Wir beste Wünsche für die Aus- 2126
übung Ihres erhabenen, aber so verantwortungsvollen Berufes.

Dürfen Wir kurz zwei Schwierigkeiten Ihres Berufes berühren? Die erste folgt aus dem unumstößlichen Grundsatz, der das Pressewesen beherrscht: nämlich die neuesten Ereignisse einer möglichst zahlreichen Leserschaft mitzuteilen, und zwar auf die rascheste und regelmäßigste Weise. Nun hat der technische Fortschritt den Abstand zwischen dem Ereignis und seiner Veröffentlichung auf ein Mindestmaß von Zeit verkürzt, und in diesem Minimum von Zeit müssen Sie einen wahrheitsgetreuen Bericht durchgeben, der eindrucksvoll alles Wesentliche des Vorgefallenen wiedergibt. Man stellt wirklich fast unmögliche Forderungen an Sie! Ihre Vorgänger, die in einer Zeit lebten, in der es noch keinen Rundfunk, keine Telegraphie, kein Telephon gab, hatten eine bedeutend leichtere Aufgabe als Sie heute.

Die zweite Schwierigkeit ist viel ernster. Eine unbestechliche 2127
Wahrheitsliebe bleibt immer die hauptsächliche Eigenschaft des Journalisten. Wie viele Versuchungen möchten Sie

jedoch davon abbringen : Versuchungen, die aus Parteiinteressen und vielleicht aus Interessen der Presse selber stammen, für die Sie arbeiten. Wie schwierig kann es da sein, diesen Versuchungen zu widerstehen und die Grenzen einzuhalten, deren Überschreitung die Wahrhaftigkeit unbedingt verbietet. Es darf dabei auch nicht vergessen werden, daß die Wahrheit und die Gerechtigkeit auch durch eine « Verschwörung des Schweigens » schwer verletzt werden können. Versuchungen ferner von seiten der öffentlichen Meinung oder besser : der öffentlichen Meinungen, denen der Journalist nicht ohne weiteres folgen darf, er, dessen Pflicht es ja ist, diese Meinungen auf Wahrheit und Recht auszurichten, sie also zu läutern und zu führen.

- 2128 Sie wissen es aus Ihrer eigenen alltäglichen Erfahrung, wie schwer es oft ist, der lauterer Wahrheit im Bereich der öffentlichen Meinung auch nur einen Teil der Beachtung zu sichern, auf die so oft die Lüge und die halben Wahrheiten rechnen dürfen, wenn sie überraschend und verlockend sind. Hat nicht schon Jean de La Fontaine Ähnliches in seinen bekannten Versen ausgedrückt : « Für Wahrheit ist der Mensch wie Eis, wie Feuer für die Lüge »¹ ? Ein Vergleich, in dem mehr als ein Körnchen Wahrheit steckt. Aber wenn es in dieser armseligen Welt ein « tempus belli », eine Zeit für den Krieg, und ein « tempus pacis », eine Zeit für den Frieden, ein « tempus loquendi », eine Zeit zum Sprechen, und ein « tempus tacendi », eine Zeit zum Schweigen, gibt, so gibt es doch nie ein « tempus veri », eine Zeit für das Wahre, und ein « tempus falsi », eine Zeit für das Falsche. Wenn es sich um die Beziehungen der Nationen und der Staaten zueinander handelt, dann ist die Hinführung der öffentlichen Meinung, die Dinge so zu betrachten, wie sie sind, und der Wahrheit ohne Leidenschaft ruhig und vornehm ins Auge zu schauen, eine der wesentlichen Bedingungen für den allmählichen Ausgleich der Gegensätze, für die Annäherung und den Frieden.

Dienst am Frieden

- 2129 Ein jeder von Ihnen hat die Absicht, seinem Land zu dienen. Dienen Sie ihm jedoch in der Überzeugung, daß seine

¹ Fabeln IX 6.

guten Beziehungen zu andern Staaten, das Verständnis für deren Eigenart und die Achtung ihrer Rechte ebenso zum bonum commune des eigenen Volkes gehören und den Frieden wirksamer vorbereiten und festigen als manches andere Mittel. Der Krieg und die Nachkriegszeit hatten — trotz ihrer Schrecken und ihres Elends — dies eine Gute an sich, daß sie den Menschen für diese Tatsache um vieles empfindsamer machten.

Wir haben vom Frieden gesprochen. In der Nachkriegszeit ist dieses Wort viel gebraucht und auch mißbraucht worden. Wir glauben, Uns das Zeugnis geben zu können, in Unseren Botschaften dem Frieden, so wie die Welt ihn wirklich braucht, einen eindeutigen, realistischen Sinn gegeben zu haben. Heute können Wir nur der Hoffnung — wenn Wir dieses Wort wagen dürfen — Ausdruck geben, daß es zwischen den Mächten zu einem offenen und ehrlichen Meinungs austausch komme. Nicht daß damit der Friede schon gesichert wäre, es wäre aber wenigstens die erste und unumgängliche Bedingung geschaffen, ohne die man ihm keinen Schritt näher käme. 2130

Möge der Herr, der Schöpfer und Liebhaber des Friedens, *auctor pacis et amator*, wie die Kirche sagt, Sie alle erleuchten und Ihnen Licht, Kraft und Ausdauer geben, damit Sie Tag für Tag mutigere Verkünder der Wahrheit, unerschrockene Verteidiger des Rechts, weise Vorkämpfer für einen wahren Frieden sein mögen. Das ist es, was Wir Ihnen und Ihren Kollegen in der gegenwärtigen Stunde wünschen, in der die Menschheit zwischen Angst und gespannter Erwartung schwankt. Und indem Wir den Allerhöchsten um Schutz für die Völker und Nationen, die Sie hier vertreten, anrufen, erflehen Wir Ihnen und allen, die Ihnen teuer sind, wie all denjenigen, die Ihrem Herzen und Ihrem Geist nahestehen, den Segen des Herrn. 2131

Die öffentliche Meinung in Staat und Kirche und die katholische Presse ¹

Einleitung, 2132.

1. Die öffentliche Meinung als Bestandteil eines gesunden Gemeinschaftslebens, 2133-2139.
 2. Das Zustandekommen der öffentlichen Meinung und ihre verantwortungsbewußte Lenkung, 2140-2147.
 - a) Der Zufall der öffentlichen Meinung, 2140-2142.
 - b) Die katholische Presse im Dienste der öffentlichen Meinung, 2143-2146.
 - c) Die geistigen Anforderungen an den katholischen Journalisten, 2147.
 3. Die Förderung der öffentlichen Meinung durch die Kirche, 2148-2150.
 4. Die öffentliche Meinung innerhalb der katholischen Kirche, 2151-2152.
- Schluß : Gedächtnis großer Männer, 2153.
-

Einleitung

2132 Die Bedeutung der katholischen Presse, die Sie, liebe Söhne, auf diesem Internationalen Kongreß vertreten, und das Gewicht der Fragen, die Ihnen zum Studium gestellt sind, haben Uns veranlaßt, bei Ihrem Empfang von der Regel abzuweichen, die Wir zu Unserem lebhaftesten Bedauern Uns haben auferlegen müssen, nämlich im Laufe des Heiligen Jahres Unsere Reden und Ansprachen zu begrenzen oder oft sogar ausfallen zu lassen. Aber dieses Mal konnten Wir nicht darauf verzichten, durch Unser Wort einen Beitrag zum großen Gegenstand Ihrer Tagung zu leisten. Der Gegenstand ist ebenso umfassend wie gedankenreich : die katholische Presse im Dienste der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens.

¹ Ansprache an Teilnehmer des Internationalen katholischen Pressekongresses : 17. Februar 1950. AAS XLII (1950) 251-257. Original : französisch.

Hinsichtlich eines der Hauptgesichtspunkte dieses Dienstes halten Wir es für angebracht, Ihnen einige grundlegende Prinzipien über das Verhältnis der katholischen Presse zur öffentlichen Meinung zu erwägen zu geben. Die Presse steht tatsächlich in der ersten Reihe derjenigen Faktoren, die zu deren Bildung und Verbreitung beitragen.

1. Die öffentliche Meinung als Bestandteil eines gesunden Gemeinschaftslebens

Die öffentliche Meinung ist die Mitgift jeder normalen Gesellschaft, die sich aus Menschen zusammensetzt, welche sich im Bewußtsein ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Verpflichtung innig mit der Gemeinschaft, deren Mitglieder sie sind, verbunden fühlen. Sie ist letzten Endes überall das natürliche Echo, der mehr oder weniger ursprüngliche gemeinsame Wiederhall, den die Ereignisse und die augenblicklichen Verhältnisse in ihrem Geist und in ihrer Urteilskraft finden. 2133

Dort, wo überhaupt keine Äußerung der öffentlichen Meinung erscheint, vor allen Dingen dort, wo man ihr völliges Fehlen feststellen muß, wie immer ihr Schweigen oder ihr Fehlen sich erklären mag, muß man darin einen Mangel, eine Schwäche, eine Krankheit des gesellschaftlichen Lebens sehen. 2134

Wir wollen selbstverständlich den Fall beiseite lassen, wo die öffentliche Meinung in einer Welt schweigt, aus der die rechtmäßige Freiheit überhaupt verbannt ist, und wo nur die Meinung der an der Macht befindlichen Parteien, die Meinung der Führer oder der Diktatoren ihre Stimme hören lassen darf. Die Stimme der Bürger ersticken, sie auf ein erzwungenes Stillschweigen zurückdrängen, bedeutet in den Augen aller Christen ein Attentat auf das natürliche Recht des Menschen, eine Verletzung der Weltordnung, wie sie Gott eingerichtet hat. 2135

Wer ahnt nicht die Ängste und die moralische Verwirrung, in die eine solche Lage der Dinge das Gewissen der Presseleute versetzt? Wir haben wahrhaftig gehofft, daß die allzu harten Erfahrungen der Vergangenheit wenigstens hätten zur Lehre dienen können, die Gesellschaft endgültig von einer so schändlichen Tyrannei zu befreien und einer für die Journalisten und ihre Leser so demütigenden Beleidigung ein Ende zu setzen. Ja, Wir haben das nicht weniger lebhaft gehofft 2136

als Sie, und Unsere Enttäuschung ist nicht weniger bitter als die Ihre. Ein beklagenswerter Zustand !

2137 Noch beklagenswerter und wegen ihrer Auswirkungen vielleicht noch unheilvoller ist die Lage der Völker, bei denen die öffentliche Meinung stumm bleibt, nicht weil sie durch eine äußere Macht geknebelt wird, sondern weil die inneren Voraussetzungen für sie fehlen, die eigentlich alle in Gemeinschaft lebenden Menschen besitzen sollten.

2138 Wir erkannten in der öffentlichen Meinung ein natürliches Echo, einen gemeinsamen, mehr oder weniger ursprünglichen Widerhall der Tatsachen und der Verhältnisse im Geiste und in der Urteilskraft derjenigen Personen, die sich verantwortlich und mit dem Schicksal ihrer Gemeinschaft eng verbunden fühlen. Diese Unsere Worte weisen auf beinahe ebensoviele Gründe hin, weswegen die öffentliche Meinung sich mit so viel Schwierigkeiten bildet und ausdrückt. Das, was man heute öffentliche Meinung nennt, ist häufig nur ein Name, ein Name ohne Inhalt, etwas wie ein unklares Gerücht, ein erfundener und oberflächlicher Eindruck und nicht ein spontan im Bewußtsein der Gesellschaft erwecktes Echo und ihr Ausdruck.

2139 Wo aber soll man diese Menschen suchen, die tief durchdrungen sind von dem Gefühl für ihre Verantwortlichkeit und für ihre enge Solidarität mit der Umgebung, in der sie leben ? Es gibt keine Traditionen mehr, keine festen Mittelpunkte, keine Sicherheit der Existenz, nichts von dem, was das Werk der Auflösung und nur allzu häufig der Zerstörung hemmen könnte. Dazu kommt noch der Mißbrauch der Macht der riesigen Massenorganisationen, die den modernen Menschen mit ihrem verworrenen Triebwerk erfassen, mühelos jede Ursprünglichkeit der öffentlichen Meinung ersticken und sie auf einen blinden und fügsamen Konformismus des Denkens und des Urteilens zurückdrängen.

2. Das Zustandekommen der öffentlichen Meinung und ihre verantwortungsbewußte Lenkung

Der Zerfall der öffentlichen Meinung

2140 Gibt es denn in diesen unglücklichen Nationen keine Menschen mehr, die dieses Namens würdig sind, Menschen, die das Siegel der wahren Persönlichkeit tragen, fähig, das innere

Leben der Gesellschaft zu ermöglichen, Menschen, die Gott, die Welt und alle großen und kleinen Ereignisse, die in ihr einander folgen, im Licht der tragenden Grundsätze des Lebens, im Licht ihrer starken Überzeugungen zu betrachten verstehen? Solche Menschen, so scheint es, sollten dank der Geradheit ihres Urteils und ihres Fühlens Stein für Stein die feste Mauer erbauen können, an der die Stimme der Ereignisse anschlägt, um als spontanes Echo zurückzuhalten. Zweifellos gibt es noch solche Menschen, wenn sie auch leider wenig zahlreich sind und täglich seltener werden, in dem Maße nämlich, wie an ihre Stelle ungläubige, abgestumpfte, bedenkenlose Menschen treten, die weder Festigkeit noch Charakter haben und sich leicht durch einige Geschicklichkeitskünstler lenken lassen.

Der moderne Mensch nimmt gern eine unabhängige und ungezwungene Haltung an. Aber diese ist häufig nur eine Fassade, hinter der arme Wesen Deckung suchen, die leer und schlaff sind, ohne geistige Kraft, die Lüge zu entlarven, ohne seelische Widerstandskraft gegen die Gewalt derjenigen, die es versuchen, alle Hilfsmittel der modernen Technik, die ganze raffinierte Kunst der Überredung aufzubieten, um sie ihrer Gedankenfreiheit zu berauben und sie den schwachen Schilfrohren ähnlich zu machen, die in jedem Winde schwanken¹. 2141

Darf man wirklich mit innerer Überzeugung behaupten, daß die Mehrheit der Menschen fähig ist, die Tatsachen und Strömungen ihrem wahren Gewicht nach zu beurteilen und richtig einzuschätzen, so daß die öffentliche Meinung durch die Vernunft geleitet sei? Und das ist doch gerade eine unerläßliche Bedingung ihres Wertes und ihrer Gesundheit. Sieht man nicht vielmehr statt dessen, wie diese einzig angemessene Art, die Menschen und die Dinge nach klaren Regeln und gerechten Grundsätzen zu beurteilen, als eine Fessel für die Ursprünglichkeit verworfen und statt dessen die sinnliche Lebhaftigkeit und Reaktion des Instinktes und der Leidenschaften als der wahre Lebenswert gepriesen werden? Was unter der Wirkung dieses Vorurteiles an menschlicher Vernunft und an Kraft, das tiefe Labyrinth der Wirklichkeit zu durchdringen, noch übrigbleibt, ist wenig. Die Menschen mit Vernunft 2142

¹ Matth. 11, 7.

kommen nicht mehr in Anschlag. Es bleiben die übrig, deren Gesichtskreis nicht weiter reicht als der enge Bereich ihres Spezialistentums und nicht höher als ihr rein fachliches Können. Von diesen Menschen aber kann man für gewöhnlich kaum verlangen, daß sie die öffentliche Meinung erziehen oder die Festigkeit besitzen, jener arglistigen Propaganda zu widerstehen, die sich das Vorrecht anmaßt, sie nach ihrem Belieben zu modeln. Auf diesem Gebiete sind ihnen die einfachen, aufrechten und zugleich klaren Menschen christlichen Geistes, wenngleich meistens weniger gebildet, bei weitem überlegen.

Die katholische Presse im Dienst der öffentlichen Meinung

- 2143 Die Menschen, denen die Rolle zufallen sollte, die öffentliche Meinung aufzuklären und zu führen, sehen sich also häufig — die einen aus schlechtem Willen oder aus Unfähigkeit, die andern wegen äußerer Unmöglichkeit oder aus Zwang — außerstande, sich dieser Aufgabe frei und erfolgreich zu entledigen. Diese ungünstige Lage der Dinge beeinträchtigt besonders die katholische Presse in ihrem Dienste an der öffentlichen Meinung. Denn das ganze Versagen und das ganze Unvermögen, wovon Wir soeben gesprochen haben, laufen auf eine Schädigung der natürlichen Ordnung der menschlichen Gesellschaft, wie Gott sie gewollt, auf eine Verstümmelung des Menschen hinaus, der, nach dem Bilde seines Schöpfers gestaltet und von ihm mit Vernunft begabt, in die Welt gestellt worden ist, um sie zu beherrschen, ganz eingenommen von der Wahrheit und gehorsam den Vorschriften des Sittengesetzes, des Naturrechts und der in der Offenbarung Christi enthaltenen übernatürlichen Lehre.
- 2144 In einer solchen Lage wären Verzagttheit und Mutlosigkeit für den katholischen Publizisten die schlimmsten Übel. Schaut auf die Kirche : seit fast zwei Jahrtausenden hat sie sich durch die Schwierigkeiten oder Gegenreden, das Unverständnis, die offenen oder versteckten Verfolgungen niemals entmutigen, niemals niederdrücken lassen. Nehmen Sie sich an ihr ein Beispiel. Erkennen Sie in den beklagenswerten Mängeln, die Wir Ihnen soeben aufgezeigt haben, ein zweifaches Bild, nämlich dessen, was die katholische Presse nicht sein darf, und dessen, was sie sein soll.
- 2145 In der ganzen Art ihres Seins und Wirkens muß sie dem

zunehmenden Verfall und dem Schwinden der Grundbedingungen für eine gesunde öffentliche Meinung ein unüberwindliches Hindernis entgegensetzen und das, was von ihr noch übrig geblieben ist, sichern und stärken. Sie möge leichten Herzens auf die eiteln Vorteile aus dem niederen Interesse des Publikums und einer gehaltlosen Volkstümlichkeit verzichten. Sie möge sich mit entschiedener und stolzer Würde gegen alle direkten oder indirekten Versuchungen zu Korruption behaupten. Sie möge, selbst um den Preis finanzieller Opfer, den Mut aufbringen, unerbittlich aus ihren Spalten jede Anzeige, jede Veröffentlichung auszumerzen, die Glauben oder Sitte beleidigt. Damit wird sie an innerem Werte gewinnen und schließlich Achtung und in der Folge Vertrauen erringen und die oft wiederholte Weisung rechtfertigen: « In jedes katholische Haus eine katholische Zeitung ! »

Die öffentliche Meinung ist aber selbst unter den besten 2146 äußeren und inneren Bedingungen für ihre Entfaltung und Verbreitung doch nicht unfehlbar, noch auch immer spontan. Die Vielgestaltigkeit oder Neuheit der Ereignisse und Situationen können einen starken Einfluß auf ihre Formung ausüben, ganz abgesehen davon, daß sie sich auch nicht leicht von vorgefaßten Urteilen oder herrschenden Gedankenrichtungen freimacht, selbst dann, wenn die Reaktion sachlich gerechtfertigt wäre oder sich aufdrängen würde. Und hier hat die Presse eine wichtige Rolle bei der Erziehung der öffentlichen Meinung zu spielen, nicht dadurch, daß sie sie diktiert oder schulmeistert, sondern daß sie ihr nützliche Dienste erweist.

Die geistigen Anforderungen an den katholischen Journalisten

Diese heikle Aufgabe setzt bei den Leuten der katholischen 2147 Presse Sachwissen, eine gute allgemeine, vor allem philosophische und theologische Bildung, stilistische Begabung und psychologischen Takt voraus. Was ihnen aber an erster Stelle nicht abgehen darf, ist der Charakter. Der Charakter besagt ganz einfach die tiefe Liebe und unwandelbare Achtung gegenüber der göttlichen Ordnung, die alle Bereiche des Lebens umschließt und beseelt, eine Liebe und Achtung, die der katholische Journalist nicht nur im Innersten seines eigenen Herzens fühlen und nähren, sondern darüber hinaus auch in den Herzen seiner Leser pflegen soll. In bestimmten Fällen wird das aus

ihm flammende Feuer genügen, um in ihnen die fast erloschene Glut der Überzeugungen und Empfindungen, die auf dem Grunde ihres Bewußtseins geschlummert hatten, neu zu entfachen und zu beleben. In anderen Fällen wird die Weite seines Blickes und seines Urteils ihnen die Augen öffnen helfen, die zu ängstlich an herkömmlichen Vorurteilen hingen. In den einen wie in den anderen Fällen wird er sich immer davor hüten, öffentliche Meinung zu « machen », ja mehr als das : er wird seinen Ehrgeiz darein setzen, ihr zu dienen.

Wir glauben, daß diese katholische Auffassung von der öffentlichen Meinung, von ihrer Wirkungsweise und vom Dienste, den die Presse ihr leistet, voll und ganz richtig ist und daß sie notwendig ist, um den Menschen gemäß Ihrem Ideal den Weg der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens zu bahnen.

3. Die Förderung der öffentlichen Meinung durch die Kirche

2148 So stellt sich die Kirche durch ihre Haltung zur öffentlichen Meinung als starke Wehr gegen den Totalitarismus, der seinem Wesen gemäß notwendigerweise ein Feind der wahren und freien Meinung der Bürger ist. Gerade aus seinem Wesen heraus leugnet er diese göttliche Ordnung und die relative Autonomie, welche die Kirche allen Lebensbereichen zuerkennt, da sie insgesamt ihren Ursprung in Gott haben.

2149 Diese Gegnerschaft hat sich von neuem wieder offenkundig bestätigt anlässlich der beiden Reden, in denen Wir Uns kürzlich bemüht haben, das Verhältnis des Richters zum Gesetz klarzustellen. Wir sprachen damals von objektiven Rechtsnormen, vom göttlich-natürlichen Recht, das dem Rechtsleben der Menschen die durch die lebendige und sichere Anpassung an die jeweiligen Zeitverhältnisse geforderte Autonomie gewährleistet. Daß die Totalitaristen, für die Recht und Gesetz nur Mittel in den Händen der regierenden Klubs sind, Uns nicht verstehen würden, das haben Wir wohl erwartet. Aber dieselben Mißverständnisse auch in gewissen Kreisen feststellen zu müssen, die sich seit langem als Vorkämpfer einer freiheitlichen Lebensauffassung gebrüstet und andere einzig und allein darum verurteilt hatten, weil sie selbst der Moral zuwiderlaufenden Gesetzen und Vorschriften gefolgt waren, das

war wohl imstande, Uns in Verwunderung zu setzen ! Denn darin, daß der Richter sich bei seinem Urteilsspruch an das positive Gesetz und seine getreue Auslegung gebunden fühlt, liegt nichts, was mit der Anerkennung des Naturrechts unvereinbar wäre, das ist vielmehr eine seiner Forderungen. Was man aber billigerweise nicht zugeben kann, ist, daß diese Bindung ausschließlich durch den Akt des menschlichen Gesetzgebers, von dem das Gesetz ausgeht, vorgenommen werde. Das hieße der positiven Gesetzgebung eine Pseudomajestät zuerkennen, die sich in nichts von der unterscheidet, die der Rassismus oder Nationalismus der totalitären Rechtserzeugung zusprach, indem er die natürlichen Rechte der physischen und moralischen Personen mit Füßen trat. Hier wird wiederum die Aufgabe der katholischen Presse deutlich sichtbar, nämlich das Denken des Volkes in klaren Formen zum Ausdruck zu bringen, eines Volkes, das verwirrt, gehemmt und benommen dasteht gegenüber dem modernen Mechanismus der positiven Gesetzgebung, der umso gefährlicher geworden ist, seit man im positiven Recht nicht mehr einen Ausfluß des göttlich-natürlichen Rechtes sieht.

Diese katholische Auffassung von der öffentlichen Meinung und vom Dienst, den die Presse ihr leistet, ist auch eine sichere Garantie des Friedens. Sie steht ein für die rechte Gedankenfreiheit und für das Menschenrecht auf eigene Urteilsbildung, aber sie betrachtet sie im Lichte des göttlichen Gesetzes. Das bedeutet, daß, wer immer sich in rechtschaffener Weise in den Dienst der öffentlichen Meinung stellen will, sei es nun die gesellschaftliche Autorität oder die Presse, sich ohne Einschränkung jede Lüge und jede Aufreizung versagen muß. Ist es nicht einleuchtend, daß eine solche Bereitschaft des Geistes und Willens jede Kriegsstimmung wirksam bekämpft ? Wenn dagegen die angebliche öffentliche Meinung diktiert, auferlegt wird --- mit Güte oder mit Gewalt ---, wenn Lügen, parteiische Vorurteile, stilistische Kunstkniffe, Wirkungen von Stimme und Gestus, Ausbeutung des Gefühls dazu dienen, die Menschen um ihr Recht auf ihr eigenes Urteil, auf ihre eigenen Überzeugungen zu betrügen, dann entsteht eine schwüle, ungesunde, künstliche Stimmung, welche diese Menschen ebenso unheilvoll wie die heute nur allzu bekannten schändlichen chemischen Mittel unversehens erstickt oder betäubt und sie

zwingt, Gut und Blut für die Verteidigung und den Sieg einer falschen und ungerechten Sache einzusetzen. In Wahrheit ist dort der Friede in Gefahr, wo die öffentliche Meinung nicht mehr frei sich bewegen kann.

4. Die öffentliche Meinung innerhalb der Kirche

2151 Zum Schluß möchten Wir noch ein Wort hinzufügen über die öffentliche Meinung im Schoße der Kirche (natürlich in den Dingen, die der freien Diskussion überlassen sind). Es liegt für jene hier ein Grund zum Staunen vor, die die katholische Kirche nicht oder nur schlecht kennen. Denn schließlich ist auch sie ein lebendiger Körper, und es würde etwas ihrem Leben fehlen, wenn ihr die öffentliche Meinung mangelte, ein Mangel, wofür die Schuld sowohl auf die Hirten wie die Gläubigen fiel. Hier wiederum kann die katholische Presse sehr nützliche Dienste leisten. Für diesen Dienst aber braucht der katholische Journalist mehr noch als zu jedem anderen jenen Charakter, von dem Wir gesprochen haben, der aus unwandelbarer Achtung und tiefer Liebe für die göttliche Ordnung besteht, das heißt im vorliegenden Falle für die Kirche, so wie sie ist, nicht nur dem ewigen Plane nach, sondern so, wie sie konkret hier unten im Raum und in der Zeit lebt, wohl göttlich, aber aus menschlichen Gliedern und Organen gebildet.

2152 Wenn der katholische Journalist einen solchen Charakter besitzt, dann wird er sich ebenso vor stummer knechtischer Gesinnung hüten wie vor hemmungsloser Kritik. Er wird mit sicherer Klarheit zur Bildung einer katholischen Meinung innerhalb der Kirche beitragen, gerade wenn diese Meinung wie heute hin- und herschwankt zwischen den beiden gleich gefährlichen Polen eines trügerischen und unwirklichen Spiritualismus und eines defaitistischen und mit dem Materialismus liebäugelnden Realismus. Fern von diesen beiden Extremen muß die katholische Presse unter den Gläubigen ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung in der Kirche ausüben. Nur so kann man all den durch zuviel oder zuwenig irrenden Anschauungen ausweichen, die man sich bezüglich der Rolle und der Reichweite der Kirche auf dem Gebiete des Zeitlichen, heute vor allem in der sozialen Frage und in dem Problem des Friedens, bildet.

Schluß : Gedächtnis großer Männer

Wir möchten nicht schließen, ohne Unsere Gedanken so 2153
vielen wahrhaft großen Männern zuzuwenden, welche Ehre
und Ruhm des katholischen Journalisten und der katholischen
Presse der Neuzeit sind. Seit mehr als einem Jahrhundert
stehen sie vor Uns als Vorbilder geistigen Wirkens. Mehr
noch : aus ihren Reihen sind heute wahre Martyrer der guten
Sache aufgestanden, heldenmütige Bekenner inmitten der
geistlichen und weltlichen Schwierigkeiten des Daseins. Ge-
segnet sei ihr Andenken ! Möge die Erinnerung an sie Ihnen
Trost und Ermutigung sein bei der Erfüllung Ihrer harten,
aber wichtigen Pflicht.

Im Vertrauen darauf, daß Sie nach ihrem Vorbild getreu
und erfolgreich Ihre Pflicht erfüllen werden, erteilen Wir Ihnen,
liebe Söhne, von ganzem Herzen Unsern Apostolischen Segen.

Wahrheit in der Filmberichterstattung ¹

- 2154 Da Wir gerade eine Gruppe von Filmberichterstattern vor Uns sehen, die zudem, wie Sie, die einflußreichsten Unternehmungen auf diesem Gebiet des Informationswesens vertreten, kommt Uns unwillkürlich der Gedanke an den ungeheuren Fortschritt der modernen Wissenschaft in den Sinn, durch welchen die bedeutenden Tagesereignisse der ganzen Welt zugänglich gemacht werden. Dabei wird nicht über irgendwelche Ereignisse Bericht erstattet, die Ereignisse selbst werden vorgeführt, als ob sie sich vor den Augen der Zuschauer abspielten. So können die Menschen in Ihrer weiten Heimat genau das sehen, was auf der anderen Hälfte der Erdkugel geschieht.
- 2155 Doch ist das alles auch wahr? So wahr, daß man sich aufgrund der Berichterstattung ein sachgemäßes und sicheres Urteil zu bilden vermag? Die Kamera kann nicht lügen, sagt man. Gewiß nicht! Aber sie kann sehr wählerisch sein in dem, was sie vorführt. Und so kann sie wahrhaftig sogar in ein Instrument zur Vermittlung falscher Eindrücke verkehrt werden und den bösen Geist des Mißtrauens, der Feindschaft und des Hasses verbreiten.
- 2156 Darum, meine Herren, liegt auf Ihnen und Ihren Berufsgenossen die nicht leichte Verantwortung für den Schutz und die Verteidigung der Filmberichterstattung gegen Leute von wenig Gewissen, die sie gerne zur Verbreitung von Halbwahrheiten gebrauchen möchten, die gewisse Teilsichten in verzerrter und ungerechtfertigter Weise herausstellen, indem sie sie kaum streifen oder andere auslassen, sodaß die Betrachter der Wochenschauen fast notwendigerweise zu Schlußfolgerungen geführt werden, die unbillig sind und vielleicht gar

¹ Ansprache an Vertreter von Filmgesellschaften der USA : 30. August 1945. Original : englisch.

verderblich für die Eintracht, die unter allen Gliedern der teuren Menschheitsfamilie herrschen sollte.

Wir sind glücklich, diese Gelegenheit benutzen zu können, 2157
um Unser lebhaftes Interesse an Ihrem Werk zum Ausdruck zu bringen und Unser Gebet zu erneuern, daß die göttliche Hilfe Sie in den Stand setze, viel Gutes für den Frieden und die materielle und geistige Wohlfahrt Ihrer Mitmenschen zu tun. Möge Gottes Segen in reicher Fülle auf Sie und Ihre Lieben zu Hause herabsteigen.

Verantwortungsbewußte Rundfunkarbeit ¹

Dank des Radio Vaticano für die Gefälligkeiten nordamerikanischer Rundfunkgesellschaften

2158 Wir freuen Uns, meine Herren, über die Gelegenheit, Sie in Unserer Vatikanstadt begrüßen zu dürfen. Unter Ihnen befinden sich maßgebliche Vertreter von amerikanischen Radiogesellschaften, und dieser Umstand veranlaßt Uns, persönlich die aufrichtige Hochschätzung zum Ausdruck zu bringen für die zahlreichen Gefälligkeiten, die amerikanische Rundfunkunternehmungen Unserer Vatikanischen Radiostation erwiesen haben.

2159 Mehr als vierzehn Jahre sind vergangen, seit Unser Vorgänger seligen Angedenkens in eigener Person die Vatikanische Radiostation eröffnete. Er war damals begleitet von Herrn Marconi, der selbst den Bau entworfen und überwacht hatte, und seine ersten Worte waren Worte des Dankes an Gott, der dem Menschen die Macht verliehen, den Mechanismus zu erfinden und zu vervollkommen, durch den die menschliche Stimme bis zu den äußersten Enden der Welt getragen und von Menschen aller Nationen und Völker und Stämme unter der Sonne vernommen wird. Diese Eröffnungsrede wurde auch in Ihrem Lande gehört dank der bereitwilligen Mitarbeit einer amerikanischen Rundfunkunternehmung, und die gleiche bereitwillige Mitarbeit wurde immer und immer wieder in den nachfolgenden Jahren an den Tag gelegt. Wir sind voll Dankes dafür.

Das Radio als « Schutzengel » und Instrument des Bösen

2160 Das Radio ist heute so verbreitet, daß man über seine Bedeutung für die Welt nicht mehr in Erstaunen gerät. Wer möchte auch seine Wohltaten für die Menschheit zählen und

¹ Ansprache an Vertreter von Rundfunkgesellschaften der USA : 5. September 1945. Original : englisch.

wiegen ? Wir denken da unwillkürlich an die Kriegsgefangenen, die tausende von Meilen von Haus und Heimat weg sind, an die Kranken und Krüppel in den Spitälern, an die Missionare und ihre Gemeinden in weit abgelegenen Dörfern, an solche, die den gefährdenden Ozean überqueren, an kühne Erforscher von unbekanntem Ländern und Meeren. Wahrhaftig, der Rundfunk ist für unbekannt Tausende zum Schutzengel geworden, zum Engel des Trostes und der Liebe. Möge er weiterhin diese wohltuende Bestimmung erfüllen.

Wie jede Erfindung der Menschen, kann auch das Radio 2161 zum Guten wie zum Bösen gebraucht werden. So wurde es und wird es noch dazu benützt, um Verleumdungen auszustreuen, um arg- und ahnungslose Völker zu verführen, um den Frieden in den Völkern und zwischen den Völkern zu zerstören. Das bedeutet Mißbrauch einer Gabe Gottes, und es ist Sache der verantwortlichen Leute, dies so weit wie möglich zu verhindern und abzuweisen. Lassen Sie die schlechte Radiosendung stets von der guten übertroffen werden, bis man der schlechten überdrüssig wird und sie verwirft. Ist eine solche Erwartung zu hoch gesteckt ? Sicher ist sie ein edles Ziel der Bemühung, würdig des besten Einsatzes von Männern, und so bitten Wir Gott in innigem Gebet, daß er Sie und Ihre Lieben zu Hause segnen möge.

Macht und Möglichkeit des Rundfunks ¹

Einleitung, 2162.

1. Das Wunderwerk des Rundfunks, 2163.
2. Der Rundfunk im Dienst des sozialen und kulturellen Lebens, 2164 bis 2166.
3. Forderungen für eine sittlich aufbauende Rundfunkarbeit, 2167-2173.
4. Bemerkungen zu den musikalischen Rundfunksendungen, 2174-2175. Schlußgedanken, 2176.

Einleitung

2162 Mit lebhafter Freude, geliebte Söhne und Töchter, haben Wir Euren Wunsch aufgenommen, Euch um Uns zu versammeln und Uns Eure gläubige Ergebenheit und Eure Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen für all das, was Wir zum Schutz und zur Verteidigung Roms zu tun Uns bemühten. Eine solche Kundgebung kindlicher Liebe ergreift Unseren Geist tief. Sehr gern nehmen Wir diese Gelegenheit wahr, um Euch zu beglückwünschen wegen des von Euch bisher vollbrachten Werkes, wegen des Eifers, mit dem Ihr Euer möglichstes tut, um das in Trümmer Gesunkene wieder aufzubauen und Euren so breit angelegten und verwickelten Organismus wieder in Betrieb zu setzen, und vor allem wegen der hohen Ideale, in deren Dienst Ihr das äußerst mächtige Werkzeug zu stellen Euch vornehmt, das in Euren Händen liegt.

Das Wunderwerk des Rundfunks

2163 Und fürwahr, kraft der Vollkommenheit, die der Rundfunk erreicht hat, ist er ein Meisterwerk des menschlichen Erfindergeistes, ein Wunder der Technik, eine Glanzleistung der schöpferischen Kunst.

¹ Ansprache an die italienische Rundfunkgesellschaft : 3. Dezember 1944. Original : italienisch.

Er hat den Vorzug, von den Fesseln des Raums und der Zeit gelöst und befreit zu sein, die alle anderen Benachrichtigungsmittel unter den Menschen entweder behindern oder verzögern.

Mit einem unendlich schnelleren Flügel als dem der Schallwellen, rasch wie das Licht, trägt der Rundfunk in einem Augenblick — jede Grenze überschreitend — die Nachrichten, die ihm anvertraut werden, weiter. Er trägt sie zu allen und überallhin, zu den Kleinen und den Großen, zur verlorenen Berghütte wie zur dichtbevölkerten Weltstadt, zu den Gletscherwüsten, wo das Ohr eines Missionars oder eines Forschungsreisenden sie auffängt, wie zu den Massen der volkreichsten Industriezentren.

Weit mehr noch : das einmal ausgesprochene Wort, dieses an und für sich flüchtige Wort, das an den Spruch erinnert « Verba volant » — « Die Worte fliegen rasch davon », kann nach Belieben von neuem zum Erklingen gebracht, kann wiederholt werden, so oft man es nur wünscht oder nötig hat.

Der Rundfunk im Dienst des sozialen und kulturellen Lebens

Wieviele unvergleichliche Vorteile bringt der Rundfunk, 2164 wenn gut geführt und geleitet, der praktischen Aktion und dem geistigen Fortschritt, der sozialen Tätigkeit und dem religiösen Leben ! Durch den Rundfunk verbreiten der Staatsmann und der Volksführer ihre tragenden Gedanken, ihre Programme und ihre Pläne. Der Gelehrte und der Forscher halten die Welt über ihre Entdeckungen auf dem Laufenden. Der Künstler und der Erzieher bilden und veredeln die Geister. Durch den Rundfunk kann das in Gefahr schwebende Schiff auf Hilfe und Rettung hoffen. Wenigstens können die Schiffbrüchigen ihren fernen Lieben das letzte Lebewohl zurufen, ehe sie in den Fluten versinken. Und welche Mannigfalt in der Art und Weise, sich an alle zu wenden ! An das Kind und die Frau, an den Beamten und an den Geschäftsmann, an den Arzt und an den Bauern. Der Rundfunk widmet dem Unterricht, der Technik und der Musik eigene Stunden. Er hält seine bestimmte Zeit für das gemeinsame Gebet frei. Es gibt weder eine Stimme noch einen Laut noch ein Wort, das nicht mit seiner Hilfe in jeden Winkel der Erde an das Ohr und in die Herzen der Zuhörer dringen kann.

2165 Als David, die stumme Beredsamkeit der Natur verherrlichend, sang: « In omnem terram exit sonus eorum et usque ad fines orbis eloquia eorum » — « Ihr Schall ertönt über die ganze Erde, und bis an die Grenzen der Welt eilen ihre Worte »¹, wußte Gott, der durch Davids Mund sprach, in seiner Allwissenheit und unendlichen Weisheit, daß die von seiner Allmacht in den Schoß der Elemente hineingelegten physischen Kräfte und die geheimnisvollen Gesetze, die das Gesamt des kosmischen Geschehens in der Abgestimmtheit eben dieser Elemente regieren, fortschreitend entdeckt und immer vielfältiger, nützlicher und furchtbarer angewandt würden.

Darin bestaunen wir den wunderbaren Scharfsinn des menschlichen Geistes und seine Genialität. Doch über alles loben wir die souveräne Freigebigkeit des Schöpfers, der sich gewürdigt hat, sein Geschöpf mit diesem Erkenntnisvermögen zu beschenken und so den Menschen zu seinem Mitarbeiter zu machen.

2166 Der Rundfunk kann eines der mächtigsten Mittel zur Verbreitung wahrer Bildung und Kultur sein. Er leistet heute Dienste, die für die Erziehung zum Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Menschen sowie für das Staats- und Völkerleben geradezu unerläßlich sind. Er kann eine starke zusammenhaltende Wirkung in den Völkern und unter den Völkern ausüben. Er kann vor der ganzen Welt für die Wahrheit Zeugnis ablegen und Gott die Ehre geben, den Sieg des Rechtes fördern, Licht, Trost, Hoffnung, Versöhnung und Liebe in die Welt tragen, die Menschen und die Völker wieder einander näherbringen. Er kann die Stimme Christi, die Wahrheit der Frohbotschaft, die Liebe der Frohbotschaft bis an die Grenzen der Erde dringen lassen. Er verschafft auch Uns, dem gemeinsamen Vater der Gläubigen, die Freude, allen Unseren Kindern auf der ganzen Welt jedesmal dann gegenwärtig zu sein, wenn Wir Unsere Rundfunkansprachen an sie richten und ihnen Unseren Segen erteilen.

Forderungen für eine sittlich aufbauende Rundfunkarbeit

2167 Dies alles kann der Rundfunk. Er kann aber auch, wenn er in die Hände blinder oder verderbter Menschen gerät, sich

¹ Ps. 18, 5.

dem Irrtum und der Lüge, den niederen Leidenschaften, der Sinnenlust, dem Stolz, der Habgier oder dem Haß zur Verfügung stellen. Er kann sich in ein offenes Grab, voll Fluch und Bitterkeit, verwandeln, von dem St. Paulus spricht¹, ein Grab, das die christlichen Tugenden, die gesunde Kultur, den Frieden und das Glück des Menschen verschlingt.

Der Rundfunk ist vergleichbar mit dem Feuer, das — um 2168 ein schönes Bild Schillers in seinem berühmten « Lied von der Glocke » heranzuziehen — eine Himmelsmacht in der Hand des Menschen ist, der es zu bezähmen und zu bewachen weiß. Wenn es aber seine Ketten abstreift, trägt es Verwüstung und Zerstörung in Stadt und Land.

So stehe denn Eure Arbeit, soweit es von Euch abhängt, 2169 *im Dienst der Wahrheit* in all ihren Formen und unter all ihren Gesichtspunkten. Heilig sei Euch der Glaube an Gott und an Christus, an sein Erlösungswerk und an seine Kirche, jener Glaube, der allein Millionen von Menschen die Kraft zu geben vermag, die unsäglichen Prüfungen und die schrecklichen Ängste der gegenwärtigen Stunde zu ertragen.

Im Dienst der Heiligkeit des Lebens und der christlichen Sittlichkeit. Heilig sei Euch die Unschuld des Kindes, die Reinheit der Jugend, die heilige Keuschheit der Ehe und das Glück eines auf der Furcht und Liebe Gottes gegründeten Familienlebens. 2170

Im Dienst der Gerechtigkeit. Heilig seien Euch die unantastbaren Rechte der menschlichen Person nicht weniger als jenes Recht der öffentlichen Gewalten, von den einzelnen und von der Allgemeinheit die Erfüllung der durch das Gemeinwohl verlangten Pflichten zu fordern; das Recht der Völker, vor allem der schwächeren, auf das Leben sowie jenes der großen Völkerfamilie, die für den Weltfrieden notwendigen Opfer zu verlangen; das Recht der Kirche, in voller Freiheit allen Menschen und allen Völkern die Reichtümer der Gnade und des Friedens Christi zu bringen. 2171

Im Dienst der Liebe. Dies ist die Pflicht der Stunde. Um 2172 jeden Preis muß der dreiste und tiefe Haß abgebaut werden, zu dessen Verbreiter und Werkzeug auch der Rundfunk oft gemacht worden ist. Möge er seine breite und starke Wirk-

¹ Röm. 3, 13-14.

möglichkeit vor allem dem erhabenen Ideal der christlichen Liebe dienen lassen!

- 2173 Diese Gedanken müssen Euch Halt und Kraft geben, während Ihr das schwere Wiederherstellungs- und Wiederaufbauwerk in Angriff nehmt. Ihr konntet vor Entsetzen und Schmerz zittern beim Anblick der Zerstörungen, deren Ausmaß und Schwere weniger starken Herzen, als Ihr sie habt, den Mut hätte rauben können. Doch weit davon entfernt, angesichts der wüsten Trümmerhaufen Euch mit Klagen und Jammern aufzuhalten, habt Ihr sofort Hand angelegt. Ohne Verzug habt Ihr eine kleine Sendestelle in Betrieb gesetzt. Und nun schaut Ihr mit berechtigtem Stolz auf jene Station, die Ihr jetzt eben aus dem Material wiederaufbaut, das Ihr zur Zeit der Gefahr um den Preis wer weiß wie großer Wagnisse und Anstrengungen eifersüchtig gehütet habt.

Bemerkungen zu den musikalischen Rundfunksendungen

- 2174 Schließlich möchten Wir noch etwas nicht schweigend übergehen: das Verständnis für die wahren Nöte der Menschheit und für ihre Geistigkeit, das mittels der musikalischen Sendungen unter Beweis zu stellen der Rundfunk berufen ist. Wir wollen hier nicht von jenen musikalischen Darbietungen sprechen, in denen nur sehr schwer künstlerischer Wert, erzieherische Kraft und vor allem die Abgestimmtheit auf die schmerzvollen Umstände des gegenwärtigen Augenblicks zu finden sind. Wir wollen vielmehr wie gerade bei den Aufführungen der *musica sacra*¹ auf die Absicht zu sprechen kommen, dem Publikum auch die nichtkirchlichen Tonwerke der großen alten und modernen Meister zugänglich zu machen, deren Meisterwerke jene erhabenen Gefühle in die Geister, Herzen und Seelen eingießen, von denen sie selbst beseelt waren. Ihr werdet Uns jetzt den unvergleichlichen Zauber aus dem «Dritten Brandenburger Konzert» in G-Dur von Bach zu verkosten geben.
- 2175 Man müßte neben der allgemeinen Musikgeschichte auch die Geschichte ihres Einflusses auf die Menschheit schreiben. Ohne bis zur Mythologie zurückzugehen, deren Orpheus- und

¹ Kirchenmusik.

Amphionsagen sich gewiß auf einen Kern Wahrheit stützen, [stellen Wir die Frage]: zeigt die Heilige Schrift nicht etwa die Macht der Musik Davids über die finstere und grausame Schwermut Sauls? Welchen Platz nahmen die Psalmen in den Zeremonien des Alten Bundes ein! Und welchen haben sie in unserer katholischen Liturgie! Ihr kennt die beständige Sorgfalt der Kirche, die Musik zu fördern und darüber zu wachen, daß sie ihre Sendung würdig erfülle, weil eben ihre Macht über die Herzen so groß ist. Hat nicht jeder von uns es erlebt? Wer hat nicht das ergreifende Gebet des Jeremias dank der Vertonung Palestrinas besser begriffen? Wer hat nicht gefühlt, wie das wilde Herz ruhiger wurde, wenn er Beethovens Symphonien erklingen hörte, die aus tragischer und gequälter, aber dennoch in Ergebung und Freude glücklicher Seele strömten? Wer hat nicht die Worte des göttlichen Meisters beim Wohlklang der « Seligkeiten » aus César Francks demütiger und reiner Seele tiefer verkostet? Wer hat nicht das Glück und die Süßigkeit der Seele beim Übergang vom Tod zum Leben « Fac eas, Domine, de morte transire ad vitam » — « Laß sie, Herr, vom Tode übergehen zum Leben » im innigen Flehruf unseres Perosi vorausgekostet? Wem würde Haydn auf die Frage, warum seine Tonschöpfungen so sonnig heiter sind, etwa nicht antworten, daß er unaussprechlich froh geworden sei, wenn er an den lieben Gott gedacht habe: « Weil ich so unbeschreiblich froh werde, wenn ich an den lieben Gott denke »? Und alle diese Köstlichkeiten überschreiten die engen Wände eines Konzertsaals, verbreiten sich durch die Räume und dringen in die Heime ein, um die Einsamkeit zu lindern, die Kranken zu trösten, die Herzen aufzurichten und die Geister zu veredeln.

Schlußgedanken

Ihr seid also gesegnet, geliebte Söhne und Töchter, daß 2176
Ihr eine so edle Aufgabe erfüllen dürft. Ihr seid gesegnet von allen, denen Ihr Trost, Freude, Friede und Wahrheit bringt; gesegnet von allen, deren Sorgen Ihr stillt, indem Ihr ihnen Nachrichten und Mitteilungen zukommen laßt, die sie voll Angst erwarten; gesegnet von Eurem lieben und schwer getroffenen Vaterland, dessen Wiederaufstieg zu neuer Größe Euer erhabenes und beständiges Bestreben ist; gesegnet von

Die Berufsstände und ihre Wirkbereiche

Gott, wann immer Ihr Euch zu treuen Boten seines Wortes macht. Und gesegnet auch von Uns, die Wir aus innerstem Herzen Euch, Euren Familien, allen Personen, die Euch lieb und teuer sind, besonders jenen, deren unsicheres Schicksal Euch ängstigt, und allen Euren guten Vorsätzen und Werken Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Die sittliche Verantwortung des Sprechers am Rundfunk¹

Die Schweizerische Gesellschaft für Radiophonie krönt ihre 2177
« Radioprogrammwochen 1948 » mit einer Sendung über « das
Problem der Sittlichkeit am Radio » und bekundet damit offen
die hohe Auffassung, die sie von der Verantwortlichkeit des
Sprechers am Mikrophon besitzt. Im Unterschied vom Red-
ner, Professor und Prediger, die ihre Zuhörer vor sich sehen
und wissen, was ihrer Hörerschaft, deren geringste Reaktion
ihnen unmittelbar auffällt, angemessen ist, spricht er vor einem
Unbekannten.

Die Verantwortung des Verbrechers, der aus dem Radio 2178
ein Werkzeug der geistigen oder sittlichen Verderbnis macht,
stellt kein Problem : er ist von selbst gebrandmarkt. Das
gleiche gilt von der Verantwortung des Indifferenten, Neu-
tralen oder Skeptikers, die allerdings wegen der schweren und
häufig unmerklichen Folgen seiner Darbietungen sehr groß
ist : hier ergibt sich nur die Schwierigkeit, ihn zu überzeugen,
daß er Übles anrichtet. Das ist eine Schwierigkeit, nicht aber
ein Problem.

Das Problem stellt sich dann, wenn es sich darum handelt, 2179
mit einer rechten und häufig löblichen Absicht gewisse nütz-
liche und vom literarischen oder künstlerischen, psychologi-
schen, moralischen oder sozialen Gesichtspunkt rechtmäßig
interessierende Dinge, Tatbestände oder Fragen zu besprechen.
Dann entsteht eine Ratlosigkeit : soll man schweigen, wo es
angemessen oder notwendig wäre zu sprechen ? Sprechen auf
die Gefahr hin, gewisse Ohren zu beleidigen, gewisse Seelen

¹ Die Schweizerische Rundfunkgesellschaft hatte anlässlich der Radio-
programmwoche 1948 den Heiligen Vater um Stellungnahme zur Frage
der « Sittlichkeit am Radio » gebeten, worauf der Heilige Vater diese
Botschaft übersandt hat, die im Schweizer Rundfunk verbreitet wurde :
12. April 1948. Original : französisch.

in Verwirrung zu bringen, vor allem die unschuldige Frische der Kinderherzen anzutasten.

2180 Die Erwachsenen sind für ihre indiskrete oder unvorsichtige Neugier gewiß selbst verantwortlich. Aber die Kinder, ohne eigentliche Bosheit noch unbesonnen, vereiteln hier so leicht die Wachsamkeit ihrer Eltern ! Dem Sprecher fällt die Aufgabe zu, bei der Darlegung dessen, was er sagen muß, jene Feinheit und Vornehmheit des Ausdrucks anzuwenden, die es ihm erlaubt, von den Großen verstanden zu werden, ohne die Einbildungskraft oder die Empfindsamkeit der Kleinen aufzuwecken oder aufzuregen.

2181 *Maxima debetur puero reverentia* : Du schuldest dem Kinde den höchsten Respekt, sagte der heidnische Dichter Juvenal ¹. Diesen Respekt mit dem Recht oder der Pflicht zu sprechen in Einklang zu bringen, ist das Problem, das in erster Linie die Eltern, die Erzieher, die Soziologen und wer immer vom Radio Gebrauch macht angeht. Deshalb war es wirklich sehr zeitgemäß, dieses Thema an den Schluß der Betrachtungen über die verschiedenen Formen der radiophonischen Kunst zu setzen.

¹ Satiren 14, 47.

Kirche und Rundfunk¹

1. Technische und menschliche Schwierigkeiten bei der Schaffung einer internationalen Ordnung im Rundfunkwesen, 2182-2184.
 2. Der Segen des Rundfunks für die Menschen und die menschliche Kultur, 2185-2187.
 3. Der Rundfunk im Dienst der Kirche, 2188-2189.
 4. Die Pflicht des Rundfunks, auch die religiöse Bildung der Hörer zu fördern, 2190.
- Schluß, 2191.
-

Technische und menschliche Schwierigkeiten bei der Schaffung einer internationalen Ordnung im Rundfunkwesen

Von ganzem Herzen heißen Wir Sie, meine Herren, hier 2182
willkommen und ergreifen diese Gelegenheit, um Ihnen das
große Interesse zu bezeugen, das Wir an Ihren Arbeiten nehmen,
deren Schwierigkeit und Bedeutung Wir wohl zu schätzen wissen.

Die Schwierigkeiten sind bestimmt zahlreich und die Probleme 2183
drückend. Es handelt sich um Schwierigkeiten und Probleme technischer Art,
die sich in dem Maße noch vermehren, wie der Gebrauch der Fernverbindungen
zunimmt und anwächst. Die Überfüllung der Straßen unserer Großstädte
scheint manchmal unentwirrbar und läßt ihrer weiteren Entwicklung mit
Besorgnis entgegensehen. Sie zeigt jedoch nur die am unmittelbarsten feststellbare
Teilansicht der Lage. Auch der Ozean, und zwar auf seiner Oberfläche wie in seiner
Tiefe, auch die Luft, die Stratosphäre und die Ionosphäre sind erobert.
Auch dort entsteht dasselbe Gedränge, das ebenfalls nur noch zunehmen und
schlimmer werden kann. Die Ver-

¹ Ansprache an die Teilnehmer der zweiten Internationalen Rundfunkkonferenz : 5. Mai 1950. Original : französisch.

vollkommnung der Geräte und Methoden, wie bewundernswert sie auch sein mögen, genügt nicht, um hier durchzukommen. Nicht weniger wie der Fahrzeug- und der Fußgängerverkehr auf der Erde fordert auch der Verkehr in den Wellenbereichen eine « Regelung ». Mit andern Worten: auch dieser Verkehr muß zwangsmäßig durch eine Disziplin beschränkt werden.

- 2184 Diese Beschränkung aber bewirkt neue Schwierigkeiten und neue Probleme, und zwar Schwierigkeiten und Probleme sowohl nationaler wie internationaler Art.

Wenn es sich nur um echte Interessen handelte, so könnte eine ehrliche und brüderliche Zusammenarbeit dazu führen, sie zwar nicht vollkommen miteinander zu versöhnen, aber die Opfer wenigstens gleichmäßig zu verteilen. Aber andere Hindernisse kommen hinzu. Es möge hier genügen, auf bestimmte Gegensätzlichkeiten politischen oder ideologischen Charakters hinzuweisen. Doch außerdem, wie viele Empfindlichkeiten oder Rivalitäten auf der nationalen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Ebene gibt es noch! Sie sind vielleicht im Grunde weniger bedeutsam als die oben erwähnten Gegensätze. Dennoch, da sich die Menschen in diesen Dingen gegenseitigen Zugeständnissen gegenüber gewöhnlich widerspenstig zeigen, sind sie geeignet, die Arbeit derjenigen zu behindern, welche die an sich schon schwierige Aufgabe ihrer technischen Regelung und Organisation auf sich genommen haben.

*Der Segen des Rundfunks für die Menschen
und die menschliche Kultur*

- 2185 Inmitten dieser Schwierigkeiten und mit dem Ziele, sie auf die bestmögliche Weise zu beheben, haben Sie zu arbeiten und die ganze Welt, soweit das möglich ist, zur Übereinstimmung zu bringen. Ihre Bemühungen, meine Herren, sind höchst verdienstlich. Die wohlbegründete Überzeugung, der Sache der Menschheit, der einzelnen, der Völker, der Gesellschaften, der Sache der Kultur, der Einheit und des Friedens zu dienen, soll Sie bestärken.
- 2186 Man hört manchmal Klagen über den Mißbrauch des Rundfunks und über seinen Beitrag zum Verderb der Geister und der Sitten. Muß man aber, weil die Bosheit einiger die

Gaben Gottes und die Erfindungen der Menschen mißbraucht, sich und anderen die Wohltaten versagen, die ihr von der Vorsehung zugedachter Sinn sind? Sicherlich muß man die Mißbräuche verurteilen und brandmarken, oder noch besser, man muß die wirksamsten Maßnahmen ergreifen, sie zu unterdrücken. Was aber die Errungenschaften angeht, um die jede Generation immer wieder reicher wird, so muß man im Gegenteil ihren wahren Wert herausarbeiten und so mit ihnen umgehen, daß das Gute, das sie durch das Wirken der Männer der Wissenschaft und des rechten Gewissens erzeugen, das Übel, das durch unwürdige Ausbeuter angerichtet wird, übersteigt und unschädlich macht.

Dieses Gute läßt sich gar nicht berechnen, und zwar auf 2187 allen Gebieten. Wer könnte selbst im unmittelbar Praktischen die ungeheuren Dienste genügend preisen, die der Rundfunk in Fällen dringender Not und äußerster Gefahr geleistet hat? Wer könnte genug von dem sozialen Nutzen der Informationen sprechen, welche die Mitglieder der großen menschlichen Familie miteinander austauschen? Wer könnte den Gewinn hoch genug einschätzen, den die allgemeine Bildung aus der Möglichkeit zieht, die verschiedenartigsten Vorträge und Belehrungen zu hören, sich an der Schönheit der Sprache und der Musik zu erfreuen?

Wir wollten nicht weiter über alle diese Vorteile sprechen, da Wir ja Gelegenheit gehabt haben, vor drei Jahren beim fünfzigsten Jahrestag der Erfindung Marconis ausführlich über sie zu reden¹.

Der Rundfunk im Dienst der Kirche

Für alle diese Dinge, sagten Wir, interessiert sich die Kirche. 2188 Ist dies verwunderlich? Sie steht über den nationalen Verschiedenheiten, sie ist universal. Sie findet in den Rundfunk-sendungen eine überaus wertvolle Hilfe für ihre eigentliche Aufgabe. Zwar ist das Anhören einer Messe im Rundfunk nicht dasselbe, wie die persönliche Anwesenheit beim heiligen Opfer. Der Rundfunk ersetzt die persönliche Verbundenheit² nicht vollständig. Doch welche Hilfe ist er für das oberste Haupt der Kirche und für die anderen Seelenhirten,

¹ Ansprache vom 3. Oktober 1947. ² « Les contacts personnels ».

denen er erlaubt, unmittelbar zu ihren geistlichen Söhnen und Töchtern zu sprechen und mit ihnen zu beten ! Welche innere Kraft und welchen religiösen Antrieb kann das Mikrophon vermitteln, das für viele oft der einzige Trost, die einzige Stütze ist, die sie von außen erhalten können. Denken Sie nur an die Tausende von Kranken, die an ihr Bett gefesselt sind, an die Völker, die weder Kirche noch Priester haben. Wenigstens durch das Radio können sie noch in einer Verbindung mit den Quellen des Glaubens und der Gnade leben.

- 2189 Deshalb hat die Vatikanstadt, wie Sie wohl verstanden haben, Wert darauf gelegt, an all Ihren Bemühungen um den Rundfunk auch ihrerseits teilzunehmen und ihre eigene Rundfunkstation aufzubauen und zu entwickeln. Sie hat nicht wie die anderen Staaten politische Interessen zu fördern, die ihrigen sind höher und heiliger.

*Die Pflicht des Rundfunks,
auch die religiöse Bildung der Hörer zu fördern*

- 2190 Mit Recht betrachtet sich der Rundfunk als Träger einer Erziehungsaufgabe, aber er darf das nur, wenn er bei der Erfüllung dieser Aufgabe das nicht außer acht läßt, was ihr wichtigstes Ziel ist : als Abbild Gottes hat der Mensch die Pflicht, die Ähnlichkeit mit dem Göttlichen in seinem Denken, Wollen und Handeln zu vervollkommen. Jede Erziehung muß darauf abzielen, ihm dabei zu helfen. Der Leib des Menschen, sein zeitliches und materielles Leben müssen der Gegenstand der Achtung und der Fürsorge sein. Wir haben das häufig ins Gedächtnis gerufen. Doch seine Seele und sein geistiges Leben ist der Fürsorge unvergleichlich würdiger. Sie sind letzten Endes erster und höchster Beweggrund aller Unterweisung und aller Erziehung. Wie könnte also der Rundfunk aus der Vielzahl seiner Pflichten und Zwecke die religiöse Bildung ausschließen ?

Schluß

- 2191 Wir bitten Gott, die Entschließungen Ihres Kongresses zu segnen, damit Sie einerseits dem Fortschritt des gegenseitigen Verstehens, der Einheit, des Friedens, anderseits dem Wohl, auch dem zeitlichen Wohl, und der geistigen, sittlichen und religiösen Vervollkommnung des Menschen dienen.

Katholischer Rundfunk im Dienste des Volkes ¹

Einleitung, 2192.

1. Der Rundfunk als Geschenk Gottes im Dienst der Wahrheit, 2193.
2. Kolumbiens Bemühungen um den katholischen Rundfunk, 2194-2195.
3. Glückwunsch, 2196.
4. Mahnung, 2197.
5. Segnung, 2198.
6. Kolumbiens Radiostation als Sprachrohr des Heiligen Stuhles, 2199.

Einleitung

Geliebte Söhne, kolumbische Landleute, Hörer der katholischen Radiostation von Sutatenza, eifrige Schüler der Radioschulen, die so ausgezeichnet organisiert sind durch die « Kulturelle Volksaktion » ². 2192

Man bat Uns, einige Worte zu sagen anlässlich der Eröffnung Eurer neuen Einrichtungen. Wie könnten Wir Uns dieser Bitte versagen, da es sich ja um den Rundfunk und dazu um eine kolumbische Station handelt, die sich besonders Unserer so geliebten Landbevölkerung annimmt ?

Der Rundfunk als Geschenk Gottes im Dienste der Wahrheit

Der Rundfunk ist, wie so viele andere Wunderwerke der modernen Technik, ein wertvolles Geschenk des Herrn, jedoch ein Geschenk, das Uns schlecht angewandt erscheint, wenn es ausschließlich der Verbreitung von Sensationsnachrichten, Unterhaltungen und Vergnügungen dienen sollte, das Uns dann aber in der rechten Weise benutzt erscheint, wenn 2193

¹ Radioansprache des Papstes anlässlich der feierlichen Eröffnung eines neuen Senders der katholischen Radiostation Sutatenza in Kolumbien : 11. April 1953. AAS XLV (1953) 293-295. Original : spanisch.

² Acción Cultural Popular,

es im Dienste der Wahrheit, der Sittlichkeit, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe — wie Wir es wiederholt gesagt haben — sich bemüht, die christliche Bildung zu verbreiten, um an der geistigen und sittlichen Erhebung der Völker mitzuwirken.

Kolumbiens Bemühungen um den katholischen Rundfunk

- 2194 Kolumbien, das katholische Kolumbien, die Nation des Heiligsten Herzens Jesu und Unserer Lieben Frau vom Berge Carmel, hat das Problem klar erkannt. Zerstreut in einem weiträumigen und gebirgreichen Lande, wo der Verkehr auch heute noch sehr erschwert ist, konnten Tausende und Aber-tausende Unserer Söhne, deren Seele so stark, großzügig und weit ist wie das Land, dem sie tagtäglich im Schweiß ihres Angesichts seine Fruchtbarkeit abgewinnen müssen, nicht die Wohltat der ständigen Gegenwart eines Gesandten des Herrn, des Bildners ihres Geistes, genießen. Ein priesterlicher Geist und ein priesterliches Herz lösten dies Problem — ein erneuter Erweis der beständigen Sorge der Kirche Christi um die Bedürftigen.
- 2195 Die Vorgeschichte ist Euch bekannt : im Anfang Euer Bemühen, das Euch zur besonderen Ehre gereicht, ein kleines Zentrum zu schaffen, das von den Höhen jener Hochebene aus die Wellen ausstrahlte, die, von Gipfel zu Gipfel der hochragenden Anden widerhallend, in die tiefen, grünen Täler Eurer gebirgereichen Scholle drangen und gleichsam auf den Wellen Eurer gleich Seen von den Gebirgen herabstürzenden Ströme, die heißen Gestade beider Ozeane erreichten und bis in die kleinsten Winkel ihre Segnungen brachten; dann vier Jahre harter Arbeit, denn Brachland urbar machen, war niemals leicht, besonders nicht, wenn der Pflug tief greifen muß und die Hand, die den Griff hält, noch unerfahren ist; dann die ersten Anzeichen eines glücklichen Gelingens : eine Organisation, die in fünf Diözesen und zweihundert Schulen sehr gut arbeitete; seit kurzem das Interesse der Regierung, der ganzen Nation, großer internationaler Organisationen, darunter Unser eigenes Wohlwollen; und schließlich heute die Fertigstellung neuer, modernerer, leistungsfähigerer Einrichtungen, welche den Aktionskreis zu vergrößern und die Wirksamkeit der Arbeit zu sichern gestatten.

Glückwunsch

Es ist nicht Unsere Absicht, geliebteste Söhne, bei der 2196
Eröffnung dieser neuen Sendestation über das Landleben oder
über den katholischen Rundfunk zu sprechen. Zufällig erlebtet
Ihr bei Euch innerhalb weniger Monate einen interamerika-
nischen katholischen Kongreß, der die Fragen des Landlebens
behandelte, und einen weiteren, der sich mit dem Rundfunk
befaßte. Beide waren sehr gut orientiert und arbeiteten mit
größtem Erfolg. Wir möchten darum in diesem Augenblick
nur Euch beglückwünschen, ermahnen und segnen.

Ja, Wir beglückwünschen Euch, denn Wir wissen, mit
wieviel Liebe Ihr diese Schulen begrüßt habt. Dies bezeugt
das Interesse, das Ihr für Eure christliche Bildung habt, wie
auch Euer Verständnis und Eure Bereitschaft. Wir beglück-
wünschen Euch, denn Ihr habt eine große Wohltat empfangen,
eine Hilfe, die der Herr Euch gewährte, um Eure kulturelle
und berufliche Bildung, ganz besonders aber Eure christliche
Bildung, die Grundlage jedes wirklichen Fortschrittes, zu
vervollkommen.

Mahnung

Wir ermahnen Euch aber auch, denn die Ausdauer im An- 2197
hören von verschiedenen Kursen hintereinander verlangt zwei-
fellos eine Anstrengung, die Ihr aus Liebe zu Gott, zur Kirche,
zum Vaterland und zu Euch selbst nicht scheuen dürft. Es
mag weniger schwere Zeiten geben, in denen die Arbeit nicht
drückt und das Studium als eine angenehme Beschäftigung emp-
funden wird. Es können jedoch auch andere Zeiten kommen,
in denen aus irgendwelchen Gründen jeder Aufstieg schwer
fällt. Dann wird es nötig sein, allen guten Willen aufzubieten,
um in der Beharrlichkeit nicht nachzulassen.

Segnung

Schließlich ist es Unser Wunsch, Euch zu segnen. Nur 2198
derjenige könnte die Fülle dieses Segens ermessen, der fähig
wäre, die ganze Tiefe Unseres Wunsches zu begreifen, den Wir
für Euer Wohlergehen und für Eure christliche Bildung als
Grundlage eines Lebens, das dieses Namens würdig ist, hegen.

Wir segnen Unseren ehrwürdigen Sohn, der Eure Bemühungen von den ersten Anfängen an förderte und unterstützte und der heute in Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste und als Ausdruck Unseres persönlichen Wohlwollens zur Freude des ganzen Volkes den Glanz des Römischen Purpurs trägt. Wir segnen Unseren geliebtesten Bruder, den derzeitigen Bischof von Tunja, der das Werk im Geiste seines Vorgängers weiterführte, bis es ganz sein eigenes wurde. Wir segnen den Priesterkreis, der die Sendestation erdachte, plante und eröffnete und zur Zeit mit soviel Geschick und Eifer leitet. Wir segnen die verdienten und klugen technischen Mitarbeiter. Wir segnen alle Landleute, welche diesem Volksunterricht folgen, ebenso alle Landleute Kolumbiens, denn Wir wissen sehr gut, daß die Landarbeit wegen ihrer Härte, ihrer Unsicherheit und wegen der ständigen Sorgfalt, die sie verlangt, eine Tugendsschule ist, in der nicht selten der Geist gesünder bleibt als in der verderbten und künstlichen Atmosphäre der Werkstätten und der Städte. Wir segnen alle Wohltäter und Freunde des Radio Sutatenza und das so gute kolumbische Volk und schließlich die neuen Einrichtungen.

Kolumbiens Radiostation als Sprachrohr des Heiligen Stuhles

2199 Mögen diese in jedem Augenblick und auf lange Zeit die Verkünder der Ehre Gottes, gute Werkzeuge der heiligen Mutter Kirche, getreue Sprachrohre Unserer Gefühle und Gedanken sein. Möge von ihren Antennen niemals etwas ausgesendet werden, was irgendjemandem zum Schaden werden könnte. Mögen ihre Wellen stets im Dienste des Guten und der höchsten Ideale stehen. Sie seien nicht nur ein Zentrum der Ausstrahlung, sondern auch der Anziehung für viele Seelen, welche mit ihrer Hilfe durch die Bande des Gebetes, der Ideengemeinschaft und vor allem der Liebe verbunden werden.

Möget Ihr stets den Schutz Eurer erhabenen Beschützerin, Unserer Lieben Frau von Fatima, wahrnehmen, deren huldreichen Namen Wir jetzt liebevoll anrufen !

Das Fernsehen als Mittel zur Verbreitung der Wahrheit ¹

Einleitung

« Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns jubeln und frohlocken an ihm »². Mögen die Erinnerungen an das vergangene Elend, die Leiden der Gegenwart, die Drohungen für die Zukunft sein wie sie wollen, — alljährlich ruft das Osterfest den Weinenden und Bangenden ins Gedächtnis, daß Christus, der tot war und begraben, siegreich auferstanden ist, und mit gutem Grund tauschen die Christen darum in diesen Tagen, gläubig und voller Hoffnung, ihre Osterglückwünsche aus. Welche Genugtuung ist es für Unser väterliches Herz, sie mit Euch austauschen zu können, geliebte Söhne und Töchter auf der ganzen Erde, und dies auf eine uns gegenseitig so nahe bringende Mitteilungsweise, die Uns früher unmöglich war. 2200

« Ich wünsche so sehr, Euch zu sehen »

Groß war die Ergriffenheit am Tage des 12. Februar 1931, 2201 wo das Wort Unseres Vorgängers, Pius' XI. unsterblichen Angedenkens, zum ersten Mal auf den Wellen des « Radios » das Evangelium des Friedens und der Liebe in der Versöhnung der entzweiten Herzen bis an die Enden der Welt hinaustrug. Dieses Wort, kalt verzeichnet auf den Blättern der Zeitungen, wurde nun nicht mehr allein gelesen : von jetzt an gelangte die Stimme des gemeinsamen Vaters unmittelbar zu jedem seiner Kinder bis zum Tage, wo sie, schon gebrochen, Gott sein Leben zum Opfer darbrachte, um das damals drohende Ungewitter zu beschwören. Nach ihm haben Wir Uns selber

¹ Fernschansprache an die Katholiken Frankreichs : 17. April 1949. Original : französisch.

² Ps. 117, 24.

durch das « Radio » oftmals mit der ganzen Welt in Verbindung gesetzt.

- 2202 Welch ein Weg, der im Lauf dieser letzten Jahre zurückgelegt wurde ! Doch diese Verbindung mit der Stimme erfüllte Unseren Wunsch noch nicht ganz. Immer schon spürten Wir im Grund Unserer Seele jenes Verlangen, das der heilige Apostel Paulus auf so rührende Weise ausdrückte : « Gott ist mein Zeuge », sagte er, « ohne Unterlaß gedenke ich eurer in meinen Gebeten . . . ich wünsche so sehr, euch zu sehen ! »¹ Und nun kennen Wir das Gegenstück dieses Wunsches. Stufenweise hat der Fortschritt der Wissenschaft und Technik in « Radio » und Kino den Weg frei gemacht zur Verwirklichung dieses Fernsehens, dessen Wir Uns heute erfreuen. Neue Fortschritte werden folgen, aber glauben nicht schon jetzt die gläubigen Seelen so etwas zu fühlen, was wohl ein Blindgeborener in dem Augenblick empfinden mußte, wo es ihm vergönnt war, nicht mehr allein die Stimme seiner Mutter zu hören, sondern endlich auch die Züge ihres Gesichtes zu betrachten ?

Die ungeabnten Möglichkeiten des Fernsehens für die Religion

- 2203 Eine große Herzensfreude ist es, gewiß, aber ein kostbarer Gewinn noch als die einfache Genugtuung für die Sinne. Wir erwarten vom Fernsehen Folgen von höchster Tragweite wegen der immer hervorragenderen Möglichkeit, den recht denkenden Geistern die Wahrheit zu enthüllen.
- 2204 Am letzten Weihnachtsfest konnten in beschränktem Umkreis zahlreiche Gläubige, die aus Gründen der Krankheit oder Berufspflicht zu Hause festgehalten wurden, dank der Fernsichttechnik, mit Aug und Ohr der Mitternachtsmette folgen, die von ihrem verehrten Kardinal in Notre-Dame von Paris gefeiert wurde. Das bedeutete für sie eine lebendige Freude und eine unendliche Wohltat. Was wird sein, wenn der ganze Erdkreis unmittelbar die Kundgebungen des katholischen Lebens anschauen kann und dies genau zu der Zeit, in der sie sich abspielen ! Man hat der Welt vorgesagt, die Religion neige sich dem Verfall zu, und nun wird diese Welt mit Hilfe dieses neuen Wunderwerkes die großartigen Triumphe des

¹ Röm. 1, 9.

Altarssakramentes und der Jungfrau Maria sehen; man hat ihr vorgesagt, das Papsttum sei tot oder liege im Sterben, und nun wird sie sehen, wie die Menschenmassen von allen Seiten des riesigen Petersplatzes herbeiströmen, um den Segen des Papstes zu empfangen und sein Wort zu hören; man hat ihr vorgesagt, die Kirche zähle nicht mehr, und nun wird sie sehen, wie sie, verfolgt oder siegreich, überall noch am Leben ist; man hat ihr vorgesagt, sie finde nur noch Unterstützung, Güte und Ergebenheit bei einer Philanthropie, die weder vom Glauben noch von göttlicher Liebe bewegt und belebt sei, und nun wird sie die Jünger Christi sehen, wie sie ihr Leben bis zum Tode im Dienst der Kranken, der Alten, der Gefangenen und der Aussätzigen unter allen Himmelsstrichen aufopfern, überall wo der Leib leidet, wo das Herz seufzt, wo die Seele in Not ist. Dann wird die betrogene Welt die Augen erheben und wird mit Erstaunen das strahlende Licht betrachten, das von der mütterlichen Stirne der Kirche auf sie fällt, und wird Gott die Ehre geben.

Schluß

So dringe Unsere Stimme, geliebte Söhne und Töchter, 2205
wieder einmal an Euer Ohr, und so begegne sich zum ersten
Mal Unser Blick mit Eurem Blick im Austausch der väter-
lichen und kindlichen Liebe, während Wir an diesem Oster-
fest jedem von Euch Unsere Wünsche heiliger Freude ent-
bieten, allen Leidenden Unsere Wünsche christlicher Heiter-
keit und christlichen Friedens und allen mit dem Ausdruck
Unserer großen Liebe Unseren Apostolischen Segen.

3. Kapitel

Das Gesundheitswesen

Die soziale Bedeutung des öffentlichen Gesundheitswesens ¹

Einführung, 2206.

1. Aus der Geschichte des öffentlichen Gesundheitswesens, 2207-2208.

2. Erreichtes und Unerreichtes auf dem Gebiet der Hygiene, 2209.

3. Der Einsatz der Weltgesundheitsorganisation, 2210-2213.

4. Die soziale, religiöse und sittliche Bedeutung eines umfassenden Begriffes von « Gesundheit », 2214-2216.

Schluß, 2217.

Einführung

2206 Ist es auch schmerzlich, so lange nach Einstellung der Feindseligkeiten immer noch zu sehen, wie infolge von Mißverständnissen, Vorurteilen, Interessen- oder Weltanschauungskonflikten die Lösung schwerwiegender Fragen und die Erledigung der lästigen Kriegsfolgen endlos aufgeschoben wird, so ist es doch ein Grund zur Freude und Hoffnung, wenigstens an einem Punkt — einem Punkt von höherer Bedeutung! — feststellen zu können, daß sich die große Zahl der Nationen trotz der andauernden Spannung in den Beziehungen auf dem Gebiet der Wirtschaft, des sozialen Lebens, der Politik und der Moral einig geworden ist, um gemeinsam am Fortschritt der allgemeinen Gesundheit zu

¹ Ansprache an die Mitglieder der Weltgesundheitsvereinigung : 27. Juni 1949. Original : französisch.

arbeiten. Sie sind dabei nicht nur getragen von einer sehr berechtigten Besorgnis für gegenseitige Verteidigung, sondern auch von einem lobenswerten Geist gegenseitiger Hilfe und Zusammengehörigkeit. Sie bei Gelegenheit dieser gemeinsamen Arbeit zu empfangen, bedeutet für Uns eine tiefe Genugtuung, und Wir danken Ihnen dafür, daß Sie sie Uns verschafft haben.

Aus der Geschichte des öffentlichen Gesundheitswesens

Oft, zu oft leider, steht am Beginn von vielen klugen Maßnahmen die Furcht, und aus diesem Grund überschreiten sie die Grenzen, die selbst von der Klugheit gezogen werden. Im vorliegenden Fall hat die in sich berechnete Verteidigung gegen eine drohende Ansteckungsgefahr im Lauf der Geschichte zur Annahme von strengen Gesetzen geführt, deren noch viel strengere, bis zur Grausamkeit schreitende Ausführung sich nur durch die kopflose Torheit der Bevölkerung erklären läßt. Nicht nötig, bis zur berühmten Pest von Mailand im Jahre 1630 zurückzugehen. Nicht so fernliegend ist — unter vielen anderen — die Erinnerung an jene bedauernswerte Odysse der Passagiere der « Matteo Bruzzo » im Jahre 1884, die auf dem weiten Ozean umherirrte und überall, sogar mit Kanonenschüssen, zurückgewiesen wurde, weil an Bord festgestellte Cholerafälle Panikstimmung an allen Ufern des Atlantik hervorgerufen hatten. 2207

Brachten einst, ohne so weit zu gehen, die ebenso durch ihre Dauer wie durch ihre Strenge grausamen Quarantänenvorschriften die armen Passagiere nicht in eine bedauerliche körperliche und seelische Lage, abgesehen vom Schaden, den die öffentliche Wirtschaft erlitt? Dank sei Gott, der bei der Schöpfung des Menschen nach seinem Ebenbilde in dessen Herz den natürlichen Drang der Güte gesenkt! So suchte man nach der ersten unvernünftigen Schreckreaktion, nachdem man wieder in den Besitz seines kalten Blutes gekommen war, so gut es ging, die Pflichten der Menschlichkeit mit denen der allgemeinen Sicherheit in Einklang zu bringen. Allmählich erlaubte der Fortschritt der Wissenschaft, der Hygiene, der Prophylaxie und der Heilbehandlung, unbeschadet jener Sicherheit, die Behandlungskuren, die selbst Reisenden mit geringstem Ansteckungsverdacht auferlegt wurden, zu verringern und zu mildern. Im übrigen hielt man es mit vollem Recht 2208

für unzureichend, Unschuldige, Brüder, die schon in ihrem Land genugsam Krankheit und vorübergehende Gesundheitskrisen durchgemacht hatten, mit Strafen zu verschonen, mit denen man Schuldige zu züchtigen pfl egte. Und man hat die Aufgabe begriffen, ihnen — im Gegenteil — zu allererst Hilfe zu bringen, die sie dem Unheil entreißen und zugleich für die übrige Welt ungefährlich machen würde.

Erreichtes und Unerreichtes auf dem Gebiete der Hygiene

- 2209 Dieses echte Gefühl für Menschlichkeit hat die Inangriffnahme eines Werkes veranlaßt, das allmählich so bedeutende Ausmaße angenommen hat, daß man heutzutage fast alle Nationen durch Entsendung ihrer Abgeordneten oder ihrer Beobachter an Ihrer Versammlung teilnehmen sieht, ohne die Vertreter der zwischenstaatlichen Organisationen mitzurechnen, die der Weltgesundheitsorganisation angeschlossen sind. Und doch, bei wievielen Völkern sind die hygienischen und gesundheitlichen Verhältnisse, sei es wegen ihrer Armut oder ihres Unvermögens, sei es wegen des noch zurückgebliebenen Zustandes ihrer Zivilisation, ihrer Wissenschaft oder ihrer Technik, viel niedriger als die anderer Länder! Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Epidemien und die fortwährenden einheimischen Krankheiten führen allmählich zur Verelendung, und die Statistiken, so neu und unvollkommen sie noch sein mögen, geben Zeugnis von den Verheerungen, die Stämme und ganze Völker mit dem Untergang bedrohen. Wäre es zu ertragen, Unsere Brüder an Krankheiten und körperlichen Schäden, die bisweilen bis zu ihrer Austilgung führen, leiden zu sehen, während in der übrigen Welt so viele andere Bevölkerungsgruppen zu einer solchen Höhe sanitärer Vollkommenheit gelangt sind, daß dort die vorzeitige Sterblichkeit ständig absinkt und die bisher zähesten Menschheitsplagen Schritt für Schritt zurückweichen?

Der Einsatz der Weltgesundheitsorganisation

- 2210 Man kann die privaten oder Einzelunternehmungen nicht genug loben, die für die gesundheitliche Verbesserung der weniger begünstigten Länder — vor allem dank der Missionseinrichtungen — finanzielle Mittel und einen unerschöpflichen Opfergeist aufgebracht haben. Doch sie können sich nicht

selbst genügen, und so bringt diesem hervorragend humanitären und sozialen Werk die Weltgesundheitsorganisation eine vielseitigere und zielstrebigere und damit eine Hilfe von viel sichererer und rascherer Wirkung.

Indem Sie diesem edlen Trieb der Güte und menschlichem Zusammengehörigkeitsgefühl folgen, dienen Sie auch den Interessen einer jeden von Ihren eigenen Nationen, selbst jener, deren Gesundheitsdienst aufs Beste eingerichtet und ausgestattet ist, wo die Erziehung zu Hygiene und Körperpflege am sorgfältigsten vorangetrieben und wo die Gesetzgebung aufs Vortrefflichste für die Wahrung, die Aufrechterhaltung und den Fortschritt der öffentlichen Gesundheit sorgt. 2211

Trifft man nicht Maßnahmen durch ein umfassendes Zusammenwirken, dann schalten weder Wachsamkeit, noch Fürsorge, noch Institutionen, so vollkommen sie in den einzelnen Ländern auch sein mögen, die endlos anwachsenden Gefahren aus, die durch die Steigerung der internationalen Beziehungen, der Bevölkerungsbewegungen, der gezwungenen oder freiwilligen Völkerverpflanzungen und Einwanderungen gegeben sind. 2212

Gibt es ein geeigneteres Mittel dem zu begegnen, als unablässig für die Hebung der Gesundheit in allen Gegenden sowie in allen Schichten der Menschheit zusammenzuarbeiten? Das ist es gerade, was Sie tun, meine Herren, und dieser Aufgabe haben Sie sich in ganz besonderer Weise in den Tagen des Kongresses, der Sie soeben zusammengeführt hat, gewidmet. 2213

Die soziale, religiöse und sittliche Bedeutung eines umfassenden Begriffes von « Gesundheit »

Ein Punkt hat beim Durchsehen Ihres Programms und Ihrer Arbeiten ganz besonders Unsere Aufmerksamkeit festgehalten: der zugleich weiter und tiefer gefaßte Begriff, den Sie dem Wort « Gesundheit » geben. Sie ist in Ihren Augen nicht etwas rein Negatives, als ob die Gesundheit im allgemeinen im einfachen Ausschluß körperlicher Krankheit und physischer Mängel bestünde, als ob insbesondere Gesundheit des Geistes nichts anderes besagte, als die Abwesenheit jeden Irreseins oder jeder Anomalie. Sie bedeutet positiv das geistige und soziale Wohlbefinden der Menschheit, und aus diesem Grund ist sie eine der Bedingungen für den weltumspannenden Frieden und die allgemeine Sicherheit. 2214

2215 Daraus folgt, daß die Frage der Gesundheit über den Rahmen der Biologie und Medizin hinausgeht, sie hat notwendig ihren Platz sogar im Bereich der Moral und Religion.

Weit davon entfernt, die Gesundheit nur als ein Objekt der biologischen Ordnung anzusehen, hat die Kirche im Interesse ihrer Aufrechterhaltung stets die Bedeutung der religiösen und moralischen Kräfte unterstrichen und sie immer zu den Bedingungen für die Würde und das Gesamtwohl der Menschheit, für leibliches und geistiges, zeitliches und ewiges Wohl gerechnet.

2216 Die Soziallehre der Kirche läßt keinen Zweifel bestehen über die Tatsache, daß die Gesundheit von Leib und Geist da, wo auch die Gesundheit der sozialen Beziehungen herrscht, einen wirksamen Beitrag leisten kann zur Schaffung einer Atmosphäre günstigster Voraussetzungen für den inneren und gegenseitigen Frieden der Völker. Alles aber, was in nützlicher Weise der Sache des wahren Friedens dienen kann, darf sicher sein, der Ermunterung und der Unterstützung durch die Kirche zu begegnen.

Schluß

2217 In diesem Sinne bringen Wir Ihnen Unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck und den Wunsch für immer noch befriedigendere Ergebnisse, während Wir zugleich auf Sie und Ihre Aufgaben den reichsten Segen Gottes herabrufen.

Die Aufgabe des christlichen Arztes ¹

Einleitung: Bedeutung und Nutzen der « Medizinisch-biologischen Vereinigung », 2218.

I. Die großen leitenden Grundsätze für das Wirken des christlichen Arztes, 2219-2236.

1. Der Mensch, seine Stellung im Kosmos und seine Bestimmung, 2220-2223.
2. Die Lösung von Konflikten, 2224-2225.
3. Rechte der Gesellschaft und Rechte des Individuums, 2226-2228.
4. Schmerz und Tod im Lichte der Offenbarung, 2229-2233.
5. Die « christliche » medizinische Wissenschaft, 2234-2236

II. Die Anwendung dieser Grundsätze in Praxis und Unterricht, 2237-2249.

1. Das Gebot der Liebe, 2238.
2. Die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens, 2239.
3. Zeugung und Erziehung der Nachkommenschaft, 2240.
4. Unheilvolle Übertretungen der Naturgesetze, 2241-2242.
5. Die Pflicht zur Wahrhaftigkeit, 2243.
6. Das Berufsgeheimnis, 2244.
7. Wissenschaftliche Bildung und Weiterbildung des Arztes, 2245-2249.

Schlußwort, 2250-2251.

*Einleitung: Bedeutung und Nutzen der
« Medizinisch-biologischen Vereinigung »*

Ihre Gegenwart, liebe Söhne, erinnert Uns an eine Szene, 2218 die sich im Dezember 1804 in Paris abspielte. In dem großen Saal des Louvre, wo zahlreiche Abordnungen zusammengekommen waren, um dem Stellvertreter Christi ihre Ehrfurcht zu erweisen und seinen Segen zu empfangen, stellte man dem

¹ Ansprache an die italienischen Mitglieder der Medizinisch-biologischen Vereinigung St. Lukas: 12. November 1944. Original: italienisch.

Papste Pius VII. auch fünf junge Mediziner vor — darunter den berühmten Laënnec —, Mitglieder der Kongregation *Auxilium Christianorum*, die wenige Jahre vorher in dieser Metropole gegründet worden war. Der Papst konnte eine erste Bewegung der Überraschung nicht zurückhalten. « O », sagte er lächelnd, « medicus pius, res miranda !¹ »

In die stickige Atmosphäre einer materialistischen Bildung bringt eine Gesellschaft wie Ihre *Italienische medizinisch-biologische Vereinigung St. Lukas* so etwas wie einen reinen, heilsamen Wind, und zwar in erster Linie dadurch, daß sie die Geister auf die grundlegenden Wahrheiten der gesunden Vernunft und des Glaubens hinlenkt, durch die die großen Fragen der ärztlichen Ethik ihre Lösungen finden, dann aber auch deswegen, weil sie die christlichen Prinzipien bei der Ausübung des ärztlichen Berufes und bei der Bildung der studierenden Jugend aufrechterhält und anwendet.

I. Die großen leitenden Grundsätze für das Wirken des christlichen Arztes

2219 Auf dem berühmten Rembrandtbild « Anatomie des Dr. Tulp » lenkt im Gegensatz zu den festlich gekleideten Kollegen, die vor allem darauf bedacht scheinen, ihre Züge der Nachwelt zu überliefern, einer der dargestellten Ärzte die besondere Aufmerksamkeit des Betrachters durch Lebhaftigkeit und Tiefe seines Ausdrucks auf sich. Mit gespanntem Gesicht und angehaltenem Atem versenkt er seinen Blick in den geöffneten Körper, um aufmerksam das Geheimnis der Eingeweide zu entziffern und dem Tode begierig das Geheimnis des Lebens zu entreißen. Schon auf ihrem eigenen Gebiet um all dessen willen, was sie enthüllt, eine bewunderungswürdige Wissenschaft, ist die Anatomie dazu noch besonders geeignet, den Geist in noch höhere und weitere Gebiete einzuführen. Das wußte und fühlte der große Morgagni, als er während einer Sektion das Messer sinken ließ und ausrief: « Könnte ich Gott doch nur so lieben wie ich ihn kenne ! » Wenn die Anatomie im Studium des Stoffes die Macht des Schöpfers offenbart, so dringt die Physiologie in die Funktionen des

¹ Ein frommer Arzt, welch' seltsames Ding !

wunderbaren Organismus ein, und entdeckt die Biologie in ihm die Gesetze des Lebens, dessen Bedingungen, Forderungen und großartige Freigebigkeit. Als segenbringende Künste wenden die Medizin und die Chirurgie alle diese Wissenschaften an, um den ebenso gebrechlichen wie vollkommeneu menschlichen Leib zu schützen, seine Verluste wieder gut zu machen, seine Krankheiten zu heilen. Außerdem handelt der Arzt mehr als alle anderen ebenso sehr mit dem Herzen wie mit dem Verstand. Er hat es nicht mit totem Stoff zu tun, wie kostbar dieser auch sein möge, sondern ein Mensch wie er, sein Ebenbild, sein Bruder, leidet unter seinen Händen. Mehr noch, dieser Patient ist nicht ein einzelstehendes Geschöpf, er ist eine Person, die ihre Stelle und ihre Funktion in der Familie, ihre, wenn auch noch so bescheidene, Aufgabe in der Gesellschaft hat. Und weiter vergißt der christliche Arzt nie, daß der Kranke, der Verwundete, der dank seiner Sorgfalt noch eine längere oder kürzere Zeit weiterleben wird oder aber trotz seines Eifers stirbt, auf dem Wege zu einem unsterblichen Leben ist und daß von dem Zustand des Kranken im Augenblick seines endgültigen Hinscheidens sein ewiges Heil oder Unheil abhängt.

Der Mensch, seine Stellung im Kosmos und seine Bestimmung

Aus Stoff und Geist zusammengesetzt, selber Element der 2220
allgemeinen Seinsordnung, ist der Mensch in seinem Laufe hier unten auf eine Bestimmung jenseits der Zeit, auf ein Ziel, das außerhalb der Natur liegt, ausgerichtet. Aus dieser gegenseitigen Durchdringung von Stoff und Geist in der vollkommenen Einheit des zusammengesetzten menschlichen Wesens, aus dieser Einbeziehung in die Bewegung der ganzen sichtbaren Schöpfung, ergibt sich, daß der Arzt häufig dazu berufen ist, Ratschläge zu geben, Entscheidungen zu treffen, Grundsätze festzulegen, die zwar direkt auf die Pflege des Leibes, seiner Glieder und Organe zielen, trotzdem aber auch die Seele und die seelischen Fähigkeiten, die übernatürliche Bestimmung des Menschen und seine gesellschaftliche Aufgabe angehen.

Nun aber läuft der Arzt, wenn ihm nicht immer diese 2221
Zusammensetzung des Menschen, seine Stelle und seine Funktion in der universalen Ordnung der Dinge, seine geistige und

übernatürliche Bestimmung vor Augen steht, nur zu leicht Gefahr, sich in mehr oder weniger materialistischen Vorurteilen zu verfangen und deren unheilvolle Folgerungen, den Utilitarismus, den Hedonismus und die absolute Loslösung vom Sittengesetze, sich zum Führer zu nehmen.

Ein Schiffskapitän mag genau Bescheid wissen über die Handhabung der Maschinen und die richtige Anordnung der Segel, wenn er aber sein Ziel nicht kennt und wenn er es nicht versteht, von seinen Instrumenten und von den über seinem Haupte funkelnden Sternen Ort und Weg seines Schiffes abzulesen, wohin wird dann seine tolle Reise führen?

2222 Dieser Begriff vom Sein und seinem Ziel öffnet den Weg zu noch höheren Überlegungen. Die Komplexität dieses aus Stoff und Geist zusammengesetzten Wesens wie auch dieser universalen Ordnung ist so geartet, daß der Mensch nur durch das harmonische Zusammenwirken seiner vielfältigen körperlichen und geistigen Anlagen den Weg zu dem umfassenden und einzigartigen Ziel seines Seins und seiner Persönlichkeit finden kann und daß er auch seine Aufgabe in dieser Ordnung nur erfüllen kann, wenn er sich nicht von der übrigen Welt isoliert, noch sich in ihr verliert, wie sich Myriaden gleichartiger Moleküle in amorpher Zusammenballung verlieren. Diese wirkliche Komplexität nun und diese notwendige Harmonie bereiten dem Arzt Schwierigkeiten und diktieren ihm seine Pflicht.

2223 Als Gott den Menschen bildete, hat er alle seine Funktionen geordnet. Er hat sie auf die verschiedenen Organe verteilt, ebenso hat er den Unterschied zwischen denen bestimmt, die dem Leben wesentlich sind und denen, die nur die Vollständigkeit des Körpers angehen, wie wichtig sie auch für dessen Handeln, Wohlbefinden und Schönheit sein mögen. Gleichzeitig hat er den Gebrauch eines jeden Organs festgelegt, vorgeschrieben und begrenzt. Er kann also dem Menschen nicht gestatten, das Leben und die Funktionen seiner Organe nach eigener Lust auf eine Weise zu ordnen, die den inneren und beständigen Zielen, die ihnen gesetzt sind, zuwiderlaufen. Der Mensch ist wahrhaftig nicht Eigentümer, unbeschränkter Herr seines Leibes, sondern nur dessen Nutznießer. Daraus gehen eine Reihe Grundsätze und Normen hervor, die den Gebrauch der Organe und Glieder des

Leibes und das Recht, über sie zu verfügen, ordnen und die gleicherweise für den Patienten wie für den zu dessen Beratung herbeigerufenen Arzt gelten.

Die Lösung von Konflikten

Dieselben Regeln müssen auch auf die Lösung von Konflikten zwischen auseinanderlaufenden Interessen angewendet werden, entsprechend der Rangordnung der Werte bei steter Wahrung der Gebote Gottes. Deswegen ist es nie erlaubt, die ewigen Interessen den zeitlichen Gütern, selbst den schätzenswertesten, zu opfern, wie es auch nicht erlaubt ist, diese letzteren den gemeinen Launen und Forderungen der Leidenschaften hintan zu setzen. In solchen bisweilen tragischen Krisen findet sich der Arzt häufig als Ratgeber und sozusagen berufener Schiedsrichter angegangen. 2224

Selbst wenn sie auf den Bereich der in ihrer Einheit so komplexen Person beschränkt sind, bringen die unvermeidlichen Konflikte zwischen widerstrebenden Interessen häufig heikle Probleme mit sich. Um wieviel schwieriger sind dann jene Konflikte, die aus dem Anspruch entstehen, den die Gesellschaft auf den Leib, auf dessen Integrität oder selbst auf das Leben der Menschen erhebt. Wenn es nun häufig schon schwierig ist, die Grenzen dieser Ansprüche theoretisch zu bestimmen, so sehen sich in der Praxis sowohl der Arzt wie jedes unmittelbar betroffene Individuum in die Notwendigkeit versetzt, diese Forderungen der Ansprüche zu prüfen und zu analysieren, ihre sittliche Bewandnis und ihren sittlichen Zwangscharakter abzuwägen und zu bewerten. 2225

Rechte der Gesellschaft und Rechte des Individuums

Auch hier ziehen Vernunft und Glaube die Grenzen zwischen den Rechten der Gesellschaft und des Individuums. Ohne Zweifel ist der Mensch durch sein Wesen dazu bestimmt, in der Gesellschaft zu leben. Wie aber schon die Vernunft allein lehrt, ist die Gesellschaft grundsätzlich für den Menschen und nicht der Mensch für die Gesellschaft da. Nicht von der Gesellschaft, sondern vom Schöpfer selber hat er das Recht auf seinen Leib und auf sein Leben erhalten, und dem Schöpfer ist er für den Gebrauch, den er davon macht, verantwortlich. Daraus folgt, daß die Gesellschaft ihn nicht direkt dieses 2226

Rechtes berauben kann, solange er sich nicht eine solche Strafe als Vergeltung für ein entsprechend schweres Verbrechen zugezogen hat.

2227 Was den Leib, das Leben und die körperliche Integrität jedes Individuums angeht, so ist die rechtliche Stellung der Gesellschaft wesentlich verschieden von der der Individuen selber. Obwohl beschränkt, ist die Macht des Menschen über seine Glieder und seine Organe eine direkte Macht, weil sie einen konstitutiven Teil seines physischen Wesens bilden. Es ist in der Tat klar, daß jedes dieser Organe und Glieder, da ihre Differenzierung in einer vollkommenen Einheit nur das Wohl des ganzen physischen Organismus zum Ziel hat, geopfert werden kann, wenn es das Ganze in eine Gefahr bringt, der nicht anders zu begegnen ist.

2228 Der Fall der Gesellschaft ist ein ganz anderer. Denn sie ist nicht ein physisches Wesen, deren Teile etwa die Individuen wären, sondern eine einfache Zweck- und Handlungsgemeinschaft. In dieser Eigenschaft kann sie von denjenigen, die sie bilden und die man ihre Glieder nennt, alle Dienste verlangen, die das wahre Gemeinwohl fordert.

Das sind die Grundlagen, auf die sich jedes Urteil über den sittlichen Wert der Handlungen und Eingriffe stützen muß, die von den öffentlichen Gewalten hinsichtlich des menschlichen Leibes, des Lebens und der Integrität der Person erlaubt oder gefordert werden.

Schmerz und Tod im Lichte der Offenbarung

2229 Die bis hierhin dargelegten Wahrheiten können allein durch das Licht der Vernunft erkannt werden. Aber es gibt ein grundlegendes Gesetz, das sich dem Blick des Arztes mehr als dem jedes anderen Menschen darbietet und dessen innerer Sinn und dessen Zweck nur das Licht der Offenbarung erleuchten und erklären kann. Wir sprechen hier vom Schmerz und vom Tod.

2230 Zweifellos hat auch der physische Schmerz eine natürliche und heilsame Funktion. Er ist ein Alarmzeichen, das das Entstehen und das oft heimtückische Wachsen eines verborgenen Übels anzeigt und uns veranlaßt und antreibt, ein Heilmittel dagegen zu suchen. Aber der Arzt begegnet im Verlaufe seiner wissenschaftlichen Untersuchungen unausweichlich dem

Schmerz und dem Tod als einem Problem, für das sein Geist nicht den Schlüssel besitzt. Er begegnet ihm bei der Ausübung seines Berufes wie einem unumgänglichen und geheimnisvollen Gesetz, vor dem seine Kunst häufig ohnmächtig und sein Mitleid unfruchtbar bleibt. Er kann wohl seine Diagnose nach allen Kunstregeln des Laboratoriums und der Klinik stellen. Er kann seine Prognose nach allen Forderungen der Wissenschaft formulieren, aber im Grunde seines Gewissens und in seinem Herzen fühlt er als Mensch und als Wissenschaftler, daß die Erklärung dieses Rätsels hartnäckig vor ihm flieht. Er leidet darunter, und der Kummer quält ihn solange unerbittlich, bis er eine Antwort beim Glauben sucht, eine Antwort, die, obwohl unvollkommen, da sie im Geheimnis der Absichten Gottes verborgen bleibt und sich erst in der Ewigkeit enthüllen wird, doch seiner Seele zur Ruhe verhilft.

Diese Antwort lautet folgendermaßen. Als Gott den Menschen schuf, hatte er ihn durch das Geschenk der Gnade von dem natürlichen Gesetz befreit, dem jedes körperhafte und empfindungsfähige Lebewesen unterworfen ist. Er hatte Tod und Schmerz nicht mit seiner Bestimmung verbunden. Erst die Sünde hat sie verursacht. Aber er, der Vater der Erbarmung, hat sie in die Hände genommen. Er hat sie durch den Leib, die Adern und das Herz seines vielgeliebten Sohnes hindurchgehen lassen, der Gott ist wie er selbst und Mensch geworden, um der Erlöser der Welt zu sein. So sind Schmerz und Tod für jeden Menschen, der Christus nicht zurückstößt, Mittel der Erlösung und der Heiligung geworden. So steht der Weg des Menschengeschlechtes zwar seiner ganzen Länge nach unter dem Zeichen des Kreuzes und unter dem Gesetz des Schmerzes und des Todes. Er bringt die Seele hier unten zur Reife und reinigt sie und führt sie zum grenzenlosen Glück eines Lebens ohne Ende. 2231

Leiden, Sterben, das ist, mit dem kühnen Wort des Völkerapostels gesprochen, « die Torheit Gottes », eine Torheit jedoch, die weiser ist als alle Weisheit der Menschen¹. Im matten Licht seines schwachen Glaubens hat der unglückliche Dichter sagen können: « Der Mensch ist ein Lehrling, der Schmerz ist sein Meister, und nichts erkennt er, ohne daß er es er- 2232

¹ Vgl. 1 Kor. 1, 21 ff.

litten hat »¹. Im Lichte der Offenbarung hat der fromme Verfasser der Nachfolge Christi das schöne zwölfte Kapitel seines zweiten Buches « De regia via sanctae crucis »² geschrieben, das von bewundernswertester Einsicht und von höchster christlicher Lebensweisheit strahlt.

- 2233 Welche Antwort kann also der Arzt angesichts der gebietenden Frage des Schmerzes sich selbst geben? Welche dem Unglücklichen, den die Krankheit in finsterner Regungslosigkeit niederhält oder der in vergeblicher Auflehnung gegen Leiden und Tod kämpft? Nur ein Herz, das von einem lebendigen und tiefen Glauben durchdrungen ist, kann den Ton innerer Aufrichtigkeit und Überzeugungskraft finden, der zur Annahme der Antwort des göttlichen Meisters selber veranlassen kann: « Es ist notwendig zu leiden und zu sterben, um so in die Herrlichkeit einzugehen »³. Der Arzt wird gegen die Krankheit und den Tod mit allen Mitteln und allen Errungenschaften seiner Wissenschaft und mit seinem ganzen Können kämpfen, nicht mit der Resignation eines entmutigten Pessimismus, noch auch mit jener verzweifelten Entschlossenheit, die die moderne Philosophie so hoch erheben zu müssen glaubt, sondern mit der ruhigen Gelassenheit desjenigen, der sieht und weiß, was Schmerz und Tod in den heilsamen Plänen des allwissenden, unendlich guten und barmherzigen Herrn bedeuten.

Die « christliche » medizinische Wissenschaft

- 2234 Es ist also klar, daß sich die Person des Arztes und seine gesamte Tätigkeit beständig im Bereich der sittlichen Ordnung und unter der Herrschaft ihrer Gesetze bewegen. Bei keiner Feststellung, bei keinem Ratschlag, bei keiner Anordnung, bei keinem Eingriff befindet sich der Arzt außerhalb des Gebietes der Moral, losgelöst und unabhängig von den grundlegenden Prinzipien der Ethik und der Religion. Für jede Handlung und für jedes Wort ist er vor Gott und seinem persönlichen Gewissen verantwortlich.

¹ L'homme est un apprenti, la douleur est son maître. — Et nul ne se connaît tant qu'il n'a pas souffert » (Alfred de Musset, La nuit d'octobre).

² « Der königliche Weg des heiligen Kreuzes ».

³ Vgl. Luk. 24, 26. 46.

Zwar verwerfen gewisse Ärzte in Theorie und Praxis die Idee einer christlichen medizinischen Wissenschaft als eine Absurdität und als Illusion. Ihrer Meinung nach kann es ebenso wenig eine christliche Ärzteswissenschaft geben, wie es eine theoretische oder angewandte christliche Physik oder Chemie geben kann. Der Bereich der exakten und experimentellen Wissenschaften, so sagen sie, liegt außerhalb des religiösen und sittlichen Bereiches, und deswegen kennen und anerkennen sie nur deren Eigengesetze. Welch eine sonderbare und ungerechtfertigte Verengung des Gesichtswinkels des Problems! Sehen sie nicht, daß die Gegenstände dieser Wissenschaft nicht für sich im Leeren stehen, sondern daß sie einen Teil der universalen Welt des Seins bilden, daß diese Gegenstände in der Ordnung der Güter und Werte einen bestimmten Platz und Rang einnehmen, daß sie sich beständig mit den Gegenständen anderer Wissenschaften berühren und in besonderer Weise dem Gesetz der immanenten und transzendenten Zweckbestimmung unterworfen sind, die sie mit einem geordneten Ganzen verbindet?

Es sei jedoch zugegeben, daß man, wenn man von der christlichen Ausrichtung der Wissenschaft spricht, nicht so sehr die Wissenschaft an sich im Auge hat als vielmehr ihre Vertreter und Pfleger, in denen sie lebt, sich entfaltet und offenbart. Auch die Physik und die Chemie, die in den Händen von gewissenhaften Gelehrten und Fachleuten zum Nutzen und zum Wohle jedes einzelnen und der Gesellschaft dienen, können in den Händen böser Menschen zum Träger und zum Instrument des Verderbens und der Zerstörung werden. Umso klarer ist es, daß in der Medizin das höchste Interesse an der Wahrheit und am Guten einer angeblichen, objektiven oder subjektiven Befreiung von jenen vielfältigen Beziehungen und Bindungen widerstreitet, die sie in der allgemeinen Ordnung eingeschlossen halten.

II. Die Anwendung dieser Grundsätze in Praxis und Unterricht

Ihr Verband katholischer Ärzte und Biologen ist aber nicht nur deswegen so wertvoll, weil die gelehrten Diskussionen, die in ihm stattfinden, und die treue Gefolgschaft gegenüber der Lehre der Kirche jedem einzelnen seiner Mit-

gliedert weitere Erkenntnis, ein tieferes Verständnis der grundlegenden Wahrheiten sichern, die den Bereich ihrer Studien und ihres Wirkens abgrenzen und bestimmen, er bietet auch noch einen andern Vorteil, nämlich den, in der beruflichen Praxis die dem sittlichen Gesetze entsprechende Lösung der besonders schwierigen Fälle zu erleichtern.

Es ist unmöglich, in einer kurzen Rede diese Fälle einzeln aufzuzählen und zu besprechen. Übrigens haben Wir in Unserer Ansprache an die Geistlichen und Fastenprediger Roms im letzten Februar Gelegenheit gehabt, eine Reihe von Betrachtungen über den Dekalog anzustellen, aus denen, wie Wir glauben, auch der katholische Arzt einige nützliche Lehren für die Ausübung seines Berufes ziehen kann.

Das Gebot der Liebe

2238 Das größte aller Gebote ist die Liebe, die Liebe Gottes und aus ihr hervorgehend die Nächstenliebe. Die wahre, von der Vernunft und vom Glauben erleuchtete Liebe macht die Menschen nicht blind, sondern klar sehend. Und der katholische Arzt kann keinen besseren Ratgeber als diese wahre Liebe haben, wenn er seine Ratschläge und Vorschriften gibt, die Heilung eines Kranken unternimmt und zum guten Ende führt. « Dilige et quod vis fac » — « Liebe und tue, was du willst », dieser Gedanke des hl. Augustinus¹, ein oft außerhalb des Zusammenhangs zitierter einschneidender Grundsatz, findet hier seine vollgültige Anwendung. Welcher Lohn muß es für den gewissenhaften Arzt sein, wenn er am Tage der ewigen Vergeltung den Dank des Herrn hört: « Ich war krank und du hast mich besucht »². Eine solche Liebe ist nicht schwächlich. Sie gibt sich nicht zu irgend einer Gefälligkeitsdiagnose her. Sie ist taub gegenüber allen Stimmen der Leidenschaft, die sich seine Mittäterschaft verschaffen wollen. Sie ist voller Güte, ohne Neid, ohne Selbstsucht und ohne Zorn. Sie hat keine Freude an Ungerechtigkeit, sie glaubt alles, hofft alles, erträgt alles, wie der Völkerapostel in seinem herrlichen Hymnus auf die Liebe die christliche Caritas beschreibt³.

¹ In 1 Joan. tr. 7, c. 4, n. 8; Migne PL xxxv 2033.

² Matth. 25, 36.

³ Vgl. 1 Kor. 13, 4-7.

Die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens

Das fünfte Gebot « Non occides »¹, diese Zusammenfassung der Pflichten gegen das Leben und die Unversehrtheit des menschlichen Leibes, ist reich an Lehren sowohl für den Dozenten auf dem Lehrstuhl einer Universität als auch für den praktizierenden Arzt. Solange ein Mensch nicht schuldig ist, ist sein Leben unantastbar. Darum ist jede Handlung, die direkt darauf gerichtet ist, es zu zerstören, unsittlich, gleichviel ob diese Zerstörung als Zweck oder nur als Mittel zum Zweck verstanden wird, ob es sich um embryonales oder vollentwickeltes oder schon an seinem Abschluß stehendes Leben handelt. Gott allein ist der Herr des Lebens eines Menschen, der nicht eines Verbrechens schuldig ist, das die Todesstrafe verdient. Der Arzt hat weder das Recht, über das Leben des kleinen Kindes noch über das der Mutter zu verfügen, und niemand in der Welt, keine Privatperson und keine Menschenmacht kann ihn berechtigen, dieses Leben direkt zu zerstören. Seine Aufgabe ist nicht, Leben zu zerstören, sondern zu retten. Das sind grundlegende und unerschütterliche Prinzipien, die die Kirche im Laufe der letzten Jahrzehnte zu wiederholten Malen und mit aller notwendigen Klarheit gegenüber entgegengesetzten Meinungen und Methoden zu verkündigen sich gezwungen sah. In den Beschlüssen und Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes findet der katholische Arzt in dieser Hinsicht einen sicheren Führer für sein theoretisches Urteil und sein praktisches Verhalten.

Zengung und Erziehung der Nachkommenschaft

Es gibt indessen in der sittlichen Ordnung einen großen Bereich, der von dem Arzt eine besondere Klarheit der Prinzipien und eine besondere Sicherheit des Handelns fordert. Es ist der Bereich, in dem die geheimnisvollen Kräfte schlummern, die Gott in den Organismus des Mannes und der Frau für die Erzeugung neuen Lebens gelegt hat. Der Schöpfer hat die Struktur und die wesentlichen Betätigungsformen dieser natürlichen Kraft selber bestimmt, hat ihr einen bestimmten Zweck gegeben und dem Menschen diesem Zweck entspre-

¹ 2 Moses 20, 13.

chende Pflichten für jeden bewußten Gebrauch dieser Fähigkeit auferlegt. Das primäre naturgewollte Ziel dieses Gebrauches, dem alle sekundären Ziele wesentlich untergeordnet sind, ist die Fortpflanzung des Lebens und die Erziehung der Nachkommenschaft. Nur die Ehe, die von Gott in ihrem Wesen und in ihren Eigenschaften geordnet worden ist, sichert das eine wie das andere, entsprechend dem Wohl und der Würde sowohl der Nachkommenschaft wie der Eltern. Das ist die einzige Norm, die diese heikle Materie erleuchtet und bestimmt, die Norm, auf die man in allen konkreten Fällen und in allen besonderen Fragen zurückzugehen hat, die Norm endlich, deren treue Beobachtung in diesem Punkt die moralische und physische Gesundheit jedes Individuums und der Gesellschaft gewährleistet.

Unheilvolle Übertretungen der Naturgesetze

2241 Es sollte dem Arzt keine Schwierigkeit bereiten, diese immanente, tief in der Natur begründete Zweckbestimmtheit zu verstehen, um sie mit tiefer innerer Überzeugung in seinem wissenschaftlichen und praktischen Wirken aufrecht zu erhalten und anzuwenden. Häufig schenkt man ihm eher als dem Biologen Glauben, weil er vorhersagen und warnen kann, daß jeder, der die Gesetze der Natur verletzt und überschreitet, früher oder später die unheilvollen Folgen eines solchen Handelns in seinem persönlichen Wert und in seiner körperlichen und seelischen Integrität erleiden muß.

2242 Da ist der junge Mensch, der unter dem Antrieb der erwachenden Leidenschaften zum Arzte kommt. Da sind die Verlobten, die ihn für ihre bevorstehende Heirat um Rat fragen, den sie leider nur zu häufig in einem der Natur und der Ehrbarkeit entgegengesetzten Sinn erwarten. Da sind die Verheirateten, die bei ihm Erleuchtung und Hilfe oder noch mehr stilles Einverständnis suchen, weil sie nämlich keine andere Lösung oder keinen andern Ausweg in den Konflikten des Lebens mehr sehen als die wissentliche Verletzung der dem Gebrauch der ehelichen Beziehungen innewohnenden Bindungen und Verpflichtungen. Sie versuchen also, alle möglichen Argumente oder Einwände (medizinischer, eugenischer, sozialer und moralischer Art) ins Feld zu führen, um den Arzt zu veranlassen, einen Rat zu geben oder eine

Hilfe zu leisten, die die Befriedigung des Naturtriebes gestattet, jedoch gleichzeitig der Möglichkeit beraubt, den Zweck der lebenzeugenden Kraft zu erreichen. Wie kann er angesichts all dieser Bestürmungen fest bleiben, wenn er nicht die klare Erkenntnis und die persönliche Überzeugung besitzt, daß der Schöpfer selber zum Wohle des Menschengeschlechtes den freiwilligen Gebrauch dieser natürlichen Kräfte mit ihrem immanenten Ziele durch ein unauflösbares Band zusammengeknüpft hat, das keine Lockerung und keinen Bruch zuläßt?

Die Pflicht zur Wahrhaftigkeit

Das achte Gebot hat gleichfalls seine Stelle in der medizinischen Pflichtenlehre. Kraft des sittlichen Gesetzes ist es niemandem erlaubt zu lügen. Es gibt freilich Fälle, wo der Arzt, selbst wenn er gefragt wird, ohne jedoch positiv eine Unwahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit nicht grausam offenbaren kann, besonders wenn er weiß, daß der Kranke nicht die Kraft hat, sie zu ertragen. Es gibt aber andere Fälle, in denen er die unbezweifelbare Pflicht hat, klar zu sprechen, eine Pflicht, vor der jede andere medizinische oder humanitäre Erwägung zurücktreten muß. Es ist nicht erlaubt, den Kranken oder seine Angehörigen in einer falschen Sicherheit zu wiegen, wenn die Gefahr besteht, daß man das ewige Heil des Patienten oder die Erfüllung der Verpflichtungen der Gerechtigkeit oder der Liebe aufs Spiel setzt. Wer ein solches Verhalten unter dem Vorwande, daß der Arzt sich immer in der Weise ausdrücken muß, wie er es im persönlichen Interesse des Kranken für am richtigsten hält, und daß es die Schuld der anderen sei, wenn sie seine Aussagen zu wörtlich nehmen, rechtfertigen wollte oder gar zur Regel macht, würde sich schwer täuschen. 2243

Das Berufsgeheimnis

Unter die Pflichten, die aus dem achten Gebot hervorgehen, muß man auch die Beobachtung des Berufsgeheimnisses rechnen, das nicht nur dem privaten Interesse, sondern auch dem Gemeinwohle dient und zu dienen hat. Selbst auf diesem Gebiet können Konflikte zwischen dem privaten und dem öffentlichen Wohl oder auch zwischen den verschiedenen Elementen und Gesichtspunkten des öffentlichen Wohles selber 2244

entstehen, Konflikte, in denen es manchmal äußerst schwierig ist, das Für und Gegen des Redens oder des Schweigens abzumessen und zu wägen. In einer solchen Verlegenheit holt sich der gewissenhafte Arzt aus den grundlegenden Prinzipien der christlichen Ethik die Normen, die ihm helfen, auf dem rechten Wege zu bleiben. Diese Normen, wenn sie auch im Interesse des öffentlichen Wohles die Verpflichtung des Arztes, das Berufsgeheimnis zu wahren, klar herausstellen, sprechen ihr doch keinen absoluten Wert zu. Es würde in der Tat dem Gemeinwohl selber nicht entsprechen, wenn das Berufsgeheimnis in den Dienst eines Verbrechens oder Betruges gestellt würde.

Wissenschaftliche Bildung und Weiterbildung des Arztes

- 2245 Wir möchten zum Schluß nicht unterlassen, ein Wort über die Verpflichtung des Arztes zu sagen, nicht nur eine gediegene wissenschaftliche Kultur zu besitzen, sondern gleichfalls seine beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten immer mehr zu entwickeln und zu vervollständigen. Es handelt sich hier um eine moralische Pflicht im strengen Sinn des Wortes, um eine Verpflichtung, die vor Gott im Gewissen verpflichtet, weil sie sich auf ein Handeln bezieht, das engstens die wesentlichen Güter des einzelnen und der Gemeinschaft berührt. Sie schließt folgendes ein :
- 2246 Für den Medizinstudenten während seiner Universitätsausbildung die Verpflichtung, sich ernsthaft seinem Studium zu widmen, um die vorgeschriebenen theoretischen Kenntnisse und die zu ihrer Anwendung notwendige praktische Geschicklichkeit zu erwerben.
- 2247 Für den Universitätsprofessor die Pflicht, die Schüler durchweg in der besten Weise zu unterrichten und auszubilden und keinem ein Zeugnis über seine Fähigkeit zur Berufsausübung auszustellen, ohne sich durch eine gewissenhafte und eingehende Prüfung dieser Fähigkeit versichert zu haben.
- 2248 Für den praktischen Arzt die Verpflichtung, sich über Entwicklung und Fortschritte der medizinischen Wissenschaft durch Lektüre wissenschaftlicher Werke und Zeitschriften, durch Teilnahme an Kongressen und akademischen Kursen, durch Besprechungen mit seinen Berufsgenossen und durch Einholen des Rates der Professoren der Medizinischen Fakultät

tät auf dem Laufenden zu halten. Dieses dauernde Bestreben nach Vervollkommnung verpflichtet den praktizierenden Arzt in dem Maße, wie es ihm praktisch möglich ist und wie es das Wohl der Kranken und der Gemeinschaft verlangt.

Es sollte eine große Ehre für Ihre Vereinigung sein, durch 2249
Tatsachen zu beweisen, daß ihre Mitglieder nicht nur niemandem an wissenschaftlicher und beruflicher Fähigkeit nachstehen, sondern daß sie an der ersten Stelle unter ihren Berufsgenossen stehen. Auf diese Weise wird sie wirksam dazu beitragen, das Vertrauen in die moralischen Grundsätze, die sie bekennt, zu wecken und zu stärken. Daraus wird es sich dann auch ergeben, daß alle, die wahrhaft nützliche und weise Ratschläge, wirksame Hilfe und gewissenhafte Betreuung wünschen, in der Tatsache, daß ein Arzt zu Ihrer Vereinigung gehört, eine Garantie dafür finden, daß ihre Erwartung nicht enttäuscht werden wird.

Schlußwort

Lukas, den der hl. Paulus den vielgeliebten Arzt nennt¹, 2250
hat in seinem Evangelium geschrieben: « Mit Untergang der Sonne aber brachten alle, welche Kranke mit allerlei Übeln hatten, dieselben zu ihm (zu Jesus). Er legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie »². Ohne daß er eine so wunderbare Macht besäße, sieht doch auch der katholische Arzt, der wirklich so ist, wie es sein Beruf und das christliche Leben verlangen, wie alle Leidenden bei ihm Zuflucht suchen und von seinen heilenden Händen verlangen, daß er sie ausstrecke und ihnen auflege. Und Gott wird seine Wissenschaft und seine Kunst segnen, damit er eine große Anzahl von ihnen heilen könne und damit er dort, wo ihm das nicht gelungen ist, den Leidenden wenigstens Linderung und Trost verschaffe.

Mit dem Wunsche, daß Ihnen eine so kostbare Gnade 2251
in reichster Fülle in Ihrer vielfältigen Tätigkeit gegeben werde, geben Wir aus vollem Herzen allen hier Anwesenden, Ihren Familien, allen, die Ihnen lieb und teuer sind, und den Ihnen anvertrauten Kranken Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Kol. 4, 14.

² Luk. 4, 40.

Die naturrechtlichen Grenzen der ärztlichen Forschungs- und Behandlungsmethoden ¹

Einleitung, 2252-2256.

1. Gegenstand des Kongresses, 2252.
2. Der Papst, der Anwalt des sittlichen Gewissens, 2253.
3. Medizinische Forschung und das Urteil der Moral, 2254.
4. Die angeblichen Grundsätze d. medizinischen Forschers, 2255-2256.

I. Das Interesse der Wissenschaft als Rechtfertigung der Erforschung und Handhabung neuer Methoden, 2257-2259.

1. Der Eigenwert der ärztlichen Wissenschaft, 2257.
2. Die Unterordnung des medizinischen Forschens unter höhere Werte, 2258-2259.

II. Das Interesse des Patienten als Rechtfertigung neuer medizinischer Forschungs- und Behandlungsmethoden, 2260-2269.

1. Der angebliche Grundsatz des Forschers, 2260-2261.
2. Begrenzung der ärztlichen Vollmacht durch das Recht des Patienten, 2262.
3. Begrenzung des Rechts des Patienten über seine Person, 2263-2264.
4. Beispiele dieser Begrenzung, 2265-2267.
5. Die Begrenzung d. Rechts des Patienten gilt auch für den Arzt, 2268.
6. ... und auch für den gesetzlichen Vertreter des Patienten, 2269.

III. Das Interesse der Allgemeinheit als Rechtfertigung neuer medizinischer Forschungs- und Behandlungsmethoden, 2270-2282.

1. Der angebliche Grundsatz, 2270.
2. Die sittlichen Gegenfragen, 2271.
3. Gemeinwohl absolut vor Eigenwohl? 2272.
4. Trübes Material aus den Prozessen der Nachkriegszeit, 2273.
5. ... und aus medizinischen Berichten von heute, 2274.
6. Die Gemeinschaft ist auf die menschliche Persönlichkeit ausgerichtet, 2275.

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Ersten Internationalen Kongresses für Histopathologie des Nervensystems: 14. September 1952. AAS XLIV (1952) 779-789. Original: französisch. Nach dem Original überarbeitete römische Übersetzung. Überschriften mit römischen Zahlen aus dem Original.

Naturrechtliche Grenzen ärztlicher Forschungs- u. Behandlungsmethoden

7. Unterschied zwischen physischem und moralischem Organismus, 2276-2277.
8. Anwendung dieser Unterscheidung auf das Recht über den Leib, 2278-2280.
9. Eingehendere Erklärung des sog. Totalitätsprinzips, 2281-2282.

Schlußfolgerungen, 2283-2286.

Gegenstand des Kongresses

Es war wohl eine Überfülle von Stoff, dessen Bewältigung 2252 dieser « Erste Internationale Kongreß für Histopathologie des Nervensystems » gegolten hat. Es sollten in einer auf den Grund gehenden Darlegung und Beweisführung die Ursachen und ersten Anfänge sowohl der Erkrankung des Nervensystems im eigentlichen Sinne als auch der sogenannten psychischen Erkrankungen ins rechte Blickfeld gerückt werden. Darum wurde ein Bericht und ein Austausch der neuesten Erkenntnisse und Entdeckungen geboten über Verletzungen des Gehirns und anderer Organe, Verletzungen, die im Anfang und Ursprung sowohl der nervösen Erkrankungen als auch der Psychopathien stehen. Und zwar handelte es sich um Entdeckungen, die zum Teil durch ganz neue technische Mittel und auf neuen Wegen gewonnen worden sind. Die Zahl und Herkunft der Teilnehmer und insbesondere der Referenten zeigt, daß die Erfahrungen der Gelehrten der verschiedensten Länder und Nationen zum Austausch gekommen sind zur wechselseitigen Bereicherung, um so dem Interesse der Wissenschaft, dem Interesse des einzelnen Kranken, dem Interesse der Allgemeinheit nutzbar zu werden.

Der Papst, der Anwalt des sittlichen Gewissens

Sie werden nun von Uns nicht erwarten, daß Wir auf die 2253 behandelten medizinischen Fragen eingehen. Das ist Ihr Bereich. Sie haben in diesen Tagen das weite Feld Ihrer Forschung und Arbeit überblickt. Wir möchten jetzt — einem von Ihrer Seite geäußerten Wunsch entgegenkommend — Ihre Aufmerksamkeit auf die Grenzen dieses Feldes hinlenken, nicht die Grenzen der medizinischen Möglichkeiten, des medizinischen Wissens und Könnens, sondern des Rechts und des sittlichen Sollens. Wir möchten also den Anwalt des sittlichen

Gewissens im Forscher, im Wissenschaftler und Praktiker machen, des sittlichen Gewissens des Menschen wie des sittlichen Gewissens des Christen, das hier übrigens den gleichen Weg wie jenes geht.

Medizinische Forschung und das Urteil der Moral

- 2254 Sie haben in ihren Referaten und Diskussionen viele neue Wege aufgezeigt; allein es liegen noch mehr neue und unge löste Fragen vor. Der Forschergeist mit seiner Entschlossenheit des Wagens drängt, die gefundenen neuen Wege zu gehen, sie weiter auszubauen, weitere neue Wege und Methoden ausfindig zu machen. Der ernste gewissenhafte Arzt wird hier oft mit einer Art spontaner Intuition die ethische Zulässigkeit des beabsichtigten Verfahrens sehen und danach handeln. Aber es treten auch Möglichkeiten des Handelns an ihn heran, wo er diese Sicherheit nicht hat, vielleicht sogar die Sicherheit des Gegenteils sieht oder zu sehen wähnt; wo er im Zweifel zwischen einem Ja und Nein schwankt. Das Tiefste und Ernsteste des Menschen im Arzt gibt sich hier nicht zufrieden mit der Einsicht in das medizinisch Mögliche, Tunliche, Erfolgsgewisse; es will auch klar sehen in der Frage des sittlichen Könnens, Dürfens und Sollens. Die wesentlichen Grundsätze zur Beantwortung dieser Frage möchten Wir Ihnen jetzt in einigen Zügen aufweisen. Die Anwendung auf den Einzelfall werden Sie als Ärzte selbst vornehmen müssen, weil oft nur der Arzt den medizinischen Sachverhalt — in sich und in seinen Auswirkungen — überschaut und weil es ohne genaue Kenntnis des medizinischen Tatbestandes unmöglich ist, festzustellen, welches sittliche Prinzip auf die in Frage stehende ärztliche Maßnahme angewandt werden muß. Der Arzt betrachtet also die medizinische Seite des Falls, der Moralist dessen sittliche Norm. Das wechselseitige Sichverstehen und Sichergänzen wird dann für gewöhnlich ein sicheres Urteil über die sittliche Zulässigkeit des Falles in seiner ganzen, konkreten Gegebenheit ermöglichen.

Die angeblichen Grundsätze des medizinischen Forschers

- 2255 Zur sittlichen Rechtfertigung neuer Eingriffe, Wege und Methoden auf dem Gebiet der ärztlichen Forschung und Behandlung werden insbesondere drei Gründe angeführt :

1. das Interesse der medizinischen Wissenschaft;
2. das Interesse des einzelnen, zu behandelnden Patienten;
3. das Interesse der Allgemeinheit, das «bonum commune».

Wir stellen die Frage: Gilt für die ethische Begründung 2256 und Rechtfertigung des medizinischen Handelns dieses dreifache Interesse — jedes für sich oder wenigstens alle drei zusammen — absolut oder nur innerhalb bestimmter Grenzen? Und wenn nur innerhalb bestimmter Grenzen: welches sind diese Grenzen? Wir wollen versuchen, eine kurze Antwort darauf zu geben.

I. Das Interesse der Wissenschaft als Rechtfertigung der Erforschung und Handhabung neuer Methoden

Der Eigenwert der ärztlichen Wissenschaft

Die wissenschaftliche Erkenntnis hat auf dem Gebiet der 2257 ärztlichen Wissenschaft — nicht weniger als auf anderen Wissensgebieten, wie z. B. Physik, Chemie, Kosmologie, Psychologie — ihren Eigenwert, und zwar einen solchen, der nicht gering anzuschlagen ist, und dies ganz abgesehen von der Verwendbarkeit und Verwendung der gewonnenen Erkenntnisse. Darum ist das Wissen als solches und die Fülle des Wissens aller Wahrheit ethisch nicht zu beanstanden. Aus eben diesem Grunde ist auch das Erforschen und Erarbeiten der Wahrheit, um zu neuer, umfangreicherer, tieferer Erkenntnis und Einsicht derselben zu kommen, an sich in Einklang mit der sittlichen Ordnung.

Die Unterordnung des medizinischen Forschens unter höhere Werte

Aber das bedeutet nicht, daß auch jeder Weg oder auch 2258 ein ganz bestimmter einzelner Weg zu neuem Wissen und Können sittlich einwandfrei ist — oder, was mehr besagt, daß der Zuwachs und die Vertiefung des Wissens jeden Weg eben deshalb zu einem sittlich zulässigen macht. Ist doch mitunter ein Weg nicht gangbar ohne Schädigung eines fremden Rechts oder ohne Verletzung einer anderen unbedingt geltenden sittlichen Norm. Hier ist trotz des beabsichtigten und an sich mit Recht angestrebten Zuwachses an Wissen dieser Weg sittlich nicht zulässig. Warum nicht? Weil das Wissen eben

nicht der höchste Wert ist, dem alle anderen Wertordnungen — oder in derselben Wertordnung alle anderen Einzelwerte — untergeordnet wären. Es muß sich darum das Wissen selbst wie auch das Suchen und Erwerben des Wissens in die Rangordnung der Werte einfügen. Hier liegen feste Grenzen, die auch auf dem Gebiet der medizinischen Wissenschaft nicht ohne Verletzung der übergeordneten sittlichen Normen überschritten werden können. Das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient, das persönliche Recht des Patienten auf Leben, auf körperliche wie seelische, ob psychische, ob sittliche Integrität und vieles andere sind dem wissenschaftlichen Interesse übergeordnete Werte. Diese Feststellung wird durch das Folgende noch offensichtlicher werden.

- 2259 So sehr also anerkannt werden soll, daß das « Interesse der Wissenschaft » ein echter Wert ist, den zu wahren, zu mehren, zu vertiefen dem Menschen von seiten der sittlichen Ordnung nicht verwehrt ist, so kann doch der folgenden Behauptung nicht zugestimmt werden: « Vorausgesetzt selbstverständlich, daß das Vorgehen des Arztes wirklich von wissenschaftlichem Interesse bestimmt werde und die fachwissenschaftlichen Regeln einhalte, gibt es für die Wege der Mehrung und Vertiefung des medizinischen Wissens keine Schranke ». Auch unter jener Voraussetzung kann diesem Grundsatz nicht einfachhin zugestimmt werden.

II. Das Interesse des Patienten als Rechtfertigung neuer medizinischer Forschungs- und Behandlungsmethoden

Der angebliche Grundsatz des Forschers

- 2260 Die hier zugrunde liegenden Überlegungen lassen sich etwa so formulieren: « Die medizinische Behandlung des Kranken verlangt diese bestimmte Maßnahme. Damit ist sie als sittlich zulässig erwiesen ». Oder: « Auf diesem neuen, bisher noch nicht oder wenig begangenen Weg läßt sich vielleicht oder wahrscheinlich oder sicher helfen; damit sind alle ethischen Überlegungen über die Zulässigkeit dieses Weges überholt und als gegenstandslos zu betrachten ».
- 2261 Daß hier Wahres und Falsches vermischt wird, dürfte offensichtlich sein. Das « Interesse des Patienten » ist in sehr vielen

Fällen die sittliche Rechtfertigung für das Verhalten des Arztes. Die Frage ist aber auch hier, ob dieser Satz absolute Gültigkeit hat, ob er durch sich selbst beweist und bewirkt, daß die nach den Regeln der ärztlichen Wissenschaft geplante Maßnahme auch der sittlichen Ordnung gemäß ist.

Begrenzung der ärztlichen Vollmacht durch das Recht des Patienten

Zunächst muß vorausgesetzt werden, daß der Arzt, als 2262
Privatperson, gegen den Willen des Patienten keine Anordnung treffen und keinen Eingriff vornehmen darf. Denn der Arzt hat über den Patienten nur soviel Vollmacht und Verfügungsrecht, als der Patient ihm gibt, sei es ausdrücklich, sei es einschließlich und stillschweigend. Der Patient aber kann nicht mehr Verfügungsrecht geben, als er selbst besitzt. Es ist also in unserem Fall das sittlich zulässige Verfügungsrecht des Patienten über sich selbst entscheidend. Hier findet das Tun des Arztes, der mit Zustimmung seines Patienten handelt, seine ethische Schranke und Grenze.

Begrenzung des Rechtes des Patienten über seine Person

Was aber den Patienten betrifft, so ist er nicht unbeschränkter Herr über sich, über seinen Leib und seinen Geist. 2263
Er kann also erlaubterweise nicht verfügen, wie ihm beliebt. Auch das Motiv, aus dem er handelt, ist für sich allein nicht genügend und bestimmend. Der Patient ist an die von der Natur selbst gesetzte immanente Teleologie gebunden. Er hat das durch den Naturzweck umgrenzte Gebrauchsrecht der Fähigkeiten und Kräfte seiner Menschennatur. Weil er Nutznießer, nicht Eigentümer ist, hat er keine unbeschränkte Befugnis zu Zerstörungs- und Verstümmelungshandlungen, ob anatomischer oder funktioneller Art. Wohl ergibt sich nach dem Totalitätsprinzip aus seinem Gebrauchs- und Nutznießungsrecht über den Gesamtorganismus, daß er auch zerstörend oder verstümmelnd über dessen einzelne Teile verfügen kann, wenn und so weit dies für das Wohl des Gesamtorganismus notwendig ist; notwendig, um dessen Bestand zu sichern oder schwere und dauernde Schädigungen fernzuhalten bzw. zu beheben, die auf andere Weise nicht ferngehalten oder behoben werden können.

- 2264 Es hat also der Patient zu medizinischen Forschungszwecken und Experimenten über sich, seine körperliche und psychische Integrität kein Verfügungsrecht, wenn jene ärztlichen Maßnahmen Zerstörung, Verstümmelung, ernste Schädigung oder Gefährdung mit sich bringen oder nach sich ziehen.

Beispiele dieser Begrenzung

- 2265 Der einzelne hat ferner in Betätigung des Gebrauchs- und Verfügungsrechts über sich, seine Fähigkeiten und Organe die Rangstufe oder Wertordnungen und innerhalb derselben Wertordnung die Reihenfolge der einzelnen Wertgüter einzuhalten, soweit dies durch die sittlichen Normen verlangt ist. So kann z. B. der Mensch keine medizinischen — seien es psychische, seien es somatische — Maßnahmen bei sich treffen oder an sich vornehmen lassen, die zwar eine Behebung schwerer physischer oder psychischer Beschwerden oder Hemmungen bewirken, gleichzeitig aber die dauernde Auslöschung oder eine dauernde enorme Herabminderung der freien Selbstbestimmung, d. h. der menschlichen Persönlichkeit in ihrer typischen und charakteristischen Funktion bewirken. Man degradiert so den Menschen zu einem dressierten bloßen Sinneswesen oder zu einem lebenden Automaten. Eine solche Umkehrung der Werte verträgt die sittliche Ordnung nicht; darum findet an ihr hier das medizinische « Interesse des Patienten » seine Schranke und Grenze.
- 2266 Oder ein anderes Beispiel: Um sich von psychischen Verdrängungen, Verkrampfungen, Komplexen zu befreien, steht es dem Menschen nicht frei, alles und jedes, was an Triebhaftem der Sexualsphäre in ihm sich regt oder geregt hat und in seinem Un- oder Unterbewußtsein als dynamischer Herd und Ballast sich auswirkt, zu Heilzwecken in sich wachzurufen und zum Gegenstand seiner voll bewußten Vorstellungen und Affekte zu machen, mit allen den Ausschwingungen und Nachklängen eines solchen Verfahrens. Es gibt für den Menschen und Christen ein Gesetz persönlicher Intaktheit und Reinheit, persönlicher Selbstachtung, das ein solches totales Ein- und Untertauchen in die sexuelle Vorstellungs- und Affektwelt verbietet. Das « medizinische, psychotherapeutische Interesse des Patienten » findet hier eine sittliche Schranke. Es ist unbewiesen, ja unrichtig, daß die pansexualistische Methode einer

gewissen Schule der Psychoanalyse ein unerläßlicher Bestandteil jeder ernsten, auf der Höhe stehenden Psychotherapie sei, daß die Vernachlässigung dieser Methode in der Vergangenheit zu schweren seelischen Schädigungen, zu Fehlurteilen in der Lehre und erzieherischen Anwendung, in der Psychotherapie und nicht zuletzt in der Seelsorge geführt habe; daß es eine dringende Notwendigkeit sei, diesen Mangel zu beheben und alle, die auf psychischem Gebiet sich betätigen, in die leitenden Gedanken und, wo notwendig, auch in die praktische Handhabung dieses sexualistischen Verfahrens einzuführen.

Wir sagen dies, weil diese Behauptungen heute nur zu oft und an zu vielen Stellen mit apodiktischer Sicherheit aufgestellt werden. Es wäre besser, in der Sphäre des Trieblebens dem indirekten Behandlungsverfahren und dem klarbewußten psychischen Einwirken auf das Ganze des Vorstellungs- und Affektlebens mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Dieses Verfahren vermeidet die genannten Entgleisungen. Es will klärend, heilend und richtunggebend sein und beeinflußt auch die so sehr betonte Dynamik des Sexuellen, das im Un- oder Unterbewußtsein sich finden soll oder auch wirklich findet. 2267

Die Begrenzung des Rechts des Patienten gilt auch für den Arzt

Wir haben jetzt unmittelbar nur vom Patienten, nicht vom Arzt gesprochen und haben dargelegt, wo das persönliche Verfügungsrecht des Patienten über sich selbst, seinen Geist, seinen Leib, seine Fähigkeiten, Organe und Funktionen auf eine sittliche Grenze stößt. Aber damit haben Wir zugleich die Frage beantwortet, wo für den Arzt die ethische Grenze bei der Erforschung und Anwendung neuer Wege und Methoden liegt, die «im Interesse des Patienten» erfolgen. Die Grenze ist dieselbe wie für den Patienten; die Grenze, die durch das Urteil der gesunden Vernunft aufgestellt wird, die durch die Forderungen des natürlichen Sittengesetzes gezogen ist, die sich herleitet aus der in den Dingen liegenden, naturgegebenen Teleologie und den aus der Natur der Dinge sich ergebenden Wertordnungen. Für den Arzt gilt dieselbe Grenze wie für den Patienten, weil, wie schon gesagt wurde, der Arzt, als Privatperson, nur die Befugnisse hat, die ihm der Patient gibt, und weil der Patient nicht mehr geben kann, als er selbst besitzt. 2268

... und auch für den gesetzlichen Vertreter des Patienten

- 2269 Das hier Gesagte ist auszudehnen auf die gesetzlichen Vertreter derer, die über sich selbst und ihre Angelegenheiten persönlich zu verfügen unfähig sind: Kinder vor dem Gebrauch der Vernunft, dann Geistesschwache und Geisteskranke. Diese gesetzlichen Vertreter, ob durch Privatwillen oder durch die öffentliche Gewalt bestellt, haben kein anderes und auch kein weiterreichendes Verfügungsrecht über Leib und Leben der ihnen Unterstellten, als diese selbst hätten, wenn sie verfügungsfähig wären. Sie können darum auch dem Arzt keine andere, weiterreichende Verfügungsbefugnis geben.

III. Das Interesse der Allgemeinheit als Rechtfertigung neuer medizinischer Forschungs- und Behandlungsmethoden

Der angebliche Grundsatz

- 2270 Ein drittes Interesse wird namhaft gemacht, um das Recht der Medizin zu neuen ärztlichen Versuchen und Eingriffen, zu neuen Methoden und Wegen auch sittlich zu rechtfertigen: das Interesse der Allgemeinheit, der menschlichen Gesellschaft, das « bonum commune », das Allgemeinwohl, wie der Philosoph und der Soziologe sagen.

Daß ein solches Allgemeinwohl besteht, ist außer Zweifel; daß es zu weiterem Forschen aufruft und berechtigt, ist auch nicht in Abrede zu stellen. Die beiden bereits erwähnten Interessen, das der Wissenschaft und das des Patienten, sind eng verknüpft mit dem Allgemeininteresse.

Die sittlichen Gegenfragen

- 2271 Jedoch zum drittenmal kehrt hier die Frage wieder: Ist das « medizinische Interesse der Allgemeinheit » in Inhalt und Ausdehnung durch keine sittliche Schranke umgrenzt? Gibt es « unumschränkte Vollmacht » für jedes ernste medizinische Experiment am lebenden Menschen? Beseitigt es jene Schranken, die für das Interesse der Wissenschaft und des Einzelpatienten immer noch gelten? — Oder anders formuliert: Kann die öffentliche Autorität — denn ihr obliegt ja die Sorge für das Gemeinwohl — den Arzt ermächtigen, im Interesse

der Wissenschaft und der Allgemeinheit am Einzelmenschen Versuche anzustellen zum Ausfinden und Ausproben neuer Wege und Methoden, Versuche, die hinausgehen über das Verfügungsrecht, das der einzelne über sich selbst hat? Kann die öffentliche Autorität wirklich das Recht des einzelnen auf Leib und Leben, auf seine körperliche und seelische Integrität im Interesse der Allgemeinheit wesentlich einschränken oder gar austilgen?

Um eines vorwegzunehmen: Es wird immer ernstes Forschen, ehrliches Bestreben vorausgesetzt, die theoretische und praktische Medizin zu fördern; nicht irgendein Tun, das nur als wissenschaftlicher Deckmantel dient, um andere Zwecke zu verhüllen und ungestraft zu verwirklichen.

Gemeinwohl absolut vor Eigenwohl?

Was also die gestellten Fragen angeht, so hat es manchen schon geschienen und scheint es heute noch, daß sie zu bejahen seien. Sie berufen sich zur Stützung ihrer Auffassung darauf, daß der einzelne der Allgemeinheit untergeordnet sei, daß das Einzelwohl dem Allgemeinwohl weichen und ihm geopfert werden müsse. Sie fügen bei, daß die Preisgabe eines einzelnen zum Zweck wissenschaftlicher Forschung und Wegbereitung schließlich ja doch auch dem einzelnen wieder zugute komme. 2272

Trübes Material aus den Prozessen der Nachkriegszeit

Die großen Prozesse der Nachkriegszeit haben für Preisgabe des einzelnen im « medizinischen Interesse der Allgemeinheit » Material in erschreckender Fülle ans Tageslicht gefördert. Es liegen in den Akten Beweise und Berichte vor, wie mit Zustimmung, ja stellenweise im formellen Auftrag der öffentlichen Autorität, von gewissen Forschungsstellen systematisch Menschen aus den Konzentrationslagern zu medizinischen Versuchen angefordert und wie sie den Stellen überantwortet wurden: so viele Männer, so viele Frauen, so viele für diesen, so viele für jenen Versuch. Es finden sich Berichte über den Verlauf und das Ergebnis der Experimente, über die an den Betroffenen beobachteten objektiven und subjektiven Symptome in den verschiedenen Phasen des Versuchs. Man kann diese Berichte und Protokolle nicht lesen, ohne bis ins 2273

Innerste erfaßt zu werden von Mitleid mit den Opfern, viele von ihnen Todesopfer, und von Erschrecken über solche Verrückung des menschlichen Geistes und Gemütes. Wir können aber auch beifügen: die für jenes grauenvolle Geschehen Verantwortlichen haben nichts weiter getan, als daß sie die soeben von Uns gestellten Fragen bejahten und aus der Bejahung die praktischen Folgerungen zogen.

Ist das medizinische Allgemeininteresse derart dem Einzelinteresse übergeordnet — oder aber werden hier, vielleicht gutgläubig, elementarste Forderungen des Naturrechts übertreten, deren Übertretung keine medizinische Forschung sich je erlauben kann?

... und aus medizinischen Berichten von heute

- 2274 Es hieße die Augen vor der Wirklichkeit verschließen, wollte man glauben, daß das den genannten Vorkommnissen zugrundeliegende Denken heute auf dem Gebiet der Medizin nirgendwo und von niemand mehr vertreten und gehandhabt werde. Es genügt, längere Zeit Berichte über angestellte medizinische Versuche und Eingriffe zu verfolgen, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. Man fragt sich unwillkürlich, wer diesen Arzt zu diesem Eingriff berechtigt hat, ja überhaupt je berechtigen könnte. Mit ruhiger Sachlichkeit wird das eingeschlagene Verfahren in seinem Verlauf und in seinen Auswirkungen beschrieben; es wird gesagt, was sich bewährt, was sich nicht bewährt hat. Von der Frage der sittlichen Zulässigkeit kein Wort. Und doch besteht diese Frage und kann nicht durch stillschweigendes Übergehen aus der Welt geschafft werden.

Die Gemeinschaft ist auf die menschliche Persönlichkeit ausgerichtet

- 2275 Soweit in den bezeichneten Fällen die sittliche Rechtfertigung des medizinischen Eingriffs aus dem Auftrag der öffentlichen Autorität, also aus der Unterordnung des einzelnen unter die Gemeinschaft, des Individualwohls unter das Sozialwohl hergeleitet wird, beruht sie auf einer irrigen Auslegung dieses Grundsatzes. Es ist festzuhalten, daß der Mensch seinem Sein und seiner Persönlichkeit nach letztlich nicht für die Gesellschaft da ist, sondern umgekehrt die Gemeinschaft für den Menschen.

Unterschied zwischen physischem und moralischem Organismus

Die Gemeinschaft ist das große natur- und gottgewollte Mittel, den gegenseitigen Austausch zu regeln, in dem die Bedürfnisse sich wechselseitig zur völligen Entfaltung der Persönlichkeit nach deren individuellen und sozialen Anlagen ergänzen. Die Gemeinschaft als Ganzes ist keine physische Einheit, die in sich besteht, und ihre einzelnen Glieder sind keine Seins-Teile¹ dieses Ganzen. Der physische Organismus der Lebewesen, ob Pflanze, Tier oder Mensch, ist als Ganzes eine in sich bestehende Einheit: jedes einzelne Glied wie Hand, Fuß, Herz und Auge bildet je einen Seins-Teil², der seinem ganzen Sein nach dazu bestimmt ist, sich in das Ganze des Organismus einzufügen. Außerhalb des Organismus hat es seiner eigenen Natur nach keinen Sinn und Zweck; es wird vom Ganzen des Organismus, dem es verbunden ist, vollständig absorbiert. 2276

Ganz anders liegen die Dinge in der moralischen Gemeinschaft, in jedem rein moralischen Organismus. Hier handelt es sich nicht um eine für sich bestehende Einheit, sondern um eine bloße Zweck- und Wirk-Einheit. In der Gemeinschaft sind die einzelnen Menschen Mitarbeiter und Werkmittel nur zur Verwirklichung des Gemeinschaftszweckes. 2277

Anwendung dieser Unterscheidung auf das Recht über den Leib

Was ergibt sich daraus für den physischen Organismus? Der Herr und Nutznießer dieses Organismus, dieser in sich bestehenden Einheit, kann direkt und unmittelbar über die Seins-Teile, die Glieder und Organe im Rahmen ihrer natürlichen Zweckbestimmung verfügen; er kann auch hemmend, zerstörend, verstümmelnd, abtrennend in die Glieder und Teile eingreifen, sobald und soweit das Wohl des Gesamtorganismus dies verlangt. Wo das Ganze dagegen nur eine Wirk- und Zweck-Einheit darstellt, hat der, der Herr und Leiter des Ganzen ist, in unserem Fall also die öffentliche Autorität, wohl eine direkte Gewalt und ein direktes Forderungsrecht auf das Wirken der Teile; in keiner Weise aber ein direktes Verfügungsrecht über deren physisches Sein. Darum ist jeder 2278

¹ des parties intégrantes.

² une partie intégrante.

direkte Eingriff in deren Seinsbereich ein Überschreiten der Zuständigkeit der öffentlichen Autorität.

2279 Nun treffen aber jene ärztlichen Eingriffe, um die es sich hier handelt, unmittelbar und direkt das physische Sein, sei es des Ganzen, sei es der einzelnen Organe des menschlichen Organismus. Darüber aber hat die öffentliche Gewalt aus dem soeben angeführten Grund keinerlei Verfügungsrecht; sie kann ein solches also auch keinem Forscher oder Arzt erteilen. Von ihr aber, vom Staat, müßte der Arzt es erhalten, wenn er im « Interesse der Allgemeinheit » in den Organismus eines Einzelmenschen eingreift. Denn er handelt dann nicht als Privatmann, sondern nur als Beauftragter der öffentlichen Gewalt. Die letztere kann aber kein Verfügungsrecht weitergeben, das sie selbst nicht besitzt, es sei denn, daß sie ergänzend, wie in dem weiter oben schon behandelten Fall, als gesetzlicher Vertreter an die Stelle eines Minderjährigen, solange dieser nicht imstande ist, selbst zu entscheiden, eines Schwachsinnigen oder Geisteskranken trete.

2280 Selbst im Fall der Hinrichtung eines zum Tod verurteilten Verbrechers verfügt der Staat nicht über das Lebensrecht eines Einzelmenschen. Es ist der öffentlichen Autorität in diesem Falle vorbehalten, den Verurteilten zur Sühne seines Verbrechens des *Lebensgutes* zu berauben, nachdem er sein *Lebensrecht* bereits durch das Verbrechen verwirkt hat.

Eingehendere Erklärungen des sog. Totalitätsprinzips

2281 Wir müssen unbedingt die in diesem dritten Teil behandelte Frage nochmals von dem Prinzip her beleuchten, auf das man sich hier wie in gleichartigen Fällen zu berufen pflegt: Wir meinen das Totalitätsprinzip. Es besagt, daß der Teil um des Ganzen willen da ist und daß darum das Wohl des Teiles dem des Ganzen untergeordnet bleibt; daß das Ganze für den Teil bestimmend ist und in seinem, des Ganzen, Interesse über den Teil verfügen kann. Das Prinzip ergibt sich aus dem Wesen der Begriffe und der Sache und muß daher absolut gültig sein.

2282 Das Totalitätsprinzip für sich in Ehren! Um es jedoch richtig und gerecht anwenden zu können, müssen immer erst bestimmte Voraussetzungen geklärt sein. Die grundsätzliche Voraussetzung ist die Klärung der *quaestio facti*, der Tat-

sachenfrage: Stehen die Dinge, auf die das Prinzip angewandt wird, überhaupt in einem Teil-Ganzes-Verhältnis? Eine zweite Voraussetzung ist die Klärung der Art, der Ausdehnung und der Begrenzung des Teil-Ganzes-Verhältnisses. Liegt es auf dem Gebiet des Wesens oder nur des Wirkens oder auf beiden? Erstreckt es sich auf den Teil nur unter einer bestimmten oder unter jeder Rücksicht? Und absorbiert es in dem Bereich, in dem es gilt, den Teil restlos, oder läßt es ihm einen begrenzten Selbstzweck und eine begrenzte Eigenbezogenheit? Die Antwort auf diese Fragen kann jeweils nicht aus dem Totalitätsprinzip selbst hergeleitet werden — das käme einem *Circulus vitiosus* gleich; sie muß aus anderen Tatsachen und Erkenntnissen gewonnen werden. Das Totalitätsprinzip selbst besagt nur, daß dort, wo das Teil-Ganzes-Verhältnis vorliegt, und genau in dem Maße, in dem es vorliegt, der Teil dem Ganzen untergeordnet ist, das Ganze im eigenen Interesse über den Teil disponieren kann. Nur zu oft werden diese Überlegungen bei der Berufung auf das Totalitätsprinzip außer acht gelassen: nicht nur im Denk- und Arbeitsraum des Rechts, der Soziologie, Physik, Biologie und Medizin, sogar in dem der Logik, Psychologie und Metaphysik.

Schlußfolgerungen

Es war Unsere Absicht, Ihre Aufmerksamkeit auf einige Grundsätze der Pflichtenlehre zu lenken, durch die dem Suchen und Erproben neuer medizinischer Methoden, die unmittelbar am lebenden Menschen getätigt werden, gewisse Grenzen und Schranken gesetzt bleiben. 2283

Es ist auf dem Gebiet Ihrer Wissenschaft zwar selbstverständliches Gesetz, daß der Anwendung neuer Methoden und Wege beim lebenden Menschen das Studium an der Leiche, am Phantom und die Erprobung im Tierexperiment vorausgehen. Mitunter jedoch ist dies Verfahren nicht möglich oder ungenügend und praktisch nicht durchführbar; dann wird das medizinische Forschen versuchen, zum unmittelbaren Objekt den lebenden Menschen selbst zu nehmen: im Interesse der Wissenschaft, im Interesse des Einzelpatienten, im Interesse der Gemeinschaft. Dies ist nicht einfach abzulehnen; aber es sollte an den Grenzen haltmachen, die durch die erörterten sittlichen Grundsätze gezogen sind. 2284

2285 Gewiß kann man nicht verlangen, daß bei Anwendung neuer Methoden jede Gefahr und jedes Risiko ausgeschlossen seien, bevor die Anwendung sittlich zulässig wäre. Das geht über menschliches Können hinaus und würde zu einer Lahmlegung ernster wissenschaftlicher Forschung und sehr oft zum schweren Schaden der Patienten führen. Die Abschätzung des vorhandenen Gefahrenmoments muß in solchen Fällen dem Fachurteil des erfahrenen, zuständigen Arztes überlassen bleiben. Wie Wir gezeigt haben, gibt es jedoch einen Grad der Gefahr, den zuzulassen die Sittenordnung nicht erlauben kann. Es mag vorkommen, daß in zweifelhaften Fällen, wo die bereits bekannten Mittel und Wege versagen, ein neuer, noch nicht genügend erprobter Weg trotz hoher Gefahrenmomente beachtenswerte Aussicht auf Erfolg bietet. Hier kann, die Zustimmung des Patienten vorausgesetzt, die Anwendung des in Frage stehenden Vorgehens sittlich zulässig sein. Nur darf dieses Vorgehen nicht als Richtschnur für die normalen Fälle aufgestellt werden.

2286 Man wird vielleicht einwenden, die entwickelten Gedanken bedeuteten eine schwere Hemmung des wissenschaftlichen Forschens und Arbeitens. Indes sind die gezogenen Schranken letztlich kein Hemmnis des Fortschrittes. Es verhält sich in dieser Hinsicht auf dem Gebiet der Medizin nicht anders als auf denen des übrigen menschlichen Forschens, Versuchens und Handelns : die sittlichen Forderungen zwingen das Vorwärtsdringen des menschlichen Denkens und Wollens wie die Wasser der Berge in ein geordnetes Bett, sie stauen es an, daß es wirksamer und nutzbarer werde; sie dämmen es ein, damit es nicht überschäume und Verheerungen anrichte, die durch das scheinbar Gute, das es bezweckt, niemals aufgewogen würden. So leisten die anscheinend hemmenden sittlichen Forderungen ihren Beitrag zu dem, was der Mensch an Besserem und Bestem für die Wissenschaft, für den Einzelmenschen, für die Gemeinschaft schafft.

Dazu gebe der allmächtige Gott in gütiger Vorsehung seinen Segen und seine Gnade !

Die Einheit des Menschen als Grundlage der personalen Rechte gegenüber psychotherapeutischen Eingriffen ¹

Einleitung: der Fragenbereich der Psychologie und Psychotherapie, 2288 bis 2290.

1. Der Mensch als psychische Einheit und Ganzheit, 2291-2293.
 - a) Die Geistseele als Ordnungsmacht über die psychischen Dynamismen, 2291-2292.
 - b) Schlußfolgerung : sittliche Verantwortung trotz psychischer Dynamismen, 2293.
2. Der Mensch als eine in sich geordnete Einheit, 2294-2297.
 - a) Angebliche Unvereinbarkeit der philosophischen Psychologie und christlichen Ethik mit der modernen Psychotherapeutik, 2294-2295.
 - b) Die Identität des « existentiellen » Menschen mit dem « essentiellen » Menschen, 2296-2297.
3. Der Mensch als soziale Einheit, 2298-2306.
 - a) Fragestellung, 2298-2299.
 - b) Falsche Deutung der « Ichverhaftung » als außersittlichen Schicksals, 2300.
 - c) Zur psychotherapeutischen Heilmethode auf dem Gebiet des Sexuellen, 2301.
 - d) Die Fragwürdigkeit des psychoanalytischen Verfahrens bei sexuellen Störungen, 2302.
 - e) Der Irrtum von der absoluten Loslösung vom Ich zugunsten eines uneingeschränkten Altruismus, 2303-2304.
 - f) Die soziale Gefahr der Geheimnis-Analyse, 2305-2306.
4. Der Mensch als transzendente, d. h. zu Gott strebende Einheit, 2307 bis 2313.
 - a) Zur Frage des zum Göttlichen drängenden psychischen Dynamismus, 2307-2309.
 - b) Die Psychotherapeutik vor dem Problem der Schuld, 2310-2311.
 - c) Psychotherapie und materielle Sünde, 2312-2313.

Schlußwort. Segen, 2314.

¹ Ansprache an die Teilnehmer am fünften Internationalen Kongreß für Psychotherapie und klinische Psychologie : 13. April 1953. AAS XLV (1953) 278-286. Original : französisch. Amtliche Übersetzung mit Abänderungen nach dem Original.

Einleitung: der Fragenbereich der Psychologie und Psychotherapie

2287 Wir heißen Sie willkommen, geliebte Söhne und Töchter, die Sie sich von überallher in Rom eingefunden haben, um sich gelehrte Vorträge anzuhören und sich mit den Fragen der Psychotherapeutik und der klinischen Psychologie auseinanderzusetzen. Ihr Kongreß ist nun beendet, und um seine Ergebnisse und den Erfolg Ihrer künftigen Untersuchungen und Tätigkeiten sicherzustellen, sind Sie zu Uns gekommen, um den Segen des Stellvertreters Christi zu empfangen.

Gern entsprechen Wir Ihrem Wunsch und benutzen zugleich die Gelegenheit, um an Sie ein Wort der Ermutigung zu richten und Ihnen einige Hinweise zu geben.

2288 Die Wissenschaft behauptet, daß durch Beobachtungen Tiefenschichten der menschlichen Seele zutage gefördert worden sind, und sie ist bemüht, diese ihre Entdeckungen zu verstehen, sie auszulegen und nutzbar zu machen. Man spricht von Dynamismen, von Determinismen, von Mechanismen, die in der Tiefe der Seele verborgen wären, die immanenten Gesetzen gehorchen und aus denen gewisse Handlungen hervorgehen. Zweifelsohne sind diese tätig im Unter- und Unbewußten. Sie dringen jedoch auch in den Bereich des Bewußten durch und bestimmen dasselbe. Man behauptet, über erprobte und anerkannte Vorgehen zu verfügen, durch die man imstande sei, die Geheimnisse der Tiefen der Seele zu erforschen, sie aufzuklären und sie in Ordnung zu bringen, wenn sie einen unheilvollen Einfluß ausüben.

2289 Das sind Fragen Ihres Forschungsgebietes, die nach den Gesetzen der wissenschaftlichen Psychologie zu erforschen sind. Das gleiche gilt für die Nutzbarmachung neuer psychologischer Methoden. Die theoretische und die praktische Psychologie mögen sich jedoch bewußt bleiben, die eine wie die andere, daß sie nicht die Wahrheiten, die durch Verstand und Glauben sichergestellt sind, wie auch nicht die bindenden Gebote der Moral außer acht lassen dürfen. Im vergangenen September¹ haben Wir, um dem Wunsch der Teilnehmer am ersten Internationalen Kongreß für Histopathologie des Nervensystems entgegenzukommen, die sittlichen Grenzen der

¹ 13. September 1952. AAS XLIV (1952) 779 ff.

medizinischen Forschung und Behandlung aufgewiesen. Dies zur Grundlage nehmend, möchten Wir heute einige Ergänzungen hinzufügen. Kurz gesagt, Wir haben die Absicht, die Grundhaltung aufzuzeigen, zu welcher der christliche Psychologe und Psychotherapeut verpflichtet ist.

Diese Grundhaltung läßt sich auf folgende Formel bringen : 2290
Die Psychotherapie und die klinische Psychologie müssen den Menschen immer betrachten erstens als psychische Einheit und Ganzheit, zweitens als eine in sich gegliederte Einheit, drittens als soziale Einheit und viertens als transzendente, d. h. zu Gott strebende Einheit.

1. Der Mensch als psychische Einheit und Ganzheit

Die Geistseele als Ordnungsmacht über die psychischen Dynamismen

Die Medizin lehrt, den menschlichen Körper als einen 2291
Mechanismus von höchster Präzision zu betrachten, einen Mechanismus, dessen einzelne Bestandteile ineinandergreifen und miteinander verkettet sind; die Stellung und die Eigenheiten dieser Bestandteile hängen vom Ganzen ab; sie dienen der Existenz des Ganzen und dessen Funktionen. Diese Auffassung gilt noch mehr von der Seele, deren zarte Einzellemente noch viel sorgfältiger aufeinander abgestimmt sind. Die verschiedenen psychischen Fähigkeiten und Funktionen ordnen sich in den Gesamtkomplex des geistigen Seins ein und ordnen sich seiner Finalität unter.

Wir brauchen uns über diesen Punkt nicht länger zu ver- 2292
breiten. Aber Sie müssen als Psychologen und Therapeuten mit diesen Tatsachen rechnen. Die Existenz einer jeden psychischen Fähigkeit oder Funktion ist gerechtfertigt durch das Ziel des Ganzen. Was den Menschen zum Menschen macht, ist vor allem die Seele, die Wesensform seiner Natur. Von ihr geht letzten Endes jedes menschliche Leben aus. In ihr wurzeln alle seelischen Dynamismen samt ihrer Eigenstruktur und ihren organischen Gesetzen. Sie ist es, die von der Natur bestimmt ist, alle Kräfte zu lenken, insofern diese nämlich noch nicht ihre letzte Bestimmung erreicht haben. Aus dieser ontologischen und psychologischen Gegebenheit folgt, daß

man sich von der Wirklichkeit entfernen würde, wollte man in Theorie und Praxis die Zuständigkeit, über das Ganze zu bestimmen, einer Einzelkraft anvertrauen, z. B. einem der Grunddynamismen, und damit einer Sekundärkraft das Steuer überlassen. Diese Dynamismen können in der Seele, im Menschen sein, sie sind jedoch nicht die Seele, nicht der Mensch. Sie sind Kräfte, vielleicht von einer beträchtlichen Intensität, ihre Leitung hat die Natur jedoch der Zentralstelle anvertraut, der Geistseele, die mit Vernunft und Willen begabt und normalerweise in der Lage ist, diese Kräfte zu steuern. Daß diese Dynamismen auf eine bestimmte Tätigkeit drängen, bedeutet nicht notwendig, daß sie sie erzwingen.

Schlußfolgerung :

sittliche Verantwortung trotz psychischer Dynamismen

2293 Es hieße eine ontologische und psychische Realität leugnen, wollte man der Seele ihre Zentralstellung streitig machen. Es ist daher nicht möglich, bei der Untersuchung des Verhältnisses des Ich zu den Dynamismen, aus denen es zusammengesetzt ist, theoretisch die Autonomie des Menschen, d. h. seiner Seele rückhaltlos zuzugeben und gleich danach hinzuzufügen, daß dieses theoretische Prinzip in der Wirklichkeit des Lebens meistens ausgeschaltet zu sein scheint oder doch auf ein Minimum beschränkt ist. In der Wirklichkeit des Lebens, so sagt man, ist der Mensch immer frei, seinem Tun innerlich zuzustimmen, aber er ist nicht frei in seinem Tun selbst. An die Stelle der Eigengesetzlichkeit des freien Willens tritt die Fremdherrschaft der instinktiven Grundkräfte. So hat der Schöpfer den Menschen nicht gebildet. Die Erbsünde nimmt ihm nicht die Möglichkeit und die Verpflichtung, sich durch seine Seele selbst zu führen. Man wird doch wohl nicht sagen wollen, daß die psychischen Störungen und die das normale Funktionieren des Psychischen durchkreuzenden Krankheiten das gewöhnlich Gegebene sind. Der sittliche Kampf, um auf dem rechten Weg zu bleiben, beweist nicht die Unmöglichkeit, ihn einzuhalten, und gibt keine Berechtigung, von ihm abzuweichen.

2. Der Mensch als eine in sich geordnete Einheit

Angebliche Unvereinbarkeit der philosophischen Psychologie und christlichen Ethik mit der modernen Psychotherapeutik

Der Mensch ist eine in sich geordnete Einheit und Ganzheit, ein Mikrokosmos, eine « politeia » mit einer Verfassung, die vom Zweck des Ganzen bestimmt wird und die Tätigkeit der Teile auf den Zweck des Ganzen hinordnet nach der wahren Ordnung ihres Wertes und ihrer Funktionen. Diese Verfassung ist letztlich ontisch und metaphysisch, nicht psychisch und personal bestimmt. Man hat einen Gegensatz zwischen Metaphysik und Psychologie betonen zu müssen geglaubt. Ganz zu Unrecht ! Das Psychologische liegt selber innerhalb des Ontologischen und Metaphysischen. 2294

Wir haben Ihnen diese Wahrheiten ins Gedächtnis gerufen, um eine Betrachtung über den konkreten Menschen daran zu knüpfen, um dessen innere Ordnung es geht. Man hat tatsächlich einen Gegensatz zwischen der traditionellen Psychologie und Ethik und der modernen Psychotherapeutik und klinischen Therapie behauptet. Die traditionelle Psychologie und Ethik hätten, so behauptet man, das abstrakte Wesen des Menschen zum Gegenstand, den homo ut sic, der freilich nirgendwo existiert. Die Klarheit und logische Geschlossenheit der genannten Disziplinen verdienten Bewunderung, nur krankten sie an dem Grundfehler, daß sie auf den wirklichen Menschen, wie er leibt und lebt, nicht anwendbar seien. Die klinische Psychologie dagegen gehe vom wirklichen Menschen aus, dem homo ut hic, und man sagt zusammenfassend, daß zwischen beiden Auffassungen ein Spalt klaffe, der sich nicht überbrücken ließe, solange die traditionelle Psychologie und Ethik ihre Stellung nicht änderten. 2295

Die Identität des « existentiellen » Menschen mit dem « essentiellen » Menschen

Wer die Struktur des wirklichen Menschen studiert, muß tatsächlich den « existentiellen » Menschen zum Gegenstand nehmen, so wie er ist, so wie ihn seine natürlichen Anlagen, die Einflüsse der Umgebung, die Erziehung, seine persönliche Entwicklung, seine innersten Erfahrungen und die äußeren 2296

Begebenheiten geformt haben. Nur dieser konkrete Mensch existiert. Und doch gehorcht die Struktur dieses persönlichen Ich bis ins kleinste den ontologischen und metaphysischen Gesetzen der menschlichen Natur, von denen Wir vorhin gesprochen haben. Sie sind es, die ihn geformt haben und die ihn deshalb steuern und richten müssen. Der Grund dafür liegt darin, daß der « existentielle » Mensch in seiner innersten Struktur mit dem « essentiellen » Menschen identisch ist. Die essentielle Struktur des Menschen verschwindet nicht, wenn die individuellen Merkmale hinzukommen; sie verwandelt sich nicht in eine andere menschliche Natur. Vielmehr beruht gerade die Verfassung, von der eben die Rede war, in ihren Grundwahrheiten auf der Wesensstruktur des konkreten wirklichen Menschen.

- 2297 Es wäre deshalb abwegig, für die Wirklichkeit des Lebens Normen aufzustellen, die von der natürlichen und christlichen Sittlichkeit abweichen und die man mit dem Wort « Personal-ethik » bezeichnen möchte, die zwar an der ersteren eine gewisse Orientierung fände, aber keine strenge Bindung an sie hätte. Das Grundgesetz für die Ordnung des konkreten Menschen ist nicht zu konstruieren, sondern anzuwenden.

3. Der Mensch als soziale Einheit

Fragestellung

- 2298 Das bisher Gesagte gilt für das persönliche Leben des Menschen. Das Psychische begreift aber auch sein Außenverhältnis in sich, und es ist ein begrüßenswertes Bestreben, ein Feld Ihrer Forschung, auch diesen Sozialpsychismus in sich und seinen Wurzeln zu erforschen, ihn für die klinische Psychologie und Psychotherapeutik nutzbar zu machen. Nur halte man dabei die Tatsachen selbst und ihre Deutung reinlich auseinander.
- 2299 Der Sozialpsychismus berührt sich mit dem Sittlichen, und auf weite Strecken deckt sich die sittliche Stellungnahme mit der einer ernstesten Psychologie und Psychotherapie. Nur an einigen Stellen fehlt die Wertung des Sozialpsychismus durch ein Zuviel und ein Zuwenig. Bei diesem Punkte möchten Wir kurz verweilen.

Falsche Deutung der « Ichverhaftung » als außersittlichen Schicksals

Das Zuwenig des Sozialpsychismus : es gibt eine psychologisch wie sittlich krankhafte Ichverhaftung, über deren Ursachen Ihre Wissenschaft befinden mag. Wenn diese Ichverhaftung auch auf den sittlichen Bereich übergreift, wenn es sich z. B. um Dynamismen wie Machttrieb, Geltungstrieb, Sexualtrieb handelt, dürfte die Psychotherapeutik jene Ichverhaftung nicht ohne weiteres als eine Art Schicksal behandeln, als eine Übergewalt des aus dem Unterbewußten hervorbrechenden affektiven Impulses, welcher der Steuerung durch die Seele und das Gewissen einfach entzogen ist. Man darf den konkreten Menschen mit seinem persönlichen Charakter nicht zu schnell zum Triebwesen degradieren. Auch wenn es vonseiten des Therapeuten gut gemeint ist, so empfinden feinfühlende Menschen diese Herabsetzung auf die Ebene des Instinkt- und Sinnenwesens doch sehr bitter. Man übergehe auch nicht Unsere Bemerkungen von vorhin über die Wertordnung der Funktionen und die Rolle ihrer zentralen Steuerung. 2300

Zur psychotherapeutischen Heilmethode auf dem Gebiet des Sexuellen

Ein Wort auch über die Methode, die mitunter vom Psychologen zur Befreiung des Ich von seiner Gehemmtheit eingeschlagen wird, wenn es sich um Abirrungen auf dem Gebiet des Sexuellen handelt. Wir meinen die totale sexuelle Aufklärung, die nichts verschweigen und nichts im Dunkeln lassen will. Liegt darin nicht eine verhängnisvolle Überschätzung des Wissens ? Es gibt auch eine wirksame sexuelle Erziehung, die in sicherer, ruhiger Sachlichkeit mitteilt, was der junge Mensch wissen muß, um mit sich selbst und seiner Umgebung fertig zu werden, die im übrigen aber in der sexuellen Erziehung wie in der Erziehung überhaupt den Akzent vorzüglich auf die Selbstbeherrschung und religiöse Formung legt. Der Heilige Stuhl hat kurz nach der Enzyklika Papst Pius' XI. über die christliche Ehe ¹ diesbezügliche Normen aufgestellt. Diese Normen sind weder ausdrücklich noch via facti zurückgenommen worden. 2301

¹ 21. März 1931. AAS xxiii (1931) 118.

*Die Fragwürdigkeit des psychoanalytischen Verfahrens
bei sexuellen Störungen*

- 2302 Was von der schrankenlosen Aufklärung zu therapeutischen Zwecken gesagt wurde, gilt auch von bestimmten Formen der Psychoanalyse. Man sollte sie nicht als den einzigen Weg bezeichnen, sexuell-psychische Störungen zu mildern oder zu heilen. Der oft wiederholte Satz, daß die sexuellen Störungen des Unbewußten, wie alle anderen Störungen gleichen Ursprungs, nur durch Bewußtmachen behoben werden können, gilt nicht in uneingeschränkter Allgemeinheit. Die indirekte Behandlung hat auch ihre Wirkkraft und ist oft durchaus genügend. Bezüglich des psychoanalytischen Verfahrens auf sexuellem Gebiet hat Unsere oben angeführte Ansprache am vergangenen 13. September bereits die zu berücksichtigenden sittlichen Schranken aufgezeigt. Es kann in der Tat nicht als sittlich zulässig bezeichnet werden, den ganzen im Unbewußten und in der Erinnerung schlummernden Inhalt sexueller Vorstellungen, Affekte und Erlebnisse ins Bewußtsein zu rufen, also psychisch gegenwärtig zu machen. Wenn man auf den Einspruch der Menschen- und Christenwürde hören will, wer würde dann zu behaupten wagen, daß dieses Verfahren keine sittliche Gefährdung weder für den Augenblick noch für später in sich schließe, während doch die therapeutische Notwendigkeit eines solch hemmungslosen Aufdeckens zwar behauptet wird, doch bis jetzt noch keineswegs erwiesen ist?

*Der Irrtum von der absoluten Loslösung vom Ich zugunsten eines
uneingeschränkten Altruismus*

- 2303 Was aber das Zuviel des Sozialpsychismus betrifft, so liegt es in der Forderung eines unbeschränkten Aufgebens des Ich und seiner Selbstbehauptung. In Hinsicht darauf möchten Wir zwei Dinge berühren: einen Grundsatz und einen Punkt der psychotherapeutischen Praxis.
- 2304 Aus gewissen psychologischen Darlegungen ergibt sich die These, daß die uneingeschränkte Extraversion das Grundgesetz des naturgewollten Altruismus und seiner Dynamismen bildet. Das ist ein logischer, psychologischer und ethischer Irrtum. Es gibt einen Selbstschutz, eine Selbstachtung, eine Selbstliebe und einen Selbstdienst, die nicht nur gerechtfertigt,

sondern von der Psychologie und vom Sittengesetz gefordert sind. Das ist eine natürliche Selbstverständlichkeit und christliches Glaubensgut zugleich¹. Der Herr hat gelehrt: « Liebe deinen Nächsten wie dich selbst »². Christus nimmt also als Maßstab der Liebe zum Nächsten die Liebe zu sich selbst, nicht umgekehrt. Die angewandte Psychologie würde dieser Wirklichkeit nicht gerecht, wollte sie jede Berücksichtigung des Ich als psychische Verhaftung, als Abirrung, als Zurückgehen auf ein früheres Entwicklungsstadium abtun unter dem Vorwand, daß sie sich dem natürlichen Altruismus des Psychischen widersetze.

Die soziale Gefahr der Geheimnis-Analyse

Der Punkt der psychotherapeutischen Praxis, den Wir anmeldeten, betrifft ein wesentliches Interesse der Gesellschaft : die Wahrung des Geheimnisses, die bei Anwendung der Psychoanalyse gefährdet wird. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß ein geheimes Tun oder Wissen, ins Unterbewußtsein verdrängt, schwere psychische Störungen hervorruft. Wenn die Psychoanalyse die Ursache dieser Störung aufdeckt, wird sie ihrem Grundsatz gemäß jenes Unbewußte ganz hervorziehen wollen, um es bewußt zu machen und so das Hindernis zu beheben. Aber es gibt Geheimnisse, die man unbedingt verschweigen muß, auch dem Arzt gegenüber, auch auf die Gefahr schwerer persönlicher Schädigungen hin. Das Beichtgeheimnis leidet keine Enthüllung. Ebenso darf das Amtsgeheimnis keinem anderen mitgeteilt werden, auch nicht dem Arzt. Dasselbe gilt für andere Geheimnisse. Man beruft sich auf den Grundsatz : « Ex causa proportionate gravi licet uni viro prudenti et secreti tenaci secretum manifestare » — « Aus einem entsprechend schwerwiegenden Grund darf man einem klugen und durchaus verschwiegenen Mann das Geheimnis offenbaren ». Der Grundsatz stimmt innerhalb enger Schranken für bestimmte Arten von Geheimnissen. Man darf ihn aber nicht hemmungslos in der psychoanalytischen Praxis zur Anwendung bringen.

Mit Rücksicht auf die Sittlichkeit, in erster Linie auf das Allgemeinwohl, kann der Grundsatz der Diskretion bei An-

¹ Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. II-II q. 26 a. 4. ² Mark. 12, 31.

wendung der Psychoanalyse nicht stark genug unterstrichen werden. Es handelt sich dabei selbstverständlich nicht in erster Linie um die Verschwiegenheit des Psychoanalytikers, sondern um die seines Patienten, der oft keinerlei Recht besitzt, seine Geheimnisse preiszugeben.

4. Der Mensch als transzendente,
d. h. zu Gott strebende Einheit

Zur Frage des zum Göttlichen drängenden Dynamismus

- 2307 Dieser letzte Aspekt des Menschen wirft drei Fragen auf, die wir nicht unberührt lassen möchten.
- Zunächst weist die wissenschaftliche Forschung auf einen Dynamismus hin, der in den Tiefenlagen des Psychismus seine Wurzel hat und auf das über dem Menschen liegende Unendliche hindrängt, nicht auf Grund einer Erkenntnis desselben, sondern in einem unmittelbaren, aus dem Wesen selbst stammenden Gravitieren nach oben. Es wird in diesem Dynamismus eine selbständige, ja die fundamentalste Grundkraft der Seele erblickt, ein unmittelbares affektives Drängen der Seele zum Göttlichen hin, so wie die Blume ohne Erkenntnis sich dem Licht der Sonne öffnet, oder wie das Kind unbewußt atmet, sobald es geboren ist.
- 2308 Dieser Aussage möge sogleich eine Bemerkung hinzugefügt werden: wenn erklärt wird, daß in jenem Dynamismus der Ursprung aller Religion liege und in ihm das allen Religionen Gemeinsame aufscheine, so wissen wir doch, daß der Ursprung der Religionen in der natürlichen wie übernatürlichen Gotteserkenntnis und Gottesverehrung, nicht im Unter- oder Unbewußten liegt, nicht in einem affektiven Impuls, sondern in der klaren und sicheren Erkenntnis Gottes durch seine natürliche und positive Offenbarung. Das ist Lehre und Glaube der Kirche, vom Wort Gottes im Buche der Weisheit und im Römerbrief bis hin zur Enzyklika *Pascendi dominici gregis* Unseres seligen Vorgängers Pius' X.
- 2309 Dieses vorausgeschickt bleibt noch die Frage jenes geheimnisvollen Dynamismus. Zu ihr dürfte zu sagen sein: daß sich die Tiefenpsychologie auch mit religiös-psychischen Inhalten befaßt, sie zu analysieren und sie in ein wissenschaftliches

System zu bringen sucht, ist sicher nicht zu beanstanden, wenn auch diese Forschung neu ist und ihre Terminologie sich in der Vergangenheit nicht findet. Wir machen auf dies letztere aufmerksam, weil es leicht zu Mißverständnissen führen kann, wenn die Psychologie bereits im Gebrauch stehenden Ausdrücken einen neuen Sinn gibt. Es wird der Klugheit und Zurückhaltung auf beiden Seiten bedürfen, um Mißverständnisse zu vermeiden und ein wechselseitiges Sichverstehen zu ermöglichen. Es bleibt den Methoden Ihrer Wissenschaft überlassen, die Existenz, Struktur und Wirkungsweise eines solchen Dynamismus zu klären. Ein positives Ergebnis braucht nicht als mit Vernunft oder Glauben unvereinbar bezeichnet zu werden. Es würde nur zeigen, daß das « esse ab alio » bis in seine tiefsten Wurzeln « esse ad alium » ist, und das Wort des heiligen Augustinus « Fecisti nos ad te, et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te »¹ fände eine neue, in den Urgrund des psychischen Seins greifende Bestätigung. Es würde sich ja um einen allen Menschen, allen Völkern, jeder Kultur und Epoche zukommenden Dynamismus handeln. Welch wertvolle Hilfe für die Suche nach Gott und die Gewißheit Gottes !

Die Psychotherapeutik vor dem Problem der Schuld

In den Bereich der transzendenten Beziehungen des Psychischen gehört sodann das Schuldbewußtsein, das Bewußtsein, gegen ein höheres Gesetz verstoßen zu haben, obwohl man seine Verpflichtung anerkennt. Ein Bewußtsein, das zur Qual, ja zur schweren psychischen Störung werden kann. 2310

Die Psychotherapie steht hier vor einem Phänomen, das nicht zu ihrer ausschließlichen Zuständigkeit gehört, denn es ist ebenso, wenn nicht vorwiegend, religiöser Art. Niemand wird in Abrede stellen, daß es ein unbegründetes, auch krankhaftes Schuldgefühl geben kann und nicht selten gibt. Es kann aber auch das Bewußtsein einer wirklichen Schuld vorliegen, die nicht gebüßt ist. Weder die Psychologie noch die Ethik haben ein unfehlbares Kriterium für den Einzelfall, denn der Gewissensvorgang des Schuldigwerdens ist zu persönlicher und empfindlicher Struktur. Wesentlich aber ist, daß ein wirkliches Schuldiggewordensein durch keine bloß psychologische

¹ Conf. 1, 1 c. 1 n. 1.

Behandlung geheilt werden kann. Wenn der Psychotherapeut es auch, vielleicht im besten Glauben, in Abrede stellt, — es besteht fort. Mag durch die ärztliche Autorität, durch Auto- oder Fremdsuggestion das Schuldgefühl zum Abklingen gebracht werden, — die Schuld bleibt, und es wäre Selbst- und Fremdtäuschung, wollte die Psychotherapie, um das Schuldbewußtsein zu beheben, behaupten, die Schuld bestehe nicht mehr.

- 2311 Der Weg, die Schuld zu beheben, liegt außerhalb des rein Psychologischen; er liegt, wie der Christ weiß, in der Reue und in der sakramentalen Lossprechung durch den Priester. Hier wird die Quelle des Übels, die Schuld selbst, weggenommen, auch wenn das Schuldbewußtsein noch weiterwirken sollte. Es ist heutzutage nicht selten, daß der Priester seinen Pönitenten bei gewissen pathologischen Fällen an den Arzt verweist; hier ist der Fall gegeben, wo umgekehrt der Arzt seinen Patienten Gott bzw. jenen zuführen sollte, die die Macht haben, ihm an Gottes Stelle die Schuld selber abzunehmen.

Psychotherapie und materielle Sünde

- 2312 Ein letztes sei bezüglich des transzendenten psychischen Gerichtetseins auf Gott betont: die Ehrfurcht vor Gott und seiner Heiligkeit sollte sich immer im bewußten Tun und Lassen des Menschen widerspiegeln. Wenn solches Tun — auch ohne subjektive Schuld des Handelnden — vom göttlichen Urbild abweicht, so widerspricht es seiner letzten Bestimmung. Hier liegt der Grund, warum auch die sogenannte « materielle Sünde » etwas ist, was nicht sein soll, warum sie in der sittlichen Ordnung nichts Indifferentes darstellt.
- 2313 Für die Psychotherapie ergibt sich daraus eine Schlußfolgerung: sie darf der materiellen Sünde nicht gleichgültig gegenüberstehen. Sie mag dulden, was für den Augenblick unvermeidlich ist. Aber sie muß wissen, daß Gott jenes Tun nicht billigen kann. Noch weniger darf die Psychotherapie dem Kranken den Rat erteilen, das materiell Verkehrte ruhig weiterzutun, weil er es ja ohne subjektive Schuld tun wird, und dieser Rat ist auch dann abwegig, wenn solches Tun des Kranken für seine psychische Entspannung, also für den Zweck des Heilverfahrens notwendig erscheinen sollte. Es darf nie zu einem bewußten Tun geraten werden, das eine Entstellung, kein Bild der göttlichen Vollkommenheit wäre.

Schlußwort. Segen

Das ist es, was Wir glauben, Ihnen vorlegen zu sollen. 2314
Seien Sie im übrigen versichert, daß die Kirche Ihr Mühen und Forschen mit warmer Teilnahme und mit besten Wünschen begleitet. Sie arbeiten auf einem sehr schwierigen Feld. Aber Ihr Schaffen kann für die Heilkunde, für die Kenntnis des Seelischen überhaupt und für die religiöse Anlage und Vervollkommnung des Menschen wertvolle Ergebnisse zeitigen. Daß Gottes Vorsehung und Gnade Ihre Wege leite, als Unterpfand dessen erteilen Wir Ihnen in väterlicher Liebe den Apostolischen Segen.

Der Arzt im Dienst der Ehe ¹

Einleitung, 2315-2316.

- I. Der ärztliche Eingriff in ein gesundes Organ, 2317-2322.
 1. Die Vorbedingungen für einen erlaubten Eingriff, 2318.
 2. Die Begründung des Eingriffsrechts, 2319-2320.
 3. Der Fall der prophylaktischen Sterilisierung, 2321-2322.
 - II. Die Gutachtertätigkeit des Arztes im Ehenichtigkeitsprozeß, 2323-2335.
 1. Allgemeiner Grundsatz : Objektivität, 2233-2324.
 2. Begriffserklärung, 2325-2331.
 - a) Die « potentia generandi », 2325-2326.
 - b) Die « potentia coeundi », 2327-2329.
 - c) Das persönliche Element im Zusammenwirken der Gatten, 2330-2331.
 3. Die Gutachtertätigkeit im einzelnen, 2332-2335.
 - a) Feststellung der « impotentia coeundi », 2332.
 - b) Zur Frage der Spermagewinnung, 2333.
 - c) Das persönliche Urteil des Arztes und der medizinische Tatbestand, 2334-2335.
- Schlußgedanke, 2336.
-

Einleitung

2315 Wir begrüßen Sie hier, meine Herren, die Sie Uns anlässlich Ihres Kongresses für Urologie die Freude Ihres Besuches bereiten wollten.

Sie sind Vertreter eines medizinischen Spezialfaches und Sie bemühen sich, diesem besonderen Gebiet der ärztlichen Wissenschaft und Kunst jene Anerkennung zu verschaffen, die ihm gebührt sowohl im medizinischen Ausbildungsplan als auch in der Personalbesetzung der großen Kliniken. Wir

¹ Ansprache an die Teilnehmer am XXVI. Kongreß der italienischen Urologenvereinigung : 8. Oktober 1953. AAS XLV (1953) 673-679. Original : französisch.

wünschen Ihrem Vorhaben den Erfolg, den das so bedeutende Objekt Ihrer Wissenschaft in der Tat verdient. Es geht für Sie darum, der menschlichen Schwachheit zu Hilfe zu kommen und die Arbeitskraft von Menschen, die noch eine schwere Aufgabe zu erfüllen haben, dadurch zu retten, daß Sie sie ihrem Beruf erhalten.

Sie haben Uns gebeten, zwei Fragen zu erklären. Die 2316 erste davon betrifft Ihre ärztliche Praxis, die zweite Ihre Tätigkeit als Gutachter: « periti, peritiores, peritissimi »¹, in den Eheprozessen.

I. Der ärztliche Eingriff in ein gesundes Organ

Sie haben Uns die erste Frage in Form eines Einzelfalles 2317 gestellt, der jedoch typisch ist für die Kategorie, zu der er gehört, nämlich der Wegnahme eines gesunden Organs zum Zwecke, das Übel, das ein anderes Organ befällt, zu beseitigen oder wenigstens seine fortschreitende Entwicklung samt den Leiden und Gefahren, die es nach sich zieht, zu hemmen. Sie fragen sich, ob dies erlaubt sei.

Es ist nicht Unsere Sache, zu Ihrer Diagnose und Ihrer Prognose Stellung zu nehmen. Wir beantworten Ihre Frage unter der Voraussetzung, daß beide stimmen.

Die Vorbedingungen für einen erlaubten Eingriff

Drei Voraussetzungen bedingen die sittliche Erlaubtheit 2318 eines chirurgischen Eingriffs, der in einer anatomischen oder funktionellen Verstümmelung besteht. Erstens: das Verbleiben oder die Tätigkeit eines einzelnen Organs verursacht im Ganzen des Organismus einen ernsthaften Schaden oder stellt eine Bedrohung dar. Zweitens: dieser Schaden kann nicht vermieden oder wenigstens nicht bedeutend vermindert werden außer durch die in Frage stehende Verstümmelung, und die Wirkung derselben muß durchaus gesichert sein. Drittens: man muß mit gutem Grund annehmen können, daß die negative Folge, d. h. die Verstümmelung und ihre Nachwirkungen, durch den positiven Erfolg aufgewogen wird, nämlich durch

¹ Männer von « Fachkenntnis, von großer Fachkenntnis, von umfangreichster Fachkenntnis ».

die Beseitigung der Gefahr für den ganzen Organismus, durch die Eindämmung der Schmerzen usw.

Der entscheidende Punkt ist hierbei nicht, daß das amputierte oder gelähmte Organ selbst krank sein muß, sondern daß sein Verbleiben oder seine Tätigkeit für den ganzen Körper direkt oder indirekt eine ernsthafte Bedrohung mit sich bringt. Es ist sehr wohl möglich, daß ein gesundes Organ durch sein normales Funktionieren auf das kranke Organ einen schädlichen Einfluß ausübt, der geeignet ist, das Übel und seine Auswirkungen auf den ganzen Körper zu verschlimmern. Es kann auch der Fall sein, daß die Beseitigung eines gesunden Organs und das Unterbinden seiner normalen Funktion dem Übel, z. B. dem Krebs, sein Ausbreitungsgebiet entzieht oder auf jeden Fall seine Existenzbedingungen wesentlich verändert. Wenn man über kein anderes Mittel verfügt, ist der chirurgische Eingriff in ein gesundes Organ in diesen beiden Fällen erlaubt.

Die Begründung des Eingriffsrechtes

- 2319 Der Schluß, den Wir soeben gezogen haben, leitet sich vom Verfügungsrecht ab, das der Mensch vom Schöpfer über seinen eigenen Körper erhalten hat, in Übereinstimmung mit dem Grundsatz der Totalität, der auch hier gilt und kraft dessen jedes Einzelorgan dem Ganzen des Körpers untergeordnet ist und sich ihm im Konfliktfall unterwerfen muß. Infolgedessen besitzt der, dem der ganze Organismus zum Gebrauch übergeben wurde, das Recht, ein Einzelorgan zu opfern, wenn dessen Verbleiben oder dessen Tätigkeit für das Ganze einen beträchtlichen Schaden, den man anderswie nicht beheben kann, mit sich bringt.
- 2320 Da Sie versichern, daß im vorgelegten Fall die Bekämpfung des Übels einzig in der Beseitigung der Keimdrüsen besteht, so ergibt sich gegen diese Beseitigung kein Einspruch vom Standpunkt der Moral.

Der Fall der prophylaktischen Sterilisierung

- 2321 Indessen sehen Wir Uns veranlaßt, die Aufmerksamkeit auf eine falsche Anwendung des oben dargelegten Grundsatzes zu lenken.

Wenn gynäkologische Komplikationen einen chirurgischen Eingriff notwendig machen oder selbst unabhängig davon, kommt es nicht selten vor, daß man die gesunden Eileiter wegnimmt oder sie wenigstens funktionsunfähig macht, um eine neue Schwangerschaft und die schweren Gefahren, die sich daraus für die Gesundheit oder gar das Leben der Mutter ergeben könnten, zu verhindern, Gefahren, die von anderen kranken Organen, wie den Nieren, dem Herzen, den Lungen, verursacht werden, die sich jedoch im Fall einer Schwangerschaft verschärfen. Um die Beseitigung der Eileiter zu rechtfertigen, führt man das eben erwähnte Prinzip an, und man sagt, der Eingriff in gesunde Organe sei erlaubt, wenn das Wohl des Ganzen es verlange.

Hier jedoch greift man zu Unrecht auf diesen Grundsatz zurück. Denn in diesem Fall kommt die Gefahr für die Mutter weder direkt noch indirekt von dem Vorhandensein oder der normalen Tätigkeit der Eileiter und auch nicht von deren Einfluß auf die kranken Organe wie Nieren, Lungen, Herz. Die Gefahr tritt nur in Erscheinung, wenn die freie geschlechtliche Betätigung eine Schwangerschaft zur Folge hat, welche die genannten zu schwachen oder kranken Organe bedrohen könnte. Die Voraussetzungen, die es erlauben würden, kraft des Totalitätsprinzips über einen Teil zugunsten des Ganzen zu verfügen, liegen hier nicht vor. Es ist daher sittlich nicht erlaubt, in gesunde Eileiter einen Eingriff vorzunehmen. 2322

II. Die Gutachtertätigkeit des Arztes im Ehenichtigkeitsprozeß

1. Allgemeiner Grundsatz: Objektivität

Die zweite Frage, die Sie Uns vorlegen, betrifft, wie Wir schon bemerkten, Ihre Tätigkeit als Gutachter in den Eheprozessen. 2323

Der entscheidende Grundsatz leitet sich von der Natur und dem Ziel dieser Tätigkeit ab. Der Gutachter muß demnach das sagen, was ihn seine medizinischen Kenntnisse zu sagen verpflichten, und er muß es mit den Nuancen und Unterscheidungen sagen, die sein Wissen verlangt. Die Schlußfolgerungen, die vom ärztlichen Gutachten für die Fällung des

Richterspruches gezogen werden, gehören nicht zur Zuständigkeit des « peritus » oder « peritissimus ».

- 2324 Der Eid, den der ärztliche Gutachter abgelegt hat, verpflichtet ihn also, dem Gericht nach bestem Wissen und Gewissen das vorzulegen, was er gefunden hat, und seine Ansicht darüber zu äußern : er lege die medizinischen Tatsachen als Tatsachen vor, seine medizinische Interpretation als Interpretation, seine medizinischen Schlußfolgerungen als solche, seine medizinischen Ansichten als Ansichten. Dieser letzte Ausdruck bezeichnet die Aufschlüsse des Klienten, durch welche der Arzt dank seiner fachmännischen Kenntnisse vielleicht zu Erklärungen kommt, an die der Klient selbst wahrscheinlich gar nicht gedacht hat und die der Nichtfachmann und sogar der Richter, der keine medizinische Ausbildung besitzt, nicht bemerken. Der Gutachter muß seine Ansicht so darlegen, daß die erwähnten Unterschiede klar ersichtlich sind.

2. Begriffserklärung

Die « potentia generandi »

- 2325 Doch Sie erwähnen konkrete Einzelheiten und wollen bei dieser Gelegenheit Auskunft erhalten. Wir nehmen den Hauptpunkt heraus, den Sie folgendermaßen formulieren : « Wir müssen in Ehenichtigkeitsprozessen bisweilen Gutachten über die 'impotentia generandi' abgeben ».
- 2326 Um auf diese Frage eine genaue Antwort zu geben, ist es vielleicht nützlich, zuvor die Mißverständnisse über den Begriff « impotentia oder potentia generandi » zu beseitigen. « Potentia generandi »¹ hat bisweilen einen so weiten Sinn, daß er alles umfaßt, was die beiden Partner besitzen müssen, um neues Leben zu zeugen : die inneren und äußeren Organe sowie die Eignung zu Betätigungen, die deren Zweck entsprechen. Der Ausdruck wird jedoch auch in einer engeren Bedeutung genommen und umfaßt dann nur, was von den Gatten am Rand² ihrer persönlichen Betätigung gefordert wird, damit diese Betätigung tatsächlich, obgleich zwar nicht

¹ Zeugungsfähigkeit.

² en marge.

in jedem Fall, so doch wenigstens an sich und im allgemeinen, neues Leben zur Folge haben kann. In diesem Sinn bildet die «*potentia generandi*» einen Gegensatz zur «*potentia coeundi*»¹.

Die «potentia coeundi»

Die Vorbedingungen für die «*potentia coeundi*» sind von der Natur festgelegt und ergeben sich aus dem Mechanismus des Aktes. In diesem Falle steht die Tätigkeit der Gatten vom biologischen Gesichtspunkt aus gesehen im Dienst der Keimkraft, die sie überträgt und empfängt. Woran kann man erkennen, daß die «*potentia coeundi*» tatsächlich besteht und daß der Akt der Gatten infolgedessen alle seine wesentlichen Bestandteile enthält? Ein praktisches Kriterium, das freilich nicht ausnahmslos in allen Fällen Geltung hat, ist die Fähigkeit, den äußeren Akt auf normale Weise zu vollziehen. Gewiß kann ein Element fehlen, ohne daß sich die Partner darüber Rechenschaft geben. Doch muß das «*signum manifestativum*» in der Praxis des Lebens genügen, denn dieses verlangt, daß die Menschen für eine so umfassende Einrichtung, wie es die Ehe ist, in den Normalfällen ein sicheres und leicht feststellbares Erkennungsmittel für ihre Eignung zur Ehe besitzen. Dies genügt, weil die Natur den menschlichen Organismus so zu bilden pflegt, daß die inneren Verhältnisse der äußerlich sichtbaren Form und Struktur entsprechen. 2327

Außerdem bedeutet die «*potentia coeundi*» von seiten des Ehegatten die Fähigkeit, auf natürliche Weise die Flüssigkeit der Keimdrüsen zu übertragen. Dabei bleibt die Frage der Zusammensetzung dieser Flüssigkeit nach jedem einzelnen ihrer wesentlichen und ergänzenden Elemente außer Betracht. Der Mangel an aktiven Samenzellen ist für gewöhnlich kein Beweis dafür, daß der Gatte die Tätigkeit der Übertragung nicht ausüben kann. Daher haben Azoospermie, Oligospermie, Asthenospermie und Nekrospermie an sich mit der «*potentia coeundi*» nichts zu tun, weil sie nur die Bestandteile der Samenflüssigkeit, aber nicht deren Übertragung berühren. 2328

Bei all dem muß man betonen, daß diese Betätigung der Gatten im Dienst einer Zweckbestimmung steht und stehen bleibt: der Weckung neuen Lebens. Die Behauptung, die 2329

¹ Beischlafsfähigkeit.

Medizin und Biologie hätten einen anderen Begriff von « *potentia coeundi* » als die Theologie und das Kirchenrecht und dieses letztere verstehe unter diesem Ausdruck etwas anderes als was von der Natur und vom Schöpfer festgelegt sei, ist falsch. Sie brauchen nur den Text von Canon 1068 über die physische « Fähigkeit » nachzulesen, um festzustellen, daß dort nicht vom positiven, sondern vom Naturrecht die Rede ist.

Das persönliche Element im Zusammenwirken der Gatten

2330 Der gesunde Menschenverstand und die Praxis der Kirche lassen gewiß keinen Zweifel darüber aufkommen, daß bei der Ehe und ihrem Vollzug auch persönliche Werte eine Rolle spielen, Werte, die jenseits der Biologie liegen und dem Verständnis der Gatten oft viel näher liegen als die unmittelbar biologischen Zwecke der Natur. Doch die Vernunft und die Offenbarung legen auch den Gedanken nahe und geben zu verstehen, daß die Natur dieses persönliche und suprabiologische Element einführt, weil sie in der Ehe nicht vernunftlose Sinnenwesen anspricht, sondern Menschen mit Geist, Herz und persönlicher Würde und sie beauftragt, ein neues Leben zu zeugen und zu erziehen, weil sich die Gatten in der Ehe einer dauernden Aufgabe und der Gemeinschaft eines unzertrennlichen Lebens widmen.

2331 Biologie und Medizin haben — heute mehr denn je — die Sendung, den Zeitgenossen von Neuem in eine vertiefte Auffassung über den biologischen Sinn des Zusammenwirkens der Gatten und den Grund einzuführen, weshalb die Natur diesen Akt nur innerhalb der Ehe gestattet. Heutzutage hört man vielleicht manchmal lieber den Arzt als den Priester. Doch muß der Arzt selbst ein sicheres, von der Natur geleitetes Urteil und genug persönliche Unabhängigkeit, um ihm treu zu bleiben, besitzen.

3. Die Gutachtertätigkeit im einzelnen

Feststellung der « impotentia coeundi »

2332 Nunmehr können Wir auf Ihre Frage antworten :
Das vom kirchlichen Ehegericht in den Prozessen « *de nullitate ex titulo impotentiae* » — « wegen Eheunfähigkeit »

von Ihnen verlangte Gutachten besteht im allgemeinen nicht in der Feststellung der « impotentia generandi », sondern der « impotentia coeundi ». Die « impotentia generandi » genügt, insofern man sie als Gegensatz zur « impotentia coeundi » auffaßt, nach den Gepflogenheiten der Rechtsprechung nicht, um ein Nichtigkeitsurteil zu erwirken. Man könnte also in den allermeisten Fällen eine mikroskopische Samenuntersuchung unterlassen. Man kann, falls es einen Nutzen haben sollte, auf andere Weise klarstellen, daß der Same noch irgendeine Funktionsfähigkeit besitzt, und desgleichen, daß die Kanäle, welche diese Keimdrüsen mit ihren Ausführungsorganen verbinden, noch funktionieren und noch nicht vollkommen zerstört oder endgültig undurchlässig sind. Die Spermauntersuchung allein kann schwerlich zu einer genügenden Sicherheit führen.

Zur Frage der Spermagewinnung

Im übrigen hat das Heilige Offizium bereits am 2. August 1929¹ entschieden, daß « eine Samengewinnung durch direkt hervorgerufene Masturbation » unerlaubt ist, und zwar gleich zu welchem Zweck die Untersuchung vorgenommen wird. Etwas anderes ist es, wenn der Arzt das Sperma auf andere erlaubte Weise aus dem Organismus gewinnen würde, falls dies tatsächlich möglich wäre, oder wenn er das Untersuchungsmaterial ohne Eingriff von der interessierten Person erhält. Er ist für das Tun des anderen nicht verantwortlich, solange die Untersuchung und die Auswertung ihrer Ergebnisse sittlich einwandfrei sind. Wenn kirchliche Gerichte Gutachten, die auf diesem [d. h. unerlaubten] Verfahren beruhen, bisweilen unbeachtet lassen oder ausdrücklich zurückweisen, dann deswegen, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob sie durch Verwendung solcher Gutachten jenes Verfahren unterstützen wollten. 2333

Das persönliche Urteil des Arztes und der medizinische Tatbestand

Sie haben Uns noch andere Fälle vorgelegt, die bei Ihrer Gutachtertätigkeit vorkommen. 2334

Der Arzt muß die Impotenz eines Mannes bezeugen. Aus diesem oder jenem Grund stehen ihm nur indirekte Faktoren

¹ AAS XXI (1929) 490, II.

zur Verfügung, und der Gutachter muß sich auf den « moralischen Beweis » beschränken. Die Beweisführung bewegt sich hier auf einer weniger sicheren Ebene, wo Für und Wider einer gewissen Unentschiedenheit ausgesetzt sind. Kann der Gutachter dann kraft seiner persönlichen Überzeugung seinem Urteil eine Klarheit und Kraft verleihen, welche über die materiell genommenen medizinischen Gegebenheiten hinausgehen? Sie legen diese Frage vor, indem Sie im übrigen bemerken, daß die persönliche Überzeugung ohnehin mitspricht, selbst wenn man über genügend ausreichende materielle Beweise verfügt. Doch für jetzt wollen Sie wissen, wie sich der « peritus » oder « peritissimus » verhalten muß, wenn überzeugende medizinische Unterlagen fehlen.

- 2335 Wir glauben, die Antwort auf Ihre Frage bereits oben bei der Erklärung der allgemeinen Normen gegeben zu haben. Doch wollen Wir noch einmal auf folgendes hinweisen : wenn der Gutachter in seinem Bericht die Zeugenerklärungen in medizinischen Fachausdrücken anführt, dann mischt er in diese Erklärungen keine Elemente, die sich dort nicht vorfanden, sondern stellt ihren eigentlichen Inhalt heraus, den der Nichtfachmann kaum erfassen könnte. Handelt es sich um einen Fall « de nullitate »¹, so verfälscht das ärztliche Gutachten gewiß nicht die Tatsachen, wenn es mit technischen Ausdrücken die aufrichtigen Erklärungen der Gattin wiedergibt. Ein allgemeines Urteil, das sich auf die Gesamtheit der erfaßten Elemente bezieht, jedoch die Ansicht des « peritus » und des « peritissimus » nur nebenbei erwähnt, verdient sicherlich keinerlei Kritik. Indessen muß diese persönliche Bemerkung dem Richter als solche erscheinen.

Schlußgedanke

- 2336 Dies glaubten Wir auf Ihre Fragen antworten zu müssen. Zum Schluß möchten Wir Ihre Aufmerksamkeit noch auf folgendes richten : wenn Sie als fachmännische Zeugen in einem Eheprozeß eingeladen werden, dann betrachten Sie die Bedeutung Ihrer Mitarbeit von einem höheren Gesichtspunkt aus : einerseits hilft sie mit, die Heiligkeit der Ehe zu retten, ander-

¹ Nichtigkeit der Ehe.

Der Arzt im Dienst der Ehe

seits unterstützt sie das gewissenhafte Bemühen, den Menschen, die sich vielleicht in einer sehr traurigen Lage befinden, die Freiheit zu bewahren, auf die sie ein persönliches Anrecht vor Gott und den Menschen haben. Möge der Segen des allmächtigen Gottes, den Sie alltäglich in seinem Schöpfungswerk entdecken, in Fülle auf Ihre Forschungen und auf Ihre ärztliche Tätigkeit herabsteigen.

Der Gemeindefarzt

I. Die sittliche und soziale Aufgabe des Gemeindefarztes¹

Begrüßung

- 2337 Wir sind hochehreit, Sie zu empfangen, geliebte Söhne und verehrte Herren, und Ihnen Unsere Hochachtung und Unser besonderes Wohlwollen zu bezeugen sowohl wegen der Schönheit und Nützlichkeit Ihres Amtes als auch wegen der Hingabe, mit der Sie es ausüben.

Ärztliche und menschlich-christliche Betreuung der Kranken

- 2338 An ein Leben der Mühsal und oft des Schmerzes gewöhnt ist der Landbewohner, der Bebauer der Erde, imstande, lange Zeit Unbilden und Unwohlsein zu ertragen, und im Gegensatz zu vielen Stadtmenschen ist es, allgemein gesprochen, ein Zeichen ernsthafter Erkrankung und schwer erträglicher Leiden, wenn man Sie ruft. Bisweilen bewirkte auch die primitive und untaugliche Pflege, die er in seiner Unwissenheit anwenden wollte, bevor er sich an Sie wandte, nur eine Verschlimmerung des Übels. Nun kommt zu Ihrem Wissen und zu Ihrer Geschicklichkeit Ihr Herz und gibt den Balsam seiner Feinfühligkeit hinzu, und so wird selbst der, der im Gesundheitszustand roh und gleichgültig scheinen konnte, in der Krankheit oft empfindsam wie ein Kind, und wie ein Kind fühlt er die Notwendigkeit seelischen Trostes. Nach dem Priester kann ihn keiner besser spenden als der Arzt. Auf diese Weise erwirbt er das Vertrauen des Kranken und der Familie und gewinnt damit zugleich einen tiefen und gern gewährten Einfluß auf sie und auf die ganze Bevölkerung des Ortes.
- 2339 Der christliche Arzt oder wenigstens einer, der wegen seiner Ehrenhaftigkeit dieses Vertrauens würdig ist, kann vieles

¹ Ansprache an Gemeindefärzte : 18. September 1950. Original : ital.

dazu beitragen, um die Sittlichkeit des Volkes zu heben, um Mißbräuche, Laster und Gewohnheiten, die das Gewissen verwirft, im Zaume zu halten oder zurückzudrängen. Ebenso obliegt ihm in nicht wenigen Fällen die heikle Pflicht, den Dienst des Priesters vorzubereiten und zu erleichtern, sowie Vorurteile und unvernünftige und verderbliche Besorgnisse zu zerstreuen.

Die schwere persönliche Lage der Gemeindeärzte

Dennoch ist Ihr Dienst, so schön er auch sein mag wegen 2340
des Guten, das er dem Nächsten erweist, doch schwer für Sie. Er bedeutet eine Gelegenheit der Selbstverleugnung, und nicht nur einer häufigen, sondern einer andauernden, eine Gelegenheit zu Mühsal und Entbehrung, die bisweilen keineswegs gebühlich geschätzt, noch mit Dankbarkeit vergolten, noch in billiger Weise beglichen werden. Außerdem empfindet der Gemeindearzt, der im Dienst seiner Anempfohlenen doch nur sein ganzes Herz und seine ganze Arbeitskraft hingibt, nicht selten ein Gefühl der Einsamkeit, vor allem, wenn er keine Familie bei sich haben und in der kleinen und verlorenen Gemeinde, an die er sich vielleicht gebunden sieht, nicht für eine rechte Ausbildung und Erziehung seiner Kinder sorgen kann. Daher drücken Wir den Wunsch aus, daß Ihre gerechten Forderungen moralischer und wirtschaftlicher Ordnung in angemessener Weise befriedigt werden zum größeren Nutzen Ihrer selbst und aller, denen Sie Ihre fortwährende Hilfeleistung angedeihen lassen.

Schlußgedanken und Segen

Und nun, geliebte Söhne, schauen Sie voll Mut nach oben, 2341
und Sie werden spüren, wie das Licht und der Trost des göttlichen Arztes der Menschheit auf Sie herabsteigt. Ihre Tugenden und Ihre Güte werden nicht ohne eine viel höhere Belohnung bleiben. Gott wird sich Ihnen besser offenbaren, und in der Redlichkeit Ihres Geistes werden Sie seinen Einladungen gläubig antworten. Wir bitten den Herrn um diese Gnade, während Wir auf Sie, auf alle, die Ihnen teuer sind, auf das ganze Feld Ihrer segensreichen Arbeit und auf Ihre Kranken die Fülle himmlischen Segens herabrufen.

II. Der ärztliche, soziale und religiöse Dienst des Gemeindearztes ¹

Einführung, 2342-2343.

1. Die ärztliche Tätigkeit des Gemeindearztes als Allgemeinmediziners, 2344-2345.

2. Der Dienst des Gemeindearztes an der Gesellschaft, 2346.

3. Der religiöse Beistand des Gemeindearztes am Krankenbett, 2347.

4. Zur sozialen Lage der Gemeindeärzte, 2348.

Schluß, 2349.

Einführung

2342 Zu Beginn Ihrer Tagung, die von der Römischen Sektion der Vereinigung katholischer Gemeindeärzte Italiens einberufen wurde, haben Sie, geliebte Söhne, den Wunsch geäußert, von Uns empfangen zu werden. Es ist ein Wunsch, der in Unserem Herzen den Widerhall väterlicher Liebe und lebhaften Wohlgefallens findet.

2343 Unter den vielen Audienzen, die Wissenschaftler aller Wissenszweige und Fachleute aller Disziplinen bei Uns nachzusuchen pflegen, sind die Empfänge für Ärzte außerordentlich zahlreich und mannigfaltig. Dies hat seinen Grund in den sehr verschiedenen Spezialitäten, die man auf dem fruchtbaren Feld ihrer Wissenschaft so reichlich findet. Um nur die jüngsten Ereignisse dieser Art aufzuzählen, so waren es im vergangenen Monat zwei Audienzen, die eine für Vererbungswissenschaftler des I. Symposiums für medizinische Genetik, die andere für die Teilnehmer am VI. Internationalen Kongreß für Mikrobiologie. Ärzte waren die ersten und hauptsächlich Ärzte auch die Mitglieder der zweiten Gruppe. Als medizi-

¹ Ansprache an italienische Gemeindeärzte : 4. Oktober 1953. Original : italienisch.

nische Fachleute, die auch Sie sind, werden Sie den Zufall, der Sie wenige Tage später hierhergeführt hat, wohl bemerkt haben, Sie, die Sie Ihre Forschungen auf zwei sich so eindeutig ergänzenden Gebieten entfalten wollen : auf dem Gebiet der endogenen Ätiologie der Erbkrankheiten und auf dem Gebiet der exogenen Ätiologie der Infektions- und Parasitenkrankheiten.

Die ärztliche Tätigkeit des Gemeindearztes als Allgemeinmediziners

Doch lassen Sie Uns nach diesen Bemerkungen sagen, daß Sie Uns, geliebte Gemeindeärzte, eine ungewöhnliche Gelegenheit bieten, nicht nur die eine oder andere besondere Seite der medizinischen Wissenschaft und Kunst in Erwägung zu ziehen, sondern den ärztlichen Beruf mit einem einzigen und synthetischen Blick zu erfassen. Tatsächlich stellen die Gemeindeärzte eine Berufsgruppe dar, die sich zur Medizin auf eine umfassendere Weise bekennt, indem sie dem Kranken jedwede mögliche Hilfe bringt, welche die ärztliche Wissenschaft und Kunst heute zu bieten vermag. 2344

Während sich ein großer Teil Ihrer Kollegen in den grundlegenden Gebieten (Innere Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe) spezialisiert hat oder in den anderen zahlreichen Fachgebieten, pflegen Sie weiterhin die Praxis der Gesamtmedizin, indem Sie in Ihrem Berufsleben jenes vielseitige Programm ausführen, das der Studienplan der Universitäten aufstellt und für die Ausbildung der Ärzte verlangt.

Diese Eigenart Ihres Berufes scheint Uns würdig, hervorgehoben zu werden, und zwar sowohl unter dem wissenschaftlichen wie auch unter dem sozialen und religiösen Gesichtspunkt. Wenn es wahr ist, daß die Spezialisierung in den medizinischen Studien notwendig ist, um die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die therapeutischen Möglichkeiten voranzutreiben, dann steht es jedoch ebenso fest, daß eine übertriebene Spezialisierung, sowohl von der wissenschaftlichen als auch von der praktischen Seite her gesehen, schädlich sein kann, denn sie macht es unmöglich, jene vollkommene Harmonie und gegenseitige Abhängigkeit, jene Gleichgewichtsfaktoren und jene Gesetze, denen die Organe, Apparate und Systeme in der Ökonomie des menschlichen Organismus unterliegen, der ja nicht in einer Ansammlung von Teilen, sondern in einem inneren Struktur- und Funktionszusammenhang besteht, 2345

tiefer zu erfassen. Übrigens hat die Medizin schon lange einen Ausdruck geprägt zur Bezeichnung dieser Konstruktions- und Korrelationserscheinungen des menschlichen Körpers, die ihm das Gepräge von etwas Einheitlichem verleihen und dem einzelnen Organismus zugleich den Stempel des Individuellen aufdrücken. Dieser Ausdruck lautet, wie Sie wohl wissen, « Konstitution ». Er war bereits in den Ausdrücken der antiken Medizin unter den Worten « Säfte »¹ und « Temperament » und ähnlichen angedeutet. Bei dieser Lage der Dinge sind Sie die Mentoren² und gleichsam die Hüter des Geistes der Einheit, dessen Notwendigkeit Sie erkennen und dem Sie tatsächlich Tag für Tag in Ihrer Berufspraxis dienen.

Der Dienst des Gemeindefarztes an der Gesellschaft

- 2346 Von der sozialen Seite her gesehen muß sich der Gemeindefarzt, der so häufig auch Gesundheitsinspektor ist oder wenigstens dessen Tätigkeit ausübt, nicht nur mit den tatsächlich ausgebrochenen Krankheiten beschäftigen, sondern auch mit der Örtlichkeit, den Personen und Dingen, die mit der Hygiene und Prophylaxe in Beziehung stehen. Er besitzt also die überaus günstige Gelegenheit, die Beziehungen des Menschen im Gesamt des sozialen Lebens, das sich seinem Blick nach seinen positiven und negativen Seiten darbietet, aufzudecken und zu studieren. Daher haben seine Bemühungen nicht nur medizinischen, sondern oft auch sozialen Charakter, und auf diesem Gebiet weiß er um so bedeutsame Dinge und ist mit einer so anerkannten moralischen Autorität ausgestattet, daß er der Gesellschaft bei den heutigen Gegensätzlichkeiten hervorragende Dienste leisten kann, indem er den Geist der Hochachtung gegenüber der menschlichen Person einflößt, wo die Selbstsucht sie zu vergewaltigen droht, und den Geist der Objektivität, wo die Demagogie die Lage der Probleme entstellt und deren vernünftige Lösung verhindert.

Der religiöse Beistand des Gemeindefarztes am Krankenbett

- 2347 Schließlich sind Sie — mit Ihren anderen wohlverdienten Berufskollegen — weiterhin jene Hausärzte, die nicht nur über die pathologischen Vorkommnisse bei den einzelnen Gliedern

¹ Humores.

² « Mahner ».

einer Generationenfolge Bescheid wissen, sondern auch die geistigen, ideologischen und sozusagen « charakterologischen » Seiten jeder Familie kennen, sodaß Sie imstande sind, den Menschen in seiner eigenen Natur als seelisch-leiblicher Einheit im menschlichen Kompositum einzuschätzen und zu beurteilen, inwieweit Seele und Leib einer gegenseitigen Beeinflussung unterworfen sind. Von Natur aus stehen Seele und Leib in der Tat nicht in Gegensatz, sondern im Verhältnis inneren und dauernden Zusammenwirkens, sodaß Sie im Fall, wo Sie Gelegenheit haben, den Seelen einen Dienst zu erweisen — und dies kommt doch so häufig vor — in der Überzeugung handeln dürfen, dem ganzen Menschen eine mächtige Hilfe gebracht zu haben nicht nur in geistiger Hinsicht, sondern häufig auch zugunsten einer erhöhten Leistungsfähigkeit seines Organismus. Wenn dann der Leib, den Sie auf jede Weise gegen die Heimtücke der Krankheiten verteidigt haben, dem allgemeinen Gesetz des Todes unterliegt, dann müssen Sie — ohne im Entferntesten gleichsam das demütigende Gewicht einer Niederlage in sich zu empfinden — bedenken, daß Ihnen die Möglichkeit offen bleibt, dem Kranken den letzten und wichtigsten Beistand zu leisten, indem Sie an sein Lager den Priester rufen, der ihm das Tor zu einem göttlichen Leben öffnen wird, das keinen Untergang kennt.

Zur sozialen Lage der Gemeindeärzte

Ihre Kunst, von der bekanntlich ein humanistischer Landsmann — vielleicht zum Scherz — gesagt hat, sie sei ein « elendes Zeug » und « taue zu nichts », ist also etwas Edles und Vollkommenes, wenn auch nicht immer etwas Leichtes und nicht immer eingeschätzt, wie sie es verdiente. Wenn die Krankheit gewisse bedrohliche Formen annimmt, kommt der Kranke gewöhnlich nicht zum Gemeindearzt, sondern der Gemeindearzt muß sich zu ihm begeben und dabei auch heute noch lange und nicht selten mühselige Wege auf sich nehmen. Oft verbringt er sein ganzes Leben mit dem der Familienangehörigen an abgelegenen Orten. Dazu kommen nicht weniger schwerwiegende und nicht weniger dringende Probleme wirtschaftlicher Art, die mit der örtlichen und allgemeinen Organisation des Gesundheitswesens zusammenhängen. Während die Einschätzung Ihres Amtes und die Unterstützung,

2348

deren es bedarf, Sache der Gemeinde und der maßgeblichen Autorität ist, richtet sich Ihr Bemühen darauf, Ihre beruflichen Dienste noch fachmännischer und deshalb noch wirksamer zu gestalten. Und gerade dies wollen Sie mit so großem Eifer mit Hilfe von Büchern, Zeitschriften, Konferenzen, Besuchen von Krankenhäusern und Instituten und nun auch noch durch die von so ausgezeichneten Wissenschaftlern geleitete Tagung erreichen, für die Sie nach Rom gekommen sind.

Schluß

2349 Seien Sie Unseres lebhaften Wohlwollens für Ihre bedeutende Aufgabe und für Ihr Studienvorhaben versichert, während Wir zur Bekräftigung Ihrer Entschlüsse und zur Unterstützung Ihres Willens von Gott die erlesensten Segnungen für Sie, Ihre Dozenten, Ihre persönliche Familie und für die große Familie Ihrer Kranken erbitten.

Moral und Recht in der Militärmedizin ¹

Einleitung, 2350.

I. Die ärztliche Moral, 2351-2375.

1. Sittliche Normen für den Erwerb und die Anwendung medizinischer Kenntnisse, 2351-2353.
2. Das Grundprinzip des ärztlichen Handelns: « Helfen und heilen, nicht schaden und töten », 2354-2356.
3. Die Allgemeingültigkeit des ärztlichen Grundprinzips, 2357-2359.
4. Die Grenzen des ärztlichen Eingriffsrechtes, 2360-2364.
5. Der Arzt und der Krieg, 2365-2369.
 - a) Zur Frage der Rechtfertigung des Krieges im allgemeinen, 2366.
 - b) Der A B C - Krieg, 2367-2368.
6. Kontrolle und Sanktionen des ärztlichen Gewissens, 2369-2375.
 - a) Gott als oberste Kontrolle, 2370.
 - b) Die Kontrolle der öffentlichen Meinung, 2371.
 - c) Die Kontrolle der ärztlichen Berufsgemeinschaft, 2372-2373.
 - d) Weitere Sicherungen des ärztlichen Gewissens, 2374-2375.

II. Das Ärztereht, 2376-2388.

1. Notwendigkeit eines internationalen Ärzterehtes. Moral und Recht, 2376-2378.
2. Besondere Notwendigkeit eines internationalen Ärzterehtes für den Kriegsfall, 2379-2381.
3. Der Inhalt eines internationalen Ärzterehtes, 2382-2386.
 - a) Das Recht auf Berufsausübung, 2383.
 - b) Die Pflicht zur ärztlichen Hilfeleistung, 2384.
 - c) Das ärztliche Berufsgeheimnis, 2385-2386.
4. Kontrolle und Sanktionen eines internationalen Ärzterehtes, 2387 bis 2388.

Schlußgedanken, 2389.

¹ Ansprache an die Teilnehmer der sechzehnten Sitzung des Internationalen Dokumentationsbüros für Militärmedizin: 19. Oktober 1953. AAS XLV (1953) 744-754. Original: französisch.

Einleitung

2350 Nach Beendigung der Arbeiten der sechzehnten Sitzung des Internationalen Dokumentationsbüros für Militärmedizin machen Sie Uns, meine Herren, die Freude Ihres Besuches. Wir danken Ihnen dafür und entbieten Ihnen den Willkommgruß in Unserem Hause.

Schon eine ganze Reihe von Ärzte-Kongressen und Kongressen ärztlicher Vereinigungen sind im Lauf dieses Jahres und der voraufgegangenen Jahre zu Uns gekommen, und zwar in so großer Zahl, daß Wir es wohl empfinden, wie sehr es sich bei den Beziehungen zwischen Papst und Ärztestand um ein Verhältnis des Vertrauens handelt. Diese Tatsache entbehrt nicht ihrer tiefen Gründe. Der Arzt muß ebenso wie der Priester und die Kirche ein Freund und Helfer der Menschheit sein, er muß heilen, wenn die Menschen von Krankheit, Wunden und Leiden geschlagen sind, und diese Dreierheit von Krankheit, Wunden und Leiden findet sich immer und überall, im Frieden und unvergleichlich mehr im Krieg.

Sie haben zum voraus auf das Vertrauen geantwortet, das Wir gegen Sie hegen, und Uns gebeten, Stellung zu nehmen zu den grundlegenden Fragen, oder genauer, zur sittlichen Seite der verschiedenen Fragen, die Sie als Militärärzte angehen. Sehr gerne willfahren Wir Ihrem Wunsch. Die Worte, die Wir an Sie richten, gelten also für den Militärarzt als solchen, für den Kriegsarzt.

I. Die ärztliche Moral

1. Sittliche Normen für den Erwerb
und die Anwendung medizinischer Kenntnisse

2351 Eine erste Frage militärischer Moral stellt sich vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Die außergewöhnlich große Zahl der Fälle, die der Krieg in die Hand des Arztes liefert, trägt dazu bei, sein theoretisches und praktisches Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Wie Wir schon bei einer früheren Gelegenheit dargelegt haben, ist die Wissenschaft an sich immer ein positiver Wert, in der Medizin wie in allen anderen Bereichen. Sonst könnte Allwissenheit nicht ein göttliches

Attribut sein. Das gilt auch für die günstigen oder schädlichen biologischen und medizinischen Einflüsse, die der Krieg dem Arzt enthüllt. Aber wenn der Zuwachs an Kenntnissen an sich ein Gut bedeutet, so folgt daraus nicht, daß alle Mittel, sie zu erwerben, berechtigt sind. Ganz allgemein gehört im übrigen nicht jede Wissenschaft in jedermanns Hand und nicht einmal in die jeder beliebigen Menschengruppe. Die Wissenschaft ist sicherlich kein Gut, wenn man die freventliche Absicht hat, sich ihrer zu bedienen, um anderen widerrechtlich Schaden zuzufügen.

Dies bedeutet, auf unseren Fall angewandt: die Erforschung, Entdeckung und Kenntnis neuer Methoden von 2352
Massenvernichtung durch den biologischen und chemischen Krieg, neuer Verfahren, um politische, nationale oder rassische Feinde zu vernichten, neuer Arten von Euthanasie für die Verwundeten, Verstümmelten und Unheilbaren können als bloßer Zuwachs an Wissen einen positiven Wert darstellen; aber sie sind es nicht in der Hand jedes Arztes, jedes Armeeführers und selbst jeder Nation. Dies ist — zum einen Teil, wohlverstanden — die Antwort auf die Frage: dürfen solche Entdeckungen, solche neuen Erfahrungen von ihrem Urheber unterschiedslos verbreitet und, wenn nicht aller Welt, so doch den vorgesetzten Stellen mitgeteilt werden?

Wenn in gewissen Fällen Zurückhaltung gegenüber den 2353
Ergebnissen selbst angebracht ist, so empfiehlt sie sich vielleicht — worauf schon hingewiesen wurde — noch dringlicher gegenüber den Mitteln, zu diesen Ergebnissen zu gelangen. Wo es unmöglich ist, ein Faktum oder Sicherheit über die Möglichkeiten seiner praktischen Ausnutzung ohne ein gefährliches und vielleicht tödliches Experiment an lebenden Menschen zu gewinnen, genügt das erstrebte Ziel nicht, um dieses Experiment zu rechtfertigen. Weder im Frieden noch im Krieg, und dort noch viel weniger, stellen die Verwundeten, die Kriegsgefangenen, die Zwangsarbeiter, die Deportierten der Konzentrationslager ein Objekt für medizinische Versuche dar, über das man frei oder mit Genehmigung der Autoritäten verfügen kann. Daß die Mißachtung dieses Grundsatzes eine traurige Wirklichkeit werden kann, haben die letzten Jahrzehnte in umfassender Weise gezeigt.

2. Das Grundprinzip des ärztlichen Handelns:
« Helfen und heilen, nicht schaden und töten »

- 2354 Dieser erste Punkt ärztlicher Ethik betraf den Erwerb theoretischer Kenntnisse der Kriegsmedizin. Aber der Hauptgegenstand für das Gewissen des Arztes ist seine berufliche Tätigkeit.
- 2355 In den Berichten Ihrer Sitzungen, im Vorschlag einer für die ganze Welt verbindlichen Kodifikation der ärztlichen Moral, im Plan eines internationalen Ärzterechts und im Gedanken an eine in der ganzen Welt gültige Eidesformel für den Arzt kommt immer wieder der Gedanke zum Durchbruch: das Grundprinzip für das berufliche und moralische Verhalten des ärztlichen Gewissens und der ärztlichen Praxis heißt: « helfen und heilen », und nicht: « schaden, vernichten und töten ». Diese Überlegungen haben Sie dazu geführt, vom Arzt in Friedenszeiten und mehr noch im Krieg die Achtung vor dem menschlichen Leben von der Empfängnis an bis zum Tode, die Sorge um sein Wohlergehen, die Heilung seiner Wunden und Krankheiten, die Linderung seiner Schmerzen und seiner Schwächen, die Verhütung und Bekämpfung der Gefahren und die Zurückweisung von allem, was sich diesen Aufgaben widersetzt, zu verlangen. Sie haben betont, daß sich dies auf jeden Menschen, Freund und Feind beziehen müsse, unabhängig von Geschlecht und Alter, von Rasse, Nation und Kultur.
- 2356 Dieses Grundprinzip des ärztlichen Gewissens sollen Sie während des Krieges anwenden, wo das erbarmungslose Rasen der modernen Waffen so viele Leben vernichtet, so viele Wunden, Verstümmelungen, Leiden und Qualen, so unsagbar viel Verlassenheit und Elend auf dem Schlachtfeld wie auch in den bombardierten Städten verursacht. Die Verwirklichung dieses wesentlichen Gesetzes für das Gewissen und die Praxis des Arztes wird überall in der Welt die Billigung aller rechtschaffenen Menschen finden; sie entspricht der Stimme des menschlichen Herzens und der Erwartung jeder gesund gebliebenen Seele.

3. Die Allgemeingültigkeit des ärztlichen Grundprinzips

Wir brauchen nicht erst zu erklären, daß das ärztliche Gewissen, wie Sie selbst bemerkt haben, das Kollektivgewissen aller Ärzte der ganzen Welt sein kann : die menschliche Natur, die biologischen und medizinischen Gesetze, das Leiden und das Elend, aber auch die Dankbarkeit gegenüber jenen, die Hilfe und Heilung bringen, sind überall dieselben. 2357

Hier stößt man sogleich auf eine andere grundlegende Wahrheit : dieses ärztliche Gewissen ist nicht rein subjektiv; es bildet sich vielmehr durch die Bewährung mit der Wirklichkeit und orientiert sich an dieser und an den ontologischen Gesetzen, die alles Denken und Urteilen beherrschen. 2358

Man möge mit diesen ontologischen Gesetzen vergleichen, was Wir weiter oben über den wissenschaftlichen Gesichtspunkt als solchen gesagt haben. Auch dieser ist jenen Gesetzen unterworfen. Der Arzt, der darauf keinen Wert legen wollte, würde damit auf den Titel eines Arztes im vollen und edelsten Sinne des Wortes verzichten. In Ihren Berichten hat man den Vorschlag gemacht, zwei Klassen von Ärzten zu unterscheiden : die Forscher und die praktizierenden Ärzte. Diese Unterscheidung erlaubt die Annahme, daß der « Forscher » als völlig im Dienste des « praktizierenden Arztes » zu betrachten ist. Wie dem auch sei, wenn dieser sich nicht dem unbedingten Verbot, zu schädigen, zu zerstören und zu töten, unterwürfe, würde auch er das ärztliche Gewissen und die ärztliche Moral, die ihn ebenso verpflichten, preisgeben. 2359

4. Die Grenzen des ärztlichen Eingriffsrechtes

Aber die Tätigkeit des gewissenhaften Arztes, für den das Grundprinzip, « zu helfen und zu heilen, und nicht zu schädigen und zu töten », selbstverständlich ist, kann auch auf Grenzen stoßen, deren Überschreitung sich ein Veto, ein Nein entgegenstellt, das von Interessen erhoben wird, die in der Wertskala der Gesundheit des Leibes und dem Leben übergeordnet sind. Vor einem Jahr¹ haben Wir bei dem

¹ 13. September 1952.

« Ersten Kongreß für Histopathologie des Nervensystems » ausführlich über die moralischen Grenzen der Forschung und der ärztlichen Behandlung gesprochen. Es wird für heute genügen, aus Unseren damaligen Darlegungen wieder aufzunehmen, was sich im Besonderen auf die Fragen bezieht, die Sie interessieren.

2361 Wie Ihre Berichte dartun, ist die Frage dieser moralischen Grenzen in Ihren Diskussionen selber aufgetaucht, und verschiedene Meinungen wurden dabei geäußert. Wir sagten letztes Jahr, der Arzt rechtfertige seine Entscheidungen durch das Interesse der Wissenschaft, das des Patienten und das des Allgemeinwohls. Vom Interesse der Wissenschaft ist schon die Rede gewesen. Was das des Patienten betrifft, so geht das Recht des Arztes, einzugreifen, nicht weiter als der Patient ihm erlaubt. Der Patient seinerseits, das Individuum selbst, hat ein Recht, über seine Existenz, die Integrität seines Organismus, der einzelnen Organe und ihrer Funktionsfähigkeit Anordnungen zu treffen, nur in dem Maße, wie es das Wohl des gesamten Organismus verlangt.

2362 Das liefert den Schlüssel zu der Antwort auf die Frage, die Sie beschäftigt hat : kann der Arzt ein gefährliches Medikament anwenden, wahrscheinlich oder sicher tödlich ausgehende Eingriffe vornehmen, einzig weil der Patient es will oder seine Zustimmung gibt ? Desgleichen auf die Frage, die für den Arzt, der unmittelbar hinter der Front oder im Militärlazarett arbeitet, an sich verständlich ist : darf er im Falle von unerträglichen oder unheilbaren Leiden und schrecklichen Verwundungen auf ausdrückliches Verlangen des Kranken Einspritzungen geben, die gleichbedeutend sind mit Euthanasie ?

2363 Mit Rücksicht auf das Interesse der Allgemeinheit hat die öffentliche Autorität im allgemeinen kein direktes Recht, über die Existenz und die Integrität der Organe unschuldiger Untertanen zu verfügen. — Die Frage der Körperstrafen und der Todesstrafen wollen Wir hier nicht untersuchen, weil Wir vom Arzt, nicht vom Henker sprechen. — Da der Staat kein solches direktes Verfügungsrecht besitzt, kann er es also auch nicht, aus welchem Grunde und für welchen Zweck auch immer es sei, dem Arzt übertragen. Die politische Gemeinschaft ist kein physisches Wesen wie der körperliche Organismus, sondern ein Ganzes, das nur eine Einheit des Zwecks

und des Handelns besitzt : der Mensch ist nicht für den Staat da, sondern der Staat für den Menschen. Handelt es sich um vernunftlose Wesen, um Pflanzen oder Tiere, dann kann der Mensch frei über ihre Existenz und ihr Leben bestimmen (was nicht die Verpflichtung aufhebt, die er vor Gott und seiner eigenen Würde besitzt, grundlose Brutalität und Grausamkeit zu vermeiden), doch nicht über das von anderen Menschen oder Untergebenen.

Für den Kriegsarzt ergibt sich daraus eine sichere Richtlinie, die ihn, ohne ihm die Verantwortung für seine Entscheidung zu nehmen, vor Irrtümern im Urteil bewahren kann, indem sie ihm eine klare objektive Norm bietet. 2364

5. Der Arzt und der Krieg

Das Grundprinzip der ärztlichen Moral gebietet nicht nur « zu helfen und zu heilen und nicht zu schaden und zu töten », sondern auch vorzubeugen und zu bewahren. 2365

Dieser Punkt ist entscheidend für die Haltung des Arztes gegenüber dem Krieg als solchem und dem modernen Krieg im besonderen. Der Arzt ist ein Gegner des Krieges und Förderer des Friedens. So sehr er bereit ist, die Wunden des Krieges zu heilen, wenn sie bereits bestehen, so sehr ist er bemüht, sie zu vermeiden, soweit er nur kann.

Zur Frage der Rechtfertigung des Krieges im allgemeinen

Gegenseitiger guter Wille läßt den Krieg als letztes Mittel, Gegensätze zwischen den Staaten zu regeln, immer vermeiden. Vor wenigen Tagen noch ¹ haben Wir den Wunsch geäußert, daß man auf internationaler Ebene jeden Krieg bestrafen soll, der nicht durch die absolute Notwendigkeit der Verteidigung gegen eine sehr schwere der Gemeinschaft zugefügte Ungerechtigkeit gefordert ist, falls man diese nicht durch andere Mittel verhindern kann und es einfach geschehen muß, will man in den internationalen Beziehungen nicht brutaler Gewalt und Gewissenlosigkeit freie Hand lassen. Es genügt also nicht, daß man sich gegen eine Ungerechtigkeit irgendwelcher Art zu verteidigen hat, um die Gewaltmethode des Krieges anzu-

¹ Ansprache vom 3. Oktober 1953.

wenden. Wenn die Schäden, die er nach sich zieht, unvergleichlich größer sind als die der «geduldeten Ungerechtigkeit», kann man verpflichtet sein, die «Ungerechtigkeit auf sich zu nehmen».

Der A B C - Krieg

2367 Was Wir hier gesagt haben, gilt vor allen Dingen für den «ABC-Krieg»: den atomischen, biologischen und chemischen. Die Frage, ob er schlechthin notwendig werden kann, um sich gegen einen ABC-Krieg zu verteidigen, sei hier nur gestellt. Die Antwort läßt sich aus denselben Prinzipien ableiten, die heute entscheiden, ob ein Krieg überhaupt zu rechtfertigen ist. Jedenfalls stellt sich zuvor noch eine andere Frage: ist es nicht möglich, durch internationale Übereinkommen den ABC-Krieg zu ächten und wirksam unmöglich zu machen?

2368 Nach den Schrecken der zwei Weltkriege brauchen Wir nicht mehr daran zu erinnern, daß jede Verherrlichung des Krieges als eine Verirrung des Geistes und des Herzens zu verdammen ist. Gewiß sind Seelenstärke und Tapferkeit bis zur Hingabe des Lebens, wenn die Pflicht es fordert, große Tugenden; doch den Krieg provozieren zu wollen, weil er die Schule großer Tugenden und eine Gelegenheit ist, sie zu üben, müßte als Verbrechen und Wahnsinn erklärt werden.

Das Gesagte weist die Richtung, in der man die Antwort auf jene andere Frage finden kann: darf der Arzt sein Wissen und seine Tätigkeit in den Dienst des ABC-Krieges stellen? Niemals darf er die «Ungerechtigkeit» unterstützen, auch nicht im Dienst seines eigenen Landes; und wenn diese Art Krieg eine Ungerechtigkeit darstellt, muß der Arzt seine Mitarbeit dazu versagen.

6. Kontrolle
und Sanktionen des ärztlichen Gewissens

2369 Es bleibt noch ein Wort zu sagen über die Kontrolle und die Sanktionen des ärztlichen Gewissens:

Gott als oberste Kontrolle

2370 Die letzte und oberste Kontrolle ist der Schöpfer selbst, Gott. Wir würden den Grundprinzipien Ihres Programms

und den sich daraus ergebenden Folgerungen keine Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn Wir sie nur als Forderungen der Menschlichkeit, als bloß humanitäre Ziele kennzeichnen wollten. Das sind sie gewiß auch; aber sie sind noch wesentlich mehr. Die letzte Quelle, aus der sie ihre Kraft und Würde hernehmen, ist der Schöpfer der menschlichen Natur. Ginge es um Grundsätze, die allein vom menschlichen Willen bestimmt wären, so hätte ihre Verpflichtung keine größere Kraft als die Menschen; sie könnten heute angebracht und morgen überholt sein; ein Land könnte sie annehmen, ein anderes ablehnen. Ganz anders verhält es sich, wenn die Autorität des Schöpfers mit im Spiel ist. Und die Grundprinzipien der ärztlichen Moral sind ein Teil des göttlichen Gesetzes. Das ist der Grund, weshalb der Arzt ein bedingungsloses Vertrauen zu den Fundamenten der ärztlichen Moral haben darf.

Die Kontrolle der öffentlichen Meinung

Doch das ärztliche Gewissen verlangt darüber hinaus nach einer sichtbaren Kontrolle und Sanktion. Es wird eine solche zunächst in der öffentlichen Meinung finden. Diese steht auf Ihrer Seite, meine Herren, da Sie jene Prinzipien anerkennen. Nach Tausenden und Hunderttausenden kann man die ehemals verwundeten und kranken Soldaten zählen, in deren Geist und Herz zahllose Ärzte sich durch ihre Aufopferung, die mehr als einem das Leben gekostet hat, unvergängliche Hochachtung und Dankbarkeit erworben haben. 2371

Die Kontrolle der ärztlichen Berufsgemeinschaft

Noch wichtiger und wirksamer ist die Kontrolle, die über jeden Arzt durch seine Kollegen ausgeübt wird. Ihrem Urteil kommt eine besondere Bedeutung zu bei der Erhaltung der ärztlichen Moral für den Fall, daß sie in Berufsgemeinschaften zusammengeschlossen sind, selbst wenn diese keinen Charakter öffentlichen Rechts besäßen. Sie könnten über einen gewissenlosen Arzt ein Verdikt verhängen und ihn aus der Ärzteschaft ausschließen. 2372

Wenn es überdies gelänge — worum Sie sich bemühen —, eine Weltliga der Ärzte zu bilden, die die oben aufgeführten Prinzipien der ärztlichen Moral anerkennen würde und wenig- 2373

stens de facto die Rolle übernehme, die Tätigkeit der Ärzte vor allem in Kriegszeiten zu überwachen, dann fände das ärztliche Gewissen darin eine noch wirksamere Sicherung. Eine derartige Weltliga könnte einen internationalen Ärztestand gründen, der über die Erlaubtheit gewisser Maßnahmen zu entscheiden und die unerlaubten Maßnahmen der einzelnen und vielleicht sogar ganzer Staaten oder Staatengruppen anzuprangern hätte.

Weitere Sicherungen des ärztlichen Gewissens

- 2374 Mit Recht betonen Sie die Ansicht, daß die wesentlichen Punkte der ärztlichen Moral zuerst einmal die allgemeine Überzeugung des Ärztestandes und dann auch eines weiteren Publikums werden müßten; dann, daß in die Ausbildung der Medizinstudenten eine systematische Darlegung der ärztlichen Moral als Pflichtfach eingebaut werden müßte. Ihre Berichte fordern schließlich einen ärztlichen Berufseid, der in den verschiedenen Ländern und Nationen inhaltlich gleich sein müßte; ehe ein Arzt die Erlaubnis erhalten könnte, seinen Beruf auszuüben, wäre er verpflichtet, diesen Eid vor den Vertretern der internationalen Ärzteschaft abzulegen. Der Eid wäre ein persönliches Bekenntnis zu den Prinzipien der ärztlichen Moral und gleichzeitig eine Stütze und Ermutigung, sie zu beobachten. Geben Sie diesem Eid oder vielmehr lassen Sie ihm, was ihm von Natur aus zukommt: die religiöse Bedeutung eines Versprechens, das vor der obersten Autorität des Schöpfers abgelegt wird, von dem Ihre Forderungen in letzter Instanz ihre verpflichtende Kraft und ihre höchste Weihe empfangen.
- 2375 Ihre Bemühungen zeigen, daß Sie außerdem, und zwar aus guten Gründen, die Schaffung medizinischer Einrichtungen öffentlichen und internationalen Rechtes im Auge haben, die durch zwischenstaatliche Abkommen geschützt werden müßten. Wir wollen nun bei der Behandlung des Ärzterechts auf diese Fragen eingehen.

II. Das Ärzterecht

1. Notwendigkeit eines internationalen Ärzterechtes. Moral und Recht

Ernste Gründe sprechen in der Tat für die Schaffung eines 2376
durch die Gemeinschaft der Völker sanktionierten internationalen
Ärzterechtes. Und dies zunächst einmal, weil Moral
und Recht ihrer Natur nach sich nicht immer decken, und
wenn sie zusammenfallen, doch formell verschieden bleiben.
Wir können hier auf das verweisen, was Wir zu diesem Thema
den Teilnehmern des Internationalen Kongresses für Straf-
recht gesagt haben¹.

In Bezug auf die Moral erfüllt das Recht verschiedene 2377
Funktionen, so z. B. die der Auswahl und Konzentrierung;
beide laufen im Grunde darauf hinaus, daß das Recht die
moralischen Forderungen nur in dem Maße aufnimmt, als das
Allgemeinwohl es verlangt. Entscheidend bleibt dabei immer,
daß das positive Recht im Unterschied zum einfachen ethischen
Postulat eine Verhaltensregel aufstellt, die durch die zustän-
dige Autorität einer Völker- oder Staatengemeinschaft aufge-
stellt wird und für die Mitglieder dieser Gemeinschaft im Hin-
blick auf die Verwirklichung des Gemeinwohls verpflichtend
ist. Zu diesem positiven Recht gehören dann die rechtliche
Verpflichtung, die rechtliche Kontrolle und die Zwangsgewalt.

Die Ausarbeitung eines Ärzterechtes geht über die Zu- 2378
ständigkeit dieses Berufes wie auch die der Ärzteschaft hinaus;
sie ist der gesetzgebenden Macht vorbehalten. Im übrigen
sieht man die Bedeutung und Notwendigkeit eines ärztlichen
Rechts bei dem tiefgehenden Einfluß des Arztes sowohl auf
den einzelnen wie auf die Gesellschaft leicht ein. Daher ent-
hält die Gesetzgebung der Staaten auch bald verstreute, bald
zusammengefaßte und häufig sehr ausführliche Vorschriften
über die Ausbildung der Ärzte sowie die Ausübung ihres
Berufes. Diese gesetzlichen Vorschriften liefern dem Arzt die
Normen seiner Tätigkeit, bieten den anderen die Garantie,
daß er gut handeln wird, und bedeuten für sein Gewissen
eine Schranke gegen Nachlässigkeit und Mißbrauch seiner

¹ Ansprache vom 3. Oktober 1953.

Macht. Sie beruhigen die Gemeinschaft, die sicher sein kann, ihre Kranken Männern von erprobter Wissenschaft und Praxis anzuvertrauen, die zudem der Kontrolle des Gesetzes unterstehen. Natürlich ist immer vorausgesetzt, daß dieses Ärzterecht gerecht ist, d. h. der Wahrheit und Sittlichkeit entspricht, und daß es nicht von einem gewissenlosen Gewaltsystem ausgeht.

2. Besondere Notwendigkeit eines internationalen Ärzterechtes für den Kriegsfall

2379 Wenn die Dringlichkeit eines Ärzterechts schon unter normalen Umständen vorliegt, so macht sie sich noch mehr in Zeiten des Krieges bemerkbar. Nirgends ist es wichtiger, Gerechtigkeit zu beobachten; nirgends droht mehr die Gefahr des Irrtums, aber auch die ungerechter Behandlung; nirgends sind die Folgen furchtbarer für den Soldaten wie für den Arzt — vielleicht muß man noch hinzufügen: nirgends sind beide so schutzlos wie während des Krieges.

2380 Das Kriegsgeschick kann den Arzt in die Hand des Feindes fallen lassen oder ihm dessen Kranke und Verwundete anvertrauen. Er kann sich auf der Seite der Sieger oder der Besiegten, in seinem eigenen Lande oder im Land der Feinde befinden. Welches Recht herrscht dann über seine Person und die Ausübung seines Berufes? Ist er zwar selbst nicht Kämpfer, so gehört er doch Kampfgruppen an; welchen Charakter wird man ihm also anerkennen? Kann er seine Kunst ausüben und an wem? An Freunden und Feinden, an Soldaten und Zivilisten? Überall, wo seine Hilfe verlangt und notwendig ist? Und wie kann er sie ausüben: nach den Prinzipien der ärztlichen Moral und nach seinem Gewissen?

2381 Dies alles wartet darauf, durch internationale Abmachungen geordnet zu werden. Viele Punkte sind bereits auf diese Weise festgelegt, aber noch nicht alle, die es müßten. Außerdem ist die Zahl der Staaten, die an diesen Abmachungen beteiligt sind, nicht sehr groß, und noch kleiner ist die Zahl derer, die sie ratifiziert haben. Die Ärzteschaft kann mit den gesetzgebenden Versammlungen durch Initiativen und Vorschläge in Verbindung treten, um die bereits in den abgeschlossenen Verträgen ausgemachten Punkte in das beabsichtigte inter-

nationale Recht zu übernehmen. Eine andere Möglichkeit wäre, den bereits bestehenden Abmachungen den Grundriß des ärztlichen Rechts, wie es bereits in Kraft ist, mit der gleichen rechtlichen Geltung einzugliedern.

Man wird diese Arbeit nicht beginnen in der utopischen Hoffnung, das Ziel von heute auf morgen zu erreichen, sondern mit Ruhe, Anpassungsfähigkeit und jener zähen Ausdauer, ohne die wichtige Vorhaben fast nie zum Ziel führen.

3. Der Inhalt eines internationalen Ärzterechts

Soweit über die Notwendigkeit, ein internationales Ärzte- 2382
recht zu schaffen, und die Mittel zu seiner Verwirklichung.

Was nun den Inhalt dieses Rechts angeht und die rechtlichen Formeln, die es auszuarbeiten gilt, so bietet das schon vorbereitete Projekt genügend Hinweise. Vom technischen Gesichtspunkt aus wollen Wir Uns nicht einmischen. Wir behandeln nur die ärztliche Moral.

Das Recht auf Berufsausübung

In dieser Hinsicht sollte das kodifizierte Ärzterecht zur 2383
Grundlage haben, was Ihre Grundprinzipien umfassen. Es müßte also ein Rechtspunkt sein, daß der Arzt seinen Beruf immer und überall ausüben darf, wo es praktisch möglich ist; selbst gegenüber dem verwundeten Feind, gegenüber Soldaten wie auch Zivilisten, Gefangenen und Internierten wie ganz allgemein gegenüber allen, die von Krankheit, Unglück und Leiden getroffen sind. Die größten Nöte und ebenso die Hilfeleistung, die nicht aufgeschoben werden kann, gehen hier immer vor. Man darf keinen Arzt mit einem Strafverfahren verfolgen, nur weil er die versorgt hat, die ihn brauchten, weil er sich geweigert hat, Kranke oder Verwundete zugrunde gehen zu lassen, ohne ihnen zu helfen, menschliches Leben oder menschliche Körper zu schädigen, zu verstümmeln oder sogar zu töten.

Die Pflicht zur ärztlichen Hilfeleistung

Doch würde es für das Ärzterecht nicht genügen, wenn 2384
es nur zum Ausdruck brächte, was der Arzt tun kann; es muß außerdem auch sagen, was er tun muß. Mit anderen

Worten, überall, wo man eine Erlaubnis erteilt hat, müßte sogleich auch eine Verpflichtung erscheinen. Dies würde den Arzt der eigenen Partei wie auch den des Feindes und ebenso den betreffen, der aus einem neutralen Land kommt und von einer der kriegführenden Mächte in Dienst genommen wurde. Die Pflicht, die für die Ärzte gilt, setzt eine zweite Pflicht voraus, welche die Regierungen und Armeeführer angeht und ihnen einerseits verbietet, den Arzt in seiner Tätigkeit zu hindern, während sie sie andererseits verpflichtet, ihn im Rahmen des Möglichen zu unterstützen, indem sie ihm das notwendige Personal zuteilen und ihm das verlangte Material zur Verfügung stellen. Diese Forderungen können nur dann verpflichtende Normen eines internationalen Rechts werden, wenn sich der Arzt selber während der Dauer des Konflikts jeder politischen oder militärischen Betätigung enthält und auch von keiner der beiden Parteien dazu gezwungen wird.

Das ärztliche Berufsgeheimnis

2385 Ein weiterer Punkt müßte noch in das internationale Ärzte-recht aufgenommen werden : das Berufsgeheimnis. Auf Grund eines formellen Gesetzes müßte der Arzt auch während des Krieges die Möglichkeit und Verpflichtung haben, Schweigen zu bewahren über das, was man ihm bei der Ausübung seines Berufes anvertraut hat. Es wäre eine falsche Deutung, wenn man in diesem Schweigen nur ein « bonum privatum », eine Maßnahme zum Wohl des einzelnen, sehen wollte; es ist ebenso durch das « bonum commune », das Gemeinwohl, gefordert. Im Konfliktfall zwischen zwei Aspekten desselben Gemeinwohls kann ruhiges Nachdenken den übergeordneten herausfinden. Wir brauchen jetzt nicht auseinanderzulegen, welche Gründe ausnahmsweise vom Ärztegeheimnis, selbst gegen den Willen des Patienten, entbinden können. Die Aufgabe des Gesetzes besteht darin, über den gewöhnlichen Fall zu entscheiden, für den Schweigen die Regel ist.

2386 Sollte es gelingen — und zum Teil ist es bereits gelungen —, die hier erwähnten moralischen Forderungen in die internationalen Verträge mit Gesetzeskraft einzubauen, so würde das Ergebnis nicht unerheblich sein. Man bedenke dabei immer, daß der Arzt der « Schwache » ist; die rechtlichen

Vorschriften, die ihn betreffen, werden im Fall eines Konfliktes wenig bedeuten, wenn man von den Staatsautoritäten nicht erreichen kann, daß sie sich diesen Verpflichtungen unterwerfen und einen Teil ihrer Souveränität zum Opfer bringen, einem Opfer, wie es in gewisser Weise mit internationalen Abmachungen dieser Art stets verbunden ist.

4. Kontrolle und Sanktionen eines internationalen Ärzterechts

Es bleibt noch die auch für andere internationale Abkommen schwierige Frage der Kontrolle und der Sanktionen eines internationalen Ärzterechts. Man muß zugeben, daß solche Abkommen ihren segensreichen Einfluß nur dann ausüben, wenn es gelingt, dieses Problem in befriedigender Weise zu lösen. Die Frage, die bei der Diskussion über die Menschenrechte der UNO vorgelegt wurde und auf die Sie unsere Aufmerksamkeit gelenkt haben, charakterisiert die vorliegende Schwierigkeit: « Ist die Generalversammlung eine Akademie zur Ausarbeitung von Verträgen, die niemals verwirklicht werden? »¹ Die wohlbekannteste und so bedeutende Abmachung von Genf vom Jahre 1949 ist bis zur Frage der Kontrolle und der Sanktionen angekommen, doch dabei ist es auch geblieben. 2387

Sie machen also konkrete Vorschläge. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf den schon bestehenden internationalen Gerichtshof und schlagen vor, ihm eine Abteilung für internationales Ärztrecht anzugliedern, deren Aufgabe darin bestünde, zu überwachen, Klagen entgegenzunehmen, Informationen zu unterbreiten und in gewissen Fällen Urteile und Verurteilungen auszusprechen; die Ausführung derselben wird, falls es sich um einzelne Personen handelt, jenem Staat überlassen, dem diese angehören, oder auf dessen Boden sie sich befinden, oder dem sie ausgeliefert werden müssen. Die Frage, die im Kriegsfall so oft ausschlaggebend ist, nämlich die Frage der Sanktionen für den Fall, daß ein Richterspruch einen souveränen Staat oder eine Staatengruppe trifft, und besonders 2388

¹ Vers un Statut mondial de la médecine, p. 52.

wenn der schuldige Staat als Sieger aus dem Konflikt hervorgeht —, diese Frage wartet noch auf eine Regelung durch ein kodifiziertes Recht.

Schlußgedanken

2389 Um Unsere Darlegung nicht mit so wenig befriedigenden Betrachtungen abzuschließen, möchten Wir zum Schluß Ihre Aufmerksamkeit noch auf etwas Höheres lenken : Wir sagten vorhin, daß die letzte Sanktion des ärztlichen Gewissens Gott ist. Gott ist auch Ihre mächtigste innere Kraft, wenn Ihr Beruf Opfer verlangt. Handeln Sie aus dieser Kraft heraus, aus der Liebe Jesu Christi, des menschengewordenen Gottes. Sie wissen selbst sehr wohl, welch eindrucksvolle Werke die christliche Caritas, die von dieser Liebe erfüllt ist, auf allen Gebieten für das Wohl der leidenden Menschheit vollbracht hat. Diese Kraft und diese Liebe wünschen Wir Ihnen von ganzem Herzen.

Größe und Verantwortung des Apothekerberufes ¹

Einleitung

Schon manches Mal hatten Wir Gelegenheit, Unser Interesse für alle Männer und Frauen zu zeigen, die aus verschiedenen Gründen und in den mannigfaltigsten Tätigkeitsbereichen ihr Leben und ihre Liebe hingeben zur Linderung der Leiden, zur Heilung der Kranken und, soweit möglich, der vorbeugenden Verteidigung gegen die Krankheiten mit allen Mitteln und dank aller Fortschritte in Hygiene und Prophylaxie. 2390

In der Gesamtheit dieser gesundheitspflegenden Schar nehmen Sie einen sehr bedeutsamen Platz ein wegen der ununterbrochenen Anstrengungen, die er Ihnen auferlegt, und wegen der schweren Verantwortlichkeiten, mit denen er Sie belastet. Und dennoch ist es das erste Mal, daß Wir Uns ausdrücklich und im besonderen an Sie, geliebte katholische Söhne aus dem Apothekerberuf, wenden. Es wäre für Uns darum eine Freude, Uns mit Ihnen ein wenig länger zu unterhalten, wenn Uns die vielseitigen und drängenden Obliegenheiten dieses Heiligen Jahres nicht verpflichteten, Uns Grenzen zu setzen. 2391

Die zwar verborgene doch verantwortungsvolle Arbeit des Apothekers

Ihre Anstrengungen und Ihre Verantwortlichkeiten, sagten Wir. Nicht immer und von jedermann sind sie gekannt und in ihrem rechten Verdienst gewürdigt. Indessen kann man darum keinem einen Vorwurf machen, denn Ihre aufmerksame Tätigkeit spielt sich zum großen Teil in der Stille Ihrer Laboratorien ab. Die Öffentlichkeit ist nicht Zeuge davon, und Sie genießen nicht wie der Arzt oder Krankenpfleger die psychologische Stärkung, die das enge und dauernde Zusammen- 2392

¹ Ansprache an katholische Apotheker : 2. September 1950. Original : französisch.

leben mit den Patienten gibt, so beschwerlich es auch bisweilen sein mag.

2393 Um den angestregten Eifer und den Wert Ihrer Arbeit in den Augen der Laien noch mehr zu verschleiern, erweckt die außerordentliche Entwicklung, welche die Heilkunde durch die speziellen Fertigfabrikate genommen hat, den zwar ungerechtfertigten Eindruck, die geschäftliche Seite nehme in Ihrem Bemühen, wenn nicht gerade den einzigen, so doch wenigstens den ersten Platz ein. Man muß jedoch anerkennen, daß eine schöne Anzahl von Ihnen einen bedeutsamen Beitrag zur Entdeckung und Verbesserung gerade dieser speziellen Fertigfabrikate geleistet hat. Der eigentliche Bereich Ihres Berufes geht aber über dieses eng begrenzte Gebiet hinaus. Trotz allem nämlich haben die Verrichtungen für die Zubereitung der ärztlichen Rezepte den speziellen Fertigfabrikaten noch nicht ganz den Platz geräumt, vor allem bei ganz besonders schwierigen Heilverfahren, und ebenso verlangen in vielen Fällen, wie z. B. bei schweren chirurgischen Operationen, die Vorbereitungen für die Asepsis, für die Antiseptik, für die Narkose, für die Anästhesie die größte Sorgfalt von Ihnen.

2394 Es mag genügen, auch einen Augenblick an die Folgen des kleinsten Irrtums, nicht allein bezüglich der Substanz, sondern auch der Qualität, der Dosierung, der Dauer der Wirksamkeit, zu denken, um die Verantwortung zu ahnen, die auf Ihnen ruht. Wer wollte es wagen, sie auf seine Schultern zu nehmen, ohne sich vorbereitet zu haben durch das Studium und die Erfahrung in den Wissenschaften der Physik, Chemie, Botanik und Biologie, deren Umfang und Schwierigkeit wenige Leute ermessen? Etwas anderes macht diese Verantwortung noch schwerwiegender, nämlich, daß Ihre Aufmerksamkeit sozusagen keinen Augenblick nachlassen kann, daß Sie sich über Ihre eigene Tätigkeit hinaus auch auf die all Ihrer Mitarbeiter, Gehilfen, Präparatoren und «Lehrlinge» erstrecken muß, denn wenn sich der Apotheker auch helfen lassen darf, so hat er doch nicht das Recht, sich auf jemand zu verlassen.

Besondere Fälle sittlicher Entscheidung

2395 Ihre Verantwortung geht noch weiter. Außer ihrer technischen Seite, der glücklichen oder verderblichen Auswirkung der Heilmittel, offenbart sie auch eine sittliche, welcher die

Verbiegung und die augenblickliche Verwirrung der Gewissen heutzutage eine Schwere geben, die größer ist denn je.

Bisweilen haben Sie zu kämpfen gegen die Zudringlichkeit, den Druck, die Forderung von Kunden, die zu Ihnen kommen mit der Absicht, Sie zu Helfershelfern ihrer verbrecherischen Pläne zu machen. Nun wissen Sie aber, daß Sie sich, vom Augenblick an, wo ein Erzeugnis durch seine Natur und in der Absicht des Kunden unzweifelhaft für einen strafbaren Zweck bestimmt ist, unter keinem Vorwand und auf keine noch so dringenden Bitten hin darauf einlassen dürfen, an diesen Angriffen gegen das Leben oder die Unversehrtheit von Personen, gegen die Fortpflanzung oder die leibliche und geistige Gesundheit der Menschheit teilzunehmen. Es wird Ihnen im Gegenteil sehr am Herzen liegen, Ihre Anstrengungen zu vereinigen, um die öffentliche Meinung mit der katholischen Lehre und Moral in Einklang zu bringen, die mit der Autorität der Religion ja nur die Lehre der Vernunft und die Moral der schlichten Ehrbarkeit verkünden.

Voll Vertrauen erwarten Wir von Ihnen diesen Eifer im Wecken und Aufklären der Gewissen und rufen von ganzem Herzen auf Sie, auf Ihren Kongreß, auf Ihre Kollegen und Ihre Familien die kostbarsten Gnaden Gottes herab, als deren Unterpfund Wir Ihnen den Apostolischen Segen erteilen.

Die Berufsethik der Krankenpflege ¹

Einleitung, 2397.

1. Krankenpflege als christliche Caritas. Geschichtlicher Rückblick, 2398 bis 2402.
 2. Die geistig-sittliche Persönlichkeit des Krankenpflegers, 2403-2410.
 - a) Fachmännisches Können, 2404-2405.
 - b) Sittliche Qualitäten, 2406-2409.
 - c) Religiöse Einstellung und Betätigung, 2410.
 3. Schluß: Zusammenfassung. Segen, 2411-2413.
-

Einleitung

2397 Von ganzem Herzen begrüßen Wir Euch, geliebte Söhne und Töchter, die Ihr in so großer Zahl aus den Krankenhäusern, Hospizen, Kliniken und Kuranstalten Unseres Bistums Rom herbeigeeilt seid, um den Segen des Statthalters Christi zu empfangen. Eure Gegenwart beweist Uns die hohe Auffassung, die Ihr von Eurem Beruf habt und veranlaßt Uns so, Uns mit Euch kurz über die Berufung zu unterhalten, der Ihr Folge geleistet habt.

1. Krankenpflege als christliche Caritas Geschichtlicher Rückblick

2398 Wir sagen Berufung, weil derjenige, der den Beruf des Krankenpflegers oder der Krankenpflegerin ergreift, der Stimme der Caritas Christi antwortet: « Kommt herbei, ihr Gesegneten meines Vaters » — so wird Jesus am Tage des Gerichtes Euch sagen —, « weil ich krank war, und ihr habt mich besucht . . . Alles, was ihr dem Geringsten der Kranken getan habt, habt ihr mir getan » ².

¹ Ansprache an das Pflegepersonal der römischen Krankenhäuser: 21. Mai 1952. AAS XLIV (1952) 531-535. Original: italienisch.

² Vgl. Matth. 25, 36. 40.

Diese so ausdrücklichen Worte des göttlichen Meisters waren schon immer die Charta aller christlichen Werke der Barmherzigkeit, und wir wissen aus dem Bericht der ältesten Kirchengeschichtsschreiber, mit welcher Hochherzigkeit und mit welcher Methode die Christen selbst alle Kranken pflegten, weil sie in ihnen Brüder desjenigen sahen, der für uns alle die Qualen der Passion und des Kreuzes erlitt. Eusebius von Cäsarea¹ spricht von einer schrecklichen Pest, die kurz nach dem Jahre 250 Verheerungen in Afrika anrichtete, während derer die Christen, Priester wie Laien, ohne Rücksicht auf die Gefahr für das eigene Leben, die Kranken behandelten, welche die Heiden aus Furcht vor Ansteckung weit von sich wiesen und unbeerdigt ihrem Schicksal überließen. Als sich die Kirche später entfalten und frei einrichten konnte, entstanden auch die ersten Krankenhäuser, so das um das Jahr 370 in Cäsarea von dem großen heiligen Bischof Basilius errichtete Hospital. Es war eine ganze von dem übrigen Teil der Wohnhäuser getrennte Stadt, wo alle Krankheiten behandelt² wurden einschließlich der Lepra.

In Unserer Stadt Rom gründete nach dem ausdrücklichen Zeugnis des hl. Hieronymus³ Fabiola das erste Hospital (νοσοκομειον), wo sie Kranke jeder Art und von überall her aufnahm und behandelte, die sie selbst auf ihren Schultern zu tragen pflegte und denen sie die eitrigen Wunden wusch, die andere schon beim bloßen Anblick abstießen. Dann sah die Ewige Stadt bald bei den beiden großen Konstantinischen Basiliken des Welterlösers am Lateran und des hl. Petrus am Vatikan die Zufluchtsstätten der christlichen Caritas für die Armen, die Pilger und die Kranken entstehen. Eine von ihnen gab dann den Anstoß zur Gründung des berühmten Heilig-Geist-Spitals, die andere zu dem des göttlichen Heilandes. Aber es würde zu weit führen, hier die wunderbare Geschichte der christlichen Krankenpflege Roms im Mittelalter und in den nachfolgenden Jahrhunderten zu schildern. Zwei große Namen müssen indessen in Erinnerung gebracht werden,

¹ Hist. Eccl. L. VII, cap. 22. Migne PG xx, 685-692.

² S. Gregorii Naz. In laudem Basilii M., n. 63. Migne PG xxxvi, 577-580.

³ Epist. LXXVII ad Oceanum, de morte Fabiolae, 399. Migne PL xxii, 694.

jene Eurer heiligen Patrone Johannes von Gott und Camillus von Lellis. Der eine gründete einen Krankenpfleger-Orden, der unter dem Namen der « Fate Bene Fratelli »¹ so populär wurde, der andere den der Regularkleriker « vom Krankendienst ». Am 23. Juni 1886 wurden sie von Papst Leo XIII. zu himmlischen Patronen der Hospitäler und der Kranken erhoben, und am 28. August 1930 hat Unser verehrter Vorgänger Pius XI. sie zu Patronen aller Krankenpfleger beider Geschlechter und ihrer katholischen Verbände eingesetzt².

2401 Eine besondere Erwähnung verdient jedoch der hl. Vinzenz von Paul, der mit einem Gedanken, der damals kühn erschien, die besondere Eignung der Frau zur Krankenpflege mit dem Ordensleben zu verbinden verstand. Die « Töchter der Caritas » leiteten so die wunderbare Blüte der Kongregationen der krankenpflegenden Schwestern ein, die heute über die ganze Welt und bis zu den entferntesten Posten der Missionen verbreitet sind.

2402 Indessen ist die Krankenpflege nicht nur ein Vorrecht der einzelnen Ordensmänner und -frauen, sondern sie erfordert auch im Laienstande Scharen von Sachverständigen und großherzigen Dienern, und wie sie aus dem christlichen Geist hervorgegangen ist, so muß sie auch von ihm unterhalten und genährt werden.

2. Die geistig-sittliche Persönlichkeit des Krankenpflegers

2403 Die Wichtigkeit der Aufgabe ist das Maß für die Verantwortung desjenigen, der sie ausübt. Der Krankenpfleger muß sich nun nicht mit einer materiellen Sache befassen, sondern mit einem lebenden Menschen, der mehr oder minder schwer in seinem Leben selbst betroffen ist und der deshalb — häufig ganz und gar — von der Kenntnis, der Geschicklichkeit, dem Feingefühl und der Geduld eines anderen, d. h. des Arztes und des Krankenpflegers abhängt, ja sogar in gewisser Hinsicht mehr vom Krankenpfleger als vom Arzt, wie ein hervorragender Chirurg hervorhob : « Ihnen, d. h. den Krankenpflegern, sind die Kranken während eines großen

¹ « Tut-Gutes-Brüder ».

² AAS xxiii (1931) 8-9.

Teiles des Tages und der Nacht anvertraut. Sie sind es, die die Operierten in Obhut nehmen und die mit ihrer bescheidenen und tatkräftigen Arbeit die Erfolge des Arztes und des Chirurgen möglich machen »¹.

Fachmännisches Können

Euer Beruf setzt demnach außergewöhnliche Fähigkeiten 2404 voraus: eine gründliche Fachausbildung, d. h. technische Kenntnisse, die gewissenhaft erworben und ständig auf dem Laufenden gehalten werden, eine Wendigkeit des Geistes, der fähig ist, unablässig neue Kenntnisse zu erwerben, neue Methoden anzuwenden, mit neuen Instrumenten und Arzneimitteln umzugehen.

Somit also braucht es eine ruhige, geordnete, aufmerksame 2405 und gewissenhafte Veranlagung. Der Krankenpfleger muß Herr seiner selbst sein. Ein grobes Anpacken bedeutet neuen Schmerz für den Kranken. Der Arzt selbst könnte nicht ganz ruhig sein, der Kranke hätte Angst vor ihm. Er muß seine Ruhe auch bei den Klagen oder unvernünftigen Fragen des Kranken und angesichts unerwarteter Krisen bewahren. Er muß zeitig alles Notwendige und bisweilen so Komplizierte für die Behandlung des Patienten voraussehen und vorbereiten. Er darf nichts vergessen und muß alle Vorkehrungen der Hygiene und der Klugheit beobachten. Er muß sich treu an die vorgeschriebene Tagesordnung halten, muß genau in der anzuwendenden Dosierung sein, dazu ein wachsamer Beobachter, um dem Arzt das Verhalten des Kranken und die Symptome anzuzeigen, die er auf Grund seiner Erfahrung feststellen kann, stets aufmerksam gegenüber den empfangenen Anordnungen und bereit zu ihrer Durchführung.

Sittliche Qualitäten

Der Krankenpfleger muß zudem nicht minder beträchtliche 2406 sittliche Eigenschaften besitzen, nämlich einen diskreten und bescheidenen, fein-empfindsamen Takt, der die Leiden und die Wünsche des Kranken herauszufühlen versteht und weiß, was man sagen oder nicht sagen darf. Voll Takt gegenüber dem Arzt, muß er dessen Autorität achten und unterstützen,

¹ E. Giupponi, *Il chirurgo allo specchio*, 1938³, S. 251.

aber er muß auch den Takt gegenüber seinen Kollegen, den Krankenpflegern und -pflegerinnen, besonders gegenüber den jüngeren wahren, die er niemals in Verlegenheit oder Verwirrung bringen darf, sondern denen er im Gegenteil immer bereitwillig helfen muß.

2407 Euer Beruf erfordert eine vollständige Hingabe an den Kranken, sei er reich oder arm, sympathisch oder unangenehm. Der Krankenpfleger ist nicht wie ein Angestellter einer Behörde, der seelenruhig zur festgesetzten Stunde fortgehen kann. Es gibt dringende Fälle, von Arbeit überlastete Tage, während derer eine Unterbrechung oder Ruhe nicht möglich ist.

2408 Die Geduld ist auch ein Teil jener gänzlichen Hingabe, weil einige zwar von Zeit zu Zeit einer großen, außerordentlichen Anstrengung fähig sind, aber müde und verdrießlich werden bei den kleinen Mühseligkeiten, die sich täglich wiederholen.

2409 Endlich krönt die Verschwiegenheit die sittlichen Tugenden des Krankenpflegers, der streng das Berufsgeheimnis wahren muß. Niemals darf er Dinge, die ihm der Kranke im Vertrauen oder im Delirium gesagt hat, offenbaren, noch irgend etwas, das dessen gutem Rufe schaden oder seiner Familie Nachteil bringen könnte.

Religiöse Einstellung und Betätigung

2410 Aber es gibt auch noch höhere Tugenden, denen der christliche Glaube einen besonderen Glanz verleiht. Wir meinen die Hochachtung vor dem Kranken, die Wahrhaftigkeit und die sittliche Festigkeit. Hochachtung gegenüber demjenigen, der mitunter vieles verliert, was den Menschen achtenswert macht, den Mut, die Abgeklärtheit und geistige Klarheit. — Hochachtung auch gegenüber seinem Leib, dem Tempel des Heiligen Geistes, der mit dem kostbaren Blute Christi erkaufte ist, bestimmt zur Auferstehung und zum ewigen Leben¹. — Wahrhaftigkeit im Hinblick auf die Ärzte, die Kranken und ihre Familien, die sich auf das Wort des Krankenpflegers verlassen können müssen. Bisweilen geht es nicht nur um das Wohl des Leibes sondern auch der Seele. Mit Verschweigen die Vorbereitung des Kranken auf den großen Gang zur Ewigkeit aufzuhalten, könnte leicht eine große Schuld sein.

¹ Vgl. 1 Kor. 6, 19-20.

— Moralische Festigkeit schließlich, besonders, wenn es sich um das göttliche Gesetz handelt. Was Wir bei anderen Gelegenheiten über die sittlichen Probleme erklärt haben, welche die Medizin angehen, z. B. in Unserer Ansprache vom 12. November 1944 vor der italienischen medizinisch-biologischen Gesellschaft « San Luca » und in jener vom 29. Oktober 1951 vor dem Verband der katholischen Hebammen Italiens, muß in gleicher Weise auf die Tätigkeit des Krankenpflegers angewandt werden.

3. Schluß: Zusammenfassung. Segen

Das ist, geliebte Söhne und Töchter, der Umriß dessen, 2411
was Euer Beruf erfordert. Man wird vielleicht sagen, daß nur wenige dieses Ideal erreichen. Ist dies vielleicht wahr? Zu Eurer Ehre glauben Wir, im Gegenteil sagen zu können, daß eine große Zahl unter Euch es in sich voll verwirklicht.

Dessen ungeachtet ist es sicher, daß Ihr nicht imstande 2412
seid, Eurem Amt und Euren Verpflichtungen voll zu entsprechen, wenn Ihr nicht über die sittlichen Kräfte verfügen könnt, die aus einem tiefen und lebendigen Glauben kommen und genährt werden. Wenn Ihr Eure Arbeit nur versteht und betätigt wie einen zwar ehrenvollen aber rein menschlichen Auftrag, ohne aus den Quellen, insbesondere den eucharistischen, den christlichen Starkmut zu schöpfen, würdet Ihr auf die Dauer nicht imstande sein, Euren Pflichten getreu zu bleiben. Ihr habt tatsächlich in Eurem Leben so viele Opfer zu vollbringen, so viele Gefahren zu überwinden, daß es Euch unmöglich sein würde, ohne die übernatürliche Hilfe beständig über die menschliche Schwäche den Sieg davonzutragen. Ihr müßt in Euch den Geist der Selbstverleugnung, der Herzensreinheit und der Gewissenhaftigkeit pflegen, damit Euer Dienst wahrhaftig ein Akt der übernatürlichen Liebe ist, die der christliche Glaube verlangt. Wir haben schon zu Anfang darauf hingewiesen: Ihr müßt in den Kranken Jesus Christus selbst dienen. Er selbst verlangt, von Euch behandelt zu werden, wie er eines Tages den Trank von der Samariterin erbat, und Wir sagen Euch in seinem Namen das, was er hinzufügte, um sie zu ermutigen, ihre Überraschung zu überwinden: « Wenn du die Gabe Gottes erkennst und den-

jenigen, der dir sagt, gib mir zu trinken, so würdest du selbst ihn gebeten haben, und er würde dir lebendiges Wasser gegeben haben »¹.

2413 Ihr selbst wißt wohl, daß heutzutage sehr viele sich in den Hospitälern, Kliniken und Sanatorien behandeln lassen. Auf diese Weise erfaßt Euer segensreiches Wirken immer weitere Kreise. Man kann sagen, daß es fast in jede Familie eindringt. Deshalb wünschen Wir lebhaft, daß Ihr Euch ein immer klareres Bewußtsein Eurer Verantwortung und einen immer glühenderen Willen erwerbt, um dem voll zu entsprechen. Darum empfehlen Wir Euch selbst und Eure Arbeit dem Schutze und der mütterlichen Liebe der allerseligsten Jungfrau, während Wir Euch von ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen erteilen.

¹ Joh. 4, 7. 10.

4. Kapitel

Die Landwirtschaft

Grundlagen und Bedeutung eines gesunden Bauernstandes ¹

Begrüßung, 2414.

1. Der Wert des bäuerlichen Betriebes als eines Familienbetriebes, 2415 bis 2422.
 - a) Der materielle und sittliche Kontakt mit der Natur, 2415.
 - b) Die bäuerliche Familie als Hort gesellschaftlicher Werte, 2416.
 - c) Erhaltung echter bäuerlicher Kultur, 2417.
 - d) Sorge um die Produktivität des bäuerlichen Betriebes, 2418.
 - e) Das Ethos des Bauern in wirtschaftlichen Dingen, 2419.
 - f) Berufliche Bildung des Bauern, 2420-2421.
 - g) Reform der Eigentumsverhältnisse ? 2422.
2. Gegensatz zwischen Stadt und Land, 2423-2428.
 - a) Die Industriestädte als Ergebnis des Großkapitals, 2424.
 - b) Das bäuerliche Leben im Zeichen der Arbeit, 2425.
 - c) Das bäuerliche Privateigentum ist in Gefahr, 2426.
 - d) Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist im Staatssozialismus noch größer, 2427.
 - e) Vernünftige Wirtschaftspolitik, vor allem aber Selbsthilfe der Bauern, 2428.
3. Ein Wort über die Arbeit, 2429-2430.

Segenswunsch, 2431.

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses des « Nationalen Bauernbundes Italiens » : 15. November 1946. AAS xxxviii (1946) 432-437. Original : italienisch.

Begrüßung

2414 Es bereitet Uns immer eine besondere Freude, wenn es Uns vergönnt ist, Vertreter der verschiedenen Berufe zu empfangen, deren mannigfaltige Tätigkeiten in ihrer Gesamtheit das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben eines Volkes gestalten. Dazu gesellt sich in diesem Augenblicke die Genugtuung, die Wir empfinden, da Wir in Euch, geliebte Söhne, die Vertreter einer großen nationalen Vereinigung begrüßen, die eine große Zahl Landwirte aufweist, die selber mit ihren Familien das Land bebauen, das ihnen entweder zu eigen gehört oder ihnen von den Eigentümern vertraglich anvertraut worden ist. Es ist das teure Land, « *dulcia arva* », dem sanften Virgil so liebenswert¹, das Land Italiens, dessen lebenspendende, immerwährende Kraft, fruchtbare Felder, sonnige Hügel, schattige Wälder, reichbehängene Reben und Oliven, fette Viehherden Plinius gepriesen hat². « *O fortunatos nimium, sua si bona norint, agricolas* » — « Wahrhaft glückliche Bauern », rief der große Dichter des Bauernstandes aus, « wofern sie nur ermessen, was sie besitzen! »³ Wir wollen deshalb die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ein Wort der Aufmunterung und der Ermahnung an Euch zu richten, umso mehr, als Wir wohl wissen, wie sehr die sittliche Genesung des ganzen Volkes von einem gesellschaftlich geordneten und religiös gefestigten Bauernstand abhängt.

1. Der Wert des bäuerlichen Betriebes
als eines Familienbetriebes

Der materielle und sittliche Kontakt mit der Natur

2415 Mehr als andere lebt Ihr in ständiger Berührung mit der Natur. Es ist ein materieller Kontakt, da Euer Leben sich an Orten abspielt, die noch weit abliegen von den Auswüchsen einer künstlichen Zivilisation, und ganz darin aufgeht, aus dem Schoße der Erde, unter der Sonne des himmlischen Vaters, die überreichen Güter heranwachsen zu lassen, die seine Hand

¹ Eclog. I 3.

² Natur. Histor. III 5, n. 41.

³ Virgil Georg. II 458-459.

darin verborgen hat. Es ist aber auch in hervorragender Weise ein gesellschaftlich bedeutsamer Kontakt, da Eure Familien nicht allein Güterverbrauchsgemeinschaften sind, sondern auch und insbesondere Erzeugergemeinschaften.

Die bäuerliche Familie als Hort gesellschaftlicher Werte

In dieser tiefen, umfassenden, vollständigen und deswegen 2416 mit der Natur so übereinstimmenden Verwurzelung Eures Lebens in der Familie ruht die wirtschaftliche Kraft und in kritischen Zeiten auch die Widerstandsfähigkeit, mit der Ihr ausgestattet seid, wie ebenfalls Eure durch die Erfahrung bewiesene Bedeutung für die richtige Entwicklung des Rechtes und der privaten und öffentlichen Ordnung des ganzen Volkes und schließlich auch die unerläßliche Aufgabe, die zu erfüllen Ihr berufen seid als Quelle und Hort eines makellosen sittlich-religiösen Lebens, als Pflanzstätte an Leib und Seele gesunder Menschen für alle Berufe, für die Kirche und für den Staat.

Erhaltung echter bäuerlicher Kultur

Umso mehr muß man daher dafür Sorge tragen, daß die 2417 wesentlichen Elemente dessen, was man echte bäuerliche Kultur nennen könnte, der Nation erhalten bleiben : Arbeitsamkeit, Einfachheit und Echtheit des Lebens, Ehrfurcht vor der Autorität, besonders der Eltern, Liebe zur Heimat und Treue zu den Überlieferungen, die sich im Laufe der Jahrhunderte so segenbringend erwiesen haben, gegenseitige Hilfsbereitschaft, nicht allein im Kreise der eigenen Familie, sondern auch von Familie zu Familie, von Haus zu Haus, und schließlich jenes Eine, ohne das alle diese Werte keinen Bestand hätten, alle ihre Vorzüge einbüßen und in eine ungezügelter Gewinnsucht ausarten würden : wahrer religiöser Geist. Gottesfurcht, Gottvertrauen, lebendiger Glaube, der seinen täglichen Ausdruck im gemeinschaftlichen Familiengebet findet, müssen das Leben derer leiten und führen, die das Land bebauen. Die Kirche soll das Herz des Dorfes bleiben, die Weihestätte, die gemäß den geheiligten Überlieferungen der Väter allsonntäglich dessen Bewohner versammelt, um ihren Geist über die materiellen Dinge emporzuheben zum Lobe und Dienste Gottes, damit sie die Kraft erlangen, an allen Tagen der kommenden Woche christlich zu denken und zu leben.

Sorge um die Produktivität des bäuerlichen Betriebes

- 2418 Die Tatsache, daß der bäuerliche Betrieb ausgesprochenen Familiencharakter besitzt, macht ihn so wichtig für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Wohlergehen des ganzen Volkes und verleiht dem Bauern einen besonderen Anspruch, aus seiner Arbeit für sich einen angemessenen Unterhalt zu ziehen. Zweifellos könnte derjenige, der nur auf den möglichst hohen und schnellen Ertrag der Volkswirtschaft schaut oder auf die billigste Versorgung der Nation mit ländlichen Produkten, unter diesen Gesichtspunkten versucht sein, den bäuerlichen Betrieb mehr oder minder zu opfern, wofür es im letzten Jahrhundert und in der Gegenwart ziemlich viele nicht gerade ermutigende Beispiele gibt. An Euch ist es deshalb zu beweisen, daß er gerade wegen seines Familiencharakters die wirklichen Vorteile anderer Betriebsformen nicht ausschließt und deren Nachteile umgeht. Zeigt Euch deshalb als anpassungsfähige, achtsame und fleißige Pfleger der heimatlichen Scholle, die immer genutzt, aber nie ausgebeutet werden soll. Zeigt Euch als überlegende, sparsame, fortschrittliche Männer, die mutig eigenes und fremdes Kapital einsetzen, so weit das der Arbeit zugute kommt und die Zukunft der Familie nicht gefährdet. Zeigt Euch als ehrliche Verkäufer, nicht als habgierige Rechner zum Schaden des Volkes, und als rechtschaffene Käufer auf dem Binnenmarkte des Landes.

Das Ethos des Bauern in wirtschaftlichen Dingen

- 2419 Wir wissen wohl, wie sehr nicht selten dieses Ideal verletzt wird. So rechtschaffen auch die Absichten und so würdig auch die Haltung sein mögen, die viele ländliche Produzenten auszeichnen, so ist es nicht weniger wahr, daß heute eine große Grundsatzfestigkeit und Willenskraft dazu gehört, um der teuflischen Versuchung nach leichtem Gewinn zu widerstehen, die in gemeiner Weise auf die Not des Nächsten spekuliert, anstatt das Brot im Schweiß des Angesichtes zu verdienen.

Berufliche Bildung des Bauern

- 2420 Oft sind an diesem Fehler die Eltern schuld, die die Kinder zu früh zur Arbeit heranziehen und ihre geistige Bildung und Erziehung vernachlässigen, oder auch der Mangel an der nöti-

gen Schul- und besonders Berufsbildung. Es gibt in der Tat kein verkehrteres Vorurteil als die Meinung, der Bauer brauche keine gründliche und angemessene Bildung, um im Laufe des Jahres sein mit den Jahreszeiten so unbestimmt wechselndes Werk zu vollbringen.

Die Sünde hat zwar die Landarbeit mühselig gemacht, aber sie hat sie nicht in die Welt eingeführt. Vor dem Sündenfall hatte Gott dem Menschen die Erde gegeben, auf daß er sie bebaue: schönste und ehrenvollste Beschäftigung in der natürlichen Ordnung. Während das Werk der Sünde unserer ersten Eltern weiterwirkte, haben die persönlichen Sünden der ganzen Menschheit den Fluch der Sünde auf der Erde immer lastender gemacht. Im Laufe der Zeiten von allen Übeln, Überschwemmungen, Erdbeben, Seuchen, verwüstenden Kriegen heimgesucht, ist der Boden an vielen Orten wüst, unfruchtbar und ungesund geworden. Er birgt heute mörderische Minen, die heimtückisch auf ihre Opfer warten. Er schenkt also dem Menschen seine Schätze nicht mehr aus eigenem Antrieb. Die Erde ist die große Verwundete, die große Kranke. Nicht wie der Sklave über die Scholle gebeugt, sondern wie der Arzt über das Bett des Patienten geneigt, läßt der Bauer der Erde seine Pflege mit Liebe angedeihen. Aber die Liebe, so notwendig sie auch ist, genügt allein nicht. Um die Natur und sozusagen das Temperament seines Stückes Erde, das manchmal schon vom Feld des unmittelbaren Nachbarn so verschieden ist, zu erkennen, um herauszufinden, welche Keime es verderben, welche Nager es durchwühlen, welche Würmer seine Frucht zerfressen, welches Unkraut seine Ernte verwüsten wird, um die Stoffe zu ermitteln, die dem Boden fehlen, um die Aufeinanderfolge der Anpflanzungen zu bestimmen, die ihn selbst in der Brachzeit bereichern sollen, für all das und für vieles andere muß der Bauer umfassende und verschiedenartige Kenntnisse besitzen. 2421

Reform der Eigentumsverhältnisse?

Außerdem sind, abgesehen von der Behebung von Kriegsschäden, in vielen Gegenden vorerst sorgfältige und wohlabgewogene Maßnahmen nötig, bevor man an eine Reform der Eigentumsverhältnisse und der vertraglichen Beziehungen gehen kann. Sonst würde, wie Erfahrung und Geschichte 2422

lehren, eine solche aus dem Stegreif bewerkstelligte Reform auf eine reine Demagogie hinauslaufen und würde so anstatt förderlich vielmehr unnütz und schädlich sein, besonders heute, wo die Menschheit noch um ihr tägliches Brot fürchten muß. Schon mehrere Male in der Geschichte hat das wühlerische Geschrei von Aufwieglern die Landbevölkerung zu Sklaven einer Herrschaft, die sie im Innern ablehnten, und zum willenlosen Objekt der Ausbeutung gemacht.

2. Gegensatz zwischen Stadt und Land

- 2423 Ein solches Unrecht erscheint um so größer, je mehr das Leben des Bauern in der Familie gründet und deswegen naturnahe ist. Es findet seinen offenen Ausdruck in dem Gegensatz zwischen Stadt und Land, der leider besonders kennzeichnend ist für unsere Zeit.

Die Industriestädte als Ergebnis des Großkapitals

- 2424 Was ist sein wahrer Beweggrund?

Die modernen Städte mit ihrem ständigen Wachstum, mit ihrer Zusammenballung von Einwohnern sind das typische Ergebnis der Herrschaft der Interessen des Großkapitals über das wirtschaftliche Leben und nicht allein über das wirtschaftliche Leben, sondern auch über den Menschen selber. Wie Unser glorreicher Vorgänger Pius XI. in seiner Enzyklika *Quadragesimo anno* wirkungsvoll gezeigt hat, kommt es allzu häufig vor, daß nicht die menschlichen Bedürfnisse gemäß ihrer natürlichen und objektiven Bedeutung das wirtschaftliche Leben und den Einsatz des Kapitals regeln, sondern daß im Gegenteil das Kapital und sein Interesse am Gewinn bestimmen, welche Bedürfnisse befriedigt werden dürfen und in welchem Ausmaß dies geschieht. So zieht nicht die auf das Gemeinwohl gerichtete menschliche Arbeit das Kapital an sich und nimmt es in ihren Dienst, sondern umgekehrt setzt hier und dort das Kapital die Arbeit und den Menschen selber wie einen Spielball in Bewegung.

Das bäuerliche Leben im Zeichen der Arbeit

- 2425 Wenn schon der Stadtbewohner unter diesem unnatürlichen Zustande leidet, so steht er noch mehr im Gegensatz zum

innersten Wesen des Bauernlebens. Denn trotz aller Schwierigkeiten vertritt der Bauer immer noch die von Gott gewollte natürliche Ordnung, daß nämlich der Mensch mit seiner Arbeit die materiellen Dinge beherrschen soll und nicht die materiellen Dinge den Menschen.

Das bäuerliche Privateigentum ist in Gefahr

Das ist also der tiefere Grund des heutigen Gegensatzes 2426 zwischen Stadt und Land. Er formt geradezu verschiedene Menschen. Und dieser Gegensatz wird um so größer, je mehr das Kapital seine edle Sendung verleugnet, das Wohl der Gesellschaft in jeder Familie, die zu ihr gehört, zu fördern, und selbst in die Welt des Bauern eindringt oder sie in anderer Weise in dieselben Schäden verstrickt. Er läßt vor den geblendeten Augen des Landarbeiters das Gold und ein Leben des Vergnügens gleißen, um ihn zu verleiten, das Land zu verlassen und in der Stadt, die ihm meistens nur Enttäuschungen bereithält, seine mühsamen Ersparnisse und nicht selten auch die Gesundheit, die Kraft, die Freude, die Ehre, ja die Seele selber zu verlieren. Das Kapital beeilt sich, die also verlassene Erde an sich zu reißen. Sie ist dann aber nicht mehr Gegenstand der Liebe, sondern kalter Ausbeutung. Die Erde, die großmütig die Stadt nicht weniger als das Land ernährt, produziert dann nur noch für die Spekulation, und während das Volk Hunger leidet und der Bauer, mit Schulden belastet, langsam dem Ruin entgegengeht, erschöpft sich die Wirtschaft des Landes darin, die Nahrungsmittel, die sie aus dem Auslande einführen muß, zu hohem Preis zu kaufen.

Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist im Staatssozialismus noch größer

Diese Verkehrung des bäuerlichen Privateigentums ist 2427 überaus schädlich. Da keine Liebe und kein Interesse mehr für den Boden vorhanden ist, den so viele Geschlechter liebevoll bebaut haben, ist auch die Rücksicht auf die Familien geschwunden, die ihn bebauen und darauf wohnen. Das hängt jedoch nicht von der Einrichtung des Privateigentums als solcher ab. Auch dort, wo der Staat das Kapital und die Produktionsmittel vollständig an sich zieht, haben die Interessen der Industrie und des Außenhandels, die für die Städte

kennzeichnend sind, das Übergewicht. Der wahre Bauermann leidet dann noch mehr. Auf jeden Fall wird die grundlegende, von der Soziallehre der Kirche immer aufrecht erhaltene Wahrheit verletzt, daß nämlich die Wirtschaft eines Volkes ein organisches Ganzes bildet, in dem alle Produktionsmöglichkeiten des nationalen Gebietes in gesundem gegenseitigem Verhältnis entwickelt werden müssen. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land wäre nie so groß geworden, wenn man diese grundlegende Wahrheit immer beachtet hätte.

Vernünftige Wirtschaftspolitik, vor allem aber Selbsthilfe der Bauern

- 2428 Ihr Bauern wünscht gewiß keinen solchen Gegensatz. Ihr wollt, daß man jedem Teile der nationalen Wirtschaft das Seine gebe. Ihr wollt deshalb auch Euren Teil wahren. Deshalb müssen eine vernünftige Wirtschaftspolitik und eine gesunde Rechtsordnung Euch ihre Hilfe leihen. Aber die hauptsächlichste Hilfe muß von Euch selber kommen, von Eurer Genossenschaft, besonders auch im Kreditwesen. Dann wird vielleicht vom Sektor der Landwirtschaft her die Gesundung der gesamten Wirtschaft kommen.

3. Ein Wort über die Arbeit

- 2429 Zum Schluß ein Wort über die Arbeit. Ihr Bauern bildet mit Euren Familien eine Arbeitsgemeinschaft. Ihr seid aber auch mit Euren Gefährten und Genossen eine Arbeitsgemeinschaft. Und Ihr wollt schließlich auch mit allen Berufsgruppen des Volkes eine große Arbeitsgemeinschaft bilden. Das ist der Ordnung Gottes und der Natur entsprechend. Das ist der wahre katholische Begriff der Arbeit. Sie vereinigt die Menschen zu einem gemeinschaftlichen Dienst für die Bedürfnisse des Volkes, zu einer gemeinsamen Anstrengung für die eigene Vervollkommnung zur Ehre ihres Schöpfers und Erlösers.
- 2430 Auf jeden Fall haltet daran fest, Eure Arbeit ihrem innersten Werte gemäß als Euren und Eurer Familie Beitrag an der Volkswirtschaft zu betrachten. Damit bleibt das Recht auf ein genügendes Einkommen für einen Lebensunterhalt bestehen, der Eurer Menschenwürde und auch Euren kulturellen Bedürfnissen entspricht. Das bedingt Eurerseits aber auch die Anerkennung der notwendigen Verbindung mit allen

andern Berufsgruppen, die für die verschiedenen Bedürfnisse des Volkes arbeiten, und damit auch Eure Zustimmung zum Grundsatz des gesellschaftlichen Friedens.

Segenswunsch

Wir erleben von Herzen die auserwähltesten Gnaden des Himmels für Euch, geliebte Söhne, und für Eure Familien, wie ja auch die Kirche Euch immer in besonderer Weise gesegnet und in vielfältiger Weise Euer Abeitsjahr in ihr liturgisches Jahr eingefügt hat. Wir rufen sie herab auf die Arbeit Eurer Hände, von welcher der heilige Altar Gottes das Brot und den Wein empfängt. Möge der Herr Euch, um ein Wort der Bibel zu gebrauchen, « den Tau des Himmels und die Fruchtbarkeit der Erde und eine Fülle von Korn und Wein schenken ! »¹ Möge Euer Boden, wie einst die fruchtbaren etruskischen Gegenden zwischen Fiesole und Arezzo, die Livius bewunderte, reich sein an Getreide und Vieh und am Überfluß aller Dinge, « frumenti ac pecoris et omnium copia rerum opulenti ! »² Mit diesen Gefühlen und mit diesen Wünschen erteilen Wir Euch und allen denen, die Euch teuer sind, Unseren väterlichen Apostolischen Segen. 2431

¹ Gen. 27, 28.

² Livius, Ab Urbe cond. xxii 3.

Der Bauernstand als dringliches Problem der sozialen Ordnung ¹

1. Die Bauernfrage in der Gesamtheit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen, 2432-2433.
 2. Die sittliche und religiöse Seite der Frage, 2434.
 3. Die wirtschaftliche und technische Seite, 2435.
-

Die Bauernfrage in der Gesamtheit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen

- 2432 Die 24. Tagung der Sozialen Wochen Kanadas hat sich ein Thema von wirklichkeitsnaher Bedeutung gestellt, dem Wir nur lebhaftestes, väterliches Interesse entgegenbringen können. « Das bäuerliche Leben » verdient in der Tat besondere Rücksicht und Sorge, während die Soziologen und Politiker ihre Aufmerksamkeit nur zu oft mit Vorliebe jenen Problemen zuwenden, die sich aus der Zusammenballung der Großindustrie ergeben haben. Gewiß leugnen Wir nicht die brennende Dringlichkeit dieser letzteren, aber hier heißt es, das eine tun und das andere nicht lassen. Darum scheint es Uns, daß die kommende Soziale Tagung in Rimouski gute und nützliche Arbeit leisten wird, wenn sie die ganze Aktualität und Bedeutung herausarbeitet, die dem fundamentalen Problem des Landes zukommt.
- 2433 Denn man muß wohl zugeben, daß eine der Ursachen der Gleichgewichtsstörung, oder sagen Wir besser, der Verwirrung, in die die Weltwirtschaft und mit ihr zugleich die gesamte Zivilisation und Kultur verstrickt ist, zweifellos in der

¹ Brief des Heiligen Vaters an den Leiter der Sozialen Woche von Kanada, P. Archambault : 31. August 1947. AAS xxxix (1947) 478-480. Original : französisch.

beklagenswerten Abkehr, um nicht zu sagen, in der Verachtung gegenüber dem bäuerlichen Leben und seinen vielfältigen und wesentlichen Tätigkeiten zu suchen ist. Lehrt uns aber nicht die Geschichte — zumal die des Untergangs des Römischen Reiches —, darin einen Vorboten des Niedergangs einer Zivilisation zu sehen? Und ist es nicht kennzeichnend, daß gerade aus Gegenden gesteigerter Industrie wie ein Alarmschrei der Ruf aufsteigt nach einer gesunden, starken, tief und bewußt christlichen bäuerlichen Bevölkerung auf dem Lande, an der sich wie an einem unübersteigbaren Damm die wachsende Flut der körperlichen und sittlichen Zerrüttung brechen soll?

Die sittliche und religiöse Seite der Frage

Die sittliche und religiöse Seite dieser Frage wird Euch natürlich in erster Linie angehen. Und man kann tatsächlich nicht oft genug wiederholen, wie sehr die Landarbeit ihrem Wesen nach eine Erzeugerin leiblicher und sittlicher Gesundheit ist, denn nichts erhöht die Spannkraft des Leibes und der Seele so sehr wie diese wohltuende Berührung mit der Natur, die unmittelbar aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen ist. Die Erde täuscht nicht, sie ist den Launen, Verführungen und künstlichen, fieberhaften Reizen der Städte mit ihren Verlockungen nicht unterworfen. Ihre Beständigkeit, ihr regelmäßiger, besonnener Gang, die geduldige Majestät des Wechsels der Jahreszeiten sind ebensoviel Reflexe der göttlichen Eigenschaften. O fortunatos nimium . . . Ja, noch glücklicher und edler, als der antike Dichter es sich vorstellte, ist diese bäuerliche Rasse, die sich gerade durch ihre Lebensweise so leicht zum Allmächtigen erheben kann, der Himmel und Erde gemacht hat!

Die wirtschaftliche und technische Seite

Aber auch die wirtschaftliche und technische Seite des landwirtschaftlichen Problems wird, soweit es sich dabei um die soziale Gerechtigkeit und das allgemeine Wohl handelt, alle Eure Sorge in Anspruch nehmen. Die Hebung des bäuerlichen Lebens, insofern sie die rationelle Organisation des Anbaus zur Erhöhung der Produktion wie auch des Verkaufs zur Erzielung eines angemessenen Gewinns betrifft, wird mit Recht den Gegenstand Eurer Untersuchungen bilden. In dieser

Zeit eines fast auf der ganzen Welt herrschenden Hungers ist es zunächst wichtig, daß ein besserer Ertrag der Landarbeit und eine verstärkte Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Prüfungen erleichtern helfen, die ganze durch die jüngsten Katastrophen ins Elend gebrachte Kontinente so furchtbar getroffen haben. Ebenso dringlich ist es, für die Einrichtung sozialer Hilfswerke zu sorgen, die sich um die berechtigten Interessen, den materiellen und geistigen Fortschritt der bäuerlichen Bevölkerung, ihre Sicherheit und ihre Zukunft annehmen; dieses alles wird sehr geeignet sein, nicht nur die Flut der Abwanderung vom Lande aufzuhalten, sondern auch in den Bauern ein klareres Bewußtsein ihrer Rolle, den Stolz auf die Würde ihres Lebens und ihrer Sendung, auf die Größe und Heiligkeit ihrer Aufgabe zu wecken.

Zweifellos finden die Teilnehmer an der Sozialen Woche von Rimouski unter der erleuchteten Führung des würdigen Oberhirten dieser Erzdiözese also reichlich Stoff, ihren Scharfsinn und Eifer zu beweisen. Ganz Kanada, wo, wie Wir wissen, die Liebe zum Boden, Gott sei Dank, überall in Ehren steht, wird diesen so zeitgemäßen Lehren Widerhall zu geben verstehen. Auf daß die Woche reiche Frucht bringe zum besten auch der gesamten Welt, senden Wir Ihnen sowie Ihren Kollegen in der Leitung der « Sozialen Wochen Kanadas », den Organisatoren, Professoren und Hörern Ihrer 24. Tagung als Unterpand der reichsten himmlischen Gnade Unseren Apostolischen Segen.

Castel Gandolfo, den 31. August 1947.

PIUS PP. XII.

Probleme der bäuerlichen Welt ¹

Begrüßung, 2436.

Umfang und Tragweite der Probleme, 2437-2438.

1. Der Einfluß des Industriekapitalismus auf die Landbevölkerung, 2439-2440.
 2. Die Gefahr des Wirtschaftsliberalismus für das « Land », 2441.
 3. Das Problem der Landflucht, 2442-2443.
 4. Der bäuerliche Familienbetrieb als Damm gegen die Industrialisierung des Menschen, 2444-2446.
 5. Sozialgesetzgebung auch zugunsten der Landbevölkerung, 2447.
- Schluß, 2448.
-

Begrüßung

Willkommen hier, geliebte Söhne und Töchter, die Ihr 2436 durch die gleiche Bindung an die christlichen Grundsätze und die katholische Soziallehre von überallher, aus den entferntesten Ländern von Übersee ebenso wie aus den nächsten Gebieten Europas, zusammengeführt worden seid, um über die Probleme des bäuerlichen Lebens zu beraten. Ihr betont in diesem Augenblick den Geist, in dem Ihr Eure Diskussionen geführt habt, durch den Wunsch, der Segen des Stellvertreters Christi möge durch seine übernatürliche Kraft deren Schlußfolgerungen und Ergebnisse stärken.

Umfang und Tragweite der Probleme

In lobenswertem Weitblick hat Euer Kongreß seine Studien 2437 auf alle Menschen ausgedehnt, die auf dem Lande leben, sowohl auf die, welche unmittelbar mit der Bearbeitung des Bodens beschäftigt sind, damit er seine pflanzlichen und

¹ Ansprache an die Teilnehmer des ersten Internationalen Kongresses für Probleme der bäuerlichen Welt : 2. Juli 1951. AAS XLIII (1951) 554-557. Original : französisch.

tierischen Produkte hervorbringt, die ihre eigenen und ihrer Mitmenschen Bedürfnisse befriedigen sollen, wie auch auf die, welche bei und unter jenen leben, um ihnen die verschiedenen Dienste zu erweisen, die sie nötig haben.

- 2438 Noch vor irgendwelchem besonderen Nachdenken überzeugt eine doppelte Feststellung auch die Unaufmerksamsten von der Wichtigkeit dieser Probleme: einmal die Tatsache, daß der größte Teil der Menschheit in diesem Sinne auf dem Lande lebt, teils in vereinzelt Bauernhöfen, teils in Dörfern, teils in Marktflecken; dann die Tatsache, daß diese Probleme, die unmittelbar nur diese Bevölkerungsschicht betreffen, durch ihre mittelbaren Auswirkungen auch die ganze Menschheit aufs dringlichste angehen und in Beziehung stehen zur inneren Struktur des Staates und selbst der Kirche durch den tiefgehenden Einfluß, den sie auf die biologische und intellektuelle, geistige und religiöse Entwicklung der Menschheit ausüben.

Der Einfluß des Industriekapitalismus auf die Landbevölkerung

- 2439 Schon Unser Vorgänger Pius XI. heiligen Angedenkens hat in seiner Enzyklika *Quadragesimo anno* bei der Rede von den günstigen oder schädlichen Folgen des Wirtschaftssystems des industriellen Kapitalismus die Aufmerksamkeit auf die ländliche Bevölkerung gelenkt¹. Die Frage hat seither nichts von ihrem Ernst verloren. Zugleich mit dem Einfluß, den es auf die gesamte Entwicklung der Wirtschaft ausübte (und dieser Zustand hält noch an), mußte dieses Wirtschaftssystem notwendig seinen Einfluß auch auf die geistigen, sozialen und materiellen Verhältnisse der Landbevölkerung ausüben. Ja, heute kann man sagen, daß das Schicksal der ganzen Menschheit auf dem Spiel steht: wird es gelingen oder nicht, diesen Einfluß auf ein richtiges Maß zurückzudämmen, so daß das geistige, soziale und wirtschaftliche Leben der ländlichen Welt seine eigene Physiognomie behalten und man ihm in der gesamten menschlichen Gesellschaft eine wenn nicht vorherrschende, so doch wenigstens ebenbürtige Rolle sichern kann?
- 2440 Sollte es auf diesem Gebiet Ursachen zu unversöhnlichen Konflikten geben? Keineswegs! Solange man sich innerhalb der natürlichen Bedingungen des menschlichen Lebens und

¹ Vgl. AAS xxiii (1931) 210.

seiner Vervollkommnung hält, kann die Teilung der Arbeit und der Funktionen nicht solche unvermeidlichen Konflikte erzeugen. Jeder vernünftige Mensch muß zugeben, daß das Wirtschaftssystem des industriellen Kapitalismus dazu beigetragen hat, die Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrages möglich zu machen oder wenigstens zu fördern und daß es in manchen Gebieten der Welt dazu geführt hat, das leibliche und geistige Leben der Landbevölkerung auf ein höheres Niveau zu heben. Man braucht also nicht dieses System selber zu verwerfen, wohl aber die Gefahr, die es heraufbeschwören würde, wenn es durch seinen Einfluß den besonderen Charakter des ländlichen Lebens verändern würde, indem es dieses dem Leben der städtischen und industriellen Zentren angleiche, indem es aus dem « Land », so wie man es noch versteht, eine bloße Erweiterung oder ein Anhängsel der « Stadt » machte.

Die Gefahr des Wirtschaftsliberalismus für das « Land »

Diese Praxis und die sie stützende Theorie ist falsch und 2441
schädlich. Und eben zu dieser bekennt sich, wie jedermann weiß, der Marxismus: er ist dem Aberglauben der Technisierung und übertriebenen Industrialisierung verfallen. « Kollektivierung » der Landarbeit nach Art einer Fabrik, Degradierung des Landes zu einer bloßen Reserve der Arbeitskraft für die industrielle Produktion: dahin führt der Marxismus. Aber dahin führen ebenso auch die Grundprinzipien des Wirtschaftsliberalismus, sobald die Gewinnsucht des Finanzkapitalismus mit vollem Gewicht auf dem Wirtschaftsleben lastet, sobald die Grundlagen der Volkswirtschaft einseitig im Hinblick auf den Markt als bloßen Preismechanismus betrachtet werden. Dann ergeben sich für die ländliche Bevölkerung, die der industrielle Kapitalismus mißbraucht, die gleichen Folgen: entweder bloße Reserve an Arbeitskraft oder Dahinsiechen in einer elenden und den gefährlichsten Spannungen ausgesetzten Existenz.

Das Problem der Landflucht

Wenn sie auch nicht die einzige Ursache der Landflucht, 2442
die man heute fast überall zu beklagen hat, darstellt, so ist diese führende Rolle der Interessen des Industriekapitals bei der Produktion und bei der Verteilung der Einkünfte doch

mit von Bedeutung. Man würde also diese schmerzliche Erscheinung bagatellisieren, wenn man nur von « Verlassen » sprechen wollte. Man muß ganz ehrlich sagen, daß es eine wirkliche « Flucht » ist, damit jeder tatsächlich fühlt, wie eine einseitige Entwicklung der Wirtschaft zum Verfall der menschlichen und sozialen Struktur eines ganzen Volkes führt. Schließlich verliert der Boden, der mangels einer tüchtigen und unternehmenden ländlichen Bevölkerung unbestellt bleibt oder durch ungeschickten Raubbau erschöpft wird, allmählich seine natürliche Fruchtbarkeit, und die Volkswirtschaft selber wird in eine sehr ernste Krise mit hineingezogen.

- 2443 Heute tauchen Gelegenheiten auf, an denen man sich zu entscheiden hat, ob man fortfahren will, eine einseitige Rentabilität auf kurze Sicht zu verfolgen, oder ob man diese auf die gesamte Volkswirtschaft ausrichten will, die ja ihr objektives Ziel ist. Einige Beispiele : die Unterstützung, die man für die « rückständigen » Gebiete plant; die da und dort erfolgreich begonnene Agrarreform; die durch internationale Vereinbarungen geförderte Auswanderung und Einwanderung; eine bessere regionale Gruppierung sich ergänzender Volkswirtschaften; eine bessere Verteilung der produktiven Kräfte auf nationalem Gebiet. Alle diese Maßnahmen sollten unter anderem darauf hinzielen, der Landbevölkerung überall ihren eigenen Charakter, ihren eigenen Einfluß, ihren eigenen Wert in der Wirtschaft und in der Gesellschaft zu erhalten.

*Der bäuerliche Familienbetrieb als Damm
gegen die Industrialisierung des Menschen*

- 2444 Auf genau das muß man hinweisen, wenn man die Fehler und die Reibungen in den menschlichen Beziehungen beklagt, die aus der Arbeitsstruktur in der Welt des Industriekapitalismus herrühren. Man klagt in der Tat darüber, daß die Arbeit « ihre Seele verloren habe », d. h. den persönlichen und sozialen Sinn des menschlichen Lebens; man klagt darüber, daß sie von allen Seiten durch ein ganzes Netz von Organisationen bedrückt wird und daß man dieses menschliche Leben in einen Riesenautomatismus verwandelt sieht, in dem die Menschen nur unbewußte Rädchen sind; man klagt darüber, daß die Technik, die alle Bewegungen « standardisiert », zur Vernichtung der Individualität und der Persönlichkeit des Arbeiters beiträgt.

Ein allgemein anwendbares Heilmittel dafür kann schwerlich gefunden werden; aber gerade die Arbeit des Bauern setzt all diesen Unordnungen einen mächtigen Wall entgegen. Wir denken hier vor allem an die bäuerliche Wirtschaftsform, den Familienbetrieb. Hier finden Wir die ländliche Schicht, die durch ihren gesamten sozialen Charakter und auch durch ihre wirtschaftliche Bedeutung den Kern des gesunden Bauernlebens darstellt. Wir wollen damit nicht die Nützlichkeit und oft Notwendigkeit ausgedehnterer Anbauformen leugnen. Doch in der ständigen Berührung mit der Natur, wie Gott sie geschaffen hat und regiert, weiß der Landmann auf dem Feld durch tägliche Erfahrung, daß das Menschenleben in der Hand seines Schöpfers ruht. Keine andere Arbeitsgruppe ist so geeignet wie die seine zum Familienleben als geistiger, wirtschaftlicher und rechtlicher Einheit, selbst im Hinblick auf Produktion und Verbrauch. So hart diese Arbeit auch sein mag, so ist doch hier der Mensch noch Herr seiner Welt durch seine Tätigkeit inmitten der Gemeinschaft: der Familie, der Umgebung und auch der verschiedenen unterstützenden wirtschaftlichen Genossenschaften, vorausgesetzt, daß diese wirklich, und nicht nur dem Namen nach, auf der Verantwortung aller Beteiligten beruhen. Was die moderne Technik betrifft, so wird sie sich in dem Maße, wie sie heute überall in den Dienst der bäuerlichen Wirtschaft gestellt wird, ganz natürlich den konkreten Gegebenheiten jedes einzelnen Falles anpassen: dann wird sie auch den individuellen Charakter der landwirtschaftlichen Arbeit unangetastet lassen.

Jeder wirklichkeitsfremde Romantizismus sei Uns fern. Es bedarf großer Geduld und Geschicklichkeit, um die bäuerliche Welt wieder auf den Weg ihres Heiles zurückzuführen, ihre Fehler zu bekämpfen, die Verlockung einer ihr fremden Welt zu überwinden.

Sozialgesetzgebung auch zugunsten der Landbevölkerung

Außerdem muß die moderne Sozialgesetzgebung ihre Vorteile auch den bäuerlichen Bevölkerungsschichten gewähren, jedoch ihrem besonderen Charakter angemessen. Vor allem muß man ihnen die Möglichkeit einer sorgfältigen Erziehung geben, die in kluger Weise ihren Bedürfnissen angepaßt ist, und ihre berufliche Vervollkommnung fördern. Außerdem

— das versteht sich von selbst — können Wir nicht dringlich genug fordern, daß man der katholischen Bevölkerung eine solide katholische Bildung vermittelt.

Schluß

2448 Wir freuen Uns außerordentlich, Ihren Kongreß gerade in diesem Augenblick empfangen zu können, wo sich internationale landwirtschaftliche Organisationen und Institutionen, die sich schon in lobenswerter Weise bewährt haben, in der Ewigen Stadt niederlassen oder fortfahren, dort ihre Tätigkeit zu entfalten. Und Wir sind glücklich, den Ämtern und Instituten der Vereinten Nationen, deren Aufgabe es ist, dem arbeitenden Menschen internationale Hilfe zu bringen, versichern zu können, daß die Kirche immer bereit ist, sie durch ihre wohlwollendste Mitarbeit zu unterstützen.

Aus ganzem Herzen bitten Wir die göttliche Vorsehung, all diese Bemühungen zu segnen, und Wir erteilen Ihnen mit der lebhaftesten Zuneigung Unseren Apostolischen Segen.

Die Frage der Agrarreform ¹

Einleitung, 2449-2450.

1. Probleme religiös-sittlicher und wirtschaftlicher Natur, 2451-2452.
 2. Die Frage der « Agrarreform », 2453-2460.
 3. Treue zur kirchlichen Soziallehre und deren tatkräftige Verwirklichung, 2461-2462.
- Schluß, 2463.

Einleitung

Aus dem Vatikan, 15. September 1947

Sehr geehrter Herr !

Das Programm der einundzwanzigsten « Sozialen Woche » 2449 der Katholiken Italiens fand die lebhafteste Billigung des Heiligen Vaters, der ja selbst bei verschiedenen Gelegenheiten seine liebevolle Sorge um die christliche Lösung der « Probleme des bäuerlichen Lebens » bezeugte, insbesondere in der Rede vom 15. November 1946 vor einer zahlreichen Versammlung von Landwirten, in der er sie ermahnte, fleißige Bebauer der heimatlichen Scholle zu sein, die immer nur genutzt, niemals ausgenutzt werden darf.

Das interessante und organische Programm dieser « Sozialen Woche » beweist, daß die Katholiken Italiens die « Probleme des bäuerlichen Lebens » nach ihren mannigfaltigen und verschiedenen Gesichtspunkten untersuchen und lösen wol-

¹ Päpstlicher Brief des Unterstaatssekretärs J. B. Montini an den Präsidenten der einundzwanzigsten « Sozialen Woche » von Neapel (21. bis 28. September 1947) : 15. September 1947. Der Brief ist dem Sammelband der « Woche » entnommen (« Problemi della vita rurale », Ed. dell'Istituto cattolico di attività sociale, Rom 1948, S. 7-11). Original : italienisch.

len : als religiöse, ethisch-moralische, wirtschaftliche und soziale Fragen. Und tatsächlich verdient diese Fülle von Themen heute eine besondere Aufmerksamkeit und ein entschiedenes und zielbewußtes Vorgehen derer, denen das öffentliche Wohl und die Ehre des christlichen Namens am Herzen liegen.

1. Probleme

religiös-sittlicher und wirtschaftlicher Natur

2451 Heute ist nicht nur das Leben in den Städten, sondern auch das einfache Leben in den ländlichen Gegenden — wo in der Vergangenheit der Reinheit der Luft gewöhnlich die Reinheit der Sitten entsprach — hie und da von jenem moralischen Neuheidentum verseucht, das die größte Gefahr unserer Zeit darstellt. Gewisse Keime der Verderbnis verbreiten sich rasch von den Städten auf das Land und steigen von den Ebenen in die Berge. Daher tritt nun auch für die Landbevölkerung, die in früheren Zeiten — und zum großen Teil auch heute noch — eine goldene Reserve des Glaubens und der Sittlichkeit für die ganze Nation darstellte, das religiös-sittliche Problem immer besorgniserregender hervor.

2452 In der letzten Zeit haben die Verwüstungen und Gleichgewichtsstörungen, die durch furchtbare Kriege hervorgerufen wurden, im Bereich der Landwirtschaft auch mannigfache Probleme wirtschaftlicher Art geschaffen oder verschärft. Es handelt sich darum, dem Schoß der « Alma Tellus » — « Mutter Erde » jenen Reichtum an Frucht zu entreißen, der einen so großen Teil der verelendeten Menschheit von ihrer Not befreien könnte. Und die Katholiken wollen auch heute wie schon immer an erster Stelle stehen in diesem Kampf um die menschliche Wohlfahrt. Sie wollen ihre Wirksamkeit mit der Bitte um das « tägliche Brot », das der göttliche Meister sie gelehrt und ihnen aufgetragen hat, in Einklang bringen.

2. Die Frage der « Agrarreform »

2453 Doch die Kriege haben in ihrem umwälzenden Lauf auch die sozialen Probleme des ländlichen Lebens verschärft, indem die Dringlichkeit neuer Beziehungen zwischen den verschiedenen Faktoren der Produktion größer geworden ist.

Daher ist, wie in andern Ländern, so auch in Italien, eine « Agrarreform » an der Tagesordnung, und zu ihrer Verwirklichung wurden in der neuen Verfassung einige grundlegende Prinzipien umrissen, die in einzelnen Gesetzen entwickelt und angewandt werden sollen. 2454

Die italienischen Katholiken finden gegenüber diesem heiklen Problem, das auseinandergelungene Auffassungen und widersprechende Interessen hervorruft, sichere Richtpunkte in der Soziallehre des Christentums, die in bewundernswürdigen Dokumenten vom Obersten Lehramt der Kirche dargestellt worden ist. So sehen sie sich gleich weit entfernt von ebenso falschen wie schädlichen Extremen, nämlich denen des agnostisch-liberalen « Individualismus » und des marxistischen « Kollektivismus ». 2455

Wenn die Katholiken diesen Richtlinien folgen, welche die Weisheit und Erfahrung von Jahrhunderten für sich haben, so werden sie einerseits jene demagogische Propaganda und Aktion vermeiden, die darauf ausgeht, in den Landarbeitern maßlose Wünsche und trügerische Hoffnungen zu erwecken; und andererseits werden sie sich von der blinden Ablehnung alles Neuen und dem starren Egoismus mancher Besitzenden fernhalten, die das Überlieferte mit dem Gerechten verwechseln und darum nicht zu jenen Reformen bereit sind, die vom Gemeinwohl wirklich gefordert werden. 2456

Heute muß man sich mehr denn je bewußt sein, daß nach dem Willen des Schöpfergottes, des wahren und absoluten Herrn aller Dinge, das Eigentum einen doppelten Charakter und eine doppelte Funktion hat : eine individuelle Funktion, insofern es den berechtigten Bedürfnissen dessen dienen soll, der es besitzt, zugleich aber eine soziale Funktion, insofern es den unumgänglichen Bedürfnissen aller Mitglieder der menschlichen Familie dienen muß. 2457

Dieser Grundsatz, der für jede Art von Eigentum gilt, hat eine besondere Bedeutung, wenn er sich auf den Landbesitz bezieht, diese erste Quelle des Lebens und der allgemeinen Wohlfahrt. « Der Boden », schreibt Leo XIII. in der Enzyklika *Rerum novarum*, « bleibt, auch wenn er zwischen Privateigentümern aufgeteilt ist, immer zum Wohl und Nutzen aller, weil es keinen Menschen auf der Welt gibt, der von ihm nicht Nahrung erhielte ». 2458

- 2459 Pius XI. erläutert in seiner Enzyklika *Quadragesimo anno* diesen Gedanken seines Vorgängers, indem er auch auf die Befugnisse der Zivilgewalt in dieser Hinsicht hinweist. Er schreibt u. a. : « Daß beim Eigentumsgebrauch nicht nur an den eigenen Vorteil zu denken, sondern auch auf das Gemeinwohl Bedacht zu nehmen ist, folgt ohne weiteres aus der bereits betonten Doppelseitigkeit des Eigentums mit seiner Individual- und Sozialfunktion. Sache der Staatsgewalt ist es, die hier einschlagenden Pflichten, wo das Bedürfnis besteht und sie nicht bereits durch das Naturgesetz hinreichend bestimmt sind, ins einzelne gehend zu umschreiben. Der Staat kann also — immer im Rahmen des natürlichen und göttlichen Gesetzes — mit Rücksicht auf wirkliche Erfordernisse des allgemeinen Wohls genauer im einzelnen anordnen, was die Eigentümer hinsichtlich des Eigentumsgebrauchs dürfen, was ihnen verwehrt ist ».
- 2460 Es ist bekannt, daß auch der regierende Papst in seinen zahlreichen sozialen Botschaften des öfteren auf jenes Naturgesetz hingewiesen hat, das allen Menschen das Recht zubilligt, die lebensnotwendigen Mittel zu gebrauchen. Insbesondere hat er in der Weihnachtsbotschaft von 1942 sich in folgenden eindeutigen Worten ausgedrückt : « Die Persönlichkeitswürde des Menschen erheischt das persönliche Nutzungsrecht an den Gütern der Erde als normale und naturgemäße Lebensgrundlage. Dem entspricht die grundsätzliche Forderung des Privateigentums, soweit möglich, für alle. Die einzelrechtlichen Bestimmungen zur Regelung des Privateigentums mögen wechseln und eine mehr oder weniger gebundene Nutzung gestatten ».

3. Treue zur kirchlichen Soziallehre und deren tatkräftige Verwirklichung

- 2461 Diese und andere Grundsätze der christlichen Gesellschaftslehre, die bei den kulturellen Sitzungen der Sozialen Woche in Neapel zweifellos dargestellt und erläutert werden, mögen den italienischen Katholiken als Ansporn und Leitfaden bei der praktischen Verwirklichung dienen. Während sich in dem glühenden Schmelztiegel dieser friedlosen Nachkriegszeit neue Lebensformen und neue Einrichtungen herausbilden, haben der katholische Klerus und die katholischen Laien die Pflicht,

die abstrakten Ideen in konkrete Werke umzusetzen und so zum Aufbau einer neuen, mit dem leuchtenden Gepräge der christlichen Botschaft gezeichneten Sozialordnung, wie sie gegenwärtig vom Lehrstuhl des Stellvertreters Christi verkündet wird, beizutragen. Die Soziallehre der Kirche ist ein Talent, das der Herr heute allen Katholiken, Klerikern und Laien, anvertraut und das niemand vergraben kann, ohne sich die strenge Bestrafung des « bösen und ungerechten Knechtes » des biblischen Gleichnisses¹ zuzuziehen.

Daher wiederholt der Heilige Vater heute seinen zu dieser 2462
feierlichen Studientagung zusammengekommenen Söhnen die Aufforderung, alle Initiativen zu religiöser, sittlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hilfe zugunsten der Landarbeiterschicht immer stärker zu entwickeln. Diese Bemühungen werden außer von den « Christlichen Arbeiterverbänden Italiens » von jenen Einrichtungen und Werken kooperativen und gegenseitigen Charakters unterstützt, die von den italienischen Katholiken früher in jeder Provinz gegründet und zur Blüte gebracht wurden und die unserer Landbevölkerung neben wirtschaftlichem Wohlstand auch religiöse und sittliche Vorteile brachten und zugleich Bollwerke gegen den Einbruch zersetzender Strömungen waren.

Schluß

Mit diesen Wünschen und Gedanken übermittelt der Heilige 2463
Vater Ihnen, sehr geehrter Herr, und allen Teilnehmern der Sozialen Woche von Herzen seinen Apostolischen Segen.

Genehmigen Sie . . .

J. B. MONTINI, Substitut.

¹ Matth. 25, 26.

Zur sozialen Bedeutung der Bauernvereinigungen ¹

1. Die Lage der italienischen Landwirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg, 2464-2465.
 2. Die Leistungen des italienischen Bauernverbandes für den landwirtschaftlichen Wiederaufbau, 2466-2469.
 3. Drei Leitgedanken für den geistigen Ausbau des italienischen Bauernverbandes, 2470-2472.
- Schluß, 2473.

Die Lage der italienischen Landwirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg

2464 Noch ganz frisch in Unserem Gedächtnis und in Unserem Herzen ist die Erinnerung an die Audienz vom 15. November 1946 und trägt nur noch zur Vermehrung Unserer Freude bei, die Wir heute bei Eurem Besuch empfinden, geliebte Söhne der «Confederazione Nazionale dei Coltivatori Diretti»². Einige von Euch nahmen an jener Begegnung teil und vernahmen Unser Wort. In welchem Zustand befand sich damals das Vaterland Italien! Städte lagen in Trümmern, die es neu aufzubauen galt, um zahlreichen Familien ohne Dach eine Wohnstatt zu sichern! Ländereien, deren Boden verwüstet war, vermochten die Bedürfnisse des Volkes mit Eurer Arbeit nicht mehr zu befriedigen! Zum sichtbaren Unglück materieller Art häuften sich zahlreiche und unentwirrbare Probleme. Ihr habt es verstanden, sie zum guten Teil zu bewältigen: harte Jahre waren es, doch gekrönt mit glücklichem Erfolg.

2465 Wie immer in unheilvollen Zeiten richteten alle Klassen der Gesellschaft, alle Wirtschaftszweige ihre Augen auf den Staat und erhoben hilfesuchend und schutzflehend die Hände

¹ Ansprache an Mitglieder des italienischen Bauernverbandes : 29. Februar 1952. Original : italienisch.

² « Nationalverband der selbstarbeitenden Landwirte ».

zu ihm. Vor allem die Landwirtschaft lief Gefahr, unten zu bleiben. Für sie war es schwieriger, im allgemeinen Geschrei ihrer Stimme Gehör zu verschaffen, für sie, die doch sozusagen die Mutter ist, die das ganze Land ernährt. Besonders bedenklich war die Lage der kleinen und mittleren Erzeuger und der Landarbeiter aller Arten, die sich im Lauf der Geschichte in Italien herausgebildet haben.

*Die Leistungen des italienischen Bauernverbandes
für den landwirtschaftlichen Wiederaufbau*

In jenem Zeitpunkt habt Ihr, im Bewußtsein der Schwachheit und des Ungenügens der zerrissenen Kräfte und um einer wahren Not abzuhelfen, Eure Organisation gegründet und wart in kindlicher Weise gekommen, sie Uns vorzustellen, um zugleich mit Unseren Ermunterungen und Ratschlägen Unseren Segen zu erbitten und zu erhalten. 2466

Welch eine Strecke wurde in diesen fünfeinhalb Jahren zurückgelegt! Mit welchem Erfolg, doch auch mit welcher Mühe seit Beginn! Der Aufstieg nach dem Zusammenbruch war hart für alle. Euch jedoch bot er eine besondere Schwierigkeit, weil nicht wenige von denen, die Eure Organisation aufsuchte, um sie zu veranlassen, sich zu ihrem eigenen Vorteil Eurer Bewegung anzuschließen, kein richtiges Verständnis für deren Natur zeigten, für den Zweck, dem sie dient, und für die Vorteile, die sie zu bieten vermag. 2467

Der Mensch vom Lande ist nachdenklicher als der Städter und läßt sich nicht so leicht von plötzlicher Begeisterung fortreißen und sich nichts weismachen durch verführerische Parolen. Reiflich erwägt er seine eigenen Interessen und die der Seinigen. Sicher eine gute Eigenschaft! Aber jede Medaille hat ihre Kehrseite. Der Bauer ist etwas zaghaft im Entschluß. Er will sich über alles selber Rechenschaft ablegen. Seine ganze Aufmerksamkeit schenkt er seiner unmittelbaren Umgebung und ist darum wenig geneigt, sein Gesichtsfeld zu erweitern und über seinen Umkreis hinauszuschauen. Er ist versucht, seine Sorge zu sehr den eigenen Bedürfnissen zuzuwenden und nicht genügend auf die allgemeinen und umfassenden Interessen zu achten und nicht zu sehen, daß, wenn es für die anderen schlecht steht, das Übel unausbleiblich auch über ihn kommt. 2468

- 2469 Unter solchen Umständen konntet Ihr kein rasches Anwachsen an Zahl und Bedeutung erwarten. Dennoch seid Ihr dazu gelangt und schneller, als sich voraussehen ließ. Heute ist Euer Verband stark geworden, und ihm ist es zum guten Teil zu verdanken, wenn der Stand der von Euch bebauten Ländereien spürbar aufgebessert wurde. Wir wünschen Euch weiteren und ununterbrochenen Fortschritt, und zu diesem Zweck möchten Wir Euch drei väterliche Ratschläge mit auf den Weg geben :

*Drei Leitgedanken
für den geistigen Ausbau des italienischen Bauernverbandes*

- 2470 1. Nach dem klassisch-antiken Wort Virgils¹ « Audentes fortuna juvat » « hilft den Wagemutigen das Glück ». « Hilf dir selbst, so hilft dir Gott », spricht das christliche Vertrauen. Bemüht Euch also, Eure Organisation mehr und mehr auszubreiten und vor allem die Landjugend dafür zu gewinnen. Zeigt für diese jungen Menschen ein warmes Interesse. Bildet sie in besonderen Kursen aus und bereitet sie vor für ihre bauerlichen Pflichten. Erzieht sie zu großzügigeren und höheren geistigen und sozialen Anschauungen. Dann wird ihnen Eure Organisation ans Herz wachsen.
- 2471 2. Vergeßt an zweiter Stelle nicht, daß die feste Grundlage der Wirtschaft und des Wohlergehens Eurer Verbandsmitglieder die Familie ist. Sie bedeutet die Quelle Eurer körperlichen und seelischen Kraft, das Geheimnis Eures Einflusses und Eurer Bedeutung in Staat und Politik. Euer Verband und die Familie gehen den gleichen Weg. Der Verfall des einen würde den des anderen nach sich ziehen. Um die Familie zu retten, wendet Eure Aufmerksamkeit auch dem Landproletariat zu. Es muß verschwinden !
- 2472 3. Endlich : denkt an Gott und liebt ihn ! Niemand vermag etwas ohne ihn. Niemand darf ihn vergessen, und am wenigsten von allen der Bauer. Er erfährt jeden Tag sein Unvermögen, « Regen und Sonnenschein zu machen ». Selbst die wunderbarsten Fortschritte der Technik nützen nichts, wenn Gott in seiner Gnade und Barmherzigkeit nicht das Wachstum und den guten Erfolg verleiht². Ob er will oder

¹ Aen. 10, 284.

² Vgl. 1 Kor. 3, 6.

nicht, der Mensch vom Lande spürt ununterbrochen das hoheitsvolle Walten Gottes. Er muß anerkennen, daß der Herr in seiner Güte « seine Sonne scheinen läßt über Böse und Gute und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte »¹. Ach, wieviel Undankbare ziehen daraus Nutzen und erwarten und fordern diese Wohltaten als etwas Geschuldetes, ohne im geringsten an die Pflicht des Gebetes und der Dankbarkeit zu denken.

Schluß

Ihr, geliebte Söhne, denkt nicht nur an diese Verpflichtung, 2473
sondern wolltet sie mit öffentlichen Kundgebungen und mit der Einführung eines « Danksagungstages » besonders glanzvoll erfüllen. Gott wird auf Euren Eifer und Eure Gebete — Wir zweifeln nicht daran — mit neuen Gunsterweisen antworten, als deren Unterpfand Wir von Herzen Euch, Euren Familien und allen Mitgliedern Eures Verbandes Unseren Apostolischen Segen erteilen.

¹ Matth. 5, 45.

Probleme des Weinbaues ¹

Einleitung, 2474.

1. Weinbau im Altertum, 2475.

2. Moderne Weinbaufragen, 2476.

3. Wein, Weinbau und Moral, 2477-2479.

4. Der Wein im Dienst des Sakraments, 2480.

Schluß, 2481.

Einleitung

2474 Anlässlich Ihrer Zusammenkunft zum siebten Internationalen Wein- und Weinbaukongreß in Rom haben Sie, meine Herren, gewünscht, Uns Ihre Ergebenheit zu bekunden, und Wir nehmen diesen Besuch recht gerne an, voll Freude, in Ihnen eine angesehene Gruppe von Professoren, Technikern und Wirtschaftlern zu begrüßen, die sich alle aus verschiedenen Gründen für den Weinbau und die Weinbereitungslehre interessieren.

Weinbau im Altertum

2475 Wie sollte man an dieser Stelle nicht die Erinnerung an die Landwirte des Altertums wachrufen, die dem Weinstock ihre Studien widmeten, und die Dichter, die ihm ihre Lieder weihten? In dem ältesten zu uns gelangten lateinischen Prosawerk « De agri cultura » des älteren Cato ist ein beträchtlicher Teil des Buches dem Rebstock gewidmet. Nicht weit von hier, im Sabinerland, bearbeitete dieser energische und rauhe Mann selbst die Felder und Weingärten, die ihm sein Vater hinterlassen hatte.

Zwei Jahrhunderte später gelang es der sanften Art des Virgil, in erlesenen Versen die unscheinbarsten Arbeiten des Weinbaujahres zu beschreiben:

¹ Ansprache an die Teilnehmer am Internationalen Wein- und Weinbaukongreß: 17. September 1953. Osservatore Romano vom 18. September 1953. Original: französisch.

« . . . tum stringe comas, tum brachia tonde,
 . . . tum denique dura
exerce imperia et ramos compesce fluentes ».

« . . . dann stutze sein Laubwerk, dann schneide die Äste,
. . . dann endlich laß harte Herrschaft sie spüren, und rings
beschränke den Wildwuchs der Zweige. »¹

« Est etiam ille labor curandis vitibus alter,
 cui umquam exhausti satis est . . . ».

« Auch jene andere Arbeit ist not zur Pflege der Reben,
nie zu gründlich getan . . . »²

Dieses waren, wohl bemerkt, nur Beobachtungen aus der Erfahrung, aber nach Ansicht der Fachleute waren sie zumeist durchaus richtig, und man konnte schreiben, daß bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts der Weinbau recht wenig von den Vorschriften der Alten abgewichen war.

Moderne Weinbaufragen

Verwickeltere und umfassendere Fragen beschäftigen Sie 2476 heutzutage, vor allem auf einem internationalen Kongreß wie dem Ihrigen. In unseren Tagen bestimmen internationale Märkte die Preise, das Reklamewesen beeinflußt den Verkauf, zahlreiche technische, rechtliche und handelsbedingte Faktoren müssen miteinberechnet werden. Unter solchen Verhältnissen ist es unmöglich, die Qualität und den guten Namen eines Weines hochzuhalten, ohne die verschiedensten Kenntnisse zu besitzen, die ein einzelner Mensch nur schwer in sich vereinigt. Der Weinbau bildet jetzt eine eigene Wissenschaft, die ihre Lehrer und ihre Fachinstitute hat. Andererseits stellt die Weinbereitungslehre immer mehr vertiefte Kenntnisse der Mineralienchemie und der organischen Chemie für die Erzeugung und die Erhaltung der Weine zur Verfügung. Doch würde es noch nicht genügen, der Kundschaft ein Erzeugnis von guter Qualität anzubieten, man muß es auch absetzen können, und zwar absetzen mit Gewinn. Dieses wesentliche Problem ist der Gegenstand der Weinbauwirtschaft, dem Ihr Kongreß mehrere Untersuchungen gewidmet hat.

¹ Georg. II, 368-370.

² Ebd. 397-398.

Wein, Weinbau und Moral

- 2477 Obwohl rein technische Fragen nicht in Unseren Zuständigkeitsbereich fallen, können Wir dennoch nicht ein Wirtschaftsproblem schweigend übergehen, das in mehr als einem Punkte die Moral berührt. Neuere Statistiken beweisen, daß in gewissen Gegenden die Weinproduktion bei weitem den Verbrauch und die Ausfuhrmöglichkeiten überschreitet. Man dürfte nun nicht zulassen, daß der Schutz materieller Interessen in der einen oder anderen Weise einen übertriebenen persönlichen Verbrauch des Weines und folglich des Alkohols mit sich brächte. Wir wissen zwar wohl, daß ein großer Teil dieses Alkohols nicht vom Wein herrührt. Wie könnte man aber gleichgültig sein gegenüber den furchtbaren physischen und sittlichen Folgen des Alkoholismus nicht nur in den Ländern mit fortgeschrittener Zivilisation, sondern auch und vor allem in den rückständigen Ländern, wo die Verheerungen noch entsetzlicher sind?
- 2478 Was Wir eben sagten, und zwar in Erfüllung Unserer Pflicht, soll nicht die Industrie, mit der Sie sich befassen, in Verruf bringen. Der Wein an sich ist eine ausgezeichnete Sache. Ohne auf die Volksweisheit zurückzugreifen, von der die heiligen Bücher häufig ihre Leitsätze übernommen haben, sei es um den Wein zu loben, sei es um sein Übermaß zu tadeln, erinnert sich jeder Christ daran, daß das erste Wunder des göttlichen Meisters auf der Hochzeit zu Kana in der Verwandlung einer großen Menge Wassers in edlen Wein bestand.
- 2479 Man kann sicher ernsthafte Gründe haben, sich des Weines zu enthalten, Gründe persönlicher Vorsicht, der Nächstenliebe, der religiösen Sühne für eigene und anderer Fehler. Unter diesem Gesichtspunkt haben viele recht schwere Opfer gebracht und bringen sie noch weiter. Aber es ist nicht weniger gerechtfertigt, die hohen ernährungsmäßigen und gesundheitlichen Eigenschaften des Weines auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus möglichst deutlich zu machen. Wir sind überzeugt, daß Sie dadurch der Menschheit einen Dienst erweisen, denn gleichzeitig werden Sie helfen, das Maß festzustellen, über das hinaus der Gebrauch alles Geschaffenen ein Mißbrauch ist.

Der Wein im Dienst des Sakramentes

Wir wollen nicht schließen, ohne Unsere Gedanken bis zum 2480 Geheimnis des Glaubens zu erheben, in dem die katholische Religion den größten Beweis der Liebe Gottes zu den Menschen erblickt, das heilige Meßopfer. Mit dem Verstand, den ihm der Schöpfer gab, machte der Mensch das Brot aus Getreide und den Wein aus der Rebe, und der menschengewordene Gottessohn nahm in seine Schöpferhände diese Haupterzeugnisse der Erde und des Menschen, die dessen vergängliches Leben erhalten und fördern, und verwandelte sie in seiner unendlichen Macht und Güte in erhaltende und fördernde Kräfte für das unvergängliche Leben. Seit mehr als zweitausend Jahren schöpfen die christlichen Geschlechter aus dem Sakrament des Brotes und des Weines die Nahrung für ihr seelisches Leben, und die tiefsten Betrachtungen der Kirchenväter und der christlichen Denker, die von Jahrhundert zu Jahrhundert aufeinander folgen, haben die Tiefe der wirklichen Zeichen der Gnade, unter denen der Erlöser der Menschen seine ganze Lehre und seine ganze Liebe zusammengefaßt hat, nicht erschöpft. Die Arbeit des Menschen und die Frucht seiner Anstrengungen dienen der Danksagung und der Anbetung, der Sühne und dem Gebet. Sie bereiten die Materie vor, die in Nahrung und Trank für das Leben der Seele verwandelt wird. Das ganze Menschenleben empfängt dadurch einen religiösen Sinn und eine Weihe. Selbst diejenigen, die nicht das Glück haben, den christlichen Glauben zu besitzen, können einen derartigen Reichtum an Sinngehalt und einen solch erhebenden Wert für das Gemüt nicht unbeachtet lassen. Deshalb wollten Wir wenigstens vor Ihnen, meine Herren, kurz darauf hinweisen in der Überzeugung, daß es nicht gleichgültig ist, einen Beruf auszuüben, der irgendeine Beziehung zu den höchsten Geheimnissen hat.

Schluß

Wir wünschen für Ihre Arbeiten den reichsten Erfolg und 2481 für Ihren Aufenthalt in der Stadt Rom einen hervorragenden Platz in Ihren schönsten Erinnerungen. Zugleich spenden Wir Ihnen und allen, die Ihnen teuer sind, Unseren Apostolischen Segen.

Der weltwirtschaftliche Wert der Agrarwissenschaft¹

1. Die Bedeutung der Agrarwissenschaft für die Welternährungslage, 2482.
2. Der wissenschaftliche Fortschritt im Dienst der landwirtschaftlichen Industrie und der notleidenden Menschheit, 2483-2984.
3. Die Zusammenarbeit in der Forschung fördert das Solidaritätsbewußtsein unter den Menschen, 2485.

Die Bedeutung der Agrarwissenschaft für die Welternährungslage

2482 Mit großem Interesse verfolgen Wir, meine Herren, die Entwicklung der Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet, wie sie durch die Internationale Kommission der landwirtschaftlichen Industrien² gefördert wird. Wir erwarten viel von diesen Beziehungen gegenseitiger Hilfe, welche die Bande von Mensch zu Mensch und von Nation zu Nation zum Besten der Menschheit vervielfachen. Die immer engere und immer fühlbarer empfundene gegenseitige Abhängigkeit aller Menschengruppen voneinander erzwingt und begünstigt gleichzeitig den Austausch von Kenntnissen und materiellen Hilfsquellen. Wo der größte Teil der Menschen sich nicht satt essen kann und weite Gebiete ständig periodischen Hungersnöten ausgesetzt sind, kann eine egoistische Sicherung von Vorteilen, die ganzen Völkern eine Erleichterung vorenthalten würden, auf die sie ein gutes Recht haben, nicht in Frage kommen. Deshalb schauen Wir mit Freude auf Ihre segensreiche Wirksamkeit, die der Verbesserung der Verhältnisse in der wissenschaftlichen Forschung und der praktischen Anwendung in der landwirtschaftlichen Industrie gewidmet ist.

¹ Ansprache an die Teilnehmer des neunten Internationalen Kongresses der Agrarindustrien: 29. Mai 1952. Original: französisch.

² Commission Internationale des Industries Agricoles.

Der wissenschaftliche Fortschritt im Dienst der landwirtschaftlichen Industrie und der notleidenden Menschheit

Welch schöne Ergebnisse hat in der Tat die Wissenschaft 2483
im Dienste dieser Industrien zu verzeichnen! Welche Fortschritte wurden seit dem ersten Internationalen Kongreß für angewandte Chemie, der 1894 in Paris abgehalten wurde, und denen, die zur Gründung Ihrer Internationalen Kommission führten, nicht erzielt zum Beispiel in der Erforschung des Bodens und der Mittel, ihn zu schützen und fruchtbarer zu machen, und in der Kenntnis der Ernährungsgesetze der Pflanzen, — in der Fabrikation und Verwertung des Düngers, — in der Vererbungswissenschaft, die von P. Gregor Mendel auf der Chromosomtheorie der Vererbung begründet wurde und Ausgangspunkt für zahlreiche Verbesserungen auf dem Gebiet des Pflanzenanbaus und des Züchtungsverfahrens geworden ist, — in der Mikrobiologie, die eine ganze Welt von unendlich kleinen Lebewesen enthüllt hat? Auf dem Gebiet der Ernährung, der Fortpflanzung, der Aufbesserung der Tierrassen wurden geduldige und methodische Versuche von Erfolg gekrönt. Wir müßten auch über so viele Spezialtechniken sprechen, die von Ihrer Kommission zu Ansehen gebracht werden. Überall haben neue wissenschaftliche Erkenntnisse und neue Maschinen die vollständige Umgestaltung und die bedeutend erhöhte Ergiebigkeit der Produktionsmethoden ermöglicht.

Dies ist noch zu wenig, sagen Uns Ihre Berichte. Man 2484
muß unablässig die Menge der zur Verfügung stehenden Rohstoffe steigern und umarbeiten, um sie zu erhalten, man muß ihren Nährwert verbessern, man muß für ihren Abtransport sorgen, wenn man den Ansprüchen des Verbrauchs, besonders in den ernährungsmäßig schwächsten Völkern, nachkommen will. Es handelt sich um eine so grundlegende Notwendigkeit, daß sie in gewisser Hinsicht zur moralischen Verpflichtung wird. Aus diesem Grunde gewinnen Ihre Forschungen und Ihre Kongresse eine ganz besondere Bedeutung und rechtfertigen unsere wohlwollende Aufmerksamkeit. Wir wünschen lebhaft, daß Sie eine wirksame Unterstützung bei Ihren Anstrengungen erfahren, um die Beziehungen zwischen der Wissenschaft und der Technik zu verstärken, damit dadurch das Wohl der Menschheit auf diesem wesentlichen Gebiet

der Ernährung gefördert wird. Die Einrichtungen, die von der Internationalen Kommission der landwirtschaftlichen Industrien geschaffen wurden, vor allem zugunsten der Bibliographie und der Veröffentlichungen, sind ohne Zweifel aller Ermunterung würdig.

*Die Zusammenarbeit in der Forschung
fördert das Solidaritätsbewußtsein unter den Menschen*

2485 Sie haben auf Ihrem neunten Kongreß wieder einmal feststellen können, daß eine bessere Kenntnis der Natur den wissenschaftlichen Arbeitern und Technikern immer reichere Mittel für den Dienst am Nächsten zur Verfügung stellt. Das Gesetz der Mühe, das Gott der Menschheit auferlegt hat, damit sie sich zu ihm erhebe und die Materie immer mehr beherrsche, bringt zudem bei denen, die sich danach richten, Früchte geistiger Ordnung hervor und hilft ihnen, in allen Dingen den geheimnisvollen, aber sehr weisen Plan der göttlichen Vorsehung zu verstehen. Es erlaubt ihnen, die enge Solidarität besser zu sehen, die alle Menschen verbindet und voneinander abhängig macht, unter dem Gesichtspunkt, daß das materielle Leben eines jeden in etwa das Werk aller ist. Möge das Bewußtsein dieser Solidarität sich ausbreiten und vertiefen; möge die Zusammenarbeit in der Forschung, die Verbreitung der Dokumentation, die berufliche Qualität der Forscher, die hochherzige Uneigennützigkeit der einzelnen und der Gruppen den Austausch täglich vervielfachen und allen nützliche Kenntnisse, Erfahrungen und Hilfsquellen zugänglich machen! Sie haben, meine Herren, dazu einen ansehnlichen Beitrag geleistet, und Wir bitten Gott, Sie möchten ihn mit seiner Hilfe stets mehren. In dieser Gesinnung erteilen Wir Ihnen und Ihren Familien von ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen.

5. Kapitel

Industrie und Handel

Aufgaben und Ziele des Bauwesens ¹

Sehr gerne, geliebte Söhne, nehmen Wir die Huldigung 2486
Eurer kindlichen Ergebenheit an, und mit besonderem Wohl-
gefallen sehen Wir Euch hier in Begleitung Eurer Familien :
den einen wie den anderen entbieten Wir Unseren herzlichen
Willkommgruß.

Ethische Gesichtspunkte für die Bautätigkeit nach dem Krieg

Unter verschiedenen Umständen hatten Wir Gelegenheit, 2487
Unser Interesse für Euren Beruf zu zeigen. In der Tat — um
Uns nur bei dem umfassendsten und großartigsten Gebiet
seines Wirkens, dessen ausgezeichnete Meister Euer verehrter
Präsident ist, Wir meinen dem des Bauwesens, aufzuhalten —,
welches ist ihr zumeist vorkommendes Objekt? Mit aller
Sorgfalt ein würdiges, gesundes und, soweit möglich, wohl
ausgestattetes Heim zu schaffen, und zwar für alle, vor allem
für die vielen vom Unglück Betroffenen, Vaterlandsvertrie-
benen, Flüchtlinge, heimatlos Umherirrenden; aus den Trüm-
mern die für das soziale, wirtschaftliche, kommerzielle und
industrielle Leben notwendigen oder nützlichen öffentlichen
Gebäude zu errichten oder neu erstehen zu lassen; jene von
der intellektuellen, moralischen und künstlerischen Kultur
geforderten Unterkünfte, wie Schulen, Institute und Museen
zu bauen; zur Ehre Gottes und für die religiösen Bedürfnisse
des Volkes Heiligtümer und Kirchen aufzuführen, die ihres
erhabenen Zweckes würdig sind.

¹ Ansprache an römische Ingenieure und Architekten : 17. Juni 1951.
Original : italienisch.

*Technische, künstlerische und soziale Anforderungen
an die Leistungsfähigkeit des Bauingenieurs von heute*

- 2488 Nun muß man bei alledem, angefangen von den bescheidensten Wohnungen bis zu den prunkvollsten Bauten, mit der praktischen Nützlichkeit, die vom ganzen modernen Fortschritt gefördert und vervollkommnet wird, die Würde und den Schönheitswert zu verbinden wissen, das Erbe einer Tradition, die, weit davon entfernt, sich in ausgefallenen Formenbildungen zu verirren, sich bei jedem Schritt an einer ununterbrochenen Entwicklung ohne Zusammenhanglosigkeit und ohne Launen aufrichtet und bereichert.
- 2489 Es ist klar, daß dieses Zusammenspiel von Technik, Bequemlichkeit und Schönheit vom Ingenieur und Architekten ein Wissen, eine Erfahrung und einen Geschmack verlangt, die eine durch Studium und Arbeit gebildete und verfeinerte Begabung der Natur voraussetzen.
- 2490 Denkt man an die Bedeutung, die geeignete Familienwohnungen, die passende Unterbringung für die verschiedenen Tätigkeiten unter Bedingungen, die günstig sind für die Gemeinschaftsarbeit, für das Studium und die Kultur, sowie der gesammelte und erhebende religiöse Charakter der kirchlichen Bauten für das Gemeinwohl besitzen, so muß man gewiß zugeben, daß Ihr ein Recht habt auf die Anerkennung und den Dank, die viele zum guten Teil Euch schulden für das Glück ihres Familienlebens, die Bequemlichkeit ihrer Arbeit sowie den Fortschritt und den Aufstieg ihrer Seelen.
- Darum beglückwünschen Wir Euch und spenden Euch, Euren Familien und Eurer verdienstlichen Vereinigung von Herzen Unseren Apostolischen Segen.

Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Seidenindustrie ¹

Einleitung, 2491.

1. Die Seide als Wirtschaftsgut, 2492.

2. Die Seide als Kulturgut, 2493.

3. Die menschliche Leistung in der Seidenherstellung, 2494-2495.

4. Die Seide im Dienst der Religion, 2496.

5. Schwierigkeiten und Probleme der Seidenindustrie, 2497-2498.

Schluß, 2499.

Einleitung

Sie haben, meine Herren, den lebhaften Wunsch ausgedrückt, Uns anlässlich der Kundgebungen, die in Rom Ihren vierten Internationalen Seidenkongreß, der dieser Tage in Mailand stattfand, abschließen, Ihren Besuch abzustatten. Ihr Kommen legt Zeugnis ab von der Anhänglichkeit, die Sie für Uns hegen, und Wir möchten Ihnen mit diesen wenigen Worten sagen, wie angenehm es Uns ist. 2491

Die Seide als Wirtschaftsgut

Während einer Woche haben Sie sich dem Studium von Fragen über alle Stadien der Produktion und Umwandlung sowie der Verwendungsmöglichkeiten der Seide gewidmet. So hoffen Sie, dieser Textilfaser den Ehrenplatz unter allen anderen zu sichern, ihren Verbrauch zu erhöhen und wirksam die Belange aller Zweige dieser Industrie zu fördern. Diese Absicht findet sicher ein Echo bei denen, die allen Formen einer künstlerischen Schönheit, in der sich eine lange Tradition 2492

¹ Ansprache an die Teilnehmer des vierten Internationalen Seidenkongresses von Mailand: 7. Oktober 1953. Osservatore Romano vom 8. Oktober 1953. Original: französisch.

menschlichen Bemühens spiegelt, verbunden sind. Ihre Gruppe, die aus Vertretern von einundzwanzig Nationen zusammengesetzt ist, beweist in beredter Weise, welchen Rang die Seidenindustrie noch heute einnimmt. Sie hat in der Wirtschafts- und Kulturgeschichte von drei Kontinenten eine glänzende Rolle gespielt, und Sie wissen wohl, daß sie auch weiterhin ihrer ruhmreichen Vergangenheit alle Ehre macht. Hunderttausenden von Seidenraupenzüchtern, Arbeitern und Technikern verschaffte sie den Lebensunterhalt. Die Rohstoffe wie auch die Fertigfabrikate bieten Gelegenheit für Handelsbeziehungen, an denen die Volkswirtschaften sich interessiert zeigen. Die Seide findet für die verschiedensten Zwecke zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten, für liturgische Gewänder, Tapeten, Kleider und selbst für das Militär, da man ja Fallschirme daraus macht. Darum handelt es sich hier nicht um die Angelegenheit einer kleinen Gruppe oder einer privilegierten Klasse, die Sie vertreten, sondern um ein umfassendes soziales Werk, dessen Bestand und Entwicklung selbst die öffentliche Gewalt beschäftigt.

Die Seide als Kulturgut

2493 Indessen wäre es ungenau, wollte man die Erzeugung der Seide und alle ihre Eigenschaften nur vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ins Auge fassen. Ohne Zweifel zieht dieser in erster Linie die Aufmerksamkeit auf sich, aber eine andere Betrachtungsweise verdient auch Beachtung. Sind Sie nicht Vertreter einer Tradition, die älter ist als das christliche Zeitalter und deren Geschichte zwangsläufig zusammenfällt mit der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Fernen Osten und den westlichen Ländern? War China, ein Land hoher Zivilisation, nicht hauptsächlich bekannt als das Land der Seide? Lange Zeit hindurch behielten sich die königlichen Höfe und die hohen Würdenträger den Gebrauch der Seide vor. Die Seidenherstellung sollte sich erst während der letzten Jahrhunderte des Mittelalters in Europa ausbreiten und mit dem Aufblühen der Renaissance, deren Sinn für Prachtentfaltung sie wunderbar zu Diensten kam, einen ganz besonderen Glanz erleben. Die Werke der Malerei aus dieser Epoche zeugen heute noch dafür und geben zum Teil noch den schillernden Glanz der schönen Stoffe wieder, der den Blick ge-

fangen nimmt und Staunen hervorruft. Ebenso wie den Schönheitssinn bei denen, die sie trugen, muß man die Kunst des Handwerkers, die Vollkommenheit seiner Technik, die imstande ist, ein so reiches Material zu erzeugen und es mit Leichtigkeit zu verwenden, sowie einen sehr feinen Sinn für seine Hilfsmittel bewundern. Sie wissen vielleicht, daß sich damals selbst die Päpste für die Seidenindustrie interessierten. Sixtus V. im besonderen lud die Landbesitzer ein, den Maulbeerbaum zu kultivieren. Er ließ selbst einige Fabriken bauen, zugleich in der Absicht, für die Armen Arbeit zu beschaffen.

Die menschliche Leistung in der Seidenherstellung

Trotz der tiefgreifenden Wandlungen, welche die moderne 2494
Zivilisation in der Arbeitsweise mit sich gebracht hat, insbesondere durch eine immer stärkere Mechanisierung, fordert die Seidenerzeugung, von denen, die in ihr beschäftigt sind, eine persönliche Leistung. Erlangt die menschliche Arbeit ihren Vollwert nicht durch die Anstrengung des Geistes, die Sorge um die Vervollkommnung, den unentwegten Kampf gegen die zufälligen Fehler des Produktes? Verlangt man z. B. nicht, daß das Seidenraupengespinnst einheitliche physikalisch-chemische Eigenschaften zeigt, während der Vorgang der Ablösung seinerseits das Höchste herausholen muß, um einen Faden von möglichst regelmäßiger Feinheit zu liefern? So stellen die Erfahrung des Raupenzüchters und die berufliche Fertigkeit des Arbeiters das Ergebnis von langen und verdienstvollen Bemühungen dar, auf die sie mit Recht stolz sein dürfen.

Die augenblicklichen Erfordernisse der Produktion, deren 2495
Kosten man senken muß, führen zur Erhöhung des Ertrags ohne jedoch irgendetwas von der Qualität des Fadens zu opfern. Der Techniker kann hier seinen ganzen Scharfsinn einsetzen, und die Bedeutung seiner Leistung bedingt ohne Zweifel die Zukunft dieses ganzen Industriezweiges. So stellen sich auf jeder Stufe der Seidenbearbeitung genau bestimmte und entscheidende Probleme, die geeignet sind, alle schöpferischen Kräfte zu wecken.

Die Seide im Dienst der Religion

- 2496 Die Kirche gebraucht die Seide für die liturgischen Gewänder, die bestimmt sind, mit ihrem Glanz die Pracht der Zeremonien und Handlungen des Gottesdienstes zu erhöhen. Dabei handelt es sich nicht um ein eitles Zurschaustellen, das bestimmt ist, zu blenden oder eine rein ästhetische Freude hervorzurufen. Der liturgische Dienst hat das Lob Gottes zum Ziel und ist auf das Gebet hingeordnet. Er muß den Gläubigen den Begriff der Größe des Königs einflößen, den sie verehren wollen, und sie anspornen, in seiner Gegenwart die Haltung tiefer Hochachtung und demütigen Gebetes einzunehmen. Freilich ist die Entfaltung äußeren Gepränges etwas Unbedeutendes im Vergleich zur göttlichen Majestät, doch verschafft die Kirche ihren Kindern so wenigstens einen kleinen Vorgeschmack der himmlischen Freuden, zu denen sie sie einlädt. Die kostbaren Gewänder, in die der Mensch an den Festtagen und insbesondere bei der Teilnahme am Gottesdienst sich hüllt, sind auch ein Zeichen des Seelengewandes, der göttlichen Gnade, die es dem Menschen erlaubt, vor seinem Herrn zu erscheinen und bei seinem Hochzeitsmahl zu sitzen, wie es das Gleichnis des Evangeliums schildert. Dadurch werden die Stoffe, die Sie erzeugt und an denen so viele erfahrene Hände gearbeitet haben, gleichsam zu einer kostbaren Gabe der Verehrung und des Gebetes, welches das christliche Volk ohne Unterlaß zu Gott emporsendet.

Schwierigkeiten und Probleme der Seidenindustrie

- 2497 Wir kennen sehr wohl, meine Herren, die Schwierigkeiten, denen Sie begegnen müssen, um das Gedeihen Ihrer Unternehmungen zu sichern. Seit dem Krieg haben das Aufkommen von synthetischen Kunstfasern und die Armut der Bevölkerung im Verbrauch und Handel der Seide einen merklichen Rückgang hervorgerufen. Indessen haben Sie die Freude, einen eindeutigen und zunehmenden Aufschwung festzustellen vor allem in der Verwendung von Stoffen entsprechend dem steigenden Lebensstandard. Es handelt sich für Sie darum, Ihre Bemühungen zusammenzufassen und so geschickt wie nur möglich die technischen und ästhetischen Eigenheiten der Seide auszuschöpfen, damit sie sich auf dem Markte den

anderen Textilfasern gegenüber, von denen sie sich klar abhebt, durchsetzt. Sie vergessen nicht, über die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Entwicklung der Sozialeinrichtungen zu wachen, die für diese Industrie in Frage kommen. Alle Fortschritte auf diesem Gebiet, die mehr oder besser qualifizierte Arbeitskräfte anziehen, wodurch wiederum ein höherer Ertrag gesichert wird, entsprechen zugleich den Forderungen der Gerechtigkeit und Liebe, die so oft von Unseren Vorgängern und von Uns selbst in Erinnerung gerufen wurden. Endlich wünschen Sie, auf internationaler Ebene eine größere Freiheit im Warenaustausch und die Beseitigung der Hindernisse zu erreichen, welche die Einfuhr von Seidenwaren erschweren.

Bei den menschlichen Unternehmungen ist das Hindernis 2498
auch ein Ansporn, eine Einladung zur Anstrengung. Die wachsende Entwicklung der Wissenschaften und ihrer praktischen Anwendungen erneuert beständig die Gegebenheiten der Probleme, mit denen Sie zu tun haben. Wenn sie die Lösung bisweilen schwieriger machte, so bietet sie doch auch neue Elemente des Erfolges. Das Wesentliche bleibt, sich keinesfalls entmutigen zu lassen, wozu die Stunden der Müdigkeit zu führen drohen. Die kulturellen und sozialen Beweggründe, die Wir soeben gestreift haben und deren Gewicht Sie besser spüren als Wir es sagen konnten, fordern Sie auf, unentwegt dem Ziele zuzustreben, das sich Ihr Kongreß steckte und das auch ein Zeichen Ihres Glaubens an den Erfolg ist.

Schluß

Möge der Herr Ihnen beistehen in Ihren Unternehmungen 2499
und Ihnen gewähren, daß Sie viel zur Ehre seines Namens tun können. Ihnen, Ihren Familien und allen Ihren Mitarbeitern spenden Wir von ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen.

Ethische Erwägungen über die Tabakfabrikation ¹

Das Ideal echt menschlicher Zusammenarbeit im Betrieb

2500 Auch Sie, meine Herren, die Sie die Fragen des Anbaus von Tabak, dessen Industrie und Handel studieren, haben sich anlässlich Ihres europäischen Kongresses bewogen gefühlt, Uns Ihre Hochachtung zu bezeugen. Vielleicht werden einige darüber erstaunt sein, wenn sie Uns Ihrem Wunsche zustimmen sehen, in der Meinung, die Kirche habe in dieser Materie nichts zu suchen. Wir wollen dies zugeben, jedoch nicht ohne Einschränkung. — Jedenfalls verbleibt die Tatsache, daß Sie einen Tätigkeitsbereich vertreten, bei dessen Entfaltung alle, von den Niedrigsten bis zu den Höchsten im Rang, durch das Band des Berufes miteinander verbunden sind. Dies allein schon genügt, um Unser Interesse zu verdienen. Um wieviel leichter ließen sich die sozialen Fragen lösen, wenn jeder Mitarbeiter in der gleichen Industrie, im gleichen Beruf, sich vollbewußt mit Leib und Seele dort einsetzen würde in der Liebe zur sauber geleisteten Arbeit ! Wenn unter ihnen die warme Herzlichkeit einer zweiten Familie herrschen würde ! Wenn der jüngste Lehrling wie der oberste Chef im Innersten den gesunden Stolz spürte, mehr als Lohnempfänger, nämlich lebendiger, nützlicher und von der ganzen Gesellschaft geschätzter Mitarbeiter zu sein !

Zwei ethische Gesichtspunkte für die Tabakindustrie

2501 Wenn Wir auch vollkommen zugaben, daß der Kirche keine direkte Autorität in Tabakfragen zustehe, so deuteten Wir doch eine gewisse Einschränkung an. Hatten Wir da

¹ Ansprache an die Teilnehmer der fünften internationalen Konferenz des « Centre Européen du Tabac » : 14. September 1950. Original : französisch.

einen besonderen Gesichtspunkt im Auge, wo sie ein Wort zu sagen hätte, einen Gesichtspunkt sittlicher Ordnung natürlich? Ganz richtig! Und zwar ist er ein zweifacher.

In erster Linie geht er Sie selbst an. Die Vergiftungen und andere Begleiterscheinungen, die nur zu häufig die allgemeine Gesundheit oder die Organe der Raucher angreifen, müssen auf ein möglichst geringes Ausmaß eingeschränkt werden, und dies ist für alle, die in der Fabrikation beschäftigt sind, eine Gewissenspflicht. Es muß darum jeder auf seinem Gebiet das ganze Fachwissen und alle wünschenswerte Sorgfalt für seine Aufgabe mitbringen. Sieht man nicht, wie sich die Staaten mit diesem Punkt beschäftigen, wenn sie in gewissen Ländern den besten Diplomträgern des Polytechnikums die Tabakingenieursposten vorbehalten? Doch brauchen Wir dies bei Ihnen nicht weiter zu betonen, sind Sie doch zu sehr um Ihre Pflicht besorgt. 2502

Wir sprachen noch von einem zweiten moralischen Gesichtspunkt in der Tabakfrage, wo sich die Besorgnis der Kirche mit Recht zeigen kann. Er hat allgemeine Bedeutung: Wir wollen damit die allen gemeinsame Pflicht zum Ausdruck bringen, darüber zu wachen, den Gebrauch des Tabaks derart zu regeln, daß er in Einklang steht mit den Bedürfnissen der körperlichen und moralischen Gesundheit, mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten sowie den sozialen Pflichten der einzelnen und der Völker. 2503

Schluß

Die Bitte, in dieser Sonderaudienz empfangen zu werden, ist ein Beweis, daß dies auch Ihre Meinung ist, und deshalb erteilen Wir Ihnen allen und denen, die Ihnen teuer sind, von ganzem Herzen sehr gerne den Apostolischen Segen. 2504

Hebung der sozialen Stellung des Ingenieurs ¹

Begrüßung, 2505-2506.

1. Die allgemeine Bedeutung eines internationalen Ingenieurverbandes, 2507-2508.
 2. Die Stellung des Ingenieurs in der Gesellschaft, 2509-2514.
 - a) Er ist sozial zu niedrig eingestuft, 2509.
 - b) Die geistige Verengung durch ausschließlich konkrete Berufstätigkeit als Grund für die sozial niedrige Rangstellung des Ingenieurs, 2510-2511.
 - c) Hebung der sozialen Bedeutung des Ingenieurstandes durch Pflege umfassender Geisteskultur, 2512-2513.
 - d) Die Kirche als Vorbild ganzheitlicher Erfassung des Menschen, 2514.
 3. Die menschlich-soziale Haltung des Ingenieurs gegenüber seinen Untergebenen, 2515.
- Schlußgedanken, 2516-2517.
-

Begrüßung

- 2505 Wir zögern nicht, meine Herren, den ersten Kongreß der Internationalen Vereinigung der nationalen Ingenieurverbände² als ein bedeutsames Ereignis anzusehen, diesen Kongreß, der Sie in Rom zusammenführt zur Besprechung verschiedener Probleme über die Allgemeinbildung des Ingenieurs im Hinblick auf seine soziale Aufgabe. Das Interesse an diesem Thema und die hohe Befähigung der Mitglieder Ihrer Versammlung lassen voraussehen, daß Ihre Arbeiten überall vielseitigen Widerhall finden werden. Wir sind daher glücklich, Sie hier zu empfangen, um Ihnen zu sagen, wie sehr Wir Ihre Anliegen zu den Unseren machen.
- 2506 Die Fragen, die Sie in Ihren Sitzungen behandeln, bilden tatsächlich den Inhalt eines Unserer beständigen Anliegen, denn sie weisen auf gewisse Seiten hin, die zu den typischsten

¹ Ansprache an die Teilnehmer des ersten Internationalen Ingenieurkongresses: 9. Oktober 1953. Osservatore Romano vom 11. Oktober 1953. Original: französisch.

² Fédération Internationale des Associations Nationales d'Ingénieurs.

der modernen Gesellschaft gehören und auch deren Weg in die Zukunft bedingen. Wir hegen nicht die Absicht, den Gedanken, die Sie bereits mit Autorität und fachlicher Zuständigkeit entwickelt haben, neue hinzuzufügen, vielmehr wollen Wir bei gewissen Punkten verweilen, die Uns eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen sowohl wegen ihres inneren Gehalts, als auch wegen der Folgerungen, die sich daraus ergeben.

1. Die allgemeine Bedeutung eines internationalen Ingenieurverbandes

Ihre augenblickliche Sitzung bedeutet unbestreitbar eine 2507
Etappe in der Gründungsgeschichte der Ingenieurvereinigungen und deren Zusammenarbeit auf internationaler Ebene. Ohne Zweifel strebt man auf europäischer Ebene bereits nach Vereinheitlichung der Tätigkeit nicht nur in der Politik und Wirtschaft, sondern auch im Bereich der beruflichen Ordnung und der Kultur. Jedenfalls lassen die Gründe, die Sie zu Ihren Arbeiten bewegen, und die Bedeutung, die Sie ihnen zumessen, besondere Ergebnisse erhoffen. Sie beschränken sich keineswegs nur auf das Problem der Ausbildung des Ingenieurs, auf seine Rolle im technischen Beruf, sondern haben auch seine Aufgabe in der Wirtschaft, im öffentlichen Leben, in der sozialen Struktur der Nation, ja im Gesamt der Berufe und im Rahmen von Europa selbst im Auge. Mit gleicher Freude stellen Wir fest, mit welcher Ehrlichkeit und welcher Überzeugung diese verwickelten Dinge von den verschiedenen Referenten aufgegriffen wurden. Eine genaue Untersuchung erlaubte Ihnen, die Lage jeder Berufsgruppe in den verschiedenen Ländern festzustellen, ihre Überzeugungen und Hoffnungen, auch ihre Mängel und die Art und Weise, wie sie auf Abhilfe sinnt. Selbst wenn es nicht möglich ist, sich ein Bild von den Lösungen bis ins einzelne zu verschaffen, selbst wenn diese nicht gänzlich von Ihnen abhängen, so haben Sie doch wenigstens eine Kenntnis von der allgemeinen Sachlage und der Richtung gewonnen, die für eine Besserung einzuschlagen ist. Vor allem haben Sie einen Gemeinschaftsgeist neu belebt, der Sie über die örtlichen Unterschiede hinweg alle einigt in einer grundlegenden Übereinstimmung, wo gleichlaufende Bestrebungen und gemeinsame Berührungs-

punkte zahlreicher sind als Abweichungen. Sie wissen, daß Sie auf dem Feld ihres Berufes und mehr noch auf der sittlichen Ebene eine Kraft darstellen: diese geeinte und wohlgeleitete Kraft ist ihrerseits fähig, in ihrer Strömung viele noch unentschiedene Einzelpersonen und Gruppen mitzureißen, die vielleicht noch kein genau bestimmtes Studien- und Aktionsprogramm besitzen und jetzt von Ihrer Bewegung und den Ideen, zu deren Anwalt sich diese gemacht hat, angezogen werden.

- 2508 Aus diesem Grunde wird Ihr Kongreß nicht verfehlen, einen dauernden und tiefen Einfluß auszuüben, wenigstens wenn Sie in Treue zu den Methoden, die Sie beseelen, Ihr persönliches Vorgehen entsprechend den Grundsätzen gestalten, deren Berechtigung und Wirksamkeit Sie zu würdigen wußten.

2. Die Stellung des Ingenieurs in der Gesellschaft

Er ist sozial zu niedrig eingestuft

- 2509 Mehr als einmal haben die Referenten mit Bedauern auf die widerspruchsvolle Lage hingewiesen, in die Ihr Beruf hineingedrängt zu sein scheint. In der Tat nimmt der Ingenieur unter denen, welche die moderne Welt geschaffen haben und noch weiter an ihrem Ausbau arbeiten, ohne Zweifel eine hervorragende Stellung ein. Die heutige Zivilisation ist gekennzeichnet durch eine außerordentliche Entwicklung der Arbeitsmittel des Menschen und seiner Fähigkeit, die Phänomene zu beobachten, Werkzeuge herzustellen zur Verarbeitung des Materials, Maschinen zu bauen, die imstande sind, Entfernungen spielend zu überwinden und rasche und sichere Verkehrsverhältnisse zwischen den Ländern zu schaffen. Und diese Ergebnisse sind die Arbeitsfrucht des Ingenieurs und seiner langwierigen und peinlich genauen Berechnungen. Indes, trotz der großen Bedeutung seiner Leistung, stellt er fest, daß man ihm in der Gesellschaftsordnung einen zu niedrigen Platz zuweist, daß er selten an führende Posten gelangt. Bereitwillig arbeitet er mit bei der Ausführung von Vorhaben anderer, aber selten bekommt er die Leitung wirtschaftlicher, verwaltungsmäßiger, politischer Macht in seine Hand, von welcher der Gang des öffentlichen Lebens abhängt. Sie haben auf verschiedene Ur-

sachen für diese Sachlage hingewiesen; eine davon hält Unsere Aufmerksamkeit fest, weil sie Uns kennzeichnender als die anderen erscheint.

Die geistige Verengung durch ausschließlich konkrete Berufstätigkeit als Grund für die sozial niedrige Rangstellung des Ingenieurs

Mit Recht hat man hervorgehoben, wie die Fachausbildung des Ingenieurs, die auf dem Studium der Mathematik und der Naturwissenschaft beruht, ihn zur Beobachtung der konkreten Wirklichkeiten, zur Beurteilung der Kräfte und Möglichkeiten der Natur und ihrer Ausnützung befähige. Die Konstruktion von Maschinen und kunstvollen Bauten verlangt die größte Präzision sowohl in den vorausgehenden Berechnungen als auch bei der Konstruktion selbst und der Zusammensetzung der verschiedenen Teile. Selbst kleine Fehler werden rasch sichtbar, und die Bestätigung vom Gelingen oder Versagen folgt auf dem Fuß. Die dauernde Ausübung einer beruflichen Tätigkeit von so gebieterischen Anforderungen gewöhnt den Ingenieur daran, in enger Verbindung mit den konkreten Problemen zu bleiben, deren Lösungen unmittelbar gebrauchsfertig sein müssen. Dies ist der Preis des technischen Fortschritts, und eine Erfindung wird hinfällig, sobald ein besseres und billigeres Verfahren auftaucht. Der dauernd mit der Lösung praktischer Fragen beschäftigte Ingenieur fällt so bisweilen der Versuchung zum Opfer, ein wenig die wissenschaftliche Seite seines Berufes zu vernachlässigen und die empirischen Verfahren den richtigen und endgültigen theoretischen Lösungen vorzuziehen. Oft ist er verpflichtet, sich den Anordnungen der Verwaltung und wirtschaftlichen Erwägungen zu fügen, und dabei setzt er sich allmählich der Gefahr aus, sein geistiges Blickfeld für die Probleme zu verengen und zu ausschließlich in einem Kreis unmittelbarer Interessen zum Schaden höherer Gesichtspunkte aufzugehen, die zwar vielleicht weniger nützlich, dafür aber wegen ihrer Allgemeinheit von größerer Tragweite sind. 2510

Sie dringen also aus gutem Grund auf die Notwendigkeit einer allgemeinen wissenschaftlichen Kultur, die dem Ingenieur gestattet, mit Leichtigkeit über die Begrenzung seines Faches und die zu engen Möglichkeiten seiner gewöhnlichen Beschäftigungen hinauszugehen, um sich für verwandte Wissen- 2511

schaftszweige zu interessieren und sich deren Vorteile zunutze zu machen. Seine schöpferische Kraft wird dabei stark angeregt und dadurch wiederum seine Wirksamkeit auf seinem eigenen Fachgebiet.

*Hebung der sozialen Bedeutung des Ingenieurstandes
durch Pflege umfassender Geisteskultur*

2512 Indessen muß man den Mut haben, noch weiter zu gehen. Wenn die Anwendungsmöglichkeiten der Technik die wirtschaftliche Prosperität bedeutend erhöht und unter breitesten Bevölkerungsschichten einen wirklichen Wohlstand verbreitet haben, dann stellt dies erst nur eine teilweise Errungenschaft dar. Wir möchten sagen, es handle sich um ein erstes Stadium, das der Ausgangspunkt für alle anderen sein muß, für sich selbst aber nicht genügen kann. Die Geschichte zeigt, daß die Zeitalter der Entdeckungen und Erfindungen gewöhnlich eine mehr oder weniger tiefgreifende Krise für die bestehenden Ordnungen und Sitten einleiten. Eine Art von geistiger und geistlicher Revolution bringt das Denken und die Lebensgewohnheiten durcheinander. Es bedarf einer gewissen Spanne Zeit, bis die Gesellschaft wieder Besitz von sich selbst ergreift und die neuen Aktionsmittel meistert, die man ihr in die Hände gelegt hat, um fortzuschreiten zur wahren Selbstentfaltung, zum harmonischen Wachstum auf allen Gebieten der Kultur. In diesem Sinne kann man sagen, der Ingenieur erfülle die Aufgabe eines Vorläufers, er gehe voraus, den Errungenschaften und der unaufhörlichen Ausweitung der technischen Möglichkeiten entgegen. Dies genügt jedoch nicht. Um auf seine Zeit den Einfluß auszuüben, den er erstrebt, muß er es verstehen, sich sozusagen zurückzuwenden und sein Vorgehen zu messen, und zwar nicht am Fortschritt der wissenschaftlichen und industriellen Ausrüstung, sondern an dem der Gesamtentwicklung der Menschheit. Es geht keineswegs darum, die überragende Stellung der Technik zu bestreiten, die unzähligen Dienste, die sie leistet, die geistigen und sittlichen Qualitäten, die sie von denen verlangt, die sich ihr widmen. Aber sie befriedigt nur eine Art Bedürfnisse der Menschheit: sich selbst überlassen und unabhängig vom übrigen, wird sie schädlich und bringt die bestehende Ordnung eher durcheinander als daß sie sie wirklich besser macht.

Dies heißt also : will der Ingenieur auf dem Gebiet des sozialen Fortschritts eine führende und entscheidende Rolle spielen, dann muß er zunächst einen ausgebildeten Blick für die allgemeinen Ziele der menschlichen Gesellschaft und aller Elemente, die deren Entwicklung bedingen, besitzen. Nicht als ob er Fachmann auf allen Gebieten der Rechtswissenschaft, der Wirtschaftswissenschaft und anderer Wissenschaften sein müßte, obgleich sie ihm eine nützliche Bereicherung seiner Fachkenntnisse bieten könnten. Doch muß er sich ein persönliches und genügend tiefes Wissen um die Naturgesetze aneignen, die den Menschen leiten und seine Tätigkeit als Einzelwesen wie als Glied der verschiedenen Gemeinschaften, vor allem der Familie und der Nation, beherrschen. Zu diesem Zweck darf man sich nicht begnügen, den Menschen von heute ins Auge zu fassen. Man muß ihn zu verstehen suchen, indem man seiner Selbstentfaltung durch die Perioden nachgeht, die für den Fortschritt der Zivilisation kennzeichnend waren. Man erkennt die Bedeutung der Einzelelemente besser, wenn man sie in den allgemeinen Rahmen hineinstellt, wo sie sich zu einem Ganzen zusammenfügen und in ihrer richtigen Stellung erscheinen. Besteht im übrigen nicht darin das Zeichen der wahren Kultur, die sorgsam das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheidet und bei einem umfassenden Ergebnis den Anteil, der jedem der einzelnen Komponenten zukommt, heraushebt ? Wir wiederholen : es handelt sich keineswegs darum, Fachmann auf diesen Gebieten zu werden, wohl aber, den Geist offen zu halten für alle Erscheinungsformen des Guten und Schönen, die durch den Unternehmungsgeist und die Einsatzbereitschaft der Menschen in unserer Zeit und in der Vergangenheit geschaffen wurden, und die Beziehungen zu erkennen, die sie miteinander verknüpfen und ihre Rangordnung bewirken.

Die Kirche als Vorbild ganzheitlicher Erfassung des Menschen

Die Kirche selbst liefert für diese Geistesweite ein viel zu wenig bemerktes Beispiel. Seit zweitausend Jahren arbeitet sie an der religiösen und sittlichen Erziehung des Menschen, und doch zeigte sie sich nie uninteressiert für seine anderen Sorgen oder Nöte, handle es sich nun um seine materielle oder rechtliche Lage, um seine Erziehung, um die Ordnung

in Familie und Staat. Die Kirche blieb niemals in einer engen Auffassung vom Menschen haften, denn sie weiß um die Vielschichtigkeit seiner Natur und kennt besser als andere die Lage des Menschen. Ihre Soziallehre spiegelt überaus treffend diesen zentralen Standpunkt wider und bemüht sich, den Bedürfnissen des ganzen Menschen Geltung zu verschaffen entsprechend der Ordnung von Leib und Seele, der Stellung als einzelnen und Mitglied der Gemeinschaft, als Menschenkind und Gotteskind. Aus diesem Grund bilden die christlichen Grundsätze die sichersten Garantien für eine normale und glückliche Entwicklung der Menschheit.

3. Die menschlich-soziale Haltung des Ingenieurs gegenüber seinen Untergebenen

2515 Wir haben soeben Ihr Bemühen lobend hervorgehoben, Ihrer sozialen Rolle voll und ganz entsprechen zu wollen. Ihre Stellung im Betrieb, wo Sie das verknüpfende Band bilden zwischen der Generaldirektion und den Ausführungsorganen, verlangt von Ihnen nicht allein berufliche Fähigkeiten, sondern auch einen hohen menschlichen Sinn. Ihnen obliegt die Leitung von geistigen und freien Personen. Wenn Sie sich bemühen, sich einen ganzheitlichen und umfassenden Begriff des Menschen vor Augen zu halten, wie Wir es soeben geschildert haben, dann werden Sie sich leicht Rechenschaft darüber geben, daß die persönlichen Probleme, die Ihr Leben und Schicksal bestimmen — jene Probleme, die an die innersten Schichten Ihres Geistes und Herzens rühren —, sich mit ebenso großer Schärfe, wengleich auf eine weniger bewußte Weise, auch für den bescheidensten Ihrer Untergebenen stellen. Sie wollen gern, daß man Ihnen Verantwortung anvertraut, daß man Sie freie Initiative ergreifen läßt; Sie haben den Wunsch, das verfolgte Ziel zu erkennen und jeweils die einzelnen Stufen festzustellen, auf denen Sie sich ihm nähern, Sie möchten gern über den Rahmen des reinen Berufes hinausgehen, um Ihre ganze Persönlichkeit zu entwickeln: all dies ist gut und recht. Es ist darum wünschenswert, daß der einfachste Arbeiter nach und nach an dieser Entwicklung teilnimmt. Nachdem man ihn allzu lange gnädig als frönpflichtiges Produktionsmittel behandelt hat, beschäftigte man sich mit den materiellen Be-

dingungen seiner Existenz. Heute erkennt man, daß es ungenügend wäre, dabei stehen zu bleiben. Da die Arbeit nun einmal für alle Menschen eine Notwendigkeit ist, darf die Berufstätigkeit ihre natürlichsten und unwillkürlichsten Gefühle nicht enttäuschen, sondern muß voll und ganz ihre Würde achten. Das heißt, es genügt nicht, in ihnen nur Produzenten von Gütern sehen, sondern man soll sie behandeln wie geistige Wesen, denen die Arbeit einen Adel verleihen muß und die von ihren Chefs, noch mehr als von Ihresgleichen, Verständnis für ihre Bedürfnisse und eine wahrhaft brüderliche Sympathie erwarten.

Schlußgedanken

Um seinen Einfluß und das Ansehen seines Berufes zu vermehren, muß der Ingenieur seine Rolle nicht aufzugeben suchen. In einer Welt, wo so viele Arbeitsplätze offen stehen, wo ihn großartige Aufgaben erwarten, hüte er sich, seinen Gesichtskreis einzuengen oder in seinem Großmut nachzulassen. Darum soll sein persönliches Leben in Ordnung sein; er achte in sich die höchsten Sehnsüchte religiöser und sittlicher Ordnung; niemals dürfen selbstsüchtige Interessen, das Hängen an den Bequemlichkeiten oder am Reichtum, die Jagd nach materiellen Vorteilen oder Ehrenposten sein Ideal beflecken, dieses Ideal, das Sie während dieser Studientage in seiner ganzen Hoheit betrachten wollten. 2516

Wir wünschen Ihnen den optimistischen Mut, den die Fehlschläge und unvermeidlichen Schwierigkeiten nicht brechen. Sie begegnen auf Ihrem Weg Skeptizismus und Verständnislosigkeit. Doch der Glaube an die wahre Bestimmung der Menschheit wird davon nicht berührt. Gott, der das Innerste der Herzen kennt, billigt Ihre hochgemuten Absichten. Gebe er Ihnen die Kraft, sie in die Tat umzusetzen, und möge er Sie, Ihre Familien und Ihre Mitarbeiter beschützen. 2517

Die Freiheit des Handels ¹

Einführung

2518 Wir haben die große Freude, Sie als Vertreter der Handelskammern der ganzen Welt hier zu empfangen. Sie stellen in der Tat die Elite der Welt des Handels dar. Wir möchten diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen im Rahmen dessen, was Uns die außerordentlichen Verpflichtungen dieses Heiligen Jahres gestatten, einige kurze Worte über die christliche Auffassung von Ihrem Beruf zu sagen. Seine Rolle, sein Einfluß und seine Verantwortlichkeiten sind — im Augenblick noch von größerer Bedeutung und größerem Gewicht als je — derart, daß Wir meinen, es sei ganz am Platze, Ihre technischen und juristischen Arbeiten zu krönen durch eine ernste moralische Betrachtung dieser Rolle und dieser Verantwortlichkeiten.

Internationale Handelsfreiheit zum Wohl einer echten Sozialwirtschaft

2519 Es ist nicht ohne einen sehr ausdrucksvollen Sinn, daß die Mythologie dem Merkur Flügel verliehen hat. Muß man darin nicht das Sinnbild der Freiheit der Bewegung erblicken, die der Geschäftsmann jenseits und diesseits der Grenzen seines Landes braucht? Gewiß, es handelt sich nicht — und niemand unter Ihnen denkt daran — um den Anspruch auf eine unbeschränkte Freiheit, die unvereinbar ist mit dem Zweck und den Erfordernissen der Volkswirtschaft und mit der stetigen Sorge um das materielle Wohlergehen aller. Im Gegenteil, gerade im Hinblick auf dieses Wohlergehen erstreben Sie eine vollere Freiheit für den Handel. Und Sie haben recht.

2520 Leider genügt es nicht, im heiteren Reich der Grundsätze recht zu haben, solange die aufs beste begründeten Wünsche praktisch unerfüllbar bleiben, weil rein politische Erwägungen

¹ Ansprache an die Teilnehmer des ersten Weltkongresses der Handelskammern: 27. April 1950. Original: französisch.

weiterhin die Bewegung und den Verkehr der Personen und der Waren behindern. Es gibt sogar Länder, in denen die mehr oder weniger vollständige Monopolisierung des Handels in der Hand der öffentlichen Gewalt zum System erhoben ist. Sagen Wir es klar : hier sehen Wir ein Bestreben, das mit dem christlichen Begriff der sozialen Wirtschaft in Widerspruch steht. Der Handel ist grundsätzlich eine Tätigkeit des einzelnen, und diese private Tätigkeit ist es, die ihm den ersten Anstoß gibt und die Flamme des Eifers in demjenigen entzündet, der sich ihm widmet.

Das Ideal des sozial eingestellten Kaufmanns

Noch eines. Sie werden das Ziel, das Sie im Auge haben, 2521
d. h. den Fortschritt des allgemeinen Wohlstandes, nur erreichen, wenn Sie die persönliche Ausübung des Handels im Dienste des materiellen Wohlergehens der Gesellschaft recht würdigen. Der Kaufmann, sagt man, muß gewandt sein : zweifellos ! Er muß ein Geschäftsmann sein, mehr klug als gefühlvoll : zweifellos auch das ! Aber er muß mit diesen ausgesprochen beruflichen Eigenschaften eine hohe Vorstellung von seinem Berufsideal verbinden. Als Geschäftsmann muß er sich zugleich als Diener der Gemeinschaft betrachten.

Hätte er keinen anderen Ehrgeiz als immer mehr Geld 2522
einzukassieren und sich zu bereichern, dann würde er seine Berufung verraten; mit diesem Worte kann man sehr wohl die Sendung bezeichnen, die Gott ihm als Kaufmann anvertraut, besonders in Zeiten schwieriger Konjunktur. Er würde sonst nur das Spiel der Böswilligen treiben, die sich damit abgeben, aus dem Handel einen lebendigen Vampir des gesamten Wirtschaftslebens zu machen.

Besteht dagegen seine Absicht und sein Bemühen darin, 2523
die Güter der Erde, die Gott zum Nutzen aller bestimmt hat, so in Umlauf zu bringen, daß er sie dahin lenkt, wo sie gebraucht werden, und in einer Weise, daß sie gute Dienste tun können, dann wahrhaftig ist der Kaufmann ein guter und wahrer Diener der Gesellschaft, ein Bürge gegen das Elend, ein Vorkämpfer für das allgemeine Wohlergehen.

Möchte doch die Zusammenfassung des Handels in den 2524
Handelskammern und vielleicht eines Tages deren Erhebung als Vertretung aller, die diesem Beruf angehören, dazu bei-

tragen, überall in seiner ganzen Reinheit das Ideal des ehrenhaften und, wie man bisweilen sagt, des königlichen Kaufmanns hochzuhalten !

Religiös geprägtes Ethos des Kaufmanns

2525 Aber das Ausschlaggebende ist — denn dies bedeutet die feste Grundlage für alles —, daß dieses Ideal eine religiöse Prägung trage. Hat es nicht unserem Herrn selbst gefallen, das Himmelreich zu vergleichen mit einer kostbaren Perle, die der kluge Kaufmann um den Preis aller seiner Güter erwirbt ? ¹ Das möge Ihrer aller Überzeugung sein ! Geben Sie sie weiter an Ihre Kinder, verbreiten Sie sie unter der Jugend Ihres Berufsstandes ! Dadurch werden Sie auf sich selbst, auf den guten und gesunden Gang Ihrer Geschäfte und auf die ganze Welt die reichste Fülle göttlicher Gnaden herabziehen, als deren Unterpfand Wir Ihnen aus ganzem Herzen Unsern Apostolischen Segen erteilen.

¹ Matth. 13, 45.

Schwierigkeit und Ethos des Kaufmannsstandes ¹

Begrüßung, 2526.

Die Kirche und der Kaufmann im Laufe der Geschichte, 2527-2528.

Die sittlichen Anforderungen an den Kaufmann heute, 2529-2530.

Begrüßung

Wir heißen Sie bei Uns herzlichst willkommen. Wir be- 2526
grüßen in Ihnen die Vertreter eines ehrenwerten Standes,
nämlich jenes des Kaufmannes.

Die Kirche und der Kaufmann im Laufe der Geschichte

Die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Kaufmann 2527
sind in der Tat so alt wie die Kirche selbst. Die Wege, auf
denen die ersten Verkünder des Evangeliums, die Apostel,
zur Eroberung der Welt auszogen, jene, die der hl. Paulus auf
seinen Reisen, denen man anhand der Apostelgeschichte so
gerne nachgeht, durchmaß, waren nicht nur die Straßen der
Legionen und der römischen Beamten, sondern auch die
Straßen des Kaufmanns und des Welthandels. Und die Dinge
sind so geblieben, wie sie in den Anfangszeiten der Kirche
waren. So war es im dreizehnten Jahrhundert auf den Straßen,
die das gigantische Reich des Dschingis Khan und seiner Söhne
durchzogen; ebenso im sechzehnten Jahrhundert, als sich
Franz Xaver, der kühne Missionar, mit dem unerschrockenen
Kaufmann auf den abenteuerlichen Seewegen Ostasiens bis zu
den Küsten von Japan und den Toren von China vorwagte;
so auch in unseren Tagen noch im schwarzen Erdteil, wo der

¹ Ansprache an die Teilnehmer des siebenundzwanzigsten Wirtschaftskurses der Internationalen Gesellschaft der Handelsschulen : 10. September 1953. Osservatore Romano vom 11. September 1953. Original : französisch.

Pionier des Welthandels und der Pionier des katholischen Glaubens sich immer auf den gleichen Straßen treffen. Ihre Beweggründe mochten sehr verschieden sein. Doch der Geist der Weltweite, die Überzeugung von der Gleichheit und Einheit der Menschen sind der Kirche und dem Kaufmann gemeinsam. Die Geschichte des Handels, besonders der Märkte, liefert dafür ein wichtiges Zeugnis.

- 2528 Was die Kirche in enge Beziehung zum Kaufmannsstande gebracht hat, war ihre immerwährende Sorge um den hohen sittlichen Wert dieses Berufes. Vielleicht denken Sie bei diesen Worten an die Geschichte der Gesetzgebung gegen den Wucher, und gewiß können Sie das. Wie man auch die Stellungnahme der Kirche kritisieren mag, ein Punkt darf nicht mit Schweigen übergangen werden: Es handelte sich darum, eine tatsächliche kaufmännische Aktivität sicherzustellen, die den Menschen in bestmöglicher Weise die materiellen Güter und Dienste vermittelte. Daß dem Gewinn des Kaufmanns eine wirkliche Leistung entspreche, dieses war die Sorge der Kirche und ihrer Moralisten, und nicht, wie man zu Unrecht behauptet hat, eine irgendwie angeborene Abneigung gegen den Handel.

Die sittlichen Anforderungen an den Kaufmann heute

- 2529 Ist diese Sorge nicht auch in unseren Tagen noch angebracht? Hängt der Beruf des Geschäftsmannes samt der Achtung, die man ihm entgegenbringt, nicht von der Tatsache ab, die wir so formulieren möchten: er leistet einem wirklichen Kunden einen wirklichen Dienst? Einen echten Dienst also an einem wirklichen Kunden, das heißt an einem Kunden, der eine wirkliche Kaufkraft besitzt, die er für wirkliche Bedürfnisse einsetzt. Die Versuchungen gegenüber diesem Grundsatz der Berufsmoral sind heute besonders groß: gefälschte Kaufkraft, künstlich genährte Bedürfnisse, unabmeßbare Märkte, unsichere Währungen, Unordnung in den Beziehungen zwischen Staat, Politik und Wirtschaft bewirken, daß die Anziehungskraft der ungesunden Spekulation die echten Grundlagen des Handels bedroht. Der wahrhaftige Dienst am redlichen Kunden leidet darunter, und der Beruf des Kaufmanns hat nicht zuletzt den Schaden: er wird in seinen sittlichen Grundlagen angegriffen und verliert die Achtung der Leute.

Möge deshalb der Gedanke an den wirklichen Dienst, der 2530
wahren Kunden zu leisten ist, Ihre Bildungsbemühungen
durchdringen. Ihr Beruf verlangt heute sicherlich mehr denn
je wirtschaftliche, technische, sprachliche Kenntnisse und zahl-
reiche Fähigkeiten : Organisationstalent, Eifer, Energie und
Wagemut. Aber wichtiger noch ist die Grundforderung : eine
hohe, auf sittliche Grundsätze gestützte Auffassung vom Beruf
des Kaufmanns und seiner Funktion in der Volkswirtschaft.
Auch die kaufmännische Ausbildung darf heute weniger denn
je eine einseitig technische Lehre sein. Sie muß den Blick
für die Gesamtheit der menschlichen Werte offenhalten und
sich vor allem das Ziel setzen, zur Reife eines Charakters zu
führen, der über sittliche Zuverlässigkeit verfügt.

Das glaubten Wir Ihnen sagen zu müssen. Das wünschen
Wir Ihnen von ganzem Herzen. Möge der allmächtige Gott
Sie alle und Ihren ganzen Stand segnen.

6. Kapitel

Das Handwerk

Wert und Würde des Handwerks ¹

Begrüßung, 2531.

1. Das Handwerk von jeher Gegenstand des Interesses der Kirche, 2532.
 2. Das Handwerk verdient heute dies Interesse noch mehr, 2533.
 3. Sozialer Friede im Handwerk, 2534.
 4. Religiöse Gestaltung des Handwerks, 2535.
 5. Zwei Wünsche für das Handwerk, 2536.
- Segen, 2537.
-

Begrüßung

- 2531 Von ganzem Herzen begrüßen Wir Euch, geliebte Söhne und Töchter, die Ihr Euch als Vertreter des christlichen Handwerks aus allen Gegenden Italiens zum ersten Nationalkongreß in Rom eingefunden habt.

Das Handwerk von jeher Gegenstand des Interesses der Kirche

- 2532 Wenn auch die Macht der Verhältnisse die soziale Tätigkeit der Kirche im letzten halben Jahrhundert hauptsächlich, doch nicht ausschließlich, auf den Industriearbeiter gelenkt hat, hat die Kirche trotzdem nichts von dem Interesse und von der Liebe gegenüber dem Handwerk, von der sie immer beseelt war, aufgegeben.

Dies Empfinden ist vor allem geschichtlich begründet, da in der gesellschaftlichen Ordnung der Vergangenheit durch Jahrhunderte hindurch das Handwerk und seine Körper-

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses des Verbandes der christlichen Handwerker Italiens: 20. Oktober 1947. Original: italienisch.

schaften auch auf kirchlichem Gebiete eine sehr wohlthätige Wirksamkeit ausgeübt haben. Jene Körperschaften waren tatsächlich gleichzeitig religiöse Bruderschaften und erfüllten Pflichten, die heute den katholischen Verbänden obliegen.

Das Handwerk verdient heute dies Interesse noch mehr

Aber die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Handwerk haben, wie beim Stand der Bauern, auch eine tiefere und wesentlichere Grundlage. Die Kirche wünscht, daß in gewissem Sinn ein Grenzwall gezogen werde gegen den Schaden, der dem neuzeitlichen Menschen aus dem Übergewicht und der Vorherrschaft der Maschine und der stetig anwachsenden Entwicklung der Großindustrie erwächst. Beim Handwerk dagegen hat wenigstens bis jetzt die persönliche Arbeit ihren vollen Wert behalten. Der Handwerker formt den Rohstoff um und verrichtet bis zur Fertigware seine Arbeit, mit der er innig verbunden ist und in der seine technische Fähigkeit, sein künstlerisches Können, sein feiner Geschmack und die Geschicklichkeit seiner Hand ein reiches Betätigungsfeld in der Herstellung von Erzeugnissen finden, die den unpersönlichen und eintönigen Serienfabrikaten weit überlegen sind. Daher ist der Handwerkerstand beinahe eine auserwählte Schar zur Verteidigung der Würde und des persönlichen Charakters des Arbeiters. 2533

Sozialer Friede im Handwerk

Während oft ein unnatürlicher und erbitterter Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht, ist das Handwerk im allgemeinen von einem solchen Gegensatz bewahrt geblieben. Seine kleine Werkstatt trägt noch recht häufig die Züge der Familie. Die Arbeiter und Lehrlinge arbeiten unter der Leitung des Inhabers oder Handwerksmeisters einträchtig an der Herstellung des bestellten Gegenstandes mit. So ist das Handwerk eine auserkorene Miliz auch zum Schutze des sozialen Friedens und für die Wiederherstellung und das Gedeihen der Volkswirtschaft. 2534

Religiöse Gestaltung des Handwerks

Aber wie alle anderen Zweige der Zivilisation kann auch das Handwerk seine kulturelle und soziale Aufgabe nicht er- 2535

füllen, wenn es nicht von christlichem Geiste durchdrungen ist. Das Kreuz darf niemals aus Euren Familien und Eurem Geschäft verschwinden und soll Zeugnis eines stets lebendigen Glaubens und einer heiligen Gottesfurcht sein. Dieser Glaube und diese Gottesfurcht müssen Euer Denken, Euer Reden und Euer Handeln leiten und beherrschen. Verabsäumt nicht, gemeinsam in Eurem Geschäft und Eurer Werkstatt zu beten, indem Ihr « immer Gott und dem Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus Dank sagt »¹.

Zwei Wünsche für das Handwerk

- 2536 Zwei innige Wünsche hegen Wir für Euch, geliebte Söhne und Töchter! Während mehr als eines Jahrhunderts hat das Handwerk um seinen Bestand gegen die mächtige und vordringende Großindustrie kämpfen müssen. Aber es hat Widerstandskraft und Lebensstärke bewiesen. Auch in den stärksten industrialisierten und an großen Fabriken reichen Gegenden hat es in den letzten Jahrzehnten von neuem an Boden gewonnen und kann mit einem Gefühl zuversichtlichen Vertrauens in die Zukunft schauen.

In der Gegenwart kämpft Ihr für den christlichen Charakter Eures Verbandes. Wenn dieser Charakter verloren ginge, so würde das bedeuten, daß man die starken religiösen und sittlichen Kräfte, die im christlichen Handwerk liegen, von der Wirksamkeit im öffentlichen Leben ausschließen und ersticken würde. Bleibet also eingedenk der Wichtigkeit und Bedeutung Eures Wirkens und handelt mit Klugheit, aber auch mit Ausdauer, Stolz und christlichem Mut.

Segen

- 2537 Zum Unterpand der überreichen Gnade unseres Herrn Jesus Christus, der da ist über alles hochgebenedeit in Ewigkeit², der selbst den Beruf eines Handwerkers ausübte, im Vertrauen auf den Schutz Eures himmlischen Patrons, des hl. Joseph, und der mütterlichen Liebe seiner reinsten Braut, Maria, erteilen Wir Euch, Euren Familien und Eurem Verbands Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Eph. 5, 20.

² Röm. 9, 5.

Würde und Schönheit der Arbeit, besonders der Kunsttöpferei ¹

1. Lob dem Arbeiter, 2538.
2. Verteidigung der Würde der Arbeit, 2539-2540.
3. Der besondere Adel des Keramikhandwerkes, 2541.
4. Die Veredelung der Erde, eine edle Arbeit, 2542.
5. Ein religiöses Symbol, 2543-2544.

Lob dem Arbeiter

Ihr kennt, geliebte Söhne und Töchter, die väterliche 2538
Freude, die Wir jedesmal empfinden, wenn Wir die Arbeiter
zu Uns kommen sehen, die mit einem bisweilen heldenhaften
Mut treu dem großen Gesetz gehorchen, das das Menschen-
leben seit dem Sündenfall beherrscht : « Im Schweiß deines
Angesichtes sollst du dein Brot essen » ². Aber Unsere Freude
wächst, wenn die Frucht der Arbeit durch ihre Nützlichkeit
und ihre Schönheit die Liebe bezeugt, mit der sie ausgeführt
wurde. Das ist bei Euch der Fall.

Verteidigung der Würde der Arbeit

Zweifellos ist die Arbeit oft mühevoll, und bisweilen ist 2539
die Schnitte Brot, die sie einträgt, recht kärglich. Wir haben
alles nach Kräften getan und tun es noch, um denjenigen zu
helfen, die in Not sind, doch ebenso auch, um mit wieder-
holten strengen Ermahnungen denjenigen ihre Verantwortung
und Pflichten vorzuhalten, die sich diesen schuldhaft entziehen.
Doch Unser guter Wille und der so vieler gutgesinnter Männer,
denen die Gerechtigkeit etwas bedeutet, stößt nicht nur bei

¹ Ansprache an Arbeiter und Arbeiterinnen der Keramikwerke von
Civiltà Castellana : 27. März 1949. Original : italienisch.

² Gen. 3, 19.

vielen Leuten auf Trägheit und Verständnislosigkeit, sondern stößt vor allem auf den wohlüberlegten Willen derer, die das Elend ausnutzen und die, ohne wirksame Hilfe zu bringen, kein anderes Ziel zu verfolgen scheinen als das Übel zu steigern, diejenigen, die arbeiten wollen, und jene, die ihnen eine ehrenhafte und einträgliche Arbeit zu beschaffen suchen, lahm zu legen, Unzufriedenheit heraufzubeschwören, Verzweiflung zu schüren, was für die Interessen der Arbeiter selbst die verhängnisvollsten Folgen hat.

- 2540 Die unmenschlichste und sozialwidrigste Taktik aber besteht darin, die Arbeit hassenswert zu machen. Nun ist aber die Arbeit, auch wenn sie oft Mühe, selbst schmerzliche und harte Mühe empfinden läßt, doch in sich selbst schön und adelnd, weil sie in dem, was sie hervorbringt, das vom Schöpfer begonnene Werk fortsetzt und die hochherzige Mitarbeit jedes einzelnen am Wohl aller darstellt.

Der besondere Adel des Keramikhandwerkes

- 2541 Ein solcher Gedanke würde ausreichen, jede Arbeit, auch die eintönigste und härteste, liebenswert zu machen. Um wieviel mehr muß er Euch bei Eurem Schaffen hochhalten. Die Musterstücke, die Ihr Uns in kindlicher Ergebenheit überbracht habt, beweisen das deutlich. Wir, die Wir ungeachtet der Entfernung ständig mit dem Herzen inmitten Unserer Söhne leben, Wir sehen, wie Ihr Keramikhandwerker, tagsüber und häufig auch bei Nacht unermüdlich über Eure Arbeit gebeugt, mit Interesse die Umwandlung des Stoffes in Euren Händen und unter der Kraft des Feuers in jedem Stadium verfolgt und jedesmal mit Liebe das erreichte Ergebnis betrachtet. Das gilt für Euch alle : nicht nur für die unter Euch, die jene künstlerischen Wunder, jene Anmut der Formen, der Zeichnungen, der metallischen Reflexe, die eigens zur gesunden und erhebenden Freude des Auges bestimmt sind, ausführen und hervorbringen, sondern auch für jene, deren für den Haushalt bestimmte industrielle Erzeugnisse mit ihren harmonischen und geschmackvollen Linien, mit dem leuchtenden Glanz ihrer Glasur das Heim, in dem sie gebraucht werden sollen, erfreuen werden.

Die Veredelung der Erde eine edle Arbeit

Ein anderer Gedanke erhöht aber noch die Schönheit 2542
Eurer Arbeit. Eure seit vielen Jahrhunderten landschaftlich
verwurzelte traditionelle Kunst besitzt das edle Gepräge jeder
Tätigkeit, die sich mit der Erde abgibt. Der Landmann trinkt
sie mit seinem Schweiß und vertraut ihr die Saat an, damit
sie in ihrem Schoße keime und dann dem Menschen das nahr-
hafte Brot und die köstlichen Früchte liefere. Der Gruben-
arbeiter müht sich ab, um ihr ihre tiefverborgenen Schätze
zum Wohle der Menschheit abzugewinnen. Auch Ihr bear-
beitet die Erde, um sie, die bis dahin dunkel und formlos war,
nützlich, schön und glänzend zu gestalten.

Ein religiöses Symbol

Alles das ist körperliche Wirklichkeit, aber es ist auch ein 2543
Gleichnis. Jesus, der göttliche Meister, liebte es, durch Gleich-
nisse zu belehren¹. Er verglich unsere Seele mit der Erde,
in die er die Geschenke der Natur und der Gnade sät, wäh-
rend es uns zukommt, sie Frucht bringen zu lassen. Wir
haben nicht das Recht, die empfangenen Talente, über die er
von uns Rechenschaft fordern wird, ohne Nutzen für uns und
den Nächsten schlummern zu lassen. Er bearbeitet selbst diese
Erde und weist uns an, sie mit ihm zu bearbeiten. Er bildet
sie in den täglichen Wechselfällen des Lebens, unterwirft sie
dem Feuer der Prüfung, um auch aus der bescheidensten und
in den Augen der Menschen elendesten Seele sein Meister-
werk zu machen. Wenn in Euren Fabriken die Erde sprechen
könnte, glaubt Ihr, daß sie sich über die Kraft der Finger
beklagen würde, die sie formen, und daß sie seufzen würde
unter dem heißen Feuerbrand, der ihrer Festigkeit noch Schön-
heit und Glanz verleiht?

Erhebet also Eure Augen zu Gott, erbittet von ihm Bei- 2544
stand, Hilfe und Stärkung, habt Vertrauen zu ihm; seine
Hand ist stark, aber sie ist die Hand eines überaus liebevollen
Vaters. Und das Feuer, durch das er Euch hindurchgehen
läßt, ist das seiner Liebe. Überlaßt Euch gelehrig seinem

¹ Vgl. Mk. 4, 2; 33 f.

Die Berufsstände und ihre Wirkbereiche

Wirken, und Ihr werdet den Frieden finden, auch hier auf Erden schon, einen zuweilen sehr ernsten Frieden, aber doch stets einen Frieden, der sich eines Tages in einem Licht ohne Schatten und in einem Glück ohne Ende erschließen wird.

In diesem Wunsche erteilen wir Euch, Euren Familien, allen Euren Lieben, aus innerstem Herzen Unsern väterlichen Apostolischen Segen.

Die kulturelle Bedeutung des Goldschmiedehandwerks ¹

Einleitung, 2545.

1. Der hohe kulturelle Wert der Goldschmiedekunst, 2546-2547.
2. Die ethische Beurteilung des Luxus, 2548.
3. Katholische Kirche und Goldschmiedekunst, 2549.
4. Das Ethos des Goldschmiedeberufes, 2550.
5. Der hl. Eligius, der Patron der Goldschmiede, 2551.
Segen, 2552.

Einleitung

Wenn Wir Gelegenheit haben, Berufsgruppen wie die Eure 2545 zu empfangen, unterlassen Wir es nicht, wie Ihr wißt, geliebte Söhne, ganz besonders die sittliche Seite ihrer Tätigkeit ins Licht zu stellen. So beantworten Wir auch diesmal, wo Ihr Uns am Ende Eures vierten Nationalkongresses ein Zeichen Eurer Verehrung geben wollt, Eure willkommene Huldigung gerne mit der Darlegung einiger Gedanken über den geistigen und sozialen Wert Eurer Arbeit.

Der hohe kulturelle Wert der Goldschmiedekunst

Es möchten wohl einige glauben, Eure Kunst sei nichts 2546 anderes als die Frucht einer überfeinerten Kultur, in der sie nur einen gänzlich bedeutungslosen und oberflächlichen Teil darstelle. Und doch, — hat man in einigen Schichten des Neolithikums nicht etwa kleine Goldschmuckstücke gefunden, die mit Steinwerkzeugen grob gearbeitet waren? Mehrere tausend Jahre alte antike Gräber bergen bisweilen Halsketten, Ringe und fein ausgeführte Armbänder, Meisterwerke der Gold-

¹ Ansprache an italienische Goldschmiede: 9. November 1953. Original: italienisch

schmiede jener Zeit, die Zeugnis von bemerkenswertem Geschmack, Schönheitssinn und technischem Geschick ablegen. Diese Kunst hat sich mit dem Aufstieg oder Abfall der Kultur durch alle Jahrhunderte der Geschichte fortgepflanzt. Bedeutet dies also nicht einen Beweis, daß die Goldschmiedearbeiten tiefinneren Wünschen des Menschen entsprechen, vor allem jenem, einem edlen und dauerhaften Material eine künstlerische Form oder auch einer Erinnerung oder einer Idee einen unvergänglichen Ausdruck zu verleihen? Handle es sich nun um ein Schmuckstück oder um ein Instrument, das für den Dienst des Menschen bestimmt ist, — sein Seltenheits- und bisweilen Einzigkeitscharakter gibt den Personen, die sich seiner bedienen oder den Umständen, in denen es verwandt wird, einen besonderen Glanz. Ist es etwa nicht so, daß im Leben der einzelnen und der Gesellschaft außergewöhnliche Anlässe vorkommen, wo die Schönheit der äußeren Aufmachung den lebhaften Gefühlen des Inneren entsprechen muß? Wenn man die Würde der menschlichen Person und ihre überragende Größe hervorheben will oder beabsichtigt, die Dienste, die sie für die Gesellschaft geleistet hat, ins Licht zu stellen, dann greift man zu den Werken Eurer Kunst nicht nur wegen ihres kostbaren Materials, sondern auch um ihrer selbst und der vollendeten Ausführung willen, die auf hervorragende Weise den Gedanken wiedergeben, den man zum Ausdruck bringen möchte.

- 2547 Darum verlangt Eure Kunst — abgesehen von unerläßlichen Fachkenntnissen, die Euch die Herstellung der feinsten Arbeiten ermöglichen — die Gabe des originellen Einfalls, welche die Frucht einer von sicherem und lang gepflegtem Geschmack geleiteten Einbildungskraft ist. Man muß vom hohen kulturellen Wert sprechen, den die Ausübung Eures Berufes darstellt.

Die ethische Beurteilung des Luxus

- 2548 Es wäre daher unrecht, ihn als in sich nutzlos oder schädlich zu betrachten, in ihm eine Beleidigung der Armut zu sehen und gleichsam eine Herausforderung gegen jene, die daran nicht teilhaben können. Ohne Zweifel ist auf diesem Gebiet, mehr als auf einem anderen, leicht die Möglichkeit des Mißbrauchs gegeben. Trotz der Grenzen, die das rechte Ge-

wissen für den Gebrauch des Reichtums festlegt, sieht man manche nur zu oft einen Aufwand mit empörendem Luxus treiben, der jeden vernünftigen Sinnes bar und einzig dazu bestimmt ist, eine Eitelkeit zu befriedigen, welche die Leiden und Nöte der Armen nicht kennt und dazu noch verhöhnt. Andererseits wäre es unrecht, die Herstellung und den Gebrauch wertvoller Gegenstände zu verurteilen, wenn sie nur jeweils einem ehrbaren Zweck entsprechen und mit den Vorschriften des Sittengesetzes übereinstimmen. Alles, was zur Verschönerung des sozialen Lebens beiträgt, alles, was dessen freudige und feierliche Ereignisse hervorhebt, alles, was in den materiellen Dingen die Unvergänglichkeit und den Adel des Geistes aufleuchten läßt, verdient geachtet und hochgeschätzt zu werden.

Katholische Kirche und Goldschmiedekunst

Hat etwa die katholische Kirche den Goldschmieden nicht 2549 häufig Gelegenheit gegeben, auf die verschiedensten Weisen ihre Kunst auszuüben? Im Kirchenschatz der großen Kathedralen und nicht selten auch in verschiedenen Kirchen bewundert man Kelche, Monstranzen, Kreuze, Reliquiare, bisweilen gemmen- und emailleschmückte Ornate, Werke berühmter Künstler oder einfacher Handwerker, die dafür ihr ganzes Geschick und die ganze Virtuosität ihrer Technik aufgewandt haben, darüber hinaus aber auch ihre ganze Frömmigkeit, und die mit der Arbeit ihrer Hände eine Opfergabe von höchstem Wert zum Ausdruck bringen wollten, nämlich die ihres Herzens. Kirche und Gläubige sind der Ansicht, daß nichts schön genug ist, um die heilige Eucharistie aufzubewahren und aufzunehmen, und sie sind oft zu den schwersten Opfern bereit, um heilige Gefäße anzuschaffen, die der Erhabenheit Gottes würdig sind. Doch sie verstehen es auch, sie zu veräußern, wenn es unbedingt gilt, der Not der Armen zu Hilfe zu kommen.

Das Ethos des Goldschmiederberufes

Während Eures Kongresses habt Ihr Euch auch mit den 2550 Schwierigkeiten beschäftigt, welche die normale Ausübung Eures Berufes stören. Ihr habt hervorgehoben, wie das Streben nach leichtem Gewinn und die unbeherrschte Sucht, die Kon-

kurrenz zu schlagen, sich für Eure eigenen Interessen schädlich auswirken. Das Publikum merkt gar bald, daß es das Opfer dieser Bestrebungen ist, und wird versucht, Euch das Vertrauen zu entziehen. Deshalb gehen Eure Bemühungen mit Recht darauf aus, aus Euren Reihen jene auszuschneiden, die vor Betrug nicht zurückschrecken, und die Forderungen der Gerechtigkeit und der Moral hochzuhalten, um den Ruf der Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit unversehrt zu bewahren. Mehr als andere spürt Ihr die verderblichen Folgen, welche die wenig soliden Machenschaften von einigen wenigen über die Tätigkeit der ganzen Gruppe bringen. Eure Anstrengungen werden sicher von Erfolg gekrönt, wenn Ihr jeden unfruchtbaren Machtkampf unter den verschiedenen Klassen Eures Berufsverbandes ausschaltet und ebenso die regionalen Interessengegensätze aufgibt und Euch nicht nur im Streben nach bloß materiellen Vorteilen, sondern auch in der Erfüllung einer sozialen Aufgabe einigt, die von Euch einen hohen Sinn von Ehrenhaftigkeit verlangt und Euch die Freude gewährt, schöne Werke zu schaffen und anderen den Genuß davon zu bereiten.

Der hl. Eligius, der Patron der Goldschmiede

- 2551 Bei der Ermahnung, in Euch die Gefühle zu pflegen, die des Adels Eurer Kunst würdig sind, können Wir Unser kurzes Wort nicht schließen, ohne Euch das Beispiel Eures Patrons, des hl. Eligius, vor Augen zu stellen, den Ihr in Rom in der ihm geweihten Kirche besonders verehrt. Er ragte schon in der Ausübung der Goldschmiedekunst und als Leiter der königlichen Münze in Marseille unter Dagobert I. hervor, er war als Ratgeber des Königs hoch geschätzt und wegen seines Edelsinnes und seiner Hingabe für die Ärmsten, die Gefangenen und Sklaven verehrt. Er gab sein Vermögen und seinen Reichtum für Werke der Wohltätigkeit aus und baute Kirchen und Klöster für die nach Vollkommenheit strebenden Seelen. Nach dem Tode Dagoberts verließ er den Hof und weihte sich ganz und gar den geistlichen Anliegen seiner Zeitgenossen. Er empfing die heiligen Weihen, und als er hernach zum Bischof von Noyon gewählt wurde, widmete er sich mit Feuereifer der Heidenmission in Friesland und Flandern.

Segen

In Nachahmung Eures heiligen Patrons wißt Ihr mit der 2552
Liebe zu Eurer Kunst die Sorge um die zeitlichen und geist-
lichen Nöte Eurer Mitmenschen zu verbinden und paart mit
Eurer Intelligenz und Kunstfertigkeit alle Gaben eines weiten
und selbstlosen Herzens. Und damit der Herr, der Schöpfer
und Ausspender alles Guten, Euch mit seiner göttlichen Hilfe
beistehe, rufen Wir auf Euch, auf Eure Familien und auf alle,
die Euch teuer sind, die Fülle der himmlischen Gnaden herab,
deren Unterpfand der Apostolische Segen sei, den Wir Euch
von ganzem Herzen erteilen.

7. Kapitel

Das Verkehrswesen

Schifffahrt und Wasserbautechnik im Dienst der Menschheit ¹

Einleitung, 2553.

1. Wassertechnische Probleme einst und jetzt, 2554-2555.
 2. Die besonderen Aufgabengebiete des modernen Wasserbauingenieurs, 2556-2560.
 3. Die Wasserbautechnik als Machtausübung über die Natur, 2561-2563.
 4. Soziale und ethische Gesichtspunkte, 2564-2567.
- Schluß, 2568.
-

Einleitung

2553 So oft sich Uns eine Gelegenheit bot, Gruppen von Ingenieuren zu empfangen, versäumten Wir nicht, ihnen die Hochachtung zu bezeugen, die Wir für ihren Beruf hegen, und ihnen die Gründe dafür anzugeben. Deshalb möchten Wir Ihnen, meine Herren, bei Ihrem Empfang das ganze Interesse zeigen, das Wir den Arbeiten Ihres achtzehnten Internationalen Kongresses für Navigation entgegenbringen.

Wassertechnische Probleme einst und jetzt

2554 Dieser Zweig der angewandten Wissenschaft kann sich rühmen, eine ruhmreiche Tradition von Mittelmeerzivilisationen fortzusetzen und im besonderen der griechisch-lateinischen

¹ Ansprache an die Teilnehmer des achtzehnten Internationalen Kongresses für Navigation : 19. September 1953. Osservatore Romano vom 20. September 1953. Original : französisch.

Zivilisation. Die Geschichte dieser Länder, die man den « fruchtbaren Halbmond »¹ genannt hat, zeigt uns ihre Bewohner seit den frühesten Zeiten mit den schwierigen Problemen der Wasserregulierung vertraut, während die griechische Heldendichtung die Wißbegier eines Seefahrervolkes und seine Lust am Abenteuer widerspiegelt. Das römische Reich hingegen bringt eine Organisation der Seewege und ein systematisches Betreiben der Schiffahrtskunde, die, in Anbetracht der damaligen Technik ohne Dampf und elektrische Kraft, unser Staunen erregt.

Ohne Zweifel sind die gelehrten Berichte Ihrer Versammlungen keineswegs zu vergleichen mit den wunderbaren Erzählungen, wo der dichterische Ausdruck seine ganze Fülle ausbreitet, um Kunde zu geben von der mühseligen Arbeit oder dem Erobererermut derer, die den Grund zur europäischen Kultur gelegt haben. Dennoch beschäftigen die Anliegen jener in ähnlicher Weise auch Sie, und die abstrakte Sprache der Mathematik, die für den Uneingeweihten so abschreckend und unverständlich ist, drückt in moderner Redeweise verwandte Besorgnisse aus. Schwillt durch Regen- oder Schneefälle plötzlich ein Fluß an und durchbricht seine Dämme, steigt infolge einer außerordentlichen Flut das Meer und überschwemmt in tobendem Sturm Inseln und Festland: schon haben wir heute wie früher eine Katastrophe, deren Grausigkeit und unabwendbarer Verlauf Hunderte und Tausende von Opfern verlangt. 2555

Die besonderen Aufgabengebiete des modernen Wasserbauingenieurs

Das Land vor dem Eindringen des Wassers zu schützen, wird die beständige Sorge der Bevölkerung sein, die vom Fluß oder Meer ihr Leben fristet oder die in deren Nähe wohnt. Aus diesem Grund baut und baut der Ingenieur, den man beauftragt, die Geißel der Überschwemmung fernzuhalten, seit alters immer wieder Dämme. Jeder Mißerfolg regt ihn an, seine Methoden zu verbessern, widerstandskräftigeres Material zu suchen und die Kraft der Hebemaschinen zu steigern, mit denen man heutzutage Blöcke von mehreren hundert Tonnen an Ort und Stelle bringen kann. 2556

¹ Damit ist das sichelmondförmige Land zwischen dem Euphrat und Tigris gemeint.

- 2557 Statt sich nur mit empirischen Verfahren zufriedenzugeben, macht sich die Konstruktion von Schutzanlagen die wissenschaftliche Erforschung der Wellentätigkeit zunutze. Eine lange Reihe theoretischer Forschungen hat zu mathematischen Formeln geführt, die sich in immer mehr zufriedenstellender Weise der Wirklichkeit annähern, während die Versuchsstationen die Stoßenergie der Wellen aufzeichneten sowie ihre geometrischen Eigenheiten und ihre Wirkung auf Modelle in verkleinertem Maßstab. So bestimmt der Ingenieur trotz der großen Komplexität der Gegebenheiten allmählich auch hier das Gesetz der Phänomene, um sie besser im Zaume zu halten und sie für seine Zwecke nutzbar zu machen.
- 2558 In gleicher Weise fügen sich die großen Wasserläufe der technischen Anlagen. Während hydrologische Untersuchungen ihr Verhalten erfassen, bemüht man sich, durch verschiedene Einrichtungen den Wasserzufluß zu regeln, um sowohl Überschwemmungen zu vermeiden als auch die Flüsse leichter schiffbar zu machen.
- 2559 Spricht man vom Fortschritt in der Schifffahrt, dann pflegt man zunächst an die Entwicklung der verschiedenen Fahrzeugtypen und ihrer Antriebsmittel zu denken. Man verliert dabei häufig und ganz zu Unrecht die Gesamtheit der ungeheuren und kostspieligen Einrichtungen auf dem Festland und der Hafenausstattung aus dem Auge, die gleichsam die feste Grundlage bilden, auf die sich der ganze Seeverkehr stützt. Um das Gedeihen des internationalen Handelsaustausches zu sichern, genügt es nicht, über zahlreiche Schiffe zu verfügen: diese müssen ihre Ladung auch rasch und bequem aufnehmen und abgeben können, ohne zu langen Wartezeiten gezwungen zu sein und ohne daß ihre Fracht der Gefahr einer Schädigung ausgesetzt wird. Ein weites Forschungsfeld öffnet sich hier den Ingenieuren: Anlage und Ausstattung von Verladerampen und Lagerhallen für die Unterbringung der Waren, Auswahl von Apparaten für den technischen Unterhalt, Erweiterung und Modernisierung von Seestationen für Passagiere. Diese und andere ähnliche Probleme wurden in den einzelnen Ländern auf verschiedene Weise gelöst, und es ist Ihre Aufgabe, die Vorteile und Unzulänglichkeiten zu beurteilen.
- 2560 Doch die Ausdehnung des Wassertransports und die Zusammenballung der Industrien entlang den Flußläufen oder in

der Nähe der Häfen ließen die Gefahr der Verschmutzung der Gewässer in Erscheinung treten, eine Gefahr, welche die Schiffahrt und die Wasserfauna, aber auch die Industrien selbst sowie die öffentliche Gesundheit im allgemeinen bedroht. Das Übel ist so weit vorangeschritten, daß sich die technischen Mittel als ungenügend erweisen, es aus eigenen Kräften einzudämmen: gesetzliche Maßnahmen und internationale Abmachungen müssen hinzukommen. Dennoch bleibt immer, daß man vom Ingenieur örtlich begrenzte praktische Lösungen verlangt, die außerdem möglichst wirtschaftlich und vor allem geeignet sind, allzuschwere Lasten für die Schiffahrt zu vermeiden.

Die Wasserbautechnik als Machtausübung über die Natur

So haben Sie auf den verschiedenen Gebieten des Wasserstraßenwesens, vor allem während des letzten Jahrhunderts bedeutende Fortschritte erzielt. Man darf sich natürlich nicht einbilden, allen Möglichkeiten begegnen zu können und endgültig Katastrophen zu vermeiden, wie sie noch in aller Erinnerung stehen¹. Doch angesichts der gigantischen Werke, die man gegen den Ansturm der Fluten errichtet, — wie soll man da nicht von Bewunderung und Vertrauen sprechen, die sie einflößen? Bedeuten sie nicht einen beständigen Sieg des menschlichen Geistes über die furchtbaren Gewalten, bei deren Losbrechen offensichtlich nichts widerstehen kann?

Wenn die heiligen Bücher die Größe der göttlichen Macht in Bildern ausdrücken wollen, beschreiben sie mit Bewunderung ihre Herrschaft über die entfesselten Wasser: « Die Ströme erheben ihre Stimme, die Ströme erheben ihre brausenden Wogen », ruft der Psalmist, doch « mehr als das Donnern gewaltiger Wasser, hehrer noch als das brausende Meer ist mächtig der Herr in den Höhen »². Gott beherrscht also die blinde Kraft des Wassers, aber mehr noch: diese hat Furcht vor ihm. « Die Wasser sahen dich, o Gott, und sie zitterten, die Abgründe des Meeres erbebten »³.

Von dieser eindrucksvollen Macht trat Gott sozusagen einen Teil an den Menschen ab. Ihm kommt es zu, mehr

¹ Gemeint sind die Überschwemmungs- und Flutkatastrophen, von denen 1952/53 Oberitalien, Holland, England und Belgien heimgesucht wurden.

² Ps. 92, 3-4.

³ Ps. 76, 17.

und mehr von der Welt Besitz zu ergreifen, die Elemente zu beherrschen, und dieses dauernde Bemühen verleiht ihm einen Adel und gewährt ihm die tiefste Befriedigung.

Soziale und ethische Gesichtspunkte

- 2564 Auch ist es von höchstem Nutzen. Was würde aus dem wirtschaftlichen Leben und dem Wohlstand der meisten Länder der Welt, wenn das Netz ihrer Seeverbindungen plötzlich unterbrochen würde? Wenn sie in Vernachlässigung einer dauernden Überwachung, ihre Häfen nicht mehr aufmerksam vor Versandung und angeschwemmtem Unrat schützten und durch ein passendes Signalsystem für die Sicherheit der Schiffe sorgten? Wir erachten es als überflüssig, auf die Bedeutung des sozialen Dienstes hinzuweisen, den der Ingenieur hier leistet, eines Dienstes, dessen Wirksamkeit im übrigen von einer breit angelegten Zusammenarbeit abhängt: jedes der vielen Dinge, von denen die Fahrt eines Schiffes abhängt, muß gesichert werden, und dies trotz der oft sehr großen praktischen Schwierigkeiten, die den Einsatz von umfangreichen Anlagen und die gemeinsame Arbeit von öffentlichen und privaten Stellen erforderlich machen.
- 2565 Der Teil, den Sie dazu beitragen, verlangt außer geistigen Kenntnissen, die durch Studium und unablässige Selbstberichtigung auf der Höhe gehalten werden, einen tiefen Sinn für Ihre Verantwortlichkeiten und eine Zähigkeit, die kein Mißerfolg entmutigt, die stets bereit ist, neue Wege zu versuchen, auf denen man die Hoffnung für eine Verbesserung vermutet.
- 2566 Ihr Beruf, der so sehr den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit und dem Ideal der technischen Eroberung entspricht, muß auch, will er nicht eine gefährliche Illusion nähren, von einer Auffassung beseelt sein, die sich über die unmittelbaren Interessen und Zwecke der praktischen Nützlichkeit erhebt. Die Natur, deren Energien er zu bändigen unternimmt, ist Gottes Werk; sie wird dem Menschen nur wahrhaft dienen, wenn dieser die Autorität seines Schöpfers anerkennt und ihm in seinem Leben nicht den Platz vorenthält, der ihm zukommt. Man kann die göttliche Macht nicht an sich reißen, und der Herr verwirft die kühnsten Pläne, wenn sie ohne ihn oder gegen ihn ausgeführt werden.

Möge die Größe und Schönheit Ihrer Konstruktionen Sie 2567
niemals mit verhängnisvollem Stolz erfüllen, sondern Sie dazu
führen, Ihre Dankbarkeit gegenüber dem Urheber aller Dinge
zu bezeugen. Seit jeher haben die edelsten Seelen beim An-
blick der Natur und der herrlichsten Werke des Menschen-
geistes sich unwillkürlich der Anbetung und dem Lobpreis der
ersten Quelle alles Wissens und aller Güte hingegeben.

Schluß

Wir wünschen Ihnen eine glückliche Beendigung Ihrer 2568
Kongreßarbeiten und nach Ihrer Rückkehr in Ihre Heimat-
länder die Ausnutzung dessen, was Sie in diesem lehrreichen
Meinungsaustausch gelernt haben. Für den Erfolg Ihrer für
das Gemeinwohl so notwendigen Aufgabe und für das Wohl-
ergehen Ihrer Familien rufen Wir von ganzem Herzen auf
Sie persönlich und auf alle, die Ihnen teuer sind, den reichsten
Segen Gottes herab.

Allgemeine Grundsätze zur Regelung des internationalen Luftverkehrs ¹

Begrüßung, 2569.

1. Das Anwachsen des Flugverkehrs ruft nach rechtlich festgelegter Ordnung, 2570-2571.
 2. Die Rechtsordnungen als Sicherungs- und Schutzmaßnahmen für menschliche Werte, 2572-2573.
 3. Die rechtliche Sicherung materieller Güter als Voraussetzung für das Gedeihen geistiger Kultur, 2574.
- Schluß, 2575.
-

Begrüßung

2569 Wir schätzen lebhaft, meine Herren, Ihre ergebene Huldigung und den Wunsch, den Sie äußern, Unser Interesse für Ihre Arbeiten zu gewinnen. Sie wissen, mit welcher Aufmerksamkeit Wir die Bemühungen derer verfolgen und ermuntern, die in ihrer Verantwortung für den wohlgeordneten Fortschritt unserer Zivilisation ihre Tatkraft einsetzen, damit zwischen den einzelnen und den Nationen mehr Verstehen und gegenseitige Achtung herrsche, und die zu diesem Zweck eine Sammlung von juristischen Regeln ausarbeiten, um die friedliche Lösung der heiklen Fragen zu erleichtern, welche die immer umfassendere Vielgestaltigkeit der menschlichen Beziehungen aufwirft.

Das Anwachsen des Flugverkehrs ruft nach rechtlich festgelegter Ordnung

2570 Daher möchten Wir Ihnen gerne das ganze Interesse zum Ausdruck bringen, das Wir für diese erste diplomatische Konferenz hegen, die von der Internationalen Organisation für

¹ Ansprache an die Teilnehmer der ersten Internationalen Konferenz für zivilen Luftverkehr : 23. September 1952. Original : französisch.

zivilen Flugdienst einberufen wurde. Einen bevorzugten Platz unter den kennzeichnenden Merkmalen unserer Zeit und der vergangenen zwanzig Jahre im besonderen nimmt der außerordentliche Fortschritt im Flugwesen ein. Man wird zweifelsohne bedauern, daß man zu den Gründen einer so raschen Entwicklung die Notwendigkeiten eines unmenschlichen Konfliktes zählen muß. Doch kann man sich wenigstens freuen, wenn man sieht, wie die wunderbaren Erfindungen und Verbesserungen, welche die Luftfahrt zu ihren Gunsten ausgenutzt hat, jetzt für friedliche Zwecke eingesetzt werden. Der Luftverkehr rechnet heutzutage zu den bevorzugten Verbindungsmitteln unter den verschiedenen Ländern. Nicht allein jene aufsehenerregenden Errungenschaften zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn, sondern auch die Steigerung der Geschwindigkeit und der Sicherheit sowie die Verstärkung des Verkehrs gewinnen ihm eine wachsende Zahl von Benutzern und bestimmen ihn ganz natürlich zum schnellsten Verbindungsmittel für weite Entfernungen. Ein immer dichteres Netz, das direkte Wege zwischen den entlegensten Ländern zieht, umspannt die ganze Erdkugel.

Man versteht daher, wie sich unter diesen Umständen neue Rechtsfragen erheben, die eine neue Anwendung und eine Berichtigung alter Abmachungen erforderlich machen. Das Problem, mit dem Sie sich beschäftigen, erscheint Uns in seinen rein materiellen Gegebenheiten als typisches Beispiel für rechtliche Situationen, wie sie durch unsere Zivilisation hervorge-rufen wurden. Um den Knäuel der Verantwortlichkeiten zu entwirren für den Fall von Beschädigungen, die auf dem Boden durch einen fremden Apparat Dritten zugefügt wurden, und um eine gerechte Wiedergutmachung zu sichern, muß man ohne Zweifel eine theoretische Kenntnis der Rechtsgrundsätze und ihrer augenblicklichen Anwendung besitzen, doch ist es nicht weniger notwendig, eine Übereinstimmung unter den verschiedenen Ländern zu erwirken über den Gang des Verfahrens und über Maßnahmen, die man nicht unmittelbar aus den allgemeinen Grundsätzen ableiten kann.

2571

Die Rechtsordnungen als Sicherungs- und Schutzeinrichtungen für menschliche Werte

2572 Sie lassen so zwei Grundsätze zur Auswirkung kommen, dank derer die Menschheit die Zivilisationen aufbaut : die objektive Erforschung einer gegebenen Sachlage und die gegenseitige Willensübereinstimmung, welche dieser Zivilisation tatsächlich ihr menschliches Siegel aufdrückt. Darüber, daß Widerstände, Schwierigkeiten und Ungewißheiten entstehen, wird sich niemand wundern. Doch muß der Mensch rechten und ehrlichen Willens alle vernünftigen Mittel in Anspruch nehmen, um ihrer Herr zu werden, um die Verteidigungs- und Schutzeinrichtungen ihrer Vollkommenheit möglichst nahezu bringen, jene Einrichtungen, die zum Ziele haben, die einzelnen wie die Völker gegen das Spiel des Zufalls und des schlechten Willens zu sichern. Dies ist das Verdienst der Männer des Gesetzes, die sich der Lösung bisweilen unbedeutend erscheinender Probleme widmen, deren wirkliche Tragweite jedoch nur zu oft durch ihre schwerwiegenden Folgen sichtbar wird.

2573 Sie vereinigen also bei Ihrer Arbeit die beiden Extreme : in Fortsetzung einer Tradition, die so alt ist wie die Menschheit, studieren Sie die Anwendungsmöglichkeit dieser Tradition in einem Zusammentreffen von Umständen, die sich aus dem Leben der unmittelbaren Gegenwart ergeben. Seit die Menschen eine Gemeinschaft zu organisieren versuchen, haben sie das Bedürfnis nach rechtlichen Einrichtungen empfunden, und dies nicht zunächst, um die wirtschaftlichen oder finanziellen Interessen zu wahren, sondern um den Durchbruch wahrer menschlicher Werte zu ermöglichen, die sich nicht entfalten und auswirken können ohne die notwendige Sicherung von Personen und Sachen.

Die rechtliche Sicherung materieller Güter als Voraussetzung für das Gedeihen geistiger Kultur

2574 Es ist auch heute der Mühe wert, die Tradition in diesem Geiste fortzusetzen. Gewiß befassen Sie sich unmittelbar mit dem Schutz zeitlicher Güter, doch muß man bedenken, daß sie die Voraussetzung bilden für die Existenz höherer Güter und von da aus ihren wahren Sinn erhalten. Die höheren Bedürfnisse der menschlichen Person, seine sittliche und reli-

giöse Entwicklung rufen heute nach dem Vorhandensein von wohlfunktionierenden Einrichtungen mit dem Zweck, die Konflikte zu verhindern, die häufig entstehen aus der Besorgnis unter den Nationen, ihre materiellen Interessen zu verteidigen. Deshalb interessiert sich die Kirche für Ihre Arbeiten, ermutigt sie und wünscht, daß sie dazu beitragen, das Klima gegenseitigen Verstehens in den internationalen Beziehungen zu kräftigen. Sie weiß, daß ihre geistige Botschaft ein reineres und tieferes Echo findet in einer friedlichen Atmosphäre, welche die Frucht der vereinten Anstrengungen all derer ist, die sich in ihrem Spezialfach, wie Sie, darum bemühen, eine möglichst umfassende Übereinstimmung zu erzielen.

Schluß :

In dieser Gesinnung beglückwünschen Wir Sie von ganzem Herzen. Die Vorsehung, welche die Menschheit ohne Unterlaß auf den neuen Wegen führt, die notwendig geworden sind durch das menschliche Streben nach Fortschritt und Vereinheitlichung, wird Ihrer Arbeit sicherlich Anregungen geben, und Wir bitten Gott, er möge Sie und alle, die Ihnen teuer sind, mit dem Reichtum seines Segens überschütten. 2575

Berufliche und religiöse Aufgaben des Straßenbahnpersonals ¹

Begrüßung, 2576.

1. Die schweren Berufsaufgaben des Straßenbahnpersonals, 2577-2580.

a) Die Schaffner, 2577-2578.

b) Die Wagenführer, 2579.

c) Die Kontrolleure und anderen Angestellten, 2580.

2. Das christliche Leben der Straßenbahner, 2581-2582.

a) Glaubenseifer, 2581.

b) Festigkeit und Güte in Glaubenssachen, 2582.

Schlußwort, 2583.

Begrüßung

2576 Seid willkommen, geliebte Söhne, die Ihr so lebhaft gewünscht habt, Uns Eure Gefühle kindlicher Ergebenheit zum Ausdruck zu bringen und Ermutigung und Trost aus Unserem Herzen zu schöpfen und aus Unserem Munde zu empfangen. Ihr braucht das, um mit Würde und Geschick Euren schweren und oftmals harten Dienst zu erfüllen. Er ist umso härter, als nur sehr wenige die Tatkraft voll zu werten wissen, die Ihr entfalten müßt, sei es, um Euer christliches Leben auf die von Euch erstrebte Höhe zu bringen, sei es, um der mit Eurer Arbeit verknüpften Verantwortung und Anstrengung gewachsen zu sein.

1. Die schweren Berufsaufgaben des Straßenbahnpersonals

Die Schaffner

2577 Die Fahrgäste, die nicht Gelegenheit gehabt haben, Euch in der Trautheit Eures Familienlebens kennenzulernen, und nun besorgt, beflissen und begierig sind, sich im Gedränge

¹ Ansprache an Straßenbahner : 22. Februar 1948. Original : italien.

den besten Platz zu sichern, und, sich anderen vordrängend, ein- oder auszusteigen, ahnen nicht im geringsten, welche Qual und Sorge sie Euch damit bereiten. Im Grunde genommen, ist dies das Los fast aller Beamten des öffentlichen Dienstes und insbesondere Euer Los.

Wir wissen genau, daß die bürgerlichen Gewohnheiten und die gesunden Traditionen des römischen Volkes wenigstens in der Regel — sogar während der Stunden des größten Zustroms — den Aufenthalt in der Straßenbahn erträglich machen. Doch, wenn man auch den guten Willen beim größten Teil des Publikums annimmt, welche Verantwortung verbleibt dem Straßenbahnschaffner und welche Aufmerksamkeit und Vorsicht verlangt sie von ihm! Ohne von der zusätzlichen Last zu sprechen, die ihm — besonders in einigen Fällen — die weite Entfernung seiner Wohnung vom Arbeitsplatz auferlegt, muß der lange Stunden an die gewohnte Arbeit gefesselte, von der sich drückenden und drängenden Menge belagerte Straßenbahnschaffner alle miteinander anhören, verstehen und unterscheiden: jene, die einen Wunsch haben, weiter nach vorne gehen, wer eine Auskunft oder einen Wink erhalten, wer sofort, bisweilen unter Schwierigkeiten Geld gewechselt haben möchte. Er muß sehr darauf achten, unverzüglich mit jedem abzurechnen, keine falschen Fahrscheine anzunehmen und die Unehrlichen, die sich kein Gewissen daraus machen, wenn sie nicht bezahlen, im unaufhörlichen Strom der Neuankommenden nicht unbeachtet vorbeigehen zu lassen. Er selbst weiß, daß er der Verwaltung Rechenschaft ablegen und für Irrtum und Betrug aufkommen muß. Bei Unglücksfällen oder in gefährlichen Augenblicken muß der Straßenbahnschaffner völlig Ruhe und Selbstbeherrschung bewahren, wie er auch verpflichtet ist zu verhindern, daß ungezogene Bengel sich hinten oder seitlich an den Wagen hängen. Er muß jene höflich mahnen, die sich über die notwendigen Verkehrsvorschriften hinwegsetzen: den einen, der auf der vorderen Plattform einsteigen, den anderen, der von der hinteren Plattform aussteigen möchte; diesen, der dort rauchen will, wo es verboten ist, jenen, der kein anständiges Betragen an den Tag legt und besonders im Gedränge rechtschaffene und anständige Leute belästigt. Und als ob das noch nicht genüge, obliegt ihm die Pflicht, mit unerschütterlicher Ruhe die Unge-

duld reizbarer und ungezogener Fahrgäste und vielleicht sogar ihre nicht zu rechtfertigenden Vorwürfe zu ertragen.

Die Wagenführer

- 2579 Was aber den Wagenführer betrifft, so ist seine Arbeit zwar anderer Art, deshalb jedoch nicht weniger schwer. Stets wachsam, das Auge und den Sinn auf die Straße geheftet, beständig auf der Hut, ob nicht unversehens ein Betrunkener, ein Unvorsichtiger oder ein Verwirrter vor den in Fahrt befindlichen Wagen springt, muß er in jedem Augenblick bereit sein, die Griffe und Pedale der Maschine auf die unerwartetste Weise zu bedienen, um die Unversehrtheit sowohl der rings um ihn und vor ihm sich bewegenden Fußgänger als auch der seiner gewandten und klugen Führung anvertrauten Fahrgäste sicherzustellen. Und bei dieser fortwährenden Anspannung seiner Nerven, seiner Sinne und seiner Fähigkeiten darf er nicht einen einzigen Augenblick von der strengsten Genauigkeit, der vollkommenen Ruhe und einer unerschütterlichen Geistesgegenwart abkommen, selbst wenn neben ihm neugierige oder ungeduldige Personen ihn mit müßigen Fragen, Gedanken und Einwürfen belästigen, die es ihm sehr erschweren, das völlige, im Interesse der öffentlichen Sicherheit vorgeschriebene Stillschweigen zu halten.

Die Kontrolleure und anderen Angestellten

- 2580 Was sollen Wir von den Kontrolleuren sagen, die wegen der rügenden Funktion ihres Amtes bisweilen zu unangenehmen Auseinandersetzungen gezwungen sind? Und wie könnten Wir alle die Arbeiter vergessen, die mit so großem Eifer in den verschiedenen Werkstätten tätig sind, und unter ihnen besonders die « Platzarbeiter », die bei Beschädigung der Wagen herbeieilen, sich sogar jedem Unwetter aussetzen, um sie sofort wiederherzustellen, und die « Gommisti »¹, die sich oft in den Schmutz werfen müssen, um Räder auszuwechseln und Gummireifen anzubringen?

¹ Arbeiter, denen besonders die Pflege der Omnibus- bzw. Oberleitungsomnibusreifen obliegt.

2. Das christliche Leben der Straßenbahner

Glaubenseifer

Ist das vielleicht alles, geliebte Söhne? Wenn Ihr auf diese Weise Euch bestrebt, Euer Arbeitsleben zu meistern, so müßt Ihr umso mehr Euer Innenleben vervollkommen, das Euch treu macht gegen Gott, feinfühlicher in der Beobachtung Eurer Sohnes-, Gatten- oder Vaterpflichten, genauer und gewissenhafter in der Erfüllung Eures Dienstes. Doch dieses Innenleben und diese öffentliche Bekundung Eures christlichen Charakters fordert von Euch Glaubensfestigkeit und offenen Mut zum Bekenntnis Eurer Überzeugung vor so vielen anderen, die, weit entfernt, sie zu teilen, sich gegen den Glauben gleichgültig oder bis zum beißenden Spott oder gar zur unverhüllten Feindschaft ablehnend zeigen. Ihr aber, nicht damit zufrieden, ihnen gegenüber standzuhalten, tragt das Verlangen in Euch, sie zur Wahrheit und zum Guten zu führen. Ein heiliges Verlangen, das dem Herzen Gottes Freude macht, dessen Verwirklichung aber notwendigerweise demütiges und beharrliches Gebet erfordert, das Euch selber die unerläßliche Uner-schrockenheit und denen, die Ihr bekehren wollt, das Licht und die Empfänglichkeit für Gottes Gnade erwirbt. 2581

Festigkeit und Güte in Glaubenssachen

Wenn Ihr so Euren Eifer betätigt, müßt Ihr zwei Eigenschaften miteinander verbinden, die aus rein natürlichen Kräften praktisch sehr schwer vereinbar sind: die Festigkeit und die Güte. Festigkeit in den Grundsätzen, in der Unversehrtheit der Lehre, in der Unverletzbarkeit der sittlichen Pflichten. Trotz der entgegengesetzten Behauptungen, die vielleicht auch unter Euch umgehen, ist die Lehre Christi, die Lehre der Wahrheit und des Glaubens, unvereinbar mit den materialistischen Leitsätzen. Ihnen anhängen bedeutet, ob man will oder nicht, ob man sich dessen bewußt ist oder nicht, der Kirche untreu werden, aufhören, katholisch zu sein. — Güte gegen die Menschen. Dies besagt — über die christliche Liebe hinaus, die eine strenge Pflicht für alle ist — die besondere Bereitschaft, anderen Dienste zu leisten, die Herzlichkeit, die Liebens- 2582

würdigkeit im persönlichen Verkehr, die Euch die Achtung, die Zuneigung und das Vertrauen aller, die Euch umgeben, und besonders Eurer Kameraden gewinnen und Euch einen gerne zugestandenen sittlichen und gesellschaftlichen Einfluß verschaffen.

Schlußwort

- 2583 Ruft also das heiligste Herz Jesu an, das Herz dessen, der Weg, Wahrheit und Leben ist, das Herz Jesu, dem Ihr Euch geweiht habt, und das Unbefleckte Herz Mariä, der Schutzherrin « der Straße »! Sie werden Euch in den Gefahren, die Euch umlauern, behüten und in der fleißigen Betätigung Eures Eifers unterstützen. Wir aber flehen zu ihnen, sie mögen auf Euch und Eure Familien die kostbarsten und überreichsten himmlischen Gnaden ausgießen, als deren Unterpfund Wir Euch aus innerstem Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

Der soziale Dienst der Straßenbahner ¹

Begrüßung, 2584.

1. Der schwierige und opfervolle Dienst der Straßenbahner, 2585.
 2. Beamte sind auch Menschen, 2586.
 3. Dank an die Straßenbahner für ihre besonders schwere Arbeit während des Heiligen Jahres, 2587.
 4. Religiöse Ermahnungen, 2588.
 5. Der Papst ist kein « Kriegstreiber », 2589.
Segen, 2590.
-

Begrüßung

Auch Ihr, geliebte Söhne, Wagenführer, Schaffner, Angestellte und Techniker der Straßenbahnen, wolltet mit Euren Sachverständigen und wachsamen Leitern kommen, um Eure Jubiläumswallfahrt mit dem Segen des Statthalters Christi und dem gemeinsamen Vater der Gläubigen zu beschließen. Wir sind gerührt von diesem Eurem Zeugnis christlichen Geistes und kindlichen Vertrauens und anerkennen sehr hoch seine tiefe religiöse und sittliche Bedeutung. Doch was könnten Wir dem, was Wir bereits den Pilgern im allgemeinen oder Euren Kameraden der A. T. A. C. ², die etwa vor drei Jahren hier waren, im einzelnen gesagt haben, noch hinzufügen?

Der schwierige und opfervolle Dienst der Straßenbahner

Die vielseitige und ununterbrochene Arbeit, von der Wir damals sprachen, ist auch die Eurige; doch wenige, scheint Uns, verstehen, sie gebührend einzuschätzen. Die meisten, die bereit sind, die unbeabsichtigten Verspätungen hervorzuheben,

¹ Ansprache an die Straßenbahner Roms : 19. November 1950. Original : italienisch.

² Azienda Tramvie Autobus Communale (Städtischer Straßenbahn- und Autobusbetrieb).

die von der Überfüllung herrührenden Unbequemlichkeiten, für die Ihr nicht verantwortlich seid, die Mängel in Material und Betreuung, überlegen sich vielleicht andererseits, welch einem Maß von Mühen und Opfern Ihr unterworfen seid, um den normalen Straßenbahnbetrieb sicherzustellen, und dies vor allem, wenn sie sich Rechenschaft geben von der Überbelastung durch Arbeit und Verantwortung, die Euch manchmal Zeiten wie die jetzigen auferlegen.

Beamte sind auch Menschen

- 2586 Es ist allgemein schmerzlich festzustellen, wie das Volk gewohnt ist, in denen, die einen öffentlichen Posten einnehmen, nur Beauftragte eines namenlosen Unternehmens zu sehen und gleichsam nur Teile einer großen Maschine, während es aus dem Auge verliert, daß jeder von ihnen ein Mensch ist mit dem Herzen eines Sohnes, eines Bräutigams, eines Vaters, dem Herzen, das sich voll Liebe zu denen Seinesgleichen und denen der Gesellschaft neigt. Daher kann es zu gewissen Stunden oder unter gewissen Umständen kommen, daß Ihr Euch wie unbeachtet und gleichsam allein fühlt mitten in der Menge. Gott jedoch, Euer Vater, versteht im Grund Eures Herzens zu lesen und dort die wahren Gefühle, auch die verborgenen und unbekanntes, zu erforschen.

Dank an die Straßenbahner für ihre besonders schwere Arbeit während des Heiligen Jahres

- 2587 Doch jetzt, wo das Heilige Jahr zur Neige geht und sein Schluß herannaht, ist es Uns eine Freude, Euren Anteil anzuerkennen, den Ihr an seinem Verlauf gehabt habt. Es war für Euch eine Zeit besonders anspruchsvoller Arbeit: Ihr Wagenführer wart gefesselt auf Eurem Platz zur Bedienung des Motors; Ihr Schaffner, nicht weniger bestürmt und gleichsam überrumpelt von der Menge der Wallfahrer aus den verschiedensten Ländern und mit allen Sprachen, die an Euch so viele Fragen stellten, von Euch die ausgefallensten Auskünfte verlangten und oft erbaut waren von Eurer Geduld und Eurer Höflichkeit; und auch Ihr, Ihr Mitarbeiter aller Rangstufen und aller Hilfsdienste, deren Arbeit in all ihren Formen so sehr vielseitig ist; Ingenieure und Arbeiter in verschiedenen Fach-

gebieten, Hilfsarbeiter, Wagenreiniger, « Gommisti »¹, Schrankenwärter, Elektriker, alle unaufhörlich beschäftigt in der Unterhaltung, Nachprüfung und Reparaturung des durch den angestrengteren Gebrauch abgenützten Materials.

Auf diese Weise habt Ihr, geliebte Söhne, einen guten Beitrag geleistet, ein jeder in der ihm eigenen Ordnung und auf seinem Arbeitsgebiet, für das gute Gelingen des Heiligen Jahres und damit zugleich für seinen geistlichen Erfolg, der so gewaltig war, — ein bescheidener Beitrag, oft nicht beachtet, doch groß genug, für den Wir Euch frohen Herzens beglückwünschen und Euch väterlichen Dank sagen.

Religiöse Ermahnungen

Dennoch genügt es Euch nicht, Tausenden und Hunderttausenden von Pilgern das Gewinnen des Jubiläumsablasses erleichtert zu haben; es ist billig, daß auch Ihr selbst seine Segnungen genießt, daß auch Ihr wirksam teilhabt an den außerordentlichen Gnaden des Heiligen Jahres. Wir wissen, daß Ihr vorhabt, ihn zu gewinnen durch würdige und andächtige Erfüllung der vorgeschriebenen Werke. Möget Ihr darüber hinaus Eure Seelen dabei erfüllen und beleben mit einer größeren Inbrunst christlicher Frömmigkeit, mit einer feinfühligereu Treue für all Eure persönlichen, häuslichen, beruflichen und sozialen Pflichten, mit einer noch entschlosseneren Festigkeit im offenen Bekenntnis Eures Glaubens, mit einer immer engeren Anhänglichkeit an die heilige Kirche Jesu Christi.

Einen leuchtenden, vornehmen und großherzigen Beweis dieser kindlichen Anhänglichkeit liefert Ihr mit der Errichtung einer Herz-Jesu-Statue im Betriebs- und Werkstättenhof der A. T. A. C. Daß doch Jesus in Euren Seelen herrsche und in Euren Familien; daß er Euer Streben und Euer Mühen heilige ! Sein Reich ist ein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe, des Friedens, des Herzensfriedens, des Völkerfriedens. Sein Bild wird dort stehen mitten unter Euch und vor Euch, es wird Euch Licht, Kraft, Erneuerung und Trost sein.

¹ Arbeiter, denen besonders die Pflege der Omnibus- bzw. Oberleitungsomnibusreifen obliegt.

Der Papst ist kein « Kriegstreiber »

- 2589 Und jetzt, nachdem Wir das Wort « Frieden » ausgesprochen haben, laßt Uns Euch sagen, was zu bekräftigen Wir Uns schon mehrere Male gezwungen sahen. Einige — Ihr wißt es — klagen die Kirche, den Papst an, er wolle den Krieg, er bereite den Krieg vor. Nein ! Nein ! Es ist nicht wahr ! Die Kirche verdammt den Krieg mit seinen Schrecken, sie will den Frieden, den inneren Frieden unter den Völkern, unter den Kindern des gleichen Vaterlandes, den Frieden unter den Nationen, unter den Gliedern der großen Menschenfamilie.

Segen

- 2590 Mit diesem Segens- und Friedenswunsch erteilen Wir aus liebevollem Herzen Euch, allen Euren Kollegen und Kameraden sowie all Euren Lieben Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Der soziale und kulturelle Wert des Reisens ¹

Die Eisenbahn, ein Riesenwerk menschlicher Gemeinschaftsleistung

Mit Freuden, meine Herren, nehmen Wir die Ehre Ihres Besuches anlässlich des sechsten Kongresses der « Internationalen Vereinigung der Eisenbahnerreisegesellschaften » entgegen. Nicht weniger als vierzehn europäische Nationen werden in diesem Augenblick durch Sie vertreten. Und hinter Ihnen sehen Wir auf der Karte Europas das wundervolle Eisenbahnnetz, das über Berge und Flüsse hinweg die verschiedenartigsten Zivilisationen miteinander verbindet und mit seinen unzähligen hin- und herfahrenden Wagen den Austausch der materiellen und geistigen Güter sicher stellt. Auf diesem Netz arbeiten gegenwärtig Hunderttausende von Angestellten und Technikern, lösen Tag und Nacht einander ab, um für einen ununterbrochenen Verkehr zu sorgen, und jeder ist für seinen Teil verantwortlich für so viele wertvolle Waren und so viele Menschenleben. Wenige Unternehmungen bringen eine solche Fülle von Aufgaben mit sich, ein solches Zusammenspiel von Tätigkeiten im Hinblick auf einen ebenso bedeutsamen Dienst. Die Männer, die zu Beginn des letzten Jahrhunderts als erste den damals seltsamen Gedanken aufbrachten, auf Eisenschienen « Dampfwagen » zu stellen, ahnten gewiß noch nicht die soziale Bedeutung ihrer Entdeckung. Ein riesiger Verband ist entstanden, der sich immer mehr ausbreitet und für seine Leiter neue Verpflichtungen schafft gegenüber allen Arten seiner Angestellten und deren Familien.

Der wertvolle soziale und kulturelle Dienst der Internationalen Vereinigung der Eisenbahnerreisegesellschaften

Unter den besonderen Hilfen, die für die Eisenbahner eingesetzt werden konnten, steht zunächst die Organisation der

¹ Ansprache an die Teilnehmer des sechsten Kongresses der « Internationalen Vereinigung der Eisenbahnerreisegesellschaften » : 5. Juni 1952. Original : französisch.

Eisenbahner selbst. Es wäre tatsächlich schade gewesen, hätte man die Eisenbahner nicht Nutzen ziehen lassen sowohl aus den Vorteilen des Eisenbahnverkehrs, die man ihnen schon seit langem weitgehend gewährte, als auch aus dem eigentlichen touristischen Reisen, d. h. aus der organisierten Reismöglichkeit zu einem hauptsächlich kulturellen Zweck. Wir hatten neulich Gelegenheit, vor italienischen Reisegesellschaften einige Gedanken zu diesem Thema auszubreiten, und Wir können hier nur noch einmal seine Vorteile für die Weitung des Geistes, die Weckung des sozialen Sinnes, den Abbau der Vorurteile, die gegenseitige Achtung unter den Völkern und die Erhebung der Seele unterstreichen. Daher schätzen und loben Wir das soziale und kulturelle Wirken, das sich in jeder der Gesellschaften entfaltet, die Sie vertreten. Der Gedanke, sie in eine internationale Vereinigung zusammenzufassen, ist außerordentlich glücklich, denn die Kultur geht heute mehr denn je über die Grenzen einer Nation hinaus, und die Probleme stellen sich heutzutage immer mehr auf einer weltweiten Ebene. Ohne Ihre Vereinigung überschritten sicher nur sehr wenige Eisenbahner die Grenzen ihrer Heimatländer. Dagegen erhält durch Sie ihre Lust am Reisen Erleuchtung und Führung, besondere Bequemlichkeiten werden ihnen geboten, und Wir wünschen für eine immer engere Zusammenarbeit unter den Eisenbahnerreisegesellschaften den besten Erfolg.

2593

Leider gab es einmal eine Zeit, wo das gleiche Wort «hostis» den Ausländer und den Feind bezeichnete. Glücklicherweise stehen wir nicht mehr dort, und die christliche Zivilisation hat schon immer die nationalen Egoismen bekämpft, aber es braucht viel, nicht wahr, bis daß sich die Völker kennen und schätzen wie sie es sollten. Möchten Sie wenigstens, meine Herren, unter den sehr zahlreichen Arbeitern und Angestellten, die in jedem Land Ihrer Verwaltung unterstehen, immer wirksamere Förderer einer umfassenderen menschlichen Kultur und einer tieferen brüderlichen Freundschaft sein. Dies ist Unser Wunsch. Wir bitten Gott, ihn zu erfüllen im Augenblick, wo Wir Ihnen selbst, Ihren Familien, den Gesellschaften, die Sie vertreten, und allen, die denselben angehören, Unsern väterlichen Apostolischen Segen spenden.

Der sittlich-soziale Dienst der Reiseagenturen ¹

Begrüßung, 2594.

1. Die technische Entwicklung des Reiseverkehrs, 2595.
 2. Der ethische Charakter des Reiseagentendienstes, 2596-2598.
 3. Sittliche Forderungen an den Reisevermittlungsdienst, 2599-2601.
 4. Ein Sittenkodex für die Reiseagenturen, 2602.
- Schluß, 2603.
-

Begrüßung

Der Geschäftsauftrag, der Sie, meine Herren, nach Rom 2594 gebracht hat, konnte — ganz abgesehen von der Freude über diesen wirklich willkommenen Besuch — nicht verfehlen, Unsere wohlwollende Aufmerksamkeit und Anteilnahme auf sich zu ziehen.

Ogleich Unsere direkten Beziehungen zu Ihrer geschätzten Gesellschaft während der letzten Jahre, wie leicht zu verstehen, selten waren, so erinnern Wir Uns doch an zahlreiche edle Dienste, die sie Uns früher erwies. Und dieser ständig anwachsende Strom von Pilgern, von Berufsgruppen und Touristen aller Stände, die Unserem lieben Italien und der Ewigen Stadt in seinem Herzen zustreben, lassen Uns ununterbrochen an die wertvolle Hilfe denken, die Sie zur Zufriedenheit und zum Vorteil von so vielen Unserer Kinder nah und fern zu leisten in der Lage sind.

Die technische Entwicklung des Reiseverkehrs

Für jedermann ist es klar, daß der Beruf des Reiseagenten 2595 seinen eigenen Ehrenplatz in der erstaunlichen sozialen Entwicklung unserer Zeit einnimmt. In den gut hundert Jahren,

¹ Ansprache an Vertretungen nordamerikanischer Reiseagenturen : 30. Oktober 1953. Osservatore Romano vom 31. Oktober 1953. Original : englisch.

seit Thomas Cook zum ersten Mal mit seinem originellen « excursion train »¹ an die Öffentlichkeit trat, — und mehr noch vor allem während des letzten halben Jahrhunderts ununterbrochener Bewegung, Erschütterung und Veränderung in der Welt — ist es Ihnen gelungen, die Technik des Ozean- und Festlandreiseverkehrs auf den Stand seltener Vollkommenheit und Genauigkeit zu bringen. Welch unentwegter Kampf gegen ein ganzes Meer von Schwierigkeiten — teils von Menschen, teils anderswie verursacht — hat dies bedeutet! Welch wache Aufmerksamkeit für die menschlichen Bedürfnisse — und nicht selten für die menschlichen Launen —, sei es für einzelne Personen, für Familiengruppen oder gar für ganze Massen, die in Bewegung sind! Der Transport, die Frage der Unterkunft, der Führung, der Unterhaltung und Ruhe von buchstäblich Millionen Reisender in der Heimat und im Ausland hätten sich niemals zu einem so verhältnismäßig glatt verlaufenden und wirksamen sozialen Dienst entwickelt, den wir heutzutage bewundern, ohne Ihr wachsameres, hartnäckiges und unverdrossenes Bemühen um allseitige Zusammenarbeit und Kontrolle.

Der ethische Charakter des Reiseagentendienstes

2596 Doch von den technischen Dingen wie Fahrkarten, Pässen, Fahrplänen und Dolmetschern abgesehen, — dürfen Wir in Bezug auf Ihre geschäftliche Betätigung nicht auch Ausdrücke gebrauchen wie « Hingabe », « Berufung » und « apostolisches Wirken »? In der Tat, warum nicht? Die dramatische « Bewegung », bei der Sie Ihre bescheidene, jedoch ganz und gar unerläßliche Rolle spielen, schließt bei weitem mehr ein als eine verwickelte Reihe von kaufmännischen Verrichtungen. Weder beginnt noch endet sie mit dem Kauf oder Verkauf von Wirtschaftsgütern oder Dienstleistungen, wie fachmännisch sie auch organisiert sein mögen. Ihre Kenntnisse und Ihre Ratschläge sind nicht weniger vollkommen als etwa die des Arztes oder Rechtsanwalts, in Anspruch genommen und in den Dienst von Menschen gestellt, von Kindern Gottes und Erben des Himmels wie Sie selbst, für die das Reisen

¹ « Ausflugszug ».

auf die eine oder andere Weise den Charakter eines Strebens nach persönlicher Erfüllung angenommen hat.

Der von Gott eingepflanzte Drang, Freud und Leid mit 2597 den Mitmenschen anderer Länder und Kulturen zu teilen, das Verlangen, die Größe und Schönheit eines gemeinsamen menschlichen Erbes zusammen zu genießen, sei es Natur oder Kunst, Wissenschaft oder Religion, — dies ist ohne Zweifel ein ausreichender Grund, um jene, die sich die Vorteile des Reisebüros zunutze machen, eher als Klienten, denn bloß als Geschäftskunden zu behandeln. Es gibt doch so manches, was das Auge nicht bemerkt, namentlich beim ganz kurzen Besichtigen von Sehenswürdigkeiten. Und wie erfreulich ist es zu wissen, daß so viele sich zur Gewohnheit gemacht haben, ihren Ferien einen tieferen menschlichen Sinn zu geben, einen Sinn, der mehr bedeutet als Abwechslung und Ablenkung vom Geschäft, das jahrein — jahraus zum Lebensunterhalt dienen muß.

Nein, es geht nicht an, Ihre Aufgabe zu niedrig zu bewerten. In jedem Reisenden, sei er auch nur für kurze Zeit Ihrer Sorge und Ihrem Schutze anvertraut, lebt der ruhelose menschliche Geist von St. Augustins unsterblichem Wort: die Seele des Pilgers und Wanderers hienieden hält bewußt oder unbewußt — denn sie braucht sie — Ausschau nach dem Trost und der Kraft der Gemeinschaft in Glaube, Hoffnung und Liebe mit seinen mitverbannten Brüdern in diesem Tal der Tränen. Von jedem dieser Ihnen Anvertrauten und nicht nur von Homers berühmtem Helden singt der englische Hofdichter: « Ein Name bin ich geworden; — immerdar suchend mit hungrigem Herzen. — Viel hab ich gesehen, vieles erfahren; Städte von Menschen sah ich, Menschensitten, Kulturen, Ratsversammlungen und Herrscherhäuser, — Mich selbst nicht zuletzt, doch von allen geehrt; — . . . Ich bin ein Teil nur von allem, dem ich begegnet; — Doch all mein Erleben ist wie ein Tor, durch das — Hervorleuchtet diese unbe-reiste Welt, deren Horizont verblaßt, — immer und immer, wenn ich näher trete »¹.

¹ Alfred Tennyson, « Ulysses ».

Sittliche Forderungen an den Reisevermittlungsdienst

2599 Auf diese Begegnung von Menscheng Geist und Menschenherzen, meine Herren, auf dieses überaus wertvolle Reiseziel ist Ihre Berufsarbeit und Ihr Berufsleben ausgerichtet. Wir brauchen Sie also nicht eigentlich darauf aufmerksam zu machen, Wir sind überzeugt, daß die kostbare menschliche Fracht, deren Interesse Sie dienen, für Sie eine ernsthafte Verantwortung bedeutet vor dem zugleich göttlichen und menschlichen Sittengesetz, welches, sofern es gewisse Grenzen zieht, das Verhalten der Reisenden und ebenso der Reiseagenten leiten muß.

Ein angenehmes und frohes Reisen zu gestalten, ist natürlicherweise eine Ihrer Hauptaufgaben, es sei denn, der Reisende habe im Geiste eines wahren Pilgers und Büßers darauf verzichtet. Aber kümmern Sie sich um die Bequemlichkeiten in einem vornehmen und vernünftigen Maß. Gestatten Sie kein Zusammengehen mit denjenigen — glücklicherweise sind es außerordentlich wenige —, die sich im Ausland erlauben, was ihnen das Gewissen in der Heimat verbieten würde, nämlich das leichtfertige Zurschaustellen eines schwelgerischen und liederlichen Lebens. Internationales Verständnis und internationale Freundschaft haben weniger als nichts zu gewinnen von solchen « Ferienfahrten », die notwendigerweise ein Ärgernis sind für die arbeitenden und weniger bemittelten Mitmenschen der Touristen in dem Land, dessen Gastfreundschaft mißbraucht wird.

2600 Ebenso muß die Freude und die rechtmäßige Erholung Ihrer Reisenden während der Fahrt eines Ihrer wichtigsten Anliegen sein. Aber könnten Wir das weniger als Verrat an Ihrem hohen Beruf nennen, würden Sie auch nur die geringste Ermutigung solchen geben, die den Fremden in ihrer Mitte ausbeuten wollten unter dem Vorwand, seiner Unterhaltung zu dienen? Gewiß hat das Motiv des geschäftlichen Nutzens seine eigene, wenn auch untergeordnete Würde und Aufgabe auch auf dem Gebiet der Reiseerleichterung: in jedem Abschnitt der Reise ist der Arbeiter oder Knecht seines Lohnes wert¹. Und keiner würde so voreilig sein, nahe zu legen,

¹ Vgl. Luk. 10, 7.

diesen anwachsenden Strom von « unsichtbarem Export » einzudämmen, da er so viel zu bedeuten hat für die Steigerung des bedrängten nationalen Handels und der Finanzen. Doch welcher nennenswerter sozialer Grund könnte möglicherweise angeführt werden für das Spiel mit der Unwissenheit des Reisenden über örtliche Gewohnheiten und Preise, für die Befriedigung seiner niederen Neigungen und Instinkte, für das Ausnützen seiner Abwesenheit von zu Hause und von seinen Lieben als Entschuldigung, um ihn mutwillig der Gefahr zur Sünde auszusetzen?

Hier vor allem wie auch bei so vielen Vorschlägen für die Zusammenstellung des Reiseplans teilen Sie Ihre persönliche Verantwortung mit dem Gastland oder einer von dessen Organisationen. Indessen vermag das Gewicht Ihrer großen Anzahl und Erfahrung, vor allem das Ansteckende Ihrer gewissenhaften Anhänglichkeit an ein hohes Ideal von menschlicher Geselligkeit viel dazu beizutragen, den moralischen Stand Ihrer Dienste auf ein Niveau zu erheben, das man als christliches erkennen kann, und die Ihnen Anvertrauten auf diesem Niveau zu halten. 2601

Ein Sittenkodex für Reiseagenturen

Um ein solch erhabenes Ziel zu verwirklichen, genügt jedoch, wie manche traurige Erfahrung zeigt, der Druck der großen Zahl allein nicht; ohne die Einheitlichkeit einer moralischen Überzeugung und eines sittlich-bewußten Willens wird die große Zahl allein wenig Frucht zeitigen. Da Ihre Organisation zu einer Ausdehnung anwächst, welche die Bedeutung eines gewichtigeren sozialen Machtfaktors gewinnt — mit Freuden stellen Wir fest, daß internationales Reisen eine ernsthafte gemeinsame Aufgabe geworden ist für die siebenzig Nationen, die hier vor Uns vertreten sind —, haben Wir das Empfinden, daß Sie bereits die Notwendigkeit gespürt haben, zusammen mit anderen ähnlichen Berufsgruppen in irgendeiner Form von Sittenkodex ein Übereinkommen zu treffen, worin nicht nur Ihre beruflichen Rechte und Vorteile, sondern auch und vor allem Ihre Verpflichtungen zu den Forderungen einer christlichen Ethik klar festgelegt, bekräftigt und sanktioniert werden. Dies wäre in der Tat eine glückliche Entwicklung und reich an Versprechungen für die geistige Einheit 2602

in einer Welt, in der Reisende, ihre Agenten und ihre Gastgeber in brüderlichem Frieden leben würden.

Schluß

2603 Jetzt, da Ihre Konferenz zu Ende ging, möge Ihnen dieser leuchtende menschliche Horizont vom Ewigen Rom zuwinken. Möge der Segen des allmächtigen Gottes, den Wir aus ganzem Herzen über Ihre Gesellschaft, Ihre Familien und Freunde herabrufen, Ihre Heimreise glücklich gestalten. Möge er Ihre Arbeit immer fruchtbarer werden lassen, Ihre Arbeit für seine unzähligen Reisenden, denen Sie so dienen sollen, wie er ihnen gedient hätte.

8. Kapitel

Das Kredit- und Finanzwesen

Die soziale und sittliche Bedeutung des Kreditwesens ¹

Begrüßung, 2604:

1. Die Nutzbarmachung von Privatkapitalien durch Investierung in kulturellen und sozialen Einrichtungen, 2605-2606.
2. Die soziale und sittliche Tätigkeit des Bankiers bei der Beratung des Kunden, 2607.
3. Die materielle und moralische Hilfe, die der Bankier den Kredit-suchenden geben kann, 2608-2609.
4. Die Milderung der Arbeitskrise durch die Kapitalinvestierung, 2610. Schluß, 2611.

Begrüßung

Ihr Kommen, meine Herren, das Uns sehr berührt, ist ein 2604
überzeugender Beweis für die hohe Auffassung, die Sie von
Ihrem Beruf und Ihrer Aufgabe haben. Über die intelligente
Verwaltung von Geldern, ja sogar über das nackte finanzielle
Interesse Ihrer Niederlassungen und deren Kunden stellen Sie
den moralischen und sozialen Nutzen Ihres Berufes. Sie be-
zeichnen die Grenze oder, genauer gesagt, die Kreuzung, wo
sich Kapital, Idee und Arbeit begegnen.

¹ Ansprache an die Teilnehmer des Internationalen Kongresses für
Kreditwesen : 24. Oktober 1951. Original : französisch.

*Die Nutzbarmachung von Privatkapitalien
durch Investierung in kulturellen und sozialen Einrichtungen*

- 2605 Während die Fischer im Trüben mit Übertreibung deren Gegensätzlichkeit betonen, besteht Ihre Aufgabe darin, sie zu gegenseitigem Nutzen in Beziehung zu bringen. Vor allem unter dem Gesichtspunkt des Kredits, der den Hauptgegenstand Ihres internationalen Kongresses bildet, sind Sie weit mehr als bloße Ausführungsorgane oder Bevollmächtigte von Bankoperationen, sie sind Berater.
- 2606 Wieviel Kapitalien gehen durch Verschleuderung, durch Luxus, durch Selbstsucht und öden Genuß zugrunde oder häufen sich auf und schlafen, ohne Profit einzutragen! Es wird immer Egoisten und Genießer geben, es wird immer kurzsichtige Geizhalse und Angsthasen geben. Ihre Zahl könnte jedoch bedeutend vermindert werden, wenn man die Besitzenden für eine vernünftige und vorteilhafte Verwendung ihrer bedeutenden oder bescheidenen Gelder zu interessieren verstände. Gerade vom Mangel an diesem Interesse kommt es ja größtenteils, daß das Geld fließt oder schläft. Zur Heilung dieses Zustandes können Sie viel beitragen durch das Bemühen, die einfachen Konteninhaber zu Mitarbeitern zu machen, und zwar als Inhaber von Obligationen oder als Aktionäre von Unternehmungen, deren Aufschwung oder Gedeihen von großem Vorteil für die Allgemeinheit wäre, handle es sich nun um industrielle Tätigkeit oder um landwirtschaftliche Erzeugung, um öffentliche Arbeiten oder um den Bau von Volkswohnungen, um Erziehungs- oder Kulturwerke, um Wohltätigkeits- oder Sozialeinrichtungen.

*Die soziale und sittliche Tätigkeit des Bankiers
bei der Beratung des Kunden*

- 2607 Man hat die Verwaltungsräte viel geschmäht. Die Kritik könnte am Platz sein, wenn ihre Mitglieder nur die übertriebene Steigerung ihrer Dividenden im Auge hätten. Liegt ihnen jedoch die kluge und gesunde Versorgung der Kapitalien am Herzen, so leisten sie dadurch ein soziales Werk erster Ordnung. Sie laden sich so eine starke moralische und psychologische Arbeit auf, die sehr verschieden ist vom ein-

fachen unpersönlichen Büro- oder Schaltergeschäft! Wer weiß, ob man, um diese zu ersetzen, eines Tages nicht zu einer solchen Vervollkommnung der Rechenmaschinen, dieser mechanischen oder elektrischen Gehirne, gelangt, wo der Kunde nur noch einen Knopf zu drücken oder zu drehen braucht, um alle Operationen zu bewerkstelligen, deretwegen er zur Bank kommt? Doch welche noch so geniale Maschine, welches geschickte System, könnte jemals den Bankier selbst ersetzen, den Leiter einer Kreditanstalt, der aufmerksam den Besucher studiert, um ihm das, was ihn interessieren könnte, aufzudecken und ins Bewußtsein zu bringen, um, wenn man so sagen darf, seine Mitarbeit in die richtige Bahn zu lenken und ihn dann in den Stand zu setzen, mit Hirn und Herz den Gang des Unternehmens oder des Werkes, das er unterstützt, zu verfolgen? Heißt dies dann nicht, eine hervorragend wertvolle und fruchtbare soziale und moralische Tätigkeit ausüben?

*Die materielle und moralische Hilfe,
die der Bankier den Kreditsuchenden geben kann*

Trotz allem will der Unterzeichner die Versicherung haben, 2608
daß er sein Einlagekapital nicht verliert. Er wünscht sogar, unbeschadet eines ehrbaren Gewinnes für sein eigenes Konto, daraus ein Hilfsmittel zum Nutzen der anderen und der Gesellschaft zu machen. Dies setzt als selbstverständlich voraus, daß das Unternehmen seine Mitarbeit verdient und daß es selbst ihn zu interessieren vermag, denn es soll in Einklang stehen mit seinen persönlichen Empfindungen und Neigungen. Und sehen Sie, schon haben wir ein neues Objekt Ihrer Tätigkeit.

Wer zu Ihnen kommt, um einen Kredit zu erhalten, ist 2609
ein junger Erfinder, ist ein Mensch von Unternehmungsgeist, ist ein Wohltäter der Menschheit. Da müssen Sie ihn genau beobachten, um nicht Gefahr zu laufen, den vertrauensseligen Geldleiher einem Wolkenwandler oder Spitzbuben auszuliefern, oder um nicht weniger Gefahr zu laufen, einen würdigen Bittsteller abzuweisen, der fähig ist, unendliche Dienste zu leisten, dem aber nur die zur Verwirklichung unbedingt notwendigen Hilfsquellen fehlen. Sie müssen seinen Wert abwägen, sein Vorhaben und seine Pläne verstehen lernen, ihm, im Fall des Scheiterns, mit etwaigem Rat oder einigen Winken zu Hilfe kommen, um ihm eine Unklugheit zu ersparen oder

seine Idee praktischer zu gestalten, um endlich herauszufinden, welchem stillen Gesellschafter man ihn überweisen und empfehlen könnte. Wieviel Genies, wieviel begabte, großmütige, tatkräftige Menschen gehen im Elend mutlos zugrunde und lassen nur eine Idee zurück, aber eine Idee, die andere, die geschickter sind, zu ihren Gunsten auszubeuten verstehen. Außerdem gibt es solche, die ein schlechtes Jahr, eine Mißernte und Schäden, die ohne ihre eigene Schuld verursacht sind durch Krieg oder Revolution, durch Krankheit oder durch irgendeinen anderen unvorhergesehenen und nicht voraussehbaren Umstand, in vorübergehenden Notstand versetzen. Sie könnten mit Hilfe eines Kredits sich wieder emporschaffen, sich wieder in Gang bringen und mit der Zeit ihre Schulden tilgen. Welche materielle Hilfe, welche moralische Stärkung können Sie all diesen bringen !

Die Milderung der Arbeitskrise durch die Kapitalinvestierung

- 2610 Nach dem Gesagten erscheint es Uns überflüssig, Uns bei der Besprechung der Folge aufzuhalten, die unmittelbar aus der Begegnung von Kapital und Idee erfließt. Entsprechend der Bedeutung dieses Kapitals und dem praktischen Wert dieser Idee wird der Arbeitskrise mehr oder weniger Einhalt geboten. Der fleißige und gewissenhafte Arbeiter wird viel leichter Beschäftigung finden; das Anwachsen der Produktion wird es erlauben, langsam vielleicht, doch unaufhaltsam zu einem wirtschaftlichen Ausgleich zu streben; die zahlreichen Mißstände und Unordnungen, bedauernswerte Früchte der Arbeitslosigkeit, werden gemildert zugunsten des höchsten Gutes eines gesunden, sozialen und demgemäß moralischen häuslichen Lebens. In einem gewissen, wenn auch noch so bescheidenen Ausmaß wird für eine große Anzahl das Sparen möglich mit seinen Vorteilen vielseitiger Ordnung, von dem Wir in einer Ansprache über dieses Thema bereits sprachen¹.

Schluß

- 2611 Das stolze Bewußtsein, an einem so großen Werk der Erneuerung mitzuwirken, soll Ihnen Mut geben in den Schwierig-

¹ Ansprache vom 3. Dezember 1950.

keiten, Sorgen und selbst Feindseligkeiten, die Ihnen, vor allem in Zeiten wie den gegenwärtigen, nicht fehlen werden.

Wir selbst, meine Herren, schätzen aufs höchste Ihre Tätigkeit und den Geist, der sie leitet, und rufen auf sie, auf Sie persönlich und auf Ihre Familien von ganzem Herzen die Fülle der göttlichen Gnade herab.

Christliche Weltanschauung und Bankwesen ¹

Einführung, 2612.

1. Die Berufstätigkeit in einem Geldinstitut entspricht durchaus der christlichen Lebensführung, 2613-2614.
2. Der soziale Segen des Banksystems, 2615.
3. Die Weite des christlichen Denkens gegenüber dem einwandfreien Bankwesen, 2616.

Schluß, 2617.

Einführung

2612 Eure kindliche Frömmigkeit, die Eure Jubiläumspilgerfahrt mit einem Besuch beim gemeinsamen Vater krönen und beschließen wollte, einem Besuch, der Uns ebenso willkommen wie Euren innersten Wünschen entsprechend ist, läßt Uns ein, mit Unserem väterlichen Wort die Gesinnungen zu beantworten, die Euch hierher geführt haben.

Es sind vor allem Gesinnungen einer Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl, die zugleich mit der Gründung Eures Instituts selbst gegeben war und im Lauf seines schon so langen Bestehens nicht geringer wurde. Gesinnungen der Treue zu den richtigen Grundsätzen, die bei seiner Gründung maßgebend waren und nicht aufgehört haben, ihre Leiter auf dem rechten Weg zu halten durch alle Wechselfälle hindurch und bei all ihrer wachsenden und vielseitigen Tätigkeit. Schließlich Gesinnungen umsichtiger Verwaltung, ganz ausgerichtet auf den gemeinen Nutzen in der besten Verwendung der öffentlichen Ersparnisse.

¹ Ansprache an das Personal der Bank von Rom : 18. Juni 1950. Original : italienisch.

Die Berufstätigkeit in einem Geldinstitut entspricht durchaus der christlichen Lebensführung

Doch, während Wir Euch dieses verdiente Lob erteilen, 2613
wollen Wir hiermit zugleich in aller Klarheit Unsere Front-
stellung festlegen gegenüber einer ungesunden Auffassung, die
« jener Freiheit » nicht entspricht, « zu der uns Christus befreit
hat »¹. Als ob, so möchte es heißen, das System der Banken
auf Grund seiner Natur mit dem Makel der Schuld befleckt
sei. Als ob Euch die Ausübung Eures Berufes und sogar
der Gegenstand Eurer Arbeit unvermeidlich der Gefahr aus-
setze, Euer Herz zu verunreinigen. Als ob es Euch in beson-
derer Weise erschwert sei, Eure Seele von der Anhänglichkeit
an die vergänglichen und trügerischen Dinge freizuhalten und
durch das Feuer der irdischen Reichtümer zu schreiten, ohne
die ewigen Schätze zu verlieren. Ihr geht auf Eurer Berufs-
bahn voran wie die anderen auf der ihrigen — und vielleicht
oft durchlauft Ihr sie mit vieler Mühe — und verdient dabei für
Euch und Eure Lieben auf ehrliche Weise den Lebensunterhalt.

All dies gilt nicht nur für den bescheidenen Angestellten 2614
in seiner Arbeit als einfaches Ausführungsorgan und Buch-
halter, sondern ebenso für die hohen Finanzbeamten, für den
Finanzmann im eigentlichen Sinn des Wortes. Selbst er kann
mit der Anwendung seiner Urteilsfähigkeit und mit dem Ein-
satz seiner beruflichen Fähigkeiten den wahren Geist des
Evangeliums verbinden, das heißt die Freiheit eines Herzens,
das innerlich losgelöst ist vom Geld, mit dem er umgeht, von
den Werten, die er handelt, von den materiellen Gütern, die
er verwaltet, indem er nur einen einzigen Herrn kennt, näm-
lich Gott², dem er dient im Gehorsam der Gesinnung und
Tat gegenüber seinen Geboten und in der Treue zu Christus.

Der soziale Segen des Banksystems

Es erscheint Uns angebracht, hier nochmals die hochbe- 2615
deutsame Funktion des Banksystems ins Licht zu rücken, die
große Bedeutung, die es immer in der Nationalökonomie,
schon seit den Zeiten der alten Assyrer und Ägypter gehabt
hat und der die Verhältnisse von heute nichts hinzugefügt
haben als eine Bereicherung und einen beträchtlich angewach-

¹ Gal. 5, 1.

² Vgl. Matth. 6, 24.

senen Einfluß. Wenn man das Geld nicht zu Unrecht das Blut im wirtschaftlichen Organismus genannt hat, so kann man mit Recht daraus folgern, daß die Banken dem Herzen vergleichbar sind, das seinen Umlauf zum größten Wohl der einzelnen, der Familien und der sozialen Gruppen reguliert, deren Gesamtheit jenen volkswirtschaftlichen Körper bildet. So wird die Macht, die Nützlichkeit und die Verantwortung des Bankensystems offenbar.

*Die Weite des christlichen Denkens
gegenüber dem einwandfreien Bankwesen*

- 2616 Gewiß bleibt diese Macht und diese Verantwortung nicht ohne Gefahr des Mißbrauchs, wie die Wirklichkeit nur zur Genüge beweist. Umso gebieterischer ist die Pflicht der Kirche und der Gläubigen, dem System und den Menschen der Bankwelt selbst den echten christlichen Geist einzufußeln. Dieser Geist ist weit und hält sich fern von kleinlicher Enge. Nur da, wo das sittlich Erlaubte und das natürlich Ehrenhafte aufhört, errichtet es unüberschreitbare Grenzen, ohne diesseits jener Grenzen die Freiheit zu beschneiden, aber auch ohne zu erlauben, sich über sie hinwegzusetzen. Diese Weite wie ebenso diese Entschiedenheit dienen dem Wohl der Gesamtwirtschaft, die ja auch Euer Ziel ist.

Schluß

- 2617 So wird denn Eure Bank von Rom eine Stätte rastloser Geschäfte¹ in rechtschaffener Arbeit sein. Dank dem christlichen Geist, der Eure Berufstätigkeit lenkt, und Eurer persönlichen Haltung wird jeder seinen Beitrag leisten, damit er seine Aufgabe stets besser erfüllen kann, die Aufgabe des « Herzens », das den Umlauf und Zufluß eines reinen und kraftvollen « Blutes » in der ganzen Sozialökonomie bewirkt.

Mit diesem Wunsch bitten Wir den Herrn, während Wir Euch danken für Eure Huldigung und Euch Unseres Wohlwollens versichern, er möge Euch mit seinem Licht und mit seinen Gaben überschütten, als deren Unterpfang Wir Euch allen, Euren Familien und Eurer täglichen Arbeit Unseren väterlichen Apostolischen Segen erteilen.

¹ « ardente fucina di affari » — « eine glühende Schmiede der Geschäfte ».

Die soziale Funktion der Banken ¹

Begrüßung, 2618.

1. Die negative Seite des Geldbesitzes, 2619.
 2. Die positive Seite des Geldbesitzes, 2620-2622.
 - a) Das Geld als Werkzeug der Gerechtigkeit und Heiligkeit, 2621.
 - b) Wohltätigkeitskredite im Dienst von Volk und Vaterland, 2622.
 3. Die soziale Bedeutung und sittliche Verpflichtung der Banken, 2623. Segen, 2624.
-

Begrüßung

Mit Freuden sehen Wir vor Uns in zahlreicher und aus- 2618
erwählter Vertretung die Welt der Bank. Und sie ist jene des
schönen und lieben Neapel, der Stadt, wo man trotz des
Geschäftslebens, das dort ebenso wie in allen großen Zentren
pulsiert und jagt, jene Religiosität, die ihr größter Ruhm ist
und sich der öffentlichen Betätigung in allen Formen im
hellen Sonnenlicht erfreut, doch niemals im Drunter und
Drüber der äußeren Dinge überrumpelt und erstickt sah.

1. Die negative Seite des Geldbesitzes

Welt der Bank und christlicher Gedanke; Geld und Evan- 2619
gelium: zwei Begriffe, die sich eigentlich widersprechen für
den, der sich die Predigt Jesu Christi vor Augen hält, sein
Lob der Armut, den Gegensatz zwischen Gott und Mammon,
den er selbst in feierlicher Weise bestätigt hat.

Ebenso sagte er: « Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz » ²,
sodaß, wenn der Mensch seinen Schatz ins Geld verlegt, sein
Herz dort ist und deshalb im Herzen kein Platz mehr bleibt

¹ Ansprache an Beamte und Angestellte der Bank von Neapel:
20. Juni 1948. Original: italienisch.

² Matth. 6, 21.

für die wahren Güter, für Gott und seine Gerechtigkeit, Güter, die keinen anderen Herrn über die Leidenschaften dulden und die tatsächlich dem versagt werden, der ihnen etwas anderes anbieten wollte als das Beste seiner selbst, was nun gerade das Herz ist mit seinen Gefühlen und Strebungen.

Wir wissen alle, welche Bestätigung die große Mahnung des hl. Paulus schon immer und zu jeder Stunde erfahren hat : « Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in den Abgrund stürzen »¹.

2. Die positive Seite des Geldbesitzes

2620 Aber wenn Ihr auf Grund Eures Amtes die geborenen Zeugen dieser traurigen Seite des Einflusses des Geldes seid und die Pflicht habt, aus der Nähe seine Wechselfälle zu verfolgen, und infolgedessen, wie von der geeignetsten Beobachtungsstation aus, seine negative Bedeutung für das wahre menschliche Glück ermessen könnt, so ist Euch andererseits doch wie wenig anderen die Möglichkeit gegeben, die gut angelegten Reichtümer richtig einzuschätzen, die, wenn auch veränderlich und hinfällig wie alles Schöne hienieden, von Gott doch eine so große und schwerwiegende Rolle im religiösen und sozialen Leben erhalten haben.

Das Geld als Werkzeug der Gerechtigkeit und Heiligkeit

2621 Jeden Tag macht Ihr die Erfahrung, wie es für den großen Geldbesitz, falls er nicht zum Götzen wird, dem man alles opfert, und zum gemeinen Werkzeug niederer Selbstsucht, sondern in den Machtbereich von Seelen gelangt, die nicht von Begierden erfüllt und nicht frei sind von jener Freiheit vom Vergänglichen, von dem uns Jesus Christus befreit hat, kein gutes Werk gibt, das er nicht anregen und unterstützen könnte zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes, indem er auf diese Weise durch das Wunder der Gnade sogar zum Werkzeug der Gerechtigkeit und christlichen Heiligkeit wird.

Zur Verwirklichung dieser Aufgabe des Geldes strebt Euer christlicher Sinn. Und um sie in jeder Hinsicht voranzutreiben,

¹ Vgl. 1 Tim. 6, 9.

um sie zu bekräftigen und sie zum Ideal in Eurem schwierigen Beruf, den Euch die Vorsehung zugewiesen hat, zu machen, setzt Ihr in hohem christlichem Bewußtsein Eure Geisteskräfte und, in wirksamerer Weise noch, die Kräfte Eures Herzens ein.

Wohltätigkeitskredite im Dienst von Volk und Vaterland

Unter den ehrenvollen und vornehmen Zwecken und 2622 Pflichten, die mit Eurem Berufsleben verbunden sind, braucht man Euch kaum eine in Erinnerung zu rufen, jene eine vor allem, welche die augenblicklichen Umstände so dringend notwendig wie noch nie gemacht haben: die Wohltätigkeit.

Viel wurde auf diesem Gebiet während der harten Kriegs- und Nachkriegsjahre von den Banken verlangt, und sicherlich wurde auch von Eurer Bank viel getan, um dem Elend zu steuern und die Schmerzen zu mildern durch den materiellen und sittlichen Wiederaufbau des gemeinsamen Vaterlandes, das in jeder Hinsicht verwundet und aller Dinge bedürftig war.

Aber wie ein so barmherziges Geschäft, hilfreich einzuspringen, d. h. bei öffentlichen und privaten Mißgeschicken zur Erleichterung beizutragen, für Euch nichts Neues war, so will dieser Ruhm, die Bächlein der Wohltätigkeit offen zu halten, für Eure Bank stets eine besonders teure und mit Umsicht gepflegte Auszeichnung sein.

Vaterlandsliebe und christlicher Geist werden an Eurem wohlverdienten Institut weiterhin eine so wertvolle Tätigkeit erhalten. Sie kann auf den gewaltigen Umfang Eurer Geschäfte und Eurer zahlreichen Unternehmungen nur den Segen Gottes herabziehen. Und Ihr selbst werdet entsprechend dem Anteil, den Ihr zu diesem Werk brüderlicher Hilfeleistung beigetragen habt, mit der Fülle geistlicher Früchte jene Barmherzigkeit erlangen, die im Evangelium feierlich dem versprochen ist, der selber Barmherzigkeit geübt hat.

3. Die soziale Bedeutung und sittliche Verpflichtung der Banken

Der Einfluß und die Verantwortung der Banken ist unge- 2623 heuer. Sie sind die Vermittler des Kredites und die Lieferanten von Kapital an die Landwirtschaft und Industrie. Sie

haben infolgedessen eine hohe soziale Bedeutung. Man kann die geltende Wirtschaftsordnung nicht verstehen ohne den Faktor Geld. Die Banken lenken seinen Lauf. Es liegt daher auf der Hand, daß dieser nicht für wirtschaftlich ungesunde Unternehmen eingesetzt werden darf, welche die Gerechtigkeit verletzen, dem Wohl des Volkes abträglich und für das bürgerliche Leben verderblich sind, sondern in Einklang stehen muß mit einer gesunden öffentlichen Wirtschaft und der wahren Kultur.

Dies alles fordert von den Leitern der Banken und von ihren Angestellten Erfahrung in wirtschaftlichen Fragen, sozialen Sinn sowie absolute Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit.

Segen

2624 Mit dieser Gesinnung und mit diesen Wünschen danken Wir Euch für die kindliche Ehrung, die Ihr Uns soeben mit so heißem Verlangen erwiesen habt. Und während Wir über Euch und Eure tägliche Arbeit die Fülle des Lichtes und der Gnade Gottes herabrufen, spenden Wir Euch, Euren Familien und allen, die Euch in Jesus Christus teuer sind, den Apostolischen Segen.

Der soziale Nutzen des Sparens ¹

Begrüßung

Es ist Uns außerordentlich willkommen, heute Gelegenheit zu haben, Ihnen allen, Verwaltern, Leitern und Angestellten der Sparkasse von Rom, die hohe Achtung zum Ausdruck zu bringen, die Wir für Ihr Institut hegen, das, vom Gedanken wahrer christlicher Liebe geleitet und beseelt und unter der Regierung Unseres verehrten Vorgängers, Gregors XVI., ins Leben gerufen, treu seine schönen Traditionen gewahrt hat. 2625

Die finanzielle und ethische Seite des Sparens

Der Zweck, den es sich setzt und mit bewunderungswürdiger Beständigkeit schon seit mehr als einem Jahrhundert verfolgt, ist in hervorragender Weise sozial und deshalb würdig der überschwenglichsten Lobeserhebungen: den bescheidensten Guthaben die Möglichkeit und Vergünstigung zu geben, langsam anzuwachsen und die kleinen Ersparnisse Frucht bringen zu lassen. Dieser Dienst ist schon in sich allein genug wertvoll. Doch erscheint er es noch mehr, wenn man bedenkt, daß er den Sinn und die Gewohnheit der Vorsorge stärkt und verfeinert und die Kenntnis davon unter den weniger wohlhabenden Klassen verbreitet. 2626

Seine Tragweite erstreckt sich indessen noch weiter: dieser Sinn und diese Gewohnheit setzen in der Tat das gesunde Klima eines sowohl geordneten, als auch starkmütigen Lebens voraus, fördern und entfalten es gegenseitig. Denn ohne Zweifel ist Starkmut — zu allen Zeiten, doch niemals mehr als in der unsrigen — notwendig, um mit Beharrlichkeit den tausend Versuchungen zu Vergnügungen, zu Lustbarkeiten, zur Eigen- 2627

¹ Ansprache an Beamte und Angestellte der Sparkasse von Rom: 3. Dezember 1950. Original: italienisch.

liebe und Bequemlichkeit zu widerstehen, die, auch ohne in Luxus auszuarten, nichtsdestoweniger die ehrbare Notwendigkeit überschreiten. Gewiß ist dieses Übermaß unter den augenblicklichen Lebensbedingungen für einen großen Teil der Bevölkerung kärglich genug; dennoch gibt es nicht wenige, denen es auf der schmalen Spanne, die zwischen dem streng Notwendigen und dem leicht Überflüssigen liegt, gelingt, Pfennig um Pfennig zu sparen und Ihnen Summen — gewiß ganz bescheidene, doch von nicht unbedeutender Nützlichkeit — anzuvertrauen.

*Die Auswirkung der sparsamen Lebensführung
für die Familie und die Gesellschaft*

- 2628 Wer könnte daran zweifeln, daß eine solche Lebensführung keinen bedeutsamen Beitrag leiste zur Aufrechterhaltung der Einheit und Fröhlichkeit in der Familie in ruhiger Einfachheit und sittlicher Würde? Vater, Mutter und Kinder gelüftet es nicht, fortzugehen und draußen kostspieligen Zeitvertreib zu suchen, der doch nur einen bitteren Nachgeschmack hinterläßt, sondern sie verstehen es, unter sich, im Hause oder im engen Kreis guter Freunde gesunde Befriedigung zu finden. Dieses Heim, wo jeder besorgt ist, sich allabendlich nach der ermüdenden Arbeit und den Beschäftigungen des täglichen Lebens wieder einzufinden, das lieben sie, behüten es mit Umsicht wie ein Heiligtum, und ein jeglicher bemüht sich nach Neigung und eigenem Können, es zu verschönern und Ordnung und Freude darin herrschen zu lassen.
- 2629 In der Traulichkeit eines solch arbeitsamen und sparsamen Heimes werden die Bemerkungen über die kleinen Ereignisse des Tagesablaufes ausgetauscht, die anderswo ohne Wert erscheinen könnten, jedoch nicht hier, wo ein jeder, statt bei unbekanntem oder gleichgültigen Leuten Zeit, Geld und den Frieden zu verlieren, sich um das Wohl aller anderen kümmert.
- 2630 Doch mehr noch. Sie sind bei einer weisheitsvollen und klugen Verwaltung imstande, den bescheidenen Kapitalien Ihrer Kunden eine fruchtbringende Verwendung zu geben, nicht nur zu deren privatem Gewinn, sondern auch zugunsten von Werken der Wohltätigkeit oder des allgemeinen Nutzens, für die Ihre Kunden so unbekannt, aber wertvolle Mitar-

beiter werden, indem sie damit zugleich einen Beitrag leisten für den materiellen und sozialen Wiederaufbau des Landes.

Schluß

Während Wir Sie deshalb beglückwünschen für das Gute, 2631
das Sie mit Ihrem Institut für eine der verdienstvollsten
Klassen der Gesellschaft leisten, spenden Wir Ihnen allen,
Ihren Kunden und Ihren Familien von Herzen Unseren väter-
lichen Apostolischen Segen.

Die Aufgabe der Bank im Dienste des Volkes ¹

Einführung

2632 Von seiner Gründung an im Jahre 1913, also in weniger als vierzig Jahren, hat Ihr Institut, verehrte Verwaltungs- und Direktionsmitglieder der Nationalen Arbeitsbank, bis heute solche Fortschritte an Festigung und Wachstum der Finanzen, an Zahl der Mitarbeiter und nutznießenden Kunden gezeitigt, daß Wir die Gelegenheit Ihres willkommenen Besuches nicht vorüberlassen können, ohne Ihnen Unser Wohlgefallen zum Ausdruck zu bringen. Sicherlich werden Sie keinen Wert darauf legen, deswegen Bewunderung einzuheimsen, da Sie wohl wissen, wie vertraut Uns die Probleme und Schwierigkeiten sind, die Sie zu lösen oder wenigstens zu verringern suchen, nicht nur mit Theorien und Besprechungen, deren Bedeutung und Notwendigkeit indessen nicht geleugnet werden soll, sondern auch mit Werken und Taten, ohne welche Theorien und Besprechungen unfruchtbar blieben.

Die Steigerung des allgemeinen Lebensstandards durch Kreditgewährungen

2633 Ein allgemeiner Blick auf die Geschichte der Nationalen Arbeitsbank genügt, um zu zeigen, wie sie kraft ihres Charakters als Einrichtung öffentlichen Rechts, die unmittelbar und eng verbunden ist mit den Zwecken der ganzen Volkswirtschaft, dahin zielt, die Möglichkeit für die Steigerung des materiellen Wohlergehens aller Bevölkerungsschichten zu sichern und aussichtsreicher zu gestalten, indem sie sie instand setzt, ein Leben zu führen, das der menschlichen Würde und dem Gesetz Gottes entspricht.

2634 Bei diesem geschichtlichen Rückblick wollen Wir außerdem noch einen außerordentlich bemerkenswerten und charak-

¹ Ansprache an das Personal der Nationalen Arbeitsbank Italiens : 18. März 1951. Original : italienisch.

teristischen Zug hervorheben, der nicht verfehlen konnte, Unsere lebendige Genugtuung hervorzurufen, — Wir wollen damit den ursprünglichen Zweck Ihrer Bank nennen, der nach der Absicht ihrer Gründer darin bestand, durch Kreditgewährungen vor allem den Genossenschaften, in erster Linie den landwirtschaftlichen, zu Hilfe zu kommen. Oft und unter verschiedenen Umständen brachten Wir Unsere Wünsche für ein blühendes Gedeihen dieses so wichtigen Zweiges der Volkswirtschaft zum Ausdruck in der Überzeugung des Wertes, den sie für das Privateigentum und für die Gemeinschaftsarbeit der Familie mit sich bringt. Auf diese Weise verwirklichen Sie ausgezeichnet den Geist der kirchlichen Gesellschaftslehre.

Von seinen Anfängen an hat Ihr Institut, freilich unter Beibehaltung seines Grundcharakters, sein Tätigkeitsfeld beträchtlich erweitert und seine Leistungen vervielfacht, es hat sich ausgedehnt auf die mittleren und kleineren Industrien, die in einen lebenskräftigen und hoffnungsvollen Zustand kamen dank den Krediten, die ihre selbständige Produktion sicher stellen und erleichtern. Auch diese Funktion — in der augenblicklichen Stunde von grundlegender Tragweite — ist eine glückliche und praktische Anwendung der Soziallehre der Kirche. Die erreichten Ergebnisse erwecken, weit davon entfernt, zu einer zufriedenen Ruhe einzuladen, vielmehr den Wunsch nach neuen Fortschritten, insbesondere den Wunsch, mit Ihren finanziellen Vorschüssen einen Beitrag zu leisten für die Verstärkung und Beschleunigung des Baues von Wohnungen, der leider noch so ungenügend den dringenden Bedürfnissen entspricht, Wohnungen, die, wie Wir bereits bei anderer Gelegenheit ¹ betonten, den Familien « Raum, Licht und Luft » geben sollen, damit sie ihre Aufgabe erfüllen können.

Die materielle und ideelle Belohnung des Bankpersonals für seinen Dienst an der Gesellschaft

Mögen Ihre banktechnischen Aufgaben auch noch so verschiedenerlei Art sein, so muß doch ein gemeinsamer Gedanke in gleicher Weise Sie alle beseelen: die fest in Ihrem Geist und Herzen verwurzelte Überzeugung von der Größe und Notwendigkeit Ihres Werkes. Ihre Arbeit verdient zweifels-

¹ Weihnachtsbotschaft 1942.

ohne ihre Entlohnung und erhält in Würde ihr « Honorar », doch strebt sie darüber hinaus noch nach höherem Entgelt, das darin besteht, daß sie die Freude verschafft, mit Verantwortungssinn und Treue zur sozialen Pflicht etwas zum Nutzen des Volkes geleistet zu haben. Diese zweifache Gegenleistung, die wirtschaftliche und moralische, die Ihre angesehenen und lobenswerten Einrichtungen allen Ihren fleißigen Mitarbeitern an der Bank gewährt — für Wohnungen, Krankheits- und Altersversicherungen, für Unterstützungen in allen Wechsel- und Unglücksfällen des Lebens —, erhält so seine volle und tiefe Bedeutung. So bringt denn die tägliche Arbeit die Menschen zusammen und einigt sie innig in einem einzigen Dienst vor Gott für das zeitliche und ewige Wohl ihrer selbst wie auch für das des ganzen Volkes.

Segen

2637 Mit diesen Gefühlen und mit diesen Wünschen rufen Wir auf Sie, auf Ihr Werk und Ihre Familien den Überfluß der göttlichen Huld herab, als deren Unterpfand Wir Ihnen von ganzem Herzen gern Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Das Arbeitsethos des Bankbeamten ¹

Einführung, 2638.

1. Die christliche Auffassung von der Arbeit, 2639-2641.
2. Die Verpflichtung des Reichtums gegenüber dem Mitmenschen, 2642.
3. Die soziale Funktion der Bank, 2643.
4. Der christliche Arbeiter lebt vom Jenseits und für das Jenseits, 2644. Segen, 2645.

Einführung

Es ist Uns ganz besonders willkommen, heute Direktoren, 2638 Beamte und Angestellte der Bank von Italien um Uns zu sehen. Ihr Besuch, geliebte Söhne und Töchter, erhält sein besonderes Gepräge durch die Tatsache, daß er im Glanz des Heiligen Jahres stattfindet. Ein solcher Gedanke muß den segensreichen Antrieben und den geeigneten Vorsätzen, die der Herr während der Vorbereitungsexerzitien auf das heilige Osterfest sicherlich in Ihrer aller Herzen geweckt hat, größere Wirksamkeit und Kraft verleihen. Darüber hinaus wird er immer mehr dafür sorgen, daß Sie Ihre Arbeit nicht in einem rein materialistischen Geist, sondern entsprechend ihrer wahren Würde und ihrem hohen Wert betrachten.

Die christliche Auffassung von der Arbeit

Für den Christen ist die Berufsarbeit Gottesdienst. 2639 Anders mag die Arbeit nur eine Last sein, der man womöglich zu entfliehen sucht, oder ein Selbstzweck und ein Götze, zu dessen Sklaven sich der Mensch macht. Für Sie kommt dies nicht in Frage. Selbst wenn die Berufsarbeit mit der Zeit eintönig

¹ Ansprache an Direktoren, Beamte und Angestellte der Bank von Italien : 25. April 1950. Original : italienisch.

werden sollte oder wenn sie im Gehorsam gegen das Gesetz Gottes wie eine mühselige Last und eine schwere Bürde drücken würde, bleibt sie für Sie als Christen doch stets vor allem eines der wichtigsten Mittel der Selbstheiligung, eine der wirksamsten Weisen, sich dem göttlichen Willen anzugleichen und den Himmel zu verdienen.

2640 Kein Christ kann die Arbeit anders sehen. Warum gibt es heute so viel Unzufriedenheit, so viel Unüberlegtheit, so viel Gleichgültigkeit? Weil man keinen wahren und klaren Begriff mehr vom christlichen Wert der Arbeit hat oder wenigstens weil er nicht mehr so recht lebendig in den Herzen ist. Die Arbeit muß dem Menschen und seiner Familie das ausreichende tägliche Brot geben. Und dies ist nicht etwas, das von außen her hinzukäme, sondern es ist nach Gottes Absicht der Berufsarbeit innerlich zu eigen. Kann man sich denn einen stärkeren Anreiz für die rechte Ordnung des täglichen Lebens denken als diese christliche Auffassung von der Arbeit?

2641 Die Arbeit muß überdies dem allgemeinen Wohle dienen. Sie muß den Verantwortungssinn eines jeden für das Wohl aller bezeugen. Wer könnte diesen Gesichtspunkt übersehen bei einem Institut wie der Bank von Italien? Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Genauigkeit: diese Eigenschaften jeder guten Arbeit sind noch weniger von einer Arbeit zu trennen, die als Gottesdienst aufgefaßt wird, und auf diese Weise werden sie fruchtbar für das Wohl der Gemeinschaft. Und wie könnte eine Verwaltung, wie sie die Ihre ist, eine wahre Gemeinschaft sein und nicht nur ein einfaches Nebeneinander von Personen, wenn nicht alle, vom ersten bis zum letzten, sich bewußt sind, mit christlicher Treue für das Wohl aller Glieder des Volkes zu arbeiten?

Die Verpflichtung des Reichtums gegenüber dem Mitmenschen

2642 Wundern Sie sich nicht, geliebte Söhne, wenn Wir auf diesen sozialen Gesichtspunkt Ihres Berufes Wert legen, der Sie veranlassen muß, ihn so hoch zu schätzen, zu lieben und ihn mit Ausdauer und Gewissenhaftigkeit auszuüben.

Der göttliche Meister verurteilt im heiligen Evangelium den gerecht erworbenen Reichtum nicht. Er lobt oder tadelt nur die rechte oder unrechte Haltung, die der Mensch ihm gegenüber einnimmt. Wehe dem, der sich zu seinem Sklaven

macht, denn man kann nicht zwei Herren dienen¹. Wehe dem, der, von ihm getäuscht, in seinem Herzen den Samen des göttlichen Wortes erstickt². Wehe dem, der sein Vertrauen auf den Reichtum setzt, ohne sich um die Rechenschaft zu kümmern, die er Gott darüber abzulegen hat³. Wehe dem schlechten Reichen, der nur lebt, um zu genießen, ohne einen mitleidvollen Blick auf den armen Lazarus zu werfen, der mit Geschwüren bedeckt vor seiner Türe liegt⁴. Ja, wehe all diesen! Aber Lob und Lohn dem guten und getreuen Knecht, der mit den empfangenen Talenten Früchte hervorgebracht hat. Tadel hingegen und Strafe für den faulen Knecht, der das Geld seines Herrn in die Erde vergraben hatte, anstatt es τοῖς τραπεζίταις, das heißt den Bankiers, zu übergeben, um daraus einen entsprechenden Zins zu ziehen⁵.

Die soziale Funktion der Bank

Besteht die soziale Funktion der Bank nicht darin, die einzelnen instand zu setzen, das Kapital, auch wenn es gering ist, fruchtbar werden zu lassen, anstatt es zu verschleudern oder es schlafen zu lassen ohne irgendeinen Nutzen für sich selber oder andere? Sehr vielseitig sind deshalb die Dienste, welche die Bank leisten kann. Sie erleichtert das Sparen und muntert dazu auf. Sie bewahrt Ersparnisse auch für die Zukunft, macht sie aber schon für die Gegenwart fruchtbar. Sie erlaubt die Teilnahme an nützlichen Unternehmungen, die niemals aufgemacht werden könnten ohne ihre finanzielle Hilfe. Sie erleichtert und macht manchmal die Erledigung der Konten, die Wechsel und den Handel zwischen den Privatleuten und den Staaten überhaupt erst möglich, mit einem Wort: das ganze Wirtschaftsleben eines Volkes. Wie ein Regulator hilft sie mit, schwierige Perioden zu überwinden, ohne ins Verderben zu stürzen. — Dies sind übrigens nur einige Beispiele unter vielen andern. Doch bedeuten sie nicht schon einen kräftigen Antrieb, sei es für die leitenden Beamten, die auf ihren Schultern das Gewicht der schweren Verantwortlichkeiten spüren für die Entscheidungen, die zu treffen sind, be-

¹ Vgl. Luk. 16, 13.

² Vgl. Matth. 13, 22.

³ Vgl. Luk. 12, 20.

⁴ Vgl. Luk. 16, 19.

⁵ Vgl. Matth. 25, 20-30.

sonders in Zeiten der Krise, sei es für die Angestellten, deren Arbeit eine angestrenzte Aufmerksamkeit erfordert, die sich durch nichts ablenken lassen darf?

Der christliche Arbeiter lebt vom Jenseits und für das Jenseits

- 2644 Schließlich muß die Arbeit eines Menschen, der in der heiligmachenden Gnade lebt, die Kindschaft Gottes offenbaren als eine übernatürliche Quelle täglicher Kraft und täglicher Verdienste für den Himmel und für die umfassenden und hohen Ziele des Reiches des Vaters. So ist der Arbeitstag eines wahren Christen — äußerlich nicht verschieden von dem anderer Menschen und auch er in Sorge um die irdischen Dinge — doch von nun an eingetaucht in die Ewigkeit. Der christliche Arbeiter steht und wirkt mit seinem besten Können und Wollen in dieser Welt, aber er lebt vom Jenseits und für das Jenseits bis zu jener Stunde, da es dem Herrn gefällt, seinen treuen Knecht zur ewigen Ruhe abzurufen.

Segen

- 2645 Mit diesem Wunsch und mit dem Gebet um den reichsten himmlischen Beistand für Ihre Arbeit, erteilen Wir Ihnen allen von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

Ethos im Rechnungswesen ¹

Begrüßung, 2646.

Die Entwicklung des Rechnungswesens, 2647-2649.

1. Die sittliche Persönlichkeit des Rechnungsführers, 2650-2652.
2. Die sittlich einwandfreie Ausübung des Berufes des Rechnungsführers, 2653-2654.
3. Das « soziale Gewissen » des Rechnungsführers, 2655-2656.
4. Die moralische Kontrolle des Erfolges, 2657-2659.

Schluß, 2660.

Begrüßung

Als Uns, meine Herren, das Hauptthema des ersten Kongresses der Europäischen Union der Fachleute des Rechnungswesens bekannt wurde, das Thema nämlich, welchen Beitrag eine solche Gruppe für die wirtschaftliche Einigung Europas liefern kann, begrüßten Wir mit Freude dieses neue Bemühen internationaler Zusammenarbeit, und Wir hegen schon jetzt die aufrichtigsten Wünsche für die hohen Ziele, die sich Ihre Vereinigung setzt. 2646

Das weite Studienfeld, das durch das Programm des Kongresses von Florenz und Rom festgelegt wurde, vermittelt einen guten Begriff vom Umfang Ihrer Forschungen und gibt eine Ahnung von den langwierigen Arbeiten, zu deren Durchführung Wir Unsere teilnahmevolle Ermunterung an Sie richten.

Die Entwicklung des Rechnungswesens

Die immer bedeutendere Rolle Ihres Berufes in den privaten und öffentlichen Geschäften ist selbst eine Funktion der 2647

¹ Ansprache an die Teilnehmer des ersten Kongresses der Europäischen Union der Rechnungsführer: 10. Oktober 1953. Osservatore Romano vom 12./13. Oktober 1953. Original: französisch.

raschen Entwicklung der Wirtschaftstechnik in der Welt von heute.

2648 Diese Technik hat ihre Geschichte. Die Methoden und das Vokabularium haben sich entsprechend den Zonen des wirtschaftlichen Austausches und den Sprachen der verschiedenen Länder gebildet. Ehemals hatte jede Gegend mehr oder weniger ihre eigene Art und Weise der Rechnungsführung. Es gab die Methode von Venedig, die Methode von Anvers, die englische und die französische Methode. Gewisse Banken oder bedeutendere Handelshäuser vervollkommneten jedoch die Buchführung und machten auf eine gewisse Art Schule in der Rechnungsführung. Sodann traten die Theoretiker auf, die methodisch die Vor- und Nachteile der verschiedenen Systeme studierten. Es sind jene, die z. B. die sog. doppelte Buchführung zur Geltung brachten. Doch erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wurde die Mathematik in der Rechnungsführung auf neue Gebiete ausgedehnt: auf Inventur, Kostenanschläge, Budget, Preisberechnung, Geldmittel, Geschäftsschwankungen. Es sind dies ebensoviele Kapitel, wo ein besseres Rechnungswesen der Verwaltung und Führung von Unternehmungen die größten Dienste geleistet hat. Heute unterscheidet man in der Wissenschaft des Rechnungswesens verschiedene Zweige, von denen gewisse, wie die Statistik, selbständige Disziplinen darstellen. Die Entwicklung dieser Wissenschaft ist bei weitem noch nicht abgeschlossen, und Ihre Arbeiten, meine Herren, werden ihren Anteil in dieser Richtung haben.

2649 Die Untersuchung der technischen Seite in den Fragen, die Wir soeben aufgezählt haben, fällt in Ihren Zuständigkeitsbereich. Doch haben Sie Uns gebeten, einige Worte über die sittliche Seite Ihres Berufes und seiner Ausübung zu sagen.

Die sittliche Persönlichkeit des Rechnungsführers

2650 1. Um diesem Wunsch nachzukommen, möchten Wir zu Ihnen zunächst über die sittliche Persönlichkeit sprechen, die der Rechnungsführer in sich bilden und formen muß.

In Ihrem Beruf sind Sie zugleich Spezialisten, Fachleute und Vertrauenspersonen. Dies setzt genau bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten voraus und verlangt die Versicherung, daß Sie sie gebrauchen, wie es Ihre Rolle und die Vorschriften

des Rechtes fordern. Ihre sittliche Persönlichkeit legt Ihnen also die Verpflichtung auf, die sittlichen Normen, die für Sie gelten, kennen zu lernen und zu schätzen, d. h. zu wissen, was das Naturgesetz, das in gebührender Weise aufgestellte positive Recht, die Billigkeit, die Loyalität und die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit vorschreiben, was die Liebe zum Nächsten, die Verpflichtungen der Gerechtigkeit und der Sozialsinn verlangen.

Indessen ist dieses intellektuelle Element nur eine Vorbedingung. Das Wesentliche ist der fest entschlossene Wille, als Lebensregel das zu nehmen, was man als sittlich recht erkannt hat. In Ihrem Beruf sind die Situationen oft sehr schwierig, weil die sittliche Wertung erst dann erfolgen kann, wenn einmal das technische Urteil über eine Sachlage gegeben ist. Doch darin liegt nicht der entscheidende Punkt; er besteht in der freiwilligen Einstellung und im Entschluß, sich nicht von der Pflicht abbringen zu lassen, wenn der Spezialist in Ihnen das Urteil fällt, daß die Aktion, um die es sich handelt, sittlich nicht einwandfrei ist, gleich wer im übrigen den Vorteil daraus ziehen oder den Schaden erleiden soll, der Fiskus oder der Steuerpflichtige, der Großindustrielle oder die Arbeiterschaft, eine Hypothekenbank, ein Verkäufer oder ein Käufer von Grundstücken. 2651

Wieviel Klarsicht, welchen Wirklichkeitssinn, wieviel ruhige Überlegung oft vonnöten sind, bevor man in einem Einzelfall ein klares, objektives und sittlich einwandfreies Urteil fällen kann, wissen Sie besser als Wir. Doch werden Sie mit Uns darin einig gehen, daß ein Rechnungsführer, dessen « sittliche Persönlichkeit » nicht entwickelt ist, oft Gefahr läuft, Angebote anzunehmen oder vorteilhafte materielle Gelegenheiten wahrzunehmen, die sein Gewissen nicht billigt, gleich mit welchem Namen man diesen Profit zeichnet oder die Art und Weise, wie man ihn bucht. 2652

Die sittlich einwandfreie Ausübung des Berufes des Rechnungsführers

2. Ein zweiter Punkt bezieht sich auf den sittlichen Akt. Die sittliche Persönlichkeit, über die Wir sprachen, erweist sich nicht als etwas Statisches, sondern als etwas Dynamisches, d. h. ihre Aufgabe und ihr Ziel ist es, in der Ausübung des Berufes offenbar zu werden und ihm ihren Stempel aufzu- 2653

drücken. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß im Bereich Ihres Berufes wie in vielen anderen ähnlicher Richtung eine sittliche Verderbtheit in Erscheinung tritt, die rasch um sich greift, ernste Besorgnisse erregt und nach einer entschiedenen gemeinsamen Abwehr ruft. Soll eine Aktion dieser Art erfolgreich sein, so verlangt sie gegenseitige Unterstützung in dem Bemühen, eine Mitwirkung in einer Sache, die ein ernster und überlegter Geist als unsittlich brandmarkt, abzulehnen und das, was der Berufsmoral entspricht, zu fördern und auszuführen, d. h. das, was den gerechtfertigten Vorteil der unmittelbar Interessierten oder das Gemeinwohl verwirklicht und sichert. Wir wollen Uns auf keine Darlegung einer ins einzelne gehenden Kasuistik einlassen und Uns ebenso wenig über alle möglichen Arten und Weisen verbreiten, wie man zu einem sittlich bedenklichen Gewinn kommt: unerlaubte Überschreibungen, Tarnungen, falsche Eintragungen, fingierte Rechnungen, Vertuschung von Wuchergewinnen usw., alles Dinge, die Ihnen bei Buchprüfungen oft unter die Augen kommen und die man Sie zu verschweigen oder sogar selbst auszuführen bittet.

- 2654 Ein Rechnungsführer muß stolz darauf sein, wenn er von sich sagen hört, er sei für gewisse « Gratifikationen », für « Teilnahme am Gewinn », für « Risikoentschädigungen » usw. unzugänglich. Wenn Charaktere dieser Art mit ihrer Redlichkeit wirklich ein fachmännisches Können verbinden, dann bahnen sie sich einen Weg und werden zu Ratgebern und hochgeachteten Helfern in den schwierigsten Lagen.

Das « soziale Gewissen » des Rechnungsführers

- 2655 3. An dritter Stelle möchten Wir Ihnen über das « soziale Gewissen » sprechen. Der Sinn für die Gemeinschaft und der Wille, ihr zu dienen, müssen für Ihre innerste Haltung und Ihre berufliche Tätigkeit kennzeichnend sein. Es gibt eine finanzielle und wirtschaftliche « Anhänglichkeit an sich selbst », um nicht zu sagen « Ichverhaftung », die zugleich einen intellektuellen Irrtum und eine schwere und unsittliche Entgleisung der Gefühle und des Willens in sich schließt.

- 2656 Die Industrien, die Finanzgesellschaften und die Banken sowie der Großhandel, mit einem Wort: das ganze Wirtschaftsleben mit seiner heutzutage so komplizierten Maschinerie und

seinen internationalen Beziehungen spielen im Leben der Gesellschaft eine Rolle und üben von allen Seiten einen tiefgehenden Einfluß aus. Doch die Gesellschaft hat ein Recht auf Existenz, sie besteht darauf, daß sie nicht den Privatinteressen von einzelnen geopfert wird. Daraus folgt, daß jene, die einen Einfluß auf den Gang der Wirtschaft und der Finanzen ausüben, ihre Urteile und ihre Tätigkeit nach den Grundsätzen der Gesellschaftsmoral ausrichten müssen. Die Gesellschaft, mit der sie zu tun haben, ist ein Körper, dessen einzelne Organe verschiedene Aufgaben und Funktionen haben; sie umschließt verschiedene Klassen und muß allen dienen, nicht nur einer davon, z. B. der der Unternehmer oder der Arbeiterklasse, der Klasse der großen oder der der kleinen Besitzer. Die Forderungen der Sozialgerechtigkeit sind überall die gleichen in ihrer abstrakten Formulierung, ihre konkrete Form hängt freilich auch von den Umständen der Zeit, des Ortes und der Kultur ab.

Die moralische Kontrolle des Erfolges

4. Ein letzter sittlicher Richtpunkt, den Wir aufzeigen 2657
möchten, ist die moralische Kontrolle des Erfolges.

Es handelt sich dabei nicht um eine « Erfolgsmoral », die ihren Wert und ihre Rechtfertigung vom materiellen Erfolg nimmt, der in Form eines beträchtlichen Gewinnes greifbar wird. Der Mangel an Gewissen kann auch zu großen Gewinnen führen und bleibt dennoch ein Mangel an Gewissen.

Für diesen aber bieten die moralischen Folgen und die 2658
Ergebnisse eines Systems die Möglichkeit der Überprüfung. Diese stützt sich auf die Überzeugung, daß man an den Früchten eines Baumes sehen kann, ob er etwas taugt oder ob er nichts taugt. Der gute Baum kann keine schlechten Früchte bringen und der schlechte keine guten Früchte.

Im Geschäftsleben sind viele Manipulationen so kompliziert, und es ist am Anfang so schwierig, dabei klare Sicht 2659
zu bekommen, daß allein der Ablauf der Zeit es gestattet, sich Rechenschaft darüber abzulegen, ob der eingeschlagene Weg sittlich erlaubt ist oder nicht, ob er mit dem wahren Wohl des einzelnen wie dem der Gemeinschaft in Einklang oder im Gegensatz steht. Es ist dabei von großer Bedeutung, einen Blick nach rückwärts zu werfen. Die Kontrolle des Erfolges

und das Werturteil, das daraus folgt, werden bei gemeinsamer Überlegung oft sicherer und vollständiger sein als wenn jeder einzelne sich nur auf sein eigenes Urteil verläßt.

Schluß

2660 Dies ist es, was Wir Ihnen über diese Seite Ihrer Tätigkeit sagen wollten. Jeder Beitrag, den Sie, meine Herren, für eine edlere und selbstlosere Auffassung Ihres Berufes und des Geschäftslebens leisten können, wird die Begünstigung der sittlichen Erneuerung, die Wir wie Sie aus innerstem Herzen herbeisehnen, zur Folge haben. In dieser Meinung und um auf Sie die göttliche Gnade herabzuziehen, erteilen Wir Ihnen von ganzem Herzen den Apostolischen Segen. Ihrem Wunsch gemäß erstreckt sich dieser Segen nicht nur auf Sie selbst, die Sie hier zugegen sind, sondern ebenso auf Ihre Familien, alle Ihre Kollegen, die verhindert sind, sich heute mit Ihnen hier zusammenzufinden, und auf so viele andere, die, hätten sie ihre bürgerliche Freiheit, sich gewiß Ihrer Kundgebung kindlich-ergebener Huldigung angeschlossen hätten.

9. Kapitel

Der staatliche Beamte und Angestellte

Das sittliche Verhalten des Beamten und Angestellten ¹

Begrüßung. Ankündigung des Themas : Über den rechten Gebrauch der Zunge beim Beamten, 2661-2663.

1. Der soziale Segen des Schweigens, 2664-2667.
2. Das Reden im Dienst der Liebe und Wahrheit, 2668-2669.

Begrüßung. Ankündigung des Themas : Über den rechten Gebrauch der Zunge beim Beamten

Es freut Uns, geliebte Söhne, staatliche und städtische Beamte von Rom, daß Zeit und Kräfte es Uns erlaubt haben, Euch auch dieses Jahr zu empfangen, nachdem die heilige Osterkommunion Eure Seelen genährt und gestärkt hat. Wir sind sicher, daß einige von Euch bei der erlangten Versöhnung mit Gott Augenblicke inniger Ergriffenheit verspürt und jedenfalls alle den Frieden und die Freude verkostet haben, welche die engste Vereinigung mit ihm zu begleiten pflegen. 2661

Während Wir nun wünschen, daß diese heitere und tiefe Freude dauernd in Euch verbleibe wegen der nie unterbrochenen sakramentalen und geistlichen Gegenwart Jesu in Euren Seelen, benützen Wir gerne Eure Gegenwart, um ein schlichtes Wort väterlicher Mahnung und Ermutigung an Euch zu richten.

¹ Ansprache an römische Staatsbeamte : 10. Mai 1953. Osservatore Romano vom 11./12. Mai 1953. Original : italienisch.

Schon im Mai des verflossenen Jahres empfingen Wir ansehnliche Gruppen staatlicher Beamter, denen Wir Unser Herz öffneten und Lehren vortrugen, die Euer Stand nahelegte. Wähnt darum nicht, heute von neuem all das zu hören, was einer so erlesenen Schar christlicher Beamter gesagt werden könnte. Euer Glaube und Euer guter Wille, den Ihr durch Euer Hinzutreten zum Tische des Herrn aufs neue bezeugt, flößen Uns das Vertrauen ein, daß Ihr Euch alle Mühe gebt, stets nach den Weisungen Eures Gewissens zu handeln. Um Euch aber zu helfen, immer würdigere und nützlichere Männer für die gemeinsame Sache in der menschlichen Gesellschaft zu werden, möchten Wir Euch einen Satz zur Erwägung vorlegen, den Ihr heute während der heiligen Messe in der Epistel des heiligen Apostels Jakobus gelesen oder gehört habt: « Wenn jemand meint, er sei fromm, aber seine Zunge nicht im Zaume hält . . . , so ist seine Frömmigkeit eitel »¹.

2662 Geliebte Söhne! Eine der wunderbarsten Fähigkeiten des Menschen ist die Sprache. Während der äußere Ausdruck der Gefühle und der Leidenschaften, etwa der Freude, des Schmerzes, des Zornes, der Furcht, als rein biologische und triebhafte Äußerung auch den Tieren eigen ist, so besitzt dagegen der Mensch, dessen Geist Gedanken oder Allgemeinbegriffe, formelle Urteile und Schlußfolgerungen bildet, das Vorrecht der geistigen Sprache, die seine Worte zu « Zeichen der Begriffe der Seele »² macht. Aber dieses Geschenk der Sprache, das Gott dem Menschen in seiner vorsorglichen Güte gegeben hat, könnte auch ein Mittel werden, um Gott zu beleidigen und die Mitmenschen zu schädigen, wenn Vernunft und Glaube nicht dafür Sorge tragen, ihren Gebrauch zu regeln, wie es sich für ein vernunftbegabtes Wesen geziemt, besonders wenn es sich noch um einen Christen handelt, der des Lebens Gottes selber teilhaftig geworden ist.

2663 Wenn Ihr daher, geliebte Söhne, als wahrhaft christliche Beamte erscheinen und Euch als solche erweisen wollt, dann « zügelt », das heißt regiert Eure Zunge bei der Erfüllung Eurer Pflicht. Ihr sollt zu schweigen und zu reden wissen zur rechten Zeit, so wie es Euch das Gewissen unter den verschiedenen Umständen befiehlt.

¹ Jak. 1, 26.

² Thomas von Aquin, S. Th. I q. 85 a. 2 ad 3.

Der soziale Segen des Schweigens

Vor allem sollt Ihr zu schweigen wissen. Wenn Ihr des Morgens Euren Amtsraum betretet, müßt Ihr vom selben Geist beseelt sein, der den Lehrer in die Schule, den Arzt ins Krankenhaus und auch, in höherem Sinne, den Priester an den Altar oder in den Beichtstuhl begleitet. 2664

Indessen habt Ihr nicht Kinder zu lehren, Körper zu heilen oder Seelen zu erlösen; aber auch Eure Arbeit ist ein sozialer Dienst von großer Bedeutung. Auf Eurem Arbeitstisch findet Ihr jeden Morgen eine gewisse Anzahl von Amtsgeschäften, deren « Erledigung » schnell und genau geschehen muß, denn ein jedes wartet auf seine Lösung, und unter dem Schein kalter Papiere sind oft wahre, schmerzliche Dramen verborgen, die etwa ganze Familien in Angst und Bangen halten.

Jeder sieht nun ein, wie ein Mangel an Beherrschung der Zunge dieser Schnelligkeit und Genauigkeit schaden würde. Sooft daher in Euren Amtsräumen zuviel unnötige Reden gehalten würden, die mit der Arbeit nichts zu tun haben, erlitte unweigerlich die « Erledigung » der Geschäfte Verzögerungen zum Schaden — zu manchmal sogar erheblichem — der interessierten Personen. 2665

Wenn überdies die Worte nicht nur unnütz, sondern (was Gott verhüten möge !) geradezu in sich unanständig wären, dann müßten die Zügel der Zunge noch viel energischer angezogen werden. Es kann tatsächlich vorkommen, daß man beim alltäglichen ständigen Aufenthalt im gleichen Arbeitsraum, mit demselben Stundenplan, allmählich jene Zurückhaltung verliert, die so notwendig ist für den, der es vermeiden will, daß Personen oder heiligste und heikelste Dinge in Mißkredit geraten. Alle wissen, daß sogar die geheimnisvolle Ordnung der Fortpflanzung, welche die Menschen zu Mitarbeitern Gottes im Werk der Schöpfung macht, nicht selten Gegenstand von Zoten und Witzen wird. 2666

Noch bedauernswerter wäre es, wenn das Wort zum Werkzeug übler Nachrede, von Murren oder gar von Verleumdung würde. Dann entsteht, wächst und vermehrt sich nämlich das Übel, ohne daß es möglich wäre, seine Folgen abzumessen. « Wie die Kohle zur Glut und das Holz zum Feuer dient », bemerkt der Heilige Geist, « so ein zänkischer Mensch zum 2667

Streitentfachen. Fehlt das Holz, so geht das Feuer aus. Wo kein Ohrenbläser ist, verschwindet der Streit »¹.

Geliebte Söhne! Wenn Ihr christliche Beamte sein wollt, dann vermeidet es, an Euren Arbeitsstätten so zu reden, wie Ihr nicht wünscht, daß über Euch geredet würde, und berührt nicht ohne ernsten Grund Gegenstände, die Ihr nicht behandeln und nicht behandeln lassen würdet in Gegenwart Eurer Mutter, Eurer Gattin, Eurer Tochter.

Das Reden im Dienst der Liebe und Wahrheit

2668 Um seine Zunge richtig zu leiten, genügt es aber nicht, schweigen zu können. Man muß auch zu reden wissen, wann und wie es das von der Vernunft und vom Glauben erleuchtete und geführte Gewissen will.

Ganz allgemein soll der christliche Beamte bei seinem Reden immer von der Liebe bewegt und begleitet sein, mag er nun mit den eigenen Kollegen sprechen oder sich mit dem Publikum abgeben. Dieser Liebe widersetzt sich die Gewohnheit. Feind dieser Liebe ist die Müdigkeit, die ihrerseits oft die Nervosität hervorruft. Diese kann Euch unhöflich oder spröde machen, jene läßt Euch gleichgültig, gefühllos gegenüber ebenfalls müden, unruhigen und nervösen Personen erscheinen, die jedoch schon durch Eure freundliche und liebevolle Art veranlaßt werden könnten, aus dem Zustande ihrer Verdrießlichkeit, in dem sie sich befinden, herauszugehen.

Ihr, geliebte Söhne, werdet wie alle Christen als Jünger Christi erkannt werden, wenn Ihr jeden mit Liebe zu behandeln versteht. Wenn Ihr Euch doch bemühen würdet, in allen, die mit Euch in Berührung kommen, Jesus zu sehen! Wir können denken, daß Jesus, der sich im Kranken, im Fremdling, im Gefangenen verbirgt, in jedem Bittsteller ist, wäre dieser auch lästig oder rechthaberisch.

2669 Man muß sodann zu sprechen wissen, wenn das Gewissen von Euch die Verteidigung der Wahrheit und der Gerechtigkeit verlangt. Dies setzt voraus, daß jeder von Euch immer mehr den Mut hat, für seine eigenen Ideen, seine eigenen Überzeugungen, seine eigenen Handlungen einzustehen. Überdies bedeutet es, daß Ihr, ohne Übelwollen gegen irgend

¹ Spr. 26, 21. 20.

jemand, entschieden Stellung zu nehmen wißt, sooft man vor Euch gegen die Religion oder die Moral oder gegen die rechtmäßige Autorität des Staates redet oder handelt.

Es gibt heutzutage Leute, die mit systematischer Bosheit Verleumdungen gegen die Kirche und das Priestertum schleudern. Ihr dürft keine Furcht davor haben, in aller Ruhe die Stimme zu erheben und der Lüge die Wahrheit entgegenzuhalten.

Endlich muß man zu reden wissen, wenn die Liebe in Eurer Nähe eine Seele zeigen würde, die Euer apostolisches Wirken nötig hat. Ein Trost, eine Erklärung, ein aufmunterndes Wort, bisweilen vielleicht auch ein liebevoller und bedacht-samer Tadel können den Geist erleuchten und den Willen treffen, können ein Herz bewegen, das gefühllos und kalt erschien. —

Bedeutung und Aufgabe der Polizei in der heutigen Demokratie ¹

Begrüßung, 2670.

1. Der Polizeidienst gerade heute aller Hochachtung wert, 2671.
 2. Der Polizeidienst, ein sozialer Dienst, 2672.
 3. Geistig-sittliche Voraussetzungen für den Polizeidienst, 2673.
 4. Der Polizeidienst als Dienst an Gott, 2674.
-

Begrüßung

2670 Mit lebhafter Freude begrüßen Wir Euch, geliebte Söhne, die Ihr Euch um Uns geschart habt. Unter der wachsamen Leitung Eurer Vorgesetzten und Ausbilder bereitet Ihr Euch vor für das Amt und die Tätigkeit von Hütern der öffentlichen Sicherheit, und heute seid Ihr nun gekommen, um für Eure Berufsausbildung und zukünftige Tätigkeit ein Wort der Ermunterung und den Segen des gemeinsamen Vaters der Christenheit zu erbitten.

Der Polizeidienst gerade heute aller Hochachtung wert

2671 Ein Wort der Ermunterung? Es kommt Uns unwillkürlich auf die Lippen, wenn Wir den hohen Wert Eures Dienstes in der Berufslaufbahn erwägen, für die Ihr Euch zu entscheiden gedenkt. Der Staat vertraut Euch die Aufgabe an, die Ruhe, Sicherheit und öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, welche die Grundelemente des wahren Friedens sind, und die Überschreitungen zu verhindern oder einzudämmen. Wenn irgendeiner, so ist dies ein Auftrag des Vertrauens und stets einzigartiger Hochschätzung wert, doch um wieviel mehr in einer Zeit wie der unsrigen, wo man ihn ausüben muß unter

¹ Ansprache an Polizeischüler: 29. Juli 1946. Original: italienisch.

vielfachen und immer neuen erregenden Gefahren. Wenn Wir es auch keineswegs unterlassen wollen, Euch die schwere Verantwortung Eures Amtes vor Augen zu halten, so können Wir doch wohl hinzufügen, daß Ihr, Gott Dank, im Charakter des Volkes, in dem Ihr Eure Tätigkeit entfalten müßt, eine ermutigende Anerkennung finden werdet. Denn trotz aller Schläge, die auf sein Gefüge niedergehen, trotz all des Elends und der Enttäuschungen, deren Opfer es ist, ist dieses Volk auch in der augenblicklichen Stunde, wenn ihm nur die elementarsten Voraussetzungen für seine Lebenserhaltung zugesichert werden, in seiner großen Mehrheit friedlich, arbeitsam und voll guten Willens zum Wiederaufbau des Vaterlandes.

Der Polizeidienst, ein sozialer Dienst

Seid Euch wohlbewußt, daß Eure Tätigkeit ein Dienst an der Gemeinschaft ist. In den modernen politischen Verfassungen ist der alte Untertan zum Subjekt der Suveränität geworden, und deshalb hat sich auch seine Stellung zur Macht des Staates geändert. Die Sicherheitspolizei übt daher an sich nur die Funktion einer Stütze und Hilfe zum Nutzen der Bürger sowie der Verteidigung gegen die Verbrecher und die Störenfriede der öffentlichen Ruhe aus. Trotzdem kann es wohl vorkommen, daß der Hüter der Ordnung und der Disziplin (ohne die es keine wahre Freiheit gibt) nicht immer und in jedem Fall auf das Wohlwollen des Volkes stößt. Dennoch bleibt wahr, daß bei all den Schwierigkeiten des Lebens von heute, den Ausbrüchen einer unruhigen Überempfindlichkeit, die nicht selten schon ein Nichts in Erregung bringen kann, Euer Amt, wohl verstanden und mit der rechten Absicht ausgeübt, im besten Sinn des Wortes ein Dienst an der Gemeinschaft ist. 2672

Geistig-sittliche Voraussetzungen für den Polizeidienst

Daraus folgt, daß ein solches Amt von dem, der es ausüben muß, ein ordentliches Maß an Qualitäten sowie an geistigen und sittlichen Kräften verlangt. Es fordert in der Tat von Euch unerschütterliche Festigkeit, Selbstbeherrschung, unveränderliche Unparteilichkeit, psychologisches Verständnis sowohl für den friedlichen Bürger als auch für den Demon- 2673

stranten oder Verbrecher, denn Ihr seid da für den Dienst am Staat, am Gemeinwohl, und deshalb für den Dienst an allen, ohne einen Unterschied zu machen nach politischer Zugehörigkeit oder sozialer Herkunft oder persönlichen Beziehungen. Schließlich verlangt Euer Amt noch skrupulöse Unbestechlichkeit und absolute Treue.

Der Polizeidienst als Dienst an Gott

2674 Bedenkt jedoch, daß alle diese edlen Eigenschaften nur in einem Grunde wachsen und tiefe Wurzeln fassen können, aus dem allein sie immerwährend kräftige Nahrung zu ziehen vermögen: im lebendigen Glauben an Gott, den höchsten Herrn jedes einzelnen Menschen und der ganzen menschlichen Gesellschaft. Auf diese Weise erhebt sich denn Euer Amt — wie es ja auch bei jedem anderen Beruf sein muß — zur Würde eines Dienstes an Gott, und so werdet Ihr, dahinschreitend an seiner allmächtigen Hand, über Euch seinen göttlichen Schutz wissen, als dessen Unterpand Wir Euch selbst, geliebte Söhne, doch nicht weniger Euren Vorgesetzten und Kollegen und Euren Familien in väterlicher Liebe Unseren Apostolischen Segen erteilen.

Sittliche Forderungen an den Polizisten ¹

Einführung

Unter den zahlreichen und vielgestaltigen Gruppen Unserer 2675
aus allen Teilen der Welt kommenden treuen Söhne, die hier
im Hause des gemeinsamen Vaters zu begrüßen Wir das Glück
gehabt haben, zeigt Eure wackere Schar ein völlig eigen-
artiges Gepräge: eine Abteilung junger Schüler der Königl-
ichen Technischen Polizeischule in Rom, die am Ende ihres
Ausbildungskurses im Begriffe stehen, in den verschiedenen
Städten Italiens ihren praktischen Dienst anzutreten, und zwar
in einem Augenblick und unter Verhältnissen, die ohne Zweifel
außergewöhnlich sind. Ihr sollt die Zeugen und die Hüter
jener Ruhe und jenes Friedens im öffentlichen und privaten
Leben sein, den Wir nach sovielen Ängsten die Geister des
ganzen italienischen Volkes erhellen und erheitern sehen möch-
ten; jener Ruhe, jenes Friedens, jener Einigkeit der Geister
und der Herzen, welche die Nationen zu neuer und dauer-
hafter Wohlfahrt zurückführen und zurückerheben sollen.

Wesen und Aufgabe der modernen Polizei

Worin besteht in der Tat das Wesen und die Eigenart der 2676
Polizei? Sie ist in gewissem Sinn die alltägliche Vertreterin
der Macht des Gesetzes. Nach der Art und Weise, wie sowohl
die einzelnen Organe als auch die ganze Organisation handeln
und verfahren, pflegt das Volk den Staat zu beurteilen, dessen
Werkzeug sie sind. Daher die Bedeutung Eures Amtes: außer-
halb und über den politischen Parteien die Hüter der Ruhe,
der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung zu sein, um sie
gegen jede Störung und Gefahr, gegen jeden ungerechten
Übergriff und Gewaltstreich zu schützen. Je größer die Unpar-

¹ Ansprache an Polizeischüler am 22. August 1945. Original: ita-
lienisch.

teilichkeit und die Erfahrung, die Entschlossenheit und der Mut sind, mit denen die Polizeikräfte ihren Auftrag erfüllen, desto vollkommener wird das Vertrauen sichtbar werden, das besonders die breiten Schichten des ruhe- und arbeitsliebenden Volkes dem Staat gegenüber hegen.

Die notwendigen sittlichen Tugenden der Polizisten

2677 Damit ein jeder von Euch sich stets für ein solches Amt geeignet und eines solchen Amtes würdig erweise — vor allem in Zeiten politischer Unruhen und öffentlicher Notstände — wird von Euch etwas mehr als nur eine bloße Berufsausbildung verlangt, so beträchtlich auch die Eigenschaften sein mögen, die sie mit gutem Recht fordert. Mit der technischen Fähigkeit müssen die geistigen Gaben Schritt halten, ja diese müssen ihr sogar Gestalt und Leben verleihen. Diese geistigen Gaben gipfeln in drei Tugenden, die Wir Euch in höchstem Maße wünschen: Zuverlässigkeit und Redlichkeit, begründet auf dem unbedingten Gehorsam gegen Gottes Gesetz und auf der unwandelbaren Unterwerfung unter Gottes Gesetz; unzerstörbare Treue zum Staat, in dessen Dienst Ihr steht; Verbundenheit mit dem Volk, geboren aus dem sozialen Gefühl und aus dem klaren Verständnis für alles, was das anständige und arbeitsame Volk selbst für seine Sicherheit und für sein Wohlergehen wünscht. Vorbei sind die Zeiten, in denen die Polizeikräfte als ein dem Volk fremdes Element, als eine lästige Überwachung und als ein harter Druck empfunden wurden. Indem die Polizeigarde für die Beobachtung des Gesetzes sorgt und so dem Staate dient, dient sie auch dem Volke, dessen eifrige und wachsame Schützerin sie durch opfervolle Pflichterfüllung bei Tag und bei Nacht ist und von dem sie mit Recht Anerkennung und Achtung erwarten darf.

2678 Nun aber ist Eure Gegenwart rings um Uns, geliebte Söhne, ein willkommenes Zeugnis dafür, wie tief in Euch das strenge Pflichtgefühl verwurzelt ist, zu dem Euch erzogen haben das Wort Eurer hervorragenden Vorgesetzten und Ausbilder sowie der christliche Glaube, der Euch auf Eurem Weg beseelen und begleiten möge. Wendet auf Euch selber jene Bitte an, die der Psalmist an den Herrn richtet: « Ich schwöre und nehme mir vor, deine gerechten Anordnungen zu beobachten. Lenke meine Schritte nach deinem Wort! Laß keine

Ungerechtigkeit je Macht über mich gewinnen ! »¹ Dann werdet Ihr, so oft Eure Pflicht es erfordert, die innere Kraft besitzen, in jeder Lage und jedermann gegenüber für das Gesetz und für das Recht gegen die Empörung und gegen die Ungerechtigkeit zu kämpfen.

Segen

Mit dem Wunsche, daß der Allmächtige mit vollen Händen 2679 Euch den Überfluß seiner Gnaden schenke und den Anfang Eurer Tätigkeit glücklichen Fortschritten entgegenführe, erteilen Wir von Herzen Euch allen, Euren Familien, Euren Kameraden, allen Personen, die Euch lieb und teuer sind, Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

¹ Ps. 118, 106 u. 133.

5. Abschnitt

Die Sozialpolitik

Christliche Sozialpolitik zugunsten der Familie ¹

Einleitung, 2680.

1. Die Pflicht des Staates gegen die Familie, 2681.
 2. Grundsätze für echte Familienhilfe, 2682-2685.
 3. Hilfsmaßnahmen im einzelnen, 2686-2689.
 - a) Verbesserung der materiellen Bedingungen, 2686.
 - b) Moralische Hilfe, 2687.
 - c) Besondere Sorge für Kinder und Mütter, 2688.
 - d) Erleichterungen für die kinderreiche Familie, 2689.
 4. Das Ideal der Völkerfamilie, 2690-2691.
- Schluß, 2692.
-

Einleitung

2680 Sie wollten, meine Herren, Uns zugleich mit dem Erweis Ihrer Huldigung die Liste Ihrer Arbeiten und Ihrer Tätigkeit im Dienst einer Sache, die Uns so sehr am Herzen liegt, nämlich der Familie, überreichen. Mußten Wir diesen Ihren Wunsch nicht mit einer lebhaften Genugtuung entgegennehmen? Gleich nach Unserer Besteigung des Stuhles des heiligen Petrus erklärten Wir in Unserer Enzyklika *Summi Pontificatus*, die entschlossene Verteidigung der Rechte der Familie als eine von Unserem apostolischen Amt auferlegte gebieterrische Pflicht zu betrachten ².

¹ Ansprache an die Vertreter des Internationalen Verbandes der Familienorganisationen: 20. September 1949. AAS xli (1949) 551-554. Original: französisch.

² Vom 20. Oktober 1939.

Seit mehr als zehn Jahren hat die Welt Unseren Aufruf gehört und Unsere Bemühungen wahrgenommen. Wurden sie von einigen auch verkannt und Unsere Absichten entstellt, so ist es Uns umso angenehmer, von Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Vertreter von Familienorganisationen den Beweis zu erhalten, daß Sie das Werk des gemeinsamen Vaters zu verstehen und zu schätzen wußten. Seien Sie dafür bedankt!

1. Die Pflicht des Staates gegen die Familie

Die Würde, die Rechte und die Pflichten des häuslichen Herdes, den Gott als Lebenszelle der Gesellschaft gegründet hat, sind eben darum ebenso alt wie die Menschheit; sie sind unabhängig von der Macht des Staates¹, doch werden sie bedroht, dann muß dieser sie schützen und verteidigen, jene Rechte und Pflichten, die in jeder Epoche der Geschichte und unter jedem Himmel gleich heilig sind, doppelt heilig in den tragischen Stunden des Unglücks, der Kriege, in denen immer die Familie das große Opfer ist. Und gerade weil sie das organische Element der Gesellschaft bildet, bedeutet jedes gegen sie verübte Attentat ein Attentat auf die Menschheit. Gott hat in die Herzen des Mannes und der Frau wie einen eingeborenen Instinkt die eheliche Liebe, die väterliche und mütterliche Liebe, die kindliche Liebe gelegt. Daher ist es eine Entweihung, die schon als solche Entsetzen einflößt und unweigerlich das Vaterland und die Menschheit zum Untergang führt, wollte man diese dreifache Liebe entwurzeln oder lähmen.

Man verschanzt sich hinter den trügerischen Vorwand der Ohnmacht der ihren eigenen Mitteln überlassenen Familie, um sie völlig in Abhängigkeit vom Staat und von den öffentlichen Gewalten zu bringen und sie Zwecken dienstbar zu machen, die ihr fremd sind. Bedauerliche Unordnung in der mehr oder weniger aufrichtigen Illusion einer künstlichen Ordnung, in Wirklichkeit aber Unordnung, die zwangsläufig zum Chaos führt!

¹ Vgl. Leo XIII., Enzyklika *Rerum novarum*.

2. Grundsätze für echte Familienhilfe

- 2682 Daß die nur ihren eigenen privaten Möglichkeiten überlassene Familie ohne Hilfe und ohne Stütze, isoliert, in der gleichen Richtung wie viele andere marschierend, unter den heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen nicht imstande ist, sich selbst zu genügen, noch viel weniger, ihre Rolle als organische Lebenszelle zu spielen, das ist leider nur zu wahr. Ist das jedoch ein Grund, ihr ein Heilmittel zu reichen, das schlimmer ist als das Übel? Was also tun? Das, was seit langem schon die Menschen mit Gerechtigkeitssinn und Herz ins Werk zu setzen suchen; das, was Unsere Vorgänger und Wir selbst unablässig ohne Unterbrechung empfehlen und für das Wir entsprechend der Reichweite Unserer Mittel arbeiten; das, für dessen allmähliche Verwirklichung Sie, meine Herren, sich selbst einsetzen dank der Vereinigung der Familienorganisationen.
- 2683 Das Programm dieser Aktion, deren Ziel ist, die Familie wieder zu festigen, die in ihr schlummernden Möglichkeiten zu heben, sie in den lebenden Mechanismus der Welt einzuordnen, läßt sich in einige Hauptpunkte zusammenfassen: dem Unvermögen der Familie aufhelfen, indem man ihr verschafft, was ihr fehlt, um ihre häusliche und soziale Funktion auszuüben; die Familien untereinander zu einer festen, ihrer Kraft bewußten Front zusammenschließen; der Familie die Möglichkeit verschaffen, daß ihre Stimme in den öffentlichen Angelegenheiten jedes Landes wie auch der ganzen Gesellschaft gehört wird, so daß sie niemals unter diesen zu leiden hat, sondern im Gegenteil in möglichst weitem Ausmaße von ihnen profitiert. Wie anders sähen die Wege der Wirtschaft, ja sogar der Politik aus, wenn dieser Grundsatz zum allgemeinen Leitstern für alle Menschen würde, die im öffentlichen Leben tätig sind!
- 2684 Worauf es also in erster Linie ankommt, ist, daß die Familie, daß ihre Natur, ihr Zweck, ihr Leben unter ihrem wirklichen Gesichtspunkt gesehen werden, welcher der Gesichtspunkt Gottes ist, seines religiösen und sittlichen Gesetzes.
- 2685 Ist es nicht ein Jammer, mitansehen zu müssen, zu welchen Lösungen der heikelsten Probleme ein materialistisches Denken führt: Zerfall der Familie durch Zuchtlosigkeit der Sitten in bedenkenloser Freiheit; Schwund der Familie durch einen in

der Gesetzgebung eingeführten Eugenismus in all seinen Formen; materielle oder moralische Unterjochung der Familie, wo die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder beinahe in den Zustand von Verurteilten versetzt sind, die der väterlichen Gewalt verlustig gingen ! Die Auffassung von der Familie, die vom Gesichtspunkt Gottes aus betrachtet wird, drängt zum einzigen Prinzip für eine ehrenhafte Lösung zurück : alle Mittel gebrauchen, um die Familie in den Stand zu setzen, sich selbst zu genügen und ihren Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten.

3. Hilfsmaßnahmen im einzelnen

Verbesserung der materiellen Bedingungen

Die Hilfsmaßnahmen für die Familie sind Ihnen wohlbe- 2686
kannt. Sie nehmen sehr mannigfaltige Formen an, handle es sich nun um öffentliche Einrichtungen oder um private Unternehmungen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Familienfürsorge eine Abteilung der offiziellen Organisationen der öffentlichen Gesundheit. Die Päpste haben sich in ihren sozialen Botschaften entschieden zugunsten des Familien- oder Soziallohnes verwandt, welcher der Familie gestattet, für den Unterhalt der Kinder entsprechend deren Wachstum zu sorgen. Was damals notwendig war und was hier und da mit gleichem Mute versucht wurde, ist eine Politik großen Stiles, welche die Gebäude leert, in denen die Mieter wie in Kasernen hausen, und die familiengerechte Wohnung schafft. Heute, nach dem zweiten Weltkrieg, ist diese Forderung sicher an die erste Stelle gerückt.

Moralische Hilfe

Dazu muß die Bildung eines geschärfteren Gewissens für 2687
die Verantwortung bei der Gründung einer Familie, die Entwicklung eines gesünderen Familienlebens in einem gepflegten Heim kommen, das für den Geist ebenso segensreich ist wie für das Herz. Wir haben auch nicht versäumt, die Organisationen zu erwähnen, die sich zum Ziel gesetzt haben, besser auf die Aufgaben und Pflichten der Ehe vorzubereiten. Welche Hilfe könnten hier Presse, Radio und Film leisten, und wie schwer ist ihre Verantwortung im Hinblick auf die Familie !

Sollte der Film sich nicht in der Tat, anstatt sich in der Darstellung von Ehescheidungen und Ehetrennungen zu erniedrigen, in den Dienst der Einheit der Ehe, der ehelichen Treue, der Gesundheit der Familie und des Glückes des häuslichen Herdes stellen? Das Volk verlangt nach einer edleren und höheren Auffassung vom häuslichen Leben. Der unerwartete Erfolg gewisser Filme der letzten Zeit beweist es.

Besondere Sorge für Kinder und Mütter

- 2688 Desgleichen möchten Wir hinweisen auf die Hilfe für das Kind, auf die Unterstützung der Jugend, auf die Heime und Erholungsstätten für die Mütter, auf die so segensreiche Organisation unmittelbarer Hilfeleistung für überlastete Familien, wo z. B. die Familienmutter sich außerstande sieht, selbst ihrem Hauswesen nachzukommen: ein riesiges Arbeitsfeld, das den Organisationen der öffentlichen Fürsorge, aber vor allem der privaten Liebestätigkeit offen steht.

Erleichterungen für die kinderreiche Familie

- 2689 Man muß natürlich auch erwähnen, daß die kinderreichen Familien die größte Aufmerksamkeit verdienen. Hier sind Steuersenkungen, Beihilfen und Familienzulagen am Platz, die nicht als rein unentgeltliches Geschenk, sondern als bescheidene Entschädigung anzusehen sind für den hochwertigen sozialen Dienst, den die Familie, vor allem die zahlreiche Familie, leistet.

4. Das Ideal der Völkerfamilie

- 2690 In sehr angebrachter Weise bekräftigen Sie in Ihren Statuten den Willen, « die Bande der Zusammengehörigkeit unter allen Familien der Welt zu stärken », eine Vorbedingung, die der Erfüllung ihrer Funktion als Lebenszellen der Gesellschaft sehr dienlich ist. Wieviel kostbare moralische Kräfte verbänden sich so zum Kampf im Dienst des Friedens gegen den Krieg!
- 2691 Daß sich alle Familien der Welt zusammenschließen, um sich gegenseitig zu helfen, um die bösen Kräfte durch ihre gesunde und fruchtbare Kraft im Zaume zu halten und zu beherrschen, ist sehr gut. Noch ein Schritt bleibt zu tun: den christlichen Familiengeist auf die Ebene der Nation, der

internationalen Beziehungen, der Welt auszudehnen! So wenig eine einzelne Familie nur die Zusammenfassung ihrer Mitglieder unter einem gleichen Dach ist, so wenig soll die Gesellschaft die einfache Summe der Familien sein, die sie bilden. Sie soll aus dem familienhaften Geist leben, der sich auf die Gemeinsamkeit von Ursprung und Ziel gründet. Schaffen die Lebensumstände unter den Gliedern einer Familie Ungleichheit, dann hilft man sich gegenseitig. So sollte es auch zwischen den Gliedern der großen Familie der Nationen sein. Zweifellos ein hohes Ideal! Doch warum sollte man sich nicht sofort daran machen, dafür zu arbeiten, so fern seine Verwirklichung auch scheinen mag? Selbst die bedrückenden Fragen der kontinentalen und der Weltwirtschaft würden unter diesem Gesichtspunkt eine fühlbare Entspannung und segensreiche Hilfe erfahren.

Schluß

Die Arbeit, die noch zu tun bleibt, ist also riesig. Nur 2692 Schritt für Schritt wird man sie leisten können. Ihr Eifer setzt alles daran, diesen Fortschritt kräftig zu beschleunigen. Wir rufen, meine Herren, auf Ihre so lobenswerten Bemühungen von ganzem Herzen die Segensfülle des ewigen Vaters aller Menschen herab.

Soziale Wohnungsbaupolitik¹

Einführung, 2693-2694.

1. Das Interesse der Kirche an der Wohnungsfrage, 2695-2696.

2. Sozialer Wohnungsbau dient der echten Volkswirtschaft, 2697.

3. Der regulierende Einfluß des Staates auf den Wohnungsbau, 2698.

4. Zur Frage des Häusertyps, 2699.

5. Die soziale Dringlichkeit des Wohnungsbaus und der Kampf gegen Bödenspekulation, 2700.

Schluß, 2701.

Einführung

- 2693 Von ganzem Herzen grüßen Wir Euch, geliebte Söhne, die Ihr von allen Teilen Italiens zusammengekommen seid, um die fünfzigjährige Gründungsfeier des « Istituto Autonomo per le case popolari della Provincia di Roma »² zu begehen, und die Ihr neben einem Wort der Ermutigung Unseren Apostolischen Segen für Eure Arbeiten erwartet. Da Ihr alle der Leitung derartiger Institute angehört, kann man mit gutem Recht sagen, daß Eure Versammlung die Verwaltung eines sehr bedeutenden Teiles eines Vermögens darstellt, das zum Nutzen der weniger wohlhabenden Klassen der Bevölkerung in Baugelände, in Häusern und anderen damit verbundenen Immobilien investiert wurde oder noch investiert werden muß.
- 2694 Diese Tatsache für sich allein würde genügen, die wohlwollende Aufmerksamkeit des Oberhauptes der Kirche und — wollen Wir wegen des besonderen Anlasses Eures Kongresses hinzuzufügen — des Bischofs von Rom zu wecken. Über-

¹ Ansprache an die Präsidenten der italienischen « Institute für Volkswohnungen »: 21. November 1953. Original: italienisch.

² « Unabhängiges Institut der Provinz von Rom für den Bau von Volkswohnungen ».

dies haben die Päpste, die Bischöfe und die katholischen Vereine in den letzten hundert Jahren, in denen der industrielle Aufstieg und die damit verbundene Entwicklung der großen Städte die Wohnungsfrage in ein besonderes Licht rückten, diesem bedeutsamen und leider auch schmerzlichen Problem unaufhörlich ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Das Interesse der Kirche an der Wohnungsfrage

Das Problem war von Anfang an heikel, und so ist es 2695
bis heute geblieben. Dazu haben die Kriegsfolgen die Verhältnisse noch schwieriger und die Notwendigkeit der Hilfe noch dringlicher gemacht. Auch heute müssen Wir die Worte Unseres Vorgängers glorreichen Angedenkens, Pius' XI., in der Enzyklika *Quadragesimo anno* zu den Unseren machen: « Entsetzen überkommt einen, wenn man bedenkt, welch ein Hindernis der völlig unzulängliche Zustand der Wohnung für die Einheit und das Zusammenleben der Familie bedeutet »¹.

Dies ist der zentrale Punkt, von dem die Kirche ausgeht, 2696
um in Kraft ihres Hirtenamtes Eure Arbeit zu loben und anzuerkennen. Sie kann nicht damit aufhören, zu ermahnen und in Erinnerung zu rufen, daß die Familie nach dem Willen des Schöpfers und der von ihm festgesetzten Naturordnung eine geistige und sittliche, eine rechtliche und wirtschaftliche Einheit sein muß und daß strenge und unverjährende Gesetze das Werden und die Entwicklung eines neuen Lebens regeln. Welche Verpflichtung entsteht daher für die christlichen Gewissen, wenn zukünftige Eheleute, neue Hausgemeinschaften, wachsende Familien keine Unterkunft oder nur eine unzulängliche und oft noch zu teure Wohnung finden können! Der Herr allein weiß, in wieviel derlei Fällen die menschliche Schwäche in der christlichen Lebensführung und dann auch im Glauben Schiffbruch gelitten hat! Ihr versteht daher, daß Wir Euer Werk vor allem vom apostolischen und seelsorglichen Gesichtspunkt aus betrachten und schätzen. Doch Wir vertrauen darauf, daß gerade dieser Beweggrund für Euch einen umso größeren Ansporn und eine umso größere Ermunterung bedeutet.

¹ AAS xxiii (1931) 221.

Sozialer Wohnungsbau dient der echten Volkswirtschaft

2697 Dieses besondere apostolische Interesse für jene, die für ihre Familie eine ausreichende und gesunde Wohnung verlangen, fällt im übrigen mit dem wahren Interesse und mit dem objektiven Zweck der Volkswirtschaft zusammen. Denn gerade diese sittlich gesunden Leute sind es, welche in allen ihren materiellen Bedürfnissen das Notwendige dem bloß Nützlichen und Angenehmen voranstellen und sich nicht zu einem zügellosen Verbrauch hinreißen lassen, diesem Krebsübel der heutigen Sozialökonomie. Außerdem sind sie stets bereit, in den Grenzen des Möglichen ihre eigene Kraft für den Bau und den Unterhalt ihrer Wohnung beizusteuern. Und deshalb wollen sie im übrigen auch zu den produktiven Kräften des Volkes und nicht nur zur Zahl jener gehören, die alles einzig und allein vom Staat erwarten oder fordern. So stimmt ihre innere Einstellung, ihre ganze Lebensauffassung mit den gesunden Wirtschaftsprinzipien Eurer Institute überein, die nicht staatliche Hilfsorganisationen sind, sondern dadurch, daß sie den einzelnen durch Gewährung und wiederholte Bereitstellung ihrer Mittel zu Hilfe kommen, der echten Produktivität der Volkswirtschaft dienen wollen.

Der regulierende Einfluß des Staates auf den Wohnungsbau

2698 Mit lebhafter Genugtuung haben Wir diese Grundsätze Euren verschiedenen Berichten entnommen. Die öffentliche Macht muß, wie überhaupt, so auch in der Wohnungsfrage, das private und, vor allem im Fall der Volkswohnungen, das kooperative Unternehmen begünstigen und darf ihm auf keinen Fall Schwierigkeiten in den Weg legen. Mit Trauer stellt man fest, welchen Schaden hier falsche Grundsätze verursachen und wie die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit ein schnelleres Vorwärtkommen auf diesem Gebiet verhindert haben. Gewiß muß es immer eine starke öffentliche Macht geben, die mit Energie und Methode Vorkehrungen trifft. Ohne Zweifel dürfen noch können die zuständigen Autoritäten keineswegs jeden Wertzuwachs des Eigentums, der sich einzig aus der Entwicklung der örtlichen Verhältnisse ergibt, direkt oder indirekt unterbinden; doch die Sozialfunktion des Eigentums verlangt, daß dieser Gewinn die anderen nicht daran hindert,

auf rechte Weise und für einen angemessenen Preis ein so wesentliches Bedürfnis wie das einer Wohnung zufriedenzustellen. Bekämpft daher mit allen Mitteln, die das Gemeinwohl rechtfertigt, Bodenwucher und jede wirtschaftlich unproduktive Finanzspekulation mit einem so fundamentalen Gut, wie es der Boden ist. Die sogenannten « Bienenstöcke »¹ oder Mietskasernen alter und neuer Bauart sind meistens eine Folge der Nachlässigkeit jener, welche die Verantwortung für das Gemeinwohl und die unterbindenden Maßnahmen tragen, die es verlangt.

Zur Frage des Häusertyps

Möchten die Entwicklung der modernen Technik, die Schaffung passender Bestimmungen des positiven Rechts und vor allem ein friedliches Gedeihen der Volkswirtschaft besonders auf dem Gebiet der Besitzsteigerung in allen Volksschichten Euren Instituten ermöglichen, die bereits erreichten bemerkenswerten Erfolge noch zu vergrößern. Wir denken Uns als Ziele etwa den Besitz eines Hauses oder wenigstens einer Wohnung; Wir denken an eine umfangreichere Verwendung des extensiven Bautyps anstelle des gemischten Typs als des einzig möglichen unter gegebenen Umständen, d. h. an eine intensiv-extensive Bauweise. 2699

Die soziale Dringlichkeit des Wohnungsbaus und der Kampf gegen Bodenspekulation

Ohne Zweifel bietet das äußere Gesicht Roms in einigen Stadtteilen noch einen sehr trostlosen Anblick, und so scheint es auch in anderen großen Städten zu sein. Abgesehen von den Häusern, die von Einsturz bedroht werden oder ganz ungesund sind, sieht man noch häufig — oder besser gesagt, sieht man sie immer wieder von Neuem auftauchen — die « Baracken- », « Grotten- », « Höhlen- » und « Hühnerstallbewohner », in Kellerlöchern oder in anderswie unbewohnbaren Behausungen. Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Zustrom von denen immer groß ist, die der oft trügerische Zauber der großen Stadt und die Hoffnung auf ein leichteres und flotteres Leben anzieht. Mit gutem Grund 2700

¹ Gemeint sind Mietskasernen.

sucht Ihr daher das Wohnungsproblem in einem weiteren Rahmen zu lösen, auf « regionaler Ebene » und schließlich durch « einen einheitlichen Plan für den allgemeinen Fortschritt des Landes und einen ausgebreiteteren Wohlstand für das italienische Volk ». Auf diese Weise findet Ihr Euch von neuem in Einklang mit einem Grundprinzip der kirchlichen Soziallehre. Das Land, der Boden, den ein staatsmäßig geeintes und durch das Gemeinwohl zusammengeschlossenes Volk bewohnt, ist nicht einfach — auch nicht in wirtschaftlicher Hinsicht —, wie es der wirtschaftliche Liberalismus will, das weite Feld, wo der Mechanismus der augenblicklich niedrigeren Kosten und der günstigeren Marktverhältnisse das Schicksal und den Arbeitseinsatz der Menschen bestimmen, sondern der nationale Boden ist eher der Ort, auf dem das Volk mit seiner ganzen lebensvollen Kraft in der Abfolge der Geschlechter seine Wurzeln hineinsenkt, so wie eine Pflanze ins Erdreich hinabwächst. Der nationale Boden muß also kultiviert und gepflegt werden, wenn er der wahren, auch der wirtschaftlichen Produktivität der Nation dienen soll. Auch Eure Institute beteiligen sich daran, dieses hohe Ziel zu erreichen.

Schluß

2701 Zum Abschluß dieser kurzen Erwägungen anerkennen Wir noch einmal gerne die Bedeutung Eures Werkes für die Lösung der schweren Wohnungsfragen in Italien, indes rufen Wir von ganzem Herzen über Euch, über Eure Arbeiten und über Eure Familien den auserlesensten Segen des Himmels herab.

Ergänzungen

- S. 468 Der erste Abschnitt beginnt mit den Worten : Kleinliche Ansprüche der Selbstsucht.
- S. 468 Der zweite Abschnitt beginnt mit den Worten : Kleine Tyranneien der Selbstsucht.
- S. 469 Der erste Abschnitt beginnt mit den Worten : Kleine Grausamkeiten der Selbstsucht.